

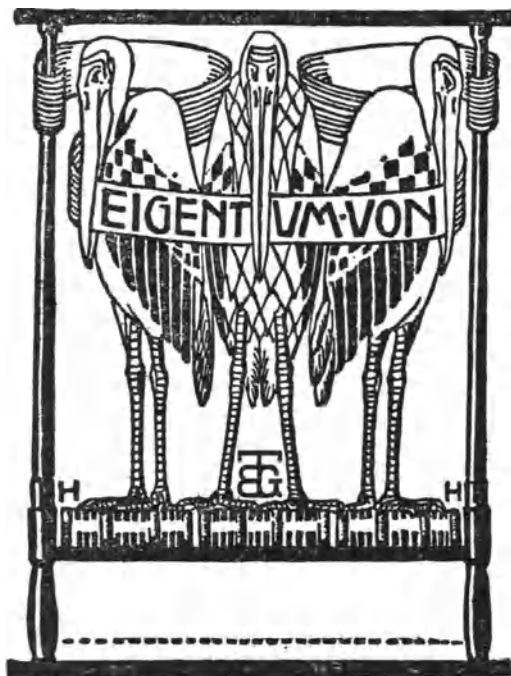
Aus dem Verlage von

B. G. Teubner

Leipzig



Berlin



Aus dem Verlage von
B. G. Teubner
in Leipzig und Berlin

Allgemeines Bildungswesen · Klassisches Altertum
Religion · Philosophie · Geschichte · Kulturgeschichte
Kunst · Deutsche Sprache und Literatur · Neuere
fremde Literaturen und Sprachen · Länder- und
Völkerkunde · Volkswirtschaft · Handel und Gewerbe
Fortbildungsschulwesen · Pädagogik · Gesundheits-
pflege · Mathematik · Technik · Naturwissenschaften

1906



ISBN 978-3-663-15667-3 ISBN 978-3-663-16244-5 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-663-16244-5

Dieses Verzeichnis bietet eine reich illustrierte, durch ausführliche Inhaltsangaben, Proben, Besprechungen eingehend über jedes einzelne Werk unterrichtende Übersicht aller derjenigen Veröffentlichungen meines Verlages, die von allgemeinem Interesse für die weiteren Kreise der Gebildeten sind.

Die in diesem Katalog verzeichneten Bücher sind in den meisten Sortimentbuchhandlungen — auch zur Ansicht — erhältlich. Nur wo dies nicht der Fall ist, bitte ich, sich unmittelbar an die Verlagsbuchhandlung zu wenden.

Leipzig, Poststr. 3.

B. G. Teubner.

Inhaltsverzeichnis.

Allgemeines (Sammelwerke, Zeitschriften, Bildungswesen). (S. 1).

Die Kultur der Gegenwart (S. 1). Zeitschriften und Berichte (S. 13). Aus Natur und Geisteswelt (S. 19).

Klassisches Altertum (S. 35).

Die hellenische Kultur (S. 35). Lübbers Reallexikon (S. 40). Ausgaben griech. u. latein. Schriftsteller (S. 41). Literatur (S. 49). Sprache (S. 64). Mythologie, Religion (S. 71). Kunst (S. 76). Geschichte (S. 86). Recht, Wirtschaft (S. 96). Wissenschaften (S. 100).

Religion (S. 105).

Philosophie (S. 131).

Geschichte und Kulturgeschichte (S. 149).

Kulturgeschichte (S. 152). Geschichte: Italien (S. 163). Orient (S. 164). Deutsche Geschichte (S. 167). Mittelalter (S. 174). Neuere Zeit (S. 176). Unterrichtsbücher (S. 179).

Kunst (S. 181).

Deutsche Sprache und Literatur (S. 193).

Deutsche Sprache (S. 193). Sprachlehre (S. 202). Rechtschreibung (S. 206). Aufsatzlehre (S. 208). Deutscher Unterricht (S. 212). Dialektdichtung (S. 213). Volkskunde (S. 216). Märchen (S. 218). Heldenjagen (S. 223). Deutsche Literatur (S. 229). Dichtung (S. 240). Prosa (S. 242). Lesebücher (S. 245). Übersetzungen (S. 259).

Neuere fremde Literaturen und Sprachen (S. 265).

Länder- und Völkerkunde (S. 303).

Volkswirtschaft, Handel und Gewerbe, fortbildungsschulwesen (S. 347).

Sammelwerke. Teubners Handbücher für Handel und Gewerbe (S. 347). Bürgerkunde (S. 362). Wirtschaftsgeographie (S. 366). Volkswirtschaftslehre (S. 369). Der deutsche Kaufmann. Der deutsche Großkaufmann (S. 375). Kaufmännisches Unterrichtsweisen (S. 388). Gewerbliches Unterrichtsweisen (S. 398). Ländliches Unterrichtsweisen (S. 407). Mädchenfortbildungs- und Haushaltungs-Schulweisen (S. 415).

Pädagogik (S. 421).

Allgemeines für Schule und Haus (S. 421). Aus dem Schulleben (S. 436). Höheres Schulwesen (S. 443). Mädchenschulwesen (S. 450). Volksschulwesen (S. 455). Technische Unterrichtsfächer: Zeichnen, Handarbeit, Turnen, Jugendspiel (S. 470). Schulgesundheitspflege (S. 487). Das Buch vom Kinde (S. 490).

Gesundheitspflege (S. 499).

Mathematik, Technik und Naturwissenschaften (S. 505).

Enzyklopädien (S. 507). Gesamtwerte (S. 509). Zeitschriften (S. 511). Philosophie (S. 513). Bibliographie (S. 517). Geschichte (S. 521). Unterricht (S. 527). Arithmetik, Algebra, Analysis (S. 529). Funktionentheorie (S. 545). Geometrie (S. 546). Naturwissenschaftlicher Unterricht (S. 553). Physik (S. 557). Mechanik (S. 573). Technik (S. 579). Optik (S. 587). Astronomie (S. 589). Chemie (S. 597). Chemische Technologie (S. 603). Biologie mit Forstbotanik (S. 606). Naturwissenschaftliche Zeitschriften (S. 631). Anthropologie (S. 645).

Künstlerischer Wand Schmuck für Schule u. Haus. Anhang.



Aus Vogel, Goethes Selbstzeugnisse.

Allgemeines.

Sammelwerke. Zeitschriften. Bildungswesen.

Die Kultur der Gegenwart, ihre Entwicklung und ihre Ziele.

Herausgegeben von Paul Hinneberg.

Band I und II: Die geisteswissenschaftlichen Kulturgebiete.

Band III u. IV: Die naturwissenschaftlichen und die technischen
Kulturgebiete.

*

Die Widmung des Werkes hat
Se. Majestät der Kaiser
allergnädigst anzunehmen geruht.

*

Aus dem Vorwort des Herausgebers.

Wer die Kultur der Gegenwart und ihre Leistungen mit kritischem Auge überschaut, der muß erkennen, daß die moderne Geistesarbeit in ihrer stetig wachsenden Spezialisierung und Komplizierung wahrhaft nutzbringende Früchte nur dann zeitigen kann, wenn sie zugleich in sich die Kraft zur verknüpfenden Zusammenfassung des auf den einzelnen Kulturgebieten Erreichten findet. Gerade die führenden Geister unserer Zeit erheben mit besonderem Nachdruck in dieser Richtung ihre Stimme. „Wir sind es müde“, heißt es so in der Festschrift zum Zweihundertjahrjubelläum der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften, „bloß Stoffe zu sammeln, wir wollen geistig des Materiales Herr werden; wir wollen hindurchbringen durch die Einzelheiten zu dem, was doch der Zweck der Wissenschaft ist:

zu einer allgemeinen großen Weltanschauung.“ Und was hier im Namen der Wissenschaft von einem ihrer berufensten Vertreter gefordert wird, die Verknüpfung der eigenen Arbeit mit der gesamten Betätigung des menschlichen Geistes in Vergangenheit und Gegenwart, daselbe Verlangen nach Einheit und Vertiefung ihrer Wirksamkeit durchzieht mehr und mehr auch alle Gebiete praktischen Schaffens.

So dringend jedoch in der Theorie wie in der Praxis dieses Bedürfnis empfunden wird, so sehr fehlt es bisher an einem Werke, wodurch es gebührend befriedigt würde. Zwar über lexikalische Zusammenfassungen der wesentlichen Tatsachen und Probleme des Kulturlebens verfügen heute alle zivilisierten Nationen. Aber gerade das, wonach der in die Tiefe dringende Geist am meisten verlangt, die Erkenntnis der letzten und feinsten Verbindungsfäden, welche die Betätigungen auf den verschiedenen Gebieten menschlichen Denkens und Schaffens, in Religion und Wissenschaft, in Kunst und Technik, in Staat und Gesellschaft, in Recht und Wirtschaft zur Einheit der modernen Kultur verknüpfen, gerade das ist mit den Mitteln lexikalischer Arbeitsweise der Natur der Sache nach nicht zu gewinnen. Dazu bedarf es der Zusammenfassung in einem systematischen Aufbau, innerhalb dessen die einzelnen Kulturgebiete ihren sachlich bestimmten Ort einnehmen, und in dem, unter steter Rücksichtnahme auf den Zusammenhang mit der Gesamtkultur, sowohl ihr geschichtlicher Werdegang wie ihre gegenwärtigen Aufgaben und Leistungen zur Behandlung kommen, wobei die einzelne Darstellung ihre Spitze jedesmal in der Bestimmung der Ziele erhalten muß, denen die Weiterentwicklung in dem von ihr behandelten Gebiete zustrebt.

Wenn ein solches den Namen einer Enzyklopädie erst wieder mit Recht verdienendes Werk in dem letzten Jahrhundert kaum ernstlich versucht worden ist, so lassen sich die Gründe dafür unschwer auffinden. Die Tage, da der Kopf eines Denkers noch das gesamte Wissen seiner Zeit umspannte, sind seit langem dahin: keine Enzyklopädie deshalb mehr ohne Arbeitsteilung. Aber auch wenn man sich dazu entschloß, blieb für die erfolgreiche Lösung der Aufgabe immer noch eine dreifache Schwierigkeit. Um die Menge von Einzeldarstellungen zur Harmonie eines Systems der modernen Kultur zu erheben, mußte die Gliederung des Stoffes in ständigem Zusammenwirken des Herausgebers mit den führenden Geistern der einzelnen Kulturgebiete geschehen; um eine inhaltlich auf der Höhe der Zeit stehende Gesamtleistung zu bieten, mußte die Verteilung der Aufgaben möglichst an die anerkannt hervorragendsten Vertreter jedes Faches stattfinden; endlich um die für den praktischen Erfolg des Werkes wesentlichste Voraussetzung, Übersichtlichkeit und Gemeinverständlichkeit der Darstellung, zu erreichen, mußte die Behandlung des Gegenstandes durchgehends peinlichste Raumökonomie mit volkstümlicher, aber künstlerisch gewählter Sprache verbinden.

Diese drei Forderungen in gleicher Weise zu erfüllen, ist das unablässige und hoffentlich nicht vergebliche Bemühen des Herausgebers dieses Werkes gewesen. Nach langjährigen Vorbereitungen auf Grund zahlloser Konferenzen und Korrespondenzen mit den ersten Gelehrten und Praktikern unserer Zeit dürfen wir hoffen, daß der Bau an Durchsichtigkeit und Folgerichtigkeit seiner Gliederung hinter keinem anderen Literaturwerke allgemeinen Charakters zurückstehen wird. Und eine so große Zahl führender Männer aus allen Zweigen der Wissenschaft und Praxis, wie sie diesem Werk, ein jeder für die Bearbeitung seines eigensten Sachgebietes, die schaffende Hand geliehen haben, wird vielleicht nicht wieder in einem literarischen Unternehmen irgend eines Landes oder Zeitalters vereint zu finden sein. Daß aber auch die dritte Aufgabe, gemeinverständliche künstlerische Darstellung auf knappstem Raume, ihre Lösung finden wird, dafür dürfte wiederum der Umstand bürgen, daß es in jedem Fall erste, den Stoff souverän beherrschende Vertreter ihres Faches sind, die das Wort nehmen.

Durch die Vereinigung dieser Momente glaubt unser Werk einer bedeutsamen Aufgabe im geistigen Leben der Gegenwart zu dienen und sich einen bleibenden Platz in der Kulturentwicklung zu sichern.

Namen der für Teil I und II gewonnenen Herren Mitarbeiter:

Adikes = Frankfurt a. M., G. Anshütz, H. v. Arnim, Cl. Baumler, E. v. Bar, S. Beöthq, Freiherr v. Berlepsch, E. Bernagil, C. Bezold, S. v. Bezold, Fr. W. v. Bissing, N. Bonwetsch, E. v. Borikiewicz, A. Brandl, A. Brüdner, † A. Buchenberger, K. Bücher, K. Burdach, Guitt. Cohn, G. G. Dehio, H. Diels, A. Dieterich, W. Dilthey, W. v. Dörf, H. Ebbinghaus, V. Ehrenberg, E. Elster, Ad. Erman, R. Eucken, W. Faber, Theob. Fischer, K. Florenz, O. Franke, S. X. v. Funk, C. Gareis, H. Gaudig, K. Geldner, H. Gelzer, G. Gerland, G. Göhler, M. J. de Goeje, J. Goldziher, Th. v. d. Holtz, E. Gothein, R. Graul, J. J. M. de Groot, E. Große, W. Grube, A. Grünwedel, H. Guntel, H. Haas, Ad. Harnad, M. Hartmann, W. Herrmann, A. Heusler, O. Hinz, Sr. Hirth, M. Hoernes, H. J. Holzmann, P. Horn, H. Hübschmann, V. v. Jagić, K. Th. v. Jnana-Sternegg, A. Jülicher, W. Kahl, P. Kehr, G. Kerchensteiner, A. Kirchhoff, J. Kohler, R. Kofer, P. Kreisshmer, H. Kretschmar, C. Krieg, K. Krumbacher, P. Laband, H. Lange, Edv. Lehmann-Kopenhagen, S. Leo, J. Lessing, W. Legis, Afr. v. d. Lengen, Th. Livy, S. v. Litz, Edg. Loening, K. Luick, A. Lushin v. Ebengreuth, Er. Marks, S. v. Martitz, G. Maipero, A. Matthias, J. Mausbach, R. M. Meyer, W. Meyer-Lübke, S. Milfau, H. Morf, Karl Müller, W. Münch, M. Murto, B. Nieje, Th. Nöbele, E. Norden, H. Oldenberg, W. Otwald, E. Pallat, J. Partsch, H. Paul, Sr. Paulien, R. Pfischel, J. Pohle, O. Puchstein, K. Rathgen, Alois Riehl, G. Roethe, D. Schäfer, Th. Schiemann, P. Schlenker, Erich Schmidt, Guft. Schnoller, G. Schöppa, H. Schück, Fritz Schumacher, R. Seeberg, E. N. Setälä, E. v. Seuffert, Ed. Sievers, G. Simmel, S. Stuttsch, R. Sohm, R. Stammler, J. Strzngowski, U. Stutz, M. Tangl, A. Thumb, E. Troeltsch, H. v. Tschudi, J. v. Verdñ du Vernois, J. Vlcek, C. Wachsmuth, J. Wadernagel, † St. Waegoldt, Ad. Wagner, J. Welthausen, E. Wenger, W. Weg, Sr. Wichhoff, U. v. Wilamowitz-Moellendorf, W. Windelband, S. Winter, G. Wissowa, O. N. Witt, H. Wölfflin, W. Wundt, H. Zimmer u. a.

Inhaltsübersicht des Gesamtwerkes.

- Teil I. Die geisteswissenschaftlichen Kulturgebiete. Religion u. Philosophie, Literatur, Musik u. Kunst (mit vorangehender Einleitung zu dem Gesamtwerk).
- Teil II. Die geisteswissenschaftlichen Kulturgebiete. Staat und Gesellschaft, Recht und Wirtschaft.
- Teil III. Die naturwissenschaftlichen Kulturgebiete.
- Teil IV. Die technischen Kulturgebiete.



Michelangelo. Die Erschaffung Adams.
Aus Volbehr, Bau und Leben der bildenden Kunst.

Inhaltsübersicht der einzelnen Abteilungen.

Jede Abteilung ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich, die Abteilungen werden zunächst in Lieferungen ausgegeben.

Teil I, Abt. 1: Die allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart.

- I. Das Wesen der Kultur.
- II. Das moderne Bildungswesen.
- III. Die wichtigsten Bildungsmittel.
 1. Schulen u. Hochschulen. a. Volksschulen. b) Fortbildungs- u. Fachschulen. c) Höhere Schulen. (Knabenschulwesen. Mädchenschulwesen.) d) Hochschulen. (Geisteswissenschaftliche Ausbildung. Mathematische, naturwissenschaftl., technische Ausbildung.)
 2. Museen. a. Kunst- und kunstgewerbliche Museen. b) Wissenschaftlich-technische Museen.
 3. Ausstellungen. a) Kunst- u. kunstgewerblich. Ausstellungen. b) Wissenschaftlich-technische Ausstellungen.
 4. Theater.
 5. Musik.
 6. Presse.
 7. Bibliotheken.
- IV. Die Organisation der wissenschaftlichen Arbeit.

Teil I, Abt. 2: Die Aufgaben und Methoden der Geisteswissenschaften.

- I. Geisteswissenschaften und geisteswissenschaftliche Methoden im allgemeinen.
- II. Die wichtigsten Erkenntnismittel u. Hilfsdisziplinen der Geisteswissenschaften.
 1. Die sprachlichen Disziplinen. a) Sprache und Sprachwissenschaft. b) Philologie. c) Vergleichende Sprachwissenschaft.
 2. Die Geschichtswissenschaft mit ihren Teilwissenschaften. a) Wesen der Geschichte u. d. Geschichtswissenschaft im engeren Sinne. c. Prähistorie. d) Volkskunde (Solflore).
 3. Die Statistik.

Teil I, Abt. 3: Die außerchristlichen Religionen.

- I. Die Anfänge der Religion und die Religion der primitiven Völker.
- II. Die orientalische Religion des Altertums, Mittelalters und der Neuzeit.
 1. Ägyptische Religion.
 2. Westasiatische Religion. a) Semitische Religionen (mit Ausschluß der israelit.-jüdischen Relig.). b) Indo-iranische Religionen. (Indische Religion. Iranische Religion.)
 3. Religion des Islams.
 4. Ostasiatische Religion. a) Camaiismus. b) Relig. d. Chinesen. c) Religion d. indischen Archipelbewohner. d) Religion Japans. (Shinto. Buddhismus.)
- III. Die europäische Relig. d. Altertums.
 1. Griechische Religion.
 2. Römische Religion.
 3. Germanische Religion.

Teil I, Abt. 4: Die christliche Religion mit Einschluß der israelitisch-jüdischen Religion.

- I. Geschichte der christlichen (und der israelitisch-jüdischen) Religion.
 1. Israelitisch-jüdische Religion.
 2. Christliche Religion. a) Altertum. (Religion Jesu und Anfänge des Christentums bis zum Nicaenum. Kirche und Staat bis zur Gründung der Staatskirche.) b) Mittelalter u. Neuzeit. (Osteuropa [Griech.-orthodoxes Christentum u. Kirche], Mittelalter, Neuzeit. Westeuropa [Roman.-germanisches Christentum u. Kirche], Mittelalter, Neuzeit: Katholizismus, Protestantismus.)
- II. System d. Religionswissenschaft (spez. Systematische christliche Theologie).
 1. Allgemeines. Wesen der Religion und der Religionswissenschaft.
 2. Die einzelnen Teilgebiete. a. Katholische Theologie. (Theoret. Theol., Dogmatik, Christliche Ethik. Prakt. Theologie.) b) Protestant. Theologie.

(Theoret. Theol.: Dogmatik, Christl. Ethik. Praktische Theologie.)

3. Die Zukunftsaufgaben d. Religion und der Religionswissenschaft.

Teil I, Abt. 5: Allgemeine Geschichte der Philosophie.

I. Die Anfänge der Philosophie und die Philosophie der primit. Völker.

II. Die orientalische Philos. d. Altertums, Mittelalters und der Neuzeit.
1. Westasiatische Philosophie. a. Indische Philosophie. b. Semitische (arabisch-jüdische) Philosophie.
2. Ostasiatische Philos. a. Chinesische Philos. b. Japan. Philosophie.

III. Die europäische Philosophie.

1. Altertum.
2. Mittelalter u. Neuzeit. a. Mittelalter. b. Neuzeit.

Teil I, Abt. 6: Syst. d. Philosophie.

I. Allgemeines. Wesen d. Philosophie.

II. Die einzelnen Teilgebiete.

1. Logik und Erkenntnistheorie.
2. Metaphysik.
3. Naturphilosophie.
4. Psychologie.
5. Geschichtsphilosophie.
6. Ethik.
7. Pädagogik.
8. Ästhetik.

III. Die Zukunftsaufgaben der Philos.

Teil I, Abt. 7: Die orientalischen Literaturen.

Die Anfänge der Literatur und die Literatur der primitiven Völker.

II. Die ägyptische Literatur.

III. Die westasiatische Literatur.

1. Semitische Literaturen. a. Babylonisch-assyrische Literatur. b. Israelitisch-jüd. Literatur. c. Syrische Literatur. d. Äthiopische Literatur. e. Arabische Literatur.
2. Indo-iranische Literatur. a. Indische Literatur. b. Iranische Literatur. (Avesta-Literatur. Persische Lit.: Altert., Mittelalter u. Neuzeit.)
3. Armenische Literatur.
4. Türkische Literatur.

IV. Die ostasiatische Literatur. a. Chinesische Literatur. b. Jap. Literatur.

Teil I, Abt. 8: Die griechische und lateinische Literatur u. Sprache.

I. Die griechische Literatur u. Sprache.

1. Die griech. Literatur d. Altertums.
2. Die griech. Lit. des Mittelalters.
3. Die griechische Sprache.

II. Die lateinische Literatur u. Sprache.

1. Die römische Lit. des Altertums.
2. Die lateinische Literatur im Übergang zum Mittelalter.
3. Die lateinische Sprache.

Teil I, Abt. 9: Die osteuropäischen Literaturen und die slav. Sprachen.

I. Die slavischen Literaturen.

1. Russische Literatur. a. bis zum 19. Jahrhundert. b. 19. Jahrh.
2. Polnische Literatur.
3. Tschechische Literatur.
4. Südslawische Literatur.

II. Die slavischen Sprachen.

III. Die neugriechische Literatur.

IV. Die albanesische Literatur.

V. Die ungarische Literatur.

VI. Die finnische Literatur.

Teil I, Abt. 10: Die romanische u. englische Literatur u. Sprache u. die skandinavische Literatur.

I. Die keltische Literatur.

II. Die romanischen Literaturen.

III. Die romanischen Sprachen.

IV. Die englische Literatur (mit Einfluß der nordamerikanischen).

1. Englische Literatur.
2. Nordamerikanische Literatur.
V. Die englische Sprache.

VI. Die skandinavische Literatur.

1. Mittelalter.

2. Neuzeit.

Teil I, Abt. 11: Die deutsche Literatur und Sprache. Allgemeine Literaturwissenschaft.

I. Die deutsche Literatur und Sprache.

1. Deutsche Literatur.
2. Deutsche Sprache.

II. Allgemeine Literaturwissenschaft.

1. Allgemeines. Wesen der Literatur und der Literaturwissenschaft.
2. Die einz. Teilgebiete. a) Poetik.
b) Metrik. c) Stilistik.
3. Die Zukunftsaufgaben der Literatur und der Literaturwissenschaft.

Teil I, Abt. 12: Die Musik.

- I. Geschichte der Musik und der Musikwissenschaft.
 1. Die Anfänge der Musik und die Musik der primitiven Völker.
 2. Die orientalische Musik des Altertums, Mittelalters und der Neuzeit.
 3. Die europäische Musik. a) Altertum. b) Mittelalter u. Neuzeit bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. c) 17. bis 19. Jahrhundert.
- II. Allgemeine Musikwissenschaft.
 1. Allgemeines. Wesen der Musik und der Musikwissenschaft.
 2. Die einzeln. Teilgebiete. a) Rhythmik. b) Melodik. c) Harmonik.
 3. Die Zukunftsaufgaben der Musik und der Musikwissenschaft.

Teil I, Abt. 13: Die orientalische Kunst. Die europäische Kunst des Altertums.

- I. Die Anfänge der Kunst und die Kunst der primitiven Völker.
- II. Die orientalische Kunst.
 1. Ägyptische außerchristliche Kunst des Altertums.
 2. Westasiatische außerchristliche Kunst des Altertums.
 3. Christliche Kunst des Altertums.
 4. Islamische Kunst.
 5. Indische Kunst.
 6. Ostasiatische Kunst. a) Chinesische Kunst. b) Japanische Kunst.
- III. Die europäische Kunst d. Altertums.
 1. Griechisch-römische Kunst.
 2. Barbarische u. christliche Kunst.

Teil I, Abt. 14: Die europäische Kunst d. Mittelalters u. d. Neuzeit. Allgem. Kunstwissenschaft.

- I. Die europäische Kunst des Mittelalters und der Neuzeit.
 1. Osteuropäische (byzantinisch-slawische) Kunst.
 2. Westeuropäische (romantisch-germanische) Kunst. a) Mittelalter. b) Neuzeit. (14.--16. Jahrh. 17.--18. Jahrh. 19. Jahrh.: Malerei u. Plastik, Kunstgewerbe, Architektur.)
- II. Allgemeine Kunstwissenschaft.
 1. Allgemeines. Wesen der Kunst und der Kunstwissenschaft.

2. Die einzelnen Teilgebiete.

3. Die Zukunftsaufgaben der Kunst und der Kunstwissenschaft.

Teil II, Abt. 1: Völker-, Länder- und Staatenkunde. (Die anthropographischen Grundlagen von Staat u. Gesellschaft, Recht und Wirtschaft.)

- I. Allgemeine Völkerkunde.
 1. Allgem. Staaten- u. Länderkunde.
 11. Spez. Völker-, Länder- u. Staatenf.
 1. Asien. a) Westasien. b) Ostasien.
 2. Afrika.
 3. Europa. a) Mittelmeerländer. b) Großbritannien, Frankr., Niederlande, Scandinavien. c) Rußland. d) Südosteuropa. e) Zentraleuropa.
 4. Amerika. a) Nordam. b) Mexiko u. Mittelamerika. c) Südamerika.
 5. Australien und Ozeanien.

Teil II, Abt. 2: Allgemeine Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte.

- I. Die Anfänge der Verfassung und Verwaltung und die Verfassung und Verwaltung der primitiven Völker.
- II. Die orientalische Verfassung und Verwaltung des Altertums, Mittelalters und der Neuzeit.
 1. Altertum.
 2. Mittelalter u. Neuzeit. a) Nordafrikanische u. westasiatische (islam.) Verfassung u. Verwaltung. b) Ostasiatische Verfassung u. Verwaltung.
- III. Die europäische Verfassung und Verwaltung.
 1. Altertum.
 2. Mittelalter.
 3. Neuzeit.

Teil II, Abt. 3: Staat und Gesellschaft des Orients von den Anfängen bis zur Gegenwart.

- I. Die Anfänge des Staates und der Gesellschaft und Staat und Gesellschaft der primitiven Völker.
- II. Staat und Gesellschaft des Orients i. Altert., Mittelalter u. d. Neuzeit.
 1. Altertum.
 2. Mittelalter u. Neuzeit. a) Staat u. Gesellschaft Nordafrikas u. Westasiens (Die islam. Völker). b) Staat u. Gesellschaft Ostasiens (China, Japan).

Teil II, Abt. 4: Staat und Gesellschaft Europas im Altertum und Mittelalter.

- I. Staat u. Gesellschaft d. Altertums.
 1. Hellas.
 2. Rom.
- II. Staat u. Gesellschaft d. Mittelalters.
 1. Osteuropa (Byzanz).
 2. Westeuropa (Die romanisch-germanischen Völker). a) Erste Hälfte des Mittelalters. b) Zweite Hälfte des Mittelalters.

Teil II, Abt. 5: Staat und Gesellschaft Europas und Amerikas in der Neuzeit.

- I. Staat und Gesellschaft Westeuropas.
 1. 16. Jahrhundert (Reformationszeitalter).
 2. 17. Jahrh. (Gegenreformation und 30jähriger Krieg).
 3. 18. Jahrhundert (Höhezeit des Absolutismus).
 4. Revolutionszeitalter und Erstes Kaiserreich.
 5. 19. Jahrhundert.
- II. Staat und Gesellschaft Osteuropas.
- III. Staat u. Gesellschaft Nordamerikas.
- IV. Staat u. Gesellschaft d. roman.-german. Kolonialländer außer Nordamerika.

Teil II Abt. 6: System der Staats- und Gesellschaftswissenschaft.

- I. Allgemeines. Wesen des Staates und der Gesellschaft und d. Staats- und der Gesellschaftswissenschaft.
- II. Die einzelnen Teilgebiete.
 1. Der Staat. a) Allg. Staatslehre. (Die Staatsformen, Die Staatsfunktionen): Staatsverfassung, Staatsverwaltung. b) Die wichtigsten Einzelgebiete des Staatswesens. (Innere Verwaltung: Staat, Kommune. Äußere Verwaltung: Diplomatie, Konsulatswesen usw. Kolonialverwaltung, Heer- und Kriegswesen [mit Geschichte des Heer- und Kriegswesens], Das Landheer und der Landkrieg, Die Flotte und der Seekrieg.)
 2. Die Gesellschaft. a) Der Organismus der Gesellschaft (Das Individuum und die Gesellschaft; Die

Bevölkerung und ihr Aufbau): Verteilung, Gliederung, Bewegung. b) Die Bevölkerungspolitik.

- III. Die Zukunftsaufgaben des Staates und der Gesellschaft u. d. Staats- und der Gesellschaftswissenschaft.

Teil II, Abt. 7: Allgemeine Rechts- geschichte mit Geschichte der Rechtswissenschaft.

- I. Die Anfänge des Rechts und das Recht der primitiven Völker.
- II. Das orientalische Recht des Altertums, Mittelalters und der Neuzeit.
- III. Das europäische Recht.
 1. Altertum.
 2. Mittelalter. a) Kanonisches Recht. b) Romanisch-germanische Rechte (Roman. Recht, German. Recht).
 3. Neuzeit.

Teil II, Abt. 8: System der Rechts- wissenschaft.

- I. Allgemeines. Wesen des Rechts und der Rechtswissenschaft.
- II. Die einzelnen Teilgebiete.
 1. Privatrecht. a) Bürgerl. Recht. b) Handels- u. Wechselrecht. c) Versicherungsrecht. d) Internationales Privatrecht.
 2. Zivilprozeßrecht.
 3. Strafrecht und Strafprozeßrecht (mit Einschluß d. internat. Strafr.).
 4. Kirchenrecht.
 5. Staats- und Verwaltungsrecht. a) Staatsrecht, b) Verwaltungsrecht. (Justiz u. Verwaltung [mit Einschluß d. Verwaltungsrechtspflege]. Recht der inneren Verwaltung [Polizei und Kulturpflege].)
 6. Völkerrecht (mit Einschluß von Land- und Seekriegsrecht).
- III. Die Zukunftsaufgaben des Rechts und der Rechtswissenschaft.

Teil II, Abt. 9: Allgemeine Wirtschaftsgeschichte mit Geschichte der Volkswirtschaftslehre.

- I. Die Anfänge der Wirtschaft und die Wirtschaft der primitiven Völker.
- II. Die oriental. Wirtschaft des Altertums, Mittelalters u. d. Neuzeit.
 1. Altertum.

2. Mittelalter u. Neuzeit. a) Nordafrikanische und westasiatische (islamische) Wirtschaft. b) Ostasiatische Wirtschaft.
- III. Die europäische Wirtschaft.
1. Altertum.
 2. Mittelalter.
 3. Neuzeit.
- Teil II, Abt. 10: System der Volkswirtschaftslehre.
- I. Allgemeines. Wesen der Wirtschaft und der Wirtschaftswissenschaft.
 - II. Die einzelnen Teilgebiete.
 1. System d. Volkswirtschaftslehre.
 - a. Allgemeine Volkswirtschaftslehre.
 - b. Spezielle Volkswirtschaftslehre (Agrar-, Gewerbe-, Handels-, Kolonial-, Verkehrs-, Versicherungs-, Sozialpolitik): Land-, Gewerbe-, Geistesarbeiterfrage, Frauenfrage.
 2. System d. Staats- u. Gemeindevirtschaftslehre (Sinanzwissenschaft).
 - a. Staats-, b. Gemeindevirtschaft.
- III. Die Zukunftsaufgaben der Wirtschaft u. d. Wirtschaftswissenschaft.
- Teil III (noch in Vorbereitung).
Die naturwissenschaftlichen Kulturgebiete.
Mathematik, anorganische u. organische Naturwissenschaften, Medizin.
- Teil IV (noch in Vorbereitung).
Die technischen Kulturgebiete.
Bautechnik, Maschinentchnik, industrielle Technik, landwirtschaftliche Technik, Handels- und Verkehrstechnik.

Zunächst erscheinen folgende Abteilungen:

Die allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart. Teil I, Abt. 1. ca. 30 Bogen. Preis geh. ca. Mk. 10.—, geb. ca. Mk. 12.— Verfasser: K. Bücher, H. Diels, W. v. Dyck, H. Gaudig, G. Göhler, G. Kerschsteiners, J. Lessing, W. Lexis, A. Matthias, S. Milkau, K. Pallat, Fr. Paulsen, P. Schlenker, G. Schöppa, O. N. Witt.

Aus Lexis: Das Wesen der Kultur.

III. Die Kultur des 19. Jahrhunderts. Die im obigen betrachtete Periode mündet aus in eine mächtige Bewegung, die mit einer früher nie gekannten Schnelligkeit die Kultur in eine neue Phase führte und ihr das für die Gegenwart charakteristische Gepräge gab. Man erhält den Eindruck, als hätten sich in dem Streben der Wissenschaft und der Technik Kräfte angesammelt, die in der neuen Periode gleichsam zu einer explosiven Wirkung kamen. In engem Zusammenhang mit der neuen Technik stand die nunmehr rasch fortschreitende Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise in ihrer modernen Gestalt mit ihren sozialen Folgeerscheinungen. Dazu kam das auch in den Massen erwachte politische Leben und das nachhaltige Vordringen einer neuen Weltanschauung im Kampf mit der alten. . . .

Die auf immer weitere Gebiete übergreifende Maschinentchnik führte zu einer tiefgehenden Umgestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der ganzen Kulturwelt. Die Anwendung von Maschinen setzt ein großes Kapital voraus und bewirkt andererseits auch wieder eine zunehmende Kapitalanammlung aus dem Gewinn. Viele Arbeiter werden durch die Konkurrenz der Maschine zunächst „frei gesetzt“, und um so leichter wird die dauernde Abhängigkeit der industriellen Arbeiter vom Kapital hergestellt. Es entsteht das moderne Proletariat, die moderne Arbeiterbewegung und die moderne soziale Frage. Von nicht geringerer Bedeutung, als die Maschinenarbeit in der Fabrikation, war die Verwendung der Dampfkraft im Dienst des Transports der Güter und der Personen. Die Intensität des Weltverkehrs wurde dadurch in ihrer Art noch weit stärker gesteigert, als einst seine Erstnität im 16. Jahrhundert. Die fortwährende Erleichterung und Verbilligung der Produktion und des Transportes durch wirksamere technische Hilfs-

mittel führte zu einer großartigen Vermehrung der Gütererzeugung, mit der in den meisten Ländern auch eine beträchtliche Zunahme der Bevölkerung zusammenhing. Die letztere Tatsache hat sich allerdings der Arbeiterklasse in ungünstigen Zeiten durch einen größeren Druck des Arbeitsangebots fühlbar gemacht, dennoch aber ist im ganzen eine wachsende Bevölkerung unter den heutigen Kulturbedingungen als ein Symptom nationaler Gesundheit und sozialen Fortschritts anzuerkennen.

Die außerchristlichen Religionen. Teil I, Abt. 3. ca. 20 Bogen. Preis geh. ca. Mk. 7.—, geb. ca. Mk. 9.— Verfasser: C. Bezold, A. Erman, K. Florenz, J. Goldziher, J. J. M. de Groot, A. Grünwedel, H. Haas, A. Heusler, Edm. Lehmann, H. Oldenberg, U. v. Wilamowitz-Moellendorff, G. Wissowa.

Die christliche Religion mit Einschluß der israelitisch-jüdischen Religion. Teil I, Abt. 4. ca. 35 Bogen. Preis geh. ca. Mk. 12.—, geb. ca. Mk. 14.— Verfasser: H. Bonwetsch, W. Faber, F. X. v. Funk, A. Harnack, W. Herrmann, H. J. Holzmann, A. Jülicher, C. Krieg, J. Mausbach, K. Müller, J. Pohle, R. Seeberg, E. Troeltsch, J. Wellhausen.

Aus Jülicher: Das Leben Jesu.

Unter den Korrekturen, die Jesus an der jüdischen Frömmigkeit angebracht hat, ist aber die wichtigste noch nicht die, die dem gewaltigen Ernst seines Mitgeföhls entspringt, die Selbstzufriedenheit austrottet und die kleinen Teilzahlungen, wo Gott doch alles haben will oder nichts, dem Abscheu preisgibt. . . Immerhin liegt das alles noch in der Linie prophetischer Erkenntnis. Völlig neu dagegen ist der sittliche Zweck, den Jesus für jede Tat, um sie als fromm anzuerkennen, verlangt, und die Rücksichtslosigkeit, mit der er diese Zwecke, die bei ihm alle in die Liebe zu Gott und zum Nächsten zusammenlaufen, auch auf Kosten der bisher so bevorzugten gottesdienstlichen Handlungen durchsetzt. Er verbietet das Opfern nicht: aber wer seine Zeit dem Opfern widmet und darüber es verjäumt, mit einem Widersacher sich zu verjöhnen, tut Sünde. Der Sabbat mag gefeiert werden: aber jemanden einen Tag länger Not leiden lassen, bloß weil man die Sabbatruhe zu verletzen fürchtet, heißt er gottlos. Die Reinigkeitsvorschriften werden von ihm nicht außer Kraft gesetzt: aber durch den Grundsatz hebt er sich in Wahrheit über sie hinaus, daß nicht Speisen, die von außen in den Menschen eingehen, ihn unrein



Tempelfries zu Phigalia. Aus der hellenischen Kultur.

machen, sondern die bösen Gedanken, die aus seinem Innern hervorgehen; also gibt es gar keine sittlich unreinen Sachen, sondern nur unreine Menschen, und mich kann auch kein anderer Mensch unrein machen als ich selbst. Neue Sündenataloge endlich stellt er nicht auf: aber den Samariter Luk. 10, 30 ff. hätte vor ihm niemand als Typus echter Frömmigkeit abgemalt, den Mann, der doch bloß seinem Mitleid nachgab und dabei der abscheuliche Kezer blieb. Die Betätigung von Liebe gegenüber allen Menschen ohne Unterschied, wie sie Matth. 5, 43 ff. gefordert, Matth. 25, 31 ff. als allein über unser Schicksal in Ewigkeit entscheidend beschrieben wird, als einziges unzweifelhaftes Kennzeichen der Liebe zu Gott proklamieren, den Wert des Menschen vor Gott lediglich nach dem Maße seiner der Gesamtheit geleisteten Dienste oder seiner Dienstwilligkeit einschätzen, das bedeutet die Entdeckung einer neuen Welt.

Allgemeine Geschichte der Philosophie. Teil I, Abt. 5. ca. 25 Bogen. Preis geh. ca. Mk. 8.—, geb. ca. Mk. 10.— Verfasser: H. v. Arnim, Cl. Baeumker, J. Goldziher, W. Grube, H. Oldenberg, W. Windelband, W. Wundt.

System der Philosophie. Teil I, Abt. 6. ca. 25 Bogen. Preis geh. ca. Mk. 8.—, geb. ca. Mk. 10.— Verfasser: W. Dilthey, H. Ebbinghaus, R. Eucken, Th. Lipps, W. Münch, W. Ostwald, Fr. Paulsen, A. Riehl, W. Wundt.

Die orientalischen Literaturen. Teil I, Abt. 7. ca. 25 Bogen. Preis geh. ca. Mk. 8.—, geb. ca. Mk. 10.— Verfasser: C. Bezold, A. Erman, K. Florenz, K. Geldner, M. J. de Goeje, H. Gunkel, Fr. Hirth, P. Horn, H. Hübschmann, Th. Nöldeke, R. Pietsch.

Die griechische und lateinische Literatur und Sprache. Teil I, Abt. 8. [VIII u. 464 S.] Preis geh. Mk. 10.—, geb. M. 12.— Verfasser: K. Krumbacher, Fr. Leo, E. Norden, S. Skutsch, J. Wadernagel, U. v. Wilamowitz-Moellendorf.

Aus Wilamowitz: Die griechische Literatur des Altertums.

Sapphos Kunst ist kenntlicher als die des Alkaios, und man kann nur mit Platon die zehnte Muse, also ein Überirdisches, in ihr erkennen. Der Wohlklang der Verse, die Einfachheit und Trefflichkeit des Ausdrucks, den der lesbische Dialekt nicht gar so sehr trübt (Lesbisch klingt nie wie Patois; Latonisch und Böotisch immer), die reiche Skala der Töne, vom burlesken Spott auf die großen Süße eines Brautführers und der Schalkhaftigkeit eines Bacchischens bis zum Erzittern der jeßlichen Leidenschaft und dem verhaltenen Schluchzen der Verlassenheit, von dem Orgasmus der Adonisklage bis zum stillen Frieden der Mondnacht und der Siestaimmung des südlichen Sommermittags — all diese wahrhaft Goethische Lyrik hebt Sappho über alle ihre männlichen Genossen; nur Archilochos mag in seiner Art gleichgroß gewesen sein. In griechischer Rede gibt es Vergleichbares (außer in Platons Prosa) nur vereinzelt im hellenistischen Epigramme, und in der weiten Welt ist es überhaupt recht spärlich anzutreffen. Aber das ist nicht die Hauptsache. Das ist die Frau, die hinter und über diesem Blütenduft und -schimmer ihr reines Haupt erhebt, so hoch und so rein, daß die menschliche Gemeinheit nicht müde wird, mit ihrem Schmutze danach zu werfen. Wir sind es gewöhnt, daß die Menschen verhöhn, was sie nicht verstehen. . . Die Schülerinnen Sapphos haben den Göttinnen Blumen gespickt, Reigen getanzt, Lieder gesungen. Die Meisterin lehrte sie. Sie machte ihnen auch die Sieder für ihre eigenen Ehrenfeste, ihre Hochzeit. Gelegenheits-

poesie ist das, und da eine Frau für weibliche Gelegenheiten dichtete, ist der Umkreis sehr eng. Es ist schon eine Ausnahme, wenn solche Gelegenheitsdichtung zu ewiger Bedeutung durch die Form geädelt wird. . . . Hier, wo die „reine Frau mit dem milden Lächeln“, wie Alkaios sie nennt, die selbstbewußte Dienerin der Göttin, die Lehrerin und Meisterin zu ihren Schülerinnen redet, deren Seelen sie selbst erst zum geistigen Leben erweckt hat, wo also jeder unlautere Gedanke nicht nur eine Blasphemie, sondern eine Dummheit ist, wirkt die Sprache des heißen Liebesgefühles freilich wie ein Klang aus einer anderen Welt, aber aus keiner irdischen. Ein Mann darf gar nicht wagen, das ganz verstehen zu wollen; er verstummt und horcht in Andacht der Offenbarung einer Weiblichkeit, die darum göttlich ist, weil sie ganz Natur ist.

Die romanische und englische Literatur und Sprache und die skandinavisches Literatur. Teil I, Abt. 10. ca. 30 Bogen. Preis geh. ca. Mk. 10.—, geb. ca. Mk. 12.—. Verfasser: A. Brandl, A. Heusler, K. Luid, W. Meyer-Lübke, H. Morf, H. Schück, H. Zimmer.

Staat und Gesellschaft Europas und Amerikas in der Neuzeit. Teil II, Abt. 5. ca. 30 Bogen. Preis geh. ca. Mk. 10.—, geb. ca. Mk. 12.—. Verfasser: Fr. v. Bezold, E. Gothein, R. Koser, E. Marcks, Th. Schiemann.

Aus Marcks: Das XIX. Jahrhundert.

Eine Persönlichkeit von einfachen Zügen: von klarem Verstande, von reinem und gesundem Gefühle, von starker Empfindung für das Bestehende, für das Recht, aber auch für das Richtige. Sein politischer Legitimus war durch die Anerkennung des lebendigen Neuen seit 1848 gemildert, als Militär hatte er selber seit 1819 Weiterbildungen, Verbesserungen verlangt. In allem aber war er der Mann der Wirklichkeit und nicht der Doktrinen, der Mann der geordneten, überlieferten, aber auch greifbaren und schlagkräftigen Macht. Er war einer von denen, die in andersgerichteter Zeit eine Vergangenheit festhalten und fortsetzen und damit eine Zukunft vorbereiten -- Glieder eine Kette, die der Nachwelt verständlich und bedeutungsvoll wird, der Mitwelt aber leicht für lange ein Gegenstand von halbverwunderter Geringschätzung. In Wilhelms Mannesjahren war der Liberalismus die Kraft des Neuen, das vorwärts schritt; er und die Seinen erschienen den liberalen Zeitgenossen veraltet und fremd. Er selber verschloß sich den Eindrücken der wechselnden Zeiten nicht, sein Sinn für die Tatsachen nahm sich das Notwendige aus ihnen heraus und eignete es sich an -- im Kern aber blieb er Er selbst, von einer niemals gebrochenen, einfach starken, wurzel- und triebkräftigen Eigenart, die sich immer wieder durchrang und immer wieder betätigte; einer Eigenart, die ihn nicht zum Schöpfer einer neuen Welt, aber zum Herrscher gemacht, die ihn durch Nöte und Klippen immer vorwärts und immer aufwärts geleitet hat. Denn alles an ihm war mannhaft und echt, alles sachlich und selbstlos. Er war im Kern seines Weltens Offizier, der konservative und fürstliche Offizier, in seiner Ritterlichkeit, Geradheit, Mächtigkeit, in seinem Gottesglauben und seinem Glauben an die tragenden Gewalten, seine Welt, an das preußische Wesen, den preußischen Staat, das preußische Königtum. Diese einfachen Kräfte seines Charakters und seiner Umgebung sind ihm zum Quell für weite Ströme des Lebens und der Zukunft geworden, sie haben ihn befähigt, das Unerwartete zu vollbringen, seine Krone wieder emporzuheben, die Monarchie in Deutschland innerlich wieder neu zu gründen und selber Monarch zu sein im ganzen Sinne; sie haben ihn befähigt, große Menschen zu finden und zu halten, zu ertragen, mit sich und miteinander zu vereinen und sie als König zu leiten; sie ließen ihn inmitten eines gewaltigen und aufrechten Geschlechtes von Mitarbeitern, das in den großen Zeiten aller Geschlechter seinesgleichen sucht, den Herrn über alle bleiben. . . .

System der Rechtswissenschaft. Teil II, Abt. 8. ca. 30 Bogen. Preis geh. ca. Mk. 10.—, geb. ca. Mk. 12.— Verfasser: G. Anschütz, L. v. Bar, E. Bernatzki, V. Ehrenberg, C. Gareis, W. Kahl, P. Laband, F. v. Martitz, E. v. Seuffert, R. Sohm, R. Stammeler.

Aus Sohm: Das bürgerliche Recht.

Das Recht (als Ganzes) dient niemals der Selbstsucht einzelner Klassen. Es dient immer lediglich der Nation. Gerade deshalb folgt das geltende Recht, das Privatrecht, so naturnotwendig den Wandlungen des Volkslebens. Es ändert unaufföhrlich seinen Inhalt, unmerktlich und unbewußt - die großen Atemzöge des Volks- und Rechtslebens sind regelmäÙig für die Mitlebenden unhörbar - aber um so unwiderstehlicher. „Alles fließt!“ Die Rechtsentwicklung läßt sich nicht bändigen noch festhalten im Interesse der gegenwärtig etwa Begünstigten. Auch hier gibt es für den Wechsel von Sonne und Mond kein: Stehe Still! Wo ist das aristokratische Privatrecht geblieben, das vor einem Jahrtausend die Macht des hohen Adels über Hintersassen und Vasallen begründete? Wo das junkerliche Privatrecht, das im späteren Mittelalter dem niederen Adel zum Mittel seines Emporstiegens ward? Der dritte Stand ist in die Herrschaft eingetreten, und unser Privatrecht ist in der Hauptsache bürgerliches Recht. Der Kaufmann hat in der Macht über das Privatrecht den Junker abgelöst. Über dem Tor der Rechtsgeschichte lesen wir nicht die Dantesche Höllentinschrift. Im Gegenteil. Mit goldenen Lettern steht geschrieben: hier ist das Land der Hoffnung, ist Bahn zur Emporentwicklung für alle Niederen! Gewiß, kein glücklicher Zufall und kein Beschluß einer gesetzgebenden Versammlung kann von heute auf morgen die Lage ganzer Schichten der Gesellschaft umgestalten. Zum Aufstiegen gehört das Verdienen aus eigener Kraft, das Gewinnen von Macht durch Leistungen für das nationale Leben. Nicht die gleichmäßige, sondern die gerechte Verteilung der nationalen Güter ist die Aufgabe der Rechtsordnung. Jedem das Seine! Jedem, was ihm geböhrt, was ihm geböhrt nach seinen Leistungen für das Volksganze! Danach bestimmt sich unweigerlich die Rechtslage nicht unmittelbar jedes Einzelnen, wohl aber der gesellschaftlichen Klassen. Höhere Macht kann nur durch höhere Leistung errungen werden. Nur durch Dienen kannst du herrschen. Der Einfluß des dritten Standes auf das geltende Recht ruht nicht auf seiner Selbstsucht, sondern darauf, daß er der Schöpfer unserer Bildung ist. Das Recht dient dem Volke und darum an erster Stelle denen, welche die Kraft des nationalen Lebens verkörpern. Jedem das Seine. Das Emporstiegen des vierten Standes ist im Werte. Es wird in dem Augenblick unwiderstehlich sein, in dem auch die arbeitende Menge sich ohne Vorbehalt in den Dienst des nationalen Gedankens stellt.



Ostrakon mit dem Namen des Themistokles. Aus Hellen. Kultur.

Aus den Besprechungen der bisher erschienenen Bände.

Über die einleitende Abhandlung von Legis, Das Wesen der Kultur:

„Wir haben diese Abhandlung mit wahrer Erhebung gelesen. Eine abgeklärte und leidenschaftslose Persönlichkeit trägt daselbst in einer Sprache von großartiger Einfachheit und Sicherheit eine Summe von Wahrheiten vor, die, über den ganzen weiten Horizont der Geistes- und Naturwissenschaften, über die ganze Menschheitsgeschichte von ihren Ursprüngen bis in unsere Zeit erstreckt, den Leser niemals blenden, hin und wieder verblüffen, einige Male zum Widerspruch reizen, insgesamt aber nur dankbar werden lassen gegen die Fülle von Licht, die auf ihn einströmt. Man darf wohl sagen, daß das große Unternehmen, dem Legis das Geleitwort gegeben hat, unter einem guten Stern ins Leben getreten ist.“

(Zeitschrift für Sozialwissenschaft. 1905. Nr. 11.)

Über Teil I, Abteilung 4: Die christliche Religion mit Einfluß der israelitisch-jüdischen Religion:

„Der theologische Band dieses wahrhaft großartigen Unternehmens, dem in Anerkennung seiner Bedeutung der Kaiser seine energische Teilnahme schenkt durch Entgegennahme der Widmung, liegt soeben vor; er zeigt alle Vorzüge des glänzenden Gesamtwerkes. Die beiden christlichen Konfessionen sind hier, vielleicht zum erstenmal, in voller Parität nebeneinander behandelt, die berufenen Vertreter der einzelnen Disziplinen hüben und drüben tragen die Erkenntnis ihrer Wissenschaft mehr oder weniger überzeugend vor. . . . Wenn man sich in den Reichtum des Dargebotenen vertieft, so begleitet einen auf dem ganzen Wege die angenehme Empfindung, daß fast alle unsere Gelehrten der Gegenwart ebenso gute Kenner ihrer Wissenschaft, wie ausgezeichnete Stilisten sind. . . . Forscher wie Harnack und Wellhausen schreiben das flüssigste Deutsch, das man sich wünschen kann; ihre Darstellungen, die großen und die kleinen, lesen sich, auch rein künstlerisch betrachtet, mit allem feststehenden Reiz abgestimmter Dichtungen. Die Kunst tut also der Gelehrsamkeit keinen Eintrag, beide gehen vielmehr den innigsten Bund ein. Wie die beiden christlichen Konfessionen einträchtig an dem Werke gearbeitet haben, so finden wir auch die verschiedenen Richtungen innerhalb des Protestantismus in gerechter Würdigung vertreten. Also ein unbefangenes Bild von dem gegenwärtigen Stande der christlichen Religion nach der geschichtlichen, systematischen und praktischen Seite hin. . . .“

(Königsberger Hartungsche Zeitung. Mai 1906.)

„Es gewährt dieser Band einen lehrreichen Einblick in die theologische Arbeit der Gegenwart, da es vielfach die führenden Geister der verschiedenen Richtungen und Konfessionen sind, die die Ergebnisse ihrer Fachstudien in geschmackvoller Form für den weiten Kreis der Gebildeten zusammenfassen. . . . Wir kommen nunmehr zum Glanzpunkt des Werkes, zu einer schöpferischen Leistung ersten Ranges, zu Ernst Troeltschs Entwicklungsgeschichte des Protestantismus. Hier wird dem Theologen wie dem Gebildeten überhaupt etwas durchaus Neues geboten, die erste konfessionell unbefangene, universalgeschichtliche, das Charakteristische der mannigfachen Erscheinungsformen in gerechter Abwägung heraushebende Darstellung des Protestantismus. . . .“

(Straßburger Zeitung. März 1906.)

Über Teil I, Abteilung 8: Die griechische und lateinische Literatur und Sprache:

„In großen Zügen wird uns die griechisch-römische Kultur als eine kontinuierliche Entwicklung vorgeführt, die uns zu den Grundlagen der modernen Kultur führt. Hellenistische und christliche, mittelgriechische und mittellateinische Literatur erscheinen als Glieder dieser großen Entwicklung, und die Sprachgeschichte eröffnet uns einen Blick in die ungeheuren Weiten, die rückwärts durch die vergleichende Sprachwissenschaft, vorwärts durch die Betrachtung des Fortlebens der antiken Sprachen im Mittel- und Neugriechischen und in den romanischen Sprachen erschlossen sind. . . . Wenn sich die anderen Teile dieses Gesamtwerkes einigermaßen

der Höhe dieses Bandes annähern, so wird das Ganze die Aufgabe erfüllen, zu der es berufen erscheint, den zentripetalen und unterialen Tendenzen der Wissenschaft, die sich wieder erfreulich zu regen beginnen, den kräftigsten Ausbruch zu leihen und damit auch der Einzelforschung neue Antriebe zu geben und hohe Ziele zu setzen.“ (P. Wendland in der Deutschen Literaturzeitung. 1905. Nr. 45.)

„Wilamowitz' selbstständige und selbstbewußte Anschauung wirft die alte absolute Wertung der klassischen Originale souverän über den Haufen und setzt an ihre Stelle das evolutionistische Prinzip, daß geschichtliches Verständnis und geschichtliche Würdigung jedes Werk und jeden Schriftsteller zunächst in seiner Zeit und seinem Willen erfassen und die Entwicklung der künstlerischen und sprachlichen Elemente in Betracht ziehen muß. Die anderen Beiträge des Bandes, die naturgemäß weit knapper gehalten sind, teilen mit dem von Wilamowitz-Moellendorff die scharfe Knappheit und Klarheit der Disposition, die Höhe und Kultur der Sprache, die auf umfassendem Wissen aufgebaute Beherrschung des vielgliedrigen Themas.“

(Nationalzeitung.)

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Herausgegeben von **Johannes Ilberg** und **Bernhard Gerth**. Jahrl. 10 Hefte zu 8 Bogen. gr. 8. Mf. 30.-

Die erste, für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur bestimmte Abteilung der Jahrbücher hat die Aufgabe, durch orientierende und zusammenfassende Aufsätze oder solche, die ein bedeutames, für die Wissenschaft allgemein wichtiges Gebiet behandeln, den Gang der Forschung zu begleiten und zu fördern. Sie will in gewissen Grenzen und in großen Zügen ein Bild des Fortschritts geben, der in der historisch-philologischen Erkenntnis von Jahr zu Jahr vor sich geht. Ihre Entwicklung aus den früheren, streng sachwissenschaftlichen „Jahrbüchern für klassische Philologie“ spiegelt die veränderte Auffassung wider, die sich in unserer Zeit über die philologische Wissenschaft und insbesondere über ihre Beteiligung an der Jugendbildung durchgesetzt hat. Die Philologie von heute umfaßt nicht nur das Altertum und seine Literatur und Sprache, sondern die gesamte Vergangenheit, ist also mit der Geschichte untrennbar verbunden, und wie sie es als Wissenschaft immer mehr als ein Hauptziel erkannt hat, das Vergangene in seiner historischen Kontinuität zu begreifen, so will sie auch in den verschiedenartigen Bildungstätigkeiten für unsere Jugend nicht allein lehren, wie es gewesen, sondern wie alles geworden ist. Daß neben der Altertumswissenschaft und der Geschichte im allgemeinen auch die deutsche Literatur besondere Berücksichtigung finden mußte, wie es im Titel zum Ausdruck kommt, rechtfertigt sich von selbst. Wenn einerseits die Antike zu den Grundlagen unsrer Bildung gehört, andererseits aber das Deutsche, auch im humanistischen Gymnasium, den Mittelpunkt des Unterrichts ausmachen soll, so ergibt sich die Forderung, auf die Verbindung beider Elemente besonders das Augenmerk zu richten. Das historische Denken schafft ein Rüstzeug für die Kämpfe der Gegenwart auf zahlreichen Gebieten; es wird auch dazu helfen, unserm Volke die Schätze der Vergangenheit dauernd zu erhalten. Dabei an ihrem Teile mitzuwirken werden die „Neuen Jahrbücher“ in ihrer ersten Abteilung durch Fortschreiten auf dem eingeschlagenen Wege auch ferner bemüht sein.

Aus dem Inhalt der letzten Bände: O. Dittrich: Die Grenzen der Sprachwissenschaft. R. Strzyßke: Der Anfang des Hellenentums. - C. Thumb: Griechische Dialektforschung und Stammesgeschichte. E. Peterßen: Peisistratide Kunst. - O. Waser: Das hellenistische Reliefbild. - J. Strzgowski: Die Schisdiale des Hellenismus in der bildenden Kunst. - R. Reitzenstein: Hellenistische Theologie in Ägypten. - H. Reich: Der König mit der Dornenkrone. - D. Gardthausen: Kaiser Augustus. - J. Ilberg: Aus Galens Praxis. - W. Schmidt: Aus der antiken Mechanik. - Ch. Claußen: Griechische Elemente in den romanischen Sprachen. - E. Samter:



Rom, Rundtempel. Aus Schneider, Rom.

Antike und moderne Totenbräuche. - R. M. Mener: Lebenswahrheit dichterischer Gestalten. - R. Petsch: Chor und Volk im antiken und modernen Drama. - H. Blümner: Das Märchen von Amor und Psyche in der deutschen Dichtkunst. - S. Reiter: Friedrich August Wolf (1759-1824). - Fr. Panzer: Dichtung und bildende Kunst des deutschen Mittelalters in ihren Wechselbeziehungen. - K. Streder: Hrotsvit von Gandersheim. - K. Reuschel: Die Tannhäuserfage. - A. Götz: Die Entstehung der zwölf Artikel der Bauern. - Th. A. Mener: Schiller als tragischer Dichter. - H. Fischer: Schiller als Dichter des öffentlichen Lebens. - K. Reuschel: Goethe und die deutsche Volkstunde. - H. v. Petersdorff: Friedrich Wilhelm I. und Leopold von Dessau. - H. Beschorner: August der Starke als Soldat. - H. Schwarz: Ein Führer durch Kant. - O. Henze: Friedrich Hölderlin. - E. Stuger: Bismarck und Lassalle.

Bibliographie der deutschen Universitäten. Systematisch geordnetes Verzeichnis der bis Ende 1899 gedruckten Bücher und Aufsätze über das deutsche Universitätswesen. Im Auftrage des preuß. Unterrichtsministeriums bearb. von **Wilhelm Erman** und **Ewald Horn**. I., allgemeiner Teil, unter Mitwirkung von E. Horn bearb. von W. Erman. Lex.-8. geh. Mk. 30.—, geb. Mk. 36.— • II., besond. Teil, unter Mitwirkung von W. Erman bearb. von E. Horn. Lex.-8. geh. Mk. 40.—, geb. Mk. 46.— • III. Teil, Register und Nachträge enthält, bearb. von W. Erman. Lex.-8. geh. Mk. 15.—, geb. Mk. 18.—

Die Bibliographie der deutschen Universitäten verzeichnet in systematischer Anordnung und mit dem Streben nach möglicher Vollständigkeit die bis Ende 1899 erschienenen, die deutschen Universitäten behandelnden Druckschriften, einschließlich der Aufsätze in Zeitschriften und Sammelwerken; in einer Auswahl sind auch solche Werke nachgewiesen, die nur teilweise, in einzelnen Kapiteln und Abschnitten, das Universitätswesen betreffen.

Die Begrenzung des Gebiets mußte sehr weit gefaßt werden, da nach ähnlichem Plan bearbeitete, umfassende Bibliographien fast ganz fehlen, auf die für die Grenzgebiete hätte verwiesen werden können. Aus diesem Grunde wurde 3. B. im ersten, allgemeinen Teil die Methodik des Universitätsunterrichts in den einzelnen Disziplinen berücksichtigt, obgleich sie auch in den Spezialbibliographien dieser Fächer nicht fehlen darf; aus der ausgedehnten biographischen Literatur wurden wenigstens die als Quellen der Universitätsgeschichte besonders wichtigen Selbstbiographien verzeichnet, und der Mangel einer nach stoffgeschichtlichen Gesichtspunkten geordneten Bibliographie der deutschen poetischen Literatur veranlaßte zu dem schwierigen Versuch, auch die poetischen, satirischen und humoristischen Darstellungen des Universitätslebens zu sammeln.

Der II. Teil enthält die Literatur über die einzelnen Universitäten, die ehemaligen wie die noch in Deutschland bestehenden, dazu die der deutsch-österreichischen, der deutsch-schweizerischen und die von Dorpat. Ein Registerband bietet alphabetisch geordnete Verfassers-, Titel- und Sachregister.

Der I. Teil zerfällt in 24 sachliche Hauptabteilungen und in 232 Unterabteilungen; im II. Teil ist die Literatur über jede einzelne Universität, je nach ihrem Umfang in 10—20 sachlichen Unterabteilungen angeordnet. Innerhalb der letzten Unterabteilungen ist im allgemeinen chronologische Anordnung durchgeführt. Hauptaufgabe des Werkes ist es, das für die Geschichtschreibung der deutschen Universitäten und des Studentenlebens vorhandene Material an Druckschriften möglichst vollständig zu verzeichnen und durch zweckmäßige Anordnung und erschöpfende Register bequem zugänglich zu machen; ferner soll die Bibliographie dienen als Hilfsmittel für den Betrieb der Bibliotheken, für Sammler und für Antiquare. Endlich dürfte sie sich auch als nützlich erweisen für den Gebrauch der Behörden, denen die Verwaltung und Leitung der Universitäten obliegt, für die Unterrichtsministerien sowie für die Kuratorien und Rektorate der einzelnen Universitäten. Inhalt des I. Teiles: Vorwort. Bibliographie. Sammlungen. Universitätschriften. Wesen und Aufgabe der Universität. Sitz der Universität. Geschichte und Statistif. Verfassung und Verwaltung. Gerichtsbarkeit und Disziplin. Akademische Ämter und Würden. Fakultäten. Universitätslehrer. Universitätsbeamte. Der Student als akademischer Bürger. Dotierung und Ausstattung der Universität. Ökonomische Verhältnisse der Universitätslehrer. Die akademischen Grade. Universitätsstudium. Universitätsstudium der einzelnen Wissenschaften. Akademische Sitten und Gebräuche. Studentenleben. Verbindungen und Vereine. Studententied. Poetische, satirische, humoristische Darstellungen des Universitätslebens. Bildliche Darstellungen des Studentenlebens.

Inhalt des II. Teiles: Vorwort. Altdorf. Bamberg. Berlin. Bonn. Braunschweig. Breslau. Bülow. Dillingen. Duisburg. Erfurt. Erlangen. Frankfurt. Freiburg i. Br. Fulda. Gießen. Göttingen. Graz. Greifswald. Halle. Heidelberg. Helmstedt. Herborn. Jena. Innsbruck. Kiel. Köln. Königsberg. Leipzig. Mainz. Marburg. Molsheim. München. Münster. Olmütz. Osnabrück. Paderborn. Prag. Rinteln. Rostock. Salzburg. Straßburg. Stuttgart. Trier. Tübingen. Wien. Wittenberg. Würzburg. — Anhang: Basel. Bern. Zürich. Dorpat.

Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. Franz Eulenburg. Mit 1 Karte u. 8 graph. Darstellgen. (Abhandlung d. phil.-hist. Klasse d. Kgl. Gesellschaft d. Wissenschaften.) Leg.-8. geh. M. 10. — Unter einem doppelten Gesichtspunkt läßt sich die „Frequenz der deutschen Universitäten“ betrachten. Das kulturhistorische Interesse geht vor allem auf die Kenntnis vom Rang und der Bedeutung der Anstalten selbst; das soziologische möchte Gesetzmäßigkeiten des Gesellschaftslebens auch in diesen besonderen Massenerscheinungen aufzeigen. Beiden Gesichtspunkten sucht die Arbeit gerecht zu werden.

Zu diesem Zwecke wurden die gesamten Matrikeln aller deutschen Universitäten von ihrer Gründung an herangezogen und in kritischer Weise unter Benutzung anderer Hilfsmittel verwertet. Es sind so allein bis 1830 anderthalb Millionen Inskriptionen verarbeitet worden, um die Gesamtheit der Studierenden und die Größe jeder einzelnen Anstalt während des langen Zeitraumes festzustellen.

Wir erhalten dadurch einen Gradmesser ebenso für die geistige Intensität einer Zeit wie für die Bedürfnisse der Gesellschaft nach gelehrten Studien. Die mannigfachen Wandlungen, die das deutsche Universitätsleben in dem halben Jahrtausend seines Bestehens durchgemacht hat, finden hierin ihren besonderen Ausdruck. Es werden weiter die soziale Herkunft, das Rekrutierungsgebiet und die Wanderungen der Studentenschaft verfolgt, die wechselnde Bedeutung der einzelnen Hochschulen aufgezeigt. Der Anteil der verschiedenen Fächer am Studium gibt einen Gradmesser der herrschenden Geistesrichtung, die Zusammensetzung des Lehrkörpers zeigt das äußere Schicksal des wissenschaftlichen Unterrichtes. In alledem spiegelt sich ein nicht geringer Teil der geistigen Kultur des deutschen Volkes wieder.

Die Untersuchung ist bis unmittelbar auf unsere Tage fortgeführt: dadurch erfährt die Vergangenheit eine lebendige Vergleichung, und die Gegenwart wird in einen größeren Zusammenhang eingestellt. Im ganzen aber wird so der Versuch gemacht, Maß und Zahl auch in diesen Zweig der Gesellschaftswissenschaften zu bringen.

Zentralblatt für Volksbildungswesen. Organ für das Gebiet der Hochschulkurse, des volkstümlichen Vortragswesens, des Volksbibliothekswesens, der volkstümlichen Kunstpflege und verwandte Bestrebungen. Mit Unterstützung des Ausschusses für volkstümliche Universitätsvorträge der k. k. Universität in Wien usw. usw. Herausgegeben von Dr. A. Lampa, Privatdozenten an der Universität Wien. Preis für den Jahrgang von 12 Nummern Mk. 3.— Für Mitglieder der beteiligten Korporationen . . . Mk. 2.—

Das Zentralblatt für Volksbildungswesen stellt sich die Aufgabe, ein Archiv für die Gesamtheit der Volksbildungsbestrebungen zu werden. Dieses Ziel will es zu erreichen suchen einerseits durch die Besprechung von Fragen, welche die volkstümliche Kunst- und Wissenschaftspflege betreffen, andererseits durch eine so viel als möglich vollständige, zuverlässige und genaue Berichterstattung über alle Vorgänge und Einrichtungen auf diesem Gebiete, auch des Auslandes, ohne dabei auf politische oder kirchliche Tendenzen Rücksicht zu nehmen. Das Zentralblatt für Volksbildungswesen ist so ein unentbehrliches Sachblatt für alle, welche sich mit irgendeinem Zweige der Volksbildung agitatorisch, organisatorisch, theoretisch oder praktisch beschäftigen. Der Raum des Blattes steht Vertretern verschiedenster Anschauungen, welche zu einer sachlichen Erörterung irgendeiner einschlägigen Frage das Wort ergreifen wollen, offen.

Bericht über die Verhandlungen im Tagung für volkstümliche Hochschulvorträge im deutschen Sprachgebiete (erster deutscher Volkshochschultag) am 19., 20., 21. März 1904 in Wien im kleinen Festsaale der k. k. Universität, I. Franzensring 3. Veranstaltet vom Ausschusse für volkstümliche Universitätsvorträge an der Wiener Universität und vom Verbands für volkstümliche Kurse von Hochschullehrern des Deutschen Reichs. gr. 8. geh. Mk. 2.50. Es enthält die in Wien stattgehabte lebhafteste Diskussion über einige grundlegende Fragen des Volkshochschulwesens und die Mitteilungen der Delegierten über die Erfahrungen, welche in den von ihnen vertretenen Städten mit den Volkshoch-

schulkurven gemacht worden sind. Das Protokoll des Volkshochschultages ist heute die beste Quelle für jeden, der sich über den gegenwärtigen Stand des Volkshochschulwesens, diesen vielleicht jetzt wichtigsten Zweig des freiwilligen Bildungswesens, sowie über die verschiedenen Richtungen, in welchen es ausgestaltet werden kann, unterrichten will.

Der deutsche Jüngling. Herausgegeben vom „Deutschen Verein für das Fortbildungsschulwesen“. Aller 14 Tage erscheint ein Heft für 10 Pf. III. Band in 10 Nummern geh. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.40. IV. Band in 8 Nummern geh. Mk. —,80, geb. Mk. 1.20. V. Band in 10 Nummern geh. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.40. VI. Band im Erscheinen.

Durch dieses für die heranwachsende Jugend bestimmte Blatt soll der vielverbreiteten, für sie so gefährlichen Schundliteratur entgegengearbeitet werden. Es soll eine ihrem Alter entsprechende, auf sittlicher Höhe stehende Unterhaltung bieten und aus allen Gebieten des Wissens und Könnens belehrende und wahrhaft volkstümlich geschriebene Artikel bringen. Neben Originalaufsätzen soll es vor allem auch aus der Fülle unserer unterhaltenden und belehrenden Literatur Proben des Besten bieten, die den Sinn für das Wahre zu pflegen geeignet sind und der Jugend den Weg zu den unvergänglichen Schätzen unserer Literatur zeigen.

Aus dem Inhalt des III. bis V. Bandes: P. Oßwald: Christnacht. Hedensjtjerna: Durch Eis und Schnee. W. von Polenz: Der arme Gule. P. Rosegger: Der Korbflechter von Abelsberg. P. Rosegger: Der Lotterienarr. Fr. Hebbel: Eine Nacht im Jägerhause. Th. Fontane: Vom alten Schadow. — Ludwig Richter: Aus den Erinnerungen eines deutschen Malers. M. Loebell: Eine schwere Probe. Aus „Ernst Rietschels Jugenderinnerungen“. Ernst Zahn: Wie der Sepp das Sterben zwingt. Peter Rosegger: Der Efelstrieb. Johann Peter Hebel: Lange Kriegsfuhr. — Herm. Voigt: Ausmarisch. Zur Geschichte des Bleiitfts. Launhard: Flugmaschine. M. M. v. Weber: Das erste Gaslicht. K. Giesenhagen: Älteste Nachrichten über den Getreidebau. Br. Wersch: Borfig, der deutsche Lokomotivkönig. Peter Rosegger: Wahrheit. Gernhard: Wie die Stahlfedern hergestellt werden. Oskar Pache: Zölle und Handelsverträge. Korv.-Kapt. a. D. Graf Bernstorff: Die Funkenpuster. A. Hans: Heizstoffe. (Mit Abbildungen). A. Blochmann: Etwas von der Luft, die wir atmen. (Mit Abbildungen.) — Aus Welt und Zeit, von O. Pache. Aalesund. Von der deutschen Armee. Von unsem Kaiser. Leben bringt Kampf. Vom Reichstag. Russisch-japanischer Krieg. Verfassung der Monarchie und Republik. Vom Gerichtswesen. — Buntes Allerlei.



Aus Natur und Geisteswelt

Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen
aus allen Gebieten des Wissens

Geheftet
Mk. 1.—

in Bändchen von 130—160 Seiten.
Jedes Bändchen ist in sich ab-
geschlossen und einzeln käuflich.

Gebunden
Mk. 1.25.

In erschöpfender und allgemein-verständlicher Behandlung werden in abgeschlossenen Bänden auf wissenschaftlicher Grundlage ruhende Darstellungen wichtiger Gebiete in planvoller Beschränkung aus allen Zweigen des Wissens geboten, die von allgemeinem Interesse sind und dauernden Nutzen gewähren.

Im Tag 1904, Nr. 177, wird geschrieben:

„Statt dickeleibige Handbücher zu studieren, statt in einem Duzend von Bänden einer Enzyklopädie umherzujuchen, kann der Wissensdurstige mit Hilfe der zierlichen Bändchen der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ sich schnell und gründlich über eine große Anzahl von wissenschaftlichen Gebieten Auskunft holen. Fast ausnahmslos ist die Darstellung trotz ihrer Gemeinverständlichkeit so wissenschaftlich und erschöpfend, daß auch der wissenschaftlich Gebildete zu seiner Orientierung auf ihm fremden Gebieten getroßt zu diesen Büchlein greifen darf. . . Daß die Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ einem Bedürfnis entspricht, beweist schon der äußere Erfolg, den sie gehabt. Im Oktober 1898 ist das erste Bändchen, vor einigen Wochen das 50. erschienen. Von mehreren mußte bereits eine Neuauflage veranstaltet werden. Die Sammlung verdankt ihr Gedeihen neben dem inneren Werte des Gebotenen der Billigkeit und gediegenen Ausstattung . . . Das Papier ist gut, der Druck groß und klar. Gute Abbildungen und Karten sind zur Erläuterung des Textes allen jenen Darstellungen beigegeben, wo im mündlichen Vortrage Anschauungsmittel verwendet waren. Ein besonderer Vorzug ist es, daß jedes Bändchen in sich abgeschlossen und einzeln käuflich ist.“

Aberglaube f. Medizin.

Abstammungslehre. Abstammungslehre und Darwinismus. Von Prof. Dr. R. Hesse in Tübingen. 2. Aufl. Mit zahlreichen Abbildungen.

Die große Errungenschaft der biologischen Forschung des vorigen Jahrhunderts, die Abstammungslehre, die einen so ungemein befruchtenden Einfluß auf die log. beschreibenden Naturwissenschaften geübt hat, wird in kurzer, gemeinverständlicher Weise dargelegt.

Anthropologie f. Mensch.

Arbeiterschutz. Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung. Von Professor Dr. W. v. Zwiédineck-Südenhorst.

Das Buch bietet eine gedrängte Darstellung des gemeiniglich unter dem Titel „Arbeiterfrage“ behandelten Stoffes; insbesondere treten die Fragen der Notwendigkeit, Zweckmäßigkeit und der ökonomischen Begrenzung der einzelnen Schutzmaßnahmen und Versicherungseinrichtungen in den Vordergrund.

Astronomie f. Kalender; Weltall. — **Atome** f. Moleküle.

Baukunst. Deutsche Baukunst im Mittelalter. Von Prof. Dr. A. Matthäei. 2. Aufl. Mit zahlreichen Abbildungen im Text.

Will mit der Darstellung der Entwicklung der deutschen Baukunst des Mittelalters zugleich über das Wesen der Baukunst als Kunst aufklären.

Beethoven s. Musik.

Befruchtungsvorgang. Der Befruchtungsvorgang. Von Dr. Ernst Teichmann. Mit 7 Abbildungen im Text und 4 Tafeln.

Es wird in diesem Bändchen versucht, die Ergebnisse der modernen Forschung, die sich mit dem Befruchtungsvorgang befaßt, einem weiteren Kreise zugänglich zu machen.

Bevölkerungslehre. Bevölkerungslehre. Von Prof. Dr. M. Haushofer.

Will in gedrängter Form das Wesentliche der Bevölkerungslehre geben, über Ermittlung der Volkszahl, über Gliederung und Bewegung der Bevölkerung, Verhältnis der Bevölkerung zum bewohnten Boden und die Ziele der Bevölkerungspolitik.

Bibel s. Jesus; Religionsgeschichte. - **Biologie** s. Abstammungslehre; Befruchtungsvorgang; Meeresforschung; Tierleben. -

Botanik s. Pflanzen. --

Buchwesen s. Illustrationskunst; Schriftwesen.

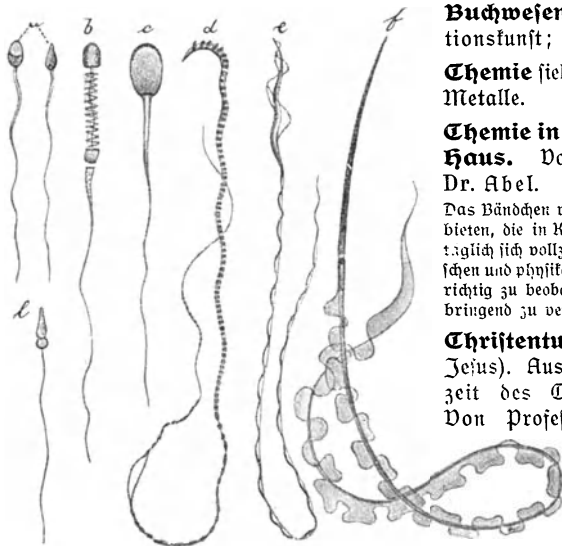
Chemie siehe auch Luft; Metalle.

Chemie in Küche und Haus. Von Professor Dr. Abel.

Das Bändchen will Gelegenheit bieten, die in Küche und Haus täglich sich vollziehenden chemischen und physikalischen Prozesse richtig zu beobachten und nutzbringend zu verwerten.

Christentum (s. auch Jesus). Aus der Werdenzeit des Christentums. Von Professor Dr. J. Geffken.

Gibt durch eine Reihe von Bildern eine Vorstellung von der Stimmung im alten Christentum und



Spermatozoen verschiedener Tiere: a) Mensch; b) Fledermaus; c) Schwein; d) Ratte; e) Buchfink; f) Wasserlansamander.

Aus Teichmann, Der Befruchtungsvorgang.

von seiner inneren Kraft und verschafft so ein Verständnis für die ungeheure und vielseitige weltgeschichtliche kultur- und religionsgeschichtliche Bewegung.

Dampf(maschine). Dampf und Dampfmaschine. Von Prof. Dr. R. Vater. Mit zahlreichen Abbildungen.

Schildert die inneren Vorgänge im Dampfkessel und namentlich im Zylinder der Dampfmaschine, um so ein richtiges Verständnis des Wesens der Dampfmaschine und der in der Dampfmaschine sich abspielenden Vorgänge zu ermöglichen.

Darwinismus s. Abstammungslehre.

Drama (s. a. Theater). Das deutsche Drama des neunzehnten Jahrhunderts in seiner Entwicklung dargestellt. Von Professor Dr. G. Witkowski. Mit einem Bildnis Hebbels.

Sucht in erster Linie auf historischem Wege das Verständnis des Dramas der Gegenwart anzubahnen und berücksichtigt die drei Faktoren, deren jeweilige Beschaffenheit die Gestaltung des Dramas bedingt: Kunstanschauung, Schauspielkunst und Publikum, nebeneinander ihrer Wichtigkeit gemäß.

Eisenbahnen (s. a. Technik; Verkehrsentwicklung). Die Eisenbahnen, ihre Entstehung und jetzige Verbreitung. Von Professor Dr. F. Hahn. Mit zahlreichen Abbildungen.

Nach einem Rückblick auf die frühesten Zeiten des Eisenbahnbaues führt der Verfasser dann die Eisenbahn im allgemeinen nach ihren Hauptmerkmalen vor. Der Bau des Bahnkörpers, der Tunnel, die großen Brückenbauten, sowie der Betrieb selbst werden besprochen. Den Schluß bildet ein Überblick über die geographische Verbreitung der Eisenbahnen.

Eisenhüttenwesen. Das Eisenhüttenwesen. Erläutert in acht Vorträgen von Professor Dr. H. Wedding. Mit 12 Figuren im Text. 2. Auflage.

Schildert in gemeinfaßlicher Weise, wie Eisen, das unentbehrlichste Metall, erzeugt und in seine Gebrauchsformen gebracht wird.

Entdeckungen. Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen. Von Prof. Dr. S. Günther.

Mit lebendiger Darstellungsweise sind hier die großen weltbewegenden Ereignisse der geographischen Renaissancezeit ansprechend geschildert. (Geogr. Zeitschr.)

Erde (s. a. Mensch und Erde). Aus der Vorzeit der Erde. Von Professor Dr. Frey. Mit zahlreichen Abbildungen.

Erörtert die interessantesten und praktisch wichtigsten Probleme der Geologie: die Tätigkeit der Vulkane, das Klima der Vorzeit, Gebirgsbildung, Korallenriffe, Talbildung und Erosion, Wildbäche und Wildbachverbauung.

Ernährung (s. a. Chemie). Ernährung und Volksnahrungsmittel. Von Prof. Dr. Johannes Frenzel. Mit 6 Abbildungen im Text und 2 Tafeln.

Gibt einen Überblick über die gesamte Ernährungslehre und die wichtigsten „Volksnahrungsmittel“.

Farben s. Licht.

Frauenbewegung. Die moderne Frauenbewegung. Von Dr. Käthe Schirmacher.

Gibt einen Überblick über die Haupttatsachen der modernen Frauenbewegung in allen Ländern, schildert eingehend die Bestrebungen der modernen Frau auf dem Gebiet der Bildung, der Arbeit, der Sittlichkeit, der Soziologie und Politik und bietet einen Vergleich mit dem Frauenleben in Ländern mit nichteuropäischer Kultur.

Frauenleben. Deutsches Frauenleben im Wandel der Jahrhunderte. Von Dr. Ed. Otto. Mit zahlreichen Abbildungen.

Gibt ein Bild des deutschen Frauenlebens von der Urzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, von Denken und Fühlen, Stellung und Wirksamkeit der deutschen Frau, wie sie sich im Wandel der Jahrhunderte darstellen.

Fürstentum. Deutsches Fürstentum und deutsches Verfassungswesen. Von Professor Dr. E. Hubrich.

Der Verfasser zeigt in großen Umrissen den Weg, auf dem deutsches Fürstentum und deutsche Volksfreiheit zu dem in der Gegenwart geltenden wechselseitigen Ausgleich gelangt sind, unter besonderer Berücksichtigung der preussischen Verfassungsverhältnisse.

Geographie s. Entdeckungen; Japan; Kolonien; Mensch; Palästina; Polarforschung; Volksstämme; Wirtschaftsleben.

Geologie s. Erde.

Germanen. Germanische Kultur in der Urzeit. Von Dr. G. Steinhäusen. Mit 17 Abbildungen.

Das Büchlein beruht auf eingehender Quellenforschung und gibt in fesselnder Darstellung einen Überblick über germanisches Leben von der Urzeit bis zur Berührung der Germanen mit der römischen Kultur.

Geschichte (s. a. Entdeckungen; Frauenleben; Fürstentum; Germanen; Japan; Jesuiten; Kalender; Kriegswesen; Kunstgeschichte; Literaturgeschichte; Palästina; Rom; Städtewesen; Volksstämme; Wirtschaftsgeschichte). Restauration und Revolution. Von Dr. R. Schwemer.

Die Arbeit behandelt das Leben und Streben des deutschen Volkes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, von dem ersten Aufschwung des Gedankens des nationalen Staates bis zu dem tragischen Sturze in der Mitte des Jahrhunderts.

Gesundheitslehre (s. a. Ernährung; Heilwissenschaft; Leibesübungen; Mensch; Nervensystem; Tuberkulose). Neun Vorträge aus der Gesundheitslehre. Von Professor Dr. H. Buchner. 2. Auflage, besorgt von Professor Dr. M. Gruber. Mit zahlreichen Abbildungen im Text.

Unterrichtet in klarer und überaus fesselnder Darstellung über alle wichtigen Fragen der Hygiene.

Handwerk. Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung. Von Dr. Ed. Otto. Mit 27 Abbildungen auf 8 Tafeln. 2. Auflage.

Eine Darstellung der historischen Entwicklung und der kulturgeschichtlichen Bedeutung des deutschen Handwerks von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.

Handn s. Musik.

Heilwissenschaft (s. a. Gesundheitslehre). Die moderne Heilwissenschaft. Wesen und Grenzen des ärztlichen Wissens. Von Dr. E. Biernacki. Deutsch von Dr. S. Ebel, Badearzt in Gräfenberg. Gewährt dem Laien in den Inhalt des ärztlichen Wissens und Könnens von einem allgemeineren Standpunkte aus Einsicht.

Hilfsschulwesen. Vom Hilfsschulwesen. 6 Vorträge von Dr. B. Maennel.

Es wird in kurzen Zügen eine Theorie und Praxis der Hilfsschulpädagogik gegeben. An Hand der vorhandenen Literatur und auf Grund von Erfahrungen wird nicht allein zusammengestellt, was bereits geleistet worden ist, sondern auch hervorgehoben, was noch der Entwicklung und Bearbeitung harret.

Japan. Die Japaner und ihre wirtschaftliche Entwicklung. Von Professor Dr. Rathgen.

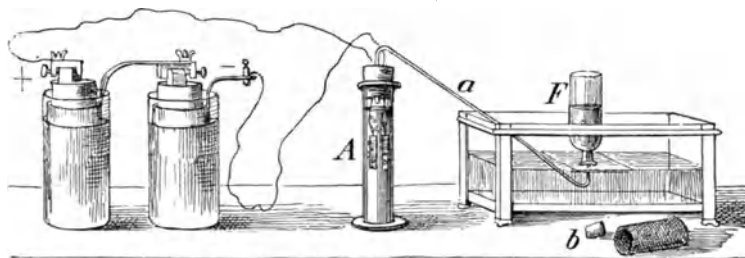
Vermag auf Grund eigener langjähriger Erfahrung ein wirkliches Verständnis der merkwürdigen und für uns wirtschaftlich so wichtigen Erscheinung der fabelhaften Entwicklung Japans zu eröffnen.

Jesuiten. Die Jesuiten. Eine histor. Skizze von H. Boehmer-Romundt.

Ein Büchlein nicht für oder gegen, sondern über die Jesuiten, also der Versuch einer gerechten Würdigung des vielgenannten Ordens.

Jesus. Die Gleichnisse Jesu. Zugleich Anleitung zu einem quellenmäßigen Verständnis der Evangelien. Von Lic. Privatdozent Weinel. 2. Auflage.

Will gegenüber kirchlicher und nichtkirchlicher Allegorisierung der Gleichnisse Jesu mit ihrer richtigen, wörtlichen Auffassung befannt machen und verbindet damit eine Einführung in die Arbeit der modernen Theologie.



Aus Blochmann, Luft, Wasser, Licht und Wärme.

K

Illustrationskunst. Die deutsche Illustration. Von Professor Dr. Rudolf Kaußsch. Mit zahlreichen Abbildungen.

Behandelt ein besonders wichtiges und besonders lehrreiches Gebiet der Kunst und leistet zugleich, indem es an der Hand der Geschichte das Charakteristische der Illustration als Kunst zu erforschen sucht, ein gut Stück „Kunsterziehung“.

Ingenieurtechnik. Schöpfungen der Ingenieurtechnik der Neuzeit. Von Ingenieur Curt Merckel. Mit zahlreichen Abbildungen.

Führt eine Reihe hervorragender und interessanter Ingenieurbauten nach ihrer technischen und wirtschaftlichen Bedeutung vor.

—— Bilder aus der Ingenieurtechnik. Von Ingenieur Curt Merckel. Mit 43 Abbildungen im Text und auf einer Doppeltafel.

Zeigt in einer Schilderung der Ingenieurbauten der Babylonier und Ägypter, der Ingenieurtechnik der alten Ägypter unter vergleichsweiser Behandlung der modernen Irrigationsanlagen daselbst, der Schöpfungen der antiken griechischen Ingenieure, des Städtebaues im Altertum und der römischen Wasserleitungsbauten die hohen Leistungen der Völker des Altertums.

Israel s. Religionsgeschichte.

Kalender. Der Kalender. Von Professor Dr. W. Wislicenus.

Erläutert die astronomischen Erscheinungen, die für unsere Zeitrechnung von Bedeutung sind, und schildert die historische Entwicklung des Kalenderwesens.

Kolonien. Die deutschen Kolonien. Land und Leute. Von Dr. Adolf Heilborn.

Bietet auf Grund der neuesten Forschungen eine geographische und ethnographische Beschreibung unserer Kolonien, unter Berücksichtigung ihrer wirtschaftlichen Bedeutung.

Kriegswesen. Vom europäischen Kriegswesen im 19. Jahrhundert. Von Major O. von Sothen.

In einzelnen Abschnitten wird insbesondere die Napoleonische und Moltke'sche Kriegsführung an Beispielen (Jena - Königgrätz - Sedan) dargestellt und durch Kartenkizzen erläutert.

Kunst. Bau und Leben der bildenden Kunst. Von Direktor Dr. Theodor Volbehr.

Führt von einem neuen Standpunkte aus in das Verständnis des Wesens der bildenden Kunst ein, erörtert die Grundlagen der menschlichen Gestaltungskraft und zeigt, wie das künstlerische Interesse sich allmählich weitere und immer weitere Stoffgebiete erobert.

—— Die Kunst im Hause und im öffentlichen Leben der Gegenwart. Von R. Bürkner. Mit 14 Abbildungen.

Das Büchlein soll auf diesem großen Gebiete persönlichen und allgemeinen ästhetischen Lebens ein praktischer Ratgeber sein, der deutlich die Richtlinie zeigt, in der sich häusliches und heimatisches Dasein bewegen muß.

Kunst. Die ostasiatische Kunst und ihre Einwirkung auf Europa. Von Direktor Dr. Graul. Mit zahlreichen Abbildungen.

Bringt die bedeutungsvolle Einwirkung der japanischen und chinesischen Kunst auf die europäische zur Darstellung unter Mittheilung eines reichen Bildermaterials.

Kunstgeschichte s. Baukunst; Illustration; Schriftwesen.

Leibesübungen. Die Leibesübungen und ihre Bedeutung für die Gesundheit. Von Professor Dr. R. Zander. Mit 19 Abbildungen.

Will darüber aufklären, weshalb und unter welchen Umständen die Leibesübungen segensreich wirken, indem es ihr Wesen, andererseits die in Betracht kommenden Organe bespricht.

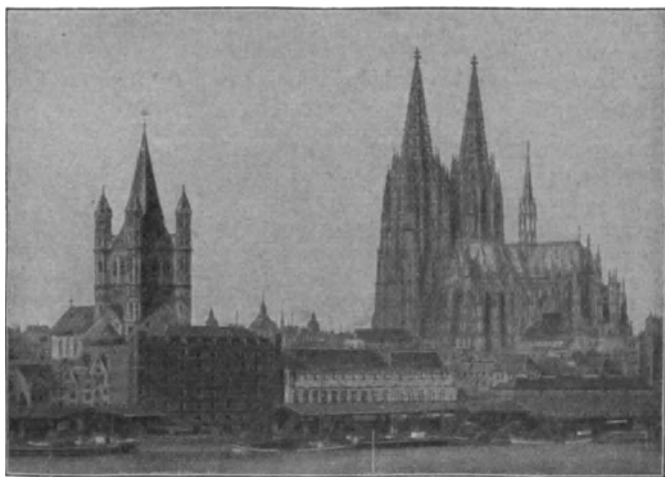
Licht (s. a. Luft). Das Licht und die Farben. Von Professor Dr. L. Graeß. 2. Auflage. Mit 113 Abbildungen.

Führt von den einfachsten optischen Erscheinungen ausgehend zur tieferen Einsicht in die Natur des Lichtes und der Farben.

Literaturgeschichte s. Drama; Schiller; Theater; Volkslied.

Luft. Luft, Wasser, Licht und Wärme. Acht Vorträge aus der Experimental-Chemie. Von Professor Dr. R. Blochmann. Mit 105 Abbildungen im Text. 2. Auflage.

Führt unter besonderer Berücksichtigung der alltäglichen Erscheinungen des praktischen Lebens in das Verständnis der chemischen Erscheinungen ein.



Cöln. Aus Weise, Die deutschen Volksstämme und Landschaften.

Mädchenschule. Die höhere Mädchenschule in Deutschland. Von Oberlehrerin M. Martin.

Bietet aus berufenster Feder eine Darstellung der Ziele, der historischen Entwicklung, der heutigen Gestalt und der Zukunftsaufgaben der höheren Mädchenschulen.

Medizin. Der Aberglaube in der Medizin. Von Professor Dr. D. Hanjemann.

Behandelt alle menschlichen Verhältnisse, die in irgend einer Beziehung zu Leben und Gesundheit stehen, besonders mit Rücksicht auf viele schädliche Aberglauben, die geeignet sind, Krankheiten zu fördern, die Gesundheit herabzusetzen und auch in moralischer Beziehung zu schädigen.

Meeresforschung. Meeresforschung und Meeresleben. Von Dr. Janson. Mit vielen Abbildungen.

Schildert kurz und lebendig die Fortschritte der modernen Meeresuntersuchung auf geographischem, physikalischem-chemischem und biologischem Gebiete.

Mensch. Der Mensch. Sechs Vorlesungen aus dem Gebiete der Anthropologie. Von Dr. Adolf Heilborn. Mit zahlreichen Abbildungen.

Stellt die Lehren der „Wissenschaft aller Wissenschaften“ streng sachlich und doch durchaus volkstümlich dar: das Wissen vom Ursprung des Menschen, die Entwicklungsgeschichte des Individuums, die künstlerische Betrachtung der Proportionen des menschlichen Körpers und die streng wissenschaftlichen Meßmethoden (Schädelmeßung usw.), behandelt ferner die Menschenrassen, die rassenanatomischen Verschiedenheiten, den Tertiärmenschen.

—— Bau und Tätigkeit des menschlichen Körpers. Von Dr. H. Sachs. Mit 37 Abbildungen.

Lehrt die Einrichtung und Tätigkeit der einzelnen Organe des Körpers kennen und sie als Glieder eines einheitlichen Ganzen verstehen.

—— Die Seele des Menschen. Von Professor Dr. Rehmke. 2. Auflage.

Bringt das Seelenwesen und das Seelenleben in seinen Grundzügen und allgemeinen Gesetzen gemeinfaßlich zur Darstellung, um besonders ein Führer zur Seele des Kindes zu sein.

—— Die fünf Sinne des Menschen. Von Dr. Jos. Clem. Kreibitz in Wien. Mit 30 Abbildungen im Text.

Beantwortet die Fragen über die Bedeutung, Anzahl, Benennung und Leistungen der Sinne in gemeinfaßlicher Weise.

—— und Erde. Mensch und Erde. Skizzen von Wechselbeziehungen zwischen beiden. Von Professor Dr. A. Kirckhoff. 2. Auflage.

Zeigt wie die Ländernatur auf den Menschen und seine Kultur einwirkt durch Schilderungen allgemeiner und besonderer Art über Steppen- und Wüstenvölker, über die Entstehung von Nationen, über Deutschland und China u. a. m.

—— und Tier. Der Kampf zwischen Mensch und Tier. Von Prof. Dr. Karl Eckstein. Mit 31 Abbildungen im Text.

Der hohe wirtschaftliche Bedeutung beanspruchende Kampf erfährt eine eingehende, ebenso interessante wie lehrreiche Darstellung.

Menschenleben. Aufgaben und Ziele des Menschenlebens. 2. Auflage. Von Dr. J. Unold in München.

Beantwortet die Frage: Gibt es keine bindenden Regeln des menschlichen Handelns? in zureichend bejahender, zugleich wohlbegründeter Weise.

Metalle. Die Metalle. Von Prof. Dr. K. Scheid. Mit 16 Abbildungen.

Behandelt die für Kulturleben und Industrie wichtigen Metalle nach ihrem Wesen, ihrer Verbreitung und ihrer Gewinnung.

Mikroskop. Mikroskope. Von Dr. W. Scheffer. Mit zahlreichen Abbildungen.

Will bei weiteren Kreisen Interesse und Verständnis für das Mikroskop erwecken durch eine Darstellung der optischen Konstruktion und Wirkung wie der historischen Entwicklung.

Moleküle. Moleküle — Atome — Welttäter. Von Prof. Dr. G. Mie.

Stellt die physikalische Atomlehre als die kurze logische Zusammenfassung einer großen Menge physikalischer Tatsachen unter einem Begriffe dar, die ausführlich und nach Möglichkeit als einzelne Experimente geschildert werden.

Mozart s. Musik.

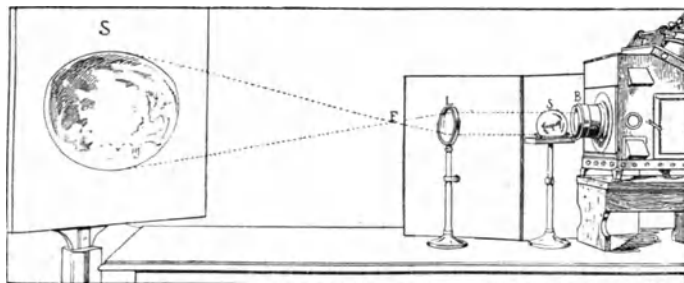
Musik. Handn, Mozart, Beethoven. Von Prof. Dr. C. Krebs.

Eine Darstellung des Entwicklungsganges und der Bedeutung eines jeden der drei großen Komponisten für die Musikgeschichte.

Muttersprache. Entstehung und Entwicklung unserer Muttersprache. Von Professor Dr. Wilhelm Uhl.

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse der sprachlich-wissenschaftlich lautphysiologischen wie der philologisch-germanistischen Forschung, die Ursprung und Organ, Bau und Bildung andererseits die Hauptperioden der Entwicklung unserer Muttersprache zur Darstellung bringt.

Zum erstenmal werden in dieser Arbeit die Ergebnisse der sprachwissenschaftlich-lautphysiologischen Forschung mit den Ergebnissen der philologisch-germanistischen Forschung in knapper Form zu vereinigen gestattet.



Aus Graeg, Das Licht und die Farben.

Nahrungsmittel f. Chemie; Ernährung.

Naturlehre. Die Grundbegriffe der modernen Naturlehre. Von Felix Auerbach. Mit Abbildungen. 2. Auflage.

Eine zusammenhängende, für jeden Gebildeten verständliche Entwicklung der Begriffe, die in der modernen Naturlehre eine allgemeine und ergriffte Rolle spielen.

Nationalökonomie f. Arbeiter-schutz; Bevölkerungslehre; Soziale Bewegungen; Wirtschaftsleben.

Naturwissenschaften f. Abstammungslehre; Befruchtungsvorgang; Chemie; Erde; Licht; Luft; Meeresforschung; Mensch; Moleküle; Naturlehre; Pflanzen; Strahlen; Tierleben; Weltall; Wetter.

Nervensystem. Das Nervensystem, sein Bau und seine Bedeutung für Leib und Seele im gesunden und kranken Zustande. Von Professor Dr. R. Sander. Mit zahlreichen Abbildungen.

Die Bedeutung der nervösen Vorgänge für den Körper, die Geistestätigkeit und das Seelenleben wird auf breiter wissenschaftlicher Unterlage allgemeinverständlich dargestellt.

Ostasien f. Kunst.

Pädagogik (f. a. Hilfsschulwesen; Mädchenschule; Schulwesen). Allgemeine Pädagogik. Von Prof. Dr. Theobald Ziegler. 2. Aufl. Behandelt die großen Fragen der Volkserziehung in praktischer, allgemeinverständlich Weise und in sittlich-sozialem Geiste.

Palästina. Palästina und seine Geschichte. Sechs Vorträge von Professor Dr. von Soden. Mit 2 Karten und 1 Plan von Jerusalem. 2. Auflage.

Ein Bild nicht nur des Landes selbst, sondern auch alles dessen, was aus ihm hervor- oder über es hingegangen ist im Laufe der Jahrhunderte.

Pflanzen (f. a. Tierleben). Unsere wichtigsten Kulturpflanzen. Von Privatdozent Dr. Giesenhagen in München. Mit zahlr. Abbildungen im Text.

Behandelt die Getreidepflanzen und ihren Anbau nach botanischen wie kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten, damit zugleich in anschaulichster Form allgemeine botanische Kenntnisse vermitteln.

Philosophie (f. a. Menschenleben; Schopenhauer; Weltanschauung). Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland. Von Prof. Dr. O. Külpe. 3. Auflage.

Schildert die vier Hauptrichtungen der deutschen Philosophie der Gegenwart, den Positivismus, Materialismus, Naturalismus und Idealismus.

Physik f. Licht; Mikroskop; Moleküle; Naturlehre; Strahlen.

Polarforschung. Die Polarforschung. Von Prof. Dr. Kurt Hassert in Tübingen. Mit mehreren Karten.

Saßt die Hauptfortschritte und Ergebnisse der Jahrhunderte alten, an tragischen und interessanten Momenten überreichen Entdeckungstätigkeit zusammen.

Psychologie s. Mensch; Nervensystem; Seele.

Religionsgeschichte (siehe auch Christentum; Jesuiten). Die Grundzüge der israelitischen Religionsgeschichte. Von Professor Dr. Fr. Giesebrecht.

Schildert, wie Israels Religion entsteht, wie sie die nationale Schale sprengt, um in den Propheten die Ansätze einer Menschheitsreligion auszubilden, wie auch diese neue Religion sich verpuppt in die Formen eines Priesterstaats.

Religiöse Strömungen. Die relig. Strömungen d. Gegenwart. Von Superintendent D. A. H. Braasch.

Will die gegenwärtige religiöse Lage nach ihren bedeutsamen Seiten hin darstellen, ihr geschichtliches Verständnis vermitteln und einen jeden in den Stand setzen, selbst bestimmte Stellung zur künftigen Entwicklung zu nehmen.

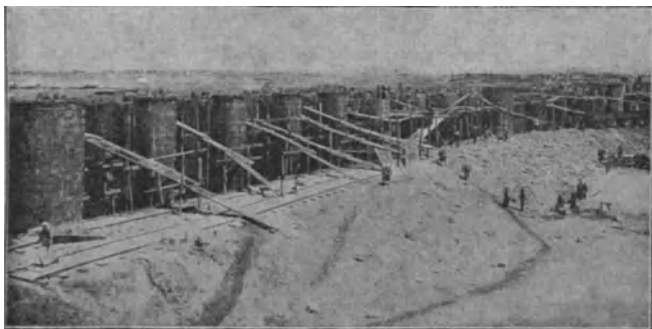
Restauration s. Geschichte.

Revolution (siehe auch Geschichte). 1848. 6 Vorträge von Prof. Dr. O. Weber.

Bringt auf Grund des überreichen Materials in knapper Form eine Darstellung der wichtigen Ereignisse des Jahres 1848, dieser nahezu über ganz Europa verbreiteten großen Bewegung in ihrer bis zur Gegenwart reichenden Wirkung.

Rom. Die ständischen und sozialen Kämpfe in der römischen Republik. Von Leo Bloch.

Behandelt die Sozialgeschichte Roms, soweit sie mit Rücksicht auf die die Gegenwart bewegenden Fragen von allgemeinem Interesse ist.



Dammbau von Assiut. Aus Merkel, Bilder aus der Ingenieurtechnik.

Schiller. Von Professor Dr. Th. Ziegler. Mit dem Bildnis Schillers von Kugelgen in Heliogravüre.

Gedacht ist das Büchlein als eine Einführung in das Verständnis von Schillers Werdegang und Werken. Zu diesem Zweck bespricht der Verfasser vor allem die Dramen Schillers und sein Leben, ebenso werden auch einzelne seiner lyrischen Gedichte und die historischen und die philosophischen Studien Schillers als ein wichtiges Glied in der Kette seiner Entwicklung behandelt.

Schopenhauer. Von H. Richter. Mit 8. Bildn. Schopenhauers.

Die Vorträge wollen in die Lektüre der Schriften Schopenhauers einführen und einen zusammenfassenden Überblick über das Ganze des Systems geben. Die Anmerkungen und literarischen Nachweise sollen dem Leser ermöglichen, die ihn interessierenden Ausführungen in den Werken Schopenhauers oder in der Schopenhauerliteratur nachzulesen.

Schriftwesen. Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. Von Professor Dr. O. Weise. Reich illustriert. 2. Auflage.

Verfolgt durch mehr als vier Jahrtausende Schrift-, Brief- und Zeitungswesen Buchhandel und Bibliotheken.

Schulwesen. Geschichte des deutschen Schulwesens. Von Oberrealschuldirektor Dr. K. Knabe.

Bringt die Entwicklung des deutschen Schulwesens in seinen Hauptperioden dar und bringt so Anfänge des deutschen Schulwesens, Scholastik, Humanismus, Reformation, Gegenreformation, Neue Bildungsziele, Pietismus, Philanthropismus, Aufklärung, Neuhumanismus, Prinzip der allseitigen Ausbildung vermittelt einer Anstalt, Teilung der Arbeit und den nationalen Humanismus der Gegenwart zur Darstellung.

Schulwesen s. Hilfsschulwesen; Mädchenschule; Pädagogik.

Sinnesleben s. Mensch.

Soziale Bewegungen (siehe auch Arbeiterklub). Soziale Bewegungen und Theorien bis zur modernen Arbeiterbewegung. Von G. Maier. 2. Auflage.

Will auf historischem Wege in die Wirtschaftslehre einführen, den Sinn für soziale Fragen wecken und klären.

Sprache s. Muttersprache.

Städtewesen. Deutsche Städte und Bürger im Mittelalter. Von Oberlehrer Dr. Heil. Mit Abbildungen.

Stellt die geschichtliche Entwicklung dar, schildert die wirtschaftlichen, sozialen und staatsrechtlichen Verhältnisse und gibt ein zusammenfassendes Bild von der äußeren Erscheinung und dem inneren Leben der deutschen Städte.

Strahlen (s. a. Licht). Sichtbare und unsichtbare Strahlen. Von Prof. Dr. R. Börnstein und Prof. Dr. W. Markwald.

Schildert die verschiedenen Arten der Strahlen, darunter die Kathoden- u. Röntgenstrahlen, die Herzischen Wellen, die Strahlungen der radioaktiven Körper (Uran und Radium) nach ihrer Entstehung und Wirkungsweise, unter Darstellung der charakteristischen Vorgänge der Strahlung.

Technik (s. a. Dampf; Eisenbahnen; Eisenhüttenwesen; Ingenieurtechnik; Metalle; Mikroskop; Wärmekraftmaschinen). Am laufenden Webstuhl der Zeit. Übersicht der Wirkungen der Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik. Von Launhardt, Geh. Regierungs-Rat, Professor an der Technischen Hochschule zu Hannover. Mit vielen Abbildungen. 2. Auflage.

Ein geistreicher Rückblick auf die Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik, der die Weltwunder unserer Zeit verdankt werden.

Theater (s. a. Drama). Das Theater. Von Privatdozent Dr. Borinski. Mit 8 Bildnissen.

Läßt bei der Vorführung der dramatischen Gattungen die dramatischen Muster der Völker und Zeiten tunlichst selbst reden.

Theologie s. Christentum; Jesuiten; Jesus; Palästina; Religionsgesch.; Rel. Strömungen.

Tierleben (s. a. Mensch und Tier). Bau und Leben des Tieres. Von Dr. W. Haacke. Mit zahlr. Abbild. im Text. Zeigt die Tiere als Glieder der Gesamtnatur und lehrt uns zugleich Verständnis und Bewunderung für deren wunderbare Harmonie.

— Die Beziehungen der Tiere zueinander und zur Pflanzenwelt. Von Prof. Dr. K. Kraepelin. In großen Zügen eine Fülle wechselseitiger Beziehungen der Organismen zueinander.

Tuberkulose. Die Tuberkulose, ihr Wesen, ihre Verbreitung, Ursache, Verhütung und Heilung. Gemeinfaßlich dargestellt für d. Gebildeten aller Stände von Oberstabsarzt Dr. Schumburg. Mit zahlr. Abbild. Verbreitet sich über das Wesen und die Ursache der Tuberkulose und entwickelt daraus die Lehre von der Bekämpfung derselben.



Kupfer, tisch Theodowickis zu Minna von Barnhelm. Aus Weise, Schrift- und Buchwesen.

Turnen s. Leibesübungen.

Verfassung (s. a. Fürstentum). Grundzüge der Verfassung des Deutschen Reiches. Sechs Vorträge von Professor Dr. E. Loening. Beabsichtigt in gemeinverständlicher Sprache in das Verfassungsrecht des Deutschen Reiches einzuführen, soweit dies für jeden Deutschen erforderlich ist.

Verkehrsentwicklung (s. a. Eisenbahnen; Technik). Verkehrsentwicklung in Deutschland. 1800 bis 1900. Vorträge über Deutschlands Eisenbahnen und Binnenwasserstraßen, ihre Entwicklung und Verwaltung, sowie ihre Bedeutung für die heutige Volkswirtschaft von Professor Dr. Walther Loß.

Erörtert nach einer Geschichte des Eisenbahnwesens insbes. Tarifwesen, Binnenwasserstraßen und Wirkungen der modernen Verkehrsmittel.

Versicherung s. Arbeiterschutz.

Volkslied. Das deutsche Volkslied. Über Wesen und Werden des deutschen Volksgefanges. Von Privatdozent Dr. J. W. Bruhier. 2. Auflage.

Handelt in schwungvoller Darstellung vom Wesen und Werden des deutschen Volksgefanges.

Volksstämme. Die deutschen Volksstämme und Landschaften. Von Professor Dr. O. Weise. Mit 26 Abbildungen.

Schildert, durch eine gute Auswahl von Städte-, Landschafts- und anderen Bildern unterstützt, die Eigenart der deutschen Gauen und Stämme.

Volkswirtschaftslehre s. Bevölkerungslehre; Frauenbewegung; Japan; Soziale Bewegungen; Verkehrsentwicklung; Wirtschaftsleben.

Wärme s. Luft.

Wärmekraftmaschinen (s. a. Dampf). Einführung in die Theorie und den Bau der neueren Wärmekraftmaschinen. Von Ingenieur Richard Vater. Mit zahlreichen Abbildungen.

Will durch eine allgemein bildende Darstellung Interesse und Verständnis für die immer wichtiger werdenden Gas-, Petroleum- und Benzinmaschinen erwecken.

Wasser s. Luft.

Weltall. Der Bau des Weltalls. Von Professor Dr. J. Scheiner. 2. Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen.

Will in das Hauptproblem der Astronomie, die Erkenntnis des Weltalls, einführen.

Weltanschauung (s. a. Philosophie). Die Weltanschauungen der großen Philosophen der Neuzeit. Von Professor Dr. L. Busse in Königsberg i. Pr. 2. Auflage.

Will mit den bedeutendsten Erscheinungen der neueren Philosophie bekannt machen; die Beschränkung auf die Darstellung der großen klassischen Systeme ermöglicht es, die beherrschenden und charakteristischen Grundgedanken eines jeden scharf herauszuarbeiten und so ein möglichst klares Gesamtbild der in ihm enthaltenen Weltanschauung zu entwerfen.

Weltäther s. Moleküle.

Wetter. Wind und Wetter. Von Professor Leonh. Weber. Mit 27 Figuren im Text und 3 Tafeln.

Schildert die historischen Wurzeln der Meteorologie, ihre physikalischen Grundlagen und ihre Bedeutung im gesamten Gebiete des Wissens, erörtert die hauptsächlichsten Aufgaben, welche dem ausübenden Meteorologen obliegen, wie die praktische Anwendung in der Wettervorhersage.

Wirtschaftsgeschichte s. Eisenbahnen; Handwerk; Japan; Rom; Soziale Bewegungen; Verkehrsentwicklung; Wirtschaftsleben.

Wirtschaftsleben. Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im 19. Jahrhundert. Von Professor Dr. L. Pohle.

Gibt in gedrängter Form einen Überblick über die gewaltige Umwälzung, die die deutsche Volkswirtschaft im letzten Jahrhundert durchgemacht hat.

——— **Deutsches Wirtschaftsleben.** Auf geographischer Grundlage geschildert von Dr. Chr. Gruber. Mit 4 Karten.

Beabsichtigt ein gründliches Verständnis für den sieghaften Aufschwung unseres wirtschaftlichen Lebens seit der Wiederaufrichtung des Reichs herbeizuführen.

Zoologie s. Tierleben.

Aus deutscher Wissenschaft und Kunst. 8. Jeder Band geb. etwa Mk. 1.20.

Schon mancher, der bestrebt war, seine Bildung zu erweitern und deshalb zur Lektüre größerer wissenschaftlicher Werke griff, ließ die begonnene Arbeit nutzlos liegen, da ihm die nötigste Vor Schulung fehlte. Der Einführung in die Lektüre wissenschaftlicher Werke will die vorliegende Sammlung dienen. Aus den hervorragenden Schriftstellen der verschiedenen Wissensgebiete wird eine Auslese getroffen, die geeignet ist, den Weg zu den Quellen zu weisen und zugleich die Kunstformen der Darstellung in Musterbeispielen zu zeigen. Die Erläuterungen räumen, unter Beiseitelassen unnötiger Gelehrsamkeit auf das knappste Maß beschränkt, nur solche Schwierigkeiten aus dem Wege, die eine unbefangene und rasche Aufnahme der Lektüre verhindern. Zunächst erscheinen folgende Bändchen:

Zur Geschichte der deutschen Literatur. Proben literarhistorischer Darstellung für Schule und Haus. Zusammengestellt und erläutert von Dr. R. Wessely. kart. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.20.

Inhalt: Vogt, Der Heliand. Uhland, Waltther von der Vogelweide. Treitschke, „Die neue Literatur“. Gerwinus, Lessing. Hettner, Herder. Bielschowsky, Goethe und Schiller. Bellermann, Schillers „Don Carlos“. Brahm, Kleists „Hermanns Schlacht“. Schäfer. Grillparzer. Mann, Mörkte als Lyriker. Schmidt, Gustav Freytag. Anhang.

Zur Kunst. Ausgewählte Stücke kunstbetrachtender Darstellung für Schule und Haus. Zusammengestellt und erläutert von Dr. M.

Spanier. Mit Bildern.

Inhalt: Avenarius, Kunstgenuß und helfendes Wort. v. Seidlitz, Deutsche Kunst. Springer, Albrecht Dürers Phantastikunst; Ritter, Tod und Teufel. Hirth, Male-riische Auffassungen und Techniken des Mittelalters und der Renaissance. Lichtward,

Rembrandt; der blinde Tobias. Lichtwark, Rembrandts Haus. Avenarius, „Der Freund als Tod“ von Alfred Rethel. Furtwängler, Medusa. Ullrichs, Die Lafoongruppe. Bürkner, Gotische Schmuckformen. Borrmann, Andreas Schlüter. Bayernsdorfer, Zur Charakteristik Michelangelos. Wölfflin, Die Teppichkartons Raffaels. Der wunderbare Fischzug. Justi, Velazquez: Die Übergabe von Breda. Schulze-Naumburg, Vom Bauernhaus. Gurlitt, Sachlicher Stil im Gewerbe. Brinmann, Meißener Porzellan. Gurlitt, Was will die Hellmalerei? Floerte, Etwas über Böcklin. Hirth, Das Natürliche in der Kunst. Bayernsdorfer, Über Kunst. Hans Thoma, Ansprache an die Freunde bei Gelegenheit seines 60. Geburtstages. Anhang.

Zur Geschichte. Ausgewählte Stücke zur Entwicklung der Geschichtsschreibung für Schule und Haus. Zusammengestellt und erläutert von **Dr. W. Scheel.**

Inhalt: Mommsen, Kelten und Germanen vor Cäsar. Brunner, Kriegswesen und Gefolgschaft. Freytag, Karl der Große. v. Giesebrecht, Gründung des deutschen Reichs durch Heinrich I. v. Kugler, Der Kreuzzug Kaiser Friedrichs I. v. Below, Die Stadtverwaltung in ihrer Beziehung zu Handel und Gewerbe. Schäfer, Die Hanse. Lamprecht, Entwicklung der ritterlichen Gesellschaft. v. Treitschke, Luther und die deutsche Nation. v. Ranke, Die Epoche der Reformation und der Religionskriege. Schiller, Die Schlacht bei Lützen. C. Marcks, Kaiser Wilhelm I.

Zur Erdkunde. Ausgewählte Stücke geographischer Darstellung für Schule und Haus. Zusammengestellt und erläutert von **Dr. Fr. Lampe** kart. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.20.

Inhalt: v. Humboldt, Über die Wasserfälle des Orinoko bei Atures und Mapures. Ritter, Aus der Einleitung zur „Erdkunde im Verhältnis zur Natur und zur Geschichte des Menschen oder allgemeine vergleichende Geographie“. Pefschel, Der Zeitraum der großen Entdeckungen. Barth, Reise in Adamaua, Entdeckung des Benué. Richthofen, Aus China. Drngalski, Die deutsche Südpolarexpedition. Kirchhoff, Das Meer im Leben der Völker. Razel, Deutschlands Lage und Raum. Partsch, Das niederrheinische Gebirge, seine Täler und seine Tieflandbucht. v. d. Steinen, Jägertum, Feldbau und Steinzeitkultur der Indianer am Sängu. Geschichtlich-biographische Anmerkungen. Erklärung geologischer Fachausdrücke.



A. Menzel, Holzschnitt aus den Werken Friedrichs des Großen.
Aus Kaußch, Deutsche Illustration.



Jupiter. Aus Blümner, Satura.

Klassisches Altertum.

Die hellenische Kultur. Dargestellt von **Fritz Baumgarten, Franz Poland, Richard Wagner.** Mit 7 farbigen Tafeln, 2 Karten und gegen 400 Abbildungen im Text und auf 2 Doppeltafeln. gr. 8. geh. M. 10.--, geschmackvoll geb. M. 12.--

Aus dem Vorwort: Die Begeisterung für das klassische Altertum und der feste Glaube an seinen hohen erzieherischen Wert sind im deutschen Volke während des achtzehnten Jahrhunderts durch seine großen Dichter und Denker neu erweckt worden und haben lange Zeit hindurch, oft in trüben Tagen, ihre befreiende Kraft an ihm bewährt. Viele Männer, auf die Deutschland stolz sein darf, sind in der Schule der Antike für die Aufgaben der Gegenwart herangereift und verdanken ihr, bewußt oder unbewußt, ein gutes Teil von dem, was sie geworden sind.

Seit einigen Jahrzehnten jedoch hat sich eine andere Anschauung allmählich über weitere Kreise verbreitet. Die allem Dogmatismus abholde kritische Grundrichtung unserer Zeit ging auch mit dem Dogma vom klassischen Altertum streng ins Gericht. Die großen Ereignisse, welche unser Volk zu erleben gewürdigt ward, lenkten den Blick ausschließlich auf die vielversprechende Gegenwart. Und diese selbst mit ihrem rastlosen Vorwärtstreben, mit ihren großen Errungenschaften in Naturwissenschaft und Technik, mit ihrem lebhaften Verkehr und regen Wettbewerß zwischen den verschiedenen Völkern schien das ganze Leben des modernen Menschen so ganz auszufüllen, daß es vielen ein müßiges und darum fast gefährliches Spiel bedünken wollte, den Blick immer wieder in eine längst entwichene Vergangenheit zurückzulernen.

Aber auch in der Altertumswissenschaft selbst hat sich eine Umwertung vieler Werte vollzogen. Sie weiß nichts mehr von einem gottbegnadeten Idealvolk der Hellenen, das kraft seines Genius sich in geheimnisvoller Weise mühelos zur höchsten Vollkommenheit emporchwang; sie hat den Wurzeln seiner Kraft nachgegraben und ist seinem allmählichen Aufsteigen von recht bescheidenen Anfängen zu immer größerer Vollkommenheit nachgegangen; sie sucht die Menschen und die Völker darzustellen, wie sie wirklich waren, mit ihren Vorzügen, aber auch mit ihren Fehlern, und hat dadurch vielfach ehrwürdige Überlieferungen, die man früher gläubig hinnahm, als haltlos erwiesen.

Allein alle kritische Forschung auf der einen, und alles Streben, sich von den lästigen Fesseln der Antike zu lösen, auf der andern Seite ändern nichts an der Tatsache, daß die Völker des Altertums eine in ihrer stetiger Entwicklung und in ihrer schließlich erreichten Höhe einzig dastehende Kultur besessen haben, und daß diese, von den Hellenen geschaffen und von den Römern über alle Teile ihres Weltreichs verbreitet, nach wie vor eine Hauptgrundlage unserer heutigen Kultur bildet. Wer daher diese in ihrem tieferen Wesen verstehen will, wird immer wieder bei den Griechen und Römern in die Schule gehen müssen.

Diesem Bedürfnis soll dies Werk Rechnung tragen und eine zusammenfassende Darstellung der griechischen und römischen Kulturgeschichte in weiterem Umfange, als es bisher von anderer Seite geschehen ist, darbieten.

Der erste Band, der zunächst allein erscheint, aber völlig in sich abgeschlossen ist, gliedert sich nach einer Einleitung über Land und Leute, Sprache und Religion in drei große Perioden: das Altertum (die mykenische Zeit), das Mittelalter (1000—500) und die Blütezeit (500—323). Die vielseitige Entwicklung der beiden letzten Perioden kommt in je drei gesonderten Abschnitten zur Darstellung: A. Staat. Leben. Kultus, B. Bildende Kunst, C. Geistige Entwicklung und Schrifttum. Ein ausführliches Register und eine synchrone Zeitafel der Künstler und Schriftsteller erleichtern die Übersicht, und ein Verzeichnis der vorzüglichsten wissenschaftlichen Werte über die einzelnen Wissensgebiete, soweit sie dem Laien zugänglich sind, soll zu weiterem Studium anleiten.

Die Verfasser, welche sämtlich im praktischen Schuldienst stehen, haben es als ihre Aufgabe angesehen, die gesicherten Ergebnisse der neueren Forschung in einer für jeden Gebildeten faßlichen und lesbaren Form darzubieten. Darum mußten sie auf Quellenangaben und Nennung von Gewährsmännern grundsätzlich verzichten; schwebende Streitfragen konnten nur ausnahmsweise berührt werden. Um so sorgfältiger haben sie sich bemüht, mit maßvoller Kritik zwischen den oft weit auseinandergehenden Meinungen der Forscher die richtige Mittellinie zu finden und das herauszuheben, was sie als das Wahre oder wenigstens als das Wahrscheinlichste erkannt haben. Die Darstellung hatte, auch mit Rücksicht auf die notwendige räumliche Beschränkung, einerseits alles auszuschneiden, was nicht wirklich zur Kultur gehört. Sie hatte andererseits sich den Anforderungen und Interessen der Jetztzeit aufs engste anzupassen. Darum werden die Wechselbeziehungen zwischen Altertum und Gegenwart überall kräftig hervorgehoben, der innere Zusammenhang der Erscheinungen und die großen Gesichtspunkte, welche ihr Werden beherrschten, in den Vordergrund gerückt und das Eingehen auf minder wesentliche Einzelheiten tunlichst vermieden. Dem geschriebenen Wort tritt ergänzend und weiterführend ein reichhaltiger Bilderreichtum zur Seite, der um so weniger fehlen durfte, je lebendiger und unmittelbarer gerade das Kulturleben des Altertums uns durch seine Denkmäler veranschaulicht wird.

Diesen sind daher alle Bilder entlehnt, und es wurde dabei besonderes Gewicht darauf gelegt, durch Rekonstruktionen der Hauptheiligtümer, der Bauten und Skulpturen dem Beschauer ein deutliches Bild der Dinge, wie sie einst waren, vor Augen zu führen. Auch haben die Verfasser, von der Verlagsbuchhandlung bereitwillig und opferfreudig unterstützt, besondere Mühe darauf verwandt, neben den altbewährten Kunstwerken, die natürlich nicht fehlen durften, eine möglichst große Anzahl weniger bekannter und neuer entdeckter weiteren Kreisen zugänglich zu machen.



Griechische Frau.
Aus der hellen. Kultur.

Wenn das Werk sich in Schule und Haus brauchbar erweist, wenn es ihm gelingt, den Freunden des klassischen Altertums Genüge zu tun und ihm neue hinzuzuerwerben so ist sein Zweck reichlich erfüllt.

Aus dem Buche:

(Homer. Von R. Wagner.) Einen besonderen Schmuck bilden die Gleichnisse, die wie bunte Blumen namentlich über das düstere Kampfesbild der Ilias ausgestreut sind (178 gegen 29 in der Odyssee). Unwillkürlich drängt sich dem in seinen Gegenstand vertieften Dichter die Erinnerung an einen ähnlichen Vorgang auf, und in wenigen Strichen gezeichnet steht ein fertiges Bild da, das den Hörer auf einen Augenblick dem geschilderten Vorgang entrückt, um diesen gerade dadurch um so deutlicher zu veranschaulichen. Freilich geht uns, die wir unter einem anderen Himmel meist fern vom Meere wohnen, diese unmittelbare Wirkung verloren. Wer aber griechische Meere befahren durfte, dem fällt die Binde von den Augen und er erkennt, wie Goethe in Sizilien, die Reinheit und Innigkeit, mit der die homerischen Gleichnisse gezeichnet sind. Sie umspannen den ganzen Kreis der Natur und des Menschenlebens, und fast rührend ist es, wie der Dichter gewaltiger Kämpfe zugleich auch die intimsten Vorgänge des täglichen Lebens belauscht, wie das kleine Mädchen sich am Rode der eilenden Mutter festhält und weinend zu ihr emporblickt, um mitgenommen zu werden, oder wie ein Kind am Meere Sandhäufchen baut und wieder einreißt. Will man aber ermessen, welche Weisheit des Dichters in diesen „schmügenden Beiwörtern“ der Handlung liegt, so vergleiche man mit der Ilias den Ausgang der Nibelungen, wo kein Friedensbild die Seele von dem Druck des wachsenden Mordgetümmels löst.

Kein Dichter hat einen so ungeheuren Einfluß auf sein Volk wie auf die Weltliteratur ausgeübt wie Homer. Für die herrschenden Geschlechter Joniens gedichtet, entsprochen seine Werke doch so völlig dem Denken und Fühlen des ganzen Volkes, daß sie durch die wandernden Rhapsoden sich rasch über die hellenischen Länder verbreiteten und erst dadurch zum wahren Volksepos wurden. Sie waren neben Religion und Sprache das erste gemeinsame Besitztum, dessen sich alle Hellenen bewußt wurden: der heißblütige Aoler, der tapfere Dorer, der weltgewandte Ionier, jeder konnte sich hier seinen Helden wählen. Homer war die Bibel der Griechen, und mehr als dies. Der Vortrag seiner Gedichte wurde in die Feier der Staatsfeste aufgenommen und festgeordnet, wie durch die Peisistratiden in Athen, wo auch die erste schriftliche Aufzeichnung der abgeschlossenen Werke erfolgt sein soll. Aus Homer lernte die heranwachsende Jugend griechische Art und Sitte. „Diesem Dichter verdankt Griechenland seine Bildung“, sagt Plato kurz und richtig, und auf allen Gebieten der Literatur werden wir seinem Einfluß begegnen. Auch die Römer wurden durch die hölzerne Odyssea Latina des Livius Andronicus zuerst in griechisches Schrifttum eingeführt. Im abendländischen Mittelalter blieb der Name Homers hochberühmt, aber erst die Renaissance eröffnete wieder den Zugang zu ihm und damit seinen Siegeszug durch die Völker Europas, der im 18. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreichte. Lessing und Herder, Schiller und Goethe erschlossen unserm Volke wieder das Verständnis für Homer. Und wenn heute manche ergründet zu haben glauben, wie sich unsere großen Dichter eigentlich hätten entwickeln sollen, so ändert dies nichts an der Tatsache, daß sie in bedeutungsvollen Abschnitten ihres Schaffens im Banne Homers standen. (Handel und Industrie Athens.



Griechische Frau.
Aus d. hell. Kultur.



Kopf Sijpps. Aus der hellen. Kultur.

Von Sr. Poland.) Als Kaufleute oder Reeder oder durch Verleihen von Geldern fand ein großer Teil der attischen Bevölkerung ein reichliches Einkommen. Auf diesen Gebieten beginnt auch eine Art von freigebildeter Genossenschaft sich zunächst zu entwickeln, wenn sich auch erst in der Folgezeit ihre weite Verbreitung und Eigenart nachweisen läßt. Solche Vereinigungen von Kaufleuten waren um so notwendiger, als alle Geschäfte noch in einfacher Weise persönlich geführt wurden, also ein Kaufmann selbst die Waren begleiten mußte. Während der Staat durch mancherlei hemmende Gesetze und Einrichtungen den Handel beschränkte, vor allem in dem Streben, Athen das nötige Getreide zu sichern, so förderte er ihn doch auch, nicht zum wenigsten durch die Anlage und Ausstattung des stattlichen Emporions im Piräus mit seinem ausgedehnten Quai und seinen Marktplätzen, seinen Herbergen und Heiligtümern, seinen gewaltigen

Hallengebäuden, unter denen vor allem das Deigma in die Augen fiel, eine Art Börse, wo die Waren der ganzen Welt in Proben zur Schau gestellt wurden. Eingeführt wurde vor allem Getreide, und zwar in erster Linie, wie noch heute, aus dem südlichen Rußland; aus dem Pontus erhielt man auch die gesunde, billige Nahrung des Armen, die Salzfiße; Bauholz kam aus den Gebirgsländern der nördlichen Balkanhalbinsel, Eisen und Kupfer aus Euböa und Kypren, edle Weine aus Lesbos und Chios, feine Wollwaren aus Kleinasien, Gewürze aus Kyprene. Die Ausfuhr konnte nur wenig Landesprodukte bieten. Marmor und Silber kamen wohl mehr dem Lande selbst zugute; das wichtigste Ausfuhrprodukt war Öl, das 3. B. der große Platon bis nach Ägypten verhandelt haben soll; dazu gesellten sich Feigen und Honig. Daneben stehen Erzeugnisse der athenischen Industrie.

Neben dem Handel blühte in unserer Periode die Industrie, ja man hat das Athen der Blütezeit geradezu einen Industriestaat genannt. Dabei bleibt aber manches zu bedenken. Zunächst läßt sich ein zunftmäßiger Betrieb nicht nachweisen. Sodann ist es sehr bezeichnend für griechische Verhältnisse, daß auch in Athen zunächst die Arbeiter oft freie Männer waren, nicht Sklaven. So zeigten die Erzeugnisse der Industrie noch vielfach die reizvolle Eigenart persönlichen Geschmades, und die von Sklaven hergestellte „Sabritware“ konnte nur schlecht konkurrieren. Im 4. Jahrhundert ist das offenbar immer mehr anders geworden, da der Sklavenbetrieb sich inzwischen steigerte. Für unsere Verhältnisse erscheint freilich der Großbetrieb immer noch klein, auch wenn wir, wie gelegentlich in Athen, mehr als 100 Arbeiter von einer Firma beschäftigt sehen. Allmählich lieferte die Industrie den wichtigsten Gegenwert für den so starken Import. Besonders bedeutend ist offenbar die Metallindustrie gewesen, die Herstellung von Waffen und Geräten, sowie die Herstellung von Tongefäßen, die schon der Export des Öles mächtig steigern mußte. Daneben lieferte Athen, wie zu andern Zeiten Paris, der Welt alles, was die feinere Lebenskultur mit sich bringt, Kleidung, Salben, Bücher. So konnte denn allmählich der Handwerker daran denken, seine Rolle im Staate zu spielen, und es ist eine weniger erfreuliche Erscheinung der Zeit, wozu die

Parallelen in Stadtverwaltungen unserer Tage sich nicht zu schwer finden ließen, daß nach des Perikles Zeiten der Handwerker das erste Wort in der Volksversammlung führt, Handwerker, wie der „Gerber“ Kleon, die Führer sind, während sich das antibanaufische, mit freierem Blick begabte Element der Bevölkerung dem Staatsleben immer mehr entzieht.

(Myrons Diskobol. Von F. Baumgarten.) Am besten läßt sich das, was Myron wollte und worin seine Kunst ein Neues bot, an seinem Diskobolen beobachten. Lucian gibt von dem Werk eine gute Beschreibung: „Dem Diskobolen sprichst du, der sich zum Wurf beugt, sein Gesicht der die Scheibe haltenden Hand zuwendet und das eine Knie leicht einbiegt, um sich mit der Entsendung des Diskos sofort wieder zu erheben.“ Fügen wir hinzu, daß der linke Fuß nur mit den Zehen den Boden streift, daß dagegen die Zehen des rechten Fußes, der die ganze Last des Körpers zu tragen und ihm bei der wuchtigen Bewegung festen Stand zu gewähren hat, sich ordentlich in den Boden eingekrallt haben; daß der Kopf des Diskobolen von vorne etwas Leeres hat, während er im Profil einen höchst sympathischen, leise schwermütigen Ausdruck zeigt. Die kurzgeschorenen Haare haben noch keine Erißtenz für sich, lassen vielmehr die Schädelform in voller Klarheit durchscheinen. Endlich verdient der ausgesprochene Reliefcharakter der Figur Beachtung: im Relief wagte ja die archaische Kunst viel früher als in der Rundfigur Wendungen und Drehungen darzustellen: so mochte es sich unserem Meister empfehlen, seiner höchst gewagten Figur zunächst noch durch die Reliefform etwas mehr Haltung zu verleihen. Was wollte Myron mit seiner Figur? Wollte er einmal gründlich mit der Frontalität der archaischen Kunst brechen? Oder kam es ihm mehr noch auf die Darstellung der Bewegung an? Mit der Frontalität hatten auch schon andere vor ihm gebrochen -- vgl. die Giebelfiguren von Ägina und Olympia --; ganz neu aber war die Darstellung des Augenblicklichen, des Transitorischen, die er hier wagte. Eine Figur wie der Apollo von Tenea ist gewissermaßen zeitlos: wir haben das Gefühl, als könne sie in alle Ewigkeit auf den Beinen stehen. Beim Diskobolen ist ein Moment von so kurzer Dauer dargestellt, daß ihn streng genommen noch kein menschliches Auge geschaut hat. Dort kam der Körper lediglich in seinem regelrechten Aufbau zur Darstellung; hier in seiner stärksten Kraftentfaltung, in seiner aufs höchste gesteigerten Bewegung. Um ein Werk wie den Diskobolen zu schaffen, mußte das Leben des Körpers von einer ganz neuen Seite beobachtet werden, nämlich daraufhin, wie er in der Bewegung sich ausnimmt. Das unternahm nun Myron, und damit ist er einer der kühnsten Neuerer im Bereich der Menschendarstellung geworden. Es gelang ihm, Augenblicksbilder zu schaffen, die allgemein den Eindruck der Richtigkeit machten. Den Eindruck, sage ich. Denn in Wahrheit sehen, wie wir heute durch die Momentphotographie wissen, die einzelnen Stadien einer so raschen Bewegung ganz anders aus, als Myron und ihm verwandte Künstler sich selbst und uns eingerebet haben. Aber auf die Illusion kommt es offenbar an, und diese Illusion gelang ihm meisterlich.

Sr. Lübkers Reallexikon des klassischen Altertums.
Siebente verbesserte Auflage, von Professor Dr. Max Erler.
Mit zahlr. Abbild. Lex.-8. geh. Mk. 14.--, reich geb. Mk. 16.50.

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage: Die Grundsätze für die Bearbeitung des Werkes ergaben sich aus dem Zweck desselben, den Studien unserer Schüler und eben damit dem unmittelbaren Nutzen der Schule zu dienen. Es galt „im weitestlichen eine Beschränkung des Inhalts auf diejenigen Seiten und Teile des Altertums durchzuführen, deren Erkenntnis für unsere in Gymnasien unterrichtete Jugend wichtig und angemessen ist, auf den Bereich der vorzugsweise in Schulen gelesenen Klassiker, auf alle diejenigen Gebiete und Gegenstände des Altertums, deren Verständnis dem jungen Leser so recht anschaulich und fruchtbar gemacht

werden kann. Es galt also vor allen Dingen, einerseits die rechte Lesung der großen Alten selbst zu unterstützen, andererseits von kleinen Punkten aus einen Überblick über größere Partien und eine Einsicht in den Zusammenhang des antiken Lebens und Denkens zu vermitteln. Aus diesem Grunde mußte ein sorgfames Bemühen darauf gerichtet sein, eine Menge vereinzelter und eben darum anhaltlos verschwinder Notizen in ein größeres Ganze zusammen zu fassen, was überall, wo eine organische oder innerliche Sortenentwicklung gegeben ist namentlich also auf dem Gebiete der politischen und Kulturgeschichte, am leichtesten, dagegen insbesondere bei den geographischen Artikeln weniger zu erreichen war, wo denn freilich auch eine kurze Orientierung über Lage und Bedeutung eines Ortes oftmals vollkommen genügt, während eine Verweilung auf das größere Ganze, dem es angehört, bisweilen unnötigen Raum in Anspruch nimmt und beim Gebrauche unbequem ist. So ist eine ganze Reihe allgemeiner und zusammenfassender, von den verschiedensten Mitarbeitern verfaßter Artikel entstanden: Baukünstler, Belagerung, Bildhauer, Bücherwesen, Comoedia, Disciplina militaris, Divinatio, Epos, Erziehung, Exercitius, Geographia, Grammatiker, Historia, Judicia, Kleidung, Lyrische Poesie, Mahlzeiten, Musica, Mythologie, Opfer, Priester, *πρόσοδοι*, Prozeß, Religion, Schauspiele, Schulwesen, Staatsformen, Sternbilder, Tragoedia, Vexillum, Volkslied, Winde, Zauberei."

Schriften von H. W. Stoll. Wohlfeile Ausgaben zu bedeutend ermäßigten Preisen. 8.

Die Götter und Heroen des klassischen Altertums. Populäre Mythologie der Griechen und Römer. 7. Aufl. Mit 42 Abbildungen nach antiken Kunstwerken . . . geb. Mk. 3.60.

Die Sagen des klassischen Altertums. Erzählungen aus der alten Welt. 5. Auflage. Zwei Bände mit 92 Abbildungen nach antiken Kunstwerken geb. Mk. 4.50.

Die Helden Roms im Krieg und Frieden. Geschichte der Römer in biographischer Form. Mit 1 Stahlstich. geb. Mk. 3.60.

Erzählungen aus der alten Geschichte. Dritte Auflage. Zwei Bändchen in einem Bande geb. Mk. 3.75.

Bilder aus dem altrömischen Leben. Zweite Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen geb. Mk. 3.60.

Die Meister der griechischen Literatur. Eine Übersicht der klassischen Literatur der Griechen für die reifere Jugend und Freunde des Altertums. Mit einem Stahlstich . geb. Mk. 2.70.

Die Meister der römischen Literatur. Eine Übersicht der klassischen Literatur der Römer für die reifere Jugend und Freunde des Altertums. Mit einem Stahlstich geb. Mk. 2.70.

Wanderungen durch Alt-Griechenland. Mit zahlr. Karten, Plänen und Abbildungen. In 2 Teilen. I. Teil: Der Peloponnes. II. Teil: Mittel- u. Nord-Griechenland. Jeder Band geb. Mk. 3.—

Die altklassischen Realien im Gymnasium. Von **Martin Wohlrab**, Rektor des Königl. Gymnasiums zu Dresden-Neustadt. Sechste Auflage. Mit zwei Plänen. gr. 8. In Leinw. geb. Mk. 1.20.

Inhalt: Erster Teil. Die Griechen. Die Literatur. — Die Philosophie. — Zu Homer: Haus, Hausgerät u. Kleidung. Das Verkehrsweisen. Das Kriegswesen. Die Götter. —

Zu den Tragikern: Das athenische Theaterwesen. — Zu Xenophon: Das Kriegswesen. — Zu den Rednern: Das athenische Gerichtsweisen. Die athenische Volksversammlung. — Die Stadt Athen. — Zweiter Teil. Die Römer. Die Literatur. — Zu Cäsar: Das Kriegswesen. Der Julianische Kalender. — Zu Cicero: Die höheren Magistrate. Senat und Volksversammlung. Das Gerichtsweisen. — Die Stadt Rom. — Anhang. Metrologisches.

Das Buch führt den Stoff in dem Umfange vor, in dem er in den mittleren und oberen Klassen zur Verwendung zu kommen pflegt. Es sieht von einer systematischen Bearbeitung ab, wählt vielmehr aus dem weiten Umkreise der Altertumswissenschaft nur das für die allgemeine Bildung Bedeutsame, das mit der Lektüre im engsten Zusammenhange steht, aus.

Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. Textausgaben griechischer und lateinischer Schriftsteller.

Die „Bibliotheca Teubneriana“ stellt sich die Aufgabe, die gesamten noch vorhandenen Erzeugnisse der griechischen und römischen Literaturen in wohlfeilen Ausgaben zu veröffentlichen, soweit dies zugunsten der Wissenschaft oder der Schule wünschenswert ist. Die Texte der Ausgaben beruhen auf den jeweils neuesten Ergebnissen der kritischen Forschung, über welche die beigefügte *adnotatio critica*, die sich zumeist unter dem Text befindet, Auskunft gibt. Die Sammlung wird ununterbrochen fortgesetzt werden und in den früher erschienenen Bänden durch neue, verbesserte Ausgaben stets mit den Fortschritten der Wissenschaft Schritt zu halten suchen. Ein vollständiges Verzeichnis der Sammlung enthält B. G. Teubners philologischer Katalog.

Die Sammlung umfaßt zur Zeit gegen 550 Bände zum Preise von ca. 1600 Mark, die bei einmaligem Bezuge zum Vorzugspreise von ca. 1200 Mark abgegeben werden.

Sammlungen von Ausgaben lateinischer u. griechischer Schriftsteller für den Unterrichtsgebrauch.

Ausführliche Verzeichnisse der nachstehend aufgeführten Sammlungen sind jederzeit unentgeltlich und postfrei von der Verlagsbuchhandlung zu beziehen.

I. Schülerausgaben griechischer und lateinischer Schriftsteller.

Diese neue Sammlung soll wirkliche „Schülerausgaben“ bringen, die nur den Bedürfnissen der Schule genügen wollen, diesen aber auch nach allen Richtungen,



Nikekopf.
Aus Studniczka,
Die Siegesgöttin.

in Einrichtung und Ausstattung, in der Gestaltung des „Textes“, wie der Fassung der „Erklärungen“, die sowohl Anmerkungen als Zusammenfassungen bieten, durch das Verständnis fördernde Beigaben, wie Karten und Pläne, Abbildungen und Skizzen. Ziel und Zweck der Ausgaben sind, sowohl den Fortschritt der Lektüre durch Wegräumung der zeitraubenden und nutzlosen Hindernisse zu erleichtern, als die Erreichung des Endzieles durch Einheitlichkeit der Methode und planmäßige Verwertung der Ergebnisse zu sichern.

II. Schulterte der „Bibliotheca Teubneriana“.

Die „Schulterte“ bieten in denkbar bester Ausstattung zu wohlfeilem Preise den Zwecken der Schule besonders entsprechende, in keiner Weise aber der Tätigkeit des Lehrers vorgreifende, unverfälschte und zuverlässige Texte, und zwar sowohl ganzer Werke als auch kleinerer Teile von umfangreicheren Schriftstellern. Jedes Bändchen bildet ein bez. des Inhaltes in sich geschlossenes Ganzes, das als Beigaben Einleitungen (in abrißartiger Form über Leben und Werke des Schriftstellers, sowie über sachlich im Zusammenhange Wissenswertes), Inhaltsübersichten (keine Dispositionen) und Namenverzeichnis enthält.



Stele des Aristion.
Aus der hellen. Kultur.

III. Textausgaben der griechischen und lateinischen Klassiker. [Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.]

Diese Sammlung von Textausgaben enthält in immer aufs neue verbesserten Auflagen alle Autoren, die für den Schulgebrauch nur irgend in Frage kommen können, in vollständigen, auf kritischer Grundlage beruhenden Ausgaben zu außerordentlich niedrigen Preisen.

Schülerpräparationen und Schülerkommentare ergänzen beide Textsammlungen zu außerordentl. wohlfeilen kommentierten Ausgaben.

Die „Schülerpräparationen“ sollen den Schülern das Aufschlagen der Tafeln ersparen und ihnen ermöglichen, in ihrer häuslichen Arbeit durch eigenes Bemühen ein Verständnis des Satzbaues zu gewinnen. Sachliche Erklärungen, wie Angaben freierer Übersetzungen sind ausgeschlossen.

IV. Schulausgaben griechischer und lateinischer Klassiker mit deutschen erklärenden Anmerkungen.

Diese Schulausgaben zeichnen sich dadurch aus, daß sie das Bedürfnis der Schule ins Auge fassen, ohne dabei die Ansprüche der Wissenschaft unberücksichtigt zu lassen.

Sammlung wissenschaftlicher Kommentare zu griech. u. röm. Schriftstellern. **Sophokles** Elektra. Von G. Kaibel. geh. Mk. 6.—, in Leinw. geb. Mk. 7.— • **Suarez** Buch III. Von R. Heinze. geh. Mk. 4.—, in Leinw. geb. Mk. 5.— • **Aetna**. Von S. Sudhaus. geh. Mk. 6.—, in Leinw. geb. Mk. 7.— • **Vergil** Aeneis VI. Von E. Norden. geh. Mk. 12.—, in Leinw. geb. Mk. 13.—

Demnächst sind in Aussicht genommen: **Altchristliche Apologeten**. Von J. Geffken. • **Clemens Alex.** Paidagogos. Von E. Schwarz. • **Lufian** Philopseudes. Von R. Wünsch. • **Ovid** Heroiden. Von R. Ehwald. • **Pindar** Pnythien. Von O. Schroeder. • **Tacitus** Germania. Von G. Wissowa.

Aus der Anzeige des Verlags: Mit dem Plan, eine Sammlung wissenschaftlicher Kommentare zu griechischen und römischen Literaturwerken erscheinen zu lassen, hofft die Verlagsbuchhandlung einem wirklichen Bedürfnis zu begegnen. Zwar daß einzelne Schriftwerke in Bearbeitungen vorliegen, die wissenschaftlichen Ansprüchen in hervorragendem Maße gerecht werden, kann und soll damit am wenigsten geleugnet werden. Vielmehr ließen gerade diese Vorbilder den Wunsch nach einer regeren Betätigung auf gleichem Gebiete entstehen, wie dessen Verwirklichung in diesem Unternehmen als möglich erscheinen. Auf der anderen Seite aber darf sich wohl von ihm, das zu einer umfangreicheren und verständnisvolleren Beschäftigung mit den Hauptwerken der antiken Literatur als den vornehmsten Äußerungen des klassischen Altertums auffordern und anleiten soll, einiger Nutzen für die Pflege der philologischen Wissenschaft überhaupt wie für den einzelnen Philologen versprochen lassen.

Aus der Einführung G. Kairbels: Die geplanten Kommentare sind nicht für Gymnasialisten bestimmt, die durch anregende und belehrende Anmerkungen in die fremde Lektüre eingeführt werden wollen, sondern für Philologen, also für Leute, die es wissen oder wissen können, daß durch Erläuterung einzelner Schwierigkeiten oder Merkwürdigkeiten, durch Anführung einiger Parallestellen, durch Verweise auf gangbare Handbücher oder durch Erörterung textkritischer Fragen noch nicht das Verständnis eines Schriftstellers erschlossen wird. Der antike Schriftsteller, sei er Dichter oder Historiker, Redner oder Philosoph, tritt als Künstler vor die Öffentlichkeit und erwartet, daß sein Werk als Kunstwert aufgenommen und beurteilt werde. Auf die Zeitgenossen wirkt sein Werk unmittelbar, ohne eines Dolmetschers zu bedürfen, denn es ist aus dem Geist seiner Zeit, an dem alle teilhaben, aus dem Geist des Verfassers, dessen Eigenart jeder zu schätzen vermag, herausgewachsen; seine Gedanken wie seine Denkformen, seine Art zu reden, seine Kunst und seine Kunstmittel sind jedem verständlich. Die Nachwelt aber, die von ihm das gleiche genießen will, was einst der Mitwelt mühelos vergönnt war, muß langwierige, mühevolle, vom Kleinsten zum Großen fortschreitende Arbeit daran wenden, um alle die Voraussetzungen, die zum Verständnis des Kunstwertes heute wie damals nötig sind, zu erfassen und zu begreifen. Die Zeit des Schriftstellers, seine innere Persönlichkeit, die äußeren und inneren Anregungen, die er seinen Vorgängern oder seinen Zeitgenossen verdankt, die allgemeinen wie die besonderen Bedingungen, unter denen er schafft, das Publikum, für das er schreibt, die Gelegenheiten, die ihn zum Schreiben veranlaßt, das alles sind Dinge, die man kennen mußte, um ihn recht zu verstehen; und wenn auch oft genug die Antwort versagt, so werden wir doch zu fragen nicht aufhören. Um ein Literaturwerk zu verstehen, gehen wir der zugrunde liegenden Idee nach, wie und woher sie konzipiert war, wie sie ausgeführt vorliegt, wir suchen die Kunstform als solche zu verstehen,



Syrakusanische Münze.
Aus der hellen. Kultur.

das Traditionelle und Konventionelle vom rein Persönlichen zu scheiden, wir verfolgen den Gedankengang bis ins Kleinste, wir machen uns die sprachlichen, stilistischen, rhetorischen, poetischen Mittel klar, durch welche der Schriftsteller seine Gedanken zum Ausdruck bringt, und durch welche er hier diese, dort jene Wirkung zu erzielen bestrebt ist. Unzählige Einzelheiten sind zu beachten und zu beobachten, und doch soll die Einzelerklärung das gerade Gegenteil von einer Erklärung einzelner Erscheinungen sein: das Einzelwort hat im Text gar keine selbständige Bedeutung, alles, was es ist, wird es durch den Zusammenhang, ebenso wie der einzelne Gedanke nicht an sich, sondern im Verhältnis zu seinen Vorber- und Nachsätzen betrachtet zu werden verlangt. So soll der Kommentator sich in die Seele des Schriftstellers vertiefen, seine Gedanken noch einmal denken, seine Worte noch einmal finden, das, was ihm anschaulich vor Augen stand, noch einmal schauen, die Dinge und Personen, die er beschrieb oder beurteilt, noch einmal in das gleiche Licht rücken, so daß sie uns erscheinen wie dereinst ihm selbst. Der Kommentator soll eine Brücke sein zwischen dem Schriftsteller und dem heutigen Leser, er soll es ermöglichen, uns in ein annähernd ähnliches Verhältnis zum Schriftsteller zu versetzen, in welchem seine Zeitgenossen zu ihm standen.

Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens von Karl Dziakfo. Mit Text, Übersetzung und Erklärung v. Plinius, nat. hist. XIII § 68—89. gr. 8. geh. Mf. 6.---

Der Verfasser behandelt einzelne Seiten des antiken Buchwesens, welche bisher teils wenig Berücksichtigung gefunden haben -- dies gilt besonders von der voralexandrinischen Zeit --, teils ungenügend erörtert erschienen. Nach Vorbemerkungen wird der Gebrauch von Holztafeln bei den Griechen auch zu literarischen Zwecken erörtert, sodann die Bedeutung und das gegenseitige Verhältnis der Wörter *βιβλος*, *πίπλος* und *χάρτι* untersucht, weiter eine eingehende Darstellung der Chartabereitung nebst Text und Übersetzung des betannten Abschnittes aus Plinius geboten, sodann die Verwendung der Charta als Blatt, Rolle (und Buch), sowie die des Pergamentes in Blatt- und Kodesform besprochen, die für die Überlieferung der alten Autoren wichtige Frage der Veröffentlichung der Bücher im Altertum erörtert, endlich durch die bisher unterbliebene Vergleichung der äußeren Ausstattung von Rollen und Kodesbüchern ein Gesichtspunkt zur Feststellung des relativen Alters unserer frühesten Pergamenthandschriften gewonnen und an einer großen Anzahl alter lateinischer Majuskelcodices zur Anwendung gebracht.

„Die Schärfe des Urteils, seine Beobachtung, die fleißigen Sammlungen machen das mannigfach anregende Buch für alle, die mit der ältesten handschriftlichen Überlieferung zu tun haben, für Philologen, Theologen, Historiker unentbehrlich.“
(Literar. Zentralblatt.)

Einleitung in die Klassische Philologie. Herausgegeben von A. Gercke und Ed. Norden. [In Vorbereitung.] 2 Bände. gr. 8 geb. je ca. Mf. 10.---

Aus dem Programm: Wer längere Zeit an unseren Universitäten als akademischer Lehrer tätig gewesen ist, wird aus zahlreichen Klagen und Fragen sich eine Vorstellung gebildet haben von der Ratlosigkeit junger Studenten angeichts der erdrückenden Fülle

der Tatsachen und Probleme. So scheint es sich dringend zu empfehlen, den Studenten ein Buch in die Hand zu geben, das ihnen ein Wegweiser durch die verflochtenen Pfade der weiten Gebiete der Altertumswissenschaft sein kann. Die Notwendigkeit erkannten schon Fr. Aug. Wolf und Aug. Boeckh, ohne jedoch, trotz des sich immer erweiternden Rahmens unserer Wissenschaft Nachfolger zu finden; und so grundlegend besonders die Boeckhsche Enzyklopädie für ihre Zeit war, so nutzbringend sie sich vielen Generationen von Philologen erwiesen hat, so hat sie jetzt doch nur noch historisches Interesse, keine aktuelle Bedeutung mehr.

Die Einzelforschung und die Übermittlung von Kenntnissen des Details bleiben dem Unterricht und Spezialwerken überlassen; aber den Blick vor allem der studierenden Jugend auf das Große und Ganze unserer Wissenschaft zu lenken, ihr die möglichst gesichert erscheinenden Resultate der einzelnen Disziplinen sowie gelegentlich die Wege, auf denen dazu gelangt wurde, in knappen Übersichten zu zeigen, die besten Ausgaben wichtiger Autoren und hervorragende moderne Werke der Lektüre zu empfehlen, auf Probleme, die der Lösung noch harren, aufmerksam zu machen und somit ein Gesamtbild unserer Wissenschaft, ihrer Hilfsmittel und Aufgaben zu liefern: das sind die Ziele des von uns geplanten Werkes; sie zu erreichen, hoffen wir durch die Mitarbeit von Gelehrten, die sich einen Namen in der Wissenschaft erworben haben und bereit sind, die Resultate ihrer Forschung in den Dienst einer, wie uns dünkt, guten Sache zu stellen, sie auf diesem Wege zu verbreiten und in den Gesamtbesitz vor allem der lernenden Jugend, dann aber auch jüngerer Mitforscher an Universitäten und Gymnasien übergehen zu lassen. So hoffen wir, es wird gelingen, ein in jedem Abschnitte gehaltvolles und im ganzen möglichst einheitliches Werk zu schaffen, es zu einem Haupt- und Grundbuche unserer Wissenschaft zu machen und so das Ziel, das der Verlagsbuchhandlung und den Verfassern vorjähwebt, zu erreichen.

Umfang und Preis unserer „Einleitung“ wird von der Verlagsbuchhandlung so bemessen werden, daß das auf zwei handliche Bände berechnete Werk nicht bloß auf Bibliotheken nachgeschlagen werden, sondern in das dauernde Besitztum unserer Studierenden übergehen kann. Es soll ihnen nicht bloß während ihrer Studienzeit, sondern auch in ihrem praktischen Lehrberuf ein lieber Führer und Berater sein und so dazu beitragen, die sich leider immer vergrößemde Kluft zwischen Wissenschaft und Schule zu verringern.

Das Werk wird sich in zwei Bände gliedern, die den Umfang von je 35 Bogen nicht wesentlich überschreiten sollen. Sie sollen enthalten, von den beigefügten Verfassern bearbeitet: Band I: 1. Geschichte der Philologie (H. Usener). 2. Methodologie (A. Gercke). 3. Literaturgeschichte, a) griech. Poesie (E. Bethé), b) griech. Prosa (P. Wendland), c) römische Literatur einschl. Kirchenväter (E. Norden). 4. Philosophie (A. Gercke). 5. Exakte Wissenschaften und Medizin (Heidelberg). 6. Sprache (P. Kretschmer). — Band II: 1. Geschichte nebst Hilfswissenschaften (K. J. Neumann). 2. Römisches Staatsrecht (K. J. Neumann). 3. Griechisch. Staatsrecht (B. Keil), Epigraphik, Papyrologie, Paläographie. 4. Privataltertümer (E. Pernice). 5. Religion u. Mythologie. (A. Dieterich). 6. Kunst (S. Winter). 7. Generalregister.

Die Behandlung jeder dieser Disziplinen soll in drei Abschnitte zerfallen: A. Eine Übersicht über den Stoff; diese Skizze muß ohne gelehrte Voraussetzungen verständlich sein und durch Verteilung von Licht und Schatten, Beseitigung alles Unbedeutenden, großzügige Darstellung,



Syrafusanische Münze.
Aus der hellen. Kultur.

das warme Interesse gerade auch jugendlicher Leser erwecken. B. Quellen. Die antike und mittelalterliche Überlieferung soll in großen Zügen dargestellt, einzelne karbinale Etappen ausführlicher behandelt werden. Hervorragende Ausgaben und Untersuchungen über Überlieferungsgegeschichte sind anzuführen und event. kurz zu charakterisieren. Ein Streben nach bibliographischer Vollständigkeit liegt dem Plane dieses Werkes ganz und gar fern, da es überhaupt nicht so sehr auf lückenlose Vollständigkeit als auf Herausheben der leitenden Gesichtspunkte ankommt. C. Grundsätzliche Fragen und Probleme. Derartige prinzipielle Fragen werden zwar in den beiden einleitenden Abschnitten (Band I 1, 2) aus allgemeineren Gesichtspunkten behandelt. Der Leser soll aber auch in die Geschichte der Einzelforschung eingeführt werden. An geeigneten Beispielen von allgemeinem Interesse und grundsätzlicher Bedeutung soll ihm der Weg, den die Forschung eingeschlagen hat, kurz dargelegt werden; er soll ferner kurze Hinweise erhalten auf einzelne wichtige Aufgaben, die der Forschung noch bleiben, und auf die Wege, die zu ihrer Erfüllung führen können. - Dem Zwecke des Werkes soll dadurch entsprochen werden, daß in allen drei Abschnitten, jedenfalls im zweiten und dritten, allgemeinere Darlegungen, soweit sie besonders wichtig sind, durch Beispiele der unmittelbaren Anschauung näher gebracht werden.

Encyclopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften von August Boeckh. Hrsg. von Ernst Bratuschek. 2. Aufl., besorgt von Rudolf Klufmann. gr. 8. geh. Mk. 14. —

Reden und Vorträge von Otto Ribbeck. gr. 8. geh. Mk. 6. —, in Halbfranz geb. Mk. 8. —

Inhalt. I. Aus dem Klassischen Altertum. 1. Hymbris. 2. Griechenland und Deutschland. 3. Dämon und Genius. 4. Majestät. 5. Gesundheit des Staates. 6. Politische Anweisungen. — II. Aus der Literatur der Griechen und Römer. 1. Aufgaben und Ziele einer antiken Literaturgeschichte. 2. Lobpreis von Fürsten und Helden bei Griechen und Römern. 3. Die Poesie des Krieges im Epos der Griechen. 4. Euripides und seine Zeit. 5. Die Iphigenien des Theoprit. 6. M. Porcius Cato Censorius als Schriftsteller. — III. In memoriam. 1. Rede zur Feier des Gedächtnisses Kaiser Wilhelms I. 2. Nekrolog auf Karl Bursch. 3. Nekrolog auf Hermann Peterfen. 4. Zu Friedrich Ritschls Gedächtnis. 5. Zu Julius Cohnheims Gedächtnis. 6. Zu Johann Jakob Baepers Gedächtnis. 7. Zu Anton Springers Gedächtnis. — Anhang. Catull in Rom und Poppelsdorf.

„. . . Und niemand, der nun hier zum erstenmal Ribbecks Erörterungen über Hymbris, über Griechenland und Deutschland, Dämon und Genius, Gesundheit des Staates liest, wird enttäuscht sein, sondern vielmehr hier, wie in den größeren Werken, die uns der Meister hinterlassen, Gedankenfülle und edle Form in gleichem Maße bewundern. In beiden Beziehungen reichen sie an das heran, was wir von Ernst Curtius empfangen haben, und noch in einer dritten, in der sinnvollen Verknüpfung des Altertums mit der Gegenwart, mit den aktuellen Begebenheiten und Empfindungen. Mit solchem reichen anregenden Inhalt wird das Buch gewiß Bestandteil der meisten Lehrerbibliotheken an Gymnasien werden. Aber auch die Schülerbibliotheken dieser Anstalt sollten es sich nicht entgehen lassen, und besonders geeignet scheint es uns als Prämie für tüchtige Leistungen im Klassischen Unterricht.“ (Das Gymnasium.)

„Die vorliegende Sammlung der Reden und Vorträge überblickend, wird jeder gestehen müssen, daß damit dem Gebildeten wie dem Gelehrten eine gleich wertvolle Gabe dargeboten wird. Wer in dem Altertum nicht selbst zu Hause ist, wird wenig Bücher finden, welche ihn in einer so einladenden und fesselnden und dabei so zuverlässigen Weise mit den wichtigsten Seiten des antiken Denkens und Schaffens bekannt machen.“ (Wochenschrift f. Klass. Philologie.)

Populäre Aufsätze aus dem Altertum, vorzugsweise zur Ethik u. Religion der Griechen. Von **K. Lehms**, Prof. in Königsberg. 2., mit sechs Abhandlungen vermehrte Aufl. gr. 8. geh. Mk. 11.—

Inhalt: Über die Darstellungen der Helena in den Schriftwerken der Griechen (mit Beziehung auf Göthes Helena). — Vorstellung der Griechen über den Meid der Götter und die Überhebung. — Die Hören (Zeit). — Themis. — Die Nymphen (Natur). — Gott, Götter und Dämonen. — Dämon und Tyche. — Zeus und die Moira. — Das sogenannte Zwölfgöttersystem. — Naturreligion. — Vorstellungen der Griechen über das Fortleben nach dem Tode. — Szenen aus dem gelehrten Leben bei Griechen und Römern. — Über Wahrheit und Dichtung in der griechischen Literaturgeschichte. — Ein fliegendes Blatt zum Verständnis des Aristophanes. — Ate. — Richtige Benutzung einiger der ältesten religiösen Urkunden der Griechen. — Zwei Führer auf dem Gebiete des Griechentums und der griechischen Religionsforschung: Georg Grote, Christian August Lobed.

Strena Helbigiana. Sexagenario obtulerunt amici a. d. IIII. Non. Febr. a. 1899. (Festschrift zum 60. Geburtstag Prof. W. Helbigs in Rom.) Mit 4 Tafeln u. 147 Abbildungen im Text. 4. In Leinw. kart. Mk. 40.—

Inhalt: W. Amelung: Satyrs Ritt durch die Wellen. — P. Arndt: „Alkibiades“. — F. W. von Bissing: Zur Datierung der „Ägäischen“ Vasen in den Schutthügeln von Kabun. — G. Botsfjer: La première Catilinaire. — H. Bulle: Odysseus und die Sirenen. — R. Cagnat: Bas-relief funéraire d'Annale Algérie. — M. Colignon: Lion funéraire sur un lécythe blanc d'Athènes. — G. de Petra: Sul frontone orientale del tempio di Zeus in Olympia. — A. Dieterich: Matris cena. — A. von Domaszewski: Der Panzerschmud der Augustusstatue von Primaporta. — L. Duchesne: Germia et Germocolonia. — F. von Duhn: Sardnische Reiseerinnerungen, namentlich aus Tharros. — H. von Friße: Die „mykenischen“ Goldringe und ihre Bedeutung für das Sakralwesen. — A. Furtwängler: Pallas Albani. — G. F. Gamurrini: Le statue del Villa di Plinio in Tuscia. — B. Graef: Helioskopf aus Rhodos. — P. Hartwig: Eine antike Darstellung des Katzenjammers. — F. Hauser: Der Bau der Atropolismauer. — A. Héron de Villefosse: Sur la forme matérielle d'un monument de Lambèse. — H. Herz: Auffindung der Bücher des Numa Pompilius. Affresco des Giulio Romano aus Villa Lante. — L. Heuzey: La sculpture à incrustations dans l'antique chaldéenne. — F. Hiller v. Gaertringen: Heraklesmaske aus Lindos. — Th. Hülsen: Zur Architektur des Cäsar-Forums. — Georgius Kalbel: Heraclidae descriptio Athenarum. — G. Karo: Zu den altgriechischen Fabelwesen. — O. Kern: Zum griechischen Kultus. — G. Kiefert: Jafios. — G. Körte: Theseus, zum Herakles umgewandelt, vor Minos auf einem etruskischen Spiegel. — F. Leo: Varronis capitulum de Italiae fertilitate. — E. Caetani



Amazonen. Aus Helbig, Führer.

Lovatelli: Frammento di rilievo rappresentante una scena gladiatoria. -- E. Löwy: Eine Dornkehlung im Seustempel zu Olympia. -- A. Mau: der Fundort der Neapeler Dornphoros. -- L. A. Milani: Il motivo e il tipo della Venere de' Medici illustrati da due monumenti inediti. -- Th. Mommsen: Gatta und Arixta. -- O. Montelius: Ein in Schweden gefundenes Bronzegefäß altitalischer Arbeit. -- A. S. Murray: A. Mycenaean ivory. -- S. Noack: Die *ἀγοσθήνη* im Megaron des Odysseus. -- O. Orsi: "Εἰματα τριγλήνη μοσχοῦρα. -- G. Perrot: Une correction au texte de Pausanias (III 12, 10). -- E. Pigorini: Di alcuni strumenti da suono dei Terramaricoli. -- L. Pollak: Aus den römischen Jahren Karl Ludwig Fernows. -- S. Reinach: De la prière pour les morts. -- E. Reich: Kinderkanne aus Athen. Rosfigurige Lekythos aus Gela. -- A. Riegl: Zur spätromischen Porträtskulptur. -- C. Robert: Zum vatikanischen Torjo. -- M. Rostowzew: Livia und Julia. -- B. Sauer: Eine Statue des Achill. -- A. Schiff: Die Bulosinschrift von Cos. -- Th. Schreiber: Über neue alexandrinische Alexanderbildnisse. -- Fr. Spiro: Ein verschollener Alexandriner. -- Eug. Strong né Sellers: On an Apollo of the Kalamidian school. -- J. Strzngowski: Villa Lante. Ein Ausblick in die Kunst der Renaissance. -- E. Traube: Das Alter des Codex Romanus des Vergil. -- h. Ufener: Zwillingsschildung. -- U. von Wilamowitz-Moellendorf: Der verfehlt Koloz. -- G. Wissowa: De equitum singularium titulis romanis observatiuncula. -- R. Wünsch: Der Abschied von Rom an der Fontana Trevi.

Aus den griechischen Papyrusurkunden. Ein Vortrag, gehalten auf der VI. Versammlung deutscher Historiker zu Halle a. S. am 5. April 1900 von **Ludwig Mitteis**. 8. geh. Mk. 1.20.

„Die Altertumsforschung wird im 20. Jahrhundert unter dem Zeichen der Papyrus stehen. Die Papyrusfunde haben das Wissen der Philologen, Theologen, vor allem aber der Historiker und Rechtshistoriker in umfassender Weise erweitert. Es war daher ein verdienstvolles Unternehmen von Ludwig Mitteis, in einem Vortrag auf dem diesjährigen deutschen Historikertag zu Halle einem weiteren Kreise von Historikern die neueren Ergebnisse der griechischen Papyrusurkunden vorzuführen. Die Amtstagebücher (*ἐπισημασιωμοί*) der römischen Beamten, die heidnischen Märtyrerakten, die ägyptische Volkszählung werden auf Grund der neueren Forschungen besprochen ... geht er zu den rechtshistorischen Ergebnissen der Papyrus über, die von der Mehrzahl der Juristen bisher fast ganz vernachlässigt sind. Für das griechische Recht wird die Tatsache der Einheit im gesamten Umfange des gräkomakedonischen Hellenismus betont. Auf dem Gebiete des römischen Rechts hebt M. die Bedeutung des Provinzialrechts schon in der frühen Kaiserzeit gegenüber den Schriften der klassischen Juristen hervor, die er als Arbeiten der lokalen (stadtrömischen) Rechtsschule ansieht. Im einzelnen ist besonders interessant, daß wir im römischen Ägypten schon des 1. Jahrhunderts ein ausgebildetes „Grundbuchrecht“ nachweisen können. Eigentum, Nutzungsgenossenschaft und Hypothekenrechte werden in den Grund- und Gebäude-Katastern, den *ἐπισημασιωμοί*, aus steuerpolitischem Interesse registriert. Sodann greift M. in die Kontroverse ein, ob Geldwirtschaft (Eduard Meyer) oder Naturalwirtschaft (Kobbertus — Bücher) das Wirtschaftsleben des Altertums beherrscht haben. Dieser Überblick über die inhaltsreiche Schrift dürfte zum Beweise dessen genügen, wie viele wichtige Probleme der antiken Geschichte auf Grund der Papyrusfunde der Lösung näher gebracht werden. Allen Historikern und Altertumsforschern sei daher die Schrift zur Einführung in die Papyruskunde aufs dringendste empfohlen.

(Deutsche Literaturzeitung 1900. Nr. 36.)

Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance. Von Ed. Norden.

2 Bände. gr. 8. geh. Mf. 28.—
(Einzeln jeder Band Mf. 14.—)

Inhalt: Einleitung. Erstes Buch. Das Altertum. I. Teil. Von den Anfängen bis zum augusteischen Zeitalter. I. Abschnitt. Die griechische Kunstprosa. I. Die Begründung der attischen Kunstprosa. (Die gorgianischen Redefiguren. Die poetische Prosa. Die rhytmische Prosa.) — II. Die Postulate d. griechischen Kunstprosa. — III. Gorgias und seine Schule. — IV. Die klassische Zeit der attischen Prosa. (Thukydides. Xenophon. Aeschines d. Sotratiker. Platon. Isokrates. Attische Redner. Theopompos u. Ephoros. Epiturf. Der Ariochos. Aristoteles u. Theophrast.) — V. Die Entartung der griechischen Prosa. Demetrios von Phaleron und die asiatische Beredsamkeit. (Polymbios.) — II. Abschnitt. Die römische



Niobide. Aus Roscher,
Lexik. d. gr. u. röm. Mythologie.

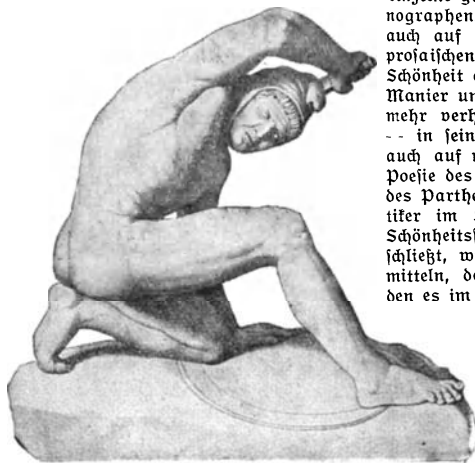
Kunstprosa. I. Die nationale Prosa. — II. Die Umgestaltung der nationalen Prosa durch den Hellenismus bis zu Sullas Tod 78 v. Chr. (Die Redner. Die Historiker.) — III. Das ciceronianische Zeitalter. (Varro. Sallust. Nepos. Cäsar. Cicero. Livius.) — II. Teil. Die Kaiserzeit. Einleitung. I. Abschnitt. Von Augustus bis Traian. I. Die Theorie. — II. Die Praxis. (Seneca d. Ä. Pompeius Trogus. Ditrud. Velleius. Valerius Maximus. Curtius Rufus. Pomponius Mela. Seneca d. J. Plinius d. Ä. Plinius d. J. Tacitus.) — II. Abschnitt. Von Hadrian bis zum Ende der Kaiserzeit. (Die zweite Sophistik.) I. Die Theorie. — II. Die Praxis. I. Die griechische Literatur mit Ausschluß der christlichen. 1. Der alte Stil. A. Die freien Archaisiten. (Plutarch. Lukan. Arrian. Cassius Dio. Deryppos. Plotin.) B. Die strengen Archaisiten. (Aristides. Libanios. Themistios. Synesios. Gaza. Byzanz.) 2. Der neue Stil. Die Redner und Deklamatoren. (Proben aus den Citaten bei Philostratos. Pl. Josephos. Arijtides. Die Rede des Favorinus. Himertios.) Prömium des pl. Seneph. Kynegettos. Die erotischen Romane. Historiker. Inschriften. II. Die griechisch-christliche Literatur: Allgemeine Vorbemerkungen. (Die prinzipielle Gegenläge zwischen hellenischer und christlicher Literatur. Der Kompromiß zwischen Hellenismus und Christentum. Prinzipielle Vorfragen.) — Die Literatur des Urchristentums. (Die Evangelien und die Apostelgeschichte. Die Briefe des Paulus. Die Briefe des Ignatius und Polycarp.) — Die Entwicklung der christlichen Prosa seit der Mitte des 11. Jahrhunderts. A. Die Theorie. (Theorien über die Sprache des Neuen Testaments. Theorien über den Stil der christlichen Literatur.) B. Die Praxis. (Die Praxis im allgemeinen. Die verschiedenen Gattungen der Predigt. Der Stil der griech. Predigt im 2. und 3. Jahrh. Der Stil der Predigt im 4. Jahrh. Die Ausläufer der griechischen Kunstprosa in Byzanz.) — III. Die lateinische Literatur. I. Der alte Stil. (Allgemeine Vorbemerkungen. Die Vertreter des alten Stils: Juristen, Lactanz, Sulpicius Severus, Hilarius, Claudianus Mamertus, Salvian, Boethius.) 2. Der neue Stil. A. Afrika. (Das „afrikanische

latein". Die Sophistik im Stil der afritanischen Profanautoren des II. Jahrhunderts: Florus, Apuleius. Die Sophistik im Stil der frühchristlichen afritanischen Autoren: Minucius, Tertullian. Der Stil der Predigt in Afrika: Cyprian, Augustin. Der sophistische Stil der Spätzeit in Afrika. Volkstümliche Prosa in Afrika.) B. Gallien. C. Die übrigen Provinzen. (Symmachus, Ammianus Marcellinus, Hieronymus, Ambrosius. Schlußresultat.) — II. Buch. Das Mittelalter und der Humanismus. I. Die Antike im Mittelalter und im Humanismus. 1. Die Antike im Mittelalter. I. Die Zeit des Übergangs vom Altertum zum Mittelalter (Cassiodor, Iren, Angelsachsen.) — II. Die Stellung der Artes liberales im mittelalterlichen Bildungswesen. — III. Die Auctores im mittelalterlichen Bildungswesen. Der Gegensatz von Auctores und Artes. — IV. Die klassizistischen Strömungen des Mittelalters. Der Kampf der Auctores gegen die Artes. — 2. Die Antike im Humanismus. I. Petrarca geschichtliche Stellung. — II. Die Fortsetzung des mittelalterlichen Kampfes der Auctores gegen die Artes in der Frühzeit des Humanismus. — II. Der Stil der lateinischen Prosa im Mittelalter und im Humanismus. I. Der Stil der lateinischen Prosa im Mittelalter. — II. Der Stil der lateinischen Prosa in der Zeit des Humanismus. (Die allgemeinen Verhältnisse. Das Humanistenlatein und seine Einwirkung auf die modernen Sprachen.) Anh. I. Über die Geschichte des Reims. Anh. II. Über die Geschichte des rhythmischen Satzschlusses.

Aus dem Vorwort: ... Ich habe vielmehr nur in großen Zügen den Gang des stetigen Fortlebens darstellen wollen, den die antike Kunstprosa in einem Zeitraum von 2000 Jahren genommen hat: literar- und stilgeschichtliche Zusammenhänge zu ermitteln, die Theorie der kunstvoll gewählten Diktion im Geist der Antike selbst darzulegen, sind meine hauptsächlichsten Ziele gewesen. Daß man die poetische Literatur der Antike nicht begreift ohne ein genaues Verständnis der Metrik, ist allgemein zugegeben; während wir daher in dieser Disziplin oft zu tieferer Erkenntnis vorgebrungen sind als ausgezeichnete Metriker des Altertums selbst, sind wir auf sehr vielen Gebieten des Prosarhythmus, einer der wesentlichsten Eigentümlichkeiten der antiken Kunstprosa, noch nicht so weit gekommen wie

einzelne ganz untergeordnete antike Technographen. . . . Freilich hat die Antike auch auf dem Gebiet der kunstmäßigen prosaischen Darstellung ein Ideal der Schönheit erreicht, das — frei von jeder Manier und, wie alle höchste Kunst, sich mehr verhüllend als zur Schau stellend — in seiner hoheitsvollen Unnahbarkeit auch auf uns Moderne so wirkt wie die Poesie des Sophokles oder die Skulpturen des Parthenon; aber während der Ästhetiker im Schauen dieses Ideals seinen Schönheitsfönn nährt und mit ihm abschließt, will der Historiker den Weg ermitteln, der zu ihm emporgeführt und den es im Wandel der Zeiten genommen

hat; der emporsteigende Weg ist beispiellos kurz, der absteigende beispiellos lang gewesen: der Historiker, der im Gegensatz zu dem stolzen Ästhetiker entlagungsvooll sein muß, darf sich nicht scheuen, auch diesen langen Weg zu durchmessen, mag er dabei auch finden, daß jenes objek-



Perseus. Aus Brunns Kleinen Schriften.

tive Schönheitsideal, das keine Veränderungen duldet, eben durch diese Veränderungen sich selbst mehr und mehr entfremdet worden ist: wie er die stille Größe der alten Kunst in die maniera grande oder die posierendezierliche der jüngeren übergehen sieht, so wird er neben der vornehmen Grazie Platons den affektierten Pomp Senecas, neben den Blüten des Demosthenes die Lächer des Isokrates und Cicero gelten lassen, sobald er in die Notwendigkeit dieser Entwicklung Einsicht gewonnen hat.

„Dies grandiose Werk wird wohl für immer die erste Etappe auf dem kaum betretenen Wege der Geschichte des Prosaстиls bilden. . . . Aber nicht nur die gewaltige Rezeptivität des Verfassers, der namentlich in den gelehrten Notizen einen künftigen für alle behandelten Fragen unentbehrlichen Apparat zusammengetragen hat, auch die Gewandtheit in der Auffassung der stilistischen Individualität und das frische Urteil fordern meistens hohe Anerkennung.“ (Zeitschrift für das deutsche Altertum.)

„Nordens umfassendes Werk in einer historischen Zeitschrift anzuzeigen ist eine besondere Freude; denn es ist durchaus von echtem historischen Geiste getragen und auf die Aufdeckung weiter Zusammenhänge gerichtet; es ist ferner, wie schon der Titel zeigt, eine Bereicherung nicht bloß der klassisch-philologischen Literatur und wird auch von den Kulturhistorikern des Mittelalters und der Renaissance nicht außer acht gelassen werden dürfen. . . . Das muß jeder rüchhaltlos anerkennen, daß das Buch eine große Tat ist, weil es eine wichtige historische Erscheinung nach ihren Ursprüngen und Wirkungen und Zusammenhängen auf breiter und sicherer Grundlage darstellt.“ (Hist. Vierteljahrschrift.)

Charakterköpfe aus der antiken Literatur. Fünf Vorträge von Eduard Schwarz. 8. geh. Mf. 2.—, geb. Mf. 2.60.

Die Vorträge sollen nicht wissenschaftliche Abhandlungen sein, sondern wenden sich an ein größeres Publikum. In weiten Kreisen richtet sich die Beurteilung des Altertums noch immer nach dem Stande, den die Altertumswissenschaft vor etwa 60 Jahren einnahm. Dem gegenüber wird in diesen Vorträgen der Versuch gemacht, an einzelnen Beispielen zu zeigen, wieviel bestimmter und schärfer das Bild der antiken Literatur durch die wissenschaftliche Arbeit der letzten Generationen geworden ist. Als Beispiele sind stark ausgeprägte Individualitäten gewählt, die sich mit präzisen Linien zeichnen lassen; nur bei solchen ist eine allgemeinverständliche Darstellung möglich.

Die Reihe der Charakteristiken eröffnet Hesiod; ihm, dem „Prediger der Arbeit und des Rechtes der Geringen“ tritt der Dichter der adeligen Weltanschauung entgegen, Pindar. Dann folgen aus der Glanzzeit Athens Thukydides und Euripides. — Euripides der Dichter, der eine „innere Tragik des leidenden Individuums geschaffen hat“ und der darum „unter die Großen des Geistes gezählt zu werden verdient, welche der Menschheit die individuelle Persönlichkeit erschlossen haben“. An der Pforte einer neuen Zeit stehen die beiden Philosophen Sokrates und Plato. „Wenn nicht schon der Lebende, so hat sicherlich der Sterbende Sokrates aus Plato dem Künstler den Propheten Plato gemacht, der alles, was sein Genius in verschwenderischer Fülle befaß, daran gab, um der Welt den Weg zu Gott und dem Guten, dem Urquell des ewigen Seins zu zeigen.“ . . . „Plato hat den sittlichen Kern der sokratischen Fragen nach dem Wissen tiefer gefaßt, wenn er die Weisheit den Göttern vorbehielt und dem Menschen nur das Streben nach Weisheit d. h. die Philosophie ließ.“ So wird Plato der Schöpfer der Wissenschaft als einer Religion, deren Dienst fordert, „wie jede Religion, eine Gemeinschaft in der sich alle zusammenfinden in dem unendlichen Streben, und die Kraft und Wahrheit dieses Strebens darin sich erprobt, daß der Freund im Freunde das Göttliche sieht und zum Leben erweckt“. Es folgen aus der hellenistischen Zeit Polybios und Posi-

dontos; ihnen schließt sich der Römer Cicero an, in dessen Charakter so viel Griechisches lag. „Ciceros höchstes Ziel war es, in die erlauchte Tradition der Scipionen und Meteller durch seine Taten und seinen Ruhm eingereicht zu werden, und er war wiederum ein viel zu reich organisierter, sein eigenes Ich zu fein und mannigfaltig empfindender Geist, um, wie jeder regierende Stand und der römische vor allem es verlangte, seine Individualität im Stand aufgehen zu lassen. Das war ein griechischer Zug, und die griechische Weltanschauung, die ihm ursprünglich nur die Rede verschönern sollte, wurde ihm eine innere Macht, weil und je mehr seine politischen Hoffnungen ihn enttäuschten.“

In der „Deutschen Literaturzeitung“ schreibt U. v. Wilamowitz-Moellendorf über das Buch: „... Gewiß ist vor allem zu wünschen, daß der weitere Kreis, an den es sich wendet, die reiche Belehrung suche, die er hier finden kann; ... aber ich wüßte nicht, wer ein solches Buch zu genießen befähigter wäre als der Fachgenosse. Erst wer die Dinge selbst wiederholt durchgedacht hat, wird würdigen, was z. B. mit einem Worte Schönes und Wahres über Euripides' Alkestis oder Ciceros Brutus gesagt ist. ... Die Götter haben dem Verf. gegeben, ein *σπουδαῖον ἔργον* zu produzieren, wie den Kallimachos; das schmeckt vielen nicht, weil sie an die geschmacklose Süßigkeit des gemeinen Honigs gewöhnt sind. Aber so lieben ihn die Bienen, die wirklich an den hellenischen Würzkräutern genährt sind. Und vielen, denen der klassizistische Zuckerkandis zuwider ist, wird eben dadurch das echte Hellenentum wieder genießbar werden.“

„Die Form nun, in der er es tut, ist von feinsten Politur, ein durchwegs geistvoller Stil, über und über mit blendenden Lichtern des sprachlichen Ausdrucks besetzt. Trotzdem ist das Buch sehr lesbar geschrieben, allorts schlägt der wohlthuende Ton wissenschaftlicher Überzeugung und der Begeisterung für die Sache durch, reißt fort und macht das Buch zu einer überaus anziehenden Lektüre. An einzelnen Stellen sind Inhalt und Sprache geradezu von ergreifender Wirkung, es gilt dies

besonders von den Kapiteln über Euripides, Sokrates und Cicero. Wir sind daher in der angenehmen Lage, das schöne Buch allen höher Gebildeten, insbesondere den Freunden des klassischen Altertums, aufs wärmste zu empfehlen.“

(Neue Freie Presse 1903.)



Aus Dieterich, Pulcinella.

Studien und Charakteristiken zur griechischen und römischen Literaturgeschichte von **W. S. Teuffel**. 2., veränderte Auflage. Mit einer Lebensabrisse des Verfassers. gr. 8. geh. . . Mk. 12.-

Inhalt: I. Die Stellung der Frauen in der griechischen Poesie. -- II. Zur Vergleichung antiker und moderner Enrik. -- III. Des Aristophanes Stellung zu seiner Zeit. -- IV. I. Die homerischen Vorstellungen von den Göttern, vom Leben und vom Tode. 2. Die homerische Gesamtanschauung vom Leben und vom Tode. - V. Des

Äschylus Prometheus und Orestie. — VI. Zu des Sophokles König Ödipus. — VII. Zu Euripides. — VIII. Zu Platon. — IX. Kaiser Julianus. — X. Procopius von Cäsarea. — XI. Agathias aus Myrina. — XII. Zu Plautus. — XIII. Zu Terenz. — XIV. Cicero. (1. Leben. 2. Persönlicher u. staatsmännischer Charakter.) — XV. Zu Horaz. (Die horazische Logik und ihre Kritik.) — XVI. Tibullus. — XVII. Zu Curtius. — XVIII. Zu Petronius. — XIX. A. Perſius Flaccus. — XX. Juvenalis. — XXI. Tacitus. — XXII. M. Valerius Probus. — XXIII. Lufians Lukios und des Apulejus Metamorphosen. — XXIV. Die Historia Apollonii regis Tyri.

Die griechisch-römische Biographie nach ihrer literarischen Form von Friedrich Leo. gr. 8 . . geh. Mk. 7.—

Inhalt: Suetons Caesares. — Suetons literarische Biographien. — Einzelne Lebensabriffe. — Diogenes Laertius. — Die Peripatetiker, ihre Vorläufer und Verwandten. — Die Alexandriner. — Varro bis Sueton. — Plutarch. — Die Form der plutarchischen Biographie. — Cornelius Nepos. — Ciceros Brutus. — Tacitus' Agricola. — Die Historiker. — Die Sophisten. — Die Neuplatoniker. — Die Kaiserbiographien nach Sueton. — Die griechisch-römische Biographie. — Nachträge. — Register. Aus einer Untersuchung über die literarische Form der biographischen Schriften Suetons ist ein Buch geworden, das den Versuch macht, die wichtigsten Entwicklungslinien der biographischen Literatur des Altertums aufzuzeigen.

„Das Buch hält viel mehr, als sein Titel verspricht. Unter scharfer und sicherer Schematisierung wird die äußere Form der ausgedehnten antiken biographischen Schriftstellerei analysiert. Aber in der äußeren Form offenbart sich zugleich der innerste Kern, die Entwicklung. Die deutsche Philologie ist an der Arbeit, die Entwicklungsgeschichte der verschiedenen literarischen Gattungen des Altertums zu schaffen. Biographie, Roman, Porträt, Dialog, Mimus — sie haben die ihre gefunden. Nun wird uns das Glück zuteil, auch die Entwicklungsgeschichte der Biographie von einem der großen Meister des Faches zu besitzen. Der Stil ist von schlichter, überzeugender Klarheit und belebt sich in der Schlussbetrachtung zu einer hinreißenden Wärme, in der die innere Begeisterung des Verfassers für den großen Stoff durchbricht, die allein so ungeheure Mühe ertragen läßt. Denen aber, die an das Märlein glauben von der klassischen Philologie, die alt, ja fossil geworden und in engherzigen, kurzfristigen, mikrologischen Methoden versteinert sei, mag dieses Buch wieder einmal zu denken geben. Eine Wissenschaft, die sich noch immer so große, neue Probleme zu stellen und sie so zu lösen vermag, ist, wenn sie nun auch längst ins dritte Jahrtausend geht, noch immer jung, blutjung!“
(Deutsche Literaturzeitung. 1905. Nr. 31.)

Geschichte der griechischen Literatur in der Alexandrinerzeit. Von Franz Susenhiel. 2 Bände. geh. Mk. 30.—, geb. Mk. 34.— • I. Band. geh. Mk. 16.—, geb. Mk. 18.— • II. Band geh. Mk. 14.—, geb. Mk. 16.—

Inhalt: I. Einleitung. — II. Die Philosophie bis in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts und die späteren Kyniker. Die letzten Kyniker. Die letzten Megariker. Die Stoiker. Die Epikureer. Die Pyrroniker. Die Akademiker. Die Peripatetiker. — III. Über die Poesie der Alexandrinerzeit. — IV. Elegie und vernünftige Dichtungen. — V. Die Idyllendichtung u. d. Mimiambos u. andere choliambische Dichtungen. — VI. Die Hilarotragödie u. andere Traveſtien. — VII. Die Kinaedendichtung. — VIII. Die neue Komödie. — IX. Die Tragödie. — X. Das Lehrgedicht. — XI. Tendenzdichtungen in Prosa. — XII. Xenodotos und die anderen ältesten Grammatiker. Die alexandrinischen Bibliotheken. — XIII. Kallimachos und Philemon der Glossograph. — XIV. Die theogonische Dichtung und

das eigentliche Epos. -- XV. Eratosthenes von Kyrene. -- XVI. Aristophanes von Byzanz. Aristarchos u. a. -- XVII. Antigonos von Karystos und die Wunderbücher. -- XVIII. Anekdotensammler. -- XIX. Fernere pinatographisch-biographische Schriften. Litterar- und Philosophiegeschichte. -- XX. Kunstschriftsteller. -- XXI. Die Geschichtsschreibung mit Ausschluß des Polybios bis in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts. -- XXII. Geographie und Periegele. -- XXIII. Reine und angewandte Mathematik. -- XXIV. Die Medizin bis in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts. -- XXV. Schriften über Landwirtschaft und Verwandtes, Tier- und Steinkunde. Traumbücher. Gastronomische Schriften. Beschreibung eines Schiffes. -- XXVI. Die pergamenische Philologenschule. -- XXVII. Apollodoros von Athen und die Mythographie. -- XXVIII. Die Stoiker Boethos u. Panaetios. -- XXIX. Polybios und Poseidonios. -- XXX. Die späteren alexandrinischen und sonstigen Grammatiker. -- XXXI. Rhythmus und Metrik. -- XXXII. Die späteren Philosophen. -- XXXIII. Die Historiker der alexandrinischen Periode aus späterer oder unbestimmbarer Zeit. -- XXXIV. Die späteren Ärzte. -- XXXV. Beredsamkeit und Rhetorik. -- XXXVI. Epit und Epigramm. -- XXXVII. Novelle. Roman. Brieflitteratur. -- XXXVIII. Die jüdisch-hellenistische Litteratur.

„Es ist wohl überflüssig, die Dorgüge dieses Werkes, das sich inzwischen schon so gut eingelebt hat, ins Licht zu setzen: neben der Klarheit und schlichten Knappheit der Darstellung vor allem die Verlässlichkeit und Gründlichkeit der Quellenangaben und die ebenso fleißige wie kritische Verwertung neuerer Forschungen.“

(Archiv f. Geschichte d. Philosophie. X. 4.)

Die innere Entwicklung im griechischen Epos. Von Otto Immißch. Ein Baustein zu einer historischen Poetik.

gr. 8 geh. Mk. 1. --

Das Schriftchen, eine akademische Antrittsvorlesung, gibt eine Gesamtaufassung vom Epos, die, noch wenig verbreitet, auch außerhalb des speziellen Gebietes, auf das sie hier angewandt wird, Interesse finden wird. Ausgehend von dem ursprünglichen Charakter des Epos zeigt der Verf., wie die Form der unindividuellen und im Typischen sich bewegenden Gemeinschaftspoësie erhalten bleibt, während der Inhalt sich innerlich umbildet im Sinne einer individuellen Kunst. So bietet sich das Schauspiel, daß neben immer zunehmender Erstarrung und Verkümmern der Form eine innere Bereicherung, Beseelung und Vertiefung hergeht, in welchem Zusammenhang zuletzt auch ein dem mythisch-heroiischen Stile entgegenwirkender Realismus tritt, dessen Einwirkung die alte Form schließlich zersprengt. Die Gesamtentwicklung des Epos (in die auch der Kyklos einbezogen wird) erscheint unter diesem Gesichtspunkt nicht als Entartung, sondern als ein Reifwerden, und so ergibt sich die Forderung, weniger als dies bis jetzt in den homerischen Studien geschieht, eine Gleichsetzung von gut und alt für selbstverständlich zu halten.

Das griechische Drama. Aischylos—Sophokles—Euripides. Bearbeitet von Dr. Johannes Geffken, Professor am Wilhelm-Gymnasium zu Hamburg. Mit einem Plan des Theaters des Dionysos zu Athen. gr. 8. geh. Mk. 1.60, geb. Mk. 2.20.

Inhalt: I. Begriff des Klassischen. -- II. Die Entstehung der attischen Tragödie. -- III. Schauplatz des Theaters. Technisches. -- IV. Das ältere athenische Drama. Phrynichos, Aischylos (erstes Auftreten des Sophokles). -- V. Das klassische athenische Drama. 1. Die Orestie. -- Aischylos' Ausgang. 2. Sophokles. Leben und Wesen (A. Antigone. B. Aias). 3. Euripides. Sein Leben und seine Persönlichkeit (A. Alkestis. B. Medea. C. Hippolytos). 4. Sophokles' Ödipus. 5. Euripides' und Sophokles' fernere Tätigkeit und ihr Ausgang. VI. Die Nachwirkung der attischen Tragödie.

Aus der Vorbemerkung: Es war notwendig, zwei Methoden, die in der Regel nicht zusammenarbeiten, hier zu vereinigen: die rein historische Behandlungsweise und die ästhetische. Sieht man die Sache genauer an, so wird man finden, daß der Gegensatz zwischen der geschichtlichen Erforschung einer Dichtung und der Ergründung ihrer Schönheit nur ein scheinbarer ist, daß das volle Verständnis eines poetischen Werkes sich notwendig aus diesen beiden Tätigkeiten aufbauen muß: die Ästhetik, von der historischen Kritik geleitet, die Kritik, von der Ästhetik durchwärmt, können nur in gemeinsamem Streben ihr Ziel erreichen. So habe ich denn meine Aufgabe dahin verstanden, die Kunstmittel der alten Tragödie in ihrer Entwicklung und Fortwirkung ins rechte Licht zu setzen und andererseits die Persönlichkeiten der Dichter, soweit es ging, zum geschichtlichen Bilde herauszuarbeiten. Dazu war natürlich eine geschichtliche Einleitung, die sich zunächst auch mit dem Begriffe des Klassischen beschäftigte, nötig. Ich habe versucht, den Leser über einige Ergebnisse und auch über manche Fragen der Wissenschaft ins Klare zu setzen. Es widerstrebt mir aber, das Ganze nach Art eines Leitfadens aufzureihen, die einzelnen Dichter nacheinander aufmarschieren zu lassen. Darum versuchte ich ein Bild des dramatischen Lebens in Athen zu geben, indem ich die einzelnen bedeutenden Werke der attischen Komödien möglichst nach ihrer geschichtlichen Folge, auch nach ihren Beziehungen zueinander behandelte.

Aus dem Schlußwort: So erkennen wir den Weltgang der griechischen Kultur, der für Wissende und Forschende gerade in unserem Zeitalter wieder immer mehr zur Wahrheit wird; wir sehen, wie das Griechentum selbst in schlechten Übertragungen und in schlechteren Nachbildungen auf die Menschheit gewirkt hat bis auf den heutigen Tag, so unbequem auch diese absolute Wahrheit denen erscheinen mag, die nur im matter of fact man den Herrn der Schöpfung erkennen wollen. Aber die Wirkung des griechischen Dramas ist damit noch in keiner Weise erschöpft, daß wir das Leben des Individuums „Drama“ und sein Fortleben verfolgt haben. Auch der Einfluß Schillerischer und Goetheischer Dramen zeigt sich ja nicht nur in der Einwirkung auf spätere Dichter derselben Literaturgattung, sondern überhaupt im ganzen Kulturleben. Und das griechische Drama ist nicht nur aus einer gewaltigen Kulturströmung aufgetaucht, sondern hat auch eine ganze Kultur geschaffen. Der gemüthliche und geistige Horizont des Volkes war unendlich erweitert worden, viele beengende Schranken waren gefallen. Welch eine Entwicklung von den Klageweibern des Phrynichos bis zum mythischen Hingang des Sophokleischen Ödipus! Alles was das Menschenleben zeitigt, Heldengröße und Heldensturz, Kampf und Sieg, Werden und Vergehen, alles was das Menschenherz empfindet, Liebe und Haß, Rache und Vergebung, Freundschaft und Neid, weibliche Selbstlosigkeit und Männeregoismus, Herrscherstolz und Menschengröße, Zweifelsangst und seliges Gottesbewußtsein, das war nicht nur an den Augen und Ohren der Athener vorübergezogen, sondern hatte auch von ihren Seelen bleibenden Besitz ergriffen. — Und noch ein Zweites will die antike Tragödie von uns; sie stellt an uns eine Forderung. Wir sollen ihr nicht bloß das oberflächliche Museums-Interesse des Globetrotters zuwenden,



Amazone. Aus Helbig. Führer.

sondern ein menschlich Lebendiges. Es braucht nur ein wenig Phantasie, um uns hinein-
zuleben in die Welt der bildenden wie der dichtenden Kunst. Hebel sagt einmal:

Verfluchtes windiges Geschmeiß,
Das uns mit der Antike quält,
Bloß, weil sie viele Jahre zählt;
Das gar nicht ahnt, worin es steht,
Daß sie den Größten am meisten schreckt.

Das Altertum soll uns kein kaltes Dogma sein, sondern zur warmen inneren Er-
fahrung werden. Diese aber erwirbt man nur durch Hingebung, die oft zu einem
Ringens des Geistes mit dem Geiste wird.

Die attische Beredsamkeit. Von Prof. Dr. Friedrich Bläß.
3 Abteilungen. 2. Auflage. geh. Mk. 56. , geb. Mk. 64.— •
I. Abteilung: Von Gorgias bis zu Enkias. geh. Mk. 14.—,
geb. Mk. 16.— • II. Abteilung: Sokrates und Isaios. geh.
Mk. 14.—, geb. Mk. 16.— • III. Abteilung. 1. Abschnitt:
Demosthenes. geh. Mk. 16. , geb. Mk. 18.— 2. Abschnitt:
Demosthenes' Genossen und Gegner. geh.
Mk. 12. —, geb. Mk. 14.—



Aus Dieterich,
Pulcinella.

Inhalt: Einleitung. -- Gorgias und seine Schule. Antiphon (Leben, Schriften, allgemeiner Charakter als Rhetor und Redner, einzelne Reden). -- Thukydides. -- Thrasymachos. -- Theodoros. -- Kritias. -- Die Schrift vom Staate der Athener. -- Andokides. -- Enkias (Leben und Schriften, Gesamtcharakter, sophistische Werte, Volksrede und Anlagereden in Staatsjachen, Verteidigungsreden in Staatsjachen, die Reden gegen Eratosthenes, Agoratos, Andokides, eigentliche Privatreden). -- Sokrates (Leben und Persönlichkeit, Charakter als Rhetor und Redner, einzelne Werke). -- Sokrates' Nebenbuhler:

Antisthenes, Alkidamas, Polkrates, Zoiros, Anaximenes u. a.; Schüler des Sokrates, Platon und Xenophon. -- Isaios. -- Demosthenes' Leben (sein persönlicher Charakter und seine Schriften, sein Charakter als Redner, älteste Privatreden, Staatsreden bis zum ersten Frieden mit Philipp, Staatsreden nach dem ersten Frieden mit Philipp, Briefe, spätere Privatreden des Demosthenes, Pseudodemosthenische Privatreden). -- Redner der patriotischen Partei außer Demosthenes: Hypereides, Enkurgos, Hegerippos u. a. -- Redner der makedonischen Partei: Aischines, Demades u. a. -- Peinarchos. -- Ausgang der attischen Beredsamkeit. -- Register.

Aus der Einleitung: Wenn ich in der vorliegenden Schrift eine Darstellung des Entwicklungsganges der attischen Beredsamkeit versuche, so bedarf es wohl nicht vieler Worte, um zu zeigen, daß ein solches Unternehmen weder zwecklos noch überflüssig ist. Denn der Gegenstand, die in Athen emporgeblühte Kunst der Rede, ist nicht nur dadurch der größten Beachtung wert, daß sie für alle späteren ähnlichen Entwicklungen eine wesentliche Grundlage geworden, während sie selbst ein durchaus naturwüchsiges Erzeugnis des griechischen Geistes ist, sondern noch mehr durch die ihr innewohnende hohe und in späteren Zeitaltern niemals wieder erreichte künstlerische Vollendung. Dennoch war bisher keine Schrift vorhanden, welche mit der erforderlichen Ausführlichkeit diesen Teil der griechischen Literaturgeschichte darstellte. Es ist also gerechtfertigt, den Versuch einer Gesamtdarstellung zu unternehmen, welche die Vorzüge der Monographien nach Möglichkeit mit den ihr eigentümlichen vereinigt, also die allgemeinen Gesichtspunkte sowohl wie die

einzelnen Fragen, die letzteren natürlich nicht mit monographischer Genauigkeit, vollständig behandelt. Insbesondere muß, um den Charakter eines Redners darzulegen, einmal ein Gesamtbild von demselben gegeben werden, dann aber auch ein Bild von ihm, wie er sich in dem besonderen Falle zeigt; wir müssen also jedes einzelne Werk in seiner Besonderheit aufzufassen suchen, indem wir nur so eine relativ vollständige Kenntnis von dem Schriftsteller gewinnen.

Geschichte der römischen Literatur von **W. S. Teuffel**. 2 Bde. 5. Aufl., bearb. v. **Ludw. Schwabe**. gr. 8. geh. Mf. 14.40, geb. Mf. 18. — • Einzelne jeder Band geh. Mf. 7.20, geb. Mf. 9. —

Der „Teuffel“ bildet das umfassendste und zuverlässigste Repertorium der römischen Literaturgeschichte, das sich vor allem durch die Wiedergabe aller Quellenstellen auszeichnet und als das unentbehrlichste Hilfsmittel für die Arbeit und Information auf dem Gebiete der römischen Literaturgeschichte gelten kann.

Pulcinella. Pompejanische Wandbilder und römische Satyrspiele. Von **Albrecht Dieterich**. gr. 8. geh. Mf. 8.—, geb. Mf. 10.—

Inhalt: I. Theaterbilder des pompejanischen Jubiläumshauses. — II. Lustige Diener auf der griechischen Bühne. Komisch wirkende Personen in Tragödien; bei Aristophanes; in der späteren Komödie; die alten Poffenfiguren u. ihr Kostüm; Tiermasken u. Tierverkleidungen; körperliche Gebreden als komisches Motiv; Typen der alten griechischen Poffen; der späteren Komödie; die Dienerrollen; Reform der Komödienmasken. — III. Lustige Figuren des griechischen Satyrspiels. Satyroi; der Silen; groteske Unholde; andere lustige Figuren; Theristtes; heralles; Euripides Alkestis; spätere Satyrspiele; Hinneigung zur Komödie. — IV. Süditalische Poffen. Saturae; Satiren des Ennius, westgriechische Poffen; Spiele von Atella; des Maccus Plautus; die festen Masken der Atellane; oskische Rollennamen, Cicirrus; literarische Atellane; die kurzen Ergobien. — V. Fabulae satyricae. Die „mythologischen“ Atellanen des Pomponius; des Novius; als Ergobien zu Actustragödien; Entstehung der Atellanensatyrspiele; die Maske. — VI. Satyrspiele in Rom. Sulla; Q. Cicero; M. Cicero; Satyrspiele ganz griechischer Art; Satyrspiel nach Horaz Ars poetica u. anderen Zeugnissen. — VII. Pompejanische Wandbilder römischer Satyrspiele. Das Friesbild und die Atriumsbilder; Gegenstände und Anordnung; Maskengruppen; Satyrspielmotive in Neapel; zwei „Satyrspiel“-Szenenbilder aus Pompeji. — VIII. Das Kostüm der lustigen Figuren. Die lustigen Diener auf den Bildern; der weiße Rod; centunculus und panniculus; der schiefe und der spitze Kopf; der spitze Hut; griechische Denkmäler; Phylaxen; Solons Hut; spitze Piloi dionysischer Komasten; Bedeutung griechischer Piloi; der Pilleus der alten Italiker; apex, galerus u. a.; spitze Hüte in Rom; weitere Denkmäler; die spitze Kapuze; der Saturnalienpilleus in Rom; der spitze Hut späterer Zeiten; des Franz von Assisi; der grüne Narrenhut; Bauerntracht und Narrenkostüm. — IX. Die pompejanischen Theaterbilder. — X. Pulcinella. 1. Letzte Form der unteritalischen lustigen Figur, Pulcinella; Spuren des Namens Maccus; sannio-zanni; cicirrus; Hahnentänze, Hahnenspieler, Hahnmasken alter Denkmäler; Pulcinella „Hähnchen“; seine Maske; Hahnverkleidung anderer Narrenfiguren; die alten lustigen Figuren und Pulcinella. 2. Die ersten Zeugnisse für Pulcinella; deren Verwertung für die Geschichte der Figur; Einfluß des lustigen Dieners der commedia erudita; weibliche



Aus Dieterich.
Pulcinella.

Partnerinnen Pulcinellas; Analogien der antiken Atellanen und der Pulcinellaten; Parallele der Hauptmotive beider. 3. Andeutung einiger Aufgaben weiterer Unterfuchung auf anderen Gebieten; Übernahme der italienischen lustigen Figuren durch andere Völker; durch Spanier und Franzosen; durch Engländer; durch Deutsche; durch die Dänen; Aufgabe einer Geschichte der komischen Motive; Bedeutung der Motive der antiken Komödie; Refapitulation der Unterfuchung.

Aus dem Vorwort: Man wird die wesentlichen Linien der Darstellung nicht verkennen, die freilich nur in ganz bestimmter Abgrenzung die lustigen Figuren des antiken Theaters zu verfolgen und von verschiedenen Seiten vorzudringen sucht zum Verständnis einer bestimmten Art von „Satyrspielen“ und der unteritalischen komischen Figur, die heute als Pulcinella lebt. Ich wünschte wohl, daß mancher mit mir den unendlichen Reiz einer Unterfuchung empfinden könnte, die im lebendigen Volkstum von heute die in langem geschichtlichen Werden erwachsenen, wohl immer wechselnden, aber nie abgestorbenen, immer wieder neu ausgestalteten antiken Formen wiedererkennet. Gibt es doch auch hier wie überall auf das „Was ist das?“ der Forfchung nur eine geschichtliche Antwort, die erklärt, wie es geworden ist. In diesem Sinne glaubte ich sagen zu können, was der Pulcinella von Neapel ist.

„Dies von der Verlagsbuchhandlung besonders liebevoll ausgestattete Buch ist ein neuer Beweis für Dieterichs nicht gewöhnliche Begabung. Das Werden, Vergehen und Wiederaufleben volkstümlicher Kunst- und Kulturformen weiß D. mit feinem Empfinden zu verfolgen und mit lebendiger Frische darzustellen.“

(Berl. Philol. Wochenschr. Nr. 43. 1897.)

Der Brief in der römischen Literatur. Literaturgeschichtliche Unterfuchungen und Zusammenfassungen. Von Dr. **Herm. Peter.** gr. 8 geh. Mk. 6.--

Von Ciceros Sammlung „ad familiares“ ausgehend, entwickelt sich in der römischen Literatur der Brief zum Kunstbrief, zur Epistel. Diese Entwicklung wird in dem vorliegenden Buche bald kürzer, bald ausführlicher, je nachdem es der Stoff verlangt, zur Darstellung gebracht; namentlich geben die Ciceroschen Sammlungen Anlaß zu Unterfuchungen. Daneben werden die verschiedenen Auffassungen des Briefes bei den Alten und in der neuen Zeit, die Anfänge der Briefliteratur, die Gattung der Briefformen und -beförderung, das Sammeln und Veröffentlichlichen, ferner die verschiedenen literarischen Verwendungen der Form behandelt.

Vergils epische Technik. Von **Richard Heinze**, a. o. Prof. f. klass. Phil. an d. Univ. Berlin. gr. 8. geh. Mk. 12.—, geb. Mk. 14.

Inhalt: I. Teil. I.: Itons Fall. Einleitung. I. Das hölzerne Roß. 1. Überlieferung. 2. Sinon. 3. Laokoon. 4. Einzug. II. Der Kampf. III. Der Auszug. II.: Die Irrfahrten des Aeneas. Einleitung. 1. Einheit der Erzählung; *xiōnc*. 2. Verhältnis zu den übrigen Büchern. 3. Juno und Venus. 4. Reduktion des Stoffes. 5. Poetische Ausgestaltung. — III.: Dido. Einleitung. 1. Erpofition. Liebe. 2. Didos Schuld. Anna. Die Leidenschaft. 3. Weg zum Tode. Didos Charakter. Schluß. — IV.: Wettspiele. — V.: Aeneas in Latium. — II. Teil. I.: Die Methode des Schaffens. I. Die Quellen. II. Die Vorbilder. III. Das Eigene. IV. Arbeitsweise. — II.: Erfindung. I. Die Menschen. II. Das Übernatürliche. III. Die Handlung. Struktur der Handlung. Motivierung. Zeit und Ort. — III.: Darstellung. I. Erzählung. 1. Gesamtbehandlung und Spezialisierung. 2. Darstellung und Bericht. 3. Ethos. 4. Hervortreten der Persönlichkeit des Dichters. 5. Lebhaftigkeit. 6. Erpofition von Handlung und Personen. 7. Kontinuität. Überleitungen. 8. Gleichzeitige Handlungen. 9. Eingreifen einer zweiten Handlung. 10. Synchronismus von VIII.—X. 11. Vergangenes. 12. Zukünftiges. II. Beschreibung. *Expositio*; Natur. Kunstwerke. Beschreibende Aufzählungen. III. Rede. Vergil und Homer.

1. Beschränkung des Gesprächs: überflüssiges; 2. hemmendes; 3. charakterisierendes Gespräch. 4. Erfaß des Gesprächs. 5. Konzentration der Rede. 6. Vollständigkeit. 7. Berechnung. 8. Disposition. 9. Monologe. 10. Rhetorik. — IV.: Komposition. 1. Einheit der Handlung; Anfang und Schluß. 2. Organischer Zusammenhang. 3. Einheit der Szenen, 4. der Szenenfolgen. 5. Konzentration des Interesses. 6. Einheit der Bücher. 7. Die selbständigen Teile und das Ganze. 8. Übersichtlichkeit: Gliederung. 9. Vereinfachung. 10. Abwechslung. 11. Bereicherung. — V.: Die Ziele. 1. "Εκπληξις und πείθοις. 2. Moralische Wirkung. 3. Gelehrsamkeit. 4. Erhabenheit. — Register: 1. Namen- u. Sachregister. 2. Stellenregister.

„... Aber auch die wissenschaftlichen Kontroversen neuerer Zeit, die sich um Vergil und was mit ihm zusammenhängt, bewegen, haben deutlich gezeigt, daß keine Aufgabe dringlicher war als die in diesem Buch gelöste. Wenn das Urteil über eine der literarischen Weltgrößen wieder einmal schwankend geworden ist, so beweisen zwar diese Größen immer, daß sie erstaunlich fest auf ihren Säulen stehen, aber damit das Urteil nicht umfalle, müssen die Bedingungen, aus denen das Werk selbst hervorgegangen ist, die persönlichen, nationalen, die im Zusammenhang der geistigen Bewegung liegenden neu untersucht werden; dann werden die reicheren Mittel der Zeit das Verständnis des Wertes gegenüber der Bewunderung früherer Zeiten fester begründen. Nicht immer erzeugt die wissenschaftliche Bewegung das Buch, auf das sie hindrängt; in diesem Falle ist es geschehen. . . . Heinze enthält sich ganz des Werturteils (ein paar Stellen, an denen ihm dergl. entzühlpft, wirken um so stärker, S. 21, 354); es handelt sich darum, was Vergil gewollt hat, um das Verständnis der Aeneis als epischen Kunstwerkes und damit um Geschichte der epischen Technik. Der erste Teil analysiert die wichtigsten Abschnitte des Gedächts, um die Probleme, die sich dem Dichter stellten, und die Erwägungen, die ihn zur Lösung führten, die Vorbilder und das Eigene, die Stimmung und Gefinnung des Dichters zu erschließen; der zweite Teil gibt auf Grund dieser Untersuchungen ein systematisch zusammenfassendes Bild der Technik Vergils. Die Analysen des ersten Teils stehen unter sehr verschiedenen Bedingungen, je nachdem uns die Vorgänger, denen Vergil sich angeschlossen hat, vorliegen oder nicht; die



Reiter vom Parthenon. Aus der hellen. Kultur.



Minerva. Aus Studniczka, die Siegesgöttin.

den vielen durch den Gegenstand gebotenen Gesichtspunkten auf bestimmte Tendenzen und damit allmählich auf eine einheitliche Kunst Vergils, die freilich nur nachzuweisen vermag, wer die Fragen richtig zu stellen und auch anzuwenden vermag. Es Buch ist ein glänzender Beweis dafür, daß man, um ein Gedicht zu verstehen, den Dichter nach seinen Absichten fragen muß. Wer mit seinen Gedanken schon früher ähnliche Wege gegangen ist, wird ihm williger folgen; aber diese Klarheit der Betrachtung, diese Sicherheit der Beweisführung muß auf jeden Leser wirken. . . . Das Buch ist, soweit ich die Literatur kenne, das beste, was bisher über Vergil geschrieben worden ist. Es hat aber auch allgemeine Bedeutung als durchgeführtes Beispiel der Analyse und wissenschaftlichen Würdigung eines der großen literarischen Kunstwerke.“ (S. Leo i. d. Deutschen Literaturzeitung.)

Satura. Ausgewählte Satiren des Horaz, Persius und Juvenal in freier metrischer Übertragung von H. Blümner. 8 geschmackvoll kart. Mk. 5.-, geb. Mk. 5.80.

Der Übersetzer sucht dem heutigen Leser die drei römischen Satiriker in ganz freier Übertragung verständlich zu machen und will somit jedem Gebildeten Gelegenheit geben, von den interessanten Quellen der kulturhistorisch so bedeutungsvollen Kaiserzeit Kenntnis zu nehmen.

Als Proben mögen nachstehende Stücke dienen:

(Aus Horaz:)

Woher wohl mag es kommen, o Mäcen,
daß niemand mit dem Los, das ihm entweder
die eigne Wahl gab oder das Geschick
zuwarf, zufrieden ist, daß vielmehr jeder
diejen'gen preist, die andere Wege gehn? —
„Wie neidenswert ist doch des Kaufmanns Glück!“
so ruft bedrückt von Jahren der Soldat,
dem manche mühevolle Waffentat
die Glieder brach. Der Kaufmann aber meint,
wenn grimmer Süd sein Schiff wirft hin und her:
„Den Kriegerstand lob' ich mir doch viel mehr.

Zerstörung Ilioms gibt andere Fragen auf als die Irrfahrten des Aeneas oder die Wettspiele des fünften Buches. Aber auch Vergil stand sehr verschiedenen Aufgaben gegenüber, je nachdem er einen vorhandenen Stoff gestaltete, wie die Illupersis, die Wettspiele, oder auf einen eigenen Stoff, wie die zweite Hälfte des Gedichts, die homerischen Formen und Motive anwendete.

Nun führt jede Betrachtung unter

Was ist's denn auch im Grunde um den Krieg?
 Man trifft im Feld zusammen mit dem Feind, —
 im raschen Laufe einer kurzen Stunde
 kommt schneller Tod her oder froher Sieg!“ —
 Den Landmann preist, wer in Geseßeskunde
 und Recht erfahren, wenn ihm der Klient
 beim ersten Hahnenſchrei die Tür einrennt.
 Doch jener, der von seinem Ackerfeld
 zur Stadt muß, weil er Bürgschaft hat gestellt,
 ruft, glücklich seien die allein zu nennen,
 die immer in der Hauptstadt leben können.
 Indes die andern Fälle dieser Art
 hier aufzuzählen, machte müd' am Ende —
 so viele sind's — den Schwäger Fabius.
 Drum sei die Langeweile dir erpart;
 vernimm vielmehr, zu welchem End' und Schluß
 ich kommen will. Wenn jetzt ein Gott sich fände,
 der spräche: „Seht, da bin ich; ich will nun
 das, was ein jeder sich gewünscht hat, tun:
 du, der du jetzt Soldat bist, sollst fortan
 ein Kaufmann sein; du wirst ein Bauersmann
 aus einem Rechtsanwalt. Tauscht jetzt die Rollen
 geht ihr hieher und ihr dorthin!“ — —

(Aus Juvenal:)

Wenn ein Eunuche eine Gattin freit,
 das Mannweib Mevia mit nackter Brust
 im Tasterwalde frönt der Jägerlust,
 den Eber fällend mit dem Spieß; wenn weit
 an Reichtum allesamt, die hochgeboren,
 ein Einz'ger übertrifft, ein Kerl, der mir
 in meiner Jugend einst den Bart geschoren;
 und wenn Crispin, aus niederm Pöbel stammend
 vom Nil, der Hefe von Canopus säher,
 das Mäntelchen, von echtem Purpur flammend,
 zur Schulter zieht, indes am schweiß'gen Singer
 der Sommerring ergänzt, des Last geringer,
 weil schwerern Stein er nicht ertragen kann: —
 wenn man dies alles muß mit ansehen, dann
 ist's wahrlich schwer, Satiren nicht zu schreiben! — —
 Was soll ich sagen, welcher Jorn mich faßt,
 wenn von Klienten dichtgebrängt begleitet
 ein Spießbub ruhig durch die Menge schreitet,
 der seines Mündels Hab und Gut verpraßt
 und so der Schmach es in die Arme trieb? — —
 Wenn dort des Weges geht ein dreifßer Dieb — —
 verurteilt zwar, doch lacht er des Gerichts;
 blieb ihm das Geld, macht ihm die Schande nichts!
 Prokonsul Marius ist zwar verbannt,
 doch lebt er schwelgerisch im fernem Land
 und läßt die zorn'gen Götter zornig sein,
 indessen der Provinz es wenig frommt,
 daß sie zwar Recht, jedoch kein Geld bekommt.
 Ist das nicht wert, daß nachts bei Lampenschein,
 wie einst Horaz, man sich's vom Herzen schreibt?



Trinkgefäß. Aus der hellen. Kultur.

Theorie der Musikischen Künste der Hellenen von August Roßbach und Rudolf Westphal. Als

dritte Auflage der Roßbach-Westphalschen Metrik. 3 Bde. gr. 8. I. Bd. geh. Mf. 7.20.

• II. Bd. geh. Mf. 6.80.

• III. Band, 1. Abteil. geh. Mf. 8.—

• III. Band, 2. Abteilung geh. Mf. 14.—

Inhalt: Band I. Griechische Rhythmisches von R. Westphal. I. Einleitung.

II. Rhythmus der Kunst im allgemeinen. III. Allgemeine Taktlehre. IV. Spezielle Taktlehre. — Das rhythmische Schema. Griechische Harmonie und Meloporie von R. Westphal. — Band II. I. Das griechische Melos im allgemeinen. II. Vorhistorische und historische Zeit des Melos, Homophonie, Heterophonie, Polyphonie. III. Die Intervalle des griechischen Melos nach der Lehre des Aristogenus. IV. Die unvollständigen und vollständigen Systeme des griechischen Melos. V. Die Oktavengattungen (Harmonien) und die Tonfalten thetischer Onomastie. Allgemeine Theorie der griechischen Metrik von R. Westphal und H. Gleditsch. — Band III. I. I. Einleitung in die griechische Metrik. Gesagte und gesungene, rhythmische und rhythmisch-freie, akzentuierende und quantifizierende Verse. II. Die Bestandteile des sprachlichen Rhythmus. III. Versfüße, Kola, Metra. IV. Die vier Arten der rhythmisch-metrischen Systeme. V. Die gleichförmigen und die ungleichförmigen, synartetischen und synartetischen Metra der ersten und der zweiten Antipatheia. — Band III. 2. Spezielle griechische Metrik von August Roßbach.

Die Absichten und die Bedeutung des Werkes dürfte am besten aus nachstehenden, der „Widmung“ entnommenen Worten Westphals charakterisiert werden. In ihr skizziert Westphal, wie er schreibt, „sein Glaubensbekenntnis über den Rhythmus vom Standpunkte des Platonischen Timäus aus und des *Ἰλιῶν φιλοῦζων*, anders als Richard Wagner“, folgendermaßen:

Im Anfang war der Rhythmus, der Rhythmus war bei Gott eine der „ewig seienden und nie werdenden“ Existenzen, eines der Vorbilder im unendlichen Denken des Platonischen Weltsehers — jener ewigen Vorbilder, als deren Abbilder der Demiurgos die Dinge seiner Schöpfung, der sinnlichen Welt, aus einer gleich ihm selber ewigen Substanz geformt hat. Deshalb ist in der sinnlichen Welt der musikalischen Künste bei allen ihren Trägern der Rhythmus ein und derselbe, bei den Meistern der griechischen wie der modernen Kunst. Ja, eins ist der Rhythmus bei Pindar, Aeschylus, Bach, Mozart, Beethoven, ist eins trotz der Verschiedenheiten, welche sich in den Gegenständen der Zeiten und der Völker ergeben mußten. Allen übrigen Völkern aber steht das alte Griechentum überall, wo es sich um Werke der Kunst handelt, durch schärfere Beobachtungsbahn voran. Dem Schüler des Aristoteles war es vergönnt, den musikalischen Meisterwerken seines Volkes die Gesetze der rhythmischen Formen abzulauschen, was unseren Musiktheoretikern bezüglich der modernen Meisterwerke versagt blieb. Wer mit ganzer Seele in den Werken der griechischen Meister lebt und zugleich für den Rhythmus der modernen Meister ein warmes Interesse hat, lernt schließlich einsehen, daß auch von den

neueren Meistern — Bach, Mozart, Beethoven, Gluck, Haydn, Händel — dieselben rhythmischen Formen angewandt sind, welche Aristogenus bei Pindar und Aeschylus gefunden hat. Im Reiche der Töne spricht sich die rhythmische Form bestimmter als in der Dichtkunst aus. Und so werden wir nun durch eine sorgfältige rhythmische Analyse der modernen Meisterwerke für die rhythmischen Formen der antiken Meister ein Vorbild erhalten. Wenden wir mit Sorgfalt den Aristogenus auf Bach und Beethoven an, dann werden wir, ihn auf Pindar und Aeschylus anwendend, sicherer gehen. Hier müssen sich Philologie und Musikwissenschaft die Hand reichen.

Das tironische Psalterium der Wolfenbütteler Bibliothek. Herausgegeben vom königl. Stenographischen Institut zu Dresden. Mit einer Einleitung und Übertragung des tironischen Textes von Dr. **Oskar Lehmann**, Mitglied des königl. Stenographischen Instituts. gr. 8 geh. Mk. 10.—

Die tachygraphischen Abfürzungen der griechischen Handschriften. Von Dr. **Oskar Lehmann**, Mitglied des kgl. sächsischen stenographischen Instituts zu Dresden. Mit 10 Tafeln in Lichtdruck. gr. 8 geh. Mk. 6.—

Miscellanea Tironiana. Aus dem Codex vaticanus latinus reginae christinae 846 (Fol. 99—114). Herausgegeben von **Wilhelm Schmitz**. Mit 32 Tafeln in Lichtdruck. 4. In Mappe Mk. 20.—
Commentarii notarum Tironianarum cum prolegomenis adnotationibus criticis et exegeticis notarumque indice alphabetico edidit Guilelmus Schmitz. gr. Fol. In Mappe . . Mk. 40.—

„Wer ein rechter Stenograph sein will, hat auch sicherlich schon manches über tironische Noten gehört oder gelesen; er weiß, daß diese systematische Art der Schriftkürzung schon in vorchristlicher Zeit — wie man sagt, von Ennius — erfunden und von dem Freigelassenen Ciceros, nach dem sie benannt, vervollkommen worden ist. Im zweiten, dritten und achten Jahrhundert erfuhren jene Zeichen neue Bereicherung und fanden namentlich in der Karolingerzeit vielfache Verwendung in Handschriften und in Urkunden. Vom zehnten Jahrhundert ab gerät diese Schriftart in Vergessenheit, und seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts bildet sie den Gegenstand gelehrter Forschung. Alle diese Leistungen aber überragen die Arbeiten des Kölner Gelehrten Dr. Wilh. Schmitz, und zwar so unbedingt, daß er in den Kreisen seiner Fachgenossen unbestritten als der erste Tirofener des Jahrhunderts dasteht. Nach zahlreichen Verarbeiten in drei Jahrzehnten unermüdlischen Sammelns und Sichtens konnte er endlich 1893 sein Lebenswerk veröffentlichen: *Commentarii notarum Tironiarum*, ein achtunggebietendes Denkmal deutschen Gelehrtenfleißes, auf das die deutsche Wissenschaft stolz ist. Die Ausbeute von nicht weniger als zwanzig handchriftlichen



Dafenbild. Aus Röcher, Lex. d. gr. u. röm. Myth.

tironischen Wörterbüchern (meist aus dem neunten Jahrhundert), von denen eins nach seiner Benützung 1870 beim Brande der Straßburger Bibliothek in Flammen aufging, ist darin niedergelegt, dazu der Ertrag aus zusammenhängenden Notentexten in Pariser, Berner, Leidener, Wolfenbütteler und vatikanischen Handschriften sowie in zahlreichen Urkunden; über 13 000 lateinische Wörter und Ausdrücke bietet das Werk, darunter viele, die nur tachygraphisch überliefert sind und daher eine wertvolle Bereicherung der Sprachwissenschaft darstellen. Das zweite von Schmitz herausgegebene Werk sind die *Miscellanea Tironiana*. Auf 32 Tafeln in Lichtdruck führt uns das höchst interessante Werk ebenso viele Seiten (Folio 99 bis 114) aus dem Codex Vaticanus latinus reginae Christinae Nr. 846 vor Augen, einer aus dem neunten Jahrhundert stammenden Handschrift, der ältesten ihrer Art, die der Herausgeber bisher gesehen.“ (Köln. Zeitung.)

Thesaurus linguae latinae editus auctoritate et consilio academiarum quinque Germanicarum Berolinensis, Göttingensis,

Lipsiensis, Monacensis, Vindobonensis. Lex. 4. Vol. I. geh. Mk. 74. -, geb. in Halbleder Mk. 82. - Subskriptionspreis bis 31. Dezember 1905 geh. Mk. 62. -, in Halbleder geb. Mk. 70. - • Vol. II. Lieferung 1--7. geh. je Mk. 7.20.

• **Index librorum scriptorum** inscriptionum ex quibus exempla adferuntur. geh. Mk. 7.20, Einbanddecke hierzu in Halbleder Mk. 5.-

• Das Werk wird vollständig in etwa 12 Bänden zu etwa 125 Bogen in 15 Jahren vorliegen. • Erscheinungsweise: Es erscheinen im allgemeinen je 2 Fde. nebeneinander in Lieferung. zu 15 Bogen. • Preis: Der Preis beträgt für den Bogen 48 Pf., für die Lieferung also Mk. 7.20. Für jeden fertigen Band wird der Preis um etwa 20 „ gegen den Subskriptionspreis erhöht.

Auf Grund eines Materials, das in den bisherigen Wörterbüchern verarbeitete immer an kritischer Sicherheit, fast immer auch an Vollständigkeit weit übertrifft, will der Thesaurus in einem jeden Artikel die Geschichte eines jeden Wortes geben, indem er für seltenere Wörter das Material möglichst vollständig gibt, bei häufigeren Wörtern die Bedeutungsabstufungen und -entwicklungen klarlegt, alles ohne viel eigene Worte, möglichst nur durch klare, übersichtliche Anordnung der Zitate.

Die lateinische Lexikographie wird hier den Stoff finden, mit dem ihr sicherer wissenschaftlicher Aus- und Aufbau allein möglich ist. Ganz ähnlich bietet sich der lateinischen Grammatik in dem Thesaurus für Formenlehre wie Syntax reichstes Material. Durchgreifende Wirkung wird der Thesaurus ferner auf dem Gebiete der Textkritik üben können, indem an Stelle von subjektivem Geschmaude und schweifender Phantasie wird feltes Wissen treten können und müssen. Zur Lösung literarischer Probleme wird er Hilfe leisten können, insofern er die sprachgeschichtliche



Aus Dieterich, Pulcinella.

Methode mit größerer Sicherheit zur Anwendung zu bringen ermöglichen wird. Daß direkt und indirekt die großen Sammlungen des Thesaurus auch der Sachforschung zugute kommen, ist für den Kundigen ohne weiteres klar.

Darüber hinaus besitzt der Thesaurus Wichtigkeit für alle die Wissenschaften, für die die lateinische Sprache oder die lateinische Literatur von Bedeutung ist, für die Sprachwissenschaft in weiterem Sinne, für den Indogermanisten und Romanisten insbesondere, wie für den mittelalterlichen Historiker, den Juristen, für den Theologen, wie den Philosophen.

Der Ladenpreis des Werkes ist so niedrig festgesetzt, als die bei dem Inhalt — jeder Bogen enthält über 83000 Buchstaben — hohen Herstellungslosten es irgend ermöglichen, um eine tunlichst weite Verbreitung zu gestatten.

Charakteristik der lateinischen Sprache. Von Prof. Dr. **O. Weise.** 3. Aufl. gr. 8. . geh. Mk. 2.80, geb. Mk. 3.40.

Inhalt: I. Sprache und Volkscharakter. — II. Stil und Kulturentwicklung. — III. Die Sprache der Dichter. — IV. Die Sprache des Volks. — V. Die klassische Sprache Cäsars und Ciceros. — VI. Anhang.

Die Kenntnis einer Sprache bleibt oberflächlich, solange sich der Lernende nicht auch die Gründe für die verschiedenartige Gestaltung ihres Baues klargemacht hat. Das bereits in dritter, mehrfach vermehrter Auflage vorliegende Schriftchen will der Schablone des rein gedächtnismäßigen Einübens im Sprachunterricht möglichst zu entzogen helfen und darauf hinwirken, dafür eine mehr vertiefende, mehr zum Nachdenken zwingende und anregende Lehrmethode zu wählen.

„Weißes gedankenvolles und inhaltreiches Buch über die lateinische Sprache erschien zuerst 1891. Aus einer liebevollen Vertiefung in den interessanten Gegenstand geboren, überraschte es durch eine Fülle treffender Urteile des sprachkundigen Verfassers; der gewandte, gefällige Stil machte es zu einer angenehmen Lektüre. . . Als erste zusammenfassende Darstellung des Charakters der lateinischen Sprache war es in seiner Art neu. All die tausendfältigen Beobachtungen, die erfahrene Sprachkenner über lateinische Redeweise gelegentlich gemacht hatten, stellte es mit eigenem Urteil übersichtlich zusammen; Andeutungen der Grammatiker wurden weiter verfolgt immer unter dem Gesichtspunkte, den Gründen der sprachlichen Erscheinungen nachzuforschen und von der höheren Warte der psychologischen Betrachtung aus ein richtiges Urteil zu gewinnen.“

(Wochenschr. f. Klass. Philol. 1900. Nr. 15.)

„Dem Verf. ist für sein ebenso gründliches wie geschickt angelegtes Buch reiche Anerkennung zuteil geworden. Auch die zweite Auflage kann allorten eines freundlichen Empfanges sicher sein.“ (Berl. Phil. Wochenschr. Nr. 4. 1900.)

Zur Technik des Übersetzens lateinischer Prosa. Von **C. Bardt.** gr. 8. geh. Mk. —.60.

„Einen Meister der Kunst über seine Kunst, im großen und ganzen wie über technische Einzelheiten, sprechen zu hören, ist ebenso belehrend wie ästhetisch reizvoll. . . . Wer Bs. eigene Übersetzungen kennt und sein wenig die Gedankenarbeit des Nachschaffens in sich vollzogen hat, der hat doch schon von ihm gelernt und wird hier neu durch ihn belehrt werden.“ (Deutsche Literaturztg. 1904. II. 39.)

Lateinisches Schulwörterbuch. Von **S. A. Heinichen.** 2 Bände. Lex.-8. I. Lateinisch-Deutsch. 7. Aufl., von C. Wagener. geh. Mk. 6.30, in Halbfrz. geb. Mk. 7.50. • II. Deutsch-Lateinisch.

5. Aufl., von C. Wagener. geh. Mk. 5.25, in Halbfrz. geb. Mk. 6.50.

Die „Südwestdeutschen Schulblätter“ 1898, 1 urteilen: „Wir werden die Frage: Welches lateinische Schulwörterbuch sollen wir unseren Schülern empfehlen?“

Satzprobe aus Heinichen-Wagener, Lateinisch-Deutsches Wörterbuch.

tribūō, ū, ūm, 3. 1) zu-, er-, anstellen, idēten, gewähren, erweitern, sollen (als etw., was Gerechtigkeit od. Billigkeit fordert) sum cuique; alevi misericordiam, honorem: alevi magnam gratiam obstaten; fiduciam commentationi aleis: silentium orationi; beneficis voluntatum für Beneficē Binnigung erweisen; pēi immortales victoriam alevi: *Terriis pacem. *Insbes.* zugethehen, einräumen, willfahen alevi priores partes, facultatem; alyd valetudini; alevi plurimum, omnia sehr viel, alles auf sich halten; plus libertati mehr Recht beilegen; hoc rei publicae batin missafren; quod sua sponte fecit, Puhlione (Nortio tribuendum putarit an tempore aus Mifficht auf zc. tun zu müssen; eam (Observantiam) officio, non timori neque spei tribui aus Dienstfertigkeit zc. erwiehen werde *Vrgl.* *It.* 6, 5; illud oratori t. et dabo ut etc.; tantum dignitatis; hoc dieben Grogzq. tribuens *Hor. sat.* 1, 10, 5; ordini publicanorum semper liberalissime zu Willen sein; in vulgus federmann diciten; magnopere virtutis suae auf zc. hochen. *Dahl.* *tp.* a) zugethehen, beimeffen, anrechnen id virtutis hostium; culpae aleis t. Schuld geben; t. alevi alyd superbiae als Stolz auslegen; illi tributatur ignaviae. b) Zeit auf etw. wenden, einer

Sache widmen rebus undecim dies, tempus litteris, omnia reliqua tempora aut litteris aut Atheniensium rei publicae. 2) eintellen rom unvorsam in partes; est animus in partes tributus duas: t. in tempora. **tribus**, ūs, f. *dat.* n. *abl.* pl. tribubus) 1) urprüngl. ein Theil des röm. Volkes, einer der drei Stämme od. Stammtribus, in welche die Patriarch der ältesten Zeit eingetheilt waren u. aus denen dann die drei Stämmtriben gebildet wurden, Ramnes, Tities, Lucrees. 2) eine der v. Servius Tullius eingetheilten Tribus, in welche das ganze röm. Volk nach der Sage der Aböhmungen u. Milder eingetheilt war. Ihre Zahl war urprünglich 26, später 35, u. zwar 31 rustiane (die vornehm), u. 4 urbane; in tribu = in tribus comitis *Plaut. Capt.* 3, 1, 16; v. einer Abtheilung der nachdem. Mitherei satellites illi ex t. sua legunt *Just.* 13, 3, 1; *iberis* t. grammaticae die Stimme der Küntrichter, kritische Kunst *Hor. tribuntarius*, *adv.* [tributus] zu den Abgaben gehöriq. + necessitas der Abgabenzahlung; feivitates fevertfichtig; tabellae die reiche (Scheidte verpraufen; + *sudst. pl. m.* **tributum**, *adv.* [tribus] tribuenerie, nach den Tribus spectacula darre; ut quod plebs t. inussisset,

dahin beantworten: Empfehlung verdient nur ein Schulwörterbuch, welches mit allem überflüssigen Ballast gründlich aufräumt, somit sich auf das Nötige beschränkt und dies in einer Anordnung und einer Darstellung bietet, welche dem Schüler die gesuchte Hilfe auch wirklich an die Hand gibt und ihn geistig fördert. . . . Seitdem die von Wagener besorgte Neubearbeitung des heinrichschen Lexikons erschienen ist, trage ich kein Bedenken, dieses Buch zu empfehlen. . . . Die Verlagsbuchhandlung hat das Buch auch äußerlich vortrefflich ausgestattet, so daß es eine Zierde der angehenden Bibliothek jedes Sekundaners bilden kann.“



Theseus (Relief). Aus Hefbig, Führer.

Griechisches Schulwörterbuch. Von **G. E. Benseler** u. **K. Schenkl**. 2 Bde.

- Lex.-8. I. Griechisch-Deutsch. Von **G. E. Benseler**. 12. Auflage, von **A. Kaegi**. geh. Mk. 6.75, in Halbfrz. geb. Mk. 8.— (Die 12. Auflage berücksichtigt das Wilamowitzsche Lesebuch vollständig.)
 • II. Deutsch-Griechisch. Von **K. Schenkl**. 5. Auflage. geh. Mk. 9.—, in Halbfrz. geb. Mk. 10.50.

Das griechische Wörterbuch von Benseler-Kaegi darf in der 12. Auflage erneut den Anspruch erheben, das reichhaltigste, den Bedürfnissen der Schulen am besten entsprechende Wörterbuch zu sein. Der Schriftstellerkreis ist viel größer, als der anderer Schulwörterbücher; insbesondere sind in der neuesten Auflage das Wilamowitzsche griechische Lesebuch vollständig und die griechischen Exrifer in Auswahl berücksichtigt. Ebenso zeichnet sich das Buch durch übersichtliche Anordnung und praktische Gliederung in typographischer Beziehung, durch die Benutzung der neuesten Ausgaben und Erklärungen, durch systematische Bearbeitung der Eigennamen und durch selbständige Durcharbeitung des Formenmaterials und der Orthographie aus. In der Etymologie gibt Benseler nur wissenschaftlich Begründetes, zugleich für den Schüler Verständliches und Nützliches und enthält sich alles Unhaltbaren und alles überflüssigen gelehrten Beiwerkes, wie es andere Wörterbücher bieten. So kann das Benseler-Kaegische Wörterbuch in der neuen Auflage als das beste und modernste griechische Schulwörterbuch bezeichnet werden.

Vollslatein, lateinisches Übungsbuch zur ersten Einführung Erwachsener, insbesondere für volkstümliche Vortragskurse. Von **Dr. R. Helm**. Mit einer Vorrede von Professor **Dr. H. Diels**. Dritte Auflage. gr. 8. geh. Mk. —.80.

In dem Übungsbuch ist der Versuch gemacht, die notwendigsten Kenntnisse zur Erlernung des Lateins in möglichst anschaulicher und möglichst anziehender Form darzubieten. Der Inhalt ist aus der Sage oder Geschichte genommen, damit vom ersten Stück an die sonst den Übungsjahren leicht anhaftende stoffliche Leere vermieden wird. Tabellen für die Deklination und Konjugation, die möglichst große Übersichtlichkeit

Sapphro aus Benfeler-Kaegi, Griechisch-Deutsches Wörterbuch.

- ἀγρεύς**, 2. u. 3. ep., u. **ἀγρεύς**, 3. poet. (**ἀγρευός**), reich, vermögend, begütert, **τιρός** (auch **τιρί**) an etwas.
- ἄγρω**, Adv. (vgl. **ἄγρα**), jählings, plötzlich, unversehens.
- ἄφοβητος**, 2. poet. u. **ἄφοβος**, 2. Adv. **-όβως**, 1) unerschreckt, **τιρός** von etwas, furchtlos vor, unbesorgt um jem., etw. 2) keine Furcht einflößend, zahm. Dav.
- ἄφοβία**, η, sp. Furchtlosigkeit, **ἄτιέ τιρος** wegen etwas.
- ἄφοδος**, η, ion. **ἄπ-**, a) Abmarsch, Abzug, bes. auch Rückmarsch, Rückzug, **οἰκᾶδε**: b) der Platz zum Rückzug.
- ἀφοίβητος**, 2. poet. ungerneigt, unrein.
- ἀφομοίω**, 1) ähnlich machen, nachbilden, **ἔστρω** τι sich etwas ähnlich od. gleich vorstellen, **ἔστρω** πρὸς τι sich in etwas verwandeln. N. T. Pass. ähnlich werden. 2) vergleichen, **τί τιρι**.
- ἀφομοίωμα**, τό, das Ebenbild.
- ἀφοπλιζέω**, 1) sp. der Waffen berauben, entwaffnen, **τιρός**: 2) Met. ep. sich entwaffnen, seine Rüstung ablegen.
- ἀφορέω** (s. **ἀρέω**), ion. **ἄτ-ορέω**, Impf. **ἄράσων**, **ἄτάσων**, 1) wegblicken, wegschauen, zurückblicken,
- 2) von ferne sehen, nach etwas hinschauen, etwas (**τί**) erblicken, seinen Blick auf etwas richten (auch im übertr. Sinne), und zwar **πρός**, **εἰς** **ταρά** od. **τι**, überh. nach etwas gekehrt od. gerichtet sein.
- ἄφορητος**, 2. (**φορέω**), unertüchtig.
- ἀφορέω**, η (**ἀφορός**), Unfruchtbarkeit.
- ἄφορίζω** u. ep. **ἄτ-ορίζω** (**όρίζω**), 1) abgrenzen, a) trennen, **τιρός** od. **ἔναό τιρος** von etwas. b) festsetzen, bestimmen, definieren. 2) absondern, insbes. a) ausschließen, **γῆς** verweisen, **τιμάς** schmälern. b) erobern, **ζώων** c) auswählen, N. T.
- 3) ep. **ἄτροφέω**, **ἀγορέας**; s. bes. u. **ἄτροφέω**.
- ἀφορμίω**, 1) Akt aufbrechen, losbrechen, abs. (**ἐν**) **τιρος** von einem Orte, und **πείσων** zum Überfall.
- 2) Met. Pass. abs. aufbrechen, wegreisen, nachkommen, z. B. **πεῖσων** hinwegstürmen, hinwegjelen.
- ἀφορμή**, η, Ausgangspunkt, dah. a) Stützpunkt, Halbpunkt. b) übertr. Mittel, Hilfsmittel, Handhabe, Veranlassung, Gelegenheit, Anspruch auf etwas, abs. od. **τιρός**, **εἰς** u. **πρός** τι zu etwas, insbes. Fonds, das Betriebskapital. c) Thema einer Rede. d) sp. (als Gegensatz zu **ἀμύλη**) Abmeignung.
- Abmahnung.
- ἀφορμισσῶμαι**, poet. Met. **πειρῆς** **ζήθους**; seine Schiffe vom Lande abseign lassen

erstreben, sind nach dem zu den Stücken gehörenden Wörterverzeichnis angefügt; kleinere Tabellen für die Bildung der Adverbia, für die Zahlwörter, Überführten über die erwähnten Konstruktionen sind zwischen die Übungsstücke eingeschoben.

Aus der Einleitung von Hermann Diels: Nun gilt von allen geflügelten Worten folgender Satz: Je mehr solcher geflügelten Worte von einem Dichter im Umlaufe sind, um so volkstümlicher ist dieser Dichter, um so mehr lebt er im Herzen seiner Nation fort. Gerade so ist derjenige Komponist am beliebtesten, dessen Melodien auf der Drehorgel von Hof zu Hof getragen werden. Aber ebenso gilt nun auch der weitere Satz: Diejenige fremde Sprache und Literatur muß in Deutschland am festesten gewurzelt und am volkstümlichsten geworden sein, aus der am meisten geflügelte Worte zu uns geflogen und bei uns volkstümlich geblieben sind. Nun habe ich aus dem bekannten Buche von Büchmann zusammengestellt, wieviel „geflügelte Worte“ bei uns aus deutschen, französischen, englischen und lateinischen Schriftstellern gang und gäbe sind. Das Ergebnis hat mich selbst überrascht. Ich zählte rund: 3000 deutsche, 190 französische, 125 englische und 500 lateinische Zitate. So ergibt sich also, daß unsere Bildung (abgesehen von unseren eigenen Schriftstellern) hauptsächlich und weit überwiegend aus der lateinischen Literatur sich bereichert hat. Wer also bei uns ein gebildetes Gespräch, ein gebildetes Buch verstehen will, der kommt um das Latein nicht herum.

Daselbe ergeben unsere Zeitungen, ein zweites Barometer unserer öffentlichen Bildung. Ich spreche nicht von unseren gelehrten Zeitschriften oder von den populären Wochen- und Monatschriften, die jetzt wie Pilze bei Regenwetter aus der Erde schießen, ich spreche auch nicht von dem anspruchsvolleren Feuilleton unserer Tageszeitungen, ich schließe sogar die in den höheren Kreisen gelesenen Blätter aus. Ich greife vielmehr eine Nummer des „Vorwärts“ heraus, die mir zufällig in die Hände geriet, vom Juli 1900.

In dem Leitartikel, der die erste Seite lange nicht füllt, begegnen uns folgende aus dem Lateinischen stammende Fremdwörter: Militäroperationen, — Konkurrent, — Koalitionen, — Exemplarische Strafe. — So geht es mit den Fremdwörtern weiter: Organisation, drastisch (zwei ursprünglich griechische, aber wie so viele griechische Sachausdrücke von den Römern und so von uns übernommene Wörter), ferner Invasion, Pazifizierung, Provinzen, Vizekönig, Dimension, Republik, Armee, Diplomat, dominierend, Methode, dramatisch, Rezept, Kontrast, Revolution, Konsuln.

Das sind 21 lateinische Wörter, die eine für die weitesten Kreise des Volkes berechnete Zeitung ihren Lesern bietet. Vielleicht sagen Sie: „Das ist ein Unfug! Der Vorwärts will sich mit diesen gelehrten Ausdrücken nur aufspielen!“ Ich glaube das nicht. Versuchen Sie es nur einmal selbst, verehrte Anwesende, über irgendeine etwas höher liegende Sache zu sprechen oder zu schreiben. Es ist gar nicht möglich, ohne lateinische Fremdwörter oder daraus umgeformte Lehnwörter in gebildetem Deutsch auszukommen. Schreiben Sie doch selbst täglich, ohne es zu wissen, eine ganze Anzahl von lateinischen Wörtern hin! Gewiß ge-



Hefe (Bruchstück).

Aus Studniczka, Die Siegesgöttin.

brauchen Sie oft das Zeichen & für und, was aber nichts weiter ist als et, & für Pfund, was Abkürzung von lib-ra. ist, ʒ für Pfennig, was ursprünglich denarius (röm. Münze) bedeutet, etc. = et cetera „und das übrige“.

Lateinische Schulgrammatik zur raschen Einführung für Schüler reiferen Alters.

Mit besonderer Berücksichtigung von Cäsars Gallischem Krieg für Lateinkurse an Mädchengymnasien, Oberrealschulen usw. verfaßt von Dr. **Rosenthal**, Oberlehrer in Dt.-Wilmersdorf bei Berlin. gr. 8 geh. Mk. 1.

Das Ziel des Buches wird in demselben zunächst dadurch zu erreichen gesucht, daß alles aus dem Wege geräumt wird, was nicht unmittelbar zu seiner Erreichung beiträgt. Ferner sucht es das Erlernen des Unumgänglichen zu erleichtern. Darum pflegt die Grammatik das Verständnis für den Bau der Formen. Das Verstehen der Zusammenhänge soll das oft mechanische Erlernen langer Tabellen besetzen. Sodann konzentriert die Grammatik. Was andere Lehrbücher mit notwendiger Rücksicht auf ihre Benutzer trennen oder sukzessive beibringen, erscheint hier zusammengefaßt. Zu den einzelnen Kapiteln der Elementarlehre sind alphabetische Wortverzeichnisse gegeben; zugleich dient das Verzeichnis als Lexikon für die erste Lektüre. Um diese bald zu ermöglichen, mußte auch die Syntax neu dargestellt werden. Hier zeigt sich gleichfalls das Streben nach Zusammenfassung. Die Grammatik endlich umfaßt Übungsstücke in knapper Auswahl. Zuerst sind diese vom Lehrer und Schüler zu variieren. Nach Durcharbeitung der späteren werden vorteilhaft die Ostermann-Müllerschen Übungsbücher hinzugenommen. Die Prinzipien, die die Grammatik verfolgt, sind bereits praktisch an den Gymnasialkurien für Frauen zu Berlin erprobt worden.

Griechischer Anfangskursus.

Übungsbuch zur ersten Einführung Erwachsener ins Griechische, besonders für Universitätskurse, nebst Präparationen zu Xenophons Anabasis I und Homers Odyssee IX. Von Dr. **R. Helm**. gr. 8. steif geheftet Mk. 2.40.

Das Übungsbuch enthält 32 Lesestücke, von denen je zwei denselben grammatischen Stoff behandeln, das eine für die Besprechung durch den Dozenten bestimmt, das zweite zur Probe des Verständnisses für den Lernenden und zur selbständigen Vorbereitung. Die ersten zwölf Stücke sind mit lateinischer Umschrift versehen, um das Erlernen der griechischen Buchstaben ohne besonderen Zeitverlust zu ermöglichen. Nachdem die Declination und das verbum purum erledigt ist, d. h. nach dem zwölften Lesestück, beginnt die Xenophonlektüre. Fünf Tabellen



Mit. Aus Studniczka.
Die Siegesgöttin.

zeigen die Deklination und Konjugation in übersichtlicher Weise. Endlich ist eine Präparation zu Homer Od. IX beigelegt, um dadurch auch eine Einführung in die Homerlektüre zu geben.

Textprobe.

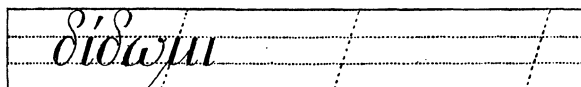
a) Ἀγαθὴ τύχη. Ἡ λύπη ζημία τῆς ἁμαρτίας ἐστίν. 1
 Āgāthē tŷchē. Hē lŷpē zēmīā tes hāmartīās ēstīn.

Σιγὴ νεανίας τιμὴν φέροι. Αἱ τέχναι εὐφραίνουσι τὰς ψυχὰς. 2
 Sigē nēanīais timēn phērei. Hai tēchnai euphrainūsi tās psychās.

a) 1 ἀγαθή (āgāthē) f. gut
 ἡ τύχη (hē tŷchē), τῆς τύχης
 (tes tŷchēs) Schicksal, Glück.
 ἡ λύπη (hē lŷpē), τῆς λύπης
 (tes lŷpēs) Leid, Kummer
 ἡ ζημία (hē zēmīā), τῆς ζη-
 μίας (tes zēmīās) Strafe
 ἡ ἁμαρτία (hē hamartīā), τῆς
 ἁμαρτίας (tes hamartīās)
 Vergehen, Sünde
 ἐστίν (ēstīn). ist

ἡ σιγὴ (hē sigē), τῆς σιγῆς
 (tes sigēs) Schweigen
 ὁ νεανίας (hō nēanīās), τοῦ
 νεανίου (tū nēanīū) Jüngling
 ἡ τιμὴ (hē timē), τῆς τιμῆς
 (tes timēs) Ehre
 2 φέρω (phērō) bringe, trage
 ἡ τέχνη (hē tēchnē), τῆς τέχνης
 (tes tēchnēs) Kunst
 εὐφραίνω (euphrainō) erfreue
 ἡ ψυχὴ (hē psychē), τῆς ψυχῆς
 (tes psychēs) Seele

Vorlagen 3. Einüben d. griechischen Schrift. 4. geh. 40 Pf.



Durch die Vorlagen soll erreicht werden, daß den Schülern einheitliche Formen vorgezeichnet werden, und vermieden werden, daß bei den Schülern derselben Anstalt abweichende Buchstabenformen angetroffen werden. Die systematisch vom Einfachen zum Schwereren fortschreitenden Vorlagen sollen zu häuslichen Übungen verwandt werden.

Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Im Verein mit vielen Gelehrten herausgegeben von **W. H. Roscher.** Mit zahlreichen Abbildungen. 3 Bände. Lex.-8. I. Band. (A—H.) geh. Mk. 34.— (Auch in 17 Lieferungen zu je Mk. 2.—) • II. Band. (I—M.) geh. Mk. 38.— (Auch in 19 Lieferungen zu je Mk. 2.—) • III. Band. 37.—52. Lieferung. (Nabaiothēs—Pleiones.) Jede Lieferung geh. Mk. 2.— [Fortsetzung unter der Presse.]

Als **Supplemente** erschienen: *Epitheta deorum quae apud poetas graecos leguntur* collegit disposuit edidit C. F. H. Bruchmann. Lex.-8. geh. Mk. 10.— • *Epitheta deorum quae apud poetas Latinos leguntur* collegit disposuit edidit Iesse Benedictus Carter. Lex.-8. geh. Mk. 7.— • *Mythische Kosmographie der Griechen*. Von Professor Dr. E. H. Berger. Lex.-8. geh. Mk. 1.80.

Das Lexikon ist mit immer steigendem Erfolge nimmend bis zum dritten Bande vorgeritten, bestrebt eine möglichst objektive, knappe und doch vollständige, stets auf die Quellen gegründete Darstellung der literarisch überlieferten Mythen unter gehöriger Berücksichtigung der Kulte und der Monumente der bildenden Kunst zu geben. Es erweist sich so als ein wertvolles Repertorium eines bedeutenden Teiles der gesamten antiken Kultur und hat als solches sich eines immer steigenden Freundes- und Abnehmerkreises zu erfreuen.

Einen besonderen Wert verleihen dem Werke die zahlreichen Abbildungen, allein in den ersten beiden Bänden nahezu 1000 an Zahl, die einen großen Teil der antiken Kunstwerke, die sonst meist in schwerzugänglichen, teuren Werken enthalten, nur mit Schwierigkeiten benutzbar sind, in für den Handgebrauch durchaus ausreichender Form wiedergegeben.

Die Sieben- und Neunzahl im Kultus und Mythos der Griechen



Vasenbild. Aus Roscher, Lexik. d. gr. u. röm. Myth.

einem Anhang, Nachträge zu den „Enneadischen und hebdomatistischen Fristen und Wochen“ enthaltend, von **W. H. Roscher**. (Des XXIV. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften Nr. 1.) Lex.-8. . . . geh. Mk. 4.—

Die Aufgabe dieser Abhandlung ist es vor allem, die weithin verstreuten zahlreichen Zeugnisse für die einstige hervorragende Bedeutung der beiden heiligen und typischen Zahlen auf dem Gebiet der altgriechischen Religion zu sammeln und kritisch zu sichten, um das so gewonnene Material für die älteste Geschichte der Sieben und der Neun, sowie für das Verständnis von deren religiöser Bedeutung zu verwerten. Die Ausgangspunkte für die Entwicklung der 7 und 9 zu heiligen und typischen Zahlen sind bei den Griechen ebenso wie bei den meisten anderen Völkern die enneadischen und hebdomatistischen Wochen der Urzeit gewesen, eine Tatsache, die abermals auf den gewaltigen Einfluß, der dem Monde und seinen 7- oder 9-tägigen Phasen zugeschrieben wurde, deutlich hinweist. Von einer Beeinflussung der hl. 7 der Griechen durch den babylonischen Kult der 7 Planeten ist in der älteren Zeit nichts zu bemerken. Die Zahlen speculation der Pythagoreer bildet nicht eins der ersten, sondern eins der letzten Glieder einer langen Entwicklung und beruht größtenteils auf uralten (religiösen) Anschauungen. Ähnliches gilt von der antiken Medizin hinsichtlich ihrer Lehre von den kritischen Tagen usw.

Nettia. Beiträge zur Erklärung der neuentdeckten Petrusapokalypse von **Albrecht Dieterich.** gr. 8 . geh. Mk. 6.—

Inhalt. Vorwort. Einleitung. Die neue Apokalypse von Akhmim. Text und Übersetzung; Fragmente der Petrusapokalypse; Zugehörigkeit des Textes von Akhmim. I. Griechischer Volksglaube vom Totenreich. 1. Der Göttergarten und der Ort der Seligkeit. 2. Die fürchtbaren Wesen der Tiefen. 3. Erinnen und Strafdämonen. — II. Mysterienlehren über Seligkeit und Unseligkeit. 1. Chthonische Geheimkulte; Eleusis und Delphi. 2. Die altorphyischen Kulte und ihre eschatologischen Lehren. — III. Orphisch-pythagoreische Hadesbücher. 1. Die Inschriften auf den unterirdischen Totentafeln. 2. Eschatologische Lehren und Mythen bei Empedokles, Pindar, Platon. 3. Weitere Reste und Spuren orphischer Hadesliteratur. — IV. Sünder und Strafen im Hades. 1. Entwicklung der Typen der Sünder. 2. Entwicklung der Typen der Strafen. — V. Jüdische Apokalypstik. Schluß. Die Entstehung der Apokalypse von Akhmim.

Aus dem Schlußwort des Verfassers: . . . Und wenn ich am Schlusse zurückgreifen darf auf den Beweis, den ich am Anfang geführt zu haben glaube, daß der Text von Akhmim ein Stück ist des Petrus-evangeliums, so sehen wir den für die Religionsgeschichte, für die Genese christlichen Schrifttums unendlich wichtigen Übergang sozusagen vor unseren Augen sich vollziehen, daß aus der antiken Literatur der orphischen Gemeinde im Anfang des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts die Schilderung von Himmel und Hölle übernommen wird in ein Evangelium der Christengemeinde. Es mag das nur in einer lokalen Überlieferung der heiligen Geschichte stattgefunden haben, und die spätere Sichtung der heiligen Überlieferungen hat solche merkwürdige Stücke aus dem Evangelienkanon wieder beseitigt. Aber gerade an das eschatologische Stück des Petrus-evangeliums hat zunächst die selbständige Petrusapokalypse und dann die ganze reiche Apokalypstik der späteren Zeit angeknüpft. Die apokalypstische Literatur der griechischen Kulte, die uns nur in so wenigen verstreuten Trümmern erhalten ist, bildet eine geschichtliche Linie mit den ersten christlichen Offenbarungen vom Jenseits und mit dem Glauben von Himmel und Hölle in der christlichen mittelalterlichen Welt. Das Dokument der Übernahme aus den antiken heiligen Büchern des Orpheus in das christliche Evangelium sind die Pergamentblätter aus dem Grabe von Akhmim.

Die Mysterien des Mithra. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit von **Franz Cumont,** Professor der Alten Geschichte an der Universität Gent. Autorisierte deutsche Ausgabe von **Georg Gehrich.** Mit 9 Abbildungen im Text und auf 2 Tafeln sowie einer Karte. 8. geh. Mk. 5.—, geb. Mk. 5.60.

Inhalt. I. Die Anfänge. Mithra ist ein indo-iranischer Gott. . . Die Verbreitung seines Kultus im persischen Reiche. Mithra und die Diadochen. Der Mazdäismus in Armenien, in Kleinasien. Der Mazdäismus nimmt die Form der Mysterien an. Ankunft Mithras in Cilicien. — II. Die Ausbreitung im römischen Reiche. Mithra dringt nicht in die griechische Welt ein. Seine Verbreitung im Abendlande. . . Sein Erfolg in Rom. Die Schnelligkeit seiner Verbreitung. — III. Mithra und die kaiserliche Gewalt. Der Mithracismus ist nicht verfolgt. Die rechtliche Stellung der Kollegien seiner Befenner. Die Gunst der Kaiser etc. — IV. Die Lehre der Mysterien. Die Unmöglichkeit, die Entwicklung der mithrischen Theologie zu verfolgen. Der höchste Gott ist die unendliche Zeit. Theogonie: Ahriman und die Dämonen. Die mithrische Kosmologie: Die Lehre vom Schicksal: Astrologie und Superstition. Die mazdäische Legende: Geburt Mithras. Legende von Mithra und der Sonne. Legende von Mithra und dem



Alexander der Große. Aus Schreiber,
Bildnis Alexanders d. Großen.

Die mithrische Kunst. (Die Bedeutung der mithrischen Bildwerke für die römische Kunstgeschichte. Die Darstellung Mithras, der Dadophoren. Die großen Basreliefs als Proben der provinziellen Kunstübung in der Kaiserzeit. Polychronie. Die Nachwirkungen der mithrischen Kunst und ihre Bedeutung für die altchristliche.)

Aus der Einleitung: Das vorliegende Buch erhebt keinen Anspruch darauf, ein Bild von dem Untergange des Heidentums zu bieten. Man wird in ihm auch keine allgemeinen Betrachtungen über die eigentlichen Ursachen suchen dürfen, welche den Erfolg der orientalischen Kulte in Italien erklären. . . . Es beschäftigt sich nur mit einer Episode aus jener entscheidenden Revolution: es versucht nämlich mit möglicher Präzision zu zeigen, wie und warum eine Abart des Mazdaismus unter den Cäsaren beinahe zur vorherrschenden Religion des römischen Reiches geworden ist. Am Anfang unserer Zeitrechnung sah man ihn plötzlich aus dem Dunkel auftauchen und gleichzeitig im Donau- wie im Rheintal und bis in das Herz Italiens vordringen. Die Völker des Abendlandes empfanden tief, daß der mazdäische Glaube ihren alten Nationalreligionen überlegen war, und die Massen strömten zu den Altären des fremden Gottes. Aber die Fortschritte des Eroberers stockten, sobald er mit dem Christentum Sühnung bekam. Mit Erstaunen gewahrten die beiden Gegner, wie ähnlich sie sich in vieler Hinsicht waren, ohne sich von den Ursachen dieser Ähnlichkeit Rechenschaft geben zu können. Und darum klagten sie den Geist der Lüge an, daß er ihre heiligen Bräuche habe parodieren wollen. Der Konflikt zwischen beiden war unvermeidlich und wurde zu einem heißen, unveröhnlichen Kampfe, denn sein Einsatz war die Weltherrschaft. Niemand hat uns seine wechselnden Momente berichtet, und unsere Phantasie allein vergegenwärtigt sich die einzelnen Akte des Dramas, welches sich in der Seele der Volksmassen abspielte, als sie zwischen Ormuzd und der Trinität hin- und her schwankten. Wir kennen nur das Ergebnis des Kampfes: der Mithrismus wurde besiegt. . . . So trägt sein Aufkommen wie sein Untergang dazu bei, die Entstehungsgeschichte zweier großer Religionen aufzuhellen.

Eine Mithrasliturgie. Erläutert von **Albrecht Dieterich.**
8. Mit Abbildungen. geh. Mk. 6. —, in Leinw. geb. Mk. 7. —

Inhalt: Zunächst wird der Text aus dem großen Pariser Zauberpapyrus, den einst Weisely in den Denkschriften der Wiener Akademie XXXVI gedruckt hat,

Stier. Die Beziehungen zwischen Mithra und dem Menschen. Die Moral des Mithrismus. Mithra ist der Schutzpatron seiner Gläubigen. Schicksal der Seele nach dem Tode. Auferstehung des Fleisches und Weltbrand. Ergebnisse. — V. Die Liturgie, der Klerus und die Gläubigen. Verlust der heiligen Bücher des Mithrismus. Ergebnisse am persischen Ritual. Die sieben Weihegrade. Einweihungszeremonien, die Sakramente: mithrische Taufe, Firmung und Kommunion. — VI. Mithra und die Religionen des Kaiserreiches. Toleranz des Mithrismus. Letzter Anlauf des Paganismus zum Monotheismus. Der Kampf der Mithrasmythien und des Christentums. Die Ideen, welche er hinterlassen hat; der Manichäismus ist sein Erbe. — Anhang.

mit kritischem Apparat und Übersetzung vorgelegt. Der erste Teil der Erläuterungen tritt den Beweis an, daß wir in diesem Text die Liturgie eines Mithrasdienstes besitzen, und liefert eine Reihe von Untersuchungen über Herkunft und Quellen des merkwürdigen Unsterblichkeitssakramentes (*ἀπαθανάτωση*; heißt das Stück im Papyrus selbst). — Hierbei wird behandelt: 1. Liturgie und Zauber. — 2. Zeit der Abfassung des Textes. — 3. Die Introduction der Liturgie. — 4. Das erste große Gebet. — 5. Die Tagesgötter und die Winde. — 6. Der Feuergott Aion. — 7. Hektos. — 8. Die sieben Schicksalsjungfrauen und die sieben Polherrscher. — 9. Mithras mit der Schulter des Kindes. — 10. Das Weltbild der Liturgie im ganzen. — 11. Der Schluß der echten Liturgie und die Zusätze. — 12. Die Aufführung der Liturgie in einer Grotte. — Der zweite Teil gibt einen ersten Versuch, die immer wiederkehrenden Formen und Bilder mystischer Liturgie auszulösen, und verfolgt im einzelnen die Vereinigung des Gottes und des Menschen als ein Essen des Gottes, die Liebesvereinigung des Menschen mit dem Gotte, die Gotteskindchaft, die Wiedergeburt, die Himmelfahrt der Seele zu Gott, eine feste Bilderreihe, die einem bestimmten Kreise spätantiker Kulte und dem Christentum gemeinsam, dem jüdischen Kult aber fremd ist.

- Aus der Einleitung: Wir wissen so viel, daß in den verlorenen antiken Liturgien manche der immer wieder in den Religionen der europäischen Menschheit un-
 agetakteten „Bilder“ zuerst ihren Ausdruck gefunden hatten, daß auch dort schon
 jahrhundertlang die Gemeinden und die Geheimkulte streben, ihrem religiösen
 Glauben und ihrer Hoffnung äußere rituelle Form zu geben. Wir ahnen die
 Größe des Verlustes, wenn wir wissen, wieviel mehr zur Erkenntnis der wirklichen
 Religion eines Volkes zu gewinnen ist aus den festen Tatsachen und Formen des
 Kultes als aus der freien Gebilden des Mythos . . . Nicht einzelne vergrabene
 Stückchen sollen hier aufgesucht und gereinigt werden: es handelt sich um eine
 ganze Liturgie, die in dem großen Pariser Zauberbuch unter dünner magischer
 Schutzschicht kaum verborgen liegt. Sie ist, wenn ich recht sehe, die einzige
 Liturgie eines antiken
 Gottesdienstes, die uns
 (im wesentlichen jede-
 falls) vollständig er-
 halten ist . . . Hier
 gerade, in unserem
 Dokument, ist ein
 höchstes des religiösen
 Kultus in sakramen-
 talem Ritus darge-
 stellt: die Erhebung
 der Seele zum gött-
 lichen Licht und ihre
 Vereinigung mit Gott.
 Es handelt sich am
 letzten Ende um die
 Gesichte von Bildern
 und Formen, in die
 das alte Christentum
 seine höchsten Gedan-
 ken gefaßt, in denen
 sie die christlichen Kir-
 chen weiter überliefert
 haben in geheiligtem
 Brauche bis auf den
 heutigen Tag.



Alexander der Große.
 Aus Schreiber, Bildnis Alexanders d. Großen.

Als Text-Probe sei der Schluß der Liturgie in Übersetzung wiedergegeben:

Wenn sie aber antreten hier und dort nach der Ordnung, blicke geradeaus in die Luft und du wirst merken Blitze herabblommen und Lichter funkeln und die Erde beben und herabkommen Gott übergewaltig mit leuchtendem Antlitz, jung, mit goldnem Haupthaar, in weißem Gewande, mit goldnem Kranz, in weiten Beinleidern, haltend in der rechten Hand eines Kindes goldene Schulter, die da ist das Bärengehirn, das bewegt und zurückwendet den Himmel, stundenweise hinauf- und hinabwandelnd, dann wirst du sehen aus seinen Augen Blitze und aus seinem Leibe Sterne springen. Und du erhebe sogleich ein langes Gebrüll, pressend deinen Leib, damit du mit erregt die fünf Sinne, lang, bis du absetzen mußt; küsse wiederum die Amulette und sprich: † (Herr) über mich, den N. N., bleibe bei mir in meiner Seele, verlaß mich nicht, weil es dir befohlen †. Und sieh dem Gott ins Antlitz lange brüllend und grüße ihn so: Herr sei gegrüßt, Herrscher des Wassers; sei gegrüßt, Begründer der Erde; sei gegrüßt, Gewalthaber des Geistes. Herr, wieder geboren erscheide ich, indem ich erhöht werde, und da ich erhöht bin, sterbe ich; durch die Geburt, die das Leben zeugt, geboren, werde ich in den Tod erlöst und gehe den Weg, wie du gestiftet hast, wie du zum Gesetze gemacht hast und geschaffen hast das Sakrament.

Die Gebärden der Griechen und Römer. Von Karl Sittl. Mit Illustrationen. gr. 8 geh. Mk. 10.—

Das Werk bietet eine seit langem von Archäologen und Philologen geforderte Darstellung der Gebärden der alten Völker. Kap. 1 handelt von dem Begriff der Gebärden, den antiken Quellen und den modernen Darstellungen. In Kap. 2 ist der Ausdruck von Gefühlen und Gemütsbewegungen von dem Gesichtspunkte aus geschildert, daß der Charakter und die Naivität der Völker des Altertums Licht empfängt. An dieses Kapitel reihen sich drei an, welche den Beifall, die Totenlage und die freundschaftlichen Begrüßungen betreffen; diese entsprechen den im 2. Kapitel enthaltenen Abschnitten über die Freude, Trauer und Liebe insofern, als der spontane Ausdruck dieser natürlichen Regungen konventionell wird. — Die zweite Stelle nehmen die symbolischen Gebärden ein, durch welche bewußt ein Gedanke ausgedrückt wird. Kap. 6 umfaßt die symbolischen Gebärden des täglichen Lebens, unter welchen die des Absteigens, woraus die Verneinung entspringt, und der Geringschätzung an Zahl überwiegen. Das folgende Kapitel behandelt die Verwendung derselben im Dienste des Aberglaubens. Das 8. bezieht sich auf den hierher gehörigen Teil der Rechtsymbolik. Im 9. kommen die äußeren Verfinnbildigungen der Demut zur Sprache, welche, zunächst von der Bitte ausgehend, Zeichen der Verehrung und Hochachtung werden; hier findet das Äußerliche der Etikette seine Stelle. Mit den hier behandelten Gebärden geht größtenteils der Inhalt des 10. Abschnittes: „Gebet“ parallel. — Im 11. Kapitel wird die kunstmäßige Ausbildung der bisher behandelten Gebärden nachgewiesen; es handelt sich also um die Mimik der Schauspieler und Redner. Das 12. Kapitel zeigt, unter welchen Umständen die bloße Zeichensprache eintrat. An diese schließt sich der Pantomimus (Kap. 13) an. Zum Schlusse kommt die Darstellung des Fingerrechnens (Kap. 14) mit einer kritischen Ausgabe von Bedas Abhandlung. — Kap. 15 stellt die besonderen Geize der Künstdenkmäler für die Bewegungen der Figuren dar und führt die Typen, in Klassen geordnet und mit zahlreichen Beispielen belegt, vor. Kap. 16 behandelt die Allegorie in Kunst und Poesie, d. h. die typischen Gebärden der Götter und Personifikationen, sowie der Kaiser.

Einen Anhang bildet das Kapitel Quintilians (XI 3), welches die Hauptquelle der Mimik ist, indem es durch Verweisungen auf die entsprechenden Stellen des Buches erläutert wird.

Der Seelenvogel in der alten Literatur und Kunst. Eine mythologisch-archäologische Untersuchung von **Georg Weider.** Mit 103 Abbildungen im Text. 4 kart. Mk. 28. --

Inhalt: I. Der Seelenvogel im Volksglauben und in der Literatur. 1. Die Sirenen als Seelen Verstorbener. 2. Die Sirenen als menschenköpfige Vögel. 3. Die Sirenen in der Literatur: A. Homer, Hesiod und die Kykliker. B. Die Epyrker; gleichzeitige, nichtattische Denkmäler zur Erläuterung des Volksglaubens. C. Die Sirenen bei den Attikern. D. Die unteritalische Sirenengruppe; ihr Kult. E. Die hellenistisch-römische Zeit. — II. Der Kunsttypus des Seelenvogels. 1. Der Orient (Ägypten, die Euphratländer, Kypros). 2. Der Seelenvogel in der ostgriechischen Kunst. 3. Der Seelenvogel in der Kunst des griechischen Mutterlandes: A. Chalkis. B. Korinth. C. Böotien. D. Attika. 4. Der Seelenvogel in der ostgriechischen Kunst hellenistischer Zeit. 5. Der Seelenvogel in der westgriechisch-italischen Kunst: A. Etrurien und Kampanien. B. Die unteritalische Keramik. C. Die römische Kunst. Museographische Übersicht der wichtigeren besprochenen Kunstwerke. Sachregister. Zusätze und Berichtigungen.

Im ersten Teil werden die dämonischen Gestalten der niederen griechischen Mythologie, speziell die Sirenen, nach ihren hervorsteckendsten Eigenschaften, der Blutgier, dem Streben nach Liebesgenuß und dem Gesange, als Seelenwesen gedeutet, und zur Erklärung ihrer traditionellen Mißgestalt der zum Teil auf theriomorphe Göttervorstellungen der ältesten mykenischen Epoche gegründete Glaube an die Vogelgestalt der Menschenseele an der Hand der von vorhomerischer bis in spätrömische Zeit reichenden literarischen und monumentalen Quellen als griechisch erwiesen.

Nach einer chronologischen Behandlung der Sirenensage in der Literatur und im Volksglauben wird im zweiten Teil der auch für alle griechischen Seelendämonie gültige Kunsttypus des Seelenvogels, der Vogel mit bärtigem oder unbärtigem Menschenkopf, verfolgt und auf Grund des umfangreichen Denkmälermaterials der Nachweis erbracht, daß alle „Sirenen“ und „Harpnien“ der antiken Kunst sich auf zwei ägyptische Haupttypen zurückführen lassen, welche ohne phönizische Vermittlung von der ostgriechischen Kunst des nordionisch-äolischen Grenzgebietes schon in hocharchaischer Zeit aufgenommen und von ihr teils direkt, teils durch chalkidischen Zwischenhandel an die Stammhellenischen und italischen Kunstzentren weitergegeben worden sind. Semitische Einflüsse kommen weder für die religiösen Grundlagen der einzelnen Seelendämonie, noch für die typologische Entwicklung irgendwie in Frage. Über hundert in den Text gedruckte Abbildungen, größtenteils nach unpublizierten Originalen, zum Teil auch nach verbesserten Neuaufnahmen, veranschaulichen die Entwicklung und Wanderung des Typus.



Tote Amazone. Aus Brunns Kleinen Schriften.

Heinrich Brunn's Kleine Schriften, gesammelt von **Hermann Brunn** und **Heinrich Bulle**. In 3 Bänden. I. Band: Römische, altitalische und etruskische Denkmäler. Mit 65 Abbildungen im Text und einem Bildnisse Brunn's. gr. 8. geh. Mk. 10.—, geb. Mk. 12.— • II. Band: Zur griechischen Kunstgeschichte. Mit 69 Abbildungen im Text und auf einer Doppeltafel. geh. Mk. 20.— geb. Mk. 23.— • III. Band: Interpretationen an Vasenbildern und anderen Denkmälern u. a. [U. d. Pr.] geh. ca. Mk. 15.—

Es ist Heinrich Brunn nicht vergönnt gewesen, die griechische Kunstgeschichte, das Werk, in dem er die Summe seiner wissenschaftlichen Erkenntnis niederlegen wollte, zum Abschluß zu bringen. So bleibt ein anerkannt wichtiger, in weit zerstreuten Aufsätzen niedergelegter Teil seiner Lebensarbeit verhältnismäßig wirkungslos und vermag bei dem Mangel äußeren Zusammenhanges auch seine innere Einheit nicht zur Geltung zu bringen. Vergraben in bündereichen Serien unhandlicher oder wenig verbreiteter Zeitschriften verlieren diese Arbeiten immer mehr an Zugänglichkeit selbst für die Sachgenossen und erst recht für die weiteren Kreise der Altertumsfreunde, denen doch Brunn's feinfühligste, voraussetzungslose Art der Kunstbetrachtung ein so geeigneter Führer zum Verständnis der Antike sein könnte.

Eine handliche Sammelausgabe von Brunn's kleinen Schriften ist daher von den verschiedensten Seiten als wünschenswert bezeichnet worden. Der erste Band enthält die Arbeiten Brunn's über römische, altitalische und etruskische Denkmäler. Der II. Band bringt die Schriften zur griechischen Kunstgeschichte, die also, die außer für die Archäologen auch für die weitesten Kreise der humanistisch Gebildeten das größte und dauerndste Interesse haben, und die, da sie fast durchgängig in den Schriften der bayerischen Akademie erschienen sind, nicht einmal in den archäologischen Sachbibliotheken vorhanden zu sein pflegen.

Der III. Band enthält Interpretationen von Vasenbildern und anderen Denkmälern. Diese Musterleistungen einer auf Auge und Blick beruhenden Auslegungskunst dürften von Wert sein besonders auch für Gymnasialkreise, welche der im modernen Schulwesen immer mehr sich Bahn brechenden Überzeugung huldigen, daß der rein sprachlichen Ausbildung eine Ausbildung des Anschauungsvermögens ergänzend zur Seite treten müsse. Ferner wird der III. Band die Aufsätze zur Kritik der Schriftquellen der Kunstgeschichte, einige Arbeiten über neuere Kunst, Reden und Vorträge, darunter einen unpublizierten, endlich ein chronologisches Verzeichnis von Brunn's sämtlichen Schriften enthalten.

Auch darf hingewiesen werden auf einen unbestreitbaren Vorzug, der die Herausgabe vor den Originalpublikationen auszeichnet: auf die weit reichere Ausstattung mit Illustrationen. Jedes eingehender besprochene Denkmal soll, um dem Leser das mühsame und oft schwierige Herbeiholen von Foliobänden zu ersparen, eine ausreichende Abbildung erhalten, da nur im unmittelbaren Anblick des Bildwerkes selbst die kunstwissenschaftliche Erörterung lebendig wirkt und voll verstanden wird.

Bilder zur Mythologie und Geschichte der Griechen und Römer von **Seodor Hoppe**. Unter Mitwirkung der k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren in Wien. 30 Blatt Lichtdruck, 39 53 cm. Kompletts in Schulmappe mit Text (Text apart Mk. 1.—) Mk. 12.—, in Geschenkmappe (Leinwand) Mk. 16.—

Inhalt: Augustus von Prima Porta (Marmorstatue im Vatikan). Homer (Marmorbüste im Vatikan). Gruppe des Laotöon (Marmorgruppe im Vatikan). Orpheus.

Eurydice und Hermes (Marmorrelief in Villa Albani). Perikles (Marmorbüste im Brit. Museum). Zeus v. Ottricoli (Marmorkopf im Vatikan). Cäjar (Marmorbüste im Brit. Museum). Demosthenes (Marmorstatue im Vatikan). Hera (Marmorkopf in der Villa Ludovisi). Hermes (Bronzestatue in Neapel). Niobe mit ihrer Tochter (Marmorgruppe in den Uffizien). Teiresias und Odysseus (Marmorrelief im Louvre). Ares (Marmorbüste in der Glyptothek in München). Medusa (Marmorrelief in der Glyptothek in München). Satyr (Marmorkopf in der Glyptothek in München). Sophokles (Marmorstatue im Lateran). Herodot, Thukydides (Doppelherme von Marmor in Neapel). Apollo von Belvedere (Marmorstatue im Vatikan). Dionys (Marmorkopf im Kapitولينischen Museum). Gemma Augustea (Onyx-Cameo des Kunsthistorischen Museums in Wien). Pallas Giustiniani (Marmorstatue im Vatikan). Plato fälschlich Zeno (Marmorkopf im Vatikan). Sokrates (Marmorkopf in der Villa Albani). Alexander (Marmorbüste im Louvre). Aphrodite von Melos (Marmorstatue im Louvre). Apolló als Kitharode (Marmorstatue im Vatikan). Artemis von Versailles (Marmorstatue im Louvre). Athena Parthenos (Marmorstatuette in Athen). Poseidon (Marmorstatue im Lateran). Die 30 Blätter des Hoppe'schen Wertes sind vortrefflich geeignet, das Verständnis für die antike Kunst anzubahnen, indem sie die mit der Mythologie, Literatur, Geschichte in inhaltlichem Zusammenhang stehenden bedeutendsten antiken Kunstwerke in technisch vollendeter Ausführung zu außerordentlich billigem Preise darbieten.



Aus Dieterich,
Pulcinella.

Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom. Von **W. Helbig**. 2. Auflage. Mit Abbildungen im Text. 8. 2 Bände in Leinwand geb. Mk. 15.--

Inhalt: Das vatikanische Museum. Der Kapitolsplatz. Das Kapitolinische Museum. Der Konservatorenpalast. Das lateranische Museum. Das Magazzino comunale auf dem Caetius. Villa Albani. Museo Boncompagni. Villa Borghese. Palazzo Spada. Die Antiken der vatikanischen Bibliothek. Das Thermenmuseum. Das etruskische Museum in Vatikan. Das kirchliche und prähistorische Museum im Collegio Romano.

„Denn die eminente Brauchbarkeit des Buches ergibt sich alsbald in erfreulichster Weise jedem, der es gegenüber den Denkmälern in die Hand nimmt; aber auch zum Studium im Angesicht von Gipsabgüssen und Photographien wird es vielen ungemein förderlich sein. Es gibt nicht bloß feste Resultate der Forschung, sondern geht auch überall auf die wissenschaftlichen Streitfragen ein, und dies in einer Weise, die ebenso den gebildeten Laien, wie den werdenden oder gewordenen Sachmann zu interessieren und zu belehren geeignet ist.“ (Das humanistische Gymnasium.)

„Die zweite Auflage von Helbig's wohlbekanntem Führer bedarf kaum einer lobenden Einführung. Es ist ein unentbehrliches Buch nicht bloß für den Romfahrer, sondern für jeden Freund der antiken Kunst. Mit unermüdetem Fleiße hat der Verf. überall gebessert und nachgetragen, er hat auch den Umfang der besprochenen Denkmäler ganz wesentlich erweitert.“ (Literar. Zentralblatt.)

Textprobe. 59 (126) Δορυφόρος nach Polyklet.

Ergänzt die Nase, der l. Vorderarm, der größte Teil des r. Armes, Stücke an den beiden Oberschenkeln, die Sehnen des r. Fußes, der untere Teil des Stammes, die r. Seite der Plinthe.

Dargestellt ist ein Jüngling von untergesetzter Statur, welcher, indem er das Gewicht des Körpers auf dem r. Beine ruhen läßt, vom Schreiten zum Stehen übergeht. Die an und für sich wahrscheinliche Annahme, daß die l. einen Speer

schulkerte und die R. ohne Attribut längs der Seite herabhäng, findet Bestätigung in einer Gemme des Berliner Museums, welche eine der Statue genau entsprechende Figur in dieser Weise wiedergibt (Fig. 4). Ist hiermit das ursprüngliche Motiv richtig erkannt, so scheint es unzweifelhaft, daß die vatikanische Statue und ihre Repliken ein im Altertum hochberühmtes Bronzewerk, nämlich den Speerträger (Dorpphoros) des Polyklet, reproduzieren. Unsere Statue zeigt alle Eigentümlichkeiten, welche die Überlieferung als für die Kunstweise dieses Meisters charakteristisch hervorhebt. Es wird berichtet, daß Polyklet die Körper weniger zierlich und schlank als kräftig und breit gebildet habe, und daß Enkipp in dieser Hinsicht ein entschiedenen Gegensatz zu seinem großen Vorgänger getreten sei. Ein solcher Gegensatz springt in die Augen, wenn wir unsere Statue mit dem Apokymenos (n. 32) vergleichen. Nach einer anderen Angabe war es ohne Eigentümlichkeit der polykletischen Typen, daß das Gewicht des Körpers auf einem Beine ruhte — eine Angabe, die offenbar dahin zu verstehen ist, daß Polyklet die Weise herausfand, der menschlichen Figur bei möglichst geringem Kraftaufwand einen festen Stand zu geben. Auch diese Eigentümlichkeit finden wir in der vatikanischen Statue wieder.



Fig. 4.

Dorpphoros.

Aus Helbig, Führer. Wenn ferner Quintilian (inst. V 12, 21) von dem Dorpphoros sagt, er scheine sowohl für den Kriegsdienst wie für die Übungen in der Palästra tauglich, so paßt auch dies vollständig auf unsere Statue. Daß endlich diese Statue auf ein Bronzeoriginal zurückgeht, bedarf keiner ausführlicheren Darlegung (vgl. n. 33). Da Polyklet im Dorpphoros ein Muster für die Weise aufstellte, in der nach seiner Ansicht die Proportionen des menschlichen Körpers zu behandeln wären, so wurde seine Figur von den Alten als der Kanon des Polyklet bezeichnet. Wie die meisten von diesem Künstler geschaffenen Typen zeigt auch der Dorpphoros keine große formale Vollenbung, aber dabei nur einen unbedeutenden geistigen Inhalt.

Die Siegesgöttin. Entwurf der Geschichte einer antiken Idealgestalt von **Franz Studniczka**. Mit 12 Tafeln. gr. 8. geh. 2 Mk.



Bronzefigürchen der Akropolis.
Aus Studniczka, Die Siegesgöttin.

Dieser Vortrag kann als ein kleines Meisterwerk der archäologischen Betrachtungsweise, wie sie heute geübt wird, dienen; er wird deshalb und wegen des dankbaren Stoffes von dem weiteren Kreis von Freunden der Antike willkommen heißen werden.

Aus der Einleitung: Nur darauf kommt es mir an, eine recht bezeichnende Probe unserer jetzigen Bestrebungen zu geben: Ihnen zu vergegenwärtigen, welche Menge des wertvollsten neuen Stoffes uns durch die planmäßigen Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte zugeführt worden; wie dadurch ein Aufbau immer vollständigerer Typenreihen ermöglicht wird, die sich nicht bloß äußerlich in den Verlauf der Geschichte einordnen, sondern da und dort schon eine genetische Entwicklung des Kunstschaffens erkennen und begreifen lassen; eine Entwicklung, die zwar selbstverständlich von den allgemeinen Faktoren des Kulturlebens bedingt, am entscheidendsten aber doch von der schöpferischen Tat des einzelnen vorwärts getrieben wird.

Sagt jeder solche Abschnitt aus der Geschichte der antiken Kunst wird von selbst zu einem Hymnus auf die unvergängliche Größe des Hellenentums. Nicht als ob wir noch an dem frommen Aberglauben unseres Winkelmann festhalten könnten, der in jenem ein unübertreffliches Muster für alle Folgezeit erblickte. Wohl aber im Sinn einer gerechten historischen Würdigung, welche uns immer deutlicher die Griechen als die ersten Befreier der Menschheit aus dumpfer Gebundenheit bewundern lehrt und damit als die Führer zu allem Großen und Größeren, was nach ihnen gekommen ist.

Aus ionischen und italischen Nekropolen. Ausgrabungen und Untersuchungen zur Geschichte der nachmykenischen griech. Kunst. Von **Johannes Boehlau**, Direktorial-Assistent am Königl. Museum zu Kassel. Mit 15 Tafeln, einem Plane und zahlreichen Abbildungen im Texte. 4. . kart. Mk. 20. -

Inhalt: Einleitung. -- I. Abschnitt: Bericht über die Aufsuchung einer ionischen Nekropole und die Ausgrabung der samischen. 1. Reisebericht. 2. Der samische Friedhof. 3. Die Sunde. -- II. Abschnitt: Die nachmykenische Vasenmalerei in Kleinasien. 1. Samische Vasen. 2. Miletische Vasen. 3. Aeolische Vasen. -- III. Abschnitt: Schwarzfigurige und unbemalte Vasen aus der samischen Nekropole. 1. Kyprenaisches. 2. Ionisches. 3. Korinthisches und Attisches. 4. Unbemalte Vasen. -- IV. Abschnitt: Stelen, Terrafotten, Glas- und Metallware aus der samischen Nekropole. -- Schluß. Rückbild.

Aus dem Rückbild des Verfassers: „Die Sikelluravasen sind Erzeugnisse des samischen Handwerks. Das ist das greifbarste, das unmittelbar verständlichste Resultat der habichschen Ausgrabung. Was eine eindringende Forschung lange auf richtigem Wege gesucht hatte, ist durch den Spaten gefunden worden. Es beginnt sich damit der Nebel zu lichten, der bisher die Anfänge griechischer Kunstübung im Osten umwoh, aus dem nur die allgemeinen Umrisse durcheinanderwogender mykenischer, geometrischer, orientalisierender Richtungen und Elemente hervorschwimmerten. Die Stärke der Zusammenhänge nach rückwärts wird deutlich, das Phantom einer trennenden geometrischen Periode verschwindet, die Umrisse der neuen Einflüsse aus Syrien beginnen sich klar zu zeichnen. So macht unsere Ausgrabung den Weg frei, um das für das 9. Jahrhundert zentrale Problem des Verhältnisses des Mykenischen zum Orientalisierenden zu erfassen, sie hilft auf dem mühseligen Wege zur Bewältigung der geometrischen Frage weiter, indem sie das Gebiet dieser noch immer nur halb verständlichen pathologischen Erscheinung einschränkt, und schließlich läßt sie den kunsthistorisch so wichtigen Vorgang der Herauentwicklung klassisch griechischer Formen aus dem Chaos der



Aus Studniczka,
Die Siegesgöttin.

mythenhaften und orientalisierenden Formenwelt in neuen bedeutsamen Momenten beobachten.“

„Es ist erfreulich, zu sehen, wie in diesem Buche alle Beobachtung des sorgfältigen Forschers stets in großen historischen Zusammenhang gebracht wird. Unsere Kenntnis altgriechischer Kunst ist durch B. um ein Bedeutendes gefördert. Sein Buch ist nicht weniger als der Entwurf einer Geschichte der nachmythenhaften orientalisierenden Vasenmalerei.“ (Deutsche Literaturzeitung 1898, 49.)

„Wenn das Referat eine größere Ausdehnung genommen hat, als üblich ist, so ist der ungemein lehrreiche Inhalt des Buches dafür verantwortlich zu machen, das für die Vasenforschung eine grundlegende Bedeutung gewinnen wird. Man hat stets das Gefühl, einen Kenner ersten Ranges vor sich zu haben.“

(Berl. Philol. Wochenschr. 1899, 19.)

Porträtköpfe auf römischen Münzen der Republik und der Kaiserzeit. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. **S. Imhoof-Blumer.** 2. Auflage. gr. 4. kart. Mk. 3.20.

Enthält auf vorzüglich ausgeführten Lichtdrucktafeln 122 Münzbilder mit Porträtköpfen, von der Zeit des Cäsar und Pompeius an, so insbes. die Porträts der Augustinischen Familie wie die aller übrigen Kaiser und ihrer bedeutenderen Angehörigen.

Porträtköpfe auf antiken Münzen hellenischer und hellenisierten Völker. Mit Zeittafeln der Dynastien des Altertums nach ihren Münzen von Dr. **S. Imhoof-Blumer.** Mit 206 Bildnissen in Lichtdruck. gr. 4 kart. Mk. 10.—

Enthält auf 8 Lichtdrucktafeln 206 Porträtköpfe der bedeutendsten Persönlichkeiten, insbes. aus der hellenistischen Zeit, zugleich eine Auswahl des künstlerisch Schönsten, das die antike Münzprägung geschaffen hat.

Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des klassischen Altertums. Von Dr. **S. Imhoof-Blumer** und **Otto Keller.** gr. 4 kart. Mk. 24.—

Enthält eine Fülle von Tier- und Pflanzendarstellungen. Der Reichtum ergibt sich aus der hier folgenden Probe des Registers, das unter „A“ folgende Stichworte enthält:



Altgriech. Gefäß.
Aus Boethlau, Metropolen.

Aal, Abies cephalonica, Atragas, Acridium (Heuschrecke), Adler, Adlertopf, Aesculapsschlange, Affe, Agathodaimon, Ähre, Aleppoöhre (Pinus halepensis), Allium moly, Aloë vulgaris, Ameise, Ameise, geflügelte, Ameisenlöwe (Larve), Antilope, Antilope bubalis, Antilope dorsas (Gazelle), Apfel, Apfelbaum, Apium graveolens (Eppich), Aquila fulva (Steinadler), Kopf, Ardea cinerea (Reiher), Arundo donax, Alpisschlange, Astacus, Ateuchus sacer (Mistläufer).

Studien über das Bildnis Alexanders des Großen. Ein Beitrag zur Alexandrinischen Kunstgeschichte von **Theodor Schreiber.** Mit einem Anhang über die Anfänge des Alexanderkultus. (Abhandlungen

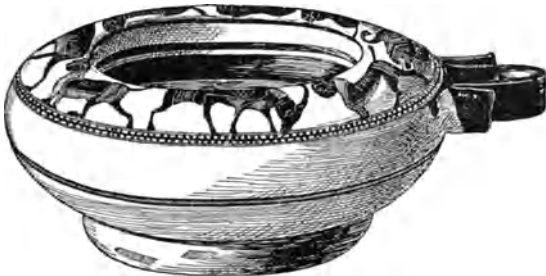
der philol.-hist. Klasse d. Kgl. Sächf. Gesellschaft d. Wissenschaften. XXI. Bd. Nr. III.) Mit 13 Tafeln u. 36 Textabb. gr. 4. geh. Mf. 12.—

„Die disparate Menge der bisher auf Alexander d. Gr. bezogenen Porträt- und Idealöpfe zu sichten, die alexandrinische Gruppe zu vervollständigen und in den kunstgeschichtlichen Zusammenhang einzureihen, überhaupt das ganze ikonographische Material zu sammeln und zu verarbeiten, ist die Aufgabe dieser Monographie, welche über den Rahmen der bisherigen Behandlungen des Themas weit hinausgreift. Wie es bei der Masse des neuen Materials erklärlich ist, bieten sich allenthalben Ausblicke auf verwandte Probleme der Kunst- und Kulturgeschichte. Der „Alexanderebart“ wird als hellenistische Fürstentracht erwiesen, welche an den Höfen der Ptolemäer und Seleukiden sorgfältig gepflegt wird. In einer alexandrinischen Statuette wird ein Bildnis des Hephaistion gewonnen, die Porträtreihe der ersten Ptolemäer und einiger Seleukiden bestimmter umgrenzt und in einer kleinen Gruppe von Nachbildungen vermutungsweise der berühmte Helioskoloß des Chares von Rhodos als Parallelwert zu seinem Alexander Helios wiedererkannt. — Der zweite Teil der Abhandlung nimmt ein in letzter Zeit mehrfach besprochenes Thema (die Anfänge des Alexander- und Ptolemäerkultes) auf und prüft es nach neuen Gesichtspunkten.“

„Das Gesamtergebnis der in streng methodischer Analyse von Stufe zu Stufe fortschreitenden Untersuchung läßt endlich erkennen, daß die Gestalt Alexanders in der bildenden Kunst des Altertums einen mächtigen Wiederhall gefunden hat. Nur die zeitgenössischen Künstler haben den großen Alexander in seiner natürlichen Erscheinung auffassen können. Die Nachwelt vertieft sich immer mehr in die Vorstellung von den märchenhaften Taten und von der wunderbaren Schönheit des vergöttlichten Helden. Aus dem „Sonnentönig“ wird ein Sonnengott, aus dem *ἡγεμονὸν τῶν Ἑλλήνων* ein Friedefürst und Kulturbringer (Alexander als Hermes, Zeus). Im Alexanderroman und in den von ihm angeregten Kunstdarstellungen verdrängen sich die letzten Äußerungen der den makedonischen Helden feiernden Volkspheantasie. Die Abhandlung ist reich mit Textabbildungen geschmückt und bringt in 13 Tafeln die wichtigsten Alexanderbilder, meist nach neuen, unter gleichem Gesichtswinkel hergestellten Aufnahmen.“ (Lit. Zentralbl. 1903. Nr. 39.)

Das alte Rom. Entwicklung seines Grundrisses und Geschichte seiner Bauten auf 12 Karten und 14 Tafeln dargestellt und mit einem Plane der heutigen Stadt sowie einer stadtgeschichtlichen Einleitung herausgegeben von **Arthur Schneider**. 12 Seiten Text, 12 Karten, 14 Tafeln mit 287 Abbild. u. 1 Plan auf Karton. Quer-Folio 45×56 cm Geschmackvoll geb. Mf. 16.—

Inhalt: I. Roma quadrata, Septimontium, Roma IV regium: Pl. 1—3 Taf. 1. — R. Servii regis: Pl. 4 Taf. 2. — R. lib. reipubl. temp. I: Pl. 5 Taf. 3. — R. lib. reipubl. temp. II: Pl. 6 Taf. 4, 5. — R. Caesaris temp.: Pl. 7 Taf. 6. — R. Caes. Augusti aet.: Pl. 8 Taf. 8, 9. — R. gentis Juliae Claudiae aet.: Pl. 9 Taf. 10. — R. gentis Flaviae temp.: Pl. 10 Taf. 11. — R. inde a Nerva usque ad Commodum: Pl. 11 Taf. 12. — R. Saec. III et IV: Pl. 12 Taf. 13, 14.



Altgriech. Gefäß. Aus Boethlau, Nekropolen.

Die Reichhaltigkeit des Werkes zeige der hier aufgeführte Inhalt der Tafeln VII IX : VII. 1. Augustus (Münze). 2. Augustus (Marmorbüste). 3. Reste des Augustus vom Forum Romanum. Rückansicht. 4. Vorderansicht. 5. Reste d. Rednerbühne v. Forum Romanum. 6. Schiffschnäbel. 7. Rammsporn am Schiffe. 8. Tempel d. Mars Ultor. 9. Umfassungsmauer d. Forum d. Aug. 10. Rekonstruktion auf Grund der Ausgrabungen. 11. Rekonstruktion mit Mars-Ultor-Tempel. 12. Ara Dci Aesculeti. 13. Ara Pacis Augustae. 16. Münze d. Ara Pacis. — VIII. 1. Augustus (Marmorstandbild). 2. Ostfront des Forum Romanum: Templum Divi Julii und Augustusbogen. 3. Grundriß d. Tempels d. Divus Julius. 4. Heroon d. Divus Julius v. Forum (Denar). 5. Ter actische Bogen (Denar). 6. Deute d. Forum Romanum von Martin Heemsterk. 7. Neubau d. Aedes Saturni. 8. Aedes Castoris. 9. Aedes Concordiae (Rekonstruktion). 10. Grundriß d. Aedes Concordiae. 11. Tempel der Concordia, des Saturn und der Dioskuren, der Basilica Julia und Graecostasis (Grundriß d. kapitol. Stadtplans). 12. Rundtempel des Mars Ultor. 13. Grundriß der Domus Augustana u. d. Bibliotheca Apollinis. 14. Mausoleum d. Augustus. 15. Grabmal d. Caecilia Metella. 16. Ara Ditis et Proserpinae in Terento. 17. Reste der Aqua Virgo. 18. Obelisk von der Spina des Circus Maximus. — IX. 1. Agrippa (Münze). 2. Agrippa (Marmorbüste). 3. Das Pantheon; heutiger Zustand. 4. Kapitell und Gebälke a. d. Thermen d. Agrippa. 5. Dachstuhl d. Pantheons. 6. Reste d. Thermen d. Agrippa (Plan). 7. Das Theater d. Marcellus. 8. Bühne d. Marcellustheaters. 9. Basilica Neptuni d. Agrippa. 10. Probe der Bilder der unterworfenen Provinzen an der Neptunusbasilica. 11. Reste des Pons Agrippae. 12. Pfeiler d. Pons Agrippae. 13–15. Porticus Octaviae. 16. Porticus Eiviae. 17. Reste d. Krypta d. Balbus. 18, 19. Das bog. Auditorium d. Maecenas. 20. Römische Straßenansicht.

Das Werk sucht ein Gesamtbild des alten Rom zu geben, in dem die Darstellung durch das Wort mit der in Bild und Plan zusammenwirkt, auf streng wissenschaftlicher Grundlage, aber zugleich in allgemeinverständlicher Form. Die Karten und Tafeln stellen in Plänen und in Abbildungen, Stützen und Grundrissen der bedeutendsten Bauten die wichtigsten Perioden der stadtgeschichtlichen Entwicklung Roms dar. Der beigegebene moderne Plan ermöglicht durch Unterschieben unter die durchsichtigen Papiere gedruckten antiken Pläne eine Orientierung im heutigen Rom. Das Werk erscheint deshalb besonders geeignet, jedem Gebildeten die Bedeutung des alten Rom für unsere Zeit nahe zu bringen, indem es ihm ein besseres Verständnis der antiken Architektur und Kultur zu ermöglichen sucht, und bietet so besonders für jeden Romfahrer die beste Vorbereitung und die schönste Erinnerung. „Mit der Herausgabe des vorliegenden Atlas hat sich der Verf. ein unbezweifelbares Verdienst erworben. Er unternimmt es darin zum ersten Male, in zwölf Tafeln eine Geschichte der allmählichen Entwicklung der Stadt Rom von ihren ersten Anfängen auf dem beschränkten Raume des Palatin bis zu der Zeit ihrer größten Ausdehnung sowie des beginnenden Verfalls, im vierten nachchristlichen Jahrhundert, zu geben. . . Daß die Absicht des Verf., die Wandlungen, die die ewige Stadt im Laufe einer tausendjährigen Geschichte erfahren, zu einer übersichtlichen Darstellung zu bringen, keine leicht durchzuführende war, weiß jeder, der sich mit der Geschichte Roms beschäftigt, aber Schneider hat seine Aufgabe glänzend gelöst. . . Dierzehn Tafeln mit hunderten mit Geschick und Geschmack ausgewählten Illustrationen zur Baugeschichte Roms und eine lehrreiche Einleitung zu jeder Karte verleihen dem Buche einen erhöhten Wert.“

Tropaeum Traiani. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte der Kaiserzeit. Von **Franz Studniczka.** (Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. XXII. Band. Nr. 4.) Mit 86 Figuren im Text. Lex.-8. geh. Mf. 8.— Die Erörterung der strittigen Frage der Entstehungszeit des Tropaeums bietet vielfach Gelegenheit, auf die Fragen einzugehen, die Vertreter der neueren Kun-

geschichte, besonders Wichhoff, Riegl und Strzngowski, gestellt haben. In diesem Sinne erweist sich das Tropaeum als ein wichtiges Denkmal, an dem, der trajanischen Entstehungszeit entsprechend, das spezifisch Römische, welches vor allem die neronisch-flaviischen Denkmäler in Rom und Pompeji repräsentieren, mit dem von Osten neu hereinströmenden Hellenismus und sogar mit orientalischen Zügen der kommenden mittelalterlichen Erstarrung zusammentrifft.

Trajans dakische Kriege nach dem Säulenrelief erzählt v. **E. Petersen.**

I. Der erste Krieg. 8. kart. Mf. 1.80. •

II. Der zweite Krieg. 8. kart. Mf. 3. -

Das Buch gibt einen fortlaufenden Kommentar der Bildchronik. Zu einer Behandlung des Denkmals von archäologischer Seite erschien in erster Linie der Verfasser berufen, der, mit römischer Kunst wie wenige vertraut, nicht nur an einem Gipsabguß nachprüfen konnte, sondern dem auch das Original täglich vor Augen stand.

„Beumdorf nannte vor sieben Jahren das Säulenrelief ein Buch mit sieben Siegeln, — so führt der Verfasser im Vorwort aus — und Mommsen R. G. V 205 äußerte sich vor halb zwanzig Jahren gar so: „Wie niemand es wagen würde nach Menzels Bildern die Geschichte des Siebenjährigen Krieges zu erfinden, so bleibt auch uns nur mit dem Einbild in halb verständliche Einzelheiten die schmerzliche Empfindung einer bewegten und großen, auf ewig verblaßten und selbst für die Erinnerung vergangenen geschichtlichen Katastrophe.“ Dem gegenüber stehe ich nicht an zu behaupten, daß der Bilderzähler zwar selbstverständlich nur die großen Hauptlinien der Kriegereignisse von vier Jahren zeichnen konnte, daß aber diese Hauptlinien im wesentlichen klar zu erkennen und mit einiger Bestimmtheit zu deuten sind, daß namentlich die Methode der Trajanischen Kriegführung greifbar vor unseren Augen steht. Mag endlich in der Darstellung noch so viel nur andeutende Symbolik sein: wo ist es uns denn sonst gegeben, einen großen historischen Zusammenhang in einem von Zeitgenossen geschaffenen Denkmal anzudeuten zu können?“

So hat das Buch nicht nur für den Sachmann, sondern für jeden gebildeten Geschichts-, Kunst- und Altertumsfreund besondere Bedeutung.

Ciceros Villen von **O. E. Schmidt.** Mit 2 Tafeln und Abbildungen im Text. gr. 8. geh. Mf. 2.—

Diese Darstellung der Stätten von Ciceros Leben und Wirken betrachtet beides in seiner Wechselwirkung und diese in ihrer Bedeutung für die Kultur- und Geistesgeschichte der Zeit, und dürfte darum wir für den Philologen und Archäologen so für jeden Altertumsfreund außerordentlich anziehend sein.

Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern. Von **Hugo Blümner.** Mit zahl-

reichen in den Text gedruckten Abbildungen. gr. 8. geh. Mf. 50.40. •
In 4 Bänden. I.—III. Band je Mf. 10.80, IV. Band Mf. 18.—

Inhalt: I. Die Bereitung des Brotes. II. Die Verarbeitung der Seppinistfarnen. 1. Verarbeitung der Schafwolle. 2. Die Verarbeitung der übrigen Seppinistfarnen.



Vergil. Aus Helbig, Führer.



Pan. Aus Roscher,
Lexik. d. griech. u. röm.
Mythologie.

III. Nähen, Sticken, Sitzen. IV. Die Särberei. V. Die Verarbeitung der Tierhäute. VI. Die Fabrikation geflochtener Waren. VII. Die Fabrikation des Papiers und Schreibmaterials. VIII. Die Fabrikation der Öle und Salben. IX. Die Arbeit in Ton, Wachs und anderen weichen Stoffen. 1. Die Verarbeitung des Tones. 2. Die Verarbeitung anderweitiger weicher Stoffe. X. Die Arbeit in harten Stoffen. XI. Die Verarbeitung des Holzes. XII. Arbeiten in Horn, Knochen, Elfenbein, Schildpatt u. a. XIII. Die Arbeit in Stein. XIV. Die Metallarbeit. 1. Die in Kunst und Gewerbe der Alten verwandten Metalle. 2. Die Gewinnung und Aufbereitung der Metalle. 3. Die Verarbeitung der Metalle. XV. Die Fabrikation des Glases. XVI. Die Malerei.

Die Staatsverträge des Altertums
von Rudolf von Scala. Erster Teil.
gr. 8 geh. Mf. 8.—

Aus dem Vorwort: Die Staatsverträge des Altertums auf Stein und Erz und in literarischen Texten zu sammeln, war längst notwendig; Forschungs- und Lehrzwecke forderten gleich dringendst eine derartige Sammlung. Sie soll hier in knappster Form gegeben werden. Der erste Teil umfaßt die Verträge bis 338 v. Chr. der zweite Teil wird die Verträge bis 476 n. Chr. enthalten. Die Literaturangaben und die Bemerkungen sind im gedrängtesten Ausmaß gegeben, allgemeinere Werke aber doch auch bei jedem Vertrag behufs Orientierung bei Studienzwecken angeführt. Dementsprechend sind auch nur unbedingt wichtige textkritische Abweichungen aufgenommen.

Das Buch gliedert sich in vier Abschnitte. Der erste Abschnitt bringt die chronologisch sich hergestellten Staatsverträge oder solche, deren Einreihung wegen weiten Abstandes von anderen Zeitereignissen keine falschen Schlüsse hervorbringen kann. — Die römischen Verträge von dem zwischen Rom und Porjenna (505/4?) bis auf den zwischen Latium und Rom von 375 sind dem zweiten Abschnitt einverleibt. — Der dritte Abschnitt umfaßt die zweifelhaften Verträge, ob sie zweifelhaft sind nach dem Gesichtspunkt des tatsächlichen und förmlichen Abschlusses, oder ob sie als Staatsverträge zweifelhaft sind, also staatsrechtlich nicht die Bedingungen des Vorhandenseins zweier unabhängiger Vertragsmächte aufzuweisen haben. — Der vierte Abschnitt enthält die Bruchstücke von Verträgen. Ein ausführliches Nachwort behandelt dann in sachlicher und förmlicher Beziehung die Staatsverträge.

Handbuch d. griech. Staatsaltertümer. Von Gust. Gilbert. 2 Bde. gr. 8. geh. Mf. 13.60. • I. Bd.: Der Staat der Lakedaimonier und der Athener. 2. Aufl. geh. M. 8.— • II. Bd. geh. M. 6.50.

Aus dem Inhalt des I. Bandes: Der Staat der Lakedaimonier. I. Historischer Teil. Die geschichtliche Entwicklung des Staates der Lakedaimonier und Übersicht der Verfassung unter römischer Herrschaft. II. Antiquarischer Teil. 1. Die Elemente der Bevölkerung. (Die Heloten. Die Perioiten. Die Spartiaten.) 2. Die Regierungsgewalten. (Das Königtum. Der Rat der Alten. Die Apella. Die Ephoren. Die übrigen Beamten.) 3. Das Kriegswesen. 4. Das Finanz- und Gerichtswesen. 5. Der lakedaimonische Bund. — Der Staat der Athener. I. Historischer Teil. 1. Der athenische Staat von seinen Anfängen bis auf Solon. 2. Von Solon bis Kulleides. 3. Innere Geschichte Athens seit 322 und Übersicht der athenischen Verfassung unter römischer Herrschaft. II. Antiquarischer Teil. 1. Die Elemente der

Bevölkerung. (Die Sklaven. Die Metoiten. Die athenische Bürgerchaft. Die politische Gliederung der Bürgerchaft und das Assoziationswesen.) 2. Die Organe der Regierung und die souveräne Staatsgewalt. (Die Beamten. Der Rat der 500 und der Rat vom Areopag. Die souveräne Staatsgewalt.) 3. Das Kriegswesen. 4. Das Finanzwesen. (Allgemeines. Die Ausgaben. Die Einnahmen.) 5. Das Gerichtswesen. 6. Die athenische Bundesherrschaft. (Der erste Bund. Der zweite Bund.) Die athenischen Kleruchien. - - Aus dem Inhalt des II. Bandes: I. Statistischer Teil. 1. Epeiros. 2. Thessalien. 3. Malier, Oitaier, Ainiänen. 4. Atarnanien. 5. Attolien. 6. Doris. 7. Pholis. 8. Das östliche Lokris. 9. Das westliche Lokris. 10. Boiotien. 11. Euboia. 12. Megaris. 13. Argolis. 14. Siphon. 15. Phlius. 16. Die Städte der Ätte: Epidauros Trotzgen, Hermione. 17. Korinth. 18. Messenien. 19. Elis. 20. Achaia. 21. Arkadien. 22. Jonien. 23. Aiolis. 24. Doris. 25. Lykien. 26. Die griechischen Städte des Pontos und der Propontis. 27. Olynthos und der kassidische Bund. 28. Die Inseln des ägäischen Meeres. 29. Kypros. 30. Kreta. 31. Kyrene. 32. Weltgriechische Inseln und Städte. 33. Großgriechenland. 34. Sizilien. 35. Massalia. II. Syntematischer Teil. 1. Entwicklungsgeschichte des griechischen Staates. 2. Die Elemente der Bevölkerung und die politische Gliederung der Bürgerchaft. 3. Staatsgewalt, Regierung und Gericht. 4. Kriegswesen und Finanzwesen. 5. Die internationalen Beziehungen der griechischen Staaten untereinander. (Internationales Recht. Mutterstadt und Kolonie. Staatenvereine.)

Die Stadt Athen im Altertum. Von C. Wachsmuth.

gr. 8. I. Band geh. Mf. 20.— • II. Band 1. Abt. geh. Mf. 12.—

Es ist die Absicht dieses Wertes, ein möglichst leberdiges und allseitiges Bild von dem alten Athen vorzuführen. Zu diesem Zwecke werden im I. Bande zunächst die Quellen und Hilfsmittel unserer Kunde von der antiken Stadt Athen besprochen und in ihrem wissenschaftlichen Werte geprüft. Sodann wird die Stadtgeschichte Athens in eingehender Weise behandelt; nur durch eine historische Betrachtungsweise ist es möglich, in verschiedener bei rein antiquarischem Gesichtspunkt unverständliche Verhältnisse eine klare Einsicht zu gewinnen.

Die I. Abteilung des II. Bandes soll die städtischen Einrichtungen Athens beschreiben; in diesem werden also nacheinander die Anlagen der Hafenstadt, die Schenkel- und die Stadtmauern, die Quartiere und Straßen der Stadt, die Burg in ihrer fortifikatorischen, sozialen und politischen Bedeutung, der Markt als städtisches Zentrum wie als Mittelpunkt des politischen und gottesdienstlichen Lebens und als Stätte des Handels und Verkehrs, die verschiedenen gottesdienstlichen Anlagen, die staatlichen Gebäude, die öffentlichen Schulen und Bildungsanstalten zc. besprochen.

Demosthenes und seine

Zeit. Von D. ph. Arnold

Schaefer, vorm. Geh. Rat

und Professor an der Uni-

versität Bonn. Zweite re-

vidierte Ausgabe. 3 Bände.

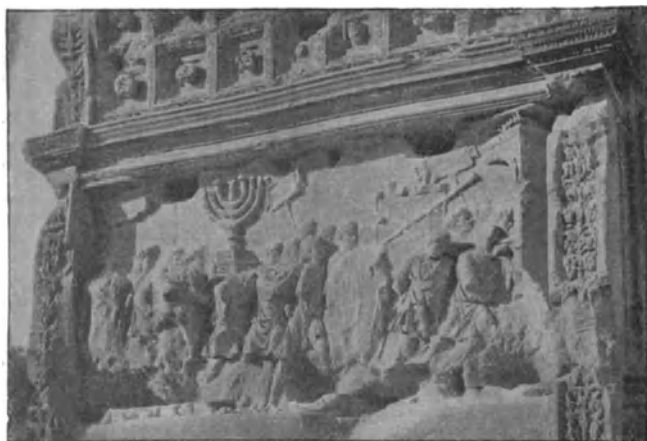
gr. 8. . geh. je Mf. 10.—

Das Werk bietet eine Darstellung des Lebens des Demosthenes in dem durch das nachstehend wiedergegebene Schlussort gekennzeichneten Sinne: Demosthenes' Leben endete mit dem Untergange der hellenischen Freiheit und Unabhängigkeit, für die er mit



Phaethons Sturz, Gemme.

Aus Roscher, Lexikon d. gr. u. röm. Myth.



Relief vom Titusbogen. Aus Schneider, Rom.

aller Energie seines Charakters und der Macht seiner Beredsamkeit beharrlich bis zum letzten Atemzuge gestritten hatte. Von Anbeginn an war sein Streben als Staatsmann dahin gerichtet, zu Athen gegenüber einem frivolen Regiment, welches die Bürgerschaft tiefer und tiefer herabzog, Ehre und Recht zu wahren und den Staat in eine solche Verfassung zu bringen, daß er wohlgerüstet als eine schirmende Macht unter den Hellenen dastehende und sie aus der Zerrüttung und Zerfahrenheit zu einem großen Bunde vereinigte. Dieses Bündnis sollte nicht auf Unterdrückung der Gemeinden, sondern auf Billigkeit und auf Gleichberechtigung gegründet sein. Das war das hohe Ziel, das Demosthenes unverrückt im Auge behielt. Man verkennt die Bedeutung seiner staatsmännischen Tätigkeit, wenn man sie nur in die Opposition gegen die Makedonenfürsten setzt: dieser Gegensatz ist nicht von ihm hervorgebracht, sondern ihm aufgedrungen worden. Erst dann, als der klare Beweis gegeben war, daß Philipp keinen Frieden mit Athen halten wolle und daß die makedonische Politik die Auflösung alles hellenischen Gemeinnes bezwecke, hat er unermüdlich den Kampf gegen die feindliche Macht geführt, aber nie mit trotzigem Starrsinn alles aufs Spiel setzend, sondern mit weiser Berechnung der Mittel und, wo die Zeit es gebot, Maß haltend gegenüber dem leidenschaftlichen Drängen. Demosthenes hat Großes vollbracht, aber er ist im Kampfe unterlegen. Der sittlichen Verjüngung seiner Mitbürger und Landsleute, welche in vielen Tatsachen unverkennbar zutage trat, geschah von Seiten des makedonischen Hofes Abbruch durch die entsetzliche Bestechung mit Geld und Gunst, und die Eintracht der Hellenen ward durch feile Verrätereien, welche in ihrer Mitte wie eine Seuche um sich griff, zerrüttet. Zugleich verwandelten sich mit der Ausbreitung des makedonischen Reiches alle Machtverhältnisse zu Ungunsten der Hellenen, so daß diese in dem Kampfe für ihre Freiheit von der Übermacht erdrückt werden konnten. Aber man sahe nicht, daß dies notwendig gewesen sei, damit die griechische Bildung ihre Mission im Osten habe erfüllen können: bei einer edlen und großartig angelegten Politik hätte Philipp dahin gelangen können, Griechenland wahrhaft zu einigen und nicht nur dem Namen nach, sondern in der Tat als Feldherr der Hellenen den Perserkrieg zu unternehmen.

Wie aber auch das Urteil über gedachte Möglichkeiten ausfallen mag, das, meine ich, kann kein Unbefangener verkennen, es würde das Geistesleben der Hellenen einer seiner edelsten Blüten und ihr Ruhm einer seiner schönsten Kronen entbehren, stünde nicht an der Grenze ihres selbständigen politischen Daseins Demosthenes mit seiner gewaltigen Beredsamkeit und seiner Hingebung an das gemeinsame Vaterland.

Die antike Idee der *Polis* in ihrer politischen und kulturellen Bedeutung. Von Professor Dr. J. Kaerst. Akademische Antrittsvorlesung. gr. 8 geh. Mk. 1.20.

Der Verf. will vor allem die universalgeschichtliche Bedeutung der Idee der *Polis* und ihre durch die Eigenart ihres Ursprunges und ihrer Entwicklung bedingte besondere Ausgestaltung darlegen. Er sucht zu zeigen, wie die das christliche Mittelalter beherrschende Idee einer einheitlichen, in bestimmten Organisationsformen ausgeprägten Kulturwelt, aus dem eigentümlichen Kulturboden der hellenischen *Polis* hervorgewachsen, sich zu weltumfassender und weltbeherrschender Wirksamkeit entfaltet.

Geschichte des hellenistischen Zeitalters von Jul. Kaerst. I. Bd.: Die Grundlegung d. Hellenismus. gr. 8. geh. 12 Mk., geb. 14 Mk.

Inhalt. I. Buch. Die hellenische *Polis*. I. Das Wesen und die geschichtliche Entwicklung der hellenischen *Polis*. Der eigentümliche Verlauf der hellenischen Geschichte im Zusammenhang mit dem Wesen des hellenischen Stadtstaates. Bedeutung des Nomos für die *Polis*. Einfluß der gesellschaftlichen Tendenzen auf das Leben der *Polis*. Der spartanische Staat. Der athensische Staat. Stellung der Monarchie zur *Polis*. Verhalten der *Polis* nach außen. Verhältnis der *Polis* zu den nationalen Tendenzen. Entwicklung des attischen Reiches. Die spartanische Symmachie. Bedeutung des peloponnesischen Krieges. Entwicklung der hellenischen Verhältnisse seit dem Antalkidasfrieden. Hegemonie Thebens. — II. Die philosophische Aufklärung in ihrem Verhältnis zum Staatsleben. Allgemeine Richtung und Bedeutung der im Zeitalter der Sophistik auftretenden geistigen Tendenzen. Die Theorie des Protagoras in ihrem Verhältnis zum Staate. Lehre Demokrits. Zusammenhang derselben mit der Theorie des Protagoras. Gegensatz von Natur und Sägung. Verschiedene Richtungen der naturrechtlichen Theorien. Verhältnis dieser Theorien zur Religion. Das allgemeine Prinzip der sokratischen Philosophie in seiner besonderen Beziehung zum Staatsleben. Die kynische und kynaische Schule. — III. Innere Krisen und Gegensätze in der Entwicklung der hellenischen *Polis*. Die neuen individualistischen Bestrebungen in ihrem Gegensatz gegen das Ideal des einheitlichen stadtstaatlichen Bürgertums. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Das Söldnertum. Monarchische Richtungen. Einfluß der neuen individualistischen Tendenzen auf das religiöse Leben. — IV. Die hellenische Ideaphilosophie in ihrer Stellung zum hellenischen Staate. Die Platonische Philosophie. Die Philosophie des Aristoteles. — V. Die nationalhellenische Idee im 4. Jahrhundert. Nationale Strömungen in der Literatur. Sokrates. Verbindung dynastischer Bestrebungen mit nationalen Tendenzen. — II. Buch. Das makedonische Königstum. I. Makedonien bis auf Philipp. — II. Die Bildung der makedonischen Großmacht unter Philipp. — III. Die makedonische Hegemonie über Hellas. — III. Buch. Alexander der Große. I. Der Orient bis auf Alexander. — II. Der Entscheidungstampf mit dem persischen Königtum. — III. Die völlige Unterwerfung des Perierreiches. — IV. Der indische Selbstzug. — V. Alexanders Weltherrschaft. Verhalten Alexanders zu den Orientalen, insbesondere den Persern. Seine Verschmelzungspolitik. Militärische Maßregeln. Hochzeitsfest zu Susa. Allgemeiner Charakter von Alexanders Herrschaftssystem. Verhältnis zum orientalischen Großkönigtum. Persönliches Prinzip der Herrschaft. Göttlicher

Charakter der Monarchie. Bedeutung der Weltherrschaft für Alexanders Königtum. Kosmopolitische Tendenzen Alexanders. Vermischung der verschiedensten Nationalitäten. Zivilisatorischer Charakter von Alexanders Herrschaft. Verhältnis zur griechischen Philosophie. Förderung des Verkehrs. Beurteilung des Verhältnisses Alexanders zum hellenischen Staate und zum makedonischen Volke. Allgemeine Bedeutung seiner Politik. Die letzten Unternehmungen und Pläne Alexanders. Babylon als Reichshauptstadt. Krankheit und Tod Alexanders. Weltgeschichtliche Wirksamkeit seiner Persönlichkeit. Beilagen. Verzeichnis einiger Abkürzungen.

Aus dem Vorwort: ... Die Einsicht in jenen großen geschichtlichen Prozeß, in dem unsere modernen nationalen Staaten und Kulturen sich aus der Einheit des römischen Imperiums und der abendländischen Kultur herausgebildet haben, muß eine tiefere universalgeschichtliche Auffassung dazu führen, der Bildungsgeschichte jener Einheit, in der die Wurzeln unserer eigenen Kultur liegen, nachzugehen. Gegenüber der im Wesen wahrhaft geschichtlicher Betrachtung liegenden Notwendigkeit, die Geschichte des Altertums als eine Einheit zu erfassen, vor allem jene große weltgeschichtliche Entwicklung zu begreifen, die zu einem Welttaut und zu einer Weltkultur geführt hat, verzagen die einseitig klassizistischen Maßstäbe.

Ich habe mir die Aufgabe gestellt, die Umwandlung des in den engen Grenzen der Polis sich darstellenden Staates in die umfassenden politischen Gestaltungen der hellenistischen Zeit und der in der hellenischen Polis erwachsenen Kultur in die hellenistische Weltkultur nachzuweisen und das Wesen dieser neuen universalen Bildungen, die treibenden Kräfte, die wichtigsten Entwicklungstendenzen derselben darzulegen.

... Kaerst geht nirgends einer Schwierigkeit aus dem Wege, umfichtig hat er vor seiner Entscheidung stets die Möglichkeiten erwogen. Daß sein Werk ganz ausgereift ist, zeigt mit am deutlichsten sein Maßhalten. Es ist ein gefährliches Gebiet, die Geschichte Alexanders, wo jeder leicht zeigen kann, was er nicht kann; mit dem Mute der Jugend ist Kaerst an diese Aufgabe gegangen, um in der Kraft der Mannesjahre sie zu lösen. Das Urteil über ein Werk, das völlig hat ausreifen können, darf einen hohen Maßstab anlegen, aber diese Geschichte Alexanders enttäuscht auch die Leser nicht, die viel erwarten: in Sorschung und Darstellung, nach Form und Inhalt ist sie die bedeutendste, die durchdachteste seit J. G. Dronsen."

(K. J. Neumann im Lit. Centralbl. 1905. Nr. 31.)



Vasenbild. Aus Roscher, Lexik. d. griech. u. röm. Mythologie.

„Wer vielleicht glaubt, in dem Buche eine mit möglichst viel Einzelheiten, Polemik und zahllosem gelehrten Zitatenbewerft ausgestattete Spezialgeschichte nach altem Stil zu finden, der irrt sich sehr; aber die Enttäuschung ist die denkbar angenehmste; denn er sieht sich von dem hochgelehrten Verf. auf hohe Warte geführt, von wo aus er ein gewaltiges Panorama vor seinen Augen ausgebreitet sieht, das er je länger je lieber und sorgfältiger beschauen wird. Die Lesung des trefflichen Werkes bringt gleich viel Genuß und Belehrung nicht bloß dem Historiker und Philologen, sondern jedem wirklich Gebildeten und nach höherer Bildung Strebenden.“

(Gymnasium 1902. Nr. 9.)

Die ständischen u. sozialen Kämpfe in der römischen Republik. Von **Leo Bloch** . . . geh. M. 1.—, geb. Mk. 1.25.

Zuerst wird der Jahrhunderte währende, mit großer Erbitterung geführte Kampf zwischen den Patriziern, dem vorberechtigten Adel, und den Plebejern, der minder berechtigten Volksmasse, geschildert, dann die durch die inzwischen erlangte Großmachtstellung Roms bedingte Entstehung neuer sozialer Unterschiede, der Herrschaft des Adels und des Kapitals, auf der anderen Seite ein großstädtisches Proletariat, ihr Kampf im sozialen Krieg des letzten Jahrhunderts der Republik. Den Abschluß der Darstellung bildet ein Ausblick auf die Lösung der Parteikämpfe durch die Monarchie.

„Die Parallele zwischen den damaligen und unseren heutigen Verhältnissen drängt sich überall von selbst auf und ist ebenso lehrreich wie nützlich.“

(Die Gegenwart 1901 Nr. 15.)

Die Angriffe der drei Barthen auf Italien. Drei quellentkritisch-kriegsgeschichtliche Untersuchungen. Von **Konrad Lehmann**. Mit 4 Übersichtskarten, 5 Plänen u. 6 Abbildungen. gr. 8. geh. Mk. 10.—, geb. Mk. 13.—

Inhalt: I. Hannibals Alpenübergang. A. Stand der Frage. B. Quellenübersicht. C. Die Ortsangaben, a) Der Punkt des Eintritts in die Alpen: Die Stelle des Rhone-Übergangs. Die „Insel“. Die Richtung des Marsches von der „Insel“ bis zum Alpentor (Geographische Orientierung). b) Der Punkt des Eintritts in die Po-Ebene (Geographische Orientierung). c) Der Paß. 1). Die Berichte über den Verlauf des Alpenmarsches im einzelnen (Vergleich zwischen Polybios und Livius. Topographische Nachprüfung des Polybianischen Berichtes. Die Heereszahlen). Zusammenfassende Darstellung: Hannibals Marsch von Neufarthago bis zum Po (Der karthagische Kriegsplan und seine Vorbereitung. Roms Kriegsplan. Hannibals Marsch durch Südgalien und der Rhone-Übergang. Hannibals Alpenübergang. Die Besetzung der Po-Ebene). — II. Hasdrubals Angriff auf Italien. Die strategische Lage im Frühjahr 207 v. Chr. Hasdrubals Alpenübergang. Der Metaurus-Feldzug. Die Schlacht am Metaurus. Der Feldzug in Süditalien. Die Beurteilung der römischen Kriegsführung. Zusammenfassende Darstellung: Der Feldzug des Jahres 207 v. Chr. in Italien. — III. Die letzten Unternehmungen der Karthager im Po-Lande. Die Überlieferung über Magos und Hamilcars Kämpfe in Norditalien. Zusammenfassende Darstellung: Magos Vorstoß nach Norditalien. Der Gallier- und Ligureraufstand unter Hamilcar im Jahre 200. Rückblick.

Beilagen: a) Übersichtskarten. Westalpen-, Rhone- und Po-Gebiet. Die „Insel“ (Tiefeland an der Tiber-Mündung). Kleiner St. Bernhard und Umgegend. Unteres Metaurus-Tal. b) Pläne: Hannos Rhone-Übergang (Umgegend von Diviers). Hannibals Rhone-Übergang (Umgegend von St. Etienne des Sorts). Hannibals „erstes Hindernis“ (Umgegend des Bec de l'Echaillon). Hannibals

„zweites Hindernis“ (Umgegend von Cevins). Schlachtfeld am Metaurus. c) Abbildungen: Hannibals „erstes Hindernis“: Kuppe bei Le Petit Port. Hannibals „zweites Hindernis“: Creuzaz-Schlucht bei Cevins. Paß des Kleinen St. Bernhard. Hannibals Abstiegshindernis: Blick auf die Taillaud-Schlucht.

Aus dem Vorwort: Die vorliegenden Untersuchungen behandeln die von den drei Söhnen des Hamilkar Barcas unternommenen Versuche, durch Angriffe vom Keltensland am Po aus die römische Republik zu zertrümmern. Während jedoch der denkwürdige Zug Hannibals bereits von zahllosen Forschern behandelt worden ist, haben die Unternehmungen Hasdrubals und besonders Magos nur verhältnismäßig wenige Bearbeiter gefunden, und gar der gallisch-ligurische Aufstand, der von dem Karthager Hamilkar, einem Unterfeldherrn eines dieser beiden Barkiden, geleitet wurde, hat sich trotz seiner nicht unerheblichen Bedeutung für die Beurteilung des Hannibalsischen Krieges sowie für die Entwicklung der römischen Kriegskunst selbst in den größeren Geschichtsdarstellungen teils gar keiner, teils nur ganz oberflächlicher Beachtung erfreuen dürfen. Der neue Beitrag andererseits zu der Riesenliteratur über Hannibals Alpenübergang sucht seine Berechtigung in der von den früheren Versuchen abweichenden Methode. Er geht nicht von der topographischen Prüfung der Quellendarstellungen aus, sondern bemüht sich, zuerst Klarheit in das Verhältnis der Quellen zueinander zu bringen und die Widersprüche zwischen ihnen, besonders zwischen Livius und Polybios, zu klären. Erst nachdem es ihm gelungen ist, auf quellencritischem Wege Hannibals Alpenstraße festzulegen, macht er die topographische Probe auf dieses Ergebnis. Die vollkommene Harmonie beider Ergebnisse ermutigt mich zu der Hoffnung, auf diesem Wege die vielumstrittene Frage, zum mindesten in allem Wesentlichen, endgültig gelöst zu haben.

Aus dem Rückblick: Der Plan des Hamilkar Barcas, Rom auf dem Landwege anzugreifen und sich zu diesem Zwecke am entlegensten Ende der Halbinsel für diesen Angriff erst eine Operationsbasis zu erobern, hatte für seine Söhne und Erben unstreitig eine höchst schwierige Aufgabe bedeutet. Dem ältesten Barkiden, der den kühnen Versuch zuerst unternommen hatte, war das Wagnis nach siegreicher Überwindung auch der fürchtbarsten Hemmnisse dank seiner unerschütterlichen Energie und genialen Umsicht glänzend gelungen. Abgesehen von zahlreichen Verlusten an Leuten und Tieren hatte er persönlich bei den fürchtbaren Strapazen, denen er sich unterzog, auf dem Marsche durch die Sümpfe nach



Vasenbild. Aus Koischer, Erst. d. griech. u. röm. Myth.

Strapazen, denen er sich unterzog, auf dem Marsche durch die Sümpfe nach Strapazen nur die Sehkraft des einen Auges opfern müssen. Die beiden jüngeren aber, die zweifellos ebenfalls echte Feldherrnpersönlichkeiten waren, erlagen dieser Aufgabe und büßten ihren heldenmütigen Versuch mit ihrem Leben, der eine unmittelbar im Handgemenge auf dem Schlachtfeld, der andere insofern seiner in ehrenvollem Kampfe erlittenen Verwundung. Denn einerseits hatten sich ihnen die verbündeten Gallier nicht mehr mit derselben Opferwilligkeit zur Verfügung gestellt, wie ehemals im ersten Kriegesjahre ihrem älteren Bruder, andererseits aber hatten im Laufe des Krieges die Römer auch den Karthagern das Geheimnis ihrer Kriegskunst mit hinreichendem Erfolg abgelauscht und zu ihrer Überlegenheit an Streiterzahl auch die kriegstechnische Ebenbürtigkeit hinzuzufügen vermocht.

Augustus und seine Zeit von
D. Gardthausen. 2 Teile zu je
3 Bänden. I. Teil geb. Mk. 32. —
II. Teil geb. Mk. 24. —

Einzeln geheftet: I. Teil. 1. Band. (Mit Titelbild.) Mf. 10.—
2. Band. Mf. 12.— 3. Band. Mf. 8.— • II. Teil (Anmerkungen).
1. Band. Mf. 6.— 2. Band. Mf. 9.— 3. Band. Mf. 7.—

Inhalt: I. Band. Einleitung. 1. Nach den Iden des März. Die Parteien und Personen. Das Chaos nach den Iden des März. C. Octavius. Der Streit um Cäsars Erbe. Rüstungen für den Bürgerkrieg. Cicero. 2. Kampf um die Provinzen. Gallia cisalpina. Gallia transalpina. Cäsars Marsch gegen Rom. Triumvirat und Proskriptionen. Afrika und Sizilien. Asien. Mazedonien und die Nachbarländer. Philippi. 3. Den Siegern die Beute. Antonius im Orient. Cäsar in Italien. Der Perusinische Bürgerkrieg gegen L. Antonius. Der Krieg gegen M. Antonius und Sex. Pompeius. Vertrag von Brundisium und Puteoli. Der Einfall der Parther. O. Labienus. P. Ventidius. M. Antonius im Orient. Der Krieg gegen Sex. Pompeius. Neue Rüstungen gegen Sex. Pompeius. Entscheidungsschlacht gegen S. Pompeius. 4. Die Zweiherrschaft des Cäsar und Antonius. Cäsar nach dem Siege. Der Partherkrieg des M. Antonius. Das Ende des Pompeius. Cäsars erster illyrisch-pannonischer Krieg. Verteilung des Orients. Ruhe vor dem Sturme. Rüstungen (Osten, Westen). Actium. 5. Ende des Bürgerkrieges. Folgen des Sieges von Actium. Alexandrinischer Krieg. M. Antonius. Kleopatra. Unterwerfung Ägyptens. Heimkehr. Triumph und Friede. II. Band. 6. Reorganisation des Augustus. Augustus. Prinzipat. Reich und Provinzen. Senat. Volk. Beamte. Finanzen. Heer (und Flotte). 7. Westen. Gallien. Der spanische Krieg. Neuordnung des Westens. Die Westalpen. Marcellus. Agrippa. Maecenas. 8. Osten. Ägypten und die Nachbarländer. Galatien. Zweite Reise des Augustus in den Orient. Die orientalische Frage. Heimkehr. Agrippa und Herodes. Heimkehr beider Herrscher. 9. Aufbau und Ausbau. Religion. Nationale Traditionen, Sitten und Gebräuche. Census. Organisation der Massen. Ordnung des Reichs. Bauten. Italienische Wege und Wasserleitungen. Das neue Säculum. Livia. — III. Band. 10. Die Söhne der Livia. Livia. Tiberius und Drusus. Offensivkriege. Tiberius an der Donau. Drusus am Rhein. Die letzten Feldzüge des Drusus und die Unterwerfung Deutschlands. 11. Die Söhne der Julia. Julia. Tiberius auf Rhodos. Gaius und Lucius. Sendung des Gaius. Gaius im Orient. 12. Rhein, Donau, Elbe. Marobod und C. Domitius. Dritter und vierter Feldzug des Tiberius in Deutschland. Illyrisch-pannonischer Aufstand 6–9 n. Chr. Quinctilius Varus und Arminius. Die Varusschlacht. 13. Die letzten Jahre des Augustus. Letzte Feldzüge und Triumph des Tiberius. Augustus und die Opposition. Agrippa Postumus und das kaiserliche Haus. Das Ende. Das Monumentum Ancyranum. R. Hirtzel, Die Philosophie im Zeitalter des Augustus. R. Heflig, Die Rechtswissenschaft im Zeitalter des Augustus. V. Gardthausen, Kaiser Augustus. Reisen des Augustus. Genealogische Tabellen. Zeitafel. Register.

Quis sibi res gestas Augusti scribere sumit?

Bella quis et paces longum diffundit in aevum?

Diese Aufgabe, die Horaz schon stellte, hat der Verfasser zu lösen unternommen. Er gibt eine zusammenfassende Darstellung dieser Zeit, die um so dringender notwendig war, als ja Mommsen in seiner Römischen Geschichte sie nicht behandelt hat. Gardthausen hat den ungeheuren Stoff, der durch die Funde des letzten Jahrhunderts so wesentlich gewachsen war, gesammelt, in jahrzehntelanger Arbeit durchforscht und zu einem Gesamtbild zusammen-



Vasenbild. Aus
Koscher, *Zeitf.*, d. griech.
u. röm. Myth.

gefügt. Im Mittelpunkt der Darstellung steht Augustus, doch kommen neben ihm auch die bedeutenden Persönlichkeiten der Zeit voll zur Geltung, und die Fragen der äußeren und inneren Politik, der Verfassung und Verwaltung, der Wissenschaft und Kunst werden eingehend behandelt. In den Anmerkungsbänden werden die vielfach neuen Ergebnisse der Forschung gerechtfertigt und die wissenschaftlichen Belege für die Darstellung geboten. Eine größere Anzahl von Stadtplänen, Karten, Schriftproben, Münzen und Inschriften ist beigegeben, die zur Belebung der Darstellung beitragen. Ein ausführliches Sach- und Wortregister erleichtert die Benutzung des großen Werkes.

„Man wird das Buch mit großem Interesse lesen und das erste Bemühen des sehr gelehrten und kundigen Verfassers anerkennen, den ungeheuren Stoff zu sammeln, zu verarbeiten und in genießbarer Weise vorzutragen. Er sucht selbstverständlich ebenso den Einfluß der Persönlichkeiten auf die Gestaltung der Dinge zu ermitteln, wie die Umstände, aus denen jene hervorgingen und in denen sie wirkten. . . . Die in beide Teile verstreuten Reproduktionen von Stadtplänen, Kartenstücken, Schriftproben und Münzen, Inschriften und Skulpturen sind eine willkommene Beigabe für jeden Benutzer des Werkes.“

(Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1900, 1.)

„. . . freuen wir uns darüber, aus dem mühevollen und ergebnisreichen Werke des Verf. mannigfache Belehrung und viel Vergnügen geschöpft zu haben, so daß wir dem Abschied des Ganzen, der hoffentlich in nicht zu ferner Zeit erfolgt, mit Spannung entgegensehen.“

(Blätter f. d. bayr. Gymnasialschulw.)

„. . . Das Ganze ist ein Werk ertaunlichen Fleißes, mit emsiger Ausbeutung aller Quellen und Hilfsmittel und, soweit sich nachkommen läßt, vollständiger Anführung der irgendetwie beachtenswerten Literatur. Es wird daher auf lange Zeit hinaus für ein wertvolles Archiv und Werkzeug der Forschung zu gelten haben, mit der Aussicht, nicht am wenigsten da benutzt und ausgebeutet zu werden, wo es nicht genannt wird. . . . Es ist eine wirkliche Geschichtserzählung, und zwar eine gute und geschmackvolle, welche sich vortrefflich liest und auch das Interesse desjenigen Lesers fesselt, dem an der Gelehrsamkeit der Anmerkungen wenig gelegen ist. Besonders hervorgehoben zu werden verdient auch die meisterhafte Übersetzung der aus dem Altertum erhaltenen Briefe.“

(Lit. Zentralblatt 1905, Nr. 16.)

Die geschichtliche Literatur über die römische Kaiserzeit bis Theodosius I. und ihre Quellen. Von Dr. Hermann Peter. Zwei Bände. gr. 8 geh. je Mf. 12.—

Das Buch beabsichtigt darzustellen, wie die uns vorliegende, schriftliche Überlieferung über die römische Kaisergeschichte sich gebildet hat, und welcher Wert ihr demnach beigemessen werden muß. Das Stück römischen Geistes, welches so durcharbeiten war, empfängt von der Betrachtung der geschichtlichen Literatur ebensoviel Licht, als es selbst auf diese wirft. Es erweist sich als notwendig, ein Bild des geistigen Lebens zu entwerfen, sowie der politischen Anschauungen, um auf diesem Hintergrunde die Eigenart des einzelnen zu zeichnen. So wird das Werk, das in sechs Büchern zerfällt (I. Das Publilium und die Geschichte der Vergangenheit. II. Die zeitgenössischen Aufzeichnungen und die geschichtlichen Denkmäler. III. Die höfische Überlieferung. IV. Der Senat und die Geschichte. V. Die heidnische geschichtliche Literatur im vierten Jahrhundert. VI. Allgemeine Würdigung der Geschichtsschreibung der römischen Kaiserzeit nach ihrer Aufgabe, Behandlung des Stoffes und Darstellung), für alle Gebiete der römischen Kulturgeschichte im weitesten Sinne bedeutsam.

Leben des Kaisers Hadrian. Quellenanalyse und historische Untersuchungen v. Dr. phil. **Otto Th. Schulz.** gr. 8. geh. Mk. 4.—

Auf Grund einer eingehenden quellenkritischen Untersuchung behandelt der Verfasser in rein historischer Untersuchung die geschichtlichen Probleme, die gerade nach dieser Behandlungsweise in ungewöhnlicher Fülle auftauchen. Die Persönlichkeit Hadrians vor allem, dann die Frage seiner Adoption, sein Verhältnis zu Antinous, der Aufstand der Juden, die bisweilen noch genauer bestimmbare Geschwindigkeit der kaiserlichen Reise und manch andere interessante Frage wurde in eine neue Beleuchtung gerückt.

Das rheinische Germanien in der antiken Literatur.

Von **Alexander Riese.** gr. 8. geh. Mk. 14.—

Als Vorläuferin einer umfassenden möglichst allseitigen Beschreibung der Rheinlande im römischen Altertum gibt diese Schrift eine soweit möglich vollständige Zusammenstellung aller einschlägigen Stellen der griechischen und römischen Literatur, welche für die Erforschung dieses Gebietes von Bedeutung sind.

Das Werk zerfällt in drei Abteilungen, eine geschichtliche, eine geographische und eine kulturgeschichtliche. Die erstere beginnt mit den wenigen Stellen, die an die Züge der Cimbern und Teutonen anknüpfend auf die Rheinlande Bezug nehmen, und reicht bis zu der Vernichtung der Römerherrschaft im fünften Jahrhundert. Was die geographische Ausdehnung betrifft, so ist für die Provinzen Germania superior und inferior sowie für das Gebiet der Treverer (welches im vierten Jahrhundert in den Vordergrund tritt) und Mediomatruer absolute Vollständigkeit erstrebt, während aus dem freien Germanien alles, was in Krieg oder Frieden zu dem Rheinlande in Beziehung steht, eingefügt ist und wichtigere Hinweisungen auf die benachbarten Gebiete nicht völlig ausgeschlossen sind. Der kulturgeschichtliche Abschnitt aber, welcher mit den Angaben beginnt, welche die vorrömische Zeit betreffen, bringt auch manche Stellen, die auf das Rheinland nicht ausdrücklich Bezug nehmen, die aber für die antiquarische Forschung daselbst dennoch von hohem Werte sind, wie z. B. aus den Militärschriftstellern, aus Vitruvius u. a. Alle Stellen, welche kulturgeschichtliche, überhaupt alle, welche sachliche Bedeutung haben, sind vollständig wiedergegeben worden, und nur, mit Rücksicht auf den Raum,



Iphigentie entführt den Orestes. Aus der hellen. Kultur.

sachlich hier wertlose Worte und Sätze unter Kennzeichnung der Lücke ausgelassen worden. — Der Text ist den in der Vorrede aufzuzählenden besten Ausgaben der einzelnen Autoren entnommen. Den griechischen Stellen ist eine lateinische Übersetzung des Herausgebers beigelegt, die eigenen Bemerkungen desselben sind in deutscher Sprache abgefaßt, genaue Indices erleichtern die Benützung des Buches.

Reichsrecht und Volksrecht in den östlichen Provinzen des römischen Kaiserreichs. Mit Beiträgen zur Kenntnis des griechischen Rechts und der spätrömischen Rechtsentwicklung von Dr. Ludwig Mitteis. gr. 8 geh. Mk. 14.—

Inhalt: Einleitung. Die herrschende Anschauung von der Rechtseinheit des römischen Reiches. Volksrecht und Vulgarrecht. Die Untersuchungen von Voigt, Ofzident und Orient. Erkenntnisquellen für die orientalischen Volksrechte. I. Die hellenistische Zivilisation und ihre Grenzen. 1. Der hellenistische Orient. 2. Hellenistisches Recht. — II. Die Rezeption des römischen Rechts in der orientalischen Reichshälfte. 3. Lokales Recht und lokale Rechtsbehandlung in den Städten der östlichen Reichsländer bis auf die Constitutio Antonina (Die hellenistischen Städte. Die Civitates liberae und der Verfall der Stadtfreiheit. Die untertänigen Städte. Schonung der einheimischen Sitte. Städtische Gerichte und städtisches Notariat. Fortbestand des griechischen Landrechts; die Notariatspraxis und der Urkundenstil). 4. Entwicklung des Rechtsrechts. 5. Römische Bürger in den Provinzen (Römische Handelsniederlassungen. Bürgerrecht der Soldaten. Kolonien Gründung. Personale Verleihung der Civität). 6. Die Constitutio Antonina und ihre Wirkungen (Inhalt der C. Antonina; Unzulänglichkeit derselben. Behandlung des Gewohnheitsrechts. Fortdauer der städtischen Niedergerichtsbarkeit. Bedeutung des Notariats für die Rezeption des römischen Rechtes. Die Rechtssprache; Bildung der griechischen Sprache. Bildungsgrad der Juristen. Rhetorische Juristen und gelehrte Juristen in der Zeit vor Caracalla. Einfluß der C. Antonina. Rechtskenntnis der Notare; die Formelbücher. Die gelehrten Juristen und der Verfall der Rechtskenntnis. Rechtspflege auf dem Lande. Fortdauer volkrechtlicher Anschauungen. Unzulänglichkeit der Gesetzgebung). — III. Der Partikularismus der östlichen Reichsprovinzen in den einzelnen privatrechtlichen Institutionen zur Kaiserzeit. 7. Partikularrechtliche Modifikationen im Personen- und Familienrecht. 8. Zur Geschichte des Dotalrechts. 9. Zur Geschichte der Donatio propter nuptias. 10. Das Intestaterbrecht des syrischen Rechtsbuchs. 11. Sklaverei und Freilassung. 12. Exekutivurkunden und Exekutionsmittel in der Kaiserzeit. 13. Die Spangrapha und der Verfall der Stipulation. 14. Miscellen aus dem Vermögenrecht. 15. Die Siskalmulden.

Aus der Einleitung: . . . Dem gegenüber darf die Richtung der nachstehenden Untersuchungen in folgender Weise bezeichnet werden. Es ist uns durch die Geschichte der Rezeption des römischen Rechts auf deutschem Boden bekannt, daß das angestammte Recht des deutschen Volks sich des Eindringens romansittlicher Institutionen in weitem Umfang erwehrt hat. Wir fassen die Summe der Rechtseinrichtungen, welche wir mit Ablehnung entgegenstehender Sätze des Corpus Juris nach einheimischem Brauch festhalten, unter dem Namen „Deutsches Privatrecht“ zusammen und erkennen in diesem Recht die Bewahrheitung eines kulturellen Gesetzes, nach welchem die Sitte einer lebenskräftigen Nation fremdländischen Einflüssen widerstrebt. Das Maß dieses Widerstandes mag bei verschiedenen Nationalitäten ein verschiedenes sein, und man wird vielleicht die Behauptung wagen dürfen, daß der Widerstand gegen die Imprägnierung fremden Geistes desto größer ist, je mehr das Dasein keines Volkes mit angestammtem sittlichen Bewußtsein gesättigt ist; bis zu einem gewissen Grade aber wird er sich wohl überall geltend machen. Wird dieser Satz als richtig anerkannt, so muß er



Pompeji, Gräberstraße. Aus Schmidt, Ciceros Willen.

seine Geltung auch innerhalb des römischen Kaiserreichs bewährt haben, d. h. es müssen gewisse Rechtsüberzeugungen der diesem Reich einverleibten Völkerschaften der Geltung des römischen Rechts auch nach der Verordnung des Kaisers Caracalla, welche durch die Verleihung der Civität an alle Peregrinen die Anwendung des römischen Rechts auf das gesamte Reich ausdehnte, Widerstand geleistet haben.

Man hat die Richtigkeit dieser Erwägung wohl niemals bestritten, hat es jedoch für selbstverständlich gehalten, daß die zentralisierende Kraft der römischen Verwaltung und Rechtspflege dieses Widerstreben sehr bald erstickt haben muß. Der Zweifel, ob dies möglich gewesen ist, hat diese Schrift hervorgerufen. Wenn wir heute die Bilanz ziehen zwischen den Aspekten, die die wirkliche -- nicht bloß formelle und sogenannte -- Rezeption des römischen Rechts in Deutschland und jener, die sie im Kaiserreich gehabt hat, so läßt sich wohl die Frage aufwerfen, ob die letzteren überall so sehr viel günstigere gewesen sind. Was die nicht zu verkennende Kraft des Zentralismus gegenüber der Schwäche der deutschen Regierungsgewalt ihnen vorausgibt, das wird zum Teil wieder aufgehoben durch den Umstand, daß das römische Recht im Kaiserreich lange Zeit ein unkodifiziertes Gewohnheitsrecht, das römische Recht in Deutschland ein besiegeltes und nicht hinwegzudeutender Buchstabe war. Doch ist es müßig, sich hierüber in allgemeinen Reflexionen zu ergehen; es genügt, die Aufgabe des Nachfolgenden dahin zu präzisieren, daß der Fortbestand angestammter volksrechtlicher Anschauungen in der diokletianisch-constantinischen Monarchie einer Untersuchung unterzogen werden soll.

Die Bodenpacht. Agrargeschichtliche Papyrusstudien. Von **Stefan Waszynski.** gr. 8. I. Band: Die Privatpacht. geh. Mk. 6.—, geb. Mk. 8.— • II. Band: Die Staatspacht. [U. d. Pr.]

Die so überaus reichen Papyrusfunde und die ihnen nachfolgenden Papyruspublikationen der letzten zwei Jahrzehnte bringen uns schier unerlöschliche Materialien zur Erweiterung und Vertiefung unserer Kenntnisse und zur Beleuchtung des antiken Lebens von den verschiedensten Seiten her. Besonders die Wirtschaftsgeschichte gewinnt durch die Papyri neue, interessante Perspektiven. Von den sehr zahlreichen und verschiedenartigen Urkunden, die zu der antiken Agrargeschichte in Beziehung



Kopf d. „Ölgießers“.
Aus Brunns fl. Schriften.

stehen, hat W. die Pachtverträge, die sich über ein volles Jahrtausend (etwa 500 v. bis 600 n. Chr.) hin erstrecken, als Ganzes gefaßt und die hundert und etlichen Urkunden als Einheit behandelt. Die Urkunden stammen zwar alle aus Ägypten, doch führen sie durch die Fragen, zu welchen sie anregten, über Ägyptens Grenzen hinaus nach Griechenland und Rom, in manchen Momenten auch in unsere moderne Zeit hinüber. Sie enthalten sowohl Materialien zur vergleichenden Rechts- als auch solche zur allgemeinen Wirtschaftsgeschichte. Speziell für den antiken Historiker sind sie besonders dadurch von Bedeutung, daß sie den Übergang von der freien Pacht über den halbfreien Kolonat hin in den völlig unfreien und in die Sklaverei in Einzelheiten illustrieren.

Geschichte des Zinsfußes im griechisch-römisch. Altertum bis auf Justinian. Von G. Billeter. gr. 8. geh. Mk. 12.—

Aus der Einleitung: Die Höhe des Zinsfußes eines Gebietes und ihre zeitlichen und örtlichen Veränderungen und Verschiedenheiten festzustellen, ist aus doppeltem Gesichtspunkt wünschenswert.

Zunächst zur Beurteilung aller derjenigen speziellen Verhältnisse, wo jenes Moment von Wichtigkeit ist, also kann man sagen, der ganzen Sphäre des Kredites, ob es sich nun um die Schuldenbelastung von Grund und Boden, Häusern u. a. handelt, oder um Darlehen für gewerbliche oder Handelszwecke, oder um öffentliche Anleihen usw. Überall ist hier auch die Höhe des Zinsfußes wesentlich.

Sodann aber ist die Höhe des Zinsfußes in gewissem Sinne auch ein Gradmesser der wirtschaftlichen Entwicklung. Daß der Zinsfuß in einer bestimmten Zeit gleich bleibt oder sich ändert, daß er lokale Übereinstimmung oder Verschiedenheit aufweist, daß er überhaupt auf diesem oder jenem Niveau steht, zeigt uns auch das allgemeine wirtschaftliche Niveau dieser Gegenden und Zeiten.

So liegt denn auch in der bloßen Konstatierung der Zinsfußverhältnisse schon ein Stück Kritik gegenüber manchen allgemeinen Theorien über die wirtschaftliche Entwicklung des Altertums.

Das Werk beabsichtigt, das Material möglichst vollständig zu sammeln und zu analysieren, um den Tatbestand in historischer Entwicklung und mit tunlichster Sondernung der verschiedenen Kategorien des Kredites festzustellen. Literarische, namentlich auch Rechtsquellen, Inschriften und Papyri boten Angaben in reichem Maße. Das Buch zergliedert sich in fünf Teile: Griechenland und Kleinasien bis um 250 n. Chr., Ägypten zur Zeit der Ptolemäer, Rom bis gegen das Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr., die römische Kaiserzeit vor Justinian, die Zeit des Justinian.

Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Hellenismus von Walter Otto. gr. 8. 2 Bände. I. Band Mk. 14.— • II. Band u. d. Pr.

Das Buch enthält eine umfassende Untersuchung über die Lage der Tempel und der Priester in Ägypten in ptolemäischer und in römischer Zeit. Außer der ägyptischen Kirche sind auch die anderen damals in Ägypten bestehenden heidnischen Kult

gemeinschaften berücksichtigt. Diese Darstellung baut sich vor allem auf dem uns durch die griechischen Papyri, Inschriften und Ostraka gelieferten reichen Material auf, daneben sind die einschlägigen Nachrichten der alten Schriftsteller, von denen besonders die Christlichen eine größere Ausbeute boten, berücksichtigt, und schließlich sind auch, soweit als möglich, die Münzen und das ägyptische Material herangezogen.

Von besonderem Interesse sind die Kapitel, die den Besitz und die Einnahmen der Tempel behandeln: Grundbesitz und die von den Tempeln betriebenen Industrien und Gewerbe erweisen sich als die wichtigsten Besitzobjekte; erhebliche Einnahmen hatten weiterhin die Tempel den ordentlichen und außerordentlichen Zuwendungen von Seiten des Staates (siehe vor allem Kirchensteuern und Priestergehalt) zu verdanken. Den Einnahmen haben bedeutende Ausgaben der Tempel für den Kultus, für Repräsentationszwecke, für Bauten, für die Befoldung der Angestellten und der Priester und für an den Staat zu zahlende Gebühren und Steuern (an 40 verschiedene lassen sich nachweisen) gegenübergestanden. Aus der Schilderung der Verwaltung der Tempel sei als besonders bemerkenswert hervorgehoben die aufs nachdrücklichste durchgeführte Aufsicht des Staates, der sogar so weit gegangen ist, einzelne Besitzobjekte der Tempel (z. B. die Bäder) in eigene Verwaltung zu nehmen. Es folgen Erörterungen über die soziale (Besitz, Moral, Bildung) und über die staatsrechtliche Stellung der Priester, und in einem Schlusskapitel wird zusammenfassend das Verhältnis von Staat und Kirche im hellenistischen Ägypten behandelt; es ergibt sich dabei, daß die Kirche stets einen wichtigen Faktor im Staate, aber niemals eine Macht neben dem Staate gebildet hat.



Kopf d. „Oligäfers“.
Aus Brunns kl. Schriften.

Astronomische Chronologie. Ein Hilfsbuch für Historiker, Archäologen und Astronomen von Dr. **Walter S. Wislicenus**, a. o. Professor an der Universität Straßburg. gr. 8. geh. Mk. 5.—

Inhalt: I. Astronomische Grundbegriffe. Die verschiedenen Arten der Gestirne. Die Koordinaten der Erdorte. Die verschiedenen Koordinaten der Gestirne. Die Beziehungen der verschiedenen Gestirnskoordinaten untereinander und zum Beobachtungsort. Die verschiedenen Arten von Zeit und Jahr. Der Mondlauf. Die Finsternisse. Die täglichen und jährlichen Auf- und Untergänge der Gestirne. — II. Die Berechnungsmethoden. Einleitende Bemerkungen über Zeitrechnung. Die Hilfstabellen und deren Benutzung. Verwandlung einer beliebigen Kalenderangabe in Tage der julianischen Periode und umgekehrt. Berechnung der Restauration und Deklination eines bestimmten Sternes für ein gegebenes Jahr. Berechnung der vier Jahrespunkte (Äquinoktien und Solstitien) für ein gegebenes Jahr. Berechnung des Eintritts der Sonne in eines der zwölf Zeichen für ein gegebenes Jahr. Berechnung der Länge der Sonne für ein gegebenes Datum. . . Genäherte Berechnung der verschiedenen Mondphasen (Synodien und Quadraturen) für ein gegebenes Jahr. . . Genäherte Bestimmung einer Sonnen-

finsternis. Bestimmung einer Mondfinsternis und Berechnung der Sichtbarkeit derselben für einen gegebenen Ort auf der Erde. Berechnung der mittleren Zeiten, zu welchen ein Stern (oder die Sonne) an einem bestimmten Tage für einen gegebenen Ort auf der Erde auf- und unterging. . . Berechnung des Ortes auf der Erde, auf welchen sich die Angabe eines jährlichen Auf- oder Unterganges eines bekannten Sternes in einem bestimmten Jahre bezieht. Über die Behandlung von chronologischen Planeten- oder Kometenangaben. Register.

Aus dem Vorwort: Mit der Benennung „Astronomische Chronologie“, die ich diesem Werkchen gegeben habe, soll jenes wissenschaftliche Grenzgebiet bezeichnet werden, in welchem sich Altertumskunde und Geschichtsforschung einerseits und Astronomie andererseits berühren. Durch Berechnung zahlreicher Hilfstafeln hat diese es sich angelegen sein lassen, die Lösung der für die Chronologie in Frage kommenden astronomischen Aufgaben so einfach zu gestalten, daß jedermann ohne besondere mathematische Vorkenntnisse sie leicht und sicher berechnen kann.

Aber es fehlt für den Historiker und Archäologen an einem Führer, der ihn auf die vorhandenen Hilfswerke hinweist und ihm den Gebrauch derselben in einer für ihn leicht verständlichen Weise erklärt; ein solcher Führer will das vorliegende Büchlein sein. Der Plan, der der Ausarbeitung desselben zugrunde liegt, ist ein sehr einfacher. Der erste Teil enthält die für den Chronologen nötigen astronomischen Grundbegriffe in einer hoffentlich allgemeinverständlichen Form, während der zweite Teil die Berechnungsmethoden aufführt, und zwar in einer Reihenfolge, welche der im ersten Teile innegehaltenen entspricht. Ausführliche Beispiele, die soviel als möglich wirkliche chronologische Aufgaben behandeln und nicht fingiert sind, wurden allen Berechnungsmethoden beigelegt, weil diese erst dadurch zu vollem Verständnis und größerer Übersichtlichkeit gebracht werden. Auch enthalten die Überschriften der einzelnen Aufgaben die wichtigsten Punkte derselben, und diese Titel sind im Inhaltsverzeichnis vollständig aufgeführt, wodurch dem Werkchen der Charakter als Nachschlagewerk erteilt ist. Endlich wurde jeder Methode ein Hinweis auf die einschläglichen Erläuterungen des ersten Teiles beigegeben.

Sphaera. Neue griechische Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Sternbilder. Von Franz Boll. Mit einem Beitrag von K. Dyrhoff, sechs Tafeln und 19 Textabbildungen. gr. 8. geh. Mk. 24.--, geb. Mk. 26.--



Aus Dieterich, Pulcinella.

Das Buch fußt auf einer Reihe von neuen Texten zur Geschichte der Sternbilder, die sich in astrologischen Handschriften in München, Wien, Berlin, Rom und Paris gefunden haben. Diese bisher in den Handschriften schlummernden Nachrichten der griechischen Astrologen liefern eine kaum geahnte Fülle von wertvollen Aufschlüssen, die durchaus nicht auf späte Zeiten beschränkt sind, sondern manchen uralten Kulturzusammenhang wieder vor uns auftun. Der erste Teil des Buches (Kap. I-V) bringt die neuen Texte, der zweite (Kap. VI-XII) bespricht die einzelnen Sternbilder, die in diesen Texten vorkommen, zuerst in drei Kapiteln die griechischen, dann die ägyptischen und babylonischen, und zum Schluß einen sehr merkwürdigen Tierkreis, die Dodekaoros, der bis nach Japan verbreitet zu sein scheint, aber nun zum erstenmal in antiker Überlieferung klar nachzuweisen ist. Der dritte Teil des Buches (Kap. XIII-XV) behandelt die Geschichte der Sphaera



Opfer a. d. Laren. Aus Blümner, Satura.

barbarica, Nigidius und seine griechischen Vorgänger, dann besonders Manilius und Sirmicus und die mittelalterliche Tradition über diese Dinge.

„Wer nur ein wenig vertraut ist mit dem Stoff, den sich Dichter und Künstler der Renaissance (nicht allein in Italien) zur Darstellung wählten, wer Bescheid weiß in der alten Philosophie (Pythagoreer, Stoa) und den Lehren frühchristlicher Sonderrichtungen (Gnostiker [Marcus, Valentianer, Peraten], Priscillianiten), wer einige Kenntnis hat von den Anschauungen des Mittelalters hinsichtlich der Religion (hermetische Philosophie, Aberglauben), der Heilkunde (Planeteneinflüsse, Aderläßmännchen) und den Naturwissenschaften, wer auch in erstarrten Bräuchen (kirchliche Kunst und Datierung, Bauernregeln, Kalender) und Redewendungen den lebendigen Pulsschlag zu vernehmen weiß und für Volkstunde Verständnis besitzt, dem drängte sich längst die Erkenntnis auf, daß die antike astrognostische Literatur nicht nur um ihrer selber willen, sondern auch als eine Wurzel und nicht die schwächste unserer modernen Kultur eine Erforschung ihres Wesens verdient und lohnt. Diese darf, noch ist es nicht überflüssig, dies zu betonen, nur historisch sein; es gilt, soweit es sich um Astrologie handelt, den „großen Irrtum“ nicht als Absurdität überlegen zu verdammen, sondern als eine religiöse Weltanschauung zu begreifen. . . . Neue Funde, die Licht verbreiten können über ganze Strecken dieses Gebietes, legt uns trefflich ediert jetzt F. Boll vor. . . . Durch seine umfassende und intime Kenntnis des einschlägigen antiken Materials, des gedruckten wie handschriftlichen; des illustrativen wie monumentalen, unter Heranziehung ägyptischer, babylonischer und ostasiatischer Denkmäler wie Schriften und unter sorgfältiger Benutzung aller, selbst der frühesten und entlegenen Vorarbeiten gelingt es ihm, von den scheinbar dürftigen Texten nach den verschiedensten Seiten hin Beziehungen aufzudecken und über mannigfaltige Gebiete der Altertumswissenschaft Klarheit zu verbreiten.“

(Wochenchr. f. Klass. Philologie 1903. Nr. 49.)

Botanische Forschungen des Alexanderzuges von Dr. **Hugo Brezl**. Mit 11 Abbildungen und 4 Kartenstücken. Gedruckt mit Unterstützung der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. gr. 8 geh. Mk. 12.—, geb. Mk. 14.—

Inhalt. Zum Geleit: Theophrasts Pflanzengeographie als Grundlage für die Behandlung der botanischen Forschungen des Alexanderzuges. — Die wissenschaftlichen Originalberichte. Die wissenschaftliche Sprache der griechischen Botanik. Über Blattformen. I. Die Mangrove-Vegetation des Persischen Golfs. (Allgemeines: Wachstumsbedingungen der Mangrove im Persischen Golfe. Geographisches: Der

heutige Verbreitungsbezirk der Mangrove. Botanisches: Charakterpflanzen der bei Nearchs Küstenfahrt entdeckten Mangrove. Historisches: Das Schicksal der wissenschaftlichen Berichte: die Überlieferung der Alexanderliteratur. Zugabe: Die Mangrove-Vegetation des Roten Meeres.) — II. Die Bahrein-Insel Cypos. — III. Der indische Feigenbaum. (Wissenschaftliche Höhe des Generalstabsberichtes.) — IV. Im Stromgebiet des Indos. — V. In Mediens Gärten. — VI. Europa und Asien. — VII. Die Mediterrannflora als mittlere Region am Himalaja. — VIII. Durch die Sandmeere von Belutschistan. Auswahl von Vegetationsbildern aus Theophrasts Pflanzengeographie.

„Die wissenschaftlichen Originalberichte des Alexanderzuges sind in ihren wertvollsten Stücken aus Theophrasts Pflanzengeographie wiedergewonnen und eröffnen uns einen ungeahnten Einblick in die botanische Forschung jener großen Tage. Mit Staunen sehen wir: es sind Grundprobleme moderner Pflanzengeographie, welche schon die Griechen interessieren, und die Mangrove-Vegetation des Arabischen Meeres, der Zusammenhang von Erdzonen und Höhenzonen, die nordische Heimat der Himalajatanen, die nyltitropischen Tamarindusfiederchen, die aphyllen Sukkulenten der Küste sind ihre Entdeckung. Dem Philologen und Botaniker, Geographen wie Historiker gleich bedeutend, bringt dies eigenartige Buch für das Wissen von den stillen Seiten des Alexanderzuges eine Fülle der Bereicherung; Alexanders Wüstenzug und Nearchs Fahrt, bisher die unbekanntesten Abschnitte, treten auf einmal lebendig vor Augen. Hauptvorzug der Darstellung ist der große Zug, der überall hindurchgeht: die meisten Probleme werden von der Griechenzeit über die Araber bis in unsere Tage hereingeführt.“

„Man könnte beinahe sagen, das Buch lehrt: nicht Alexander v. Humboldt, sondern Alexander der Große schuf die Pflanzengeographie. Der große Schüler des Aristoteles hat tatsächlich seinen weltgeschichtlichen Heereszug durch Südwestasien bis an den Rand der indischen Wüste Tharr in viel umfassender Weise zugleich zu einer wissenschaftlichen Forschungsexpedition ausgestaltet als Napoleon I. seinen ägyptischen Feldzug. Am Schluß spendet der Verf. uns aus der durch ihn erst zur rechten Geltung gelangten Quelle, aus Theophrast, einen reizenden Katalog von 'Vegetationsbildern', die er aus dem Gesamtwerk herausgehoben und mit genauer Stellenangabe versehen hat. Diese glänzende Reihe von Vegetationsbildern, vornehmlich gerade den Raum um das östliche Mittelmeerbecken umspannend, verrät recht deutlich, was auch wir Geographen uns haben entgehen lassen insofern der Mißachtung dieser kostbaren Hinterlassenschaft des Altertums.“

(„Globus". 5. Nov. 1903.)



Arco di Druso. Aus Schneider, Rom.

„Seit Viktor Hehns 'Kulturpflanzen und Haustiere' dürfte kein Werk erschienen sein, das durch die seltene Vereinigung botanischer Durchbildung und philologischer Arbeit der Naturforschung und der Altertumskunde gleichzeitig eine so reiche Ernte zugeführt hätte, wie dieses gehaltvolle und doch so frisch geschriebene Buch.“

(Geographische Zeitschrift 1903. 8. Heft.)

Aus Galens Praxis. Ein Kulturbild aus der römischen Kaiserzeit von **J. Jberg.** (Sonderabdruck aus den Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur, Band XV.) gr. 8 geh. Mf. 1.20.

Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Medizin zeigen von Jahr zu Jahr deutlicher die Abhängigkeit der wissenschaftlichen Werke des Galenos von den Ergebnissen der hellenistischen Zeit; seine persönlichen Verdienste als Forscher erscheinen uns jetzt in wesentlich anderem Lichte als vielen früheren Generationen. Um auch von der praktischen Tätigkeit des redseligen Arztes ein Bild zu gewinnen,



Aus dem medizinischen Werk des Apollonius von Kitium.
Aus Weise, Schrift- und Buchwesen.

hat der Verfasser sämtliche Stellen aus den erhaltenen Büchern Galens gesammelt, wo er von seinen medizinischen Erfahrungen am Krankenbett und im täglichen Leben berichtet. Auf Grund dieses Materials wird in der vorliegenden Schrift eine Skizze seines Lebensganges entworfen. Die intimen Mitteilungen, besonders aus den höheren Gesellschaftskreisen der Hauptstadt, aber auch aus anderen Schichten der Stadt- und Landbevölkerung, ermöglichen manchen unmittelbaren Einblick in die sozialen Zustände der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts.

Apollonius' von Kitium illustrierter Kommentar zu der hippokratischen Schrift ΠΕΡΙ ΑΡΘΡΩΝ. Herausgegeben von **Herm. Schöne.** Mit 31 Tafeln in Lichtdruck. 4. geh. Mk. 10.—

Außer dem Text des Kommentars des Apollonius von Kitium zu der hippokratischen Schrift *περί άρθρων* enthält diese Ausgabe vor allem eine Wiedergabe der Illustrationen, welche die grundlegende Handschrift zu diesem Texte bietet, und die höchstwahrscheinlich in letzter Linie auf die Bilder zurückgehen, welche der Schriftsteller selbst zur Veranschaulichung der verschiedenen Einrennungsmethoden seinem Werke beigegeben hatte.

Die Tafeln enthalten folgende Darstellungen: 1—9. Reposition der *Curatio axillaris*. 10. Reposition des nach innen oder außen luxierten Ellenbogens; nach neuerer Terminologie Reposition des nach vorn oder hinten luxierten Vorderarms. 11. Reposition des nach vorn luxierten Ellenbogeugelens; nach neuerer Terminologie Reposition des nach außen luxierten Vorderarms. 12. Reposition einer nach außen (nach neuerer Terminologie nach hinten) luxierten Hand. 13. Reposition einer nach innen (nach neuerer Terminologie nach vorn) luxierten Hand, doppelt dargestellt. 14. Reposition der Unterkieferluxation. 15. Reposition einer Wirbelluxation durch Extension der Wirbelsäule. 16. Reposition einer Wirbelluxation durch Extension der Wirbelsäule. 17.—19. Reposition einer Wirbelluxation. 20.—23. Reposition eines nach innen luxierten Oberarmfels. 24. Darstellung der sogenannten „Bank des Hippokrates“. 25. Reposition eines nach innen luxierten Oberarmfels. 26. u. 27. Reposition eines nach außen luxierten Oberarmfels. 28. Reposition eines nach hinten luxierten Oberarmfels. 29. u. 30. Reposition eines nach vorn luxierten Oberarmfels.



Toter Niobide. Aus Kojcher, Lexik. d. griech. u. röm. Mythologie.



Aus Vogel, Goethes Selbstzeugnisse.

Religion.

Unterricht in der christlichen Religion auf heilsgeschichtlicher Grundlage. In Anlehnung an den kleinen Katechismus Luthers für die oberen Klassen höherer Lehranstalten und Mittelschulen, für Lehrerfeminare, für den Konfirmandenunterricht und zur Selbstunterweisung für die christliche Gemeinde bearbeitet von **Arnold Sendel**, Archidiaconus an St. Nikolai in Berlin. gr. 8 geh. Mk. 2.60, in Leinw. geb. Mk. 3.60.

Aus dem Inhalt: Einleitung: Von der Offenbarung. I. Die heilsgeschichtliche Bedeutung des Alten Testaments bis auf Johannes den Täufer. (Moses. Die Propheten.) Messianische Weissagung und neutestamentliche Erfüllung. Christus größer als alle Propheten. Des Christen Erbauung aus dem Alten Testamente. — II. Die Heilswerklichung durch Christus. Übergang zum zweiten Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Wer war Christus und was wollte er sein? Wie tritt Jesus als Messias in Israel auf? Was wollte Jesus als Messias den Menschen bringen? Wie brachte Jesus das Himmelreich? Die Passion Christi als Sühnung der Sünde. Erstreckt sich die von Christo herbeigeführte Heilswerklichung auch auf uns in der Gegenwart? Unsere Gottesvorstellung auf Grund der Heilswerklichung (erster Artikel) und unser persönliches Bekenntnis zum allmächtigen Gott (Erklärung zum ersten Artikel). — III. Die Heilsgewinnung und das christliche Leben. Die Heilsgewinnung in den ersten Jahrhunderten. Unser Bekenntnis über die Heilsgewinnung nach der Erklärung des dritten Artikels. Der heilsweg. Der zeitliche Verlauf der Heilsgewinnung. Von den Gnadenmitteln. Von der Bibel. Von den Sakramenten. Vom christlichen Gebete. Vom Gesetze Gottes. Der christliche Gottesdienst und die kirchlichen Pflichten der Christen. Die Anteilnahme des Christen an den Aufgaben der Gemeinde und die christlichen

Liebespflichten. Die Stellung des evangelischen Christen zu den Bekenntnisschriften seiner Kirche, die Rechtgläubigkeit und die Unterscheidungslehren der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche. Das Verhältnis des evangelischen Christen zur Kultur, zum Staats- und sozialen Leben und zum täglichen Verkehr oder täglichen Umgang.

Das Buch stellt sich die Aufgabe, den Inhalt des evangelischen Glaubens in der Denk- und Anschauungsweise unserer heutigen Zeit für den Schul- und Selbstunterricht darzubieten. Berechnet ist das Buch zunächst für die Hand des Lehrers, jedoch hat der Verfasser vor allem auch dem christlichen Hause und der Gemeinde in dem Buch ein Mittel zur Selbstunterweisung in der religiösen Erkenntnis darbieten wollen. Was den Religionsunterricht für Lehrende und Lernende in der Gegenwart erschwert, das Verständnis gehemmt und mancherlei Zwiespalt und Gewissensbedenken hervorgerufen hat, ist nach Ansicht des Verfassers der Ballast mittelalterlicher Denk- und Anschauungsformen, der in unsere Zeit, die eben ganz anders — der Entwicklung der neueren Philosophie entsprechend — denkt, mit herübergeschleppt und von Geschlecht auf Geschlecht weiter gewälzt worden ist. Die wissenschaftliche Theologie hat sich von diesem Banne längst befreit. Daß diese Befreiung auch für die religiöse Unterweisung der Jugend und des Volkes notwendig war, wurde längst empfunden. An der Lösung dieser für unser Heil und deutsches Vaterland und die ganze evangelische Christenheit so wichtigen Aufgabe will sich der Verfasser mit diesem Buche beteiligen. Er hat dabei den Weg der positiven Darbietung verfolgt und die Kritik möglichst vermieden. Die Anordnung des Stoffes ist christozentrisch erfolgt auf Grund der Heilsgeschichte und lehnt sich doch an die bekannteste Bekenntnisschrift der evangelischen Kirche, den kleinen Katechismus Luthers, an.

So darf das Buch jedem, der sich im Zusammenhange über die Lehren der christlichen Religion unterrichten will, als Führer empfohlen werden.

Aus dem Buche: (Die Auferstehung Christi.) Aus dem geschichtlichen Verlaufe nach dem irdischen Ableben Jesu ergibt sich: Christus lebt trotz des Todes und erweist sich an den Jüngern als der Lebendige oder Auferstandene in den Erscheinungen. Die erwähnten Berichte sind sehr verschieden, soweit in ihnen von sittlicher Wahrnehmung oder vom leiblichen Schauen die Rede ist, ein Zeichen, daß die biblischen Schriftsteller darauf nicht den Nachdruck legen. Sie stimmen dagegen alle darin überein, daß die Jünger eine Erfahrung von dem lebendigen Christus gehabt haben trotz seines Todes. Demnach bedeuten die Erscheinungen des Auferstandenen innere Erlebnisse der Jünger, verbunden mit einem leiblichen Schauen. Die geistige Persönlichkeit Christi machte sich plötzlich und in ganz außerordentlicher Weise in ihrem Gemüt kund, und stets war leibliches Schauen der Person des Herrn damit verbunden. . . Die Gewißheit, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten wohl den Leib, nicht aber den Geist ihres Meisters töten können, daß seine geistige Persönlichkeit mit seinem Herzen voll Liebe und Treue nicht dem Banne des Totenreiches verfallen war, sondern in voller Macht und Höhe des Geistes fortbestand und ihnen nahe war, kam den Jüngern plötzlich und stoßweise zum Bewußtsein, und die Wirkung dieser Person Christi — die das Grab nicht hatte verschließen können, sondern die auferstanden war — im Gefühls- und Willensleben oder im Lebenszentrum der Jünger war eine derartig starke, daß sie zugleich die Person Christi leiblich vor sich sahen.

(Das Verhältnis des evangelischen Christen zu den Bekenntnisschriften.) Das Verhältnis des evangelischen Christen zu den Bekenntnisschriften ist nun nicht das der slavischen Unterordnung unter den gegebenen Wortlaut. Das ergibt sich schon aus der Anzahl der anerkannten Bekenntnisschriften, von welchen keine einen höheren Rang hat als die übrigen. Ferner bezeichnen sie sämtlich die Richtung des evangelisch-christlichen Glaubens und Lebens und verlangen von dem einzelnen,

daß er zu einem eigenen persönlichen Heilsbekenntnis gelangt, das er mit beliebigen Worten ausdrücken kann. Es ist ein rechtgläubiges Bekenntnis, sobald es sich in jener Richtung der Bekenntnisschriften bewegt. . . Weiter ist zu beachten, daß die Bekenntnisschriften nicht nach dem heutigen Sinn des Wortlautes, sondern nach der Sprach-, Denk- und Anschauungsweise jener Zeit, da sie entstanden sind, verstanden werden müssen, und daß sie ferner ihren Inhalt aus der heiligen Schrift empfangen, so daß die richtig verstandenen Bekenntnisformeln erst Leben aus der biblischen Verkündigung des Heilsglaubens erhalten. Mit diesem Inhalt angefüllt und nach ihrem Wortlaut aus der Zeit ihrer Entstehung verstanden, werden die Bekenntnisschriften unserer Kirche zu einer Regel und Richtschnur dafür, was als „evangelisch“ zu gelten hat und zu beurteilen ist. Für den evangelischen Christen sind daher auch die Bekenntnisschriften keine Last und bedeuten für seine eigene Glaubenserkenntnis keine Einengung, sondern sie sind ihm ein Mittel für die Entwicklung seines Glaubenslebens und eine Stütze bei der Aufgabe, im rechten Glauben erhalten zu bleiben. Sie sind notwendig für die Heranbildung der evangelischen Jugend und ihre Einführung in das Bekenntnis der Gemeinde.

„Jedenfalls hat Sendel mit großem Geiste und mit reichem Wissen das Ergebnis eingehender theologischer Geistesarbeit und praktischer Amtserfahrung in seinem Buche niedergelegt. Ich bin überzeugt, daß jeder Lehrer und jeder Geistliche aus demselben wertvolle Gesichtspunkte und Anregungen entnehmen wird, am liebsten aber möchte ich - - und, wenn ich nicht sehr irre, der Verfasser selbst - - das Buch in der Hand solcher moderner Menschen sehen, die, an dem schalen Materialismus irre geworden, sich nach einem Halt, nach einem Erfassen der christlichen Wahrheit sehnen, dadurch sie zu einer klaren, einheitlichen, voll befriedigenden Weltanschauung gelangen könnten. Die Zahl solcher Sehnsüchtigen ist in unserer Zeit groß, groß darum auch die Zahl derer, denen die Schrift Sendels Bedeutames zu sagen hat.“

(Der Pfarrverein 1904. Nr. 21.)

„Die Eigenartigkeit des Buches liegt hauptsächlich darin, daß der Verfasser Heilsgeschichte und christliche Glaubens- und Sittenlehre aufs innigste miteinander verbindet; der christliche Glaube wächst gewissermaßen als geschichtliche Erschei-



Aus Vogel, Goethes Selbstzeugnisse.

nung aus der konkreten Betrachtung der Heilsgeschichte heraus. Dadurch empfängt der ganze evangelische Religionsunterricht eine einheitlich geschlossene Gestaltung.“ (Lehrerztg. f. Ost- u. Westpreußen. 35. Jahrg. Nr. 7.)

Christentum und sittlich-soziale Lebensfragen. Vier volkstümliche Hochschulvorträge, gehalten im Jahre 1900 von **Karl Bonhoff**, Pastor an der evangelisch-reformierten Gemeinde zu Leipzig. gr. 8. geschmackvoll kart. Mk. 1.60, geb. Mk. 2.-

Inhalt: I. Die Wertschätzung der bürgerlichen Gemeinschaften und die sozialen Tugenden.

„Erwägen Sie alle diese positiven Momente der Lehre Jesu, nehmen Sie die Tatsache hinzu, daß er sich selbst in hingebendster Berufsarbeit verzehrte und seinen Jüngern zurief: 'Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert', daß er auch den Besitz nicht an und für sich verworfen, sondern seine treue und kluge Verwaltung im Dienste der Mitmenschen hochgeschätzt, ja sogar dem sinnigen Lulus in einem Fall das Wort geredet hat — und Sie werden nun doch, all jenen gewiß das ernste Nachdenken erfordernden, aber immerhin einseitigen Dormürfen zum Trotz, zu dem zusammenfassenden Urteil kommen, daß von ihm ein unermeßlicher Segen auf das Gemeinschaftsleben ausgegangen ist.“

II. Die Wertschätzung der Persönlichkeit und die Pflichten des einzelnen gegen sich selbst. „So kommen wir auch hier wieder zu dem Schluß: Die wahrhaft christliche, d. h. aus dem Geiste Jesu Christi selbst geborene Wertschätzung der Persönlichkeit kann wie die der Gemeinschaften mit einem gesunden Empfinden der Gegenwart nicht in Widerspruch stehen, kann ihm höchstens immer wieder zur Vertiefung dienen; und auch die aus demselben Geiste gefolgte Beurteilung der Pflichten des einzelnen gegen sich selbst muß ihm entsprechen. Streilich, jene Wertschätzung stellt jedem einzelnen eine gewaltige Aufgabe, besonders stellt sie auch wieder 'die sozialen Pflichten der Gebildeten' in ein neues scharfes Licht, indem sie diese Pflichten in der einen zusammenfaßt, vor allem Persönlichkeiten in allen Schichten des Volkes bilden zu helfen. Große Schwierigkeiten und Hemmnisse innerer und äußerer Art stehen der Erfüllung dieser Aufgaben im Wege: ein allgemein menschlicher und für den modernen Kulturmenschen noch besonders erschwelter sittlicher Kampf.“

III. Der sittliche Kampf des modernen Kulturmenschen.

„Wird es möglich sein, in diesem Kampfe auszuharren? Wir wollen uns diese Frage nicht im Sinne eines leichten Optimismus beantworten, der in mannigfacher Weise die dunkeln feindlichen Mächte wegzudeuten oder zurückzudrängen ucht; auch nicht im Sinne eines verbissenen oder schwermütigen oder deklamatorischen Pessimismus, der an dem siegreichen Aufkommen einer Welt des guten Geistes verzweifelt. Nein, lieber im Sinne der christlichen Weltanschauung. Sie fordert uns auf, uns mit dem innersten Kern unseres Wajens über die Gegensätze zu erheben, alles Böse tapfer anzugreifen und innerlich zu überwinden, weil es dazu allein da ist, alle Güter und alle Übel der Zeit dankbar unter die Dinge zu rechnen, die der Ewige denen, die ihn lieben, „zum Besten dienen“ läßt. Kann denn wirklich das Christentum auch noch dem modernen Kulturmenschen für seinen sittlichen Kampf die rechte Ausrüstung und Weiße geben? Ich denke: ja! Denn der Geist, den es noch heute dem Kämpfer einhaucht, ist göttlicher Lebensgeist. Und darum ist es eine uner schöpfliche Kraftquelle der Sittlichkeit.“

IV. Die Religion Jesu Christi als Kraftquelle der Sittlichkeit.

Die Vorträge wollen den Gegensatz zwischen den urchristlichen und den modernen sittlichen Anschauungen nicht verhüllen, aber durch reinliche Ablösung des unvergänglichen ethischen Grundprinzips Jesu von seinen vergänglichen und nicht mehr verbindlichen Formen eine verjöhnende Aufklärung und Verständigung herbeiführen helfen.

„... wir sind dem Verfasser zu Danke verpflichtet, daß er dieselben einem größeren Publikum zugänglich gemacht hat. ... Dies einige Gedanken aus der Fülle des Dargebotenen. Die in edler Sprache und edlem Freimut gehaltenen Vorträge sind auch ihrerseits ein schöner Beleg für das Goethewort, daß der menschliche Geist über die Höhe und sittliche Kultur des Christentums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, nicht hinauskommen wird.“ (Protestant 1900. Nr. 35.)

Die religiösen Strömungen der Gegenwart. Von Superintendent D. A. H. Braasch. geh. Mk. 1.—, geschmackv. geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser will die geschichtlichen Wurzeln der gegenwärtigen religiösen Verhältnisse aufweisen; die für das religiöse Leben der Gegenwart markanten Persönlichkeiten und Richtungen, die neuen Probleme, welche die moderne Naturforschung, die ökonomische und soziale Entwicklung heraufgeführt haben, die Ergebnisse der Bibelkritik und Leben = Jesu = Forschung, der Ultramontanismus in seiner modernen Entwicklung und Ausgestaltung, die großen Gebiete christlicher Liebestätigkeit werden dem Leser in anschaulicher Weise vor Augen geführt.

Über den Gräbern. Ostergruß in Wort und Lied. Allen Leidtragenden gewidmet von Gustav Leonhardi. Mit einem Titelbild in Stahlstich. 4. Auflage. 8 geb. Mk. 3.—.

Aus dem Inhalt: Was weineest du? Totenstille (J. Müllensiefen). Stille um des Todes Pforten (K. Gerot). Sie schläft (G. Leonhardi). Schlummre süß (S. Oser). Im Sarg (K. Steiger). Das Mägdlein schläft (K. Gerot). Ruhe (Jeremias Gotthelf). Kindestod (A. Träger). Wenn kleine Himmelserben (J. A. Rothe). Zeuch hin, mein Kind! (G. Hoffmann). Wie hast du's gut (S. Oser). Muttertränen (S. Oser). — Wen suchest du? Die Liebe tröstet (K. Steiger). Auch der Schmerz ist Gottes Bote (S. Geibel). Schmerzeseigen (W. von Humboldt). Trauerstunden (K. Gerot). Die Perle (S. Schottin). Hast du die Perle? (Agnes Franz). Im Leiden (A. Gräfin von Egloffstein). Es ist euch gut, daß ich hingehe (J. Müllensiefen). Trost (S. Baron de la Motte Fouquet). Die Sehnsucht, daheim zu sein (K. Gerot). — Maria-Rabbuni! oder: Ich will euch wiedersehen. Was ist der Tod? (S. A. Krummacher). Durch den Tod zum Leben (M. Luther). Sterben, ist's denn Sterben noch? (S. Oser). Nein, nein! Das ist kein Sterben (A. Knapp). Das Grab eine heilige Werkstätte (Th. G. von Hippel). Durch den Tod zum Leben (Verborgene). Gegen Morgen (S. W. Krummacher).

Aus dem Vorwort: Das Büchlein gehört den Leidtragenden, allen, die vor einem Grabe als vor des Todes festgeschlossener dunkler Pforte stehen und weinen draußen. Ihnen möchte es den Ostergruß Dessen bringen, der einst an seinem Grabe die weinende Maria frug: „Was weineest du? Wen suchest du?“ und dann in jenem seligen Augenblicke des Wiedererlennens, von dem die Worte: „Maria-Rabbuni“ nur ein schwacher Nachklang sind, seine volle Herrlichkeit als der Herr des Lebens und des Todes offenbarte. Es sind verschiedene Klänge und Stimmen aus dem Allerheiligsten, dem Worte der Offenbarung, sowie aus dem Heiligstum und Vorhofe des Glaubens, von denen dieser Ostergruß in Wort und Lied getragen wird; aber es ist ein Zeugnis der ewigen Wahrheit, in dem sie zusammenfließen: das Zeugnis von Dem, der die Auferstehung ist und das Leben.

Fromme Minne. Ein Geschenk für Frauen und Jungfrauen ausgewählt aus den edelsten Perlen deutscher Dichtung. Mit einem Titelblatt in Buntdruck u. 4 Lichtdruckbildern nach Zeichnungen von Hans Anetsberger. 5. Auflage. 8. in Leinw. geb. Mk. 5.—.

Aus dem Inhalt: Erster Minne Erwachen. Minnelied (Emanuel Geibel). Liebesfrühling (O. Roquette). Frühlingsglaube (L. Uhland) usw. — Sehnen.



Aus Buchwald, Luther.

Minnelied (Nach Heinrich von Veldeke). Wärst du mein und ich dein (S. Beichlag). — Scheiden. Wenn man die Hand zum Abschied gibt (J. v. Rodenberg). Mein Engel hütete dein (W. Herz) usw. — Meiden. Wolle keiner mich fragen (E. Geibel.) Entfugung (Ernst Schulze). Nur einmal möcht' ich dir noch sagen (J. Sturm) usw. — Brautminne. Blütezeit. Gib mir das einz'ge Leben (G. Benedix). Brautwerbung (A. v. Chamisso). Die Erfüllung (G. Jahn) usw. — Wartezeit. Liebesfeier (N. Lenau). Im Mai (J. Sturm). Im Sommer (J. Moser). Im Herbste (J. Sturm). Mondlicht (Th. Storm) usw. — Hohe Zeit. Die Braut an die Myrte (Fr. Dingelstedt). An eine Braut (W. Smets). Der Brautfranz (G. Jahn) usw. — Frauenminne. Minnedienst. Lob den Frauen (Walter von der Vogelweide). Der Frauen Preis (Nach Kristan von Hamle). Frauenlob (Paul Gerhardt) usw. — Minne-

kraft. Die Liebe ist des Weibes größte Tat (G. Th. Dieffenbach). Frauengröße (E. Rittershaus). Frauenminne (O. v. Redwitz) usw. — Minneglied. Das treue Herz (Paul Flemming). O glücklich, wer ein Herz gefunden (Hoffmann von Fallersleben). Nichts Schön'res (R. Reinick). Der gute Fund (Ph. Spitta). Es ist dein Segen ohne Maß (W. Duncker) usw. — Mutterliebe. Am Morgen der Kindheit. Mutterliebe (Wilhelm Hauff). Die Mutter (J. G. Jacobi). Treue Mütter, allzumal! (R. Reither). Gebet einer Mutter (Cäsar von Lengener). An meinem Herzen, an meiner Brust (Ad. v. Chamisso). Mutterglück (K. R. Tanner) usw. — Im Mittag des Lebens. Mutterliebe (O. v. Redwitz). Aus dem Leben (Adolf Stöber) usw. — Am Feierabend. Mutter und Sohn (A. Traeger). Das Erkennen (J. N. Vogl). Das taube Mütterlein (S. Halm) usw. — Gottesminne. Im Herzen. Lobgesang der Minne (Gottfried von Straburg). Lobe den Herrn, meine Seele! (Joachim Neander). Das Lied der Lieder (Ph. Spitta). Stilles Gotteslob (Luise Hensel) usw. — In der Natur. Dem Herrn sei Lob und Ehr' (J. Sturm). Die Schönheit der Natur (Ph. Spitta). Frühling (A. Knapp). Frühlingwunder (Ph. Spitta) usw. — In der Kirche. Sonntagsfrühe (Max von Schenendorf). Andacht (Ph. Spitta). O Gottes Wort (E. M. Arndt). Treuer Meister, deine Worte (Angelus Silesius) usw.

Testamentum novum, Graece ad fidem potissimum codicis Vaticani B recensuit, varias lectiones codicis B, textus recepti, editionum Griesbachii, Lachmanni, Tischendorfii integras adiecit Philippus Buttmann. Editio quinta et emendata. 8. geh. M. 2.25, geb. M. 2.75.

Das Neue Testament. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. **Fr. Zelle**, Oberlehrer am Humboldt-Gymnasium zu Berlin. I. Das Evangelium des Matthäus mit Ergänzungsstellen aus Lukas und Johannes. gr. 8. geh. Mk. 1.80, geb. Mk. 2.25. • IV. Das Evangelium des Johannes. Für den Schulgebrauch erklärt von B. Wohlfahrt, Divisionspfarrer in Mülhausen i. Elsaß. gr. 8. geh. Mk. 1.50, geb. Mk. 2.— • V. Die Apostelgeschichte. Von B. Wohlfahrt, Divisionspfarrer in Mülhausen i. Elsaß. Mit einer Karte. gr. 8 geh. Mk. 1.80, geb. Mk. 2.25.

Biblisches Lesebuch für evangelische Schulen (zugleich Biblisches Geschichtsbuch). Bearbeitet und herausgegeben von **Karl Doelker**, Rektor, und D. Dr. **Herm. L. Straß**, a. o. Prof. der Theologie in Berlin.

a. **Gesamtausgabe.** 12. Auflage. Mit erläuternden Beilagen, 2 Plänen und 8 Karten im Farbendruck. gr. 8. geb. Mk. 1.80.

b. **Altes Testament.** Ausgabe A und B. Mit erläuternden Beilagen, 2 Plänen und 8 Karten. gr. 8. . . . geb. Mk. 1.20.

c. **Neues Testament.** Mit erläuternden Beilagen, Abbildungen und Karten. geb. Mk. 1.—

d. **Ausgabe für Volksschulen.** Mit erläuternden Beilagen, Abbildungen und Karten. geb. Mk. 1.—. • Dasselbe mit Hilfsbuch geb. Mk. 1.25. (Hilfsbuch allein Mk. —.40.)

Jahrelange Erfahrungen an vielen Schulen der verschiedensten Art haben erwiesen, daß das Werk in hervorragender Weise geeignet ist, die Jugend in den Gebrauch der heiligen Schrift einzuführen und mit ihrem Inhalte innerhalb der der Schule, bezw. der Unter- und Mittelstufe der höheren Schulen gezogenen Grenzen vertraut zu machen. Der gebotene Lesestoff ist für alle Schulen von der einfachen Volksschule bis zum Gymnasium ausreichend. Das Buch entspricht insbesondere auch genau den Anforderungen der neuen Lehrpläne für die höheren Schulen Preußens. Die Zahl der Freunde des „Biblischen Lesebuchs“ von Doelker und Straß ist in stetigem Wachstum begriffen.

Seine besondere Brauchbarkeit als Schulbuch erhält das „Biblische Lesebuch“ von Doelker und Straß durch die äußerst sorgfältige Gliederung des Textes, die auch durch die übrige Einrichtung so unterstützt wird, daß es zugleich als Biblisches Geschichtsbuch dient und somit ein eigenes Buch dieser Art überflüssig macht. Auch die Sonderausgabe des alttestamentlichen Teils ist, wenn in Verbindung mit dem Neuen Testament der Bibelausgaben gebraucht, geeignet: erstens ein biblisches Geschichtsbuch für beide Testamente zu ersetzen und zweitens ebenso sicher wie leicht in den späteren Gebrauch der Bibel einzuführen.

Von großem Wert sind ferner die zahlreichen Anhänge, deren Gestaltung den Bedürfnissen des Unterrichts angepaßt und auf Grund praktischer Erfahrungen mehrfach verbessert wurde, die aber zugleich auch auf wissenschaftlich durchaus korrekter Grundlage beruhen. Die Anhänge enthalten: 1. Verzeichnis der Evangelien, Episteln und alttest. Lektionen für alle Sonn- und Festtage. — 2. Das Kirchenjahr. — 3. Ordnung des evangelischen Gottesdienstes. — 4. Verzeichnis der zu behandelnden biblischen Geschichten und der dazu gehörigen Unterrichtsstoffe. — 5. Zeittafel. —

6. Ausführliches Wort- und Sachregister. — 7. Grundriß der Stiftshütte und des herodianischen Tempels.

Inhalt der Karten: 1. Sinai-Halbinsel und Zug der Israeliten durch die Wüste. — 2. Gebiete der 12 Stämme Israels. — 3. Palästina zur Zeit der Könige. — 4. Palästina zur Zeit Jesu. — 5. See Genezareth und Umgebung. — 6. Jerusalem zur Zeit Jesu. — 7. Jerusalem und Umgebung. — 8. Missionsreisen des Apostels Paulus.

Vielfach an sie gelangene Wünsche haben die Verfasser bestimmt, eine Ausgabe des Buches für den Volks- und Hausgebrauch erscheinen zu lassen unter dem Titel: **Die heilige Schrift nach der Überetzung Dr. Martin Luthers.** Im Auszuge und mit kurzen Erläuterungen zum Volks- und Hausgebrauch. Herausgegeben von D. Dr. **Herm. L. Strack**, Prof. der Theologie, und **Karl Voelker**, Rektor a. D. Mit Abbildungen und Karten. gr. 8. geb. Mk. 2.—

Die heilige Schrift des Alten Testaments nach der Überetzung Dr. Martin Luthers. Im Auszuge und mit kurzen Erläuterungen zum Volks- und Hausgebrauch. Herausgegeben von D. Dr. **Herm. L. Strack**, Professor der Theologie, und **Karl Voelker**, Rektor a. D. Mit Abbildungen und Karten. gr. 8. geb. Mk. 1.20.

Diese Ausgabe begleiten sie mit folgenden Worten:

„Daß der ungefärbte und ungeänderte Wortlaut der heiligen Schrift für den Gottesdienst und jedes genauere Schriftstudium zugrunde gelegt werden muß, steht bei den Unterzeichneten fest. Vielfache Erfahrungen in Haus und Schule haben sie aber überzeugt, daß die Wirkung der heiligen Schrift als eines allen Familienmitgliedern offenstehenden erbauenden Lesebuches wesentlich erhöht wird durch Weglassung alles der Erbauung und dem Verständnis der heilsgeschichte nicht unmittelbar Dienenden. Wer den Inhalt des hier vorliegenden Bibelauszuges in sich aufgenommen hat und beherzigt, besitzt einen Schatz für gute und böse Tage, für Leben und Sterben und ist zugleich gut vorbereitet auf das Lesen auch der hier nicht aufgenommenen Stücke der heiligen Schrift.“

Der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin, welchem das Manuskript des „Biblischen Lesebuches“ vom Königl. Unterrichtsministerium vorgelegt worden war, hat sein Urteil dahin abgegeben: „Es hat sich uns bei erneuter Prüfung des aus langer pädagogischer Erfahrung herausgewachsenen und mit Geschick und Sorgfalt ausgearbeiteten Wertes die Überzeugung bestätigt, daß der in dem biblischen Lesebuch gebotene Auszug besser, als es die ganze Bibel oder die biblische Geschichte für die Schule darbieten kann, ein geeignetes Hilfsmittel werden könne, die reifere Jugend in den Gebrauch und das Verständnis der heiligen Schrift einzuführen.“ Auf Grund dieses Gutachtens hat das Königl. Preussische Unterrichtsministerium (Verfügung vom 29. August 1893, L III C Nr. 2666, und vom 13. Februar 1894, L II Nr. 116) die Einführung in den preussischen Schulen genehmigt. Auch die höchsten Unterrichtsbehörden von Bayern (Ministerialbl. für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 12. Juni 1897), Württemberg, Sachsen und anderen deutschen Staaten haben die Genehmigung zur Einführung in den Schulgebrauch erteilt.

I. Aussprüche hervorragender Theologen und Pädagogen gegen die Verwendung der Vollbibel im Unterrichte:

Dr. Baur, Generalsuperintendent in Koblenz: „Ich gebe aus didaktischen und pädagogischen Gründen völlig zu, daß man in der Schule und überhaupt der Jugend nur einen Auszug zu bieten hat.“

Dr. Münd, Professor und Geh. Reg.-Rat in Berlin: „In betreff der auf geschlechtliche Verhältnisse anspielenden Schriftstellen habe ich aus eigener Schüler- und Lehrerzeit eine Fülle bitterer und betrübender Erfahrungen gemacht und als Direktor von Müttern und Vätern gerade der besten Familien viele Klagen gehört.“

Polak, Schulrat in Worbis: „Daß die heilige Schrift viele Stellen enthält, welche das Schamgefühl zu verletzen und das sittlich-religiöse Leben der Jugend zu schädigen drohen, daß sie deshalb in der Hand der Kinder eine gewisse Gefahr einschließt, darüber sind alle erfahrenen Schulmänner einig.“

Pullig, Professor in Bonn: „Der Ruf nach einer Schulbibel geht nicht von anstürmenden Feinden, von Rationalisten oder Atheisten aus, sondern von solchen Leuten, die Gottes Wort von Herzen lieb haben.“

Stöcker, Hofprediger a. D. in Berlin: „Die Bibel ist kein Kinderbuch; sie enthält über sexuelle Sünden oft so grauenvolle, bis ins einzelne ausgeführte Züge, daß es für mich pädagogisch unmöglich ist, sie den Kindern in die Hand zu geben. Ich sehe in einem biblischen Lesebuch eine Hilfe, die Bibel wieder mehr dahin zu bringen, wohin sie gehört: in jedes Haus.“

Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung zu Hamburg, 28. Mai 1896. Einstimmig angenommene Thesen: These I: Die Deutsche Lehrerversammlung erklärt sich gegen den Gebrauch der Vollbibel im Religionsunterricht der Volksschule. Sie wird hierbei lediglich durch pädagogische Gründe bestimmt. — These II: Der Schule genügt ein biblisches Lesebuch, das nach pädagogischen Grundsätzen für die Bedürfnisse des Religionsunterrichts bearbeitet und nach Form und Inhalt geeignet ist, den Gebrauch der Vollbibel vorzubereiten.

II. Urteile über das Biblische Lesebuch von Doeller und Straß:

In einem Gutachten aus dem preussischen Kultusministerium wird u. a. bemerkt:

„... Es ist eine Freude, zu empfinden, wie bestimmt und klar die Hauptsachen der Darstellung heraustreten.“

„... Ja, ich stehe nicht an zu hoffen, daß der biblische Geschichtsunterricht durch den Gebrauch dieses Buches auf eine höhere Stufe gebracht wird.“

Der Kgl. Seminardirektor Schulrat Karl Schütze in Berlin schreibt:

„Mit diesem vortrefflichen Werke betrachte ich die sogenannte Schulbibelfrage, welche seit Jahrzehnten Geistliche und Lehrer bewegt, für gelöst.“

Die 15. Altenburger Landes-Lehrerversammlung: „Von allen bisher erschienenen Schulbibeln ist das Biblische Lesebuch von Doeller und Straß die geeignetste.“

Deutsche Evang. Kirchenzeitung: „Ein überaus passendes Lehrmittel für alle Schüler ohne Ausnahme.“

„Halte was du hast“, Zeitschrift für Pastoraltheologie, 19. Jahrg.



Luthers Geburtshaus in Eisleben.
Aus Buchwald, Luther.

Heft 12: „... Hat durch die fleißige Arbeit der Herausgeber eine Gestalt gewonnen, die das Buch jetzt wohl zu dem besten unter ähnlichen Erscheinungen macht.“

Neue Bahnen 1895. Heft 3: „Die Beilagen sind überhaupt besonders dankenswert; außer dem schon erwähnten Register enthalten sie eine Erzählung der Leidens- und Herrlichkeitszeit Jesu, für den Schulgebrauch ganz ausgezeichnet.“

Oldenburgisches Kirchenblatt 1896. Nr. 10: „Meines Erachtens ist der Stoff in Straß-Doefflers Biblischem Lesebuch am besten bearbeitet.“

Der Rektor: „Referent, Hauptlehrer Bloh, spricht sein Urteil über die bisher erschienenen Schulbibeln dahin aus, daß das Biblische Lesebuch von Doelker den Anforderungen am meisten entspreche, welche man an eine Schulbibel stellen müsse.“

Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen: „So erscheint das Buch nach allen Seiten hin als ein praktisches und empfehlenswertes Unterrichtsmittel.“

Zeitschrift für weibliche Bildung: „Wir wünschen im Interesse unserer deutschen evangelischen Jugend dem ausgezeichneten Werke die weiteste Verbreitung.“

Zeitschrift für den evang. Religionsunterricht 1897. Heft 3: „Wir Sachgenossen sind den Herren Bearbeitern wie dem Herrn Verleger zu Dank verpflichtet für dies in seiner Art ausgezeichnete Buch.“

Als Vorstufe zu dem Biblischen Lesebuche erschien von denselben Verfassern:

Biblische Geschichten für die ersten 5 Schuljahre. 3. Aufl.

Mit 2 Karten. Ausgabe A. Für Volksschulen. 8. geb. Mk. —.75.

Ausgabe B. Für höhere Schulen. gr. 8. . . geb. Mk. —.90.

Biblisches Wörterbuch, enthaltend eine Erklärung der alter-

tümlichen und seltenen Ausdrücke in M. Luthers Bibelübersetzung.

Für Geistliche und Lehrer von **W. U. Jütting,** Gymnasiallehrer in Aurich. 8. geh. Mk. 3.—

Die biblische Geschichte in kurzer pragmatischer Darstellung. Von Seminarlehrer **Fr. Regener.** Mit 1 Karte von

Palästina u. 1 Plan v. Jerusalem. gr. 8. geh. Mk. 1.20, geb. Mk. 1.60.

Inhalt: I. Palästina: Das Westjordanland. Die Jordanniederung. Das Ostjordanland, Jahreszeiten und Zeitrechnung. Viehzucht und Ackerbau. Wasserleitung. Jagdtiere. Wohnung und Kleidung. Begräbnis und Trauer. Der Krieg. —

II. Die übrigen biblischen Länder: Kleinasien, Babylonien, Assyrien, Syrien, Phönizien, Iran, Arabien. Ägypten, Griechenland. — III. Das Volk Israel: Die Patriarchen. Moße. Josua. Die Bücher Moße und Josua. Die Richterzeit. Saul, David. Die Stiftshütte. Davids Ausgang. Ruth. Salomo. Die Teilung des Reiches. Das Reich Israel. Das Reich Juda. Die Juden in der Gefangenschaft.

Die Rückkehr der Juden. Die Makkabäer. Das Buch Hiob. Das Buch Daniel. Der Sabbat und die Feste. Das Alte Testament. Ansicht von der Weltanschauung.

— IV. Palästina zur Zeit Jesu: Die Landschaften. Herodes, die Zöllner, die Schriftgelehrten. Pharisäer und Sadducäer. Die Behörden. Die überflinnliche Welt. Die Messias Hoffnung. Jerusalems Zerstörung. — V. Johannes der Täufer: Wirksamkeit und Ende. — VI. Jesus Christus: Jesu Taufe, Versuchung und Reichspredigt. Vom Glauben und Gottvertrauen. Vom Streben nach Genuß und Besitz. Von der Demut gegen Gott und Menschen. Von der Nächstenliebe. Jesu Stellung zu den jüdischen Satzungen. Die geistige Geburt. Bedingungen für den Eintritt in das Reich Gottes. Die Jünger Jesu. Jesus der Messias. Jesu Widersacher. Jesus in Jerusalem. Das Abendmahl, der Leidensweg. Jesu Kreuzestod. Jesu Auferstehung. Die Evangelien. — VII. Die Apostel: Die Ausgiekung des heiligen Geistes. Die Urgemeinde zu Jerusalem. Stephanus, Jacobus, Philippus. Pauli

Befehung. Pauli erste Missionsreise. Das Apostelkonzil. Paulus in Galatien und Makedonien. Paulus in Athen, Korinth und Ephesus. Paulus in Gefangenschaft. Paulus in Rom. Petrus und Johannes. Das Neue Testament.

„Ein Buch von Regener nimmt man schon von vornherein mit der Erwartung zur Hand, etwas Tüchtiges und Brauchbares zu finden. Diese Erwartung täuscht auch bei diesem seinem neuesten Werke nicht, und hier kann man wohl sagen, daß es gerade in der gewählten Art der Zusammenstellung einem wirklichen Bedürfnisse abgeholfen hat. . . . Unser durch gründliche Vertiefung in das Buch begründetes Urteil muß lauten, daß hier auf wenig Bogen (in guter Ausstattung) eine sehr schätzenswerte Bibelfunde und mehr als das, ein sehr tüchtiges Hilfsbuch für jeden Lehrer nicht nur beim Unterricht, sondern auch zur Vorbereitung bis zum Mittelschüleramen gegeben ist.“ (R. Jüllicher in „Praxis d. Landschule“ 1901. Heft 10.)

Die biblischen Geschichten des Alten und Neuen Testaments als Heilsgeschichte ausgelegt und fruchtbar gemacht. Ein praktisches Handbuch für Lehrer und Seminaristen von **H. Kieß**, Kgl. Regierungs- und Schulrat. I. Teil: Das Alte Testament. Mit einem Anhang: Lebensbilder der in der heiligen Geschichte am meisten hervorragenden Männer Gottes. 8. geh. Mk. 3.60, geb. Mk. 4.— • II. Teil: Das Neue Testament. Mit 2 Anhängen: I. Lebensbilder. II. Namen- und Sachregister zu dem ganzen Werke. 8. geh. Mk. 3.—, geb. Mk. 3.40.

„Die methodische Behandlung der einzelnen Geschichten gliedert sich in die Vorbereitung, Entwicklung, Vertiefung, Verknüpfung und Anwendung und bietet dem Lehrer eine vorzügliche Anleitung und eine Fülle von Material und praktischen Hinweisen, das Verständnis der Geschichte aufzuschließen und sie für Herz und Gemüt fruchtbar zu machen. Wir empfehlen jedem Lehrer das Buch als ein in erster Linie zu nennendes Hilfsbuch für die Behandlung des biblischen Geschichtsunterrichts.“ (Pädagog. Literaturbl. d. Preuß. Lehrertg.)

„Das ist wieder einmal ein Buch nicht gewöhnlichen Schlages, sondern eins, das den Leser in die Tiefen des göttlichen Wortes in klarer, übersichtlicher Weise einführt. Dem Lehrer insbesondere ist es eine vorzügliche Handreichung zu einer rechten, gründlichen Vorbereitung auf den Unterricht.“

(Monatsbl. d. Evangel. Lehrerbundes.)

Zum Sonntag. Für Lehrer und Seminaristen bearbeitet von **H. Kieß**, Kgl. Regierungs- und Schulrat. gr. 8. I. Teil: Erklärung sämtlicher evangelischer Perikopen des christlichen Kirchenjahres. Nebst einem Anhang über das Kirchenjahr und den Gottesdienst der evang. Kirche. 8. Aufl. geh. Mk. 2.80, geb. Mk. 3.20. • II. Teil: Erklärung sämtlicher epistolischen Perikopen des christlichen Kirchenjahres. 3. Auflage. geh. Mk. 2.80, geb. Mk. 3.20.

„Lehrern und Seminaristen kann das treffliche Werkchen zur gründlichen Vorbereitung auf die Perikopen-Stunde sehr empfohlen werden. Ein besser geeignetes Handbuch ist dem Referenten wenigstens gar nicht bekannt.“

(Kirchenbl. d. Prov. Sachsen.)

Der Religionsunterricht auf der Mittelstufe der evangelischen Volksschule. Ausführliche Präparationen für 81 biblische Geschichten. Von Rektor **H. Keudel**. gr. 8. geh. Mk. 2.—, geb. Mk. 2.50.

„43 Geschichten des Alten Testaments und 33 Geschichten des Neuen Testaments werden hier in methodisch mustergültiger Weise ausführlich besprochen. Das Buch sei hiermit um der trefflichen Anleitung und Anregung willen, die es gibt, bestens empfohlen.“ (Preuß. Schulzeitung 1901. Nr. 2.)

„... Jüngerer Kollegen sei dieses vortreffliche Werk zur Vorbereitung warm empfohlen.“ (Praxis der Landschule 1901. Heft 10.)

„... Die Anordnung nach Gliederung, kurzen Erläuterungen und sittlich-religiösem Inhalt ist gut, besonders die Anwendung ist oft treffend und zeugt von liebevoller Hingabe an den Stoff...“ („Neue Bahnen“ 1901. Heft 2.)

90 Abschnitte der heiligen Schrift für das Bibellefen in den oberen Klassen der Volks- und Mittelschulen. Von Rektor **H. Keudel.** gr. 8 geh. Mk. 2.80, geb. Mk. 3.30.

Die Erklärung ist kurz und knapp; es ist nur das Einfachste und Nächstste, was des Kindes Herz, seine Liebe und seine Sorge, seine Freude und seine Not berührt, herangezogen. Von allen gelehrten Erläuterungen und sprachlichen Erklärungen ist Abstand genommen. Dem Lesen, Gliedern, der Erklärung, Zusammenfassung und Wiedergabe folgt als Letztes die Anwendung, die ungewungen aus dem Text entwickelt wird.

Die Länder der heiligen Schrift. Wandkarte von **Schäffer.** In 6 Blättern 3 Mk.; aufgezogen auf Leinwand mit Stäben 8 Mk.

Atlas zur biblischen Geschichte. Zum Gebrauche in Gymnasien, Real- u. Bürgerschulen. 6. Aufl. 8 Blätter in Farbendruck. geh. 50 Pf.

Inhalt: Kanaan zur Zeit der Patriarchen. Palästina nach der Einteilung in zwölf Stammländer und dem späteren Zerfall in zwei Reiche. Palästina von der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft bis zur Zerstörung Jerusalems durch Titus. Die Sinai-Halbinsel mit dem Zuge der Israeliten durch die Wüste und Kanaan. Übersichtskarte der Reisen Jesu durch Palästina. Reisen des Apostels Paulus. Jerusalem von der Zeit Christi bis zur Zerstörung durch Titus. Jerusalem in der Gegenwart.

Bibel-Atlas zum Gebrauch an Lehrerseminaren, Gymnasien und Realschulen sowie für Geistliche und Lehrer. Von **C. Jacobi.** 8. Aufl. 9 Karten mit 6 Bogen erklärendem Text. geh. Mk. 1.20.

Inhalt: I. Alphabetisch geordnete Erläuterungen der wichtigsten geographischen Bezeichnungen der Bibel. — II. Karten. 1. Kanaan zur Zeit des Patriarchen. Kanaan zur Zeit, da David zu Hebron wohnte. 2. Die Sinai-Halbinsel mit dem Zuge der Israeliten durch die Wüste und Kanaan zur Zeit der Eroberung. Die Sisebel-Musagruppe. 3. Kanaan zur Zeit Josuas bis zur Teilung. Die Länder des Eils. 4. Palästina zur Zeit Christi. Jerusalem und Umgebung. 5. Die Reisen Jesu. Der See Genesareth und die Wunder Jesu auf und bei demselben. 6. Jerusalem von der Zeit Christi bis zur Zerstörung durch Titus. 7. Jerusalem in der Gegenwart. 8. Die Reisen des Apostels Paulus.

„Nicht nur die trefflichen Karten, sondern noch mehr die genauen und umfassenden Erklärungen leisten beim Bibelunterrichte und bei der Behandlung der Geographie Palästinas treffliche Dienste. Der Atlas kann allen Mittelschulen angelegentlichst empfohlen werden.“ (Repertorium der Pädagogik.)

Die religiöse Entwicklung des Volkes Israel. Von Prof. Dr. **Fr. Giesebrecht.** geh. Mk. 1.—, geschmadv. geb. Mk. 1.25.

Nicht haltlose, kühne Hypothesen bietet das vorliegende Bändchen, sondern das in langer Arbeit Bewährte, durch Zustimmung der Besten oder durch Anerkennung mancher Forschergenerationen Gesicherte.

Palästina und seine Geschichte. Sechs volkstümliche Vorträge von Professor Dr. **H. v. Soden.** 2. Auflage. Mit Ansichten aus dem Heiligen Lande, zwei Karten und einem Plane von Jerusalem . . . geh. M. 1.—, geschmackv. geb. Mk. 1.25.

Auf Grund einer Reise durch Palästina hat der Verfasser uns hier ein Bild gezeichnet nicht nur von dem Lande selbst, sondern auch von all dem, was aus demselben hervor- oder über es hingegangen ist im Laufe der Jahrtausende -- ein wechselvolles, farbenreiches Bild die Patriarchen Israels und die Kreuzfahrer, David und Christus, die alten Assyrer und die Scharen Mohammeds lösen einander ab.

„Ein köstliches Volksbuch! Auf wissenschaftlicher Grundlage und doch so frisch und lebenswarm!“
(Allgem. Deutsche Lehrerztg. 1900. Nr. 2.)



Bethlehem zu Weihnachte. Aus v. Soden, Palästina und seine Geschichte.

Vierundzwanzig Psalmen. Schulgemäß erklärt für Lehrer und Seminaristen von **H. Kieß**, Kgl. Regierungs- und Schulrat. 7. Auflage. gr. 8 geh. Mk. 1.20, geb. Mk. 1.60.

Zur Behandlung kommen die Psalmen 1, 8, 14, 16, 19, 23, 32, 42, 46, 50, 51, 84, 90, 91, 103, 104, 110, 121, 126, 127, 128, 130, 137 und 139.

„Der Verfasser hat die besten der Dank-, Lob- und Bußpsalmen ausgewählt, welche, wenn sie in der Schule warm ans Herz gelegt werden, als Gebete und Trostlieder für das ganze Leben von unersehbarem Werte bleiben. Es füllt dennoch das Büchlein eine längst gefühlte Lücke in unserer Schulliteratur aus und wird deshalb von den Religionslehrern gern und mit Erfolg benutzt werden. Es verdient nach jeder Seite hin die beste Empfehlung.“

(Christlicher Schulbote.)

Jesus Christus. Ein Lebensbild nach den 4 Evangelien zusammengestellt von Rektor **A. Wolter**. Mit 4 Karten in Farbendruck. gr. 8 geh. Mk. 1.20, geb. Mk. 1.60.

Das Buch bietet eine Zusammenstellung der in den Evangelien enthaltenen biblischen Geschichten zu einem einheitlichen Lebensbild des Heilandes. Jedem Abschnitt sind die Übersicht erleichternde Einleitungen vorausgeschickt.

„Der Verfasser sucht das Lebensbild Jesu aus den neutestamentlichen Geschichten deutlicher heraustreten zu lassen, als es bisher gesehen ist. Deshalb gibt er außer chronologischer Zusammenstellung der einzelnen Geschichten noch Gesamtüberblicke mit Begriffserklärungen und kurzen Inhaltsangaben, die beim Unterrichte wohl zu verwerten sein dürften, zumal sie fesselnd dargestellt sind.“

(Harms im Monatsblatt d. Evang. Lehrerbundes, 25. Jahrg. 1897. Nr. 9 10.)

„Wir halten des Verfassers Arbeit für eine verdienstvolle Leistung und glauben, daß sie recht geeignet ist, uns auf dem von Bang betretenen Wege ein Stück weiter zu führen bezw. seine ins Auge gefaßte Reform des Religionsunterrichtes verwirklichen zu helfen.“

(Pädagogischer Jahresbericht, 49. Band, 1897.)

Die Gleichnisse Jesu. Von Lic. Privatdozent **Weinel**. Zweite Auflage geh. Mk. 1.—, geschmackvoll geb. Mk. 1.25.

Das Buch will gegenüber kirchlicher und nichtkirchlicher (Tolstoi, W. Kirchbach u. a.) Allegorisierung der Gleichnisse Jesu ihre richtige, wörtliche Auffassung in weiteren Kreisen bekannt machen und verbindet damit eine Einführung in die Arbeit der modernen Theologie an den Evangelien und dem Leben Jesu. Endlich entwirft das Buch ein Bild des Seelenlebens des Dichters und Propheten Jesus auf Grund seiner Gleichnisse.

Der König mit der Dornenkrone. Von **Hermann Reich**. Mit 5 Abbildungen im Text. (Sonderabdruck aus den Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur. VII. Jahrgang.) gr. 8. geh. Mk. 1.—

Es gilt, die Geißelung und Dornenkrönung Christi dem historischen Verständnis zu erschließen. Die biblische Szene ist identisch mit der Verspottung des Judenkönigs Agrippa als „König im Mimus“ durch den antisemitischen Pöbel Alexandriens (bei Philo in Flaccum VI). In den mimischen Volksstücken wurde der „Jude“ wie der „König“ gern verspottet, auch war das Mimodrama beim Heere privilegiert.

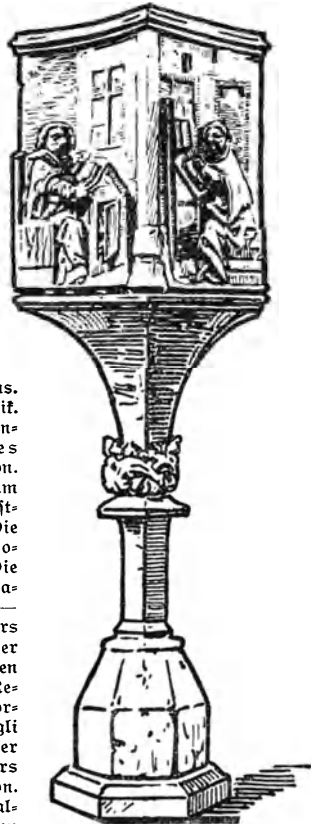
So führen die Kriegsknechte eine mimische Spottszene mit Christus dem „Judentönige“ als dem „König im Minus“ auf.

Aus der Werdezeit des Christentums. Von Prof. Dr. J. Geffken . . . geh. Mk. 1.—, geschmackvoll geb. M. 1.25.

Dieses Bändchen ist vortrefflich geeignet, eine Vorstellung von der Stimmung im alten Christentum und von seiner inneren Kraft zu geben und ein Verständnis für die ungeheure und vielseitige welthistorische kultur- und religionsgeschichtliche Bewegung zu schaffen. So werden der Eintritt des Christentums in die griechisch-römische Welt, die Apokalypsen und die Sibyllen, die Christenverfolgungen und die literarischen Kämpfe u. a. m. behandelt.

Kirchengeschichte für höhere Schulen. Von P. P. Siebert, Direktor am Städt. Gymnasium zu Stolp i. P. gr. 8 . geb. Mk. 1.60.

Inhalt: A. Die Zeiten des alten Katholizismus. 1. Der Ausgang des apostolischen Zeitalters. 2. Die Christenverfolgungen. 3. Der Sieg des Christentums im römischen Weltreich. 4. Der Gottesdienst. 5. Das sittliche Leben. Begründung des Mönchtums. 6. Die Verfassung. Entstehung des Papsttums. 7. Die christliche Lehre im Zeitalter der Apologetik. 8. Athanasius und Arius. Die ökumenischen Konzilien. 9. Augustin. — B. Die Zeiten des römischen Katholizismus. 1. Die Mission. Das Papsttum vor Gregor VII. 3. Der Kampf um die Selbständigkeit. 4. Die Vorherrschaft des Papsttums. 5. Der Niedergang des Papsttums. Die Reformkonzilien. 6. Das Mönchtum. 7. Die Scholastik. 8. Die Lehre von den Sakramenten. 9. Die Misset. 10. Der Gottesdienst. 11. Die Reformatoren vor der Reformation. 12. Der Humanismus. — C. Die Kirche seit der Reformation. 1. Luthers Entwicklung zur neuen Heilserkenntnis. 2. Der Ablassstreit. 3. Der Bruch mit Rom und die neuen Grundlagen. 4. Worms und die Wartburg. 5. Reformation und Revolution. 6. Die deutsche Reformation bis zur Protestation zu Speyer. 7. Zwingli und Luther. 8. Der Reichstag zu Augsburg. 9. Der Protestantismus bis zu Luthers Tode. 10. Luthers Tätigkeit für den inneren Ausbau der Reformation. 11. Die Kämpfe nach Luthers Tode. 12. Der Calvinismus. 13. Die Restauration der römischen Kirche. 14. Die Jesuiten. 15. Die Kämpfe zwischen Protestantismus und Katholizismus in den außerdeutschen Ländern. 16. Der französische Katholizismus unter Ludwig XIV. 17. Die Gegen-



Kanzel der Stadtkirche zu Wittenberg, von der aus Luther gepredigt hat. Aus Buchwald, Luther.

reformation in Deutschland. 18. Die lutherische Orthologie. 19. Der Pietismus. 20. Die Zeit der Aufklärung. 21. Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. 22. Union und Kirchenverfassung. 23. Die römische Kirche im 19. Jahrhundert. 24. Die griechisch-katholische Kirche seit der Reformation. 25. Protestantische Sektten. 26. Das freie Vereinswesen der evangelischen Kirche. 27. Das evangelische Kirchenlied. -- Anhang: Aus den Bekenntnissen der evangelischen Kirche.

Zur Abfassung des Buches hat den Verfasser der Wunsch bestimmt, den Schülern ein Buch in die Hand zu geben, das, frei von dogmatischen Einseitigkeiten, Liebe zur evangelischen Kirche in ihnen zu wecken und ihnen durch seinen Aufbau und seine Darstellung lieb und vertraut werden möchte. Das Buch enthält nicht nur den für die Schüler der oberen Klassen höherer Lehranstalten ausreichenden Lehrstoff, sondern ist auch mit zahlreichen Hinweisen ausgestattet, die eine gelegentliche Vertiefung einzelner Gebiete ermöglichen; besonders hervorgehoben sei die stete Bezugnahme auf Welt-, Kultur- und Literaturgeschichte, die zur Konzentration des Unterrichts beitragen wird. In einem Anhang ist ein Auszug aus den Bekenntnissen der evangelischen Kirche beigelegt, der die altkirchlichen Symbole und die ersten 21 Artikel der Augsburger Konfession enthält.

„Der Inhalt wird in klarer, lichtvoller Darstellung vorgetragen: das Urteil, nicht zum wenigsten an der Lektüre Ranke's gebildet, ist abgeleitet und doch bestimmt. Die Kunst, in engem Rahmen mit knappen Worten viel zu sagen, ist hier mit Meisterschaft geübt. Ein besonderer Vorzug des Buches ist die häufige Verweisung aus dem Text auf hervorragende Schöpfungen der deutschen Literatur. Auch geeignete Kunstdenkmäler sind angemessen verwertet und die einschlägige wissenschaftliche Literatur der letzten Jahre ist herangezogen. Von einer großen Verbreitung des trefflichen Buches unter der reiferen Jugend lassen sich gute Wirkungen erwarten.“
(Deutscher Reichsanzeiger. 8. Sept. 1904.)

Quellenbuch für den Religionsunterricht. Von Gynn.-Dir. Prof. R. Heidrich. gr. 8. I. Teil: Luthers Person und Werk. geh. Mk. 1.20. • II. Teil: Evangelisches Kirchenbuch. geh. Mk. —.80.

Inhalt des ersten Teiles: Vorwort. 1. Einleitung. — I. Wie Luther für seine Aufgabe vorbereitet wurde. 1483—1517. 2. Luthers Leben bis zum Jahre 1517. — II. Wie „der Lutherische Lärmen“ angefangen hat. 1517—1519. 3. Teufel und Luther. 1517. (Der Ablass. Warum Mykonius keinen Ablass bekommen hat. Drei Ablasszettel.) 4. Luther in Augsburg vor Cajetan. 1518. 5. Luther in Altenburg vor Milittz. 1519. — III. Wie durch Luther in Deutschland eine evangelische Kirche gegründet worden ist. 1519—1532. 6. Das Religionsgespräch in Leipzig und die Bannbulle. 1519—1520. 7. Der Reichstag zu Worms. 1521. 8. Luther auf der Wartburg; die Rückkehr nach Wittenberg. 1521—1522. An den Kurfürsten Friedrich von Sachsen. 5. März 1522. Luther und die Schweizer Studenten. 9. Vom Wormser Edikt bis zum zweiten Reichstag von Speyer. 1521 bis 1529. 10. Der Reichstag zu Augsburg (1530), der Schmalkaldische Bund (1531) und der Nürnberger Religionsfriede (1532). 11. Wie Luther in Coburg seinen Freunden in Augsburg zur Seite gestanden hat. 1530. Luthers Briefe aus Coburg. — IV. Wie Luther durch sein Leben und sein Sterben seine Predigt bestätigt hat. 1525—1546. 12. Luther und die Seinen. Meiner herzlichsten Hausfrauen, Katharin Lutherin, zu eigen Händen. Luthers Brief an seinen Sohn Johannes. 1530. Der Tod von Luthers Tochter Magdalene. Luthers Testament. 13. „Don Dr. Luthers täglichem Wandel und Wesen.“ Luther an Melanchthons Krankenbett in Weimar. 1540. Luther und der päpstliche Legat Vergorius. 7. November 1535. 14. Aus Luthers Tischreden. 15. Luthers Tod. — V. 16. Luthers Beruf und Bedeutung. —

VI. 17. Luthers Freunde und Mitarbeiter. — VII. Wie Luthers Aufgabe gelöst worden ist. 18. Vom Nürnberger bis zum Augsburger Religionsfrieden (1532 bis 1555); der Westfälische Friede (1648).

Inhalt des zweiten Teiles: Vorwort. 1. Einleitung. Aus Luthers Vorrede zu seiner Kirchenpostille. 1543. — 2. Katholisches und evangelisches Christentum. Luthers „Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstag zu Augsburg“. 1530. — 3. „Von der Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde.“ 1523. 4—6. Luthers Bibel. — 4. Was Luther über sein „Dolmetschen“ sagt. Luthers „Sendbrief vom Dolmetschen“. 1530. — 5. Wie es bei der Revision der Bibel-Übersetzung zugegangen ist. Mathesius, Luthers Leben, dreizehnte Predigt. 6. Was Luther vom Bibellefen sagt. 7—9. Luthers Katechismus. 7. Die Kirchenvisitatio und die Entstehung von Luthers Katechismus. Mathesius, Luthers Lebens, sechste Predigt. — 8. Die Vorreden zu Luthers Katechismen. — 9. Der Wert des Katechismus. 10 12. Das Gesangbuch. — 10. Luthers Gesangbuch. (Die Entstehung von Luthers Gesangbuch. Vorrede Martini Luther. Wert des Gesangbuchs. Cithara Lutheri, von Cyriacus Spangenberg. 1571.) — 11. „Ein feste Burg.“ — 12. Lieder der alten Kirche.

„Wenn aber der Schüler an der Hand dieses Quellenbuches in die Geschichte der Reformation eingeführt wird und noch einiges aus den großen Schriften Luthers aus dem Jahre 1520 kennen lernt, dann wird es ihm zum Bewußtsein kommen, was die Reformation für die ganze moderne Bildung bedeutet. Möge daher dieses Quellenbuch weite Verbreitung finden und in den höheren Schulen sich einbürgern.“
(Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Nr. 2 3. 1903.)

„Wir wünschen dem Büchlein recht weite Verbreitung, besonders unter unsern Schülern. Es kann dazu mitwirken, evangelisches Bewußtsein zu wecken und wo es vorhanden, es zu beleben und zu fördern.“ (Theologischer Literatur-Bericht.)

Luthers Kleiner Katechismus in entwickelnder Methode entwickelt. Von **H. Kieß**, Kgl. Regierungs- und Schulrat. Ausg. A für Geistliche und Lehrer. 4. Aufl. 8. geh. M. 2.80, geb. M. 3.20. • Ausg. B. für die Hand der Schüler. 6. Aufl. 8. geb. Mf. — 60.

„Diejenige Methode des Katechismusunterrichts, wonach die Wahrheiten des Katechismus aus Bibelspruch und biblischer Geschichte mit den Schülern entwickelt



Dom Titelblatt der Leipziger Predigt Luthers (1519)
Aus Buchwald, Luther.

werden, ist in unserer Zeit als die wahrhaft evangelische immer mehr zur Geltung gekommen, und das ist die Methode, welche der Verfasser obigen Buches in meisterhafter Weise befolgt hat.“ (Haus und Schule.)

Gottes Wort und Luthers Lehr'. Eine neue, kurzgefaßte, zusammenhängende u. praktische Auslegung des Kleinen Katechismus D. Martin Luthers. Von Pfarrer Lic. **Richard Lode** in Beiersdorf b. Neumark i. S. gr. 8. geh. Mk. 2.—, geschmadv. geb. Mk. 2.60.

Dieses Hilfsbuch für den Katechismusunterricht, das aus der Praxis erwachsen ist und auf langjährigen eindringenden Studien beruht, sucht den innern Zusammenhang des ganzen Katechismusstoffes und auch der einzelnen Teile jedes Hauptstückes möglichst kurz und klar zum Ausdruck zu bringen. Es wird allen evangelisch-lutherischen Geistlichen und Lehrern willkommen sein.

„Ein warmer Herzenston durchweht das Ganze. Daß seine Arbeit 'vielen willkommen, manchen von Nutzen sein möge', diese Hoffnung wird den Verf. nicht täuschen.“ (Theol. Liter.-Ber. 1900. S. 289.)

„Klare, gehaltvolle Ausführung zeichnen es aus, dabei kurzgefaßt, zusammenhängend und praktisch.“ (Bibelblätter, Basel 1900. Nr. 3.)

„Es bringt dies neue, vortreffliche Buch neue und willkommene Anregung.“ (Mecklenburger Sonntagsblatt 1900. Nr. 35.)

„Kann Lehrern und Geistlichen zum Gebrauche warm empfohlen werden.“ (Evang. Kirchenbote 1900. Nr. 37.)

Dr. Martin Luthers Kleiner Katechismus. Für den Schulgebrauch erläutert von Seminarlehrer **Fr. Regener.** gr. 8. geh. Mk. 2.40, in Leinw. geb. Mk. 2.80.

Inhalt: Der Katechismus. — Erstes Hauptstück. — Zweites Hauptstück. — Drittes Hauptstück. — Viertes Hauptstück. — Fünftes Hauptstück.

Aus dem Vorwort: Jeder Lehrer, der mit religiösem Ernste Katechismusunterricht erteilt und zugleich das Leben beobachtet hat, wird auch die Katechismusnot kennen gelernt haben. Sicher ist es gerade hier überaus schwer, nicht für die Schule, sondern für das Leben zu lehren. Was ich in diesem Buche biete, ist der Niederschlag einer mehr als zwanzigjährigen Praxis und mancher Stunde der Sorge. Es handelt sich im Schulunterricht nicht um die Theologie, sondern um die Religion. Der Unterricht wendet sich an Kinder. Der Zweck des Katechismusunterrichtes ist nicht die Entwicklung und logische Definition dogmatischer und ethischer Begriffe, sondern die Erklärung von religiösen und ethischen Urteilen und Forderungen, und zwar derjenigen, die in Luthers Katechismus stehen. Wie Luther kein systematisches Lehrebäude gibt, so soll auch der Unterricht kein Lehrbuch der Dogmatik aus dem Katechismus machen. Deshalb ist selbst die logische Verknüpfung der Hauptstücke mit ihren Künsteleien unterblieben. Keiner unserer Schüler wird sie vermissen. Wortklauberei und Phrasentum habe ich zu vermeiden gesucht. Die Erklärungen werden auf kürzestem Wege herbeigeführt. Ihre Grundlage ist die Bibel, und zwar die tatsächlich vorliegende Bibel. Den Lehrstoff in die katechetische Form umzugießen, bleibt dem Lehrer überlassen. Der Lehrer sollte aber nicht mit großem Aufwande von Mühe und Zeit herauskatechisieren wollen, was er mit wenigen Worten klarlegen kann. Im übrigen: Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan — in seinem Glauben. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan — in seiner Liebe.

„Wir begrüßen das Erscheinen dieses Buches, das wir als Mahnung auffassen, von öder Theorie zu lassen und von qualvollem Erläutern der zum Teil erst in

den Text getragenen Dogmen und den Kern zu betonen in verständiger Berücksichtigung der psychologischen Lehren, die man bei diesem Unterricht zu oft außer Geltung gesetzt hat. Hier sind die Erläuterungen wirklich auf kürzestem Wege herbeigeführt. 'Der Lehrer sollte nicht mit großem Aufwand von Mühe und Zeit herausstechisieren wollen, was er mit wenigen Worten klarlegen kann.' Auch das ist zu loben, daß der Stoff nicht in katechetischer Form geboten wird."

(Pädagog. Literaturblatt. Nr. 2. 1903.)

„Ungeachtet steht nach den neueren Forderungen der Heiland im Mittelpunkte aller Erklärung, aber doch nicht in dem Maße einer einseitigen christozentrischen Behandlung, die oft mehr unter- als auszulegen gezwungen ist. . . . Alles in allem genommen, gebührt dem Buche ein Platz neben den besten Katechismuserklärungen. Möge ihm ein großer Kreis von Freunden und noch manche Auflage beschieden sein.“

(Allgem. deutsche Lehrerzeitung. Nr. 7. 1903.)

Wörterbuch zu Luthers kleinem Katechismus. Von Dr. E. Göpfert, Realgymn.-Oberl. in Annaberg i. E. gr. 8. geh. Mk. 2.40.

Luthers Tischreden in der Mathesischen Sammlung. Aus einer Handschrift d. Leipziger Stadtbibliothek herausgeg. von Ernst Krofer, Bibliothekar an der Leipziger Stadtbibliothek. (Schriften d. Kgl. Sächs. Kommission f. Geschichte.) gr. 8. . . . geh. Mk. 12.—, geb. Mk. 14.—

Inhalt: Einleitung: Die Tischreden und die Tischgenossen. Die Handschrift Math. L. der Leipziger Stadtbibliothek. Die einzelnen Abschnitte der Handschrift. — Text: 1. Mathesius, Die Tischreden von 1540. 2. Hendenreich, Tischreden von 1542 und 43. 3. Besold, Tischreden von 1544. 4. Lauterbach und Weller, Tischreden aus verschiedenen Jahren. 5. Abschriften aus Lauterbachs Tagebuch aufs Jahr 1539. 6. Lauterbach und Weller, Tischreden aus dem Anfang der dreißiger Jahre und aus den Jahren 1536 und 37.



Ausschnitt aus dem Titelblatt des ersten evangelischen Gesangbuchs.
Aus Buchwald, Luther.



Luthers Tischreden sind für viele eine Quelle der Erbauung und zugleich für die gelehrte Forschung über Luthers Leben und seine Zeit eine unerlöschliche Fundgrube gewesen. Nirgends tritt uns Luther als Gatte, als Vater, als Freund so lebendig entgegen, wie in diesen Reden, die gleich bei Tisch von eifrigen Tischgenossen nachgeschrieben worden sind. Bald ernst, bald heiter gestimmt, deutsch und lateinisch durcheinander, in klarer Auseinandersetzung, in ruhiger Erzählung, aber auch in heftiger Erregung spricht Luther hier von dem Größten wie von dem Kleinsten. Reden über Gott und die Welt, Menschen und Götter, Zeitgenossen und Verstorbene, Freunde und Feinde, Gespräche über den Papst und die katholische Kirche, über den Kaiser, die Fürsten, den Adel, Bürger und Bauern, Länder und Städte wechseln in bunter Folge mit Erinnerungen aus dem eigenen Leben, Erläuterungen schwieriger Bibelsprüche, Urteilen über wichtige geistliche Angelegenheiten, und manche Anekdote wird in die Unterhaltung eingestreut, und manch derbes Scherzwort fällt dazwischen.

Gegen eine Veröffentlichung dieser Reden hätte sich Luther selbst sehr ernstlich verwahrt. Trotzdem sind sie schon zwanzig Jahre nach seinem Tode von seinem Schüler Aurifaber in den Druck gegeben und seitdem in ungezählten Auflagen, Umarbeitungen und Auszügen immer und immer wieder gedruckt worden. Für die wissenschaftliche Forschung ist aber Aurifabers Ausgabe der Tischreden nur mit großer Vorsicht zu gebrauchen gewesen. Aurifaber gibt uns Luthers Tischreden nicht in ihrem ursprünglichen Text, sondern er hat sie frei überarbeitet und zwischen Luthers kernige Worte seine eigenen Gedanken und Sprüchlein eingeschoben. Sollen wir aber Luthers Tischreden haben, dann wollen wir die echten Reden haben. Man hat deshalb seit dreißig Jahren in den Bibliotheken nach den Handschriften der übrigen Tischgenossen geforscht. Da die Hefte dieser Tischgenossen zugleich die von Aurifaber vertretene chronologische Ordnung haben, so gewinnen wir durch deren Veröffentlichung zugleich den ursprünglichen Text und die feste chronologische Unterlage. Einer der bedeutendsten Tischgenossen Luthers ist Johannes Mathesius. Seine große Sammlung Lutherischer Tischreden schien aber völlig verloren zu sein. Krofers Veröffentlichung, die als 7. Publikation der Kgl. Sächs. Kommission für Geschichte in unserm Verlag erschienen ist, bietet zum erstenmal Luthers Tischreden in der Mathesiuschen Sammlung vollständig, in chronologischer Ordnung, in dem ursprünglichen Text.

Probe (5. bis 7. November 1540).

485. *Hecyra.*

‘Das ist ein feine comoedien, die beste im Terentio, aber weil sie nicht motus hat, so gefelt sie den gemeinen studenten nicht. Sed habet graves sententias, utiles ad communem vitam, als denn: (Bl. 46b) „Omnes socrus oderunt suas nurus.“ Das ist je ein grosse plag, und man kans nicht weren. Vidi multas historias, et Isenaci, ibi socrus conspuat faciem nurus, sed ut nurus et ejus amici erant probi, sic dicebant: „Wie soll man im thun? Sie ist die mutter.“ Et sic patientia pertulerunt injurias parentis.’

486. *Divitiae Lutheri.*

‘Gott ist Ihe ein reicher man, und Gott gibt dem bössen Turcken und hapft so vil schöner gaben, landt und leut und die besten fruchte in der welt und so vil sieg und gluck; was wirdt er einmal seinen Kindern geben? Izt auf erden hat er mir schon so vil geben, daß ich des Turcken gut nicht wolt haben, wenn ich ein verß im psalter nicht verstehen solte, geschweige denn, das ich im meine luntz solt geben, die ich in der schriefft habe. Man findt auch wol wiederumb, als Brettenbach und andere, die mir nicht ein pfennig geben umb die ganze biblia.’

Doktor Martin Luther. Ein Lebensbild für das deutsche Haus. Von Georg Buchwald, D. theol. und Pfarrer an der

Nordkirche zu Leipzig. Mit zahlreichen Abbildungen im Text u. einem Lutherbildnis in Helio- gravüre. 4. In Originalband. . . geb. Mk. 6.--

Inhalt: Einleitung. — 1. Wie Luther seiner Aufgabe entgegengeführt wurde. (Das Elternhaus, Kindheit und deren bleibende Eindrücke. Auf der Universität Erfurt. Magister Luther wird Mönch.) — 2. Wie Luther seine Aufgabe ergreift. (Im Augustinerkloster zu Erfurt. Der Mönch wird Professor. Im „heiligen“ Rom. „Doktor“ Luther vor seinen Studenten, vor seinen Klosterbrüdern und vor seiner Gemeinde. Luthers Stellung zur Kirche. Der Ablass. Luthers Stellung zum Ablass und seine 95 Thesen.) — 3. Wie Luther seine Aufgabe hinausführt. A. Das Niederreißen des Alten. (Der Streit über



Aus Reich, Der König mit der Dornenkrone.

die 95 Thesen. Rom beginnt den Kegerprozeß. Die Leipziger Disputation. Friedliche Arbeiten und weitere Kämpfe bis zum Eintreffen der Bannbulle. „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“ und „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“. Die Bannbulle. Vor Kaiser und Reich.) B. Das Wartburgjahr. (Luther auf der Wartburg. Der streitbare Held der Wartburg wird zur deutschen Kanzel. Was inzwischen in Wittenberg vorging. Luther verläßt die Wartburg.) C. Der Aufbau des Neuen. (Wie Luther durch Gottes Wort den Sturm stillte. Luther ordnet den evangelischen Gottesdienst. Der Dichter Luther schenkt seinem Volke das evangelische Gesangbuch. Abermals stürmische Zeit. Luther visitiert Kirche und Schule. Luther und die Schule. Luthers Katechismen. Wie Luther die Bibelübersetzung vollendet hat. Der Prediger Luther. Luther ordniert evangelische Pfarrer.) — 4. Im Hause D. Martin Luthers. (Wie Luther ein Ehemann geworden ist. Das „Heim“. Die Kinder. Luthers Haus eine christliche Herberge. Haushalt und Tisch. Erholungsstunden. Trübsalzeiten.) — 5. Luthers Anteil an der weiteren Entwicklung der evangelischen Kirche. (Die Reichstage von Speyer und das Marburger Religionsgespräch. Die Augsburger Konfession und Luther auf der Loburg. Bis zum Religionsfrieden von Nürnberg. Die Wittenberger Konfession. Die Schmalkaldischen Artikel. Luthers Anteil an der Ausbreitung der Reformation.) — 6. Luthers letzte Lebensjahre. (Vergleichsverhandlungen zwischen den Protestanten und Römischen. Mancherlei trübe Erfahrungen. Von Luthers Schriften aus seinen letzten Lebensjahren. Luthers seliger Heimgang. Luthers Begräbnis.) Verzeichnis der Abbildungen: 1. Schreibender Mönch. 2. Madonna auf dem Halbmond. (Dürer.) 3. St. Anna selbstritt. (Kranach.) 4. Der Bittgang gegen die Pest. (Nach Ostendorfer.) 5. Hegen. (Nach H. Baldung Grien.) 6. Johann Geiler von Kaisersberg. 7. Ritter, Tod und Teufel. (Dürer.) 8. Luthers Stamm-

haus zu Möhra. 9. Luthers Geburtshaus in Eisleben. 10. Eisleben. (Nach Merian.) 11. Der heilige Martin. (Nach Kranach.) 12. Luthers Vater. (Nach Kranach.) 13. Luthers Mutter. (Nach Kranach.) 14. Mansfeld. (Nach Merian.) 15. Luthers Schule in Mansfeld. 16. St. Georg der Drachentöter. (Nach Kranach.) 17. Magdeburg. (Nach Merian.) 18. Eisenach. (Nach Merian.) 19. Erfurt. (Nach Seb. Münster.) 20. Die Erfurter Universität. 21. Augustinerkloster in Erfurt. 22. Turm der Augustinerkirche. 23. Luthers Klosterzelle in Erfurt. 24. Johann Staupitz. 25. Wittenberg zu Luthers Zeit. 26. Augustinerkloster in Wittenberg. 27. Titelblatt des von Luther benutzten Augustin. 28. Rom. (Nach Seb. Münster.) 29. Friedrich der Weise. 30. Titelblatt der 1. Ausgabe der vollständigen „Deutsche Theologia“ mit Luthers eigenhändiger Widmung. 31. Stadtkirche zu Wittenberg. 32. Kanzel der Stadtkirche zu Wittenberg, von der aus Luther gepredigt hat. 33. Johann Reuchlin. 34. Ablasshandel. 35. Papst Leo X. 36. Kardinal Albrecht von Mainz. 37. Johann Tegel. 38. Schloßkirche zu Wittenberg. 39. Johann Ed. 40. Kaiser Maximilian. 41. Augsburg. (Nach S. Münster.) 42. Konrad Peutinger. 43. Cajetan. 44. Philipp Melancthon. (Dürer.) 45. Titelblatt des Sermons von der Betrachtung des Leidens Christi. 46. Leipzig zur Zeit Luthers. 47. Sebastian Fröschel. 48. Georg Rhau. (Nach Kranach.) 49. Titelblatt der von Luther im Jahre 1519 zu Leipzig gehaltenen Predigt. 50. Herzog Georg. 51. Georg Spalatin. (Nach Kranach.) 52. Franz von Sickingen. 53. Ulrich von Hutten. 54. Kaiser Karl V. 55. Martin Luther. (Nach Kranach.) 56. Lutas Kranach. 57. Passional Christi und Antichristi. 58. Passional Christi und Antichristi. 59. Martin Luther. 60. Worms zur Zeit Luthers. 61. Georg von Frundsberg. 62. Die Wartburg zur Zeit Luthers. 63. Luther als Junfer Jörg. 64. Das Zimmer Luthers auf der Wartburg. (Originalzeichnung.) 65. Die Kapelle auf der Wartburg. 66. Eine Seite der Nachschrift einer Predigt Luthers von S. Roth. 67. Vom Titelblatt der ersten Ausgabe des Neuen Testaments. 68. Hans Sachs. 69. Titelblatt von Hans Sachs' „Die Wittenbergisch Nachtigall“. 70. Titelblatt des ersten evangelischen Gesangbuchs. 71. Titelblatt des Wittenberger Gesangbuchs vom Jahre 1526. 72. Titelblatt des Zwidauer Gesangbuchs vom Jahre 1525. 73. Eine Seite aus dem Zwidauer Gesangbuch vom Jahre 1525. 74. Thomas Münzer. 75. Erasmus von Rotterdam. 76. Friedrich der Weise und sein Bruder Johann. (Nach Kranach.) 77. Titelblatt von Luthers Schrift „An die Ratherrn“. 78. Der Wittenberger Stadtpfarrer Johannes Bugenhagen. 79. Titelblatt von Luthers „Großem Katechismus“. 80. Johann Forster. 81. Eine Seite aus der Originalhandschrift d. Bibelübersetzung Luthers. (Herz. Arch. zu Jerbst.) 82. Titelblatt der ersten Ausgabe von Luthers Bibelübersetzung. 83. Kaspar Creutziger. 84. Johann Mathejus. 85. Wittenberg zur Zeit Luthers. 86. Martin Luther. 87. Katharina von Bora. 88. Trauring Luthers. 89. Melancthons Wohnhaus. 90. Luthers Familienstube. 91. Magdalena Luther. (Kranach.) 92. Speyer. (Nach Seb. Münster.) 93. Johann Cochlaeus. 94. König Ferdinand. 95. Zwingli. 96. Landgraf Philipp von Hessen. 97. Johann Otolampadius. 98. Marburg. (Nach Seb. Münster.) 99. Martin Bucer. 100. Coburg. (Nach Merian.) 101. Gregor von Brück. 102. Kurfürst Johann von Sachsen. 103. Luthers Wappen. 104. Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen. (Nach Kranach.) 105. Papst Clemens VII. 106. Paul Vergerius. 107. Johann Agricola. 108. Albrecht Markgraf von Brandenburg. (Nach Seb. Münster.) 109. Georg von Anhalt. 110. Ulrich von Württemberg. 111. Joachim II., Kurfürst von Brandenburg. 112. Martin Luther. 113. Philipp von Hessen. 114. Herzog Moriz. 115. Paul Eber. 116. Schloß Mansfeld. (Merian.) 117. Luthers Sterbehaus. 118. Luther auf dem Sterbebett. (Nach Lutas Fortenagel.)

Die Luther-Biographie Pfarrer Buchwalds zeichnet sich durch ihre edle Volkstümlichkeit aus und ist wie keine sonst geeignet, im deutschen Haus und im Kreise der Familie gelesen und vorgelesen zu werden.

In der Einleitung entwirft der Verfasser ein lebensvolles Bild der kirchlichen Verhältnisse vor der Reformation und zeigt die Sehnsucht der Masse nach Befreiung

aus dem Banne der Gewissen und die wunderbare Vorbereitung des großen Reformationswerkes. Mit liebevoller Treue zeichnet er das Elternhaus und die früheste Kindheit Luthers, wir lernen den Charakter der Eltern und die strenge Erziehung in ihrem Hause kennen. Wir begleiten den Knaben in seine erste Schule zu Mansfeld, nach Magdeburg, nach Eisenach und ins Haus der Frau Cotta. Wir werden weiter Zeugen seiner heißen Seelenkämpfe und finden ihn im Kloster ringend um Büßung und Sühnung seiner Sünde. Wir ziehen mit ihm nach Rom und durchwandern die heilige Stadt. Wir erleben es mit ihm, wie er endlich findet, was er seit langem gesucht, wie die Gewißheit des Heils, die Überzeugung von der göttlichen Wahrheit des Gefundenen, die innige Liebe zu seinem Volke und das unerfütterliche Vertrauen auf Gott und seinen Heiland ihn seinen Beruf erfassen läßt. Durch die Jahre des sich Losreißens von einer ihrer Aufgabe untreu gewordenen Kirche und des Kampfes gegen Rom geleiten wir ihn in die Arbeit des Aufbaues einer neuen Kirche auf Grund des alten Evangeliums von der alleinigmachenden Gnade Gottes. Endlich lernen wir den Reformator als Menschen, in seinem häuslichen Leben, an der Seite der Gattin, im Kreise der Kinder und der Freunde kennen.

Zur Veranschaulichung des Textes trägt der reiche Bilder Schmuck wesentlich bei. Mehr als 120 in erster Linie gleichzeitig der Hand der besten Meister entstammende Bilder sind beigegeben, insbesondere das Luther-Porträt in Heliogravüre, das nach einem Gemälde von Lukas Kranach im germanischen Museum in Nürnberg hier zum ersten Male veröffentlicht ist, stellt ein Meisterwerk ersten Ranges dar.

„Meine Freude an Ihrem Luther für das deutsche Haus und meinen Dank dafür wollte ich Ihnen erst aussprechen, wenn ich ordentlich drin gelesen hätte, und tue es jetzt aus vollem Herzen.“ (Julius Köstlin an den Verfasser. 26. März 1902.)

„... für das Volk oder vielmehr für das deutsche Haus haben wir noch keine Lutherbiographie gehabt, die sich nach Bediegenheit des Inhalts, nach ansprechender, instruktiver Darstellung und nach Billigkeit des Preises mit Buchwald messen könnte. . . . Der Inhalt ist des Bilder Schmuckes würdig. Ein Kenner der Sache, der überall aus dem Vollen greift, führt hier die Feder. Während andere Lutherforscher die Frucht ihrer Arbeit in gelehrten Werken niederlegen und es anderen überlassen, das von ihnen aus dem Schachte gehobene Gold in gangbarer Münze unter das Volk zu bringen, ist Buchwald Bergmann und Münzmeister zugleich. In flotter, wohlverständlicher Sprache behandelt er seinen Gegenstand. Er hält nichts zurück, was fleißige Forschung der letzten Zeit zutage gefördert hat. —

Und das ist wohl ein Hauptunterschied und der Hauptvorzug vor allen anderen Lutherbiographien 'für das Haus', daß wir hier den betenden, redenden und schreibenden Luther in seiner ganzen Urwüchsigkeit, Energie und Derbheit, aber auch in seiner Glaubensinnigkeit und Glaubenskraft reden hören und vor uns wandeln sehen. So lebens-



Aus Dogel, Goethes Selbstzeugnisse.

voll hat ihn das 'deutsche evangelische Haus', dem die Gabe vermeint ist, noch nicht gesehen; darum wird es, wie gesagt, mit beiden Händen danach greifen und dem Buche einen Ehrenplatz bei sich einräumen."

(Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung. 27. Dezember 1901.)

„. . . Das aber ist gerade der Vorzug dieses Volks- und Familienbuchs vor vielen anderen Lutherbiographien: Man liest eine volkstümliche, im höchsten Grade spannende, Geist und Gemüt erhebende Geschichte, man liest sie auch, wozu sich das Buch vortrefflich eignet, an langen Winterabenden im Kreise der Familie vor und man kann dabei doch sicher sein, daß man die unanfechtbaren Resultate unbefangener Geschichtsforschung vor sich hat, denen auch die feindseligste Kritik nicht beizufommen vermag.“

(Leipziger Tageblatt. 17. Dezember 1901.)

„Wer ein Gemälde Luthers haben will, der nehme dieses unglaublich wohlfeile Buch Buchwalds! Es liest sich wundervoll; man gibt sich immer noch ein Kapitel zu. Doch nicht nur das. Auf Schritt und Tritt spürt man, wie der Erzähler mit dem Stoff vertraut ist. Buchwald kann zu jedem Augenblicke aus Luthers Leben den Reformator selbst oder Zeitgenossen reden lassen. Hierzu kommen die trefflichen Bilder. Zumal aus dem ersten scheint uns ein Lebendiger anzublicken: man ahnt, wie dies Auge zum Scherze lachen kann; man ahnt, wie dieser Mund zu donnern vermag und fühlt doch bei allem eine Güte und schmerzprobte Treue aufleuchten, daß einem das Innerste bewegt wird. Und wie dies Bild, so wirkt das Buch. Wer reich werden will an einem überreichen Mann, der lerne diesen Luther kennen!“

(Braunschweiger Sonntagsblatt. 22. Dezember 1901.)

„So manche Lebensbeschreibungen Luthers es auch gibt, eine prächtigere Gabe wie die vorliegende ist auf diesem Gebiete dem deutschen Hause noch nicht geboten worden. Ein Meister, der überall aus dem Vollen greift, führt hier die Feder. — Die Ausstattung, Druck, Papier, Einband ist sehr gediegen, so daß man sich wundern muß über den billigen Preis. Möchte das schöne Buch, das als Konfirmationsgeschenk sehr zu empfehlen ist, vielen die Gestalt des großen Reformators näher bringen.“

(Evangelischer Hausfreund. 2. März 1902.)

Goethes Selbstzeugnisse über seine Stellung zur Religion und zu religiös-kirchlichen Fragen. Zusammen- gestellt von Th. Vogel. Dritte Auflage. Mit Buchschmuck von Erich Kuitkan. 8 . . geh. Mk. 3.20, in Leinw. geb. Mk. 4.—

Inhalt: I. Der Zug nach der Höhe. Andacht (Nr. 1—44). — Gott und Gottes- verehrung (Nr. 45—130). — Gott-Natur (Nr. 131—218). — Leib und Geist. Des Menschen Würde (Nr. 219—267). — Kämpfen und Wirten (Nr. 268—366). — Dulden und Entjagen. Des Herzens Unruhe (Nr. 367—457). — Einkehr und Buße (Nr. 458—493). — Sortdauer nach dem Tode (Nr. 494—549). — Zusammenfassung: Des Dichters 'Christentum für den Privatgebrauch' (Nr. 550—653). — II. Offen- barung. Heilige Schrift (Nr. 654—705). — Die Wunder (Nr. 706—720 b). — Christus (Nr. 721—761). — Das Urchristentum. Die unsichtbare Kirche (Nr. 762—785). — Die sichtbare Kirche, Lehre und Kultus (Nr. 785—845). — Kirchengeschichtliches (Nr. 845—904). — Alphabetische Übersichten.

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage: Die nachfolgende Zusammen- stellung läßt den Dichter über Religion und religiöse Angelegenheiten zu uns reden in den verschiedensten Perioden seines Lebens, in gehobenen wie gedrückten Stimmungen, in feierlichen Kunstformen wie in der zwanglosen Sprache des Verkehrs mit Engvertrauten. Abgesehen von Auslassungen, welche bei ruhiger Prüfung sich als bloße Scherzworte oder Ausflüsse vorübergehenden Mißmuts erwiesen, ist vom Verfasser nichts wesentlich übergegangen worden, was unter seine Rubriken fiel, auch das nicht, was ihm persönlich wenig zuzugend war oder danach angetan erscheinen konnte, dem und jenem Leser Aufstoß zu bieten.

Jede Unterstellung, als wollten diese Blätter insgeheim etwas anderes sein und leiten, als was der Titel besagt, wird mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Sie wollen weder etwas beweisen, noch widerlegen, am allerwenigsten aber auf irgend jemanden noch in einem anderen Sinne wirken, als in dem, daß sie sein Interesse und Verständnis für Goethe zu fördern bestrebt sind. Sein langes Leben hindurch hat Goethe nie den Anspruch erhoben, in religiösen Dingen zu einem Abschlusse gelangt zu sein, oder gar zum Lehrmeister für andere sich aufgeworfen, er, der bis zuletzt, auf diesem Gebiete zumal, der werdende und suchende blieb, auch gewissen Mysterien gegenüber sich gern in ehrfürchtiges Schweigen einhüllte nach seinem jugendlichen Bekenntnisse: 'Gefühl ist alles, Name ist Schall und Rauch, umnebelnd Himmelsglut.'

„Wem daran liegt, daß die wahre Einsicht in Goethes Wesen und Art, das echte und rechte Verständnis unseres Dichtersfürsten immer mehr gewonnen und die Erkenntnis seiner Größe immer klarer, sicherer und inniger werde, der wird es mit lebhafter Freude begrüßen, daß die vorliegende Schrift in neuer Auflage erschienen ist. Wie daraus hervorgeht, daß sie schon viele Freunde gewonnen hat, so wird sie auf ihrem neuen Gange durch die gebildete Lesewelt ganz von selbst neue Freunde werden und erweiterte und vertiefte Anschauung von Goethes innerstem Fühlen und Denken in deren Herzen senken.“

(Zeitchr. f. d. deutsch. Unterr. 1900.)

„Die Arbeit eines feinen Geistes und eines tiefen Gemütes ist ganz dazu geschaffen manchem zur Aufklärung und zur Erbauung zu dienen.“ (Türmer 1900.)

„Es war mir ein Erbauungsbuch und wird es noch lange sein. Mehr kann man kaum von einem Buch sagen.“ (Gesellsch. 1900. März.)

Proben:

Der Mensch, wie sehr ihn auch die Erde anzieht mit ihren tausend und aber-tausend Erscheinungen, hebt doch den Blick sehnd zum Himmel auf, der sich in unermeßlichen Räumen über ihn wölbt, weil er tief und klar in sich fühlt, daß er ein Bürger jenes geistigen Reiches sei, woran wir den Glauben nicht abzulehnen noch aufzugeben vermögen.

*

Jch bild' in die Ferne,	So seh' ich in allem	Ihr glücklichen Augen
Jch seh' in die Näh',	Die ewige Zier	Was je ihr gesehen,
Den Mond und die Sterne,	Und, wie mir's gefallen,	Es sei, wie es wolle,
Den Wald und das Reh.	Gefall' ich auch mir.	Es war doch so schön.

*

Das Höchste, wozu der Mensch gelangen kann, ist das Bewußtsein eigener Gefinnungen und Gedanken, das Erkennen seiner selbst.

*

Weite Welt und breites Leben,	Ältestes bewahrt mit Treue,
Langer Jahre redlich Streben,	Freundlich aufgefaßt das Neue,
Stets geforscht und stets gegründet,	Heitren Sinn und reine Zwecke —
Nie geschloffen, oft geründet,	Nun, man kommt wohl eine Strecke!

*

Es wäre nicht der Mühe wert, 70 Jahre alt zu werden, wenn alle Weisheit der Welt Torheit wäre vor Gott.

*

Sie (die Natur) hat mich hereingestellt, sie wird mich auch hinausführen. Ich vertraue mich ihr. Sie mag mit mir schalten; sie wird ihr Werk nicht lassen.

*

Jch weiß nicht, ob man die Götlichkeit der Bibel einem beweisen kann, der sie nicht fühlt. Wenigstens halte ich es für unnötig.

*

Sie wissen, wie ich das Christentum achte, oder wissen es auch nicht. Wer ist denn heutzutage ein Christ, wie Christus ihn haben wollte? Ich allein vielleicht, ob Ihr mich gleich für einen Heiden haltet.

*

Wir wissen gar nicht, was wir Luthern und der Reformation im allgemeinen alles zu danken haben. Wir sind frei geworden von den Fesseln geistiger Borniertheit, wir sind infolge unserer fortwachsenden Kultur fähig geworden, zur Quelle zurückzukehren und das Christentum in seiner Reinheit zu fassen.



Luthers Wappen.



Philosophie.

Einleitung in die Philosophie. Von **Hans Cornelius.**
gr. 8 geh. Mk. 4.80, geb. Mk. 5.60.

Inhalt: Einleitende Betrachtungen. Plan des Buches. Der Begriff der Philosophie. Philosophische Probleme. Das natürliche Weltbild. Der Erkenntnistrieb und seine Befriedigung. Dogmatismus und Empirismus. Die Entwicklung der Philosophie. Setzte Ziele. — 1. Teil. Die metaphysische Phase der Philosophie. Ding und Erscheinung. Die Phasen der dogmatischen Philosophie. Die praktischen Probleme in der dogmatischen Philosophie. Anfänge metaphysischer Systembildung. Sein und Schein. Die eleatische und die heraklitische Welt. Anfänge mechanischer Naturerklärung. Das Weltbild der mechanischen Naturwissenschaft. Der Materialismus. Der sensualistische Idealismus. Der rationalistische Idealismus. Der naturalistische Dualismus. Rückblick. — 2. Teil. Die erkenntnistheoretische Phase der Philosophie. Die Aufgabe der erkenntnistheoretischen Philosophie. Die Elemente der Erfahrung. Die Assoziationspsychologie. Die Faktoren des Zusammenhangs der Erfahrung. Allgemeine Gesetze des Bewußtseinsverlaufs. Die erste Kategorie. Wahrnehmungsbegriffe und Wahrnehmungsurteile. Gestaltqualitäten. Die zweite Kategorie. Erfahrungsbegriffe und Erfahrungsurteile. Das Objekt als gesetzmäßiger Zusammenhang der Erscheinungen. Das Ding an sich und die beiden ersten Vermittlungsprobleme. Die Formen der allgemeinen Erkenntnis. Logische Axiome, Induktion und Causalgesetz. Das Ich. Das empiristische Weltbild. Der Wertbegriff und die praktischen Normen.

Die Aufgabe, welche dieses Buch sich stellt, ist die Einführung des Lesers in das Verständnis der philosophischen Probleme und der wichtigsten Versuche, die zur Lösung dieser Probleme unternommen worden sind. Es hofft ihm zugleich den Weg zu weisen, auf welchem er zur Beruhigung über diese Probleme und zu einer in sich widerspruchsfreien Welt- und Lebensanschauung zu gelangen vermag. Es sucht den Leser diesem Ziele nicht auf dem Wege historischer Betrachtungen, noch auch von den besonderen Voraussetzungen irgend eines philosophischen Systems aus zuzuführen. Die Absicht ist vielmehr, ihm in die Entstehung aller philosophischen Systeme einen Einblick zu verschaffen durch den Nachweis des Ursprungs der philosophischen Fragestellungen in der Entwicklung des menschlichen Denkens und durch die allgemeine Unterjuchung der Bedingungen, von welchen die Antwort auf diese Fragestellungen abhängt. Die Analogie des Mechanismus, welcher dem Spiele der Beunruhigung und Beruhigung unseres Erkenntnistriebes überall zugrunde liegt, zeigt die Hindernisse, welche der endgültigen Befriedigung unseres Klarheitsbedürfnisses im Wege stehen und so zu den letzten Fragen, den philosophischen Problemen Anlaß geben. Wie diese Hindernisse in erster Linie durch die Begriffsbildungen des vorwissenschaftlichen Denkens bedingt sind, welche das wissenschaftliche Denken bei seinem Beginne als gegebenen Besitz vorfindet; wie eben diese „naturalistischen“ Begriffe in der ersten, metaphysischen Phase der Philosophie als selbst-

verständlich vorausgesetzt werden, und wie diese Voraussetzung zur Konstruktion der mannigfaltigen dogmatischen Systeme führt, von welchen doch keines unserem Klarheitsbedürfnisse dauernd genügen kann; wie endlich die Frage nach dem Ursprung und der Bedeutung jener scheinbar selbstverständlichen Grundbegriffe unseres Weltbildes gestellt und in der psychologisch-erkenntnistheoretischen Phase der Philosophie beantwortet wird, und wie sich aus eben dieser Antwort zugleich die Lösung der Probleme ergibt, welche der dogmatischen Philosophie als unlösbare Rätsel erschienen: — darüber suchen die verschiedenen Teile dieses Buches dem Leser Auskunft zu geben.

Der erste Teil des Buches behandelt die verschiedenen Entwicklungsphasen, welche jene metaphysische Philosophie durchläuft, um schließlich in die erkenntnistheoretische Philosophie zu münden. Der zweite Teil bespricht die Entwicklung der erkenntnistheoretischen Philosophie und deren Ergebnisse: auf der einen Seite die Lösung, welche dieselbe für die wissenschaftlichen Probleme ermöglicht, auf der anderen Seite die Grenzen, die sich aus ihr für den Fortschritt der wissenschaftlichen Erkenntnis ergeben. Die historischen Formen der philosophischen Bestrebungen sind durchgängig nur als Beispiele zur Illustration der sachlichen Entwicklung verwendet worden. Vollständigkeit in der Aufzählung und Darstellung dieser Formen und ihres historischen Zusammenhanges ist durchaus nicht beabsichtigt. Insbesondere nutzten gemäß dem oben bezeichneten Plane diejenigen unter den neueren philosophischen Systemen von der Betrachtung ausgeschlossen bleiben, durch welche die erkenntnistheoretische Einsicht keine Förderung erfahren hat. Daß das Hauptgewicht auf die theoretischen Fragen gelegt ist, bedarf in diesem Zusammenhange wohl keiner Rechtfertigung. Doch sind auch die praktischen Probleme keineswegs unberücksichtigt geblieben.

Einführung in die Philosophie der reinen Erfahrung.

Von **Joseph Pezold**. In 2 Bänden. gr. 8. I. Band: Die Bestimmung der Seele. geh. Mk. 8.— • II. Band: Auf dem Wege zum Dauernden geh. Mk. 8.—

Inhalt: Band I. Einleitung. — I. Die Notwendigkeit, den psychophysischen Parallelismus für das Verständnis des geistigen Geschehens anzunehmen. Die Folgerungen aus dem Energiegesetz. Die Unhaltbarkeit der Kausalitätsvorstellungen. Das Gesetz der Eindeutigkeit. Die Unbestimmbarkeit der geistigen Vorgänge durcheinander. — II. Die eindeutige Zuordnung der psychischen Vorgänge zu physischen. Der biologische Sinn des Gehirnlensens. Die Bestimmung der Elemente und der affektiven Charaktere. Die Bestimmung der Grade der Bewußtheit. Die Charaktere der „Andersheit“ und „Dasselbigkeit“, des „Seienden“, „Sicheren“ und „Bekanntes“. Die „Setzungsformen“ der „Sache“ und des „Gedankens“. Die logische Charakteristik. Die ästhetische Charakteristik. Die ethische Charakteristik. Die höheren psychischen Bestände in ihren gegenseitigen Beziehungen. Die begriffliche Charakterisierung überhaupt. Vorbereitung und Selbsteinstellung des Systems C. Entwicklungsvorgänge. Die Bedeutung der „Kritik der reinen Erfahrung“. — Band II. — I. Das Auslaufen von Entwicklungsvorgängen in Dauerzustände. Die Regelmäßigkeiten des geistigen Geschehens als Entwicklungserfolge. (Scheinbare Widersprüche von Eigenschaften der Seele: Einheit des Bewußtseins und Diskontinuität, Beeinflussbarkeit durch seelische Mittel und Unbestimmtheit durch solche. Der Mensch als sich entwickelnder Organismus. Der Gang der Menschheitsentwicklung. Genie und Talent. Vergleich der dargelegten Entwicklung des Menschen mit den Aufstellungen Darwins. Variation und Kampf ums Dasein. Die Richtung der organischen Entwicklung auf Dauerzustände.) Vererbung erworbener Eigenschaften. Dauerformen des seelischen Geschehens. (Stabile Leistungen des nervösen Zentral-systems des Menschen. Eingetübte Gliederbewegungen. Sprechen, Lesen, Schreiben, Korrigieren, Addieren. Die Macht der Gewohnheit in den höheren geistigen

Gebieten. Die Dauerformen des praktischen und des ästhetischen Gebiets.) Die psychische Tendenz zur Stabilität. Das Mitleid. Die Mitfreude. Das Postulat der Eindeutigkeit alles Geschehens. Das Problem des Unendlichen. Szeptizismus. Monismus. Die physikalischen Bedingungen für die Entwicklung von Dauerformen. Die Frage nach dem Entwicklungsziel der Menschheit. (Fragestellung. Der Mensch, als bloßer Organismus betrachtet, geht einem Dauerzustand entgegen. Mutations-theorie von de Vries.) Die Frage nach dem Selektionswert hochgesteigerter geistiger Fähigkeiten. Der wahre Zweck der organischen Natur. Die Wirkung der Hirnentwicklung auf den vegetativen Körper. Die Übertragung erworbener Eigenschaften von Gehirn auf Gehirn. — II. Die Dauerbestände der Seele. Vom ethischen Dauerbestande. (Der Besitz der Wahrheit und das Ringen nach ihr. Aufklärung und Enttäuschung. Hingabe an die Sache. Die Rehrseite des intellektuellen Fortschritts. Das Problem der besonderen Ethik. Nächstenliebe.) Vom ästhetischen Dauerbestande. (Allgemeine Charakterisierung der gegenwärtigen Phase der Entwicklung von Kunst und ästhetischer Wertung; Übertreibung und Überschätzung des Persönlichen. Abkehr von der Wissenschaft. Überschätzung der Form. Metzische-Kultus. Unzufriedenheit mit der Welt. Klingsers Beethoen. Vom logischen Dauerbestande. Die Erfahrung als alleinige Erkenntnisquelle. Beschreibung des Wirklichen ist begriffliche Charakterisierung desselben. Fehler der mechanistischen Naturauffassung. Die Probleme der speziellen Erkenntnistheorie. Der prinzipielle Fehler des Idealismus und des Materialismus. Physisches und Psychisches als dieselbe Welt unter verschiedener Beleuchtung. Die psychologische und die physikalische Betrachtungsweise. Das Ding. Das Ich. Die Unabhängigkeit der Welt von ihrem Wahrgenommen- und Vorgefelltwerden. Die Mitmenschen. Ich und Seele. Natur und Seele. Der psychophysische Parallelismus. Es gibt keinen Weltbegriff. Das angeblich Luftige des Phänomenalismus oder Impressionismus. Naiver Realismus.)

Das Buch bietet eine Einführung in den Anschauungskreis, als dessen hauptsächlichste Vertreter Richard Avenarius und Ernst Mach zu gelten haben. Ihre Philosophie, insbesondere die schwer verständliche Kritik der reinen Erfahrung von Avenarius, leicht zugänglich zu machen, ist eine der Hauptaufgaben des Werkes. Es gewinnt aber auch durch die eingehende Begründung und Anwendung der beiden Prinzipien der Eindeutigkeit und der Tendenz zur Stabilität die Mittel zur Beurteilung, Um- und Weiterbildung jener Philosophie.

Der 1. Band behandelt die Grundlagen der Psychologie, namentlich die Analyse und biologische Bestimmung der höheren psychischen Werte. Besonders eingehend wird das Gesetz des sogenannten psycho-physischen Parallelismus untersucht. Es wird dargelegt, daß es keine geistige Regung gibt, ohne einen gleichzeitigen Vorgang im Gehirn, bei dessen Fehlen sie nicht möglich wäre, und ausgeführt, daß ein Verstehen, ein Begreifen des geistigen Geschehens und seiner Gesamtheit ohne seine Beziehung auf Vorgänge im Zentralnervensystem unmöglich ist.

Das Wesentliche des 2. Bandes liegt in der Durchführung des Gedankens, daß der Mensch nicht ein Dauertypus, sondern ein in lebhaftester Entwicklung begriffener Organismus ist, daß er aber, wie alle anderen Organismen und wie überhaupt alle sich entwickelnden Systeme, einer Dauerform entgegengeht. Der endgültige Dauerzustand der Menschheit läßt sich nach seiner formalen Seite in Hauptzügen erschließen. Damit gewinnen wir die Grundlagen für die Ethik, die Ästhetik und die formale Erkenntnistheorie. Die materiale Erkenntnistheorie, zu der dieser Weg nicht führen kann, versuchte der Verfasser durch starke logische Stützen so sicher wie möglich zu stellen: der erkenntnistheoretische Idealismus und der Solipsismus sind unlogisch. Ist das erwiesen, so sind damit die hauptsächlichsten Hindernisse für die neue und doch uralte Auffassung der Dinge beseitigt, die die Philosophie der reinen Erfahrung vertritt. Das befreite Denken wird willig dem Nachweise folgen, daß die Weltanschauung des gemeinen Mannes,

der Schrecken der bisherigen Philosophie, alle wissenschaftliche Ehre verdient: ihr wesentlicher Teil, die Unabhängigkeit der unbefangenen vorgefundenen Welt von ihrem jeweiligen Wahrgenommenwerden, kann jede Prüfung bestehen.

Erkenntnistheoretische Grundzüge der Naturwissenschaften und ihre Beziehungen zum Geistesleben der Gegenwart. Allgemein wissenschaftliche Vorträge von Dr. **P. Volkmann**, Professor der theoretischen Physik an d. Universität Königsberg i. Pr. gr. 8 geh. Mf. 6.—

Aus dem Inhalt: 1. Einleitende Bemerkungen. Geschichtliches. Philosophie und Naturwissenschaften. Naturwissenschaften und historisch-philologische Wissenschaften. Die Naturwissenschaften im Geistesleben der Gegenwart. Bildung und Wissen. Logik und Erkenntnistheorie. — 2. Vergleichende Betrachtungen. Die Naturwissenschaften nach ihren erkenntnistheoretischen Elementen: Physik, Chemie, Biologie. — 3. u. 4. Induktion und Deduktion. Beispiele wissenschaftlicher Induktionen: Erforschung der Planetenbewegung. Prinzip der Energie. Natur und das Wesen des Lichts. Mathematik und Naturwissenschaften. Gesetz und Hypothese. Tatsachen und Ideen. — 5. u. 6. Isolation und Superposition. Einleitende Bemerkungen. Beispiele wissenschaftlicher Isolations- und Superpositionsbehandlungen: Erdtemperaturen in der Nähe der Erdoberfläche. Das Parallelogramm der Kräfte und seine Anwendungen. Wurf und Planetenbewegung. Abstraktes und Konkretes. Theorie und Praxis, Schule und Leben, Wahrheit und Irrtum. Akustik und Musik, Optik und Malerei unter dem Gesichtspunkt der Isolation und Superposition. — 7. Einführung des Begriffs der Größenordnung. Relative Bedeutung. Maßstab. Messung und Schätzung. Die Erdthermometerstationen als Beispiele exakter schätzender Behandlungsweisen. Größenordnung, Wesentliches und Vollständiges. — 8. u. 9. Beziehungen zum Geistesleben der Gegenwart. Verknüpfung erkenntnistheoretischer Grundzüge der Naturwissenschaften mit dem Geistesleben der Gegenwart. Künstlerischer und intellektueller Bildung. Sitte und Intellekt. Wert der Formen des naturwissenschaftlichen Denkens für allgemeine Bildung. — Ergänzungen und Zusätze. Analogie und Anschauung. Atomistik. Kausalität (Kraft, Ursache, Wirkung). Grundlagen des Systems der Physik. Monismus. Notwendigkeit. Oszillierende Dentprozesse. Superposition. Trägheitsprinzip.

Ohne besondere Voraussetzungen zu machen, versucht der Verfasser in möglichst allgemein verständlicher Weise an der Hand zweckmäßig gewählter Beispiele vornehmlich aus dem Gebiet der Physik zu erläutern, in welchen Formen sich naturwissenschaftliche Erkenntnis und naturwissenschaftliches Denken bewegt, um schließlich einigen Beziehungen nachzugehen, welche die gewonnenen erkenntnistheoretischen Grundzüge der Naturwissenschaften mit dem Geistesleben der Gegenwart aufweisen. Aufsätze und Vorträge ähnlicher erkenntnistheoretischer Tendenz von Helmholtz, Mach, Holzmann, Herz, Ostwald haben dem Verfasser Anregung zur Publikation seiner Vorträge gegeben.

„Das Buch ist wohl geeignet, gleich stark das Interesse des Naturforschers wie das des Philosophen in Anspruch zu nehmen. Es stellt sich die Aufgabe, die positiven Beiträge bekannt zu geben, welche die Naturwissenschaften zu einer allgemeinen Erkenntnistheorie zu liefern imstande sind, durch Darbietung von naturwissenschaftlichem Material an der Hand zweckmäßig gewählter Beispiele die allgemeinen Formen zur Anschauung zu bringen, in denen sich das naturwissenschaftliche Denken bewegt, und so einem Bedürfnis weiter Kreise entgegenzukommen, welche zur Veranschaulichung eigener Ideenkombinationen auf naturwissenschaftliche Anschauungen und Begriffe sich beziehen, ohne daß dabei eine Beherrschung des naturwissenschaftlichen Materials statt hat.“

(Dierteljahrsschr. f. wissenschaftl. Philosophie XXIV, 4. Jahrg.)

Henri Poincaré, Membre de l'institut, **Wissenschaft und Hypothese**. Autorisierte deutsche Ausgabe mit erläuternden Anmerkungen von **S. u. L. Lindemann**. 8. In Leinw. geb. Mk. 4.80.

Inhalt: Einleitung. Vorwort. — I. Zahl und Größe. Über die Natur der mathematischen Schlußweisen. Die mathematische Größe und die Erfahrung. — II. Der Raum. Die nicht-Euklidische Geometrie. Der Raum und die Geometrie. Die Erfahrung und die Geometrie. — III. Die Kraft. Die klassische Mechanik. Die relative und die absolute Bewegung. Energie und Thermodynamik. — IV. Die Natur. Die Hypothesen in der Physik. Die Rolle des Experimentes und der Verallgemeinerung. Die Einheit der Natur. Die Rolle der Hypothese. Ursprung der mathematischen Physik. Die Theorien der modernen Physik. Die Bedeutung der physikalischen Theorien. Die Physik und der Mechanismus. Der gegenwärtige Zustand der Wissenschaft. Die Wahrscheinlichkeitsrechnung. Einteilung der Wahrscheinlichkeitsprobleme. Die Wahrscheinlichkeit in den mathematischen Wissenschaften. Die Wahrscheinlichkeit in den physikalischen Wissenschaften. *Rouge et noir*. Die Wahrscheinlichkeit der Ursachen. Die Theorie der Fehler. Schlußfolgerungen. Optik und Elektrizität. Die Fresnelsche Theorie. Die Maxwell'sche Theorie. Die mechanische Erklärung der physikalischen Erscheinungen. Die Elektrodynamik. Die Helmholtz'sche Theorie. Die diesen Theorien anhaftenden Schwierigkeiten. Die Maxwell'sche Theorie. Die Rowlandschen Experimente. Die Lorentz'sche Theorie.

Aus dem Vorwort der Übersetzer: Wenige Forscher sind sowohl in der reinen als in der angewandten Mathematik mit gleichem Erfolge schöpferisch tätig gewesen, wie der Verfasser des vorliegenden Werkes. Niemand war daher mehr als er berufen, sich über das Wesen der mathematischen Schlußweisen und den erkenntnistheoretischen Wert der mathematischen Physik im Zusammenhang zu äußern. Und wenn auch in diesen Gebieten die Ansichten des einzelnen zum Teil von subjektiver Beanlagung und Erfahrung abhängen, werden doch die Entwicklungen des Verfassers überall ernste und volle Beachtung finden, um so mehr, als sich dieselbe bemüht, auch einem weiteren, nicht ausschließlich mathematischen Leserkreise verständlich zu werden, und ihm dies durch passende und glänzend durchgeführte Beispiele in hohem Maße gelingt.

... Man wird bemerken, daß wir damit wieder auf Kants Ausspruch zurückkommen, wonach der Verstand die Gesetze nicht aus der Natur schöpft, sondern sie dieser vor schreibt und die oberste Gesetzgebung der Natur in uns selbst, d. h. in unjerm Verstande liegt, oder auf Goethes Wort: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“, das man auf den gleichen Gedanken beziehen wird, wenn man sich die Relativität aller Erkenntnisse zum Bewußtsein bringt. Solchen allgemeinen Ausprüchen kommt eine hohe subjektive Bedeutung zu, denn sie befriedigen in gewissem Sinne unser Bedürfnis nach einem Abschluß der Forschung und Erkenntnis. Für den empirischen Forscher aber gibt es keinen derartigen Abschluß; jeder allgemeine Anspruch bedarf für ihn der ständigen Prüfung an der Hand der Erfahrung und hat für ihn nur so lange Gültigkeit, als er sich in Übereinstimmung mit der Erfahrung befindet, mag es sich um eine allgemeine Denkotwendigkeit unseres Geistes oder um einen speziellen Lehrsatz der exakten Wissenschaft handeln. Denn für solche Erfahrung sind nicht nur die eigentlichen Beobachtungen der Natur maßgebend, sondern auch die inneren Erfahrungen des menschlichen Verstandes. ... Nicht so sehr auf die gewonnenen Resultate ist im vorliegenden Werke das Hauptgewicht zu legen, sondern auf die Methode der Behandlung; und die vom Verfasser befolgte Methode ist dieselbe, welche bei Erforschung der Grundlagen von Geometrie und Arithmetik in den letzten Dezennien zu so reichen und vorläufig betriebenden Ergebnissen geführt hat. Sie besteht darin, daß man eine erfahrungsmäßig zulässige Hypothese, deren Zusammenhang mit andern Voraus-

setzungen zu untersuchen ist, durch eine Annahme ersetzt, die zwar auch unser logisches Denken befriedigt, aber nicht mit der Erfahrung in Einklang steht, und daß man dadurch die gegenseitige Abhängigkeit verschiedener Hypothesen oder Axiome zu evidenter Anschauung bringt.

Aufgaben und Ziele des Menschenlebens. Von Dr. J. UNOID in München. 2. Aufl. geh. Mk. 1.—, geschmackv. geb. Mk. 1.25.

Jeder denkende Mensch wird und muß sich heute die Frage vorlegen: Wie ordnen wir unser Dasein, das persönliche und das öffentliche? gibt es für die mündige Persönlichkeit überhaupt keinen Zweck und kein Ziel des Einzel- und Gesamtlebens? gibt es keine bindenden Regeln des menschlichen Handelns? Diese Frage, in der er zugleich die Lebensfrage der modernen Kulturvölker und somit auch unseres deutschen Volkes sieht, beantwortet der Verfasser dieses Bändchens in zuverlässigstlich bejahender, zugleich wohl begründeter Weise.

„Wir haben das Buch mit großem Interesse gelesen und wünschen, daß es eine recht weite Verbreitung finden möge.“

(Allgem. deutsche Lehrerzeitg., Literat.-Beil. 1900 Nr. 8.)

Die Weltanschauungen der großen Philosophen der Neuzeit. Von Prof. Dr. L. BUJSE, Professor der Philosophie a. d. Univ. Königsberg i. Pr. 2. Aufl. geh. Mk. 1.—, geschmackv. geb. Mk. 1.25.

Dieses Buch will weitere Kreise in allgemeinverständlicher Form mit den bedeutendsten Erscheinungen der neueren Philosophie bekannt machen und dadurch in ihnen Interesse und Verständnis für die Philosophie überhaupt und ihre Probleme erwecken. Um diesen Zweck zu erreichen, hat der Verfasser unter Verzicht auf alles Minderbedeutende sich auf die Darstellung der großen klassischen Systeme beschränkt und sich bemüht, die beherrschenden und charakteristischen Grundgedanken eines jeden scharf herauszuarbeiten und so ein möglichst klares Gesamtbild der in ihm enthaltenen Weltanschauung zu entwerfen.

Schopenhauer, seine Persönlichkeit, seine Lehre, seine Bedeutung. Sechs Vorträge von Oberlehrer H. RICHERT. geheftet Mk. 1.—, geschmackvoll gebunden Mk. 1.25.

Der Verfasser sucht den Philosophen in seinem Werden, Wirken und Fortwirken, in seiner historischen Bedingtheit und seiner bleibenden Bedeutung weiteren Kreisen verständlich zu machen. Er will in die Lektüre der Schriften Schopenhauers einführen, dem, der einzelne Schriften kennt, einen zusammenfassenden Überblick über das Ganze des Systems geben, es prüfen und seine Gedanken in die Gedankenentwicklung unserer Zeit einreihen, abwägend, was Schopenhauer uns und der Menschheit sein kann und werden soll.

Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart. Acht Vorträge von ALOIS RIEHL. 2. Aufl. gr. 8. geh. Mk. 5.—, geb. Mk. 3.60.

Inhalt: Erster Vortrag. Wesen und Entwicklung der Philosophie. Die Philosophie im Altertum. — Zweiter Vortrag. Die Philosophie in der neueren Zeit. Ihr Verhältnis zu den eratteten Wissenschaften. — Dritter Vortrag. Die kritische Philosophie. — Viertes Vortrag. Die Grundlagen der Erkenntnis. — Fünfter Vortrag. Der naturwissenschaftliche und der philosophische Monismus. — Sechster Vortrag. Probleme der Lebensanschauung. — Siebenter Vortrag. Schopenhauer und Nietzsche. Zur Frage des Pessimismus. — Achter Vortrag. Gegenwart und Zukunft der Philosophie.

Weniger zu belehren als vielmehr anzuregen ist die Bestimmung der Schrift. Sie will der Philosophie unter den wissenschaftlich Gebildeten neue Freunde

gewinnen und weiteren Kreisen das Verständnis für die philosophischen Bestrebungen der Gegenwart vermitteln. Zu diesem Verständnis sucht sie durch die Geschichte hinzuführen. Die großen Gestalten der Vergangenheit, Systeme und Persönlichkeiten, werden daher vorgeführt; der Werdegang der Philosophie wird von ihrer Entstehung bis zu ihrer Gegenwart durch die entscheidenden Wendepunkte hindurch verfolgt. Aus der geschichtlichen Betrachtung ergibt sich auch, daß mit dem Namen Philosophie zwei Begriffe verbunden sind, die zwar in einer inneren Einheit wurzeln, aber doch verschiedenen Grundrichtungen unseres Geistes entsprechen: Philosophie ist nach ihrem wissenschaftlichen Begriffe die Feststellung und Prüfung der Grundlagen der Erkenntnis; nach ihrem nicht-wissenschaftlichen Berufe eine führende Macht in unserem geistigen Leben: Lebensanschauung, Geistesführung. Aus der Verbindung dieser beiden Tendenzen in der Person des großen Philosophen erwächst die Weltanschauung des Menschen, die zugleich theoretisch und praktisch ist. Erst die Würdigung des persönlichen Faktors in ihrer Geschichte erschließt somit das Verständnis des ganzen Wesens der Philosophie, und wer nur von ihrem wissenschaftlichen Begriffe weiß, muß ihre volle Bedeutung notwendig verkennen. -- Von den acht Vorträgen, die den Inhalt der Schrift bilden, sind die fünf ersten den theoretischen Aufgaben der Philosophie gewidmet: sie erörtern das Verhältnis der Philosophie zur Wissenschaft im Altertum und in der neueren Zeit und handeln von der kritischen Philosophie, den Grundlagen der Erkenntnis, dem naturwissenschaftlichen und dem philosophischen Monismus; der sechste Vortrag über Wertprobleme zeigt in der Person des Sokrates das Beispiel philosophischer Lebensführung, der folgende hat die Frage des Pessimismus (Schopenhauer und Nietzsche) zum Gegenstande; eine Betrachtung über Gegenwart und Zukunft der Philosophie faßt zum Schluß die Ergebnisse der Schrift zusammen.

„Selten dürfte man ein Werk in die Hand bekommen, das so wie das vorliegende die schwierigsten Fragen der Philosophie in einer für alle Gebildeten faßlichen Form vorträgt, ohne sie zu verflachen. Es gewährt einen hohen Genuß, diese Vorträge in ihrer fesselnden Form und schönen, durchsichtigen Sprache zu lesen, und nicht leicht wird man das Buch aus der Hand legen ohne den Wunsch, es wieder und wieder zu lesen. So erscheint es nicht nur für seinen eigentlichen Zweck einer Einführung in die Philosophie in hohem Maße geeignet, sondern bietet auch dem, der mit ihr schon auf die eine oder andere Weise fertig geworden, viele reiche Anregung und Förderung.“

(Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Heft 10. XIV. Jahrgang.)

Aus dem Buche: (Gegenwart und Zukunft der Philosophie.) Die Zukunft der wissenschaftlichen Philosophie ist die Erhebung der Wissenschaft zur Philosophie. Wie die Wissenschaften aus der Philosophie, ihrer anfänglichen Einheit, durch Auseinanderlegung derselben hervorgegangen sind, so sehen wir sie auch in der Spirale alles geschichtlichen Werdens auf einer höheren Stufe ihrer Entwicklung zur Einheit zurückzulenten. Sind sie doch nur die verschiedenen Ströme des Wissens und also bestimmt, in die eine Wissenschaft, in das System der menschlichen Erkenntnis zurückzuzuliegen. Die Wissenschaft, äußert Van t'Hoff, ist wie die Natur, welche sie abspiegelt, ein großes Ganzes, und alle Einteilungsprinzipien haben im Grunde etwas Willkürliches. -- Nicht, daß wir glaubten, jene eine Gesamtwissenschaft werde an einem bestimmten Tage vollendet sein. Wir glauben nur, nie werde die wissenschaftliche Forschung die Richtung auf dieses eine und höchste Ziel wieder verlieren, vielmehr mit Bewußtsein und nicht nur wie zufällig an dem werdenden Systeme des Wissens arbeiten, das heißt aber: sie werde sich mit philosophischem Geiste erfüllen. Auch dann brauchen wir noch „Spezialisten des Allgemeinen“ (so ungefähr nannte A. Comte die Philosophen); wir werden aber keine von der Wissenschaft losgelöste Philosophie mehr kennen, keine der Philosophie entfremdete Wissenschaft.

Unsere Ausführungen haben gezeigt, daß unter Philosophie im ganzen Verlauf ihrer Geschichte niemals nur eine Wissenschaft allein verstanden worden ist; in dem sich die Philosophie von ihrem Beginne an an das höchste Bewußtsein des Menschen wandte, an das Ganze seines Geistes, konnte sie nicht Wissenschaft allein sein. Auch das vollendet gedachte System des Wissens würde nirgends auf die „Werte“ des geistigen Lebens treffen können; die Wissenschaft schließt schon ihrem Begriffe nach jedes Werturteil als solches aus ihrem eigensten Bereiche aus, ob schon sie als Ganzes betrachtet selbst Gegenstand der Bewertung ist, ja einen der höchsten geistigen Werte bildet. Wissenschaft und wissenschaftliche Philosophie können die Kunst nicht erziehen, auch nicht die philosophische Kunst der Geistesführung, welche sich mit ihren Lebensanschauungen an den Willen wendet, an die praktische Vernunft, nicht an das theoretische Erkennen. Fragen wir nun nach der Gegenwart und Zukunft dieser anderen Philosophie, welche nicht selbst Wissenschaft ist, ob schon sie diese voraussetzt und zur Basis nimmt, so ist die Antwort auf den zweiten Teil unserer Frage nicht zu verfehlen. Hier, wo es sich um Werte und Formen des Lebens handelt, kommt die Persönlichkeit des Philosophen entscheidend zur Geltung; seine Gesinnung, die Größe des Charakters, das Vorzügliche seiner Natur leben in seinem Werke: die Zukunft der Philosophie als Geistesführung ist der große Philosoph — und auf sein Kommen müssen wir warten.

Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland. Von Prof. Dr. O. Külpe. 3. Aufl. geh. Mf. 1.—, geschmackv. geb. Mf. 1.25.

Der Verfasser hat versucht, die vier Hauptrichtungen der deutschen Philosophie der Gegenwart, die er unterscheiden zu sollen glaubt, nämlich den Positivismus, Materialismus, Naturalismus und Idealismus (im metaphysischen Sinne dieses Wortes), nicht nur im Allgemeinen, sondern auch durch eine eingehendere Würdigung einzelner typischer Vertreter zu charakterisieren. Als solche hat er bei dem Positivismus Mach und Dühring, bei dem Materialismus Häckel, bei dem Naturalismus Kießig und bei dem Idealismus Fechner, Lotze, v. Hartmann und Wundt behandelt.

„Oswald Külpe, einer der hervorragendsten Schüler Wundts, gibt hier einen vorzüglichen Überblick über die herrschenden philosophischen Richtungen und ihre Hauptvertreter.“
(Sächs. Schulzeitung 1903, Nr. 17.)

Grundriß der Logik und Übersicht über die griechische Philosophie. Für die Prima der Gymnasien bearbeitet von Dr. Ernst Schulze, Direktor der reformierten Kirchenschule in St. Petersburg. gr. 8. geh. Mf. 1.60, in Leinwand geb. Mf. 2.—

Daraus besonders abgedruckt: **Grundriß der Logik.** gr. 8. kart. Mf. 1.— • **Übersicht über die griechische Philosophie.** gr. 8 kart. Mf. 1.20.

Kurzer Abriss der Logik und Psychologie für höhere Lehranstalten. Von Prof. Dr. O. Weise. gr. 8. steif geh. Mf. —.50.

Der Leitfaden beschränkt sich auf das Nötwendigste und enthält nur das, was fest einzuprägen ist. Im Interesse der leichten Erlernbarkeit ist auf große Übersichtlichkeit und gute Auswahl passender Beispiele Wert gelegt.

Das Pathos der Resonanz. Von Prof. Dr. Otto Lyon. Eine Philosophie der modernen Kunst und des modernen Lebens. gr. 8 geh. Mf. 3.20, geschmackvoll geb. Mf. 4.—

„Der im Vorwort ausgesprochene Zweck des Buches besteht darin, 'das Leben vom Kampf der Phrase und Parteilichenschaft, die Kunst vom geistreichen Spiel zur Welt der Tatsachen zurückzurufen' . . . Jeder, dem die Gegenwart mit ihren sozialen Erscheinungen und mit ihrem Streben nach eigenartiger künstlerischer Betätigung nicht gleichgültig ist, wird bei der Lektüre des vorliegenden Buches seine Freude haben, vor allem dann, wenn er es liebt, den Dingen auf den Grund zu gehen.“
(Leipz. Lehrerzeitung 1900, Nr. 25.)

„Aus berufener Feder eine wirklich geistvolle und herzerquickende Beurteilung der modernen Kunstrichtung. . . Jeder gesund denkende, urteilsfähige Leser muß den Eindruck gewinnen, daß hier nicht bloß ein feinfühligler Kenner, sondern auch ein treuer Mentor der modernen Kunst das Wort ergreift, und daß die letztere nichts Besseres tun kann, als solchen Stimmen zu folgen, wenn sie geläutert und gehoben aus der gegenwärtigen Sturm- und Drangperiode hervorgehen soll.“
(Monatsschrift für Stadt und Land 1900, Nr. 5.)

Einleitung in die Psychologie der Gegenwart. Von **Guido Villa**, Privatdozent der Philosophie an der Universität Rom. Deutsche, verkürzte und sachlich revidierte Ausgabe des italienischen Werkes „La Psicologia Contemporanea“ von Chr. D. Pflaum. gr. 8 geh. Mk. 10.—, geb. Mk. 12.—

Inhalt: Einleitung. — I. Geschichtliche Entwicklung der Psychologie. — II. Begriff und Aufgabe der Psychologie. — III. Geist und Körper. Physische und psychische Kausalität. Die Theorie der wechselseitigen Beeinflussung von Leib und Seele. Die monistischen Theorien. Die Realität der psychischen Tatsachen. Widerlegung des Materialismus. Psychophysischer Parallelismus. — IV. Die Methoden der Psychologie. Die Methode der reinen Selbstbeobachtungen und ihre Konsequenzen. Das Experiment. Die genetischen Methoden der Psychologie. Völkerpsychologie. Tierpsychologie. Pathologische Psychologie. Hypnotismus. — V. Die psychischen Funktionen. Der psychologische Intellektualismus. Empfindung und Gefühl. Affekte. Die Theorien des Willens. Der Wille als fundamentale Tatsache. Spencers Entwicklungsprinzip. Unaufhebbare Koexistenz von Erkennen, Gefühl und Wille. — VI. Die Zusammenhänge und die Entwicklung des Seelenlebens. Psychologische Analyse. Die Empfindungen. „Intensive Vorstellungen.“ Das psychologische Problem des Raumes und der Lokalisation. Raum- und Zeitbewußtsein. Gefühle, Affekte und Willensvorgänge. Bewußtsein, Perzeption, Aufmerksamkeit und Apperzeption. Die Assoziation. Psychologische Erklärung der logischen Prozesse. Das Seelenleben der Tiere. Die Entwicklung der Sprache und des kindlichen Seelenlebens. Die psychische Entwicklung im Kinde und in der Gattung. Der individuelle und der soziale Faktor der Entwicklung. — VII. Das Bewußtsein. Biologische Entstehung und Verbreitung des Seelenlebens. Das charakteristische Merkmal und die Verbreitung des Seelenlebens. Die Entstehung des Bewußtseins. Die niederste Entwicklungsstufe des Bewußtseins. Die Entwicklung des Bewußtseins. Das Unbewußte. Einheitlichkeit des Bewußtseins. Individueller Charakter. Die Merkmale des Bewußtseins. Entstehung und Natur der Aufmerksamkeit. Die aktive und die passive Seite des Bewußtseins. Zusammenfassende Skizzierung der Eigenschaften des Bewußtseins. — VIII. Die Gesetze der Psychologie. Der Begriff „Gesetz“ in der Wissenschaft. Die Möglichkeit geistiger Gesetze. Psychologische gegenüber naturwissenschaftlichen Gesetzen und deren verschiedene Bedingungen. Der Begriff der Seele in der Geschichte der neueren und neuesten Philosophie. Die Theorie Spencers. Die Aktualität des Seelenlebens und das Gesetz der Beziehungen. Kontinuität, Kausalität und Gesetze des Seelenlebens. Die psychologischen Gesetze nach Wundt. Das Gesetz der psychischen Resultanten. Die psychische Synthese. Das

Gesetz der Relationen. Die analytische Funktion des Bewußtseins. Die Relativität der geistigen Tatsachen. Das Gesetz der Kontraste. Das Gesetz des Wachstums der psychischen Energie. Das Gesetz von der Heterogenie der Zwecke und das Problem der Willensfreiheit. Das Gesetz der Entwicklung in Gegenjahren. Kontraste in der Geschichte. Die Prinzipien der Nachahmung und Erfindung. Das Analoge des Prinzips der kleinsten Wirkung in der Psychologie. Psychologische gegenüber naturwissenschaftlichen Gesetzen. Psychologie im System der Wissenschaften. Der Wert der psychologischen Gesetze. Wesentliche Unterschiede der psychischen von der physischen Kausalität. Die Beziehungen zwischen den psychologischen und den mechanischen Gesetzen. — **Schluf.** Die drei Quellen der Psychologie. Der Zusammenhang der Psychologie mit der Philosophie. Der Ursprung der modernen Psychologie. Der Zusammenhang der Psychologie mit den Geisteswissenschaften. Die zweite, zeitgenössische Periode der Geschichte der Psychologie. Beschreibende und erklärende Psychologie. Die Resultate der modernen Psychologie. Die steigende Anerkennung der Realität des Geistes neben der Realität der Materie.

... Guido Villas Werk setzt einen psychologisch geschulten Leser voraus. Wer sich die Psychologie zu seinem Lieblingsstudium erkoren hat, der kann nichts Besseres tun, als sich in die eigenartigen Gedankengänge dieses Philosophen zu vertiefen. . . . Die Aufgabe des Verfassers war sehr schwierig; aber er hat sie unsers Erachtens glänzend gelöst. . . . Wer Psychologie wirklich studieren will, der gehe nicht an Guido Villas 'Einleitung in die Psychologie der Gegenwart' vorüber. Die genußreichen Stunden werden den gründlichen Denker für die geistige Anspannung reich entschädigen."

„Dies Buch ist eine außerordentlich wertvolle Gabe für jeden, der sich für Psychologie interessiert; auch der erfahrene Psychologe wird es immer wieder gern zur Hand nehmen. Es ist nicht nur eine Einleitung, sondern eine wirkliche Einführung in die Psychologie, eine Durchführung durch alle Gebiete dieser modernen Wissenschaft.“
(Frauenbildung, 1. Jahrg., 2. Heft.)

Die Seele des Menschen. Von Prof. Dr. J. Rehmke. 2. Auflage geh. Mk. 1.—, geschmackv. geb. Mk. 1.25.

Dem Bedürfnis eines jeden Menschen, vom Seelenwesen und Seelenleben klare Begriffe zu gewinnen, die ihm der sichere Leitfaden seien, um sich selber als seelisches Wesen in seinem eigenen besonderen Leben verstehen und erkennen zu können, sucht der Verfasser in der vorstehenden Schrift gerecht zu werden. Sie bringt das Seelenwesen und das Seelenleben in seinen Grundzügen und allgemeinen Gesetzen gemeinschaftlich zur Darstellung, mit der besonderen Absicht, allen, denen das Erziehungs-geschäft obliegt, also den Eltern sowie den Lehrern, einen Führer zur Seele des Kindes in die Hand zu geben.

„Die Schrift empfiehlt sich allen Freunden einer sorgfältigen Erörterung der Frage nach dem Wesen der Seele, besonders den Erziehern, da sie auch den Weg zur Seele des Kindes zeigen will.“
(Anz. f. d. neueste pädag. Lit. Nr. 5, 1902.)

Psychologie als Erfahrungswissenschaft. Von Hans Cornelius. gr. 8. geh. Mk. 10.—

Aus dem Inhalt: Einleitung. Psychische Tatsachen. Methode und Stellung der Psychologie. Subjektive und objektive Psychologie. Psychophysik und physiologische Psychologie. Genetische Psychologie. — I. Elementare Tatsachen des Bewußtseinsverlaufs. Das Leben. Bewußtseinsinhalte. Successive und gleichzeitige Inhalte. Das Gedächtnis. Das Wiedererkennen. Beachtete Teilinhalte und ihr Hintergrund. Komplexe. Berührungssassociation. Das Übungsgesetz. Ähnlichkeitserkenntnis. Abstraktion. Symbole. Die Sprache. Präditation. Gestaltqualitäten. Definition und Identität von Wahrnehmungsbegriffen. Gefühle. Willensphänomene. — II. Der Zusammenhang der Erfahrung. Das Ein-

heitsprinzip. Erwartung. Empirische Begriffsbildung. Der Dingbegriff. Definition und Identität empirischer Begriffe. Der Begriff der objektiven Ersten, Subjekt und Objekt. Die Einheit der Persönlichkeit und der Begriff fremder Bewußtseinsinhalte. — III. Die psychische Analyse und der Begriff der unbemerkten Bewußtseinsinhalte. Analyse des Successiven. Der Verlauf der Zeit. Analyse des Gleichzeitigen. Analyse der Vorbereitung. Gestaltqualitäten unanalysierter Inhalte. Analyse der Relationen. Aufmerksamkeit. Allgemeine Kategorien der Wahrnehmung. Der Zahlbegriff. Unbemerkte Teilinhalte als Mittel psychologischer Erklärung. — IV. Empfindung, Gedächtnis und Phantasie. Die Empfindungen. Phantasievorstellungen. Die Erinnerung. Erinnerung an nicht analysierte Inhalte. Erinnerung an analysierte Inhalte. Assoziationsgesetze. Die Verfeinerung des Gedächtnisses. — V. Die objektive Welt. Das Problem des Dinges an sich. Innen und Außen. Ding an sich und Erscheinung. Der objektive Raum. Grundtatsachen der Geometrie. Optische Tiefenwahrnehmung. Gesicht's- und Tastraum. Die Lokalisation der Empfindungen. Die objektive Zeit. Sinnliche und physikalische Eigenschaften der Dinge. Objektive Bedingungen des Bewußtseinsverlaufs. Reiz und Empfindung. Psychophysische Grundtatsachen. Das Nervensystem als Bedingung der Empfindungen. Das Nervensystem als Bedingung des intellektuellen Lebens. — VI. Wahrheit und Irrtum. Die associativen Wahrnehmungsurteile und die Sinnestäufkungen. Der Sprechende und der Hörende. Bejahung und Verneinung. Bejahung und Verneinung unmittelbarer Wahrnehmungsurteile. Subjektive und objektive Wahrnehmungsurteile. Individuen gleicher Stufe. Der Begriff der Wahrheit. Formale Kriterien der Wahrheit. Logische Möglichkeit und Notwendigkeit. Materiale Erkenntnisgründe. Die Induktion und das Kausalgesetz. Reale Notwendigkeit. Grenzen der Kausalerklärung. — VII. Fühlen und Wollen. Reine und empirische Gefühle. Sinnliche und intellektuelle Gefühlsmomente. Strebungsgefühle. Der Wertbegriff. Wünschen, Begehren und Wollen. Willenshandlungen. Das willkürliche Denken. Die willkürliche sinnliche Aufmerksamkeit. Die äußere Willenshandlung. Komplexe Handlungen. Moralische Werturteile. Der Schönheitsbegriff und die Kunst. — Rückblick. Anmerkungen.

Aus dem Vorwort: Die Aufgabe, die das Buch sich stellt, ist die Begründung einer rein empirischen Theorie der psychischen Tatsachen unter Ausschluß aller metaphysischen Voraussetzungen.

Den Weg zur Lösung dieser Aufgaben weisen die Betrachtungen, durch welche auf physikalischem Gebiete Kirchhoff und Mach die metaphysischen Begriffe durch empirische ersetzt haben. Mit der Erkenntnis, daß auf dem Boden reinen Erfahrungswissens Erklärung der Tatsachen überall mit Vereinfachung in der zusammenfassenden Beschreibung der Tatsachen identisch ist, gewinnt die Forderung einer empirischen Theorie der psychischen Tatsachen ihre nähere Bestimmung: als ihre Aufgabe ergibt sich — in Analogie mit Kirchhoffs Definition der Mechanik — die vollständige und einfachste zusammenfassende Beschreibung der psychischen Tatsachen. Der eingeschlagene Weg zur Begründung einer rein empirischen Psychologie muß in seinen ersten Schritten sowohl mit demjenigen übereinstimmen, welchen Hume in seinem Hauptwerke eingeschlagen hat, als auch mit den Anfängen von James' klassischer Analyse des Bewußtseinsverlaufs. Die Forderung streng empirischer Definition aller verwendeten Begriffe aber bedingt im Fortgange der Untersuchung wesentliche Abweichungen von den Ergebnissen des einen wie des andern der genannten großen Psychologen.

Zum Teil befinden sich die gewonnenen Resultate in Übereinstimmung mit denjenigen der erkenntnistheoretischen Arbeiten von Avenarius und Mach. Ebenso berühren sie sich in vielen Punkten mit den Positionen der Kantischen Philosophie.

„So den an erster Stelle stehenden Leistungen der psychologischen Wissenschaft, auf welche diese Namen hinweisen, gehört auch das vorliegende Werk. . . . An neun

'Pſychologien' war in den letzten Jahren gewiß kein Mangel, die aber größtenteils sich mehr als Zusammenfassungen bereits bekannter Tatsachen und Standpunkte, denn als selbständige Darstellungen zu erkennen gaben, und vielfach die eigentlich wichtigen, prinzipiellen Fragen der Pſychologie hinter Einzelheiten zurücktreten ließen. Im Gegensatz hierzu sucht das vorliegende Werk überall gerade diese prinzipiellen Fragen der Pſychologie zu beantworten und weiß, bei strikter Wahrnehmung der empirischen Methode, den Mechanismus der Bewußtseinsvorgänge in überzeugender Klarheit von den elementarsten bis zu den kompliziertesten Prozessen auf Grund einer Reihe wesentlich neuer Gesichtspunkte und Betrachtungsweise vor uns zu entwideln." (Allgem. Ztg. 1897, Nr. 287.)

Lehrbuch der pädagogischen Pſychologie. Von **Paul Bergemann.** gr. 8 geh. Mf. 9.—

Inhaltsübersicht der Pſychologie: Einleitung. Allgemeine Fragen der Pſychologie. (Geschichtliches. Literatur. Die Gegenstände des Selbstbewußtseins. Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den Gegenständen des Selbstbewußtseins und den Gegenständen der Sinneswahrnehmung. Erweiterung der Gegenstände des Selbstbewußtseins zu Tatsachen des Bewußtseins, zum Individual-Pſychischen und zum Pſychischen überhaupt. Erweiterung des Allgemein-Pſychischen zum Psycho-Physischen. Erörterungen über die Aufgabe und über die Methoden der Pſychologie im allgemeinen und der pädagogischen Pſychologie im besonderen.) -- Erster Teil. Die für die intellektuelle Bildung in Betracht kommenden pſychischen Erscheinungen: das Empfindungs- und Vorstellungsleben. I. Die sinnliche Anschauung oder die Lehre von den Empfindungen. (Allgemeines zur Lehre von den Empfindungen. Die mechanischen Bedingungen der Empfindungen. Von der Intensität der Empfindungen. Von der Qualität der Empfindungen. Die Berührungsempfindungen und der Temperatursinn. Die Geruchs- und Geschmacksempfindungen. Vom Gehörsinn. Vom Gesichtssinn. Pädagogische Konsequenzen.) -- II. Reproduktion und Gedächtnis. (Das allgemeine Wesen der Reproduktion. Die verschiedenen Arten der Reproduktion. Reproduktion und Assoziation. Das Gedächtnis im allgemeinen. Umfang und Arten des Gedächtnisses. Bedeutung des Gedächtnisses und der Erinnerung im allgemeinen. Die Bedingungen für die Einprägung ins Gedächtnis. Wirkungen der Einprägung ins Gedächtnis. Verhältnis der Erinnerung zum ursprünglichen Bewußtseinsinhalte. Theorie der Erinnerung und des Gedächtnisses. Reproduktion und Gedächtnis im Dienste der Erziehung.) -- III. Die Aufmerksamkeit und das Selbstbewußtsein. (Allgemeines zur Lehre von der Aufmerksamkeit. Charakteristika der Aufmerksamkeit. Schwankungen der Aufmerksamkeit. Arten der Aufmerksamkeit. Bedingungen für die Erregung der Aufmerksamkeit. Wirkungen der Aufmerksamkeit. Aufmerksamkeit und Erkennen. Wesen der Aufmerksamkeit. Aufmerksamkeitsstheorien. Vom Selbstbewußtsein.) -- IV. Die Apperzeption. (Vom Erkennen und Wiedererkennen im allgemeinen. Analoge des Bewußtseins der Sinneswahrnehmung unter Voraussetzung wiederholter Wahrnehmung eines Gegenstandes. Bedingungen der Apperzeption. Bedeutung der Apperzeption für das Geistesleben des Menschen. Aufmerksamkeit und Apperzeption in ihrer pädagogischen Bedeutung. Die Ermüdungsmessungen in ihrer Wichtigkeit für die Unterrichtsgestaltung.) -- V. Die verschiedenen Vorstellungsvorgänge; das Denken. (Arten der Sprachvorstellungen. Bedeutungsvorstellungen. Sprechen und Denken. Die Sprachbahnen. Vom Sprechenlernen. Vom Sprachunterricht.) -- VI. Die Phantasie. (Verschiedene Arten von Phantasievorstellungen. Die schöpferische Phantasie. Genialität und Wahnsinn. Eigenschaften und Bedingungen der Phantasie. Die Entwicklung der Phantasie. Die Phantasie des Kindes. Vom Kunstunterricht. Die Phantasie beim sonstigen Unterrichte.) -- VII. Vom Zeit- und Raumbewußtsein. (Das Zeitbewußtsein und seine Entwicklung beim Kinde. Zeitinnsübungen. Das Raumproblem. Die Lokalisation. Loges

Theorie der Lokalzeichen. Die Entwicklung des Raumbewußtseins und der Lokalisationsfähigkeit beim Kinde. Lokalisations- und Augenmaßübungen.) — Zweiter Teil. Die für die Gemüts- und Charakterbildung in Betracht kommenden psychischen Erscheinungen: das Gefühls- und Willensleben. I. Das Gefühlsleben. (Allgemeines zur Lehre vom Fühlen. Die verschiedenen Arten der Gefühle. Bedeutung von Lust und Unlust. Charakteristik der allgemeinen Eigenschaften der Gefühle. Komplizierte Bewußtseinszustände. Die physiologischen Elemente der Gefühle. Die Gefühlsäußerungen. Natur und Wesen der Gefühle. Verhältnis der Gefühle zu den Empfindungen und Vorstellungen. Zentrale Stellung der Gefühle im teleologischen Zusammenhange des Seelenlebens. Die erzieherische Beeinflussung des Gefühlslebens. — II. Das Willensleben. (Allgemeines zur Lehre vom Wollen. Verwandtschaft der äußeren Willenshandlungen mit den psychomotorischen Vorgängen. Die physiologischen Bedingungen der psychomotorischen Vorgänge. Intellektualistische Erklärungsversuche der äußeren und inneren Willenshandlungen. Analyse des Willensbewußtseins. Der Wille im Verhältnis zum Vorstellen und Fühlen. Das Triebleben als Grundlage des Willenslebens. Instinkte und Triebe. Vitale Kapazität. Lebensenergismus. Der menschliche Charakter. Nachahmung und Gewohnheit in ihrer Bedeutung für die Charakterentwicklung. Charakter und Gemüt. Zur Lehre von der Gemüts- und Charakterbildung.

Aus dem Vorwort zur pädagogischen Psychologie: In meinem systematischen Hand- und Lehrbuch: „Soziale Pädagogik 1c. 2c.“ habe ich ein übersichtliches Bild der gesamten Theorie der Erziehung gegeben. Nach zwei Richtungen hin bedarf dasselbe jedoch einer Ergänzung, nämlich was die beiden Pole einer jeden theoretischen Pädagogik, das Ziel und die Mittel der Erziehung, betrifft. Nicht zwar als ob ich von dem Ziel und den Mitteln der Erziehung selbst sprechen wollte; sondern darauf kommt es vielmehr an, die Wissensgebiete, aus denen sie abgeleitet sind, in weit eingehenderer Weise zu behandeln, als das in jenem pädagogischen Werte geschehen konnte und geschehen durfte. Daher will ich der Theorie der Erziehung noch zwei Bücher folgen lassen, von denen das eine, „Ethik als Kulturphilosophie“, die Grundlage für das Erziehungsziel umfassend darlegen wird, während ich es hier unternehme, die Grundlage für die Erziehungsmittel, die Psychologie, namentlich in den Partien, welche für die Pädagogik von besonderer Wichtigkeit sind, ausführlich und im Zusammenhange darzustellen.

Naturngemäß ergeben sich nach einer einleitenden Besprechung der allgemeinen Fragen der Psychologie für eine solche Darstellung zwei Hauptteile, indem es gilt, einmal diejenigen psychischen Erscheinungen, welche für den Unterricht, überhaupt für die intellektuelle Bildung in Betracht kommen, also das Empfindungs- und Vorstellungsleben, und zum anderen die für die Charakter- und Gemütsbildung wichtigen Probleme, d. h. das Gefühls- und Willensleben zu behandeln.

„Das Buch ist eine allgemeine Psychologie mit besonderer stetiger Hervorhebung und Herausarbeitung alles dessen, was für den Lehrer (besser vielleicht: für den Erzieher) notwendig ist. . . In dieser Verbindung des Speziellen mit dem Allgemeinen scheint mir der Hauptvorzug des Buches zu liegen. Auch bei der Lektüre der einzelnen Kapitel haben wir die ganz gleiche Empfindung: das Spezielle wird durch das maßvoll beschränkte — niemals aber unterdrückte oder gar ganz übergangene — Allgemeine gestützt. Für ganz besonders trefflich halte ich aus dem ersten Teile das Kapitel über das Denken und jenes über die Phantasie, aus dem zweiten Teile den Abschnitt, in welchem der Verfasser das Verhältnis des Willens zum Vorstellen und zum Fühlen bespricht.“

„Es will uns überhaupt scheinen, daß namentlich die Auseinandersetzungen über die pädagogische Anwendung, die der Theoretiker jeweilen auf die prinzipiellen Erörterungen folgen läßt, sein Werk bedeutsam in der Slut der psychologischen Schriften hervorheben. Dasselbe ist nicht nur im Dienste der experimentellen Psychologie, sondern auch in demjenigen der Erziehung geschrieben. Und namentlich

da, wo der Verfasser mitten in die Erscheinungen des Menschenlebens hineingreift, ist jene Sprache einfach, verständlich und dem Suchenden ohne Gelehrtenbildung zugänglich.“

(Schweiz. Pädagog. Zeitschr. 12. Jahrg., Heft 4.)

„... Paul Bergemann schenkt der Lehrerschaft endlich ein Wert, das warme Empfehlung verdient. . . . Der Verfasser macht den Leser mit den Rätzeln, die die Psychologie zu lösen sucht, gründlich bekannt; er lehrt ihn die Methoden kennen, mit deren Hilfe die Forscher der Wahrheit näher zu kommen suchen, er kritisiert die Ergebnisse und wendet sie auf die erzieherische Praxis an. . . .“ (Schweiz. Lehrerztg. 48. Jahrg., Nr. 21.)

Soziale Pädagogik auf erfahrungswissenschaftlicher Grundlage und mit Hilfe der induktiven Methode als universalistische oder Kultur-Pädagogik dargestellt. Von **Paul Bergemann**. gr. 8. . . . geh. Mk. 10.—, in Hlbfrzbd. geb. Mk. 11.60.

Inhalt der Pädagogik: I. Teil. Die pädagogischen Grundbegriffe in ihrer erfahrungswissenschaftlichen Ableitung. Begriff und Möglichkeit der Erziehung. Grenzen der Erziehung. Notwendigkeit der Erziehung. Die Dauer der Erziehungstätigkeit. Festsetzung des Erziehungszieles. Unmöglichkeit einer allgemeingültigen Pädagogik. Erziehungsfunktionen. — II. Teil. Die soziologischen Grundlagen der Erziehungslehre. Unzulänglichkeit der individualistischen Auffassung. Die soziale Bedingtheit des Individuallebens. Die sozialen Lebenskreise in ihrer Entstehung und Entwicklung. Die Kultur als Produkt des Gemeinschaftslebens und als Gemeinbesitz. Die Triebkräfte des Gemeinschaftslebens und ihre Zielstrebigkeit im allgemeinen und besonderen: pädagogische Zwecksetzung. Struktur und Organisation der sozialen Psyche und ihre allgemeinen und besonderen Funktionen: die Mittel der sozialen Erziehung. — III. Teil. Der theoretische Aufbau der sozialen Erziehungslehre als Kultur-Pädagogik. Häusliche und öffentliche Erziehung in ihrem Verhältnisse zueinander. Die Fabel vom erziehenden Unterrichte. Die Subjekte oder Träger der Erziehung. Die Objekte oder Gegenstände der Erziehung. Die Handhabung der verschiedenen Erziehungsfunktionen. (Pflege und gelegentliche Belehrung. Die Übung. Das Spiel. Die Sucht.) Die Organisation der öffentlichen Erziehung. Die innere Gestaltung des Unterrichts. Das formale Unterrichtsschema. Kritik der Formaltufen der Herbartianer. Die Auswahl und Anordnung der Unterrichtsstoffe. Kritik der Lehre von den Kulturstufen und der Konzentration der Herbartianer. — IV. Teil. Kinderschutz und Volkserziehung. Gefahren, mit denen die Erwerbstätigkeit der Kinder dieselben in intellektueller, moralischer und gesundheitlicher Beziehung bedroht. Von sonstigen sozialen Mißständen herrührende Gefahren. Intellektuelle Volkserziehung. Ästhetische Volkserziehung. Volksunterhaltungen. Museumsführungen. Ethisch-religiöse Volkserziehung. Ethische Kultur.

Aus dem Vorwort zur Pädagogik: Vielmehr muß die Erziehungslehre, wie die Sozialwissenschaft, wie die Ethik unserer Zeit, stets eingedenk dessen sein, daß der Mensch ohne menschliche Gemeinschaft gar nicht Mensch ist. Demgemäß hat der Pädagog an die Spitze seiner Wissenschaft den Satz zu stellen: „Erziehung ohne Gemeinschaft besteht überhaupt nicht.“ Genauer: Erziehung ist nicht bloß in der Gesellschaft allein möglich, sondern auch einzig denkbar um der Gesellschaft willen. Mit anderen Worten: nur als soziales kann Erziehung ein sinnvolles Tun genannt werden, indem sie den Zögling als passives Glied der bestehenden und als aktives der aus dieser hervorgehenden Gesellschaft betrachtet.

Die grundsätzliche Anerkennung alles dessen, also daß in jeder Hinsicht die Erziehung des Individuums sozial, wie daß andererseits die Gestaltung des sozialen Lebens fundamental bedingt ist durch eine ihm gemäße Erziehung der Individuen, die an ihm teilnehmen sollen, hat die neue Erziehungs-Wissenschaft entstehen lassen, welche man als Sozialpädagogik bezeichnet, und welche nicht etwa als ein abtrennbarer

Teil der Erziehungslehre neben der individuellen aufzufassen ist, sondern als die konkrete Fassung der Aufgabe der Pädagogik überhaupt. . . . Das Buch, welches ich hier der Öffentlichkeit übergebe, stellt die soziale Pädagogik auf die breite Basis der Erfahrungswissenschaft und schreitet durchgehend auf dem sicheren Wege der Induktion einher. Nicht aus irgendwelchen, kritisch-philosophischen oder sonstigen Voraussetzungen werden pädagogische Prinzipien hergeleitet; sondern die für die Erziehungslehre in Betracht kommenden Grundsätze werden gewonnen als Ergebnisse, als Konsequenzen von Erfahrungs-Tatsachen, und zwar von Tatsachen der äußeren Erfahrung.

Für die weite Ausdehnung, welche ich dem Begriffe der sozialen Pädagogik gegeben habe, und welche die Erörterung von über das eigentliche Gebiet der Erziehung hinausliegenden Problemen zur Folge gehabt hat, findet der Leser die Rechtfertigung in den Ausführungen meines Werkes.

Daß es sehr viel Neues lehre, diesen Anspruch erhebt mein Buch nicht. Es soll vor allem dazu dienen, einen Überblick über die moderne Theorie der Erziehung vom sozialpädagogischen Standpunkte aus zu geben und klärend in dem Hinundher der Meinungen und dem Wirrwal der Ansichten zu wirken. Es faßt zusammen, es sammelt und sichtet; es ist gedacht als ein systematisches Hand- und Lehrbuch der neuen Pädagogik, das ein Bild sozialer Erziehung in einer von echt sozialem Geiste durchdrungenen Gesellschaft entrollt. . . . Damit (mit der Bezeichnung der Pädagogik als Kulturpädagogik) ist in nicht mißzuverstehender Weise eine Hindeutung darauf gegeben, daß meine Pädagogik in besonders markanter Form dem Geiste der Zeit gerecht zu werden versucht, welcher durchaus positivitätlich gerichtet ist, aber doch nicht mit bloßer Wissenschaft sich begnügt, sondern von dem Verlangen nach einem neuen geistigen Besitze ergriffen und eifrig bemüht ist, einen solchen zu suchen. Und ich meine, daß es gerade die Aufgabe des pädagogischen Theoretikers ist, den Geist der Zeit zu erfassen und für die Erziehung der heranwachsenden nutzbar zu machen, besonders wenn er hoffen darf, damit zugleich jenes Suchen nach neuem geistigen Besitze fördern zu helfen, mit welcher Hoffnung ich mich allerdings trage.

„. . . Aus diesen Erfahrungen zieht Verfasser das Fazit und baut darauf seine sozial-pädagogischen Anschauungen auf, die dem Geiste der Zeit durchaus gerecht werden, von einem tiefen sozialen Verständnis und edler Humanität getragen, eine ganz bestimmte und eigenartige Richtung innerhalb der sozialen Pädagogik einschlagen. . . .“
(Die Frauenbewegung 1901, Nr. 9.)

„. . . Wir sind bis jetzt nur imstande gewesen, das umfangreiche Buch flüchtig zu durchblättern, müssen uns also eine eingehende Würdigung aufsparen. Bergemanns Werk ist der erste Versuch, ein Lehrgebäude der Pädagogik zu errichten, das den treibenden Ideen der Gegenwart gerecht wird. . . . Es liegt in dem Werte — das können wir schon heute aussprechen — eine Schrift vor, an der kein Pädagoge, der Interesse an der Fortbildung seiner Wissenschaft nimmt, teilnahmslos vorübergehen kann. . . .“
(Deutsche Schule 1900, Heft 12.)

„Bergemanns Soziale Pädagogik . . . hält ihren Standpunkt fest, zieht mit vollkommener Unerblichkeit alle Folgerungen, zu denen er führt, und spricht, was sie uns sagen will, mit der derben Deutlichkeit derjenigen aus, die auf die Angriffe vieler Widersacher gefaßt sind und ihnen gern ihre scharfe Waffe zeigen, damit sie zeitig aus dem Wege gehen, wenn sie sich nicht einem sehr heißen und gefährlichen Kampfe aussetzen wollen. . . . Er schreibt seine Erziehungslehre für entschlossene, vorurteilslose Erzieher, 'die den Blick auf das Künftige richten, die Ernst damit machen, über all den Schutt und Moder, der sich aufgehäuft, früh hinwegzuschreiten, alles alt und morsch gemordene ruhig dem Verfall anheim zu geben und die Überlebtes nicht immer wieder künstlich wiederbeleben wollen.' . . .“

B. hat nun einen etwas ungefühen Vorstoß gemacht, um Klärung in die Frage (des Begriffs soziale Pädagogik) zu bringen. Ich finde seinen Horizont zu eng und in seinen Ausführungen einen gewissen Mangel an historischem Sinn und historischer Rücksicht. Das darf aber kein Grund werden, seine Erörterung von vornherein abzulehnen; denn er hat im Sinne und aus dem Bedürfnis unserer Zeit heraus gesprochen.“ (Freie Bayerische Schulzeitung 1902.)

... Es gibt aber auch ehrliche Sozialpädagogen, deren Bestrebungen ernst zu nehmen sind. Zu diesen ist ohne Frage der Verfasser des vorliegenden Buches zu rechnen. . . . Das Buch ist der Ertrag eines vielseitigen und eindringenden Studiums und reiflichen Nachdenkens.“ (Liter. Zentralbl. Nr. 27, 5. Juli 1902.)

Ethik als Kulturphilosophie. Von Paul Bergemann.

gr. 8 geh. Mk. 12.—, geb. Mk. 14.—

Inhaltsübersicht der Ethik: Einleitung. Die Problemstellung. Das sittliche Bewußtsein. Aufgaben, Quellen und Methoden einer wissenschaftlichen Ethik. I. Teil. Die Entwicklung des sittlichen Bewußtseins in Geschichte und Tat der Menschheit. I. Die Entwicklung der sittlichen Tatsachen. (Primitive Entwicklungszustände: Die vorgehichtliche Gesellschaft. Patriarchat. Entstehung und Differenzierung der Sitte. Sittlichkeit. Die Entwicklung der sittlichen Tatsachen in der patriarchalischen Gesellschaft.) — II. Die Entwicklung der sittlichen Anschauungen. (Die antike Ethik: Sophisten. Sokrates. Platon. Aristoteles. Stoiker. Epikureer. Neoplatonismus. Die christliche Ethik: Jesus. Apostolische Anschauungen. Kirchenväter. Scholastik. Die Ethik der Reformation. Die neuzeitliche philosophische Ethik: Moralphilosophie der idealistischen und realistischen kritischen Denker des 19. Jahrhunderts.) — II. Teil. Ethik als Kulturphilosophie. I. Grundlegende ethische Anschauungen. (Die beim sittlichen Handeln in Betracht kommenden individual-psychologischen Verhältnisse: Die Motive des Handelns. Egoismus und Altruismus. Gesinnung und Handlung. Der sittliche Charakter. Das Gewissen. Zurechnung, Verantwortlichkeit und Strafe. Das sozialpsychologische Fundament der Moral: Einzelwille und Gesamtwille. Die sittlichen Zwecke. Hedonismus, Moralismus und Utilitarismus. Humane und ideale Ethik. Die sittlichen Normen.) — II. Die Verwirklichung des Sittlichen im praktischen Leben. (Die sittliche Persönlichkeit in ihren allgemeinen Beziehungen zur Gesellschaft: Pflicht und Tugend. Die Entwicklung des sittlichen Bewußtseins und Charakters im Gemeinschaftsleben und durch die Erziehung: Autonomie und Heteronomie. Die verschiedenen sozialen Organismen als sittliche Lebensgemeinschaften: Familie. Gesellschafts-klassen und Berufsverbände. Gemeinde und Staat. Kulturgesellschaft und Menschheit.)

Die „Ethik als Kulturphilosophie“ will den Beweis erbringen, daß die Aufgabe des Erziehers in der Tat keine andere sein kann als die, den Zögling zum Kultur-arbeiter heranzubilden; daß, mit anderen Worten, die Kultur wirklich das menschlich Höchste sei. Sie bedient sich zur Erreichung dieses ihres Zweckes als ihrer Hilfsquellen der Biologie und Anthropologie, der Soziologie und Geschichte. Der erste Teil des Werkes gewährt demgemäß, nachdem in der Einleitung vom sittlichen Bewußtsein im allgemeinen, von den Aufgaben, Quellen und Methoden der Ethik gehandelt worden ist, einen Überblick über die „Entwicklung des sittlichen Bewußtseins in Geschichte und Tat der Menschheit“, die Entwicklung der sittlichen Tatsachen und Anschauungen von der grauen Vorzeit bis zur Gegenwart. Der zweite Teil enthält alsdann eine Darlegung der „ethischen Prinzipienfragen“, welche sich stützt auf Biologie, Anthropologie und Soziologie, und zieht fernerhin die „praktischen Konsequenzen“ aus dem gesamten beigebrachten Material, stellt die für unser Handeln sich ergebenden Maximen, die sittlichen Normen oder Forderungen fest, im allgemeinen wie im besondern, im Hinblick auf das private und das öffentliche Leben.

Hauptprobleme der Ethik. Sieben Vorträge von Professor Dr. Paul Hensel. 8. geh. Mk. 1.60, in Leinw. geb. Mk. 2.20.

Inhalt: 1. Vortrag. Darstellung und Kritik des Utilitarismus. · 2. Vortrag. Darstellung des Evolutionismus. · 3. Vortrag. Kritik des Evolutionismus. -- 4. Vortrag. Die Gesinnungsethik. 5. Vortrag. Ethik, Recht und Sitte. -- 6. Vortrag. Außerfittlich. Unfittlich. Böse. -- 7. Vortrag. Ethik und Kultur. Schluß.

Der Verfasser geht vom Wesen der Ethik als der Wissenschaft vom menschlichen Handeln aus, die uns dessen geschichtliche Entwicklung und seine Gesetze erkennen lehrt. Diese Gesetze aber sind verschieden je nach dem Standpunkte der Betrachtung. Gegenüber dem Utilitarismus, als dessen Vertreter Mill dargestellt wird, und dem Evolutionismus, besonders Herbert Spencers, erheben sich schwere Bedenken. Das Handeln erfolgt tatsächlich nicht, nachdem eine Rechnung über die möglichen Folgen von Lust und Unlust angestellt ist, und die Entwicklung geht nicht nur in einer fortschreitenden Stufenfolge vor sich, sondern in der natürlichen wie in der sittlichen Welt sind Rückbildungen vorhanden.

Nicht der Erfolg kann für den Wert unserer Handlungen maßgebend sein, sondern die Gesinnung, durch die sie veranlaßt wird. Die Gesinnungsethik allein bietet in dem pflichtmäßigen Handeln einen sicheren Maßstab der Beurteilung. Diese von Kant zuerst tiefer begründete Lehre verteidigt der Verfasser gegen die inzwischen erhobenen Einwürfe. Er betont dabei nachdrücklich, daß die landläufige Unterscheidung zwischen Egoismus und Altruismus, zwischen Handeln zum eigenen Vorteil und Handeln im Interesse des Nächsten oder der Gesamtheit von keiner Bedeutung für die sittliche Beurteilung ist, da beides ebenjogut pflichtgemäß wie nicht pflichtgemäß sein kann. Das Nichtpflichtgemäße ist außerfittlich; böse wird es durch Handeln gegen das Pflichtbewußtsein.

Das ethische Handeln wird also als die eigenste Angelegenheit der Persönlichkeit dargestellt, aber der modernen Lehre vom unbeschränkten Recht des Individuums gegenüber wird mit aller Schärfe darauf hingewiesen, daß die Gesellschaft in Recht und Sitte Zwangsnormen zur Verfügung hat, die sie den Verletzern dieser Satzungen gegenüber aufrecht zu erhalten berechtigt und verpflichtet ist. Das Verhältnis zwischen Persönlichkeit und Gesellschaft führt auf die Bedeutung der Kultur für das sittliche Handeln. Mit fortschreitender Kultur werden die Möglichkeiten des sittlichen wie die des unfittlichen Handelns größer: durch die Kultur erlangen wir eine Spannkraft und Schwingungsweite des Handelns, wie sie dem Naturmenschen vollständig abgeht.

Zum Schluß hebt der Verfasser die Bedeutung des religiösen Lebens hervor, das über die Grenzen der wissenschaftlichen Erkenntnis hinaus den Abschluß des ethischen Systems zu einer ethischen Weltanschauung ermöglicht.

Je dringender die Gegenwart eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen geistigen Strömungen fordert, je mehr die Persönlichkeit wieder nach festen Normen des Handelns verlangt, um so mehr Aufmerksamkeit wird man diesem Buche schenken müssen, das diese Fragen in klarer und ansprechender Weise behandelt.

„Ein ausgezeichnetes Buch, das für das gebildete Haus, für öffentliche Büchereien, wie auch für solche der Oberklassen höherer Lehranstalten nicht warm genug empfohlen werden kann. Die ganze Frage der Ethik ist auf der Grundlage der neuesten Forschung von einem selbst tiefdenkenden Gelehrten erschöpfend und dabei in einer so klaren und verständlichen Sprache behandelt, daß in der Tat jeder Gebildete den Ausführungen folgen kann...“

(Zeitschr. f. lateinl. höh. Schulen. XV. Jahrg., Heft 2.)

**Der Begriff des absolut Wertvollen als Grundbegriff
d. Moralphilosophie.** Von **Selig Krüger.** gr. 8. geh. Mk. 2.80.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, zur Lösung des ethischen Grundproblems durch psychologische Analyse von Tatsachen des psychischen Lebens einen Beitrag zu liefern. Als Fundamentalfrage der Moraltheorie ergab sich ihm (im Gegensatz zu der Mehrzahl der modernen psychologisch verfahrenenden Ethiker) die Frage nach einem unbedingt gültigen Prinzip der moralischen Beurteilung. Hierin — also in der Fragestellung und in dem Streben nach Überwindung des unumschränkten ethischen Relativismus — berührt sich der vorliegende Versuch mit der Ethik Kants. An Stelle des vieldeutigen Begriffs einer absoluten Pflicht oder eines unbedingten Sollens wird der Begriff des absolut Wertvollen in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt; denn in jedem Falle handelt es sich bei der moralischen Beurteilung um Werturteile, und zwar letztlich um ein Werturteil von unbedingter Gültigkeit. Nur in diesem Sinne, also nicht in einer transzendenten Bedeutung des Wortes „absolut“, wird ein absolut Wertvolles gefordert und gesucht.





Florenz. Aus Rosen, Die Natur in der Kunst.

Geschichte und Kulturgeschichte.

Historische Vierteljahrschrift. Herausgegeben von Dr. **Gerhard Seeliger**, o. Professor an der Universität Leipzig. Neue Folge der „Deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“. 8. Jahrgang. Jährlich 4 Hefte und 4 Ergänzungshefte. gr. 8. Mf. 20.—

Die Zeitschrift bietet nicht nur größere und kleinere Aufsätze, die stets auf selbständiger Forschung beruhen und dabei allgemeineres historisches Interesse beanspruchen dürfen, sondern sie will auch die Leser mit wichtigeren Ereignissen und mit allen Fortschritten auf dem Gebiete des geschichtswissenschaftlichen Lebens rasch und zuverlässig bekannt machen und dadurch auch denen, die nicht eine größere Bibliothek zu benutzen vermögen, einen lebendigen Zusammenhang mit den historischen Wissenschaften ermöglichen. Außerdem enthält die Vierteljahrschrift eine von Bibliothekar Dr. O. Maßlow bearbeitete vollständige Bibliographie der deutschen Geschichte.

Archiv für Religionswissenschaft. Unter Mitwirkung von H. Usener, H. Oldenberg, C. Bezold, K. Th. Preuß herausgegeben von **Albrecht Dieterich**. VIII. Band. Jährlich 4 Hefte zu je etwa 7 Druckbogen. Preis für den Jahrgang Mf. 16.—; mit der „Zeitschriftenschau“ der Hessischen Blätter für Volkskunde Mf. 20.—

Das „Archiv für Religionswissenschaft“ will in seiner Neugestaltung zur Lösung der nächsten und wichtigsten auf diesem Gebiete bestehenden Aufgaben, der Erforschung des allgemein ethnischen Untergrundes aller Religionen, wie der Genesis unserer Religion, des Untergangs der antiken und des Werdens des Christentums, insbesondere die verschiedenen Philologien, Völkerkunde und Volkskunde und die

wissenschaftliche Theologie vereinigen. Der Aufgabe der Vermittlung zwischen den verschiedenartigen Forschungsgebieten soll die Einrichtung der Zeitschrift besonders entsprechen. Neben der I. Abteilung, die wissenschaftliche Abhandlungen enthält, sollen als II. Abteilung Berichte stehen, in denen von Vertretern der einzelnen Gebiete kurz, ohne irgendwie Vollständigkeit anzustreben, die hauptsächlichsten Forschungen und Fortschritte religionsgeschichtlicher Art in ihrem besonderen Arbeitsbereiche hervorgehoben und beurteilt werden. Regelmäßig sollen alljährlich wiederkehren Berichte aus dem Gebiete der semitischen (C. Bezold mit Th. Nöldke und Fr. Schwally), ägyptischen (A. Wiedemann), indischen (H. Oldenberg), klassischen (H. Usener, A. Dieterich, A. Surtwängler), germanischen Philologie (S. Kauffmann) und der Ethnologie (K. Th. Preuß). Gelegentlich sollen in zwangloser Auswahl und Aufeinanderfolge Berichte über andere Gebiete ihre Stelle finden, so über keltisch-germanische Religion (M. Siebourg), über slawische Volksreligion (Zaworsky), über russische Volksreligion (E. Deubner). Die III. Abteilung soll Mitteilungen und Hinneigung Berichte über verborgene Erscheinungen, wichtigere Entdeckungen, auch abgelegene und vergessene Publikationen früherer Jahre in kurzen Notizen zur Kenntnis gebracht werden sollen, ohne daß auch hier irgendwie Vollständigkeit angestrebt würde.

Auf Wunsch wird den Abonnenten des Archivs die Zeitschriftenschau der Heftigen Blätter für Volkstunde zum Preise von 4 Mark jährlich geliefert. Dort werden regelmäßig alle Beiträge zur Volkstunde aus Zeitschriften möglichst vollständig mit kurzer Inhaltsangabe aufgeführt und am Schluß des Jahrgangs ein sachliches Generalregister beigelegt.

In Band VII und VIII sind u. a. erschienen: 1. Abhandlungen: 1. Mythologie von Hermann Usener. — 2. Mutter Erde von Albrecht Dieterich. — 3. Mutter Erde

und Verwandtes bei den Semiten von Th. Nöldke. — 4. Sociological hypotheses concerning the position of women in ancient religion by Lewis R. Farnell. — 5. Etymologische Beiträge zur Mythologie und Religionsgeschichte von Hermann Osthoff. — 6. Zwei Rechtsriten bei den Hebräern von Julius Wellhausen. — 7. Zur Heiligenverehrung im modernen Islam Syriens und Nordafrikas von Friedrich Schwally. — 8. Panislamismus von C. H. Becker. — 9. Altägyptische Kultstätten von Georg Karo (mit zahlr. Abb.). — 10. Die Anfänge des römischen Larentkultus von Georg Wissowa. — 11. Sakramentliches im Neuen Testamente von H. Holzmann. — 12. Religiöse Gebräuche und Anschauungen der Ketchi-Indianer von Karl Sapper. — 13. Über die Begriffe Seele, Geist, Schicksal bei dem Ewe- und Tschivolt von Missionar D. Westermann. —



Ausschnitt aus Ghirlandajo, Anbetung der Hirten.
Aus Rosen, Die Natur in der Kunst.

II. Berichte: 1. Babylonische Assyrische Religion von C. Bezold. — 2. Indische Religion (1903) von H. Oldenberg. — 3. Ägyptische Religion von A. Wiedemann. — 4. Alte semitische Religion im allgemeinen, israelitische und jüdische Religion von Fr. Schwally in Gießen. —

5. Syrisch und Äthiopisch von C. Bezold in Heidelberg. — 6. Islam von T. H. Becker in Heidelberg. — 7. Altgermanische Religion von S. Kauffmann in Kiel. — 8. Religionen der Naturvölker (1902/03) von K. Th. Preuß. — 9. Afrikanische Religionen von B. Anfermann. — 10. Indonesische Religionen von Dr. H. H. Ingeboll. — III. Mitteilungen und Hinweise.

Der Kalender. Von Prof. Dr. W. S. Wislicenus in Straßburg. 8. geh. Mk. 1.—, geschmackv. geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser sucht das Verständnis für das Wesen des Kalenders zu eröffnen, indem er seine geschichtliche Entwicklung darlegt. Vom römischen Kalender ausgehend verfolgt er den Werdegang der christlichen Kalender bis auf die neueste Zeit, setzt ihre Einrichtungen auseinander, lehrt die Berechnung kalendrischer Angaben für Vergangenheit und Zukunft und erläutert sie durch zahlreiche Beispiele. Auch zur Selbstanfertigung eines „Immerwährenden Kalenders“ gibt Verfasser die nötigen Winke. Neben den christlichen Kalendern sind aber auch die Kalender der Juden, der Mohammedaner und der ersten französischen Republik besprochen.

Leopold von Ranke's Bildungsjahre und Geschichtsauffassung. (Leipziger Studien aus dem Gebiete der Geschichte. VIII. Bd., 2. Heft.) Von Dr. W. Halbandian. gr. 8. geh. Mk. 3.40.

Die Arbeit zerfällt in 2 Teile, von denen der erste mit den Bildungsjahren des Meisters — vom Elternhause bis zum Erscheinen der Reformationsgeschichte — sich beschäftigt. In diesem Teile handelt es sich darum, den Impulsen nachzuforschen, die Ranke zum Geschichtschreiber machten, Ranke's Weltanschauung im allgemeinen zu charakterisieren und die ersten Werke des Meisters zu betrachten. Der zweite Teil behandelt die Geschichtsauffassung Ranke's, und zwar zuerst im allgemeinen, dann die „leitenden Ideen“, Begriffe von Freiheit und Notwendigkeit, den Fortschritts- und Zweckbegriff, Ranke's Objektivität. Alle diese prinzipiellen Fragen, welche die Geschichtsphilosophie des Meisters ausmachen, werden im Zusammenhange mit der eigenen Geschichtschreibung desselben erörtert.

Die Grenzen der Geschichte. Ein programmatischer Versuch v. Dr. Ottmar Dittrich, Privatdoz. a. d. Univ. Leipzig. (Sonderabdr. a. d. Hift. Vierteljahrschr., VIII. Jahrg.) gr. 8. geh. Mk. 1.—

Im I. Teile dieser Abhandlung begründet der Verf. vor allem das erkenntnistheoretische Charakteristikum der historischen Wissenschaft: es sei dem Historiker im Unterschied von den Vertretern der nichthistorischen Wissenschaften wesentlich darum zu tun, die (natürlichen sowohl als psychischen als insbesondere menschlichen) Erscheinungen als außenbezüglich zeitlich-räumlich bestimmt darzustellen. Der II. Teil ist dem Nachweise gewidmet, daß der Historiker aber damit nur das Minimum seiner Tätigkeit leiste, und daß es für ihn, um zur höchsten Vertiefung besonders auf dem Gebiete der Menschheitsgeschichte zu gelangen, nötig sei, die Ergebnisse der nichthistorischen Wissenschaften stetig mitzuverwerten: nur so gelange er zu einer korrekten ätiologisch-teleologischen Geschichtsauffassung. Im III. Teil sind die praktischen Konsequenzen dieser Theorie entwickelt, insbesondere das Verhältnis der historischen Wissenschaft i. e. S. und der Geschichtswissenschaft im weitesten Sinne zu den sogenannten „Geisteswissenschaften“ und die Frage der „historischen Gelehrte“.

Geschichtliche Wertmaßstäbe in der Geschichtsphilosophie, bei Historikern und im Volksbewußtsein. Von Dr. Arvid Grotenfelt. gr. 8. geh. Mk. 5.—

Die vorliegende Schrift unterzieht die wichtigsten geschichtlichen Wertungsprinzipien einer Analyse, wie sie zum Teil mit Bewußtsein in der Geschichts-

philosophie aufgestellt worden sind, zum Teil unbewußt oder halbbewußt von den Geschichtschreibern angewandt werden oder in dem Volksbewußtsein leben. Nach einer Übersicht über die Geschichtsauffassung älterer Zeiten und über die allmähliche Erstarkung der Idee des Fortschritts werden die geschichtsphilosophischen Ideen Herders und Kants eingehend erörtert, die Hauptgedanken der nachantiken spekulativen Philosophie und der gleichzeitigen klassischen deutschen Literatur über diese Fragen in kurzer Zusammenfassung vorgeführt. Darauf folgt eine Darstellung der im 19. Jahrhundert entwickelten Prinzipien geschichtlicher Würdigung. Ein weiteres Kapitel analysiert die leitenden Gesichtspunkte, die einige hervorragende Geschichtschreiber bei ihrer Auswahl des historisch Bemerkenswerten tatsächlich befolgt haben; dabei werden Mommsen, Ranke, Budke und Carlsruhe ausführlicher behandelt. — Der scharfe Gegensatz zwischen den verschiedenen nationalen Geschichtsauffassungen gibt Anlaß, die Frage aufzuwerfen, ob überhaupt eine universale Würdigung geschichtlicher Vorgänge möglich sei; im Zusammenhange damit wird das Verhältnis zwischen Politik und Moral erörtert. Der Verf. kommt zu dem Endergebnis, daß der Kern oder das eigentlich Wertvolle in aller geschichtlichen Kultur die Entwicklung eines edlen, geistigerten, verfeinerten Geisteslebens in den menschlichen Einzelseelen sei, d. h. die Ausbildung gewisser Eigenschaften und Fähigkeiten des Geistes, die wir durch eine Art Intuition als die für den Geist wesentlichsten erkennen oder als diejenigen, in denen der Kern des Personenwertes liegt. Das Schlußkapitel, „Die letzten Gründe der Wertung“, sucht die Zusammenhänge der dargelegten geschichtsphilosophischen Anschauungen mit der allgemeinen philosophischen Weltanschauung aufzuzeigen. Ein „Anhang“ stellt schließlich Folgerungen für das praktisch-politische Leben auf; in erster Reihe wird hier nationale Toleranz in den Beziehungen verschiedener Völker zueinander befürwortet.

Arbeit und Rhythmus. Von Professor Dr. Karl Bücher. 3., stark verm. Aufl. gr. 8. geh. Mk. 7.—, geschmackv. geb. Mk. 8.

Inhalt: I. Die Arbeitsweise der Naturvölker. — II. Rhythmische Gestaltung der Arbeit. — III. Arbeitsgefänge. — IV. Die verschiedenen Arten der Arbeitsgefänge. 1. Einzelarbeit und gefellige Arbeit (a. Zur Handmühle. b. Gewinnung und Zubereitung der Spinnstoffe. c. Spinnen, Weben, Klöppeln, Flechten. d. Bei der Wasserbeschaffung. e. Hauswirtschaftliches. f. Handwerkslieder. g. Beim Pflücken. h. Aus andern Gebieten. i. Arbeit an und mit Haustieren). 2. Arbeiten im Wechseltakt. 3. Arbeiten im Gleichtakt (a. Beim Heben oder Tragen von Lasten. b. Beim Emporziehen von Lasten. c. Beim Fortziehen oder Schieben schwerer Gegenstände. d. Beim Rudern. e. Schlußbemerkungen.) Anhang: Arbeitsgefänge der Neger in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — V. Die Anwendung des Arbeitsgefanges zum Zusammenhalten größerer Menschenmassen (1. Afrikanische Völker. 2. Chinesen und andere Ostasiaten. 3. Georgier. 4. Aus Palästina und Kleinasien. 5. Südlawen. 6. Russen. 7. Esten und Letten. 8. Aus deutschem Sprachgebiet. Schlußbemerkung. — VI. Gesang mit andern Arten der Körperbewegung. — VII. Der Ursprung der Poesie und Musik. — VIII. Frauenarbeit und Frauendichtung. — IX. Der Rhythmus als ökonomisches Entwicklungsprinzip. — Anhang (Bootgefänge). — Nachträge. — Nummernfolge der Liedertexte in der II. und III. Auflage. — Register.

Aus dem Buche: (Rhythmische Gestaltung der Arbeit.) Immer aber bleibt der laute gleichgemessene Schall der Tagesarbeit das bestimmende Merkmal friedlichen seßhaften Zusammenlebens der Menschen. Wie der Dreitakt des Dreschflegels zu dem in winterlicher Ruhe daliegenden deutschen Dorfe, so gehört das regelmäßige Klopfen der Färber zur sudanesischen Stadt, der laute Schall des Tapaschlägels zur Niederlassung des Südeinsulaners, der dumpfe Ton der Reits-



Pietro Perugino, Madonna. Aus Rosen, Die Natur in der Kunst.

stampfe zum Campong der Malanen, der Gleichklang des hölzernen Getreidemörjers zum Negerdorfe, das helle Läuten des Kaffeemörjers und das schwerfällige Geräusch der Handmühle zum Selddorfe der Beduinen. Und so hat unter einfachen landwirtschaftlichen Betriebsverhältnissen fast jede Jahreszeit ihr besonderes Arbeitsgeräusch, jede Arbeit ihre eigne Musit. Im Spätherbste singt in unsern Dörfern die Flachsbreche ihr munteres Lied; im Winter mischt sich in den Ton des Dreschflegels auf der Tenne der aus dem Stall daneben kommende kurz abgebrochene dumpfe Schall des Futterstößers; im Frühjahr erklingt von der Rasenbleiche her das lautklatschende Schlagen der von kräftigen Händen geführten Bläuel, mit denen die Leinwand am Bache bearbeitet wird; im Sommer erschallt aus jedem Hofe das Dangeln der Senjen, aus jeder Wiese und jedem Kornfeld der scharfe Strich des Weßsteines, der taktmäßig über Sichel und Sense geführt wird. Wenn die Propheten des alten Testaments in prägnanter Weise den Untergang einer Stadt bezeichnen wollen, so lassen sie die Stimme der Mühle verstummen und das Lied des Keltretters. Und wenn auf dem Lande die Stille des Sonntags als wahrer Friede empfunden wird, so rührt es nicht am wenigsten daher, daß dann der gewohnte Schall der Arbeit schweigt, der hier den Kampf ums Dasein bezeichnet.

Wo zwar eine rhythmusbildende Regulierung der Arbeit möglich ist, die letztere aber keinen eigentlichen Takttschall ergibt, wird dieser oft durch künstliche Mittel hervorgerufen. In erster Linie dient dazu die menschliche Stimme, die schon bei schwerer Arbeit eines Einzelnen die Augenblicke der höchsten Anstrengung durch einen unartikulierten, gepreßten Laut oder durch lauten Ausruf markiert.

(Der Ursprung der Poesie und Musit.) Schließlich emanzipiert man sich auch noch von diesen Kehrreimen, und der Arbeitsgesang wird ganz und gar zur dichterischen Schöpfung. Aber auch die entwickeltesten Beispiele desselben erscheinen noch — mit wenigen Ausnahmen — eng mit der Arbeit selbst verbunden. Fast alle knüpfen stofflich an die Arbeit oder die sie begleitenden Umstände an, oder bringen Gefühle und Empfindungen der Arbeitenden zum Ausdruck. Auch wo sie unter dem Einfluß der allgemeinen Kulturentwicklung über diesen

Darstellungskreis hinausgreifen, kann kein Zweifel sein, daß sie mit und bei der Arbeit entstanden sein müssen. Noch immer handelt es sich nicht um fixierte Texte. Überall erscheint nur der durch die Arbeit gegebene Rhythmus als das Feste; er haftet so sicher im Gedächtnis der Menschen, wie sich ihre Glieder durch fortgesetzte Übung dem einfachen Gang der Arbeit angepaßt haben. Der Inhalt dagegen ist wandelbar; er wird durch Zeit und Gelegenheit immer wieder von neuem gegeben. Daher die von den Beobachtern überall mit Staunen bemerkte Leichtigkeit der Improvisation, in die der Fremde selbst mit hineingezogen wird und die auf jedes neue Ereignis sich einen neuen Vers zu machen weiß. Und hier vollzieht sich wieder etwas Ähnliches, wie auf der vorausgegangenen Stufe. „Sagt alle Völker, die den improvisierten Gesang als Volkslied pflegen, verfügen über einen Schatz von allgemein bekannten Versen, die den eisernen Bestandteil aller Improvisationen bilden und den dichterisch weniger Begabten als Zuflucht dienen.“ An diesen Bestand hat auch der begnadete Dichter anzuknüpfen, und das einzig Dauernde, was er schaffen kann, besteht darin, ihn zu vermehren.

So ist die Arbeit selbst eine Quelle und ein Tragwerk, zunächst künstlerischer Sprachgestaltung und weiterhin auch urwüchsigere, volkstümlicher Poesie. Während Tausende der vom Augenblick geborenen Cantilenen rasch wieder verschwanden, wie sie gekommen waren, vermochte besonders Gelingen sich länger zu erhalten, wie jenes griechische Mühlenliedchen, welches die Erinnerung fortpflanzte, daß auch Pittakos einst sich der harten Arbeit des Mahlens unterzogen hatte. So entstanden traditionelle Liedertexte, die auch von anderen in ihrem ganzen Umfang bei der gleichen Arbeit gesungen wurden. Aber die Improvisation verschwindet daneben nicht vollständig. Hat sie sich doch selbst bei uns in den Kammgefängen und den Landchaftlich oder lokal überlieferten Flachstreff- und Brechliedern der Bauern insofern erhalten, als dort die Namen der jedesmal angelegenen Personen in den fixierten Text eingefügt und ihre Attribute nach den Umständen geändert werden. Wir kommen damit zu der Entscheidung, daß Arbeit, Musik und Dichtung auf der primitiven Stufe ihrer Entwicklung in eins verschmolzen gewesen sein müssen, daß aber das Grundelement dieser Dreieinheit die Arbeit gebildet hat, während die beiden anderen nur accessorische Bedeutung haben. Was sie verbindet, ist das gemeinsame Merkmal des Rhythmus, das in der älteren Musik wie in der älteren Poesie als das Wesentliche erscheint, bei der Arbeit aber nur unter bestimmten, in primitiven Wirtschaftsverhältnissen allerdings weit verbreiteten Voraussetzungen auftritt.

„Eine sehr interessante Studie, die überall neue Wege einschlägt; sie gibt der Nationalökonomie, der Anthropologie, der Ästhetik, der Psychologie eine Fülle neuer Gesichtspunkte und neuer Aufgaben. Sie eröffnet Ausblicke auf eine Entwicklungsgeschichte der Arbeit nach der psychophysischen Seite, die von der Nationalökonomie über der ökonomischen Seite bisher allzusehr übersehen worden ist; nicht minder eröffnet sie Ausblicke auf die Entwicklungsgeschichte der Poesie und Musik, im Verein mit dem Tanz und der mimischen Darstellung; auf die Entwicklungsgeschichte des Spiels und der Erziehung fällt wenigstens ein Seitenblick. Vielleicht wird sie sich auch für die Entwicklungsgeschichte der Sprache fruchtbar erweisen, ein Gesichtspunkt, den der Verfasser nicht in seine Betrachtung einbezogen hat. . . .“ (Sr. Paulsen in den Preuß. Jahrbüchern 1897, 139.)

„. . . Das Gesagte wird genügen, jeden Liebhaber der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, wie geistvoller Betrachtung der großen Zusammenhänge alles menschlichen Lebens auf die feine und interessante Untersuchung hinzuweisen.“

(G. Schmoller in Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung usw. 21, 3.)

„. . . Die übrige Gemeinde allgemein Gebildeter, welche nicht bloß diese oder jene Einzelheit der in der Bücherischen Arbeit enthaltenen wissenschaftlichen Errungenschaften interessiert, sondern die sich für die Gesamtheit des selbständigen und weit

greifenden Überblicks über den viel verzweigten Zusammenhang von Arbeit und Rhythmus aufrichtig freuen darf, wird meines Erachtens dem bewährten Forscher auch dafür besonders dankbar sein, daß er ihr einen wertvollen Beitrag zu einer Lehre geliefert hat, welche die edelsten Genüsse in unserm armen Menschenleben vermittelt, nämlich zur Lehre von der denkenden Beobachtung, nicht bloß welterschütternder Ereignisse, sondern auch alltäglicher, auf Schritt und Tritt uns begegnender Geschehnisse.“

(Georg v. Mayr in der Beilage 3. Allg. Stg. 1897, 55.)

„... Den Gewinn, den jedes Einzelgebiet der literarischen Forschung ebensowohl als der ästhetischen aus den Gedanken des Verfassers ziehen wird, kann man nicht leicht zu hoch veranschlagen. ... Das Schönste an dem schönen Buch ist schließlich, daß es wieder einmal die Einheit der Wissenschaft deutlich macht. Weil es in keine Einzeldisziplin hinein gehört, fördert es jede.“

(U. v. Wilamowitz-Moellendorff i. d. Deutschen Lit.-Stg. 1900, 1.)

„... Für unsere deutsche Volkstunde hat das Buch über „Arbeit und Rhythmus“ noch besondere Bedeutung. Sein Endziel ist freilich eine Zeit, die weit hinter uns liegt. Aber auf seinem Wege in jene Fernen legt er seinen Fuß oft und gern in das Bereich deutscher Sitte, deutschen Gesanges. So mag sein Buch als Einführung in das Verständnis deutscher Arbeits- und Tanzlieder gelesen werden. ...“

(O. Brenner in den Mitt. zur bay. Volkstunde 1899, 5.)

„In Wirklichkeit ist es ein kulturgeschichtliches Werk ersten Ranges, das zeigt, in welcher Weise die Volkswirtschaftslehre für andere Gebiete des Wissens fruchtbar gemacht werden kann. ... Man sieht schon nach dieser dürftigen Skizze des Inhalts, daß in Zukunft unsere Schulbuben, wenn sie sich an dem Aufsatzthema „Von Segen der Arbeit“ erfreuen, etwas mehr sagen werden müssen, als ihre Väter. Das Buch hat rasch drei Auflagen erlebt und fehlt heute wohl schwerlich in der Bibliothek eines bücherlesenden Industriellen.“ (Deutsche Volkswirtsch. Korrespondenz, 18. Nov. 1902.)

Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten. Von Prof. Troels-Lund. Autorisierte Übersetzung von L. Bloch. 2. Aufl. gr. 8. In Leinw. geschm. geb. Mf. 5.

Inhalt: Einleitung. Was verstehen wir unter Lebensbeleuchtung und wie wollen wir versuchen sie zu fassen? — Entstehung der Bestandteile der Weltanschauung des



Apothek. Aus Heil, Die deutschen Städte und Bürger im Mittelalter.

16. Jahrhunderts. 1. Der Glaube an die Mächte des Dunkels der älteste. Zeitrechnung ein entscheidender Fortschritt. Die älteste Woche. Die „Fingermoche“. Der Glaube an die Himmelskörper. Die verschiedene Wirkung von Sonne und Mond in Nord und Süd. Der Streifen vom Nil bis zum Ganges besonders fruchtbar an Religionen. -- 2. Die assyrisch-babylonische Religion. Die Sternkunde der Chaldäer. Ihr Weltbild. Ist die Welt erschaffen? Die Planeten zeigen uns das Göttliche in lebendiger Wirklichkeit. -- 3. Die Sterndeutung. Die Planetenwoche. Die Benennung der einzelnen Tage. Die Sterndeutung hat alle Kulturvölker besiegt. -- 4. Beschränkung der Chaldäer. Die Perser. Ihre natürlichen Verhältnisse und ihre Lebensansicht. Zarathustra. Der ganze Tag. Gut und Böse. Der Gang der Welt. Cyrus erobert Babylon. Die Sterndeutung und die Lehre von Gott und Teufel verbreiten sich vereint. -- 5. Die Indogermanen dringen in Vorderindien ein. Die Wirkungen des Klimas. Der Gedanke versinkt in Grübeln. Buddha. Seine Lehre. Eindringen von Teufelsglauben und Sterndeutung. -- 6. China. Die Natur des Landes. Der Glaube an den Himmel. Der große Bär. Die 28 „Häuser“. Die Sterndeutung unter dem Herrscherhaufe Tcheou. Konfuzius. Die babylonische Sterndeutung in China. Die Mongolen. -- 7. Ägypten. Die Natur des Landes. Die große Bedeutung der Sonne. Der Sonnengott läßt sich in gewissen Zwischenräumen auf der Erde gebären. Die Dreieinigkeit. Gott steigt zur Unterwelt hinab. Die Sterndeutung kommt von Babylon nach Ägypten. Der Tag der Sonne, Sonntag, der erste und wichtigste Tag der Woche. -- 8. Die Juden. In Ägypten nehmen sie den Gedanken von einem unsichtbaren Gotte auf. Sie schließen einen Bund mit diesem Gott, der zugleich Schöpfer der Welt und bloßer Nationalgott ist. Doppelter Einfluß auf das Volk von Ägypten und Babylonien durch Apisglauben und Sterndeutung. Die heilige Siebenzahl. -- 9. Die Juden und die persische Lehre von Gut und Böse. Gott und Teufel. Die beiden Erzählungen von der Sintflut und von der Schöpfung. Die Entwicklung des Satans im alten Testament. Die Messiasidee. -- 10. Die Griechen. Die Natur des Landes. Der Okeanos. Thales. Anaximander. Pythagoras. Aristoteles. -- 11. Das Weltentwurf. Kosmos. Der Mensch als Mikrokosmos. Epikur. -- 12. Die Stoiker. -- 13. Die Eroberungen Alexanders des Großen führen einen geistigen Austausch zwischen Morgen- und Abendland herbei. Die Strömung von Osten bringt die Sterndeutung, die Lehre von Gott und Teufel und die Dreieinigkeit nach Westen. Von West kommt der Gedanke einer menschlichen Brüdergesellschaft und der Aufgabe des einzelnen, sich selbst aufzuopfern. Diese beiden Gedanken erhalten in Palästina eine neue Färbung. -- 14. Das Judenland. Jesus von Nazareth. -- 15. Jesu Lehre wird die Lehre von Jesus. Sterndeutung. Dreieinigkeitslehre und Teufelslehre nehmen das Christentum in Besitz. Die Liebe wird vom Glauben abgelöst. Mit dem Siege der Kirche ist das Altertum vorbei. -- 16. Die Völkerwanderungen. Die Kirche im Mittelalter. -- 17. Die Araber. Ihre Toleranz und Kultur. -- Mischung der Bestandteile der Weltanschauung des 16. Jahrhunderts. 1. Die Renaissance. Das Recht des Natürlichen. -- 2. Die Reformation. -- 3. Der Teufelsglaube. -- 4. Die Sinnesart der Nordländer. -- 5. Mathematisches Sterndeutung. -- 6. Verbreitung der Sterndeutung. -- 7. Theologische Beweise für die Sterndeutung. -- 8. Physikalische Beweise für die Sterndeutung. -- 9. Zuverlässigkeit der Voraussetzungen. -- 10. Die nordische Lebensbeleuchtung des 16. Jahrhunderts vierfach zusammengesetzt. Die Übergänge zwischen ihren vier Bestandteilen in stetem Fluß. -- 11. Kopernikus. Giordano Bruno. Das Weltenei zerbricht. Die endliche Welt wird abgelöst von der unendlichen. -- Auflösung und Neubildung in der Neuzeit. 1. Auflösung. -- 2. Neubildung. Züge aus der Lebensanschauung der neuen Periode. Das unendlich Kleine. Entwicklung Mittelalt. -- Anmerkungen und Hinweise.

Aus dem Buche: Wer war der Befreier des Menschengestes? Wer sprengte das Weltenei? Der war es, der zuerst den Gedanken aussprach, daß der Sixstern-

himmel, die achte Sphäre, nicht die Grenze der Welt bildete. Es gab überhaupt gar keine Wölbung, gar keinen Firmament, denn das alles war nur Raum und Kugeln, Raum und wieder Kugeln; denn die Welt ist nicht endlich, sondern unendlich. Niemals ist jemand mit mehr Sug verurteilt worden als Giordano Bruno, als er im Jahre 1600 zum Tode verurteilt wurde. Nachdem man ihn sieben Jahre im Gefängnis gehalten und vergebens versucht hatte, ihn zu überzeugen, übergab die römische Kirche ihn endlich der weltlichen Gewalt, mit der freundlichen Zumutung, „ihn milde und ohne Blutvergießen zu behandeln“. In der Sprache des damaligen Rechtsganges hieß das, daß man ihn lebend verbrannt zu sehen wünschte. Am 17. Februar 1600 bestieg er ruhigen Mutes im Vertrauen auf die Wahrheit seiner Überzeugung den Scheiterhaufen auf dem Campo di flore in Rom. Als der Scheiterhaufen erlösen war, wurde die Asche des Verbrannten in den Tiber geworfen, damit jede Spur von ihm vertilgt würde. Die Strafe war hart, aber vom Standpunkt der Richter durchaus gerecht. Denn Giordano Bruno war ein falscher Wegweiser. Wenn man ihm folgte, so würden alle die großen Gedanken der Zeit, nicht nur Teufelslehre und Sternedeutung, sondern auch die Dreieinigkeit, ja die Kirche selbst entgleisen und den Abhang hinab in die schwarze Tiefe stürzen. Denn alle diese Gedanken wurden zu Kleinigkeiten und verschwand in Verhältnisse zu dem neuen, schwindelnden von einer unendlichen Welt, einem unendlichen Gotte. Mit Sug beraubte da das Bestehende seinen ärgsten Widersacher des Lebens. Aber das Wunderbare an jenem Scheiterhaufen vom 17. Februar 1600 war, daß, obgleich der Blick, der sich vertrauensvoll zum Himmelkehrte, im Tode brach, obgleich die Hand, welche neue Wege gewiesen hatte, zu Asche verwandelt in die Wässer des Tiber zerstreut wurde, doch nicht das Neue, sondern das Alte auf ihm in Loh aufging. Unstichtbar entzündeten Giordano Brunos Gedanken die alten Vorhänge. Und ohne daß einer der Anwesenden es ahnte, war es die alte Weltauffassung, welche an diesem Tage zum Tode verurteilt wurde, waren es Jahrtausende alte Vorstellungen, deren Gang zum Scheiterhaufen begann. Langsam aber sicher. Denn der neue Gedanke, der so groß und kühn war, daß nicht einmal Kepler sich zu ihm zu erheben vermochte, hat sich von da an verbreitet. In unserer Zeit wird er schonungslos über jedermann ausgestreut, sproßt er auf in dem jungen Kindergemüt. Jeder von uns erinnert sich jener schrecklichen Stunde, da er sich uns zum ersten Male aufdrängte, da die gemütliche Vorstellung von der Himmelswölbung zerbrach, und der Gedanke an den unendlichen Raum, die unendliche Welt uns zu Boden riß. Von der Stunde an waren wir gezeichnet. Selbst wenn wir im Laufe der Zeit den Schmerz vergessen konnten, war der Durchbruch gesehen, und wir waren an einen Gedanken gefesselt, welchen wir nie mehr loslassen konnten, und welcher uns nicht mehr losläßt. Denn man



Agii Grigoriu. Aus Gelfer, Dom heiligen Berge.

kann nicht mehr zurückkehren. Die alte Periode in der Entwicklung des Menschengesistes ist abgeschlossen. Eine neue und unbekannte hat angefangen. Wir stehen an ihrer Schwelle. Dreihundert Jahre scheinen eine lange Zeit für uns, aber es ist nur wenig, wenn es sich um die gewaltigen Zeiträume der menschlichen Entwicklung handelt. Der Vorhang hinter uns ist gefallen. Mit gebendetem Blicke starren wir vorwärts.

... Es ist eine wahre Lust, diesem kundigen und geistreichen Führer auf dem langen, aber nie ermüdenden Wege zu folgen, den er uns durch Asien, Afrika und Europa, durch Altertum und Mittelalter bis herab in die Neuzeit führt. . . . Es ist ein Werk aus einem Guß, in großen Zügen und ohne alle Kleinlichkeit geschrieben. . . . Überhaupt möchten wir mit diesen Bemerkungen keineswegs das Verdienst des Verfassers schmälern, dessen schönem, inhaltsreichem und anregendem Buche wir vielmehr einen recht großen Leserkreis nicht nur unter den zünftigen Gelehrten, sondern auch unter den gebildeten Laien wünschen. Denn es ist nicht nur eine geschichtliche, d. h. der Vergangenheit angehörige Frage, die darin erörtert wird, sondern auch eine solche, die jedem Denkenden auf den Finger brennt. Und nicht immer wird über solche Dinge so kundig und so frei, so leidenschaftslos und doch mit solcher Wärme gesprochen und geschrieben, wie es hier geschieht. . . .

(W. Nestle i. d. Jahrbüchern f. d. klass. Altert., Gesch. u. deutsche Liter.)

... es ist nicht sowohl die kühle Arbeit eines streng objektiven Forschers als vielmehr das Bekenntnis eines tief und warm fühlenden Menschen; es ist nicht bloß gedacht, sondern erlebt. Jedes Wort glüht und bebt von lebendiger Empfindung. Und eben darin liegt der eigentliche Wert des Buches. Wenn es etwas gibt, das der Verstand allein niemals ganz erfassen und würdigen kann, so ist es die Weltanschauung in ihren verschiedenen Formen. Denn diese wurzeln eben nicht nur im Kopfe, sondern in dem ganzen Menschen, und sie können infolgedessen niemals völlig im wissenschaftlichen Sinne 'erkannt', sondern sie müssen gefühlt und erlebt werden. Die seltene Gabe, 'sich in den Geist der Zeiten zu versetzen', eignet Lund im höchsten Maße. . . ." (Anz. f. indogermanische Sprach- u. Altertumskunde. XII. Bb.)

Gesundheit und Krankheit in d. Anschauung alter Zeiten.

Von **Troels-Lund**. Mit einem Bildnis des Verfassers. Autorisierte Übersetzung von L. Bloch. gr. 8 . geh. Mk. 4.- , geb. Mk. 5.-

Das vorliegende Buch zeichnet sich durch dieselben Vorzüge aus wie des Verfassers: „Himmelsbild und Weltanschauung“. Es vereinigt glänzende Darstellung, originelle Auffassung und Weite des historischen Blicks. Der Verfasser stellt sich das Problem: Wie faßte man in früheren Kulturepochen die Begriffe Gesundheit und Krankheit auf, welche Heilmethoden wandte man an, und wie erklären sich die verschiedenen Auffassungen aus der Lebens- und Weltanschauung jener Zeiten? In kurzen, stets das Wesentliche treffenden Übersichten gibt er die Auffassung der alten Ägypter, der Griechen und Römer, der germanisch-romanischen Völker des Mittelalters und der Araber wieder, ausführlicher behandelt er dann die Zeit der Renaissance und Reformation. Damals beherrscht die theologische Auffassung noch weite Kreise, nach der Krankheit eine von Gott gesandte Strafe oder Prüfung oder aber ein Werk des Teufels ist. Daneben gewinnt die Astrologie, die im Denken der Zeit eine so hervorragende Rolle spielt, auch auf diesem Gebiete Einfluß: die Sterne bestimmen auch das Wohlbefinden des Menschen; von ihrer Stellung, von der richtigen Stunde hängt vor allem die Heilung ab. Diese Auffassung tritt mit der Lehre von den vier Temperamenten in Verbindung, die Gesundheit und Krankheit des Menschen von der Mischung der vier Grundstoffe, Blut, gelbe Galle, schwarze Galle und Schleim abhängig sein läßt und nach dem Vorherrschenden des einen oder andern den Charakter als sanguinisch, choleric, melancholisch oder phlegmatisch erklärt. Während diese Auffassungen noch aus dem Altertum stammen, bringt Paracelsus, der in sich die Naturforschung und

Geheimlehre der Zeit zu einem Ganzen vereint, die Lehre zur Geltung, daß die Krankheit eine selbständige Lebensform ist, die für den Mikrokosmos des Menschen ebenso berechtigt und notwendig ist wie die Gesundheit. Wie so die Krankheit nur eine sein kann, so auch das, was die Heilung bringt. Nach einem Universalmittel sucht drum die ganze Zeit; den Stein der Weisen zu finden bemühen sich die bedeutendsten Ärzte und Gelehrte, wie Tycho Brahe u. a. Aus dieser Auffassung entsteht dann auf dem Gebiete der Dichtung die Gestalt, die uns noch heute unmittelbar lebendig ist: Dr. Faustus. Zum Schluß schildert der Verfasser den tatsächlichen Gesundheitszustand im 16. Jahrhundert und weist auf die Fortschritte hin, die durch die moderne Wissenschaft der Medizin erreicht sind. Dabei verweigert er nicht die Grenzen des ärztlichen Könnens und zeigt, wie nahe verwandt manche der modernen Theorien doch mit jenen alten sind, die uns heute merkwürdig, ja lächerlich vorkommen.

Überhaupt besteht seine Kunst vor allem darin, daß er sich ganz in die frühere Zeit hinein zu versetzen weiß und ein wirkliches Verständnis zu vermitteln vermag. Das Buch wird daher nicht nur dem Arzte und dem Historiker, sondern jedem eine Fülle des Interessanten und Wertvollen bieten.

„Aus diesem langen, und für die Geschichte der Heilkunst so bedeutungsvollen Zeitraum werden die wichtigsten Epochen herausgegriffen und mit solcher Wärme und von so erhabenen Gesichtspunkten vorgetragen, daß man die aktuellsten Begebenheiten zu lesen meint, und selbst der Sachmann sich verwundert fragt, ob das, was er da liest, tatsächlich dieselben Geschichtsdaten und Reflexionen sind mit denen ihn einst akademische Vorlesungen bekannt gemacht hat. Das Buch gibt uns gewissermaßen Momentbilder aus der vielhundertjährigen Entwicklung, welche die medizinische Wissenschaft durchmachen mußte, um auf die heutige hohe Stufe zu gelangen.“ (Der Odd-fellow 1901, Nr. 23 vom 1. Dezember 1901.)

„Das Buch ist eine außerordentlich interessante kulturhistorische Studie, interessant, weil sie, auf sorgfältig gesammeltem Quellenmaterial beruhend, psychologische Dokumente von eigenartigem Werte nach Entstehung und Zusammenhang durchforscht. Ihr Forschungsgebiet berührt sich aufs innigste mit der Wunderwelt, die die dichtende, ratende, suchende Volksseele aus den Rätselfn des Lebens geschaffen; sie gibt zahlreiche Betrachtungen von religions-philosophischem wie völkerverpsychologischem Interesse und wird deshalb nicht nur dem Mediziner, sondern dem Gebildeten überhaupt eine Fülle von Anregung und Genuß bieten.“ (Die Frau, Dezember 1901.)

„Es ist ein eigentümlich anziehendes Buch, fesselnd vor allem durch die Unmittelbarkeit, mit der es uns das Geistesleben alter Zeiten wiedergibt. . . . Prächtig ist das kongenial erfaßte Charakterbild Tycho Brahes in das Zeitbild hinein-gezeichnet, die erschütternde Tragik des wahren naturwissenschaftlichen Sehers im Konflikt mit dem blinden Suchen der Massen seiner Zeit nach vermeintlicher Naturerkenntnis und mit allem Althergebrachten. . . . Möge sich kein deutscher Arzt den Genuß dieses trefflichen Wertchens entgehen lassen. . . . Blochs Überlegung weiß auch verwöhnten Ansprüchen gerecht zu werden.“

(Schmidts Jahrbücher der Medizin.)

Soziale Bewegungen und Theorien bis zur modernen Arbeiterbewegung. Von Gustav Maier. Zweite Auflage.

geh. Mk. 1.—, geschmackvoll geb. Mk. 1.25.

Das Büchlein will in gemeinverständlicher Behandlung, in nicht ermüdender, vielmehr möglichst unterhaltender Weise auf historischem Wege in die Wirtschaftslehre einführen, den Sinn für soziale Fragen wecken und klären.

„Ein glänzend geschriebenes Werkchen, das den Leser in instruktiver Weise in die Hauptepochen der menschlichen Sozialgeschichte einführt und die wichtigsten national-ökonomischen Lehrgebäude und Lehrlätze kurz aber gründlich erörtert.“

(Volksblatt 1899, Nr. 12.)

Das Zeitalter der Entdeckungen. Von Prof. Dr. S. Günther.

Mit einer Weltkarte. geh. Mk. 1.—, geschmackvoll geb. M. 1.25.

Von einer Übersicht über den geographischen Wissensstand des Altertums und Mittelalters ausgehend, behandelt der Verfasser dann das Entdeckungszeitalter im engeren Sinne, die Auffindung des Weges um das Kap der guten Hoffnung und die Begründung der portugiesischen Kolonialherrschaft in Asien, sodann die Fahrten des Columbus, die Erdumsegelung von Magalhães, die Entdeckungen und Eroberungen der Spanier in Süd-, Mittel- und Nordamerika und endlich das Hervortreten der französischen, britischen und holländischen Seefahrer.

„Mit der dem Verfasser eigenen stilistischen Gewandtheit und lebendigen Darstellungsweise sind hier die großen, weltbewegenden Ereignisse der geographischen Renaissancezeit ansprechend geschildert worden.“ (Geogr. Ztschr. 46. Bd., 4. H.)

Die Renaissance in Florenz und Rom.

Acht Vorträge von Professor Dr. K. Brandi. Zweite Auflage. 8. geh. Mk. 5. , geb. Mk. 6. -

Inhalt: I. Florenz. Frührenaissance. 1. Ausgang des Mittelalters. Dante. Franz von Assisi. Thomas von Aquino. Dante. 2. Die florentiner Gesellschaft und der Humanismus. Florenz im Trecento. Die Pest von 1348. Decameron. Paradisodogli Alberti. Petrarca. Boccaccio u. a. Kulturwelt der Klöster. Die Universität. Der Humanismus in der Staatskanzlei. Die neue Geschichtsschreibung. 3. Die Künstler des Quattrocento. Traditionen des mittelalterlichen Christentums. Das Fortbestehen der Kunst des Trecento. Der Dombau in Florenz. Lebensgefühl und Kunst im Quattrocento. Leone Battista Alberti. Die Konkurrenz für die Türen des Baptisteriums. Filippo Brunellesco. Baumeister des Quattrocento. Basilika und Palazzo. Idee des Zentralbaues. Erneuerung der Plastik und der Malerei. Donatello. Masaccio. Verrocchio. Lionardo da Vinci. 4. Der Prinzipat der Medici. Savonarola. Emporkommen des Hauses Medici. Cosimo als Mäcen. Anfänge der griechischen Studien in Florenz. Marsilio Ficino. Pico della Mirandola. Lorenzo Medici und seine Freunde. Angelo Poliziano und die Volkspoesie. Sandro Botticelli. Politisches Leben. Savonarola. Verlangen nach Reform der Kirche. Wachsendes Interesse an der Politik. Tod Lorenzos. Einfall der Franzosen. Regiment und Ende Savonarolas. — II. Rom. Hochrenaissance. 5. Das Fürstentum der Päpste. Geschichte des Kirchenstaats. Cola Rienzi. Rückkehr der Päpste. Der römische Hof der Frührenaissance. Anfänge des Humanismus an der Kurie. Enea Silvio Piccolomini als Papst Pius II. Die Päpste des ausgehenden XV. Jahrh. Alexander VI. und Cesare Borgia. Julius II., Italien und der Kirchenstaat. Julius II. und Leo X. 6. Das goldene Zeitalter. Raffael. Elemente der römischen Kultur des Cinquecento. Die Fürstenthöfe und ihre Bedeutung. Der junge Raffael. Der Hof Julius' II. und Leos X. Bramante und die Bauten. Humanisten und Dichter. Feste und Vergnügungen. Die Funde von Antiken und ihre Bedeutung für die Kunst. Raffaels Vermächtnis. Madonnenbilder. Darstellungen des Übernatürlichen. Römische Porträts. Die Stanzen des Vatican. Stanza della segnatura. Die Disputa. Der Parnass. Die Schule von Athen. 7. Michelangelo Buonarroti. Kultur und Kunst der Renaissance. Die Kirche, die Heiligen, die große Persön-



Schwertgriff. Aus Otto, Das Deutsche Handwerk.

lichkeit, Individuum und Gesellschaft. Dichter, Humanisten, Amore und beltà. Raffael und Michelangelo. Michelangelos Jugendwerke. Berufung nach Rom. Pläne und Entwürfe. Das Grabmal Julius' 11. Die Deckengemälde in der sizilianischen Kapelle. Neue Tätigkeit in Florenz. Anteil an der Politik. Die Mediceergräber. Alter und Tod. Liebe und Schönheit. Michelangelos Dichtungen. Vittoria Colonna. Michelangelos Lebensgefühl und Weltanschauung. 8. Das Ende der Renaissance. Kultur und Macht. Ursachen des Ruins der italienischen Kultur. Der Kampf um Neapel und Mailand. Die Kaiserwahl und der Krieg zwischen Frankreich und Spanien. Setteleien der italienischen Patrioten. Sacco di Roma. Belagerung und Kapitulation von Florenz. Florentiner Zeitgeschichte. Die Begründung der Staatswissenschaft. Niccolò Machiavelli. Die politische Geschichtsschreibung. Die Gegenreformation in Rom. Der Bau der Peterskirche. Michelangelo. Florenz und Rom.

Das Buch bietet die erste zusammenfassende und entwickelnde Behandlung dieser für die Geschichte des menschlichen Geistes so bedeutenden Zeit. Alle wichtigen Erscheinungen des Lebens, Sozialgeschichte und Politik, Kunst und Wissenschaft, kommen gleichmäßig zur Geltung. Die Ausstattung des Buches ist im Sinne der Druke aus der Renaissancezeit gehalten.

Aus dem Vorwort: Es soll in diesem Büchlein der Versuch gemacht werden, das Leben und das Schicksal der italienischen Renaissance im Zusammenhange darzustellen. Die Beschränkung auf Florenz und Rom geschah nicht bloß der einheitlichen Darstellung zuliebe. Innerhalb unseres Zeitraums ist nur die Geschichte von Florenz und Rom etwas in sich Abgeschlossenes: in Florenz die Geschichte der demokratischen Republik und des Überganges zum Prinzipat, in Rom die Geschichte der weltlichen Staatsgründung und des fürstlichen Mäcenats der Päpste. Venedig, Mailand und Neapel rechnen mit anderen Zeitabschnitten. Außerdem finden sich alle großen Anfänge der Literatur und der Kunst in Florenz, alle Werke der Vollendung in Rom. Neben Florenz und Rom kommt die unübersehbare Menge anderer Stätten nur dann in Betracht, wenn es gilt, eine Vorstellung zu gewinnen von dem unendlichen Reichtum jener Kultur. Aber schon in Florenz und Rom begegnen alle ganz großen Geister von Dante bis auf Michelangelo.

Nur auf die großen Züge sollte die Aufmerksamkeit des Lesers zunächst gelenkt werden. Die beigegebenen Notizen und Belege werden in jeder Richtung weiterführen. Das Verzeichnis von Reproduktionen der besprochenen Kunstwerke mag an Bekanntes erinnern und zur Mitarbeit anregen.

„Meisterhaft sind die Erscheinungen von Politik, Gelehrsamkeit, Dichtung, bildender Kunst zum klaren Entwicklungsgebilde geordnet, mit großem Takte die Persönlichkeiten gezeichnet, aus freier Distanz die Ideen der Zeit betrachtet. Die Ausstattung des kleinen Buches entspricht durchaus dem gewählten Inhalte; sie dürfte zum Geschmacksvollsten der neueren deutschen Typographie gehören.“ (Hist. Jahrbch. 1901, 23.)



Pelzschmuck aus dem 16. Jahrhundert. Aus Otto, Deutsches Frauenleben.

„Im engsten Raum stellt sich die gewaltigste Zeit dar, mit einer Kraft und Gedrungenheit, Schönheit und Kürze des Ausdrucks, die klassisch ist. Gerade was das größere Publikum erlangen will und soll, kann es daraus gewinnen, ohne doch mit oberflächlichem Halbfennen überladen zu werden. Den tiefer Dringenden gibt das schöne Werk den Genuß einer nochmaligen, kurzen, knappen Zusammenfassung; als habe man lange in einer fernen, großartigen Welt gelebt, ganz von ihrem Sein und Wesen erfüllt, müsse nun Abschied nehmen und sehe sie noch einmal mit einem Schläge vor sich, groß, schön, farbenreich und nahe und ins Gedächtnis unwandelbar eingegraben, indes man sich wieder der eigenen Zeit zuwendet und weiterwandert.“

(Die Nation. Nr. 34.)

„Die Renaissance in Florenz und Rom' ist wohl das Beste, was seit Jakob Burckhardts 'Die Kultur der Renaissance in Italien' über ein nie zu erschöpfendes Thema geschrieben wurde. Ohne das Werk des Schweizer wäre Brandis großzügige Arbeit kaum möglich gewesen, daß sie aber daneben zu bestehen vermag, spricht für die Energie der darin niedergelegten Gedanken.“

(Wiener Ztg. 1900. Nr. 91.)

„L'aspect même de son livre est agréable et artistique; il sollicite le lecteur, et celui-ci trouve en M. Brandi un guide aimable, bien informé, et qui se fait écouter volontiers. L'on ne saurait demander plus à un ouvrage de ce genre.“

(Revue critique 1900. Nr. 39.)

Aus dem Buche: Ein Jahrhundert solchen Daseins und eine neue materielle Kultur steht in Blüte, mit einem neuen Recht. Alte Schranken schwinden. Das Individuum entwickelt sich gleichmäßig daheim und in der Fremde. Legitimität ist nirgend; entscheidend ist allein die politische Tat. Die übernatürlichen Motivierungen weichen ganz praktischen Zwecken. Die sittlichen Begriffe gut und böse setzen sich weithin um in die neuen; zweckentsprechend oder nicht. Der Heilsapparat der Kirche gleicht bei einiger Devotion das Schlimmste aus. Auch der Weltklerus nimmt in weitem Umfange an der allgemeinen Entwicklung teil. Doch wird das alte Geistesprivileg des Klerus zerrissen; im Volkare reden Laien von den höchsten Dingen. Es bildet sich eine neue Gesellschaft, in der nicht mehr Geburt oder Stand, sondern Talent und Macht die Herrschaft haben. Und diese Aristokratie des Geistes und des Willens schafft sich in ihren Mußestunden eine neue Welt der Ideen, des verfeinerten Genusses und der Freuden, wie man sie seit dem Altertum nicht gekannt hatte.

Es ist nicht selbstverständlich, daß die reiche materielle Kultur aus sich auch eine neue ideelle Kultur erzeugt. Noch wunderbarer möchte die besondere Art dieser ideellen Kultur erscheinen. In der Tat ist sie imstande, die größte Meinung zu erregen von der Macht der Tradition. Diese scheinbar so voraussetzungslose Gesellschaft steht zunächst noch ganz unter dem Banne des mittelalterlichen Kirchentums und seiner Ideale. Es ist ganz merkwürdig zu sehen, wie in dem Jahrhundert, in dem die Voraussetzungen der mittelalterlichen Ideenwelt langsam schwinden, doch eben diese Ideenwelt ihre glänzendste Verherrlichung erlebt.

Aber in der mittelalterlichen Bildung und in dem Boden, den man bewohnte, steckte noch eine andere, nicht minder starke Tradition. Man fand von der spät-römischen Literatur rasch den Weg zurück zur klassischen, und da entdeckte man mit einem Schauer des Entzündens, wie nah man dem Altertum in seinem Empfinden stand. Es lebte der Stolz einer ferner großen Vergangenheit auf. Zu den Literaten gesellten sich die Künstler mit ähnlichen Entdeckungen. Auch sie hatten bis dahin von dem fargen spät-römischen Erbe gezehrt. Nun fühlten sie immer sicherer die Maße und Formen der klassischen Monumente. In dem sinnlich gefunden und empfänglichen Geschlecht erhob sich immer prachtvoller die alte Schönheit und das klassische Lebensgefühl.

Die Jesuiten. Von **H. Boehmer-Romundt.** geh. Mk. 1.—, geschmackvoll geb. Mk. 1.25.

Ein Büchlein nicht für oder gegen, sondern über die Jesuiten, also der Versuch einer gerechten Würdigung des vielgenannten Ordens. Es gibt ein umfassenderes und klareres Bild als all die bisherigen Darstellungen dieser Art, und damit auch solchen, welche die großen Quellenwerke nicht studieren können, die Möglichkeit, über den Orden gerecht und zutreffend zu urteilen.

Das moderne Italien. Geschichte der letzten 150 Jahre bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts von **Pietro Orsi**, Privatdozent für neuere Geschichte an der Universität Padua. Übersetzt von **S. Goetz.** 8. geh. Mk. 5.60, in Leinw. geb. Mk. 6.40.

Inhalt: Italien nach dem Frieden zu Aachen. — Italien während der französischen Revolution. — Die napoleonische Herrschaft. — Die Restauration: Alte Regierungen und neue Völker. — Erste Unruhen. — Sehn Jahre der Reaktion. — Giuseppe Mazzini und das „junge Italien“. — Die Macht der öffentlichen Meinung. — Von den Reformen bis zur Revolution. — Der Krieg des Jahres 1848. — Der Krieg des Jahres 1849. — Die Anfänge der Regierung Viktor Emanuels II. — Der Stern Piemont. — Der Krieg im Jahre 1859. — Die Expedition der Tausend. — Die römische Frage. — Der Krieg des Jahres 1866. — Rom als Hauptstadt. — Nach dem Jahre 1870. — Italien bis zum Jahre 1901. — Wissenschaften und Künste.

Das vorliegende Buch ist die erste kurz zusammenfassende und doch wissenschaftliche Darstellung der neuesten Geschichte Italiens der italienischen Einheitsbewegung im weiteren Sinne. Italien war von je das Land der Sehnsucht von Deutschen, das geheimnisvolle Wunderland, voll von Kunstschätzen, über denen ein stets blauer Himmel zu lachen schien, dessen Volk aber als Nation für niemanden vorhanden war. In eine Anzahl einzelner, scharf geschiedener Teile zerrissen, konnten sich die Italiener selbst jahrhundertlang nicht als Ganzes fühlen, doch beginnt im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts ein Umschwung; wie überall wird mit zunehmender Bildung und Aufklärung ein Streben nach Freiheit und Betätigung lebendig. Einem unterirdischen Strome gleich, der ab und zu an die Oberfläche tritt, bleibt nun das Sehnen nach einem neuen Zustande im Fließen, und weder napoleonisches noch österreichisches Joch kann es wieder beseitigen; es wächst durch zeitweilige Hindernisse gestaut um so stärker heran, bis Italien schließlich unter der Führung des eingeborenen alten Fürstenhauses von Savoyen das Ziel der Einheit erreicht und hochgeachtet in die Reihe der Nationen tritt. Wer Italien liebt, muß sich dessen freuen, und gerade wir Deutschen, deren Vaterland gleichfalls von schlimmster Zerrissenheit und tiefster Erniedrigung zur ersehnten Einheit und Unabhängigkeit aufgestiegen ist, müssen das würdigen können, und wir werden Pietro Orsi dankbar sein, daß er uns dieses zusammenhängende Bild der neuesten italienischen Geschichte geschenkt hat, das uns vom Standpunkte des hochgebildeten Italieners aus die Grundlage für das Verständnis des gegenwärtigen Italien gibt.

„Auf streng wissenschaftlicher Grundlage ist hier das gesamte gedruckt vorliegende Material für die politische Geschichte Italiens in den letzten anderthalb Jahrhunderten zu einem organischen Ganzen verarbeitet. Das Schlüsselkapitel bietet dann in großen Zügen einen Überblick über die Haupterscheinungen auf den Gebieten von Kunst und Wissenschaft. Das ganze Buch zeichnet sich dadurch aus, daß, um eine trodene Aufzählung der Daten und Ereignisse zu vermeiden, in äußerst geschickter Weise Auszüge aus politisch wichtigen Gedichten, Parlamentsreden und Ähnlichem in die Darstellung verflochten sind. Ein anderer Vorzug Orsis ist der, daß er eine einseitige Parteinahme zu vermeiden und den politischen Ideen und Bestrebungen Mazzinis, Cavour's, Garibaldis, Crispi's u. a. gleichmäßig gerecht zu werden sucht.“

(Deutsche Literaturzeitung.)

„Ich bezeichne das Werk als verdienstlich und freue mich, daß durch die deutsche Übersetzung den zahlreichen deutschen Besuchern und Freunden Italiens Gelegenheit geboten wird, sich über die bedeutungsvollste Periode der italienischen Geschichte wenigstens in den großen Zügen zu unterrichten.“

(Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde. 1903. Nr. 6.)

Vom Heiligen Berge und aus Makedonien. Reisebilder aus den Athosklöstern und dem Insurrektionsgebiet. Von **Heinrich Gelzer.** Mit 43 Abbildungen im Text und einem Kärtchen. gr. 8. geh. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.—

Inhalt: A. Nach dem heiligen Berg. I. Die Athosgemeinde. (Der antike und der moderne Mensch. Betonung des wirtschaftlichen Moments seit dem Aufklärungszeitalter. Feindschaft der heutigen Zeitströmung gegen das Mönchtum. Der Athos eine mittelalterliche Reliquie unter türkischem Schutze. Seine Bewohner ein Überrest altchristlicher Frömmigkeit. Bedeutende Männer aus den Athosklöstern. Die dortige Gemeinschaft strebt nicht nach Gelehrsamkeit, sondern nach gottgefälligem Leben.) II. Die Sagen von den Klostergründungen des heiligen Berges. III. Die Geschichte des heiligen Berges. IV. Der gegenwärtige Bestand der Athosklöster. V. Die Bundesregierung und die Idiorrhithmie. VI. Der Nationalitätenstreit auf dem Athos. — B. Mein Besuch auf dem Athos. VII. Das russische Kloster Pantaleimon (Russiko). (Reise nach dem Athos. Ankunft in Dafni. Begrüßung

durch die russischen Mönche. Die Metania. Armenspeisung. Russo eine Festung. Frömmigkeit der Mönche. Die Verwaltung des Klosters. Die Metochia. Herkunft der Klostervorstände. Meine Vergehen gegen die Mönchsastete. Die Klosterverwaltung eine Vorschule für die späteren Hierarchen.) VIII. Karvas. IX. Das Kloster von Zmiron. X. Die Große Lawra. XI. Das Kloster Watopedi. XII. Das Kloster Esfigmenu. XIII. Chilandari und Dografu. XIV. Die Abreise vom heiligen Berge. —

C. Im Bulgarischen Makedonien. XV. Ochridas geschichtliche Bedeutung. XVI. Die Reise nach Monastir und Ochrida. XVII. Das heutige Ochrida.

XVIII. Der Kodex des heil. Klemens. XIX. Die gegenwärtigen Zustände und der Nationalitätenhader in Westmakedonien (Armut in Ochrida. Völlige Vernachlässigung der griechischen Sprache. Bedrückung der Christen. Elende Lage der türkischen Beamten. Parteiliche Justiz. Über Einfluß der albanesischen Kamarilla im Zhdis-Kjöscht. Spaltung der Christen in Egarchisten und Patriarchisten. Nationalkirchliche Statistik der Eparchie von Ochrida. Hoffnung auf die Reformen. Völlige Verheerung durch die Terroristen.) — D. Im Lande der Toska. XX. Das Volk der Albanesen. Gega und Toska.

(Ursprung und Geschichte der Albanesen.



Ausschnitt aus Fiorenzo di Lorenzo,
Die Geburt Christi.
Aus Rosen, Die Natur in der Kunst.

Ihre Bedeutung im türkischen Reich und im griechischen Freiheitskriege. Gega und Tosta. Die Mitrediten. Ihr Freiheitsinn.) XXI. Der Besuch in Swett Naum. XXII. Korngä. XXIII. Bobosnica und Emporia. XXIV. Albanesische Bräuche. (Die Gega urtümlicher als die Tosta. Waffentragen. Blutrache. Blutbrüderschaft. Knabenliebe. Dampyrismus. Sympathien für Österreich.) — E. Kastoria. XXV. Die Reise nach Kastoria. XXVI. Die Nationalitäten in Kastoria. XXVII. Bei Mim Tas-Bei. XXVIII. Metropolit Germanos. (Die Metropolit. Kyr Germanos deutsch gebildet. Sein Eifer für die Predigt. Seine Wirksamkeit in Pera, dann in Kastoria. Gottesdienst in der Hauptkirche. Die Kugowlachen und ihre Bestrebungen. Die Metropolitanbibliothek.) XXIX. Die herrschenden Muslime. (Diner beim Erzbischof. Verhör des bulgarischen Priesters. Sympathien der türkischen Militärs und Beamten für den Deutschen Kaiser. Besuch bei den Beis von Kastoria.) XXX. Die Rückreise.

Der erste Teil dieser Skizzen beschäftigt sich mit der Klosterrepublik des Heiligen Berges, der einzigen Stätte, wo altchristliche Askese und byzantinisches Mönchtum sich völlig bis in die Gegenwart erhalten haben. Ein allgemeiner Überblick stützt sich kurz die Geschichte der Athosklöster, wendet sich dann zu deren heutiger Verfassung und Organisation, sowie zu dem auch in dieser abgezeichneten Welt hervortretenden Streit der hellenischen und der slawischen Nationalitäten. Einlässlich schildert der Verfasser dann die von ihm besuchten Klöster, so die griechischen: Ziwron, Lawra, Watopedi, Esfigmenu, und die slawischen: Ruffiko, Chilandari und Zografu.

Der zweite Teil gibt die Eindrücke der Reise des Verfassers durch Westmakedonien wieder. Über Monastir, wo er die Gastsfreundschaft und werttätige Unterstützung des später so grauig dahingemordeten russischen Konsuls Kostkowsky genoss, wandte er sich nach Ohrida. Nach einer Schilderung der heutigen Stadt werden die makedonischen Zustände überhaupt und der dortige Nationalitätenkampf besprochen. Wie Ohrida den Mittelpunkt des bulgarischen, so bildet Korngä den des albanesischen Volkstums. Im Anschluß an die Reiseerlebnisse werden Geschichte und Bräuche der Albanesen und die Stellung der orthodoxen Tosta charakterisiert, deren Kultur eine völlig griechische ist. Den Abschluß bildet der Besuch in Kastoria, mit dessen Bischof der Verfasser in nähere Beziehungen trat. Zugleich war es ein Zentrum der Süd-makedonien besetzenden türkischen Armee. So kam es zu manchen interessanten Berührungen mit den höheren dajelbst stationierten oder durchreisenden türkischen Militärs.

Zahlreiche Abbildungen, die zum Teil auf für den Verfasser besonders gefertigten Aufnahmen beruhen, sowie eine Karte der Athoshalbinsel sind dem Texte beigegeben.

Geistliches und Weltliches aus dem türkisch-griechischen Orient. Selbsterlebtes und Selbstgesehenes von Heinr. Gelzer.

Mit einem Porträt des M. Ormanian, armenischen Patriarchen von Konstantinopel, in Lichtdruck und zwölf Zeichnungen im Text. 8 geh. Mk. 5. . . , geb. Mk. 6. . .

Inhalt: Bilder aus dem geistlichen Konstantinopel. I. Der ökumenische Patriarchat. (Einleitendes. Einkommen und Organisation der orthodoxen Kirche in der Türkei. Die frühere Geschichte des Phanars. Der Phanar als Residenz des ökumenischen Patriarchen. Der Konstitutionalismus des Patriarchatregiments. Der gegenwärtige Inhaber des Patriarchats und seine Reformen.) II. Das Metochion des heiligen Grabes. (Die russischen Besitzungen der Kirche von Jerusalem. Mein Aufenthalt im Kloster [Sept. 1899].) III. Die Prinzeninseln und Halki. (Die Prinzeninseln. Mein Aufenthalt in der theologischen Schule von Halki. Der Besuch bei den beiden Erpatriarchen. Der Besuch bei Nitodemos von Jerusalem.) IV. Zwei griechische Kirchenfeste. (Das Gedächtnisfest des Patriarchen Sophronios von Alexandrien. Der Tag des heiligen Nikolaos auf Halki.) V. Religiosität und Kirchenpolitik der



Assisi. Aus Rosen, Die Natur in der Kunst.

Griechen. (Kirche und Volk. Das Verhältnis der orthodoxen Geistlichkeit zur anglikanischen Kirche. Der orthodoxe Klerus in seinen Beziehungen zu Deutschland und Rußland. Der Haß der Griechen gegen Proselytenmacherei. Der religiöse Sinn des griechischen Volkes und die Eusebeia. Die verkehrte Kirchenpolitik der Regierung des freien Griechenlands. Das religiöse Volksleben im freien Griechenland. Die Hauptmängel der orthodoxen Kirche. Die Autokephalie der orthodoxen Kirche und das Russentum.) VI. Der armenische Patriarchat von Konstantinopel. (Organisation der armenischen Kirche. Patriarch Malakia Ormanian. Mein Besuch beim Patriarchen.) VII. Der bulgarische Exarch. (Mein Besuch beim Exarchen. Die Geschichte des bulgarischen Schismas. Die Doppelstellung des Exarchen seit der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens. Der Nationalitätenstreit in Makedonien. Die Bedeutung der Synode von 1872.) VIII. Die römisch-katholische Kirche in der Türkei. (Der apostolische Delegat von Konstantinopel. Die höchsten Institute der Katholiken im Orient. Die Unionsbestrebungen Leo's XIII. Die Augustiner de l'Assomption. Die österreichischen Missionaristen.) — Die Türken. I. Das türkische Volk. (Die heutige Türkenchwärmerie. Die Sandalbüchis. Die Frömmigkeit der Türken.) II. Die türkischen Ependis. (Der Fortschritt in der Türkei. Ursachen der Größe des alttürkischen Reichs. Die Rasse. Kapitel jawasch, jawasch. Der Orient als Schule der Geduld für den Europäer. Aufgeklärte Türken.) III. Die türkische Regierung. (Die Türkei als Klientelstaat unter der Obervormundschaft der Großmächte. Sultan Abdul-Hamid Khan. Die Armee.) — Die unterworfenen Völker. I. Die Griechen (innerhalb und außerhalb der Türkei). (Die verderbliche Politik der Großmächte. Das heutige Griechenland. Griechische Besonderheiten. Die Griechen in der Türkei. Die Griechen in Smyrna.) II. Die spanischen Juden. III. Die Armenier. (Die Armenier in den Augen Europas. Die armenischen Kaufleute. Die wirtschaftlichen Folgen der Armeniermorde. Schluß.) Das Buch gibt Eindrücke eines Byzantinisten über Land und Leute wieder, der nicht zum ersten Male den Orient aufsucht. Es wendet sich durchaus nicht nur an wissenschaftliche Leser, sondern an den großen Kreis der Gebildeten, bei denen durch das geniale Werk deutscher Technik, die anatolischen Bahnen, und durch den immer steigenden Zufluß von reisenden Landsleuten das Interesse für diese Länder uralter Kultur in beständigem Wachstum begriffen ist. Persönliche Erlebnisse des Verfassers teils ernster, teils hetererer Natur sind den einzelnen Abschnitten eingeflochten; vor allem war es ihm wertvoll, im mehrmonatigen Umgang mit einer Reihe sehr kundiger Einheimischer wie auch lang anfassiger Europäer seine Kenntnisse von Land und Leuten zu vertiefen und zu erweitern.

„Es gehört die ganze Gelehrsamkeit, aber auch der unbestochene Blick dazu, über die Professor Gölzer verfügt, diese so verworrenen religiösen und kulturellen Zu-

stände zu durchschauen und sie, wie es in diesem ernstesten und doch so frischen Buch geschieht, selbst ferner stehenden Lesern verständlich und anschaulich darzustellen.“

(Westermanns Monatshefte.)

„... Wir wiederholen zum Schluß noch einmal, daß wir das Werk der eingehendsten Beachtung empfehlen. Mancher Zeitungsleser, der sich über die knappen, häufig unverständlichen Telegramme aus Konstantinopel wundert, in denen von dem Swijt dieses oder jenes Patriarchen mit der hohen Pforte die Rede ist, wird den Zusammenhang der den Orient beherrschenden Tagesfragen verstehen, wenn er die klare und übersichtliche Darstellung der historischen Entwicklung der Religionsgesellschaften liest und die Fäden, die sich von ihnen nach hier und dort spinnen, in ihren verschlungenen Pfaden verfolgen lernt. Daneben ist das Buch reich an köstlichen kleinen Epifoden, in denen die Bewohner des Landes in ihrem Denken und Handeln uns näher gerückt werden.“ (Hamb. Nachrichten 1900. Nr. 293.)

„Prof. Gelzer kennt den Orient, seine Sprachen und Geschichte. Was er bietet, ist völlig persönlich Erforschtes. Man lernt aus diesen Skizzen sehr viel. Religionsgeschichte, Philologie und Politik gewinnen durch Gelzers fein und frei geschriebene Plaudereien. Ausstattung gut.“ (Die Hilfe 1900. Nr. 50.)

„Wir würden wünschen, daß das vorliegende Buch jeder lese, bevor er eine Reise nach der Levante unternimmt; er würde dann Land und Leute mit ganz anderen Augen anschauen und einen ganz anderen Gewinn von seinem heiligen Aufenthalt haben, als wenn er vollgestopft mit den schiefen Ansichten von draußen hierher kommt.“ (Konstantinopler Handelsblatt 1900. Nr. 49.)

Die Japaner und ihre wirtschaftliche Entwicklung. V. Prof. Dr. Rathgen in Heidelberg. geh. Mk. 1. --, geschmackv. geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser, der den fernen Osten aus eigener, langjähriger Erfahrung kennt, will das Verständnis der merkwürdigen Erscheinung, die die wirtschaftliche Entwicklung Japans bietet, ermöglichen, indem er die wirtschaftliche Umwandlung Japans in ihren Hauptzügen darstellt: zunächst die natürlichen, geistigen und politischen Grundlagen des Wirtschaftslebens, dann den Hergang der Umwandlung selbst durch das Eindringen der modernen Verkehrswirtschaft und die Einbeziehung Japans in den Weltverkehr. Die Bedeutung dieser Vorgänge für das industrielle Europa wird sich daraus am Schluß ergeben.

Bilder aus der Geschichte des deutschen Volkes. Für Schule und Haus nach d. Meisterwerken deutscher Geschichtsschreibung bearbeitet von **Johannes Meyer**. I. Band: Deutsche Stammesgeschichte. -- Deutsche Kaisergeschichte. gr. 8. geh. Mk. 5. --, geb. Mk. 6. -- • II. Band: Deutsche Fürsten- und Ländergeschichte. -- Deutsche Reformationsgeschichte. gr. 8. geh. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50. Inhalt des I. Bandes: Vorwort. Quellen. Erstes Buch. Bilder aus der deutschen Stammesgeschichte. Erster Abschnitt. Bilder aus der deutschen Urzeit. 1. Die Vorzeit. Germanen und Römer. 1. Die Urbewohner Deutschlands. (Pflughärtung.) 2. Die Einwanderung der Germanen. (Arnold.) 3. Das Land der Germanen. (Dahn.) 4. Name und Stämme der Germanen. (Georg Kaufmann.) 5. Die Kimbrer und Teutonen. (Mommien.) 6. Cäsar und Ariovist. (Mommien.) 7. Die Varusschlacht. (Dahn.) 8. Die römische Militärgrenze. (Kämmel.) II. Altdeutsches Volksleben. 1. Das Volk der Germanen. (Dahn.) 2. Leben und Sitte. (Kaufmann.) 3. Kriegführung und Bewaffnung. (Biedermann.) 4. Altdeutsche Landwirtschaft. (Mißich.) 5. Handel und Gewerbe. (Arnold.) 6. Familie, Hundert-

schaft und Volk. (Camprecht.) 7. Die Stände des Volkes. (Klee.) 8. Das Volksthing. (Camprecht.) 9. Die Rechtspflege. (Kaufmann.) 10. Der Götterglaube der Germanen. (Dahn.) — Zweiter Abschnitt. Bilder aus der Völlerwanderung. 1. Neue Völkerstämme. (Klee.) 2. Die Befehrung der Goten zum Christentum. (Giesebrecht.) 3. Einbruch der Hunnen und Wanderung der Goten. (Dieffenbach und Vogt.) 4. Alarich, der König der Westgoten. (Pfaff.) 5. Der Hunnenkönig Attila. Untergang des weströmischen Reiches. (Kaufmann.) 6. Theoderich der Große, König der Ostgoten. (Klee.) 7. Rückblick auf die Völlerwanderung. (Srenntag.) — Dritter Abschnitt. Bilder aus dem Frankenreiche. 1. Der Frankenkönig Chlodowech. (Jäger.) 2. Karl Martell. (Kaufmann.) 3. Pippin der Kurze. (Dieffenbach und Vogt.) 4. Deutsches Volksleben zur Zeit der Franken. (Srenntag.) 5. Sittliches und kirchliches Leben; Heerwesen. (Biedermann.) 6. Bonifatius, der Apostel der Deutschen. (Dieffenbach und Vogt.) — Vierter Abschnitt. Bilder aus dem Karolingischen Weltreiche. 1. Die Persönlichkeit Karls des Großen. (Camprecht.) 2. Karls des Großen äußere Regierung. (Müller.) 3. Das Kaisertum Karls des Großen. (Giesebrecht.) 4. Karls des Großen staatliche Einrichtungen. (Sugenheim.) 5. Karl der Große als Bildner seines Volkes. (Srenntag.) 6. Das Bild Karls des Großen; sein Tod. (Pfaff.) 7. Ludwig der Fromme und seine Söhne. (Camprecht.) 8. Zwei altdeutsche Messlieden. (König.) — Zweites Buch. Bilder aus der deutschen Kaisergeschichte. Erster Abschnitt. Bilder aus der Zeit der sächsischen Kaiser. 1. Heinrich I. der Gründer des Deutschen Reiches. 1. Heinrichs Anfänge. (Gerdes.) 2. Heinrichs Bestrebungen zur Wehrhaftmachung des Volkes; Kämpfe mit den Slawen. (Giesebrecht.) 3. Heinrichs Sieg über die Ungarn. (Prutz.)



Auschnitt aus
Lorenzo di Credi, Anbetung.
Aus Rosen, Die Natur in der Kunst.

4. Heinrichs Ausgang und Persönlichkeit. (Giesebrecht.) II. Otto I., der Große. 1. Ottos I. Wahl und Krönung. (Giesebrecht.) 2. Schwere Zeiten im Anfang der Regierung. (Nitzsch.) 3. Ruhige Zeiten nach schweren Kämpfen. (Gerdes.) 4. Ottos Zug nach Italien; Kampf mit seinen Söhnen. (Girschner.) 5. Ottos Kämpfe mit den Ungarn. (Vehse.) 6. Herstellung des abendländischen Kaisertums. (Weber.) 7. Ottos letzte Regierungszeit, Tod und Charakter. (Weber.) III. Heinrich II., der Heilige. 1. Heinrichs II. äußere Regierung. (Stade.) 2. Heinrich II. in seinem Verhältnis zur Kirche. (Camprecht.) 3. Heinrichs II. Persönlichkeit. (Gerdes.) IV. Deutsches Leben zur Zeit der sächsischen Könige. 1. Das deutsche Königtum. (Biedermann.) 2. Das Heerwesen. (Gerdes.) 3. Die Rechtszustände. (Kolb.) 4. Das Lehnswesen und die mittelalterlichen Stände. (Gerdes.) 5. Das Bürgertum zur Zeit der Sachsenkönige. (Majsch.) 6. Das geistige Leben zur Zeit der Ottonen. (Gerdes.) 7. Deutsche Frauen im Zeitalter der Ottonen. (Richter.) 8. Die Klöster als Kulturstätten. (Srenntag.) — Zweiter Abschnitt. Bilder aus der Zeit der fränkischen und stauffischen Kaiser. 1. Heinrich IV. 1. Heinrichs IV. Jugend. (Duller.)

2. Heinrichs Kämpfe mit den Sachsen. (Girshner.) 3. Heinrich IV. und Gregor VII. (Weber.) 4. Heinrich im Kampfe mit Rudolf von Schwaben. (Ranke.) 5. Gregors Ausgang; seine Persönlichkeit. (Giesebrecht.) 6. Einführung des Gottesfriedens in Deutschland; Machterhöhung Heinrichs. (Nitzsch.) 7. Heinrichs IV. Ausgang, sein Charakter, seine Ziele und Erfolge. (Giesebrecht.) 8. Der erste Kreuzzug. (Prug.) 11. Friedrich I., Barbarossa. 1. Ziele und Erfolge der Politik Friedrichs bis zum Abfall Heinrichs des Löwen. (Kämmel.) 2. Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe. (Prug.) 3. Die Schlacht bei Legnano. (Prug.) 4. Der Friede zu Venedig, Heinrichs des Löwen Sturz und die Lösung der italienischen Frage. (Dittmar.) 5. Friedrich I. auf der Höhe seiner Macht. (Abel.) 6. Der dritte große Kreuzzug; Barbarossas Ende. (Zimmermann.) 7. Bedeutung der Regierung Friedrichs I. (Prug.) 8. Kaiser Friedrich II. (Raumer.) III. Deutsches Leben zur Zeit der fränkischen und staufischen Kaiser. 1. Kaisertum und Papsttum beim Ausgang der Staufer. (Ranke.) 2. Entstehung und Blütezeit des Rittertums; Ritterziehung und Schwerleite. (Frenntag.) 3. Ritterburgen und ritterliches Leben. (Henne am Rhyn.) 4. Die Blütezeit der Poesie im Mittelalter. (Dittmar.) 5. Die Kunst in der Glanzzeit des Kaiserreiches. (Henne am Rhyn.) 6. Der Ursprung der Ratsverfassung in den deutschen Städten. (Richter.) 7. Leben und Treiben in einer deutschen Stadt um das Jahr 1300. (Frenntag.)

8. Haus und häusliches Leben der Bürger. (Pfalz.) 9. Handel und Gewerbe in den Städten. (Reichenbach.) 10. Der Bauernstand im Mittelalter. (Dreyer.)—
Dritter Abschnitt. Bilder aus der Kolonisation des deutschen Ostens. 1. Deutscher Aufbau in Schlefien im 13. Jahrhundert.

(Frenntag.) 2. Eroberung Preußens durch den Deutschen Orden. (Pierfon.) 3. Brandenburg unter den Asaniern. (Camprecht.) — Rückblick auf die Kaisergeschichte. (Nitzsch.) Anmerkungen.



Auschnitt aus Lorenzino di Credi, Anbetung.
Aus Roien, Die Natur in der Kunst.

Inhalt des II. Bandes: Quellen. Drittes Buch. Bilder aus der deutschen Sürften- und Ländergeſchichte. Erſter Abſchnitt. Bilder aus der äußeren Geſchichte. 1. Rudolf von Habsburg. (Camprecht.) 2. Die Loſreißung der Schweiz vom Reiche. (Lammert.) 3. Karl IV. von Böhmen. (Stade.) 4. Das spätere Kaiſertum des Mittelalters. (Ranke.) 5. Das Konzil zu Konſtanz und die Huſſitenkriege. (Kämmel.) 6. Der erſte Höhenzoller in der Mark Brandenburg. (Berner.) 7. Der deutſche Orden in Preußen. (Duller.) 8. Maximilian I. (Kämmel.) — Zweiter Abſchnitt. Bilder aus dem deutſchen Volksleben am Ausgange des Mittelalters. 1. Reichstag, Landesherren und Landſtände im ausgehenden Mittelalter. (Biedermann.) 2. Das Raubritterweſen. (Richter.) 3. Mittelalterliche Söldner. (Richter.) 4. Die Landknechte. (Richter.) 5. Das weſtfälische Fengericht. (Schüdlin.) 6. Das Eindringen des römischen Rechtes in Deutſchland. (Janßen.) 7. Inneres und äußeres Leben einer deutſchen Stadt im 15. Jahrhundert. (Stade.) 8. Der große Hanſabund. (Ranke.) 9. Deutſcher Handel am Ausgange des Mittelalters. (Janßen.) 10. Die Kämpfe der Geſchlechter und der Zünfte in den Städten. (Pfaff.) 11. Deutſches Gewerbe am Ausgange des Mittelalters. (Reichenbach.) 12. Die Bauern und die Landwirtschaft. (Kämmel.) 13. Ein Bild aus dem landwirtſchaftlichen Arbeitsleben. (Janßen.) 14. Volksleben in Stadt und Land. (Henne am Rhyn.) 15. Der ſchwarze Tod und die Geißler. (Schöppner.) 16. Der Meißtergeſang. (Hagen.) 17. Die Baukunſt am Ausgange des Mittelalters. (Lübte.) 18. Die Erfindung des Schießpulvers und der Buchdruckerkunſt. (Drener.) 19. Albrecht Dürer. (Knauff.) 20. Hans Holbein der Jüngere. (Drener.) — Viertes Buch. Bilder aus der deutſchen Reformationsgeſchichte. Erſter Abſchnitt. Bilder aus der deutſchen Reformation und dem Kaiſertum Karls V. 1. Der Humanismus in Deutſchland. (Geiger.) 2. Kirchliche Zuſtände vor der Reformation. (Hagenbach.) 3. Luther bis zum Abſchritt. (Camprecht.) 4. Der Übergang zum Angriff auf Rom. (Plitt.) 5. Die Jahre des Widerſtreites und der Verſuchung. (Weber.) 6. Karl V. (Ranke.) 7. Ulrich von Hutten. (Häußer.) 8. Luther zu Worms. (Maurenbrecher.) 9. Luther auf der Wartburg. (Weber.) 10. Die Unruhen in Wittenberg. (Hagen.) 11. Franz von Sickingen und die Erhebung der Reichsritter. (Pfaff.) 12. Der deutſche Bauernkrieg. (Kämmel.) 13. Der Reichstag zu Augsburg. (Weber.) 14. Luther auf der Höhe des Lebens. (Srenntag.) 15. Luther in Wort und Schrift. (Köſlin.) 16. Luthers letzte Lebenszeit, ſein Tod und Begräbnis. (Plitt.) 17. Reformation in der deutſchen Schweiz. (Kämmel.) 18. Der Schmalkaldiſche Krieg. (Maurenbrecher.) 19. Moritz von Sachſen. (Maurenbrecher.) 20. Der Augsburger Religionsfriede. (Ranke.) 21. Karls V. letzte Tage. (Philippſon.) 22. Abſchluß der Niederlande. (Duller.) 23. Fürſten, Adlige, Bürger und Bauern im Zeitalter der Reformation. (Stade.) 24. Lufas Cranach. (Aus der Sagonia.) — Zweiter Abſchnitt. Bilder aus dem Jahrhundert des großen Krieges. 1. Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. (Ranke.) 2. Graf Johann von Tilly. (Klopp.) 3. Die Schlacht auf dem Weißen Berge. (Gindeln.) 4. Albrecht von Waldſtein. (Weber.) 5. Guſtav Adolf in Deutſchland. (Philippſon.) 6. Die Zerſtörung Magdeburgs. (Gindeln.) 7. Schickſale des Stadtſchreibers Friſius bei der Zerſtörung Magdeburgs. (Richter.) 8. Die Schlacht bei Breitenfeld. 9. Schlacht bei Lützen; Guſtav Adolfs Tod. (Weber.) 10. Wallenſteins Ermordung. (Ranke.) 11. Bernhard von Weimar. (Dronſen.) 12. Der Weſtfälische Friede. (Dittmar.) 13. Die Feter des Weſtfälischen Friedens. (Srenntag.) 14. Soldatenleben im Dreißigjährigen Kriege. (Gindeln.) 15. Die Verwüſtung Deutſchlands durch den Dreißigjährigen Krieg. (Richter.) 16. Schickſale des Pfarrers Martin Böhlinger im Dreißigjährigen Kriege. (Richter.) 17. Soldatengreuel im Bauernhauſe. (Grimmelshauſen.) 18. Die deutſchen Städte zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. (Srenntag.) 19. Die deutſchen Bauern zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. (Srenntag.) 20. Einfluß des Dreißigjährigen Krieges auf Handel und Gewerbe. (Reichenbach.) 21. A la mode-Weſen und Tracht im 17. Jahrhundert. (Richter.) 22. Die deutſche Dichtung zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. (Lemke.) Rück- und Ausbild. (Henne am Rhyn.)

Aus dem Vorwort: „Bilder aus der Geschichte des deutschen Volkes“ — nennt sich das vorliegende Werk. Damit ist schon ausgesprochen, daß wir mit demselben keines jener überflüssigen, unmittelbar für den Unterricht berechneten Lehrbücher bieten, die wegen der nötigen Vollständigkeit die Tatsachen nur kurz berichten können und deshalb den trockenen Vortrag nicht zu umgehen vermögen. Unser Werk ist ein Lesebuch der Geschichte, das, auf Vollständigkeit verzichtend, nur bei den geschichtlichen Höhenpunkten verweilt, diese aber durch möglichst eingehende, in sich abgeschlossene, farbenfrische Darstellungen dem Leser lebendig und plastisch vor Augen führt. . . . In dem Haupttitel unseres Werkes liegt aber noch eine weitere Tendenz desselben ausgesprochen. Mit voller Absichtlichkeit haben wir angedeutet, daß unsere Bilder aus der Geschichte des deutschen Volkes ausgewählt sind. Lieben der Fürsten- und Kriegsgeschichte, die wir, soweit ihre Kenntnis zum Verständnis der Entwicklung des deutschen Volkes notwendig ist, durchaus nicht vernachlässigt haben, nimmt die Kulturgeschichte einen breiten Raum in unseren Darstellungen ein. Markt und Blut, Frische und Leben erlangt die Geschichte erst dann, wenn man dem Pulschlage des Volkes lauscht, wenn das Leben des Volkes als Haupterscheinung, nicht aber als ein den Staatshandlungen untergeordnetes Etwas erscheint. Unser Werk bietet deshalb eine vollständige Geschichte des wirtschaftlichen und geistigen Lebens unseres Volkes von den ersten Anfängen bis auf die heutigen Tage, seinem Charakter gemäß sich freilich auch in diesen Abschnitten auf die Höhenpunkte der geschichtlichen Entwicklung beschränkend.

„Aus den Meisterwerken deutscher Geschichtsschreibung“ wurde bei weitem die Mehrzahl unserer Bilder entlehnt, in der Regel wortgetreu, wenn auch hier und da gekürzt, nur selten aus methodischen oder sachlichen Gründen bearbeitet. Daneben sind auch, soweit es anging, Schilderungen aus ursprünglichen Quellen aufgenommen, wobei wir uns von der Erfahrung haben leiten lassen, daß durch manche derartige ursprüngliche Schilderungen das Interesse mindestens ebenso nachhaltig erregt wird als selbst durch die beste Darstellung neuerer Bearbeiter. So erhält unser Werk in gewissem Sinne den Charakter einer historischen Christomathie, die die besten Bilder von Meisterhand vorführt, vollendete, wahrhaft erhebende und ansprechende Gemälde, seien es nun kunstvolle Darstellungen neuerer Geschichtsschreiber oder einfache, treuherzige Erzählungen alter Chroniken, seien es gelungene Porträts großer Charaktere oder Genrebilder aus dem Kulturleben verschwundener Generationen. . . . Weit entfernt von dem Glauben, ein selbständiges wissenschaftliches Werk geliefert zu haben, würde sich der Herausgeber für seine immerhin mühevollen Arbeit aufs reichlichste belohnt fühlen, wenn es ihm gelungen sein sollte, annähernd das zu erreichen, was ihm bei der Bearbeitung als Ideal vorgezeichnet hat: ein Haus- und Familienbuch zu liefern, in welchem „die Jugend liest mit Lust und das Alter mit Andacht“.

Die deutschen Volksstämme und Landschaften. Von Prof.

Dr. O. Weise. Mit 26 Abbildungen. 2. Aufl. geh. Mk. 1.—, geschmackvoll geb. Mk. 1.25. Das vorliegende Buch schildert die charakteristischen Eigentümlichkeiten der Landschaft, ihre Beziehungen zu den Nachbarlandschaften, den Einfluß der Gegend auf das Temperament und die geistige Anlage der Menschen, die



Aus Brandi, Die Renaissance in Florenz und Rom.

Leistungen hervorragender Männer auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, des Gewerbes und der Industrie; Sitten und Gebräuche, Sagen und Märchen, Besonderheiten in der Sprache und Hauseinrichtung, in der politischen Haltung und dichterischen Beanlagung u. a. m.

„Das warm und verständnisvoll, frisch und anziehend geschriebene Buch ist dazu angetan, Liebe und Verständnis für die mannigfach geprägte deutsche Eigenart, vaterländischen Sinn und Freude an allem, was deutsch heißt, zu wecken und zu pflegen.“
(Kehrs Pädagog. Blätter, 1901 Heft 2.)

Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung. Von Direktor Dr. **Ed. Otto**. 2. Auflage. Mit

27 Abbild. auf 8 Tafeln. geh. Mk. 1.—, geschmadv. geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser gibt in knapper Form eine Darstellung der Entwicklung des deutschen Handwerks bis in die neueste Zeit, der großen Umwälzung aller wirtschaftlichen Verhältnisse im Zeitalter der Eisenbahnen und Dampfmaschinen und der Handwerkerbewegungen des 19. Jahrhunderts, wie des älteren Handwerkslebens, seiner Sitten, Bräuche und Dichtung. Dabei wird überall der kulturgeschichtlichen Bedeutung des deutschen Handwerks Rechnung getragen.

„Das Buch sei zur Lektüre allen Freunden des Handwerks, besonders angehenden jungen Handwerkern empfohlen. — Das Buch ist anziehend geschrieben.“

(Zeitschr. f. gewerbl. Unterr. 15. Jahrg. Nr. 12.)

Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit.

Von Professor Dr. **Oskar Weise**. Reich illustriert. 2. Auflage. Geh. Mk. 1.—, geschmadvoll geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser verfolgt durch mehr als vier Jahrtausende die einschlägigen Erscheinungen; wir hören von den Bibliotheken der Babylonier, von den Zeitungen im alten Rom, vor allem aber von der großartigen Entwicklung, die „Schrift- und Buchwesen“ in der neuesten Zeit, insbesondere seit Erfindung der Buchdruckerkunst, genommen haben.

„Als ich dieses Schriftchen angekündigt las, freute ich mich auf dasselbe; nachdem ich es gelesen, kann ich es für Schul-, Schüler- und Privatbibliotheken nur bestens empfehlen.“
(Neues Korrespondenzblatt, Stuttgart 1899, Heft 7.)

Deutsches Frauenleben im Wandel der Jahrhunderte. V.

Dr. **Ed. Otto**. M. zahlr. Abb. 8. geh. Mk. 1.—, geschmadv. geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser gibt ein Bild des deutschen Frauenlebens von der Urzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Denken und Fühlen der deutschen Frau, ihr Einfluß auf die Kultur, ihre häusliche und gemeinnützige Wirksamkeit, ihre rechtliche und gesellschaftliche Stellung, ihre Bildung, Erscheinung, Tracht und Lebensweise werden unter ständigem Hinblick auf die allgemeine kulturelle Entwicklung unseres Volkes betrachtet. Dabei sind in den Mittelpunkt des Interesses einzelne für ihr Zeitalter besondere typische Persönlichkeiten gerückt, die wo irgend möglich, unmittelbar zu dem Leser sprechen.

Die moderne Frauenbewegung. Von Dr. **Käthe Schir-**

macher in Paris. geh. Mk. 1.—, geschmadvoll geb. Mk. 1.25.

Das Buch füllt eine fühlbare Lücke aus, da es die Hauptlinien und Haupttatsachen der modernen Frauenbewegung in allen Ländern zusammenfaßt, ein Material zusammenstellt, das sonst überall zerstreut ist, und vor allem es in knappster Form gibt. Die Bestrebungen der modernen Frau auf dem Gebiet der Bildung, der Arbeit, der Sittlichkeit, der Soziologie und Politik werden eingehend oft aus persönlicher Kenntnis geschildert. Neben statistischen Zahlen steht die Anekdote.

Symbole und Wappen des alten Deutschen Reiches. Von Dr. phil. Erich Grißner. gr. 8. geh. Mf. 4.20.

Aus dem Inhalt: Einleitung. I. Die Reichssymbole Adler und Kreuz. (1. Charakter des römischen Kaiserthums der Karolinger. 2. Das Adlersymbol. 3. Das Kreuzsymbol.) — II. Das Reichswappen. 1. Die Bildung des deutschen Reichswappens bis auf Ludwig IV. (4. Entwicklung des Reichswappens und der Reichsfahnen bis zum Interregnum. 5. Das Reichswappen und die Reichsfahnen vom Interregnum an bis auf Ludwig den Bayer. 6. Das Reichswappen als Hoheitszeichen bis auf Ludwig IV.) 2. Einfacher und doppelter Adler. (7. Das Reichswappen unter Ludwig IV. 8. Ursprung und Wesen des Doppeladlers. 9. Das Reichswappen unter den Luxemburgern.) 3. Reichswappen und Reichsfahnen bis zum Ende des Deutschen Reichs. (10. Das Reichswappen bis 1806. 11. Die Reichsfahnen seit Karl IV. bis 1806. 12. Die deutschen Reichsfarben.)

In streng kritisch-historischer Forschung sucht Verfasser den Ursprung des deutschen Reichswappens in vorhergehender Entwicklung, in Anknüpfung an die alten deutschen Reichssymbole, Adler und Kreuz, nachzuweisen. Der Betrachtung dieser Symbole als den Zeichen zwiefacher Ansprüche des deutschen Kaiserthums seit Karl d. Gr., der anti- und universalistischen und christlich-theokratischen Auffassung der Würde ist der erste Teil gewidmet. Im zweiten wird dann die Bildung des Reichswappens und, im Anschluß daran, der Reichsfahnen eingehender behandelt.

Quellenbüchlein zur Kulturgeschichte des deutschen Mittelalters aus mittelhochdeutschen Dichtern mit Aus-schluß des Nibelungen- u. Gudrunliedes u. Walthers v. d. Vogelweide zusammengestellt u. mit einem Wörterverzeichnis versehen v. **Theodor Schauffler**. Zweite Ausg., m. e. Anh.: Erläutergn. gr. 8. geh. Mf. 1.60.

Hieraus besonders abgedruckt für die Besitzer der 1. Ausg. von 1892: **Erläuterungen zum Quellenbüchlein** zur Kulturgeschichte des deutschen Mittelalters. gr. 8 geh. Mf. . .60.

Inhalt: I. Fürst und Volk. (Der Kaiser. Das Reichswappen. Die Kaiserkrönung. Die Kaiserfrone. Der König. Kurfürsten und Erzbäuer. Das Fürstentum. Mißbrauch der fürstlichen Gewalt. Die Stände der Gesellschaft. Der Dienstmann. Der Ritter. Der Lotteringer. Der Raubritter. Der Knappe des Raubritters. Knappenübermut. Der Bauer. Der Bauer als Kriegsmann. Der Bauer als Herr. Das Eindringen der Bauern in den Ritterstand.) — II. Die Kirche. (Rom. Der Papst. Kaiser und Papst. Die Wahl eines Bischofs. Die



Auschnitt aus Timoteo Diti,
„Verkündigung“.
Aus Rosen, Die Natur i. d. Kunst.

Bischöfe. Habjucht der Geistlichkeit. Simonie. Der Gefang der Kreuzfahrer. Geistliches Lied der Mstifer. Kirchenbuße. Geistliche Gerichtsbarkeit.) — III. Leben und Sitte. (Bann und Aht. Der Eid schwur. Belehung und Hulbigung. Der Waffenmeister. Minnedienst. Turnier. Die Rüstung. Die Schwertleite. Aventure. Waffenstillstand. Die Sicherheit. Beraubung des getöteten Feindes. Kampfzeit. Die Schutzpatrone des Kämpfers. Ehrlicher Kampf. Die Gefangenen. Schwertspruch. Sagenhafte Schwerte. Belagerung und Abwehr. Die höfische Erziehung. Das Ideal des Jünglings. Höfische Sprache. Anstandsregeln für Jungfrauen. Höfisches Leben auf der Wartburg. Gesindel an den Höfen. Ehehülbigung. Begräbnis. Die Kehrseite des ritterlichen Lebens. Die Verlegenheit. Der Tanz. Die Saujagd. Die Vogeibeize. Die Kreuzfahrt. Der Pilger. Der Handel mit dem Orient. Der Markt. Der Burgbau. Der Hausbau. Der Palas. Der Kirchenbau. Die gotische Baukunst.) — IV. Deutsche Art. (Die deutsche Sprache. Die Deutschen. Der Vorstrei der Schwaben. Die Schwaben. Rheinischer Brauch. Die Franken. Die Baiern. Die Österreicher. Steiermark.) — V. Aus der Welt der Dichtung und des Glaubens. (Spielleute und fahrendes Volk. Wert der epischen Dichtung. Die Manesseche Lieder Sammlung. Verschiedene Arten Iyrischer Dichtung. Feenglaube. Volkstümlicher Aberglaube. Der Altrolog. Der Aufgekährte. Die Allegorie von der Frau Welt. Waffensagen.) — VI. Recht und Gericht. (Berchtung vor Gericht. Das Gottesurteil. Vorbereitungen zum gerichtlichen Zweikampf. Genelun vor Gericht. Die Anklage der Irlande. Landgericht und Hofgericht. Parteiische Rechtspflege. Der Wolf als Richter. Das Gedinge. Der Streit um das Herzogtum Brabant. Anklage und Verurteilung Reinharts. Rechtsgütliche Versämnis. Bestrafung des Verleumbers. Hinrichtung.) — VII. Sprichwörtliche Redensarten. Quellenverzeichnis. Wörterverzeichnis.

Die deutschen Lehnbücher. Beitrag zum Registerwesen und Lehnrecht des Mittelalters. Von **Woldemar Lippert.** gr. 8 geh. Mk. 8.—

In der vorliegenden ersten erschöpfenden Untersuchung der Lehnbücher, dieser wichtigen Quelle mittelalterlichen Lebens, handelt es sich nicht um eine trodene Registerstudie, sondern indem wir den Vorgängen folgen, welche die Registrierung begleiteten, ihr vorausgingen oder sie überhaupt bedingten, werden wir aus der dumpfen Luft der herrschaftlichen Kanzleistuben hinausgeführt in die städtische Versammlung der Lehnsleute, wo der Lehnherr in feierlicher Weise seinen Vasallen die Lehen reichte, und vor das Lehngericht der Mannen, die lehnrechtliche Urteile fanden. So greift die Arbeit aus dem Gebiete der Diplomatie über auf das Gebiet der Verfassungsgeschichte und des Lehnrechts.

Danach wird die Arbeit nicht nur dem Historiker eine wertvolle Bereicherung unserer rechtsgeschichtlichen Kenntnisse sein, sie wird vor allem von denen freudig begrüßt werden, die sich mit der in neuester Zeit so stark entwickelnden und so zukunftsreichen Familienforschung befassen wollen, denn es ist klar, daß die Lehnbücher gerade für sie eine fast unerlöschliche Fundgrube sein müssen. Sie werden aber nur von dem richtig benützt werden können, der über ein gewisses Maß historischer Kritik verfügt. Namentlich muß sich der Benutzer über den Charakter seiner Quelle, ihre reichshistorische Bedeutung und ihre Anlage klar sein. Alle diese Fragen aber werden in der vorliegenden Arbeit auf das eingehendste behandelt.

Deutsche Städte und Bürger im Mittelalter. Von Oberl. Dr. **B. Heil.** Mit Abbild. geh. Mk. 1.—, geschmadv. geb. Mk. 1.25.

Das Buch beschäftigt sich zunächst mit den Anfängen des Bürgerturns in West- und Süddeutschland, behandelt dann die Gründung der ostdeutschen Kolonialstädte und ihre Entwicklung bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, schildert die wirtschaftlichen, sozialen und staatsrechtlichen Verhältnisse der größeren deutschen Städte während

des 14. und 15. Jahrhunderts und gibt schließlich ein zusammenfassendes Bild von der äußeren Erscheinung und dem inneren Leben einer deutschen Stadt am Ausgang des Mittelalters.

„Die Darstellung ist klar und lebensvoll und vor allem verrät sie durchweg, daß der Verfasser sich gründlich mit seinem Gegenstand beschäftigt und die stadthistorische Literatur bis in die Mitte der 90er Jahre gut studiert hat.“

(Deutsche Literaturztg. 1903, Nr. 31.)

Geschichte der Wandalen. Von Dr. Ludwig Schmidt, Bibliothekar an der Kgl. öffentl. Bibliothek in Dresden. gr. 8. geh. Mf. 5.

Das vorliegende Werk — seit 1837 die erste Gesamtgeschichte der Wandalen — benutzt insbesondere auch die modernen französischen, auf Ausgrabungen und Lokalforschungen basierten Arbeiten über das römische Afrika, durch die auch für die Geschichte des vandalischen Reiches vielfach neue, gesicherte Grundlagen geschaffen worden sind.

„Eine Arbeit, von der man getrost behaupten darf, daß sie in ihren wesentlichen Zügen auf lange Zeit hinaus als abschließend gelten wird.“

(Leipziger Zeitung. Wissenst. Beil.)

Geschichte der deutschen Hanse in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Von E. R. Daenell. gr. 8. geh. Mf. 8.

Das Werk gibt zum ersten Male auf Grund der Publikationen der hanseischen Geschichtsvereine eine zusammenfassende Geschichte der deutschen Hanse für einen größeren Zeitraum. Es legt die Entwicklung und Tätigkeit dieser großen Städteverbündung dar, schildert ihre Beziehungen zu den auswärtigen Mächten und berührt auch — was bisher fast noch nicht geschehen ist — das Verhältnis der Hanse zu Landesherren und innerstädtischen Bewegungen.

Aus dem Buche: Trotz dieser lockern Vereinigung, trotz der oft zwischen den Gruppen hervorbrechenden und sondernden Gegensätze, trotz teilweiser Bindung der Kräfte durch heimische Bedrohungen und Sehnen hat die deutsche Hanse doch vermöge ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Überlegenheit und ihrer Beziehungen zu allen Mächten Nord- und Mitteleuropas auch politisch die Rolle einer Großmacht



Giotto, Christi Auferstehung.
Aus Rosen, Die Natur in der Kunst.

zu spielen vermocht. Die Wahl der städtischen Räte aus einem im wesentlichen geschlossenen Kreise von Familien und Berufsarten gewährleistete von Generation zu Generation Stetigkeit und Sicherheit in der so mannigfaltigen und verwinkelten hanjischen Geschäftsführung. Sie hatte eine Anhäufung von politischer Sachkenntnis und Befähigung zur Folge, deren Ausdruck die bedeutenden Erfolge der hanjischen Diplomatie und Tatkraft in den betrachteten Jahrzehnten sind. Für die Machtstellung und den Bestand der deutschen Hanje ist dieser aristokratische Charakter der Verfassungen ihrer bedeutendsten Bundesmitglieder von segensreichen Folgen gewesen. Kaufleute und ihr Anhang saßen in den Rats- und Bürgermeisterstellen, weiterfahrene Männer mit gereiftem Urteile; kaufmännischen Bedürfnissen in erster Linie paßte sich das Verhalten ihrer Städte an, diente die hanjische Politik. Weit und umfassend war der Blick dieser städtischen Staatsmänner. In Land- und Seereisen unter mannigfachen Gefahren haben sie in der Heimat und im Auslande deutsches Bürgertum und deutsche Interessen einfach und würdig vertreten, erworbene Vergünstigungen für den Handel ihrer Städte behauptet, neue errungen, bis sie selbst eingestehen mußten, daß sie nicht mehr Privilegien bedürften. Wohl geziemt es sich da für den dankbaren Nachkommen, der unter dem Eindrucke des neuen großartigen Aufschwungs deutschen Handels und deutschen Bürgertums aufgewachsen ist, nach Namen und Schicksalen derjenigen Männer zu fragen, die vor 500 Jahren den heutigen Geschlechtern das kraftvolle Beispiel kaufmännischer Bedeutung und Leistungsfähigkeit gegeben haben.

Festrede zur 500 jährigen Geburts-Feier Johannes Gutenbergs, gesprochen in Mainz am 24. Juni 1900 von **Albert Köster**. gr. 8. geh. Mk. 1.20.

„ . . . daß Gutenbergs geistiger Charakterkopf zum Schluß wie ein Gebild aus Künstlerhand vor uns steht. Auch in dem weiteren Verlauf der Rede, der die Aufgaben der Buchdruckerkunst in den folgenden Jahrhunderten der deutschen Geschichte schildert, herrscht jene warmherzige, innerliche Auffassung, die uns selbst ferne und fremde Dinge vertraut und nah erscheinen läßt. Als bleibendes Denkmal der Mainzer Feier wird die jetzt gedruckt vorliegende Rede allen Teilnehmern daran, wirklich wie idealen, eine willkommene Gabe sein.“
(Westermanns Monatshefte.)

Moritz von Sachsen. Von **Erich Brandenburg**, Professor an der Univ. Leipzig. I. Band: Bis zur Wittenberger Kapitulation (1547). Mit Bildnis. gr. 8. geh. Mk. 12. , geb. Mk. 14.—

Inhalt: Jugendjahre (1521–1541). — Das Reich und Sachsen 1541. — Regierungsanfänge; Würzener Fehde (August 1541 bis Mai 1542). — Die Staatsleitung Georgs von Carlowitz (Mai 1542 bis Ende 1544). — Innere Verhältnisse (1541 bis 1546). — Die Zeit des Schwankens (Anfang 1545 bis Oktober 1546). — Der Schmalkaldische Krieg in Sachsen.

Aus der Vorrede: Moritz von Sachsen ist von der Zeit seines Lebens an bis heute sehr verschieden beurteilt, bald als Verräter des deutschen Protestantismus



Mehmed Ali Pascha.
Aus Gelzer, Vom heilig.
Berge.

gebrandmarkt, bald als sein Retter gefeiert worden; die einen sehen in ihm einen Gauner und Glücksritter, etwa wie es die italienischen Condottieri der Renaissancezeit waren, die anderen einen kalt, schlaue und skrupellos rechnenden Diplomaten im Stile Machiavellis oder Karls V., noch andere endlich einen von den höchsten Gedanken und Zielen erfüllten nationalen Helden. Kein Zweifel aber kann daran bestehen, daß seine Wirksamkeit, so kurz sie war, für die Entwidlung der Verhältnisse Deutschlands wie seines engeren sächsischen Vaterlandes von großer Bedeutung gewesen ist. Eine brauchbare Biographie aber gibt es nicht. Dadurch rechtfertigt sich die von mir unternommene Arbeit.

Zwei Ziele habe ich mir gestellt: den Charakter und die einzelnen Handlungen des Herzogs Moritz zu verstehen und die Bedeutung seines Wirkens für Deutschland und für Sachsen zu bestimmen. Daraus ergeben sich mir für Forschung und Darstellung die leitenden Gesichtspunkte. Für das Verständnis der einzelnen Handlungen des Herzogs war unerläßlich eine systematische Durcharbeitung des ganzen seiner Kanzlei entstammenden Aktenmaterials, dessen Hauptmasse das Dresdener Hauptstaatsarchiv bewahrt; daneben boten die Archive von Marburg und Weimar mancherlei Ausbeute. Ein großer Teil dieser Akten ist noch ganz unbenutzt. Diese Dokumente bilden die feste Grundlage meiner Darstellung. An der Hand der einzelnen Handlungen des Herzogs Moritz galt es nun das Werden seines Charakters zu entwickeln. Erst zwanzig Jahre alt kam er zur Regierung; trotzdem hat man bisher den Fehler begangen, zu glauben, er sei schon damals ein fertiger Staatsmann, ein diplomatischer Rechenmeister ersten Ranges gewesen. Ich habe mich nun bemüht, zu zeigen, wie er damals wirklich beschaffen war und allmählich anders wurde; welche Parteien an seinem Hofe um die Herrschaft rangen, welche Männer ihn beeinflussten, ja anfangs leiteten.

Um die Wirksamkeit des Herzogs in ihrer Bedeutung richtig abzuschätzen zu können, mußte ich die Zustände im Reiche und in Sachsen zur Zeit seines Regierungsantrittes schildern. Es ward mir bald klar, daß dies nur möglich sei durch einen Rückblick auf die vorangehenden Jahrhunderte, der allein die in der Zeit wirksamen Gedanken, Kräfte und Interessen in ihrer Entstehung, Stärke und Wirkungsweise verständlich machen kann.

Mit dem Ende des Schmalkaldischen Krieges schließt der vorliegende Band ab. Moritz beherrschte nach dieser Zeit ein anderes Territorium wie vorher; er nahm als Reichsfürst und Protestant seit 1547 eine andere Stellung ein wie früher; deshalb bilden die Wittenberger Kapitulation und der Abzug des Kaisers aus Sachsen einen natürlichen Einschnitt in seiner Regierung. Ein zweiter Band soll die Arbeit zum Abschlusse bringen und auch ein Register über beide Bände enthalten. Das beigegebene dem sogenannten sächsischen Stammbuche entnommene Bild entstammt dem Jahre 1546 und ist das einzige authentische Bildnis, das wir aus des Herzogs jüngeren Jahren besitzen.

Die Reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs. Dargestellt auf Grund ihres Zustandes von 1431—1440. Von Paul Sander. Mit zahlreichen Tabellen, sowie mit 5 Kartensfzzen im Text und auf 3 Tafeln. 1. u. 2. Halbband. gr. 8. . . . geh. Mf. 36.—

Carl Köhne, der bekannte Forscher auf dem Gebiete deutscher Stadtgeschichte, schreibt über das Werk in den Mitteilungen aus der historischen Literatur. XXXII: „Auf Grund achtjähriger archivalischer Studien hat Sander ein Werk ersten Ranges geschaffen. Es legt nicht nur die Finanzverhältnisse einer der wichtigsten Reichsstädte im dritten Decennium des 15. Jahrhunderts bis in alle Einzelheiten, für die ganze Zeit ihrer Selbständigkeit in allen wichtigeren Beziehungen klar, es erhebt nicht nur das von der Forschung bisher ziemlich vernachlässigte Nürnberg zu einer derjenigen mittelalterlichen Städte, über deren Verfassung und Verwaltung

wir am besten unterrichtet sind, sondern gewährt auch über die verschiedensten kulturellen, insbesondere wirtschaftlichen Zustände der Vergangenheit überraschende, quellenmäßig gesicherte Aufschlüsse.“

Restauration und Revolution. Von Dr. R. Schwemer.

geh. Mk. 1.—, geschmackvoll geb. Mk. 1.25.

Die Arbeit behandelt das Leben und Streben des deutschen Volkes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie führt in knappen Skizzen, die übersichtlich geordnet sind, von dem ersten Aufleuchten des Gedankens des nationalen Staates bis zu dem tragischen Sturze aus den Wolkenhöhen des politischen Idealismus, der sich in der Mitte des Jahrhunderts vollzog.

„Wer bildende, belehrende und zugleich unterhaltende Lektüre liebt, dem sei das frisch und anregend geschriebene Bändchen empfohlen.“

(Praxis d. Landeskule 1903. Heft 8.)

1848. Von Professor Dr. O. Weber in Prag. geh. Mk. 1.—, geschmackvoll geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser sucht zuerst die allgemeinen Ursachen dieser nahezu über ganz Europa verbreiteten großen Bewegung, schildert dann den Ausbruch derselben in Paris, das Übergreifen auf Wien, Berlin. Die Ausdehnung auf die österreichischen Länder führt zur Entstehung der heute so bedeutsamen tschechischen und magyarischen Fragen. Eindringende Beleuchtung erfährt auch die deutsche Frage: der großartige deutsch-nationale Aufschwung jenes Jahres, der in dem Frankfurter Parla- mente gipfelt und in dem Angebote der deutschen Kaiserkrone an König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen sein Ende findet. Auch das Abfließen der Bewegung in Preußen, Österreich, Frankreich wird erörtert.

Vom Kriegswesen im 19. Jahrhundert. Zwanglose Skizzen v. Otto von Sothen, Major u. Kommand. d. Kriegsschule zu Kassel. Mit 9 Übersichtskärtchen. geh. Mk. 1.—, geschmackvoll geb. M. 1.25.

In lose zusammenhängenden Abschnitten wird die napoleonische und Moltkesche Kriegsführung an Beispielen dargestellt und durch Kartenskizzen erläutert.

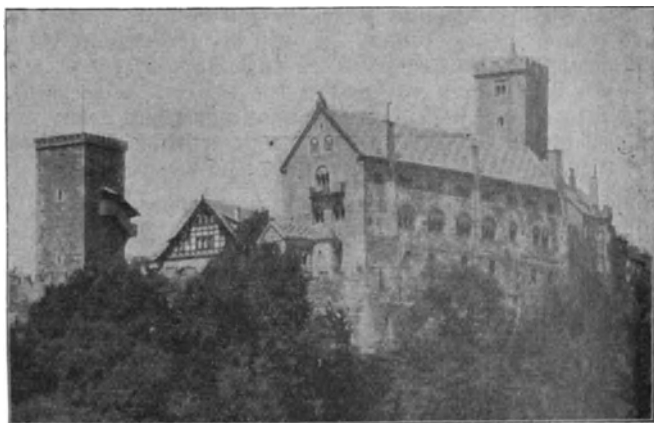
Damit verbunden sind kurze Schilderungen der preussischen Armee von 1806 und nach den Befreiungskriegen sowie der Reorganisation von 1860, endlich des deutschen Heeres von 1870 bis zur Jetztzeit.

Grundzüge der Verfassung des Deutschen Reichs. Sechs Vorträge, gehalten von Professor Dr. E. Loening. geh. M. 1.—, geschmackvoll geb. Mk. 1.25.

In gemeinverständlicher Sprache beabsichtigen die Vorträge in das Verfassungsrecht des Deutschen Reiches einzuführen, den Zusammenhang aufzuweisen, in dem die einzelnen Bestimmungen der Verfassungsurkunde untereinander stehen, um so den Inhalt des Verfassungsrechts insoweit darzulegen, als dessen Kenntnis für einen jeden Deutschen erforderlich ist, der berufen ist, durch Ausübung des Wahlrechts an der Bildung des Reichstages mitzuwirken. Durch geschichtliche Rückblicke und Vergleiche sucht der Verfasser den richtigen Standpunkt für das Verständnis des geltenden Rechtes zu gewinnen.



Aus Gelzer,
Vom heilig. Berge.



Die Wartburg. Aus Polad, Geschichtsbilder

... Zum Schluß soll noch bemerkt werden, daß sich das Schriftchen vor den meisten anderen staatsrechtlichen durch die Kürze und Klarheit der Diction vorteilhaft auszeichnet und Studierenden wie Laien vorzüglich empfohlen werden kann.“
(Deutsche Literaturzeitung.)

Das erste Geschichtsbuch. Lehr- und Lesebuch für den ersten Geschichtsunterricht im Anschluß an die Heimatkunde. Von **Friedrich Polad**, Königl. Schulrat und Kreis-Schulinspektor. Mit 58 Abbildungen. 6. Aufl. gr. 8. geb. Mk. - .90. • Ausgabe für einfache Schulverhältnisse. Mit 48 Abbild. gr. 8. kart. Mk. .50.

„Das Büchlein seinem wahren Werte nach an dieser Stelle zu würdigen, veranlaßt den Referenten zu dem aus genauer Durchsicht gewonnenen Urteil, daß dasselbe eine ganz ausgezeichnete Handhabe bietet, den so anziehenden und dankbaren, aber auch ebenso schwierigen und so leicht auf Abwege geratenden ersten Geschichtsunterricht wahrhaft anregend, herzerquickend und fruchtbringend zu gestalten... Die Erwartung, mit welcher wir an das Büchlein selbst herangehen, mit der uns schon der Name Polads erfüllt, dieses Pädagogen von Gottes Gnaden, dessen Bücher sich mit Recht zahlreicher Auflagen und der weitesten Verbreitung erfreuen, wird wahrlich nicht getäuscht. Gleich das erste Bild zeigt diese echte Kunst wahrer Mäeutik im besten Lichte... Wenn in den Besprechungen der jüngst erschienenen Leitfäden für den ersten Geschichtsunterricht gerade über das allzu Lehrhafte, das Saft- und Kraftlose der Erzählung mit Recht Klage geführt wird, so ist hier dagegen ein Ton angeschlagen, der den Weg zum Herzen des Schülers sicherlich nicht verfehlt.“
(Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen.)

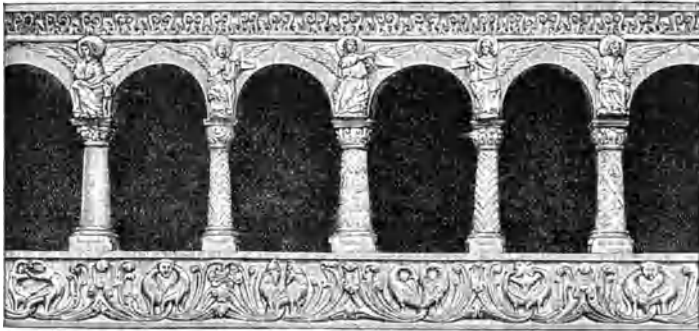
Geschichtsbilder aus der allgemeinen und vaterländischen Geschichte. Von **Friedrich Polad**, Königl. Schulrat und Kreis-Schulinspektor. Ausgabe A. Leitfaden für mittlere und höhere Schulen. Herausgegeben unter Mitwirkung von H. Zander, Direktor

d. städt. höh. Mädchenschule zu Landsberg a. W. Mit 248 Porträts und kulturhistorischen Abbildungen, nebst 8 historischen Karten in Farbendruck. 19. Aufl. gr. 8. In Leinwand geb. Mf. 2.40. • Ausgabe B. Leitfaden für mittlere und höhere Mädchenschulen. Mit 257 Porträts und kulturhistorischen Abbildungen, nebst 8 Geschichtskarten in Farbendruck. 18., nach den Bestimmungen vom 31. Mai 1894 umgearbeitete Auflage. gr. 8. geb. Mf. 2.40.

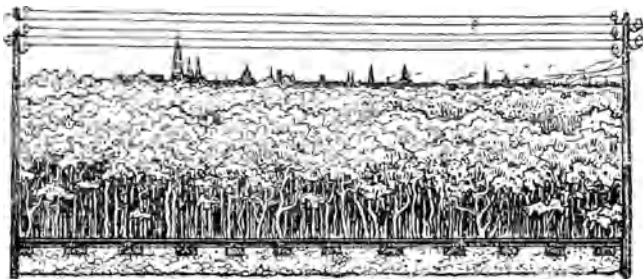
Geschichtsleitfaden für Bürger- und Mittelschulen. Mit 213 in den Text gedruckten Abbildungen. 16. Aufl. gr. 8. geb. Mf. 2.-

Für die Bearbeitung dieser 3 Bücher waren für den Verfasser folgende Grundsätze maßgebend:

1. Der Stoff ist auf das Nötige und Mögliche beschränkt. Charakteristische Züge sind mit Vorliebe in die kleinen, in sich abgeschlossenen Geschichtsbilder eingewebt.
 2. Der Stoff ist nach seiner inneren Zusammengehörigkeit genau gegliedert.
 3. Schon die Sprache des Leitfadens soll fesseln und bilden.
 4. Die Geschichte ist Ideenentwicklung und nicht ein Gemengsel von Namen, Zahlen und Ereignissen. Letztere sind bloß Knoten in dem Seile der leitenden Idee: „Erziehung des Menschengeschlechts“. Diese Rücksicht muß in der Oberklasse betont werden. Darum ist hier den Fragen und Hinweisen auf klassische Literaturerzeugnisse besondere Sorgfalt zu widmen. Die Übersichten gleichzeitiger Begebenheiten sind ebenfalls für diese Stufe.
- In den neuesten Auflagen entsprechen die Bücher, stets mit der Zeit fortgeschritten, durchaus den neuesten Bestimmungen für die entsprechenden Schulgattungen. Sie eignen sich darum besonders auch für die Selbstbelehrung.



Don der Chorbrüstung der Michaeliskirche zu Hildesheim.
Aus Matthaei, Deutsche Baukunst.



Sidus, Kopfleite aus Hart, Triumph des Lebens.
Aus Kaußsch, Die deutsche Illustration.

Kunst.

Unser Verhältnis zu den bildenden Künsten. Von Professor Dr. August Schmarjow. Sechs Vorträge über Kunst und Erziehung. gr. 8. geh. Mk. 2.—, in Leinw. geb. Mk. 2.60.

Inhalt: I. Vortrag. Alte und neue Bestrebungen zugunsten unseres Verkehrs mit den bildenden Künsten. Das Ziel ein Ganzes. Mitwirkung des ganzen Menschen. -- II. Vortrag. Ausdrucksbewegung als Ursprung alles künstlerischen Schaffens. Die Mimik. Pantomime. -- III. Vortrag. Von Mimik zur Plastik. Gebärdensprache und Formensprache. Bildnerei. Organische Schönheit. -- IV. Vortrag. Der menschliche Körper als Ausgangspunkt der bildenden Künste. Von Plastik zur Architektur. Architektonische Schönheit. -- V. Vortrag. Das Raumgebilde und seine Grenze, die Wand. Belebung der Fläche. Malerei. Malerische Schönheit. Verhältnis zu Musik und Poesie. -- VI. Vortrag. Die bildende Kunst und die Unterschiede der Nationen. Heimatskunst und Weltmarkt. Zwei Beispiele zur Orientierung. Plastik und Graphit im Widerpiel. Die heutige Lage.

Die Vorträge legen in aller Kürze unser Verhältnis zu den bildenden Künften klar und weisen auf die Hauptpunkte, wo eine künstlerische Erziehung einzusetzen hat, mit Nachdruck hin. Die Überzeugung, daß hierbei von der eignen Ausdrucksbewegung auszugehen ist wie bei Entstehung der Künste selber, veranlaßt den Verfasser das weite Gebiet der Mimik in seiner Bedeutung für die gesamte Kunst zu würdigen. Von diesem Ursprunge aus geht er den Triebfedern des künstlerischen Schaffens in Plastik, Architektur und Malerei nach und legt auch die Verbindung zur Musik und Poesie frei. So entwickelt er aus der natürlichen Organisation des Menschen heraus die Grundzüge einer vollständigen, in sich geschlossenen Kunstlehre, die in hervorragendem Maße die Beachtung aller Kunstfreunde verdient.

„Die 6 Vorträge bilden den wertvollsten Beitrag zur Literatur über die Kunst-erziehungsfrage. Schmarjow entwickelt seine Anschauung über das Verhältnis der Künste zueinander, um zu zeigen, wie jede einzelne einer besonderen Seite der menschlichen Organisation entspreche, wie eben darum aber auch alle einzelnen Künste eng miteinander verknüpft sind, da sie alle von dem einen menschlichen Organismus ausstrahlen. So tritt denn Schmarjow auch für die Erziehung des ganzen Menschen zur künstlerischen Betätigung ein. . . .“ (Deutsche Literatur-Ztg.)

„Es ist ein Hochgenuß, diese 6 Vorträge, die meisterhaft zu einer vollständigen, in sich geschlossenen Kunstlehre verarbeitet sind, zu studieren. Wer sich eingehender über die Kunst und ihre Verwertung in der Erziehung orientieren will, als es durch die gewöhnlichen Tagesbrochüren geschehen kann, dem sei das Werkchen warm empfohlen.“ (Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung 1904. Nr. 8.)

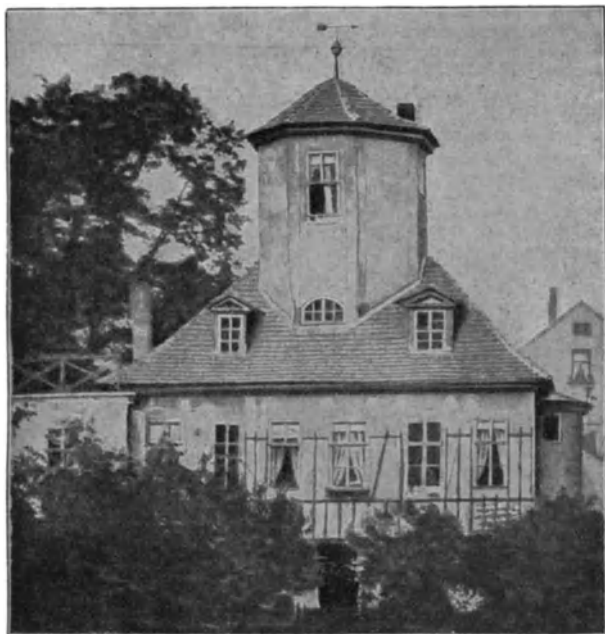
„... Schmarjow gehört zu den Führern der Kleinen, aber jetzt im Wachsen begriffenen Gruppe von Kunstgelehrten, die ihr enges Verhältnis zur Kunst längst hat fühlen lassen, daß nicht mit grauen Theorien, nicht mit historischem Wissen allein das Künstlerische in der Kunst gefühlt werden könne. Anscheinend eine kühle, messende und gemessene Natur fühlt man in Schmarjows klarenwickelten Vorträgen doch schließlich, wie er mit Leib und Seele mit der Kunst und für die Kunst wirkt und wirbt. Manche Beobachtung und Bemerkung, manche Lehre und viele künstlerische Befenntnisse aus diesem Buche dürften lange hinaus Wissennde und Empfindende leiten...“ („Kunst für Alle.“ 19. Jahrg. 9. Heft.)

„Dies neue Werk des großen Kunsthistorikers ist so tief und schön wie alles, was er geschrieben; aber es ist insofern wichtiger als alles Frühere, weil es sich wie ein über die weitesten Fernen mit beherrschendem, sinnigem Blick rein und innig hingebetetes Glaubensbekenntnis ausnimmt. Jede Kunst wird in ihres Herzens innerstem Kerne erfaßt und ihre Segenstiftung angedeutet. Und die einzig schöne, so seelenvolle Sprache abelt den Vortrag zum selbständigen, den besten Brüdern der bildenden Kunst ebenbürtigen Kunstwerk.“ („Nord und Süd.“ August 1903.)

Textprobe. Wenn die klassische Bildung, die wir zurückerobern haben, nicht aus sich selber zu ihrem letzten Sieg hindurchzudringen vermag, d. h. die Begründung unsres Menschendaseins auf die volle ursprüngliche Weisheit der Natur, deren Schöpfung wir auch heute noch entsteigen wie damals, wirklich zu erreichen im vollsten Maß, — dann führt uns vielleicht auf weitem Umweg der Fortschritt des Naturerfennens zurück zum vollen Verständnis mit ihr. Noch besser als beides wäre allerdings das Erwachen des unmittelbaren Gefühls; denn was aus dieser Quelle stammt allein, vermag als Kraft dem schöpferischen Vermögen zugute zu kommen. Das Bedürfnis des Herzens ist doch immer die letzte Triebfeder jeder lebensfähigen Weltanschauung. Erst wenn wir die ewigen Gesetze der Allmutter, auf denen wir fußen, zugleich zu den heiligsten Geheimnissen erheben, die wir verehren, erst dann vermag auf dem einzigen Heimatgrund unsres irdischen Welens auch die Kunst wieder zur Verherrlichung der Werte zu gelangen, die wir keinen Augenblick ungestraft vergessen, unsrer leiblichen Existenz und unsrer physischen Organisation. Nur ausgehend von diesem unveräußerlichen Grunde vermögen wir auch das Problem der ästhetischen Erziehung oder der künstlerischen Bildung unsres Volkes mit einiger Aussicht auf Erfolg in Angriff zu nehmen; so erst werden sich diese Bestrebungen fruchtbar erweisen für die Verjüngung der schöpferischen Kraft. Aus der Freude des Menschen an sich selbst und seinesgleichen, aus der Gesundheit des natürlichen Daseins entspringt aller Antriebe zur Selbstdarstellung und zur Verewigung des eignen Wertes für immer sich erneuernden Genuß, mitten im Wechsel des Entstehens und Vergehens, dem wir allesamt anheimfallen.

Deshalb erwarten wir das Erwachen des künstlerischen Sinnes viel eher auf den Tummelplätzen unsrer Jugend und von der Pflege körperlicher Übungen bei jung und alt. Nicht unsre Schulzimmer, sondern unsre Badeanstalten, nicht unsre Hörsäle, sondern unsre Sportboden, selbst nicht die Zeichenstunde, sondern die Erholungspausen auf dem Hof, draußen auf grünem Rasen oder glänzender Eisbahn, beim ausgelassenen Spiel unter freiem Himmel sind die wichtigsten Stätten der ästhetischen Erziehung.

Bau und Leben der bildenden Kunst. Von Dr. Th. Volbehr in Magdeburg. Mit zahlr. Abb. geh. Mf. 1. —, geschmackv. geb. Mf. 1.25.



Landhaus aus der Biedermeierzeit.
Aus Bürtner, Kunstpflege in Haus und Heimat.

Der Verfasser sucht von einem neuen Standpunkte aus in das Verständnis des Wesens der bildenden Kunst hineinzuführen, indem er die treibenden Kräfte, die das wunderbare Gebilde „Kunst“ hervorgebracht haben und die seine jeweilige Entwicklung bedingen, zeigt. Er erörtert zunächst die psycho-physiologischen Grundlagen der menschlichen Gestaltungskraft, des Formgefühls und des Farbensinnes, zeigt dann, wie das aus solchen Anlagen geborene künstlerische Interesse sich allmählich weitere und immer weitere Stoffgebiete erobert, und läßt endlich vor dem Leser alle Einflüsse vorüberziehen, die das Wachstum der bildenden Kunst, die Gestaltung der Sonderarten bedingen.

Kunstpflege in Haus und Heimat. Von Richard Bürtner
in Auma i. Thür. . . geh. Mk. 1.—, geschmackvoll geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser will, ausgehend von der Überzeugung, daß zu einem vollen Menschensein und Volkstum die Pflege des Schönen unabweisbar gehört, verstehen lehren, was es eigentlich für ein hohes, veredelndes Ding um den Genuß des Schönen ist, daß man seine Augen zum rechten Sehen öffnen und seine ganze Lebensführung, Kleidung und Häuslichkeit ästhetisch gestalten muß, um so auch zu erkennen, was an Heimatkunst und Heimatlichem zu hegen ist. Auf diesem großen Gebiete persönlichen und allgemeinen ästhetischen

Lebens soll das Büchlein ein praktischer Ratgeber sein, der deutlich die Richtlinie zeigt, in der sich häusliches und heimatliches Dasein bewegen muß, wenn es den Anspruch auf die schon von unseren Klassikern geforderte ästhetische Kultur erheben will.

Grundbegriffe der Kunstwissenschaft. Am Übergang vom Altertum zum Mittelalter kritisch erörtert und in systematischem Zusammenhange dargestellt von **August Schmarjow**, Prof. a. d. Univ. Leipzig. gr. 8. geh. Mf. 9.—, in eleg. Leinenbd. Mf. 10.—

Inhalt: 1. Einleitung. 2. Kritik einiger Beispiele. 3. Menschliche Organisation. 4. Menschengestalt und Außenwelt. 5. Die drei Gestaltungsprinzipien A: Symmetrie und Proportionalität. 6. Die drei Gestaltungsprinzipien B: Alternierende Reihung — Zentrale Symmetrie. 7. Die drei Gestaltungsprinzipien C: Rhythmus. 8. Herstellungsmittel: Körper — Linie. 9. Die Farben als Kunstmittel. 10. Kleidung — Kunsthandwerk. 11. Tektonik. 12. Monumentalität. 13. Wohnbau — Sakralbau — Monument. 14. Zentralbau u. Kristallisation. 15. Langbau u. Organisation. 16. Monumentale Plastik. 17. Plastische Darstellung des Menschen. 18. Reliefkunst. 19. Malerei. 20. Auflösung des plastischen Reliefstils. 21. Metamorphose des Bildes. 22. Geistige Mächte i. d. darstellenden Kunst. 23. Schluß: Ergebnisse. Dieses Werk, in dem der Verfasser die abschließenden Ergebnisse jahrzehntelanger Studien auf dem Gebiete der Kunstwissenschaft niedergelegt hat, wendet sich an jedermann, der in das Wesen künstlerischen Schaffens einzudringen sich bemüht. Daß die Spätantike den Ausgangspunkt der ganzen Untersuchung bildet, ist kein Zufall; denn hier an der Grenzschiede zweier weltgeschichtlicher Epochen, als eine neue Weltanschauung eine in sich abgeschlossene Kultur durchbrang, und unter wechselfeltiger Befruchtung neue Keime entstanden, hier in der Übergangszeit des Altertums zum Mittelalter konnten besser wie zu irgendeiner anderen Zeit in kritischer Analyse die Grundbegriffe der Kunst überhaupt gewonnen werden.

So ist diese Untersuchung historisch und erkenntnistheoretisch zugleich; denn einerseits werden die Voraussetzungen dargelegt, unter denen die Kunstwerke der Spätantike entstanden, darüber hinaus aber wird das Wesen der einzelnen Künste aufgezeigt und ihr gegenseitiges Verhältnis geklärt.

Bei dem lebhaften Interesse, das die Kunstwissenschaft gerade diesen Fragen in den letzten Jahren entgegenbrachte und das auch in der Literatur zu lebhaften Kontroversen Anlaß gab, mußte der Verfasser sich mit den hervorragendsten Vertretern auf dem Gebiete der Kunstgeschichte und Ästhetik auseinandersetzen und zum Teil in Übereinstimmung, zum Teil im Gegensatz zu ihnen seine Anschauungen darlegen.

Wer eine klare Erkenntnis auf ästhetischem Gebiete anstrebt, sich über die zurzeit herrschenden Ansichten unterrichten und sich ein eigenes Urteil bilden will, wird sich mit diesem Werk eingehend befassen müssen.

Die Natur in der Kunst. Von **Selig Rosen**. Mit 120 Abbildungen im Text. gr. 8 . . vornehm gebunden Mf. 12.—

Inhalt: I. Giotto und die Anfänge des Naturalismus in der Malerei. (Assisi, die Heimat des Propez und Franziskus I. Cimabue und Giotto, des letzteren Persönlichkeit. Neue Aufgaben der Malerei. Äußere Anlässe zur Aufnahme naturalistischer Elemente. Architektonische Hintergründe. Landschaft als Hintergrund. Vorbilder in der Skulptur. Konventionelle Zeichnung des Bodens [die „Giottofelten“]. Giotto und die Pflanzenwelt.) — II. Trecento. (Langsamkeit des Fortschrittes. Taddeo Gaddi und die Darstellung des Gartens. Die Bäume im Garten der Maria: Palme, Cedro u. a. Gaddis Darstellung des Tempelplatzes in Jerusalem. Weitere Pflanzeneinführungen. Dominikaner-Kunst in Florenz. Der Campo Santo zu

Dija. Spinello Aretino, Einführung von Gras und bestimmten Kräutern. Die Darstellung des Blutwunders von Bolsena im Dom zu Orvieto; naturalistische Szenerie. Die Präponderanz der Vertikalen.) — III. Das Wunderwerk von Gent. (Giotto und die van Eycks. Das Altarwerk von St. Bavo. Die Anbetung des mystischen Lammes. Die kölnischen Meister und die gotische Ideallandschaft. Französischer Geschmack. Der Brunnen des Lebenswassers und der Baum des Lebens. Die Mischung von Naturalismus und Idealismus bei Jan van Eyck. Ein neuer Vorstoß zur Eroberung der Heimat. Zweifelhafte Werke Jan van Eycks: der „Crucifixus“ der Berliner Galerie. Der „stigmatisierte Franziskus“, Turin. Die „Frauen am Grabe“, Richmond.) — IV. Auf der Suche nach der — Heimat. (Volkstümliche Tendenzen der niederländischen Kunst. Petrus Christus und die Anfänge des Werttagbildes. Rogier van der Weyden und die Volksreligion. Konzessionen an den Geschmack der Zeit, Fremdes und Eigenes. Die Holländer und das Studium des Gesteins. Versuch, die Selsmotive des Dirk Bouts zu lokalisieren. Dirk Bouts als Botaniker; die Proletarier der Pflanzenwelt. Hugo van der Goes. Charakterisierung der Jahreszeit, Studium des Baumskelettes. Memlinc und die Darstellung der Märchen. Gerhard David, der Entdecker des Waldes.) — V. Ein Programm, und wie es aufgenommen wurde. (Masaccio und Masolino, gegenseitige Abgrenzung. Pars pro toto: die Forderung des Abstraktionsvermögens. Die Stimmung in der Landschaft bei Masaccio. Masolino da Panicale. Paolo Uccello; Erweiterung der perspektivischen Anforderungen. Francesco Pesellino, Versuche mit „Baumschlag“. Fra Angelico, der Mensch, sein Leben. Sein Verhältnis zur Natur. Fra Filippo Lippi und der



Giorgione, Das Konzert. Aus Bürkner, Kunstpflege in Haus und Heimat.

Pantheismus. - Ein Raubzug ins Reich der Natur. Wald und Felsen.) - VI. Neue Anläufe. (Quellen und Zuflüsse. Botticelli und sein Mangel an Natürlichkeit und Ursprünglichkeit. Erlaß architektonischer Hintergründe durch Pflanzen. Das Meer. Eine Felsenarchitektur und ihr natürliches Vorbild. Mantegnas Höhlenbilder und das ihnen zugrunde liegende Motiv. Motive aus den Steinbrüchen der Mugnone-schlucht: bei Verrocchio. Bei Filippino Lippi. Schilderungen aus dem Arnotal:



Ausschnitt aus Lionardos Taufe.
Aus Rosen, Die Natur in der Kunst.

bei Alessio Baldovinetti. Bei Antonio del Pollajuolo. Bei Benozzo Gozzoli. Ein Ausflug ins Prato-Magno-Gebirge. Eine Besteigung des Amiata. Gozzolis Vorbilder im mittleren und unteren Arnotal. Piero di Cosimo. Domenico Ghirlandajo und die erste große Synthese. Niederländische Einwirkungen bei Ghirlandajo. Bei Lorenzo di Credi.) - VII. Die Meister des mittellitalienischen Berglandes. (Gentile da Fabriano und die Gotik. Piero della Francesca als Methodiker und als Pantheist. Baumstudien. Signorelli und das plastische Ideal. Das Landschaftliche bei Signorelli. Die Meister von Perugia: Bonfigli. Fiorenzo di Lorenzo. Pinturicchio, sein besonderes Verhältnis zur Natur. Seine Städtedarstellungen, Rom, Siena, Ancona. Perugino als Vollender der quattrocentistischen Naturschilderung. Einseitigkeit der Lösung.) - VIII. Vollendung und Niedergang des Naturalismus. (Rückblick auf die bisherige Entwicklung der Naturdarstellung. Lionardo da Vinci, Ursprung und Entwicklung seines landschaftlichen Ideales. Lionardos Verhältnis zur Naturwissenschaft und zur Natur selbst. Mantegna, der Antiquitäten- und Naturalienjämmler. Der „Parnass“. Die zweite große Synthese durch Raffael. Der Niedergang des Naturalismus, eine Konsequenz aus Raffael und Michelangelo. Nachträge: der Wald. Das Meer. Die Alpen. Terra firma. Höhenluft.) - Nachweis leicht zugänglicher Reproduktionen von solchen Bildwerken, welche im Text besprochen, aber nicht wiedergegeben sind. - Register.

Diese „Studien eines Naturforschers zur Geschichte der Malerei“ sind aus langjährigen Beobachtungen hervorgewachsen, die der Verfasser vor den Meisterwerken der Malerei gemacht hat. Aus seinem Beruf gewöhnt, auch dem Kleinen, scheinbar Nebenächlichen Bedeutung beizulegen, hat er die dargestellten Objekte, Boden und Bergformen, Flora und Fauna, also Beiwerk und Hintergründe, der Betrachtung unterworfen und die malerische Wiedergabe mit der Natur selbst, dort, wo der Künstler geschaffen hat, verglichen. Es ist die induktive Methode der Naturforschung auf die Entwicklungs-geschichte der Malerei angewendet.

Die Studien sind für die mittelitalienische Malerei von Giotto bis zur Hochrenaissance und für die altniederländische von den van Eycks bis Gerhards David durchgeführt. Die reichlich beigegebenen Abbildungen nach Kunstwerken und Naturobjekten, die der Verfasser zum großen Teile selbst aufgenommen hat, veranschaulichen den Text. Das Buch ist in gefälliger und ansprechender Form geschrieben, so daß es nicht nur den Kunstgelehrten, sondern jeden Kunstfreund zu festeln vermag. Wer die Werke der Kunst verstehen möchte, um sie tiefer und vollständiger genießen zu können, wird in dem Buche auf vieles aufmerksam gemacht, was bisher weniger Beachtung gefunden hat, und er wird die großen Meister auch in der Wiedergabe der Natur treu und wahr, liebenswürdig und interessant finden. Namentlich dem, der Italien und die Niederlande kennt, wird das Buch manche Erinnerung an genossene Schönheit erwecken können.

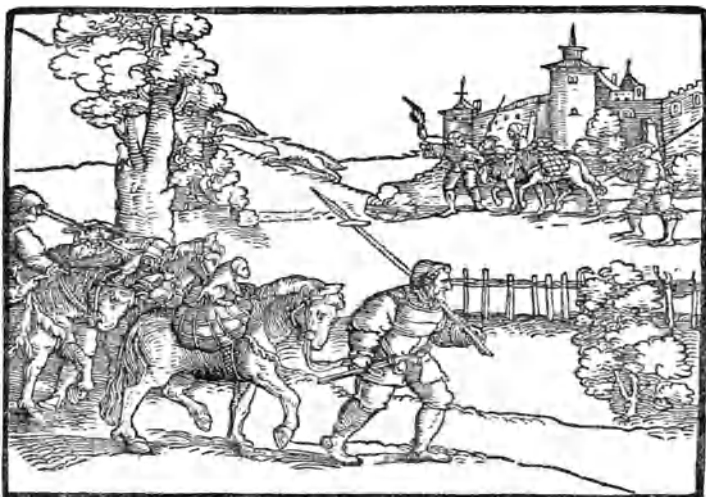
„Das Rosen'sche Buch bietet indessen in Wahrheit viel mehr als ein brauchbares Hilfsmittel für Gelehrte, die Spezialfächern der Kunstwissenschaft obliegen, es präsentiert sich als ein auch für den kunstsinigen Laien unschätzbarer, vielfach anregender Anhang zu jedem vornehmen Werke über den Entwickelungsgang der bildenden Künste . . .“ (Sonntagsblatt d. N. N. Staats-Zeitung. 55. Jahrg. Nr. 32.)

„Es ist der erste, mit zureichenden Mitteln unternommene Versuch, das Verhältnis der Künstler zur Natur für einige Hauptepochen der Malerei in sachlichem Eingehen auf die einzig maßgebenden Dokumente, die Kunstwerke, erschöpfend darzustellen. . . . Rosen schreibt nicht bloß für den kunsthistorischen Sachmann, sondern er fordert den gebildeten Leser zu einem Gange durch die Geschichte der Malerei auf, bei dem er ihm manche überraschende, neue Perspektiven und manchen tieferen Einblick zu eröffnen weiß . . .“ (Breslauer Zeitung.)

„Was kann uns ein Mann der exakten Naturforschung, ein Botaniker und Geologe über Kunst zu sagen haben? Viel Interessantes und, was auf dem vieldurchpflügten Felde der Kunstgeschichte noch mehr heißen will, viel Neues bringt Rosen in seinem Buche. Ein Kapitel aus der Entwickelungsgeschichte des Menschengesistes wollte der Naturforscher, der zugleich ein Kunstkenner ist, schreiben; uns an der Hand der Malerwerke von Cimabue und Giotto bis Correggio zeigen, wie den Menschen allmählich die Schuppen von den Augen fielen und sie die schöne Götteswelt mit Pflanzen, Steinen und Götter sehen lernten. Dabei läßt er den Leser in hohem Grade mitarbeiten, denn fast in jedem Falle stellt er der Reproduktion des besprochenen Bildes die Photographie der Gegend, des Baumes oder der Pflanze gegenüber, welche dem Künstler wahrscheinlich als Vorbild gedient hat. So ist augenblickliche Kritik der interessanten Ausführungen erleichtert und das 'Sehenlernen', der Endzweck alles Kunststudiums, wesentlich gefördert. Es möge gleich hier erwähnt sein, daß die zahlreichen (120) Abbildungen des Werkes tadellos sind, ganz besonders die wundervollen Naturaufnahmen. Nach zwei Seiten hin wird das Werk Nützliches stiften: Es wird die Freude an den Schöpfungen der lieben alten Meister vertiefen und bereichern, andererseits auf genaues und eingehendes Studium der Natur hinweisen, denn die Moral predigt es auf jeder Seite, daß jeder Schritt von der Natur weg zu Manier und künstlerischer Unfruchtbarkeit führt.“ (Allgemeine Zeitung.)

„Selbst Rosen hat eine äußerst interessante Darstellung der gesamten italienischen Trecento und Quattrocento wie der altniederländischen Kunst unter dem Gesichtspunkt der Naturschilderung gegeben. Wie die Mächte des zeugenden Lebens der Erde begriffen und wiedergegeben sind, wie die Erfassung der natürlichen Formen der Landschaft, Wege, Felsen, Blumen, Bäume immer bestimmter wird, wie das Gefühl der Einheit alles Lebendigen wächst und auch der Mensch nicht mehr eine Ausnahme, sondern ein Teil dieses bewegten Naturlebens wird -- das sind Rosen's Hauptgesichtspunkte. Seine umfassende Bildung als Historiker setzt ihn in den Stand, statt einzelner Beobachtungen eine Gesamtdarstellung der Epochen zu geben.“

(Deutsche Monatschrift. Jan. 1904.)



Aus dem Goldenen Efel des Apulejus. Aus Kauhsch, Die deutsche Illustration.

Versuche in der Betrachtung farbiger Wandbilder mit Kindern. Von **Kaethe Kauhsch.** Mit 21 Bildern. 8. geh. Mk. 1.60, geb. Mk. 2.—

Inhalt: Einleitung. -- 1. Franz Hoch, Morgen im Hochgebirge. -- 2. Franz Starbina, Königliches Schloß in Berlin. -- 3. Otto Sittentscher, Krähen im Schnee. -- 4. Jenny Sittentscher, Malven. -- 5. Hans v. Volkmann, Aufgehende Sonne. -- 6. Franz Hoch, Fischerboote. -- 7. Friedrich Kallmorgen, Amerikadampfer. -- 8. Haueisen, Pfälzischer Bauernhof. -- 9. Paul v. Ravenstein, Altes Schloß in Bregenz. -- 10. Franz Hoch, Bach im Winter. -- 11. A. Kampf, Einsegnung der Freiwilligen 1813. (Für 15- bis 16jährige.) -- 12. Walther Georgi, Pflügender Bauer. -- 13. Karl Biele, Ein Hünengrab. -- 14. Friedrich Kallmorgen, Niederdeutsche Dorfstraße. -- 15. Kampmann, Bergland im Schnee. -- 16. Lutz, Schwäbisches Städtchen. -- 17. Kampmann, Mondaufgang. (Für größere Kinder, 13 bis 17 Jahre.) -- 18. Hans v. Volkmann, Wogendes Kornfeld. -- 19. Franz Hoch, Ruine. -- 20. Karl Bantzer, Abendmahl. -- 21. Walter Conz, Schwarzwaldtanne.

Die Versuche sind aus praktischen Übungen mit Kindern verschiedenen Alters und Standes beiderlei Geschlechts entstanden. Sie wollen den Lehrenden nicht irgend ein Schema für die Behandlung farbiger Wandbilder in die Hand geben, sondern nur dazu anregen, Kindern gerade die Eigenschaften dieser Kunstwerke vorzuführen, die ihrem Wesen als bildende Kunst, insbesondere als Malerei entsprechen. Vor allem ist bei den Besprechungen Wert darauf gelegt worden, daß die Kinder zu genauerem Sehen angeleitet werden. Dadurch, daß sie zum rein optischen Erkennen der Einzelheiten, zum gedächtnismäßigen Auffassen des Gesichtseindrucks erzogen werden, lernen sie die Zeichensprache des Künstlers mit dem Auge beherrschen, und damit ist die notwendige Grundlage für alles Weitere gegeben. Unwillkürlich

und den Kindern meist unbewußt ist bei ihnen ein gut Teil des künstlerischen Empfindens rege geworden. Sie haben meist schon ein inneres Verhältnis zum Bilde gewonnen, ohne daß sie es wissen. Darüber hinaus den Kindern das Bild innerlich bewußt näher zu bringen, ist nur ganz ausnahmsweise versucht worden. Ein verständiges Wort und sogar ein taftvolles Fragen kann aber die Kinder auch nach dieser Richtung weiterführen.

Das Wesentlichste bleibt, daß das Kind ungefähr zweierlei von dem Wesen jedes bildenden Kunstwerks erfassen lernt: das ist zuerst, daß die mannigfach angewandelte Sprache der einzelnen Kunstwerke gerade das tief in unser Empfinden einzugraben vermag, was sie uns besonders sagen wollen; daß die Tendenz des Bildes immer neue malerische Mittel fordert, immer neue Seiten auch des alltäglichsten Gegenstandes dem Auge sichtbar machen kann. Und zweitens: daß die einfachste wie die reichste Stufenleiter der Empfindungen, die ein Bildwerk in uns erregen kann, nur durch das völlige Eingehen in die menschliche Erfassung jünllich sichtbarer Natur zu künstlerischem Empfinden emporgehoben und geodelt wird.

Das ist in Worten nie den Kindern zu sagen, aber daß es in ihrer Seele wohne, daß es sich als liebevolle Hingabe und Freude an jedem Stück echter Kunst äußere, das ist erreichbar.

„ . . . Ich möchte ihre Besprechungen geradezu als mustergültig bezeichnen. Gerade wer in seiner Schultätigkeit seinen Schülerinnen nach der Seite des Kunstsinnes helfen möchte, wird ihr Buch dankbar begrüßen, und zwar weil sie die Gefahr vermeidet, der andere immer wieder erliegen, nämlich das Kunstwerk zum Anschauungsbild herunterzudrücken. . . . Ich möchte dem Hefte die weiteste Verbreitung wünschen, und besonders den Wunsch aussprechen, daß jeder, der zum Schmuck seines Wohn- oder Kinderzimmers eine der Künstlersteindruckungen wählt, die kleine Ausgabe nicht scheue, sich Käthe Kaugšchs 'Versuche' beizulegen. Er wird sich an ihnen anregen lassen, selbst sehen zu lernen, und kann dann durch gelegentliche Fragen, wie es in dem Buche gezeigt ist, auch seinen Kindern oder seinen Schülern das Verständnis für die Kunst eröffnen.

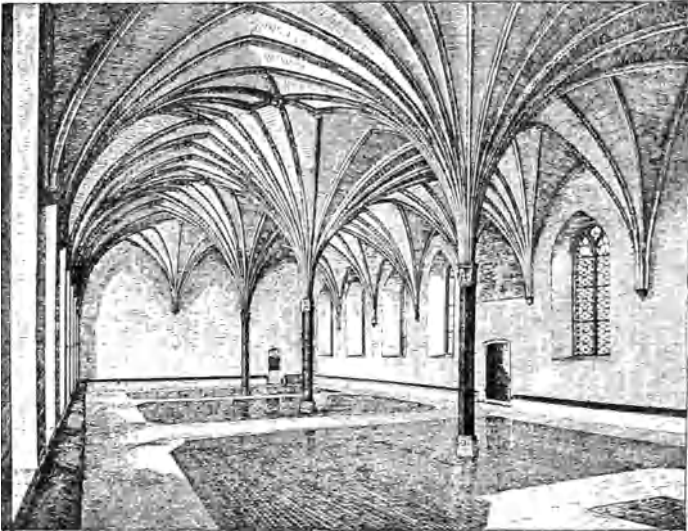
(Neue Preuß. [Kreuz]-Zeitung. 28. Juni 1903.)

„Eine treffliche Einführung in das pädagogische Unterweisen im künstlerischen Sehen.“
(Deutsche Heimat. Heft 25. 6. Jahrg.)

„Die Verfasserin beweist in jedem Wort, frei von jenem süßlichen Tone, dem man bei Frauen, welche über Kunstwerke sprechen, so häufig begegnet, daß sie den wahren inneren Kern bei allen den hier in Frage stehenden Bildern mit sicherem Blick zu finden und in feiner Weise zum Bewußtsein des Beschauenden zu bringen weiß. . . . Fern von jeder Pedanterie leitet sie zum aufmerksamsten Betrachten und Beobachten auch des scheinbar Unbedeutenden an. . . .“ (Jahresberichte ü. d. höh. Schulw.)

Kunsterziehung und Schule. Von Dr. Julius Leisching, Direktor des Kunstgewerbemuseums in Brünn. gr. 8. geh. Mk. 1.20.

Die kunsterzieherischen Aufgaben der Schule können nicht darin bestehen, Künstler, Kunsthistoriker und Kunsttritter heranzuziehen, sondern nur die Bildung künstlerischer Art zu verbreiten. Gebildet sein heißt aber nicht prunken mit Wissen; gebildet sein heißt genießen können, das Edle und höchste, die köstlichen und reichsten Früchte des Lebensbaumes zu würdigen verstehen, in sich aufzunehmen, in ihnen Nahrung, Kraft und seligste Befriedigung zu finden. Es ist ein wahrhaft erhebendes Ziel, das hier der Schule auf neuen Bahnen winkt: auf neuen -- wie etwa durch Schmückung der Schulzimmer, durch Kunstwanderungen in den Straßen, den Galerien und Museen --, aber auch auf alten, ausgefahrenen Gleisen, die erst geäubert werden müssen, wie im Zeichenunterricht. Ein Stück vorwärts diesem Ziele zu möchte auch die vorliegende Schrift führen.



Ordensremter der Marienburg. Aus Matthäi, Deutsche Baukunst im Mittelalter.

Textprobe. Ist es nicht ein Wunder, daß es einem Menschen vorbehalten war, all' die Herrlichkeit der reichen Gottesnatur zu entdecken und sogleich in solcher Vollendung zu schildern? Einen stammesfinden Versuch hätten wir erwarten dürfen; sichere Meisterschaft tritt uns entgegen. Wollen wir die ganze Größe der Leistung ermessen, so brauchen wir nur neben Jan van Eycks farbenleuchtende Naturschilderung die dürftigen, immer noch fast kindlichen Versuche der gleichzeitigen Italiener zu setzen, deren Kunst doch in einer viel älteren Tradition ein festes Fundament fand.

Doch die Natur macht keine Sprünge. Auch Jan van Eycks überraschendes Können, dem zunächst keine Grenzen gezogen zu sein scheinen, vermag, kritisch analysiert, weder die Vorstufen seiner Entwicklung zu verleugnen, noch uns dauernd über seinen Umfang zu täuschen. Ungern freilich zerlegen wir eine Gesamtleistung von solch zauberhaftem Reiz in ihre Komponenten, wir möchten sie nur genießen, statt ihre Einschränkung zu suchen; doch wir versuchen zu verstehen und glauben auch nicht, daß die Frucht vom Baume der Erkenntnis unsere Bewunderung beeinträchtigen kann. . . .

Aus unseren Studien gewinnen wir die Überzeugung, daß Jan van Eycks Wert in der Entwicklungsgeschichte des Naturalismus keineswegs, wie man zunächst, gebildet von seinem Glanz und Reichtum, glauben möchte, einen unermittelten Sprung darstellt. Ja, wollte man auf alle die Motive, welche Jan der Vergangenheit entnahm und infolge von einer ganz besonderen Koinzidenz von Umständen in einem einzigen Werke verschmelzen konnte, das Hauptgewicht legen, so könnte man den Meister als den Vollender der alten Kunst hinstellen, statt als Bahnbrecher der neuen. Gewiß ist, daß seine Landschaft trotz aller naturalistischen Details nicht wahr ist; schon ihr heterogener Ursprung ergibt das. Portugal,

Italien und Slandern liefern ihre Elemente. Aber dadurch gewinnt die Szene der Anbetung etwas Unirdisches, Utopisches; es ist kein bestimmtes Land, das der Künstler darstellt, sondern die schöne Natur schlechtthin. Ist es seine Absicht, diesen Eindruck zu erwecken? Man hat es angenommen, betont, daß die himmlischen Scharen, welche zum Altar des Lammes herbeiströmen, einen unirdischen Schauplatz forderten. Doch wir vermuten keine solche Überlegung bei unserem Meister. Wir glauben, daß er die Motive ganz naiv, ja, ohne sich dessen recht bewußt zu sein, miteinander vermengt hat; so wie er ruhig die Blumen des Frühlings, die Märzveilchen, neben der Pfingstrose, der Lilie und Iris blühen läßt. . .

So stand die niederländische Kunst um die Mitte des 15. Jahrhunderts der Naturdarstellung gegenüber nicht sehr viel anders da, als die italienische zu Giotto's Zeiten, nur daß ihr schon die Formen des Ausdrucks gegeben waren. Den Geist aber, der die Formen durchdringt, suchten sie beide. Sie suchten die Wahrheit. Wahrheit ist nicht nur äußerliche Richtigkeit. Schafft der Porträtist ein gutes Bildnis, so ist er nicht nur in der Epidermis wahr, die er malt, sondern auch in der Muskulatur, dem festen Knochengeriüst, das er nur ahnen lassen kann. Jan van Eyck hatte von der Natur nur die Epidermis gemalt, die runzlige Haut der Felsen, den duftigen Flaum der Vegetation. Die Natur aber verlangte ein tieferes Eindringen in ihre Geheimnisse.

Alle Herrlichkeit der Welt hatte Jan in ein Bild zu vereinigen gewußt — ohne zu ahnen, wie weit er sich gerade in dieser Naturdarstellung von der Wahrheit entfernte. Die Natur ist kein Museum mit wohlleitetierten Nummern; sie ist eine Einheit. Da gibt's nur scheinbar Selbständigkeit. Siehst du aufmerkamer zu, so erkennst du tausend feine und doch unlösbare Bande, die eins aus andere knüpfen, und tausend andere entziehen sich deinen forschenden Blicken. Die Wahrheit in der Naturschilderung liegt in der Erkenntnis dieser Einheitslichkeit des Naturganzen.

Man hat gottbegnadet die Künstler genannt, welche aus der Tiefe des eigenen Wesens heraus Menschen geschaffen haben, die über den Menschen dieser Welt stehen, vom Geist der Gottheit angeweht. Gottesgnadentum liegt aber auch in der Kunst, welche die Natur in ihrem eigensten Wesen, ihrer Einheit und Ganzheit, ahnend faßt, die im Bilde treulich spiegelt, was der Gelehrte mühselig in Worte zu kleiden sucht.

Deutsche Baukunst im Mittelalter. Von Prof. Dr. A. Matthaei. Mit zahlr. Abb. geh. Mk. 1.—, geschmackv. geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser gibt eine Darstellung der Entwicklung der deutschen Baukunst bis zum Ausgang des Mittelalters und klärt über ihr Wesen als Kunst auf, zeigt, wie sich im Verlauf der Entwicklung die Raumpvorstellung klärt und vertieft, wie das technische Können wächst und die praktischen Aufgaben sich erweitern, wie in dem behandelten Zeitraum das germanische Volk aus der Erbschaft der Antike etwas Neues entwickelt, die romanische Kunst, und wie in den Zeiten der Kreuzzüge neue Anregungen kommen, die zur Gotik führen.

„Der Leser wird den anregend geschriebenen Ausführungen gern folgen und aus ihnen mit Hilfe der zahlreichen zweckdienlichen Abbildungen reiche Belehrung schöpfen.“
(Baugewerksztg. 1900. Nr. 16.)

Die deutsche Illustration. Von Prof. Dr. R. Kausch. Mit zahlr. Abbildgn. geh. Mk. 1.—, geschmackv. geb. Mk. 1.25.

Das Büchlein behandelt ein besonders wichtiges und besonders lehrreiches Gebiet der Kunst denn „das Tiefste und Beste, was unser Volk bewegt, haben unsere Künstler in Bilderfolgen und Illustrationen ausgesprochen“. So wird das Büchlein, das, sich weit entfernt von abstraktem Theoretisieren haltend, an der Hand

der Geschichte das Charakteristische der Illustration als Kunst zu erforschen sucht, das an zahlreichen in Abbildungen wiedergegebenen Beispielen die Ergebnisse zu entwickeln weiß, auf allgemeines Interesse rechnen und ein gut Stück „Kunsterziehung“ leisten können.

Die ostasiatische Kunst und ihre Einwirkung auf Europa.

Von Direktor Dr. Graul in Leipzig. Mit zahlreichen Abbildungen. 8 . . . geh. Mk. 1. —, geschmackvoll geb. Mk. 1.25.

Bei dem Interesse, das gegenwärtig die Vorgänge in Ostasien allenthalben hervorgerufen, wird vielen auch ein Blick auf die älteren Beziehungen Ostasiens zu Europa auf dem Gebiete der Kunst und des Gewerbes willkommen sein. Im allgemeinen verhielt sich hier Europa Ostasien gegenüber als der empfangende Teil. Im 17. Jahrhundert und im 18. hat ein durchdringender Einfluß namentlich Chinas auf das europäische Kunstgewerbe stattgefunden. Aus einer dekorativen Mode wurde die Chineserei zu einem Entwidler der zum Rokoko drängenden freien Richtungen in der dekorativen Kunst des 18. Jahrhunderts. Im 19. Jahrhundert überwiegt der Einfluß Japans auf die Kunst Europas. Der Verf. weist auf die Beziehungen der Malerei und Farbendruckkunst Japans zum Impressionismus der modernen europäischen Kunst hin und zeigt, wie die ganze moderne Entwicklung unserer Keramik auf japanischen Anregungen fußt. Die Erörterung der vielfachen Wechselbeziehungen gibt Veranlassung zur hervorhebung der Verschiedenheiten in der Kunstauffassung Ostasiens und des Abendlandes und bietet zugleich eine erste Anleitung zur Würdigung ostasiatischer Kunst. Eine Anzahl Abbildungen sind dem Buche beigegeben.



Aus Graul, Die ostasiatische Kunst und ihre Einwirkung auf Europa.



Aus Vogt, Die Schlesiſchen Weihnachtsſpiele.

Deuſche Sprache und Literatur.

Die Grenzen der Sprachwiſſenſchaft. Ein programmatiſcher Verſuch von Dr. **Ottmar Dittrich**. gr. 8. geh. Mk. —.80. Der Verfaſſer ſucht 1. allgemein darzulegen, daß die Sprachwiſſenſchaft außer ihrem hiſtoriſchen Teile auch einen ſehr beträchtlichen nichthiſtoriſchen Teil enthalten müſſe, und 2. in Form einer programmatiſchen Syſtematik der ſprachwiſſenſchaftlichen Diſziplinen die Nutzenwendung aus dieſer Erkenntnis zu ziehen. Es ergibt ſich dann, daß für die Sprachwiſſenſchaft zu fordern iſt: 1. ein rein morphiologiſcher Teil: Allgemeine Formenlehre der Bedeutungszeichen und Zeichenbedeutungen, 2. ein chronologiſch-topologiſcher Teil: Sprachgeſchichte, =geographie, =ſtatistik, und 3. ein rationeller (ätiologiſch-teleologiſcher) Teil: Sprachphynſiologie, =phynſiologie, =entwicklungstheorie, =anthropogeographie, =kulturätiologie (beſ. =ſoziologie), =ethnologie, =technik, =philophie.

Lehrbuch der Phonetik. Von Prof. Dr. **Otto Jesperſen**. Autoriſierte Überſetzung von Dr. Hermann Davidſen. Mit 2 Tafeln. gr. 8 geh. Mk. 5.—, geb. Mk. 5.60.

Phonetische Grundfragen. Von Prof. Dr. **Otto Jesperſen**. gr. 8 geh. Mk. 3.60, geb. Mk. 4.20.

Inhalt des Lehrbuches der Phonetik: I. Einleitung. 1. Anaſe. 2. Die Rippen. Der Unterkiefer. 3. Zunge. Zungenspitze. 4. Die Zungenfläche (Artikulationen mit Vorderzunge, Mittelzunge, Hinterzunge und Zungenwurzel). 5. Das Gaumenſegel. Das Röpfchen. Der Kehldedel. 6. Der Kehlkopf. 7. Die Atmungsorgane. — II. Syntheſe. 8. Konſonanten. 9. Vokale. — III. Kombinationslehre. 10. Einzellaute und Lautverbindungen. 11. Aſſimilationen und Verwandtes. 12. Lautdauer. 13. Silbe. Diphthonge. 14. Druck. 15. Ton. — IV. Nationale Syſtematik. 16. Die Sprachen als Geſamtheiten.

Inhalt der Grundfragen der Phonetik: 1. Laut und Schrift. 2. Lautſchrift. 3. Die beſte Ausſprache. 4. Akuſtiſch oder Genetiſch? 5. Syſtematiſierung der Sprachlaute. 6. Unterſuchungsmethoden. 7. Zur Lautgeſetzfrage A. 1886. 8. Nachtrag 1904.

Das Lehrbuch der Phonetik wie die phonetischen Grundfragen ſind vom Verfaſſer ſelbſt geſchaffene Bearbeitungen ſeiner urprünglich dänisch geſchriebenen Werte.

Die Darstellung zeigt die von der gesamten Kritik anerkannten Vorzüge des ursprünglichen Wertes: sie verbindet wissenschaftliche Gründlichkeit und Originalität mit anziehender Form und pädagogisch gegliedertem Aufbau. Das Lehrbuch bildet ebenso wie die Grundfragen ein selbständiges Ganzes.

Das Lehrbuch führt als einheitliches Prinzip durch: mit den kleinsten erreichbaren Teilen der Sprache zu beginnen und dann zu immer größeren und umfassenderen Gesamtheiten weiterzuschreiten.

Die Lautlehre der drei europäischen Hauptsprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, ist mit größter Ausführlichkeit behandelt, so daß das Buch in jeder Hinsicht den Anforderungen des neusprachlichen Lehrers gerecht wird. Daneben dürfte es sich auch für denjenigen eignen, der in der Phonetik die nötige Grundlage für vergleichende und historische Sprachforschung sieht.

Die Grundfragen der Phonetik knüpfen an das Lehrbuch an und bilden gewissermaßen dessen theoretische Grundlage; sie begründen die Darstellungsweise und viele Einzelheiten, sind aber dabei durchaus selbständig.

„Ich kenne keine Phonetik, die sich an gemeinverständlicher Haltung von ferne mit der seinigen vergleichen könnte. Mit einer nie versagenden Klarheit verbindet sich ein großes pädagogisches Wohlwollen und eine sehr unpedantische Gemütslichkeit.“
(Andreas Heusler in der deutschen Literaturzeitung.)

„Der kopenhagener universitätsprofessor O. Jespersen zählt zu den allerhervorragendsten Vertretern der phonetischen Wissenschaft und seine Werke sind für den neusprachlichen Lehrer aus dem Grunde von besonderer Wichtigkeit, weil er, selbst früherer Lehrer, sich ununterbrochen in Fühlung mit den Bedürfnissen des neusprachlichen Unterrichts gehalten hat, was wir sonst nur noch von Victor und Paul Passy kennen.“
(Prof. Dr. H. Klinghardt in Neuere Sprachen.)

„Wenn irgend eine Arbeit dazu geeignet wäre, bei Nichtfachleuten das Interesse für Phonetik zu erwecken, dann müßte es professor Jespersens 'Sonett' sein.“
(Prof. Dr. A. Noreen in Nordisk tidskrift for filologi.)

Deutsches Lesebuch in Lautschrift. Als Hilfsbuch zur Erwerbung einer mustergültigen Aussprache von Prof. **W. Victor**.
8. I. Teil: Sibel und erstes Lesebuch. 2. Aufl. geb. Mk. 3.-- •
II. Teil: Zweites Lesebuch geb. Mk. 3.

Aus dem Inhalt des I. Teiles: Vorwort. — Sibel. — Lautschrift. — Die langen Vokale. Der Kehlschlußlaut. — Der Kehlschlußlaut (Hauchlaut). — Die stimmlosen Verschlusslaute. — Die stimmlosen Reibelaute. — Die (stimmhaften) Laute l und r. — Die kurzen Vokale. — Die Diphthonge. — Die (stimmhaften) Nasalfonanten. — Die stimmhaften Reibelaute. — Die stimmhaften Verschlusslaute. — Konsonantenverbindungen. — Vor- und Nachsilben mit e. — Nasalvokale (in Fremdwörtern). — I. Bei Scherz und Spiel. 1. A, B, C. 2. Wer will gute Kuchen backen. 5. Auszählreime. 12. Vom Bibblein, das überall mitgenommen hat sein wollen. Rückert. 13. Der Herr, der schickt den Jockel aus. 14. Scherze zum Schnellsprechen. — II. Bei der Arbeit. 17. Adolf heiß' ich. 18. Hans, mein Sohn. 22. Sprichwörter. 23. Kästel. 1-3. — III. In Haus und Hof. 27. Hund und Kästchen. Agnes Franz. 30. Pubel. Hen. 31. Der Saule. Reinid. 34. Vom Mäuslein. Güll. 39. Lerne warten! Curtman. 40. Die faulen Mägde. Schmid (nach Höp.). 42. Die Bremer Stadtmusikanten. Brüder Grimm. 49. Wie das Sinklein das Bäuerlein im Scheuerlein besucht. Güll. Der Storch. Curtman. — Erläuterungen.

Aus dem Inhalt des II. Teiles: Vorwort. IV. In Garten und Wiese, Heide und Feld. 1. Wer hat die Blumen nur erdacht? Hen. 2. Die Gärtnerin und die Biene. Gleim. 3. Einkehr. Uhländ. 7. Heidenröslein. Goethe. 18. Des Knaben Berglied. Uhländ. 19. Das Hirtenbüblein. Brüder Grimm. 20. Suche!

Reinick. — V. Im Walde. 21. Im Walde möcht' ich leben. Hoffmann von Fallersleben. 22. Gefunden. Goethe. 23. Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt. Rückert. 30. Häslein. Güll. 31. Waldluft. Kerner. 32. Der weiße Hirsch. Uhland. 33. Fuchs und Ente. Hen. 40. Sneewittchen. Brüder Grimm. 41. Dornröschen. Brüder Grimm. 42. Der Jäger Abschied. Eichendorff. — Erläuterungen. Der Zweck dieses Werkes ist auf dem Titel angedeutet; vor allem ist es auf den Einzelgebrauch, im In- und Ausland, und zwar von Seiten der Lehrer, berechnet. Die ausgleichende Regelung des Aussprache-Vorbildes ist, wie bekannt, durch die Bühne im ganzen gegeben. Die Lautschrift ist im wesentlichen diejenige der Association Phonétique Internationale.

probe. Der Herr, der schickt den Jockel aus.

Der Herr, der schickt den Jockel aus,
Er soll den Hafer schneiden.
Der Jockel schneid't den Hafer nicht
Und kommt auch nicht nach Haus.

de:r 'hɛr, || de:r 'ʃɪkt | de:n 'jɔkəl 'aus.
de:r 'hɛr, || de:r 'ʃɪkt | de:n 'jɔkəl 'aus, ||
'ɛ:r zɔl | de:n 'ha:fər 'ʃnaɪdən. ||
de:r 'jɔkəl | 'ʃnaɪt | de:n 'ha:fər nɪçt ||
'unt 'kɔmt 'aux nɪçt | na:x 'haus. ||

Entstehung und Entwicklung unserer Muttersprache.

Von Prof. Dr. **Wilhelm Uhl** in Königsberg. 8. geh. Mk. 1.—,
geschmackvoll geb. Mk. 1.25.

Hier ist zum erstenmal der Versuch gemacht, die Ergebnisse der sprachwissenschaftlich-
lautphysiologischen Forschung mit den Ergebnissen der philologisch-germanistischen



Aus Dähnhardt, Heimatlänge aus deutschen Gauen.



Aus Dähnhardt,
Heimatlänge aus deutschen Gauen.

Sorſchung in knapper Form zu vereinigen. Der erſte Abſchnitt des Buches behandelt die „Entſtehung“ unſerer Muttersprache (1. Vom Urprung der Sprache. 2. Vom Organ der Sprache. 3. Von den Sprachlauten. 4. Von der Wortbildung. 5. Von der Satz- bildung. 6. Syntax und Sprach- bau. 7. Naturſprache und Kunſt- ſprache), der zweite die „Ent- wicklung“ unſerer Muttersprache (1. Das indogermaniſche Urdolk und die deutſchen Stämme. 2. Die gottiſche Bibel. 3. Karolinger und Höhenſtaufen. 4. Martin Luther. 5. Der Dreißigjährige Krieg. 6. Die Klaſſiker. 7. Modernes Sprachleben).

Unſere Muttersprache, ihr Werden und ihr Weſen. Von Prof. Dr. Oſtar Weiſe. 5., verbeſſerte Aufl. 8. geb. Mk. 2.60.

Inhalt: A. Geſchichte der deutſchen Sprache. Unſere Sprache ein Glied des indo- germaniſchen Sprachſtammes. — B. Weſen der neuhochdeutſchen Sprache. Deutſche Sprache und deutſche Volksart. Sprache Norddeutſchlands und Süddeutſchlands. Unterſchiede zwiſchen Mundart und Schriftſprache. Altdeutſche Geſtaltung im Spiegel des Wortſchatzes. Entwicklung des Stils und der Kultur. Geſetze des Lautwandels. Geſetze der Wortbiegung. Wortbildung der deutſchen Sprache. Geſchichte der Fremdwörter. Reichtum des heimischen Wortſchatzes. Natürliches und gram- matiſches Geſchlecht. Bedeutungswandel in der deutſchen Sprache. Veränderung der Redensarten. Lehre vom Satzgefüge. — C. Ausſprüche deutſcher Dichter.

Eine große Summe gelehrter Arbeit iſt hier in ſo klarer, einfacher und anregender Weiſe dargelegt, daß es auch den Laien nicht viel Mühe koſtet, ſich die wichtigſten Ergebniſſe der deutſchen Sprachforſchung anzueignen. Was wir da vernehmen von der Wechſelwirkung zwiſchen Sprache und Volksart, von den Besonderheiten der Germanen und Romanen, vom innern Leben der Wörter, vom Gegenſatz zwiſchen nord- und ſüddeutſcher Sprache und Art, vom Unterſchied zwiſchen Mund- art und Schriftſprache, vom Parallelismus in der Entwicklung des Stils und der Kultur, vom heimischen Wortſchatz und vom Bedeutungswandel, von den Sprach- geſetzen und der Geſchichte der Fremdwörter, all das bringt uns eine ſolche Fülle von Belehrung und öffnet ein ſolches Verſtändnis für eines unſrer teuerſten Güter, daß jeder Leſer ſeine Freude an dem ſchönen Büchlein haben muß. Dieſer Freude iſt auch von ſolchen Ausdrück gegeben worden, welche ſchon lange als Meiſter der Sprachwiſſenſchaft bekannt ſind.

„Das Buch behandelt die deutſche Sprache wie einen lebendigen Organismus, der ſich den Verhältniſſen gemäß entwickelt und im ſteten Werden iſt. Die Durch- führung dieſes Prinzips iſt der eigenartige und wohl gelungene Vorzug des Buches, deſſen äußere ſeine und gebiegene Ausstattung ſeinem reichen und wert- vollen Inhalte entſpricht.“ (Die Lehrerin in Schule und Haus. 1898 99. 24.)

„So werden wir durch die wichtigſten Gebiete der deutſchen Sprache von dem Verfaſſer als einem kundigen Führer geführt, auf ihre Bedeutung und Schönheit, auf ihren Reichtum und ihr friſches Leben auf allen Schritten hingewieſen und mit der edlen Begeiſterung für die Muttersprache erfüllt, welche ihm beim Schreiben die Hand geführt hat.“ (Ziſchr. f. weiſſ. Bildung. 1898. 2.)

Aus dem Buche: Deutsche Sprache und deutsche Volksart. Unsere Sprache hat sich seit den Zeiten, wo das Hildebrandslied und andre Epen entstanden, gewaltig verändert; aber doch sind die Unterschiede nicht so groß, daß nicht jeder gebildete Deutsche am Gepräge der Wörter in jenen Dichtungen die germanische Eigenart wiedererkennen könnte. Wie Tiere und Pflanzen im Laufe der Zeit durch örtliche und sonstige Einflüsse wohl im einzelnen etwas andre Gestalt annehmen, aber immer den nämlichen Gesamteindruck machen, so verwandelt sich auch die Sprache eines Volkes, mag sie sich schnell oder langsam, mit oder ohne fremde Einflüsse entwickeln, nicht bis zur Unkenntlichkeit. Denn die Grundsätze und Anschauungen, von denen das Tun und Handeln der großen Gemeinschaft allezeit bestimmt wird, durchdringen gleich dem Sauerteige auch den Sprachstoff und geben ihm Kraft und Festigkeit, Gestalt und Form; und so wenig jene urplötzlich in ihr Gegenteil umschlagen, da sie sich nur allmählich und in gewissen Grenzen verschieben, so wenig verändert auch dieser sein Aussehen ganz und gar. Demnach gehen Sprache und Art eines Volkes immer Hand in Hand als rechte Zwillingkinder, die demselben Geiste entsprossen sind. Da sich nun die Völker in geistiger und körperlicher Anlage mehr oder weniger unterscheiden, so haben auch ihre Sprachen durchweg eigne Wege eingeschlagen und sind in allen ihren Lebensäußerungen und auf allen Entwicklungsstufen umbuftet vom Schollengeruch des heimatlichen Bodens. Wie Griechisch und Latein den Stempel des hellenischen und römischen Volksgeistes an der Stirne trugen, so sind auch unserer Sprache die Züge der deutschen Volksart unverkennbar aufgedrückt. Wollen wir daher das Wesen der Muttersprache recht verstehen, so müssen wir vorerst die geistigen Eigentümlichkeiten unseres Volkes kennen lernen; diese selbst aber treten erst dann in hellere Beleuchtung, wenn wir sie mit fremder Geistesart vergleichend zusammenstellen.

Die am stärksten in die Augen springende Eigenschaft unsers Volkes ist die Treue. Deutsch sein heißt treu sein; blau ist die deutsche Leibfarbe. In unsern Helden-
 gesängen wird keine Tugend so hoch gepriesen und gefeiert, keine uns in so mannigfaltigen Formen und Arten vorgeführt. Sie ist das hohe Lied unserer ganzen Volksdichtung oder, um mit Uhland zu reden: Das ganze deutsche Volks-
 epos ist eine Poesie der Treue. Treulosigkeit erscheint dem Deutschen als das Verabscheuungswürdigste, was es unter der Sonne gibt; und doch reicht die Bedeutung dieses Wortes noch keineswegs heran an den Sinn des französischen perfidie. Sagt doch Goethe in Wilhelm Meisters Lehrjahren V, 16: Ich finde, Gott sei Dank, kein deutsches Wort, um Perfidie in seinem ganzen Umfange auszudrücken. Unser armseliges treulos ist ein unschuldiges Kind dagegen. Perfid ist treulos mit Genuß, mit Übermut und Schadenfreude. Ja mit Rücksicht auf diesen und ähnliche Ausdrücke trägt unser Dichter kein Bedenken, die ganze französische Sprache selbst eine perfide Sprache zu nennen. Deutscher Art hingegen entspricht der Grundsatz, der bei uns zu Recht besteht: ein Mann, ein Wort. Wie eng in unserer Heimat Herz und Zunge vereint sind, bezeugt die Etymologie von meinen und danken; jenes heißt ursprünglich denken (memini), dann eine Neigung zu jemand haben, ihn lieben, wie noch aus dem bekannten Liebe: 'Freiheit, die ich meine' (vgl. Minne) ersichtlich ist; dieses bedeutet zunächst jemandes gedenken und dann Worte des Dantes stammeln.

Ästhetik der deutschen Sprache. Von Professor Dr. Oskar Weise. 2., verb. Auflage. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 2.80.

Inhalt: Allgemeiner Teil: Die Schönheiten unserer Sprache. — Lautwirkungen: Lautmalerei. Interjektionen. Wohllautsbestrebungen. — Kraft und Milde des Ausdrucks: Verkleinerungs- und Koseformen. Verstärkung des Ausdrucks. Gegensatz im sprachlichen Ausdruck. — Würde und Anmut des Ausdrucks: Gefühlswert der Wörter. Glimpfwörter (Euphemismen). Höflichkeits-

bezeichnungen. Schimpfwörter. — Anschaulichkeit und Lebendigkeit des Ausdrucks: Übertragungen (Metaphern). Bildlicher Ausdruck im Munde des Volkes und in der Dichtung. Prosa: Verschiedene Übertragungen desselben Wortes, Metaphern bei Fremdwörtern. Poesie: mhd. und nhd. Zeit. Beseelung des Leblosen: Beseelung von Naturerscheinungen. Werkzeuge und Gerätschaften. Krankheiten, Gefühle und Regungen des Herzens; Gebrauch des Fürwortes „es“. Personifikation in der Dichtung. Volkstümliche Bildersprache: Raumbezeichnungen und Größenangaben. Farben und andere Sinneseindrücke; Zahlen. Anderswoher genommene Metaphern. Geschmack im bildlichen Ausdruck: In der mhd. Literatur. In der nhd. Literatur und in den Mundarten. — Anhang: Die Frau und die Sprache: Die schriftstellerische Tätigkeit und der Stil der Frauen. Deutsche Empfindung, Reinhaltung der Sprache von Fremdwörtern. Vorliebe für altertümliche Formen; Genauigkeit im Ausdruck auf manchen Gebieten. Die Frauen in der Sprache: Bezeichnungen für Frau, weibliche Vornamen. Schmüßende Beiwörter. Üble Eigenschaften der Frauen im sprachlichen Ausdruck. Der Volkswitz: Witz und Humor; Arten des Witzes. Niederdeutsche Sprichwörter und Wortwisse. Sachwisse. Witz in Ortsnamen. Witz in der Sprache gewisser Stände (Soldaten, Studenten). — Besonderer Teil: Die Schönheiten der poetischen Ausdruckweise. Die Sprache der Dichter: Unterschiede zwischen poetischer und prosaischer Rede. Die Sprache der Dichtkunst: Tropen, Archaismen. Schöpfung neuer Wortgebilde und neuer Wortfügungen. Freiheit der Wortstellung, Wahl der Wörter; Unterschiede zwischen den einzelnen Dichtungsarten. — Die Sprache zweier unserer bedeutendsten Dichter: Die Sprache Goethes: Goethes Jugendstil (Einfluß der Anacreontiker und Klopstocks, Sturm und Drang). Idealer Stil (Griechischer Einfluß). Altersstil. Die Sprache Schillers: Rhetorischer Anstrich und Bildlichkeit des Ausdrucks. Einfluß Klopstocks. Anklänge an die Bibel. Hellenische Einwirkungen. Spuren französischer Vorbilder. — Schmuß und Reinheit der Dichtersprache: Die Beiwörter (Epitheta). Typische und charakteristische Epitheta. Unterschiede im Gebrauche der Beiwörter bei den einzelnen Dichtern. Häufung und Stellung der Epitheta. Die Fremdwörter in der Poesie: Grund der Sprachreinheit im poetischen Ausdruck. Verschiedenheiten in den einzelnen Gattungen der Dichtkunst. Unterschiede je nach der Zeit, in welcher die Dichter leben. — Ein Blick in die Dichterkunst: Seilen und Überarbeiten: Verhalten Lessings, Hallers und Goethes (Phygente). Verbesserungen Klopstocks (Messiade). Beseitigung von Fremdwörtern, Rücksicht auf den Zeitgeschmack. Überzeugungen: Falsche Übertragungen in alter und neuer Zeit. Richtiger Gebrauch der Muttersprache (Satzverbindung, Me-



Aus Dähnhardt, Deutsches Märchenbuch.

tapher, Wortspiel). Besonderheiten der Übersetzungen von Dichterworten. Versmaß bei Wiedergabe antiker und moderner Dichtungen. — Einflüsse bestimmter Gegenden: Morgenländisches in unserer Sprache. Verdienste der Schweizer um die nhd. Schriftsprache. — Metrisches: Rhythmus und Reim. Unsere Kinderlieder. Die Ästhetik der deutschen Sprache beabsichtigt, allen Gebildeten, die Verständnis für die Schönheiten unserer Sprache haben, ein Buch zu bieten, das an Umfang, Anlage und Ausführung zu der Schrift des Verfassers über „Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen“ ein Gegenstück bildet. In beiden betrachtet er das Neuhochdeutsche als etwas Gewordenes, greift daher überall auf frühere Sprachstufen zurück, in beiden sucht er nach Möglichkeit den Zusammenhang zwischen Volk und Sprache zu ergründen und sich mit Liebe in die Eigenart unserer Darstellungsmittel zu vertiefen. Aber während in der „Muttersprache“ vor allem die Prosa berücksichtigt wird, tritt in der „Ästhetik“ die schwungvollere Ausdrucksweise der Poesie in den Vordergrund. Denn es soll hier alles das erörtert und beleuchtet werden, was zum Schmuck der Rede dient, was im schriftlichen und mündlichen Ausdruck ästhetisch wirkt, d. h. Sinn und Herz erfreut.

„Daß ich es nur gleich mit einem Worte sage: ich kenne kein Buch über die deutsche Sprache, das mir so gefallen hätte, als diese neueste Gabe des bereits durch die trefflichsten Werke um unsere herrliche Muttersprache hochverdienten Verfassers; ich kenne kein Buch, das in so geschickter Weise dem Bedürfnis nach rechtem Verständnis und feinsinniger Würdigung unseres edelsten Gutes entgegenkäme und so geeignet wäre, jedem, wer es auch sei, herzlichste Lust an diesem Gute und warme Liebe zu ihm zu erwecken.“

(Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 1903. Heft 6.)

„Die landläufigen Literaturgeschichten bestimmen, was gut oder schlecht ist, ohne viele Gründe anzuführen. Wer die Ästhetik aufmerksam gelesen hat, ist imstande, sich ein eigenes Urteil über die Schönheit einer Dichtung, allgemeiner über irgendeinen Stil zu erlauben. Was Weise sagt, ist anziehend und anregend geschrieben, so daß auch der Sachmann in dem Buche mit Genuß und Vorteil blättern wird.“

(Frankfurter Zeitung. 1903. Nr. 53.)

Aus dem Buche: Beseelung des Leblosen. „Natur und Geist stehen in ewiger Wechselbeziehung des Gebens und des Empfangens.“ Weil die um uns befindliche Außenwelt ahnungsvolle Bezüge in uns weckt, so wird sie zum Symbol unserer Innenwelt, so glauben wir in dem Unbeseelten unser Seelenleben wiederzufinden. Eine Landschaft, ein Farbenton, der über uns ausgepannte Himmel kann unser Gemüt fröhlich oder trübelig stimmen und wird daher selbst heiter oder melancholisch genannt. Der Fels ragt trotzig in die Höhe, und der Baum streckt seine Arme sehnsüchtig gen Himmel. Mit kühnem Gedankenschwunge können wir im Märchen Pflanzen und Steinen Sprache verleihen und allen Gegenständen der Sinnenwelt Eigenschaften geben, die sonst nur Menschen oder Tieren zutommen.

Am einfachsten und natürlichsten ist der Hergang der Beseelung, wenn die betreffende Erscheinung wenigstens eine gewisse Lebenskraft zeigt, also sich regt und bewegt, wie z. B. die Wolken des Himmels, der Wind und das Feuer. Das dahinjagende Gewölk gleicht dem wütenden Heere des wilden Jägers Wotan, der Wind, „das himmlische Kind“, erhebt sich und legt sich wieder wie ein gewaltiger Riese, das Feuer bricht aus und frist um sich nach Art eines heißhungrigen Tieres, der Bach stürzt sich ausgelassen wie ein mutwilliger Knabe den Berg herab. Selbst in dem von der Luft bewegten Getreidefelde sieht die erfinderiische Einbildungskraft des Volkes das Walten eines lebenden Wesens; denn es sagt z. B. in Thüringen: der Wolf geht im Korn oder der Wolf jagt die Schäfchen. Aber auch dann, wenn ein Gegenstand starr und regungslos dasteht, vermag ihn der Mensch als lebendig aufzufassen oder wenigstens in mancher Hinsicht mit sich ähnlich zu finden. Die Bergriesen schauen mit ihrem schneeweißen Haupte stolz ins Land

hinaus und setzen ihren Fuß in Seen, sie springen in die Höhe und fallen schroff ab, als wären sie mit Leben begabt. Zwei Gipfel des Berner Oberlandes bezeichnen wir als Mönch und Jungfrau, ja, Heine besingt einen Sellen am Rhein, die Lurlei (Lauerfels), mit den Worten: „Die schönste Jungfrau sitzt dort oben wunderbar, ihr goldnes Geschmeide blühet, sie kämmt ihr goldnes Haar.“ Und wenn wir auch nicht gleich den Griechen die Bäume mit lieblichen Nymphen bevölkern, so können wir doch den Waldmeister (d. h. Meister des Waldes) auf seiner Brautfahrt begleiten (vgl. O. Roquettes Gedicht) und die Blumen Rache nehmen lassen (vgl. Frelligraths Gedicht). Und ist nicht nach der Auffassung unserer Sprache der Wegerich ein Wegebeherrscher (rich lat. rex) und die Alraune (d. h. alle Runen, alle Geheimnisse kennend) von Haus aus der Name eines weiblichen Zauberweßens?) Läßt nicht Walter von der Vogelweide die Blumen mit dem Klee um den Vorrang streiten? Kein Wunder, daß wir von einer Mutter Natur und einer Mutter Erde reden, wie einst die Griechen von einer Demeter, d. h. Mutter Ge oder Mutter Erde.

Wie denkt das Volk über die Sprache? Plaudereien über die Eigenart der Ausdrucks- und Anschauungsweise des Volkes. Von Prof. Dr. Friedrich Polle. Dritte, verbesserte Auflage von Prof. Dr. Oskar Weise. geh. Mk. 1.80.

Inhalt: 1. Volk und Sprache. (Das Volk spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Fremdwörter. Das Latein und die Lateinkundigen.) — 2. Verwandtschaft zwischen Laut und Begriff. (Nachahmung von Geräuschen. Lautmalerei.) — 3. Wahl und Bedeutung der Namen. (Die Namen der alten Deutschen. Die Namengebung in neuerer Zeit. Namen von Tieren und leblosen Gegenständen, wie Schiffen, Häusern, Schwertern usw.) — 4. Geschichte und Gebrauchsweise der Personennamen. (Personennamen vom Gewerbe, der Heimat, Körperbeschaffenheit usw. Hausname und Schreibname. Umänderungen.) — 5. Die Zahl im Volksmunde (in Sprichwörtern und Redensarten, Kinderreimen und Volksliedern). — 6. Geschwundenes Sprachbewußtsein. — 7. Kulturgeschichtliche Niederschläge in der Sprache. — 8. Anschaulichkeit der Volkssprache. (Geistige Eigenschaften und seelische Vorgänge werden durch die äußeren Begleiterseheinungen ausgedrückt [z. B. aufgeblasen]. Sprachliche Hyperbeln [z. B. ich möchte gleich aus der Haut fahren]. Vergleiche [z. B. er ist gepußt wie ein Pfingstochse]. Personifikationen [z. B. Lügen haben kurze Beine]. Mittel der Steigerung des Ausdrucks [z. B. Kontrast]. Volksetymologie.) — 9. Der Wortschatz der Mundart. (Reichtum an Ausdrücken für das Trinken, Schlagen [besonders Ohrfeigen], für Schimpfwörter.) — 10. Lebendigkeit der Darstellung. — 11. Bequemlichkeit. (Zusammenziehung und Verkürzung von Orts- und Personennamen. Sparung von Wortteilen oder Wörtern.) — 12. Freiheiten der Volkssprache. (Das grammatische Geschlecht wird vielfach dem natürlichen angepaßt [z. B. die Fräulein]. Wortbildung [z. B. ich will dich bebarometern, es hat sich ausgebürgemeistert]. Ungehörige Zusammenrückungen [z. B. ein gebadener Birnenmann]. Deklination von Adverbien [z. B. ein zues Fenster]. Verdoppelung und Verdreifachung der Negation [z. B. Hat denn keiner keinen Schwamm nich?].)

Das in der dritten Auflage völlig umgearbeitete Buch beabsichtigt die Eigenart der Ausdrucksweise und der darin hervortretenden Anschauungen des Volkes zu behandeln. Eine große Menge von Beispielen, die aus der Umgangssprache und der Rede des Volkes geschöpft sind, erläutern die vorgetragenen Ansichten; dabei werden Ober-, Mittel- und Niederdeutschland in gleicher Weise berücksichtigt. Das feine und tiefdringende Verständnis Weises für sprachliche Erscheinungen und volksfeindliche Anschauungsweise kommt in der Bearbeitung überall zur Geltung: das Buch ist so eine wertvolle Ergänzung der Muttersprache und der Ästhetik der deutschen Sprache geworden.

„Dem inneren Zusammenhange zwischen Denken und Sprechen, Fühlen und Sprechen nachzuspüren, ist wohl eine der interessantesten Aufgaben und eins der besten Mittel, in das Geheimnis des Menschlichen etwas tiefer einzudringen. Das vorliegende, ganz reizende Buch regt uns an, jenen Zusammenhang zu beobachten: es öffnet uns das Ohr für die unendliche Mannigfaltigkeit der Spracherscheinungen im Volke, die sich mit ebensoviel Eigentümlichkeiten der Denk- und Empfindungsweise decken. Das Buch sei aufs wärmste empfohlen! Der frische, heitere Geist, der einen daraus anweht, ist ganz dazu angetan, neue Lust zur Arbeit mit dem kleinen Volke, aus dem das große wird, zu wecken.“ (Die Lehrerin in Schule und Haus.)

„Das Buch ist für Leser aus allen Kreisen der Gebildeten ohne einen besonders gelehrten Apparat geschrieben . . . jedermann, der sich für die Denk- und Sprechweise des Volkes interessiert, wird das Büchlein mit Nutzen und Vergnügen lesen.“

(Zeitschrift für das Real-
schulwesen.)

Aus dem Buche: Handelt es sich in den letztgenannten Fällen um geschriebene und gelesene Fremdworte, so gilt dies in noch höherem Grade von solchen, die nur mündlich, auf dem Wege durchs Ohr zur Kenntnis des Volkes kommen. Sie werden sehr häufig an den deutschen Wortschatz angelehnt. Bei der zweiten Besetzung von Paris 1815, als die preußische Heeresleitung die Anwesenheit der Bourbons in den Tuileries ignorierte, stand ein handfester Pommer Schildwache vor dem Haupteingange. Da fuhr die Herzogin von Montmorency vor und schritt, ihren wohlgenährten Mops auf dem Arme, stolz dem Eingange zu. „halt, hier dürft niemand rin“, donnerte ihr der Posten entgegen.

„Comment? Je suis la duchesse de Montmorency et monsieur de duc me l'a permis.“ Drauf der Pommer: „Dat se



Aus Dähnhardt, Deutsches Märchenbuch.

en diße Pomeranz is, dat seh id schonst, aber der dick Permi da (auf den Mops deutend), de dörrt nu all goar nidh rin.“ So glaubt auch in Hebbels bekannter Erzählung der schwäbische Posten am Rhein die französische Schildwache, die ihm vom anderen Ufer filou zuruft, ganz gut verstanden zu haben, nämlich „wieviel Uhr?“ Denn er antwortet gutmütig: „halber vier!“ — In Bayern heißt die Wäsche bekanntlich „die Wasch“. Eine Wäscherin erzählt nun, sie kreuze sehr leicht die französische Postenfette, weil sie französisch sprechen könne; sie sage bloß la vache, dann lächten die Franzosen und ließen sie durch. — Ganz entschieden nur für ein enttelltes Deutsch hat das französische der Knecht gehalten, der angab, er sei bei Sang Marie schöne vermundet worden; er meinte St. Marie aux chènes. Ebenso ein Dienstmädchen, das die Tanzstunde besuchte; denn es äußerte sich gegen seine Herrschaft mit Entzücken über den Konter, der erste Teil heiße „Schöne Dame“ — chaîne des dames.

Vierhundert Schlagworte. Von Professor Dr. Richard M. Meyer. gr. 8 geh. Mk. 2. —

Dem Interesse weiterer Kreise an Eigenheiten des Sprachlebens und der deutschen Sprache kommt diese Schrift entgegen, indem sie die Geburtsdaten wichtiger literarischer, politischer und kultureller Schlagworte festzustellen versucht. Das geschieht, indem aus mannigfacher Lektüre solche Stellen verzeichnet und besprochen werden, denen Worte wie etwa „echtdeutsch“, „Fortschritt“, „Moderne“, „Preßfreiheit“, „brennende Frage“ als eben auftommend oder eben zu Modeworten aufsteigend hervorgehoben werden. Es ergibt sich dabei nicht nur oft ein überraschend spätes Datum (z. B. für „nervös“) oder ein unerwartet frühes (z. B. für „Judenstaat“), sondern auch manche merkwürdige Entwicklung und Umgestaltung (z. B. bei „Wühler“, „zeitgemäß“).

Vom papiernen Stil. Von Professor Dr. Otto Schroeder. 6. Auflage. 8. geh. Mk. 2. —, in Leinwand geb. Mk. 2.80.

Aus dem Buche: Auch dieses Verjuch, den papiernen Stil zu kennzeichnen und damit in seine Schranken zu weisen, würde die Sprache spotten, wenn ich mich auf eine andere Autorität beriefe, als auf sie selber, die wirkliche, das heißt: die mündliche Sprache des warmen, tätigen Lebens. Aber wenn nun auch diese mündliche Sprache schon papieren geworden wäre? Wendet euch, nach Luthers und Goethes Vorgang, an die unliterarischen Leute, die Sänger von 'O Straßburg', und, trotz der höheren Töchterchule, wendet euch an die Frauen. . . . Was man zu ihnen niemals sagt und aus ihrem Munde niemals hört, was zwischen Mann und Frau, was unter Menschen, die einander etwas zu sagen haben, undenkbar ist, das ist sicher papieren.

„Dieser Mensch redet wie ein Buch“, ist ein frankes Lob. Umgekehrt sei die Lösung: „Dies Buch redet wie ein Mensch.“

Der Erlöser der deutschen Sprache, dessen ich harre, wird ein großer Dichter sein, der Gott und Welt in seiner Brust vereinigt, und wird mit dem Könige gehn und dem Arbeiter. Und wird in die Tiefen des deutschen Volkseistes und der Geschichte hinabsteigen und zu den Höhen reiner, ewiger Formen hinaufstreben. Er wird uns den Glauben an unsre Muttersprache, der uns im Jahrhundert nach Luther fast verloren ging, und der trotz Goethes und Brüder Grimm noch nicht Gemeingut aller deutsch Fühlenden ward, lebendig machen, wie nie zuvor. Seine Worte werden Taten sein, und vor dem Atem seines Mundes wird der ganze papierne Schwarm entflattern.

Deutsche Sprache und Stillehre. Eine Anleitung zum richtigen Verständnis und Gebrauch unserer Muttersprache. Von Prof. Dr. Oskar Weise. 2. Aufl. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 2. —

Inhalt: A. Sprachlehre. I. Einleitung. (Sprachleben. Ursachen des Sprachlebens. Sprache und Schrift. Verwandtschaft und Entwicklungsgang der deutschen Sprache.)

.. II. Das Geschlecht. — III. Das Geschlechtswort (der Artikel). — IV. Die Biegung des Hauptworts. — V. Die Biegung und Steigerung des Eigenschaftsworts. — VI. Die Biegung des Zeitworts. — VII. Die Wortbildung. — VIII. Die Selbstlaute. — IX. Die Mitlaute. — X. Das Fürwort. — XI. Das Verhältniswort. — XII. Das Umstandswort. — XIII. Das Bindewort. — XIV. Satzgegenstand (Subjekt) und Ergänzung (Objekt). — XV. Beifügung (Attribut) und Satzausage (Prädikatsnomen). — XVI. Kernform (Infinitiv) und Mittelwort (Partizip). — XVII. Zeitformen (Tempora) und Ausageweisen (Modi). — XVIII. Der Satz. — B. Stilllehre. I. Stilregeln. — II. Stilgattungen. — III. Stilproben. a. Erzählende Prosa (Erzählung, Schilderung, Beschreibung, Charakteristik). b. Philosophische Prosa (Betrachtung, Entwidlung, Abhandlung). c. Rednerische Prosa (Briefe und Reden).

Während die Schrift über „unsere Muttersprache“ hauptsächlich den Zusammenhang zwischen Volkscharakter und Sprache zu ermitteln sucht, macht es sich die vorliegende zur Aufgabe, die grammatischen Erscheinungen unserer Muttersprache in ihrer Entwicklung zu verfolgen und dadurch zum Nachdenken über ihre Eigenart anzuregen. Die Darstellung ist gemeinverständlich. Vollständigkeit wird nicht beabsichtigt, vielmehr namentlich das herausgegriffen, woran sich das Leben und der Wandel der Wortformen und die Entstehung des Satzgefüges am deutlichsten erkennen läßt. Besondere Aufmerksamkeit ist den Bruchstücken früherer Sprachperioden geschenkt worden, die sich bis zur Gegenwart erhalten haben, weil man aus ihnen in bequemer Weise auf den früheren Sprachzustand Schlüsse ziehen kann. In der beigegebenen Stillehre wird angestrebt, durch Regel und Vorbild zugleich zu wirken; es kommen hier die hervorragendsten Vertreter unseres Schrifttums zu Worte, zwar in kurzen, aber doch bedeutamen und kennzeichnenden Abschnitten ihrer Werke.



Aus Bartels-Wirths Deutsches Lesebuch.

„Das Buch ist seinem Inhalte, seiner Form, kurz seinem ganzen Gepräge nach dazu angetan, auch in bezug auf den Erfolg in die Fußstapfen des älteren Bruders zu treten. Die kurz geschürzte und bestimmte, aber dabei nicht engherzige Art der Belehrung, die gefühlvoll vermeidet, mit dem Rüstzeug der gelehrten geschichtlichen Forschung zu prunken, und die doch die wohltuende Sicherheit gibt, daß man dem Führer allewege vertrauen kann, das ist es, was Weisjes Bücher auszeichnet und was ihnen so viele Freunde macht.“ (Leipz. Zeitung.)

Musterbeispiele zur deutschen Stillehre. Ein Handbüchlein für Schüler von Professor Dr. **Oskar Weise.** 2. Auflage. gr. 8 geb. Mk. —.30.

Das vorliegende Büchlein ist als Hilfsmittel für die Stilistik bestimmt. Im Gegensatz zu ähnlichen Arbeiten, die das Falsche bieten, um davon abzusprechen, wird hier — wie der Verfasser glaubt, pädagogisch richtiger — nur das Empfehlenswerte und Richtige gegeben. Es wird aber dadurch augenfällig gemacht, daß es im Gegensatz zu Stinverwandtem gebracht wird, z. B. „er schreibt so, wie wir“ und „er schreibt besser, als wir“, oder „er las ein Buch, das mir gefiel“ und „er las den Tell, was mir gefiel“. Der Hauptwert ist auf große Übersichtlichkeit gelegt; auf der linken Seite finden sich Musterbeispiele und die dazu gehörigen Regeln, auf der rechten eine große Anzahl weiterer Beispiele.

Probe: A. Übereinstimmung im Kasus.

Am Dienstag, dem 3. April.
Dienstag, den 3. April.

Die Apposition steht in demselben Kasus, wie das Wort, zu dem sie gehört.

A. Übereinstimmung im Kasus.

Griechische Geschichte von E. Curtius, Geheimem Räte; ein Brief an Herrn Müller, Metallwarenfabrikanten in Dresden; mit O. Rothe, Ordentlichem Professor; bei E. Herzog, Königlichem Staatsminister; in Elsaß-Lothringen, einem Lande, das jenseits des Rheins liegt; nach dem Einzuge Wilhelms I., Kaisers von Deutschland; die Schriften von Lessing, einem vorzüglichen Kenner der französischen Literatur; er wohnt bei Frau Förster, geborener Frantz.

Handbuch der deutschen Sprache. Von Stadtschulrat Prof. Dr. **Otto Lyon.** Ausgabe A in 2 Teilen. 6. bez. 9. Auflage. gr. 8. geb. je Mk. 2.80. Jeder Teil auch einzeln in 3 Abteilungen: I. Teil. Grammatik. kart. Mk. 1.20, 1.— u. —.80. • II. Teil: 1. Stilistik, 2. Poetik kart. je Mk. 1.—; 3. Literaturgeschichte geb. Mk. 1.60.

Das Buch hat sich, wie ebenso die rasche Folge der Auflagen als die vielen Besprechungen hervorragender Sachmänner beweisen, außerordentlich bewährt und ist in einer großen Anzahl Schulen eingeführt.

Die Grammatik gibt neben einer anschaulichen Darstellung der Formen und Regeln namentlich auch ein reiches Übungsmaterial, das methodisch gruppiert und systematisch aufgebaut ist. Die Formen und Regeln werden nach den eigenen Gesetzen der deutschen Sprache entwickelt, wie sie durch die historische Forschung unseres Jahrhunderts aufgehell worden sind. Überall ist die neuere Forschung gebührend berücksichtigt.

In der Literaturgeschichte war der Verfasser vor allem darauf bedacht, allen unnötigen Ballast, mit dem unsere Schüler leider nur allzu oft gequält werden, auszuscheiden. Der Verfasser hat daher nur die beiden Blüteperioden unserer Literatur eingehender behandelt, das Dazwischenliegende und Folgende aber nur in den Hauptzügen geschildert.



Aus Dähnhardt, Naturgeschichtliche Volksmärchen.

Die Stilistik beruht auf sorgfältiger Beobachtung des Sprachlebens der Gegenwart und des Sprachgebrauches unserer großen Dichter. Sie ermöglicht dem Lehrer, die stilistischen Regeln in einen wissenschaftlichen Zusammenhang zu bringen und dadurch namentlich auch die Korrektur der deutschen Aufsätze nutzbringend zu machen. In der Poetik ermöglicht der Verfasser ebenfalls die Übermittlung der Ergebnisse der neuesten Forschung an die Schule, ohne daß doch das historisch Gewordene und der ruhige Gang stufenweiser Entwicklung, an dem die Schule festhalten muß, gefährdet wird.

Ausgabe D nach den preussischen Lehrplänen bearbeitet von Oberl. Dr. W. Scheel. gr. 8. I. Teil. Grammatik. 3. Auflage. geb. Mk. 1.60. • II. Teil. Poetik und Literaturgeschichte geb. Mk. 1.60.

In der Neubearbeitung ¹⁾ des I. Teiles ist die Fülle der Beispiele der großen Ausgabe beschränkt und sind besonders bekannte Dichterbeispiele und Sentenzen bevorzugt, um das Auswendiglernen zu erleichtern. Besonderer Wert ist darauf gelegt worden, daß sich „Neues und Schwieriges an früher erworbene Kenntnisse anknüpft und ein zusammenhängender Überblick gewonnen wird“.

Der II. Teil behandelt das Wichtigste aus der Poetik und bietet eine Übersicht über die Geschichte der deutschen Literatur und Sprache. Während die frühere Zeit knapp behandelt wird, findet die klassische Epoche und das 19. Jahrhundert hier eingehende Darstellung, die vor allem auch zu zweckmäßiger Privatlektüre Anleitung geben.

Ausgabe C für Lehrerseminare und Präparandenanstalten. Bearbeitet von Dr. P. Polack, Seminardirektor in Frankenberg i. H. 3. Aufl. gr. 8 in Leinwand geb. Mk. 2.80.
Auch in 2 Teilen: I. Teil für Präparandenanstalten kart. Mk. 2.— •
II. Teil für Seminare kart. Mk. 1.—

Diese Ausgabe bietet in einheitlichem Aufbau den gesamten Stoff der deutschen Sprachlehre, wie er im Seminar behandelt werden soll, indem sie sich dabei auf

das für das Verständnis des Baues, der Gesetze und des Lebens unserer Sprache Wesentliche und Notwendige beschränkt. In besonderen, von Dr. Lyon neu verfaßten Abschnitten ist die geschichtliche Entwicklung unserer Sprache behandelt und dabei auch alles, was in bezug auf die Mundarten, volkstümliche Wendungen und den Bedeutungswandel für die Belebung der Sprachanschauung und des Sprachgefühls wichtig ist, entsprechend berücksichtigt worden.

Das Handbuch soll nicht nur ein Berater des Seminaristen sein, sondern auch den jungen Lehrer in sein Amt hinein begleiten. Deshalb ist überall da, wo Sprachlehristoffe der Elementarschule zum ersten Male auftreten, die methodische Behandlung möglichst so eingerichtet, daß der junge Lehrer sie in seinem Unterrichte zu Rate ziehen kann. Insbesondere sind alle fremden Sachausdrücke durch deutsche ersetzt worden, damit diese nicht wieder durch die jungen Lehrer in die Volksschule, aus der sie gegenwärtig nach langer Mühe und Arbeit endlich glücklich beseitigt sind, hineingetragen werden.

Aus fachmännischen Besprechungen über Lyons Handbuch der deutschen Sprache:

„... läßt das oben verzeichnete Werk die Durchschnittsmasse ähnlicher Bücher weit hinter sich ... Also ein Handbuch und ein Hausbuch im besten Sinne des Wortes!“
(Saalfeld in d. „Zeitschr. d. Allgem. deutsch. Sprachver.“ VI. 185.)

„Die auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Darstellung ist durchweg in eine passende didaktische Form gebracht. . . . Der 2. Teil stellt sich den besten Arbeiten seiner Art ebenbürtig zur Seite; ja manche Abschnitte dürften mit solcher Klarheit und Gründlichkeit in Schulbüchern überhaupt noch nicht behandelt sein. . . .“
(O. Menßing in der „Zeitschr. f. deutsche Philol.“ 27. 558.)

„Der verdienstvolle Herausgeber der 'Zeitschrift für den deutschen Unterricht' bietet hier ein äußerst praktisches Handbuch, das von pädagogischem Gesichtspunkte ebenso wie von Benutzung der Ergebnisse der neuesten Forschung, sofern diese völlig gesichert und für die Schule verwendbar sind, Zeugnis ablegt. Das Buch sei der Beachtung aller Lehrer des Deutschen dringend empfohlen.“

(Deutsche Blätter f. Erziehungs- u. Unterrichtsw. 47.)

„Das Buch zeichnet sich aus durch die klare Form, in der die Regel anschaulich gemacht wird, und bietet einen reichen Übungsstoff.“

(Jahresb. f. neuere deutsche Lit.-Gesch.)

Wörterbuch von Verdeutschungen entbehrlicher Fremdwörter mit besonderer Berücksichtigung der von dem Großen Generalstabe, im Postwesen und in der Reichsgesetzgebung angenommenen Verdeutschungen. Von Dr. Hermann Dunger. Mit einer einleitenden Abhandlung über Fremdwörter und Sprachreinigung. gr. 8. kart. Mk. 1.80.

Die lautlichen und geschichtlichen Grundlagen unserer Rechtschreibung. Von Prof. Dr. O. Brenner. 8. geh. Mk. 1.—

Inhalt: 1. Ziele und Arten der Rechtschreibung. 2. Allgemeine Geschichte der deutschen Orthographie. 3. Lautliche Grundlagen der heutigen Schreibung: (Bildung der Laute. Die hochdeutschen Laute.) 4. Die geschichtlichen Grundlagen der heutigen Rechtschreibung im einzelnen: a) Vokale, b) Konsonanten, c) Länge und Kürze der Silben, d) Große Anfangsbuchstaben. 5. Ausblicke in die Zukunft. 6. Die Entwicklung unserer Rechtschreibung in Proben.

„Jeder, der mit der orthographischen Bewegung der Gegenwart zu tun hat, vor allem der Lehrer, aber auch sonst jeder Gebildete, wird in diesem klar und fesselnd geschriebenen Büchlein, das die Frage stets mit Rücksicht auf die physiologische

Grundlage der Sprache, wie im Zusammenhang mit der Sprachgeschichte behandelt, reiche Belehrung und Anregung finden.“ (Amtl. Schulbl. Bern. VI. Jahrg. Nr. 10.)

Proben: Aus dem 15. Jahrhundert.

(Aus dem Briefsteller des Schulmeisters Hueber von Landschüt 1477.)

Regell der vnderſchrift. Prima Regula. wann ſich Edlenn vnd die prelatenn des hochſten grads vnderſchreibenn So laſſenn die wortt von gottes genaden vnderwegenn Ausgenommenn So ein kunig ſchreibtt einem furſten der nicht ſein vnderthan iſt deſgleichenn So ein Erzbischoff ſchreibtt ainem furſten der nicht Sein Vnderthan iſt.

Zwei gleichzeitige mitteldeutsche und ein oberdeutscher Druck von Luthers Schriften vom Jahre 1525.

Die zwölffte [Ursache der Eheſcheidung], iſt zwang, wenn ich mein weyblien Greten haben muß vnd darzu gezwungen werde, es ſey von eltern oder mit gewalt der vberkent Das iſt freynlich teyne ehe furGot.	Die zwölffte, iſt zwang, wenn ich mein weyblien Greten haben mus vnd darzu gezwungen werde, es ſey von eltern oder mit gewalt der oberkent, das iſt freynlich teyne ehe fur goth.	Die zwölffte iſt zwang. wenn ich mein weyblien Greten haben muß vnd darzu gezwungen werde, es ſey von dñtern oder mit gewalt die oberkait, das iſt freynlich kaine Ee für gott.
---	---	---

17. Jahrhundert. (M. Opitz.)

Die Poeterey iſt anſanges nichts anders geweſen als eine verborgene Theologie, vnd vnterricht von Göttlichen ſachen. Dann weil die erſte vnd rawe Welt gröber vnd ungeſchlachter war, als das ſie hette die lehren von weiſheit vnd himmliſchen dingen recht faſſen vnd verſtehen können.



Aus Schleiers Volkstümliche Überlieferungen.

Die Übergangsschreibung des Vereins für vereinfachte Rechtschreibung.

Di bisherige deutsche rechttschreibung schädigt durch nutzlose gedächtnisbelastung und di dadurch bewirkte überbürdung di geistige und leibliche gefundheit unferer jugend.

Neuschrift des Vereins für vereinfachte Rechtschreibung.

Wen es nicht in unserer hand ligt, unfer ganzes zil zur zeit zu erreichen, so entstet di frage, op wir unfere gedayken nicht filliecht in einem kleinen ramen ferwirklichen unt erproben könnten.

Lehrbuch der deutschen Poetik für höhere Mädchenschulen und Lehrerinnenbildungsanstalten. Von Dr. **Hermann Stohn**. Dritte, verbesserte Auflage, besorgt von Dr. Johannes Herdtmann. 8 in Leinw. geb. Mk. 1.60.

Aus dem Inhalt: I. Wesen und Arten der Kunst. — II. Die Formen der Poesie. A. Die poetische Sprache. B. Die Verslehre oder Metrik. (Vom Akzent. Von den Versfüßen und Versen. Vom Gleichklang. Von den Strophen: Deutsche Strophen. Fremde Strophen.) — III. Die Gattungen der Poesie. (Allgemeines. A. Die epische Poesie: Das Epos oder Heldengedicht. Volksepos und Kunstepos. Der Roman. Die kleineren Formen der epischen Poesie. B. Die lyrische Poesie: Das Lied. Ode, Hymne und Elegie, Gedankenlyrik und Epigramm. C. Die dramatische Poesie: Tragödie. Komödie, Schauspiel. Das musikalische Drama. Das Buch behandelt die poetische Sprache der einzelnen Dichtungsgattungen, sowie das Wesen der Dichtkunst überhaupt. Der Stoff ist auf das Wissenswerte und Notwendige beschränkt, doch ist besonderer Wert auf zusammenhängende, lebendige Darstellung gelegt worden.

Zum Aufsatz-Unterricht.

Für die Hand des Lehrers ist ein ausführliches Verzeichnis der in den nachfolgenden Aufsatzbüchern behandelten Themen hergestellt, das auf Verlangen (aber nur direkt vom Verlag und nur an Lehrer) umsonst und postfrei geliefert wird. Danach sind behandelt Themen aus folgenden Gebieten: Natur und Jahreszeiten. Geographie. Heimatkunde. Tiere und Blumen. Mensch und Kultur. Antike Geschichte. Neuere Geschichte. Historische Erzählungen. Erzählungen. Abstrakte Dichtungen. Aussprüche, Sitten und Sprichwörter. Briefe.

Bindel, Dispositionen zu deutschen Aufsätzen für die Tertia höherer Lehranstalten. Zwei Bändchen. geh. je Mk. 2.—, geb. Mk. 2.50.

Cholevius, Dispositionen und Materialien zu deutschen Aufsätzen. Vier Hefte. 11., bezw. 9. Aufl. geh. je Mk. 1.—, geb. je Mk. 1.50.

Cholevius-Weise, praktische Anleitung zum Anfertigen deutscher Aufsätze. 7. Auflage geb. Mk. 1.60.

„Durchweg vortrefflich sind die hier gegebenen Belehrungen für die verschiedenen Arten der Aufsätze, die Form des Themas, die Gliederung des Stoffes und dessen

sprachliche Einleitung, über Einleitungen, Übergänge und Schlüsse. Zahlreiche Musterstücke, die diesen Namen wirklich verdienen, sind zur Veranschaulichung eingefügt.

(Pädagog. Blätter für Lehrerbildung. 1905.)

Gelbe, Stilarbeiten. Anleitung und Disposition. geh. Mk. 2.40.

Aus der Praxis hervorgegangen, soll das Buch der Praxis dienen und den Lehrern einen passenden und pädagogisch geordneten Stoff in die Hand geben.

Hense, deutsche Aufsätze für die oberen Klassen höh. Mädchenschulen. 2. Auflage. geh. Mk. 3.20, geb. Mk. 3.60. In 3 Abt.: geh. Mk. 1.—, 1.60, 1.—

„Diese Aufsatzsammlung bietet Treffliches und ist im ganzen wohl verwertbar. Aus der Praxis hervorgegangen und für die Praxis bestimmt, bietet das Buch vielen vieles.“

(Schulpflege. 3. Jahrg. Nr. 1.)

Hoffmann, 50 Themata z. deutsch. Aufsätzen. geh. 1 Mk., geb. Mk. 1.40.

Kappes, Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Stilistik. 5. Auflage kart. Mk. —.80.

Nicht eine Summe von trockenen Regeln zum Auswendiglernen, sondern ein vereinigender Stützpunkt für die synthetische Wiederholung.

Krumbach-Spindler, deutsche Aufsätze. 3 Bändchen. geb. je 2 Mk.

Kuhner-Lyon, praktische Anleitung zur Vermeidung der hauptsächlichsten Fehler in Anlage und Ausführung deutscher Aufsätze. 3. Auflage kart. Mk. 1.—

„Für Schüler höherer Lehranstalten und solche, die sich durch Selbststudium im rechten Gebrauch der Muttersprache üben wollen, ein sicherer Wegweiser.“

(Allg. Deutsche Lehrerzeitung. 1903. Nr. 1.2.)

Matthias, deutsche Aufsätze aus Oberklassen. geh. Mk. 2.80, geb. Mk. 3.20.

Die Sammlung enthält bis auf zwei vom Verfasser beigezeichnete Lehreraufsätze Schülerarbeiten, bei denen nur geringfügige Änderungen vorgenommen wurden. Sie wird deshalb allen Lehrern willkommen sein, aber auch als Vorbild für Schüler dienen können.



Aus Dähnhardt, Naturgeschichtliche Volksmärchen.

Menge, Dispositionen und Musterentwürfe zu deutschen Aufsätzen für obere Klassen höherer Lehranstalten. 2. verb. Auflage von Professor Dr. O. Weise. geb. Mk. 1.80.

Die vorliegende Sammlung enthält im wesentlichen Musterentwürfe, wie sie bei der Rückgabe von Aufsätzen mit Zusammenfassung des gesamten, von den Schülern gebotenen, vom Lehrer berichtigten Stoffes der Klasse vorgetragen werden können. In der 2. Auflage sind eine größere Anzahl von Themen literarischen und geschichtlichen Inhalts neu aufgenommen worden.

Mosengel, deutsche Aufsätze im Anschluß an den deutschen Lese- stoff. geb. Mk. 1.40. • Neue Folge geb. Mk. 1.80.

„Es wehrt einem aus dem Buche ein frischer Hauch entgegen. Ich empfehle dessen Benutzung.“
(Pädagogische Blätter von Kehr. 1902.)

Naumann, theoretisch-praktische Anleitung zur Abfassung deutscher Aufsätze. 7. Aufl. geb. Mk. 4.40. In 3 Abteil.: Mk. 1.50, 1.50, 2.

„. . . Wir haben die 'Anleitung' studiert von vorn bis hinten und kommen zu dem Urteil: ein selten schönes Buch, dem jeder Lehrer geistige Samentörner zu manni- gacher Verwertung entnehmen kann.“

(Citer. Beil. z. d. Lehrertg. f. Thüring. u. Mitteldeutschl. 1903. Nr. 11.)

Schmieder, der Aufsatzunterricht auf psychologischer Grund- lage. Für Volksschulen und für die Unterlassen höherer Lehr- anstalten. kart. Mk. 1. -

Der Verfasser baut in psychologischer Weise seinen Gang für den Aufsatzunterricht analog der Entwidlung und Schulung des kindlichen Denkens auf, den er in er- klärender Abhandlung, ausgeführten Sektionen und durch Musteraufsätze klar legt. „Vor allem aber wünsche ich dem Buche Verbreitung, weil es dem Deutschlehrer Anregung gibt, von hoher psychologischer Warte den Entwicklungsgang des Kindes zu überschauen, alle Gebiete des Unterrichts, die den Vorstellungen- und Gedanken- freis des Kindes bilden helfen, in den Dienst des Aufsatzunterrichts zu stellen und so einer Verknöcherung desselben aus dem Wege zu gehen.“

(Preußische Schulzeitung. 1905. Nr. 20.)

Ulrich, deutsche Musteraufsätze. 2. Auflage. geb. Mk. 2.80.

„Dieses Buch kam mir zu, als ich gerade Werte für den Stil-Unterricht in der Bürgerichule studierte. Und ich las und las, bis ich den letzten Aufsatz durch- gesehen. In der Tat ein treffliches Buch, das eine Sammlung von wirklichen Musteraufsätzen enthält. . . .“
(Freie Schulzeitung. 30. Jahrg. Nr. 1.)

Weise, Musterbeispiele 3. deutschen Stillehre. 2. Aufl. geh. Mk. . . 30.

„Das Büchlein will ein Hilfsmittel sein zur Befestigung im einwandfreien Stil. Die gestellte Aufgabe hat der rühmlich bekannte Verfasser durchaus gelöst.“
(Katholische Schulzeitung. 1903. Nr. 17.)

Ausfeld, deutsche Aufsätze für die höhere Mädchenschule. kart. Mk. 1.20.

Vorliegende Sammlung von Schulaufsätzen ist das unmittelbare Ergebnis einer zwölfjährigen Lehrtätigkeit, enthält also nur Themata, die auf ihre Brauchbarkeit erprobt sind. Bei der Auswahl des Stoffes wurde darauf Bedacht genommen, die Schülerinnen nur über solche Dinge schreiben zu lassen, mit denen sie durch Unterricht und Leben vertraut sind; ebenso wurde die Form dem Vermögen der Kinder angepaßt.

Gesammelte Aufsätze und Vorträge (zum deutschen Unterricht und zur deutschen Philologie). Von **Rudolf Hildebrand**. gr. 8 geh. Mk. 8.

Inhalt: Über Grimms Wörterbuch in seiner wissenschaftlichen und nationalen bedeutung, vorlesung zum antritt einer ausserordentlichen professur an der universität Leipzig i. j. 1869. Zur vorgehichte von Grimms Wörterbuch im 17. und 18. jahrhundert, aus dem vorwort zum fünften bande (1873). Die Berliner Erklärung wider den Allgemeinen Deutschen Sprachverein. Beiträge zur Sittengeschichte des Mittelalters, aus der Sprache gewonnen. (gefelle, ein Bild aus dem höfischen Leben. der beste, ein Bild aus dem Kampfleben. helfen, ein Bild aus dem Familienleben. dringen, ein kleines Nachspiel, aus dem Hofleben.) Land und Leute und der Begriff der Vertretung. Ein wunderlicher rheinischer Affusativ. Zur Geschichte des Sprachgefühls bei den Deutschen und Römern. Zu Schillers Tell. Der Verfasser der Chemnitzer Rachenphilosophie. Aus der Vorrede zum zweiten Hundert von Soltaus historischen Volksliedern. Aus dem Vorwort zu Albrechts Leipziger Mundart. Die Stilübung als Kunstarbeit. Zur Einführung der Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Ein Schulspaß, dabei etwas vom Humor in der Schule überhaupt, auch etwas Grammatisches. Etwas vom Sprichwort in der Schule. Noch ein Schulspaß oder ein paar, dabei etwas von Dentsübungen. Ein Scherzspruch aus Volksmund, alt und neu. Ein Kinderlied mit tiefem Hintergrunde. Metrisches aus dem Kinderliede. Hola! und hallo! mit ihrem alten Hintergrunde, dabei etwas von Donar und vom großen Christoph. Gehäufte Verneinung. Der vorsichtige Konjunktiv, dabei vom Konjunktiv über-



Aus Bartels-Wirths Deutsches Lesebuch.

haupt. Eine Merkwürdigkeit aus Goethes Grammatik. Kleinigkeiten zu Goethe, Klopstock, Voß. (Goethe und der Sachsenpiegel. Goethe und Schillers Anti-Pope. Interpunktion und Textkritik. Zu Goethes Gedicht: Zwischen beiden Welten. Sessenheim, nicht Sessenheim. Zu Klopstocks Ode: Der Hügel und der Hain. Ein nicht anerkannter Vers von Goethe. Deutsche Prophezeiungen über sieben Jahrhunderte hin. Der Anteil Sachsens an der Ausbildung der hochdeutschen Sprache.

„Das ist eine Fülle von Schönerm und Fesselndem, herzzgewinnend und liebenswürdig vorgetragen und doch dabei erfüllt von dem tiefen Ernst, der einen Grundzug in Rudolf Hildebrands Wesen bildet. Die staunenswerte Vielseitigkeit seines Geistes spiegelt sich auch in diesen Aufsätzen in mannigfacher Weise, besonders aber mutet uns die köstliche Frische an, die das Buch von Anfang bis zu Ende durchzieht. Es wird wohl keine Schule in Deutschland geben, die sich die schöne Gabe dieses reichen Geistes und treuen Hüters deutscher Art und Sitte entgehen ließe.

(Otto Lyon i. d. Ztschr. f. d. deutschen Unterr. 1891. 1.)

Beiträge zum deutschen Unterricht. Von Rudolf Hildebrand. Aus Otto Lyons Zeitschrift für den deutschen Unterricht, zugleich Ergänzungsheft zu deren zehntem Jahrgange. Mit Sach- und Namenregister sowie mit dem Bilde u. der Nachbildung eines Tagebuchblattes Rud. Hildebrands. gr. 8. geschmadv. geb. Mk. 6.—

Inhalt: 1. Zur Einführung der Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 2. Ein Schulfest, dabei etwas vom Humor in der Schule überhaupt, auch etwas Grammatisches. 3. Etwas vom Sprichwort in der Schule. 4. Noch ein Schulfest oder ein paar, dabei etwas von Denkübungen. 5. Ein Scherzspruch aus Volksmund, alt und neu. 6. Ein Kinderlied mit tiefem Hintergrunde. 7. Metrisches aus dem Kinderliede. 8. Die Berliner Erklärung wider den Allgemeinen Deutschen Sprachverein. 9. Hoha! und halloh! mit ihrem alten Hintergrunde, dabei etwas von Donar und vom großen Christoph. 10. Gehäufte Verneinung. 11. Der vorsichtige Konjunktiv. 12. Eine Merkwürdigkeit aus Goethes Grammatik. 13. Kleinigkeiten zu Goethe, Klopstock, Voß. (Goethe und der Sachsenpiegel. Goethe und Schillers Anti-Pope. Interpunktion und Textkritik. Zu Goethes Gedicht: Zwischen beiden Welten. Sessenheim, nicht Sessenheim. Zu Klopstocks Ode: Der Hügel und der Hain.) 14. Goethe ein großer Nehmer. 15. Das Deutsche in der Schule der Zukunft. 16. Wie die Sprache altes Leben fortführt, zugleich eine Denkübung. 17. Zu Fausts Glaubensbekenntnis, dabei von einer bedeutsamen Eigenheit in Goethes Denk- und Sprachweise. 18. Olymp und Himmel, dabei etwas von hohen Bergen und vom Echo. 19. „Deutschland“ grammatisch, zur Geschichte seiner Form. 20. Zum Wesen des Reims, auch des Stabreims, dabei eine Berichtigung W. Scherers. 21. Zur Metrik des Nibelungenliedes. 22. Vom umgelegten Rhythmus. 23. Zu der sogenannten Inversion nach und 24. Noch einmal zum Wesen des Reims. 25. Noch etwas zur Metrik des Nibelungenliedes. 26. Zur Logik des Sprachgeistes. 27. Nachträgliches zu Grimms Wörterbuch, dazu ein Beitrag zur inneren Geschichte unserer Literatur. (Zu der Redensart einen Korb geben. Zu „bis“ in der Bedeutung „so lange als“. „Kritik“ für „Ästhetik“. Ablehnung ewigen Nachruhms bei unsern Dichtern.) 28. Zu Lessings Laotoon. 29. Zur sogenannten Renaissance. 30. „Charakter“ in der Sprache des vorigen Jahrhundert, auch ein Beitrag zur inneren Geschichte unserer Literatur. 31. Französischer Accent auf deutschen Namen. 32. Zur Formgeschichte der Worte, von Verwitterung und Wiederherstellung. (Frankfurt. Nachtigall, Bräutigam. Lebenbig und sein Ton.) 33. Noch einmal lebendig und sein Ton. 34. „Geschmack“ in Anwendung auf das Schöne, zugleich ein Hauptstück innerer Literaturgeschichte. 35. Einem das Bad segnen, und wie Gott zu ergänzen ist. 36. Zu der segneten Nachzeit. 37. Eine sprachliche Unart aus neuester Zeit. 38. Zur Urgeschichte unserer

Metrik. 39. Etwas von Pfeffer und Gellert. 40. Zur Geschichte der Aussprache in neuerer Zeit. I und II. 41. Das Wort sie sollen lassen stan und sein Dant dazu haben („Dant“ hierin.) 42. Zu „herr“. 43. Aus unserer französischen Zeit. (Die Troubadours. Die Quelle der Jugend. Die Gräfin von Savern. Französisches Latein und Griechisch. Weiteres der Art, in der Wissenschaft. Betonung unter französischem Einfluß. Die Behandlung der Endungen unter französischem Einfluß. Nachwirkung für heute und immer. Das „griechische i“ [y grec].) 44. Der kleine Horn, der Februar. 45. Rhythmische Bewegung in der Prosa. 46. Zum Umlaut. (Die sogenannte Mouillierung. Wie der Umlaut entstanden ist. Wie man den Umlaut bezeichnete. Vom weiteren Schicksal des Umlauts. Nachtrag zu dem Aufsätze über den Umlaut.) 47. Zum Daktylus, dem deutschen und lateinischen, auch vom Hexameter. 48. Zum Hexameter. 49. Gemischter Rhythmus. 50. Ein Stückchen ultramontaner Literaturgeschichte. 51. Humor im Kinderliede. Register.

„Das Buch ist ein erfreuliches Denkmal der Verbrüderung von Wissenschaft und Schule, von Forschen und Unterricht, von Gedankenarbeit und Leben. Grammatik und Metrik, Wort- und Sittengeschichte, Kunde des Volkslieds und Sprichworts, Rechtsgeschichte und Mythologie, Geschichte der altgermanischen und der modernen Kultur, Erzeugnisse mittelhochdeutscher und neuhochdeutscher Poesie, 'die innere Literaturgeschichte' früher und später Zeiten werden in buntem Wechsel beleuchtet.

Hier lebt, was unserer Zeit, unserer Schule und unserer Wissenschaft nützt: Einheit und Stetigkeit der Lebensanschauung, Ehrfurcht vor der Vergangenheit und Neigung zum Einfachen, Keinen, Naiven, Universalität der gelehrten Betrachtung bei pünktlicher Genauigkeit im einzelnen, Kühnheit der Phantasie, Weite der Kombination, lebendiger Sinn für die Gesetze der poetischen Form neben sittlichem Ernst, der gelegentlich bis ans Düstere streift, der gegenwartsfrohe Glaube an bessere Zukunft und vor allem der Geist der Milde, des Friedens und der Liebe.“

(Konrad Burdach i. d. Deutschen Literaturztg. 1897. 27.)

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Begründet unter Mitwirkung von Rudolf Hildebrand. Herausgegeben von Prof. Dr. **Otto Eyon**, Stadtschulrat in Dresden. Preis für den Jahrgang von 12 Monatsheften zu je 4 - 5 Druckbogen gr. 8. Mf. 12.

Die Zeitschrift ist von Anfang an bemüht gewesen, für einen gesunden Ausbau des deutschen Unterrichts zu wirken, die Beziehungen zwischen Schule und Wissenschaft zu pflegen und im Geiste Rudolf Hildebrands eine lebensvolle Erfassung des deutschen Sprach- und Geisteslebens zu fördern. So ist sie immer mehr für alle Lehrer des Deutschen ein Sammelpunkt geworden, wo sie Rat und Belehrung suchen oder erteilen können, wo sie alle wichtigen Fragen über Sprachrichtigkeit, Sprachreinheit und Sprachschönheit behandelt finden, wo sie eine Erziehung und Durchbildung unseres Geschlechtes in echt deutschem Geiste wirksam gefördert sehen.

Heimatflänge aus deutschen Gauen. Für jung und alt ausgewählt von Dr. **Oskar Dähnhardt**. Mit Buchschmuck von Robert Engels. gr. 8. I. Aus Marsch und Heide. Niederdeutsche Gedichte und Erzählungen. II. Aus Rebensflur und Waldesgrund. Mitteldeutsche Gedichte und Erzählungen. III. Aus Hochland und Schneegebirg. Oberdeutsche Gedichte und Erzählungen. In künstlerischem Umschlag geh. je Mf. 2. . . . , geb. je Mf. 2.60.

Inhalt: I. Band. Aus Marsch und Heide. 1. Provinz Schleswig-Holstein. (Asmus, Weber, Mühl, v. Lesebow, Meyer, Stinde, Groth, Gurlitt, Sehns.)

2. Die Hansestädte und das Großherzogtum Oldenburg. (Beyer, Bartels, Jürs, Schirmer, Gäberg, Poppe, Thnen.) 3. Provinz Hannover. (Müller, Tannen, Schröder, Freudenthal, Steinberg, Lhra.) 4. Die Großherzogtümer Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin. (Reuter, Stillfried.) 5. Provinz Pommern. (Haas, Palleste, Pommer, Schwarz, Kriesche.) 6. Die nördliche Provinz Sachsen. (Bornemann, Horn.) 7. Provinz Brandenburg. (Gräbte, Dörr, Löffler, Voigtländer, Schmidt-Cabanis.) 8. Provinz Westpreußen. (Dorr.) 9. Provinz Ostpreußen. (Coball, Reichermann.) 10. Herzogtum Braunschweig. (Hermann, Reiche.) 11. Provinz Westfalen. (Prümer, Müller, Turl, Grimme, Wette, Krüger, Zumbrooth, Landois, Schrader.) 12. Nordrheinische Mundarten. (Täpper, Schmachtenberg, Stord.)

II. Band. Aus Rebenflur und Waldesgrund. 1. Rheinische Mundarten. (Hönig, Koch, Schneider, Rottmann, Laven, Brauchart, Müller.) 2. Luxemburg. (Lenz.) 3. Hessen-Nassau. (Weinmeister, v. Trais, Boffong, Stolze.) 4. Hessen-Darmstadt. (Leunig, Briegleb, Volk, Schaffnit.) 5. Bayerische Pfalz. (Sähndein, Gutmann, Woll, v. Kobell.) 6. Nord-Baden. (Nadler, Barack, Eichrodt.) 7. Nord-Württemberg. (Hofer, Schrader.) 8. Nord-Bayern. (Rufert, Gerstner, Luß, Kram, Grübel, Weifert, Priem.) 9. Thüringische Mundarten. (Richter, Kreidner, Sijcher, Mox, Sommer, Ulrich, Sporgel.) 10. Königreich Sachsen. (Bormann, Böttcher, v. d. Planitz, Döhler, Riedel, Röder, Kosmahl, Köselitz, Renatus.) 11. Schlesien. (v. Holtei, Tischampel, Köhler, Philo vom Walde, Heinzl.) 12. Nord-Böhmen. (Vatter, Jarisch, Grunert, Sedtwitz-Liebenstein.)

III. Band. Aus Hochland und Schneegebirg. 1. Elsaß. (Hirz-Dater, Adolf Stöber, August Stöber, Ehrenfried Stöber, Arnold, Stoskopf, Lustig.) 2. Schweiz. (Stell, Meyer-Merian, Keller, Corrodi, Rämmert vom Mösli, Egli, Merz, Lienert, Romang.) 3. Süd-Baden. (Hebel, Schreiber.) 4. Süd-Württemberg. (Hiller, Specht, Klaischlen, Grimminger, Gauther, Göttinger, Egler, Weitbrecht, Seuffer, Waizmann, Bud.) 5. Süd-Bayern. (Schmidt, Zeller, Sella, Dreher, Dreher, Mair, Sipperer, Dusch, Anzinger, Eberl, Kobell, Stieler, Wädlerle, Keller, Lingg, Jacob.) 6. Vorarlberg, Tirol, Salzburg. (Hagen, Feldkircher, Seeger an der Luß, Schönherr, Greinz, Radnitsky, Wagner.) 7. Oberösterreich. (Achleitner, Stelzhamer, Matoisch, Hormann, Schoffer, Kaltenbrunner, Moser.)



Aus Dähnhardt, Heimatflänge aus deutschen Gauen.

8. Nieder-Österreich. (Seidl, Mißon, Klesheim, Ohm-Januschowst, Schadek.)
 9. Steiermark. (Fraungruber, Grasberger, Roßegger.) 10. Kärnten. (Koschat.)
 11. Sprachinseln in Ungarn. (Eindner, Weber, Kästner, Thullner.)

Zur Einführung: Die vorliegende Auswahl deutscher Dialektdichtungen möchte zugleich als Beitrag zu einer Charakteristik der deutschen Volksstämme angesehen sein. Denn die Mundartdichter, sofern sie diesen Namen verdienen, spiegeln untrüglich die Eigenart deutschen Lebens und Wesens. Sie kennen Geist und Herz ihrer Stammesgenossen; sie wissen, wie beides sich im Reden und Handeln, in Sitte und Lebenshaltung kundgibt; sie erzählen aus der Seele des Volkes heraus. Sprache, Fühlen und Denken, also Form und Inhalt, bilden eine Einheit. Dabei bewahrt sie der gesunde Geschmack vor der Verirrung, die rohen Seiten der Volksnatur in ihrer ganzen Häßlichkeit und Gemeinheit darzustellen, wiewohl sie der Fehler keineswegs geschweigen. Die Vorstellungswelt und die Lebensgewohnheiten des schlichten Mannes erscheinen gleichsam von Schladen losgelöst. Jeder Stamm und jeder Stand kann hier dem anderen ins Herz blicken, und indem so erst ein tieferes gegenseitiges Verständnis möglich wird, knüpft sich jenes einigende Band, das Alldeutschland oft gar zu locker umschlingt, fester zusammen.

Ein Grundzug der deutschen Volksart ist der Reichtum des Gemütes, die Kraft und Tiefe, Zartheit und Innigkeit in sich vereinigt und worin Tugenden wurzeln, wie Familien- und Heimatfönn, Naturfreude, Anhänglichkeit an Recht und Sitte der Väter. In harmonischem Zusammenklang mit diesem Innentum des Volkes steht seine hohe geistige Begabung.

Dem einheitlichen Charakter widerspricht jedoch eine wundervolle Mannigfaltigkeit in den besonderen Landschaften. Wie die Natur des deutschen Bodens verschieden ist, so auch das Gemüts- und Geistesleben seiner Bewohner: diese beiden sind von jener beeinflusst. Anders erklingen die Saiten der Seele, wo das Meer an das Gestade rauscht, anders, wo der Bergwind mit den Waldbäumen Zwiesprache hält, anders, wo der brausende Föhn über die Schneehöhen fährt.

Wie sich schon aus den wenigen Grundlinien dieser Zeichnung erkennen läßt, ist das Volksweesen von der Seeküste im Norden bis zu den Alpen im Süden unendlich verschieden. Und wer die Lieder und Geschichten, denen es zum Gegenstande dient, aufmerksam und mit liebevollem Verständnis liest, der wird deren nationale und kulturelle, nicht weniger ihre soziale Bedeutung zu würdigen wissen.

Es kommt die sprachliche hinzu. Ich will nicht reden von dem Gewinn, den die Dialektforschung für die Erkenntnis der Sprachentwicklung bringt; ich will nur den praktischen Wert der Mundart für die hochdeutsche Schriftsprache hervorheben.

„Wir haben in der Volkssprache“, so sagt Karl Weinhold, „einen Jungbrunnen, daß wir den abgelebten, überreizten Leib der Schriftsprache hineinwerfen. Die frische, ungefilterte Gedankenbewegung, die treffenden und sinnlich starken Worte können namentlich heute als ein Gegenmittel für die Krankheiten unserer Büchersprache dienen.“ Es ist ja auch ein ganz natürlicher Vorgang, daß das hochdeutsche, welches aus den Mundarten hervorgegangen ist, eben aus diesem Urquell immer aufs neue Zufluß gewinnt und Kraft. Übereinstimmend mit Weinhold warnte Heinrich Rüdert im Jahre 1864: „Unsere Schriftsteller der hochdeutschen Sprache sollen recht fleißig und verständig die besten Muster der einheimischen Dialektliteratur studieren und benutzen, um das Weben einer natürlichen Sprache zu belauschen und ihrem eigenen Stile Frische und Marf, Gedrungenheit und Anschaulichkeit zu geben.“

„Es liegt dem Herausgeber am Herzen, ein Buch für die Jugend und ihre Lehrer herzustellen, ein Stück Volkstunde, die der kleinere Schüler mit Freuden ins Herz schließt und aus der größere sein Vaterland verstehen lernt. In der richtigen Hand wird das Buch jegensreich auf die jungen Seelen wirken; aber auch ältere werden gern und mit Gewinn diesen Heimatklängen lauschen, die in wohl-



Aus Vogt,
Die Schlesiſchen Weihnachtsſpiele.

geſtimmtem, volltönigem Geläut aus Marſch und Heide uns erfreuen und erheben.“

(K. Weinhold i. d. Zeitſchr. d. Ver. f. Volkſtunde. XI. 104.)

„Eines der liebenswürdigſten Bücher, das ich ſeit Jahren in der Hand gehabt habe. Ein ausgezeichnete Kenner der deutſchen Dialekt-dichtung, ein fühner Tiefſeeerforſcher im deutſchen Volksgemüte, ein warmherziger Pädagog, der ſeinen Jungen die öde Schultube zur behaglichen Stätte traulichſter Zwieſprach und echteſter Märchenſtimmung umzuſchaffen verſteht, macht hier den überaus gut gelungenen Verſuch, Schülern und Lehrern eine Auswahl des Beſten vorzulegen, was die heimliche Dialekt-dichtung in Vers und Proſa darbietet.“

(A. Sauer im Euphorion.)

„Dat is ein Bauſ, wat einen all anheimelt, wenn man dat blots von buten anſiät, un wenn man't upſieht un all de hübschen ungereimten, as uk de gereimten Saſen leiſt, dennſo, 't is würklich woher, gewinnt man dat nüdlich Bauſ leit von Hartensgrund.“

(De truge Huſfründ. 1901. Nr. 18.)

„Es wird einem warm und wohlthig zumut in dieſer großen Gemeinde: die gar mancherlei Zungen haben, ſo viel Gemeinſames zu ſagen, und was ſie künden, klingt zuſammen in den Frohbefiß kraftvollen, treu behüteten Volkstums. Prächtig verbringt man die Zeit, in dem ſchmucken Buche nachleſend, wie ſie vom Oſten zum Weſten des Zeugnis ablegen in Liebe und Laune. Friſcher Humor kommt beſonders reichlich zu ſeinem Recht.“

(St. Galler Blätter. 1901. 35.)

Germaniſche Mythologie. Von Dr. **Julius von Negelein**, Dozent an der Univerſität Königsberg i. Pr. 8. geh. Mk. 1.—, geſchmackvoll geb. Mk. 1.25.

Der Verfaſſer gibt ein Bild germaniſchen Glaubenslebens, indem er zunächſt verſucht, die Reſte der indogermaniſchen Urreligion von den urgermaniſchen und dieſe wiederum von den ſpeziell deutſchen Glaubenslehren zu ſondern. Sodann ſucht er die Äußerungen religiöſen Lebens namentlich auch im Kultus und in den Gebräuchen des Aberglaubens auf und beſtrebt ſich überall, das zugrunde liegende psychologiſche Motto zu entdecken, während er demgegenüber die verwirrende Fülle mythiſcher Tatſachen und einzelner Namen zurüdtreten läßt. Die Wertung der einzelnen psychologiſchen Motive führt zur Beurteilung der geſamten germaniſchen Kulturhöhe und damit zur Einreihung des Germanentums in die kultur- und religionsgeſchichtlich bewerteten Völkerzuſammenhänge.

Über Weſen und Ziele der Volkſtunde. Von **Albrecht Dieterich**. • **Über vergleichende Sitten- und Rechtsgeschichte.** Von **Hermann Uſener**. (Sonderabdruck aus den Heſſ. Blättern f. Volkſtunde, Bd. I, Heft 3.) gr. 8. geh. Mk. 1.80.

Dieterich umſchreibt die Volkſtunde als die Wiſſenſchaft, die das Denken und Glaube, Sitte und Sage des Menſchen ohne Kultur und unter der Kultur behandelt. Die Erkenntnis der geiſtigen Funktionen erſcheint ihm als der Kern der Forſchung. Alles andere, was ſonſt noch herangezogen werden kann, kommt nur in Betracht, ſoweit es das Volksdenken, Volksglaube, Volkſage und Volkſunft erklärt. Er beſtimmt das Verhältnis der Volkſtunde zu Philologie und Geſchichte und weiſt

auf die großen Erfolge hin, die die vergleichende Volkskunde bereits erzielt hat, und welche Aufgaben ihr noch für die Zukunft bevorstehen.

Unsere erörtert kurz Aufgabe und Methode der genannten geschichtlichen Disziplin und gibt dann in einem Überblick über die Jugendgenossenschaften bei Griechen, Italiern und namentlich Deutschen ein ausgeführtes Beispiel dafür, wie durch die genauere Kenntnis heimischer, unmittelbar zu beobachtender Verhältnisse abgegriffene, an sich unverständliche Nachrichten aus dem Altertum Leben und Verständnis erhalten.

Die Schlesiſchen Weihnachtsſpiele. Von Prof. Dr. Vogt. Band I von Schlesiens volkstümlichen Überlieferungen, Sammlungen und Studien der Schlesiſchen Geſellſchaft für Volkskunde herausgegeben von Friedriſh Vogt. Mit Buchſchmuck von Profeſſor M. Wiſlicenus. 8 . . geh. Mk. 5.20, geſchmackv. geb. Mk. 6.—

Inhalt: Vorwort. Einleitung. — 1. Das Schleiſiſche Adventſpiel. — 2. Verbreitung und Urfprung des Adventſpiels. Das gelehrte Adventſpiel des 17. Jahrhunderts. Älterer Charakter des volkstümlichen Adventſpiels. Seine Beziehung zu den alten Nikolausſpielen und Umzügen. Sein Zuſammenhang mit alten heidniſch-volktümlichen Umzügen. . . Frau Bertha und ihr Geſolge. Frau Hulda. . . Einwirkung des Seelenglaubens und naturmythiſche Vorſtellungen. Schluß. Das ſchleiſiſche Adventſpiel für die Aufführung eingerichtet. — 3. Das Spiel von Chriſti Geburt. Urfprung und Entwidlung der mittelalterlichen Spiele. Weihnachtskomödien des 16. Jahrhunderts und ihr Verhältnis zu den Volksſpielen. . . Verhältnis des Schleiſiſchen Weihnachtsſpiels zum Kunſtdrama des 17. Jahrhunderts. . . Gruppierung der Schleiſiſchen Volksſpiele von Chriſti Geburt und Herodes. Baßdorfer Weihnachtsaufführung. Text des Baßdorfer Weihnachtsſpiels. Anmerkungen dazu. Johnebacher Chriſtkindel. Aufführung der Schleiſiſchen Weihnachtsſpiele in Breslau. Text des Chriſti Geburtſpiels für die Aufführung. . . 4. Die Herodesdramen und das Sternſingerſpiel. Verhältnis der älteren Herodesſpiele zu den Spielen von Chriſti Geburt. Verhältnis der ſchleiſiſchen Herodesſpiele in den einzelnen Szenen zur mittelalterlichen und volkstümlichen Tradition. Die Lieder der ſchleiſiſchen Herodesſpiele. Das Sternſingerlied. Verhältnis der Herodesdramen zum Sternſingerſpiel. Schmiebedeberger Sternſingerſpiel. Baberhäuſer und Baßdorfer Sternſingerlieder. Das Breslauer Herodesſpiel (Text). Das Heuſchneurer Herodesſpiel (Text nach der Reinerzkroner Handſchrift). Friedersdorfer Herodes. Text des Herodesſpiels für die Aufführung.

„Jedenfalls iſt es dringend zu wünſchen, daß ein Buch wie dieſes in recht vielen Häuſern Eingang finde und ſo an ſeinem Teile mit dazu beitrage, Freude und Verſtändnis am ſchleiſiſchen Volkscharakter, mag er ſich nun in urwüchſiger Derbheit, in ſchlichter Sinnigkeit in behaglicher Gemütlichkeit oder wie immer auch äußern, zu fördern und neu zu erwecken. (Schleiſ. Ztg. v. 11. Dez. 1901.)

ſitte, Brauch und Volksglaube in Schleiſen I. Von Paul Drechſler. Band II von Schlesiens volkstümlichen Überlieferungen, Sammlungen und Studien der Schleiſiſchen Geſellſchaft für Volkskunde herausgegeben von Friedr. Vogt. Mit Buchſchmuck von M. Wiſlicenus. 8. geh. Mk. 5.20, geſchmackv. geb. Mk. 6.—

Inhalt: 1. Der Kreislauf des Jahres und die Feſtzeiten. Andreasabend, Andreastag, die zwölf Nächte, St. Nikolaus, Thomastag, Weihnachtsabend, hl. Abend, Silveſter, Neujahr. Stürztag, Dreikönige, Pauli Befehring, Mariä Lichtmeß, Valentin, Matthiaſtag, Fatnacht, Aſchermittwoch. März: Gregoritag, Joſefſtag, Lätare, Sommerſonntag, ſchwarzer Sonntag, Palmſonntag, Karwoche, krumme

Mittwoch, Gründonnerstag, Karfreitag, Ostersonnabend, Ostern, Ostermontag, Schmaeftern. April: Georgstag, Markus, Walpurgisabend, Walpurgistag. Mai: Himmelfahrtstag, Pfingsten, Fronleichnamstag. Juni: Johannisabend, Johannistag. Juli, August: Mariä Himmelfahrt, Rochustag. September: Michaelis, Allerheiligen und Allerseeleentag, Kirmes, Martini. Dezember: Rodengänge und Lichtenabende, Fahrendes Volk. — II. Lebenslauf des Einzelnen von der Geburt bis zum Tode. 1. Geburt und Kindheit. A. Schwangerschaft und Entbindung, Herkunft des Kindes, Entbindung. B. Das Kind, Erstes Bad, Schutz des Neugeborenen vor der Taufe. C. Die Taufe, Namengebung, vor der Taufhandlung, Taufhandlung, Taufwasser, nach der Taufe, Taufschmaus. D. Regeln für die Wächnerin, Kirchgang, Einleitung. E. Schutz des Neugeborenen, Krankheiten. F. Säugen, Entwöhnen der Kinder, Sprechlernen der Kinder. F. Regeln für die Kinder, Erziehung. G. Jahrestag, Geburtstagsfeier. H. Namenstag. — 2. Jugendzeit, Schulgang; erste Kommunion, Konfirmation, Geschlechtsreife, Gestellung. — 3. Liebe und Ehe. A. Auf Freiers Sitzen, Erforschung der Liebe und Treue, Erwerbung der Liebe, Erhaltung der Liebe und Freundschaft, Untreue strafen, Liebe abwehren und loswerden. B. Die Hochzeitsvorbereitungen. C. Der Hochzeitstag, Vor der Trauung, Fahrt zur Kirche, Trauhandlung, Nach der Trauhandlung, Hochzeitsmahl, Hochzeitstanz, das Häuben, Auffuchen des Brautlagers, Der Brautkranz, Einzug ins neue Heim. — 4. Ehelosigkeit: alte Jungfer, alter Junggeselle. — 4. Tod und Begräbnis: A. Vorboten des Todes. B. Das Sterben. C. Leichenbereitung, Leichenwasser. D. Sterben der Kinder. E. Ausstattung der Leiche. F. Das Begräbnis, Träger und Grabgeleit, Begräbnis, am Grabe, Nach dem Begräbnis, Leichenschmaus usw. G. Die Seelen nach dem Tode.

Das Buch ist der erste Versuch einer zusammenfassenden Behandlung schlesischen Volksglaubens und Volksbrauches, das Ergebnis langjähriger Sammelarbeit. . . . In Schlesien ist zu rechter Zeit durch das rechte Wort noch mancher Schatz zu heben, denn wenn irgendwo hängt hier das Volk an seiner lieben Heimat und dem, was es von seinen Vätern ererbt hat. Erhalten wir durch getreue Aufzeichnung, was bald für immer vergessen ist, überliefern wir der Nachwelt, was unsere Vorfahren in guten wie in bösen Tagen gehegt und gepflegt haben. Viel Spreu läßt der Lufthauch besonnener Beurteilung in alle Winde zerfliegen, aber auch manches gehaltvolle Korn bleibt auf der Tenne zurück. Nur wenn viele zusammenwirken, in Liebe zu unserem engeren Vaterlande, wird der Erfolg nicht fehlen.

Volkstümliches aus dem Königreich Sachsen. Von Dr. **Oskar Dähnhardt**, Gymnasiallehrer zu St. Thomä in Leipzig. Auf der Thomaschule gesammelt. 8. 1. Heft. Nebst einem Anhang: Volkstümliches aus dem Nachlasse von Rudolf Hildebrand. geschmackvoll kart. Mk. 1.— 2. Heft geschmackvoll kart. Mk. 1.60.

Das Büchlein wird allen, die für unser deutsches Volkstum Sinn und Verständnis haben, große Freude machen und wird vielen — Alten wie Jungen — Anregung geben, das Wirken und Weben der Volksseele in Sitte und Brauch, in Lied und Spruch zu beobachten.

Deutsches Märchenbuch. Herausgegeben v. **Oskar Dähnhardt**. Mit vielen Zeichnungen und farbigen Originallithographien von **Erich Kuitkan**. 2 Bändchen. gr. 8. Geschmackvoll geb. je Mk. 2.20. Inhalt: Band I. Das Goldspinnen. — Rinrot. — Der Zaubertopf und die Zaubertafel. — Die Königstöchter und der Soldat. — Der dumme Hansl. —

Bauer Schludshinter. — Jochem Ochs. — Der Student am Halfter. — Das Zauberroß. — Der gerechte Lohn. — Schulze Hoppe. — Der Erbsenfunder. — Das Salz. — Es Maerli vom e Schneiderli, wu en spanische Chasseur gspielt het. — Vom Räuberhauptmann Hans Kührtod. — Die Räuberhöhle imWalde. — Die Ordnung der Natur. — Die drei Träume. — D. Zauberling und das Zauber-schloß. — JunkerPrahls-hans. — Der Schweinehirt. — Die 3 Burshen und der Riese. — Wie der Teufel das Geigen-spiel lernte. — Hans und der Teufel. — Wie der Teufel auf der Flöte blies. — Die beiden Fleisshauer in der Hölle. — Der kleine



Aus Dähnhardt, Heimatklänge aus deutschen Gauen.

Schneider. — Mein Ohm. — Der Schneider in der Hölle. — Vom reichen Grafens-ohn. — Die verstorbene Gerechtigkeit. — Vom dummen Peter. — Das Männlein Spannenlang. — Die Besserung. — Die Zwergmännchen. — Das Hirselorn. — Der Edelmannssohn. — Warm und kalt aus einem Munde. — Der Sauhirt und der Ratsherr. — Die zwei Künstler. — Die Uhr, die Flöte, das Rohr und der Hut. — Das Mädchen im Paradies. — Das goldene Bein. — Neckmärchen.

Band II: Glück und Verstand. — Kio. — Die Gänse. — Hans und der Bauer. — Die faule Katl. — Vom dicken, fetten Pfannkuchen. — Das beste Essen von der Welt. — Das weiße Käzchen. — Der weiße Schwan. — Die schlechten Kameraden. — Die versteckte Königstochter. — Vom Nasenabschneiden. — Der goldene Vogel. — Der klingende Baum. — Die verlorenen Schafe. — Die Widerspenstige. — De Könisochter in'n Keller. — Undank ist der Welt Lohn. — Wie der olwerne Hons uff de Freit ganga is. — Das Birtenreis. — Die dummen Tiere. — Der glückliche Schuster. — Käzchen und Mäuschen. — Es ist schon gut. — Petrus und der Kuchen. — Unser Herr als Bettler. — Großmütterchen Immergrün. — Der Suchs und der Bauer. — Der starke Franz. — Die kleine Mühle. — Der Suchs und die Schnecke. — Die dumme Frau. — Des Wolfes Leidensgeschichte. — Der Kage die Schelle anhängen. — Der arme Maurer. — Wie ein Bauer beten lernte. — Die gesonnenen Eier. — Der Deifel und der Omtmonn. — Das graue Männchen. — Die Schwanenfrau. — Die Stiefmutter. — Hans Wunderlich. — Vom Breiteffel. — Der beste Schuß. — Das Zauberhorn. — Löwe, Storch, Ameise. — Der schnelle Soldat. — Vom kleinen, kleinen Fräulein. — Die schmale Brücke.

Deutsche Märchen! Welch holder Zauberklang tönt aus diesem Worte! Wie durch den Schlag der Wünschelrute ist eine ganze herrliche Wunderwelt vor unserer Seele aufgebaut. Rotkäppchen schreitet durch den dunklen Wald, wo der böse

Wolf haut; Schneewittchen birgt sich bei den sieben Zwergen über den sieben Bergen; das treue Gretel rettet ihr gutes Hänsel, und mit fluger List schieben sie die alte Hege in den Backofen hinein; Königssöhne ziehen auf Abenteuer in die Weite und erlösen die schöne Prinzessin; pffiffige Schneiderlein verrichten Heldentaten, Däumlinge werden Könige und arme Schlucker kommen auf den grünen Zweig. Es ist eine bunte Welt voll traulicher, lieber Gestalten! In diese Welt hinein führt Dähnhardts neueste Sammlung, wie wenige sonst. Sie enthält nur solche Märchen, die bisher so gut wie unbekannt waren. Aus der reichen, nur dem Forscher bekannten Literatur ist das Schönste und Wirksamste ausgewählt, eine rechte Ergänzung und Fortsetzung der Grimmschen Märchen. Dazu ist das Buch mit vielen herrlichen Zeichnungen und bunten Bildern ausgestattet, eins immer schöner wie das andere. Der Künstler, Erich Kuitthau, hat die Bilder aus dem Geiste heraus geschaffen, der uns die Illustrationen Ludwig Richters so lieb macht: es ist echte Märchenstimmung, die in seinen Bildern lebt.

„Eine solche Sammlung ist gewiß ein höchst dankenswertes Unternehmen; das Verdienst ist um so größer, wenn die Sammlung und Sichtung der Märchen mit solchem Sachverständnis und solch pädagogischem Geschick geschieht, wie dies hier der Fall ist. Die Zeichnungen von Kuitthau — wir haben den Künstler als Illustrator zu den im Jungbrunnenverlag erschienenen 'Kinderliedern' schätzen gelernt — sind sehr einfach und leicht verständlich; die farbigen Bilder wirken zunächst befremdend, bei wiederholter Betrachtung findet man aber, daß sie die Märchenstimmung vorzüglich wiedergeben, und schließlich gewinnt man sie lieb. Wir können das vorliegende Märchenbuch nur empfehlen.“

(Leipziger Lehrerzeitung. X. Jahrg. Nr. 20.)

„Die treffliche Sammlung mit dem reichen Bilderschmuck und dem geschmackvollen, soliden Einband ist eine hübsche, stimmungsvolle Gabe für den Weihnachtstisch unserer Kleinen.“

(Deutsche Schulzeitung. 1902. Nr. 51.)

„Keine Kunstmärchen, sondern echte, taufriische Volksmärchen! Groß und klein wird in gleicher Weise an ihrer Poesie und ihrer oft schalkhaften Schlichtheit Freude finden.“

(Dorf und Hof. I. Jahrg. Heft 3.)

Naturgeschichtliche Volksmärchen. Herausgegeben von Dr. **Oskar Dähnhardt.** Zweite verbesserte Auflage. Mit Bildern von O. Schwindrazheim geb. Mk. 2.40.

Inhalt: Vom Zaunkönig und von der Eule. Der Bär, der Wolf, der Fuchs und der Hase auf dem Medwischer Margrett. Die Krähe und die Drillester. Von den Feuersteinen und vom Siebengestirn. Das Nest der wilden Taube. Die Heine Mühle. Strohhalbm, Kohle und Bohne. Der Wiedehopf. Warum die Schweine Ringelschwänze haben. Warum die Schweine im Grund wühlen. Der Tabak. Die Erdbeeren. Der Enzian. Die Kornähre. Die Ackerwinde. Wie das Wasser im Meere salzig geworden ist. Das Maul des Störs. Die Scholle. Von den Aустern. Der Schellfisch. Wie die Feindschaft zwischen Hund und Katze entstand. Warum die Hunde einander beschnüffeln. Seit wann die Katze die Mäuse frißt. Wie der Wolf erschaffen wurde. Was der Wolf fressen darf. Warum die Ziegen Stummelschwänze haben. Der Frosch und die Hasen. Wie der arme Dafa zur Eule ward. Der Schwarzspecht. Der Kuduck. Der Regenpfeifer. Krieg der Tiere. Rotkehlchen und Kohlmeisen. Märchen von der Arche Noah. Die Glockenblume. Die Elster und die Krähe. Märchen vom Mann im Mond. Warum der Fuchs eine weiße Schwanzspitze hat. Warum der Bär einen Stumpfschwanz hat. Die Schlüsselblume. Das taube Korn. Die Wegwarte. Die Preiselbeere. Die isländische Flechte. Der Morgenstern. Der Steglitz. Die Schafwölfehen. Wie das Schaf vom Teufel erschaffen wurde. Die Ameise. Weshalb die Rauchschwalben einen roten Fleck haben.

Warum der Ochse langsam geht. Pferd und Rind. Die Raben und Krähen. Wie die Knorren ins Holz gekommen sind. Wiebehopf und Rohrdommel. Entstehung der Fliegen. Die Fichte. Warum des Menschen Fußhohle nicht eben ist. Der Adamsapfel. Die Lebenszeit des Menschen. Kormoran und Eidervogel. Wie der Bär zu seinem sonderbaren Aussehen gekommen ist. Warum die Schildkröte einen kurzen Schwanz hat. Vom Hermelin und der Maus. Das Haxpferd (Libelle). Wie die Fledermäuse entstanden sind. Von den Bienen. Vom Schnee und vom Schneeglöckchen. Der Vogelnöterich. Erinnerungen an Christi Leiden und Sterben. Steineiche und Steinbuche. Warum die Espe hebt. Was die Krähen schreien. Der Jauntönig. Der Blaufuß. Der schlaue Rabe. Die Lerche. Warum die Kröte rote Augen hat. Vom Eulenschrei. Buchtaube und Reiher. Kamerunisches Vogelmärchen. Der Storch und die Kröten. Spuren aus der Riesenzeit. Warum die Affen auf den Bäumen wohnen. Der Wiebehopf und der König Salomo. Der Fuchs und der Bär. Was sich die Indianer erzählen. Die Ammel und die Elster. Warum die Bachstelze einen zitternden Schwanz hat. Die Qualle.

Das Buch vereinigt Märchen, die eine Deutung geben wollen, warum eine Naturerscheinung entstanden oder warum sie gerade so entstanden ist, wie wir sie sehen. Man könnte sie naturforschende Märchen nennen. Freilich ist diese Naturforschung ganz wunderbarer Art. Sie stammt nicht aus dem denkenden Kopfe, sondern aus dem empfindenden Herzen. Denn die Natur ist eng mit dem Gemütsleben des Volkes verwachsen. Seine Kenntnis von der Natur beruht allein auf der Liebe zu ihr und reicht nur gerade so weit, wie diese reicht. Ganz ebenso beruht die märchenhafte Naturdeutung auf liebevoller Betrachtung der Natur. Der Mann, dem auch das kleinste Kräutlein oder Tierlein als vollwichtiger Teil der großen Gotteschöpfung gilt, nimmt seine Umgebung nicht als etwas Gegebenes gedankenlos hin. Sie ist ihm des Nachsinnens wert, und er macht einen kleinen Schritt von der Betrachtung zur Erklärung. Nun kann und will aber das gewöhnliche Denken keine wahren, wissenschaftlichen Gründe für natürliche Erscheinungen ertiteln. Viel leichter ist eine märchenhafte Ursache gefunden, sie reizt den Künstlergeist, der im Volke schlummert. Und so entsteht das naturgeschichtliche Märchen. In ihm vereinigt sich sinnige Beobachtung, dichterisches Fühlen und obendrein, und nicht zum wenigsten, herzlichster, echter Humor.

Da wird erzählt, warum die Schweine Ringelschwänze haben, wie das Wasser im Meer salzig geworden ist, wie die Seindschaft zwischen Hund und Katze entstand, warum der Ochse langsam geht, wie die Knorren ins Holz gekommen sind, von den Feuersteinen und vom Siebengestirn, vom Mann im Mond, von Schlüsselblume und Wegwarte, von der Preiselbeere, dem Schneeglöckchen u. vielen andern. So sind die naturgeschichtlichen Volksmärchen ein



Aus Dähnhardt, Naturgeschichtliche Volksmärchen.

rechtes Kinder- und Hausbuch, und dem trägt auch die Auswahl und die Ausstattung des Buches völlig Rechnung. Die mit dem Volkstum wohlvertraute Kunst Schwindrazheims, des verdienstvollen Verfassers der „Bauernkunst“, veranschaulicht in anheimelnder Weise die Wunder der Erzählungen und den Zauber der Natur.

Andersens Märchen. In drei Ausgaben mit vom Verfasser selbst besorgtem deutschem Text. I. Sämtliche Märchen. 13. Auflage. Mit 125 Illustrationen. Reich geb. Mk. 4.50. • II. Ausgewählte Märchen für die Jugend. Mit vielen Illustrationen. 18. Auflage. Reich kart. Mk. 3.— • III. Die schönsten Märchen für die Jugend ausgewählt. Mit vielen Illustrationen. Kleine Ausgabe. 3. Auflage. kart. Mk. 1.50. (I Enthält sämtliche Märchen, II und III enthalten die im ersten Absatz angeführten.) • IV. Choix de contes pour la jeunesse. Traduits par Ch. Brandon. Avec beaucoup d'illustrat. 3^e édit. Mk. 2.40.

Die Ausgaben zeichnen sich durch ihre äußere Ausstattung und sehr billigen Preis aus.

Inhalt: Der Tannenbaum. — Der Schweinehirt. — Die Lut-Oie. — Däumelrindchen. — Der kleine Klaus und der große Klaus. — Der standhafte Sinnerdoldat. — Der Buchweizen. — Der Garten des Paradieses. — Das Gänseblümchen. — Das häßliche junge Entlein. — Die Störche. — Der Engel. — Die Hirtin und der Schornsteinfeger. — Das Feuerzeug. — Der Reisekamerad. — Die Nachtigall. — Der fliegende Koffer. — Die wilden Schwäne. — Die Blumen der kleinen Ida. — Die Stopfnadel. — Der kleine Tuf — Das alte Haus. — Der Flachs. — Die glückliche Familie.

Das Liebespaar. — Des Kaisers neue Kleider. — Fliedermütterchen. — Erlenhügel. — Die Schneefönigin. — Holger Danste. — Die kleine Seejungfrau. — Der unartige Knabe. — Die Galoschen des Glücks. — Die Prinzessin auf der Erbse. — Die roten Schuhe. — Der Springer — Der Rosen-Eß. — Die alte Straßenlaterne. — Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen. — Die Nachbarfamilien. — Die Glocke. — Der Schatten. — Der Wassertropfen. — Die Geschichte von einer Mutter — Der Halsragen.

Märchen und Tiergeschichten. Von Rud. Dieß. Mit einem farbigen Titelbild und zahlreichen Illustrationen im Text von Paul Krieger. gr. 8. In Original-Leinenband geb. Mk. 1.50.

Inhalt: Weihnachtsmärchen. Das Märchen vom Glück. Das Märchen vom Heideprinzen und der Moosprinzessin. Die Geschichte vom Ugras. Tell, eine Pferdegeschichte. Wältn, der kleine Tierfreund.

Die Erzählungen, die Dieß in diesem Bändchen vereinigt hat, verbinden aufs glücklichste anmutige und dichterische Erfindung und Gestaltung mit einem den Kindern leicht verständlichen, ja von selbst sich ergebenden, doch nirgends sich unflüsterisch aufdrängenden ethischen Gehalt. Eine gemütvollte Naturanschauung, die sich in Freude am Naturleben, in Schonung und Pflege der Tiere und Pflanzen betätigt, spricht aus den Blättern zum jugendlichen Herzen.

Die zahlreichen wohl gelungenen Illustrationen sowie der hübsche Einband machen das auch sonst gut ausgestattete Buch zu einer reizenden Festgabe für die Jugend, die auch über den großen Kreis der Tierchutzfreunde hinaus auf freundlichste Aufnahme rechnen kann.

Heinrich Keß, Deutsche Helden sagen. Zweite, vollständig umgearb. Auflage von Dr. **Bruno Busse.** I. Band: Gudrun- und Nibelungen sage. Mit 7 Originallithographien von Robert Engels. In geschmackvollem Leinenband mit Zeichnung von Robert Engels. gr. 8. geb. Mk. 3. — • II. Band: Dietrich von Bern. Mit 5 Originallithographien von Robert Engels. In geschmackvollem Leinenband mit Zeichnung von Robert Engels. gr. 8. geb. Mk. 3. —

Inhalt des I. Bandes. Gudrun: Wie Gudrun sich mit Herwig verlobte. Wie süß Horand sang. Wie Hartmut Gudrun mit Gewalt entführte. Wie sie auf dem Wülpenfande kämpften. Wie die Hegelingen heimfuhren. Wie Gudrun dienen mußte. Wie Hilde nach ihrer Tochter heerfahrtete. Wie Herwig und Ortwin auf Kundschafft fahren wollten. Wie Gudrun die Ankunft der Befreier erfuhr. Wie Ortwin und Herwig Gudrun fanden. Wie Gudrun nicht mehr weichen wollte. Wie die Retter den Jungfrauen nahen. Wie Herwig König Ludwig erschlug. Wie Hartmut gefangen wurde. Wie Wate die böse Königin erschlug. Wie sie heimfuhren und Hochzeit hielten. Anmerkungen. — Der Nibelungen sage erste Hälfte: Wie Kriemhild träumte. Wie Volter vom Nibelungenhorste sang. Wie Volter von Siegfrieds Jugend erzählte. Wie Siegfried nach Worms kam. Wie Siegfried mit den Sachsen stritt. Wie Siegfried Kriemhild zum ersten Male sah. Wie Gunther um Brünhild warb. Wie sie zu Worms Hochzeit hielten. Wie die Königinnen sich zankten. Wie die Burgunden Siegfried verrieten. Wie Siegfried ermordet wurde. Wie Kriemhild Siegfried beklagte. — Der Nibelungen sage zweite Hälfte: Wie König Egel um Kriemhild warb. Wie Kriemhild sich mit Egel vermählte. Wie Kriemhild und Egel Bottschaft nach Worms brachten. Wie die Burgunden zu den Heunen fuhren. Wie Rüdiger die Burgunden empfing. Wie Kriemhild die Burgunden empfing. Wie Hagen und Volter Schildwacht hielten. Wie die Herren zur Kirche gingen. Wie beim Mahle der Kampf entbrannte. Wie Iring mit Hagen stritt. Wie Kriemhild Feuer an den Saal legen ließ. Wie Rüdiger erschlagen ward. Wie die Amelungen alle erschlagen wurden. Hie hat das maere ein ende. Anmerkungen zu den Nibelungen. — Verzeichnis der Originallithographien: Hartmut entführt Gudrun. Wate erschlägt Gerlinde. Siegfried und Kriemhild. Gunther und Siegfried landen am Ijensstein. Kriemhild und Brünhild an Siegfrieds Leiche. Kriemhild und Hagen. Hagen und Volter halten Wacht.

Inhalt des II. Bandes. Erster Teil: Dietrich und seine Gefellen: Wie Witege mit Dietrich kämpfte. Wie Jüng von König Rothers Brautfahrt berichtete. Wie Dietrich Ede und seinen Bruder Sajold bestand. Wie Dietrich gegen die Wilzen zog. — Wie Dietrich gegen Graf Ribestein heerfahrtete. Wie Dietleib zu Dietrich kam. Wie im Rosengarten zu Worms gestritten ward. Wie es Dietrich bei den Zwergen erging. — Zweiter Teil: Dietrichs Flucht: Wie der getreue Sibich ungetreu wurde. Wie Sibich die Hurlungen an den Galgen brachte. Wie Sibich den starken Witege versuchte. Wie Alphart erschlagen ward. Wie Dietrich seit Land räumen mußte. — Dritter Teil: Die Rabenschlacht: Wie Dietrich und Egel gegen die Reußen kämpften. Wie Dietrich zur Heerfahrt rüdete. Wie Jüng von Wolfdietrich erzählte. Wie die jungen Könige von Witege erschlagen wurden. Wie Dietrich nach Heunenland zurückkehrte. — Vierter Teil: Dietrichs Heimkehr: Wie Dietrich sich entschloß, sein Reich wiederzugewinnen. Wie Dietrich und Hildebrand vom Grafen Ludwig empfangen wurden. Wie König Dietrich in Bern einzog. Wie der böse Sibich Leben und Reich verlor. — Fünfter Teil: Dietrichs Ende: Wie Dietrich noch einmal mit Heime zusammentraf. Wie alles ein Ende nahm. Anmerkungen. — Verzeichnis der Originallithographien: Titelbild: Hildebrands Kampf mit seinem Sohne. Wieland, Rache sinnend. König Rother und die junge Königin. Dietrichs Rückkehr nach Heunenland. Dietrichs Todesritt.

„Uns ist in alten mæren wunders vil geseit
von heleden lobebæren, von grôzer arebeit,
von vrûd hœchgeziten, von weinen unde klagen,
von küener recken strîten muget ir nu wunders hœren sagen.“

Die Verse, mit denen der mittelalterliche Sänger das Lied von den Nibelungen beginnt, mögen auch diesem Buche als Motto dienen. Die alten Sagen unseres Volkes in neuer Form, aber altem Geiste zu erzählen, war die Absicht des Verfassers wie des Bearbeiters. Und wie das Nibelungenlied die Versprechungen der Eingangstrophe in reichstem Maße erfüllt, soll es ähnlich auch hier der Fall sein. Steig auf, du alte Sagenwelt unserer Heldenvorzeit und zeige, daß dein Zauber noch nicht an Kraft verloren hat! Schon vor Jahrhunderten hast du blondkopfige Knaben mit Begeisterung erfüllt, und noch Jahrhunderte später werden junge Augen sich deines Glanzes freuen. In seiner Heldenjage hat das deutsche Volk des Mittelalters sein Denken und Fühlen, sein Lieben und sein Hassen am klarsten ausgeprägt, in ihr offenbart sich der Geist deutscher Vorzeit noch heute am edelsten. Darum darf die deutsche Jugend nie vergessen, wie Siegfried mit dem Drachen tritt, wie die Königinnen miteinander haderten, wie der finstere Hagen am Lindbrunnen den arglosen Helden erschlug, und wie die furchtbare Kriemhild den Mord des Gatten an den Nibelungen rachte. Stets soll sie die Erinnerung an Gudruns ausharrende Treue, an die listreiche Verschlagenheit des schmiedelundigen Wieland, an die kühnen Taten Dietrichs von Bern und seiner Gefellen: des greisen Hildebrand, des starken Wittich und des grimmen Heime bewahren!

Dazu will dies Buch zu seinem Teile mit helfen: einen Vorzug hat es ja sicher vor den meisten ähnlichen Werken voraus -- es verschmähet es, nordisch-standinawische Sagenuberlieferung mit unserer eigenen zu vermengen und aus so ungleichartigen Bestandteilen eine Form der alten Sage zu konstruieren, die niemals bestanden hat, niemals bestanden haben kann. Es bietet reine deutsche Sage, wie sie vor Jahrhunderten der Burgpfaff oder wer sonst des Lesens kundig war, auf dem Herrenschlosse vorlas, die langen Wintertage zu kürzen, oder wie sie der fahrende Spiel-

mann unter der grünen Linde den lauschenden Dorfbewohnern vortrug.

Auch die prächtige Ausstattung wird hoffentlich dazu beitragen, dem Buche viele Freunde zu gewinnen: die Lithographien, mit denen Robert Engels es geschmudt hat, verdienen es, und je länger er auf sie schaut, desto schwerer wird es dem aufmerksamen Betrachter werden, sich von ihrer eindrucksvollen Größe loszureien.

„Der Bearbeitung Dr. Busses ist es zu danken, wenn Keds Ausgabe der deutschen Heldenjage für die Jugend empfohlen werden kann. In dem er die allzu



Aus Dähnhardt, Deutsches Märchenbuch.

romanhafte und dramatische Darstellung Kecks aufgab, wurde mit der größeren Einfachheit auch mehr Kraft gewonnen. Die Annäherung der poetischen Einlagen an die Form der alten Originale ist ein weiterer Vorzug dieses ersten Bandes, der mit den echt künstlerischen, im Stile dem Text angepaßten Lithographien und der vornehmen Ausstattung eine prächtige Jugendschrift bildet.“ (Schweizerische Lehrerzeitung.) „Für heranwachsende Knaben ist das Buch ein sehr empfehlenswertes Geschenkwerk . . . Ein zwölfjähriger Rezensent fand das Buch 'schrecklich hübsch'.“

(Monatschrift für Stadt und Land. 1905. Heft 5.)

Deutsche Götter- und Helden sagen. Für Haus und Schule nach den besten Quellen dargestellt von Dr. **Adolf Lange**, Direktor des Gymnasiums und der Realschule zu Höchst a. M. Mit 12 Originallithographien von Robert Engels. 2., verb. Aufl. 8. In geschmackvollem Leinenband mit Zeichnung von Rob. Engels. Mf. 6. — • Getrennt in 3 Teilen, in Leinwand geb. je Mf. 2.40.

Inhalt: Deutsche und nordische Göttersagen. Vorbemerkungen über die germanischen Mythen. — Die verschiedenen Arten übermenschlicher Wesen. — Die einzelnen Gottheiten: Der alte Himmelsgott Ziu (Tyr). Wodan (Odin). Donar (Thor). Der nordische Njörd. Freyr (Fro). Balder. Söfite (Sorjett). Der nordische Loki. Frjja (Frigg); Holda, Berchta. Freya und die Walküren. Nerthus. Die nordische Höl. Die Nornen. Sunna. Ostara. Weltuntergang und Welterneuerung: Verschuldung der Götter. Götteruntergang. Die Welterneuerung. — Deutsche Helden sagen. Einleitung. Die einzelnen Sagenkreise. — Die Wölfungen. Siegfrieds Ahnen und Geschwister: (Wölfung. Siegmund und Signy. Hellig. Sinfjötills Ende. Siegmunds Fall.) Siegfried: (Siegfrieds Jugend. Regins Kunde vom Nibelungenhort. Siegfrieds erste Kriegstaten. Siegfried tötet den Drachen. Siegfried erweckt Brunhild. Siegfrieds Vermählung mit Gudrun. Gunthers Brautfahrt zu Brunhild. Der Jant Brunhilds und Gudruns. Brunhilds Harn. Siegfrieds Ermordung. Gudruns Leid und Brunhilds Tod.) Gudrun: (Gudruns Flucht und Wiedervermählung. Der Mord der Nibelungen. Gudruns Rache.) — Die Nibelungen. Siegfried und Kriemhild: (König Gunther und sein Hof. Siegfrieds Jugend und Auszug zur Brautwerbung. Siegfrieds Ankunft in Worms. Der Sachsenkrieg und das Siegesfest. Gunthers Werbung um Brunhild. Die Doppelhochzeit Gunthers und Siegfrieds. Siegfrieds Werbung und Kriemhilds Fahrt nach Worms. Der Königinnen Jant. Brunhilds Groll und Hagens Töde. Siegfrieds Ermordung. Kriemhilds Jammer.) Kriemhilds Rache: (Kriemhild als Witwe an Gunthers Hofe. Egels Werbung um Kriemhild. Kriemhilds und Egels Hochzeit. Kriemhild lädt die Burgunden ins Hunnenland ein. Der Burgunden Fahrt ins Hunnenland. Der Burgunden Empfang an Egels Hofe. Hagen und Volfer vor Kriemhilds Saal. Hagen und Volfer bewachen der Burgunden Schlaf. Kriemhild gewinnt Blödelin, die Burgunden anzugreifen. Der Ausbruch des Kampfes. Fall Irings von Dänemark und Trnfrids von Thüringen. Die Burgunden unterhandeln mit Egel und Kriemhild. Der Brand des Saales. Rüdigers Fall. Der Kampf der Burgunden mit den Amelungen. Gunthers, Hagens und Kriemhilds Tod.) — Walter und Hildegunde: (Egels Geiseln. Die Flucht. Der Kampf. Die Verjöhnung.) Sagenkreis Dietrichs von Bern. Dietrichs Jugend: (Dietrichs Geschlecht. Hildebrand. Dietrich und Hildebrand begwinen Grtm und Hilde. Heimes Ausfahrt. Wittich. Dietrichs Kampf mit Ede und Sajold. Heimes Verweisung. Dietleib. Laurin.) Dietrich als König: (Dietrich besteigt den Thron und leistet Egel Hilfe gegen Ojerich. Sibichs Rache. Dietrichs Flucht zu Egel. Dietrichs Zug gegen Ermenrich. Die Rabenschlacht. Dietrichs Rückkehr ins Hunnenland. Dietrichs Heimkehr. Hildebrand und Hadubrand. Dietrichs Einzug in Bern. Dietrich wird König von Rom. Hildebrands Tod. Dietrich rächt König Hertrids Tod an dem Drachen und vermählt sich mit Hjold. Dietrichs Ende.) — Beowulf.

Beowulf und die Dänen: (Hrodgars Halle. Beowulfs Ausfahrt. Beowulfs Kampf mit Grendel. Beowulfs Lohn. Grendels Mutter. Beowulfs Heimkehr.) Beowulf als König der Geaten: (Beowulfs Thronbesteigung. Beowulfs Kampf mit dem Drachen. Beowulfs Tod.) — Gudrun. Hilde. Gudrun: (Gudruns Freier. Gudruns Entführung. Die Schlacht auf dem Wülpenjand. Gudruns Gefangenschaft. Hildes Heerfahrt. Gudrun trifft mit Herwig und Ortwin zusammen. Gudruns List. Gudruns Befreiung. Vierfache Hochzeit.)

Verzeichnis der Abbildungen: Odin am Brunnen der Weisheit. — Donar mit seinen Böden. — Skirnir wirbt um Gerda. — Hermodur und das Riesenweib an der Brücke zu Hel. — Siegfried und Kriemhild. — Gunther und Siegfried landen am Istein. — Hagen und Volfer bewachen der Burgunden Schlaf. — Hartmut entführt Gudrun. — Wate erschlägt Gerlinda. — Dietrichs Heimkehr — Hildebrand und Hadubrand. — Dietrichs Todesritt.

Des eigenen Volkes Art und Sitte kennen zu lernen durch liebevolle Betrachtung dessen, was in grauer Vorzeit der Geist des deutschen Volkes sich geschaffen hat an Vorstellungen von den Göttern und den übermenschlichen Wesen, das hat für die deutsche Jugend einen ganz besonderen Reiz. Und begeistert hört sie von den Heldengestalten der deutschen Sagen. Jenen altherwürdigen Sagen, welche als treuester Ausdruck des deutschen Volksgeistes jedes echt deutsche Herz anmuten und fesseln, wollen Adolf Langes „Deutsche Göttersagen“ neue Freunde unter der deutschen Jugend gewinnen, wie sie ihnen schon Tausende gewonnen haben. In neuer Gestalt, ausgestattet mit 12 prächtigen, mehrfarbigen, lithographierten Tafeln des rühmlichst bekannten Künstlers Robert Engels, tritt das Buch von neuem vor seine Leser. Geheimnisvoll, wie das Rauschen der deutschen Urwälder, klingen die Mären von den alten deutschen Göttern, von Ziu und Wodan, von Donar und Baldur, von Freja, Holda und Nerthus. Und mächtig und ergreifend klingt die Sage von den großen Taten und ergreifenden Schicksalen unserer Helden. Das kampfesfrohe Heldengeschlecht der Wölsungen, das seinen Ursprung vom Schlachtenlenker Wodan ableitet, Siegfrieds hellstrahlende Lichtgestalt, die dämonische Walküre Brunhild, die Liebliche, später aber in ihrer Rachsucht so grausige Kriemhild, der fürchtbare Hagen von Tronje, der bis in den Tod getreue Rüdiger von Bechelaren, der weltbezwingende Hunnenkönig Attila (Egel) mit seinem stattlichen Gefolge von Helden aus den verschiedensten Völkern, Walter und Hildegunde auf ihrer Flucht aus dem Hunnenlande und die blutigen Kämpfe im Wasgau, der große Ostgotenkönig Dietrich (Theodorich) von Bern und die streitbaren, kühnen Recken seines Hofes, vor allem die markige Kämpfengestalt des alten Waffenmeisters Hildebrand, der listige und kunstfertige Schmied Wieland und sein Sohn Wittich, der Riese Eck und der Zwergkönig Laurin, Dietrichs ruhmreiche Abenteuer und wechselvollen Schicksale, seine Flucht und seine Wiederverkehr, dann die an der deutschen Seefüste heimischen Sagen von den Riesen- und Drachenbewinger Beowulf, von Hilde und der treuen Dulderin Gudrun. Es ist eine Fülle von reich belebten Bildern, von wechselnden Handlungen von Freud und Leid! Hier Gestalten, die in ihrer strahlenden Heldengröße oder auch in ihrer fürchtbaren Wildheit weit über menschliches Maß hinausragen, dort Erscheinungen von der holdesten Lieblichkeit und Anmut, finsterner Trost neben zartester Empfindung, unerforschlicher Treue neben sanftem Verrat! Stoffe und Darstellung sind gleich geeignet, die Jugend zu gewinnen und zu begeistern.

„... Langes Buch sollte ein Hausbuch für die Familie werden, um sie mit der Sagenwelt unserer Vorfahren, ihren Sitten und Anschauungen vertraut zu machen; es wird gewiß Teilnahme und Freude an der Sache erwecken und durch die lebendige Veranschaulichung der Götter- und Heldenagen die Jugend auf die deutsche Geschichte vorbereiten. ... Auch die schöne Ausstattung wird dazu beitragen, dem Buche Freunde zu gewinnen: die Lithographien, mit denen Engels es geschmückt hat, sind in ihrer eindrucksvollen Größe in hohem Maße geeignet, auf die Jugend zu wirken. (Zeitschr. f. lateinl. höh. Schulen. XIV. Jahrg. Heft 11/12.)

Deutsche Göttergeschichte. Zweite Auflage. Von den Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendschriften empfohlen geb. Mk. 1.20.

Die Sage von den Wölfungen und Niflungen. geb. Mk. 1.20.

Das Nibelungenlied geb. Mk. 1.20.

Der Jugend erzählt von **E. Falch**, Königl. Professor für deutsche Sprache und Geschichte in München.

Inhalt der Göttergeschichte. I. Schöpfungsgeschichte der Welt und der Götter. Entstehung der Welt und der Götter. Die Esche Yggdrasil, ein Bild der Welt. Die Himmelsburgen. Entstehung von Sonne und Mond. — II. Asen. Alfadur, Allvater. Odin. Odins Fahrt zu Mimir. Odins Trank, oder Entstehung der Dichtkunst unter den Menschen. Thor: Kampf mit Hrungnir. Fahrt zu Ulgarda-Loki. Fahrt zu Thrym oder des Hammers Heimholung. Fahrt zu Geirrod. Fahrt zu Hymir. Baldur und sein Tod. — III. Wanen. Nörder. Freyr und Freya. Kinder Nörders. Freya. Heimdall. — IV. Riesen, Thursen. Loki. Die Kinder Lokis. Loki bei den Zwergen. Die Nornen. — V. Die Zwerge. — VI. Die Alfen. — VII. Göttergericht oder Götterdämmerung.

Inhalt der Wölfungen und Niflungen. I. Sigurds Ahnen und seine Brüder. Sigi. Rerir. Wölfung. Sigmund und Rinfjötli. Helgi der Hundingswöter. Sinfjötli's Ende. Sigmunds Tod. — II. Sigurd und die Niflinge. Die Geburt Sigurds, des Salfirtötters. Regins Aufreizung. Granis Erwählung und der Niflinge hort. Das Schwert Gram. Sigurds Vatterrache. Sigurd erschlägt Salfnir und Regin. Brunhildens Erweckung aus dem Zauberschlafe. Sigurd kommt zum König Giuki und erhält Gudrun zur Gattin. Gunnars Brautfahrt und Hochzeit. Der Zank der Königinnen. Brunhildens Harm. Sigurds Ermordung. Gudruns Leid und



Aus Dähnhardt, Deutsches Märchenbuch.

Brunhildens Tod. Gudruns Flucht zu König Alf, ihre Veröhnung mit ihren Brüdern und Vermählung mit Atli. Der Mord der Niflungen. Gudruns Rache. - III. Swanhild und ihre Brüder. Geschlechtstafel der Wölfungen und Niflungen.

Inhalt des Nibelungenliedes. I. Siegfrieds Ermordung. - II. Kriemhildens Rache. - III. Die 4 Bildungsstufen des deutschen Volkes, die im Nibelungenliede erkenntlich sind: Die beglaubigte Geschichte. Das christliche Rittertum aus der Zeit der Kreuzzüge. Das germanische Heldentum aus der Zeit der Völkerwanderung. - IV. Germanisches Heldentum und Anklänge an die Mythen: Siegfried. Brunhilde. Die 3 Meerweiber. Hagen. Nibelungenhort. Nibelungen.

Aus dem Vorwort. „Mit der Erforschung unserer Altertümer ist es nicht schon getan, sie wollen Neuertümer werden, das Erbe der Väter will zum Nutzen der Enkel verwandt sein, die versunkenen, endlich erlösten Schätze unserer Vorzeit dürfen keiner zweiten Verwünschung anheimfallen: wir müssen sie ummünzen, oder doch, von Rost befreit, von neuem in Umlauf setzen; den vaterländischen Göttern genügt es nicht, wenn ihre Bildsäulen in Museen aufgestellt werden, sie wollen in unsern Herzen ihre Auferstehung feiern.“

So Simrock in seiner „Edda“. In seinem Sinne glaube ich zu handeln, wenn ich der deutschen Jugend im neuen Deutschen Reich eine kleine deutsche Götter- und Heldengeschichte in die Hand gebe.

Dabei habe ich folgende Bemerkungen zu machen: Eine trockene Aufzählung kalter Namen von Göttern und Göttinnen scheint mir nichts weniger als geeignet, das jugendliche Herz zu gewinnen, und darum habe ich mich auch bemüht, mehr als es bisher geschehen ist, die Götter handelnd vorzuführen, eine Geschichte der Götter zu geben. Sodann habe ich mich gehütet, die deutsche Göttergeschichte erklären zu wollen, einmal deshalb, weil mir keine der übrigen Erklärungsversuche ganz zusagt, dann, weil ich der Meinung bin, daß sich die Jugendphantasie unseres Volkes nicht erklären, sondern nur lieben läßt. Die Sage von den Wölfungen und Niflungen gehört zu den schönsten und großartigsten Schöpfungen unseres Volkes. Sie wird in der Form wiedergegeben, wie sie in der auf niederdeutsche Überlieferung zurückgehenden Thidresfaga berichtet werden.

Klaffende Lücken, die leider in unserer Götter- und Heldengeschichte vorhanden sind, habe ich nicht künstlich ausgefüllt, obwohl ich mir Mühe gab, die Erzählungen so zu gestalten, daß diese Lücken nicht allzusehr den jugendlichen Leser stören.

Wenn unsere deutsche Jugend sich an diesen Götter- und Heldengeschichten erfreut, wie an lieben Märchen, so ist meine Absicht, die ich mit diesen Büchlein habe, vollständig erreicht.

„Der Verfasser erzählt schlicht und einfach, mit treuer Anlehnung an die vorhandenen Berichte und mit gänzlicher Zurückhaltung von Ergänzungen aus eigener Phantasie, wozu ja die vorhandenen Lücken leicht verleiten könnten. . . So hat er eine Form der Darstellung gefunden, die man füglich als klassisch bezeichnen darf. Der Erzähler tritt ganz hinter seinen Stoff zurück.“

(Jugendchriften-Warte. Nr. 5 des 11. Jahrganges.)

„Dem Bedürfnisse nach einer vollständigeren Bekanntmachung unserer Jugend mit der Mythologie unserer Vorfahren sucht E. Falck in einem kleinen Schriftchen entgegenzukommen, die den Lehrern und Erziehern unserer Jugend bestens empfohlen zu werden verdient. Ohne gelehrten Ballast gibt dieses Büchlein in sehr ansprechender Darstellung ein vollständiges Bild der altheutschen Mythologie: der Schöpfungsgeschichte der Asen, Wanen, der Riesen, der Zwerge, der Affen und des Göttergerichtes, und zwar auf Grund sehr sorgfältiger Studien. Das Büchlein eignet sich ebensosehr für den Schulgebrauch, als zur Privatlektüre und darum für Volks- und Schulbibliotheken.“

(Allgem. Zeitung.)

Geschichte der deutschen Literatur. Von **H. Kurz.**

Leg.-8. geh. Mk. 51. --, geb. Mk. 59. -- • I. Band: Von den ältesten Zeiten bis zum ersten Viertel des 16. Jahrh. 8. Auflage. Mk. 12. -- • II. Band: Vom ersten Viertel des 16. Jahrh. bis ungefähr 1770. 8. Auflage. Mk. 12. -- • III. Band: Von ungefähr 1770 bis zu Goethes Tode (1832). 8. Aufl. Mk. 12. -- • IV. Bd.: Geschichte d. neuesten deutschen Literatur. 5. Aufl. Mk. 15. --

Mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller, ihren Biographien, Porträts und Facsimiles in vorzüglich ausgeführten Holzschnitten. Das Werk enthält demnach wie keine andere Literaturgeschichte zugleich eine Anthologie des Besten aus der deutschen Nationalliteratur.



Aus Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien.

Geschichte der deutschen Literatur in zusammenhängender Darstellung. Für den Schulgebrauch sowie für jeden, der sich in die geschichtliche Entwicklung der poetischen Literatur der Deutschen einführen will. Von Direktor **O. König.** 5. Auflage. gr. 8. geh. Mk. 1.60.

Aus dem Inhalt: A. Die Urzeit bis ca. 1150. -- B. Die erste klassische Periode, 1150--1300. I. Das Volksepos. (Die Sagenkreise. Das Nibelungenlied. Das Gudrunlied. Der gehörnte Siegfried. Die Tierjage.) II. Das höfische Kunstepos. (Das Rolandslied. Andere Stoffe des Kunstepos. Artusjage. Graaljage. Hartmann von Aue. Gottfried von Straßburg. Tristan und Isolde. Wolfram von Eschenbach.) III. Die höfische Lyrik. (Der Minnegefang. Walter von der Vogelweide.) -- C. Die Periode des Nachlebens der ersten Blütezeit, 1300 bis zum Beginne der Reformation. (Der Meistergefang. Die Anfänge des Dramas. Hans Sachs. Das Volkslied.) -- D. Die Vorbereitungszeit der zweiten Blütezeit, von der Reformation bis 1740. Luthers Bibelübersetzung. Das evangelische Kirchenlied. Sebastian Brant: Das Narrenschiff. Das 17. Jahrh. Christoph von Grimmelshausen. Die Sprachgesellschaften. Die erste schlesische Schule. Die zweite schlesische Schule. Die Gegner der schlesischen Dichter. Der Gottsched-Bommerische Streit. Der Leipziger Dichterverein und die Bremer Beiträge. Der halleische Dichterverein. -- E. Die zweite klassische Periode, seit Klopstock bis zu Goethes Tode, 1740--1832. Klopstock. Der Göttinger Dichterbund. (Voß. Höltz. F. L. Graf zu Stolberg. Bürger. Claudius.) Wieland. (Oberon.) Lessing. (Minna von Barnhelm. Emilia Galotti. Nathan der Weise.) Herder. (Der Eid.) Goethe. (Hermann und Dorothea. Götz von Berlichingen. Iphigenie. Egmont. Torquato Tasso. Faust.) Schiller. (Die Räuber. Don Carlos. Wallenstein. Maria Stuart. Die Jungfrau von Orleans. Die Braut von Messina. Wilhelm Tell.) Die romantische Schule und ihre Gegner. (August Wilhelm und Friedrich von Schlegel.

Tieck. Hardenberg [Novalis]. Brentano. Heinrich von Kleist. Chamisso. Eichendorff. Platen. Seume. Dichter der Freiheitskriege. (E. M. Arnö. Th. Körner. M. von Schenkendorf. Fr. Rückert.) Der schwäbische Dichtertreis. (E. Uhländ. G. Schwab. J. Kerner. J. P. Hebel.) — F. Die neueste Zeit. Österreichische Dichter. (Mit. Lenau. A. Grün.) — H. Heine. S. Freiligrath. G. Kinkel. Hoffmann von Fallersleben. E. Geibel. K. Gerof. D. von Scheffel. K. von Holtei. Fr. Reuter.

Während die gebräuchlichsten Leitfäden und Hilfsbücher für den Unterricht in der deutschen Literaturgeschichte an dem einen Fehler leiden, daß sie mehr Nachschlagebücher sind als Hilfsbücher für den Unterricht, ist in dem vorliegenden Buch, das aus der Praxis des Unterrichts hervorgegangen ist, der Stoff auf das Notwendige beschränkt. Dabei wird aber die geschichtliche Entwicklung der poetischen Literatur der Deutschen von ihren ersten Anfängen an dem Schüler klar vor Augen gelegt. Es wird ferner kein trockenes Kompendium geboten, das nur Namen, Lebensdaten und Werke angibt, sondern eine lesbare Darstellung, die Liebe zu den Geisteswerken unserer Dichter zu erwecken und zugleich als Ratgeber für die Lektüre zu dienen vermöchte. So finden Entwicklungsgang der Dichter und Inhalt und Charakteristik der Dichtwerke gleiche Berücksichtigung.

Lehrbuch d. deutsch. Literatur. Von Dr. Hermann Stohn.
6. Auflage, bearbeitet von Dr. Franz Violet, Oberlehrer an der Dorotheenschule in Berlin. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 2.80.

Aus dem Inhalt: I. Die älteste Zeit. Von dem ersten Auftreten germanischer Völkerschaften um 1100. — II. Die mittelhochdeutsche Dichtung. (1100—1500.) A. Die Blütezeit des Rittertums. 1100—1300. B. Von den Rittern zu den Bürgern. 1300—1500. — III. Die neuhochdeutsche Dichtung. (Von 1500 bis zur Gegenwart.) A. Das Zeitalter der Reformation. 1500—1624. B. Im Joche der Fremdherrschaft. 1624—1748. C. Das Morgenrot einer besseren Zeit. 1748—1775. D. Die zweite Blütezeit unserer Poesie. 1775—1832. Klopstock. Lessing. Wieland. Herder. Die Sturm- und Drangperiode. Der Göttinger „Hain“. Bürger. Voß, Höltz, Stolberg und Claudius. Goethe. (Jugendjahre, Weimar. Reise nach Italien. Meisterjahre und Alter.) Schiller. (Jugendjahre, Wanderjahre, Meisterjahre.) Jean Paul. Hölderlin. Die Romantiker. (Die Gebr. Schlegel. Tieck. Novalis. Arnim, Clemens und Bettina Brentano, Fouqué.) Heinrich von Kleist. Eichendorff und die Naturromantik. Die Schicksalstragödie. (Zacharias Werner und Grillparzer.) Hebel u. d. neuere mundartliche Dichtung. Die Dichter der Freiheitskriege. Der Schwäbische Dichtertreis. Geistesverwandte des Schwäbischen Dichtertreises. Rückert. Platen. E. Die neueste Dichtung. I. Lyrische Dichter. Heine. Lenau. Anast. Grün u. a. österr. Lyriker. Freiligrath. Geibel. Hoffmann v. Fallersleben. Moses. Kopisch. Reinick. Holtei. Groth. Schneckenburger u. a. Knapp. Sturm. Gerof. Spitta. II. Lyriker und Epiker. Greif, Lingg. Keller. K. S. Meyer. Lohmeyer. Trojan u. a. Lyriker. Roquette. Redwitz. Kinkel u. a. Epiker. Scheffel. Henje. Wolff u. a. Epiker. III. Dramatische Dichter. Hebbel. Ludwig. Gußow. Laube. Wildenbruch u. a. IV. Dichtungen in Prosa. Immermann. Alexis. Ebers. Dahm. Freytag. Spielhagen. Fontane. Raabe. Riehl. Storm u. a. Auerbach. Sritg Reuter. Kofegger. Ganghofer u. a. Dichterinnen. Romandichterinnen.

Das Buch bietet durchweg unter Berücksichtigung der Ergebnisse der neueren Forschung in stilistisch sorgfältiger Darstellung eine das rein Anekdotenhafte Zurückdrängende, das inhaltlich Wichtige betonende Übersicht über die Entwicklung der deutschen Literatur. Besonderes Gewicht ist auf die Behandlung der neuesten Dichtung gelegt. Gerade für dieses weit ausgedehnte Gebiet bedarf es heute eines zuverlässigen Wegweisers, der durch die Masse des Gleichgültigen oder Minderwertigen zum Echten und Wertvollen hinführen kann. So dürfte sich die Stohnsche Literaturgeschichte für weiteste Kreise der Gebildeten ganz besonders eignen.

Deutsche Schulausgaben. Herausgegeben von Direktor Dr. **H. Gaudig** und Dr. **G. Srick.** Bisher sind erschienen:

Goethes Gedichte in Auswahl.	kart. Mk. —.50, geb. Mk. —.75.
Goethe, Götz von Berlichingen.	kart. Mk. —.50, geb. Mk. —.75.
Goethe, Hermann und Dorothea.	kart. Mk. —.35, geb. Mk. —.60.
Lessing, Minna von Barnhelm.	kart. Mk. —.35, geb. Mk. —.60.
Lessings Philotas und Kriegspoesie.	kart. Mk. —.40, geb. Mk. —.65.
Schiller, Die Räuber.	kart. Mk. —.60, geb. Mk. —.80.
Schiller, Wallenstein I: Wallensteins Lager und die Piccolomini.	kart. Mk. —.40, geb. Mk. —.65.
———— II: Wallensteins Tod.	kart. Mk. —.40, geb. Mk. —.65.
Schiller, Wallenstein II.	kart. Mk. —.80, geb. Mk. 1.20.
Schiller, Wilhelm Tell.	kart. Mk. —.40, geb. Mk. —.65.

1. Die deutschen Schulausgaben sollen dem Schul- wie dem Selbstunterrichte dienen und bieten neben den bedeutendsten Schöpfungen der älteren Zeit insbesondere Werke der klassischen Periode und des 19. Jahrhunderts dar.

2. Die Texte werden mit philologischer Genauigkeit wiedergegeben.

3. Die Erläuterungen sollen wirkliche Schwierigkeiten, die einer unbefangenen Aufnahme der Lektüre im Wege stehen, beseitigen. Kurze Fußnoten erläutern einige Schwierigkeiten, ein Anhang bietet in tabellarischer Form das Wichtigste über das Leben und die Werke des Dichters, gegebenenfalls auch über den geschichtlichen Hintergrund der Dichtung. Ein Durchblick faßt zusammen, was an Gewinn für den Aufbau des Kunstwerkes und über die bedeutsamsten Anschauungen und Begriffe dauerndes Eigentum werden soll. Alle Erläuterungen werden so gegeben, daß sie nicht die Arbeit der Schule überflüssig machen, sondern nur das Ergebnis der gemeinsamen Durcharbeitung sind.

4. Der praktischen Verwendbarkeit dient Zeilen- und Verszählung und Zusammenfassung der einzelnen Teile zu übersichtlichen Gruppen.



Aus Dähnhardt, Heimatlänge aus deutschen Gauen.

5. Die große Schrift, der deutliche Druck und das kräftige, mit breitem Rande versehene Papier entsprechen allen Anforderungen der modernen Schulhygiene. Besonderer Wert ist auf eine einfache und dauerhafte, dabei geschmackvolle, ästhetisch-befriedigende Ausstattung gelegt.

6. Der Preis ist außerordentlich niedrig bemessen, so daß auch in dieser Hinsicht die Anschaffung so viel als möglich erleichtert ist.

Rektor Professor Dr. Christian Muff in Pforta urteilt über die Deutschen Schulausgaben: „An Schulausgaben deutscher und fremder Werke ist bei uns schon lange kein Mangel mehr; im Gegenteil; es gibt ihrer schon zu viel. Läßt sich dann das Erscheinen eines neuen derartigen Unternehmens, wie es bei Teubner eben veranstaltet wird, rechtfertigen? Ja, wenn es in den Händen so berufener Männer wie Gaudig und Fried liegt und wenn es mit solchem Verständnis für die Bedürfnisse der Schule und der Zeit geleitet wird. -- In den Anmerkungen, die als Fußnoten erscheinen, haben sich die Bearbeiter auf das Nötigste beschränkt; sie wollen nur wirkliche Schwierigkeiten aus dem Wege räumen. Sie tun recht daran; es sind ja Schriften in deutscher, nicht in fremder Sprache. . . . Besonders wertvoll sind die Anhänge; sie enthalten einmal Zeittafeln zu dem Leben der betreffenden Schriftsteller, die auszufüllen und innerlich lebendig zu machen natürlich Sache des Lehrers ist, dann aber Gliederungen, Rückblicke, vergleichende Zusammenstellungen, Angaben über die Art und Gattung, Spiel und Gegenspiel, Grundgedanke und Endziel, die vortrefflichen Aufschluß gewähren und wohlgeeignet sind, in das Verständnis des Wertes einzuführen. Um die praktische Brauchbarkeit der Ausgaben zu erhöhen, ist überall die Zeilen- und die Verszählung durchgeführt. -- Die Ausstattung ist sehr gut, der Preis mäßig. Hiernach bedarf das Unternehmen kaum noch der Empfehlung; es wird bald beliebt werden und das Seine dazu beitragen, daß die Kenntnis der deutschen Literatur und die Freude daran in immer weitere Kreise dringt.“

Teubners Sammlung deutscher Dicht- und Schriftwerke (für höhere Mädchenschulen). Goethe, Dichtung und Wahrheit, 4. Aufl. geb. 1 Mk. Götz von Berlichingen. geb. 80 Pf. Hermann u. Dorothea, 3. Aufl. geb. 60 Pf. Iphigenie auf Tauris, 2. Aufl., Cassio. geb. je 80 Pf. • Grillparzer, Sappho. geb. 80 Pf. • Guorunlied, 3. Aufl. geb. 80 Pf. • Hartmann von Aue, Der arme Heinrich. geb. 60 Pf. • Herder, Cid. geb. 80 Pf. • Homer, Ilias, Odyssee, 5. Aufl. geb. je 80 Pf. • Kleist, Prinz von Homburg. geb. 80 Pf. • Klopstock, Messias. geb. 80 Pf. • Lessing, Minna von Barnhelm, Nathan der Weise. geb. je 80 Pf. • Ludwig, die Maffabäer. geb. 80 Pf. • Luther, Schriften und Dichtungen in Auswahl. geb. 80 Pf. • Nibelungenlied, 4. Aufl. geb. 80 Pf. • Sachs, Hans, Lieder und Gedichte in Auswahl. geb. 80 Pf. • Schiller, Jungfrau von Orleans, 2. Aufl., Maria Stuart, Tell, 3. Aufl., Wallenstein I. und II. geb. je 80 Pf. • Schulze, begauberte Rose. geb. 60 Pf. • Shakespeare, Julius Cäsar. geb. 60 Pf. • Sophokles, Antigone. geb. 60 Pf. • Volkslieder, deutsche. geb. 80 Pf. • Walther von der Vogelweide, Gedichte in Ausw. geb. 60 Pf. • Wolfram von Eschenbach, Parzival, 2. Aufl. geb. 80 Pf.

Die Ausgaben bieten bei umfangreicheren Werken den Hauptinhalt zur leichteren Aneignung und gewähren im Anschluß an die Lektüre durch die vorausgeschickten



Aus Vogt, Die Schlesiſchen Weſtnachtsſpiele.

literariſthiſtoriſchen Einleitungen ein Mittel, den Unterricht des Lehrers, ohne ihm vorzugreifen, durch häuſliche Wiederholungen zu unterſtützen, und ſtehen in einem organiſchen Zuſammenhange. -- Durch die beſondere Berücksichtigung der Bedürfnisse der Mädchenſchulen eignen ſich die Ausgaben beſonders auch für den Gebrauch im deutſchen Hauſe.

Die Ausgaben, in handlichem Kleinoktav, zeichnen ſich durch treffliche Ausstattung und gefälligen Einband aus.

Deutſche Dichter des neunzehnten Jahrhunderts. Äſthetiſche Erläuterungen für Schule und Hauſe. Herausgegeben von Profeſſor Dr. Ljon.

Die Erläuterungen haben den Zweck, in ſachkundiger und lebendiger Weiſe zu einem liebevollen Verſtändnis der Dichtung des neunzehnten Jahrhunderts hinzuführen. -- Das Künſtleriſche ſteht im Mittelpunkte der Erklärung. Sie ſoll helfen, das Kunſtwerk als Ganzes zu erfaſſen, indem ſie Aufbau und Kunſtmittel zu lebendigem Bewußtſein bringt und Grundbegriffe des künſtleriſchen Schaffens am konkreten Beiſpiel entwickelt. -- Das Werk wieder als Ganzes wird als Zeugnis der ſich entwickelnden Perſönlichkeit aufgefaßt und in den zeit- und literaturgeſchichtlichen Zuſammenhang eingereiht. -- Die Einzelerläuterung wird nicht vernachläſſigt, dabei ſtets ihre Bedeutung für das Ganze berückſichtigt. Sachliche und ſprachliche Schwierigkeiten werden kurz erklärt, das Stoffgeſchichtliche und rein Biographiſche wird auf das Notwendige beſchränkt.

Es erſchienen biſher folgende Heſte zu je 50 Pfg.: Heft 1: Friß Reuter, Ut mine Stromtid, von Profeſſor Dr. Paul Vogel. • Heft 2: Otto Ludwig, Mattabäer, von Dr. R. Peſch. • Heft 3: Hermann Sudermann, Frau Sorge, von Profeſſor Dr. G. Boetticher. • Heft 4: Theodor Storm, Immenſee und Ein grünes Blatt, von Dr. Otto Kadendorf. • Heft 5: Wilhelm Heinrich v. Kiehl, Novellen: Der Fluch der Schönheit, Am Quell der Geneſung, Die Gerechtigkeit Gottes, von Dr. Th. Matthias. • Heft 6: Guſtav Freytag, der Dichter des Jörn Uhl, von Karl Kinzel. • Heft 7: Heinrich v. Kleiſt, Prinz Friedrich von Homburg, von Dr. Rob. Peſch. • Heft 8: Gottfried Keller, Martin Salander, von Dr. Rudolf Sürſt. • Heft 9: Fr. W. Weber, Dreibühnblinden, von Direktor Dr. Ernit Waſſerzieher. • Heft 10: Richard Wagner, Die Meißterſinger, von Dr. Rob. Peſch. • Heft 11: Konrad F. Meyer, Jürg Jenatſch, von Profeſſor Dr. Jul. Sahr. • Heft 12: Grillparzer, Ahnfrau, v. Geh. Reg.-Rat Dr. Adolf Matthias. • Heft 13: Ferd. Avenarius als Dichter, von Dr. G. Heine. • Heft 14: Hermann Sudermann, Heimat, von Prof. Dr. G. Boetticher. • Heft 15: Paul Henje, Kolberg, von Profeſſor Dr. Heinrich Gloſſ. • Heft 16: Grillparzer, Sibylla, von Profeſſor Dr. Richard M. Meyer. • Heft 17: Theodor Storm, Pole Poppenpähler, Ein ſtiller Muſikant, von Dr. Otto Kadendorf. • Heft 18:

Konrad Ferd. Meyer, Der heilige, von Dr. Karl Credner. • Heft 19: Wilhelm Raabe, Alte Nester, von Professor Paul Gerber. • Heft 20: Adalbert Stifter, Studien, von Dr. Rudolf Fürst.

In Vorbereitung befinden sich folgende Bändchen: Novalis, Gedichte, von Dr. Franz Violet. • Umland, Balladen, von Professor Dr. Walz. • Chamisso, Lyrik, von Dr. Karl Reußel. • Willibald Alexis, Die Hohen des Herrn von Bredow, von Adolf Bartels. • Mörike, Lyrik, Mozart auf der Reise nach Prag, von Adolf Bartels. • Otto Ludwig, Zwischen Himmel und Erde, von Dr. Alfred Neumann. • Hebbel, Gedichte, von Dr. Alfred Neumann. • Hebbel, Nibelungen, von Dr. Karl Zeiß. • Annette von Droste-Hülshoff, von Dr. Franz Violet. • Theodor Fontane als märkischer Dichter, von Dr. Franz Violet. • Scheffel, Eckhard, von Johannes Proelß. • Klaus Groth, Quixiborn, von Adolf Bartels.

„Es hat lange genug gewährt, ehe sich die deutsche Schule entschloß, die Uhr wieder aufzuziehen, die lange nachgegangen und schließlich ganz stehen geblieben war. Endlich beginnt man den Abstand zu verringern, der sich, so äußerst unantifisch zwischen der nationalen Jugend und der lebendigsten Literatur befestigt hatte. . . . Der Sammlung des um das Eindringen unserer Literatur in das Volk längst so verdienten Dresdener Schulmannes kommt aber dabei doch noch die weitere Bedeutung zu. Das Lesebuch ist für bestimmte Kreise berechnet — die hübschen kleinen grünen Heftchen wenden sich ganz allgemein an Schule und Haus. Auf das Haus möchte ich dabei das Hauptgewicht legen. Darauf kommt es an, den der Schule erwachsenen Deutschen wieder an ernsthaftes und verständnisvolles Lesen zu gewöhnen; man glaubt es ja gar nicht, wie völlig er es verlernt hat! Was vor allem der unvergeßliche Rudolf Hildebrand — auch Lyons einflußreichster Lehrer —, was weiter Otto Schroeder und andere hochverdiente Pädagogen gelehrt und gefordert haben, das gilt es nun systematisch durchzuführen. Die Aufmerksamkeit soll geschärft werden, das Publikum muß lernen, auf Stil, Technik, Tendenz selbst zu achten, wie es überall die Lesewelt getan hat, wo eine große literarische Tradition bestand, in Griechenland so gut wie in Frankreich. Wir müssen die Leser zur Kritik u. d. Kritiker zum Lesen erziehen. . . .“

(Archiv f. d. Studium d. Neueren Sprachen u. Liter. Band 3. Heft 1. 2.)

Das deutsche Volkslied. Über Wesen und Werden des deutschen Volksgefanges. Von Privatdoz. Dr. J. W. Bruinier.

geh. Mk. 1.—, geschmackvoll geb. M. 1.25.

Der Verfasser faßt den Begriff des Volksliedes in dem weiteren Sinne, den ihm die heutige Wissenschaft zukommen läßt, und führt daher den Leser durch die Jahrhunderte, zeigend, wie und was unser Volk seit Tacitus' Zeiten gesungen, wie die Künstdichtung immer befruchtend ins Volk drang und dort dem Geschmaße angepaßt wurde.

„Ein ganz vorzügliches Werk, welches über die deutsche Volkslieder-Pflege in der Gegenwart, über Wesen und Ursprung des deutschen Volksgefanges, Skop und Spielmann, Gesänge und Mär, Leben und Liebe — orientiert. Wir empfehlen es angelegentlich.“

(Haus u. Schule. 1899. Nr. 39.)

Walther von der Vogelweide. Auswahl aus den Gedichten Walthers von der Vogelweide, herausgegeben und mit Anmerkungen und einem Glossar versehen von B. Schulz. 3. Auflage. gr. 8 geh. Mk. 1.20.

Der Messias. Von Fr. G. Klopstock. Im Auszug als Schulausgabe mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Direktor Dr. O. Fried. gr. 8 . . . geh. Mk. 1.40, geb. Mk. 1.65.

Schiller. Von Prof. Dr. **Theobald Ziegler** in Straßburg. M. d. Bildn. Schillers v. Kugelgen. 8. geh. Mk. 1.—, geschmadv. geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser bespricht vor allem die Dramen Schillers und sein Leben so weit, als auch das zum Verständnis der von ihm geschaffenen Kunstwerke und seiner nicht minder großen sittlichen Persönlichkeit beitragen kann. Und ebenso werden einzelne seiner lyrischen Gedichte an geeigneter Stelle in den Rahmen des Ganzen eingefügt und auch die historischen und die philosophischen Studien Schillers als ein wichtiges Glied in der Kette seiner Entwicklung eingehender behandelt. So suchte der Verfasser ein Ganzes zu geben und die Summe des Ganzen zu ziehen, soweit das in dem kleinen Bändchen möglich war.

Schillers Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen. Zunächst für die oberste Klasse höherer Lehranstalten mit einer Einleitung und erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Dr. **Arthur Jung**, ordentl. Lehrer am Königl. Gymnasium zu Inowrazlaw. 8 geh. Mk. 2.40.

Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens von Johann Peter Eckermann. Ausgewählt und systematisch geordnet sowie mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von **Johannes Öhquist**, Lektor der deutschen Sprache an der Universität Helsingfors. gr. 8 geh. Mk. 1.—

Inhalt: Einleitung. — I. Goethe über sich selbst und seine Werte. 1. Allgemeines Urteil über sein Leben. 2. Goethes Verhältnis zum Volke. 3. Goethes Vaterlandsliebe. 4. Stil und Schriftsteller. 5. Poesie und Politik. 6. Alt und Jung. 7. Goethe auf der Bahre. — II. Kunst, Literatur, Philosophie. 8. Dilettantismus. 9. Produktivität und Genie. 10. Der Mensch in der Schöpfung. 11. Das Schöne. 12. Wilhelm Tell. 13. Die Idee in einem Kunstwerk. 14. Goethe warnt vor allzu großen Aufgaben. — III. Gespräche über große Männer. 15–19. Schiller. 20. Karl August. 21. Byron. 22. Shakespeare. 23. Molière. 24. Napoleon. 25. Béranger. — IV. Verschiedenes. 26. Das Theater in Weimar. 27. Die Aussprache im Deutschen. 28. Engländer und Deutsche. 29. Goethe und die Bibliothek in Jena.

Die vorliegende Ausgabe bezweckt eine systematische Zusammenstellung der über die drei Bände der Eckermann-



Aus Dähnhardt, Heimatklänge aus deutschen Gauen.

schon Gespräche verstreuten Betrachtungen, Ausprüche und Einfälle Goethes über Personen und Gegenstände, die ein allgemeineres Interesse beanspruchen dürfen. Es will dazu beitragen, diese Fundgrube Goethescher Lebensweisheit denen zugänglichster zu machen, denen in der Hefe moderner Lebensführung die Muße oder die Ausdauer zu beschaulicher Lektüre abhanden gekommen, oder auch zu einer erneuten Vertiefung in das unverfälschte Werk anzuregen.

Ästhetische und historische Einleitung nebst Fortlaufender Erläuterung zu Goethes Hermann und Dorothea. Von Prof. Dr. L. Cholevius, weil. Professor am Kneiphöfischen Stadtgymnasium zu Königsberg i. Pr. 3., verb. Aufl. von Dr. Gotthold Klee, Prof. am Gymnasium zu Baugen. 8. In Leinw. geb. Mk. 3.—

„Das treffliche Buch ist seit drei Jahrzehnten zu bekant, als daß es nötig wäre, seine Vorzüge im einzelnen nachzuweisen und aufzuzählen; es ist ja selbst einem Erklärer — so wie Cholevius — gelungen, die richtige Mitte zwischen rein theoretischer Untersuchung und praktischer Behandlung zu treffen. Das Buch wird daher immer einen ehrenvollen Platz in der einschlägigen Literatur behaupten, besonders auch deshalb, weil es mit steter Rücksicht auf die Bedürfnisse der Schule gearbeitet ist.“ (Zeitschr. f. d. Realschulwesen. 22. Jahrg. Heft 12.)

Goethes Götz von Berlichingen mit besonderer Rücksicht auf die Schüler der oberen Klassen höherer Schulen herausgegeben und erläutert von Dr. J. Naumann, Direktor des Realgymnasiums zu Osterode a. H. 8 geh. Mk. 1.20.

Goethes Hermann und Dorothea. Erläutert für den Schulgebrauch von Wilhelm Machold, Seminar-Oberlehrer. gr. 8 geh. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.25.

Goethes Faust I. und II. Teil nach psychischen Einheiten für den Schulgebrauch zusammengezogen von Aug. Mühlhausen. gr. 8 geh. Mk. —.40, geb. Mk. —.50.

Dem Verfasser ist es bei Bearbeitung dieser Ausgabe darauf angekommen, aus der Goetheschen Faustdichtung ein zusammenhängendes Drama mit einheitlich vorwärtstreibender Handlung, das den ethischen Gehalt der Fabel ganz ausschöpft, herauszuschälen, um so der Schule eine fruchtbringende Behandlung der größten deutschen Dichtung zu ermöglichen.

Das deutsche Drama des neunzehnten Jahrhunderts in seiner Entwicklung dargestellt. Von Prof. Dr. G. Wittowski geh. Mk. 1.—, geschmackvoll geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser sucht in erster Linie auf historischem Wege das Verständnis des Dramas der Gegenwart anzubahnen. So werden die weiter zurückliegenden Zeiträume knapper behandelt, hebbels Gestalt tritt breit in den Mittelpunkt, und die einflussreichsten Dichter der letzten Jahrzehnte erscheinen in möglichst ruhigem Lichte historischer Betrachtungsweise. Die drei Faktoren, deren jeweilige Beschaffenheit die Gestaltung des Dramas bedingt: Kunstanschauung, Schauspielkunst und Publikum, werden nebeneinander ihrer Wichtigkeit gemäß berücksichtigt.



Aus Vogt, Die Schlesiſchen Weihnachtsſpiele.

Gottfried Keller. Sieben Vorleſungen von Prof. Dr. **Albert Köſter.** Mit einer Reproduktion der Radierung Gottfried Kellers von Stauffer-Bern in Heliogravüre. gr. 8. geſchmackv. geb. Mk. 3.

„Und er wollte den Dichter nicht ſowohl analyſieren und kritiſieren, ſondern ſchlicht erzählen, wie Keller geworden iſt und warum er ſo und nicht anders hat werden müſſen. Das hat er auf engſtem Raum meiſterhaft getan. Die Meiſterſchaft liegt aber nicht bloß in der ſo ſchweren Beſchränkung auf das Weſentliche und in der aus inniger Vertrautheit mit Kellers Werken erworbenen Ruhe und Abgeklärtheit des Urteils, ſondern auch in einer künſtleriſchen Eigenſchaft des Buches. Es wirkt, wie Kunſtwerke wirken, am meiſten durch den Geſamteindruck; in dieſem liegt das Gefühl von einer Weſensverwandſchaft des Dichters mit ſeinem Biographen. Auch äußerlich paßt das Buch zu G. Keller, durch ſeinen ſoliden Einband, ſeinen ſchönen Druck und ſeine Billigkeit, die in Anbetracht der beigegebenen Radierung von Stauffer (in Heliogravüre) auffällt.“

(O. v. Greßerz i. d. Deutſch. Litztg. 1900.)

„Leben und Dichten wird hier zu höherer Einheit, die recht erſt das innere Gemüts- und Geiſtesweſen des Dichters erleuchtet, in ein Bild verſchmolzen, das ſich uns dann mit eindringlicher Wahrheit und Klarheit feſt in Sinn und Seele prägt.“

(Weſtermanns Monatshefte. März 1900.)

„Über das hübsche billige Buch dürfen wir in Kürze ſagen, daß es in ſehr feſſelnder Weiſe ein ſchönes, liebevoll und kenntnisreich gezeichnetes Bild des großen Züricher Dichters bietet.“

(Preuß. Jahrb.)

Aus dem Buche: Aus den zwei winzigen Motiven von den armen Liebesleuten und von den Liebesleuten und von den Bauern, die beim Pflügen nicht ganz die Grenze von Recht und Unrecht einhalten, erwächst nun die Erzählung Kellers in höchster

Einfachheit, ohne extravagante Einfälle. Von den Zutaten nach Art des Amadeus Hoffmann ist nur noch die Figur des schwarzen Weigers zu nennen, der durch die Erzählung hüpft, wie der Schatten eines alten Unrechts, das aber nicht das einzelne Geschlecht, sondern die ganze Gemeinde begangen hat.

Der Fortschritt gegen die früheren Leistungen Kellers ist staunenswert. Auch hier hat er eine moralische Wirkung im Auge: die böse Tat muß fortzeugend Böses gebären. Aber die Wirkung auf den Leser wird nicht mehr durch eingestreute Betrachtungen oder ausdrücklichen Hinweis, sondern lediglich durch die dargestellten Ereignisse hervorgerufen. Des weiteren sind wieder die alten Vorzüge des Malers Keller in „Romeo und Julia“ zu erkennen; prächtvoll anschaulich, farbenreich liegt die Landschaft vor unseren Augen. Aber schon hat der Dichter gelernt, solche Bilder nicht bloß noch ihres malerischen Wertes willen zu verwenden, sondern ihnen tiefe symbolische Wirkung abzugewinnen. Der herrenlose Acker ist jedes Jahr durch rechtswidriges Abpflügen schmaler geworden. Alle ausgegrabenen Steine hat man auf ihn geworfen; und sie bilden schließlich eine Trennungsmauer, so hoch, daß die spielenden Kinder Sali und Drenchen nicht mehr hinübersehen können.

Ein Meisterstück aber ist die Novelle nicht nur in der Darstellung und Charakteristik, sondern auch im architektonischen Aufbau. Die Elemente der Handlung sind auf das vorsichtigste nach ihrer Bedeutung gegeneinander abgewogen. Wie wenig war das dem Dichter noch im „Grünen Heinrich“ gelungen! Wie hatten sich da die Nebensächlichkeiten immer wieder vorgedrängt! Hier stellt Keller stets in die erste Linie das, was die Liebenden allein erleben, in die zweite das, was sie mit andern verbindet, und erst in die dritte das, was jene andern für sich treiben.

Alles Weitere ist jetzt der Fortentwicklung der Liebe von Sali und Drenchen gewidmet. Könnte es sich nicht noch zum Besseren wenden? Unmöglich. Die Ausfaat geht unerbittlich auf; die Schlechtigkeit der Väter tötet auch noch das Glück der Kinder. Ein äußeres Unheil kommt hinzu, um die Unmöglichkeit noch fühlbarer zu machen: Sali, in der Sorge, das geliebte Mädchen zu retten, schleudert den Stein nach ihrem Vater; und Marti wird blödsinnig. Der Burjsche und das Mädchen aber fühlen, daß sie auf dem Ruin ihrer Häuser ihr Glück nicht gründen und drum sich niemals besitzen können. Drenchen wird einen Dienst suchen; Sali wird Knecht werden oder Soldat. Aber ein einziges Mal vor der dauernden Trennung, morgen auf einer auswärtigen Kirchweih wollen sie tanzen und in das graue Leben die Erinnerung an diesen einen goldenen Tag mitnehmen.

Die Schilderung des Sonntages gehört zu dem Schlichtesten und Tiefsten in aller Erzählungskunst. Man steht ratlos, was man am meisten bewundern soll, die Wanderung über Land im Sonnenschein, den Tanz am Abend, den Taumel nach Mondaufgang.

Und das Ende? Man hat es vielfach angefochten. Einige haben es unnötig grausam, andere sogar unmoralisch genannt. Aber auch hier hat der Dichter den menschlichsten Ausweg gefunden, und der ist stets der beste. Sali und Drenchen wollten ja verzichten, mit dem einen heiteren Tag sich begnügen und dann auseinander gehen. So ist der Plan vor dem Erlebnis. Als sie nun aber das Glück des Sonntags als rechte Menschen volles Maßes genossen haben, da hat dies Ereignis die Situation gänzlich verändert. Was sie in ihrer Unschuld gewollt, das können sie jetzt nicht mehr. Sie können nicht voneinander lassen. Und da gemeinsames Leben unmöglich ist, so bleibt nur der gemeinsame Tod.

Bismarcks Reden und Briefe für Schule und Haus. Neben einer Darstellung des Lebens und der Sprache Bismarcks. Von Prof. Dr. Otto Lyon. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 2.—

Inhalt: I. Das Leben Bismarcks. — II. Die Sprache Bismarcks. — III. Reden Bismarcks. 1. Kritik der Frankfurter Verfassung. 21. April 1849. 2. Über die

Grundlagen der Bundesverfassung. 11. März 1867. 3. Über die nationalen Bestrebungen der Polen. 18. März 1867. 4. Über die politische Lage vor dem Ausbruche des deutsch-französischen Krieges. 16. Juli 1870. 5. Mitteilung der Kriegserklärung an den Reichstag des Norddeutschen Bundes. 19. Juli 1870, nachmittags 2 Uhr 15 Min. 6. Weitere Mitteilungen über die politische Lage. 20. Juli 1870. 7. Begründung des Gesetzesentwurfes, die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche betreffend. 2. Mai 1871. 8. Über die Lage im Orient. 19. Februar 1878. 9. Rede über die deutsche Kolonialpolitik 13. März 1885. 10. Über die politische Gesamtlage Europas. 6. Februar 1888. 11. Der Tod Kaiser Wilhelms. Mitteilung im Deutschen Reichstag am 9. März 1888. — IV. Briefe Bismarcks. Briefe an die Schwester Malwine (Frau von Arnim): 1. Nordern, 99. 1844. 2. Schönhäusen, d. 4. Dezember 1844. 3. Frankfurt, 12. November 1858. 4. Petersburg, 19. 31. März 1859. 5. Peterhof, 1. 13. Juli 1860. 6. Zarstoe-Selo, 4. Oktober 1860. Briefe an die Gemahlin: 7. Szolnot, 27. 6. 1852. 8. Peß, 28. Juni 1852. 9. Mostau, 6. Juni 1859. 10. San Sebastian, 1. August 1862. 11. Biarritz, 4. August 1862. 12. Gaßtein, 28. Juli 1863. 13. Hohenmauth, Montag, 9. Juli 1866. 14. Zwittau in Mähren, 11. Juli 1866. 15. Dendresse, 3. September 1870. Politische Briefe: 16. An den König. Ofen, den 25. Juni 1852. 17. An die Vertreter bei den deutschen und anderen Regierungen. Berlin, 18. Juli 1870. 18. An den König. Donchery, 2. September 1870.

Aus der Einleitung: Und so stoßen wir denn, wenn wir die gesamten Briefe, Aktenstücke und Reden dieses gewaltigen Geistes bis ins einzelne genau studieren, auf immer neue Überraschungen. Wir treten mit großen Erwartungen an seine Werke heran, aber diese Erwartungen werden doch noch weit übertroffen, und das Bild des gewaltigen Kanzlers steht zuletzt in einer solchen Dialektik und Größe vor uns, daß wir auf ihn in einer Weise, wie außer ihm nur noch auf wenige, das Wort des Terenz anwenden müssen: Nichts Menschliches ist ihm fremd. Und er, von dem Jahrzehnte hindurch die öffentliche Meinung behauptete, daß er ein Verächter der Kunst und des Schönen sei, daß er mit seinen Kürassierstiefeln über alle zarten Gefühle, über die Dichter und Dichtungen hinweggeschritten, daß er nie etwas für die deutsche Literatur getan habe: er tritt uns als das vollkommene Gegenteil von dem allen entgegen, als einer, dem die Schönheit und die Freude am Schönen eingeboren ist, freilich eine freie, natürliche, kraftvolle, germanische Schönheit, nicht eine Schönheit, die aus fremden Sitten und Tappen zusammengeschnaidert, und nicht eine Schönheit, die aus erlogenen Phrasen zusammen-



Aus Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlefien.

gestohlen ist. Er, der nie etwas für die deutsche Literatur getan haben soll, er hat das Höchste vollbracht, was überhaupt für die Literatur geleistet werden kann: er ist nicht nur ein Meister der Rede, er ist ein Klassiker unserer Sprache geworden. Der gewaltige Inhalt und die vollendete Form der Reden und politischen Briefe Bismarcks, die sich überall in der genialsten Weise mit dem Inhalte deckt, erheben dieselben zu klassischen Werken unserer Literatur. Der überwältigende Gedankenreichtum, die Schärfe und Klarheit, die Anschaulichkeit und Bildlichkeit, die volkstümliche Kraft und plastische Rundung des Ausdrucks, durchsraht von zündendem Witz und gemütvoller Humor, vor allem aber der großartige nationale Gehalt lassen die Reden und Briefe unseres Altreichstanzlers als Denkmäler unseres deutschen Denkens und Empfindens erscheinen, welche die Jahrhunderte überdauern werden. Den Reden und Briefen geht eine Lebensgeschichte des großen Staatsmannes und eine Abhandlung über die Sprache Bismarcks als Einleitung voraus.

Edelsteine deutscher Dichtung. Eine Auswahl von Gedichten zum Auswendiglernen stufenmäßig geordnet für zehn Schuljahre und mit erläuternden Anmerkungen versehen von **Karl Kaiser**, Schuldirektor in Barmen. 5. Auflage. 8. . . geb. Mk. 2.40.

Enthält Dichtungen von E. M. Arndt, Bernhardt, Braßmann, Brentano, Bürger, Chamisso, Matth. Claudius, Dieffenbach, Ebert, Eichendorff, Enslin, Freiligrath, Geibel, Gerok, Goethe, Anst. Grün, Güll, Hagenbach, Hahn, Heine, Henjel, Herder, Hey, Hoffmann von Fallersleben, Höltn, Just. Kerner, Kinkel, Klette, Klopstock, Knauth, Kopisch, Körner, Krummacher, Lenau, Lichtner, Lieth, Löwenstein, Mahlmann, von Matthijson, Mojen, Mühlner, Wilh. Müller, O'r, Ortlepp, Overbeck, Pfeffer, Platen, Reinick, Rückert, Salis, Schenckendorf, Scheurlin, Schiller, A. W. v. Schlegel, Schmid, Schwab, Spitta, Stolterfoth, Sturm, Uhland, Vogl, Zeibitz.

Ausgewählte deutsche Dichtungen zum Auswendiglernen und Vortragen. Für höhere Lehranstalten als Kanon herausgegeben von Dr. **Carl Boettcher**, Direktor des Kgl. Realgymnasiums a. d. Burg zu Königsberg i. Pr. 8. In Leinw. geb. Mk. 1.60.

Enthält Dichtungen von E. M. Arndt, Bürger, Matth. Claudius, Eichendorff, Fontane, Geibel, Goethe, Harries, Hauff, Heine, Henjel, Hoffmann v. Fallersleben, Just. Kerner, Klopstock, Körner, Lenau, Lessing, Maßmann, Mojen, Platen, Reinick, Rückert, Schenckendorf, Schiller, Schneckenburger, Thiersch, Uhland, Vogl, Walter von der Vogelweide.

Gedichtsammlung (zunächst für höhere Mädchenschulen nach den „Bestimmungen“ vom 31. Mai 1894) zusammengestellt von Direktor **E. Schmid** und Oberlehrer **Fr. Spener** an der Königl. Elisabethschule in Berlin. 2. Auflage. gr. 8. geb. Mk. 2.—

Eine kleine aber gewählte Sammlung, zum Hausgebrauch geeignet wie zum Schulgebrauch, für den sie ursprünglich bestimmt ist. Die Sammlung berücksichtigt namentlich auch die neueste Dichtung und enthält Gedichte von Ambrosius (2), Anschütz (1), Arndt (3), Avenarius (2), von Bodenstedt (1), Bürger (1), von Chamisso (6), Claudius (4), Dach (1), Dahm (1), Dittelhof (1), von Drost-Hülshoff (6), von Eichendorff (4), von Feuchtersleben (1), Freiligrath (1), Geibel (17), Gerok (3), von Goethe (20), Greif (7), Groth (3), Grün (1), Harries (1), Heine (1), Hey (1), Hoffmann v. Fallersleben (4), Höltn (1), Keller (5), Klopstock (4), Lenau (3), von Liliencron (3), Maßmann (1), Meyer (6), Mohr (1), Mojen (1), Müller (1),

Graf v. Platen Hallermund (1), Reinick (1), Rückert (9), von Schenendorf (1), von Schiller (12), Schneckenburger (1), Sturm (1), Sula (1), Trojan (6), Uhland (18), Vogl (1), Volkslieder (3), Voß (1), von Wildenbruch (4).

Lieder der Deutschen aus den Zeiten der Freiheitskriege und der Kämpfe um die nationale Einheit. Für Schule und Haus zusammengestellt von Dr. **Otto Ed. Schmidt**, Professor zu St. Afra (Meißen). gr. 8. steif geh. Mk. —.80.

Eine gutausgestattete, wohlfeile Auswahl, die Dichtungen von E. M. Arndt, Becker, Besser, Chemnitz, Curtius, Freiligrath, Geibel, Gerok, Kleist, Körner, Lange, Moser, de la Motte-Fouquet, Pfizer, Redwitz, Rückert, Schenendorf, Schneckenburger, Tiege, Uhland enthält.

Historische Gedichte. Für Schule und Haus ausgewählt. (Ein Anhang zu jedem Lehrbuch der Geschichte.) Bearbeitet von **Sr. Polack**, Königl. Schulrat und Kreis Schulinspektor. Zweite, vermehrte Auflage. gr. 8 . . geh. Mk. . .50, geb. Mk. —.65.

„Durch Benutzung historischer Gesichte wird die Anschaulichkeit des Geschichtsunterrichts erhöht und in den Schülern ein lebhaftes Interesse an historischen Personen und Ereignissen erweckt. Mit der vorliegenden Schrift wird uns eine vorzügliche Sammlung solcher Gedichte geboten, nämlich 45 zur Geschichte des Altertums, 69 zur Geschichte des Mittelalters und 91 zur Geschichte der Neuzeit, im ganzen also 225. Die Ausstattung ist gut und der Preis sehr niedrig.“

(Deutsche Lehrerzeitung.)

Ausgewählte Gedichte historischen Inhalts. Von **Julius Binz**, Oberlehrer an der Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg. gr. 8 geh. Mk. 1. , geb. Mk. 1.20.

Handbuch zur Einführung in die deutsche Literatur mit Proben aus Poesie und Prosa von C. Hentschel, G. Hen und O. Lyon. 2. Aufl. gr. 8 eleg. geb. Mk. 4.60.

Inhalt: I. Die ältere Zeit der deutschen Literatur von den Anfängen bis auf Luther. Althochdeutsche Zeit. Das Hildebrandslied (2). Mittelhochdeutsche Zeit. Das Nibelungenlied (9), Gudrun (8), Walter von der Vogelweide (15). — II. Die ältere neuhochdeutsche Literatur. Von Luther bis Klopstock. Martin Luther (8), Hans Sachs (4), Das Volkslied (12), Das Kirchenlied nach Luther (3), Paul Flemming (4), Paul Gerhardt (2), Christian Fürchtegott Gellert (6). — III. Die Blütezeit der neuhochdeutschen Literatur. Von Klopstock bis zu Goethes Tode. Friedrich Gottlieb Klopstock (10), Gotthold Ephraim Lessing (9), Christoph Martin Wieland (1), Gottfried August Bürger (2), Joh. Heinrich Voß (3), Ludwig Höltz (6), Matthias Claudius (6), Joh. Gottfried Herder (13), Joh. Wolfgang von Goethe (23), Friedrich von Schiller (13). — IV. Die deutsche Literatur der neuesten Zeit. Das neunzehnte Jahrhundert. Jean Paul Friedrich Richter (1), Die Romantiker: Friedrich von Hardenberg (4), Wilhelm von Schlegel (3), Friedrich von Schlegel (3), Ludwig Tieck (6), Adalbert von Chamisso (5), Joseph Freiherr von Eichendorff (9). Gegner der Romantiker: August Graf von Platen (4), Heinrich Heine (7). Dichter der Befreiungskriege: Ernst Moritz Arndt (5), Max von Schenendorf (7), Karl Theodor Körner (5), Friedrich Rückert (12), Ludwig Uhland (14), Wilhelm Müller (6), Nikolaus Lenau (8), Anastasius Grün (6), Ferdinand Freiligrath (7), Emanuel Geibel (14), Friedrich Bodenstedt (5), Karl Gerok (6), Gustav Freytag (2), Selig Dahm (1), Leopold von Ranke (1), Heinrich von Treitschke (2), Fürst Bismarck (2).



Aus Dähnhardt, Deutsches Märchenbuch.

„Die Textbehandlung verdient vollen Beifall. Treffend ist die übersichtliche Darstellung der deutschen Literaturentwicklung. Sie beweist, daß die Herausgeber den gewaltigen Stoff mehr als einmal durchmessen und den Faden der Entwicklung fest im Auge behalten haben. Außer dem bündigen Überblick über die besten Dichter bringen die Herausgeber das Nötigste über einzelne hervorragende. Auch das haben wir mit Vergnügen gelesen. Zum Schluß sei endlich der Anmerkungen über Metrik und Poetik gedacht, die dem Buche zur Zierde gereichen und es neben den Erklärungen zu den einzelnen Dichtungen höchst brauchbar machen. Wir wünschen ihm die weiteste Verbreitung, die es sich auch ohne unsere Empfehlung schaffen wird.“ (Neuere Sprachen.)

Deutsche Prosa. Ausgewählte Reden und Essays.

Zusammengestellt von **Margarete Henckhe**. Mit 4 Abbildungen. gr. 8. 2. Auflage . . . geh. Mk. 3.—, geb. Mk. 3.50.

Inhalt: Arbeit und Muße. (Von Ernst Curtius.) Zur Geschichte. (Von Geist der Geschichte. (Von Joh. Gottfr. Herder.) Die Kimbrer. (Von Th. Mommsen.) Zum Gedächtnis Friedrichs des Großen. Über Namen und Begriff des Großen. (Von Ad. Trendelenburg.) Königin Luise. (Von H. v. Treitschke.) Am Denkmal Steins. (Von H. v. Sybel.) Gedentworte. (Von E. Mads.) Neujahr 1900. (Von U. v. Wilamowitz-Moellendorf.) Nationalität und humanität. (Von Ed. Zeller.) — Zur Literatur. Goethe in Italien. (Von H. Grimm.) Rede zur Schiller-Feier. (Von Fr. Th. Vischer.) Festrede zur Enthüllung des Berliner Lessing-Denkmal. (Von E. Schmidt.) Schaffere, der Dichter und der Mensch. (Von Bernh. ten Brink.) Contr. Ferd. Meyer. (Von K. E. Franzos.) Luise von Francois. (Von Marie v. Ebner-Eschenbach.) — Zur Kunst. Das Schöne und die Kunst. (Von Fr. Th. Vischer.) Der Poseidonstempel von Pästum. (Von J. Burckhardt.) Die Verklärung Christi. Gemälde Raphaels. (Von C. Justi.) Ernst Rietchel. Von H. Hettner. Rede am Grabe Beethovens. (Von S. Grillparzer.) — Zur Naturerkenntnis und Naturbetrachtung. Erinnerungen. (Von H. v. Helmholtz.) Über Ziele und Erfolge der Polarforschung. (Von G. Gerland.) Botanische Probleme. (Von Ferd. Cohn.) Die Insel Capri. (Von Ferd. Gregorovius.) — Zur Volkswirtschaftslehre. Über den Luxus. (Von Wilh. Roscher.) Ein Mahnruf in der Wohnungsfrage. (Von G. Schmoller.) Vom Reichthum. (Von O. Güdemeister.) Wie das Volk den Fleiß wertet. (Von Wilh. Heinr. Riehl.) — Zur Pädagogik, Psychologie u. Ethik. Pestalozzi. (Von Wilh. Rein.) Bildung. (Von Fr. Paulsen.) Aus dem Kindergarten. (Von Berth. Auerbach.) Das Haus. (Von Charlotte Duncker.) Das eigene Schicksal. (Von Joh. Gottfr. Herder.) Wie lachen schön macht. (Von Rud. Hüdebrand.) Enthusiasmus. Begeisterung. (Von Charlotte Duncker.) Toleranz. (Von Wilh. Heinr. Riehl.)

Aus dem Vorwort: Und wie soll die Jugend zu einer Beherrschung unserer Sprache herangebildet werden, wenn ihr die Meister der Prosa-Sprache unserer Zeit ganz fremd bleiben? Schon aus diesem Grunde halte ich die planmäßige Verwertung unserer modernen Prosa für die Jugend-Lektüre für durchaus notwendig. Daß aber bei der modernen Prosa-Lektüre der Essay (die Rede, die Studie) als ein abgerundetes Ganze, als ein Kleines, in sich geschlossenes Kunstwerk vor irgend einem „ausgewählten Kapitel“, vor irgend einem Bruchstück den Vorzug verdient, bedarf wohl keiner Ausführung. An diesen kleinen Meisterwerken unserer großen Schriftsteller, die so fein gegliedert, so durchdacht und planvoll angelegt und doch so lebensvoll, gleichsam mit Naturnotwendigkeit, aus einem Gedanken organisch herausgewachsen sind, lernt die Jugend nicht nur die Gesetze des Stils kennen, sondern auch die Gesetze der Komposition, äußere und innere Form, weit besser als aus schematischen Dispositionsübungen und den herkömmlichen Schulaufgaben. Auch noch in einer anderen Beziehung erscheint mir die pädagogische Verwertung dieser besonderen Gattung unserer modernen Prosa wichtig. Die heranwachsende Jugend soll durch diese Art der Lektüre nicht nur auf eine ganze reiche Literatur hingewiesen werden, die so recht eigentlich die Literatur für den gebildeten Laien ist, sie soll auch angeleitet werden zu lernen, wie man lesen muß. Es ist ein großer Sprung von den kurzen, wenige Seiten umfassenden Bruchstücken der meisten Schul-Lesebücher zu einem mehrbändigen wissenschaftlichen Werk. Ich erinnere nur an die oben zitierten Worte Goethes. Hier wird nun gewissermaßen eine Vorbereitung dazu geboten, ein Übergang, indem die jugendlichen Leser daran gewöhnt werden, auch einen Aufsatz von zwanzig, dreißig Seiten beharrlich durcharbeiten und schließlich zu einem Überblick über das Ganze zu gelangen.

Die liebe Jugend aber, der dies Buch bestimmt ist, möge die Freude an ernster Lektüre aus der Schule in das Leben hineinnehmen. Möge die ideale Lebensauffassung, die allen den hier vereinten Autoren, wie verschieden sie auch sonst sein, eignet, in den jugendlichen Herzen die Begeisterung entzünden, die uns allein den Mut gibt, auch unsere schwache Kraft in den Dienst des Großen und Guten zu stellen.

... Für unsere Jugend liegt das Bedürfnis vor, die Stilmeister in der eigenen Zeit zu suchen: das ist das sicherste Mittel, um dem schädlichen Einfluß des schlechten Zeitungsdeutsch zu wehren. . . . Die hier vereinigen Essays sind nicht nur formell vortrefflich geeignet, die Gesetze eines guten Stiles anschaulich zu machen, sondern erweitern auch durch die Mannigfaltigkeit und Gediegenheit ihres Inhalts den Gesichtskreis der Schülerinnen in dankenswerter Weise. . . .“

(Nordd. Allg. Zeitung. 1900. Nr. 184.)

... Mit feinem Takt ist auf jedem Gebiet Gutes, ja Bestes gewählt, und wir möchten keine der herrlichen Reden und Essays missen. . . . Überall, wo man die Pflicht fühlt, den jungen Menschen einzuführen in die idealen Gebiete des Lebens, wird diese Sammlung 'deutscher Prosa' als eine wertvolle Gabe begrüßt werden, für welche der Herausgeberin der wärmste Dank gebührt.“ (Neue Bahnen. 1900. Nr. 16.)

„Man ist erfreut, zu sehen, wie die Verfasserin das weite Gebiet unsrer modernen wissenschaftlichen Literatur beherrscht, wie vielseitig sie ihre Auswahl getroffen hat. . . . Damit gewinnt die Sammlung auch über die Schule hinaus Bedeutung für jeden Bildungsbedürftigen.“

(Allgemeine Zeitung. 1901. Nr. 194.)

Das Buch eignet sich somit ganz besonders als wertvolles Geschenkwerk für die heranwachsende Jugend.

Musterstücke deutscher Prosa zur Stilbildung und zur Belehrung. Von Prof. Dr. O. Weise. Zweite, vermehrte Auflage. gr. 8 in Leinwand geb. Mk. 1.60.

Inhalt: 1. Sokrates von E. Curtius. 2. Der jüngere Scipio Africanus von Th. Mommsen. 3. Der Charakter der Griechen und der Römer von W. Lübke. 4. Soziale Verhältnisse im Altertum von Fr. Seiler. 5. Die Erziehung bei den



Lessing. Aus Borinski, Das Theater.

Griechen von H. Schiller. 6. Die Entwicklung des Begriffes der Nemesis von J. G. Herder. 7. Die Religion der Römer von O. Ribbeck. 8. Der dorische Tempel von E. Curtius. 9. a. Apollo von Belvedere von A. Furtwängler. b. Apollo von Belvedere von W. Helbig. 10. Die Germanen um Christi Geburt von O. Seeck. 11. Der deutsche Volkscharakter von B. Dolz. 12. Der Entwicklungsgang der Kultur Europas von D. Hehn. 13. a. Der Gott Odin (Wodan) von E. v. Ranke. b. Der Gott Odin (Wodan) von Fr. Kauffmann. 14. Attila von W. v. Giesebrecht. 15. Karl der Große von G. Freytag. 16. Friedrich Barbarossa von K. Lamprecht. 17. a. Eine deutsche Stadt am Ende des Mittelalters von O. Kämmerl. b. Eine deutsche Stadt am Ende des Mittelalters von A. Richter. 18. Die mittel-

alterlichen Zünfte von Fr. Pfalz. 19. Der gotische Baustil von S. Bäßler. 20. Wallenstein von Fr. v. Schiller. 21. Friedrich Wilhelm I. von H. v. Treitschke. 22. Vor Sedan von O. v. Bismarck. 23. Wozu bedürfen wir einer Kriegsflotte? Von P. Koch. 24. Kriegsurfachen einst und jetzt von H. v. Moltke. 25. Das Erzgebirge nach H. Guthe. 26. Die Natur Italiens von D. Hehn. 27. Die Stadt Korfu von S. Gregorovius. 28. Deutschostafrika von A. Seidel. 29. Die romantische Poesie des Gebirges von A. Biese. 30. Der Zauber der heidelandschaft von A. Biese. 31. Die Birke von H. Masius. 32. Das Wesen der Tragödie nach R. Biese. 33. Ballade und Romanze nach Th. Eckermeyer. 34. Das Volkslied von Fr. Polack. 35. Die romantische Poesie von E. Brenning. 36. Die fremden Wörter in unserer Sprache von Jakob Grimm. 37. Der Charakter der Poesie Klopstocks von Fr. Schiller. 38. Schillers geistige Eigenart vom W. v. Humboldt. 39. Goethe und Lessing von O. Weise. 40. Körperliche Schönheit in Poesie und bildender Kunst von G. E. Lessing. 41. Leonardo da Vincis Abendmahl von J. W. v. Goethe. 42. Christus in der Kunst von W. H. Riehl. 43. Das Erhabene und das Schöne von J. Kant. 44. Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein von H. Bahnsch. 45. Nicht der ist auf der Welt verwaist etc. von H. Doderadt. 46. Im Leben ist Vergessen nicht die letzte Tugend von K. Menge. 47. Das Wesen der Bildung von W. H. Riehl. 48. Die Freundschaft von Fr. Paulsen. 49. Faust und das sechzehnte Jahrhundert von E. Schmidt. 50. Die Idee der Unsterblichkeit von G. Leuchtenberger. 51. Das Persönliche im deutschen Schrifttum von H. Wiegand. 52. Idealismus und Realismus von G. Richter. Quellenverzeichnis.

Mit dem vorliegenden Buche fügt der Verfasser zu seinen Verdiensten um die deutsche Sprache, die er sich durch seine früher erschienenen, weit verbreiteten Bücher erworben hat, ein neues bei. Wir Deutschen legen, im Gegensatz z. B. zu den Franzosen, auf den Stil unserer Schriften meist herzlich wenig Wert. Wir vergessen, daß ein Schriftwerk sich dann doppelt zur Lektüre empfiehlt, wenn es mit gediegenem Inhalt eine schöne Form vereintigt. So gibt es auch Schriften, die sich mit Stilbildung beschäftigen, in unserem Vaterlande nur wenige. Um so willkommener wird Weises neues Büchlein sein, zumal es den von ihm angezielten Zweck sehr geschickt zu erreichen weiß. Es will in erster Linie durch das Beispiel wirken und bietet darum eine gute Auswahl von Prosaftücken, zu denen kurz auf die wichtigsten Punkte hingewiesen wird, durch die sich die Schreibweise des Verfassers auszeichnet und durch die er sich von anderen Schriftstellern unterscheidet. Dazu kommt, daß die ausgewählten Proben auch inhaltlich bedeutungsvoll sind und es an Abwechslung nicht fehlt. Altertum, Mittelalter und Neuzeit haben in gleicher Weise Vertretung gefunden und von den einzelnen Wissensgebieten Geschichte und Geographie, Kulturgeschichte und Völkerkunde, Kunst und Wissenschaft. So wird das Büchlein nicht nur bei den Schülern höherer Lehranstalten, sondern bei allen Gebildeten und jedem, der nach Bildung strebt — was eben vor allem auch im Stil zum Ausdruck kommen soll — auf Beifall rechnen können.

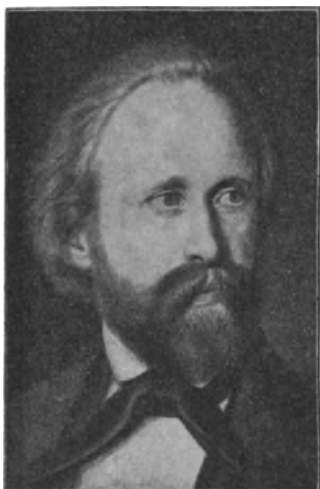
„... Schriften, die sich mit Stilbildung befassen, gibt es bei uns verhältnismäßig wenige, und auch diese sind zum Teil herzlich trocken und nichts weniger als kurzweilig zu lesen. O. Weise, der Verfasser des weit verbreiteten Buches 'Unsere Muttersprache', gibt in seiner neuen Schrift eine gute Auswahl von Prosaftücken aus den verschiedensten Wissensgebieten. Jedem Musterstück ist ein kurzer Hinweis auf Eigentümlichkeiten in der Schreibweise angefügt. Das Buch ist eine dankenswerte Gabe für jeden, der nach Dervollkommnung seines Stiles strebt.“

(Janus. Band I. 1903. Heft 9.)

„... Es fehlte eben ein kurzes, praktisches Buch für diesen Zweck. Hier ist nun ein um die deutsche Sprache hochverdienter Mann eingetreten, Professor Dr. O. Weise, und hat aus seinem reichen Wissen und mit dem praktischen Blicke eines gediegenen Schulmannes ein Büchlein geschaffen, das geeignet ist, eine gute elementare Anleitung zur Stilbildung zu sein. . . . Dazu kommt, daß die ausgewählten Proben auch inhaltlich bedeutungsvoll sind und es an Abwechslung nicht fehlt. Altertum, Mittelalter und Neuzeit haben in gleicher Weise Vertretung gefunden und von den einzelnen Wissensgebieten Geschichte und Geographie, Kulturgeschichte und Völkerkunde, Kunst und Wissenschaft. . . .“ (Deutsche Schulztg. 33. Jahrg. Nr. 36.)

Deutsches Lesebuch für die weibliche Jugend. Bearbeitet von Frau **Ulrike Henschke**, weiland Vorisigende der Victoria-Fortbildungsschule zu Berlin, und **Margarete Henschke**. Dritte Auflage. gr. 8 geb. Mk. 2.50.

Aus dem Inhalt: Erste Gruppe. 1. Johann Gutenberg. (Buch der Erfindungen.) 3. Ein Blättchen Papier. (P. Rosegger.) 5. Über die deutsche Sprache. (L. Börne.) 11. Die ältesten deutschen Zeitungen. (A. Richter.) 12. Was Dr. Luther von den Bücherhäusern denkt. 14. Wie muß man lesen? (B. Franklin.) 18. Goethes Ankunft in Straßburg. (Goethe.) 19. Münsterfage. (L. Uhland.) 22. Straßburg ist unser. (A. Meißner.) 23. Des Königs Heimkehr. (E. Curtius.) — Zweite Gruppe. 24. Christoph Kolumbus. (Nach Verschiedenen.) 25. Das Weltall. (H. Eittrow.) 26. Auf die Reise. (L. Uhland.) 32. Aus: „Onkel Toms Hütte“. (H. Beecher-Stowe.) 36. Das Meer. (Nach Lord Byron.) 43. Japanische Reiseskizzen. (Nordenfjöld.) 44. Seemorgen. (N. Lenau.) 45. Die Bedeutung der Kolonien. 47. Aus: „In Nacht und Eis“. (Sridtjof Nanzen.) 48. Wanderlied. (Goethe.) 49. Deutsch und Fremd. (E. Geibel.) 50. Vaterländische Wanderungen.



Dr. Fr. Hebbel. Aus Wittowst, Das deutsche Drama des 19. Jahrh.

- (S. L. Jahn.) 55. Berglied. (Schiller.) 56. Die Eisenbahnen u. der Weltverkehr. Dritte Gruppe. 60. Lutherlied. (K. S. Meyer.) 62. Dr. Luther am Schreibtisch. (J. Sturm.) 63. Der Schenk von Erbach. (P. Henje.) 64. Frauenbildung im Mittelalter. (A. Richter.) 68. Die Verwüstung Deutschlands durch den Dreißigjährigen Krieg. (A. Richter.) 72. Thüringen. (Grube.) 73. Aus: „Ingraban“. (G. Freytag.) 79. Goethes Haus in Weimar. (K. Immermann.) 80. Lob der Mußi. (Volkslied.) 81. Kindergottesdienst. (K. Gerol.) 86. Zuflucht. (E. Geibel.) 88. Der Kölner Dom. (Sandkuhl.) 90. Die Sirtinische Madonna. (H. Grimm.) 91. Gebet der Kinder zu ihrem ewigen Vater. (A. Mahlmann.) — Vierte Gruppe. 92. Friedrich Fröbel. (Nach W. Lange, A. Hanschmann, H. Pöschke u. a. von U. Henschke.) 93. Kleine Gedichte. (P. Rosegger, E. Schefer, P. Henje, E. Uhlend, E. Kroll.) 99. Erinnerungen aus meiner Kinderzeit. (Von einer Schülerin.) 101. Aus den Kinderjahren Goethes. (Goethe.) 104. Wer soll Kindergärtnerin werden? (E. Pappenheim.) 106. Mutterchen! (R. Reichenau.)
107. Aus der Familie eines Dorfschulmeisters. (J. Gotthelf.) 109. Königin Luise, ihre ethische und pädagogische Bedeutung. (Nach G. Krepenberg.) 113. Ansprache. (E. M. Arndt.) 115. Preußens Erhebung 1813. (H. Beißle.) 116. Gebet während der Schlacht. (Th. Körner.) — Fünfte Gruppe. 119. Barbara Uttmann. (Nach E. Fink und K. Neumann-Strela.) 121. Verdient weibliche Handarbeit noch besondere Pflege? 122. Geschmack. (Th. Dreidag.) 123. Mutterliebe. (A. Negri.) 124. Das deutsche Manchester im sächsischen Erzgebirge. (A. W. Grube.) 128. Bergmannslied. (Novalis.) 129. Ein Bergwerk in Schlesien. (Nach Schubert.) 137. Der Wegweiser. (J. P. Hebel.) 138. Predigt der Farben. (Kl. Harms.) 142. Die Kunst des Arbeitens. (C. Hiltz.) 145. Über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Maschinenindustrie. (Nach W. Roscher.) 146. Die Nähmaschine. (Holdermanns Lesebuch.) 150. Etwas vom Wohltun. (P. Rosegger.) 151. Die Wohltat. (E. Kroll.) — Sechste Gruppe. 152. Annette von Droste-Hülshoff. (M. Henschke.) 153. Das Wort. 154. Die beschränkte Frau. 160. Eine Hausfrau der alten Zeit. (O. Wildermuth.) 161. Aus meinem Jugendleben. (S. Lemald.) 168. Johanna Spri. (Nach R. König.) 169. Aus einem Briefe. 171. Vierblätter. (Fr. Schanz.) 175. Das Lied von meinem Jungen. 174. Meiner Tochter. 175. An mein Kind. (J. Ambrosius.) — Siebente Gruppe. 176. Florence Nightingale. (Nach A. von Lagerström und S. Louis.) 177. Über die Ausbildung der Krankenpflegerinnen. (H. Volkert.) 182. Nachtgeräusche. (K. S. Meyer.) 184. Bei den Opfern des Krieges. (U. Henschke.) 188. Die Nahrungsmittel für das Volk. (Nach Bernstein.) 189. Tätigkeit und Erholung. (Gesundheitsbüchlein.) 194. Die Kreuzschau. (A. v. Chamisso.) 196. Von der Macht des Gemüts. (Kant-Hufeland.) 197. Das Göttliche. (Goethe.) 198. Christus und die Samaritaner. (Th. Körner.) — Achte Gruppe. 200. Die Kaiserin Friedrich. (U. Henschke.) 203. Aufbruch der Kronprinzessin Viktoria an die Frauen Deutschlands. 209. Weihnachten von Straßburg. (E. Frommel.) 210. Aus: „Zum Gedächtnis des großen Krieges“. (H. v.

Creitschke.) 211. Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht. (B. Auerbach.) 214. Was wir von Frankreich lernen können. (H. v. Sybel.) 218. Kaiser Wilhelms 1. Lebenstrant. (E. Scherenberg.) 222. Kaiser Friedrichs III. letzte Fahrt. (Th. Fontane.) 225. Die Bürgschaften der Zukunft. (E. Curtius.) 226. Gebet für den Kaiser.

Auf Grund jahrelanger Erfahrungen hat die Verfasserin den Stoff für das Lesebuch gesammelt, gesichtet und in neuer, origineller Weise geordnet. Jede der acht Gruppen wird durch eine Biographie einer bedeutenden Persönlichkeit eröffnet; die sich anschließenden Lestücke sind mit dem geschichtlichen Hintergrund der Biographie und den Ideen und Bestrebungen, die in der Persönlichkeit verkörpert sind, eng verknüpft, so daß der dargebotene Stoff, welcher in seinen Einzelheiten wohl alle Gebiete menschlichen Schaffens und Interessens berührt, durch diesen Zusammenhang die lebendige Teilnahme der Schülerinnen gewinnt. Das Buch bietet somit nicht nur Mädchen-Fortbildungsschulen, ebenso Fachschulen, die den deutschen Unterricht in ihren Lehrplan aufgenommen haben, eine vorzügliche Grundlage für dieses Fach, sondern eignet sich ganz besonders auch für die häusliche Lektüre und als Geschenkwerk für heranwachsende Mädchen.

„Ein eigenartiges, ganz vorzügliches Buch, an dem man seine helle Freude haben muß, und das die gewöhnliche Marktware himmelhoch überragt. Eingehende Kenntnis der neuen Literatur, feinsten Geschmack und pädagogischer Takt, religiöser Sinn und patriotische Wärme haben zusammengewirkt, ein Werk zu schaffen, das mit vollster Überzeugung allen empfohlen werden kann, die für die Fortbildung der weiblichen Jugend ein Interesse haben.“

(Pädagog. Blätter für Lehrerbildung.)

„Dieses Lesebuch verdient unter den Neuererscheinungen einen hervorragenden Platz. Es ist wirklich ein Lesebuch. Feinstes Gefühl für die geistigen Bedürfnisse des weiblichen Geschlechts und eindringende Kenntnis der Literatur haben sich die Hand gereicht zu gutem Gelingen.“

(Pädag. Führer, Beil. 3. Deutschen Schulpraxis. 1899. 3/4.)

Deutsches Lesebuch für Lehrerseminare. Von Dr. **Johannes Hendtmann**, Direktor der Viktoriafschule zu Berlin, und Dr. **Eduard Clausniger**, Königl. Seminaroberlehrer in Oranienburg. Dasselbe für katholische und paritätische Anstalten. Herausgegeben von Dr. Julius Waschow, Regierungs- u. Schulrat. gr. 8. I. Teil: Deutsche Nationalliteratur von den Anfängen bis zur Gegenwart. geb. Mk. 4.— • II. Teil: Prosa aus Religion, Wissenschaft und Kunst; Reden, Briefe, Erlasse. geb. Mk. 4.80.

Inhalt des I. Bandes: Gotische Zeit. — Altdeutsche Literatur. Von Karl dem Großen bis auf die Kreuzzüge (Dichtung der Geistlichen. A. Althochdeutsche und altniederdeutsche Denkmäler. B. Mittelhochdeutsche Denkmäler). Zeitalter der Kreuzzüge bis zum Interregnum (höfische Dichtung. [Erste Blütezeit.]). Vom Interregnum bis zur Reformation (Bürgerlich-gelehrte Dichtung). — Neuhochoberdeutsche Literatur. Von der Reformation bis zum Dreißigjährigen Kriege (Kirchliche Volksdichtung. 1. Das Sprichwort. 2. Die Reformation. 3. Der Meistergesang. 4. Sabeldichter. 5. Protestantische Polemik. 6. Volkslieder um 1530. 7. Volksbücher). Vom Dreißigjährigen bis zum Siebenjährigen Kriege (Gelehrthöfische Dichtung. 1. Die erste schlesische Dichterschule. 2. Das evangelische Kirchenlied. 3. Die zweite schlesische Dichterschule. 4. Gegner der schlesischen Schule. 5. Roman und Satire. 6. Aus den Volksliedern des 17. Jahrh.). Vom Siebenjährigen bis zum Weltkrieg (Nationale Dichtung. 1. Neue Strömungen. 2. Das goldene Zeitalter der deutschen Dichtung. [Die Klassik.] 3. Kleinere Talente zur Zeit der



Goethe. Aus Borinski, Das Theater.

Klassik. 4. Aus den Volksliedern des 18. Jahrh.). — Die Zeit des Weltkrieges (Phantastische Dichtung. 1. Die Romantik. 2. Patriotische Dichter. [Freiheitskämpfer.]) -- Die Zeit vom Weltkriege bis auf die Gegenwart (1. Nachwirkungen der klassischen und romantischen Richtung. 2. Das junge Deutschland und die politische Lyrik. 3. Der Realismus. A. Große Talente. B. Kleinere Talente. 4. Die Neurotik. 5. Das jüngste Deutschland. 6. Aus den Volksliedern des 19. Jahrh.

Inhalt des II. Bandes:
A. Aus Religion, Wissenschaft und Kunst. 1. Religion (Evangel. Ausgabe: Aufsätze von Marti, Drösch, Harnack, v. Eiden, Euden, Wichern, Kleinert, Müller. — Katholische Ausgabe: Aufsätze von Schwane, Gehr, v. Hertling, Bardehewer, Hergenröther, v. Hefele, Müller).

2. Philosophie (Aufsätze von Zeller, Windelband, Preyer, Willmann, Saunhardt, Paulsen, Wundt). 3. Literatur und Sprache (Aufsätze von v. Wilamowitz-Moellendorf, Schöll, Lotheisen, Schmidt, Hettner, Meyer, Bücher, Roquette, Wadernagel, Grimm, v. Humboldt). 4. Geschichte (Aufsätze von Brehig, v. Sabel, Schurz, Windler, Burckhardt, Mommsen, Weinhold, Lamprecht, Janßen, v. Ranke, Erdmannsdörffer, v. Treitschke). 5. Volkswirtschaft und Recht (Aufsätze von Egner, Wagner, v. Thering, v. d. Goltz, Legis, Sohn u. Sombart, Schmoller, Gierke, Heusler), 6. Erd- und Völkertunde (Aufsätze von v. Richtshofen, Ritter, Bastian, Meitzen, Kirchhoff, Hahn, Neumann u. Bartsch, Ratzel). 7. Naturwissenschaft (Aufsätze von v. Humboldt, v. Siemens, du Bois-Reymond, v. Helmholtz, Hertwig, Cohn, v. Liebig, Virchow, Saunhardt). 8. Kunst (Aufsätze von Lange, Lichtwardt, Curtius, Thode, Gurlitt, Böde, Grimm, Muther, Hettner, Riehl, Wagner, v. Wajselewski, v. Bilow). — B. Reden, Briefe, Erlasse. I. Reden. a) Aus früherer Zeit (Luther, Friedrich II., Herder, Fichte, [Schleiermacher]). b) Aus der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart (1. Fürsten: Friedrich Wilhelm IV., Friedrich III., Wilhelm II. 2. Politiker: Ed. v. Simson, Bismarck, Moltke, Bennigsen, Niederding. 3. Theologen [Evang.]: Kögel, Faber, Kirmß. 3. Theologen [Kathol.]: Eberhard, Kopp, Weiß. 4. Männer der Wissenschaft: Mommsen, Ribbeck, Köster). II. Briefe. a) Briefe fürstlicher Personen. b) Briefe geschichtlich und literarisch hervorragender Persönlichkeiten (Luther, Gellert, Klopstock, Moller, Lessing, Eva König, Herder, Gadslund, Goethes Mutter, Goethe, Bettina von Arnim, Schiller, Charlotte von Schiller, Chr. Körner, Theodor Körner, Blücher, Hebbel, Frentag, Gottfried Keller, Moltke, Bismarck). III. Erlasse (Friedrich Wilhelm III., Wilhelm I., Friedrich III., Wilhelm II.).

Deutsches Lesebuch für Präparandenanstalten. Von denselben. Dasselbe für katholische und paritätische Anstalten. Herausgegeben von Dr. Julius Waschow, Regierungs- und Schulrat. gr. 8. I. Teil: Poesie und Prosa für die dritte Klasse. geb. Mk. 2.60. • II. Teil: Poesie für die zweite und erste Klasse. geb. Mk. 2.20. • III. Teil: Prosa für die zweite und erste Klasse. geb. Mk. 4.80.

Ausführliche Inhaltsverzeichnisse versendet der Verlag auf Wunsch unberechnet und postfrei.

„Ganz neu jedoch und als erster Versuch sehr beifallswürdig ist sowohl für die Präparandenanstalten wie für die Lehrerseminare die Zusammenstellung der Prosa. So bieten denn H. und Cl. vorurteilslos eine stattliche Anzahl natur- und erd- kundlicher, religiöser und historischer Aufsätze, Reden und Briefe, natürlich unter Ausschluß alles dessen, was dem Fachunterricht bestimmter Sonderdisziplinen vorbehalten bleiben muß. Es ist kein zerstreutes Vielerlei, sondern eine vielseitige Sammlung, an der es natürlich wiederum in Zukunft noch einzelnes zu bessern geben wird. Mancher vor schnell aufgenommenen Autor mag später vielleicht einem würdigeren Platz machen. Aber das Werk als Ganzes ist zu rühmen. Ein alter Bann ist gebrochen. Die Fenster der Schule hat man weit geöffnet; das Leben der Gegenwart kann einströmen.“ (Prof. Köster in d. Deutsch. Sitzg. XXIV. 1.)

„Diesem Werke gegenüber scheint mir nicht eine ins einzelne gehende Kritik, sondern ein kräftiger Hinweis darauf am Platze zu sein, daß es mehr als ein Seminarlesebuch, daß es auch ein Buch für die Literaturfreunde in der Lehrerwelt ist. Es bringt fast durchweg Stoffe, die dem Seminaristen, und meistens auch dem Lehrer, in Gesamtwerken und Einzelausgaben schwer zugänglich sind. So wird das Buch von jedem, der einen Einblick in die Entwicklung unserer Nationalliteratur gewinnen will, eine willkommene Ergänzung seiner Einzelstudien werden.“

(Die Deutsche Schule. VII. Jahrg. Heft 2.)

Deutsches Lesebuch für Lehrerinnenseminare. Von Dr. Johannes Hendmann, Direktor der Viktoriafschule zu Berlin. gr. 8. I. Teil. 1. Band: Von Vulfila bis z. Ende des 18. Jahrh. geb. Mk. 3.60. • I. Teil. 2. Band: Vom Anfang des 19. Jahrh. bis zur Gegenwart. geb. Mk. 4.— • II. Teil. Wissenschaftlich-rhetorische Prosa, Briefe [u. d. Pr.].

Inhalt des I. Bandes: Gotische Zeit. — Althochdeutsche Literatur. Althochdeutsche und altniederdeutsche Denkmäler. Mittelhochdeutsche Denkmäler. Die deutsche Heldenjage. Höfische Ritterdichtung (Epic, Lyrik: Minnelang). Bürgerlich-gelehrte Dichtung. — Neuhochdeutsche Literatur. Das Sprichwort. Die Reformation: Luther (Kirchenlieder, Sabeln). Der Meistersinger; Volkslieder; Volksbücher. Gelehrt-höfische Dichtung. Die 1. schlesische Dichterschule (Opitz, Fleming, Dach, Logau, Spee, Scheffler). Das evangelische Kirchenlied. Die 2. schlesische Dichterschule (Grpphius). Gegner der schlesischen Schule. Roman und Satire. Aus den Volksliedern des 17. Jahrhunderts. — Nationale Dichtungen: Neue Strömungen. Gottsched; die Schweizer (Bodmer, Breitinger, Haller); Hagedorn; Kästner; Die Bremer Beiträger (Gellert, Lichtwer, Rabener). Die preussischen Dichter (Gleim, Kleist, Ramler). Das goldene Zeitalter (Die Klassik): Klopstock; Die Nachfolger Klopstocks (Claudius, Bürger, Graf von Stolberg, Hölty, Voß, Geyner, Lessing, Wieland, Herder. Stürmer und Dränger (Schubart, Maler Müller). (Goethe, Schiller). Kleinere Talente zur Zeit der Klassik: Matthijson; Salis-Sewis; Hebel; Jean Paul; Krummacher; Hölderlin. Aus den Volksliedern des 18. Jahrhunderts.

Inhalt des II. Bandes: Die Romantik: A. W. v. Schlegel; Fr. v. Schlegel; Tieck; Hardenberg; Brentano; Kleist; Motte-Fouqué; J. u. W. Grimm. Patriotische Dichter: Arndt; Schenkenberg; Körner. Nachwirkungen der klassischen und romantischen Richtung: Chamisso; Eichendorff; Rückert; Müller; Schwäbische Dichter (Kerner, Uhland, Schwab, Hauff). Geistesgenossen der schwäbischen Dichter (Fröhlich, Spitta). Grillparzer; Platen; Immermann; Heine. Das junge Deutschland und die politische Lyrik: Lenau; Anastasius Grün; Hoffmann von Fallersleben; Freiligrath; Herwegh; Stradwitz. Der Realismus. Große Talente: Büchius; Droste-Hülshoff; Aleris; Mörike; Stifter; Auerbach; Reuter; Hebbel; Ludwig; Freitag; Storm; Groth; Keller; Jordan; Scheffel; Fontane; Meyer; Ebner-Eschenbach; Raabe; Anzengruber; Rosegger. Kleinere Talente: Holtei; Kobell; Gilm zu Rosenegg; Süsser; Pöcher; Landesmann; Riehl; Seidel; Stieler. Die Neuromantik: Kintzel; Roquette; Geibel; Gerok; Sturm; Graf von Scharf; Bodenstedt; Eigg; Leuthold; Grosse; Henje; Hamerling; Rittershaus; Weber; Dahn; Jensen; Wilbrandt; Greif; Baumbach; Kurz. Das jüngste Deutschland: Wildenbruch; Eilencron. Der Naturalismus (Schlaf, Holz, Sudermann, Hauptmann). Der Symbolismus (Dehmel, Bierbaum, Busse). Avenarius; Huch. Aus den Volksliedern des 19. Jahrhunderts.

Der 2. Teil enthält vor allem gemeinverständliche, in sich abgeschlossene Bruchstücke aus größeren wissenschaftlichen Werken, die zur Erkenntnis der Tiefe deutscher Gedankarbeit anzuleiten vermögen. Die Briefe fürstlicher Personen, berühmter Dichter und Staatsmänner, vor allem bekannter, geistig hervorragender Frauen sollen als Selbstzeugnisse zur Charakteristik ihrer Verfasser und Verfasserinnen beitragen und über die Natürlichkeit brieflicher Darstellung belehren.

Das Werk, das aus langjähriger Lehrpraxis hervorgegangen ist und zunächst den besonderen Aufgaben der Lehrerinnenseminare in jeder Weise gerecht werden will, sucht durch eine reichliche Auswahl aus unseren bedeutendsten Literaturdenkmälern und den Werken unserer hervorragendsten Dichter in charakterisierender Weise mit dem Entwicklungsgange und dem Verlauf unserer Nationalliteratur vertraut zu machen, sie zu tieferem Eindringen in die Eigenart und die Schönheiten unserer Poesie anzuleiten, zu selbständiger, liebevoller Beschäftigung mit deren Schätzen anzuregen. Das Werk empfiehlt sich so aber zugleich auch für jeden, der sich einen Einblick in den Entwicklungsgang unserer Literatur verschaffen will.

Ausführliche Prospekte und Inhaltsverzeichnisse sendet der Verlag unberechnet und postfrei auf Wunsch.

„... Und da kann ich den beiden Hälften des ersten Teiles nur rückhaltloses Lob spenden. Jede Auswahl wird etwas subjektiv sein, dieser darf man allenthalben die Anerkennung gewähren, daß sie stets einem sicheren Maßstabe für das an sich Wertvolle und das geschichtlich Charakteristische gefolgt ist; und das ist die erste und fast einzige Forderung, die man an solches Buch stellen muß.

Das Zweite, was man heute von einer derartigen Sammlung verlangen muß, ist philologische Genauigkeit in der Herstellung der Texte. Auch in dieser Beziehung kann ich, soweit meine Kenntnis geht, daselbe rückhaltlose Lob den beiden Teilen aussprechen.“ (Dir. Wnchgram i. d. Frauenbildung. 1903. Heft 3.)

Aus deutschen Lesebüchern. Dichtungen in Poesie und Prosa erläutert für Schule und Haus. Unter Mitwirkung namhafter Schulmänner herausgegeben von **R. und W. Dietlein**, **Dr. O. Fried**, **Dr. H. Gaudig** und **Fr. Polack**.

Erster Band: enthaltend die Erläuterungen v. 426 Dichtungen f. d. Unterstufe. 5. Aufl. gr. 8. geh. Mk. 4.60, in Hlbfrzbd. geb. Mk. 5.80.

Zweiter Band: enthaltend die Erläuterung. v. 437 Dichtung. f. d. Mittelstufe. 6. Aufl. gr. 8. geh. Mk. 5.50, in Hlbfzbd. geb. Mk. 7.-

Dritter Band: enthaltend die Erläuterungen von 251 Dichtungen für die Oberstufe u. die Mittelklassen höherer Schulen. Mit 2 Anhängen: I. Abriß der deutschen Poetik. II. Kurze Biographien der Dichter. 6. Aufl. gr. 8. geh. Mk. 5.50, in Hlbfzbd. geb. Mk. 7.--

Vierter Band. Epische und Lyrische Dichtungen erläutert für die Oberklassen der höheren Schulen u. für das deutsche Haus. Herausgegeben von Dr. O. Fric und Fr. Polack. I. Abteilung: Epische Dichtungen: Das Nibelungenlied. Gudrun. Parzival. Der arme Heinrich. Das glückhafte Schiff von Zürich. Der Messias. Der Heliand. Hermann und Dorothea. Der siebenzigste Geburtstag. Reinecke Muchs. 4. Aufl. gr. 8. geh. Mk. 4.—, in Hlbfzbd. geb. Mk. 5.40. • II. Abteilung: Lyrische Dichtungen: Walthar von der Vogelweide. Das Volkslied. Das evangelische Kirchenlied. Friedrich Gottlieb Klopstock (Oden). J. W. von Goethe (Lyrik). Fr. von Schiller (Gedankenlyrik; neue eingehendere u. die Gedichte zu einem Bilde von Schillers Weltanschauung gruppierende Bearbeitung). Die Vaterlandslieder der Freiheitskriege. 3. Aufl. gr. 8. geh. Mk. 5, in Hlbfzbd. geb. Mk. 6.40

Fünfter Band. Wegweiser durch die klassischen Schuldramen. (I. u. II. Abteilung bearbeitet von Dr. O. Fric. III. u. IV. Abteilung bearbeitet von Dr. H. Gaudig.) I. Abteilung. Lessings Dramen: Philotas, Emilia Galotti, Minna von Barnhelm, Nathan der Weise. Goethes Dramen: Götz von Berlichingen, Egmont, Iphigenie auf



Aus Dietlein, Deutsche Sibel.

Tauris, Torquato Tasso. 4. Aufl. gr. 8. geh. Mk. 5.-, in Hlbfrzbd. geb. Mk. 6.40. • II. Abteilung. Schillers Dramen: Die Räuber, Fiesco, Kabale und Liebe, Don Carlos, Wallenstein. 3. Aufl. gr. 8. geh. Mk. 4.-, in Hlbfrzbd. geb. Mk. 5.40. • III. Abteilung. Schillers Dramen: Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina, Wilhelm Tell, Demetrius. 3. Aufl. gr. 8. geh. Mk. 550, in Hlbfrzbd. geb. Mk. 7.- • IV. Abteilung: H. v. Kleist, Shakespeare, Lessings „Hamburg. Dramaturgie“. 2. Aufl. gr. 8. geh. Mk. 6.-, in Hlbfrzbd. geb. Mk. 7.50.

Sechster Band. I. Abteilung. Das griechische Drama: Aischylos Sophokles, Euripides. Bearbeitet von Prof. Dr. Joh. Geffken gr. 8 geh. Mk. 1.60, in Hlbfrzbd. geb. Mk. 2.20.

In Vorbereitung befinden sich: **Fünfter Band. V. Abt. Grillparzer.** • **Sechster Band. II. Abt. Homer.** Von Dr. Finsler • **Siebenter Band. Klassische Prosa.** • **Achter Band. Neuere lyrische Dichtungen.** Von Dr. H. Gaudig.

(Jeder Band und jede Abteilung des Werkes ist einzeln käuflich.)

Aus der Einleitung zum 1. Bande und dem Vorwort zum 3. Bande. Wie Dichtungen zu behandeln sind, deutet Adolf Stöber in der zweiten Strophe des Gedichtes „An Dichter und Leser“ an:

Willst du lesen ein Gedicht,	Daß durch seine Form hinan
Sammle dich wie zum Gebete,	Du den Blick dir aufwärts bahnest
Daß vor deine Seele Licht	Und, wie's Dichteraugen sahn,
Das Gebild der Schönheit trete,	Selbst der Schönheit Urbild ahnest.

Die Dichtung muß die Hauptsache, die Auslegung immer nur eine bescheidene, verständnis- und taktvolle Dienerin bleiben. Von der innern Kraft der Dichtung, nicht aber von den Auslegerkünsten ist die Hauptwirkung zu erwarten. Die Behandlung darf nicht die Dichtung zerrupfen und in „Atome der Schönheit“ verzetteln, sondern muß die Einheitlichkeit und Harmonie des Ganzen in allen seinen Teilen zeigen und wirken lassen, darf nicht von der Dichtung ab-, sondern muß in sie einführen, darf nicht durch allerlei Fremdes und Gleichgültiges ihre Schönheit verdunkeln, sondern muß sie erschließen. Der Ausleger hat nichts zu tun, als das Auge zum rechten Sehen zu schärfen und die Seele zu rechtem Empfinden zu stimmen. Er hat die Dichtung wie eine leuchtende, duftige Blume nicht zu zerpfücken, um ihren innern Bau zu zeigen, sondern sie hin und her zu drehen und zu wenden, um ihr von allen Seiten das rechte Licht zu geben, störende Blättchen beiseite zu schieben und mit leisem Finger den Farbenglanz den innern Bau und gleichsam wie durch ein Fensterlein die Blumenseele zu zeigen. Nur wenn die poetischen Stoffe Kraft und Duft behalten, kann die Leses- und Lebensfreude aufsprießen, und im Fortgange der Bildungsarbeit wird sich's bewahrheiten: „Wer einmal Nilwasser getrunken, den lüftet's fürder nicht nach dem brackigen Wasser der Lachen.“

Die Methode der Behandlung hat sich eng dem Wesen des Gegenstandes anzuschmiegen und ihm ihre Gesetze abzulauschen. Sind Dichtungen Kunstwerke, so muß ihre Behandlung ein Kunstgenuß sein oder doch dazu führen.

Die meisten Dichtungen bedürfen einer gewissen Vorbereitung, um die unmittelbare Wirkung des Vortrags und der Lektüre zu erhöhen. Diese Vorbereitung

gleich der Bereitung des Akerbodens zur Aufnahme der Ausfaat. Vorbereitet wird der Genuß einer Dichtung dadurch, daß man die Seele des Hörers in die rechte Stimmung und Spannung versetzt und ihr die notwendigen Vorbedingungen für das Verständnis gibt. Die rechte Stimmung entsteht meistens dadurch, daß man die Quelle und Veranlassung der Dichtung, die Situation und Stimmung des Dichters kennen lernt, aus welcher die Dichtung entstand. Leicht erzeugt sich dadurch eine Stimmung im Hörer und Leser, die der des Dichters beim Schaffen verwandt ist. Das Verwandte aber versteht und liebt sich. Die notwendigen Unterlagen für das Verständnis gibt man, indem neue, unbekannte Vorstellungen der Dichtung an bekannte angeknüpft und in deren Licht gerückt werden.

Die unmittelbare und stärkste Wirkung der Dichtung wird durch guten Vortrag erreicht. Auf ihn hat der Lehrer allen Fleiß zu verwenden.

Der tiefere Gehalt der Dichtung erschließt sich, wenn ich den szenischen Aufbau gleichsam als Situationsgemälde schaue, die Charaktere in ihren Eigenschaften und Tätigkeiten verstehe, den Gedankengang, der in einem Grundgedanken gipfelt, verfolge und die Schönheiten der poetischen Form finde und empfinde.

Wie jeder Bildungsstoff geistig, sittlich und praktisch zu verwerten ist, wenn er sich in Lebensstoff umsetzen und zum Bildungsgewinn werden soll, so muß auch durch vielseitige Verwertung der Dichtungen ihre Wirkung kräftig und nachhaltig gemacht werden. Wenn die Dichtung ihren Schein warm in das Herz wirft und hell als ein Licht auf meinen Lebensweg strahlt; wenn sie in geistigen Zusammenhang mit verwandten und bekannten Bildungstoffen tritt, so daß eins das andere hält und erklärt; wenn mündliche und schriftliche Übungen zu geistiger und sprachlicher Herrschaft über den Stoff führen; wenn durch Auswendiglernen und schönen Vortrag auch die schöne Form gedächtnismäßiges Eigentum wird: dann erst habe ich volles Besizrecht über die Schätze unserer Literatur erworben.

Besprechungen: „... Das Werk genügt, was die Reichhaltigkeit der Stücke anlangt, den weitgehendsten Ansprüchen, und auch die Behandlung derselben ist als mustergültig zu bezeichnen. Die Reichhaltigkeit wäre geradezu ein Fehler, wenn der Preis nicht so außerordentlich niedrig wäre, so daß jeder Lehrer sich das Werk, daß er Zeit seines Lebens gebrauchen kann, und das nicht veralten wird, anschaffen kann.“

(Theolog.)

Literaturbericht.)

„Ein Reichthum feinsinniger Bemerkungen und vortrefflicher methodischer Winke ist darin enthalten, welcher das Werk zu einem der anregendsten und fruchtbarsten auf diesem Gebiete



Aus Bartels-Wirth, Deutsches Lesebuch.

machen kann. Auch den höheren Schulen es recht nachdrücklich zur Beachtung zu empfehlen . . . war der eigentliche Zweck der vorstehenden Zeilen.“

(Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen.)

„Gewidmet der Deroollkommung eines Werkes, mit welchem endlich durchgreifend eine gemeinschaftliche, methodische und fruchtbringende Behandlung deutscher Poesie angebahnt ist und welches deshalb bald das Handbuch jedes Lehrers des Deutschen sein dürfte, wird diese Abhandlung (Emendationen zu dem Erläuterungswert 'Aus deutschen Lesebüchern') nicht zwecklos sein.“

(Wiss. Beilage zum Jahresbericht des Progymnasiums zu Dorsten 1887 v. G. Strotzfötter.)

(„Der IV. Band) gibt aufs neue Zeugnis von dem feinen Verständnis und dem sicheren Takte, mit dem hier auf das Eigenartige der epischen Dichtung der älteren und der neuen klassischen Periode hingewiesen wird. Es ist überflüssig, eine solche Arbeit zu loben. Die Erläuterungen empfehlen sich selbst. Sie sind auf die eingehendsten Studien der epischen Dichtung und der größten und besten Literaturgeschichten gegründet. Die deutschen Zeit- und Sittenbilder nach den Volksepen und dem Parzival erscheinen wie würdige Seitenstücke zu Frentags Bildern aus der deutschen Vergangenheit. Wie umfassend diese ausgezeichneten Erläuterungen sind, zeigen beispielsweise die Lektüre über die Schönheit der alten Nibelungenstrophe, die Forschungen über die Herkunft Wolframs von Eschenbach und ganz besonders die kunstvolle Gliederung des Messias. Nichts ist übersehen, nichts mit Eile oder ermattender Feder geschrieben.“ (Rheinischer Schulmann.)

„Frids Erläuterungen der Dramen von Lessing, Goethe und Schiller sind Meisterwerke. Der Gegenstand seiner Erklärung ist das Ganze; das Einzelne, an dem so viele Erklärer haften bleiben, kommt für ihn nur in seinem Verhältnis zum Ganzen in Frage. Ein Drama ist ihm eine kleine Welt, und sein Blick ruht auf dem, was diese Welt im Innersten zusammenhält. Seinen Erklärungen läßt sich in der verwandten Literatur nichts an die Seite stellen. Es war daher nichts Leichtes, nach dem Tode des Verf. die Fortsetzung und Dollendung des Werkes zu übernehmen. Doch dürfen wir anerkennen, daß Dr. Gaudig mit gutem Erfolge bestrebt gewesen ist, in Frids Fußtapfen zu wandeln. . . . Wer mündrecht gemachtes Material zur alsbaldigen Verwertung im Unterrichte sucht, der sei vor Frids und Gaudigs Erläuterungen gewarnt, wer aber der Meinung ist, daß er beim Unterrichte seinen Zweck um so besser erreichen wird, je tiefer er sich selbst in die zu erklärenden Werke versenkt hat, und wer von der Vertiefung in des Dichters Werke für sich selbst den höchsten Genuß haben will, dem seien diese Erläuterungen als die besten empfohlen.“ (Pädag. Jahresbericht. Bd. 46.)

„Wir begegnen der weitumfassendsten Kenntnis des höheren Kulturlebens, unter dessen Ideen und Mächten die Dichterpersönlichkeit sich entwickelt; und den Nachweis derselben auf die Entwicklung seiner Persönlichkeit, wie auf das dichterische Gestalten gibt der 'Bearbeiter' in geradezu mustergültiger Weise. Er verfährt dabei nicht so, daß er das literarhistorische Material in den Vordergrund drängt und den künstlerischen Genuß verkürzt oder gar aufhebt, sondern die Erklärung zielt vor allem auf das Verständnis der Dichtwerke in ihrem Sürsichsein ab, und dabei wird, was Gaudig selber fordert, das Kunstwerk als ein abgeschlossen vorliegendes, von der Persönlichkeit des Schriftstellers losgelöstes Werk betrachtet.“

Was Dr. Gaudig in seiner Vorbemerkung zu der III. Abteilung (Schillers Drama:) von dem Schaffen seines Altmeisters Dr. Frid, dessen Arbeit er nach dem Tode Frids fortsetzte, sagt, meine ich, können wir auf sein eigenes Schaffen anwenden: es trägt künstlerisches Gepräge. Man sieht auch bei Gaudigs Gestaltung des überreichen Stoffes, 'wie alles sich zum Ganzen webt, eins in dem andern wirkt und lebt'. Er beherrscht die ergetische Methode seines Meisters, die das Ganze zum Objekt der Betrachtung macht, vollständig.“

(Die Lehrerin in Schule und Haus. Jahrg. 1899—1900. Heft 12.)



Aus Vogt, Die Schlesiſchen Weihnachtsſpiele.

Die Lektüre als Grundlage eines einheitlichen und naturgemäßen Unterrichts in der deutschen Sprache, sowie als Mittelpunkt nationaler Bildung. Deutsche Prosastücke und Gedichte. Von Stadtschulrat Prof. Dr. O. Lyon. gr. 8. In 2 Teilen. I. Teil: Sexta bis Tertia. 3., verb. Aufl. geh. Mk. 5.20, geb. Mk. 6.— • II. Teil: Obertertia b. Oberprima. 1. Lieferung. (Obertertia). geh. Mk. 3.60, geb. Mk. 4.20. [2. Lief. in Vorber.]

Inhalt: 1. Sexta. Prosa. Dornröschen. D. Wolf u. d. Mensch. D. Wichtel-männer. Kpffhäuserjagen. Gewalt geht vor Recht. D. Rat d. Mäuse. D. Wolf u. Lämmlein. Stadtmus u. Feldmus. Untreue schlägt d. eigenen Herrn. D. kluge Richter. A. d. Hektulesage. A. d. Sage v. Odysseus. Poesie. All-gemeines üb. Behandlung d. Poesie. Einkehr. D. Rache. Siegfrieds Schwert. D. Schütz. D. betrogene Teufel. D. Riesenpielzeug. Barbarossa. D. Bauer u. s. Sohn. Kaiser Wilhelm. — Quinta. Prosa. Otto m. d. Bart. Rolands Tod. D. Rang-streit d. Tiere. D. Weinstock. Drei Freunde. Kannitverstan. D. gute Mutter. Kröfus u. Solon. D. Rebhuhn. Poesie. Schwäb. Kunde. Graf Richard ohne Furcht. Roland Schildträger. Friedrich Rotbart. D. d. Kaisers Bart. D. Lied v. Feldmarschall. D. Jäger Abschied. D. Rosse v. Gravelotte. D. Trompete v. Dionville. — 3. Quarta. Prosa. D. Nibelungen. Antigone. Poesie. Graf Eber-hard d. Kaufschbart. König Karls Meerfahrt. D. Schenk v. Limburg. D. Mahl 3. Heidelberg. D. Lied v. braven Mann. D. Leipziger Schlacht. Lützows Jagd. Im März 1871. — 4. Untertertia. Prosa. Gudrun. Poesie. D. Teilung d. Erde. D. Glück v. Edenhall. D. Sonne bringt es a. d. Tag. D. Sängers Fluch. D. Taucher. Am 3. September 1870. — 5. Obertertia. Prosa. Parzival (Ein-leitung; Artus- u. Gralsage, Quellen, Verfasser. Sacherkklärung. Stilist. Behdlg. Ästhet. Behdlg. Sprachliches.) Die olympischen Spiele (Einleitung. Sacherkklärung. Stilist. Behdlg. Sprachliches.) Poesie. D. Kranich d. Jbnyus. Der Kampf m. d. Drachen. Erlkönig (Einleitung; D. Dämonen- u. Seelenglaube der alten Germanen). D. Fischer. D. getreue Eckart. D. Dichtung d. Befreiungskriege.

... Was die Erläuterungen selbst betrifft, so ruhen dieselben auf streng wissenschaftlicher Grundlage, und ich bin bemüht gewesen, überall die neuesten Forschungen zugrunde zu legen, soweit diese zu allgemein anerkannten und feststehenden Ergebnissen geführt haben.

Was nun die Auswahl der Prosastücke und Gedichte anlangt, so habe ich mich dabei vor allem von nationalen Gesichtspunkten leiten lassen. Unsere Jugend soll im deutschen Unterrichte erfüllt werden von dem, was von alters her im tiefsten Innern unseres Volkes als seine ureigene Gedankenwelt, als ureigene Art und Sitte gelebt und sich nach innen und außen betätigt hat. Unser deutsches Alter-

tum, sowie unsere große deutsche Gegenwart müssen daher in gleicher Weise im deutschen Unterrichte lebendig vor die Seelen der nach gesunder Geisteskost dürstenden Jugend treten. Wie die klassische Philologie schon längst zu einer umfassenden Altertumswissenschaft sich entwickelt hat, so soll auch der deutsche Unterricht nicht in grammatischen und linguistischen Formeltram sich verlieren, sondern eine gesunde, lebendige, allumfassende Wissenschaft von deutscher Art und Sitte, von deutschem Geist und Gemüt in sich darstellen. Und dies ist das eigentliche, letzte und höchste Ziel, dem unser deutscher Unterricht zuzustreben hat und das ich auch bei der Herausgabe der vorliegenden Schrift im Auge habe.

„ . . . Das ist ein Buch, das wegweisend werden kann und muß; das ist ein Born, der, der innigsten Vertrautheit mit der Entwicklung unseres Volkes in Sprache, Sitte, Lebensart und Geschichte entsprudelt, nie versiegt. . . . Das Buch enthält, wie der Verfasser selbst sagt und mit Recht sagen kann, alles das, was dem Lehrer gegenwärtig sein muß, wenn seine Unterrichtsstunde eine wirklich belebende, eine aus dem Gefühl der Beherrschung stammende Kunstleistung sein soll. . . .“

(Th. Matthias in den N. Jahrb. f. Phil. u. Pädag. Bd. 146, 1. S. 587.)

Der deutsche Unterricht in der höheren Mädchenschule.
Lehrstoffe, Lehrgänge und Lehrmethode. Von Hofrat Prof. Dr. **B. Ritter**, Direktor des Sophienstiftes in Weimar. gr. 8. I. Band. A. Didaktik des deutschen Unterrichts. B. Lehrstoffe, Lehrgänge und Lehrbeispiele für das erste bis dritte Schuljahr. geb. Mk. 6.— • II. Band. Lehrstoffe, Lehrgänge und Lehrbeispiele für das vierte bis sechste Schuljahr geb. Mk. 8.—

Aus den Vorworten zum 1. und 2. Bande. Das Buch bildet ein Seitenstück zu Epsons „Lektüre“. Es soll wie dieses der weitgehenden Planlosigkeit und Zerplitterung des deutschen Unterrichts entgegenarbeiten und ihm statt dessen jene Lückenlosigkeit und Sicherheit im Fortschreiten geben, wie sie den lateinischen und mathematischen Unterricht auszeichnen. Es gibt zu diesem Zwecke immer mit besonderer Rücksicht auf die Mädchenschulen eine ausführliche Didaktik des deutschen Unterrichts, indem es seine Ziele und Wege feststellt und die einzelnen Gebiete desselben, den Sprachunterricht, den elementaren Schreibunterricht, den Lesestoff, die Lektüre und den deutschen Aufsatz eingehend behandelt. Des weiteren werden die Lehrgänge der einzelnen Klassen methodisch erörtert. Schließlich bietet das Buch eine reiche Fülle von Lehrbeispielen in Ausföhrung und Skizze, die eine reiche praktische Erfahrung beweisen und auch dem Lehrer eine wertvolle Unterstützung zu der Vorbereitung für den Unterricht bieten.

„Auf das vorliegende Werk möchte ich die Leser der 'Mittelschule' ganz nachdrücklichst hinweisen, nicht nur um der Hilfe willen, die ihnen die ausgezeichnete Darbietung der Lehrstoffe für die verschiedenen Schuljahre bieten kann, sondern vor allem auch wegen der wertvollen didaktischen Erörterungen mit denen der I. Band beginnt, und die hervorragend geeignet erscheinen, dem Lehrer zu einem festen Standpunkte zu allen in Betracht kommenden methodischen Fragen zu verhelfen, ohne den ein erspriesslicher Unterricht nicht denkbar ist. Wir empfehlen das Werk vor allem zur Beschaffung für die Handbibliotheken.“

(Mittelschule und höhere Mädchenschule. 1902. Nr. 12.)

„Es verdient auch um der vortrefflichen, klaren Darstellung willen die Aufmerksamkeit weiterer Kreise der Schulmänner. Wir freuen uns, dem Verfasser in allen seinen Ausführungen fast durchweg beistimmen zu können. Ist der erste Teil des Werkes ein Mittel und Werkzeug, das Gewissen des Lehrers hinsichtlich seines Unterrichtes im Deutschen wach zu erhalten, ihn zum Nachdenken über alle hierfür wichtigen Fragen zu veranlassen, ihm erschöpfende und begründete Aus-

funkt über didaktische und methodische Fragen zu geben, so ist der zweite Teil des ersten Bandes ein wertvolles Hilfsmittel, dem Lehrer der Unterstufe Winke für die Behandlung des Lehr- und Lesestoffes zu geben. Wir schließen mit dem Wunsche, daß das Werk, das neben den zahlreichen, ausführlichen und vorzüglichen Erläuterungen zu deutschen Lesebüchern einen ehrenvollen Platz einnehmen wird, in keiner Lehrerbücherei fehlen möge. Dazu ein herzliches und fröhliches Glückauf!“
(Die Schulpflege. Neue Folge VIII. Nr. 9.)

Ein Führer durchs Lesebuch. Erläuterungen poetischer und prosaischer Lesestücke aus deutschen Volksschullesebüchern. Von **Friedrich Polack**, Königl. Schulrat u. Kreis-Schulinspektor, und **Dr. Paul Polack**, Seminardirektor. gr. 8. I. Teil. 4. Auflage. geh. Mk. 2.—, geb. Mk. 2.50. Auch in 2 Abteilungen geh. je Mk. 1.— • II. Teil. 4. Auflage. geh. Mk. 5.—, geb. Mk. 5.60. Auch in 2 Abteilungen: 1. Abteilung. geh. Mk. 2.80. 2. Abteilung. geh. Mk. 2.20.

Aus dem Vorwort. Bei der Auswahl sind besonders die Stücke ins Auge gefaßt, die gleichsam den eisernen Bestand der meisten Lesebücher bilden.

Der für die Behandlung von Dichtungen aufgestellte methodische Plan, der im allgemeinen den Herbartischen formalen Stufen entspricht, soll nicht ein eiserner Rahmen sein, auf den jede Dichtung gespannt und Zug für Zug angepaßt wird. Dann könnte er in ungeschickter Hand leicht ein Prokrustesbett werden, auf dem die Schönheit verrentet und verstümmelt, der Geist aber ausgetrieben würde. Er soll nur Gesichtspunkte feststellen, den Weg zu einer planmäßigen Behandlung zeigen und dem Lehrer einen Schlüssel bieten, um an jede Dichtung herantreten und von ihrem innern Gehalte dies und das erschließen zu können. Die eine Dichtung wird nach dieser, die andere nach jener ergiebiger sein; die eine wird eine Beleuchtung nach allen, die andere nur nach ein, zwei Seiten erfordern. Bei manchen Dichtungen, die in ihrer unmittelbaren Wirkung keine Schwierigkeit für das Verständnis bieten, wird sich als fruchtbare Übung die Vergleichung mit einer verwandten Dichtung empfehlen. Man kann dabei entweder die obige Disposition zugrunde legen oder einfach dem Gange der Handlung folgen und dabei die Vergleichspunkte als Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten aufsuchen.

„Die Erläuterungen sind trefflich, ebenso die 'Wertungen', welche teils ethische Gesichtspunkte aufstellen, teils praktische Blicke eröffnen, teils Aufgaben zu schriftlichen Darstellungen darbieten. Die alphabetischen Inhaltsverzeichnisse erleichtern das Nachschlagen; der Anhang: 'Kurzer Abriß der deutschen Poesie' und 'Kurze Biographien der hervorragendsten Dichter' bildet eine dankenswerte Beigabe.“

(Preussische Schulzeitung.)

„Der Preis ist bei der guten Ausstattung und dem großen Umfange (856 Seiten) beider Bücher so niedrig bemessen, daß jeder Lehrer in der Lage ist, sich diesen Führer anzuschaffen, der dem Streben höhere Ziele, dem Fleiße sichere Wege, dem Gesichte einzelne Winke, der Hingabe erhöhte Wärme und der Arbeit Befreiung vom Buchstabendienste und größere Durchgeistigung geben wird.“

(Thüringische Schulzeitung. 1886. Nr. 52.)



Aus Drechsler,
Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien.

„ . . . Bei dem reichen Inhalte wird das Werk an jeder Schule gebraucht werden können, sei darin auch ein Lesebuch eingeführt, welches da wolle. Dem jungen, in der Praxis unerfahrenen Lehrer wird in dem Buche ein Schatz von höchstem Werte geboten. (Preuß. Schulzeitung. 1886. Nr. 90.)

Geschichte und Kritik der deutschen Schullesebücher.

Von Dr. **C. J. Krumbach**, Oberlehrer am Königl. Gymnasium zu Würzen. In 2 Teilen. gr. 8. I. Teil. geh. Mk. 1.20. • II. Teil geh. Mk. 3.60.

„Der erste Band behandelt das deutsche Lesebuch in seiner geschichtlichen Entwicklung von Luther bis zu Hiecke und Wackernagel. . . . Der Zweck des Lesebuchs, seine Stellung zum Sprach- und Sachunterricht, die Auswahl der Lese Stoffe, die Grundlinien für den Aufbau eines für achtklassige Volksschulen bestimmten Lesebuchs, das Verhältnis zu den Quellen, Bilder im Lesebuche, der Humor, die Volkslieder, die Dialoge und das Dialektische darin, Druck und Papier und eine Zusammenstellung von Besprechungen einzelner Lesebücher, das ist im wesentlichen der Inhalt des zweiten Bandes.“ (Dr. Holz Müller in Zeitschr. f. lateinl. Schulen. 1897. 11/12).

„Das Buch ist so reich an guten, gesunden, lebenskräftigen und lebensweckenden Gedanken, daß wir es zu den wertvollsten Erscheinungen auf dem an eingehenden Untersuchungen so armen Gebiete der Literatur über das Lesebuch zählen müssen und der Wunsch gerechtfertigt erscheint, niemand möge an die Herausgabe oder Neubearbeitung eines Lesebuches gehen, ohne sich bei Krumbach und Siebert Rats erholt zu haben.“ (Schulmann. XLVI. 292.)

Homers Ilias und Odyssee in verkürzter Form nach Johann

Heinrich Voß, bearbeitet von Dr. **Edmund Weissenborn**, Professor am Gymnasium zu Mühlfhausen i. Th. In 2 Bändchen. 8. I. Bändchen: Ilias. (Mit Titelbild.) 3. Aufl. geb. Mk. 1.60. • II. Bändchen: Odyssee. (Mit Titelbild.) 2. Aufl. geb. Mk. 1.40.

In dieser Bearbeitung sind die Verse des ursprünglichen Gedichts mit Befestigung von allem zur Handlung nicht unbedingt Notwendigen und für unsern Geschmack Auffälligen sowie Anstößigen auf ungefähr ein Drittel ihrer Zahl herabgemindert, aber in der Weise, daß die Einheit der Handlung gewahrt und die schönsten Stellen beibehalten worden sind.

Zur Einführung in die Dichtung ist eine Einleitung vorausgeschickt mit kurzen Mitteilungen über die trojanische Sage, die epische Kunst, die Bedeutung Homers für das Altertum und für unsere Zeit, die homerische Frage, Schliemanns Ausgrabungen usw.

Leben und Sitte bei Homer. Ein Hilfsheft zur Ilias und

Odyssee in deutscher Übersetzung von Dr. **Edm. Weissenborn**, Professor am Gymnasium zu Mühlfhausen i. Th. Mit Abbildungen im Text. 8. kart. Mk. —.80.

Das Büchlein soll durch Einführung in das antike Leben und die homerischen Altertümer den Schüler bei der Privatlektüre und Wiederholung unterstützen, die Schönheiten der Dichtung und die Eigentümlichkeiten der antiken Lebensverhältnisse seinem Geiste näher bringen und dadurch das Interesse für das Epos steigern. Zu dem Zweck bietet das Heft zuerst eine kurze Vergleichung der alten Griechen mit unserem deutschen Volke, dann eine Besprechung des nationalen Epos nach Ursprung, Bestandteilen und den wichtigsten Eigentümlichkeiten, und endlich einen Überblick über das antike Leben, Religion, Staat, Familie, Haus, Lebensweise, Kriegswesen, Schifffahrt, Handel, und zum Schluß die Stammbäume der vornehmsten Herrscherfamilien, sowie eine kurze Länder- und Völkerkunde.

Das Theater. Von Privatdozent Dr.
K. Borinski. Mit 8 Bildnissen

großer dramatischer
Dichter. geh. 1 Mk.,
geschmackvoll geb.

Mk. 1.25.

Der Verfasser geht von der Bedeutung der Volksunterhaltung und der Notwendigkeit ihrer möglichst Vereidlung aus. Bei der Vorführung der dramatischen Gattungen und ihrer Wirkungsweisen läßt er sodann die dramatischen Muster der Völker und Zeiten — vornehmlich natürlich des deutschen Volkes und unserer Zeit — nach Möglichkeit selbst reden.

„In seiner frischen Anschaulichkeit, in seiner sicheren Beherrschung des Stoffes, in seinem tiefen Gehalte, in seinem unerfütterlichen Glauben an die Ide-

ale der Menschheit und an ihre treue Bewahrung durch die echte Dichtung und wahre Vereidlung durch das Volk wirkt das Buch befreiend, anregend, erhebend.“

(Sächs. Schulztg. 1900. Nr. 1.)

Dantes Göttliche Komödie. In deutschen Stanzzen frei bearbeitet von **Paul Pochhammer.** Mit Buchschmuck von H. Vogeler-Worpswede, einem Dante-Bild nach Giotto v. E. Burnand u. 10 Skizzen. gr. 8. geh. Mk. 6.—, in Originalbd. geb. Mk. 7.50.

Inhalt: Dantes Leben. — Einführung in die Göttliche Komödie (Titel. Text. Eigenart. Gliederung. Deutung. Lehre. Religion. Politik. Hilfsmittel). — Die Hölle. — Der Berg der Läuterungen. — Das himmlische Paradies.

Aus der Einführung: Wir haben eine Dichtung vor uns, welche die tiefsten Ergebnisse menschlichen Nachdenkens über das Lebensproblem enthält: ein einzelner gelangt ist und die er in einem Kunstwerke von ungewöhnlicher Großartigkeit vorträgt.

Wir fühlen unausgesetzt die sorgfältige Durchführung eines einheitlichen Plans und sind überrascht von der in einer erstaunlichen Fülle verschiedener Sagen sich gleich bleibenden Fähigkeit des Dichters, das innerlich Geschaute in ergreifender Weise zum Ausdruck zu bringen. Trotzdem ist unser Eindruck kein reiner. . . . Damit schiebt sich also gleichsam etwas ein zwischen die Wahrheit, die der Dichter geben will, und die Dichtung, die er heranzuft, um sie zu geben.



Aus Dietlein, Deutsche Sibel.

Dies Etwas aber ist ein Stoff, an dem die Jahrhunderte, und an dem zugleich Hoch und Niedrig gearbeitet haben, der eine Welt eigener Anforderungen jedem stellt, der ihm naht, und daher an sich der denkbar ungünstigste sein mußte für einen Denker und Dichter, der eigne Wege gehen wollte. Aber er war der wirkungsvollste und der erhabenste. Er ist beides heute noch und wird es dauernd bleiben. Und wenn dieser gewaltige, ungeflügelte und zugleich heilige Stoff, der ein Chaos von Vorstellungen bot, in lichtvoller Klarheit vor uns steht und, statt zu herrschen, für den Gedankengang, den es zu geben galt, das tragende Gerüst geworden ist, das — allerorten überklettert von den grünenden Ranken der unsterblichen Dichtung — kaum die ungeheure Denkarbeit verrät, die es aufgerichtet hat, so feiert die Kunst hier einen Sieg, dem in ihrem weiten Reiche kein zweiter an die Seite gestellt werden kann!

In Wahrheit ist die *Commedia* ein organisches Gebilde, das, einheitlich durchströmt vom Herzblute des Dichters, alles belebt, was an ihm wuchs, und nichts davon entbehren kann. Ihre Eigenart liegt schon in der Aufgabe, die der Dichter sich stellte: sich selbst zu geben im überlieferten Bilde und in der Gedankenwelt seiner Jährenden Zeit! Die Lösung dieser Aufgabe aber ist — völlig abgesehen vom Inhalt des Gegebenen, der uns trennen kann nach der Art, wie wir ihn verstehen und über ihn denken — eine künstlerische Tat, die uns einzig finden muß in ihrer Würdigung, soweit wir das Zutrauen rechtfertigen wollen, das Dante zur Kultur seiner Zeit bewies.

Diese Tat hat in der Weltliteratur nichts ihresgleichen. Sie hat der Kunst ein neues Reich erschlossen, weil sie den Begriff des Schönen erweitert hat. Sie hat eine Fähigkeit des Menschengewisses offenbart, für die wir ohne sie einen vollen gültigen Beweis nicht besitzen würden. Sie wird bewundert werden, solange es denkende Menschen gibt. Sie verbürgt die Unsterblichkeit der Sprache, in der sie gelang.

„... in herrlichen Versen und an Goethe gebildeter Sprache rauscht der Inhalt der Göttlichen Komödie in breitem Strome an uns vorüber. Überall begegnen wir der gleichen tief eindringenden Auffassung des Originals.“ — „Das schön gedruckte Buch ist mit geschmackvollen Randleisten und Schlüsselzeichnungen von Vogeler-Worpswede geschmückt, und eine besondere Zierde bildet das nach Giotto's Fresse mit feinem Empfinden neugeschaffene Bildnis des jugendlichen Dante von E. Burnand.“ — „Der prächtigen Gabe Pochhammers wünschen wir die verdiente weiteste Verbreitung und die erhoffte Wirkung, die Bildung einer recht umfangreichen Dantegemeinde in Deutschland.“ (Berthold Wiese i. d. Deutsch. Lit.-Zeitung. 1901. Nr. 11.)

„... D. verfügt über ein entschiedenes poetisches Gestaltungsvermögen; er beherrscht die Sprache in seltenem Maße; er hat ein feines Gefühl für die Schönheiten des Originals, die er sich nicht entgehen läßt; er mißbraucht die Freiheit nicht, welche man einer Übersetzung in gebundener Rede immerhin wird zubilligen müssen, sucht vielmehr der Vorlage so nahe als möglich zu kommen: ich denke, damit ist ausgesprochen, daß er die Bedingungen erfüllt, welche man an einen 'Bearbeiter' des unsterblichen Gedichtes stellen muß. Niemand kann ernstlicher als der Referent seinem Unternehmen besten Erfolg und sympathische Aufnahme bei unserer gebildeten Leserschaft wünschen...“ (Franz Xaver Kraus i. d. Lit. Rundschau. 1901. Nr. 4.)

Proben:

Die 5811e. Erster Gesang.

Es war in unsers Lebensweges Mitte,
Als ich allein in dunklem Wald mich fand,
Der keinen Pfad mehr zeigte meinem Schritte.
Denn! ich zurück, wie dort in Nacht ich stand,
Nur Dichtst greifend rings bei jedem Tritte,
Sahst mich das Graun, das damals mich umwand.
Wohl litt ich Todespein, doch fand ich Leben:
Von meinem Gang will drum ich Kunde geben.

Ich weiß zu sagen nicht, wie's zugegangen,
 Daß ich so weit den rechten Weg verlor,
 So tief war damals ich in Schlaf befangen!
 Ein Hügel schob sich jetzt der Taltschlucht vor,
 In der ich tastend ging mit solchem Bangen.
 Als ich an seinem Hange blickt' empor,
 Sah Strahlen ich um seine Schultern gleiten —
 Der Morgen naht! Die Sonne wird mich leiten!

Berg der Läuterung. Elfter Gesang.

„O Vater unser, der im Himmel droben
 „Du wohnst in Deiner Liebe Herrscherpracht!
 „Gehelligt sei Dein Name! Dich soll loben
 „Die Kreatur, die Du zuerst gedacht!
 „Dein Reich laß kommen uns herab von oben,
 „Da uns zu Dir zu kommen fehlt die Macht!
 „Dein Wille soll geschehn! Zum Opfer bringen
 „Laß uns den unsern! Lehr' uns Dir lobsingen!
 „Des Tages Manna, gib es uns auch heute,
 „Das in der Wüste unsre Zuflucht blieb!
 „Und unsre Schuld, so oft sie sich erneute,
 „Wie wir vergeben, so auch uns vergib!
 „Nicht laß uns werden des Versuchers Beute!
 „Erlöse uns! Behalt' die Schwachen lieb!
 „Wir hören hinter uns der Sünder Schritte,
 „Für sie, nicht mehr für uns, ist dieje Bitte!“ —
 So betend folgt, den Fels auf krummem Rücken,
 Die Schar des heil'gen Berges erstem Saum,
 Als sollte ewig eine Last sie drücken,
 Wie uns sie selten quält und nur im Traum!
 Und dennoch mußte Hoffnung sie beglücken —
 Die Seele weißte schon im Himmelsraum:
 Fürbittend dachten sie sogar der andern,
 Beschämend die, die noch im Tale wandern.

Durch Dante. Ein Führer durch die „Commedia“ von **Paul Pochhammer** in 100 Stanzzen und 10 Skizzen. 8. geb. Mk. 3.—

„Diese formenschönen Stanzzen müssen mit ihrer knappen Wiedergabe des sachlichen und gedanklichen Gehalts der 'Commedia' als ein wahres Meisterstück poetischer Interpretier- und Kieferkunst bezeichnet werden.“ (Frankf. Zeitung, März 1899.)



Aus Drehler, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien.



Aus Bartels-Wirth, Deutsches Lesebuch.

„... Ihm liegt daran, durch seine kurze, poetisch schöne Inhaltsangabe Interesse für das ganze Gedicht zu erwecken und besonders die Einheit, welche die drei Teile der Göttlichen Komödie zusammenhält, hervorzuheben. . . .“

(Köln. Ztg., April 1898.)

Proben: Die Hölle.
Erfolglos war mein männlich-ernstes Ringen,
Erschreckt in Waldesnacht zurück ich fiel,
Es ließ ein Tier den Aufstieg nicht gelingen.
Da fand den Retter ich, ich fand Virgil.
Den Weg, den Er mir wies, will jetzt ich singen:
Der Himmel selbst ward meiner Schritte Ziel!
Es galt für ihn die Seele zu bereiten —
Und dazu erst die Hölle zu durchschreiten.

Der Berg der Läuterung.
Und aus der Säum'gen Reich zum Gnadenorte
Erhob Lucia mich im Morgengraun.
Erwacht dann durst' ich in der Petrusporte
Auf heil'gem Stufenstij den Engel schaun.
Es hießen mich des Pfortners Mahnungsworte
Auf das Erbarmen unsres Gottes haun,
Indes das Schwert, das in der Hand ihm blühte,
Die sieben P mir in die Stirne rihte.

Dante Alighieris göttliche Comödie. Metrisch übertragen von **Philalethes** (König Johann von Sachsen). Wohlfeile Ausgabe in einem Bande geb. Mk. 6.—

Obwohl die Philalethes-Ausgabe von Dantes Göttlicher Komödie vor mehr als zwei Menschenaltern zum ersten Male zur Ausgabe gelangte und seit ihrem Erscheinen nur wenig Änderungen im Text erfuhr, hat sie trotz der inzwischen erschienenen großen Anzahl anderer Übersetzungen bis zum heutigen Tage ihre hervorragende Bedeutung behalten. Die Genauigkeit der Übersetzung und die Reichhaltigkeit der Anmerkungen machen sie noch jetzt für jeden unentbehrlich, der in Dantes großartige Gedankenwelt wirklich eindringen will. Die Verlagsbuchhandlung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, eine billige Ausgabe zu veranstalten, die das Werk des unsterblichen Dichters in noch weitere Kreise bringen soll.

Aus dem Vorwort zur ersten Ausgabe. Dante ist seit langer Zeit einer meiner Lieblingschriftsteller, und selbst die Schwierigkeiten, die er darbot, waren mir ein neuer Antrieb, mich ihm mit desto größerem Eifer zu widmen.

Das charakteristische Gepräge eines höchst eigentümlichen, bedeutenden Mannes, in einer höchst eigentümlichen Zeit, aus der wir kein anderes so vollendetes Werk besitzen, eine Sprache, die um so mehr den Geist des Dichters wiedergibt, als er sie selbst erst schaffen mußte, die hohe moralische Würde und der unendliche Fleiß der Ausführung zogen mich unwiderstehlich an.

Die Divina Commedia kam mir stets vor wie ein gotischer Dom, wo manche überladene Verzierungen unserem geläuterten Geschmack anstößig sein können, während der erhabene erste Eindruck des Ganzen und die Vollendung und Mannigfaltigkeit der Einzelheiten unser Gemüt mit Bewunderung erfüllen. Der eine wie die andere sind lebendige Ergebnisse jener reichbewegten Zeit — des nunmehr wieder zu Ehren gebrachten Mittelalters.

Bei dieser Vorliebe für Dante regte sich bald in mir ein unbefähiglicher Drang, sein großes Werk in meiner Muttersprache wiederzugeben, und zwar mit möglichster wörtlicher Treue, soweit es der Geist der deutschen Sprache (und nicht bloß deren Sprachlehre) erlaubt.

Der bekannte Dichter und Literaturhistoriker Varnhagen von Ense schrieb seiner Zeit über diese Übersetzung: „Das schöne Unternehmen dieser Übersetzung ist mit so reichem Kenntnis und edlem Sinn ausgeführt, die Sprache so rein und ungezwungen der Ausdruck dem Urbilde so gemäß und dabei so belebt erhalten, daß . . .“

Probe aus der Hölle. (3. Gesang.)

Der Eingang bin ich zu der Stadt der Trauer,
 Der Eingang bin ich zu dem ew'gen Schmerz,
 Der Eingang bin ich zum verlornen Volke!
 Gerechtigkeit trieb meinen hohen Schöpfer:
 Die Allmacht hat der Gottheit mich gegründet,
 Die höchste Weisheit und die erste Liebe.
 Vor mir ist nichts Erschaffenes gewesen,
 Als Ewiges, und auch ich daure ewig.
 Laßt, die ihr eingeht, jede Hoffnung fahren. —
 Mit dunkler Farbe sah ich diese Worte
 Geschrieben an den Gipfel eines Torres
 Und sprach drum: Meister, hart erscheint ihr Sinn mir,
 Und er zu mir, gleich einem Wohlerfahrenen:
 „Hier muß man jedes Zweifels sich entschlagen,
 „Und jede Feigheit hier ertötet werden.
 „Wir sind nun an dem Ort, wo ich dir sagte,
 „Du werdest schaun die schmerzreichen Sphären,
 „Die der Erkenntnis höchstes Gut verloren.“
 Und da er seine Hand gelegt in meine,
 Mit heitrem Antlitz, das mich Nieß erstarren,
 Führt er mich ein in die geheimen Dinge.
 Geseufz' und Weinen hier und dumpfes Heulen
 Ertrönten durch den sternlosen Luftkreis,
 So daß im Anfang drob ich weinen mußte.
 Gemisch von Sprachen, grauenvolle Reden,
 Des Schmerzes Worte und des Zornes Laute,
 Und Stimmen tief und rauh, mit Händeklopfen,
 Erregten ein Getümmel hier, das immer
 In diesen endlos schwarzen Lüften kreiset,
 Dem Sande gleich, wenn Wirbelwinde wehen.

Charles Lambs Shakespeare-Erzählungen. Deutsch von Karl Heinr. Kied. Mit Titelbild. gr. 8. geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Inhalt: Hamlet. Ein Sommernachtstraum. König Lear. Romeo und Julia. Ende gut, alles gut. Das Wintermärchen. Othello. Das Lustspiel der Irrungen. Der Kaufmann von Venedig. Der Sturm. Macbeth. Der Widerspenstigen Zähmung. Wie es euch gefällt. Timon von Athen. Viel Lärmen um nichts. Die beiden Veroneser. Maß für Maß. Perikles, Fürst von Tyrus. Was ihr wollt. Cymbeline. Anmerkungen. Nachrichten über Charles Lamb. Aus dem Leben William Shakespeares.

Diese in England schon seit mehr als 80 Jahren berühmten, in vielen Auflagen erschienenen, weitverbreiteten Shakespeare-Erzählungen von Charles Lamb sind wunderbarerweise bis jetzt noch nicht in würdiger Form dem deutschen Volk übermittelt worden, geschweige denn, daß sie in Deutschland der Anerkennung

und Beliebtheit teilhaftig geworden wären, deren sie in so hohem Grade würdig sind. Und doch ist das Werk von Charles Lamb ein geradezu mustergültiges: der reiferen Jugend eine treffliche Vorjahule für Shafespeare — in Ellendts Katalog für Schülerbibliotheken ist das Buch ganz besonders auch für diesen Zweck warm empfohlen —, Erwachsenen eine willkommene Vereinfachung der durch ihren Reichtum oft verwirrenden Shafespeare-Welt. Der Ton des Werkes ist etwa der, den eine geist- und gemütvolle Mutter anschlagen würde, wenn sie ihren laufschenden Kindern in der Dämmerstunde die Gebilde vorführte, die sie am Abend vorher im Theater gesehen hätte: so sehr sind die kunstvollen Verwidlungen des Dichters für das kindliche Verständnis entwirrt und die gedrungene Gedankenfülle vereinfacht. Lamb erzählt die Vorgänge der Dichtungen als Geschichten aus der Vergangenheit, er löst also — denn Shafespeare hat ja die meisten seiner Dramen nach Erzählungen verfaßt — das dichterische Gewebe wieder auf; aber indem er möglichst viel von des Dichters Worten in den Reden der handelnden Personen beibehält und alles für die Jugend Anstößige beiseitigt, zeichnet er teils tiefergreifende, teils liebliche, zuweilen auch wohl lustige Bilder, die in ihrer edlen Einfach und Schönheit hoch über denjenigen stehen, die Shafespeare als Quellen vor sich gehabt hat. Es ist eben „seines Geistes Hauch“ darin. Dabei ist die Vortragsweise rührend einfach und treuherzig; sie gemahnt teils an Herodots Erzählungen, teils an die Grimmschen Märchen. Selbst die sittlichen Betrachtungen, die Ch. Lamb gelegentlich für die Jugend einspricht — denn er will ja für sie Lehren der Weisheit und Tugend geben —, werden trotz ihres etwas altfränkischen Tones eifern Kindern willkommen sein; denn sie klingen, als kämen sie aus dem warmen und redlichen Herzen einer Großmutter. Als Zuhörer denkt Lamb sich Kinder vom zwölften Jahre bis — bis — ja, sagen wir, bis zum siebzigsten.



Aus Vogt, Die Schleichenden Weihnachtsspiele.



Le Nouveau Louvre. Aus Boerner, Oberst. 3. Lehrb. d. franz. Sprache. Ausg. C.

Neuere fremde Literaturen und Sprachen.

Sellers Miniatur-Taschenwörterbücher. Jedes Bändchen in rotem Leinwandarton à Mk. 1.20. In drei Sprachen: English, German and French. — Français-Allemand-Anglais. — Deutsch, Englisch und Französisch. • In zwei Sprachen: English-German Deutsch-Englisch. Français-Allemand-Deutsch-Französisch. Italiano-Tedesco -- Deutsch-Italienisch. English-French -- Français-Anglais. Italiano-Inglese -- English-Italian. Italiano-Francese - Français-Italien. English-Spanish—Español-Inglés. Français-Espagnol — Español-Français.

Jedes Bändchen in rotem Leinwandarton à Mk. 1.50. Russisch-Deutsch -- Deutsch-Russisch. [In Vorbereitung.] Polsko-Niemiecka -- Deutsch-Polnisch. Español-Alemán -- Deutsch-Spanisch. Français-Russe -- Russisch-Französisch.

Diese kleinen Taschenwörterbücher, die in vielen Hunderttausenden von Exemplaren über die ganze Erde verbreitet sind, berücksichtigen trotz ihres kleinen Formats außer den Wendungen des täglichen Verkehrs auf der Reise ic. nicht nur den gesamten kaufmännischen und technologischen Wortschatz, sondern eignen sich auch zufolge ihrer sorgfältigen Zusammenstellung vorzüglich zum Gebrauche bei der Lektüre und an Schulen. Die Sammlung umfaßt zurzeit die vorstehenden Bändchen, während weitere in Vorbereitung sind. Jedes Bändchen von ca. 400 bis 550 Seiten Umfang ist einzeln käuflich.

Neuestes und vollständigstes spanisch-deutsches und deutsch-spanisches Handwörterbuch. Von **F. Boock-Arkoffn.** 2 Bände. 8. Aufl. 8. geh. Mk. 12.—, geb. Mk. 14.60. • I. Band. Spanisch-Deutsch. geh. Mk. 7.50, geb. Mk. 8.80. • II. Band. Deutsch-Spanisch. geh. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.80. Jeder Band ist einzeln käuflich.

Neuestes und vollständigstes Taschenwörterbuch der spanischen und deutschen Sprache. Von **S. Boock-Arkossy.**
2 Bände in 1 Band. 7. Aufl. 16. geh. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.80.

Prof. Dr. O. Boerners neusprachl. Unterrichtswerk,
mit besonderer Berücksichtigung der Übungen im mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch der Sprache.

Übersicht über die bisher erschienenen Ausgaben und Teile:

Französisch: Bearbeitet von Dr. Otto Boerner, Professor am Gymnasium zum heiligen Kreuz zu Dresden.

Ausgabe A: Lehrbuch (auch in 2 Abt.). — Hauptregeln der franz. Grammatik.

— Wörterbuch. —

Oberstufe zum Lehr-

buch. — Syntax. An-

hang zu den Haupt-

regeln. • Ausgabe

B für Mädchen-

schulen: I. — III.

Teil: 1. — 3. Unter-

richtsjahr (m. gram-

mat. Anhang).

IV. Teil: Oberstufe:

4. u. 5. Unterrichts-

jahr (mit Wörter-

buch). — Zu IV:

Hauptregeln m. synt.

Anhang B. • Neu-

bearbeitung der

Ausgabe B: Teil

III, IV, 1 und IV, 2.

— Zu IV: Haupt-

regeln mit syntakt.

Anhang B. • Ver-

einfachte Aus-

gabe B: Teil I bis

IV: 1. — 4. Unter-

richtsjahr (m. gram-

mat. Anh.). Teil V:

Oberstufe. [U. d. Pr.]

• Ausgabe C ge-

fürzte Neubear-

beitung: Lehr-

buch: I. u. II. Ab-

teilung. — Haupt-

regeln nebst syntakt.

Anh. B. — Ober-

stufe. • Ausg. D für

preussische Real-

schulen und Re-

formantiate n,

GIOSO

189

GIRONE

Giogoso, a. *gehrig*.
Gioia, f. *Freude; Edelstein*, m.; *Kleinod, Juwel*, n.
Gioielliere, m. *Juwelier*, m.
Gioiello, m. *Juwel, Kleinod*, n.; *Schmuck*, m.
Gioioso, a. *fröhlich, lustig*.
Gioire, vn. *sich freuen; genießen*.
Giornale, a. *täglich*; — m. *Journal, Tageblatt*, n.
Giornaliero, a. *täglich; veränderlich*; — m. *Tageelöhner*, m.
Giornalismo, m. *Journalismus*, m.
Giornalista, m. *Journalist*, m.
Giornalmente, adv. *täglich*.
Giornata, f. *Tag*, m.; *Tageszeit; Tagereise; Schlacht*, f.
Giornata, f. *Mannskleid*, n.; *Kriegsmantel (der Alten)*, m.; *mettersila* —, *reichtig thun*.
Giorno, m. *Tag*, m.; *mezzo* —, *Mittag*, m.; — *festivo* o *di festa*, *Festtag*, m.; — *di grazia*, *di favore*, *di rispetto*, *di respiro*, *di discrezione*, *Respekttag*, m.; *giorni di stalla*, pl. *Liegetage*, m. pl.; *giorni di contrastalla*, *giorni di soprastalla*, *Überliegetage*, m. pl.
Giostra, f. *Lustspiel, Turnier*, n.
Giostrante, m. *Kämpfer, Streiter*, m.
Giostrare, vn. *eine Lanze brechen; turnieren*.
Giostratore, m. r. *Giostrante*.
Gioventone, m. *Hilfse*; *Nutzen*, m.
Gio'vine, m. & f. *Jüngling; junger Mann*, m.; *Mädchen*, n.; *junge Frau*, f.; — *di banco*, m. *Ladendiener*, m.
Giovanesco, -nile, a. *jugendlich*.
Giovanezza, f. *Jugendalter*, n.
Giovanotto, m. *starker, munterer Jüngling*, m.
Giovare, va. *helfen*; — vn. *nützlich sein; gefallen*.
Giovatore, m. *Helfer*, m.
Giove, m. *Jupiter*, m.
Giovèdi, m. *Donnerstag*, m.
Giovenca, f. *junge Kuh*, f.

Giovenco, m. *junger Ochs*, m.
Gioventù, f. *Jugend*, f.
Giove'vole, a. *heilsam, nützlich*.
Giovolezza, f. *Heilsamkeit, Nützlichkeit*, f.
Gioviale, a. *vom Jupiter; lustig*.
Giovialità, f. *Fröhlichkeit*, f.
Gio'vine, a. *jung*; — m. *Jüngling*, m.; — f. *Mädchen*, n.
Giovinezza, f. v. *Giovanezza*.
Giracapo, m. *Drehen*, *Wenden*, n.; *Skontierung; Indossierung*, f.
Giraffa, f. *Giraffe*, f.
Giramento, m. *Drehen*, *Wenden*, n.; *Skontierung; Indossierung*, f.
Giran'dola, f. *Feuerrad*, n.; *fig. unruhige Person*, f.
Girandolare, vn. *herumschweiften; schwärmen*.
Girante, m. *Girant*, *Indossant*; — *precedente*, *l'ormann*, m.; — a. *drehend; ponte* —, m. *Drehbrücke*, f.
Girare, vn. *sich drehen, herumlaufen*; — va. *umdrehen; girieren, indossieren (Wechsel); anweisen; anlegen (auf Zinsen)*; — m. *Umlauf*, m.
Girarrosto, m. *Bratenwender*, m.
Girasole, m. *Sonnenblume*, f.
Girata, f. *Drehen*, n.; *Spaziergang*, m.; *Giro, Indossament*, n.
Girata'rio, m. *Indossat, Girat*, m.
Giravolta, f. *Umdantlaufen*, n.; *dare una* —, *hin und her oder auf und ab gehen*.
Gire, vn. (poet.) *gehen*; *si, sterben*.
Girella, f. *Rollrädchen*, n.; *Flattergeist*, m.
Girella'io, m. *Rollenmacher; Flattergeist, Wetterlühn*, m.
Gire'vole, a. *drehbar; ravelmäutig*.
Girifalco, m. *Geierfalke*, m.
Girlo, m. *Drehwirfel*, m.
Giro, m. *Umfang. Umkreis; Umlauf, Verkehr; Spaziergang*, m.
Tour, f.; *Giro, Indossament*, n.
Girone, m. *grosser Kreis; Wirbelwind*, m.

Probeseite aus Sellerss Miniatur-Taschenwörterbüchern.

mitbearb. von Direktor Dr. Fr. Schmitz. Teil I: Septa und Quinta. II. Quarta. III. Oberstufe. • Ausgabe E für Fortbildungs- und Gewerbeschulen, mitbearbeitet von Dr. R. Dinkler. Teil I: (1. Schuljahr). Teil II: (2. Schuljahr). • Ausgabe F für Präparandenanstalten und Seminare, mitbearb. von Seminaroberlehrer C. Pilz. Teil I. Teil II. • Ausgabe für preuß. Präparandenanstalten und Seminare, mitbearb. von Seminaroberl. Rosenthal. Teil I. [u. d. Pr.] Teil II. [In Vorbereitung.] • Ausgabe G für Gymnasien und Realgymnasien, mitbearb. von Dr. Stiehrer und Dir. Prof. Dr. Leitritz. [u. d. Pr.] • Ausgabe H für höhere Bürger-, Mittel- u. Volksschulen, mitbearb. v. Dr. Dinkler und Direktor Dr. Heller. • Ausgabe für Handelschulen, mitbearb. von Dr. Dinkler und Mueller-Bonjour. • Ausgabe für bair. Real- und Handelsschulen, bearbeitet von Professor G. Werr. 3 Teile. • Französisches Lesebuch für höhere Schulen, insbes. für Seminare. Bearbeitet von Professor Dr. O. Boerner und Seminaroberlehrer C. Pilz. 2 Teile. • Der Wortschatz des täglichen Lebens. Ein sachlich geordnetes französisch. Vocabulaire. [In Vorbereitung.] • La France. Matières pour conversations et lecture. • Die neue französische Orthographie. • Précis de grammaire Française à l'usage des classes de Français de l'enseignement secondaire en Allemagne. [In Vorber.]

Englisch:

Bearbeitet von Prof. Dr. Otto Boerner und Dr. Oskar Thiergen, Professor am Kgl. Kadettenkorps in Dresden.

Ausgabe A: Lehrbuch. — Grammatik. — Oberstufe. • Ausgabe B für Mädchenschulen in 4 Teilen: I. und II. Teil: 1. u. 2. Unterrichtsjahr (m. grammatischem Anhang). — III. Teil: fursgefaßte Sntag. — IV. Teil: erweiterte Sntag (für Seminare). — Zu III. IV. Hauptregeln der englischen Sntag. • Ausgabe B in 3 Teilen, mitbearb. von Dir. Professor

OFTMALS

249

ORANGUTANG

Oftmals, adv. *oftentimes*.

Oh! i. oh!

Oheim, m. *uncle*.

Ohm, Ohme, f. *am*; v. *Ahrm*.

Ohn-geachtet, — geführ, — längst,

v. Ungeachtet etc.; — macht,

f. *weakness*; *swoon*, *fainting fit*;

in — macht fallen, to *swoon*

away; — mächtig, a. *weak*, in-

firm, *swimming*, *fainting*.

Ohne, prep. & adv. *without*;

(ausser) *besides*, *excepted*; — dem-

— dies, — hin, adv. *besides*, *ex-*

cepted.

Oh! i. oh! oh!

Ohr, n. *ear*; (im Buche) *dog's*

ear; zu — en kommen, to *come*

to *one's hearing*; er hat es hin-

ter den — en, *he is a cunning*

one; — band, n. *chape*; — ge-

henk, n. *bob*, *ear-ring*; — eule,

f. *horn-owl*; — feige, f. *box on*

the ear; — läppchen, n. *flap of*

the ear; — loch, n. *ear-hole*;

— löffel, m. *ear-picker*; — ring,

m. *ear-ring*; — wurm, *Öhrling*,

m. *ear-voig*. [kel] *ear*, *hanger*.

Öhr, n. (einer Nadel) *eye*; (Hen-

Ohren-Beichte, f. *auricular con-*

fession; — bläser, m. *whisperer*,

pick-thank; — brausen, n. *hum-*

mingling in the ears; — klingen, n.

tingling in the ears; — schmalz,

n. *ear-wax*; — zeuge, m. *auri-*

cular witness; — zwang, m. *ear-*

ache, *otalgia*.

Ökonom, Sparer, Verwalter:

Landmann, m. *economist*; *ma-*

nager; *farmer*.

Ökonomie, Sparsamkeit; Land-

wirtschaft, f. *economy*.

Ökonomisch, sparsam, a. *econo-*

micul.

Oktav, n. *octavo*; — band, m.

octavo volume.

Oktave, f. *octave*.

Oktober, m. *October*.

Okulieren, veredeln, va. to *in-*

oculate.

Okulist, Veredler, m. *oculist*.

Öl, n. *oil*; mit — trinken, to

annal; — ins Feuer giessen,

to *add fuel to the fire*; — baum,

m. *olive-tree*; — beere, f. *olive*;

— gemälde, n. *oil - painting*;

— kuchen, m. *oil - or linseed - cake*;

— mühle, f. *oil - mill*; — zweig,

m. *olive - twig*.

Oleander, Rosenlorbeer, m. *olean-*

der, *rose - lay*.

Oleaster, wilder Ölbaum, m.

wild olive.

Ölen, va. to *oil*.

Ölig, a. *oily*; *oleaginous*.

Ölig, n. *oily*.

Ölve, f. Ölbaum, m. *olive*;

— farbe, f. *olive - colour*; — far-

ben, — grün, a. *olive - co-*

loured.

Ölung, f. *oiling*, *ointment*; letzte

—, *extreme unction*.

Omnibus, m. *bus*; — kontrollleur,

m. *time - keeper*; — schaffner, m.

conductor; — verdeck, n. *knife-*

board.

Oper, f. Singspiel, m. *opera*.

— gucker, m. *opera - glass*;

—nhaus, n. *opera - house*.

Operieren, verfahren, schneiden,

va. to *operate*.

Operment, Goldgelb, n. *orpiment*.

Opfer, n. *offering*; *sacrifice*, *immol-*

ation; (Schlacht —) *victim*.

Opfern, va. to *offer*, *immolate*,

sacrifice.

Opferung, *immolation*, *sacrificing*.

Opium, n. Mohnsaft, m. *opium*.

Optik, Lehre vom Licht, f.

optics.

Optiker, Verfertiger von Augen-

gläsern, m. *optician*.

Optisch, Augen . . . , a. *optic*,

optical.

Orakel, n. Weissagung, f. *oracle*.

Orange, Apfelsine, f. *orange*;

—baum, m. *orange - tree*.

Orangerie, f. *orangery*.

Orangutang, m. *orangoutang*.

Probeſeite aus Sellers Miniatur-Tafchenwörterbüchern.

Dr. E. Döhler: I. und II. Teil: 1. und 2. Unterrichtsjahr. — III. Teil: **Syntax**. Zu III: **Grammatik**. • Ausgabe C vereinfachte Neubearbeitung, mitbearb. von Dir. Prof. Dr. O. Schöple: **Lehrbuch**. — **Grammatik**. • Oberstufe. • Ausgabe D für Bürger- und Mittelschulen, mitbearbeitet von Srl. M. Zieger: **Lehrbuch**. — **Grammatik**. • Ausgabe für Handelsschulen, mitbearb. von Prof. Friedrich Uebe u. Prof. Dr. Moritz Müller: **Lehrbuch**. • Ausgabe für Handels- und Gewerbeschulen, bearbeitet u. herausgegeben von Prof. Friedrich Uebe, Prof. Dr. Moritz Müller und Oberlehrer Dr. E. Hunger. • **Elementarbuch** der englischen Sprache (für d. Kadettenkorps).

Italienisch: Bearbeitet von Professor Dr. Otto Boerner und Professor R. Lovera an der Handelshochschule zu Venedig.
Lehrbuch. • **Grammatik**. • **Oberstufe**.

Eine ausführliche Darstellung und Begründung der Boerner'schen Methode bieten die **Bemerkungen zur Methode des neusprachlichen Unterrichts** nebst Lehrplänen für das Französische. Begleitschrift zu Boerner's neusprachlichem Unterrichtswerk. gr. 8. geh. Mk. — 60.

Dr. Boerner's Lehrbücher sind auf Grund der in verschiedenen höheren Lehranstalten gemachten Erfahrungen entstanden und bieten einen Sprachunterricht in den Bahnen einer gefundenen Reform vermittelnder Richtung.

Die Tatsache, daß Dr. Boerner's Lehrbuch (Ausgabe A) schon vor Veröffentlichung der neuen Lehrpläne erschienen war und sich dennoch im vollsten Einklang mit den in den neuen Lehrplänen enthaltenen Forderungen und Wünschen befand, macht die außerordentlich schnelle Verbreitung dieses Lehrmittels und die überraschend große Zahl von Einführungen in mehr als 1100 der verschiedenartigsten höheren und mittleren Lehranstalten erklärlich.

Über die vom Verfasser vertretene Methode spricht sich das Östern 1891 abgefaßte Vorwort zu Ausgabe A des Lehrbuchs der französischen Sprache aus, wie folgt:

„Der Verfasser hält es für wünschenswert, daß der Schüler nicht ausschließlich durch grammatische Regeln und durch Übungsstücke in eine lebende Sprache eingeführt, sondern daß schon im Anfangsunterricht den Sprechübungen der ihnen gebührende Platz eingeräumt werde. Während viele, sonst recht brauchbare ältere Bücher in unseren Tagen das Feld räumen mußten, weil sie dem Schüler gar keine oder zu wenig Sprechfertigkeit ermöglichten, so sind andererseits einige an Stelle der alten getretene neuere Lehrbücher in dem Bestreben, die unmittelbare praktische Sprachaneignung zu fördern, zu weit gegangen, weil sie die **Grammatik** zu wenig betonen und somit dem Schüler die Erwerbung gründlicher **grammatischer Kenntnisse**, wie sie die Schule fordern muß, erschweren.

Indem der Verfasser eine Vereinigung der beiden oben erwähnten Lehrweisen anstrebt, war er bemüht, ein Lehrbuch auszuarbeiten, welches, ohne Vernachlässigung des **grammatischen Wissens**, den Schüler von Anfang an zum freien mündlichen und schriftlichen Gebrauch der französischen Sprache anhält, um ihn instand zu setzen, nicht nur französische Stücke fließend zu übersetzen, sondern auch über naheliegende oder genügend vorbereitete Gegenstände einen kürzeren Aufsatz niederzuschreiben, einen Brief abzufassen und vor allem bald einer leichteren Unterhaltung zu folgen.

Nachdem sich die im Lehrbuche vertretene Methode im Unterricht nach einmütigem Urteil der nach diesem Lehrmittel unterrichtenden Lehrer bestens bewährt hatte, erschienen im Laufe der Jahre, um den Wünschen der Vertreter der verschiedenen Schulgattungen entgegenzukommen, Sonderausgaben, welche noch mehr als die ursprüngliche Ausgabe A auf dem Wege einer gefunden, nicht extremen Reform sich bewegen.

Ebenfalls zahlreich an ihn ergangenen Aufforderungen folgend, entschloß sich der Verfasser der französischen Lehrbücher, unter Heranziehung namhafter Mitarbeiter

das Unterrichtswerk zu erweitern durch Veröffentlichung eines englischen und eines italienischen Parallelwerkes, die beide sich gleich günstiger Beurteilung und Aufnahme zu erfreuen gehabt haben und ebenfalls in verschiedenen Ausgaben weit verbreitet sind.“

Sachmännische Beurteilungen über den französischen Teil.

„Der Verfasser des wohlgelungenen, hinsichtlich der genetischen Anleitung zur Abfassung französischer Aufsätze fast originellen Buches scheint nicht ohne sorgfame Erwägung aller jener Probleme an seine wohlgelungene Arbeit gegangen zu sein. Insbesondere wird aus dem Lehrbuche ersichtlich, daß er alle Zweige des französischen Unterrichts — Aussprache, Orthographie, Lektüre, Konversation, Grammatik und Aufsatz — in gleicher Weise zu ihrem Rechte kommen zu lassen bestrebt gewesen ist, daß er aber dabei bemüht gewesen ist, dem Lehrer seinen Weg klar und bestimmt vorzuzeigen, ohne ihn in der freien Bewegung zu behindern, und daß er weiß, wie bei dem Schüler durch die Freude am Gelingen Lernlust und Mut zu neuem Fortschreiten geweckt wird. . . . Alle Lektionen sind so bearbeitet, daß sie inhaltlich je ein logisch zusammenhängendes Ganzes, sprachlich zur Aneignung des lebendigen Idioms und der notwendigen Grammatik wohl geeignete Stoffe bieten und dem Schüler Veranlassung zur Schaffenslust und Schaffenskraft geben. Der Schüler wird auf rechte Art zur Selbsttätigkeit in der schriftlichen Darstellung der französischen Sprache angeregt und mit der Kraft ausgerüstet, den bezüglichen Anforderungen des spätern Lebens genügen zu lernen, ein Ziel, das beim Betrieb einer fremden Sprache unbedingt verfolgt werden muß.

Demnach genügt das Lehrbuch nach Plan und Ausführung, nach Inhalt und Form, nach Methodik und Idiomatik selbst weitgehenden Anforderungen auf das Beste, so daß zu erwarten steht, daß den bald nach seinem Erscheinen erfolgten Einführungen rasch weitere sich anreihen werden.“

(Neue Jahrb. f. Phil. u. Pädag. 146. Bd. 1892. Heft 4/5.)

„. . . Auch läßt sich kaum ein prattischerer und zugleich anregenderer Weg denken, dem Schüler nicht nur die völlige Kenntnis alles dessen zu vermitteln, was ihn im täglichen Leben und darüber hinaus umgibt, sondern ihm auch allmählich eine



Vue sur la Cité de Paris prise du Louvre.

Aus Boerner, Oberstufe zum Lehrbuch der französischen Sprache. Ausgabe C.

völlig ausreichende Kenntnis der Grammatik beizubringen; letzteres auf die bündigste Weise durch knappe, wohlgewählte Beispiele. Der Hauptvorzug des Buches liegt in der vortrefflichen Methode, die bei aller Leichtigkeit sofortiger Verwertung des Gelernten die grammatische Sicherheit beständig im Auge behält, und in den vorzüglich ausgewählten französischen Übungs- und Lesestücken, die dem Schüler wie dem Lehrer ein nach Inhalt und Form ausgezeichnetes Material an die Hand geben.“ (Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen u. Lit. Bd. 90. H. 4.)

„... Nach Mitteilungen von Amtsgenossen, die das Werk im Unterrichte benutzen, sind die Erfolge sehr erfreulich. Die Auswahl ist praktisch und zweckmäßig getroffen, frei von Einseitigkeiten und abseits liegenden Liebhabereien, das grammatische Element in den Hauptsachen vollständig gegeben, so daß keine Zerpfitterung in Kleinigkeiten stattfindet. So ist das Werk äußerlich und innerlich zur Abrundung geeignet, und darin wird das Geheimnis seines Erfolges liegen. Man braucht das Gesamtwerk nur mit einem entsprechenden früheren Werke zu vergleichen, um zu erkennen, wie gute Früchte die schulreformatorischen Bestrebungen der neueren Zeit getragen haben.“ (Zeitschr. f. lateinl. höh. Schulen. 1898. Heft 9.)

Sachmännische Beurteilungen über den englischen Teil.

„Was wir von den oben besprochenen Boernerischen französischen Ausgaben gesagt haben, gilt voll und ganz von den vorliegenden englischen Büchern. Sie sind geradezu Musterbücher. Auch sie stellen das lebendige Wort der Sprache und nicht den toten Regeltram in die Mitte des Unterrichts und beleben denselben durch Darreichung dessen, was den Schüler nicht nur interessieren könnte, sondern was den Schüler geradezu interessieren muß. Das Unterrichten nach diesem Buche muß jedem Lehrer eine Freude sein. Auch in der Anlage herrscht Übereinstimmung mit Boerner's französischer Ausgabe.“ (Mittelschule u. höh. Mädchenschule. 1898. Nr. 14.)

„Was wir in den zwei eben besprochenen Werken (Borgmann und Dickhut) vermissen, finden wir im Lehrbuch der englischen Sprache von Boerner und Thiergen die Fülle, und es muß eine Freude sein, nach ihm zu unterrichten. Die Grammatik der englischen Sprache von Thiergen kommt dem Lehrbuche an Wert gleich. Sie enthält alles Nötige in klarer, kurzer Fassung und ist doch ziemlich ausführlich und reißt sich demgemäß unsern größeren englischen Schulgrammatiken an.“ (Die neueren Sprachen. Bd. 6. 1898. Heft 2/3.)

„Es ist eine erfreuliche Leistung, die der Schule hier geboten wird; man ist bald überzeugt, daß eine kundige Hand mit Lust und Liebe gearbeitet hat, und daß Lust und Liebe den Schüler erfüllen müssen, dem das Buch in die Hand gelegt wird.“ (Jahresbericht über das höh. Schulwesen.)

Teubners kleine Sprachbücher sind kurze praktische Anleitungen zum raschen und sicheren Erlernen fremder Sprachen.

Teubners kleine Sprachbücher beruhen auf der sogenannten vermittelnden Methode, indem sie den neueren Forderungen entsprechend der Erlernung der Sprache zum mündlichen und schriftlichen freien Gebrauche dienen, ohne doch die Erwerbung einer sicheren grammatischen Grundlage zu vernachlässigen.

Teubners kleine Sprachbücher eignen sich deshalb insbesondere zur Einführung in Schulen und Kurien mit beschränkterem Sprachunterricht, weil sie sich auf das wirklich Notwendige beschränken, alles überflüssige Regelwerk aber vermeiden.

Teubners kleine Sprachbücher sind ferner insbesondere auch für den rascher fortschreitenden Unterricht älterer Schüler und Erwachsener geeignet, weil sie nur für den unmittelbaren praktischen Gebrauch geeignete Sprachstoffe für die Erlernung der Sprache benutzen.

Teubners kleine Sprachbücher dienen infolgedessen ferner zugleich als zuverlässige praktische Ratgeber für den späteren Gebrauch der Sprache, in dem der Benutzer von vornherein heimisch ist.



Barcelona (Ausschnitt). Aus Teubners kleinen Sprachbüchern.

Teubners kleine Sprachbücher eignen sich deshalb ganz besonders zur Erlernung der Sprachen für Kaufleute, Techniker, Reisende usw.

Teubners kleine Sprachbücher sind vornehm ausgestattet, in biegsamen Leinenband gebunden und zum Einstecken in die Tasche geeignet. Der Druck ist klar und übersichtlich. Vorzüglich ausgeführte Karten und Bilder sind beigegeben.

Bisher sind erschienen:

I. Französisch (Leçons de Français). Von Professor Dr. **Otto Boerner.** Mit einer Karte von Frankreich, einem Plane von Paris und einer französischen Münztafel. 8. In Leinw. geb. Mf. 2.40.

Es werden behandelt: In der Lecture: Dans une chambre. Notre maison. Mon corps. Dans la rue. Vêtements. L'âge. Le temps. La famille. Vie de famille. Mets et boissons. Métiers et professions. Mon premier voyage. Ma saison de prédilection. Les quatre saisons. Une visite à Paris. L'horloge de ma ville natale. Notre empereur. Les plaisirs de l'hiver. Le temps. (Dialogue.) Lettre. Les plantes et leurs usages. Le ciel et les étoiles. La louange de Dieu dans les Alpes. Le concert. (Dialogue.) Chez le tailleur. (Dialogue.) Voyage aux bords du Rhin. (Lettre.) Devant le grand magasin. Lettre. (Bewerbung um Stellung.) Lettre. (An den Bruder.) Fénelon et le duc de Bourgogne. Le cheval et les huîtres. Lettre de Mme. de Sévigné. Dernière Lettre de la Fontaine. Lettre. (L'abbé Niel.) Lettre de Marie Stuart.

In der Conversation: Schulzimmer. Schreibbedarf. Unser Haus. Menschlicher Körper. In den Straßen einer Großstadt. Kleidung. Zeiteinteilung. Wochentage. Monate. Familie. Haus. Bei Tische. Mahlzeiten. Handwerker. Berufsarten. Meine erste Reise. (Südf. Schweiz.) Die schönste Jahreszeit. Reise. (Von Strassburg nach Paris.) Geschäftliches. Zeitangaben. Freuden des Winters. Wetter. Winter. Reise. (Von Genf nach Ferner und Geg.) Pflanzen. Bäume. Himmelskörper. „Sprechen Sie französisch?“ Gesundheit. Krankheiten. Besuch. Reise. Theater.

Vergnügungen. Industrie. Handel. Wissenschaften. Künste. Schule. Universität. Ackerbau. Gartenbau. Jagd. Bürgerliche Gesellschaft. Kriegswesen. Heer. Marine.

II. Englisch (English Lessons). Von Professor Dr. **Oskar Thiergen.** 2. Auflage. Mit drei Ansichten und einem Plane von London sowie einer Münztafel. 8. In Leinw. geb. Mk. 2.40.

Es werden behandelt: In der Reading Exercise: A Walk through the Streets. The House. A Room. A Call. Cricket. In a Flower-show. A Visit. Dress. A Thunderstorm. The Pleasures of Summer. The Family. In the Train. On London, Bridge. A Lump of Sugar. Indoor Relief. Money, Measures, and Weight. Meals, Repasts. Shopping. Beverages, Drinkables. At Dinner (Dialogue). Trades I, II. The Forest. A Stay in the Country (Letter!). Travelling

In der Translation Exercise and Conversation: Die Stadt. Die Wohnung. Unser Wohnzimmer. Ein Krankenbesuch. Auf dem Spielplatze. Im Blumenladen. Der Fünf Uhr-TEE. Der Anzug eines Herrn. Folgen eines Gewitters. Die Früchte des Herbstes. Meine Geschwister. Auf dem Bahnhofe. Eine Chemiesfahrt. In einer Zuckerfabrik. Krankenpflege. Die englischen Maße und Münzen. Die Mahlzeiten in England. Aus dem Haushalte. Getränke. Bei Tische (Zwiegespräch). Bau eines Hauses. Handwerker. Die Waldbäume. Seeaufenthalt. Eine Seereise.

III. Italienisch (Lezioni Italiane). Von **A. Scanserlato.**

I. Teil. 3. Auflage. Mit einer Karte von Italien. 8. geb. Mk. 2.40. • II. Teil. 8 in Leinw. geb. Mk. 2.—

Es werden behandelt: Bad. Bäume und Blumen. Besuche. Briefe. Briefträger. Buchhandlung. Dienstmann. Einkauf von Früchten. Einkauf von Handschuhen. Eisenbahn. Fahrgelegenheit. Früchte. Gasthof. Gebirgsaufenthalt. Geldwechseln. Gepäc. Jahreszeiten. Kaffeehaus. Kleidungsstücke. Krankheiten. Mieten einer Wohnung. Militär. Monate. Ordnungszahlen. Post. Rauchen in Gesellschaft. Restaurant. Schlafzimmer. Seefahrt. Straßenwanderung. Telegraph. Theaterbesuch. Verwandtschaftsgrade. Wäsche. Wäschfrau. Wetter. Wochentage. Wohnungseinrichtung. Zahlwörter. Zeiteinteilung. — Der II. Teil hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Lernenden, der durch das Studium des I. Teiles die im alltäglichen Verkehrsleben gebräuchlichen Redewendungen sich angeeignet hat, nun weiter in die italienische Sprache einzuführen und ihm auch einen Blick in die italienische Literatur zu eröffnen.

IV. Spanisch (Lecciones Castellanas). Von Prof. **H. Runge.**

Mit Ansichten von Madrid, Barcelona, Cordova und Buenos Aires. 8 in Leinw. geb. Mk. 2.40.

Es werden behandelt: In der Ejercicio: Un paseo por la calle. La casa. La habitación. Una visita. El paseo. En casa del relojero. En casa del peluquero. Vestidos. El tiempo. En el restaurant. El tiempo. Vida del campo. En la estación. La aduana en Iúm. En coche. Cambio de tren. Llegada á Madrid. En la fonda. El restaurant. Cartas. El teatro. Ciudades españolas. Excursión al Escorial. El Retiro. Las lenguas. Anuncio, Carta.

In der Tema y Conversación: Die Stadt. Die Wohnung. Unser Wohnzimmer. Der Besuch. Ein Spaziergang. Im Laden eines Uhrmachers. Die Wäscherin. Der Anzug. Das Wetter. Im Restaurant. Die Zeit. Die Jahreszeiten. Auf dem Bahnhof. Auf dem Zollamt. Auf der Eisenbahn. Ankunft in Madrid. Im Gasthof. Mahlzeiten. Telegramme. Das Theater. Beschreibung von Spanien. Stiergefechte in Madrid. Unterhaltungen und Spiele. Die spanische Sprache. Erkundigungen und Auskunftserteilungen, Antwort.

V. Deutsch für Ausländer. Von A. E. Becker. Mit Ansichten von Berlin, Dresden, Köln und Nürnberg. 8. geb. Mf. 2.—

Das Büchlein umfaßt „das Nötwendigste aus der deutschen Sprachlehre, mit praktischen Beispielen, Lese- und Gesprächsübungen“. Obgleich von kleinem Umfange, dürfte man es mit Recht ein „Multam in Parvo“ nennen. Von der ersten Stunde an wird der Lernende durch zweckmäßige, sich auf das Lesestück beziehende Fragen gezwungen, sich der deutschen Sprache zu bedienen. Die Eigentümlichkeiten des Ausdrucks werden überall besonders berücksichtigt, und die sprachlichen Erklärungen sind knapp und klar gefaßt. Auch eine eingehende Behandlung der mustergültigen deutschen Aussprache ist gleich im Anfange zu finden.

Nützliche Wörterverzeichnisse, Lesestücke in Prosa und eine kleine Sammlung beliebter Gedichte und zum Schluß eine beträchtliche Anzahl geläufiger Sprichwörter folgen im Anhange, der auch noch weitere nützliche Sprachregeln mit Beispielen zur Vertiefung in der Grammatik enthält. Fremden, die das Deutsche im Reiche, in Österreich, der Schweiz oder anderswo praktisch und schnell erlernen wollen, ist dies in lateinischem und deutschem Drucke erschienene Werkchen warm zu empfehlen.

„Scanferlatos Lezioni sind, wie die anderen kleinen Teubner'schen Sprachbücher, mehr für praktische Zwecke als für streng systematischen Schulunterricht bestimmt; dennoch aber möchte ich sie auf das wärmste der Aufmerksamkeit jener Herren empfehlen, welchen vor allem daran liegt, ihre Schüler so schnell und sicher als möglich in die gute lingua parlata einzuführen und durch zweijährigen Unterricht zu rellativer Sprech-, Schreib- und Lesefertigkeit zu bringen. All dies läßt sich nämlich mit strebsamen Schülern an der Hand dieses Büchleins erreichen, welches in 48 Lectionen vom Einfachen zum Schwierigsten übergehend, bei sehr geschickter Einfügung der zu genauer Sprachkenntnis unentbehrlichen Regeln — die ganze Formenlehre und das Wichtigste aus der Syntax —, eine wahre Fülle von dem täglichen Leben entnommenen und doch gehaltreichen Stoffen in wirklich modernem Gewande bietet.“

(Blätter f. d. bayr. Gymnasialschulwesen. 1902. Heft 1/2.)

„Es war ein sehr glücklicher Gedanke, die Umgangssprache für die Erlernung des Englischen zugrunde zu legen und auf ihr die Grammatik auf-



Szene aus Molière, L'Avare. Aus d. Ausgabe v. 1628.

zubauen. Und dieser Gedanke ist vom Verfasser mit großem Geschick ausgeführt worden. Die Übungsstücke sind sehr interessant geschrieben und durch ihre große Mannigfaltigkeit wohl geeignet, in die englische Umgangssprache einzuführen.“

(Englische Studien. 29. 1.)

„Das Sprachbuch von Boerner bietet ein abgeschlossenes Ganze, es enthält neben der Formenlehre auch die Hauptfachen der französischen Syntax und vermittelt den Wortschatz des täglichen Lebens. So bietet es alle Kenntnis, die für die Reise, für Unterhaltungslektüre, für mündlichen oder schriftlichen kaufmännischen Verkehr mit Franzosen notwendig sind. Allen, die in kurzer Zeit eine für praktische Zwecke unerlässliche Kenntnis des Französischen sich aneignen wollen, kann das Buch aufs nachdrücklichste empfohlen werden.“ (Amtl. Schulblatt, Bern. 7. Jahrg. Nr. 16.)

Skizzen lebender Sprachen. Herausgegeben von W. Diötor.

Die „Skizzen lebender Sprachen“, denen Sweets klassisches „Elementarbuch des gesprochenen Englisch“, d. h. Londonisch, im großen und ganzen als Muster dient, sollen knappe, übersichtliche Darstellungen der Lautlehre und Grammatik, die durch möglichst mannigfaltig gewählte Texte erläutert und belebt werden, bringen. Je nach Wunsch bedienen sich die Verfasser der deutschen, der englischen oder der französischen Sprache. Die Lautschrift ist die der Association Phonétique Internationale.

I. Nordenglisch. Phonetics. Grammar. Texts. By Richd. J. Lloyd, M. A., D. Lit., F. R. S. E., Hon. Reader in Phonetics at the University College, Liverpool. 8. . . geb. Mf. 3.—

Table of Contents. Phonetics. The Alphabet. Vocal Organs and their Powers. Impeded Phones. Unimpeded Phones (Vowels). General Features of English Phones. Phones in Combination. General Character of Northern English. — Grammar. The Articles. The Noun (Substantive). The Adjective. The Pronouns. The Verb. (Compound Tenses. Subordinate and Hypothetical Construction: Sequence of Tenses. Minor Auxiliaries. Obscuration of Auxiliaries.) Adverbs. Prepositions. Conjunctions. Interjections. — Texts. Type A: Authorised Version of the Bible. Psalm XXIII, 1—4. Psalm XXV, 1—3. Matt. V, 3—9. The Lord's Prayer, Matt. VI, 9—13. I. Cor. XIII, 4—10. From the „Te Deum“ of the English Prayer-book. A Hymn of Cardinal Newman. Declamation of Poetry and Drama Shakespeare, Merchant of Venice, act 4, scene 1. From Milton's Paradise Lost: Opening of Belial's speech in the infernal Council. From a Sermon by C. H. Spurgeon. — Type B, From a speech by Mr. Gladstone: On the Death of John Bright. Simple Historical Reading: Old-English Institutions. Reading aloud from a Newspaper, quickly, Daily Mail, 22nd Oct, 1897: Insects in Lapland. A fable told to children: Te Sow and the Wolf. Nursery Rhyme: Cock Robin. From „Framley Parsonage“, a novel by Anthony Trollope. From „The Pickpocket“, comedy by G. P. Hawtrey. Small Talk. — Type C: Small Talk, rapidly spoken. — Mixed Types: Railway Travelling (B, C).

probe:

Cock Robin.

Who killed Cock Robin?

I, said the Sparrow, with my bow and arrow,

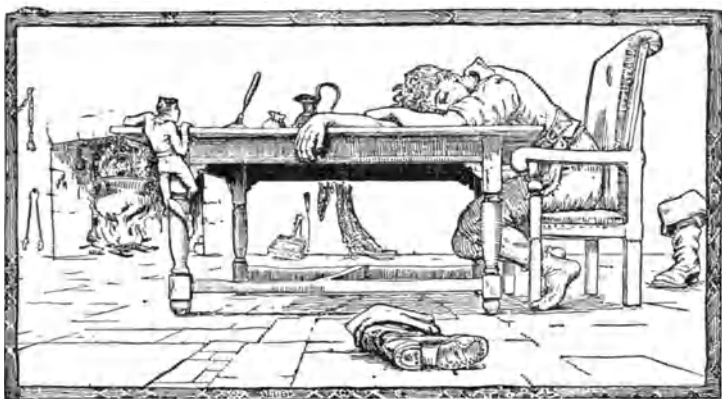
I killed Cock Robin.

kək rəbɪn.

hu: kɪld kək rəbɪn?

ai, sɛd ðə spəro, wɪθ maɪ bo: ʌnd əro,-

ai kɪld kək rəbɪn.



Aus Diötor und Dörr, Englisches Lesebuch.

II. **Portugieſiſch.** Phonétique et Phonologie. Morphologie. Textes. Par Aniceto dos Reis Gonçalves Vianna, Membre Correspondant de l'Académie Royale des Sciences de Lisbonne. 8 geb. Mf. 4.—

Table de Matières. I. Généralités. Phonétique et Phonologie. — II. Phonétique portugaise. Phonologie. — III. Morphologie. (Pronoms personnels et article défini. Observations sur les pronoms personnels. Pronoms possessifs. Observations sur les pronoms possessifs. Pronoms et adjectifs démonstratifs. Pronoms-adjectifs indéfinis. Pronoms interrogatifs et relatifs. Noms de nombre. Noms. Déclinaison. Formation du pluriel des noms. Métaphonie dans les noms. Dérivés diminutifs ou augmentatifs. Comparatif et superlatif. Verbes. Verbes irréguliers *sæ*. Pronoms régimes atones. Construction des phrases interrogatifs. Adverbes. Prépositions. Conjonctions. Interjections. Accord.) — Textes, O padre nosso. Padre nosso. Analyse phonétique du Padre nosso. Origem dos romances portugueses. Quadras populares sôltas. Fabula. Versos a uns annos. Invasão dos barbaros na peninsula Hispanica. A morte da rainha D. Filippa, mulher de D. João I. Portugal nos seculos XV e XVI. O estudo da historia. O religioso do habito branco. Viagens. O Gerez. A villa de Manteigas. O Himalaia. A porta da Sé (de Lisboa). A Bernarda. Joanninha. Morte do Conde dos Arcos. Morte de Manuel de Sousa de Sepúlveda e de sua mulher e filhos. Naufrágio de Sepúlveda.

probe:

Tenho dentro do meu peito	tɛpu dentu du-meu peitu
Dois moínhos a moer;	doiz muipuz e-muer;
Anda um, outro desanda:	ændə ũ, otu dæzændə:
Assim é o bem-querer.	æsi ɛ u-bẽi-kerer.

III. Holländisch. Phonetik. Grammatik. Texte. Von R. Dijkstra, Lehrer der niederl. u. deutschen Sprache in Amsterdam. 8. geb. Mf. 3.60.

Inhalt: Phonetik. Lauttabelle. Lautierung. Schreibung der Sprachlaute. Lautwert der holländischen Buchstaben. Eigentümlichkeit der holländischen Sprachlaute. — Grammatik. Der Artikel. Das Substantiv. Das Adjektiv. Das Fürwort. Das Zahlwort. Das Zeitwort. Das Adverb. Die Präposition. Die Konjunktion. Holländisch-deutsche Homonyme. — Texte. Mit den Bijbel. Psalm XXIII, 1—4. Psalm XXV, 1—3. Matthäus V, 3—9. Het Gebed des Heeren. I. Corinthen XIII, 4—10. Poëzie. Rei uit Dondels Lucifer. Wilhelmuslied. Landleven. Proza. Aanspraak aan de hoofden van Lebak. Rede van Prof. M. de Vrtes bij de onthulling van Jacob van Maerlants standbeeld. Mit een preef van Ds. Schuller tot Peurjum. De Candidatuur Van Bommel, door Doktor Juris.

Probe:

vil'helmyslit.

∪ - ∪ - ∪ - ∪
∪ - ∪ - ∪ - ∪

Wilhelmuslied

Wilhelmus van Nassauen	vil'helmys-fan na'souən
Ben ik, van Duitschen bloed;	ben ik, van døytsən blut,
Het Vaderland getrouwe	het-fadərlant-xətrouə
Blijf ik tot in den dood;	bleiv-ik tot in den dot;
Een prince van Oranjen	en prinsə van o'rapən
Ben ik, vrij onverveerd;	ben ik, vri unvər'veert;
Den koning van Hispanjen	den koniŋ van his'pəpən
Heb ik altijd geëerd.	heb-ik alteit-xæert.

Als nächste Bändchen sind in Aussicht genommen: Dänisch v. O. Jespersen in Kopenhagen; Westmitteldeutsch von W. Diötor in Marburg.



Grasmere Church. Aus Diötor und Dörr, Englisches Lesebuch.

Sammlung neuphilolog. Vorträge u. Abhandlungen.Herausgegeben von **Wilhelm Diötor**, Prof. a. d. Univ. Marburg.

Immer mehr wird als vornehmste Aufgabe der neuen Philologie erkannt, das gegenseitige Verständnis der Kulturfragen auf allen Gebieten des geistigen und materiellen Lebens zu fördern. Diesem Zweck soll auch die vorliegende Sammlung dienen. Sie will in deutscher, französischer oder englischer Sprache solche Vorträge und Abhandlungen bieten, welche geeignet sind, ein tieferes Verständnis des fremden Volkes, seiner Sprache und Literatur, seiner Sitten und Einrichtungen, seiner wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung zu vermitteln.

I. De Hugo à Mistral. Leçons sur la poésie française contemporaine. Par **Michel Jouffret**, Professeur au Lycée de Marseille. 8. geh. Mkf. 1.80.

In dem ersten einleitenden Vortrag rechtfertigt der Redner die Wahl seines Themas und behandelt allgemeine Fragen: die poetische Empfindung in Frankreich, die Notwendigkeit der Einführung der neuesten französischen Dichtung in die Schulen. Der zweite und der dritte Vortrag sind D. Hugo gewidmet, der zuerst als Mensch, dann als Denker und Dichter betrachtet wird. Die drei folgenden Vorlesungen haben es mit *Leconte de L'Isle* und der *parnassischen Schule*, *Sully-Prud'homme*, *S. Coppée* und *J.-M. de Herédia* zu tun. In dem letzten Vortrag bespricht Jouffret seinen Landsmann *S. Mistral* und die Selber und den vermutlichen Ausgang des Kampfes zwischen dem Provenzalischen und dem Französischen.

II. On certain aspects of recent English literature. Six lectures.

By **Robert Shindler**, M. A. 8. geh. Mkf. 1.80.

Der Vortragende entwickelt in der ersten Vorlesung sein Programm, wonach einige typische Schriftsteller der neuesten Zeit auf ihre Weltanschauung betrachtet werden sollen. In dem zweiten Vortrag schildert er den allmählichen Bruch mit dem religiösen Glauben bei *Tennyson*, *Arnold* und *Clough*. Der dritte zeigt *George Meredith* in seiner Feindschaft, *Swinburne* in seiner Gleichgültigkeit gegen alle Religion. In dem vierten Vortrag erscheinen *Thomson* und *Hardy* als Repräsentanten des trassen Pessimismus, denen *Browning* als überzeugter Optimist gegenübergestellt wird. Die sechste und letzte Vorlesung ist *Rudyard Kipling* gewidmet, in welchem die Gegenwart und die nächste Zukunft der englischen Literatur den charakteristischsten Ausdruck finden.

III. Die Methodik des neu Sprachlichen Unterrichts. Ein

geschichtlicher Überblick in vier Vorträgen. Von **Wilh. Diötor**. 8. geh. Mkf. 1. -

In zwei Vorträgen wird die Geschichte des neu Sprachlichen Unterrichts und seiner Methoden vom Mittelalter bis zur Neuzeit und insbesondere während der Herrschaft der grammatischen und Übersetzungsmethode, der jetzt sog. alten Methode, besprochen. Der dritte beschäftigt sich mit den Reformbestrebungen der neuen Methode in den letzten Jahrzehnten, vor allem in Deutschland. Der vierte schildert die durch die preussischen Bestimmungen von 1891 und 1901 geschaffene Situation.

Methodik des neuphilologischen Unterrichts. Von **Dr.**

Oskar Thiergen, Professor am Kgl. Kadettenkorps zu Dresden.

Mit 5 Abbildungen im Texte. gr. 8. geh. Mkf. 3.60, geb. Mkf. 4.20.

Inhalt: I. Die Vorbereitung des Neuphilologen auf seinen Beruf. — II. Die Arbeit des Neuphilologen. (Disziplin. Hausarbeit, Überbürdung, Ziel des Unterrichts.) — III. Lehrmethoden. (Das Maitresystem. Die grammatisierende Methode.

Die Reform. Die vermittelnde Methode.) -- IV. Lehrgang. (Ausssprache. Die Rechtschreibung. Das Lesen. Die Sprachfertigkeit. Der Wortschatz. Grammatik. Synonymik und Etymologie. Lektüre. Entwicklung der Sprache. Land und Leute. Literaturgeschichte. Lernen und Rezitieren von Gedichten, Reden zc. Stil- und Aufgabübungen.) -- V. Ein Jahr Erfahrungen mit dem Lehrbuch der englischen Sprache von Boerner-Übungen.

Vorwort. Die „Methodik des neuphilologischen Unterrichts“ soll nichts anderes sein als die Ausführung der Bestimmungen der neuen Lehrpläne vom Jahre 1901, Bestimmungen, die, wenigstens für die neueren Fremdsprachen, von der Hand eines Meisters herrühren. Zunächst für die Kandidaten und Kandidatinnen des englischen und französischen Fachlehrerexamens bestimmt, wird das Buch doch auch dem Studenten, der vor der Prüfung steht, sowie dem jungen Lehrer und dem, der noch nicht in Oberlassen unterrichtet hat, ein Ratgeber sein können. Es versucht Antwort zu geben auf die wichtigste Frage, die für den neuphilologischen Lehrer besteht, die Frage, wie er seine Kenntnisse auf den Schüler übertragen kann.

„Das Buch behandelt zunächst die Vorbereitung des Lehrers der fremden Sprachen auf seinen Beruf. Besonders berücksichtigt ist dabei der Aufenthalt im Auslande. Man merkt es dem Buche sofort an, daß es eine Zusammenfassung alles dessen ist, was ein tüchtiger Schulmann in langen Jahren treuer Lehrarbeit an Erfahrungen gesammelt hat. -- Angenehm berührt der vermittelnde Standpunkt, den der Verfasser einnimmt.“ (Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung. 1903. Nr. 4 5.)

„Das Buch kommt einem lange empfundenen Bedürfnis entgegen. Der reiche Stoff ist in dem Buche übersichtlich angeordnet und in klarer Weise dargestellt. Stets werden die methodischen Anweisungen durch zahlreiche, vortrefflich ausgewählte Beispiele anschaulich gemacht. Ein weiterer Vorzug des Buches sind die ausgeführten Lektionen. Die Winke für den Aufenthalt im Auslande, über die Disziplin und die Hausarbeit sind sehr beachtenswert. Ein gründliches Studium des Buches sei nicht nur denen empfohlen, die sich auf eine Fachlehrerprüfung vorbereiten, sondern jedem Lehrer der neueren Sprachen. Er wird manche Anregung und manches Neue finden.“ (Sächsische Schulzeitung. VII. Jahrgang. Nr. 2.)

Collection Teubner. Teubner's School-Texts. Herausgeber: **S. Dörr, H. P. Junfer, M. Walter.** Erschienen sind:

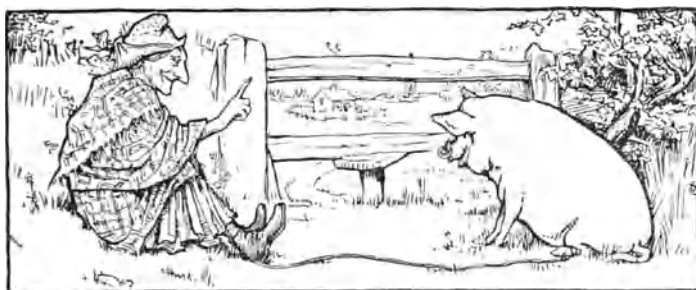
Molière, L'Avare. Hrsg. von Prof. Bornecque und Dr. Junfer. Text. Notes. 8 geb. Mk. 1.20.

Shakespeare, Julius Caesar. Hrsg. von Prof. Moorman und Dr. Junfer. Text. Notes. 8 geb. Mk. 1.20.

Demnächst erscheinen: **Froude, The Armada. Michelet, Jeanne d'Arc. Shakespeare, Macbeth. Delbost, Paris.**

Die vorliegende Sammlung französischer und englischer Schulausgaben will die Möglichkeit bieten, die in der Schule gelesenen Schriftsteller ganz in ihrer eigenen Sprache zu erklären. Denn ein einigermaßen rascher Fortschritt in der Lektüre ist nur möglich, wenn der Schüler nicht durch Laut, Wort und Ausdruck einer anderen Sprache gestört wird. Auch die von den Lehrplänen vorgeschriebenen Sprechübungen werden so auf die einfachste und natürlichste Weise ermöglicht.

Bei der Auswahl des Stoffes ist für die Herausgeber der Gesichtspunkt maßgebend, für die fremde Sprache und Kultur ein nur durchaus charakteristisches Werk zu bringen. Mit Rücksicht darauf, daß in erster Linie modernes Französisch und Englisch geboten werden soll, sind frühere Sprachepochen nicht anders als mit Proben der größten Meister vertreten. Hauptsächlich aber wollen diese Schulausgaben nach Inhalt und Form gleich Wertvolles aus der französischen und



Aus Diëtor und Dörr, Englisches Lesebuch.

englischen Literatur des 19. Jahrh. bieten, die wichtigsten Ereignisse der Geschichte des betreffenden Volkes in der Darstellung hervorragender Historiker vorzuführen und das Leben der beiden Völker nach dem jetzigen Stande in den hauptzügen schildern. Der Kommentar will Lehrern und Schülern die Lektüre leichter, genußreicher und fruchtbringender gestalten, und es soll darin nur das zum Verständnis der Stücke und ihrer Sprache Nötige gegeben werden. Auch soll damit die Arbeit der Schule nicht überflüssig gemacht werden, sondern der Kommentar stellt gewissermaßen das Ergebnis der gemeinsamen Durcharbeitung dar.

Indem je ein deutscher und ein französischer oder englischer Bearbeiter sich in die Arbeit teilen, ist dafür Gewähr geboten, daß der Inhalt sowohl nach der sprachlichen wie nach der pädagogischen Seite allen Anforderungen entspricht. So dürfte die Sammlung zeigen, daß die neu sprachliche Lektüre nach Umfang und Inhalt, nach Gehalt und Tiefe nicht hinter der klassischen zurückbleibt.

Phonetische und methodische Studien in Paris zur Praxis des neu sprachlichen Unterrichts. Von Bruno Eggert. Mit Abbildungen im Text. gr. 8 geh. Mk. 2.40.

Aus dem Inhalt: Einleitung. — I. Ausspracheunterricht und Phonetik. (Der französische Ausspracheunterricht in Paris. P. Passy und die Association phonétique. Passys praktische Übungen. Rousselot und die experimentelle Phonetik.) — II. Lautliche Beobachtungen und Hörübungen an der Aussprache des Französischen. — III. Die französische Aussprache des Deutschen. (Deutsches Gymnasialfranzösisch und französisch gesprochenes Deutsch. Schreib- Lesefehler. Sprech- Lesefehler. Hör- und Artikulationsfehler. Wahrnehmung und Aneignung der französischen Artikulationsbasis.) — IV. Sprachunterricht an französischen Schulen. (Beziehungen zwischen den Unterrichtsverhältnissen verschiedener Länder. Neu sprachliche Reformen in Frankreich. Amtliche „Instruktionen“. Theorie, Vorschrift und Praxis. Einblick in französische Unterrichtsverhältnisse. Beziehungen zwischen Lehrplan, Lehrmittel und Lehrtätigkeit. Aussprache. Die Anschauung im französischen muttersprachlichen Unterricht. Die Anschauung im französischen Unterricht des Deutschen. Behandlung des Wortschatzes. Deutsche Sprechübungen an Pariser Schulen. usw.) — V. Praktische Übungen zur Sprechfertigkeit. (Die Sprechfertigkeit als Ziel eines Aufenthaltes im Auslande. Erfahrungen im Auslande. Psychologische Analyse der Sprechfertigkeit. Psychische Verknüpfung von Wort und Gedanke. Methodische Aneignung des Wortschatzes. Konversationsunterricht in Paris.)

Der Verfasser bietet Beobachtungen und Studien, die er in Paris gemacht hat. Er berücksichtigt dabei in erster Linie die Bedürfnisse des französischen Unterrichts in Deutschland und gibt allen Neuphilologen wertvolle Anregungen, wie die praktischen Fähigkeiten des Sprechens und Verstehens systematisch ausgebildet werden können.

Französische Lautlehre für Mitteldeutsche, insbesondere für Sachsen. Ein Hilfsbuch für den Unterricht in der französischen Aussprache. Von **Paul Schumann**. 2. Aufl. gr. 8. geh. Mk. 1.—

„Sie haben mit dem Werkchen den allein richtigen Weg eingeschlagen, der zu praktischen Resultaten führen kann. . . .“ (Prof. Dr. Sievers a. d. Verf.) • „Die Schrift sei angelegentlich empfohlen.“ (Neuere Sprachen.) • „... wird allen Lehrern sehr willkommen sein.“ (Humanist. Gymnasium.) • „Durch lebendige anschauliche Darstellung empfehlenswert.“ (Allg. Deutsche Lehrerzeitung.) • „Zur Einführung in die Lautlehre geeignet und empfehlenswert.“ (Zeitschrift für französische Sprache und Literatur.)



Trafalgar Square.

Aus Diötor u. Dörr, Englisches Lesebuch.

Das französische Zeitwort in tabellarischer Übersicht.

Von Dr. phil. **Gustav Hahn**, Direktor der III. Realschule zu Dresden-Neust. 4. kart. Mk. 1.20.

Inhalt: I. Die Hilfszeitwörter avoir und être. — II. Ableitungsregeln der Konjugation im allgemeinen. — III. Das regelmäßige Zeitwort. A. Das Activum. Orthographische Regeln u. Anmerkungen. B. Das Passivum. Anhang. Das reflexive Zeitwort. — IV. Das unregelmäßige Zeitwort. 1. Konjugation (1—2). 2. Konjugation (3—13). 3. Konjugation (14—26). 4. Konjugation (27—60). Defectiva (61—69). Alphabetisches Verzeichnis der unregelmäßigen Zeitwörter. Alphabetisches Verzeichnis aller angeführten Zeitwörter.

Die Zusammenstellung von Tabellen, sowohl für den Unterricht als für das Selbststudium berechnet, hat den Zweck als Ergänzung jedweder Grammatik dem Lernenden eine klare Übersicht über die Flexion des regelmäßigen und unregelmäßigen Zeitworts zu verschaffen und die Erlernung desselben durch größtmögliche Anschaulichkeit zu erleichtern. Bei der Behandlung des unregelmäßigen Verbs, die naturgemäß den Schwerpunkt des Ganzen bildet, ist besonderes Gewicht

gelegt auf die von der neueren Sprachlehrmethode mit Recht so nachdrücklich betonten idiomatischen Wendungen. In gleicher Weise sind dem Simplex wie dem Compositum die gebräuchlichsten stamverwandten Wortformen zur vergleichenden Betrachtung beigelegt. Am Schlusse folgen alphabetische Verzeichnisse der unregelmäßigen Verben einerseits und sämtlicher angeführter Verben andererseits mit Angabe ihres Platzes in den Tabellen.

Der Wortschatz des täglichen Lebens. Ein sachlich geordnetes in konzentrischen Kreisen aufgebautes französisches Vocabulaire für den Unterricht in Schule und Haus. Den neuen Lehrplänen von 1901 entsprechend aus den verschiedenen Ausgaben von Boerners französischem Unterrichtswerk zusammengestellt von Prof. Dr. **Otto Boerner**.

Das Buch ist sachlich angeordnet und enthält gewissermaßen den eisernen Bestand an Vokabeln und Phrasen. Für die Unterstufe werden die üblichen Anschauungsmittel berücksichtigt; für die Oberstufe wird auch die technische wissenschaftliche Sprache mit herangezogen, sowie Material, das für die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich in Betracht kommt, geboten. Überall wird, soweit möglich, auf das Etymologische hingewiesen. Das Vocabular ist ein durchaus selbständiges Werk, zugleich aber bietet es auch eine Ergänzung des Boerner'schen Unterrichtswerkes, indem es auf den dort verarbeiteten Stoff Bezug nimmt und somit auch den Anschluß an bestimmte Lesestücke den Lehrplänen entsprechend ermöglicht.

La France. Matières pour conversation et lecture. Sammlung französischer Realien (Reise nach und in Frankreich, Paris mit Umgebung, Geographie, Geschichte, Verfassung Frankreichs usw.). Erweiterter Sonderabdruck aus der Oberstufe (Ausgabe A) des Lehrbuchs der französischen Sprache von Dr. Otto Boerner, Anhang zur Oberstufe, Ausg. D. 2. Aufl., bearbeitet von Prof. Dr. **Otto Boerner** und Dr. **Friedrich Schmitz**, Direktor des Realprogymnasiums in Langenberg. Mit einer Karte von Frankreich, einem Plane von Paris und einer französischen Münztafel. gr. 8. geb. Mk. 1.20.

Dieses besonders erschienene und einzeln verkäufliche Heft „La France“ stellt ein vollständiges französisches Realienbuch für Lektüre und Konversation dar; es kann als Anhang zu jedem Lehrbuch (also insbesondere zu allen Ausgaben des Boerner'schen Unterrichtswerkes) nutzbringend verwandt werden und dürfte in seiner Reichhaltigkeit (Reise nach und in Frankreich, Paris mit Umgebungen, Geographie, Geschichte, Verfassung und Verwaltung Frankreichs usw.) den weitgehendsten Ansprüchen an zusammenhängenden Konversationsstoff bis in die obersten Klassen genügen.

La vie journalière oder Konversationsübungen über das tägliche Leben in französischer und deutscher Sprache. Von **Gerhard Stroffötter**. Ausgabe A (mit deutscher Übersetzung). 2. umgeänderte, verbesserte u. verm. Aufl. gr. 8. kart. Mk. 1.40. • Ausgabe B (mit franz. Erläuterungen). 2. Aufl. gr. 8. kart. Mk. 1.20.

Table des matières. — Première Partie. 1. Les temps. 2. La journée. 3. L'école. — Deuxième Partie. 4. La ville I. 5. A la campagne. 6. Chez l'horloger. — Troisième Partie. 7. La ville II. 8. Un voyage. 9. Une leçon. 10. Achat d'occasion. Chez le relieur. — Quatrième Partie. 11. Une visite.

12. A table d'hôte. 13. Chez le médecin. — Supplément. 14. Chez le chemisier. 15. Chez le cordonnier. 16. Chez le tailleur.

Die Zeiten, in denen die lebenden fremden Sprachen nur der Grammatik und Literatur wegen gelehrt wurden, sind vorüber; das Zeitalter des Verkehrs verlangt auch die Erlernung der Sprache des täglichen Verkehrs. Um diesem Ziele ohne Beeinträchtigung der grammatischen Schulung und der Literaturkenntnis gerecht zu werden, werden Sprechübungen über die Lektüre und das tägliche Leben angestellt. Aber wird auch so dem Inhalte nach dem erweiterten Ziele des neu-sprachlichen Unterrichts Rechnung getragen, so entbehrt doch die Form einer genügenden Berücksichtigung, da sich die Sprechübungen über das tägliche Leben lediglich in Fragen und Antworten abzuwickeln pflegen. Die große Reihe der sonstigen Wendungen und Ausdrücke des täglichen Verkehrs kann daher bei dem Mangel an Zeit nur durch eine gedruckte Vorführung lebensvoller Gespräche gelehrt werden. Was in dieser Hinsicht schon die Lektüre bietet, will Strottkötters La vie journalière noch ergänzen, die sich die Aufgabe stellt, ohne Einschränkung der sonstigen Konversationsübungen einerseits die Begriffe, Einrichtungen und Vorkommnisse des täglichen Leben, andererseits die Redewendungen desselben zu lehren.

„Unter der Zahl der jetzt flutartig erscheinenden, zum Teil recht tüchtigen Gesprächsbücher nimmt das vorliegende eine ehrenvolle Stelle ein. Der Verfasser hat es verstanden, die Vorkommnisse des täglichen Lebens in einfacher, schlichter, aber gewandter Form zu behandeln; die Sprache ist frei von allem Schwülftigen, Gesuchten und Unnatürlichen. Die Ausdrücke und Wendungen sind geschickt, um gewisse durch den Druck hervorgehobene Hauptbegriffe gruppiert und zu zwar nicht geistreich, aber in ihrer sächlichen, durch das 'Milieu' klar beleuchteten Ausdrucksweise für die Praxis um so wertvolleren Gesprächen verwebt.“

(Neuphilolog. Zentralblatt. 1903. Nr. 9.)

Probe.

6. J'ai fini (c'est fait). Prenons les bagages, et nous voilà prêts à descendre! Attendez un moment que je remette (j'ai remis) le télégramme à un employé! —

J'ai demandé à ce commissionnaire (portefaix) de porter nos affaires à l'autre train.

7. Vous avez bien fait, il nous conduira. Car il est difficile de s'orienter dans cette grande gare.

D'après le commissionnaire, il faut descendre par ici, tourner à gauche et monter le deuxième escalier.

8. Mais, j'ai laissé (oublié) mon parapluie dans le compartiment; attendez un instant! Je vais le chercher. — Voilà.

6. Fertig. Unser Gepäck noch und dann aussteigen! — Warten Sie einen Augenblick, bis ich das Telegramm einem Beamten gegeben habe!

Ich habe diesem Gepäckträger gesagt, er möchte unsere Sachen zum andern Zuge tragen.

7. Das war recht, er kann uns den Weg zeigen. Denn auf diesem großen Bahnhofe ist es schwer, sich zurechtzufinden.

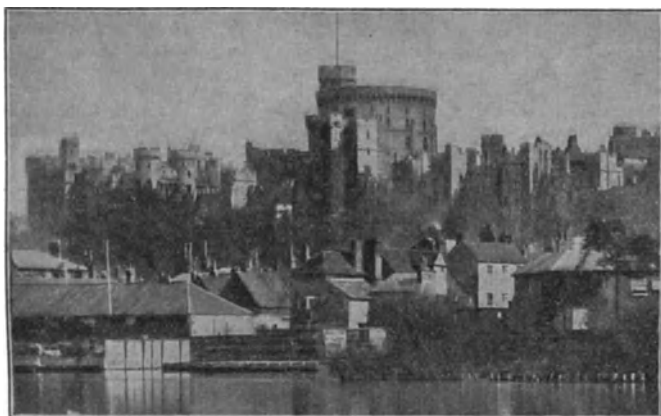
Wie der Gepäckträger sagt, müssen wir hier hinuntergehen, uns dann links wenden und die zweite Treppe hinaufgehen.

8. Aber ich habe meinen Schirm im Abteil stehen lassen. Einen Augenblick! Ich will ihn eben holen. — So!

Histoire de la littérature française. Par E.-E.-B. Lacomblé, Professeur à l'École Moyenne d'Arnhem. 2^e Édition.

gr. 8 geb. Mf. 1.80.

Table des matières. Le Moyen âge. — Origines du français. — La poésie épique. Le cycle carlovingien. L'épopée antique. L'épopée courtoise. — La poésie satirique et didactique. Les fableaux. Le Roman de Renart. Le Roman de la Rose. — L'Histoire. Villehardouin. Joinville. Froissart. Commines. — Le théâtre. Théâtre religieux. Théâtre comique. — La poésie



Windsor Castle. Aus Diötor und Dörr, Englisches Lesebuch.

au XV^e siècle. Charles d'Orléans. François Villon. — Seizième siècle. 1400—1600. — La Renaissance et la Réforme. — Clément Marot. — Rabelais. — Ronsard et la Pliéade. — Le Théâtre. Jodelle. Garnier. P. de Larivey. — Montaigne. — Calvin. — La Satire Menippée. — Dix-Septième siècle. — Introduction. Esprit général de cette période. Influence italienne. Influence espagnole. — Malherbe. Régnier. — Les Précieuses. l'Hôtel de Rambouillet. Mlle de Scudéry. — L'Académie française. Vaugelas. — La tragédie avant Corneille. A. Hardy. Mairet. — Corneille. — Descartes. — Pascal. Port-Royal. — Siècle de Louis XIV. — Introduction. Tableau général. — Molière. — La Fontaine. — Boileau. — Racine. — Bossuet. — Fénelon. — Bourdaloue. Massillon. Fléchier. — La Rochefoucauld. — La Bruyère. — Madame de Sévigné. — Saint-Simon. — Dixhuitième siècle. — Introduction. Les Salons. — Voltaire. — L'Encyclopédie. Diderot. D'Alembert. — Montesquieu. — Buffon. — Jean-Jacques Rousseau. — Bernardin de Saint-Pierre. — Le théâtre. La Tragédie. Crébillon. Voltaire. La Comédie. Regnard. Marivaux. Lesage. Beaumarchais. Le Drame. Diderot. Sedaine. — Le roman. Lesage. l'abbé Prévost. — La poésie. Voltaire. Lebrun. Delille. A. Chénier. — Dixneuvième siècle. — Introduction. — Chateaubriand. — Madame de Staël. — Le Romantisme. — Lamartine. — Victor Hugo. — Alfred de Musset. — Alfred de Vigny. — Les Parnassiens. T. Gautier. Leconte de Lisle. Sully Prudhomme. F. Coppée. J.-M. de Heredia. — Symbolistes ed décadents. S. Mallarmé. P. Verlaine. — L'Histoire. Augustin Thierry. Guizot. Mignet. Thiers. Michelet. — La Philosophie. V. Cousin. Taine. Renan. — La Critique. Villemain. Nisard. Sainte-Beuve. J. Lemaitre. F. Brunetière. E. Faguet. — Du Roman en général. A. Dumas. — George Sand. O. Feuillet. — Stendhal. Mérimée. Honoré de Balzac. — Gustave Flaubert. Guy de Maupassant. — Le Roman naturaliste. E. et J. de Goncourt. A. Daudet. E. Zola. — Autres romanciers. P. Bourget. P. Loti. A. France. — Le théâtre avant 1850. C. Delavigne. V. Hugo. A. Dumas père. Ponsard. Scribe. — Le théâtre de 1850 à 1900. A. Dumas fils. E. Augier. Sardou. Pailleron. Labiche. Théâtre libre. E. Rostand. Table alphabétique.

Aus dem Vorwort: Je suis d'avis que dans l'enseignement des langues étrangères il y a moyen de faire une part modeste, non-seulement à la lecture de quelques chefs-d'œuvre des grands écrivains, mais encore à l'histoire de la littérature. Seulement, entendons-nous bien. Ce que je veux, ce n'est pas une sèche énumération de faits et de détails biographiques, destinés à être appris par cœur et anonnés par nos élèves, c'est là le pire des supplices pour leur maître autant que pour eux; non, la leçon de littérature doit être une leçon d'esthétique; il faut s'appliquer à rendre l'esprit, l'essence de l'œuvre et de l'écrivain; dans la mesure du possible, les modèles doivent se montrer à propos pour confirmer ce que nous venons d'exposer; ainsi on développera dans ces jeunes intelligences les germes du beau, du bien et du vrai; parfois même on aura la bien douce satisfaction d'y faire jaillir l'étincelle de l'enthousiasme.

„Doch ist es dem Verfasser gelungen, unter Auscheidung von Neben Sachen, Einzelheiten, unbedeutenden Autoren die Hauptzüge in der literarischen Entwicklung Frankreichs hervorzuheben. Auf den geistigen Zusammenhang der Ideen ist der Hauptwert gelegt, das Biographische tritt dagegen zurück. Ein Buch zum Auswendiglernen ist es, Gott sei Dank, nicht.“ (Die Lehrerin. 1904. Nr. 23.)

„In die Literaturgeschichte wurden mit feinem Takt nur jene Schriftsteller aufgenommen, die für die pragmatische Darstellung der Hauptströmungen in der Literatur unerlässlich sind. So hat der Verfasser auf wenigen Seiten doch ein einheitliches Bild der französischen Literatur gegeben und ein Meisterwerk geschaffen, das den Freunden der französischen Literatur wärmstens empfohlen werden kann.“ (Bücher-, Zeitschriften- und Programmschau. S. 156.)

„Dieses in gutem Französisch geschriebene Buch gibt eine gebrängte, klare Darstellung der französischen Literaturgeschichte. . . . Das Buch kann allen empfohlen werden, die sich einen Überblick über die französische Literaturgeschichte verschaffen und insbesondere sich auf eine Sachprüfung vorbereiten wollen.“

(Sächsishe Schulzeitung. 1903. Nr. 51.)

Französisches Lesebuch für alle Arten höherer Schulen, insbesondere für Seminare (Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten). Von Professor Dr. **O. Boerner** u. Seminar-Oberlehrer **C. Pilz**. 2 Teile. I. Teil: für untere und mittlere Klassen. Mit einem Wörterverzeichnis in Tasche, einer Karte von Frankreich und einem Plane von Paris. gr. 8. In Leinw. geb. Mk. 2.60. • II. Teil: für die Oberklassen höherer Schulen und zur Vorbereitung auf Sach- und Rektoratsprüfungen. gr. 8. In Leinw. geb. Mk. 3.—

Aus dem Inhalt: I. Teil. I. La famille. Ce que c'est qu'une mère. (V. Hugo.) Éducation du cœur. (J. Michelet.) L'église. (Brizeux.) Les grand'mères. (A. Ségalas.) Frère et sœur. (O. Feuillet.) II. L'école. Le maître d'école. (Lamartine.) Souvenirs d'un écolier. (V. Hugo.) La petite école. (L. Tournier.) III. La société. La chasse à Tarascon. (A. Daudet.) La concierge de M. Maxime. (O. Feuillet.) La Saint-Nicolas. (A. Theuriot.) IV. La patrie. L'amour de la patrie. (Chateaubriand.) Adieux de Marie Stuart. (Béranger.) La guerre. (Lamartine.) Pensées et Maximes V. Religion. La prière. (Lamartine.) La conscience. (V. Hugo.) Noël. (Th. Gautier.) VI. La nature. De la contemplation de la nature. (Mme de Staël.) Beauté de la nature. (G. Sand.) VII. Géographie. La France. (Le Volume.) Histoire de Paris. (Le Volume.) Les Landes. (Barreau.) Le Creusot. (G. de Maupassant.) Une vue de Touraine. (Balzac.) VIII. Histoire. Jeanne Darc. (G. Compayré.) Adieux de Jeanne Darc. (A. Soumet.) Richelieu. (Dhombres & Monod.) La cour de Louis XIV. (Taine.) Napoléon Ier. (Mignet.) Après la bataille de Leipzig. (Erckmann-Chatrian.) Les adieux de Napoléon à Fontainebleau. Bismarck et Jules Favre. (D'Hérison.) Le soldat français en 1870. (G. Monod.)

Le soldat allemand en 1870. (G. Monod.) La mort de M. de Bismarck. (Le Temps.) IX. Lettres. J.-J. Rousseau à Mme B. Voltaire à Frédéric le Grand. Joubert à M. de Fontanes. Lamartine à Mlle de Canonge. Correspondance scolaire internationale. X. Musique. XI. Notices biographiques. XII. Remarques. — II. **Teil.** Chap. I. I. Les origines. II. Moyen âge. A. Physionomie du moyen âge. B. Poésie épique. C. Poésie lyrique. D. Poésie didactique. E. Prose. F. Les deux siècles de transition. I. Charles d'Orléans et Villon. II. Froissard et Commines. III. Le théâtre au moyen âge. — Chap. II. La renaissance. I. Marot et Ronsard. II. Rabelais et Calvin. III. Montaigne. IV. La littérature sous Henri IV. — Chap. III. Le XVII^e siècle. I. Malherbe. II. L'Hôtel de Rambouillet et l'Académie. III. Descartes. IV. Pascal. V. La Fontaine. VI. Corneille. VII. Molière. VIII. Racine. IX. Boileau. X. Les femmes auteurs. XI. La Rochefoucauld et La Bruyère. XII. Bossuet. XIII. Fénelon. — Chap. IV. Le XVIII^e siècle. I. Voltaire. II. Montesquieu. III. Jean-Jacques Rousseau. IV. Diderot. V. Buffon. VI. Bernardin de Saint Pierre. VII. André Chénier. VIII. Beaumarchais et Mirabeau. — Chap. V. Le XIX. siècle. La première moitié du siècle. Romantisme. I. Chateaubriand. II. Madame de Staël. III. Lamartine. IV. Béranger. V. Victor Hugo. VI. Alfred de Vigny. VII. Alfred de Musset. VIII. Thierry, Guizot, Thiers, Michelet. IX. G. Sand et H. de Balzac. X. Sainte-Beuve et Mérimée. — L'époque moderne réalisme. I. La poésie de nos jours. II. Le roman de nos jours. III. Le théâtre de nos jours. IV. Histoire et pédagogie contemporaines. V. La critique de nos jours. Les cours de vacances. Lectures à recommander.

Der erste Teil dieses Lesebuchs enthält profanische und poetische Musterstücke, durch welche auf Geist und Gemüt der Schüler gleichmäßig eingewirkt werden soll. Besonders sind Stücke aus den in deutschen Schulausgaben vorhandenen französischen Schriftstellern gewählt worden, um dadurch das Interesse für diese, soweit sie in guten und wohlfeilen Ausgaben vorliegen, rege zu machen. Der Stoff ist so gruppiert, daß die Beziehung des Schülers zur Familie, zur Schule, zur Gesellschaft, zum Vaterlande,



The Royal Exchange.

Aus Dörner und Dörner, Englisches Lesebuch.

zur Religion und zur Natur dargestellt wird. Am Schlusse jedes Abschnittes befinden sich Maximen der besten französischen Denker und Schriftsteller. Außerdem enthält das Buch Schilderungen aus der Geographie und Geschichte Frankreichs, Briefe, namentlich auch Anleitungen zur internationalen Schülerkorrespondenz, französische Choräle und Volkslieder mit Noten, Bemerkungen über die Verfasser und über die Stücke.

Der zweite Teil bietet zahlreiche Proben der französischen Literatur vom Anfange bis zur neuesten Zeit. Besonders sind Musterstücke aus dem 17. und dem 19. Jahrhundert aufgenommen. Neben rein literarischen sind auch pädagogische Stoffe ausreichend berücksichtigt, da die Fragen der Erziehung und des Unterrichts von allgemeinem Interesse sind. Die Lesestücke sind verbunden durch erläuternden Text in französischer Sprache, der weniger auf einzelne Lebensbeschreibungen als auf die geschichtliche Entwicklung der Ideen und die Wechselbeziehungen zur deutschen Literatur Wert legt. Das Buch bietet endlich Ratsschlüsse über den Aufenthalt in Frankreich (Serienfurse), über den Briefwechsel mit Franzosen und über die französische Privatlektüre.

Der zweite Teil ist daher geeignet für die Oberklassen höherer Schulen, zur Vorbereitung für den Aufenthalt im Auslande, für Fach- und Rektoratsprüfungen, sowie für Prüfungen der Lehrer an Mittelschulen.

Das Lesebuch dürfte in allen Punkten den Forderungen entsprechen, die die neuere Pädagogik an ein solches stellt, insbesondere stimmt es mit den Thesen, die vom Breslauer Neuphilologentage angenommen sind, überein.

„Das Werk ist also sehr reichhaltig. Die Lesestücke sind ausgewählt vom Besten, was die französische Schulliteratur aufzuweisen hat.“

(Prakt. Schulmann. 1901. Heft 4.)

„Ist rückhaltlos zu empfehlen. Kenntniss der Eigenart des französischen Familien- und Schullebens, der Organisation und des inneren Betriebes des französischen Schulwesens, der französischen Gesellschaft, der glühenden Vaterlandsliebe, der sinnigen Naturanschauung der Franzosen, der Geographie und Geschichte Frankreichs werden sich die Schüler mit Hilfe des ausgezeichneten Lehrbuches erwerben.“

(Lehrer-Zeitung für Thüringen u. 4. Juli 1901.)

„Der Stoff des Buches ist sehr glücklich ausgewählt und der Umfang der Stücke angemessen. Wir finden kostbare Blüten der französischen Literatur darin.“

(Sächsische Schulzeitung. 1902. Nr. 10.)

„Das Buch erfüllt in allen Punkten die Forderungen, welche die neuere Pädagogik an ein französisches Lesebuch stellt und stimmt mit den vom Breslauer Neuphilologentage aufgestellten Thesen überein. Es gehört unstreitig zu den wertvollsten Erscheinungen der französischen Lesebuchliteratur und wird allen denen, die sich mit dem Studium der französischen Sprache beschäftigen, behilflich sein, ihre Studien selbständig fortzusetzen.“

(Preussische Lehrerzeitung. 1903. Nr. 224.)

Französisches Lesebuch für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten. Herausgegeben von **Edme Louis Arcaubeau** und **Dr. Karl Köhler**. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 2.40.

Das Lesebuch ist für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten bestimmt und bietet Stoff für etwa 2–3 Jahre. Außerdem läßt es sich zugleich neben einer zusammenhängenden Lektüre verwenden, um Abwechslung in den Unterricht zu bringen und den Wortschatz zweckmäßig zu verwerten; daher sind auch so weit wie möglich kurze Stücke aufgenommen, die in gutem französisch Muster aus den verschiedenen Gebieten von bekannten Autoren der letzten 3 Jahrhunderte, besonders auch der neuesten Zeit wiedergeben. Der Inhalt ist ein sehr reicher, es finden sich Legenden und Sagen, Briefe und Anekdoten, Geschichtliches und Geographisches,

Erzählungen und Beschreibungen, Sprichwörter und Sentenzen ic.; ein ganz kurzer Abriss der französischen Literaturgeschichte und der französischen Metrik will die Einführung in die Literatur erleichtern.

Französisches Lesebuch für die ersten Unterrichtsjahre. Vornehmlich für Realschulen und verwandte Lehranstalten. Herausgegeben von **F. Scheibner** und **G. Schauerhammer**. gr. 8 in Leinwand geb. Mf. 1.80.

Das Lesebuch bietet Stoff für die ersten Jahre des französischen Unterrichts an Realschulen und verwandten Lehranstalten. Es sind nur Lesestücke aufgenommen, die sprachlich und sachlich den besonderen Bedürfnissen dieser Anstalten voll genügen; die ausgewählten Prosastücke sind fast ausnahmslos neueren französischen Schul- und Jugendschriftstellern entlehnt, während bei der Auslese von Gedichten auch einige andere berücksichtigt wurden. Bei der Anordnung der Lesestücke innerhalb der einzelnen Abteilungen ist möglichst vom Leichteren zum Schwereren vorgegangen, soweit nicht die Rücksicht auf den Inhalt ein Abweichen davon notwendig macht.

Französische Gedichte zum Auswendiglernen, stufenmäßig geordnet für sechs Schuljahre und mit erläuternden Anmerkungen versehen von **Karl Kaiser**, Schuldirektor a. D. Vierte Auflage. 8. geb. Mf. 1.60.

An französischen Gedichtsammlungen ist kein Mangel, wohl aber an solchen, die den Bedürfnissen der Schule entsprechen. Denn es genügt keineswegs, Altes und Neues, Gutes und Mittelmäßiges, Leichtes und Schweres aus dem Schatze der Literatur zusammenzutragen, sondern für ein Schulbuch darf nur das Beste und von diesem nur das für Kinder durchaus Geeignete ausgewählt werden, zumal wenn es sich um Memorierstoff handelt; auch muß das so gesichtete und auf das richtige Maß beschränkte Material nach der Schwierigkeit des Verständnisses stufenweise geordnet und auf die ganze Schulzeit verteilt werden. Nach diesen Grundsätzen ist die vorliegende weitverbreitete Sammlung bearbeitet.

Die Sammlung enthält Dichtungen von Arnault, Béranger, Berquin, Blanvalet, Boucher de Perthes, Chateaubriand, Chénedollé, Colet, Delavigne, Desaugiers, Deschamps, Florian, Grenus, Halévy, Hugo, Laborde, La Fontaine, Lamartine, Lemoine, Malan, Martin, Millevoix, Molière, Montgolfier, Moratel, Racine, Richer, Roehrich, Souvestre, Taftu, Tournier.

Recueil de Poèmes à l'usage de l'école allemande à Bruxelles par **F. Nechelpu** et **Ed. Heuten**. Première Partie. 8. geb. Mf. 1.40. • Deuxième Partie. 8 geb. Mf. 2.---

Die Sammlung enthält Gedichte von I. 1^{re} année: Andrieux, Béranger, Berquin, Chateaubriand, Desbordes-Valmore, Deschamps, Erouhard-Lebrun, Florian, Gautier, Guiraud, van Hasselt, Hugo, Lachambeaudie, La Fontaine, Lamartine, de Linge, Michelet, Moreau, Rollinat. — II^e année: Andrieux, Béranger, Berquin, Deschamps, Douville, Dupont, Florian, Gautier, Gresset, van Hasselt, Hugo, Lachambeaudie, La Fontaine, Lamartine, Millevoix, Moreau, Rollinat, Rousseau. — III. III^e année: Ricard, Arnault, Béranger, Bérat, Boileau, Bouilhet, Chénedollé, Delille, Florian, Frenan, Gillin, Gille, Hoornaert, Hugo, Lachambeaudie, La Fontaine, Lamartine, d'Orléans, Rolland, Rollinat, Scribe. — IV^e année: Ricard, Béranger, Bouilhet, Delavigne, Florian, Gautier, Gillin, Gille, van Hasselt, Lachambeaudie, La Fontaine, Lamartine, de Mussiet, Rodenbach, Rollinat, Soumet,

Verhaeren. — (V^e année): Barthélemy et Mery, Béranger, Boileau, Bouilhet, Delavigne, Gautier, Gens, van Hasselt, Hoornaert, Hugo, La Fontaine, Lamartine, de Linge, Milléon, de Musset, Rodenbach, Rollinat, Verhaeren, Verlaine.

„Eine Auswahl von Gedichten und Liedern, die für den Anfang genügt, um in die französische Poesie einzuführen. Voran steht eine kurze Belehrung über französische Metrik, den Schluß bilden erklärende Notizen mit kurzen biographischen und literarischen Notizen über die betreffenden Dichter. Die Auswahl bekundet Geschmack und Takt der Herausgeber, so daß die Sammlung als ein geeignetes Memorierbüchlein bezeichnet werden kann.“ (Leipziger Zeitung, 24. März 1902.)

Lehrbuch der französischen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung der Übungen im mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch der Sprache von Professor Dr. **Otto Boerner.** Ausgabe für **Handelschulen** bearbeitet von Dr. **Rudolf Dinkler,** Lehrer an der städtischen Schule für Frauenberufe zu Leipzig, und



Mexitanisches Geld. Aus Dernehl, El Comerciante.

Ernest Mueller-Bonjour, Lehrer an der kühnschen Handelsschule zu Leipzig. I. Teil. gr. 8. In Leinw. geb. Mk. 1.80. • II. Teil. gr. 8 in Leinwand geb. Mk. 2.20.

Der erste Teil fördert den Schüler so weit, daß er imstande ist, französische Schriftstücke, vor allem kaufmännische Briefe, in die Muttersprache zu übersetzen. Da dies für die meisten Handelsschulen zugleich das abschließende Ziel ihres Sprachunterrichts ist, so sind schon hier die wichtigsten unregelmäßigen Verben wie auch die unumgänglich notwendigen Gesetze der Syntax mit behandelt.

Der zweite Teil, für Handelsschulen mit höheren Zielen berechnet, bietet die genannten grammatischen Stoffe dann mehr systematisch geordnet und ist auch methodisch so angelegt, daß die Selbsttätigkeit des Schülers mehr in Anspruch genommen und die selbständige Abfassung französischer Handelsbriefe als Hauptziel beständig verfolgt wird.

„Dieses Wertchen ist so glücklich in seinem Erscheinen gewesen, daß wir es wohl als Retter des französischen Unterrichts in unseren kaufmännischen Fortbildungsschulen mit Freuden begrüßen dürfen.

. . . Diese und viele andere Missetände haben die Verfasser obigen Lehrbuches mit großem Geschick vermieden, leicht und schnell führen sie in die Sprache ein, ohne

den Schüler vorher mit trockenen Ausspracheregeln zu quälen. Meisterhaft verstehen sie im Schüler schon von der ersten Lektion an ein reges Interesse für den Unterrichtsgegenstand zu wecken und dasselbe durch alle 35 Lektionen ihres Buches wachzuhalten.

... Bei allen diesen Vorzügen, welche das Buch seinen Vorgängern gegenüber aufzuweisen hat, kann man mit Sicherheit behaupten, daß es sich sehr viele Freunde erwerben und in Handels- und Fortbildungsschulen bereitwilligt aufgenommen werden wird. So sichert dieses Werkchen dem französischen Unterricht in kaufmännischen Fortbildungsschulen die Existenz und verheißt ihm die besten Erfolge."

(Die deutsche Fortbildungsschule. 14. Jahrg. Nr. 7.)

Lehrbuch der französischen Sprache. Ausgabe E: für Fortbildungs- und Gewerbeschulen. Mit besonderer Berücksichtigung der Übungen im mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch der Sprache. Bearbeitet von Professor Dr. **Otto Boerner** und



Guatemala-Geld. Aus Dernehl, El Comerciante.

Dr. **Rudolf Dinkler**, Lehrer an der Städt. Schule für Frauenberufe zu Leipzig. I. Teil. Mit einem hölzernen Vollbild (der Frühling). Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 1.20. • II. Teil. Mit 4 Ansichten und einem Plane von Paris, einem hölzernen Vollbild (die Stadt) und einer Münztafel. gr. 8 in Leinwand geb. Mk. 2.60.

Diese neue, hauptsächlich für Fortbildungs- und Gewerbeschulen bestimmte Ausgabe des Boerner'schen Unterrichtswerkes verfolgt den Zweck, den Schüler im mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch der Sprache so weit zu fördern, daß er sich vor allem mit einiger Sicherheit der Sprache des täglichen Lebens, der Sprache des Verkehrs bedienen kann.

Hinsichtlich des dargebotenen Stoffes zeichnet sich das Lehrbuch dadurch aus, daß dem Interessententeile 14-16-jähriger Schüler und Schülerinnen möglichst Rechnung getragen worden ist, daß hauptsächlich Stoffe gewählt worden sind, die in das praktische Leben einführen (Wohnung, Kleidung, Nahrung, Familie, Stadt, Staat, Post, Eisenbahn, Geschäftsleben usw.), ohne jedoch Stücke ethischen, historischen und geographischen Inhalts unberücksichtigt zu lassen.

Auch diese neue Ausgabe hat, wie das rasche Notwendigwerden einer neuen Auflage zeigt, eine außerordentlich günstige Aufnahme gefunden in allen Bildungsanstalten, die es mit einem Schülermaterial reiferen Alters zu tun haben und infolgedessen rascher zu einem befriedigenden Abschluß gelangen können und müssen.

„Die vorliegende Neubearbeitung des bekannten Boerner'schen Unterrichtswerkes bezeichnet einen sehr glücklichen Mittelweg zwischen der alten und neuen Richtung auf diesem Gebiete. Druck und Ausstattung sind vorzüglich. Das Buch ist zur Einführung in entsprechenden Unterrichtsanstalten in erster Linie zu empfehlen.“
(Hamburgische Schulzeitung. 1902.)

„Dem Charakter der Fortbildungs- und Gewerbeschule entsprechend, ist die Stoffauswahl so getroffen, daß die Schüler ins praktische Leben eingeführt werden; es fehlen jedoch auch nicht Stücke ethischen, historischen und geographischen Inhalts. Das Werkchen ist für den Unterricht in den oben bezeichneten Anstalten geeignet und kann empfohlen werden.“ (Lehrer-Zeitung f. Ost- u. Westpreußen. 34. Jahrg.)

Lehrbuch zur Einführung in die französische Sprache zum Gebrauche für Handelsschulen und kaufmännische Fortbildungsschulen. Von W. Janßen und C. Bitterling. Mit einem Anhang: 45 französische Geschäftsbriefe. gr. 8. geb. Mk. 1.20.

Aus dem Inhalt: Exercices de prononciation — Guide élémentaire. — Correspondance commerciale et Thèmes de Conversation. (Mandat de poste — Visite. Accusé de réception d'un mandat de poste — Le temps. Ordre de paiement — S'informer du chemin. Demande de prix et d'échantillon — Hôtel. Envoi de prix-courant — Compétiteur se présente pour obtenir une place. Demande de hâter l'expédition d'une commande — En chemin de fer. Envoi d'un extrait de compte — Omnibus. Instruction d'emmagasiner un envoi — Le commerce français. Accusé de réception d'un paiement — Restaurant. Confirmation d'un ordre — Chez le tailleur. Avis de visite d'un représentant — Visite d'un voyageur. Ordre de régler le solde d'un compte-courant — Théâtre. Envoi de facture — Conversation au restaurant. Transitaire demande l'expédition d'un envoi — Promenade en ville. Rectification d'un compte-courant — Le 14 juillet à Paris. Confirmation d'un télégramme — Impressions de la vie parisienne. Fabricant demande un délai de livraison — Un tour à la campagne.) Vocabulaire. — 45 französische Geschäftsbriefe.

Das vorliegende Unterrichtswerk ist für Handelsschulen bezw. kaufmännische Fortbildungsschulen bestimmt, deren Schüler in der Praxis stehende junge Kaufleute sind die im allgemeinen neben ihrer geschäftlichen Tätigkeit Zeit zu häuslichen Arbeiten nicht finden. . . . Die Lehrziele des Unterrichts in fremdsprachlicher Korrespondenz an Anstalten obiger Art sollten dahin gehen, die jungen Leute zu befähigen, im Geschäfte einlaufende fremdsprachliche Briefe, Facturen, Wechsel u. gut zu verstehen. Ferner sollten im Konversationsunterricht nur die für den jungen Kaufmann am nächsten liegenden Gespräche — im Laden, im Kontor, auf der Straße, auf der Bahn, im Hotel u. — zugrunde gelegt und nicht mehr geboten werden, als bei der beschränkten Stundenzahl, die dem fremdsprachlichen Unterricht an genannten Anstalten naturgemäß nur eingeräumt werden kann, auch wirklich zu bewältigen ist.

Lehrbuch der französischen Sprache für die deutschen Post- und Telegraphenbeamten. Von O. Sieblist, Kaiserl. Postrat. Zum Selbstunterricht in der französischen Umgangs-, Schrift- und Amtssprache, sowie zur Vorbereitung auf die Assistenten- und

Sekretärprüfungen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung.
In zwei Teilen. gr. 8. I. Teil geb. Mk. 3.-- • II. Teil geb.
Mk. 3.35. • Wörterbuch geb. Mk. 2.15.

Ohne Voraussetzung von Vorkenntnissen wird hier ein allen praktischen Bedürfnissen genügendes Lehrbuch geboten, das den gesamten grammatischen Stoff, verbunden mit recht zahlreichen Übungen zum Übersetzen und im Sprechen der Sprache, sowie mit einer Anleitung zur Anfertigung amtlicher Schreiben, enthält. Zahlreiche Gespräche, wie sie am Schalter geführt werden, Lehr- und Übungsstücke aus dem Bereich des Verkehrswezens wechseln mit derartigen Übungen aus dem täglichen Leben. Eine umfassende Sammlung amtlicher Muster Schreiben aus den verschiedensten Zweigen des Post- und Telegraphendienstes sind für den Lernenden besonders wertvoll und geben stets neue Anregung und Abwechslung.

Nähere Mitteilungen enthalten die ausführlichen Prosopette, die unentgeltlich und portofrei versandt werden.

Frankreichs Schulen in ihrem organischen Bau und ihrer historischen Entwicklung. Mit Berücksichtigung der neuesten Reformen. Von Dr. **Oskar Men,** Oberlehrer, vormals Direktor der deutschen Knaben- und Realschule der evangelischen Gemeinde zu Butarejt. Zweite, vollständig umgearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage. 8 geh. Mk. 4.80.

Diese Arbeit, die auf langjähriger Beobachtung und auf eingehenden wissenschaftlichen Studien beruht, gibt ein getreues Bild des französischen Unterrichts- und Erziehungswezens, indem sie alle Unterrichtszweige gleich eingehend behandelt, einen Einblick in den inneren Bau der französischen Schulen, in die geschichtliche Entwicklung derselben und in die Absichten der Gesetzgeber gewährt. Sie kann daher dem deutschen Schulmanne und jedem Schulfreunde wertvolle Anregung geben und wird an ihrem Teile zu einer richtigen Wertschätzung unseres Nachbavolkes beitragen.

Growth and Structure of the English Language. Von **Otto Jespersen.** gr. 8 in Leinw. geb. Mk. 3.--

Es wird in diesem Band zunächst ein Versuch gemacht, die englische Sprache in ihrer jetzigen Gestalt zu charakterisieren, wobei ihre ausgesprochene Männlichkeit als einer ihrer wichtigsten Züge genannt wird. Sodann folgt eine Geschichte der Sprache, wobei das Hauptgewicht immer auf das gelegt wird, was dauernd den Sprachbau geprägt hat. Beziehungen zwischen Sprachentwicklung und Nationalcharakter werden mehrfach nachgewiesen. Die verschiedenen Schichten der Lehnwörter werden so behandelt, daß ihre kulturgeschichtliche Bedeutung hervortritt, wobei auch solche allgemein-sprachliche Probleme behandelt werden, wie die Ursachen der Entlehnung von Fremdwörtern überhaupt und das Verhältnis zwischen Entlehnung und nationaler Sprachschöpfung. Die fortschreitende Vereinfachung und Regelmäßigkeit der englischen Wortbildung, Wortbiegung und Wortfügung wird geschildert. Ein Kapitel charakterisiert Shakespeares Gebrauch der Sprache und die jetzige arabisch-orientalische Sprache. Das Schlußkapitel handelt über aristokratische und demokratische Tendenzen, über Einfluß des Puritanismus und dergleichen auf die Sprache und über Verbreitung und mutmaßliche Zukunft der englischen Sprache als Weltsprache. Obgleich die Darstellung überall auf Leser berechnet ist, die keine sprachhistorische Vorbildung haben, wird doch gehofft, daß das Buch auch den Sachleuten verschiedene neue Gesichtspunkte bieten wird.

Systematical Vocabulary and Guide to English Conversation. Anleitung zum Englisch-Sprechen vermittels einer das Lernen und Behalten erleichternden Anordnung der Wörter und Redensarten mit besonderer Berücksichtigung der Synonymik des neueren Sprachgebrauchs. Für Schulen und zum Privatgebrauch. Von **H. Banes**, Lehrer der englischen Sprache in Elberfeld. 5. Auflage. 8 in biegl. Leinwandbd. geb. Mk. 2.---

Inhalt: Die Stadt. Das Haus. Die Möbel. Die männliche Kleidung. Die weibliche Kleidung. Der menschliche Körper. Die Gesundheit. Die Seele. Die Tugenden und Laster. Verschiedene Abstrakta. Das Weltall, Wetter *ic.* Die Erde. Die Zeit. Die Familie. Die Religion und der Kultus. Die bürgerliche Gesellschaft. Über die Gerechtigkeit. Über den Unterricht. Die Wissenschaften und die Literatur. Die Künste. Der Handel. Vom Reisen. Das Seewesen. Der Soldatenstand. Das Theater. Vergnügen und Erholungen. Der Gewerbesleiß. Der Ackerbau. Speisen und Getränke. Die Tiere. Die Pflanzen. Die Mineralien. Länder-, Völkernamen und Hauptstädte. Ankunft in London. Ein Besuch nach dem Tower und dem Tunnel. Ein Besuch nach dem Kristallpalast. Um sich möblierte Zimmer zu mieten. Nach dem Wege fragen. Das Frühstück. Das

Mittagessen. In einem Goldladen. Ausdrücke, die beim Einkaufe verschiedener Sachen gebraucht werden. Zeitwörter, welche im Englischen andere Präpositionen regieren, als im Deutschen. Zeitwörter, welche im Deutschen den Dativ, im Englischen den Akkusativ regieren. Adjektive mit den Präpositionen, die sie regieren. Eigentümlichkeiten bei der Anwendung verschiedener Zeitwörter. Zeitwörter, die im Deutschen reflexiv, im Englischen es nicht sind. Anglizismen.



The House of Parliament. Aus Diötor und Dörr, Englischcs Lesebuch.

Das vorliegende Buch hat einen doppelten Zweck. Einerseits soll es vorgerückteren Schülern und Schülerinnen Gelegenheit geben, ihre anderweitig gewonnene Kenntnis der zum Sprechen notwendigen Wörter und Redensarten in systematischer Weise zu befestigen und zu ergänzen und dabei durch zahlreiche Hinweisungen auf Synonymik, etymologische Verwandtschaft und Ableitung der Wörter, auf Entstehung figürlicher und sprichwörtlicher Redensarten, die an sich einförmige aber unerläßliche Einübung des Sprachmaterials geistig zu beleben und zugleich den Sinn für ein tieferes Studium der Sprache zu wecken suchen. Zweitens aber ist diese Sammlung bestimmt, unter Leitung eines die Sprache beherrschenden Lehrers ein Mittel zu einfachen und leichten Sprachübungen zu bieten, welche den bei der Erlernung einer neuere Sprache mit Recht geforderten praktischen Nutzen gewähren, ohne dabei die höheren Zwecke des Unterrichts durch Gehaltlosigkeit zu beeinträchtigen.

Einführung in das heutige Englisch. Nach Stämmen geordnet mit Berücksichtigung der Synonymik. Von Dr. **Ernst Regel** und **J. G. C. Schuler**. 2. Ausgabe. gr. 8. geh. Mk. 2.40.

Ein Rezensent sagt über das Buch: „Welche Seite man auch aufschlägt, welche Ausdrücke man auch prüft -- überall begegnet man turrerter Münze, die den Stempel der Echtheit trägt... für den Lehrer, den Student, den Schüler ist ein treffliches Nachschlagebuch geschaffen; er wird einen reichen Schatz von Belehrung darin finden und solide Belehrung.“

Englische Gedichte. Stufenmäßig geordnet und erläutert von Lic. Dr. **Friedrich Kirchner**. Zweite, vermehrte u. veränderte Auflage, bearbeitet von **Elisabeth Taubenstedt**, weiland Lehrerin an der städt. höh. Mädchenschule in Krefeld. 8. geb. Mk. 1.20.

„Die kleine Sammlung enthält 70 englische Gedichte, die mit Geschick und Geschmack ausgewählt und ihrer sprachlichen und sachlichen Schwierigkeit nach in vier Reihen geordnet sind. Von den neusten englischen Dichtern finden wir u. a. Tennyson, Browning, Macan vertreten; von Byron und Longfellow sind zahlreiche Gedichte aufgenommen, auch einige Stellen aus Shakespeare und anderen Dichtern früherer Jahrhunderte. Kurze Biographien der Dichter und die auf das Notwendigste beschränkten Erläuterungen vervollständigen das Büchlein, das für Mädchenschulen bestens empfohlen werden kann.“
(Die Lehrerin. 1903. Nr. 35.)

Englische Schulgrammatik. Von **Wilh. Diötor** und **Franz Dörr**. I. Teil. Laut- u. Wortlehre. 3. Aufl. gr. 8. geb. Mk. 1.20.

Englisches Übungsbuch. Unterstufe. Von **Wilh. Diötor** und **Franz Dörr**. gr. 8. geb. Mk. 1.20.

Diese Bücher gehören zu den ersten und besten, welche auf dem Gebiete des englischen Unterrichts die Pflege der lebendigen, gesprochenen Sprache gegenüber dem grammatischen Betriebe betonen. Der Sprachstoff wird so behandelt, daß sich die Übung im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache ebenso wie der grammatische Unterricht naturgemäß an die Lektüre anschließen. Die systematische Grammatik wird nicht ganz verbannt, doch darauf beschränkt, die wichtigsten Sprachmittel und -gesetze kurz und übersichtlich darzustellen und den Schüler zum eigenen Beobachten und Denken anzuregen. Zur Erlernung der Aussprache werden die Elemente der Lautphysiologie gegeben und die phonetische Schreibweise z. T. verwendet. Die dadurch erzielten Erfolge werden allgemein als hervorragend gute bezeichnet.



Maple Durham. The Mill. Aus Diötor und Dörr, Englischcs Lesebuch.

Englischcs Lesebuch. Unterstufe. Von **Wilh. Diötor** und **Franz Dörr.** 7. Auflage. Mit einer Karte von England, einem Plane von London, einer engl. Münztafel, zahlr. Abbild. im Text und 22 Vollbildern auf Tafeln. gr. 8. In Leinw. geb. Mk. 3.—

Aus dem Inhalt: Part I. I. At Home. I. Getting up and Going to bed. (A Good Night Song. The Star. Ann and Jane Taylor. Indeed it is true, it is perfectly true. Kate Greenaway.) II. Meals. (The Fatal Quarrel of Saucer, Mug, and Spoon. Charles Bennet. The Wonderful Pudding.) III. Nursery Rhymes, Riddles, &c. — II. At School. I. Work. (A diller, a dollar. Nursery Rhyme. The Old Crow. "Educative Reading Books" III. Addition Table. "Cons. Narrat. Series" I. Subtraction Table. "Cons. Narr. Ser." I. What coin can you double. Riddle. Why would the people. Riddle.) II. Play. (School is over. Kate Greenaway. Football. "The British Reader" III. Cricket.) — III. Farm, Garden, Fields. (I will not hurt my little dog. Frank's Letter to his Dog. The Farm-Yard. Blackie's "Compreh. Sch. Ser." Sec. Primer. A Day at the Farm. "The Oriol Readers" I. The Babes in the Wood. Denham. "Folk Lore". A Walk. Constable's "Third Eng. R. B.") — Part II. I. Home Life. (My Father's Blessing. Kuhff, "Rythmes et Rimes." The Children's Hour. Longfellow. The Violets. Mrs. W. K. Clifford.) — II. England and the English. (The Homes of England. F. Hemans. My heart's in the Highlands. R. Burns. A Hero. Carlyle. On the Omnibus. R. Shindler (Giegler's Echo). Ye Mariners of England. Thomas Campbell. The Three Fishers. Charles Kingsley. Twilight. Longfellow. Sweet and low. Tennyson. Sir Ralph Abercromby. Meiklejohn. A Noble Revenge. Meiklejohn.) — III. Moral and Religious Life. (Past and Present. T. Hood. A Psalm of Live. Longfellow. To-day and To-morrow. Charles Mackay. A Farewell. Charles Kingsley.) — Appendix A. Fairy Tales and Stories. (The Three Bears. Southey. "Sec Stand. R." The Old Woman and her Pig.) Appendix B. Times and Seasons. (May. T. D. Miller. Ch. "Engl. R." II. The Flies. Murby's "Adv. Exc. R." I. The Death of the Old Year. Tennyson.)

Das Lesebuch will vor allem in das englische Leben und insbesondere in das der Kinder einführen. Dieser Absicht entspricht die Anordnung nach inhaltlich zusammengehörigen Abschnitten, welche das Leben des Kindes in Haus und Schule, Hof und Garten, Feld, Wiese und Wald, in Stadt und Land und zur See, in Scherz und Ernst vorführen. So sind für unsere Schüler die natürlichen Anknüpfungspunkte geboten, da ihnen hier unendlich vieles bekannt und vertraut erscheint, während die vom heimischen abweichenden Verhältnisse sie lebhaft interessieren müssen. Die beigegebenen Bilder sind wie der Text durchaus englisch und sollen dem Betrachter helfen, sich besser vorzustellen, wie es drüben über dem Kanal aussieht, wie man wohnt und isst und trinkt, spielt und arbeitet. So wird es möglich, das fremd-nationale Wesen und Leben klar zu erfassen, die nach inhaltlichen Rücksichten zusammengestellten Abschnitte zu lebensvollen Bildern zu gestalten und zugleich die Säden, welche zwischen ihnen hin und her führen, zu verknüpfen, damit das Ganze sich organisch zusammenschließe.

„Das Buch, welches schon in seiner ersten Auflage (1887) die Schüler in das Leben englischer Kinder einzuführen sich zum Ziel gesetzt, hat damit großen Anklang gefunden und nun in der 6. (jetzt 7.) Auflage die schöne Ausstattung durch Aufnahme zahlreicher echt englischer Illustrationen und guter Vollbilder wesentlich erhöht. . . . Es ist hier alles geschehen, um dem Buch zu den alten Freunden neue zu gewinnen.“
(Zeitschrift f. weibl. Bildung. 1901. Heft 19.)

Englisches Lesebuch. Unterstufe. Von **Wilh. Diötor** und **Franz Dörr**. 6. Auflage. Teil I. Ausgabe in Lautschrift von **E. R. Edwards**. 8 in Leinw. geb. Mk. 2.20.

Der Zweck dieser phonetischen Übertragung ist, zu zeigen, wie die einfachen Geschichten und Reime des Lesebuches von dem englischen Durchschnittskind gesprochen werden. Die hier gegebene Aussprache kann als die der mittleren Klassen Londons und im allgemeinen Südenslands gelten. Da ein wirklich geüblicher Sprachunterricht das gesprochene Wort unbedingt erfordert, so bildet dieses Büchlein ein praktisches Hilfsmittel insbesondere auch für den Schulgebrauch.

Englisches Lese- und Übungsbuch für höhere Knabenschulen. Von Direktor **Dr. Franz Dörr** und **Dr. H. P. Junter**. 1. Teil: Unterstufe. 2. Teil: Oberstufe. [U. d. Pr.]

In dieser Bearbeitung des englischen Lesebuches von Diötor und Dörr (d. o.), das von allen englischen Schullesebüchern wohl am besten und tiefsten in das geistige und materielle Leben des großen Nachbarvolkes einführt, ist alles, was für die betreffende Altersstufe nicht passend erschien, ausgehoben; dafür ist Neues aufgenommen, was sachlich oder der Form nach besonders wertvoll erschien. Es erzeugt den Lesestoff durch grammatische Abrisse und zahlreiche Übungen, die sich aus dem Stoffe ergeben oder an ihn anschließen lassen, auch Übersetzungsübungen. Auf diese Weise ist dem Übelstande abgeholfen, daß neben dem Diötor-Dörrschen Lesebuche als der Grundlage des Unterrichts eine fremde Grammatik oder ein fremdes Übungsbuch, die beide zu dem Lehrstoff in keiner Beziehung standen, gebraucht werden mußte. So ist auch den zahlreichen Wünschen Rechnung getragen, neben und mit dem Lesebuch ein Übungsbuch zu haben, das die Verarbeitung der Stoffe erleichtert. Das Übungsbuch ist im Laufe der Jahre aus dem Unterricht erwachsen und hat daher den großen Vorteil, daß es bei seinem Erscheinen tatsächlich schon eine Reihe von Jahren praktisch erprobt ist. Der Unterricht mit diesem Buche wird dem Schüler nicht bloß die Elemente des Englischen zu freiem mündlichen und schriftlichen Gebrauch übermitteln, sondern für Lehrer und Schüler zugleich auch eine Quelle der Anregung und Freude sein.

Lehrbuch der englischen Sprache für Handelsschulen. Auf Grund des Lehrbuchs der englischen Sprache von Professor Dr. Otto Boerner und Professor Dr. Oskar Thiergen bearbeitet und herausgegeben von Professor **Friedrich Uebe** und Professor Dr. **Moritz Müller.** Mit 6 Ansichten von London auf Tafeln und einer englischen Münztafel. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 3.60.

Das Buch ist für Handelsschulen, die höheren Zielen zutreiben, bestimmt, für die die Parole sein muß: „Fürs Leben, nicht bloß für das Fach ist der Schüler zu erziehen und zu bilden.“ Die Zöglinge solcher Anstalten sollen zwar eine tüchtige kaufmännische Bildung erhalten; dies soll aber nicht auf Kosten der allgemeinen Bildung geschehen, sie sollen auch zugleich mit dem Alltäglichen und dem Wichtigsten über Heimat, Sitten und Gewohnheiten des fremden Kulturvolkes bekannt gemacht werden. Dies sind die Ziele, welche das vorliegende Lehrbuch verfolgt. Im ersten Teile werden die Schüler vertraut gemacht mit den zunächstliegenden wichtigsten alltäglichen Stoffen wie Schule, Wohnung, Nahrung, Kleidung, Familie, Alter, Zeit usw.; im zweiten dagegen mit englischen Verhältnissen, Handel und Wandel der Engländer, ihrer Bedeutung als Welt- und Kolonialvolk. Außerdem sind als Einführung in die Sprache der Handelskorrespondenz von Lektion 11 des ersten Teiles ab 40 Geschäftsbriefe auf die einzelnen Lektionen verteilt worden, die, von 7 Briefen abgesehen, einen leichten sowie einen schwierigen Geschäftsfall zur Durchführung bringen.

Lehrbuch der englischen Sprache für Handels- und Gewerbeschulen. Auf Grund des Lehrbuchs der englischen Sprache von Thiergen-Boerner bearbeitet und herausgegeben von Professor **F. Uebe**, Professor Dr. **M. Müller** in Auffig a. E. und Oberlehrer Dr. **E. Hunger** in Dresden. Mit einer Münztafel und einer Karte von England. gr. 8. In Leinw. geb. Mk. 2.60.

Das Lehrbuch ist für die Lehrlingsschulen des Handels- und Gewerbestandes bestimmt, deren Unterrichtszeit sehr beschränkt ist. Es bietet daher nur den Stoff, der das Nächstliegende und für den Beruf unmittelbar Verwertbare behandelt. Insbesondere gilt es, den Lehrling in den Stand zu setzen, einen englischen Geschäftsbrief zu verstehen und sich über die einfachsten Dinge des geschäftlichen und täglichen Lebens mündlich und schriftlich auszudrücken. Dementsprechend sind gewählt die Wort- und Phrasenschatz und die zahlreichen Übungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache. Daran schließen sich Lesestücke über Handel und Industrie in England und leichte englische Geschäftsbriefe.



Argentiniſches Geld.
Aus Dernehl, El Comerciante.

Zusammenhängende englische Handelskorrespondenz in zwölf Serien nebst ergänzenden Einzelbriefen und Formularen, sowie einer Münztafel von **Richard Krüger**, Lehrer der englischen Sprache an einer Fortbildungsschule zu Berlin, und **Albert Trettin**, Rektor und Leiter einer Fortbildungsschule zu Berlin. gr. 8 . . geb. Mk. 1.60.

Aus dem Inhalt: Vorwort. Einführung in die englische Handelskorrespondenz. 1. Der Briefumschlag. 2. Der eigentliche Brief. 3. Die gebräuchlichsten Abkürzungen. 4. Münzen, Maße und Gewichte. — Erster Teil. Vollständige Serien. Serie 1. 1. Gesuch um Offerte über Schokoladenplätzchenmaschine und Formen. 2. Übersendung von Katalogen und Preisen. 3. Erteilung eines Auftrages. 4. Bestätigung des Auftrages. 5. Nachricht über Absendung der Waren und der Verschiffungspapiere. 6. Rimesse. 7. Empfangsbestätigung der Rimesse. — Serie 5. 1. Anfrage wegen Übernahme einer Agentur. 2. Antwort mit Bedingungen. 3. Auftrag auf eine Schreibmaschine zur Probe. Anschaffung wird gemacht. 4. Empfangsbestätigung. 5. Übernahme der Agentur. Auftrag auf 30 Maschinen. Anschaffung wird gemacht. 6. Empfangsbestätigung. Versandanzeige. Übersendung der Rechnung mit einem Saldo zugunsten des Fabrikanten. 7. Beschwerde über einige Maschinen. 8. Zurückweisung der unberechtigten Beschwerde. 9. Eingeständnis der ungerechtfertigten Beschwerde. — Serie 12. 1. Deutsche Bank bittet englische Bank um Bedingungen. 2. Bedingungen werden gegeben. 3. Bedingungen werden angenommen. Übersendung von Wechseln. Trattenavis. 4. Telegramm, Kauf von Aktien betreffend. 5. Antwort. 6. Antwort auf Nr. 3 und Kauf von Aktien. Börsenbericht. 7. Auftrag, betreffend Ankauf von Aktien, wird aufrecht erhalten. 8. Überwindung von Wertpapieren. Auftrag, an eine dritte Person Zahlung zu leisten. 9. Antwort auf Nr. 8. Quittung wird überhandt. 10. Auftrag, Rentenbriefe zu kaufen. Übersendung von Cheds. Trattenavis. 11. Empfangsbestätigung. Über Lateviews. Anzeige der Annahme eines Wechsels. 12. Erhöhung der Kaufgrenze. Auftrag, Geld einzuziehen und Konjols zu verkaufen. — Zweiter Teil. Einzelbriefe und Formulare. I. Bankbriefe. II. Offerten. III. Über Preisangaben, Diskonto, Muster und Aufträge. IV. Konsignationsgeschäfte betreffend. V. Korrespondenz über Buchhaltung. VI. Korrespondenz über Seeversicherung. VII. Korrespondenz über Verschiffungs- und Speditionsgeschäfte. VIII. Verschiedenes: Beschwerden, Erfahranprüche etc. IX. Rundschreiben über Veränderungen in Geschäften etc. X. Bewerbungen um Stellungen. XI. Verschiedene Formulare und Geschäftsdokumente Dritter Teil. Aufgaben. Viertes Teil. Vokabularium.

Vorstehende Sammlung von 265 Briefen, Geschäftsdokumenten und Formularen steht unter dem Motto: „Aus dem Leben, für das Leben.“ Die Einleitung bietet Allgemeines über Handelsbriefe, Abkürzungen, Münzen, Maße und Gewichte. — Der 1. Teil bringt in 12 Serien Briefe aus dem Geschäftsleben der verschiedensten Branchen. Jede Serie bringt die zusammenhängende Korrespondenz über die tatsächliche Erledigung eines Geschäfts. Die Briefe stellen zum weitaus größten Teile den Briefwechsel zwischen deutschen und englischen resp. amerikanischen Firmen dar. Sie behandeln die mannigfachsten geschäftlichen Vorkommnisse und geben ein Bild des Handels, wie er sich in Wirklichkeit abspielt. — Der 2. Teil mit seinen Einzelbriefen und Formularen ergänzt die Serien. — Der 3. Teil enthält deutsche Aufgaben, die englisch zu lösen sind und die sich an den Text des 1. Teiles anschließen. Sie sollen sowohl zur Befestigung des erworbenen Wissens dienen, als auch ein Bild von der mannigfaltigen Umgestaltung geben, die mit dem englischen Texte vorgenommen werden kann. Am Schluß jeder Aufgabe finden sich die zur Lösung nötigen Vokabeln. — Der 4. Teil enthält ein alphabetisch geordnetes Vokabularium.

„Die glückliche Idee der Verfasser, bestimmte Geschäftsvorfälle mit allen sich aus denselben



Peruanisches Geld.
Aus Dernehl, El Comerciante.

ergebenden Konsequenzen zur Darstellung zu bringen, ist ihnen in überaus trefflicher Weise gelungen." (Archiv f. junge Kaufleute. 2. Jahrg. Nr. 11.)

„. . . Ich bin gewiß, daß eine solche, von den Verfassern in der Praxis erprobte Behandlung der fremdländischen Korrespondenz lebhaftes Interesse und großen Eifer bei angehenden Kaufleuten erzeugen wird. Auch im Comptoir wird es dem fertigen Kaufmanne noch gute Dienste leisten. In jeder Serie sind eine Menge von praktischen Aufgaben gestellt und mit Fußnoten versehen. Ich halte dies Werk für eins der besten auf diesem Gebiete und wünsche demselben eine recht weite Verbreitung.“ (Lit. Beilage 3. „Schulpflege“. 3. Jahrg. Nr. 3.)

„Das Buch ist durchaus praktisch angelegt und berücksichtigt in hervorragendem Maße die Bedürfnisse des wirklichen Lebens.“ (Berl. Börsen-Courier. 78. 16. 2. 1903.)

Lehrbuch der englischen Sprache. Nach praktischen Grundsätzen bearbeitet für Fortbildungs-, Handels- und Mittelschulen. Von **R. Krüger** und **A. Trettin**. 2. Auflage. Mit 11 Abbildungen im Text. gr. 8 in Leinw. geb. Mk. 2.80.

Das Lehrbuch ist in erster Linie für Schulen bestimmt, deren Zöglinge sich meist freiwillig dem Studium der englischen Sprache zuwenden in der Erwartung, dieselbe nach kurzer Zeit mündlich und schriftlich gebrauchen zu können. Darum mußten für den Anfang Übungsstücke gewählt werden, die nach Inhalt und Form so leicht sind, daß sie stets im Mittelpunkt der Sprechübungen stehen können. — Redewendungen, die dem behandelten Stoffe sich zwanglos anschließen, und eine kurze Phraseologie bieten Unentbehrliches für die Umgangssprache.

„Steht einerseits die praktische Sprachaneignung im Mittelpunkt, so sind andererseits die in jedem Übungsstücke auftretenden Beispiele zur Gewinnung der wichtigsten grammatischen Regeln benützt worden, die durch Übungen in der englischen Sprache, sowie durch Übersetzungsaufgaben befestigt werden sollen. . . . Für diejenigen, die ihre Schüler, namentlich ältere, schnell in den praktischen Gebrauch der Sprache einführen möchten, ist das Buch sehr zu empfehlen.“ (Oldenburg. Schulblatt. 1901.)

„Ein interessant und praktisch angelegtes Buch, eine äußerst sorgfältige, übersichtliche, typographisch mustergültige Darbietung des Stoffes kommen dem Gebrauch des Buches in der Hand des Schülers sehr zustatten. Wir sind überzeugt, daß dieses Lehrbuch des Englischen sich rasch Boden schaffen wird, und wir machen die Lehrer des Englischen nachdrücklich darauf aufmerksam.“

(Schweiz. Pädag. Zeitschr. 12. Jahrg. Heft 2.)

„Es gibt wenige englische Lehrbücher, die die Lektüre so voll und ganz praktisch und interessant in den Mittelpunkt des Unterrichts stellen und verwerten. . . .“

(Liter. Beilage 3. „Schulpflege“. 3. Jahrg. Nr. 3.)

„. . . zeigt das Buch in der Reichhaltigkeit seines Inhalts, in der methodischen Anordnung desselben, die einen Fortschritt vom Leichten zum Schweren erkennen läßt, in der einfachen Bezeichnung, der Aussprache und in der Beschränkung der Grammatik auf das Notwendige und Wesentliche so viel Vorzüge, daß es für Fortbildungs- und Mittelschulen empfohlen werden kann. . . . hervorzuheben ist noch die vorzügliche äußere Ausstattung des Buches und die sorgfältige Korrektur.“

(Pädagogische Zeitung. 1902.)

Analysis of Commercial Correspondence. With an Abstract of Commercial Law. Textbook for Commercial Academies and Handelshochschulen by **Dettloff Mueller**, L. L. B., M. L. With pocket enclosing: Sample letter, envelop, Consular Invoice in original size, definitions of technical terms and English-German Vocabulary. gr. 8 in Leinw. geb. Mk. 3.—



Aus Viëtor und Dörr, Englisches Lesebuch.

Contents. — Introduction. (Letterfolding, Addressing, Letterhead.) — Exercises (to be corrected: Addresses, Openings and closings. — Body of the letter. — Abstract of the Law of Contracts. — Text of letter. — Inquiries. — Offers. — Trade-Correspondence. — Bookkeeping-Correspondence. (Statements, Dunning letters, Enclosures. — Invoicing. (Oversea-Export Correspondence. — Commission-Business Correspondence. (Import, Export.) — Shipping Correspondence. — Payments. — Banking-Correspondence. (Letter of Credit, European, Letter of Credit, American.) — Applications. — Documents. (Powers of Attorney: General, to collect and to bring action [for a lawyer], to collect distributive share of estate, to transfer stock, to collect rents, to manage Real Property.) — Abstract of the Law on Sales. (Sale under Statute of Frauds. Effect of the contract in passing property. Avoidance of contract. Vendor's Duties. Buyer's Duties. Rights and Remedies of Vendor. Stoppage in transitu. Rights and Remedies of Buyer.)

Das vorliegende Buch, dessen Verfasser als durchgebildeter anglo-amerikanischer Jurist auf eine mehr als zehnjährige praktische Erfahrung als Kaufmann sich stützen kann und seit mehreren Jahren als Lehrer in der Klasse und im Hörsaal seine Arbeiten und Darstellungsweisen erprobte, ist bemüht, auf streng logische Weise die Grundnotwendigkeiten des kaufmännischen Briefverkehrs anschließend an das anglo-amerikanische Handelsgesetz zu erklären, um dadurch das Urteil des Lernenden zu bilden, welches ihn für alle vorkommenden Fälle des Geschäftslebens befähigt, zu sagen, was zu geschehen hat, und eine Erledigung der betreffenden Aufgabe zu finden, ohne Musterbriefe auswendig zu lernen.

Die Ausdrucksweise des Lernenden wird entwickelt und gebildet 1. durch den einheitlichen englischen Text, 2. durch die (zum Teil richterlichen) Definitionen kaufmännischer Begriffe, 3. durch die in Schlagworten ausgedrückten Aufgaben, welche den Übenden zwingen, den Text der Briefe nach seinem Urteil des Falles in eigener Ausdrucksweise zu bilden.

Auch der erfahrene Kaufmann dürfte in dem kurzen Abriss des anglo-amerikanischen Handelsrechtes, sowie in den Definitionen in knappster Form eine dichte Reihe goldener Grundregeln finden, die ihm Klarheit, sichere Führung und Schutz vor Verlust bieten. „Das vorliegende Buch empfiehlt sich ebenso durch seine äußere Ausstattung wie durch seinen geübten Inhalt. Aus der Praxis für die Praxis entstanden, behandelt es nach einer Einleitung über Geschäftsbriefe im allgemeinen die wichtigsten Kapitel aus dem Gebiete der kaufmännischen Korrespondenz, und zwar in gründlicher, übersichtlicher Ausgestaltung.“

(Archiv für das Studium der neueren Sprachen. 110. Band. 1903. Heft 3, 4.)

„Die vorliegende 'Analyse der Handelskorrespondenz' leistet bedeutend mehr, als im Titel angegeben: sie eignet sich nämlich nicht allein zu einem vorzüglichsten Textbuche für kaufmännische Akademien und Handelshochschulen, sondern auch — und zwar in hohem Grade — zum Selbststudium.“

(Sonntagsblatt der New Yorker Staatszeitung. 54. Jahrg. Nr. 4.)

Lehrbuch der italienischen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung der Übungen im mündlichen und schriftl. freien Gebrauch der Sprache von Professor Dr. **Otto Boerner** und Professor **Romeo Lovera.** Mit 1 Karte von Italien. 2. Auflage. gr. 8.

In Leinwand geb. Mk. 2.60.

Grammatik der italienischen Umgangssprache. Im Anschluß an das Lehrbuch der italien. Sprache für den Schul- und Privatgebrauch bearb. von Prof. **Romeo Lovera.** 2. Auflage. gr. 8. in Leinwand geb. Mk. 2.-

Die Verfasser sind bei der Abfassung des vorliegenden Lehrbuches redlich bemüht gewesen, ein Unterrichtsmittel zu schaffen, welches geeignet ist, ohne Vernachlässigung des grammatischen Wissens die neuen Ziele des fremdsprachlichen Unterrichts zu erreichen, nämlich die Fähigkeit des Schülers, die fremde Sprache zu schreiben und zu sprechen. Der Schüler soll zunächst mit seiner Umgebung vertraut gemacht und instandgesetzt werden, sich über Vorkommnisse und Dinge des alltäglichen Lebens zu unterhalten. In erster Linie war dabei das Augenmerk auf die Aneignung eines dementsprechenden Wort- und Phrasenschatzes zu richten, der durch mannigfache mündliche und schriftliche Übungen (Esercizio, Dialoghi, Tema, Conversazione, Esercizio di composizione) durchgearbeitet werden muß, damit er dem Lernenden in Fleisch und Blut übergehe.

Durch die übersichtliche Anordnung, den deutlichen und weiten Druck, durch Beifügung der deutschen Übersetzung und durch die Verschiedenheit des Druckes der einzelnen Abschnitte der Grammatik glauben die Verfasser den Schülern das Erfassen und Behalten der Regeln erleichtert und eine bequeme Wiederholung des Penums eines einzelnen Abschnitts ermöglicht zu haben.

Oberstufe zum Lehr- und Lesebuch der italienischen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung der Übungen im mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch der Sprache von Professor **Romeo Lovera.** Mit einem Hölzelschen Vollbild (die Stadt) und 4 Ansichten aus Rom, Venedig, Florenz und Neapel. gr. 8.

In Leinwand geb. Mk. 3.60.

Nachdem in dem „Lehrbuche der italienischen Sprache“ der Schüler mit seiner Umgebung vertraut gemacht und in den Stand gesetzt worden ist, sich über die Dinge und Vorkommnisse des täglichen Lebens zusammenhängend zu äußern, führt ihn die Oberstufe nach Italien zu und stellt ihm aus dem Leben, aus der Geographie des Landes, aus Geschichte und Literatur des Volkes charakteristische Züge vor Augen. Zugleich wird auch die Hauptforderung des jetzigen neusprachlichen Unterrichts erfüllt, daß Grammatik und Lektüre Hand in Hand gehen, auch in bezug auf die Gegenstände, die sie behandeln.

„Die Verfasser sind mit bestem Erfolg bemüht gewesen, Unterrichtsmittel zu schaffen, welche geeignet sind, auf der Basis des grammatischen Wissens den Schüler zu befähigen, fremde Sprache zu schreiben und zu sprechen. Der Schüler wird stufenweise vertraut gemacht und instandgesetzt, sich über Vorkommnisse und Dinge des alltäglichen Lebens zu unterhalten.“ (Baqr. Börsen- u. Handelsbl. 1899. Nr. 30.)

„... Gerade für die italienische Sprache aber war das Bedürfnis nach einem den neueren Forderungen des Unterrichts gerecht werdenden Unterrichtswerke besonders fühlbar, indem wohl keines der bisher gebrauchten Lehrbücher der italienischen Sprache den Lernenden von Anfang an zum freien mündlichen und schriftlichen Gebrauch der italienischen Sprache stufenweise anhält, was für jedes Lehrbuch einer lebenden Sprache die erste Forderung sein sollte. . . . Der Schüler wird von Anfang an mit seiner Umgebung vertraut gemacht und in den Stand gesetzt, sich über Vorkommnisse und Dinge des alltäglichen Lebens zu unterhalten. Die Grammatik zeichnet sich durch die übersichtliche Anordnung, den deutlichen und weiten Druck, durch Beifügung der deutschen Übersetzung und durch die Verschiedenheit des Druckes der einzelnen Abschnitte aus, wodurch dem Schüler das Erfassen und Behalten der Regeln erleichtert wird.“ (Frankfurter Kurier.)

El Comerciante. Spanisches Lehrbuch für Kaufleute, kaufmännische Fortbildungsschulen, Handelsschulen und verwandte Anstalten, sowie zum Selbstunterricht von Carl Dernehl, Lehrer an der staatlichen kaufmännischen Fortbildungsschule in Hamburg. Unter Mitwirkung hamburger Kaufleute und der spanischen Lehrer D. Ezequiel Solana, Director de una escuela pública de Madrid, D. Claudio Herreros, Maestro normal Bilbao. Mit einer Konjugationstabelle, 3 Münztafeln und einer mehrfarbigen Karte von Spanien. gr. 8 in Leinw. geb. Mk. 3.40.

Aus dem Inhalt: I. Kursus. (Sprachstoffe und Konversation.) Karl Stein im Hause Rosen. Eigenschaften des Herrn Rosen. Sein Kontor. González, ein junger Spanier, im Kontor. Brief: González an Stein. González besucht Stein. Höflichkeitsformen. Dialog: Import und Exportartikel des Hauses Rosen. Dialog: Fremde Sprachen. Geschäftsbrief aus Barcelona. Dialog und Serie über das Schreiben eines Briefes. I. Ein Reisender des Geschäfts geht nach Barcelona (Brief). II. Dienst der Compañía Transatlántica. I. Brief aus Vera Cruz. II. Im Café (Serie). I. Brief aus Valparaiso. II. Serie (Übung des Pretérito) usw. Anhang: Vollständige Konjugation der Verben tener, haber, ser, estar im Indikativ und Konjunktiv. II. Kursus. (Sprachstoffe und Konversation.) I. Brief aus Callao. II. Konversation. Brief aus Vera Cruz. I. Stein wird Kommiss im Hause J. Braun & Söhne. II. Hamburg. I. Wechsel. Erklärungen. II. Konversation. I. Memorandum. II. Bestellung. I. Eine Fahrt durch den Hamburger Hafen. II. Sprichwörter. I. Bitte um Zusendung eines Katalogs. II. Hamburgs transatlantische Dampferlinien. I. Hamburgs Handel. II. Serie (acostarse y levantarse) usw. III. Kursus. (Sprachstoffe und Konversation.) I. Stein im Hause der Herren Schumacher & Co., Kommanditgesellschaft. II. Konversation. III. Brief. I. Handelsgesellschaften. II. Konversation (Blanco y Negro). I. Übersendung von Gelbbolz. II. Gelbbolz (Bedeutung für den Handel). I. Bestellung aus San Juan Bautista. II. Nota de pedido. III. Konversation usw. IV. Kursus. Abteilung A (Korrespondenz). 1. I. Anfrage betr. Musterkollektionen (Arequipa). 2. Antwort. II. I. Mitteilung an den Spediteur in Mollendo. 2. Mitteilung an den Empfänger. III. I. Auskunftsersuchen an eine Bank (Arequipa). 2. Günstige Antwort. IV. I. Anfrage betr. Iste (San Luis Potosí). 2. Ungünstige Antwort. 3. Erklärungen usw. — Abteilung B: Im Flug durch Spanien (Al vuelo por España). A. (Sprachstoffe und Konversation.) Reise bis Barcelona. Barcelona. Geldwechsel. Post. Compañía Transatlántica (Konossement). Valencia. Fahrt. Hotel usw.

Aus dem Vorwort: Die Zahl der erschienenen fremdländischen Lehrbücher für Kaufleute ist bedeutend, aber die meisten leiden daran, daß die systematische Grammatik zu stark betont wird und daß zum Teil ganz überflüssiger, alther-

gebrachter Lehrstoff weitergeschleppt wird. Das dagegen, was der Schüler fürs praktische Leben braucht, fehlt oder ist nur spärlich vertreten. Ganz besonders gelten die genannten Mängel auf dem Gebiete des Spanischen, wo es den Schülern namentlich an Stoffen fehlt, die dem Schüler Interesse abgewinnen, die ihm im beruflichen Leben zutatten kommen und ihn mit den nötigen Kenntnissen fürs Ausland ausrüsten. Diese Aufgabe will das vorliegende Buch erfüllen.

„El Comerciante“ geht von Sprachganzen aus. An der Hand der sprachlichen Anschauungen wird die Grammatik aufgebaut. Alles Nebenächliche ist vermieden. Bei allen Sprachstücken und Übungen tritt das praktische Moment in den Vordergrund. Die kaufmännische Korrespondenz wird weitgehendst berücksichtigt.

Die Anordnung des Stoffes soll das Interesse des Schülers wecken (Serien, Dialoge, Reisebeschreibungen).

Der mündliche Gebrauch der Sprache wird durch Einfügung von Sprachserien, Dialogen usw. gefördert. Zur Übung und Befestigung des grammatischen Stoffes dienen deutsche Stücke zum Übersetzen ins Spanische. Doch sind auch hier isolierte Sätze prinzipiell vermieden.

„El Comerciante“ ist aus der Praxis hervorgegangen. Die Sprachstoffe und Übungsstoffe sind seit Jahren im Unterricht erprobt, ergänzt und verbessert worden. Durch die Hilfe von Kaufleuten, welche in der Praxis stehen, ist es dem Verfasser gelungen, sein Werk so zu gestalten, daß nicht nur das Mutterland Spanien, sondern auch der für Deutschland so wichtige Handel und Verkehr mit Mexiko, Mittel- und Südamerika berücksichtigt werden konnte.

So dürfte es dem Verfasser gelungen sein, in „El Comerciante“ ein Buch zu schaffen, das sich ganz besonders für kaufmännische Fortbildungsschulen, Handelsschulen und verwandte Anstalten, sowie für das private Studium junger Kaufleute eignet. Auch von anderen Berufen kann es mit Erfolg benutzt werden, da es neben den speziell kaufmännischen Stoffen Konversationsübungen bietet, die fürs Ausland unmittelbar in Betracht kommen.



Aus Diötor und Dörr, Englisches Lesebuch.



Adelaide, Hauptstadt von Süd-Australien (Victoria Square).
Aus Daiber, Eine Australien- und Südseefahrt.

Länder- und Völkerkunde.

Geographische Zeitschrift. Herausgegeben von Dr. **Alfred Hettner**, a. o. Professor an der Universität Heidelberg. Jährlich 12 Monatshefte zu je 3¹/₂ - 4 Bogen mit Abbildungen, Karten u. Plänen. gr. 8 Preis halbjährlich Mk. 10.-

Die „Geographische Zeitschrift“ stellt sich die Aufgabe, die Fortschritte des geographischen Wissens und die Veränderungen der geographischen Zustände in übersichtlicher Weise zusammenzufassen und zu allgemeiner Kenntnis zu bringen. Sie wendet sich daher keineswegs nur an den Geographen von Beruf, sondern an alle, die an geographischen Dingen Anteil nehmen, an die Lehrer der Geographie, an die Vertreter der Nachbarwissenschaften, an die gebildeten Laien. Sie bringt also keine Spezialarbeiten, die nur vom Fachmann verstanden werden und nur für ihn Interesse haben, sondern behandelt nur Gegenstände von allgemeinem Interesse in allgemein verständlicher und dabei möglichst reiner und fließender Sprache. Aber sie ruht dabei doch auf durchaus wissenschaftlicher Grundlage, alle Artikel sind von tüchtigen Fachmännern verfaßt, und sie zählt die hervorragendsten Geographen zu ihren Mitarbeitern.

Die „Geographische Zeitschrift“ bringt: 1. Untersuchungen über wichtige Probleme aus allen Teilen der Geographie und aus ihren Hilfs- und Nachbarwissenschaften; 2. Charakteristiken einzelner Erdräume; 3. Übersichten und Erörterungen der Veränderungen geographischer Zustände, besonders der Veränderungen der politischen Geographie, der Bewegung der Bevölkerung, der Entwicklung des Verkehrs und der wirtschaftlichen Verhältnisse; 4. Besprechungen wichtiger Fragen aus der Methodik der geographischen Forschung und des geographischen Unterrichts. Außerdem enthält jedes Heft zahlreiche kleinere Mitteilungen und eine Fülle von Neuigkeiten und Bücherbesprechungen aus allen Teilen der Geographie sowie regelmäßige Inhaltsangaben der wichtigeren geographischen Zeitschriften.

Anschauliche Grundlagen der mathematischen Erdkunde zum Selbstverstehen und zur Unterstützung des Unterrichts. Von Dr. Kurt Geißler. Mit 52 Figuren im Text. gr. 8 in Leinw. geb. Mk. 3.--

Inhalt: 1. Gesichtsfeld und Horizont. 2. Die Gestalt der Erdoberfläche. 3. Die Auffindung bestimmter horizontaler Richtungen. 4. Die Beobachtung der täglichen Sternbewegung. 5. Der nördliche Sternenhimmel und das Äquator-Pol-System. 6. Die Messung der Erdkrümmung von Süden nach Norden durch die Polhöhe. 7. Die Messung der Erdkrümmung von Osten nach Westen durch Kulmination und Signale. 8. Die Erdanziehung, das Pendel und die Pendeluhr. 9. Die Umdrehung (Rotation) der Erde. 10. Die Schwerkraft. 11. Das Maß der Zeit und die Erdmaße. 12. Kartengradnetz. 13. Die scheinbare Sonnenbewegung. 14. Herstellung des Zonenapparates. 15. Der Frühlingspunkt als Anfangspunkt. 16. Die mittlere Sonne und der Jahresanfang. 17. Die Schleifen der Planetenbahnen und der Erdlauf nach Kopernikus. 18. Keplers Gesetze. 19. Die Parallaxe und die Entfernung der Sonne. 20. Die Geschwindigkeit des Lichtes. 21. Die Aberration des Fixsternlichtes. 22. Der Mond und die Mondbahn. 23. Newtons Gesetz der Massenanziehung. 24. Die drei Körper. Störungen, Flut und Ebbe. 25. Die Präzession der Tag- und Nachtgleichen. 26. Der Kalender. 27. Entstehung und Zukunft der Erde. 28. Neuere Untersuchungen über die Gestalt der Erdoberfläche. Register.

Aus dem Vorwort: Die mathematische Erdkunde stellt einen außerordentlich dankbaren, aber auch pädagogisch schwierigen Stoff dar, dankbar, weil er die Möglichkeit einer sich allmählich aufbauenden, sehr zusammenhängenden und darin der Mathematik ähnlichen Lehre bietet, andererseits aber mit der Beobachtung, ja sogar mit dem Veruche verknüpft ist und deshalb stets frische Anregung gibt. Ein Buch, das diesen Stoff in anschaulicher, leicht verständlicher Form behandelt, dürfte darum vielfach willkommen sein.

Man hört oder vielmehr hörte vielfach die Ansicht, es wäre richtig, diese Dinge ganz knapp und kurz zu lehren und von Nebensachen ganz zu schweigen. Es scheint aber, als wenn gerade dieser Unterricht, ähnlich wie in der Physik, nur zum wirklichen Verständnis führt, falls man nicht leitfadentartig, nur nach großen Gesichtspunkten und ungenau die Tatsachen aufsucht und angeben läßt. Ein ausführliches Register soll erlauben, auch außerhalb des betreffenden Kapitels nachzuschlagen, um über das Vorkommende wenigstens keine falschen Ansichten zu fassen. Es sollte die eigentliche Mathematik nicht benutzt, sondern alles Nötige auf die Anschauung gegründet werden. Daraus ergaben sich die Veruche, eine Reihe von bisher mangelhaft in elementarer Art dargestellten Erscheinungen wie Ebbe und Flut - neu darzustellen. Dabei hat der Verfasser nie verschwiegen, so sagen, daß jeder Darstellung gewisse Mängel anhaften, und oft mehrere gegeben.

„... Es enthält dabei die Resultate der neuesten Forschungen, erörtert die Fragen nach der Entstehung und Zukunft der Erde und bringt zum Schluß ein Kapitel über die neuesten Untersuchungen betreffend die Gestalt der Erdoberfläche. Das kleine Buch eignet sich vorzüglich zum Selbstunterricht, wird aber auch in den Schulen beim Unterricht in der mathematischen Erdkunde ausgezeichnete Dienste leisten und ein reges Interesse erwecken. Wir können dieses Buch aufs wärmste allen empfehlen, die ein Interesse an der mathematischen Erdkunde haben und die Sprache der Mathematik nicht beherrschen oder verstehen.“

(Pädagog. Archiv. 1905. Nr. 5.)

Geographie als Bildungsfach. Von Dr. Christian Gruber. gr. 8. geh. Mk. 2.80, in Leinwand geb. Mk. 3.40.

Aus dem Inhalt: I. Einleitendes. — II. Über den geschichtlichen Gang des erd-kundlichen Unterrichts in Deutschland und seinen Zusammenhang mit der Entwicklung

der geographischen Wissenschaft. (Allgemeines. — Ein Blick auf das Mittelalter, die Zeit des Humanismus, des Amos Comenius und das ausgehende 17. Jahrhundert. — Die Schulgeographie im 18. Jahrhundert. — Was hat das 19. Jahrhundert für den erdkundlichen Unterricht geleistet und was hat es unterlassen?) — III. Worin bestehen die Hauptaufgaben der heutigen Schulgeographie und nach welchen Richtungen ist dieselbe künftighin weiter auszubauen? (Die Aufgaben der Schulgeographie im Vergleich zu jenen der wissenschaftlichen Erdkunde. Anwendung und Wert der genetischen Lehrweise. — Der einheitliche Zug im Wesen der Erdkunde und ihr Charakter als freier und selbständiger Forschungszeitung muß auch im geographischen Unterrichte zum Ausdruck kommen. — Eine Hauptaufgabe der zukünftigen Schulgeographie liegt in der vertieften und durchgeistigten Behandlung der Länderkunde. — Bildarten im heimatkundlichen Unterrichte. — Typenbilder und große Panoramen. — Das Experiment im Unterrichte in der allgemeinen Erdkunde. — Die Illustration der Geographiebücher. — Konturenstizzen und Karten über die wirtschaftlichen Verhältnisse. — Schülerwanderungen, Schülerreisen, Besuch geologischer, ethnographischer und kulturgeschichtlicher Sammlungen. — Einführung in die topographischen Spezialkarten. — Geographische Schilderungen und Reisebeschreibungen in den Schülerbibliotheken. — Freie Vorträge über Wanderungen und Reisen seitens der Schüler. — Anhang. Beispiel einer Stoffsammlung für die obersten Klassen höherer Lehranstalten vom vergleichend wirtschaftsgeographischen Standpunkte aus.)

„Ein Lehrzweig, welcher von der natürlichen Ausstattung und landschaftlichen Eigenart des Vaterlandes ausgeht, die Schüler sodann über alle Lande und Meere, von der Erde zu den Sternen und wieder zurückführt, die wirtschaftliche Kraftentwicklung unfres Volkes an derjenigen anderer Nationen mißt, sowie die historischen Schicksale der Staaten vielfach in Beziehung setzt zu der Scholle, auf welcher sie sich abspielen — kann unmöglich nur Lernfach sein. Die Schulgeographie wird vielmehr auch um so gründlicher an der Heranbildung von Verstand und Urteil, Gemüt und Willen teilnehmen, je mehr sie sich auf das Charakteristische und Dauernde an den erdkundlichen Erscheinungen beschränkt, die Schüler in der Natur selbst lesen und die Geographie so weit als immer möglich erleben läßt, die allmähliche Herausbildung der geographischen Formen hervorkehrt, die erdkundlichen Verhältnisse der einzelnen Länder und Kontinente nach ihren Besonderheiten vergleicht und die Einzeltatsachen in kausalen Zusammenhang bringt, endlich dem Einfluß des Bodens auf die nationalökonomischen Zustände in Heimat und Fremde in den Grundzügen nachgeht.“ In diesen Worten spricht sich der Geist aus, in dem das Buch geschrieben ist.

Nach einem kurzen einleitenden Teil zeichnet der Verfasser eingehend die gesamte Entwicklung der deutschen Schulgeographie mit Rücksicht auf die großen pädagogischen Strömungen der verschiedenen Zeiten und andererseits mit Bezugnahme auf die riesenhaften Fortschritte der Geographie als Forschungszeitung. In



Chinesische Opiumraucher. Aus Meurer, Weltreisebilder.



Laterne und Glocke vor dem Shintotempel. Aus Meurer, Weltreisebilder.

einem dritten Teil aber wird in 23 Einzelabschnitten die Frage beantwortet: Worin bestehen die Hauptaufgaben der heutigen Schulgeographie und nach welchen Richtungen ist dieselbe künftighin weiter auszubauen? Dabei geht der Verfasser vielfach auf neuen Bahnen und tritt allen Fragen kritisch näher, welche zurzeit die Lehrer der Erdkunde an Mittel- und Volksschulen bewegen. Kein Schulmann wird sich in die ein schmales, sprachliches Gewand tragenden Ausführungen ohne Nutzen vertiefen; er wird vielmehr daraus vielfältige Belehrungen und Anregungen empfangen.

Lehrproben zur Länderkunde von Europa. Ein Beitrag zum Problem der Stoffgestaltung von **Hermann Jtschner**. gr. 8 geh. Mk. 3.60, geb. Mk. 4.20.

Inhalt: Das Problem der Stoffgestaltung in seiner Anwendung auf die Länderkunde. (Ein theoretischer Abriss.) - Lehrproben: Vorbemerkung. Die Schweiz. Anhang: Die Ostalpen. Italien. Die Iberische Halbinsel. Frankreich. Die Niederlande. Belgien. Die Britischen Inseln. Skandinavien. Dänemark. Rußland. Ungarn. Böhmen. Österreichisch-Ungarische Monarchie. Die Südosteuropäische (Balkan-)Halbinsel. Europa (Überblick). Anhang: Deutschlands Stellung in Europa (Skizze).

Für den Aufbau des geographischen Unterrichts war bisher das von der Wissenschaft übernommene Schema: Lage, Größe, Bodenbeschaffenheit, Bewässerung usw. maßgebend. Zwar ließen es sich die üblichen Präparationswerte angelegen sein, dies Schema nach Kräften zu dekorieren. Bestimmend dafür war wohl das Gefühl, daß dieses Schema nicht im mindesten Anreize für das Interesse des Schülers böte. Aber damit ist die Frage nicht gelöst, nur vertagt worden. Deshalb wurde in vorliegender Arbeit das bewußte Schema aus der Anschauungsstufe völlig verbannt und ihm, seinem Wesen gemäß, Berechtigung nur auf der Abstraktionsstufe eingeräumt. Der Verfasser sieht seine Aufgabe nun darin, Ländercharaktere zu entwickeln. Die Nötigung hierzu kommt dem Schüler aus den gestellten Problemen, die, dem Leben entnommen, die Aufrollung des Lebens zur Folge haben. So wirkt das Problem als gestaltender Gedanke im ganzen Verlauf der Lehrprobe. Äußerste Beschränkung der Namen und durchgängige Hervorhebung der nationalen Interessen

Muster eines Lektionsplanes.

Belgien.

Problem: Das Land der Lokomotiven. { 2000 Lokomotiven: Deutschland relativ = 1,0
18,1 km Eisenbahnen auf 1 qkm

I. Lokomotiv-Bau:

1. Ingenieure

Lieferung von Lokomotiven an die
Main-Nedar-Bahn
(Maschinenbau-Gesellschaft Marlsruhe)

2. Eisen und Kohlen

Lüttich, Namur, Charleroi, Mons (Bergem)
Industrie-straÙe
Bergwerk und Hochofen
Kohlenförderung: 600 Mill. t seit 1835
= $\frac{1}{10}$ des Vorrats
jährl. 29 Mill. t (D. = 149)
Rückgang der Preise und Löhne
(1000 fr. 800 fr.)

Holz u. Kalksteine
17% Wald (Sand u. Kalksteine)
38 Mill. fr.

II. Verwendung: wenig Durchgangsverkehr: Antwerpen einziger Hafen = 6 Mill. t
Schiffe fast nur ausländ. Schiffe
Mittellänge nur 30 km
hohe Gezeiten 1 m, bei NW sogar 5-6 m)
großer Austausch: 56 Mill. Perionen jährl.
34 " t Güter
(Volksdichte = 225)

Niedland

und

Gebirgsland

$\frac{1}{3}$ Getreide, $\frac{1}{3}$ Karroffeln

Industrie-gewächse

Hani u. Nade, Zuckerrüben,
Schorie, Tabak

Bodenschätze

Industrie

Überfluß

Mangel an Nahrungsmitteln

Marschland (Campine)

hohe Fruchtbarkeit

Land ansteigend auf 100 m

Brüssel 200 Regentage

12 heitere Tage

Textilindustrie

Leinen, Matten, Spitzen

Textilarbeiter: 137 000

21%

alten Bergleute: 118 000

26%

der Industriearbeiter
Flämern (55%)

Wallonen (45%)

katholisch.

Hauptausfuhr nach Frankreich.

Abstraktionsziel:

Da muß Belgien doch ein reiches Land sein!

Brüssel -- $\frac{1}{3}$ aller Familien sind Kapitalisten

$\frac{1}{3}$ aller Diener

liefern die elegantesten Herrschaftswagen
in Belgien weiß man am feinsten
Stunde, Eva

Generalstreiks
20%, Analphabeten

Anwachsen der Industriebevölkerung auf 35% gegen 30% Landwirtschaftl.

sind Begleiterzeichnungen. Eine kurze Begründung geht voraus; sie zeigt auch, daß die gebotenen Lehrproben eigentlich den Zweck haben, mit allem Nachdruck ein neues didaktisches Prinzip zu illustrieren: das Prinzip der künstlerischen Stoffgestaltung.

Die Geographie in der Volksschule. Ein methodologisches Hilfsbuch für den erdkundlichen Unterricht. Von **Adolf Tromnau**. Mit mehreren Skizzen u. Karten in Farbendruck. 2., neubearbeitete Auflage. gr. 8 geh. Mk. 1.80, geb. Mk. 2.20.

Inhalt: Einleitung: I. Der Unterricht in der Heimatkunde. -- II. Verwertung des heimatischen Anschauungsmaterials im weiteren geographischen Unterricht. -- III. Berücksichtigung der Wechselbeziehungen und des ursächlichen Zusammenhangs zwischen den verschiedenen geographischen Erscheinungen. -- IV. Physische und politische Geographie oder Länderkunde? -- V. Die Kulturgeographie und das historische Element. -- VI. Namen und Zahlen im geographischen Unterricht. -- VII. Die Verwertung geographischer Lehrmittel. -- VIII. Die einzelnen Lehrtätigkeiten des anschaulich entwickelnden Lehrverfahrens in übersichtlicher Zusammenstellung. -- IX. Lehrgang, Stoffauswahl und Stoffverteilung. -- X. Unterrichtsbeispiele. -- XI. Der Unterricht in der Himmelkunde. -- XII. Geographische Lehrmittel. -- Anhang. Kurze Geschichte des geographischen Unterrichts.

„Der Verfasser dieser Schrift geht mit vollem Recht von der Ansicht aus, die allgemein anerkannten wichtigen Grundsätze der vergleichenden Erdkunde, wie sie Ritter und seine Nachfolger aufgestellt, in einer den Verhältnissen der Volksschule entsprechenden Weise unter sorgfältiger Berücksichtigung der von den Meistern der Pädagogik aufgestellten didaktischen und methodischen Grundsätze auf allen Stufen des erdkundlichen Unterrichts zu verwerten. Die Darstellung ist einfach, klar und übersichtlich. Den methodischen Grundsätzen sind vielfache praktische Beispiele beigegeben. So kann diese Schrift mit Recht ein Führer für geographischen Unterricht genannt werden. Wir können die vortreffliche Schrift bestens empfehlen.“

(Repertorium der Pädagogik.)

Allgemeine Kartenkunde. Ein Abriss ihrer Geschichte und ihrer Methoden. Von Dr. **H. Sondervan** in Warfum. Mit 32 Fig. im Text u. auf 5 Tafeln. gr. 8. geh. Mk. 4.60, in Leinw. geb. Mk. 5.20.

Inhalt: I. Historischer Überblick. (Altertum. Mittelalter. Neu belebung der Kartenkunde in Deutschland. Fortschritte der Situations- und Terrainzeichnung. Neue Projektionsarten. Die ersten Triangulierungen. Neue Projektionsarten. Gradmessungen. Die französische Kartographenschule. Die englischen Kartographen. Fortschritte der Situations- und Bergzeichnung im dritten Zeitalter. Die topographischen Karten. Die topographischen Aufnahmen in Preußen nach 1815. Höhenmessungen. Fortschritte der Gebirgszeichnung. Lehmanns Schraffenmethode. Föhnpfenarten. Anwendung von Farben. Die scharfe Beleuchtung. Schummerung. Die Entwicklung der Kartentechnik. Ungleiches Wert des vorhandenen Kartenmaterials. Die kartographische Tätigkeit der Entdeckungsreisenden.) -- II. Topographie. (Literatur. Bestimmung der geographischen Breite. Bestimmung der geographischen Länge. Triangulierung. Die Basis. Die Winkelmessung. Haupt- und Nebenpunkte. Korrekturen und Reduktionen. Trigonometrische Höhenmessung. Nivellement. Geschichte der Vermessungen in Preußen im 19. Jahrhundert. Die Karte des Deutschen Reichs in 1 : 100 000. Die Meßtischblätter. Vogels Karte des Deutschen Reichs in 1 : 500 000 und Lepsius' Geologische Karte des Deutschen Reichs. Photogrammetrie.) -- III. Kartenprojektionslehre. (Literatur. Die Eigenschaften der Winkel- und Flächentreue. Winkeltreue, flächentreue und vermittelnde Abbildungen. Namen der Projektionen. Azimutale und Zylinder-Kegelprojektionen.



Das Kloster Megaspilaeon in Achaia (Peloponnes).
Aus Philippson, Das Mittelmeergebiet.

Normale und nicht-normale Projektionen. Konventionelle Projektionen. Azimutale Projektionen; Normal-, Transversal- und Horizontalprojektion. Zylinder-(Kegel-)projektionen. Stereographische und weitere azimutale Entwürfe. Zylinderprojektionen. Mercatorprojektion. Die Logodrome. Projektion von Sanson (Stamsted). Projektion von Mollweide. Normale und nicht-normale Kegelpjektionen. Polygonische und Polniederprojektion. Stern- und blattförmige Projektionen. Auswahl der Projektionen für bestimmte Ländergebiete.) — IV. Situation- und Terrainzeichnung. (Literatur. Situation und Terrain. Die Zeichen oder Signaturen. Kopieren und Reduzieren. Generalisieren. Namen. Das Prinzip der Terraindarstellung. Horizontalen, Isohypsen oder Schichtenlinien. Anwendung von Farbentönen. Anwendung von Schattens verschiedenener Tiefe. Vertikalschraffenmanier. Die Methode Lehmanns. Die schiefe Beleuchtung. Kombination von Schraffen und Schichtenlinien. Kombination von schiefer Beleuchtung und Schichtenlinien. Das Verfahren Paulinys.) — V. Kartenreproduktion. (Literatur. Die wichtigsten Vervielfältigungsverfahren. Die Chalkographie oder Kupferstecherkunst. Die Galvanoplastik. Der Druck von Kupfer-, Stahl- und Zinnschieben. Die Lithographie. Das Aluminiumverfahren (Algraphie). Die Autographie. Der Um- oder Überdruck. Das anastatische Verfahren. Die Chromolithographie und das Rasterdruckverfahren. Die Chemigraphie. Die Zinkographie und die Kupferhochätzung. Die Kerographie und Typometrie. Die Typo-Autographie. Die Heliogravüre. Die Photogravüre. Die Photolithographie. Die Lichtgravüre Edsteins.) — VI. Kartometrie und Kartenkritik. (Literatur. Das Messen auf Karten. Der Kartenmaßstab. Die Projektionsart. Längenmessungen. Das Kartometer. Flächenmessungen. Das Planimeter. Winkelmessungen. Weitere Aufgaben der Kartometrie. Kartenkritik. Das Gradnetz. Der Kartenmaßstab. Die Namen. Die Höhenzahlen. Die Genauigkeit, Vollständigkeit, Zweckmäßigkeit und Deutlichkeit der Karte. Die Schönheit und Billigkeit der Karten.) — VII. Schularten. (Literatur. Die Schulkarte muß ausschließlich zum Zwecke des Unterrichts entworfen sein. Eigene Karten für den Elementar- und den Mittelschulunterricht. Eigene Karten für die niederen und die höheren Klassen der Mittelschulen. Anforderungen an

die Karten für beide Stufen. Übereinstimmung zwischen den Karten beider Stufen. Übereinstimmung zwischen den Wandarten und Schulanlanten. Zweckmäßige Auswahl der Objekte der Karten. Projektionsart und Maßstab der Wandkarten und Atlanten. Der Anfangsmeridian. Markige Zeichnung der Flüsse, Küstenlinien und Hauptgebirgszüge. Die Schrift. Die Zeichen für die Ortschaften. Die Darstellung der physikalischen Beschaffenheit soll in den Vordergrund gestellt werden. Darstellung des Bodenreliefs. Die Nebenkärtchen. Der Atlas. Das Relief. Anfertigung von Reliefs. Das Vertikalprofil.)

Aus der Einleitung: Das große Interesse und die eifrige Pflege, welche der Geographie während der letzten Dezennien zuteil geworden sind, haben zu einer bedeutenden Vermehrung und Verbesserung der Hilfsmittel dieser Wissenschaft Veranlassung gegeben. . . Wie verschiedenartig die Hilfsmittel nun auch sein mögen, die Karte nimmt dabei unbestritten den ersten Rang ein. Soll aber der Karte nicht bloß der Charakter formeller äußerlicher Anordnungen entnommen werden, sondern von ihr auch „der wissenschaftliche Gedankengang seinen belebenden Hauch entlehnen können“, so muß man nicht allein mit ihrer geschichtlichen Entwicklung, sondern mit dem ganzen kartographischen Darstellungsprozeß vertraut sein. Nur wenn dies der Fall ist, wird man es verstehen, welche eine unabsehbare Reihe, teilweise zu anderen Zwecken gemachter Wahrnehmungen, Messungen und Berechnungen, welche eine bedeutende Quantität menschlichen Scharfsinns, welche Widerwärtigkeiten und Enttäuschungen und sogar nach Besiegung derselben, welche umfangreiche Verwendung kostbarer Hilfsmittel und zahlreicher Apparate, endlich, welche ungeheuere körperliche Anstrengung vorhergehen müssen, um die Anfertigung einer ganz gewöhnlichen Karte, wie jeder gute Atlas sie in großer Zahl enthält, möglich zu machen.

Karten sind verkleinerte Abbildungen der Erdoberfläche oder ihrer Teile auf die Ebene. Soll nun die Karte eines bestimmten Gebietes entworfen werden, so muß -- wenigstens, wenn es sich um eine genaue Karte eines zivilisierten Staates handelt -- an erster Stelle eine topographische Aufnahme stattfinden, das heißt, die Elemente müssen im Terrain selber gesammelt, also die Lage, Form und Dimensionen aller geographischen Objekte genau bestimmt werden. Dazu wird die Position einer gewissen Punktezahl an der Erdoberfläche astronomisch genau bestimmt und sodann mittels eines Netzes von Dreiecken die Lage von vielen anderen Punkten gemessen und berechnet. Wenn weiter die Form, Dimensionen, Horizontal- und Vertikallage einer Menge von Objekten genau bekannt, überdies von allen Unebenheiten die Höhe und der Abfall gemessen und berechnet sind, so müssen



Oliwenwald an der Westküste Kleinasiens. Aus Philippson, Das Mittelmeergebiet.

danach die auf diese Art und Weise gesammelten Faktoren auf das Papierblatt übertragen werden. Dies muß derartig geschehen, daß die Karte nach ihrer Vollendung ein verkleinertes, im übrigen aber ganz korrektes Bild des betreffenden Teiles der Erdoberfläche darstellt. Dazu wird aber wiederum an erster Stelle die Anfertigung eines geeigneten Gradnetzes erheischt, ohne dessen Hilfe es unmöglich ist, alle Objekte derartig wiederzugeben, daß sie (von der Reduktion abgesehen) ihren Dimensionen, ihrer Form, Lage und gegenseitigen Entfernung nach vollkommen mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Da aber von der Erdoberfläche und ihren Teilen eine völlig befriedigende Abbildung nur auf eine Kugeloberfläche, nicht also auf die ebene Papierfläche ausgeführt werden kann, so muß danach gestrebt werden, die im letzteren Falle unumgänglichen Fehler so klein als möglich zu machen. Mit der Lösung dieser Aufgabe haben sich seit den ältesten Zeiten viele Gelehrte, insbesondere Mathematiker und Astronomen beschäftigt, so daß sich allmählich eine eigene Wissenschaft, die Kartenprojektionslehre, entwickelt hat. Wenn nun das Gradnetz, aus Parallellkreisen und Meridianen zusammengesetzt, entworfen ist, so folgt die Situationszeichnung oder mit anderen Worten, die Abbildung der Horizontalprojektion aller auf die Karte zu verzeichnenden Objekte, wie z. B. Küstenlinien, Flußläufe, Ansiedlungen, Verkehrswege und staatliche Grenzen. Danach wird das Terrain eingezeichnet, das heißt alle Unebenheiten der Oberfläche abgebildet, nicht nur nach ihrer Lage, Form und Größe, sondern auch der Höhe und Abdachung nach. Bevor nun die auf diesem beschwerlichen und langwierigen Wege erhaltene Karte zum Abdruck kommen kann, muß sie meistens, je nachdem die Verhältnisse sind, kopiert, vergrößert oder verkleinert werden, was auch wieder seine besonderen Schwierigkeiten hat. Ist endlich das Original vollendet, so wird es auf die Druckplatte oder den Druckstein übertragen, wozu es sehr verschiedene Methoden gibt. Jedenfalls ist diese letzte Operation keineswegs die bequemste, billigste oder am wenigsten Zeit erheischende, im Gegenteil wird dazu außer wissenschaftlicher Begabung große technische Fertigkeit gefordert. Endlich kann die Karte abgedruckt und in den Handel gebracht werden.

„Die Auswahl aus der überreichen Stofffülle in den einzelnen Kapiteln ist eine durchaus zweckmäßige, die Darstellung bleibt trotz des Umstandes, daß eine im wesentlichen mathematische Disziplin ohne mathematischen Apparat in knappster Form behandelt werden mußte, immer leicht verständlich. Das Studium der Sondervarianten Kartenkunde sei deshalb all denjenigen Geographielehrern, welche von dem Stand und den Leistungen der modernen Kartographie im allgemeinen wie auch von ihren verschiedenen Unterabteilungen im besonderen ein prägnantes Bild gewinnen wollen, aufs wärmste empfohlen.“ (Bayern. Zeitschr. f. Realschulw.)

„In klarer, übersichtlicher und möglichst einfacher Darstellung behandelt es die vielfach wenig anregende und infolge der vielfachen Beziehungen auf mathematische Verhältnisse oft nicht leicht verständliche Materie und übertrifft es alle ähnlichen Werke durch erschöpfende und doch möglichst allgemeine, fachwissenschaftliches Detail nach Möglichkeit meidende Behandlung.“

„Da die deutsche Literatur kein ähnliches alle Gebiete des Kartenwesens gleichmäßig umfassendes kurzes Kompendium aufzuweisen hat, so füllt das Buch tatsächlich eine längst empfundene Lücke aus und kann darum allen Geographielehrern und Studierenden bestens empfohlen werden.“ (Literar. Zentralbl. 1902. Nr. 32.)

Leitfaden der Kartenentwurfslehre. Für Studierende der Erdkunde und deren Lehrer. Von Prof. Dr. K. **Söpplig**. In zweiter, Neubearb. und erweiterter Auflage herausgegeben von Dr. A. Blutau. In 2 Teilen. Teil I: Die Kartenprojektionslehre. Mit 100 Figuren im Text und zahlreichen Tabellen. gr. 8. geh. Mf. 4.80, in Leinw. geb. Mf. 5.80. • Teil II ca. Mf. 2.80. [In Vorb.]



In der cilicischen Ebene. Aus Rohrbach, Vom Kaufajus zum Mittelmeer.

Inhalt: Einleitung. 1. Ortsbestimmung. 2. Kartographische Vorbegriffe. I. Allgemeines über Abbildungen. II. Projektionen auf die Ebene. 1. Azimutale (zenitale) Projektionen ($n=1$). 2. Perspektivische Projektionen. 3. Die Konstruktion azimutaler Projektionen aus einer bereits gegebenen. 4. Konventionelle Projektionen auf die Ebene. — Projektionen auf abwinkelbare Flächen. I. Projektionen auf den Kegelmantel. 5. Die geometrisch einfach definierten oder wahren Kegelprojektionen. 6. Modifizierte Kegelprojektionen. II. Projektionen auf den Zylindermantel. 7. Die geometrisch einfach definierten oder wahren Zylinderprojektionen ($n=0$). 8. Konventionelle oder unechte Zylinderprojektionen. 9. Über die Auswahl der Projektion mit geringster Verzerrung. Anhang I. Einige Grundregeln für das Zeichnen mit Zirkel und Lineal. Anhang II. Tabellen.

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage. Dieser Leitfaden ist dem Bedürfnis des Universitätsunterrichts entsprungen. Die Kenntnis der geometrischen Methoden, auf denen der Kartenentwurf beruht, und ein gewisser Grad von Übung in der Handhabung derselben ist unerlässlich für jeden, der Karten mit Nutzen gebrauchen, Geographie nicht bloß dilettantisch betreiben will. Diejenigen, welche sich auf der Universität geographischen Studien hingeben, sind in der praktischen Anwendung der auf den oberen Schulklassen erworbenen mathematischen Kenntnisse meist nur wenig, im Zeichnen mit Zirkel und Lineal so gut wie gar nicht geübt. Der Unterricht im Kartenentwurf muß demgemäß sehr elementar beginnen. . . . Der Universitätslehrer kann aber, indem er das ausgebildete Vorstellungsvermögen und die erworbenen Kenntnisse seiner Zuhörer, wenn auch nur in bescheidenem Maße, ausbeutet, deren Einsicht in die Methoden der Projektions- wie der Terrainlehre doch erheblich mehr vertiefen, als für eine bloß mechanische Abrichtung zum Zeichnen erforderlich ist, und erzielt dadurch den doppelten Gewinn, daß in den Lernenden mehr Interesse für den Gegenstand erwächst, und daß Anschauungen und Kenntnisse tiefere Wurzeln in ihnen schlagen.

Die zweite Auflage ist als eine fast gänzlich neue Arbeit zu bezeichnen. Wer die Entwicklung der Kartenprojektionslehre und die praktische Verwertung ihrer Ergebnisse seit Söppriß' Tode, der selbst noch die neuen Bahnen gewiesen hat, verfolgt hat, wird zugeben, daß der Leitfaden in seiner ersten Fassung weder den gegenwärtigen Bedürfnissen genügt, noch in derselben heute wesentlich änderungsfähig ist. . . . Das Recht, die Neugestaltung als zweite Auflage zu bezeichnen, gewährt der Titelzusatz „für Studierende der Erdkunde“. Soll der Leitfaden fürderhin diesem Zweck völlig genügen, so kann er nicht nur über die Projektionen, die heute in den dem Erdkundlichen Studium als Unterlage dienenden kartographischen Werken — es sei nur an Andrees und Debes' Handatlas erinnert — angetroffen

werden, genügende Auskunft, sondern auch die Anleitung zur Berechnung und Konstruktion sowie die Möglichkeit zur Beurteilung dieser Projektionen bieten. . . . Nach Möglichkeit sind geschichtliche Daten beigelegt und Nachweise über die Anwendung der einzelnen Projektionen gegeben worden; in letzteren ist zugleich der Beweis für die Berechtigung ihrer Aufnahme in den Leitfaden für die Mehrzahl erbracht. Indem ich bei der Neubearbeitung auch verschiedene mir von praktischen Kartographen mitgeteilte Ansichten und Meinungen berücksichtigt habe, glaube ich auch für diese ein Buch geschaffen zu haben, das ihnen Dienste leisten kann; indes ist das oben angedeutete Ziel nie aus den Augen gelassen worden; daher ist nirgends der elementar-mathematische Boden verlassen, nach Klarheit und Deutlichkeit wenigstens gestrebt und der mathematische Hilfsapparat, wiewohl unentbehrlich, auf die nötigsten und einfachsten Sätze und Formeln beschränkt; für den Geographen ist die Mathematik nur Mittel zum Zweck, und Geographen soll der Leitfaden dienen.

„Das treffliche Werk wird allen, die sich von ihm in die Kartenentwurfslehre einführen lassen wollen, insbesondere den Studierenden der Erdkunde, von wesentlichem Nutzen sein, und auch die ausübenden Kartographen werden ihm manche Anregung verdanken.“
(Citerar. Zentralblatt. 1899. Nr. 42.)

Das Erdsphäroid und seine Abbildung. Von Dr.

E. Haentjchel, Professor an der Kgl. Technischen Hochschule und am Köllnischen Gymnasium zu Berlin. Mit 16 Textabbildungen. gr. 8. In Leinw. geb. Mk. 3.40.

Inhalt: I. Kapitel. Über das Erdsphäroid. § 1. Aufgabe der Kartenentwurfslehre. Verebenung des Sphäroids. § 2. Das Geoid; das ideale Erdsphäroid. Verschiedene Erdmessungen. Bessels Werte der Erddimensionen. § 3-15. Gradeinteilung des Erdellipsoids: geographische, geozentrische und reduzierte Breite; geographische Länge. § 16. Oberfläche einer Zone des Erdsphäroids als Funktion der reduzierten Breiten. Flächentreue Abbildungen. § 17. Oberfläche einer Zone des Erdsphäroids als Funktion der geographischen Breite. § 18. Sphäroidischer Inhalt einer Sektion der deutschen Generalstabkarte, Beispiele. Sphäroidischer Inhalt eines Meßtischblattes der deutschen Landesaufnahme in verschiedenen Breiten. — II. Kapitel. Die flächentreue und die winkeltreue Abbildung des Erdsphäroids auf einer Kugel. Die konforme Doppelprojektion der Königlich-preussischen Landesaufnahme; die Generalstabkarte und das Meßtischblatt. § 1. Flächentreue Abbildung des Erdsphäroids auf einer Kugel. § 2. Verzerrung auf der Kugel. § 3. Bestimmung des Vergrößerungsverhältnisses für zwei einander entsprechende Meridianbogenelemente. § 4. Bestimmung des Vergrößerungsverhältnisses für zwei einander entsprechende Parallelkreisbogenelemente. Definition der flächentreuen Abbildung mit Hilfe der Verzerrungsellipse. § 5. Winkeltreue Abbildung des Erdsphäroids auf der Mollweideschen Normal-Kugel. § 6. Lagranges Behandlung der



Dorfältester (Kurde).
Aus Rohrbach,
Vom Kaukasus zum Mittelmeer.

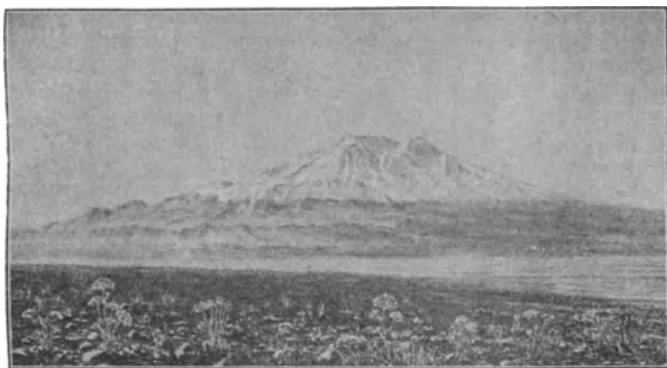
Gleichung $\tan x = \cos \theta \tan y$. § 7. Entwicklung der Kugelbreite in einer Reihe. Tafel der Kugelbreiten. § 8. Die Verzerrungsellipse ist bei der winkeltreuen Abbildung ein Kreis. § 9. Krümmungsradius an einer beliebigen Stelle des Sphäroids für ein beliebiges Azimut. Der mittlere Krümmungshalbmesser. § 10. Übergang von der Mollweideschen zur Gaußschen Kugel. § 11. Die drei Gaußschen Bedingungen. § 12. Übergang vom Erdsphäroid zur Gaußschen Kugel und umgekehrt. § 13. Tafel für den Logarithmus des Vergrößerungsverhältnisses. § 14. Konforme Doppelprojektion der Königlich Preussischen Landesaufnahme. Mercators Projektion. § 15. Erweiterte Mercatorsche Projektion, um von der Gaußschen Kugel zur Ebene überzugehen. Ihre Anwendung bei der Landesaufnahme des Deutschen Reiches zur Herstellung von Generalstabkarten und Meßtischblättern. § 16. Berechnung des Gradnetzes eines Meßtischblattes, erläutert am Blatt „Teltow“ (Brunnwald bei Berlin).

Die Fachliteratur leidet an wissenschaftlichen Werken über die Kartenentwurflehre zwar keinen Mangel, aber alle Lehrbücher dieses Gebietes behandeln in eingehender Weise die Lehre von den Landartenprojektionen, und nur wenige widmen einen kurzen Abschnitt unserem größten deutschen Kartenwerke, den Meßtischblättern und den Generalstabkarten. Dem mathematisch gebildeten Geographen, weiter dem Offizier, für den Generalstabkarte und Meßtischblatt alltägliche Hilfsmittel sind, endlich dem Mathematiker, der neben der Theorie seiner Wissenschaft auch deren Anwendungen liebt, in eng gespanntem Rahmen die Hauptgrundsätze darzulegen, die bei der Konstruktion dieser Karten maßgebend sind: diese Aufgabe hat der Verfasser zu lösen versucht.

Das militärische Aufnehmen. Unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiten der Königl. Preussischen Landesaufnahme nebst einigen Notizen über Photogrammetrie und über die topographischen Arbeiten Deutschland benachbarter Staaten. Nach den auf der Königl. Kriegsakademie gehaltenen Vorträgen bearbeitet von **Bruno Schulze**, Generalmajor und Chef der topographischen Abteilung der Landesaufnahme. Mit 129 Abbildungen im Text. gr. 8 in Leinwand geb. Mk. 8. --

Aus dem Inhalt: Einleitung. I. Die Vorarbeiten für die topographische Aufnahme. — II. Die topographische Aufnahme. A. Instrumente und Mittel zum Bezeichnen von Punkten. B. Instrumente zum Messen von Längen. C. Instrumente zum Messen von Horizontalwinkeln. D. Instrumente zum Messen von Vertikalwinkeln. E. Nivellierinstrumente. F. Instrumente zur unmittelbaren Höhenbestimmung. Barometer. G. Der Meßtisch und seine Hilfsinstrumente. Die Anwendung des Meßtischapparates. Die mit Meßtisch und Kippregel auszuführenden Arbeiten. Prüfung und Verächtigung der Instrumente. Die praktische Ausführung der mit dem Meßtisch vorzunehmenden Arbeiten. Das Bestimmen des Aufstellungspunktes (Stationieren). Höhenberechnung. Bestimmen weiterer Punkte vom Stationspunkt aus. Höhenbestimmung durch Nivellieren mit der Kippregel. Die Darstellung von Grundriß und Bodenformen bei der Aufnahme. Grundriß und Bodenformen. Die praktische Ausführung der Aufnahme eines Meßtischblattes. Die Tagesarbeit des Topographen im Zusammenhang. Fertigstellung der Aufnahme im Winter. — III. Die kartographische Verwertung der Meßtischaufnahme. — Einige Notizen über Photogrammetrie. — Notizen über die außerpreussischen Vermessungs- und Kartierungsarbeiten. I. Die neueren preussischen Provinzen. II. Die übrigen deutschen Staaten. III. Die wichtigsten Deutschland benachbarten Staaten.

Aus dem Vorwort: Der Verfasser behandelt in erster Linie alles das, was für die praktische Ausführung einer militär-topographischen Aufnahme die un-



Sipan-Dagh. Aus Rohrbach, Vom Kaukasus zum Mittelmeer.

entbehrliche und sichere Grundlage bildet, unter besonderer Berücksichtigung aller bei der Königlich Preussischen Landesaufnahme z. B. in Geltung befindlichen Vorschriften und Bestimmungen, wobei die Grundzüge und Gesichtspunkte hervorgehoben werden, die dem Verfasser bei eigener, langjähriger Erfahrung und Betätigung an ausübender und leitender Stelle als die wichtigsten für die Praxis entgegengetreten sind.

„... So ist denn das Werk in der Tat auch das, was es sein soll, ein geradzumustergültiger Führer und Berater für alle, die sich mit der Militärtopographie beschäftigen oder sich auf diese Tätigkeit vorbereiten wollen. Eine klare Sprache, Vermeidung aller mathematischen Erörterungen, soweit angängig, und eine übersichtliche Anordnung des Stoffes erleichtern das Studium in hohem Grade. Die dann folgende Schilderung der eigentlichen topographischen Aufnahme und ihrer Hilfsmittel ist von vollendeter Klarheit und Sachlichkeit; man fühlt, daß der Autor ein Meister dieses Stoffes ist, praktisch sowohl als theoretisch.“

(Militär-Literatur-Zeitung. 1904. Nr. 1.)

Neue Karten und Reliefs der Alpen. Studien über Geländedarstellung von **Albrecht Penck**, Professor der Geographie an der Universität Berlin. gr. 8 . . geh. Mk. 2.80.

Die Alpen bieten durch die Mannigfaltigkeit ihrer Oberflächengestaltung der Kartographie eine große Anzahl zum Teil recht schwieriger Probleme. Wie dieselben bisher zu lösen versucht worden sind, zeigt der Verfasser gelegentlich einer übersichtlichen Betrachtung der neueren Kartenwerke des Deutschen Reichs, der Schweiz, Italiens, Österreichs und Frankreichs, wobei er besondere Aufmerksamkeit auch den Wanderkarten, insbesondere der Ostalpen, zuwendet und die neueren Karten sehr großen Maßstabes würdigt. Seine einschlägigen Bemerkungen, welche sich auf langjährige praktische Erfahrungen bei Gebirgswanderungen stützen, bieten eine allgemeine Orientierung über die neueren Alpenarten, welche dem Geographen von Fach und dem Touristen gleich nützlich sein dürfte. Die Erkenntnis, daß nur das Relief imitande ist, die steilsten Hochgebirgsformen wiederzugeben, veranlaßt ihn zum Schluß, die neueren, in verschiedenen Museen zerstreuten Reliefs zu betrachten.

Deutscher Schulatlas. 45 Haupt- und 38 Nebenkarten in Vielfarbendruck. Gratisbeigabe: Heimatkarte. 51. vermehrte und vollständig neubearbeitete Auflage von Amthor-Bleibs Volksatlas über alle Teile der Erde. Von W. Keil und Fr. Riede. geh. Mk. 1.—, kart. Mk. 1.20, in Leinw. geb. Mk. 1.40.

Inhalt: I. Titel. II. Zur Einführung in das Kartenverständnis. I II. — 1. Deutschland, physikalisch. Nebenkarte: Der Königsee und Watzmann. — 2. Deutschland, politisch. Nebenkarte: Berlin und Umgebung. — 3. Norddeutschland. Nebenkarte: 1. Der Kieler Hafen. 2. Elbe- und Wesermündung. — 5. Süddeutschland und die Schweiz. Nebenkarten: 1. Kantone der Schweiz. 2. Vierwaldstättersee mit Umgebung. — 6. Regen- und Temperaturkarten. — 7. Mineralien- und Bodenkulturkarten. — 8. Karten der Industrie und Volksdichte. — 9. Karte zur deutschen Geschichte. — 10. Verkehrskarte von Deutschland. — 11. Europa, politisch. — 12. Europa, physikalisch. — 13. 14. Alpen-, Sudeten-, Karpaten- und Karstländer. Nebenkarten: 1. Piz Bernina mit dem Morteratsch-Gletscher. 2. Staatenkarte. — 15. Frankreich. Nebenkarte: Paris mit Umgebung. — 16. Rußland. 17. Skandinavien und Dänemark. Nebenkarten: 1. Stockholm und Umgebung. 2. Der Njse-Fjord. 3. Island. — 18. Britische Inseln. Nebenkarten: 1. London mit Umgebung. 2. Die Kohlen- und Eisengebiete Englands. — 19. Pyrenäen-Halbinsel. Nebenkarte: Lissabon mit Umgebung. — 20. Apenninen-Halbinsel. Nebenkarte: Neapel und Umgebung. — 21. Balkan-Halbinsel. Nebenkarte: Der Bosphorus. — 22. Übersichtskarten zur physikalischen und Kultur-Geographie von Europa. — 23. Verkehrskarte von Europa. — 24. Palästina (zur Zeit Christi). Nebenkarten: 1. Jerusalem zur Zeit Jesu. 2. Jerusalem und Umgebung. — 25. Asien, politisch. Nebenkarten: 1. Ganges-Delta. 2. Mündung des Kanton-Stromes. 3. Bucht von Kiao-tschou. — 26. Asien, physikalisch. Nebenkarte: Querschnitt durch Asien. — 27. Südost-Asien. — 28. Australien und Polynesien. Nebenkarten: 1. Atoll Otdia. 2. Die deutschen Samoa-Inseln. 3. Südost-Australien. — 29. Afrika, physikalisch. Nebenkarten: 1. Querschnitt durch Afrika in der Nähe des Äquators. 2. Das Nildelta. — 30. Afrika, politisch. Nebenkarte: Britisch-Südafrika. — 31. Nord-Amerika. Nebenkarten: 1. San Francisco mit Umgebung. 2. Querschnitt durch Nord-Amerika. — 32. Süd-Amerika. Nebenkarten: 1. Staatenkarte. 2. Querschnitt durch Süd-Amerika. 3. Landenge von Panama. 4. Rio de Janeiro mit Umgebung. — 33. Vereinigte Staaten, Mexiko und Mittel-Amerika. Nebenkarten: 1. Newyork und Umgebung. 2. Die Antillen. — 34. Deutsche Kolonien. — 35. Erdansichten: Westliche und östliche, nördliche und südliche Halbkugel. Nebenkarte: Vergleichende Zusammenstellung von Berggipfeln, Schneegrenzen, Gletscherenden und Hochebenen. — 36. Temperatur- und Regenkarten der Erde. — 37. Vegetations-Gebiete der Erde und Meeresströmungen. — 38. Völker- und Kulturpflanzenarten der Erde. — 39. 40. Weltverkehr. — 41, 42. Schematisch-vergleichende Darstellungen. I II. — 43. Zur mathematischen und astronomischen Geographie.

Schulatlanten von W. Keil und Fr. Riede.

Bei der hier vorliegenden Neubearbeitung der altbewährten Atlanten haben die Bedürfnisse des praktischen Lebens, denen sich auch der geographische Unterricht in der Volksschule anpassen hat, und die Anforderungen, welche die Methodik des geographischen Unterrichts in der Gegenwart an einen guten, brauchbaren Schulatlas stellt, volle Beachtung gefunden.

Die besonderen Vorzüge derselben sind die folgenden: Nicht bloß den Hauptkarten der Länder und Erdteile, sondern auch den zahlreichen Nebenkarten sind einheitliche, leicht vergleichbare Maßstäbe zugrunde gelegt. Die Vergleichung der auf den Atlasarten dargestellten Gebiete ist dadurch ganz wesentlich erleichtert worden.

Zur Ausführung von Ausmessungen, Berechnungen und Schätzungen des Flächeninhaltes der Länder und Meere von seiten des Schülers ist neben dem Kartenrande die Größe der Parallelgrade angegeben worden.

Zur Charakterisierung der Ortsgröße ist eine einheitliche Städteskala aufgestellt worden und auf sämtlichen Karten zur Anwendung gekommen. In gleicher Weise ist auch für die Darstellung der Oberflächengestaltung in farbigen Höhengschichten eine einheitliche Farbenskala angenommen worden. Auf den politischen Karten wurde durch den ganzen Atlas für dasselbe Land auch dieselbe Farbe beibehalten.

Die Darstellungen zur Einführung in das Kartenverständnis sind ebenfalls vollständig neu entworfen worden. Mit Ausnahme von drei Darstellungen — Schulstube, Schulhaus, nächste Umgebung desselben — sind hier nicht Ideallandschaften und Phantasiegebilde geboten, sondern die Beispiele sind der Wirklichkeit entlehnt. Wo es ohne Schwierigkeit zugänglich war, sind — in Fortführung und Erweiterung des auf Karte 2 und 3 Gebotenen — typische Landschaftsformen und charakteristische Erdstellen auf besonderen Kartchen in größerem Maßstabe zur Darstellung gebracht worden.

Die gewaltige Ausdehnung des Handels und des Verkehrs und die große Bedeutung derselben für die wirtschaftliche Entwicklung der Völker machen es notwendig, daß auch die Verkehrswege zu Wasser und zu Lande in einem Volksschulatlas Berücksichtigung finden. Zum Nachweis des ursächlichen Zusammenhangs der geographischen Erscheinungen, also zur Vertiefung und geistbildenden Gestaltung des geographischen Unterrichts können auch für die Volksschule Karten der physikalischen Geographie, der Kultur- und Anthropogeographie nicht mehr entbehrt werden. Es haben daher auf einer stattlichen Reihe von Karten die Luft- und Meeresströmungen, die Isothermen, die Niederschläge, der Luftdruck, geologische und mineralogische Verhältnisse, die Verbreitung der wichtigsten Kulturpflanzen usw. entsprechende Behandlung erfahren.

Berliner Schulatlas. Auf Grund der 50. Aufl. von Keil und Riede: Deutscher Schulatlas bearbeitet von Dr. **R. Pohle**, Realschuldirektor, u. **G. Brust**, städt. Lehrer. 48 Haupt- und 39 Nebenkarten in Vielfarben-druck mit großem Plane von Berlin in 6facher Kartengröße. geh. Mk. 1.—, kart. Mk. 1.20, in Einw. geb. Mk. 1.50.

☞ Von der städt. Schuldeputation 3. Einführung genehmigt.



Das Kloster des hl. David in Tiflis.
Aus Rohrbad,
Dom Kaufajus zum Mittelmeer.

Inhalt: 1. Titel. -- 2. 3. Zur Einführung in das Kartenverständnis. I. Klassenzimmer aus einer Berliner Schule: Ansicht, Grundriß. Berliner Schulgrundstück: Ansicht aus der Vogelschau, Plan. Straße „Unter den Linden mit Lustgarten“: Ansicht aus der Vogelschau, Plan. — 4. Zur Einführung in das Kartenverständnis. 11. Kreuzberg: Ansicht aus der Vogelschau, Kartenbild. Müggelsee: Ansicht aus der Vogelschau, Kartenbild. — 5. Brandenburg. Nebentarte: Plan der Umgebung von Berlin. — 6. Deutschland, physikalisch. Nebentarte: Der Königsee und der Waßmann. — 7. Deutschland, politisch. Nebentarte: Elbe- und Wesermündungen. 8. 9. Norddeutschland. Nebentarten: Thüringen, politisch. Der Kieler Hafen. — 10. Süddeutschland und die Schweiz. Nebentarten: Kantone der Schweiz, Vierwaldstättersee und Umgebung als Schauplatz zu Schillers Wilhelm Tell. — 11. Regen- und Temperaturkarte von Deutschland. — 12. Mineralien- und Bodenkulturfarte von Deutschland. — 13. Karte der Industrie und Volksdichte von Deutschland. — 14. Verkehrskarte von Berlin und Umgebung. Nebentarte: Stadt- und Ringbahn. Hoch- und Untergrundbahn. Wasserläufe mit Hafenanlagen und Dampferstationen. — 15. Verkehrskarte von Deutschland. — 16. Europa, physikalisch. 17. Europa, politisch. — 18. 19. Alpen-, Subeten-, Karpathen- und Karst-Länder. Nebentarte: Staatenkarte. — 20. Frankreich. Nebentarte: Paris mit Umgebung. — 21. Rußland. — 22. Scandinavien und Dänemark. Nebentarte: Stockholm und Umgebung. Der Eislejor. Island. — 23. Britische Inseln. Nebentarten: London mit Umgebung. Die Kohlen- und Eisengebiete Englands. — 24. Pyrenäen-Halbinsel. Nebentarte: Lissabon mit Umgebung. — 25. Apenninen-Halbinsel. Nebentarte: Neapel mit Umgebung. — 26. Balkan-Halbinsel. Nebentarte: Der Bosphorus. — 27. Kulturarten von Europa. Übersichtskarte zur physikalischen und Kulturgeographie von Europa. — 28. Verkehrskarte von Europa. — 29. Palästina (zur Zeit Christi). Nebentarten: Jerusalem zur Zeit Jesu. Jerusalem und Umgebung. — 30. Asien, physikalisch. Nebentarte: Querschnitt durch Asien. — 31. Asien, politisch. Nebentarten: Ganges-Delta. Mündung des Kanton-Stromes. Bucht von Kiautschou. — 32. Südost-Asien. — 33. Australien und Polynesien. Nebentarten: Atoll Otdia. Die deutschen Samoa-Inseln. Südost-Australien. — 34. Afrika, physikalisch. Nebentarten: Das Nil-Delta. Querschnitt durch Afrika. — 35. Afrika, politisch. Nebentarte: Britisch-Südafrika. — 36. Nord-Amerika. Nebentarten: San Francisco mit Umgebung. Querschnitt durch Nord-Amerika. — 37. Süd-Amerika. Nebentarten: Staatenkarte. Rio de Janeiro. Querschnitt durch Süd-Amerika. Landenge von Panama. — 38. Vereinigte Staaten. Mexiko und Mittel-Amerika. Nebentarten: Newporf und Umgebung. — 39. Deutsche Kolonien: Togo und Kamerun. Deutsch-Südwest-Afrika. Deutsch-Ost-Afrika. Kaiser Wilhelms-Land. Kiautschou. Deutschland zum Vergleich. — 40. Erdansichten: Westliche und östliche, nördliche und südliche Halbkuigel. Nebentarte: Vergleichende Zusammenstellung von Berggipfeln, Schneegrenzen, Gletscherenden und Hochebenen. — 41. Temperatur- und Regenkarte der Erde. — 42. Vegetationsgebiete der Erde und Meeresströmungen. — 43. Völker- und Kulturpflanzenkarte der Erde. — 44. 45. Weltverkehr. 46. 47. Schematisch-vergleichende Darstellungen. I, II. — 48. Zur mathematischen und astronomischen Geographie. — 49. Schematisch-vergleichende Darstellungen. III. — Plan von Berlin in 6facher Größe des Atlasformates.

Bei der Bearbeitung des vorliegenden Atlases haben die Ergebnisse der neuesten wissenschaftlichen Forschungen, sowie die Anforderungen, welche die neuere Methodik an dieses geographische Lehrmittel stellt, in gleicher Weise seitens der Herren Bearbeiter Beachtung gefunden. Die technische Herstellung dürfte ebenfalls allen Ansprüchen genügen.

Insbondere aber berücksichtigt die vorliegende Bearbeitung des altbewährten, bereits in der 51. Auflage vorliegenden Keil-Riedel'schen Atlases durchweg die besonderen Bedürfnisse der Berliner Schulen wie kein anderer bisher vorliegender Atlas.

So sind zunächst die Darstellungen zur Einführung in das Kartenverständnis der Hauptstadt selbst und ihrer nächsten Umgebung entlehnt.

Diesen, entsprechend den Forderungen der Methodik durchaus der Wirklichkeit entnommenen Darstellungen schließen sich, an geeigneten Stellen auf Nebenarten in größerem Maßstabe, weitere Einzeldarstellungen typischer Landschaftsformen und charakteristischer Erdstellen, die zur Einführung in das Kartenverständnis dienen, an.

In Anlage und Ausgestaltung der weiteren Karten sucht sodann schon der zugrunde liegende Atlas die eigentliche Aufgabe des geographischen Unterrichts zu erleichtern, die wechselseitigen innern Beziehungen und den ursächlichen Zusammenhang der einzelnen geographischen Erscheinungen dem Schüler zur Erkenntnis und zum Verständnis zu bringen. Es hat deshalb in dem Berliner Schulatlas die physische Geographie der Erdräume die weitgehendste Berücksichtigung gefunden, und es ist das Hauptgewicht auf Veranschaulichung und klare, deutliche, übersichtliche und charakteristische Herausarbeitung der Bodenverhältnisse gelegt worden. Daneben hat aber auch das politische Element durchaus die ihm gebührende Beachtung gefunden. Ferner sind darum in dem Atlas eine stattliche Reihe physischer Karten im engeren Sinne, Karten der Kultur- und Anthropogeographie, eingereiht. Besondere Sorgfalt ist der möglichst einheitlichen und übersichtlichen Gestaltung des Atlases zugewandt.

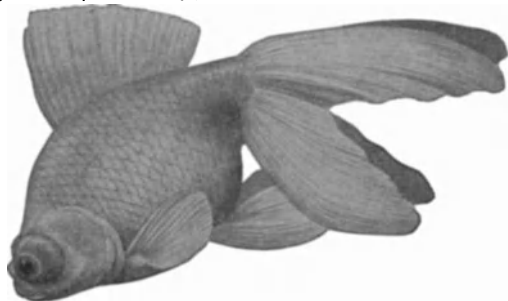
Vor allem aber sind der neuen Ausgabe, entsprechend der hohen Bedeutung, welche der Verkehr für die gesamte Kultur gewonnen hat, eine Anzahl Verkehrskarten neu beigegeben.

Den Schluß bilden schematisch-vergleichende Darstellungen. 1. der Erdteile und sämtlicher Staaten der Erde nach dem Flächeninhalt und nach der Bevölkerungszahl, 2. der auswärtigen Besitzungen, Kolonien und Schutzgebiete (in qkm), 3. der Stromlängen (in Linien), 4. der Millionenstädte (in Kreisabschnitten) usw. Endlich ist dem Atlas ein Schulplan von Berlin in sechsfacher Kartengröße beigegeben. Selbstverständlich ist auch hier auf die Bedürfnisse der Schule vollste Rücksicht genommen. Alle diese Karten sind klar, übersichtlich und zur besseren Orientierung in Buntdruck ausgeführt. In diesen Karten kommt neben ihrer Zweckmäßigkeit und Reichhaltigkeit insbesondere auch die den Anforderungen der Methodik für die Ausgestaltung des Atlases entsprechende Berücksichtigung der Bedürfnisse des praktischen Lebens zum Ausdruck, denen gerade auch nach den neuen Lehrplänen der geographische Unterricht dienen soll. Der Atlas dürfte so auch in den Familien der Schüler Beachtung finden und dadurch auch für das praktische Leben Nutzen stiften.

Prof. Dr. A. Kirchhoff urteilt in der „Deutschen Literaturzeitung: Die Besprechung erkennt an „die zweckmäßige Auswahl des Dargestellten, die niemals in Überfüllung ausartet, als auch das freundliche Kolorit (Lichtbraun und Grün der physischen Kartenbilder, geschmackvoller farbiger Flächenrdruck der politischen Karten).

Das Endurteil über den Atlas lautet: „... empfiehlt sich durch wissenschaftliche Zuverlässigkeit, methodische Stoffdarbietung, vorzügliche technische Herstellung und Billigkeit.“

Seminaroberlehrer Prof. Dr. Frtze in Coepenick



Riutin.

Aus Döflein, Ostasienfahrt.

urteilt: „Der vorliegende Berliner Schulatlas, die Neubearbeitung des bewährten Deutschen Schulatlas von Keil & Riede, ist ein vortreffliches Lernmittel für die Volksschule. Die Anzahl der Karten und Nebenkarten ist reichlich bemessen, und Anlage und Ausführung derselben sind zu loben. In der Auswahl der dargebotenen geographischen Objekte und Namen erkennt man die fundigen Schulmänner, die nicht zu viel darbieten und die Kartenblätter nicht überladen, aber auch nicht zu dürftig ausgestattet haben.“

Kölnener Schulatlas. Auf Grund der neuesten Auflage von Keil und Riede: Deutscher Schulatlas, auf Veranlassung der Kölner Schulbehörde bearb. von Rektor **H. Gosewisch**. 48 Hauptkarten mit zahlr. Nebenkarten u. großem Plane von Cöln a. Rh. in 6 facher Kartengröße. geh. Mk. 1.—, kart. Mk. 1.20, in Leinw. geb. Mk. 1.50.

Inhalt: I. Titel. II IV. Zur Einführung in das Kartenverständnis. Schulzimmer. Kölner Schulgrundstück. (Bildliche und kartographische Darstellung.) Dom und Umgebung. (Bildliche und kartographische Darstellung.) Volksgarten. Drachensfels. (Bildliche und kartographische Darstellung.) — V. Karte des Landkreises Cöln, zugleich Verkehrskarte für Cöln und Umgebung. — 1. Deutschland, physisch. Nebenkarte: Der Königssee und der Waßmann. — 2. Deutschland, politisch. Nebenkarte: Berlin und Umgebung. — 3. 4. Norddeutschland. Nebenkarten: 1. Der Kieler Hafen. 2. Elbe- und Wesermündung. — 5. Süddeutschland und die Schweiz. Nebenkarten: Kantone der Schweiz, Vierwaldstättersee. — 6. Regen- und Temperaturkarte von Deutschland. — 7. Karte des Regierungsbezirkes Cöln. — 8. Karte der Rheinprovinz. — 9. Karte der historischen Entwicklung Preußens. — 10. Verkehrskarte von Deutschland. — 11 12. Europa, physisch, und Europa, politisch. — 13/14. Alpen-, Sudeten-, Karpathen- und Karst-Länder. Nebenkarte: Staatenkarte. — 15. Frankreich. Nebenkarte: Paris mit Umgebung. — 16. Rußland. — 17. Skandinavien und Dänemark. Nebenkarten: Stockholm und Umgebung. Der Enge-Fjord. Island. — 18. Britische Inseln. Nebenkarten: London mit Umgebung. Die Kohlen- und Eisengebiete Englands. — 19. Pyrenäen-Halbinsel. Nebenkarte: Eissabon mit Umgebung. — 20. Apenninen-Halbinsel. Nebenkarte: Neapel mit Umgebung. — 21. Balkan-Halbinsel. Nebenkarte: Der Bosphorus. — 22. Vegetationskarte von Europa. — 23. Verkehrskarte von Europa. — 24. Palästina (zur Zeit Christi). Nebenkarten: Jerusalem zur Zeit Jesu. Jerusalem und Umgebung. — 25 26. Asien, physisch. Nebenkarte: Querschnitt durch Asien. — Asien, politisch. Nebenkarten: Ganges-Delta. Mündung des Kanton-Stromes. Bucht von Kiautschou. — 27. Südost-Asien. — 28. Australien und Polynesien. Nebenkarten: Atoll Otdia. Die deutschen Samoa-Inseln. Südost-Australien. — 29. Afrika, physisch. Nebenkarten: Das Nildelta. Querschnitt durch Afrika. — 30. Afrika, politisch. Nebenkarte: Britisch-Südafrika. — 31. Nord-Amerika. Nebenkarten: San Francisco mit Umgebung. Querschnitt durch Nord-Amerika. — 32. Süd-Amerika. Nebenkarten: Staatenkarte. Rio de Janeiro. Querschnitt durch Süd-Amerika. Landenge von Panama. — 33. Vereinigte Staaten, Mexiko und Mittel-Amerika. Nebenkarten: Newyork und Umgebung. Die Antillen. — 34. Deutsche Kolonien: Togo und Kamerun. Deutsch-Südwest-Afrika. Deutsch-Ost-Afrika. Kaiser Wilhelm-Land. Kiautschou. Deutschland zum Vergleich. — 35. Erdansichten: Westliche und östliche, nördliche und südliche Halbkugel. Nebenkarte: Vergleich. Zusammenstellung von Berggipfeln, Schneegrenzen, Gletscherenden und Höhebenen. — 36. Temperatur- und Regenarten der Erde. — 37. Vegetationsgebiete der Erde und Meeresströmungen. — 38. Völker- und Kulturpflanzenkarte der Erde. — 39 40. Weltverkehr. — 41 42. Schematisch-vergleichende Darstellungen. I. II. — 43. Zur mathematischen und astronomischen Geographie. — 44. Umschlag: Schematisch-vergleichende Darstellungen. III. — Plan von Cöln a. Rh. in 6 facher Kartengröße.

Deutscher Handelschulatlas. Auf Grund der neuesten Auflage von Keil und Riecke: Deutscher Schulatlas bearbeitet von **A. Brunner**, Lehrer der Städtischen Handelslehranstalt in Frankfurt a. M., und **Dr. E. Voigt**, Direktor der Städtischen Handelslehranstalt in Frankfurt a. M. 35 Hauptkarten mit zahlreichen Nebenkarten und 13 schematisch-vergleichenden Darstellungen in Vierfarbendruck. geh. Mf. 1.60, kart. Mf. 1.80, in Leinw. geb. Mf. 2.—

Inhalt: 1. Deutschland, physisch. Nebenkarte: Der Königssee und der Wagmann. — 2. Karte der Industrie von Deutschland. — 3 4. Norddeutschland. Nebenkarten: Der Kieler Hafen. Elbe- und Wesermündung. — 5. Süddeutschland und die Schweiz. Nebenkarten: Kantone der Schweiz, Vierwaldstättersee. — 6. Regen- und Temperaturkarte von Deutschland. — 7. Mineralienkarte von Deutschland. — 8. Karten der Bodenkultur und Volksdichte Deutschlands. 9 10. Verkehrskarte von Deutschland. Nebenkarten: 1. Verkehrskarte von Berlin und Umgebung. 2. Der Rheinisch-Westfälische Industriebezirk. — 11. Europa, physisch. — 12. Holland und Belgien. Nebenkarten: 1. Amsterdam und Umgebung. 2. Das Kohlenrevier Mons-Charleroi. 3. Lüttich, Derviers. — 13 14. Alpen-, Sudeten-, Karpathen- und Karst-Länder. Nebenkarte: Staatenkarte. — 15. Frankreich. Nebenkarte: Paris mit Umgebung. — 16. Rußland. — 17. Scandinavien und Dänemark. Nebenkarten: Stockholm und Umgebung. Der Ense-Sjord. Island. — 18. Britische Inseln. Nebenkarten: London mit Umgebung. Die Kohlen- und Eisengebiete Englands. — 19. Pyrenäen-Halbinsel. Nebenkarte: Lissabon mit Umgebung. 20. Apenninen-Halbinsel. Nebenkarte: Neapel und Umgebung. — 21. Balkan-Halbinsel. Nebenkarte: Der Bosphorus. — 22. Vegetationskarte von Europa. — 23 24. Verkehrskarte von Europa. Nebenkarten: 1. Europa, Stromgebiete. 2. Europa, Völkerkarte. — 25 26. Asien, physisch. Nebenkarte: Querschnitt durch Asien. — Asien, politisch. Nebenkarten: Ganges-Delta. Mündung des Kanton-Stromes. Bucht von Klaufschou. — 27. Südost-Asien. — 28. Australien und Polynesien. Nebenkarten: Atoll Otdia. Die deutschen Samoa-Inseln. Südost-Australien. — 29. Afrika, physisch. Nebenkarten: Das Nildelta. Querschnitt durch Afrika. — 30. Afrika, politisch. Nebenkarte: Britisch-Südafrika. — 31. Nord-Amerika. Nebenkarten: San Francisco mit Umgebung. Querschnitt durch Nord-Amerika. — 32. Süd-Amerika. Nebenkarten: Staatenkarte. Rio de Janeiro. Querschnitt durch Süd-Amerika. Landenge von Panama. — 33. Vereinigte Staaten, Mexiko und Mittel-Amerika. Nebenkarten: Newyork und Umgebung. Die Antillen. — 34. Deutsche Kolonien: Togo und Kamerun. Deutsch-Südwest-Afrika. Deutsch-Ost-Afrika. Katjer Wilhelm-Land. Kiautschou. Deutschland zum Vergleich. — 35. Verkehrskarte des Atlantischen Ozeans. — 36. Temperatur- und Regenkarte der Erde. — 37. Vegetationsgebiete der Erde und Meeresströmungen. — 38. Völker- und Kulturpflanzenkarte der Erde. — 39 40. Weltverkehr. — 41 42. Schematisch-vergleichende Darstellungen. I. II. — 43. Schematisch-vergleichende Darstellungen. III.



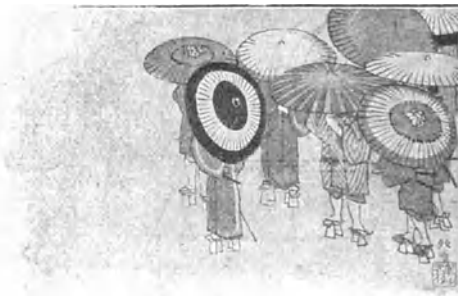
Teehändler. Aus Dofflein, Ostasienfahrt.

Kleiner Schulatlas für mittlere Volksschulen. Herausgegeben von **Sr. Riede**. 10., vollständig neubearbeitete Auflage. 23 Haupt- und 21 Nebenkarten in Farbendruck. Gratisbeigabe: Heimatkarte geh. Mk. --60, kart. Mk. --80.

Inhalt: 23. Zur Einführung in das Kartenverständnis. I. II. -- 4. Deutschland, physisch. Nebenkarte: Der Königssee und der Watzmann. -- 5. Deutschland, politisch. Nebenkarte: Berlin und Umgebung. -- 6. Norddeutschland, politisch. Nebenkarten: 1. Der Kieler Hafen. 2. Thüringen. 3. Süddeutschland, politisch. Nebenkarte: Die rauhe Alb. -- 9. Deutsche Kolonien. -- 10 11. Nordeuropa, physisch und politisch. -- 12. Das Alpengebiet. Nebenkarte: Piz Bernina mit dem Morteratsch-Gletscher. -- 13. Europa, physisch und politisch. 14 15. Südeuropa, physisch und politisch. -- 16. Asien, physisch und politisch. Nebenkarten: 1. Querschnitt durch Asien. 2. Bucht von Kantschou. -- 17. Palästina (zur Zeit Christi). Nebenkarten: 1. Jerusalem und Umgebung. 2. Jerusalem zur Zeit Christi. -- 18. Afrika, physisch und politisch. Nebenkarten: 1. Die Kapländer. 2. Das Nildelta. -- 19. Australien, physisch und politisch. Nebenkarten: 1. Südost-Australien. 2. Samoa-Inseln. 3. Atoll Otdia. 4. Deutsches Reich im Maßstabe der Hauptkarte. -- 20. Nordamerika, physisch und politisch. Nebenkarten: 1. Querschnitt durch Nordamerika. 2. Die östlichen Vereinigten Staaten. -- 21. Südamerika, physisch und politisch. Nebenkarten: 1. Querschnitt durch Südamerika. 2. Mittelamerika. 3. Landenge von Panama. -- 22. Vegetationsgebiete der Erde und Meeresströmungen. -- 23. Erdansichten: Planigloben, nördliche und südliche Halbkugel, nordöstliche Land- und südöstliche Wasserhalbkugel, Berggipfel. -- 24. Zur mathematischen und astronomischen Geographie.

Volksschulatlas. Herausgegeben von **Sr. Riede**. 16., vollständig neubearbeitete Auflage. 14 Haupt- und 19 Nebenkarten in Farbendruck. Gratisbeigabe: Heimatkarte . . geh. Mk. --40.

Inhalt: Zweite Umschlagseite: Erdansichten, westliche und östliche Halbkugel, nördliche und südliche Halbkugel, nordöstliche Land- und südwestliche Wasserhalbkugel, vergleichende Zusammenstellung von Berggipfeln usw. -- 1. Zur Einführung in das Kartenverständnis. -- 2 3. Norddeutschland, politisch. Nebenkarten: 1. Der Kieler Hafen. 2. Thüringen. -- 4. Süddeutschland, politisch. Nebenkarte: Die rauhe Alb. -- 5. Deutschland, physisch. Nebenkarte: Der Königssee und der Watzmann. -- 6. Europa, physisch und politisch. -- 7. Asien, physisch und politisch. Nebenkarten: 1. Querschnitt durch Asien. 2. Bucht von Kantschou. -- 8. Palästina. -- 9. Afrika, physisch und politisch. Nebenkarten: 1. Die Kapländer; 2. Das Nildelta. -- 10. Nordamerika, physisch und politisch. Nebenkarten: 1. Querschnitt durch Nordamerika. 2. Die östlichen Vereinigten Staaten. -- 11. Südamerika, physisch u. politisch. Nebenkarten: 1. Querschnitt durch Südamerika. 2. Mittelamerika. 3. Landenge von Panama. -- 12. Australien, physisch u. politisch. Nebenkarten: 1. Südost-Australien.



Regenwetter. Aus Doflein, Ostasienfahrt.



Wajang. Schattenspiel der Javanen. Aus Giesenhagen, Auf Java und Sumatra.

2. Samoa-Inseln. 3. Atoll Otdia. 4. Deutsches Reich im Maßstabe der Hauptkarte. — Dritte Umschlagseite: Zur mathematischen und astronomischen Geographie. — Vierte Umschlagseite: Bezeichnung der Aussprache fremder Namen.

Wirtschaftsgeographie mit eingehender Berücksichtigung Deutschlands. Von Dr. **Christian Gruber**, Königl. Professor an der Städt. Handelsschule in München. Mit 12 Diagrammen und 5 Karten. gr. 8 . . . in Leinw. geb. Mk. 2.40.
vgl. Abteilung „Volkswirtschaft“.

Mensch und Erde. Skizze von den Wechselbeziehungen zwischen beiden. Von Professor Dr. **A. Kirchhoff**. Zweite Auflage. 8 geh. Mk. 1.—, in Leinw. geb. Mk. 1.25.

Fünf Vorträge behandeln Fragen der allgemeinen Anthropogeographie: die Rückwirkung der Festlandgliederung sowie der Ländernatur im ganzen auf die Ausbreitung der Kultur, die „tellurische Auslese“, die jedes Land auf Leib und Seele seiner Bewohner ausübt, das Meer im Völkerverleben, die Einheitszüge in der Ausbildung von Steppen- und Wüstenvölkern durch alle Erdteile, den Menschen als Schöpfer der Kulturlandschaft, die Entstehung von Nationen innerhalb natürlich geschlossener Verkehrsprovinzen auch ohne ursprüngliche nähere Blutsverwandtschaft. Den Schluß bilden zwei Vorträge, die konkrete Fälle der Beeinflussung eines Volkes durch seinen Wohnraum erläutern: „China und die Chinesen“, „Deutschland und sein Volk“.

„Jedenfalls verdienen Kirchhoffs vorliegende Aufsätze eifrig gelesen zu werden, von der gebildeten Welt im allgemeinen wie von den Geographen, besonders den jüngeren, im speziellen.“
(Geogr. Zeitschrift. 8. Jahrg. Heft 6.)

Die Polarforschung. Geschichte der Entdeckungsreisen zum Nord- und Südpol von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Von Professor Dr. **K. Hassert** in Tübingen. Mit 6 Karten auf 2 Tafeln. 8 geh. Mk. 1.—, in Leinw. geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser gibt einen Überblick über die Geschichte der Forschung am Nord- und Südpol und faßt in Kürze die Hauptfortschritte und Ergebnisse dieser

Jahrhunderte alten, an tragischen und interessanten Momenten überreichen Entdeckungstätigkeit zusammen und gibt so eine übersichtliche und das Wichtigste hervorhebende Orientierung über den Anfang und Fortgang der Polarforschung von Pytheas' erster Fahrt bis zu den kühnen Unternehmungen Nanjens, Andrees und ihrer Nachfolger.

„Da der Referent zufällig in der Lage war, die historische Entwicklung der Polarprobleme für das 19. Jahrhundert unter einem sehr nahe verwandten Gesichtspunkte durcharbeiten zu müssen, so glaubt er mit gutem Rechte dem Verfasser das Zeugnis ausstellen zu dürfen, daß er seine Aufgabe in durchaus anerkennenswerter Weise gelöst hat.“
(Deutsche Literaturzeitung. 1902. Nr. 25.)

Die deutschen Volksstämme und Landschaften. Von Professor Dr. **Oskar Weise.** Mit 29 Abbild. im Text und auf Tafeln. 2. Auflage. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinw. geb. Mk. 1.25.

Das vorliegende Buch schildert die charakteristischen Eigentümlichkeiten der Landschaft, ihre Beziehungen zu den Nachbarlandschaften, den Einfluß der Gegend auf das Temperament und die geistige Anlage der Menschen, die Leistungen hervorragender Männer auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, des Gewerbes und der Industrie; Sitten und Gebräuche, Sagen und Märchen, Besonderheiten in der Sprache und Hauseinrichtung, in der politischen Haltung und dichterischen Beaulagung u. a. m.

„Das warm und verständnisvoll, frisch und anziehend geschriebene Buch ist dazu angetan, Liebe und Verständnis für die mannigfach geprägte deutsche Eigenart, vaterländischen Sinn und Freude an allem, was deutsch heißt, zu wecken und zu pflegen.“
(Kehrs Pädagog. Blätter. 1901. Heft 2.)

Die deutschen Kolonien. Land und Leute. Von Dr. **Adolf Heilborn.** Mit vielen Abbildungen im Text und auf 2 Tafeln. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinw. geb. Mk. 1.25.

Das Werkchen gibt nach einer einleitenden Darstellung der brandenburg-preussischen Kolonialunternehmungen an der Westküste Afrikas eine Schilderung der einzelnen deutschen Schutzgebiete. Das Hauptgewicht ist dabei auf die geographische und ethnographische Beschreibung gelegt, ohne jedoch darüber die Darlegung der wirtschaftlichen Bedeutung der betreffenden Kolonie zu vernachlässigen. Es sind überall die besten Quellen benutzt und die neuesten Forschungen berücksichtigt.

Weltreisebilder. Von **Julius Meurer.** Mit 116 Abbildungen im Text und auf Tafeln sowie einer Weltkarte. gr. 8. In Originalband geb. Mk. 7.—

Inhalt: 1. Nordafrika: Algier -- Tunis. — 2. Hamburg — Madeira — Genua. — 3. Genua — Suezkanal — Ceylon: Seefahrt Genua — Colombo. Auf Ceylon. — 4. Vorderindien: Von Colombo nach Madura. Einiges über die Indier und die asiatischen Religionskulte. Über Madras und Hyderabad nach Bombay. Weihnachten in Bombay. Von Bombay über Ahmedabad nach Jeynpore. Bei den Wunderbauten von Delhi und Agra. In Benares, dem hindostanischen Mekka, an der heiligsten Stätte des Ganges. Kalkutta. — 5. Am Fuße des Himalaya. — 6. Kalkutta — Rangoon — Singapore — Batavia. — 7. Java. — 8. Singapore — Hongkong — Canton — Shanghai — Nagasaki. — 9. Japan: Nagasaki — japanische Inlandsee — Kobe. Einiges über das japanische Land und Volk. Kobe — Notohama — Tokio. Nagoya — Nara — Kioto — Kobe — Notohama — Tokio. Tokio —



Teernte. Aus Giefenhagen, Auf Java und Sumatra.

Nikko — Chuzenjisee — Mpanohita — Hakonejee — Atami — Tokio. Kaiserl. Kirschblütenfest im kaiserl. Park in Tokio. Hokohama. — 10. Pacificfahrt Hokohama — Honolulu — S. Franzisko. — 11. Nordamerika. Vereinigte Staaten. — 12. Atlanticfahrt New York — Bremen. — Namenverzeichnis.

Seit mehr als zwei Jahren ist das Interesse der gesamten zivilisierten Welt auf Ostasien konzentriert. Trotz der großen Entfernung des sogenannten „Fernen Ostens“ werden die Kulturstaaten Europas dennoch von allen in Asien oder sonst über See sich abspielenden politischen Ereignissen und wirtschaftlichen, tiefer in das Volksleben eingreifenden Begebenheiten in Mitleidenschaft gezogen infolge der so gewaltig entwickelten Verkehrswege und der wirtschaftlichen überaus regen gegenseitigen Verbindungen. Das hat sich ganz besonders während des russisch-japanischen Krieges geltend gemacht.

Deshalb ist die Kenntnis entfernter überseeischer Länder, das Verständnis dieser uns räumlich weit entlegenen, numerisch übergroßen, teils noch auf zurückgebliebener Kulturstufe stehenden Völkerschaften für uns Abendländer von unabwiederbarer Notwendigkeit geworden. Erst sie tragen zum vorurteilsfreien und rechten Verstehen dieser Völkerschaften, ihrer Ländergebiete und der von ihnen geschaffenen Staatengebilde bei. Dadurch wird uns auch erst die Möglichkeit gegeben, unsere eigenen Interessen in den fernen Ländergebieten entsprechend zu vertreten.

Aus dieser Anschauung heraus sind die „Weltreisebilder“ von Julius Meurer entstanden. Der als Reiseschriftsteller längst bekannte Verfasser bringt seine Reiseerlebnisse und -eindrücke in Form von abgeschlossenen Bildern, deren jedes einen Reiseabschnitt behandelt. In diesen Abschnitten stellt der Autor möglichst anschaulich dar, was dem Weltreisenden in den einzelnen Ländern auf einer längeren See- oder Landreise, oder in einer hervorragenden Landschaftszenerie, wie der Himalaya, entgegentritt. Sein besonderes Augenmerk hat der Verfasser darauf gerichtet, Vergleiche zu ziehen mit europäischen Verhältnissen, um dadurch ein leichteres, der Wahrheit oder Wirklichkeit näher tretendes Verständnis des Lesers herbeizurufen, dem jene Länder und Völker fremd sind. Zu diesen vergleichenden Beispielen war der Verfasser um so mehr imstande, als er Europa von Moskau und Petersburg bis

Lissabon und von London und Stockholm bis Palermo kennt und in verschiedenen europäischen Ländern gelebt hat. Der Weltreise im engeren Sinne sind zwei Abschnitte über Nordafrika vorausgeschickt.

Besondere Sorgfalt widmete der Verfasser der Schilderung der besonderen Eigenart der ostasiatischen Völker, und zwar der Inder und ihrer Religionskulte, der Javaner und Malaien, der Chinesen und Japaner. Auch die unerreicht großartigen Kunstbauten sowie die unvergleichlichen Kunstzeugnisse Indiens, Chinas und besonders Japans werden eingehender behandelt.

„Da, wie man sieht, die Reise keine unbekanntem Teile der Erde berührte und mehr dem eigenen Interesse an fremden Ländern und Völkern diene, will das hübsch ausgestattete, vor allem mit recht schönen Abbildungen von Landschaften, Städten, Volkstypen versehene Reisewerk naturgemäß nicht den geographischen Wissenskreis erweitern. Es bietet aber in seinem schlichten Unterhaltungsstil eine angenehme Lektüre mit gar mancher fesselnden Skizzierung der Landschaftsnatur und lehrreichen Betrachtungen über Kultur- und staatliche Verhältnisse (so über Britisch-Indien, die niederländische Verwaltung Javas, das kühn aufstrebende Japan), aus denen das abgeklärte Urteil des erfahrenen Mannes und klarsinnigen Beobachters hervorleuchtet.“ (Geographische Zeitschrift. 12. Jahrg. 1906. 2. Heft.)

Das Mittelmeergebiet, seine geographische und kulturelle Eigenart. Von Prof. Dr. A. Philippson. Mit 9 Fig. im Text, 13 Ansichten u. 10 Karten auf 15 Tafeln. gr. 8. geh. 6 Mk., in Leinw. geb. 7 Mk.

Inhalt: Einleitung. I. Weltlage, Bau und Entstehungsgeschichte in ihrem Einfluß auf die Oberflächengestalt. 1. Weltlage. 2. Die Mittelmeerzone eine Bruchzone. 3. Gebirgsbau des Mittelmeergebietes. 4. Geologische Landschaftstypen. 5. Die Einbrüche. Geschichte des Mittelmeeres. 6. Geographische Folgen der Geschichte des Mittelmeeres. Tertiärlandschaften. Küstengliederung. 7. Fortdauernde Bewegungen in der Erdkruste. Strandverschiebungen. Dulkane. Erdbeben. 8. Zusammenfassung. II. Übersicht der einzelnen Teile des Mittelmeergebietes. 1. Das westliche Mittelmeergebiet. 2. Das östliche Mittelmeergebiet. III. Das Mittelmeer. 1. Das Wasser des Mittelmeeres. 2. Die Bewegungen des Meeres. Die Schifffahrt. 3. Tierwelt. Sifheret. Salzgewinnung. IV. Die Küsten. 1. Allgemeine Küstengestalt. 2. Spezielle Küstengestalt. 3. Küstenbeschreibung: a) Ägypten, Vorderasien, Pontus, Griechenland; b) Adria, Italien, das westliche Mittelmeer, Libyen. V. Das Klima. 1. Niederschläge, Luftdruck, Winde. 2. Temperatur, Jahreszeiten, Höhenklima. 3. Klimaprovinzen. 4. Klimaänderung. Das Klima und der Mensch. VI. Gewässer, Oberflächenformen und Boden. 1. Gewässer und ihre Wirkungen. 2. Bodenbildung. Kulturrückgang. VII. Die Pflanzenwelt. 1. Allgemeiner Charakter. 2. Vegetations-Formationen. Höhenregionen und Provinzen. 3. Die Kulturpflanzen und der Anbau: a) Das Trockenland; b) Der bewässerte (oder von Natur feuchte) Boden. VIII. Die Landtiere. 1. Die wilde Fauna. 2. Kulturtiere und Viehzucht. IX. Der Mensch. 1. Völker, Religionen, Staaten. 2. Soziales. 3. Zur Wirtschafts- und Siedlungs-Geographie: a) Rohproduktion und ländliche Siedelungen. Industrie; b) Handel und Verkehr. Schlußwort. Register.

Aus der Einleitung: Dafür hat ein anderer Zug nach dem Süden die Gebildeten der nordischen Nationen ergriffen. Von Jugend auf ist uns der Wunsch lebendig, den Süden zu schauen. Unsere Dichter und Künstler, Schriftsteller und Gelehrte wetzeln, diesen Wunsch zu erregen und zugleich durch Schilderungen denen Ersatz zu bieten, denen die Erfüllung dieses Wunsches ver sagt ist.

Es sind zweierlei, rein ideale Beweggründe dabei wirksam.

Einmal das historische und künstlerische Interesse an den Denkmälern der großen Vergangenheit, der gewaltigen Kultur des Altertums, der neu sich emporarbeitenden

Kunst des Mittelalters, der herrlichen Blüte der orientalischen Kunst in den Ländern des Islam, der Renaissance in Italien und Spanien.

Dann aber zweitens der Sinn für Natur Schönheit, das edelste Erzeugnis einer wahrhaft hohen Geistesbildung.

Das erste, das historische Motiv, näher zu zergliedern, ist hier nicht unsere Aufgabe. Wohl aber wollen wir uns mit dem zweiten Moment befassen, das uns nach dem Mittelmeergebiet zieht, mit seiner Natur. Wenn wir diese untersuchen, kommen wir zur Erkenntnis der Eigenart dieses Gebietes, die es, trotz geringer räumlicher Entfernung, von unserer mitteleuropäischen Heimat scheidet. Und diese Fremdartigkeit, das Abweichende von unserer alltäglichen Umgebung ist es, was unsere Phantasie anregt und uns eine Landschaft anziehend macht. So zieht der Binnenländer an das Meer, der Bewohner der Niederung ins Gebirge. Gewiß ist der Süden überreich an landschaftlichen Sügen, die auch ganz objektiv schön sind: die innige Berührung von Gebirge und Meer, die starke Gliederung der Küsten, die scharfen Formen der Gebirge, die größere Durchsichtigkeit der Luft und die damit verbundene Farbenfülle der Landschaft. Aber ebenso sicher ist es, daß ein deutscher Buchenwald schöner und angenehmer zum Aufenthalt ist, als ein Oliven- oder Orangenhain, und doch fühlen wir uns wunderbar erregt, wenn wir zum ersten Male die Goldorangen im dunklen Laube glühen sehen.

Die Verschiedenheit des Mittelmeergebietes von unserer Heimat in Oberflächen-gestalt, in Bodenformen und Bodenarten, in Licht und Farbe, in Klima und Pflanzenwelt; und nicht minder die dadurch bedingte Fremdartigkeit in der Wirtschaft, den Siedelungen, der Lebensart und der Denkweise der Menschen — sie sind es, die unser Naturgefühl anregen und befriedigen.

Aber die Mittelmeernatur ist nicht nur anziehend für unser Gefühl, sondern sie bietet ein hohes wissenschaftliches, geographisches Interesse dar.

Wir haben hier ein Gebiet vor uns, wo die verschiedenen geographischen Faktoren: Weltstellung, Oberflächengestalt, Klima, Lebenswelt, Menschengeschichte in so klarer gegenseitiger Wechselwirkung stehen und einen Erdraum von so scharf geprägtem Charakter schaffen, wie selten auf der Erde. Und dieses Gebiet war der Schauplatz, auf dem die abendländische Kultur entstand und sich entwickelte, so daß man unseren ganzen Kulturkreis geradezu als den mediterranen bezeichnet; es war das Gebiet, wo diese Kultur ihren Schwerpunkt hatte durch das ganze Altertum hindurch, ja bis zur Zeit, als die Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Indien ihre Wirkung zu tun und Westeuropa die Welt zu beherrschen begann. Wir können diese Kultur, namentlich die des Altertums, die ausschließlich dem Mittelmeergebiet entsprungen und angepaßt war, nicht verstehen, ohne die Natur dieses Gebietes gründlich zu kennen. Gibt es eine lohnendere Aufgabe geographischer Erkenntnis, als die Fasern zu verfolgen, welche in einem solchen Erdraum die menschliche Kulturentwicklung mit der Natur ihres Schauplatzes verbinden?

Schlußwort. Wir haben einen Überblick über die wesentlichen Eigenschaften des Mittelmeergebietes zu gewinnen gesucht. Es erschien



Javanische Katoorbeiterinnen. Aus Giefenhausen, Auf Java und Sumatra.

uns in seiner Natur wie in den Bedingungen, die es der menschlichen Kultur darbietet, als eine wohl charakterisierte, von seiner Umgebung sich abhebende Einheit. Dennoch sahen wir, daß es in sich keineswegs gleichartig ist; sondern wie es als Ganzes vermittelt zwischen dem großen Wüsten- und Steppengürtel einerseits, der Region mit Regen zu allen Jahreszeiten im mittleren und nördlichen Europa andererseits, so vollzieht sich auch dieser Übergang innerhalb des Mittelmeergebietes schrittweise vom Rande der Wüste bis zu den Alpen und Pyrenäen, und kommt zum Ausdruck in Boden und Klima, in Vegetation und Kultur, in Wirtschaft und Siedelungen. Das gibt uns den Schlüssel zum Verständnis der geschichtlichen Rolle des Mittelmeergebietes. Die älteste Wiege der ganzen „abenländischen“ Kultur steht in den großen Stromoasen des Wüstengürtels, in Mesopotamien und Ägypten. Welch ungeheure Kluft in allen natürlichen Grundlagen der menschlichen Kultur zwischen diesen Ländern und dem Schauplatz der modernen Entwicklung, Mittel- und Westeuropa! Und doch wird diese Kluft überbrückt durch das Mittelmeergebiet. Indem sich hier der Schwerpunkt der Kultur von Land zu Land verschob, von Vorderasien nach Griechenland, von Griechenland nach Italien, fand sie in jedem dieser Länder eine Natur, die sich mehr von der Natur ihres Ursprungslandes entfernte, sich näherte der Natur ihres heutigen Schauplatzes. So konnte eine zusammenhängende Kulturentwicklung, sich allmählich umformend und anpassend an ihren jeweiligen Schauplatz, vom Euphrat und Nil nach Seine, Rhein und Themse führen. Ein unmittelbares Überbringen von der Wüste nach Westeuropa wäre unmöglich gewesen.

Die Darstellung bezweckt durchaus keine Vollständigkeit in Einzelheiten; sie beabsichtigt auch nicht, neue Forschungsergebnisse oder eine spezielle Länderkunde der Mittelmeerlande darzubieten; sondern ihre Aufgabe ist, eine zusammenfassende Übersicht über die verschiedenen geographischen Erscheinungen zu geben, die im Mittelmeergebiet auftreten, aufeinander einwirken und so dieses Gebiet als einen einheitlichen, wohl individualisierten Erdraum kennzeichnen, der von Natur zum Schauplatz einer unvergleichlichen Kultur und Geschichte geeignet war. Den ursächlichen Zusammenhang der Erscheinungen, soweit sie geographisch bedingt sind, herauszuarbeiten war mein hauptsächlichstes Bemühen.

Mittelmeerbilder. Gesammelte Abhandlungen zur Kunde der Mittelmeerlande. Von Dr. **Theobald Fischer**, Geh. Regierungsrat, Prof. d. Geographie an d. Universität Marburg. gr. 8. geh. Mk. 6.—, in Leinw. geb. Mk. 7.—

Inhalt: I. Aus dem Orient. 1. Konstantinopel (1905). 2. Ein Ausflug von Konstantinopel zur Höhle von Narimburgas (1872). 3. Landschaftsbilder von der bithynischen Riviera (1872). 4. Die geographische und ethnographische Unterlage der orientalischen Frage (1891). 5. Die Dattelpalme im Kultur- und Geistesleben des Orients (1881). — II. Palästina. Eine länderkundliche Studie (1904). Allgemeine Charakteristik und Entwicklungsgeschichte. Die Küstenebene. Westjordanland. Jerusalem. Das Ghor. Sodom und Gomorrha. Ostjordanland. Das Klima. Pflanzenwelt. Bevölkerung. Wirtschaftliche Verhältnisse. Verwaltungseinteilung. Zukunft des Landes. — III. Italien.



Vornehmer Javane aus Djokjarta.
Aus Giesenthagen, Auf Java und Sumatra.

1. Italien. Eine länderkundliche Skizze (1893). Entwicklungsgeschichte. Bodenplastik. Klima und Pflanzenwelt, Bevölkerung. Wirtschaftliche Verhältnisse. Volksdichte und Siedelungskunde. 2. Die sizilische Frage (1875). 3. Anjedelung und Anbau in Apulien (1905). 4. Land und Leute in Korsika (1894). — IV. Die Iberische Halbinsel. 1. Geographische Skizze der Iberischen Halbinsel (1893). 2. Skizzen aus Südspanien (1889). — V. Die Atlasländer. 1. Die Küstländer Nordafrikas in ihren Beziehungen und in ihrer Bedeutung für Europa (1882). 2. Zwischen Tebessa und Gabes. Reiseftizzen aus Südtunisien (1886). 3. Reiseindrücke aus Marokko im Jahre 1899 (1900). 4. Marokko. Eine länderkundliche Skizze (1903). 5. Französische Kolonialpolitik in Nordwestafrika (1894). 6. Sünfzehn Jahre französischer Kolonialpolitik in Tunisien (1886). 7. Tunis, Bizerta und Tunisien im Jahre 1904 (1904). 8. Palmenkultur und Brunnenbohrungen der Franzosen in der Algerischen Sahara. (1880). — Namen- und Sachregister.

„Während Philippons 'Mittelmeergebiet' eine systematische Darstellung dieser ganzen Region versuchte, bieten uns die 'Mittelmeerbilder' des Vaters der Mittelmeerkunde eine Reihe prächtiger Einzeldarstellungen, zum größten Teil auf eigener Anschauung begründet, daher nicht allein von echt geographischem Geiste getragen, sondern auch lebensvoll und farbenreich. Wie der Sachmann, so wird auch jeder gebildete Laie, der sich für das Mittelmeer interessiert, in diesem Buche nicht nur eine Fülle von Belehrung und Anregung, sondern auch eine anziehende, immer gehalt- und geschmackvolle Lektüre finden. Auch für die Schule werden sich manche Teile trefflich eignen. So begrüßen wir Th. Fischers 'Mittelmeerbilder' als eine wahre Zierde unserer modernen geographischen Literatur.“

(Deutsche Literaturzeitung. 1906. Nr. 13.)

Vom Kaukasus zum Mittelmeer. Eine Hochzeits- und Studienreise durch Armenien von **Paul Kohrbach**. Mit 42 Abbildungen im Text. gr. 8. geh. Mf. 5.—, in Leinw. geb. Mf. 6.—

Inhalt: I. Jenseits des Kaukasus: Der Emir von Buchara, Grusinische Heerstraße, Tiflis, Armenisches Diner, Armenischer Volkscharakter, Zukunft der Armenier, Nach Eriwan, Kloster Sewan. — II. Im Lande Ararat und Schirak: Ochsenfahrt, Etschmiadzin, Beim Patriarchen, Armenischer Klerus, Der Ararat, Wagharschapat, Orientalische Städtetypen, Die Ruinen von Ani. — III. Vom Berge Massis zum Meer von Wan: Paß hadschî-Gebuk, An der türkischen Grenze, Zensur in Bajasid, Türkische Gastfreundschaft, Aufenthalt in Bajasid, Abmarsch mit Eskorte, Auf der Karawanenstraße, Quartier in Diadin, Im Kurdenlager, Armeniermehelien, Kurdisches Souper, Empfang in Ardshisch, Beim Wali von Wan, Aufnahme in Wan, Aufbruch von Wan, Verwüstung des Landes, Skulpturen von Aghtamar, Unser Saptieh Grigor, Der Katmakam von Kendranz, Ritt längs dem See, Schwierige Passage. — IV. Dschelal-ed-Din: Kurdische Kriegspredigt, Die Räuber auf dem Marsch, Die unglückliche Familie, Sargats Liebe, Die Gefährten, Der Überfall, Die Gefangenensarawane, Der Anschlag, Blutbad in der Schlucht, Omar-Agha, Feiglinge, Die Marter in der Kirche, Die Gefährten, Der getötete Bote, Um Aklis Befreiung, Sargats Ende. — V. Taron: Alexander und Semiramis, Auf der Straße der Zehntausend, Kurdische Behausungen, Armenier und Kurden, Türkische Dragonaden, Ankunft im Kloster, Kirche und Bibliothek im Kloster, Marsch der Zehntausend, Auf der Suche nach dem Quartier, Eigenmächtigkeit der Eskorte, Disten, Ein türkischer Offizier, Eine Dummheit für einen Pfaster, Euphratkschlucht von Palu, Erjerum und Palu als Straßenschlüssel, Euphratübergang. — VI. Zwischen Euphrat und Halys: Wieviel Armenier gibt es? Gegenwärtiger Zustand Armeniens, Artikel 61 der Berliner Kongressakte, Aufregung in Armenien nach dem Berliner Kongreß, Armenische Geheimbünde, Womit wir dem Islam imponieren können, Wie man auf türkischen Chaussees fährt, Am Rande des Abgrundes, Straßenbau, Reiten und Fahrten

Ausflug von Cäarea. — VII. Über den Taurus: Wahnsinnsturz im Kloster, Eintritt in den Taurus, Die Paßstraße, Begegnung mit Nomaden, Pylae Ciliciae! Nach Pompejopolis, Cilicien in der Geschichte, Ende der armenischen Reise. — VIII. Südarmenien, Urfa, Diarbekir: „Deutsche Orientmission“, Neue Reise, Die Hamidi's, Wehrfeuer der Christen, Die Euphratengen, Höhlenwohnungen am Euphratufer, Kein „Eigentümer“ über das Volk, Mondnacht auf dem Euphrat, Rum-Kaleh, Nächtlicher Ritt an den Euphrat, Jahrhundertwende, Geschichte Urfas, Die deutsche Orientmission in Urfa, Die Srebekat von Urfa, Nochmals die Hamidi's, Palast von Diarbekir.

Das Buch schildert die Hochzeitsreise des Verfassers durch das russische und türkische Armenien und die Gebirgslandschaften bis an die Südküste Kleinasiens. Die großen Armeniermassacres der Jahre 1895–1897 waren unmittelbar vorhergegangen; der ganze verwüstete Zustand des Landes, der Ruin und die Dezimierung der Bevölkerung enthüllten sich in einem schrecklichen, wochenlangen Panorama den Blicken der beiden Reisenden. Neben diesem unmittelbar aktuellen Thema ergibt sich, aufgereiht an dem fortschreitenden Faden der Reise, eine mannigfaltige Folge von persönlichen Erlebnissen, politischen, kulturgeschichtlichen und ethnographischen Beobachtungen aus der bunten, wenig bekannten Völkerwelt jener Gebiete. Die landschaftliche Schilderung und die Bezugnahme auf die historische Vergangenheit bilden Hintergrund und Rahmen. Zur Veranschaulichung des Dargestellten tragen die Bilder von Volkstypen und Landschaften wesentlich bei. Das Buch ist der beste Wegweiser, um zu einer gerechten und verständigen Beurteilung der armenischen Frage zu kommen. Auch der Kenner Xenophons wie der für deutsche Wirtschaftspolitik im Orient Interessierte findet in dem Werke wertvolle Nachrichten.

„Der Verfasser ist ein feinsinniger Beobachter, dessen Blick auch auf den landschaftlichen Schönheiten ruht, der in dem Völkergemisch interessante ethnographische und kulturhistorische Beobachtungen macht, die er den Leser mit erleben läßt.“

(Die Umschau. 7. Jahrg. Nr. 16.)

„Abwechselnd werden dem Leser eigene Erlebnisse, politische, ethnographische und kulturgeschichtliche Betrachtungen in interessanter Weise vorgeführt; man kann mit Recht das Buch als einen vorzüglichen Wegweiser empfehlen, um zu einer gerechten und verständigen Beurteilung der armenischen Frage zu kommen.“

(Dresdn. Journal, 27. Dez. 1902.)

Textprobe. Sobald man sich über diese Situation klar ist, so erhält man auch eine deutliche



Dorfhaus in Tandjong Agung.
Aus Gieienhaagen, Auf Java und Sumatra.

Vorstellung von der Zukunft des armenischen Volkes überhaupt, wenigstens soweit es sich dabei um die russischen Armenier handelt. Diese machen allerdings zurzeit noch nicht die Hälfte der ganzen Nation aus, aber ihre Zahl wächst mit großer Schnelligkeit, während sie in der Türkei nicht nur in langsamerem Fortschreiten resp. im Stillstande begriffen, sondern auch, wie die jüngsten Ereignisse lehren, zeitweilig entseßlichen Dezimierungen ausgesetzt ist. Für das politische Urteil, das nicht bloß mit der Gegenwart, sondern auch mit kommenden Jahrzehnten und Generationen rechnet, unterliegt es im Grunde doch kaum einem Zweifel, daß über kurz oder lang auch der jetzt noch türkische Teil des armenischen Hochlandes und die beste der persischen Provinzen, Aserbeidschan, russisches Gebiet sein werden. Hier wie dort wird den Armeniern durch die Natur der Dinge dieselbe Rolle zu fallen, die sie jetzt schon im Kaukasus spielen. Die wirtschaftliche Kulturentwicklung wird, sobald erst politisch und menschlich gesicherte Zustände existieren, überall in ihrer Heimat und selbst weit in die anliegenden Grenzgebiete hinaus auf ihnen beruhen. Daran kann keine Gewalt etwas ändern; sie sitzen im Lande und sind also räumlich die nächsten dazu. Sie haben die notwendigen Eigenschaften des Geistes, des Charakters und sind dadurch allen anderen Volkselementen, die nach jener Richtung hin etwa mit ihnen in Konkurrenz treten wollten, überlegen. Die Rasse an sich ist die stärkere. Damit ist gegeben, daß sie im Wettkampf siegt, sobald das Privileg der brutalen Gewalttat, der Tötung, Beraubung und Knechtung, das die Mohammedaner in der Türkei zurzeit noch gegenüber den Armeniern, wie allen andern Christen unter türkischer Herrschaft, besitzen, in Wegfall kommt. Ich habe im Verkehr namentlich mit gebildeten Repräsentanten des armenischen Volkes immer wieder von neuem die Beobachtung gemacht, mit welcher erstaunlichen Leichtigkeit der Armenier sich im Durchschnitt die vorzüglichsten Instrumente unserer europäischen Kultur aneignet. In erster Linie phänomenal ist seine Sprachbegabung. Möglicherweise trägt hierzu der Umstand bei, daß hier im Kaukasus selbst ein solch wahrhaft babylonisches Sprachgemenge herrscht und daß man im täglichen Leben mindestens drei Sprachen beherrschen muß. Unbedingt erforderlich ist das Russische, dazu kommt dann je nach der Volkszugehörigkeit die nationale Muttersprache und endlich das türkisch-tatarische Idiom, ohne dessen Kenntnis, wenigstens im Geschäftsleben, kaum jemand auskommt, da ein großer Teil der Kaufleute im Kaukasus Tataren sind, die nur ihre Muttersprache beherrschen. Eine weitere Bemerkung, die ich oft gemacht habe, ist die, daß von allen Völkern in Kaukasus niemand im gleichen Maße wie der Armenier eine Auffassungsgabe für den technischen Betrieb des europäischen Wirtschaftslebens besitzt, und zwar nach den verschiedensten Seiten hin, vom Gebrauch des Telephons bis zur Organisation einer Aktiengesellschaft oder eines Zeitungsunternehmens. Fast jeder Armenier versteht im gegebenen Augenblick die Sache, um die es sich handelt, praktisch anzufassen. Fast jeder hat dazu eine rednerische, man könnte fast auch sagen eine literarisch-journalistische Ader. Die Masse des mit armenischen Lettern bedruckten Papiers in Blättern, Zeitungen und Zeitschriften ist im Verhältnis zur Volkszahl der Armenier und namentlich der Gebildeten unter ihnen eine ganz enorme. Alles das muß man wissen, um sich eine richtige Vorstellung von der Bedeutung dieses Volkes für die gegenwärtige und in noch höherem Grade für die kommende Entwicklung desjenigen Stückes von Vorderasien machen zu können, in dem seine Wohnsitze liegen.

Das europäische Rußland. Eine Studie zur Geographie des Menschen von **Alfred Hettner**, Professor der Geographie in Heidelberg. Mit 21 Textkarten. gr. 8. geh. Mk. 4. -, geb. Mk. 4.60.

Inhalt: Einleitung. Die Bedeutung Rußlands. Die Gesichtspunkte der geographischen Betrachtung. Literatur. I. Die Natur des Landes. Lage. Ausdehnung und Gliederung. Küstenbeschaffenheit. Die senkrechte Gliederung.



Aus Hettner, Das europäische Rußland.

im Westen. Die Eroberungen in Asien.) Die innere Ausbildung des russischen Wesens. — III. Die Völker. Grundsätze der ethnographischen Betrachtung. Das russische Volksgebiet. Die russischen Stämme. Die spätere Ausbreitung und Ausbildung des russischen Volkstums im Waldland und in der Steppe. Die russische Volksseele. Beimischungen anderer Völkerstämmen im russischen Volksgebiet. Das litauisch-lettische Gebiet. Die westfinnischen Völker. Die Lappen und Samojeden. Die ostfinnischen Völker. Die tatarischen oder türkischen Völker. Die Mongolen. — IV. Die Religionen. Die geographische Auffassung der Religionen. Die Ausbreitung des Christentums. Religiöser Gegensatz gegen das westliche Europa. Das Wesen der russischen Kirche. Die Altgläubigen und die Setten. Die heidnisch-schamanischen Religionen. Der Islam. Der Buddhismus. — V. Der Staat. Das Staatsgebiet. Die Fragen der äußeren Politik. (Sinnland. Tendenzen gegen den Atlantischen Ozean. Die Ostsee. Die baltischen Provinzen. Die Westgrenze und die polnische Frage. Böhmen und Mähren. Galizien. Die Stellung am Schwarzen Meere und die Bestrebungen gegen die Balkanhalbinsel und Konstantinopel. Sibirien. Vorrücken in Turkestan und in Ost-Asien.) Größe und Macht. (Bedeutung des Kontinents. Zusammenhang. Die Schwierigkeit der Raumbewältigung. Das Heer. Die Flotte. Die Finanzen.) Das innere Wesen des russischen Staates. (Allgemeiner Charakter. Selbstherrschaft und Bureaucratie. Centralisation. Territoriale Einteilung. Polizeistaat. Leistung des Staates für Volkswirtschaft und Volksbildung.) — VI. Besiedelung und Bevölkerung. Die Besiedelung und Umbildung des Landes. Bewegung und Verteilung der Bevölkerung. Dörfer und Städte. Die Organisationsformen der Besiedelung und Bevölkerung. — VII. Der Verkehr. Allgemeiner Charakter des Verkehrs. Die Seeschifffahrt. Die Binnenschifffahrt. Der Landverkehr. — VIII. Die Volkswirtschaft. Allgemeiner Charakter. Die Landwirtschaft. Die Fischerei. Der Bergbau. Gewerbe und Industrie. (Das ländliche Hausgewerbe. Die Fabrikindustrie. Die hauptsächlichsten Industriegebiete, besonders die großrussische Industrie und die Eisenindustrie des Südens und des Urals.) Der Handel. (Der Handel im Altertum und Mittelalter. Der Handel der Gegenwart. Richtung des Handels. Die Verfrachtung. Die Organisation des Handels.) Urteil über den Stand der Volkswirtschaft. — IX. Die materielle und geistige Kultur. Große Verschiedenheit nach den Bevölkerungsklassen. Die materielle Kultur. (Die Lebenshaltung der oberen Klassen und des Volkes. Die Ernährung. Die Kleidung. Die Wohnung. Die Gesundheitsverhältnisse. Elend und Hungersnot.) Die geistige Kultur. (Die

Der innere Bau.

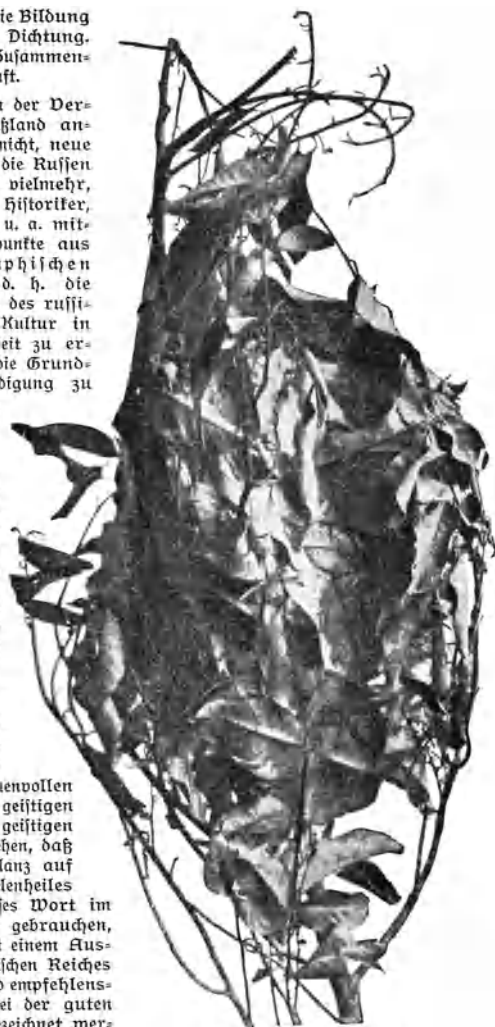
Die Bodenbeschaffenheit. Die Flüsse. Das Klima. Die Pflanzenwelt. Die Tierwelt. — II. Die geschichtliche Entwicklung und ihre Ergebnisse. Die geschichtliche Entwicklung. Die Ausbreitung des Russentums. (Die Ausbreitung gegen die finnischen Völkerstämmen. Die Ausbreitung über die Steppe. Die Eroberungen

Bildung der oberen Klassen. Die Bildung des Volkes. Die Kunst. Die Dichtung. Die Wissenschaft.) — Schluß. Zusammenfassung. Ausblick in die Zukunft.

Das vorliegende Buch, zu dem der Verfasser durch eine Reise in Rußland angeregt worden ist, beabsichtigt nicht, neue Tatsachen über Rußland und die Russen beizubringen; seine Absicht ist vielmehr, das, was uns Ethnologen, Historiker, Nationalökonomien, Publizisten u. a. mitgeteilt und von ihrem Standpunkte aus beleuchtet haben, unter geographischen Gesichtspunkten aufzufassen, d. h. die Eigenart des russischen Volkes, des russischen Staates, der russischen Kultur in ihrer geographischen Bedingtheit zu erkennen und dadurch zugleich die Grundlage für eine gerechte Würdigung zu finden, welche nicht preist und nicht verdammt, sondern zu verstehen sucht.

Auf Grund eingehender Quellenstudien wird uns gezeigt, wie Rußland sich die militärische und wirtschaftliche Kraft der europäischen Zivilisation und die Früchte ihrer Bildung anzueignen gesucht und dabei doch sein altes Wesen bewahrt hat. Dadurch hat Rußland große äußere Erfolge erzielt und ist zu der großartigen Ausdehnung des russischen Reiches und des russischen Volkstums befähigt worden, aber hinter dieser glänzenden Außenseite gibt der Verfasser eine Schilderung des großen, teilweise grauenvollen materiellen Elends, des tiefen geistigen Niveaus, der Unfreiheit und geistigen Knechtung der Massen. Wir sehen, daß die äußere Größe und der Glanz auf Kosten des Glückes und des Seelenheiles der Menschen, wenn wir dieses Wort im Sinne der modernen Kultur gebrauchen, durchweg gewonnen sind. Mit einem Ausblick auf die Zukunft des russischen Reiches schließt die hochinteressante und empfehlenswerte Arbeit, deren Preis bei der guten Ausstattung als sehr mäßig bezeichnet werden darf.

„Diese Schrift bildet eine sehr willkommene Gabe gegenwärtig, wo die Verhältnisse des



Nest der roten Weberameise.
(*Oecophylla smaragdina* Fabr.)
Aus Doflein, Ostasienfahrt.



Mijigitt (Moschee) im Padangschen Oberlande.
Aus Giesenhagen, Auf Java und Sumatra.

russischen Reiches auf der Tagesordnung des allgemeinen Interesses stehen. Das Buch beruht auf gründlichen Studien. Der Verfasser verjucht in demselben die Eigenart des russischen Volkes und Staates aus der geographischen Bedingtheit darzulegen und auf diese Weise ein richtiges Verständnis herbeizuföhren. Das Buch ist eine wichtige Erscheinung, die in ihrer Eigenart dauernden Wert behält.“
(Gaea. 1906. Nr. 2.)

Das afrikanische Gewerbe. Preisschrift, gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft. Von **H. Schurz.** Mit einer Tafel. Lex.-8 . . . geh. Mk. 7.—

Die vorliegende Arbeit bietet einen ersten, an neuen Ergebnissen reichen Beitrag zu einer auf breiter Grundlage ruhenden vergleichenden Wirtschaftsübersicht aller primitiven Völker der Erde und untersucht in diesem Sinne einen Teil des afrikanischen Wirtschaftslebens, die gewerbliche Tätigkeit. Von der Arbeitsteilung zwischen den beiden Geschlechtern ausgehend, schildert sie die verschiedenen Formen des Familien-, Orts- und Stammesgewerbes, den Gewerbebetrieb unsteter Stämme, die Ausbildung und soziale Stellung der Handwerker, die Keime gewerblicher Organisation, endlich den Absatz der Produkte durch Marktverkehr und Fernhandel und ihre Verwendung als Geld. Gleichzeitig wird die Entwicklung der einzelnen Gewerbe besprochen und von ihren Anfängen bis zu höheren Formen verfolgt. Untersuchungen dieser Art sind natürlich nicht nur für die theoretische Wirtschaftslehre von Wert, sondern auch für den praktischen Kolonialpolitiker wichtig, da zweifellos bei einer wirtschaftlichen Hebung des afrikanischen Volkstums an die vorhandenen Anfänge angeknüpft werden muß.

Ostasienfahrt. Erlebnisse und Beobachtungen eines Naturforschers in China, Japan und Ceylon. Von **S. Doflein.** Mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf 18 Tafeln, sowie mit 4 Karten. gr. 8 . . . in Leinw. geb. Mk. 13.—

Dies Buch ist kein Reisewerk im gewöhnlichen Sinne. Es gibt nicht in feuilletonistischer Weise flüchtige Eindrücke wieder, sondern es ist das Ergebnis eingehender Forschung. Verfasser verbindet mit dem scharf beobachtenden Blick des Naturforschers die allgemeinen Interessen des Kulturhistorikers. In selten anschaulicher Sprache entwirft er ein glänzendes Bild von dem farbenfrohen Leben des fernen Ostens, dessen Menschen, Tiere und Pflanzen er in die verschiedenen Äußerungen ihres Seins verfolgt.

Nirgends bietet er Doktrinäres, stets sind seine Schilderungen durchweht von persönlich Erlebtem. Ein besonderer Reiz wird dem Buche dadurch verliehen, daß Doffein gerade in der Zeit des russisch-japanischen Krieges in deren Landen weilte und die Spannung und Erregung, die durch jene weltgeschichtlichen Ereignisse allenthalben hervorgerufen wurde, sein ganzes Buch durchziehen. Von großem Interesse sind seine Beiträge zur Pflanze des japanischen Volkes; sie konnte Verf. vor allem deshalb so erschöpfend charakterisieren, da er sie in sonst von Europäern fast gar nicht besuchten Gebieten zu beobachten Gelegenheit hatte. Eine große Zahl prächtiger Abbildungen belebt den Text. Sie sind bald dem Volksleben, bald der Tier- und Pflanzenwelt jener Gebiete entnommen. Mehrere Karten erleichtern die Orientierung.

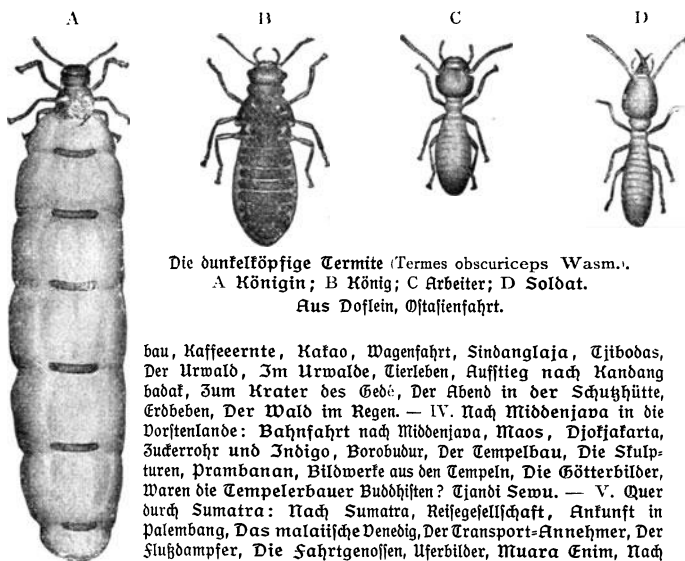
So wird in diesem Werk der Naturforscher in gleicher Weise wie der Ethnograph seine Rechnung finden und der Laie wird der eleganten, geistvollen Darstellung mit größter Spannung folgen.

Auf Java und Sumatra. Streifzüge und Forschungsreisen im Lande der Malaien von **Dr. K. Giesenhagen**, Professor an der Universität München. Mit 16 farbigen Tafeln und zahlreichen Abbildungen im Text sowie einer Kartenbeilage. gr. 8. geh. Mk. 9.—, in Leinw. geb. Mk. 10.

Inhalt: I. Von Genua bis Batavia: Das Leben an Bord, Nord Said, Leben des Meeres, Im Roten Meer, Aden, Colombo, Nach Singapore, Singapore, Nach Batavia, Batavia. — II. Buitenzorg: Ankunft im Hotel, Tageseinteilung, Die Eingebornen, Die Häuser der Malaien, Tropenobst, Hartotische Genüsse, Die Kinder, Rumah regén, Gamelang, Tänzerinnen, Wajang, Hausindustrie, Charakter der Eingebornen. — III. Durch die Preanger-Residenzhaft zum Vulkan Gedé: Mas Supardan, Eisenbahnfahrt nach Tjandjur, Reisbau, Teeplantagen, Kaffee-



Spielende javanische Kinder. Aus Giesenhagen, Auf Java und Sumatra.



Die dunkelköpfige Termiten (*Termes obscuriceps* Wasm.).

A Königin; B König; C Arbeiter; D Soldat.

Aus Doflein, Ostafrikafahrt.

bau, Kaffeeernte, Kakao, Wagenfahrt, Sindanglaja, Tjibodas, Der Urwald, Im Urwalde, Tierleben, Aufstieg nach Kandang badat, Zum Krater des Gedé, Der Abend in der Schutzhütte, Erdbeben, Der Wald im Regen. — IV. Nach Middenjava in die Dorfsteine: Bahnfahrt nach Middenjava, Maos, Djoekarta, Zuckerrohr und Indigo, Borobudur, Der Tempelbau, Die Sulpturen, Prambanan, Bildwerke aus den Tempeln, Die Götterbilder, Waren die Tempelbauer Buddhisten? Tjandi Sewu. — V. Quer durch Sumatra: Nach Sumatra, Reisegefellschaft, Ankunft in Palembang, Das malaiische Venedig, Der Transport-Annehmer, Der Flußdampfer, Die Sahrtgenossen, Uferbilder, Muara Enim, Nach Merapi, Zu Fuß nach Sajat, Maleiische Weggenossen, Sajat Flußübergänge, Raweinen, Bandar, Ärztliche Hilfe und indische Gastfreundschaft, Spaziergang im Dorfe, Ein offizieller Besuch, Lebuan, Stellung der Frau bei den Munejen, Haus schmuck in Karang Ajer, Abschied von Bandar, Kalangan Djarei, Auf dem Gipfel des Bufit besar, Trennung von den Reisegeossen, Wochenmarkt in Kalangan Djarei, Padang Burnei, Begegnung mit Oberst Christian, Im Ochsenkarren, Talang Padang, Ein Ruhetag, Nach Tandjong Agung, Insektenplage, Alang-Alang, Die Pferde streifen, Im verfallenen Passangrahan, Vornehmer Besuch, Indische Gastfreundschaft, Im Hause des Dorfhäuptlings, Deutsche Musik im Dorfhause, Im Urwald, Kepahiang, Zum letztenmal über den Mujißstrom, Taba penandjung, Beschleunigte Reise. — VI. Die Padangsche Bovenlanden: Einschiffung vor Bentulen, Die Schlucht des Aneiffusses, Padang Pandjang, Am Meer von Singkara, Die Vegetation, Sawah lunto, Seltsames Erlebnis, Die Kerbauengat, Wochenmarkt in Pajakombo, Die Kloof van Harau, Ein handelshaus in Padang. — VII. Nach Atjeh und Penang: Kota Radja, Bahnfahrt durch Atjeh, Selimun, Ein Atjeh-Dorf, Durch die Straße von Malakka, Penang. — VIII. Das Tabaksländ Deli, Belawan Deli, Medan, Weihnacht 1899, Die Tabakpflanzung Bindjei, Die Erntebereitung des Tabaks, Tandjong Morawa, Zu den Battatbergen, Im Urwald bei Gunning Rinte, Sungei hahaja. — Heimkehr.

Die rein botanischen Ergebnisse seiner Reisen streng wissenschaftlicher Ausführung vorbehaltend, bietet das vorliegende Buch des Verfassers mancherlei Gelegenheitsbeobachtungen auf anderen Gebieten, geographische und ethnographische Notizen, die persönlichen Eindrücke, welche er von den sozialen Verhältnissen der durchkreisten Länder, von dem malaiischen Volkstum in seinen verschiedensten Lebensäußerungen empfangen hat, ferner Bemerkungen über die tropische Agrilkultur, Schilderungen der Vegetationsbede und des Tierlebens, die auf ein allgemeines Interesse rechnen dürfen. Bei der eminenten Bedeutung, welche Java und Sumatra als tropische

Produktionsländer für den Welthandel und Weltverkehr besitzen, und bei dem hervorragenden Anteil, den deutsche Arbeit und deutsches Kapital an der Erschließung der Schätze dieser Länder haben, dürfte das Buch zugleich geeignet sein, weiten Kreisen über den Kulturzustand von Java und Sumatra erwünschte Aufschlüsse zu geben. Die Verlagsbuchhandlung hat es sich angelegen sein lassen, dem Werke durch eine größere Zahl von Tafeln und sehr zahlreiche Abbildungen im Texte einen instruktiven Schmuck zu verleihen. Eine beigegebene Karte mit eingetragener Reiseroute soll die Übersicht und das Verständnis der Schilderungen erleichtern. Der Einband ist mit dem einen Sarong entlehnten Motiven geschmückt.

„ . . . Es steckt in dem Werk ein liebenswürdiger Zauber, dem man sich nicht entziehen kann. Der anmutige Plauderton, der sich durch das Werk zieht, bildet neben vorzüglichen Beobachtungen von Land und Leuten den subjektiven Kern des Persönlichen. Ein warmes, echt deutsches Herz spricht aus seiner Schilderung zu uns. In farbenprächtigen Bildern führt uns der Verfasser die Natur vor Augen.“
(Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde.)

„ . . . Ein erfahrener Fachmann und feinsinniger Beobachter ist Professor Giesenhagen, nicht minder ein gewandter Schriftsteller, und sein Werk bringt nicht nur Belehrung, sondern auch Unterhaltung, diese im besseren Sinne des Wortes. Zahlreiche, nach Photographien angefertigte Abbildungen von Land und Leuten gewähren der unmittelbaren Anschauung des Lesers Befriedigung und Genuß, und niemand wird das vortreffliche Werk aus der Hand legen, ohne dem Verfasser für seine Arbeit Dank zu wissen. Die Ausstattung des Buches ist eine vornehme und der Preis dafür ein billiger.“
(Gaeta. 1902. Heft 4, S. 256.)

„ . . . So ist auch die obige Erzählung seiner vielfach abenteuerlichen Fahrt durch Dschungel und Urwald, als ein Nebenergebnis seiner ersten Forscherarbeit, vorweg vom Standpunkte des Botanikers aus und zur Freude des gleichgesinnten Verehrers der *scientia amabilis*, aber auch des naturliebenden Landwirts und des Kolonialfreundes geschrieben. Ein eigenes buntes Leben tut sich daneben in der überreichen Fülle vorzüglicher, in naturwissenschaftlicher, landschaftlicher, wie vollkundlicher Beziehung höchst charakteristisch gewählter Abbildungen auf.“
(Anz. 3. Wochenbl. d. Johanniter-Ordens-Ballei Brandenburg. Berlin, 9. April 1902.)



„So lernen ist aus dem Buche viel, und der gut disponierte Text wird unterstützt durch eine sehr reichliche und wirklich

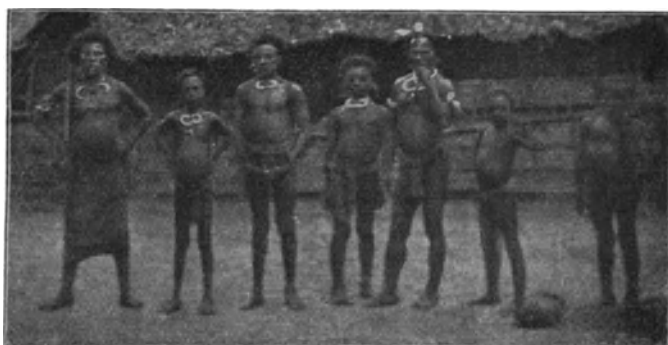
Büffelkarren in d. Residentchaft Padang. Aus Giesenhagen, Auf Java u. Sumatra

orientierende Beigebung von Illustrationen. Abbildungen in der Auswahl und ausführenden Technik, wie sie Giesenhagen seinem Werke beigibt, tragen aber wirklich in hohem Grade zur Veranschaulichung der von ihm beschriebenen Welt bei. Am schönsten sind die großen Vegetationsbilder, für den nichtbotanischen Liebhaber am interessantesten aber die zahlreich eingestreuten Genrezenen. Sehr angenehm berührt die Vielseitigkeit des Interesses: die buddhistische Kultur in den grandios-phantastischen Tempelbauten von Borobudur auf Java regt den Verfasser nicht weniger zur mündlichen und schriftlichen Darstellung an, wie der nach seiner Schilderung in der Tat wahrhaft wunderbare 'Berggarten' der holländisch-indischen Regierung zu Tjibodas in der Preanger Residentenschaft auf Java."

(Preussische Jahrbücher. Januar 1903.)

„Was deutsches Kapital und deutsche Arbeit auf den beiden, von der Natur so überreich gesegneten Inseln zur Erschließung ihrer Schätze getan haben, das hat der Verfasser in gefälligster Form geschildert. (Illustr. Zeitung. 20. Febr. 1902.)

Textprobe: „Im Urwald“. Der kurze Marsch am Morgen hatte mich so wenig ermüdet, daß ich es mir nicht versagen konnte, gleich nach eingenommenem Mahle in der Begleitung des deutschen Landsmannes einen Spaziergang in den Urwald zu unternehmen, um den gemaltigen Eindruck der überwuchernden Fülle pflanzlichen Lebens unmittelbar auf mich einwirken zu lassen. Im Anfang war ich wirklich überrascht und erstaunt, wußte nicht, was ich zuerst anschauen oder zu genauerer Untersuchung einammeln sollte. Alles drängte und streckte sich mir entgegen. Jeder Schritt brachte neue Wunder. Von den Riesenbäumen, die gewissermaßen das Gerippe des Urwaldes bilden, steht man im Walde nur die gigantischen Stämme. Die Kronen hoch oben entziehen sich den Blicken. Sie sind von unten her von dem grünen Gewirre der Kletterpflanzen umwoben, deren Stämme wie Tuae herabhängen oder in Girlanden von Baum zu Baum ziehen. In dem Geäst, an den Lianentaunen, selbst an den seilartigen Luftwurzeln, die aus manchen Baumkronen herabhängen, sind allerlei Epiphyten angeheftet, die durch besondere Bau- einrichtungen instand gesetzt sind, sich, auch wenn sie nicht mit dem Erdrreich in Verbindung stehen, ihren Nahrungsbedarf zu verschaffen und die nötige Wassermenge festzuhalten. Zwischen den Baumstämmen aber ist jeder Fußbreite Raum des Erdbodens von kleineren Gewächsen eingenommen: Bambusgebüsch, Farnbäume, kolossale Gewürzkräuter mit doppelt daumdicken Krautstämmen und bodenständigen Blütenähren, Arongewächse, Begonien, Farnkräuter in allen Größen, tausenderlei Sträucher und Kräuter drängen sich im wirren Durcheinander. Dazwischen liegen die Reste umgestürzter Bäume im modernden Laubwerk. Und jeden freien Raum nehmen die Moose und Kleinfarne ein; nicht nur am Boden wachsen sie, nein, auf den Ästen und selbst den Blättern der Kräuter und Gesträuche und an den Stämmen der Waldbäume bis hoch hinauf in den Gipfel, selbst an den Luftwurzeln und an den Lianensträngen, welche sich in dem grünen Dickicht empormwinden, sind sie festgeheftet, und in grünen Schleiern wallen sie von oben herab — überall Moose und Farne, triefend von Nässe und in einer Üppigkeit, die jeder Beschreibung spottet. — Zuerst schmeckt man sich wohl, durch dentritt des schwer beschuhten Fußes, durch Abreiben und Zerfchneiden einen Teil der grünen Herrlichkeit zu zerstören, von der jeder Fußbreite, wenn er unverändert in ein europäisches Gewächshaus übertragen werden könnte, Staunen und Bewunderung erregen würde. Aber bald wird man dreister; man bahnt sich mit dem Golot, dem Buschmesser, seinen Weg. Rechts und links fallen die riesigen Kräuter, die Äste und selbst Stämme kleinerer Bäume unter wuchtigen Hieben, die Wurzeltaue und Lianen werden durchschritten, was am Boden wächst, wird achtlos zertreten. So dringt man allmählich zu immer neuen Wundern vor; und wenn man zurücksehaut auf den Pfad, den man gekommen, so merkt man nicht einmal, daß in dem grünen Dickicht etwas fehlt. Nach einigen Tagen findet man, auch wenn man sucht, kaum noch die Stelle, an welcher der Golot so gründlich gearbeitet hat.



Papuas in Bogadjim, auf Neu-Guinea. Aus Daiber, Eine Australien- u. Südseefahrt.

Eine Australien- und Südseefahrt. Von Dr. **Albert Daiber.** Mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf Tafeln sowie einer Kartenbeilage. gr. 8. In Originalband geb. Mk. 7.—

Inhalt: I. Unterwegs nach Australien. — II. West-Australien (Fremantle, Perth). — III. Nach Süd-Australien und Victoria (Adelaide, Melbourne usw.) — IV. Nach New South Wales (Ost-Australien) — V. Sydney. — VI. Sydney und sein Leben. — VII. Sydneys Umgebung. — VIII. In den Blue Mountains. — IX. Flora, Fauna und Klima Australiens. — X. Nach Brisbane (Queensland). — XI. Allgemeines über Australien (Einheimische und fremde Elemente, Handel und Verkehr). — XII. Kurzer historischer Rückblick auf die Entwicklung Australiens. — XIII. Im Bismarck-Archipel. — XIV. Auf Neu-Guinea. — XV. Karolinen und Marianen. — XVI. Lofe Blätter aus der Südsee.

Über die südliche Halbtugel beginnt Australien immer mehr als Königin zu herrschen. Es ist staunenswert, in welcher kurzer Zeit sich dieser ferne Kontinent zu einem großen Mittelpunkt der Zivilisation emporgerungen hat. Merkwürdigerweise ist dieser jüngste Weltteil in Europa, speziell auch in Deutschland, noch nicht so gewürdigt, wie es ihm seiner heutigen Bedeutung nach zukommt. Australien dem deutschen Publikum näher zu bringen, ist der Zweck des vorliegenden Werkes.

„Was bislang in deutscher Sprache über Australien geschrieben worden ist, ist äußerst gering und mangelhaft. Erst die gegenwärtige Schrift, die auf Grund eingehender Studien an Ort und Stelle verfaßt worden ist, kann den Anspruch erheben, über Land und Leute des neuen Erdteils, über die Entwicklung und das Leben in Australien und der Südsee in befriedigender und ausführlicher Weise berichten zu können.“

Die Schrift fesselt vom Anfange bis zum letzten Satze und gewährt dem Lehrer für Erd- und Völkerkunde, ebenso wie dem Naturwissenschaftler und Kaufmann eine reiche Fundgrube tatsächlichen Anschauungsmaterials, das alle Erscheinungen früherer Jahre in den Schatten stellt.“ (Obd fellow. 1903. Nr. 3.)

„Anregend geschrieben und mit zahlreichen Abbildungen geschmückt, bietet das Buch dem Leser eine Fülle interessanten Stoffes.“

(Naturwissenschaftliche Rundschau. 17. Jahrg. Nr. 30.)



Duck-Ducktänzer. Aus Daiber, Eine Australien- und Südseefahrt.

„Es gibt in der deutschen Literatur vielleicht kein zweites Werk, das uns über diese Länder in so trefflicher, zusammenfassender und ausführlicher Weise unterrichtet wie das vorliegende; möge es daher die weiteste Verbreitung finden.“

(Beiträge zur Bayerischen Kirchengeschichte.)

„Das obige Werk ist eine höchst dankenswerte Bereicherung unserer geographischen Literatur und verdient die Aufmerksamkeit aller, welche sich über Land und Leute in Australien zu belehren wünschen.“

(Gaea 1902. Heft 12, S. 767.)

„Der Verfasser ist ein tüchtiger und gewissenhafter Schilderer, der durch die lebendige, und doch schlichte Darstellung dessen, was er gesehen und erlebt hat, packend und belehrend zugleich auf den Leser einwirkt. Das Buch erscheint vor allem auch als eine Festgabe geeignet, wie sie in Inhalt und vornehmer Ausstattung bei sehr mäßigem Preise nicht schöner gedacht werden kann.“

(Zeitschrift für lateinlose Schulen. Band XIII. Heft 8.)

„Wer also einen Einblick in das Alltägliche unter guter Führung wünscht, dem sei das vorliegende Buch angelegentlichst empfohlen. Es ist zu erwarten, daß es viel zur Hand genommen werden wird, da in der Tat keine Schriften geeigneter sind, die erste und wichtigste Orientierung für einen Reisenden und für den Interessenten überhaupt zu bieten, als solche der angeedeuteten Art.“

(Naturwissenschaftl. Wochenschrift. 20. Juli 1902. Nr. 42.)

„Es existiert wohl kein Werk in deutscher Sprache, welches ein so klares und vollkommenes Bild von diesem handelspolitisch immer wichtiger werdenden Weltteil — Australien — liefert. Während uns der Verfasser zumeist mit seiner interessanten Reisebeschreibung und den Erzählungen jeweilig erlebter Abenteuer fesselt und unterhält, entwirft er uns nebenbei ein genaues Bild vom Handel und Verkehr, von Flora, Fauna und Klima in Australien und liefert eine erschöpfende Beschreibung der verschiedenen Städte Adelaide, Melbourne, Sydney u. und deren

Umgebung. Die lebhaften Schilderungen begleiten zahlreiche Vollbilder und in den Text gedruckte Illustrationen."

(Staats-Anz. f. Württemberg, 11. Aug. 1902. Nr. 185.)

Textprobe. Nicht nur die australische Frau, der Australier im allgemeinen ist ein freundlicher, durchaus höflicher, liebenswürdiger Mensch. Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt, sei es auf der Post, der Bahn, den Ferrries bei der Gas Company oder sonst irgendwo. Überall tritt uns dieselbe Freundlichkeit, dieselbe Bereitwilligkeit entgegen. Die Auskünfte werden klar und so korrekt gegeben, daß Mißverständnisse kaum möglich sind. Bezahlt man im Tram seinen Penny oder, je nach der Strecke, auch deren zwei, so spricht der Kondukteur sein höfliches „Thank you“; gibt das Billett und man antwortet ihm mit einem ebenso höflichen „Thank you“. Wird dem Passanten auf der Straße, dem Kunden in einem Laden, etwas angeboten, das er nicht zu kaufen wünscht, so lehnt er es mit einem „No, thank you“ ab. Dieser höfliche Ton durchzieht die ganze Bevölkerung, hoch und niedrig, vornehm und gering. Gering wird überhaupt keiner geachtet, der sich nicht gering aufführt. Nie wird man es beobachten, daß in Tram oder Ferry die gepuhte Dame von dem einfachen Arbeiter, dessen Kleider die Spuren seiner Tätigkeit zeigen, hinwegrückt; aber der Arbeiter wird sich auch wie ein Gentleman benehmen. Ein gewisser demokratischer Zug der Gleichberechtigung durchzieht das ganze Volk; selbst der Gassenjunge sucht in seiner Art anständig aufzutreten; denn jeder wird nach seinem Benehmen behandelt. Diese anständige Verkehrsart, die sich besonders auch durch Rücksicht gegen Damen auszeichnet, verleiht dem Leben in Sydney einen eigentümlichen Reiz, den wir gerne auf uns einwirken ließen. Flegel und Pöbel gibt es überall in der Welt; aber wir persönlich hatten in den australischen Städten zu keiner Klage in dieser Richtung Anlaß. Man zeigt dort den Menschen mehr Vertrauen, und sie erweisen sich desselben in der Mehrzahl der Fälle würdig. Niemand würde in Sydney heute noch das sehen, was es bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts gewesen. Wie würde sich in dieser Beziehung Darwin wundern, könnte er die vollzogene soziale Umwandlung,



Bondi Bay, Sydney. Strandbild am Pacific. Aus Daiber, Eine Australien- und Südfahrt.



Hafen von Rio Grande. Aus Sunke, Aus Deutsch-Brasilien.

den Auffaugungsprozeß konstatieren, der in den 64 Jahren, die seit seinem Besuche in Australien verfloßen sind, vor sich ging!

Geschichten aus Australien. Von Dr. **Albert Daiber.** Mit acht Vollbildern auf Tafeln. 8. In Originalbd. geb. Mf. 3.60.

Inhalt: 1. u. 2. In den Landen Ophirs. — 3. Zweiunddreißig Jahre unter den Wilden im australischen Busche. — 4. Durrambois Geschichte. — 5. John Macarthur, der Schafzüchter. — 6. Ein deutscher Forschungsreisender in Australien. — 7. Edmund Kennedys letzte Reise. — 8. Zwei kühne Seefahrer (Flinders und Bass).

Das Buch bietet in freier Erzählung eine Reihe merkwürdiger Episoden aus der Entwicklungsgeschichte Australiens, die zeigen, mit welchen Schwierigkeiten die Träger der Kultur im fernen, jüngsten Weltteil zu kämpfen hatten und wie es schließlich die zielbewußte, alle Hindernisse überwindende Arbeit einzelner war, die den Fortschritt anbahnend, der Masse zugute kam. Es ist daher ein Werk recht für die reifere Jugend, das begeistert, zum Handeln anspornt und zugleich wertvolle Kenntnisse vermittelt. Aber auch der Erwachsene wird dem Verfasser gern folgen, der Land und Leute durch eigene Anschauung wie durch wissenschaftliches Studium genau kennt und daher ein tieferes Verständnis des eigenartigen Landes vermitteln kann.

„Die hier vorliegenden Geschichten aus Australien umfassen eine Reihe merkwürdiger Episoden, die in freier Erzählung dem gebildeten Publikum im allgemeinen, wie der reiferen Jugend im besonderen dargeboten werden. Sie sind Produkte aus dem Studium der Entwicklungsgeschichte der sonnigen terra australis.“

(Zeitschrift f. d. math. u. naturw. Unterricht 1901.)

„Der Verfasser, ein guter Kenner der australischen Welt, schildert in diesen Erzählungen die interessante Entwicklungsgeschichte des Landes; er zeigt, welche ungeheure Arbeit es gekostet hat, diesen Weltteil der Kultur zu erschließen. Das Buch eignet sich als eine unterhaltende und belehrende Lektüre hervorragend für die reifere Jugend.“

(Leipz. Neueste Nachr. 1901.)

Aus Deutsch-Brasilien. Bilder aus dem Leben der Deutschen im Staate Rio Grande do Sul von **Alfred Sunke.** Mit zahlreichen Abbildungen im Text u. 1 Karte von Rio Grande do Sul. gr. 8 in Originalband geb. Mf. 7.—

Inhaltsübersicht und Abbildungsverzeichnis: Vorwort. Eingang. (Schlepper der Hamburg-Amerika-Linie auf der Fahrt nach S. José do Norte. Braßildampfer in S. José do Norte vor Anker. S. José do Norte.) — I. In der Hafenstadt. (Hafen von Rio Grande, im Hintergrunde die Alfandegua. Schlepper und Segler im Hafen von Rio Grande. Jung-Europa und Afrika.) — II. Auf der Lagoa. (Lagoa dos Patos). — III. In Porto Alegre und S. Leopoldo. (Porto Alegre. Straßenbild: Porto Alegre. Typus einer Dame der deutschbrasilianischen Gesellschaft. Deutsche Kinder.) — IV. Auf deutschem Boden. (Pfarrhaus zu Hamburgerberg. Dr. Julio Prates de Castilhos. Kolonisten-Paar. Pommerischer Typus. Kolonisten-Paar. Rheinischer Typus.) — V. Im Urwald. (Junge Waldkolonie. Wohnhaus eines wohlhabenden Deutschen in der Kolonie Rio Pardiniho. Wohnhaus, im Vordergrunde Potreiro, in der Pflade Rio Pardiniho. Venda und Frachtwagen). — VI. Ein Ritt über Land. (Kolonie Dona Francisca. Bezirk São Bento. Fähr- und Kanoe.) — VII. Balduin Sitz. (Wohnhaus in einer neuen deutschen Pflade. Fertig zum Kirchgang. Pommerische Familie.) — VIII. Die Musterreiter. (Straße in einem Kolonistenstädtchen. Reiseracht. Ochsenfarrete. Raft beim Tee.) — IX. Am Ziel. (Santa Cruz — ältere Aufnahme.) — X. Erzellenz kommt. (Straße und Kirche zu Blumenau. Deutsche Schule und Straße zu Blumenau.) — XI. Aus stürmischen Tagen. (Aufbruch der deutschen Kolonisten vom Kammergebäude zu Santa Cruz in den Wirren der Revolution. Schiffsjunge vor der Marineschule zu Rio Grande. Exekution dreier Maragatos zu Santa Cruz.) — XII. Der Herr Pfarrer. (Geistliche und Presbyter der riograndenser Synode. Der Pfarrer unterwegs, links ein Photograph. Nach der Konfirmation. Eingewanderte Deutsche nach 40jährigem Aufenthalt in der Kolonie Santa Cruz.) — Verzeichnisse und Erklärung.

Das Werk, das auf Veranlassung von Prof. Kirchoff in Leipzig, einem der kompetentesten Beurteiler der südbrasilianischen Verhältnisse, geschrieben worden ist, gibt einen umfassenden Überblick über das tägliche Leben und Schaffen unserer Stammesgenossen im fernem Lande. Der Verfasser führt uns in scharf beobachteten, lebensvollen Einzelbildern die hervorragendsten Typen der Bevölkerung, den Kaufmann und Musterreiter, den Bauern und Handwerker, den Lehrer und Geistlichen vor. Er schöpft aus der Fülle seiner Beobachtungen, die er während langer Jahre dort hat sammeln können, dabei weiß er stets gefällig und leicht, oft mit köstlichem Humor zu schildern, so daß er eine wirklich plastische Darstellung von dem Alltagsleben zu geben vermag. Das Werk ist daher besser als alle anderen bisher erschienenen Monographien geeignet, uns unsere Landsleute auch menschlich



Pfarrhaus zu Hamburgerberg. Aus Sunte, Aus Deutsch-Brasilien.

näher zu bringen. Möge das Werk, das mit zahlreichen authentischen Abbildungen ausgestattet ist, mit der Kenntnis des deutschen Lebens in Südbrafilien auch die Teilnahme für unsere Ansiedler wecken und stärken, die dort in stiller, treuer Arbeit den deutschen Namen aus eigener Kraft zu Ehren gebracht haben.

„Der Verfasser ist ein scharfer Beobachter und ein vortrefflicher Feuilletonist. So weiß er, gestützt auf eine mehrjährige Bekanntschaft mit Land und Volk, ein lebendiges Bild von unseren Landsleuten am Rio Grande zu geben. Es ist ein lehrreiches und amüsantes Buch über ein Gebiet, das in den deutschen Kolonisationsbestrebungen eine ganz besondere und zukunftsvolle Rolle spielt.“ (Berl. Tagebl. 1902. Nr. 492.)
 Textprobe. „Mir fällt bei ihren Bezeichnungen stets das Wort Schmeiz auf“, sagte Alberti, „woher rührt diese Bezeichnung?“

Da nahm Weidemann das Wort, denn er kannte als erfahrener Musterreiter alles, was mit der deutschen Kolonisation zusammenhing.

„Um das zu verstehen, müssen Sie die Entstehung der deutschen Siedelungen kennen. Die Anlage derselben wurde nämlich in primitivster Weise vollzogen. Mit dem Taschenkompaß in der Hand gab der leitende Ingenieur, der Koloniedirektor, die Richtung der Hauptstraße an, welche nur den ärgsten Hindernissen auswich und in der Folgezeit nur zu oft von den Kolonisten selbst günstiger angelegt werden mußte. In einer Breite von ungefähr sieben Metern wurde dieser Weg durch den Urwald geschlagen. Picada nennt der Brasilianer diese Verkehrsadern, daher ist heute in allen Kolonien das Wort Picade gebräuchlich, während die angegliederten Rheinländer das Wort Schmeize oder Schmeiz bevorzugen. Die Bezeichnungen derselben wechseln in bunter Reihe und sind oft sogar drolliger Art. Neu-Frankreich, Neu-Hamburg, Neu-Palmyra, Neu-Böhmen gibt es, daneben auch Projektpicade, Jammertal, hungriger Wolf, Wurstwinkel und Walachei. Zu beiden Seiten der Picade wurden die Kolonielose vermessen und besiedelt, die Lage der zukünftigen Stadt bestimmt, und die zukünftigen Straßen und Plätze mit Namen versehen. Heute sind die meisten Kolonien nicht mehr allzumeist von einer Eisenbahn- oder Flußdampferlinie entfernt.“

„Auch durch das Tal zu unseren Füßen wird bald der Pfiff der Lokomotive gellen“, fügte unser Wirt hinzu, „man steckt schon eine Zweigbahn nach Taquara und Mundo Novo mit ihrem Hinterlande ab. Auch die Strecke Porto Alegre—Neu-Hamburg wird nach Norden zu weitergeführt und soll besonders das Gebiet der italienischen Kolonien Carias, Dona Izabel und Conde d'Eu erschließen.“

„Alle deutschen Siedelungen scheinen im Gebirge zu liegen“, sagte Alberti, „auch die Wege vor uns führen in das Gebiet der Serra. Warum hat der deutsche Einwanderer nicht den leichter zugänglichen Campo bevorzugt?“

„Sehr einfach. Auf dem Campo fehlt ihm der Wald, und Wald braucht der Ansiedler von Anfang an, wenn er vorwärts kommen soll. Das hat schon der erste Schub der Einwanderer unter Dom Pedro I. richtig erkannt, als S. Leopoldo mit seinem weiten Koloniegürtel gegründet wurde. Auch Santa Cruz, S. Angelo, Mont'Alverne, Teutonia, Ferraz und Candelaria — alle liegen im Waldgürtel des Mittelgebirges der Serra geral. Auch die Italiener haben die Vorzüge des Waldlandes erkannt, und die jüngsten Siedelungen Juhú, Guarany und Jaguary würden ohne Wald nicht lebensfähig sein. Der Urwald liefert dem Ansiedler seine erste Nothütte, das Wild, Brennholz, Balken und Bretter. Ist aber der Wald erst gelichtet, so trägt der Boden, in dem einst die Riesen des Urwaldes wurzelten, Jahr für Jahr in unerföpplicher Fruchtbarkeit seinem Erbauer reichliche Ernte.“

Unter den Coroados. Eine Geschichte von deutschen Bauern und brasilianischen Indianern. Von Dr. Alfred Funke. Mit 6 Dignetten u. 6 Vollbildern von A. Weßner. gr. 8. In Originalbd. geb. Mk. 5.20.
 Inhalt: 1. In Rio de Janeiro. (Der schwarze Pedro wird munter. Im Hafen von Rio. Die Rua do Ouvidor. A Estrella do Mar und der Mann ohne Schutz-



Venda und Frachtwagen. Aus Funte, Aus Deutsch-Brazilien.

patron. Ein geölter Schiffsjunge. Die Welt ist nur ein Dorf. Wie den Negern die Kokosnüsse betamen. Ein Papageienhandel. Vom gestrandeten Goldschiff. Warum Miguel Oliveira in die Sommerfrische mußte.) — 2. Durch Kamp und Wald. (Warum auch die Möwen still wurden und was Marcellino sieht. Francisco Pinto aus Portugal und Fritz Brockmann aus der Schwabenschneiz. Die Expedition des Herrn Mabilde. Auf der Estancia. Bischoff pflanzt einen Feigenbaum und Wolters ruft den heiligen Antonius an. Der Tiger und der schwarze Jsidoro jagen sich wider Willen einen Schreck ein. Herr Dobre und seine Leute. Bischoff als Verschönerungsrat. Eine gefährliche Waldsahrt und ein geringer Lohn.) — 3. Im Dorfe der Coroados. (Der Mord in der Schwabenschneiz. Juca Pinto und die deutschen Bauern auf der Sährte. Am Herdfeuer Dobres. Ein Tanzfest der Coroados. Der verfluchte Platz. Ein salomonisches Urteil. Dobre als Kunstschlichter.) — 4. Die Rache. (Dobre und seine Leute auf dem Kriegspfade. Jsidoro und seine Spießgesellen. Deutsche Frauen und indianische Peiniger. Buschflepper und Pferdediebe. Nivuto in der Schlinge und Jsidoro im Glück. Die Erlösung. Tatims Tod. Warum die Geier über der Figueira freijten. Dobre rechnet mit Carana ab.) — 5. In der Pifade. (Der Ervahandel. Die Schätze der Jesuiten. Guilherme Allemao. Ein kaiserlicher Bluthund. Der ehrliche Lourenço und der falsche Schein. Herr Dobre auf dem Schnorrpfade. Beim großen Vater. Dobres Studien der Kultur. Eine Lehrerwahl in der Löffelschneiz.) — 6. Das Wiedersehen. (Eine Pitadenhochzeit. Das Sendschreiben des Herrn Julius Wahl, handelt vom Schätzesammeln. Ein großer Schreck und eine noch größere Freude.)

3. T. aus dem Vorwort: Die Lust zum Sabulieren hatte mir vor Jahren schon, als ich noch in Bannreise der schwarzen Bohne weilte, vorgegaukelt, es müsse eine vergnügliche und dankbare Aufgabe sein, eine Art südamerikanischen „Lederstrumpfs“ zu schreiben, die Lorbeeren des seligen Cooper schienen nicht unerreichbar. Saft gänzlich unbekannt in den breiten Massen unseres Volkes ist bisher leider die Entwicklung der Kulturarbeit in Südamerika geblieben, in der die deutschen Erfolge an erster Stelle stehen. Erst neuerdings hat die unermüdlige Arbeit unverdrossener Männer in Deutschland dazu beigetragen, daß eine Vorstellung von den Verhältnissen des zukunftsreichen südamerikanischen Kontinents in Deutschland allmählich Platz greift und man einzusehen beginnt, daß in den weiten Gebieten von Orinoco bis Feuerland sich noch eine große Periode menschlicher Arbeit abzuspielen hat, bei der auch wir Deutsche in hervorragendem Maße beteiligt sein werden.

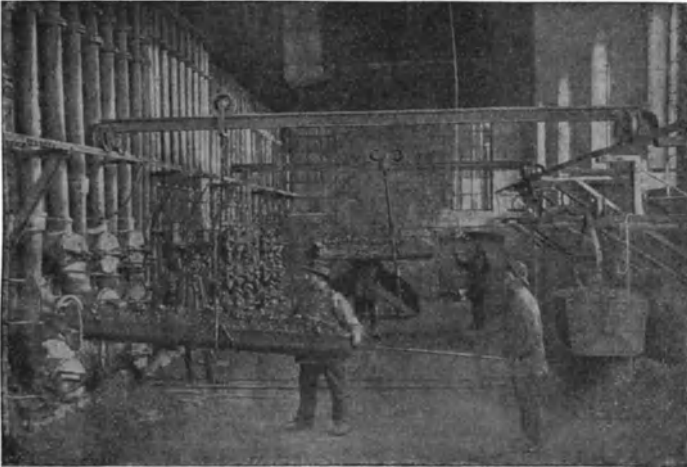
Es mußte den Schreiber riograndenser Geschichten (Aus Deutsch-Braßilien) reizen, einmal die Zeiten als Hintergrund zu wählen, in denen die Urbevölkerung in Rio Grande do Sul noch in Berührung mit unseren deutschen Ansiedlern stand, in denen sich also noch wirkliche Indianergeschichten ereigneten. Heute sind diese für die riograndenser Deutschen nur noch verblaßte Erinnerungen, nur noch ganz spärliche Reste der Urbevölkerung, im Lande allgemein Coroados genannt, vegetieren auf dem Boden, da sie einst Herren waren. Aber die ältesten Ansiedler haben die Söhne der Wildnis noch kennen gelernt, wenngleich auch damals schon die Berührung der Wilden mit der brasilianischen „Kultur“ arge Veränderungen des ursprünglichen Charakters der Wilden verursacht hatte.

Ich habe eine ganz anspruchslose Fabel als Gerippe des Buches gewählt und sie mit einzelnen Schilderungen umkleidet. Niemand erwarte aufregende Konflikte oder Ausgeburten einer wilden Phantasie — ich habe lediglich Land und Leute in Braßilien, wie ich sie selbst so oft beobachten konnte, geschildert und auch in den Wilden, welche handelnd auftreten, keine aufgeputzten Waldheroen gemalt, sondern Menschen, wie sie nach zuverlässigen Berichten gewesen sind, Menschen mit den Instinkten des Wilden, der nichts anerkennt als seine eigenen Wünsche. Daneben habe ich mich bemüht, wiederum ein Bild von dem Schaffen und Leben unserer deutschen Urwaldpioniere zu geben, so daß die Arbeit des Kulturmenschen den Gegensatz zu dem Herdenleben der Urbevölkerung bildet. Das ist der einzige Konflikt in der vorliegenden „Indianergeschichte“, mit der ich mich nicht etwa nur an unsere Tertianer, sondern an alle die wende, welche Sinn für das Gedeihen unseres Deutchtums in Südbraßilien haben.

„Ein Buch, das wir den Eltern als ein ausgezeichnetes Geschenkbuch für ihre Knaben besonders empfehlen können. Auch Erwachsenen sei dieses Buch angelegentlich empfohlen, zumal die Schilderung der brasilianischen Natur, des Wald- und Feldlebens von großer Schönheit ist und in allen Einzelheiten den scharfen und empfindenden Beobachter verrät.“ (Illustrierte Zeitung. 22. Dez. 1904.)



Mokienfarrete. Aus Sunte, Aus Deutsch-Braßilien.



Beſichtigung der Gaſretorten (Berlin-Anhaltiſche Maſchinenbau-A.-G.).
Aus Heuſler, Chemiſche Technologie.

Volkswirtſchaft. Handel und Gewerbe. Fortbildungſchulweſen.

Handbuch der Wiſtſchaftskunde Deutſchlands. Herausgegeben im Auftrage des Deutſchen Verbandes für das Kaufmänniſche Unterrichtswesen. In 4 Bänden. gr. 8. Jeder Band iſt einzeln käuflich. Band I: Die wiſtſchaftlichen Grundlagen Deutſchlands. Mit zahlreichen Abbildungen, Tabellen und Karten im Text und auf Beilagen. geh. Mk. 10. --, geb. Mk. 12. - • Band II: Die land- und forſtwirtſchaftlichen Gewerbe Deutſchlands. Mit zahlreichen Tabellen ſowie 5 Karten im Text und auf Beilagen. geh. Mk. 6. , geb. Mk. 8.--- • Band III: Die Hauptinduſtrien Deutſchlands. Mit zahlreichen Tabellen im Text und 22 Karten. geh. Mk. 30. --, geb. Mk. 34. • Band IV: Deutſchlands Handel und Verkehr und die dieſen dienenden Einrichtungen. Mit zahlreichen Tabellen im Text und 1 Karte geh. Mk. 18. , geb. Mk. 21.—
Inhalt: 1. Band. Die wiſtſchaftlichen Grundlagen Deutſchlands. Einleitung. Das Verhältnis der Wiſtſchaftskunde zur Geographie und zu den Wiſtſchaftswiſſenſchaften. 1. Allgemeine geographiſche Beſchreibung Deutſchlands. 2. Die geologiſchen Verhältnisse Deutſchlands mit beſonderer Berücksichtigung der nutzbaren Mineralien. 3. Die klimatiſchen Verhältnisse Deutſchlands in ihrer Einwirkung auf die Lebens- und Erwerbsverhältnisse. 4. Die Luftpflanzen Deutſchlands. 5. Die Nutztiere Deutſchlands. Die Bevölkerung des Deutſchen Reiches

nach örtlicher Verteilung, sozialem Aufbau und allgemeinen Erwerbsverhältnissen. — II. Band. Die land- und forstwirtschaftlichen Gewerbe Deutschlands. 1. Die deutsche Landwirtschaft. 2. Die Forstwirtschaft. 3. Die Gärtnerei. 4. Der Weinbau. 5. Die Viehzucht. 6. Die Jagd. 7. Die Hochseefischerei. 8. Die Binnenfischerei. 9. Die Bienenzucht. — III. Band. Die Hauptindustrien Deutschlands. 1. Steinkohlenbergbau und Steinkohlenindustrie. 2. Die Braunkohlenindustrie und ihre Erzeugnisse. 3. Blei, Silber, Zinkverhüttung. 4. Erzbergbau. 5. Die Kupferverhüttung. 6. Salzbergbau- und Salinenwesen. 7. Die Gewinnung von Steinen. (Steinbruchindustrie.) 8. Die Tonwarenindustrie. 9. Die Ziegelindustrie. 10. Die Porzellanindustrie. 11. Die Zementindustrie. 12. Die Glasindustrie. 13. Die Edelmetallindustrie. 14. Eisen und Stahl. 15. Die Kleinereisenindustrie. 16. Maschinen und Apparate. 17. Motoren und Lokomotiven. 18. Der Schiffbau. 19. Die Fahrradindustrie. 20. Die Optische Industrie. 21. Die Uhrenindustrie. 22. Die chemische Großindustrie. 23. Industrie der chemischen, pharmazeutischen und dergl. Präparate. 24. Die Farbenindustrie. 25. Die Sprengstoffindustrie. 26. Die Seifenindustrie. 27. Fabrikation künstlicher Düngemittel. 28. Die Leinwandindustrie. 29. Die Jute-Industrie. 30. Die Baumwollindustrie. 31. Die Wollindustrie. 32. Die Seidenindustrie. 33. Die Textilveredelungsindustrie. 34. Die Linooleumindustrie. 35. Die Lederindustrie. 36. Die Holzindustrie. 37. Die Getreidemüllerei. 38. Die Zuckerindustrie. 39. Die Stärkefabrikation. 40. Die Kakaos- und Schokoladenindustrie. 41. Die Fleischwarenindustrie. 42. Milchwirtschaft. 43. Die Konervenindustrie. 44. Die Margarinesfabrikation. 45. Die Bierbrauerei und Mälzerei. 46. Die Spiritusindustrie. 47. Die Tabakindustrie. 48. Die Konfektionsgewerbe. 49. Die Buchdruckerei. 50. Die Papierindustrie. 51. Die elektrische Industrie. Anhang. Das Handwerk. — IV. Band. Deutschlands Handel und Verkehr und die diesen dienenden Einrichtungen. Einleitung: Allgemeiner Überblick über die Volkswirtschaft Deutschlands. I. Handel. 1. Großhandel. 2. Kleinhandel. 3. Buch-, Kunst- und Musikalienhandel. II. Versicherungswesen. III. Verkehr. 1. Der Landverkehr. 2. Post, Telegraphie und Fernsprechwesen. 3. Die Binnenseeschifffahrt. 4. Die Seeschifffahrt. IV. Gast-, Schankwirtschaft und Hotelwesen. V. Das Geld- und Kreditwesen. VI. Besondere Einrichtungen im Dienste der Landwirtschaft, der Gewerbe, des Handels und des Verkehrs. 1. Organisationen und Einrichtungen der Landwirtschaft. 2. Organisationen und Einrichtungen des Handwerks. 3. Organisationen und Einrichtungen des Handels. 4. Organisationen und Einrichtungen der Industrie. 5. Einrichtungen für den Eisenbahnverkehr. 6. Einrichtungen für die Seeschifffahrt. 7. Einrichtungen für die Binnenseeschifffahrt.

Das Handbuch der „Wirtschaftskunde Deutschlands“ stellt einen ersten umfassenden Versuch dar, auf Grundlage der vorhandenen wissenschaftlichen Vorarbeiten eine zusammenfassende Darstellung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse und Einrichtungen Deutschlands zu geben. Es wird jedem, der im öffentlichen oder wirtschaftlichen Leben schaffend tätig ist, zur Bewältigung neuer Aufgaben, wie zur Klärung der wichtigsten Lebensfragen einen klaren Einblick in die wirtschaftlichen Erscheinungen und Zusammenhänge geben, zugleich aber auch eine bedeutungsvolle wissenschaftliche Aufgabe erfüllen, indem es den Bau und das Leben des staatlichen Organismus in seinen tatsächlichen Grundlagen verstehen lehrt. So werden die Vertreter der Wissenschaft, die Lehrer an Handels- und Industrieschulen, Verwaltungsbeamte, städtische und staatliche Behörden, Politiker usw. einem solchen zuverlässigen Nachschlagewerk das gleiche freundige Interesse entgegenbringen, wie die selbst im Wirtschaftsleben Stehenden und Schaffenden, die Fabrikanten, Landwirte, Kaufleute usw. Allen, die an dem wirtschaftlichen Leben unseres Vaterlandes Anteil haben oder demselben zu dienen berufen sind, wird, wie wir hoffen, das „Handbuch der Wirtschaftskunde Deutschlands“ ein willkommenes Hilfsmittel sein.

... Wir können mit lebhafter Befriedigung das Gesamturteil fällen, daß das Handbuch sein ihm gestecktes Ziel erreichen wird. Die Grundelemente der Volks-

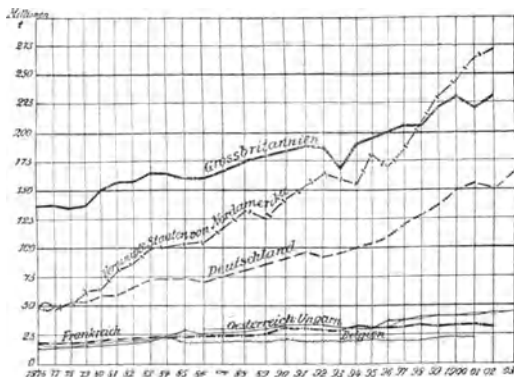
wirtschaft sind mit Geschick, Klarheit und Ausführlichkeit zur Darstellung gelangt; jeder Lehrer der Wirtschaftswissenschaften wird dieses Handbuch mit Vorteil für seine Vorträge benutzen können.“ (Jahrbücher für Nationalökonomie u. Statistik.)

„... Für jeden aber, der sich mit der Volkswirtschaft zu beschäftigen hat und die Fühlung mit dem pulsierenden Leben sucht, sowohl für den Mann der Wissenschaft als für den praktischen Volkswirt, den Kaufmann und Gewerbetreibenden, und für den Politiker wird das 'Handbuch der Wirtschaftskunde Deutschlands', das an Vielseitigkeit und Zuverlässigkeit des gebotenen Tatsachenmaterials nicht seinesgleichen hat, ein unentbehrliches Nachschlagewerk, ein gewaltiges Rüstzeug in seiner Handbibliothek sein. (Hannoverscher Courier. 30. Juni 1904.)

„... Der Redaktion darf man die Anerkennung nicht versagen, daß sie es verstanden hat, durchweg recht tüchtige Bearbeiter für die bunte Menge von Betrieben deutscher Großindustrie gewonnen und sie zu wesentlich gleichartiger Erfüllung des eben skizzierten Grundplans vermocht zu haben. Sie alle verdienen das Lob gründlicher Arbeit und klarer Berichterstattung; sie schwelgen nicht in unendlichen Zahlentafeln, beleuchten ihren Gegenstand aber mit zweckmäßig ausgewählten, in knappen Tabellen befaßten statistischen Zahlenwerten, die sie nicht bloß der Reichsstatistik oder ähnlichen allgemein zugänglichen Veröffentlichungen entnehmen, sondern teilweise auch archivalischen Quellen und persönlichen Mitteilungen verdanken.“ (Deutsche Literaturzeitung. 1904. Nr. 33.)

„... Der wissenschaftliche Wert des umfassenden Wertes bedarf keiner besonderen Hervorhebung; als Nachschlagewerk wird es jedem wichtige Dienste leisten, der das Bedürfnis hat, mit dem rastlosen Leben der Gegenwart unseres Vaterlandes Fühlung zu haben; sehr viele Einzelheiten sind wohl gerade dem Geographielehrer eine wertvolle Bereicherung seines Wissens. Es sei hier aber noch ein anderer Gesichtspunkt hervorgehoben, das ist die Bedeutung für die heranwachsende Jugend bei der Aussicht nach dem späteren Berufe. So treffliche Belehrung, wie hier über die einzelnen Zweige der Industrie, des Handels, über das Versicherungswesen und dergl. mehr, ist die beste Einführung auch in das, was der neu Eintretende dort an Arbeit und geistigem Gehalt vorfinden wird...“

(Zeitschrift f. d. Bayerische Realchulwesen 1905.)



Verhältnis der Kohlegewinnung in den wichtigsten Staaten seit dem Jahr 1876.
Aus Heusler, Chemische Technologie.

B. G. Teubners Handbücher für Handel und Gewerbe.

Herausgegeben unter besonderer redaktioneller Mitwirkung von **Dr. van der Borght**, Geheimer Regierungsrat in Berlin, **Dr. Schumacher**, Professor an der Universität Bonn, **Dr. Stegmann**, Regierungsrat in Braunschweig.

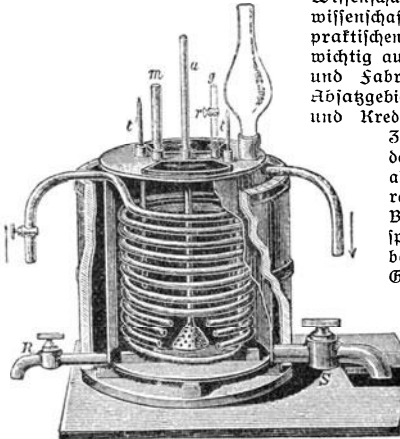
Die zunehmende Bedeutung von Industrie und Handel für die wirtschaftliche Existenz wie für die Kulturaufgaben unseres Volkes hat die Tätigkeit und die ganze berufliche Stellung des deutschen Kaufmanns und Fabrikanten bedeutungsvoller, aber auch zugleich schwieriger gestaltet. In demselben Maße, wie unsere Fabrikation auf den Absatz, unser Handel auf die Ausdehnung über die Landesgrenzen hinaus angewiesen ist, wird unsere gesamte nationale Wirtschaft in das komplizierte System der Weltwirtschaft verflochten. Damit wachsen die Anforderungen, die an die Leistungsfähigkeit und an das positive Wissen der Träger unserer Industrie und unseres Handels gestellt werden. Der Kaufmann und der Fabrikant unserer Zeit, der von seinem Berufe eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Auffassung hat, will und muß auf allen Wissensgebieten, die diese seine erweiterte Berufstätigkeit berühren und bestimmen, über ein wohlbegründetes Wissen verfügen, das ihm ein selbständiges Urteil ermöglicht.

Diesem erst allmählich entstandenen Bedürfnisse, dem auch die in jüngster Zeit begründeten Handelshochschulen entgegenkommen wollen, hat die Fachliteratur seither nur vereinzelt zu entsprechen vermocht. Die alljährlich in Massen auf dem Büchermarkte erscheinenden kaufmännischen und gewerblichen Unterrichtswerke richten sich in der Hauptsache an den Leserkreis der Handlungsgehilfen und der Kleingewerbetreibenden, und entbehren mit geringen Ausnahmen der wissenschaftlichen Bedeutung. Auf der anderen Seite wiederum sind die auf der Höhe der

Wissenschaft stehenden Werke vielfach so abstrakt wissenschaftlich gehalten, daß sie für den Mann des praktischen Lebens schwer zu benutzen sind. So wichtig auch beispielsweise heute für den Kaufmann und Fabrikanten die Kenntnis der ausländischen Absatzgebiete, die Grundfragen des heutigen Geld- und Kreditwesens, die Grundzüge der modernen

Zoll- und Steuerpolitik sind, so fehlt es doch fast gänzlich an Handbüchern, die bei aller Wahrung des wissenschaftlichen Charakters das Wissensgebiet doch in einer den Bedürfnissen des Gewerbetreibenden entsprechenden Weise behandeln. Noch fühlbarer vielleicht ist der Mangel auf dem Gebiete der Technologie, des Handels- und Gewerberechts, und ebenso fehlt es heute noch so gut wie ganz an maßgebenden Darstellungen unserer wichtigsten Handels- und Industriezweige, ihrer allgemeinen Lebensbedingungen, ihrer inneren Organisation, der für diese geltenden besonderen Rechtsbedingungen usw.

Auf allen diesen Gebieten eröffnet sich ein weites Feld des Zusammenwirkens



Apparat zur Darstellung von Nitrocellulose.
Aus Heusler, Chemische Technologie.

erfahrener Theoretiker und selbständig denkender Praktiker. Hier sind neue und umfassende Aufgaben zu lösen, die nicht nur dem einzelnen, sondern unserem ganzen Volke in dem ihm aufgenötigten Kampfe um die weltwirtschaftliche Machtstellung zugute kommen werden.

Plan der Sammlung: Für die Gestaltung der Sammlung sollen folgende Gesichtspunkte maßgebend sein:

Die einzelnen Bände werden in erster Linie eine gemeinverständliche objektive systematische Darstellung vom Stande der wissenschaftlichen Forschungen und der tatsächlichen Verhältnisse geben; polemische und kritische Auseinandersetzungen, rein theoretische Erörterungen u. nicht notwendige Zitierungen werden möglichst vermieden.

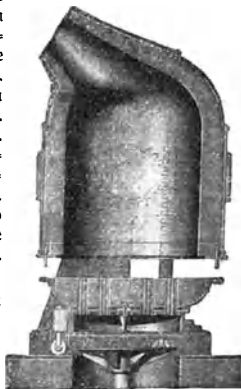
Bei aller Wahrung des wissenschaftlichen Charakters der einzelnen Werke wird stets auf den besonderen Leserkreis, also in erster Linie auf den Kaufmann und Fabrikanten Bedacht genommen. Fragen und Gebiete, die ihren Interessen näherstehen, werden entsprechend eingehender behandelt. Gesetzliche Bestimmungen sollen, soweit nötig und zugänglich, durch Fälle aus der Praxis veranschaulicht werden, kurz, es soll bei jedem Werke dem Bedürfnisse der Praxis Rechnung getragen werden.

Eine Übersicht über die zu bearbeitenden Gebiete gibt folgende Aufstellung. Sie kann nicht erschöpfend sein, sie soll vielmehr nur den Stoffumgrenzen und gliedern und im einzelnen diejenigen Arbeiten, deren Ausführung für die erste Zeit in Aussicht genommen ist, aufzählen.

Die mit * versehenen befinden sich bereits in Bearbeitung, die mit ** sind erschienen:

A. Allgemeiner Teil. I. Volkswirtschaftslehre. *Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Einführung in die Finanzwissenschaft. *Handel und Handelspolitik. *Verkehrswesen. Gewerbepolitik. *Geld-, Bank- und Börsenwesen. **Versicherungswesen. Sozialpolitik. Kolonialwesen und Kolonialpolitik. Einführung in die Statistik. — II. Rechtslehre. Einführung in das bürgerl. Recht. Einführung in das Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht. Handels- (Wechsel- und See-) Recht. Gewerberecht. Versicherungsrecht. Verkehrsrecht. Zoll- und Steuerrecht. Konkursrecht. Schutz des geistigen Eigentums. Rechtsverfolgung im In- und Auslande. Soziale Gesetzgebung. — III. Wirtschaftsgeographie und Wirtschaftsgeschichte. Wirtschaftsgeographie Deutschlands. Wirtschaftsgeographie der wichtigsten Kulturländer. Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Wirtschaftsgeschichte d. wichtigsten Kulturländer. — IV. Lehre von der Handelstechnik. Systeme der Buchführung. Handelsbetriebslehre. Höheres kaufmännisches Rechnen einschließlich Kalkulationslehre. Technik des Welthandels. Kaufmännische Korrespondenz. Versicherungsmathematik. Technik der Geld- und Kreditgeschäfte. Spedition, Transport und Verzollung. — V. Gewerbelehre. *Elektrotechnik. **Betrieb von Fabriken. *Anlage von Fabriken. Gewerbliche Gesundheitslehre, Unfallverhütung und Arbeiterwohlfahrtspflege. Einführung in die mechanische Technologie. **Einführung in die chemische Technologie. Maschinenlehre.

B. Besonderer Teil. Darstellung der wichtigen Handels- u. Industriezweige. Kohlenbergbau u. Kohlenhandel. *Die Eisenindustrie. Die Maschinenfabrikation. Die elektrische Industrie. *Die chemische Industrie. **Die Zuckerindustrie. **Die Zuckerproduktion der Erde. Die Tabakindustrie und der Tabakhandel. Baumwollhandel und Baumwollindustrie. Wollhandel und Wollindustrie. Der Getreidehandel. Bankwesen.



Beßenerbirne. Aus Heusler, Chemische Technologie.

Bisher sind erschienen oder erscheinen binnen kurzem:

Versicherungswesen. Von Dr. A. Manes. gr. 8. geh. Mf. 9,40,
geb. Mf. 10.—

Inhalt: Erster Teil. Die Versicherung im allgemeinen. I. Begriff und Wesen der Versicherung. § 1. Begriffserläuterung. § 2. Voraussetzungen und Grenzen. § 3. Verwandte Veranstaltungen. — II. Entwicklung und Bedeutung der Versicherung. § 4. Entwicklung bis zur neueren Zeit. § 5. Entwicklung in der neueren Zeit. § 6. Wirtschaftliche Bedeutung. § 7. Verbreitung der Versicherung. — III. Organisation der Versicherung. § 8. Übersicht der Organisationsformen. § 9. Systeme der Versicherung. § 10. Formen des Staatsbetriebs. § 11. Formen des Privatbetriebs. § 12. Verbände der Unternehmer und der Versicherten. § 13. Vermittlerwesen. — IV. Versicherungstechnik. § 14. Überblick über den Geschäftsbetrieb. § 15. Mathematisch-statistische Grundlagen. § 16. Technik der Prämienberechnung. § 17. Technik der Ersatzleistung. § 18. Technik der Finanzverwaltung. — V. Versicherungspolitik. § 19. Die Probleme der Versicherungspolitik. § 20. Deutsche Staatsaufsicht. § 21. Ausländische Staatsaufsicht. § 22. Versicherungs-Kriminalpolitik. § 23. Versicherungs-Finanzpolitik. § 24. Staatliche Regelung des Versicherungsvertrags. — VI. Versicherungswissenschaft. § 25. Entwicklung der Versicherungswissenschaft. § 26. Versicherungswissenschaftlicher Unterricht. § 27. Versicherungswissenschaftliche Literatur.

Zweiter Teil. Die einzelnen Versicherungszweige. VII. Lebensversicherungen. § 28. Äußere Entwicklung. § 29. Innere Entwicklung. § 30. Sterblichkeitsforschung. § 31. Prämie und Prämienreserve. § 32. Anwendungsformen. § 33. Volksversicherung. — VIII. Kranken- und Invalidenversicherung. § 34. Krankenvversicherung. § 35. Invalidenversicherung. — IX. Unfallversicherung. § 36. Entwicklung. § 37. Organisation und Technik. — X. Haftpflichtversicherung. § 38. Entwicklung und Bedeutung. § 39. Organisation und Technik. XI. Transportversicherung [See- und Binnentransportversicherung]. § 40. Entwicklung der Seeverversicherung. § 41. Organisation und Technik der Seeverversicherung. § 42. Binnentransportversicherung. — XII. Feuerversicherung. § 43. Entwicklung. § 44. Organisation und Technik der Feuerversicherung. — XIII. Hagelversicherung. § 45. Entwicklung. § 46. Organisation und Technik. — XIV. Diebversicherung. § 47. Entwicklung. § 48. Organisation und Technik. — XV. Kleinere Versicherungszweige. § 49. Glasversicherung. § 50. Wasserleitungsverversicherung. § 51. Sturm- und Schädensversicherung. § 52. Diebstahlversicherung. § 53. Kursverlustversicherung. § 54. Kreditversicherung. § 55. Hypothekenvversicherung. § 56. Unterschlagungsverversicherung. § 57. Sonstige Versicherungen. — XVI. Rückversicherung. § 58. Entwicklung und Bedeutung. § 59. Organisation und Technik.

„Das Bedürfnis nach einer zusammenfassenden Darstellung des Versicherungswesens unter Berücksichtigung aller dabei maßgebenden Momente ist entschieden vorhanden, und das vorliegende Buch erscheint in hohem Grade geeignet, diesem Bedürfnis entgegenzukommen. Wennwohl es sich als eine Darstellung der 'Versicherungswirtschaft' bezeichnet und auf diese das Hauptgewicht legt, geht es doch auf Fragen und Gedankenbildungen der Versicherungstechnik und des Versicherungsrechts in solchem Maße ein, daß es dem Leser Umschau über das ganze umfangreiche Gebiet gestattet. Zur Schaffung eines solchen Werkes waren bei dem Verfasser die günstigsten Vorbedingungen vorhanden. Abgesehen von seiner vielseitigen wissenschaftlichen Vorbildung erschloß ihm seine berufliche Stellung als Generalsekretär des Deutschen Vereins für Versicherungswissenschaft im Verkehr mit hervorragenden Sachmännern eine reiche Quelle der Erfahrung und, was bei der Lage der Dinge sehr hoch anzuschlagen ist, die Möglichkeit der Benutzung der schwer zugänglichen Literatur. Als Vorzüge des Buches wollen wir hervorheben die zweckmäßige Anordnung des

Stoffes, die lebhafteste Schreibweise, die Einfügung sehr zahlreicher statistischer Daten und die durchgängige Berücksichtigung des historischen Moments.

Jeder, der mit dem Versicherungswesen von irgendeiner Seite zu tun hat, wird in dem Buche Orientierung und anregende Belehrung finden. Den Studierenden der Versicherungstechnik wird das Manesche Werk eine wertvolle Grundlage gewähren und das Interesse für die speziellen Fragen erwecken und vorbereiten."

(Hofrat Prof. E. Czuber, Wien, i. d. Dtsch. Wirtschafts-Ztg., Berlin. 1. Jahrgang, Nr. 10 vom 15. Juni 1905.)

„Das vorliegende Buch kommt einem wirklichen Bedürfnis entgegen: es behandelt das Versicherungswesen nach seiner allgemeinen Seite und in allen seinen Einzelzweigen nach dem neuesten Stande der Wissenschaft und der Praxis, und zwar in einem Umfange, der zwischen monographischer Ausführlichkeit und populärer Skizzierung die richtige Mittellinie einhält, die sich für ein brauchbares Hand- und Lehrbuch empfiehlt.“ (Geh. Regierungsrat Prof. Dr. W. Legis, Göttingen, in den Conradischen Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik. Juni 1905.)

„Das Buch ist höchsten Beifalls würdig.“ (Prof. Dr. Gierke, in der Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft, Berlin. 5. Jahrg. 3. Heft v. 1. Juli 1905.)

„Das Buch bildet eine lückenlose Übersicht über das gesamte schwierige Gebiet, in seinem zweiten Teile auch mit reichlichen Einzelheiten.“

(Regierungsrat Wagener, Berlin. Ständiges Mitglied des Kaiserlichen Aufsichtsamtes für Privatversicherung. Im preuß. Verwaltungsblatt. Berlin. März 1905.)

„Das Werk wird daher nicht nur den Nationalökonomien, sondern allen, die sich mit dem Versicherungswesen etwas näher beschäftigen wollen — und dazu hat jeder Gebildete dringenden Anlaß — ein außerordentlich wertvolles literarisches Hilfsmittel sein, denn es gibt, wie schon betont, zur Zeit kein anderes deutsches Buch, daß zur Orientierung über die wirtschaftlichen Fragen des Versicherungswesens so geeignet wäre wie das vorliegende.“

(Präsident Dr. Bödiker, in der National-Ztg., Berlin, vom 9. April 1905.)

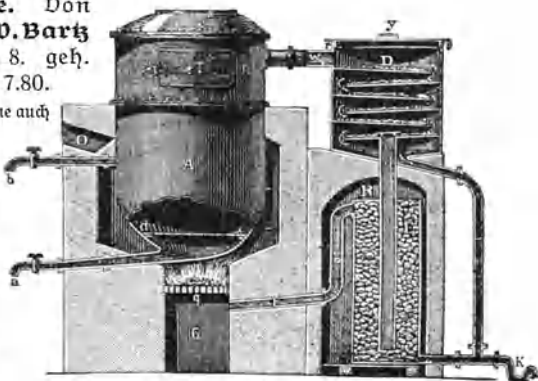
„Wir glauben das Buch daher jedem Juristen, welcher sich einen Einblick in das Versicherungswesen verschaffen will, empfehlen zu können.“

(Justizrat Gerhard, Berlin, im Juristischen Literaturblatt. Bd. 17. Nr. 5.)

Die Zuderindustrie. Von Dr. H. Claassen, Dr. W. Barg und Otto Pilet. gr. 8. geh. Mk. 7.40, geb. Mk. 7.80.

Zum ersten Male wird hier eine auch dem Laien verständliche, aber auch für den Sachmann unentbehrliche zusammenfassende Darstellung dieser so wichtigen Industrie geboten. Das Werk zerfällt in 2 selbständige, auch getrennt zu beziehende Teile:

I. Teil: Die Zuderfabrikation. Von Dr. H. Claassen u. Dr. W. Barg. Mit 79 Abbild. im Text. geh. Mk. 5.60, geb. Mk. 6.—



Kessel zum Ausschmelzen des Talgs nach Dohl. Aus Heusler, Chemische Technologie.

Inhalt: I. Die Rohzuckerfabrikation von Direktor Dr. H. Claßen in Dormagen. Einleitung. Chemische und physikalische Eigenschaften des Zuckers. Untersuchung zuckerhaltiger Stoffe. Die Zuckerrübe. Das Verhältnis der Zuckerrüben zu den rübenbauenden Landwirten. Die Rohzuckerfabrikation: 1. Der Transport und die Reinigung der Rüben. 2. Das Zerschneiden der Rüben. 3. Die Saftgewinnung durch Diffusion. 4. Die Saftreinigung. 5. Die Verdampfung. 6. Das Verfochen des Dicksaftes. 7. Die Verarbeitung der Füllmasse. 8. Die Herstellung des Rohzuckers. 9. Die Herstellung des Kristallzuckers; Weißzuckerfabrikation. 10. Die Nachproduktarbeit. 11. Zusammensetzung der Füllmassen, Zucker und Melassen. 12. Verwertung der Melasse. 13. Die Abwässer und Abfallstoffe der Rübenzuckerfabrikation. 14. Die Betriebsorganisation einer Rübenzuckerfabrik. 15. Rentabilität und Fabrikationskosten.

II. Die Raffination des Zuckers von Dr. W. Barz in Braunschweig. 1. Der Rübenroh Zucker. 2. Allgemeines über Raffination. 3. Granuliert. 4. Die Vorreinigung des Rohzuckers für die Raffination. 5. Die Bereitung der Kochfläre (Klären, Schmelzen). 6. Die mechanische Filtration. 7. Die Knochenkohle-Filtration. 8. Die Wiederbelebung der Knochenkohle. 9. Das Verfahren von Soghlet. 10. Das Verfochen der I. Kochfläre. 11. Brotraffinade. 12. Die Würfelherzeugung. 13. Der Kandis. 14. Die Verwendung der besseren Abläufe. 15. Nachproduktarbeit und Melasse. 16. Zuckerverluste. -- Ausbeuten -- Untoiten. 17. Die Entzuckerung der Melasse. 18. Die Vermahlung des Zuckers. 19. Die Organisation des Raffineriebetriebes. Sachregister.

„Das vorliegende Werk bietet eine gedrängte, aber alle wichtigeren Momente einschließende Darstellung der Rohzuckerfabrikation und der Raffination.

Der erste Teil, auf 104 Seiten die Rohzuckerfabrikation umfassend, hat zum Autor Dr. H. Claßen und erörtert, nach kurzer Besprechung der Chemie des Zuckers, der Zuckerrübe, der Zuckerrübe und des Rübenbaues in seinem Zusammenhange mit der Landwirtschaft, in 15 Kapiteln die eigentliche Darstellung des Rohzuckers und Kristallzuckers in ihren sämtlichen Stadien, die Zusammensetzung der Betriebsprodukte, die Verwertung der Melasse, die Behandlung der Abfluszwässer und endlich die allgemeinen Fragen der Betriebs-Organisation, der Fabrikations-Kosten und der Rentabilität.

Verfasser des zweiten Teiles (160 Seiten) ist Dr. W. Barz, und da es seit vielen Jahren in der gesamten Literatur vollständig an einem Werke fehlt, das die Raffination in einer den neueren Verhältnissen entsprechenden Weise behandelt, so wird man dem durch langjährige Praxis in sämtlichen Zweigen der Fabrikation ausgezeichneten Sachmanne besonderen Dank wissen müssen, daß er sich der Verehrung, die ihm die ganze Industrie seit langem zollt, durch Ausfüllung dieser empfindlichen Lücke aufs neue würdig erwiesen hat. Darlegungen wie z. B. die über Wertbestimmung der Rohzucker, über die Steffensche Wäsche, über die Bedeutung der Knochenkohle-Filtration, des Soghletschen Verfahrens und der Zentralkondensation, über Zuckermühlen, über Ausbeute-Verhältnisse und -Bestimmungen, über technische und kaufmännische Organisation, sowie technische und chemische Kontrolle des Raffineriebetriebes usw. sind in anderen Werken überhaupt nicht zu finden und erfreuen ebenso durch ihre Unparteilichkeit, wie durch Abgeklärtheit und reine Sachlichkeit.

Dem Dargelegten zufolge braucht nicht erst erwähnt zu werden, daß auch der Zuckerindustrie, obwohl das Werk zunächst nicht für ihn bestimmt ist, aus dem Claßen-Barzschen Buche außerordentlich viel Nützliches lernen wird. Es bleibt eine Wahrheit, daß kurze Handbücher nur von den besten Meistern, sowohl des Sachses wie des Wortes, geschrieben werden können, und es darf unserer Industrie zur hohen Befriedigung gereichen, hierfür neuerdings einen so schönen Beleg aus ihrer Mitte geliefert zu haben.“

(Prof. Dr. Edm. O. v. Toppmann in d. „Deutschen Zuckerindustrie“. 1904. Nr. 48.)

„Was Dr. Barz' Werk vor vielen anderen auszeichnet, ist der Umstand, daß beim Lesen überall die Empfindung wach wird, daß der Verfasser über reiche persönliche Erfahrungen auf dem Gebiete verfügt, die er uns rüchaltlos und mit peinlich gewissenhafter Abwägung der Bedeutung seiner Worte offenbart. Es ist sicherlich eine recht mühevolle Aufgabe gewesen, ein solches theoretisch und praktisch auf derselben Stufe der Vollkommenheit stehendes Buch über die Raffination des Zuckers aus einem Guße zu schreiben. Um so erfreulicher ist es und es verdient den besonderen Dank der Industrie, daß der Verfasser sich dieser Aufgabe unterzogen hat. Das Werk sei allen Lesern wärmstens zur Anschaffung empfohlen.“

(Zeitschrift des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie. Band 54.)

„Die Darstellung der zum Teil recht komplizierten technisch-chemischen Prozesse ist eine äußerst klare. Das Buch wird nicht nur den Kaufleuten, die in derartigen Fabriken angestellt sind, von Nutzen sein, sondern in erster Linie auch den Chemikern, welche von der Hochschule in Zuckerfabriken oder Raffinerien übergehen und sich in die zum Teil recht komplizierten Verhältnisse dieser Fabriken erfahrungsgemäß schwer hineinfinden. Wir können daher dieses Buch, das sich durch gute Ausstattung und handliches Format auszeichnet, gerade unseren jüngeren Sachgenossen dringend empfehlen.“

(Zeitschrift für angewandte Chemie. 1878. Heft 29.)

II. Teil: Der Zuckerhandel. Von Otto Pilet. geh. Mk. 1.80, geb. Mk. 2.20.

Inhalt: I. Der Zuckerhandel. 1. Einleitung. 2. Das Inlandsgeschäft mit raffiniertem Zucker und mit Rohzucker. 3. Der Exporthandel. 4. Der Melassehandel. 5. Schiedsgerichte für den Zuckerhandel. 6. Die Zucker-Liquidationstassen. 7. Der Zuckerhandel in der Kartellzeit. 8. Besondere Organisationen und Einrichtungen für den Zuckerhandel. — II. Organisation und Betrieb eines Zuckergeschäftes. 1. Arten der Zuckergeschäfte. 2. Voraussetzungen für den Betrieb. Persönliche Eigenschaften. Wahl des Ortes. Risiko. Kapital und Kredit. Gewinn. 3. Einrichtung und Organisation. Kontor. Lager. Bücher. Personal. Vermittler. Lieferanten und Kundschaft.

Der Verfasser, Otto Pilet, Mitglied der Handelskammer in Magdeburg, der fast ausschließlich im Zuckerhandel tätig gewesen ist und selbst Inhaber eines bedeutenden Geschäftes für Inland und Export war, schreibt auf Grund seiner 25 jährigen Erfahrung, die sich neben der genauen Kenntnis der gegenwärtigen Verhältnisse besonders auch im Zurückgreifen auf die früheren Verhältnisse dieses Handels zeigt.

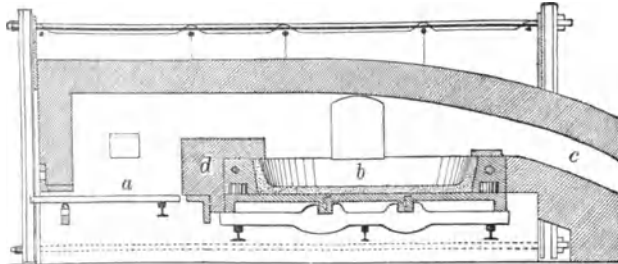
Im ersten Teil der Arbeit werden die Organisation und die Lebensbedingungen des Zuckerhandels im allgemeinen behandelt. Es gelangt das Inlandsgeschäft für raffinierten, Rohzucker und Melasse sowie auch deren Exporthandel in seiner jetzigen Gestalt und seiner historischen Entwicklung zur Darstellung; alle für Deutschland wichtigen Momente werden besonders berücksichtigt. An diese Ausführung schließt sich eine Beschreibung der dem Zuckerhandel dienenden Einrichtungen, wie Schiedsgericht und Liquidationstassen, Termingeschäfte und Kartelle.

In einer zweiten Abteilung führt Pilet den Leser in den Betrieb und die Organisation eines Zuckergeschäftes ein. Es werden die Anforderungen besprochen, die ein solches Geschäft je nach Art und Umfang an den Unternehmer stellt; die Wahl des Ortes, Risiko, Kapital und Kredit, Gewinn sowie die eigentliche Einrichtung der Geschäftsräume, Lager, Bücher, Personal und dergl. werden erläutert und dabei mancher beachtenswerter Wink gegeben. Die interessante, klar geschriebene Darstellung wird nicht nur den Kaufmann und alle die an der Zuckerindustrie unmittelbar Beteiligten interessieren, sondern auch bei der Bedeutung des Zuckers in der gesamten Volkswirtschaft für den Volkswirt, den Staatsmann sowie für weite Kreise von größter Bedeutung sein.

Die Zuderproduktion der Welt, ihre wirtschaftliche Bedeutung und staatliche Belastung. Vom Geheimen Regierungsrat Professor Dr. **Paasche**, Vizepräsident des Deutschen Reichstages. gr. 8 geh. Mf. 7.40, geb. Mf. 8.—

Inhalt: Allgemeines. A. Die Rübenzuckerindustrie. Europa. 1. Deutschland. 2. Frankreich. 3. Österreich-Ungarn. 4. Rußland. 5. Belgien. 6. Holland. 7. Spanien. 8. Italien. 9. Schweden. 10. Dänemark. 11. Rumänien. 12. Bulgarien. 13. Andere Länder. England. Nordamerika. 1. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika. 2. Kanada. — B. Die Rohrzuckerindustrie. Asien. 1. Ostindien. 2. China. Formosa. 3. Japan. 4. Java. 5. Philippinen. Australien. 1. Neuhüwales. 2. Queensland. 3. Die Südseeinseln. 4. Die Sandwichinseln. Afrika. 1. Mauritius. 2. Réunion. 3. Egypten. 4. Natal. Das übrige Afrika. Amerika. 1. Kuba. 2. Portoriko. 3. Haiti und San Domingo. 4. Jamaica. 5. Britisch-Guayana. 6. Trinidad. 7. Barbados. 8. Tobago. 9. Grenada. 10. St. Lucia. 11. St. Vincent. 12. Dominica. 13. Montserrat. 14. Antigua. 15. St. Kitts und Nevis. 16. Martinique. 17. Guadeloupe. 18. Die holländischen Besitzungen. 19. Die dänisch-westindischen Inseln. Mittelamerika. 1. Costa Rica, Guatemala, Nicaragua, Salvador, Britisch-Honduras; 2. Mexiko. 20. Argentinien. 21. Paraguay. 22. Brasilien. 23. Uruguay. 24. Chile. 25. Peru. 26. Ecuador. 27. Columbia und Bolivia. 28. Venezuela. Vereinigte Staaten von Nordamerika. Europa. — C. Rüben- und Rohrzucker in Konkurrenz auf dem Weltmarkt. I. Die Besteuerung des Zuckers. 1. Die verschiedenen Steuerformen. 2. Die Zucksteuer und -prämien in den einzelnen Ländern. a) Deutschland. b) Frankreich. c) Österreich-Ungarn. d) Rußland. e) Belgien. f) Holland. g) Schweden. h) Norwegen. i) Dänemark. k) Italien. l) Spanien. m) Portugal. n) Rumänien. o) Bulgarien. p) Die Schweiz. q) England. r) Die Vereinigten Staaten von Amerika. s) Kanada. t) Argentinien. u) Japan. v) Ostindien. w) Alle übrigen Länder. Schluß.

Dies Werk aus der Feder des jetzigen Vizepräsidenten des Reichstages ist eine umfassende Darstellung der gesamten Zuderindustrie der Welt. Es soll nicht nur dem Iernbegierigen Kaufmann und Industriellen einen Einblick in die Lebensbedingungen dieser über die ganze Welt verbreiteten Industrie gewähren und ihm die Wege zeigen, die der Handel mit diesem wichtigen Genußmittel eingeschlagen hat, sondern es verfolgt auch den weiteren wissenschaftlichen Zweck, in dem heutigen Streit der Meinungen über den wahrscheinlichen Ausgang des Kampfes zwischen Rüben- und Rohrzucker auf Grund zuverlässigen, sorgsam gesammelten Materials ein sachgemäßes Urteil zu ermöglichen. Diese schwierige Frage wird unter voller Berücksichtigung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse der zahlreichen Produktionsgebiete aufgerollt und ein maßgebendes Urteil, gestützt auf ein



Puddelofen (Längsschnitt). Aus Heusler, Chemische Technologie.

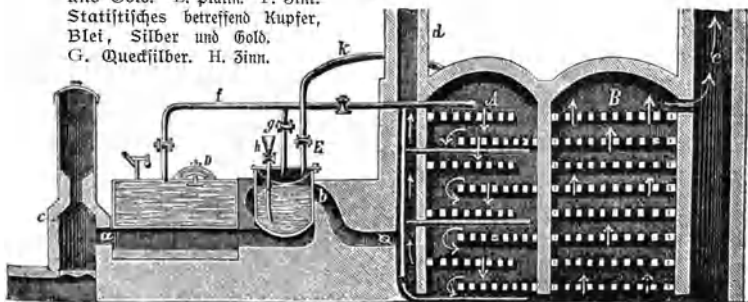
solches bisher in der Literatur nicht vorhandenes Rüstzeug, abgegeben. Das Werk gestaltet sich dadurch zu einer überaus wertvollen statistisch-historischen Schilderung der Produktionsbedingungen und Produktionskosten einer Weltindustrie, wie sie kaum für einen anderen Industriezweig zu finden sein wird.

Daneben werden die Verschiebungen im Handel, die Entwicklung des Verbrauchs der einzelnen Ländergebiete an der Hand der Statistik bis in die neueste Zeit hinein verfolgt und vervollständigen das Bild von der wirtschaftlichen Bedeutung der Zuckerindustrie. Wegen des gewaltigen Einflusses, den die Steuer- und Zollgesetzgebung der einzelnen Länder auf das Entstehen und Gedeihen dieser Industrie gehabt hat, wird dann in einem zweiten Teil die staatliche Belastung des Zuckers dem Leser vorgeführt. Dabei wird nicht nur die Theorie der Zuckerbesteuerung kurz und sachgemäß behandelt, sondern für alle einzelnen Länder Europas die geschichtliche Entwicklung der fiskalischen Maßnahmen zur Förderung der Industrie, die Entstehung und Befreiung der Prämien usw. erörtert, sondern auch dem Geschäftsmanne zuverlässiges Material über die Höhe der Belastung durch Ein- und Ausfuhrzölle in allen wichtigeren Ländern der Welt geboten. Ein kurzes Kapitel über die Brüsseler Zucker-Konvention schließt das Werk ab, das für den wissenschaftlichen Nationalökonom wie für den Finanzpolitiker von hohem Wert, dem praktischen Kaufmann und namentlich den Zuckerfabrikanten und Zuckerproduzenten aller Länder ein zuverlässiges und kaum zu entbehrendes Hand- und Nachschlagebuch darstellt.

Chemische Technologie. Von Dr. Fr. Heusler, Geschäftsführer der Isabellenhütte G. m. b. H. in Dillenburg. Mit zahlreichen Abbildungen. gr. 8 . . geh. Mk. 8.—, geb. Mk. 8.60.

Inhalt: Anorganisch-chemische Technologie. I. Chemische Technologie der Metalloide. A. Chemische Technologie des Wassers. B. Schwefelsäure und verwandte anorganische Großindustrien. 1. Schwefel. 2. Schwefligsäureanhydrid. 3. Schwefelsäure und Schwefelsäureanhydrid. 4. Kochsalz, Sulfat und Salzsäure. 5. Soda und Ägnatron. 6. Chlor aus Salzsäure, Chloralkali und chlor-saure Salze. 7. Staßfurter Kalisalzindustrie. 8. Elektrochemische Prozesse der Kochsalz- und Chloralkaliumzerlegung. 9. Salpetersäure und salpetersaure Salze. 10. Phosphorit, Superphosphat, Phosphor. C. Bor säure und Borax. D. Die Abkömmlinge der Kieselsäure. 1. Übersicht der Salze der Kieselsäure. 2. Kieselsäure. 3. Wasserglas. 4. Glas. 5. Tonwarenindustrien. 6. Cement. 7. Ultramarin. - - II. Chemische Metallurgie. A. Eisen. 1. Die Eisenerze. 2. Die Roheisengewinnung im Hochofen. 3. Schmiedbares Eisen. B. Kupfer. C. Blei. D. Silber und Gold. E. Platin. F. Zinn.

Statistisches betreffend Kupfer, Blei, Silber und Gold.
G. Quecksilber. H. Zinn.



Bleiwitzkammer. Aus Heusler, Chemische Technologie.

I. Nickel und Kobalt. K. Arsen und Arsenitalien. I. Antimon. M. Aluminium. N. Natrium. O. Metall-Legierungen. Oberflächenveredelung der Metalle und Legierungen.

Organisch-Chemische Technologie. III. Chemische Technologie der Brennstoffe und ihrer Destillationsprodukte. A. Vorkommen und Herstellung der Brennstoffe. 1. In der Natur vorkommende feste Brennstoffe. 2. Die Herstellung künstlicher Brennstoffe durch trockene Destillation natürlich vorkommender fester Brennstoffe. 3. Generatorgas und Wassergas. 4. Wasserstoff und Sauerstoff. B. Die industriellen Feuerungsanlagen. C. Die flüssigen Destillationsprodukte von Holz, Braunkohlen und Steinkohlen, sowie das Erdöl als Rohstoffe der chemischen Industrie. 1. Holzteer und Rohölzig. 2. Braunkohlenteer, Schiefersteer, Erdwachs. 3. Die Erdölindustrie. 4. Steinkohlenteer. 5. Zwischenprodukte der Teerfarbenfabrikation. 6. Die Teerfarbstoffe. - IV. Chemische Technologie der pflanzlichen und tierischen Rohstoffe. A. Die pflanzlichen Rohstoffe. 1. Die Kohlenhydrate. 2. Organische Säuren. 3. Gerbstoffe. 4. Alkaloide. 5. Pflanzenfarbstoffe. 6. Ätherische Öle. 7. Harze. 8. Pflanzliche Fette und Wachsarten. B. Die tierischen Rohstoffe. 1. Die tierischen Fette. Umwandlungsprodukte der Fette. 2. Knochen. 3. Lederindustrie. 4. Die tierischen und pflanzlichen Geleisinsäuren und ihre Veredelung. Färberei und Druckerei. - V. Anhang. Verschiedene chemische Industrien. Die Industrie der anorganischen Farbstoffe. Bariumsalze. Die sog. seltenen Erden. Cyanverbindungen. Calciumcarbid und Acetylen. Schwefelkohlenstoff.

In einem knappen Bande wird hier eine vollständige Übersicht des Gesamtgebietes der chemischen Technologie geboten. Der Verfasser, früher Privatdozent in Bonn, jetzt Leiter der Dillenburger Isabellenhütte, beherrscht in gleicher Weise Theorie und Praxis, wodurch er imstande ist, sowohl dem Chemiker und Techniker, wie dem Kaufmann das zu bieten, was für diese Berufsreihe von besonderem Interesse ist. Die Darstellung erstreckt sich auf alle diejenigen Industrien, welche chemische Umformungen der natürlichen Rohstoffe bewirken. Es sind daher ebensovohl die landläufig als „chemische Industrie“ bezeichneten Gewerbe berücksichtigt, wie auch die keramischen und metallurgischen Industrien, die Gärungsgewerbe und andere. Die Einteilung des Stoffes ist so getroffen, daß im allgemeinen die auf gleichen Rohstoffen basierenden Industrien zusammengestellt sind. Dadurch wird, was pädagogisch von Vorteil ist, der Einblick in den inneren Zusammenhang der verschiedenen Industriezweige erleichtert. Überall sind die verschiedenen Fabrikationsverfahren aufgeführt unter Berücksichtigung ihrer historischen Entwicklung und der damit verbundenen wirtschaftlichen Verschiebungen. Die Beziehungen der chemischen Industrien zu anderen Wissenschaften, beispielsweise zur Bakteriologie, sind an passender Stelle eingehend besprochen, wie überhaupt der Leser immer wieder auf den Zusammenhang der modernen industriellen Entwicklung mit dem Fortschritt der gesamten reinen und angewandten Naturwissenschaften sich hingewiesen sieht. Unter diesen Umständen dürfte das Werk über den Kreis der Kaufleute hinaus, deren Bildungsbedürfnis es in erster Linie entgegenkommt, auch für alle Gebildeten Interesse haben, welche Einblick in die chemischen Industrien gewinnen wollen.

„Wer sich ohne Schwierigkeit unterrichten will, findet in dem Heuser'schen Buche ein vorzügliches Hilfsmittel. Man kann natürlich auf 350 Druckseiten das vielseitige und ungemein interessante Gebiet der chemischen Technologie nicht erschöpfend behandeln. Aber der Abriss, der uns in vorliegendem Buche geboten wird, ist derart für eine allgemeine Orientierung zugeschnitten und geeignet, daß dasselbe nur empfohlen werden kann.“ („Pharmazeutische Zeitung“. 3. Mai 1905. Nr. 35.)

„Die Anschaffung des Buches kann mit gutem Gewissen jedem Gebildeten empfohlen werden, der Interesse für die wichtigste unserer praktischen Wissenschaften, für die Chemie, hat, der einen Blick in ihre Werkstätten tun möchte, der sich unterrichten will, wie dieses oder jenes Fabrikat entsteht, das seiner Branche oder seiner Be-

rufstätigkeit überhaupt fern liegt. Unbefriedigt wird das Studium des Buches niemand lassen; jeder Leser wird dem Verfasser für seinen Fleiß und seine Mühe, ein so großes Gebiet menschlichen Wissens in so anziehender Weise und so leicht verständlich geschildert zu haben, Dank wissen.“ („Hamb. Corresp.“ 25. IV, 1905.)

„ . . Diese an sich nicht leichte Aufgabe hat der Verfasser in vorzüglicher Weise gelöst. Auf theoretischer Grundlage fußend, entrollt er ein großzügiges Bild der sog. chemischen Großindustrie, der Metallurgie, der Technologie der Brennstoffe und ihrer Verwertungsprodukte, der landwirtschaftlichen Industrien und aller jener zahlreichen Gewerbe, in denen die Chemie Anwendung findet. Besonders die eigenartige, von der üblichen vorteilhaft abweichende Darstellung des Stoffes, die Berücksichtigung der allerneuesten Fortschritte der chemischen Technik und das reichhaltige, statistische Material, welches auf Grund der modernsten und zuverlässigsten Quellen gesammelt ist, erhöhen den Wert des Buches auch für den Sachmann in hervorragender Weise. . .“ (Dinglers Polytechn. Journal. Berlin, Bd. 320, Heft 31.)

„ . . Die Lösung der gestellten Aufgabe, für welche dem Autor seine frühere Lehrtätigkeit an der Universität Bonn und seine jetzige Stellung in der Industrie zugute kamen, kann als eine äußerst glückliche bezeichnet werden. Das gesamte Gebiet der anorganischen chemischen Technologie ist in äußerst prägnanter und klarer Weise zur Darstellung gebracht. . . Das Buch ist zwar für Kaufleute geschrieben, aber auch dem Ingenieur, der entweder als behördliches Verwaltungsorgan oder als praktischer Techniker oft über chemisch-technologische Fragen orientiert sein muß, kann das Buch als Behelf in der angeedeuteten Richtung nur bestens empfohlen werden.“ (Beibl. 3. „Zeitschr. d. österr. Ingen.- u. Arch.-Vereines“. 1905. Nr. 31.)

Betrieb und Anlage von Fabriken.

In den vorliegenden beiden Bänden ist zum ersten Male der Versuch gemacht, in umfassender und doch gemeinverständlicher Weise alle diejenigen Wissensgebiete zur Darstellung zu bringen, welche für die Anlage und den Betrieb von Fabriken von Wichtigkeit sind. Wie die Lehrpläne der technischen Hochschulen mehr und mehr auch den praktischen Gesichtspunkten Rechnung tragen durch Vorlesungen über Organisation und Betrieb von Fabriken, sowie über Anlage und Einrichtung von Fabriken den künftigen Fabrikleiter in die Praxis seines Berufes selbst einzuführen, so stellen die vorliegenden Darstellungen einen gewiß allseitig mit Interesse begrüßten Versuch dar, dem in der Praxis selbst stehenden Fabrikleiter und Fabrikbeamten ein maßgebendes, auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhendes Material für die Erfassung und Ausübung seines schwierigen Berufes an die Hand zu geben.

Betrieb von Fabriken. Von Dr. **S. W. R. Zimmermann**, Geh. Finanzrat in Braunschweig, **A. Johanning**, Fabrikdirektor in Baden-Baden, **H. von Franckenberg**, Stadtrat in Braunschweig und Dr. **R. Stegemann**, Regierungsrat in Braunschweig. gr. 8 geh. Mf. 8.—, geb. Mf. 8.60.

Inhalt: I. Einleitung. R. Zimmermann. II. Die allgemeine Organisation des Betriebes (Leitung und Verwaltung). A. Johanning. III. Der technische Betrieb (Einfuhr der Rohstoffe pp., Aufbewahrung derselben). Von demselben. IV. Der kaufmännische Betrieb (Kalkulation und Rechnungsweisen). Von demselben. V. Versicherung des Unternehmens gegen Feuergefahr, Haftpflicht usw. H. v. Franckenberg. VI. Die Arbeiterversicherungsgesetze. Von demselben. VII. Die für den Fabrikbetrieb geltenden besonderen gesetzlichen Bestimmungen. Von demselben. VIII. Betriebseinrichtungen für die Wohlfahrt der Arbeiter. Dr. R. Stegemann.

Dieser Band enthält nach einer kurzen, aber gedanken- und inhaltreichen Einleitung des Geh. Finanzrates Zimmermann über die geschichtliche Entwicklung und die volkswirtschaftliche Bedeutung der Fabriken in seiner ersten Hälfte aus der Feder

des als hervorragenden Praktikers sowie geschätzten Schriftstellers bekannten Fabrikdirektors Johanning-Baden-Baden eine ausführliche Darstellung der Organisation des Betriebes. Die Erfahrungen eines seit langen Jahren an der Spitze umfassender industrieller Betriebe stehenden Mannes sind hier kritisch verwertet und werden dem Leser vielfach den Ärger und die Kosten einer umständlicheren praktischen Versuchsuche ersparen. Von besonderem Werte ist die beigegebene Formularsammlung, die 74 im Fabrikbetrieb erprobter Formulare bietet, geeignet zur Erleichterung der Verwaltung, Beaufsichtigung und Kontrolle umfassender Unternehmungen.

Im zweiten Teile des Werkes gibt Stadtrat von Frankenberg zunächst einen gedrängten, aber doch vollständigen und leicht lesbaren Abriss über sämtliche gesetzliche Bestimmungen, die für den Fabrikbetrieb in Frage kommen, unter Berücksichtigung der Verordnungen wie der Landesrechte. Hierauf folgt von demselben Verfasser eine Darstellung des Versicherungsverfahrens, soweit es den Fabrikanten interessiert, und zwar sowohl der freiwilligen Versicherung gegen Feuerfahden, Haftpflicht usw., wie der sogenannten sozialen Gesetzgebung des Reiches. Den Schluß dieses Bandes bildet eine Darstellung der Betriebseinrichtungen für

die Wohlfahrt der Arbeiter von Regierungsrat und Handelskammerpräsident Dr. Stegemann-Braunschweig, die unter steter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Praxis an gutgewählten und erprobten Beispielen aus der Praxis diejenigen Wohlfahrtsanlagen beschreibt, deren Einführung durch die Betriebsleitung sich unter gewissen Umständen empfiehlt und durchführbar erscheint. In den 50 Seiten, die dieser Abschnitt umfaßt, ist wohl keine Wohlfahrtsanlage unberücksichtigt geblieben, deren Einführung sich ohne besondere bauliche Anlagen ermöglichen läßt. Zusammen mit dem Bande „Anlage von Fabriken“ stellt das Werk eine derartige erschöpfende und trotz ihrer Kürze übersichtliche und angenehme Darstellung des Stoffgebietes dar, daß man von einer verdienstlichen Bereicherung der Literatur durch dieses Werk sprechen darf.

Anlage von Fabriken. Von **E. Goerz**, Regierungsbau-
meister in Remscheid, **E. Weidlich**, Stadtbaurat in Holzminden,
Dr. **R. Stegemann**, Reg.-Rat
in Braunschweig, Dozent **M. Harzmann** in Cöln und Bau-
ingenieur **B. Haberstroh**,
Oberlehrer an der Herzoglichen
Baugewerkschule Holzminden.
Mit zahlreichen Abbildungen.
gr. 8 . . geb. ca. Mk. 9.—

*Einfuhr - 1902 - Ausfuhr
in Millionen Mark*

Australien	122,1
Afrika	164,2
Asien	418,0

Amerika	1176
---------	------

Europa	3617,3
--------	--------

Australien	47,2
Afrika	91,6
Asien	202,9

Amerika	703,3
---------	-------

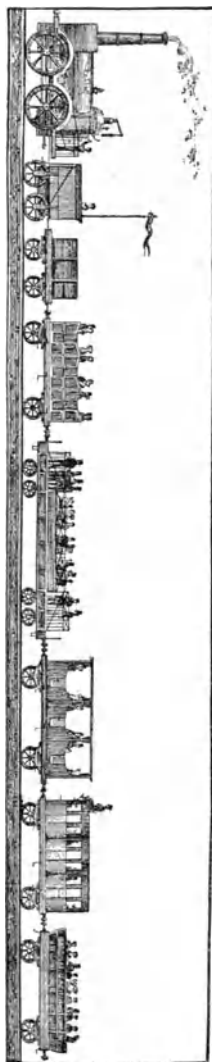
Europa	3766,7
--------	--------

Inhalt: I. Einleitung. M. Harzmann. II. Die Fabrikgebäude. Bauingenieur Haberstroh. III. Die innere Einrichtung. E. Goerg. IV. Heizung, Lüftung, Beleuchtung. E. Weidlich. V. Die Wasserversorgung und Abwässer. Von demselben. VI. Bauliche Anlagen für die Wohlfahrt der Arbeiter. Dr. R. Stegemann.

In dem Bande „Anlage von Fabriken“ bespricht zunächst Bauingenieur Haberstroh, Oberlehrer an der Herzoglichen Baugewertschule zu Holzminden, die Fabrikgebäude. Es werden hier keine Belehrungen für den Bautechniker gegeben, sondern der an sich ja nicht bau-sachverständige Fabrikherr, der Neubauten ausführen läßt, findet in dem Buche von einem in Theorie und Praxis gleich erfahrenen Manne klar und verständlich alle jene Fragen erörtert, auf die er bei einem Neubau sein Augenmerk zu richten hat. In ähnlicher Weise hat Stadtbaurat Weidlich-Holzminden seine Aufgabe gelöst, der die Fragen der Heizung, Lüftung und Beleuchtung bespricht; sowohl die Einzel- wie die Zentralheizung werden in allen ihren Systemen vorgeführt, die Vorzüge und Nachteile jeder Art dargelegt und wichtige Ratschläge für die Anlagen wie für die Verwendungsmöglichkeit erteilt.

Ähnlich sind die Abschnitte Lüftung und Beleuchtung behandelt. Von demselben Verfasser stammt außerdem die Darstellung der Wasserversorgung und der Abwässerbeseitigung. Besonders für diejenigen Industriellen, die mit der leidigen Abwässerfrage, die technisch noch nicht einwandfrei gelöst erscheint, zu tun haben, wird das Studium des Buches von hohem Interesse und Nutzen sein. Herr Regierungsbaumeister und Fachschuldirektor Dr. Görz-Remscheid hat es sodann übernommen, die grundlegenden Fragen der inneren Einrichtung des Fabrikgebäudes, namentlich aber die maschinellen Anlagen zu bearbeiten. In 4 Kapiteln werden die Kraftmaschinen, die Transmission, die Arbeitsmaschinen und die Transporteinrichtungen besprochen, ebenfalls nicht als Anleitung für den Maschineningenieur, sondern als Ratgeber für den nicht in allen Einzelheiten sachverständigen Fabrikherrn, der für seine Entscheidung über Anwendung bestimmter Systeme eine zuverlässige Darstellung der Vorzüge und Nachteile sucht.

Den Schluß des Bandes bildet aus der Feder des Herrn Regierungsrat und Handelskammerinspektors Dr. Stegemann eine Darstellung derjenigen Wohlfahrtseinrichtungen zugunsten der Arbeiter, für deren Durchführung besondere bauliche Anlagen notwendig sind. Auch hier hat der Grundsatz „Aus der Praxis für die Praxis“ weitgehende Berücksichtigung gefunden: Nirgends finden sich



Stomotive Souff mit Drogenzug. Aus Fahrn. Die Eisenbahnen.

leere theoretische Erörterungen, sondern es werden lediglich in der Praxis bewährte Einrichtungen vorgeführt, Grundrisse und Pläne dazu gegeben und die Kosten der Anlagen gebührend berücksichtigt.

Ferner befinden sich in Vorbereitung: Einführung in die Volkswirtschaft von Prof. Dr. Eckart, Cöln. • Geld-, Bank-, und Börsenwesen von Prof. Dr. Schumacher, Bonn. • Verkehrswesen von Prof. Dr. Wiedensfeld, Cöln. • Eisenindustrie von Ingenieur Simmersbach, Düsseldorf. • Elektrotechnik von Ingenieur Rinkel, Cöln. • Einleitung in die Chemie von Prof. Dr. Partheil, Königsberg. • Chemische Industrie von Geheimrat Dr. Müller, Berlin.

Belehrungen über wirtschaftliche und gesellschaftliche Fragen auf historischer Grundlage. Von Dr. K. Schent, weil. Direktor des Realprogymnasiums zu Grabow i. M. In 2 Ausgaben. gr. 8. 1) Für die Hand des Lehrers sowie zum Selbstunterricht. geh. Mk. 5.— • 2) Schülerausgabe, a. u. d. T.: Hilfsbuch zu den Belehrungen über wirtschaftliche und gesellschaftliche Fragen im Unterricht auf der Oberstufe . . . kart. Mk. 2.—

Inhalt der Belehrungen: 1. Einleitung. — 2. Spartas Einrichtungen. — 3. Athen. — 4. Karthago. — 5. Rom. — 6. Einfluß des Christentums auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse. — 7. Das germanische Mittelalter. — 8. Die Übergangszeit und das Reformationszeitalter. — 9. Das absolute Königtum. Der Gegenstoß in England. — 10. Die französische Revolution. — 11. Entstehen sozialistischer Lehren und Parteien. — 12. Gewalttame Versuche der Sozialisten, ihr Staats- und Gesellschaftsideal durchzusetzen. — 13. Richters „Sozialdemokratische Zukunftsbilder“. — 14. Die Hohenzollern und ihre Fürsorge für die allgemeine Wohlfahrt. — 15. Die neuere soziale Gesetzgebung im Deutschen Reich. — 16. Einiges aus der preußischen u. der deutschen Verfassungsurkunde. — 17. Schlußwort.

Inhalt des Hilfsbuches: (Enthält die in den „Belehrungen“ angezogenen Stücke verschiedenster Herkunft) 1. Arbeitseinstellung und Auszug der Stadtpfeifer Roms im Jahre 311. — 2. Die italische Boden- und Geldwirtschaft im zweiten vorchristlichen Jahrhundert. — 3. Die Landgüterordnung Kaiser Karls des Großen. — 4. Die Zunftrolle der Remensleger (Wirtler) zu Lübeck. — 5. Die zwölf Artikel der Bauern. — 6. Die Lage des Bauernstandes im 17. und 18. Jahrhundert. — 7. Verzeichnis der im Dreißigjährigen Kriege zerstörten Ortschaften. — 8. Die Drangsale der deutschen Bürger und Bauern infolge der Ohnmacht des Reiches nach 1648 und ein Brief Prinz Eugens von Savoyen. — 9. Aus Bossuets „Politique tirée des propres paroles de l'Écriture-Sainte à Monseigneur le Dauphin.“ — 10. J. J. Rousseaus Lehre vom Staat, dargestellt im „contrat social“. — 11. Das Dekret des Wohlfahrtsausschusses vom 8. Oktober 1795 wider Lyon. — 12. Instruktion der Kommune von Paris in Gemäßheit des Gesetzes vom 17. September 1795 über den Umfang des Begriffs der Verdächtigkeit. — 13. Die Septembermorde. — 14. Der Aufstand vom Mai 1795. — 15. Der Untergang der Pariser Kommune 1871. — 16. Richters „Sozialdemokratische Zukunftsbilder“. — 17. Mene tekel upharsia. — 18. Die Verdienste des Großen Kurfürsten um das Finanzwesen Brandenburg-Preußens. — 19. Aus dem Erlaß des Großen Kurfürsten an die Geheimen Räte über das Punctum Religionis. 1652. — 20. Bericht aus Cleve vom Jahre 1710 über den Zustand der Bauernschaft. — 21. Eigenhändig geschriebene Ordre Friedrich Wilhelms I. an den Geheimen Rat von Creuz. 1718. — 22. Vorstellung der ostpreußischen Kriegs- und Domänenkammer auf vorantehende Ordre. 1718. —

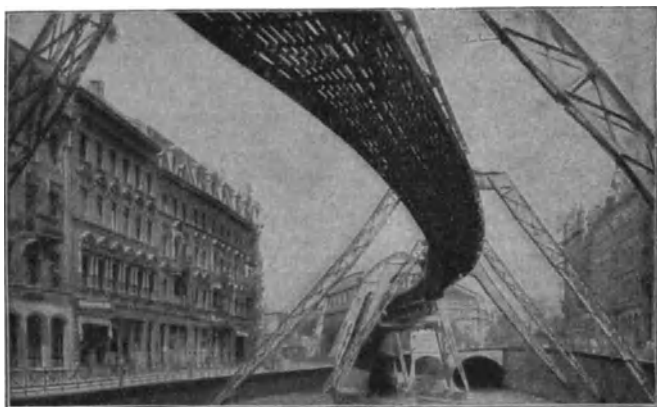
23. Aus der Instruktion Friedrich Wilhelms I. für das Generaldirektorium. 1722. —
 24. Bezeichnende Äußerungen Friedrichs des Großen über Königtum und Rechts-
 gleichheit. — 25. Aus Friedrichs II. Instruktion für das Generaldirektorium. 1748.
 — 26. Zwei Ordres Friedrichs des Großen an Cocceji. 1746 und 1747. —
 27. Friedrichs des Großen Gespräch mit dem Regierungspräsidenten von Massow. 1784.
 — 28. Friedrichs II. fernere Fürsorge für den Bauernstand. — 29. Friedrichs II.
 Sorge für Gewerbe und Landwirtschaft. — 30. Der Pflichtbegriff Kants. —
 31. Steins Ansichten über Selbstverwaltung. 1807. — 32. Einige Abschnitte aus
 der Denkschrift Hardenbergs über die Neuordnung des preußischen Staates. 1807.
 — 33. Von der neuen Heeresorganisation. — 34. Preußisches Edikt, den erleichterten
 Besitz und den freien Gebrauch des Grundeigentums usw. betr. 1807. — 35. Steins
 politisches Testament. — 36. Der Zollverein. — 37. Die Berufszählung von 1882.
 Ausfuhr und Einfuhr. — 38. Japan im Ausgang des 19. Jahrhunderts. — 39. Die
 Rechte des Deutschen im neuen Reiche. — 40. Die neuere soziale Gesetzgebung im
 Deutschen Reiche. — 41. Die Kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881. —
 42. Erlaß Kaiser Friedrichs an den Reichskanzler Fürsten Bismarck. 12. März 1888. —
 43. Thronrede Kaiser Wilhelms II. bei Eröffnung des preußischen Landtags.
 25. Juni 1888. — 44. Die Arbeiterschutz-Erlasse Kaiser Wilhelms II. 4. Febr. 1890.
 45. Aus der preußischen und aus der deutschen Verfassungsurkunde.

„Der Verfasser behandelt sämtliche Fragen in sachkundiger Weise und mit pädagogischem Takt. Besonders das Vergleichen gewisser Kulturperioden dürfte sehr aufklärend auf die Schüler einwirken. Der der französischen Revolution gewidmete Abschnitt ist ganz vorzüglich behandelt, ebenso das Kapitel über die soziale Tätigkeit der Hohenzollern, die neuere soziale Gesetzgebung im Reiche und über die Verfassungsurkunden Preußens und Deutschlands.“

(Zeitschrift für lateinl. höh. Schulen. 1897. Nr. 7, 8.)

Bürgerkunde. Ein Hilfsbuch für den Unterricht in der Gesetzeskunde und Volkswirtschaftslehre an Fortbildungsschulen und ähnlichen Anstalten, sowie zum Selbstunterricht. Von **Max Griep**, Rektor in Berlin. gr. 8 geb. Mk. 2.—

Inhalt: I. Teil. Die Rechte und Pflichten der Minderjährigen. 1. Die Gewalt der Eltern über minderjährige Kinder. — 2. Die Vormundschaft über Minderjährige. (Der Gemeindevorstand. Der Familienrat. Die Waisenhauspflege.) — 3. Fürsorgeerziehung der Minderjährigen. — 4. Die Beschäftigung Minderjähriger. (Der Dienstvertrag. Jugendliche Arbeiter in Fabriken. Arbeits- und Lohnzahlungsbuch. Weibliche Arbeiter. Der Lehrling. Der Lehrvertrag. Das Gesinderecht.) — 5. Die höhere Schulbildung und das Berufswesen. — 6. Der Eintritt in das Heer und die Marine. — 7. Besondere Rechte und Pflichten der Minderjährigen. — II. Teil. Die Rechte und Pflichten der Volljährigen. A. Das Familienleben. 8. Beginn der Volljährigkeit. Die Ehe: Verlöbnis, Aufgebot, Eheverbote, Aussteuer, Schlüsselgewalt der Frau. Vermögen der Frau. Eheliches Güterrecht. Vorbehaltsgut der Frau. Annahme an Kindesstatt. Die Unterhaltspflicht der Familienmitglieder. Ehescheidung und ihre Folgen. Entmündigung Volljähriger. Pflegschaft. Testament. Erbrecht. — 9. Die Wohnung. Schutz der Wohnung. Hausfriedensbruch. Mietsrecht. Grundbuchwesen. Nachbarrecht. Ent-eignung. Bauordnungen. — B. Der Beruf. 10. Kurze Darstellung der Entwicklung unserer heutigen Gesellschaft. — 11. Der Landwirt und der ländliche Arbeiter. Arbeitsvertrag. Lohnpfändung. Viehseuchen. Viehkauf und Viehmängel. Pachtvertrag. Landwirtschaftliches Kreditwesen. Schädliche Tiere und Pflanzen. Wildschaden. Sorten. Jagd. Fischfang. — 12. Der gewerbliche Arbeiter und der Gewerbetreibende. Arten des Gewerbes. Gewerbefreiheit. Innungen. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen. Lohnzahlung. Gewerbegericht. Dienst- und Werkvertrag. Ruhezeit. —



Elberfelder Schwebebahn. Strecke am Döppersberg. Aus Hahn, Die Eisenbahnen.

Der Fabrikarbeiter. Groß- und Hausindustrie. Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung. Vom Schadenersatz. — 13. Der Kaufmann und das Handelsrecht. Firma. Handelsbücher. Angestellte. Hilfspersonen im Handelsgewerbe. Die Handelsgesellschaften. Kaufvertrag. Handelsgeschäfte. Geld. Wechsel. Check. Abzahlungsgeschäfte. Unlauterer Wettbewerb. Depotgesetz. Konkurs. Die Banken. — 14. Der Beruf der Frau. — C. Die Gemeinde. 15. Die bürgerliche Gemeinde. Arten. Gemeindeglieder. Gemeindevermögen. Gemeindevverwaltung (Bürgermeister, Magistrat, Stadtverordnete, Stadtausschuß). Landgemeinden und Amtsbezirke. Gemeindesteuern. Armenverwaltung und Unterstützungswohnsitz. Armenrecht. Die Schulen. — 16. Die religiöse Gemeinde. Die christliche Kirche und der Staat. Die evangelische Landeskirche. Die Gemeinde- und Synodalverfassung. Die Konsistorialverfassung. Kirchenvermögen und Kirchenläuten. Die Kirchenwahlen. Das kirchliche Leben (Taufe, Konfirmation, Trauung, Begräbnis, Kirchenzucht). Die katholische Kirche. — D. Der Staat. 17. Der preußische Staat. Staatsform. Staatsangehörigkeit. Die Staatsbeamten. Der König. Der Landtag. Herrenhaus und Abgeordnetenhaus. Die Staatsverwaltung. Das Staatsministerium. Die Provinzen. Die Regierungsbezirke. Kreise. Der Staatshaushalt. Die Steuern. Eisenbahn. Die Polizei. Das Gesundheitswesen. — 18. Das Deutsche Reich. Die Reichsverfassung. Die Reichsangehörigkeit. Rechte und Pflichten der Reichsbürger. Der Bundesrat. Der Kaiser. Der Reichskanzler. Der Reichstag. Reichstagswahlen. Die Reichsbehörden. Konsulate und Gesandtschaften. Reichsheer und Reichsmarine. Handelsmarine. Militär-Rechtspflege. Post und Telegraphie. Reichsfinanzen. Sölle und Steuern. — E. Das Gerichtswesen. 19. Die Gerichtsverfassung. Die Streitende und die freiwillige Gerichtsbarkeit. Richter. Amtsgericht. Landgericht. Oberlandesgericht. Reichsgericht. Zuständigkeit der einzelnen Gerichte. Zivil- und Strafkammern. Nichtrichterliche Justizbeamte: Rechtsanwälte, Schiedsmänner, Gerichtsschreiber, Gerichtsvollzieher. Der Laie im Gerichtswesen: Sachverständiger, Zeuge. — 20. Das Zivilprozeßverfahren. Das Mahnverfahren. Der Zahlungsbefehl. Die Klage: Erhebung, Zustellung. Fristen. Beweismittel. Urteil. Rechtsmittel. Zwangsvollstreckung. Pfändung. Intervention. Versteigerung. Offenbarungseid. Arrest. Eintwellige Verfügung. Haft. Wechsellage. Das schiedsrichterliche Verfahren. Das Aufgebotsverfahren. — 21. Das Strafprozeßverfahren. Strafbare



Berliner Hochbahn. Bahnhof Schlesiſches Tor. Aus Hahn, Die Eisenbahnen.

Handlungen. Die Zuständigkeit der einzelnen Gerichte. Schöffengerichte. Schwurgerichte. Staatsanwaltschaft. Strafantrag. Privatklage. Eröffnung des Verfahrens. Der Strafbefehl. Strafvollstreckung. Strafen. Strafverbüßung. Bedingte Strafaussetzung.

Die „Bürgerkunde“ von Griep dürfte sich vor allen ähnlichen Büchern, die dem immer dringender werdenden Bedürfnis, der deutschen Jugend die notwendigsten gesetzlichen Kenntnisse zu vermitteln, Rechnung tragen wollen, dadurch auszeichnen, daß in ihr immer der Mensch in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt wird, und daß bei der Auswahl des Stoffes ganz besonders das Bürgerliche Gesetzbuch zugrunde gelegt worden ist.

„Dieses prächtige Werkchen verdient den besten seiner Art zur Seite gestellt zu werden. Es orientiert in geschickter und übersichtlicher Weise über alle einschlägigen Fragen unserer vaterländischen Gesetzes- und Volkswirtschaftskunde und muß allen Interessenten aufs hefte empfohlen werden. Der Verfasser hat es verstanden, die an und für sich trockne gesetzliche Materie warm und lebensvoll zu behandeln, so daß das Buch nicht ermüdet, sondern anregend wirkt.“

(Rhein. Rundschau. 2. Jahrg. Nr. 10.)

„Den Fortbildungsschulen und ähnlichen Anstalten können wir die Bürgerkunde warm empfehlen. Auch zum Selbststudium eignet sich das Werk vorzüglich. Über alle in die Gesetzeskunde und Volkswirtschaftslehre einschlägigen Fragen gibt es Antwort.“

(Eiterarische Beilage zu Nr. 6 der Westdeutschen Lehrerzeitung.)

„... verdient wegen ihrer Übersichtlichkeit, klaren und einfachen Sprache, Reichhaltigkeit des Inhalts als brauchbar für weitere Volkstriebe (auch für Schüler beim Abtritt ins Leben) Empfehlung.“

(Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Band XIII. Heft 12.)

Kleine Rechts- und Bürgerkunde. Von **Max Griep**, Rektor in Berlin. gr. 8 kart. Mk. 1.40.

Inhalt: I. Das Deutsche Reich. Die Reichsverfassung. Der Reichsbürger. Das Reichsheer. Die Kaiserliche Marine. Die Militär-Rechtspflege. Post und Tele-

graphie. Die Reichsfinanzen. Das Geld- und Kreditwesen. — II. Das Gerichts-
wesen. Die Gerichtsverfassung. Das Zivilprozeßverfahren. Das Strafprozeß-
verfahren. Das Konkursverfahren. Fürsorgeerziehung. — III. Handel, Gewerbe
und Landwirtschaft. Das Handelsrecht. Das Gewerbe. Von der Landwirtschaft.
Die soziale Schutz- und Hilfsgesetzgebung. — IV. Der preußische Staat. Die Ver-
fassung. Die Staatsverwaltung. Die Polizei. Die bürgerliche Gemeinde. Die
Volksschule. Die Kirche. — V. Von den Rechtsverhältnissen der Familie. Die
Minderjährigen. Das Eherecht. Das Erbrecht. Das Testament. Herrschaft und
Gesinde. Wohnung, Mietsrecht und Grundbuchwesen.

„Das Buch eignet sich vorzüglich zum Unterricht in der handelswissenschaft, Volks-
wirtschaft und Verfassungkunde, sowohl für die Hand des Lehrers wie auch für
die des Schülers ist es wie geschaffen. Hauptächlich ist das Bürgerliche und
Handels-Gesetzbuch der Behandlung des Stoffes zugrunde gelegt und trotz der
Kürze sind doch die wichtigeren Punkte erschöpfend behandelt. Aus diesem Grund
ist das Buch sehr geeignet für den Unterricht in kaufmännischen Fortbildungs-
schulen und ähnlichen Anstalten. Aber auch jedem Bürger, der Interesse an
öffentlichem Leben hat, und der ein Werk zur Selbstbelehrung sucht, ist es als
Nachschlagebuch sehr zu empfehlen.“ (Handels-Akademie. 1902. S. 15.)

Wirtschaftsgeographie mit eingehender Berücksichtigung Deutsch-
lands von Dr. Christian Gruber, Kgl. Professor an der Städt.
Handelschule in München. Mit 12 Diagrammen und 5 Karten.
gr. 8 geb. Mk. 2.40.

Inhalt: Erster Abschnitt: Deutschland. 1. Die natürlichen Voraussetzungen
für die Wirtschaftsverhältnisse Deutschlands im allgemeinen. 1. Die geographische
Lage Deutschlands und ihre wirtschaftliche Bedeutung. 2. Welche wirtschaftlichen
Solgen haben unsere offenen Grenzräume? 3. Der wirtschaftsgeographische Ein-
fluß von Deutschlands Gestalt und Ausdehnung. 4. Die Einwirkungen des geo-
logischen Aufbaus und der Bodengefalt des Reichsgebietes auf das deutsche
Wirtschaftsleben. 5. Die vaterländischen Gewässer als Verkehrsstraßen. 6. Das
deutsche Volk und seine wirtschaftliche Betätigung. — II. Die natürlichen Wirt-
schaftsgebiete Deutschlands. 1. Alpen und Alpenvorland. 2. Ostbayern. 3. Das
Gebiet des Deutschen Juras. 4. Neckar- und Mainlande. 5. Die oberen Rhein-
lande. 6. Die Mittelrheinlande und ihre nördliche Nachbarschaft. 7. Die vulka-
nischen Berglandchaften Mitteldeutschlands und das Wesergebirge. 8. Thüringen
und die Harzländer. 9. Erzgebirge und sächsisches Elbegebiet. 10. Sudeten und
silesisches Flachland. 11. Das Nordseehinterland. 12. Das Ostseehinterland. —
III. Übersicht über die Produktions-, Handels- und Verkehrsverhältnisse in
Deutschland. 1. Landwirtschaftliche Produktion. 2. Produktion an Bodenschätzen.



Schnellzugslokomotive mit Drehgestell. Aus Hahn, Die Eisenbahnen.

3. Die Beziehungen zwischen Deutschlands Industrie und seinem Welthandel. 4. Ein Blick auf das deutsche Verkehrsweisen. — IV. Das deutsche Kolonialreich. 1. Ausdehnung und Küsten seiner Grenzgebiete. 2. Die deutschen Kolonien (Schutzgebiete) in Afrika. 3. Die deutschen Schutzgebiete in der Südsee. 4. Kiautschou. — Zweiter Abschnitt: Die außerdeutschen Länder. Österreich-Ungarn. 1. Der Einfluß von Österreich-Ungarns Lage auf seine wirtschaftlichen Verhältnisse. 2. Die Wirkungen der Grenzverhältnisse und der Umrißgestalt der Monarchie. 3. Österreich-Ungarn als Land geographischer Gegensätze. 4. Die handelsbedeutung des Kaiserreiches. 5. Die natürlichen Wirtschaftsgebiete Österreich-Ungarns. — Die Schweiz. 1. Ihre Binnenlage und deren wirtschaftliche Wirkungen. 2. Die wirtschaftlichen Beziehungen der Schweiz zu ihren Grenzländern. 3. Bevölkerungsmischung in der Schweiz und deren Folgen. 4. Die Bodengestalt der Schweiz in ihren Beziehungen zum Wirtschaftsleben. 5. Das Klima und die Abhängigkeit der Naturproduktion von ihm. 6. Die gewerbliche Tätigkeit in der Schweiz im Zusammenhange mit den natürlichen Verhältnissen. 7. Die Schweiz als Handels- und Verkehrsstaat. 8. Die natürlichen Wirtschaftsgebiete der Schweiz. — Frankreich und seine Kolonien. 1. Die wirtschaftliche Bedeutung der geographischen Lage Frankreichs und seine Seegrenzen. 2. Frankreichs Landgrenzen. 3. Die wirtschaftsgeographischen Einflüsse von Frankreichs Umrißform, Bodengestalt und Bodenergiebigkeit. 4. Das Klima Frankreichs und seine wirtschaftlichen Folgen. 5. Frankreichs Bodenschätze. 6. Die industrielle Betätigung in Frankreich. 7. Der französische Welthandel und seine Mittel. 8. Die natürlichen Wirtschaftsgebiete Frankreichs. 9. Frankreichs Kolonien. — Die Niederlande und Belgien. Ein Vergleich. — Das britische Weltreich. 1. Wodurch wurde Großbritannien zu einem wirtschaftlichen Weltreich? 2. Die natürlichen Wirtschaftsgebiete Großbritanniens. 3. Großbritanniens Kolonialreich. — Dänemark und seine Nebenländer. — Skandinavien. 1. Allgemeines über die Lage Skandinaviens und seine Beziehungen zum Meere. 2. Vergleich zwischen der atlantischen und baltischen Seite Skandinaviens. — Das russische Weltreich. 1. Über den Charakter Rußlands als Riesen- und Binnenstaat. 2. Rußland ein Gebiet geographischer Einheitlichkeit und Einfachheit. 3. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland. 4. Das außereuropäische Rußland. — Vergleichender Überblick über die wirtschaftsgeographische Bedeutung der südeuropäischen Halbinseln und ihrer Kolonialgebiete. — Die selbständigen Staaten Asiens. 1. Das chinesische Reich. 2. Das Kaiserthum Japan. 3. Das Kaiserthum Korea. 4. Das Königreich Siam. 5. Das Königreich Persien und Afghanistan. — Selbständige Staaten in Afrika. 1. Marokko. 2. Abessinien. 3. Die Negerrepublik Liberia. — Ein Streiflicht auf die selbständigen Länder Amerikas und besonders auf die Vereinigten Staaten. — Die wirtschaftliche Bedeutung der Ozeane. 1. Über die Bedeutung der Ozeane für die Weltwirtschaft der Völker überhaupt. 2. Die weltwirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Weltmeere. A. Vergleich zwischen dem Atlantischen und Großen Ozean. B. Der Indische Ozean. C. Nördliches und Südliches Eismeer.

Aus der Vorrede. Dieses Buch ist aus einer 13jährigen Lehrerfahrung des Verfassers an der Städtischen Handelsschule in München heraus entstanden. Der Verfasser hat es nicht als pädagogischer handworking man mit ängstlicher Rücksicht auf eine der traditionellen Lehrmethoden in der Geographie niedergeschrieben. Das Buch will über der Mode stehen, mit dem launischen Wechsel der schulischen Zeitströmungen nichts zu tun haben.

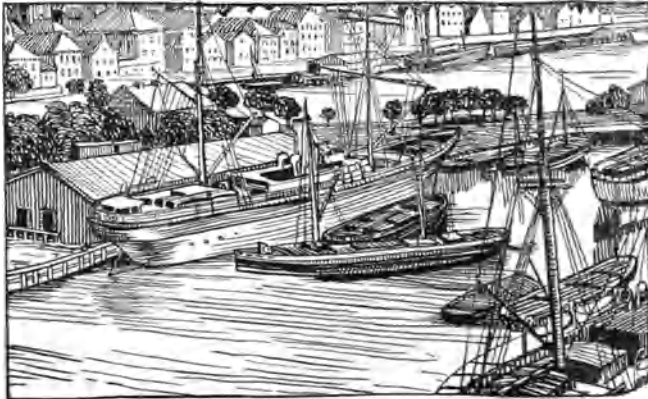
Vor allem muß der Deutsche nach einem trefflichen Wort Friedrich Raßels „mit seinem Vaterlande ebenso vertraut sein wie mit seinem Vaterhause“. Er muß wissen, was er an seinem Lande und an seinem Volk eigentlich hat, warum er auf diese beiden vertrauen darf. Deshalb hat der Verfasser auch der Einführung in die wirtschaftsgeographischen Verhältnisse Deutschlands ro breiten Raum gegönnt. Ihr gilt die Hauptarbeit, von ihr hat man unmittelbar auszugehen und auf sie

auch bei Kennzeichnung fremder Gebiete im ausgleichenden Sinne, wo immer möglich, zurückzukommen. All dies aber hat mit ausgiebiger Verwertung der bereits im elementaren Geographieunterricht gewonnenen Kenntnisse zu geschehen. — Außer unserem Vaterlande wurde den ihm unmittelbar benachbarten Ländern: Österreich, der Schweiz, Frankreich, den Niederlanden, Belgien und weiterhin England eine eingehendere Würdigung zuteil. Haben wir doch seit alters mit ihnen ebensowohl wirtschaftlich als geschichtlich die engste Fühlung, und ist daher eine gründlichere Kennzeichnung ihres wirtschaftsgeographischen Charakters durchaus geboten.

Der Verfasser hat diese Übersicht der Wirtschaftsgeographie nach dem wissenschaftlichen Verfahren und auf genetischer Grundlage aufgebaut, weil es ihm hauptsächlich auf die richtige Gewinnung der wirtschaftsgeographischen Grundwahrheiten, auf tüchtiges Vergleichen und Erkennen, auf eine fortgesetzte Schulung des Beobachtens und Urteilens ankommt, die für den künftigen Kaufmann und Industriellen vor allem von Wichtigkeit ist.

Das Buch möchte keineswegs prunkendes Wortwissen vermitteln, Sein letzter, höchster Zweck soll sein, Anregungen zum Weiterdenken und Weiterforschen innerhalb des weiten Feldes der Wirtschaftsgeographie zu geben. Sind doch gerade derlei Anregungen und nicht ein „freudelofer Gedächtnisballast“ das Wertvollste und Beste, was die Mittelschule ihren Zöglingen zu schenken und mit hinaus ins Leben zu geben vermag. Deshalb soll das Buch den Schülern auch nach Verlassen ihrer bisherigen Bildungsanstalt zur Seite stehen und von ihm gern benutzt werden; es soll aber auch seinen Weg in die Familie der Zöglinge finden und dazu beitragen, die Teilnahme des Hauses an der Schularbeit zu erhöhen, das Band zwischen Schule und Haus enger und fester zu knüpfen.

Probe: Die Beziehungen zwischen Deutschlands Industrie und seinem Welthandel. Im großen und ganzen bewegten sich Produktion und Handel in Deutschland während des Vierteljahrhunderts von 1875 bis 1900 in stark aufsteigender Linie. Mit der Zunahme der Reichsbevölkerung von 46¹/₂ auf 56 Mill. wuchs der Wert des Außenhandels von 6000 Mill. auf 10 000 Mill., der Wert der Ausfuhr 5260 Mill. auf 4560 Mill. Die Erzeugung von Roheisen stieg von 2 Mill. auf 8,5 Mill. t, der Verbrauch von Roheisen von 2,3 Mill. t auf



Aus: Der deutsche Kaufmann.

9 Mill. t, die Kohlenförderung von 48 Mill. auf 150 Mill. t, der Kohlenverbrauch von 47,5 Mill. auf 140 Mill. t. — Die wirtschaftliche Kraftentfaltung war in unserem Vaterlande während des erwähnten Zeitraumes ungleich stärker als jene Englands oder Frankreichs. Denn die englische Ausfuhr stieg nur von 223,5 Mill. auf 291,5 Mill. Pfd. Sterl., die französische bloß von 3873 Mill. auf 4078 Mill. Franken. Der deutsche Export, der 1875 nicht viel mehr als die Hälfte des englischen betrug und um ungefähr $\frac{1}{2}$ hinter dem französischen zurückblieb, ist gegenwärtig nur noch um $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ geringer als die Ausfuhr Englands, jedoch um rund $\frac{2}{3}$ größer als diejenige Frankreichs. Jener ist in dem 25jährigen Zeitabschnitte um 78% gewachsen, der englische hingegen nur um 34%, der französische gar bloß um $5\frac{1}{3}$ %. So stark nun aber auch das wirtschaftliche Emporblühen des Reiches im letzten Vierteljahrhundert war, so unverkennbar macht sich auch eine Reihe von Schwankungen innerhalb dieses Aufwärtstrebens der klein- und großgewerblichen Tätigkeit sowie des Handels und Verkehrs geltend.

Das deutsche Wirtschaftsleben zeigt seit 1873 vier Perioden des Niedergangs oder doch des Stillstandes (1873—79, 1883—88, 1890—95, 1900 bis heute) und drei Perioden des kraftvollen Vorwärtsdringens (1879—83, 1888—90, 1895—1900). Gegenwärtig stehen wir noch mitten unter den Folgen des wirtschaftlichen Niedergangs, der 1900 einsetzte. In zahlreichen Großgewerben trat eine Überproduktion zutage; die hohen Preise für die Erzeugnisse des Bergbaus und der Industrie gingen sehr merklich zurück; Arbeiterausstände (u. a. Streike der Kohlenarbeiter) machten da und dort sich geltend; die Kriege in China und Südafrika und neuerdings der russisch-japanische Konflikt hemmten den Welthandel; die Nordamerikaner drängten (zum großen Teil infolge ihres vorzüglich eingerichteten Konsulatswesens, das sie zuverlässig über die wirtschaftliche Lage der einzelnen Staaten belehrt) die Deutschen in einer ganzen Reihe eben wirtschaftlich gewonnener Gebiete wieder zurück, so in Japan, China, Westindien.

Deutsches Wirtschaftsleben. Auf geographischer Grundlage geschildert von Professor Dr. **Chr. Gruber** in München. Mit vier Karten. 8 . . . geh. Mk. 1.—, in Leinw. geb. Mk. 1.25.

Die wechselseitigen Beziehungen zwischen der heimischen Scholle und den nationalökonomischen Verhältnissen in breiten Strichen aufzuzeichnen, darzulegen, inwieweit sich Produktion und Verkehrsbewegung auf die natürlichen Gegebenheiten, die geographischen Vorzüge unseres Vaterlandes stützen können und in ihnen sicher verankert liegen, das ist der Zweck dieser Schrift. In diesem Sinne werden behandelt die geographischen Grundlagen des deutschen Handels, Alpenwirtschaft und Alpenwirtschaft, die wirtschaftsgeographischen Gegensätze in Deutschland und unser Anrecht auf das Meer.

„Sehr interessante wirtschaftliche Studie, die geeignet ist, dazu beizutragen, die volkswirtschaftliche Einsicht zu erhöhen, das Nationalbewußtsein zu stärken und die Arbeitsfreudigkeit zu stärken.“ (Neueste Erfindungen und Erfahrungen.)

Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im 19. Jahrh. Fünf Vorträge von Professor Dr. **Ludwig Pohle** in Frankfurt a. M. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinw. geb. Mk. 1.25.

Nach einem Überblick über den Gesamtverlauf der ökonomischen Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert werden die Wandlungen näher geschildert, welche in den einzelnen großen Berufsabteilungen vor sich gegangen sind: die Umgestaltung der Landwirtschaft unter dem Einflusse der Agrarreformen und dem Drucke der wachsenden Bevölkerung; die Lage der beiden älteren gewerblichen Betriebsformen Handwerk und Hausindustrie; die Entstehung der Großindustrie mit ihren Begleit-

erscheinungen; industrielle Kartellbewegung und gewerbliche Arbeiterfrage; die Umgestaltung des Verkehrswezens und die Wandlungen auf dem Gebiete des Handels.

Deutschland am Scheidewege. Betrachtungen über die gegenwärtige volkswirtschaftliche Verfassung und die zukünftige Handelspolitik Deutschlands von **Dr. Ludwig Pohle**, Professor an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M.

gr. 8. geh. Mk. 4.80,
in Leinw. geb. Mk. 5.60.



Kaufgewölbe im 16. Jahrhundert.
Aus: Der deutsche Kaufmann.

Inhalt: 1. Einleitung. —
1. Die gegenwärtige volkswirtschaftliche Verfassung Deutschlands. 2. Deutschland als Industriestaat. 3. Deutschland als Export-Industriestaat. (Das Wesen des Exportindustriesystems im allgemeinen. Das stärkere Hervortreten des Export-industrialismus in Deutschland von 1860—1900. Export-industrialismus und Exportkapitalismus. Welcher Teil des inländischen Bedarfs Deutschlands an Rohprodukten wird nicht mehr durch die einheimische Produktion gedeckt? Verhältnis des Gesamtwerts der Urproduktion zu dem Gesamtwert der industriellen Produktion Deutschlands? Verteilung der Gesamtbevölkerung Deutschlands auf den deutschen Agritur-Manufaktur-Handelsstaat einerseits, das exportindustrielle und exportkapitalistische Deutschland andererseits? Die Landwirtschaft immer noch der führende Wirtschaftszweig in Deutschland.) 4. Die treibenden Ursachen des Übergangs zum Export-Industrialismus und Exportkapitalismus. (Die Ursachen des schnellen Anwachsens des exportindustriellen und exportkapitalistischen Teils der deutschen Volkswirtschaft liegen nicht in der mangelnden technischen Leistungsfähigkeit der einheimischen Landwirtschaft, sondern

lediglich in dem starken Rückgang der Rentabilität der Landwirtschaft, den das Auftreten der billigeren überseeischen Konkurrenz auf dem Getreidemarkt hervorgerufen hat.) — II. Die zukünftige Handelspolitik des Deutschen Reichs. 5. Das allgemeine Ziel der deutschen Handelspolitik der Gegenwart. (Die drei verschiedenen Möglichkeiten, zwischen denen die deutsche Handelspolitik jetzt eine Wahl zu treffen hat. Gegen den bedingungslosen Übergang zum Exportindustriesystem sprechende Gründe. Die Gefahren des uneingeschränkten Übergangs zum Freihandel. Der Anschluß Deutschlands an die Weltwirtschaft darf nur mit den beiden Einschränkungen erfolgen: 1. daß die einheimische Landwirtschaft in ihrem bisherigen Bestande erhalten bleibt; und 2. daß der Neubildung und weiteren Ausbreitung von Exportindustrie vorgebeugt wird, die hauptsächlich der Minderwertigkeit ihrer Arbeitsbedingungen ihren Absatz verdanken.) 6. Agrarzölle und Sozialreform als die Mittel zur Erreichung des handelspolitischen Ziels. (Die allgemeine Aufgabe und die Bedeutung der Agrarzölle in der Gegenwart. Getreidezoll und Bodenpreis. Die wichtigsten Exportindustrien Deutschlands in der Gegenwart. Die Gefahr der Ausbreitung sozialpolitisch minderwertiger Gewerbezweige beim Exportindustriesystem. Der Entstehung parasitischer Exportindustrien ist durch Fortführung der Arbeiterchutzgesetzgebung namentlich nach folgenden Richtungen vorzubeugen: staatliche Lohnregulierung in der Hausindustrie, gesetzliche Ausdehnung der von der Majorität der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eines Gewerbes durch Tarifvertrag vereinbarten Arbeitsbedingungen auf sämtliche Betriebe des betreffenden Produktionszweiges, Hebung des Lohnniveaus in der ganzen Volkswirtschaft durch Befämpfung des lohndrückenden Einflusses ausländischer Arbeiter von gewohnheitsmäßig niedriger Lebenshaltung.)

„Eine ganz ausgezeichnete Schrift. Sie deckt sich gerade in ihrer prinzipiellen Stellung zu den Spezialfragen im Agrar- und Industriesaatsproblem fast durchaus mit meinen Auffassungen und liefert eine ebenso eingehende und m. E. richtige Kritik der gegnerischen Argumente. Ich stimme Pohle beinahe in allen seinen lehrreichen Ausführungen bei und freue mich dieser Übereinstimmung.“

(Adolf Wagner, Agrar- und Industriesaats.)

„Dieses Buch ist meines Erachtens nicht nur eine hervorragende wissenschaftliche Leistung und ein Musterstück ruhig abwägender Erörterung der aktuellen Fragen, sondern auch zugleich ein politisches Programm, das sich mit dem unseres leitenden Staatsmannes zu decken scheint. . . . Ich selbst stehe nicht an, Pohles Buch als die reifste und ideenreichste Leistung zu bezeichnen, die der Streit um die Erneuerung der Handelsverträge in der nationalökonomischen Literatur hervorgebracht hat.“

(Beilage zur Allgemeinen Zeitung, München. Nr. 114.)

„. . . Als eine Schrift, in der mit besonderer Klarheit, guter Linienführung und in leichter, flüssiger Sprache die Gründe für eine wohlverstandene, gemäßigt agrarische Wirtschaftspolitik dargelegt, auch einige neue Gesichtspunkte vortrefflich entwickelt sind, nenne ich Dr. Ludwig Pohle, Professor an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M., Deutschland am Scheidewege.“

(Preußische Jahrbücher 1902. Nr. 2.)

„. . . Das Buch erscheint als eine der reifsten Leistungen, welche die Zolltariffragen in unserer wissenschaftlichen Literatur hervorgerufen haben.“

(Deutscher Reichs-Anzeiger 1902. Nr. 230.)

„Das Buch, in welchem P., mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und in ruhiger Abwägung der verschiedenen Gesichtspunkte die aktuellen Fragen bespricht, jedoch so, daß das Buch auch über die gegenwärtige Krise hinaus seine Bedeutung behalten wird.“

(Monatsschrift für Stadt und Land. Nr. 11.)

„. . . Schon aus dieser kurzen Skizze geht zur Genüge hervor, ein wie reiches, vielseitiges Material das Buch enthält. . . . Es ist ein einheitlich angelegtes, konsequent durchgeführtes Ganze, das dem Nationalökonom vom Fach ebenso wie dem Laien gleich willkommen sein dürfte.“

(Eßener Volkszeitung 1902.)



Taler des Erzbischofs Leonhard
von Salzburg.

Bevölkerungslehre. Von Professor Dr. M. Haushofer in München. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Diese kleine Schrift will in gedrängter Form das Wesentliche der Bevölkerungslehre geben. Sie behandelt die Ermittlung der Volkszahl, die Gliederung der Bevölkerung in genauester Form, wie die Folge der Geburten und der Todesfälle, sowie die Auswanderungen und Einwanderungen die Zahl und das Geschick der Bevölkerungen beeinflussen; wie sich das in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht so tief einschneidende Verhältnis der Bevölkerung zum bewohnten Boden und seiner Ertragsfähigkeit gestaltet und welche Ziele die Bevölkerungs-

politik verfolgen kann, um die Bevölkerungsmassen zu mehren, zu mindern, oder zu verschieben.

Verkehrsentwicklung in Deutschland. 1800—1900. Sechs vollständige Vorträge über Deutschlands Eisenbahnen und Binnenwasserstraßen, ihre Entwicklung und Verwaltung, sowie ihre Bedeutung für die heutige Volkswirtschaft von Professor Dr. W. Loß in München. 2. Auflage. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinw. geb. Mk. 1.25.

Nach einer Übersicht über die Hauptfortschritte in den Verkehrsmitteln und deren wirtschaftliche Wirkungen gibt uns der Verfasser eine Geschichte des Eisenbahnwesens, schildert sodann den heutigen Stand der Eisenbahnverwaltung, das Güter- und das Personentarifwesen, die Reformversuche und die Reformfrage. Danach wird die Bedeutung der Binnenwasserstraßen erörtert, endlich werden die Wirkungen der modernen Verkehrsmittel geschildert.

„Eine ganz vorzügliche Einführung in das Verkehrswesen und seine volkswirtschaftliche Bedeutung in spezieller Beziehung auf Deutschland wird hier geboten.“
(Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik. 1901. Heft 2.)

Die Eisenbahnen, ihre Entstehung und gegenwärtige Verbreitung. Von Professor Dr. S. Hahn in Königsberg. Mit einer Doppeltafel und zahlreichen Abbildungen. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinw. geb. Mk. 1.25.

Nach einer Schilderung der frühesten Zeiten des Eisenbahnbaues in England, Deutschland und Österreich führt der Verfasser die Eisenbahn im allgemeinen nach ihren Hauptmerkmalen vor, sodann den Betrieb selbst, namentlich das Signalwesen, die Fahrpläne und Kursbücher, um einen Überblick über die geographische Verbreitung der Eisenbahnen in der Gegenwart, von Lappland bis Südafrika und von Port Arthur bis zu den großen amerikanischen Überlandbahnen anzuschließen. Nach einer Betrachtung der Bergbahnen und der Stadtbahnen schließt das kleine Buch mit einem Ausblick auf die Zukunft der Lokomotivbahnen.

Arbeiterſchutz und Arbeiterverſicherung. Von Dr. **Otto v. Zwiedineck-Südenhorſt**, Prof. d. Nationalökon. a. d. Techn. Hochschule Karlsruhe. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinw. geb. Mk. 1.25.

Nach Klarlegung der Grundlagen der Arbeiterſchutzpolitik werden behandelt: Begründung, Inhalt und Auflöſung des Arbeitsverhältniſſes, Arbeiterſchutz, all-gemeiner hygieniſcher Schutz, Lohnſchutz, ſpezifischer Frauenschutz, Schutz der Kinder und jugendlicher Arbeiter ſowie der Arbeiterſchutz in der Heimarbeit. In dem Abſchnitte Arbeiterverſicherung gelangt zur Darſtellung: Entwicklung, Ziele und Bedeutung der Arbeiterverſicherung, verſicherbare Leiſtungen, Inferenz der Geſetzgebung, Prinzipienfragen der Organiſation und der Technik und ſchließlich die biſ-herigen Wirkungen der Verſicherung, die Angriffe und Abwehr, die ſie erfahren.

Grundzüge des Verſicherungswefens. Von Dr. phil. et jur. **Alfred Manes** in Berlin. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinw. geb. Mk. 1.25, in elegantem Ledereinbande Mk. 2.50.

Die Beſtrebungen, eine Populariſierung der Lehren der Verſicherungswiſſenſchaft herbeizuführen, haben in den letzten Jahren in Deutſchland einen über Erwarten großen Erfolg gehabt. Um ſo dringlicher hat ſich das Bedürfnis nach einer für die weitesten Kreiſe berechneten volkſtümlichen Darſtellung der Grundzüge des Verſicherungswefens geltend gemacht. Der Verfaſſer hat daher, einer vom Reichsamt des Innern und vom Deutſchen Verband für das kaufmänniſche Unterrichtsweſen gegebenen Anregung folgend, ſein obengenanntes Handbuch, welches in kürzeſter Zeit die denkbar größte Anerkennung bei zahlreichen in- und ausländiſchen Autoritäten der Verſicherungspraxis gefunden hat, umgearbeitet, um ſo den weitesten Kreiſen, inſondere den Schülern kaufmänniſcher und landwirthſchaftlicher Fortbildungsanſtalten einen Grundriß zur erſten Einführung in das Verſicherungswefen zu bieten. Die einzelnen Kapitel des erſten Theils behandeln die Stellung der Verſicherung im Wirthſchaftsleben, die Entwicklung der Verſicherung, die Organiſation ihrer Unternehmungsformen, den Geſchäftsgang eines Verſicherungsbetriebs, die Verſicherungspolitik, das Verſicherungs-Vertragsrecht und die Verſicherungs-Wiſſenſchaft. Im zweiten Theil werden alle einzelnen Zweige der Verſicherung beſonders beſprochen.

Katechiſmus der Frauenbewegung von Dr. **Karl Wolff**. Gefrönte Preiſſchrift, hrsggeg. vom Verein Frauenbildung — Frauenſtudium. 8. kart. 1 Mk.

Inhalt: Einleitung. Allgemeine Grundbegriffe. — Erſter Hauptteil: Die geſchichtliche Entwicklung der Frauenfrage. A. Allgemeine geſchichtliche Vorausſetzungen. I. Die Erwerbsfrage. II. Die Frauenbildungsfrage. III. Frauenrechtsfrage. B. Die wichtigſten geſchichtlichen Taſachen. — Zweiter Hauptteil: Der gegenwärtige Stand d. Frauenfrage. A. Frauenerwerb. I. Umfang des Frauenerwerbs. II. Frauenlöhne. III. Förderung des Frauenerwerbs (Vermehrung der Erwerbsgelegenheit, Sachbildung, Organiſation). IV. Die Arbeiterinnenfrage. V. Einwände



Hochzeitstaler mit dem Bilde Marias von Burgund. Aus: Der deutſche Kaufmann.

gegen die weibliche Erwerbstätigkeit. B. Frauenbildung und Frauenberuf. I. Schule (Höhere Mädchenschule, Gymnastiale Anstalten). II. Hochschule. III. Frauenberuf (Die Lehrerin, Die Ärztin und die Apothekerin, Die Verwaltungsbeamtin). IV. Einwände gegen Frauenstudium und Frauenberuf. C. Frauenrecht. I. Privatrecht. II. Öffentliches Recht (Kommunalwahlrecht, Staatswahlrecht, Vereins- und Versammlungsrecht). — Schluß: Frauenbewegung und allgemeine Kultur (Sittlichkeitsbewegung, Antialkoholbewegung, Frauenbewegung und Kulturfortschritt).

Der Katechismus ist aus einem Preisausschreiben hervorgegangen, das der Verein Frauenbildung—Frauenstudium veranstaltet hat und das die Aufgabe stellte, in kurzer, prägnanter Form das zusammenzufassen, was über die Frauenbewegung für die von Interesse ist, die sich noch wenig mit ihr beschäftigt haben, und was zugleich dazu dienen könnte, ihr neue Freunde und Anhänger zu verschaffen. Herr Dr. Wolff, der den vom Verein ausgeschriebenen Preis erhalten hat, gibt zunächst einen kurzen Überblick über die geschichtliche Entwicklung, dann ein eingehenderes Bild des gegenwärtigen Standes der Frauenbewegung; beide Male ist der Stoff nach den drei Gesichtspunkten gegliedert: Frauenberuf, Frauenbildung und Frauenberuf, Frauenrecht. Auch auf die wichtigsten Einwände, die gegen weibliche Erwerbstätigkeit überhaupt, gegen höhere, besonders akademische Bildung und Berufe für die Frauen, sowie gegen ihre Forderungen auf rechtlichem Gebiete erhoben werden, geht der Verfasser mit großem Geschick ein. Ein Schlußkapitel ist dem Thema Frauenbewegung und allgemeine Kultur gewidmet. Es zeigt, wie die Frauenbewegung einen Teil des Kulturfortschrittes darstellt und daß sie untrennbar mit ihm verbunden ist.

Textprobe.

361. Warum sind nicht nur alle Frauen, sondern auch die Männer zur Förderung der Frauenbewegung verpflichtet? Weil jeder Erfolg der Frauenbewegung nicht nur den Frauen, sondern der allgemeinen Kultur zugute kommt.

363. Inwiefern wird durch eine befriedigende Lösung der Frauenbildungsfrage die allgemeine Kultur gefördert? Durch die Erschließung aller Bildungsmöglichkeiten für die Frau wird eine ungeheure Summe bisher gebundener geistiger Energie frei werden, die das geistige Leben der Menschheit in hohem Maße bereichern und befruchten kann.

370. Ist zur Lösung der Erziehungsaufgaben nicht der mütterliche Instinkt vollkommen ausreichend? Jedes nur instinktive Handeln ist in gewissem Grade blind und unberechenbar. Dazu kommt, daß bei den Kulturvölkern die Sicherheit des Instinkts bedeutend abgenommen hat. Daher wird gründliche Bildung und eine genaue Kenntnis der zweckdienlichen Mittel dem angeborenen Instinkt zuhelfen müssen, wenn die Erziehungsprobleme befriedigend gelöst werden sollen.

371. In welcher Weise sorgt also die Frauenbewegung für die Zukunft der Menschheit? Indem sie darauf hinarbeitet, daß die Mütter und Hüterinnen der kommenden Geschlechter gesunde, harmonische, den Ernst und die Tragweite ihrer Aufgabe voll erfassende Menschen werden.

372. Warum ist die Hebung des weiblichen Durchschnittstypus zugleich eine nationale Aufgabe von unermeßlicher Bedeutung? Weil gesunde, gebildete, starke Mütter notwendig sind, wenn die Kinder einst imstande sein sollen, das deutsche Volk im wirtschaftlich-geistigen Konkurrenzkampf der Nationen leistungsfähig und die Idee der deutschen Kultur lebendig zu erhalten, und weil — da die Frauen die größere Hälfte der gesamten Nation ausmachen — die Durchschnittshöhe der deutschen Kultur sehr wesentlich abhängt von der Bildungsstufe der Frauen, von ihrer geistigen und sittlichen Reife.

Vgl. „Die moderne Frauenbewegung.“ Von Dr. Käthe Schirrmacher und „Deutsches Frauenleben im Wandel der Jahrhunderte.“ Von Direktor Dr. Ed. Otto unter: Geschichte.

Der deutsche Kaufmann.

Herausgegeben auf Veranlassung des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen. Mit 5 Karten u. 16 Bildertafeln. gr. 8. In Leinw. geb. Mk. 8.—

Der deutsche Großkaufmann.

Herausgegeben auf Veranlassung des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen. gr. 8. In Leinw. geb. Mk. 8.—

Die Herausgabe dieses groß angelegten Hand- und Hilfsbuches für den Kaufmann ist von dem Deutschen Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen angeregt worden, da der Mangel eines wirklich maßgebenden und doch allgemeinverständlichen Sachwerkes oft und lebhaft empfunden wurde. Es ist gelungen, Männer der Praxis und der Wissenschaft für die gemeinsame Arbeit zu gewinnen und eine Darstellung zu erreichen, die sich durch glückliche Wahl des gebotenen Stoffes, durch Gediegenheit und Zuverlässigkeit des Inhaltes, wie durch allgemeinverständliche, angenehme Form auszeichnet.

So wird das Werk von allen freudig begrüßt werden, die dem kaufmännischen Berufe angehören: Der Geschäftsinhaber wird ebenso wie der Handlungsgehilfe und der Lehrling in dem Buche einen Ratgeber finden, für die immer unübersichtlicher werdenden und schwieriger sich gestaltenden Verhältnisse seines Berufes. Die methodisch erprobte Darstellung ermöglicht es jedem, sich in kürzester Zeit einen genauen Überblick über das Gesamtgebiet der kaufmännischen Tätigkeit zu verschaffen und etwaige Lücken seiner geschäftlichen Bildung auszufüllen. Ebenso eignet es sich vortrefflich als Nachschlagewerk, da die übersichtliche Anordnung des Inhaltes und das ausführliche Sachregister über jede einzelne Frage sofort die beste Auskunft vermittelt. Das Werk ist daher ein unentbehrliches Hilfsmittel für jedes kaufmännische Bureau wie für den Privatgebrauch des Kaufmanns und eignet sich im besonderen auch als Prämienwerk, das dem jungen Kaufmann nach abgeschlossener Lehrzeit mit auf den Weg gegeben werden kann.

Mit diesem in erster Linie stehenden Leserkreis ist aber die nutzbringende Bedeutung des Werkes keineswegs erschöpft. Auch die Angehörigen anderer Erwerbskreise, der Landwirtschaft, des Handwerks usw., denen der Nutzen kaufmännischer Schulung auch für ihren Beruf zum Bewußtsein gekommen ist, werden den „Deutschen Kaufmann“ zu ihrem Vorteil studieren. Dem Beamten wird das Buch zuverlässige Auskunft über kaufmännische Einrichtungen und Gepflogenheiten geben. Diejem umfassenden Zwecke entsprechend ist der „Deutsche Kaufmann“ auf breiter Grundlage angelegt. Um den Hauptzweck der Belehrung durch organischen Aufbau des Ganzen sicher zu erreichen und um zugleich den Gebrauch des Buches als Orientierungsmittel für die verschiedensten Kreise des Handels zu erleichtern, mußte zunächst der Stoff nach den Bedürfnissen des Groß- und Kleinkaufmanns in zwei in sich geschlossene Bände verteilt werden. Der Benutzer des „Deutschen Kaufmann“ wird nicht gezwungen, sich mit Ballast zu beladen, der für ihn keine Bedeutung hat. Der Leser des „Deutschen Großkaufmann“ aber erhält den Stoff, dessen er besonders bedarf, getrennt von dem ihm Unwichtigen oder meist Befannten. Dann aber kam es darauf an, das wirklich Notwendige und Nützliche in einer der Belehrung und der Orientierung dienenden anprechenden Form darzubieten. Es mußte der Fehler vermieden werden, ein ungeordnetes Durcheinander wichtiger und unwichtiger Notizen zu geben. Mit der üblichen Behandlungsweise z. B. der Handelsgeschichte (von den alten Phöniziern und Griechen an, aber höchstens bis zu den Anfängen des 19. Jahrhunderts hinaus) mußte als den kaufmännischen Bedürfnissen direkt zuwiderlaufend endgültig gebrochen werden. Was in dem Abschnitt „Einrichtung und Betrieb“ geboten wird, darf als voll-



Aus: Der deutsche Kaufmann.

kommen neu auf dem Gebiet der kaufmännischen Literatur bezeichnet werden und ist doch das Notwendigste, was der Kaufmann wissen muß. Gebrochen werden mußte auch mit der oft beliebten schematischen und trockenen Art der Behandlung: es galt lebensvolle Darstellungen zu schaffen, die gern gelesen werden, die wirklich in die Dinge selbst eindringen und einzuführen vermögen.

Sollte dies erreicht werden, so mußten vor allem wirklich sachverständige hervorragende Sachmänner der kaufmännischen Theorie und Praxis gewonnen werden. Das ist denn auch in erfreulichster Weise ge-

lungen, und der junge Kaufmann, der den Willen hat, sich für seinen Beruf wirklich gründlich vorzubereiten, darf sich getrost sagen, daß er im „Deutschen Kaufmann“ das Beste finden wird, was dem Selbststudium überhaupt geboten werden kann.

Alles, was der Kaufmann an theoretischem Wissen für seinen Beruf braucht, wird in einzelnen Abschnitten durch berufene Sachmänner verständlich und anregend behandelt.

Die Abteilungen sind auch einzeln zu den dabei genannten Preisen zu beziehen.

Der deutsche Kaufmann.

1. Wirtschaftsgeographie Deutschlands. Von Prof. Dr. Chr. Gruber in München. Mit 5 Karten und 4 Seiten Ansichten. Mk. 1.20.

Inhalt: A. Geographische Lage Deutschlands und ihre wirtschaftliche Bedeutung. B. Die offenen Grenzen des Reichsgebietes. C. Umrißform und Ausdehnung des Reichsgebietes. D. Bodengestaltung und geologischer Aufbau. E. Unsere Gewässer als Verkehrsstraßen. F. Das deutsche Volk und seine wirtschaftliche Gliederung. G. Allgemeine Übersicht der Produktionsverhältnisse in Deutschland. H. Die natürlichen Wirtschaftsgebiete Deutschlands.

2. Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Von Dr. A. Kreuzkam in Köln u. Dr. Th. Woltmann in Ruhrort. Mit 8 Seiten Ansichten. Mk. —.80.

Inhalt: A. Von der ersten Besiedelung bis zur Städtegründung. B. Die Stadtwirtschaft. C. Verfall des deutschen Wirtschaftslebens und Wiederaufblühen durch die Territorialwirtschaft. D. Das 19. Jahrhundert. 1. Wirtschaftliche Einigung Deutschlands. 2. Befreiung des Bauernstandes. 3. Befreiung der Gewerbe. 4. Entwicklung der Industrie. 5. Entwicklung des Verkehrswezens. 6. Seeschifffahrt und deutscher Außenhandel. E. Wirtschaftstheorien und Wirtschaftspolitik. 1. Der Liberalismus. 2. Der Sozialismus. 3. Zollpolitik. 4. Sozialpolitik. 5. Verstaatlichung

von Verkehrsunternehmungen. 6. Genossenschaften. F. Entwicklung zum Industriestaat. 1. Bevölkerungsbewegung. 2. Agrar- oder Industriestaat. 3. Koloniale Bestrebungen.

3. Errichtung und Betrieb eines Handelsgeschäftes. Von Kaufmann A. Glahn in Frankfurt a. M.-Oberursel . . . Mk. 1.20.

Inhalt: A. Errichtung eines Geschäftes. 1. Allgemeine Vorbedingungen für die Errichtung eines Detailgeschäftes. 2. Neugründung eines Geschäftes. 3. Kauf eines bestehenden Geschäftes. 4. Übernahme im Erbwege. 5. Eröffnung des Geschäftes. B. Einrichtung des Geschäftes. 1. Die Geschäftsräume. 2. Das Personal. 3. Die Organisation. 4. Beschaffung der Waren. C. Der Betrieb. 1. Der Lagerbetrieb. 2. Der Ladenbetrieb. 3. Die Expedition. 4. Der Kontorbetrieb. 5. Bemängelung der Ware seitens des Käufers. 6. Erweiterung des Kundenkreises. (Die Reklame. Das Schaufenster. Auffuchen der Warenbestellungen durch Detailreisende.) 7. Die Konkurrenz. 8. Störungen und Schwierigkeiten im Handelsbetrieb. D. Umwandlung, Verkauf und Auflösung des Geschäftes. Von Dozent H a r z m a n n in Cöln. 1. Aufnahme oder Ausscheiden eines Teilhabers. 2. Verkauf. 3. Auflösung.

4. Kaufmännische Korrespondenz. Von Dr. C. Johannes in Braunschweig Mk. —.80.

Inhalt: A. Bedeutung der Korrespondenz. B. Äußere Form des Briefes. C. Technik der Korrespondenz. D. Allgemeine Grundsätze für die Erledigung der Korrespondenz. E. Der kaufmännische Briefstil. F. Die Behandlung der ein- und ausgehenden Korrespondenz. G. Geschäftsgang eines Kolonialwaren-Detailgeschäftes an der Hand von Korrespondenzbeispielen. H. Korrespondenz eines Kolonialwaren-Engrosgeschäftes über verschiedene Geschäftsvorfälle. I. Kaufmännische Sachausdrücke.

5. Buchführung. Von Bezirkschulinspektor E. Meyer in Nürnberg Mk. —.60.

Inhalt: 1. Wesen und Zweck der Buchführung. 2. Methoden der kaufmännischen Buchführung. A. Einfache Buchführung für Detailgeschäfte. 1. Grundbegriffe. 2. Einrichtung, Führung und Abschluß der notwendigsten Handelsbücher. B. Erweiterte einfache Buchführung. 1. Andere Bücher, die in Detailgeschäften gebraucht werden. (Die Ladenstrazze. Das Verkaufsbuch. Das Retourenbuch. Das Einkaufsbuch. Das Kalkulationsbuch. Das Warenbuch. Das Wechselbuch. Das Ladentafelbuch. Das Handlungsnotizenbuch [Speisenbuch.] Das Haushaltungsbuch. Das Lohnbuch. Das Bestellsbuch [Kommissionsbuch].) 2. Buchung zusammenhängender Geschäftsvorfälle. a) Eröffnung des Geschäftes. (Anfangsinventar.) b) Geschäftsergebnisse.



Aus: Der deutsche Kaufmann.

(Memorial, Einkaufsbuch, Verkaufsbuch, Kassabuch, Kontoforrentbuch.) c) Abschluß. (Schlußinventar, Gesamtumsatz, Reines Einkommen.)

6. Kaufmännisches Rechnen. Von Lehrer **F. Schreyer** und Lehrer **H. Heinemann** in Braunschweig Mk. — 80.

Inhalt: A. Aufreihen mehrerer Posten (Addieren). B. Ergänzen. a) eines Postens. b) mehrerer Posten. C. Preisberechnungen. D. Gesellschaftsrechnung. E. Mischungsrechnung. F. Prozentrechnung. I. Reiner Wert. II. Vermehrter oder verminderter Wert. III. Vermischte Aufgaben. G. Zinsrechnung. I. Berechnung der Zinsen. II. Berechnung des Zinsfußes. III. Berechnung des Kapitals. IV. Beteiligungen (Sozietätsrechnung). H. Diskontrechnung. I. Gebräuche bei Privatbanken. II. Gebräuche der Reichsbank. I. Einfache Warenrechnung. I. Einkaufsrechnungen. II. Einfache Kalkulationen. K. Übersicht und Vergleich der Münzen, Maße und Gewichte. L. Zins- und Zinsdivisorentabelle. M. Lösungen.

7. Geld- und Kreditwesen und seine Einrichtungen. Von Handelskammersekretär **Dr. E. Schwende** in Hamburg Mk. — 80.

Inhalt: A. Allgemeiner Teil. I. Das Geldwesen im allgemeinen. 1. Entwicklung des Geldwesens. 2. Wesen des Geldes. II. Das Münzwesen. III. Die Währungssysteme. IV. Die Geldsurrogate. 1. Das Papiergeld. 2. Die Banknoten. 3. Wechsel. 4. Anweisung. 5. Scheck. 6. Zinsscheine, Briefmarken u. dgl. V. Das Kreditwesen. 1. Begriff und Arten des Kredits. 2. Rechtliche Grundlagen des Kredits. B. Besonderer Teil. I. Die Banken als Geld- und Kreditinstitute. III. Geld- und Kreditverkehr im Detailhandel. 1. Der Geldverkehr im Detailhandel. (Zahlungsleistung, Einziehung von Geldforderungen, Anlegung von Geldern.) 2. Das Kreditwesen im Detailhandel.

8. Frachtwesen und Spedition. Von Rechtsanwalt **H. Barth**, Syndikus des Vereins Deutscher Spediteure in Leipzig, und Kommerzienrat **C. Philippi**, ehem. Generaldirektor der Elbschiffahrtsgesellschaft „Kette“ in Dresden Mk. — 80.

Inhalt: A. Güterbeförderung auf den Eisenbahnen. I. Das heutige Transportwesen in Deutschland. II. Die Beförderung der Kaufmannsgüter durch die Eisenbahn. 1. Transportzwang, Stückgut, Wagenladungsgut. 2. Der Kaufmann als Versender und Empfänger. (Beförderungsfähigkeit des Gutes, Verpackung und Bezeichnung des Gutes. Der Frachtbrief. Frachtgut und Eilgut; Lieferfrist. An- und Abfuhr des Gutes. Dauer der Verantwortlichkeit der Bahn und nachträgliche Verfügungen des Absenders.) 3. Die Frachtberechnung. B. Güterbeförderung auf Binnengewässern. I. Schifffbare Gewässer. II. Frachtführer. III. Haftpflicht des Frachtführers. C. Spedition.

9. Die für den Kaufmann wichtigsten Rechtsbestimmungen. Von Rechtsanwalt **Dr. A. Scheiff** in Köln, **Dr. jur. O. Ballin** und **Dr. jur. W. Schmidt** in Braunschweig Mk. 1,20.

Inhalt: A. Wesen, Entstehung und Einteilung des Rechts. B. Das Bürgerliche Recht. I. Buch: Allgemeiner Teil. 1. Personen und Sachen. 2. Rechtsgeschäfte. 3. Mängel der Willenserklärung. 4. Der Vertrag, insbesondere die Offerte. 5. Die Vollmacht. 6. Die Berechnung der Zeitfristen. 7. Verjährung. II. Buch: Das Recht der Schuldverhältnisse. 1. Allgemeines. 2. Schuldverhältnis aus Verträgen. 3. Erlöschcn der Schuldverhältnisse. 4. Übertragung von Forderungen. 5. Die einzelnen Schuldverhältnisse. III. Buch: Das Sachenrecht. 1. Einleitung. 2. Besitz. 3. Eigentum. 4. Nachbarrecht. 5. Hypothek. 6. Pfandrecht an beweglichen Sachen. IV. Buch: Familienrecht. 1. Eheliches Güterrecht. 2. Vormundschaft V. Buch: Das Erbrecht. C. Das Handelsrecht. I. Der Handelsstand. 1. Der Kaufmann (Begriff und Arten). 2. Handelsfirma und Handelsregister. 3. Handelsbücher.

4. Das Handelspersonal. 5. Die Hilfspersonen im Handel. II. Die Handelsgeschäfte. 1. Im allgemeinen. 2. Der Handelskauf im besonderen. (Begriff und Abschluß. Berechnung des Kaufpreises nach dem Gewicht der Ware. Annahmeverzug des Käufers und Selbsthilfeverkauf des Verkäufers. Das Siegeschäft. Untersuchung der Ware und Mängelanzeige. Aufbewahrung und Verkauf der beanstandeten Ware.) 1). Das Wechselrecht. 1. Begriff und Arten des Wechsels. 2. Die Personen und die wesentlichen Erfordernisse eines gezogenen Wechsels. 3. Das Indossament. 4. Die Annahme. 5. Die Zahlung. 6. Protest und Regreß. 7. Die Wechselverfälschung. E. Das Zivilprozeßrecht. 1. Gerichtsverfassung und sachliche Zuständigkeit. 2. Örtliche Zuständigkeit. 3. Die Parteien und ihre Prozeßbevollmächtigten. 4. Prozeßkosten und Armenrecht. 5. Das Verfahren. F. Das Konkursrecht. 7. Sondergesetze. 1. Die Gewerbeordnung. 2. Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. 3. Kranken-, Invaliden-, und Gewerbeunfallversicherungs-gesetze. 4. Gesetz zum Schutz der Warenbezeichnungen. 5. Der Verkehr mit Nahrungsmitteln.

10. Post, Telegraphie und Fernsprechwesen. Von Postrat Sieblist in Magdeburg Mk. —.60. Inhalt: A. Allgemeines. B. Post. 1. Briefpost. 2. Paket- und Geldpost. 3. Postbantwesen. 4. Besondere Sendungen. 5. Zeitungsvertrieb. 6. Auflieferung der Postsendungen. 7. Bestellung der Sendungen und Bestellgebühren. 8. Ausgabe (Abholung) der Sendungen. 9. Nachsendung. 10. Unbestellbare Sendungen. 11. Laufzettel. 12. Portofreiheiten und Portoerleichterungen (Soldatenbriefe usw.). C. Telegraphie. D. Fernsprechwesen. E. Anlagen.

11. Versicherungen. Von Dr. O. Emminghaus, Syndikus der Handelskammer in Mannheim. — 12. Die Steuerlehre. Von Geh. Finanzrat Dr. S. W. R. Zimmermann in Braunschweig. Mk. —.60.

Inhalt von 11. Versicherungen: A. Allgemeines. 1. Begriff der Versicherung. 2. Versicherungsarten. 3. Betriebsformen. 4. Kurzer Überblick über die geschichtliche Entwicklung. 5. Der Versicherungsvertrag und sein Recht. 6. Die öffentlich-rechtliche Regelung des Versicherungswesens. B. Die einzelnen Versicherungs-zweige. I. Die Lebensversicherung. II. Die Schadenversicherung. 1. Feuerversicherung. 2. Transportversicherung. 3. Einige andere für den Kaufmann wichtige Arten der Schadenversicherung. — Inhalt von 12. Steuerlehre: A. Die Steuern im allgemeinen. B. Die Steuern im einzelnen. I. Direkte Steuern. 1. Allgemeine Einkommensteuer. 2. Vermögens- und Ergänzungssteuer. 3. Ertragssteuern. (Grundsteuer. Gebäudesteuer. Gewerbesteuer. Kapitalrentensteuer. Sonstige Ertragssteuern.) II. Indirekte Steuern. 1. Verbrauchs- und Verbrauchssteuern. (Steuern des Deutschen Reiches: Salzsteuer, Zuckersteuer, Tabaksteuer, Brausteuer, Branntweinsteuer, Spielartenstempel, Schaumweinsteuer. Steuern der Einzelstaaten.) 2. Verkehrssteuern. (Steuern des Deutschen Reiches: Wechselstempelsteuer, Reichsstempelsteuer. Steuern der Einzelstaaten: Umsatz- oder Veränderungssteuer, Ertragsabgabe, Landesstempelsteuer, sonstige Verkehrssteuern.) 3. Erbschaftsteuer.

13. Besondere Einrichtungen im Dienste des Handels. Von Dr. C. Johannes in Braunschweig Mk. —.80.

Inhalt: A. Einleitung. B. Interessenorganisationen des Handels. 1. Handelskammer. 2. Detaillistenkammer. 3. Handelskammerverbände. 4. Deutscher Handeltag. 5. Vereine und Verbände selbstständiger Kaufleute. 6. Vereine und Verbände von kaufmännischen Angestellten. 7. Die kaufmännischen Vereine weiblicher Angestellter. 8. Schutzverbände gegen unlauteren Wettbewerb. 9. Rabattsparrvereine. 10. Einkaufsvereinigungen und Preisvereinbarungen. C. Organe des Handels. 1. Agenten und Mäkler. 2. Bücherrevisoren. 3. Messer und Wäger. 4. Taxatoren. 5. Auktionatoren. D. Anstalten und Einrichtungen im Dienste des Handels. 1. Messen und Märkte. 2. Ausstellungen. 3. Auskunfteien und Infassobureaus.

4. Auktionen. 5. Adreßbücher. 6. Sachpresse. E. Einrichtungen zur Beseitigung von Streitigkeiten. 1. Kammern für Handelsachen. 2. Kaufmannsgerichte. 3. Börsenschiedsgerichte. 3. Sachverständigenkommissionen. F. Hilfs- und Unterstützungseinrichtungen. 1. Kranken- und andere Hilfskassen. 2. Stellenvermittlung. 3. Versicherung gegen Stellenlosigkeit. 4. Unterstützungskassen. G. Anstalten und Einrichtungen zur Förderung des kaufmännischen Nachwuchses.

14. Allgemeine Warenkunde. Von Professor Dr. A. Wiewer in Aachen. Mit 4 Seiten Ansichten Mk. —.80.

Inhalt: 1. Nahrungsmittel. 2. Gewürze 3. Narcotische Genußmittel. 4. Fette und Öle. 5. Ätherische Öle. 6. Wachsarten. 7. Kautschuk, Guttapercha, Gummi und Harze. 8. Hölzer. 9. Rinden. 10. Gerb- und Farbmaterialien. 11. Pelzwerk und Federn. 12. Faserstoffe. 13. Skulpturmaterialeien. 14. Leucht- und Brennstoffe. 15. Salze. 16. Guano und Phosphorite. 17. Metalle.

Sachregister. — Beilagen:¶

Zur Wirtschaftsgeographie: 5 Karten und 4 S. Ansichten. Zur Wirtschaftsgeschichte: 8 S. Ansichten. Zur Allgemeinen Warenkunde: 4 S. Ansichten.

Ferner sind folgende Sammelbände — geschmackvoll gebunden — erschienen: I. Wirtschaftsgeographie — Wirtschaftsgeschichte — Besondere Einrichtungen. Mk. 2.80. • II. Einrichtung und Betrieb eines Handelsgeschäfts — Warenkunde. Mk. 2.— • III. Korrespondenz — Buchführung — Rechnen. Mk. 2.20. • IV. Geld- und Kreditwesen — Frachtwesen und Spedition. Mk. 1.60. • V. Rechtsbestimmungen — Post, Telegraphie und Fernsprechwesen — Versicherungswesen — Steuerlehre Mk. 2.40.

Der deutsche Großkaufmann.

1. Volkswirtschaftliche Grundlehren. Von Dr. R. van der Borgh in Berlin Mk. 1.—

Inhalt: A. Wirtschaft und Volkswirtschaft. B. Volkswirtschaftslehre. C. Sachgütererzeugung. D. Der Sachgüterverbrauch. E. Die Überführung der Sachgüter in den



Der Rhein bei Bingen. Aus: Der deutsche Kaufmann.

Verbrauch. F. Die Geldmittelbeschaffung für den Güterverbrauch. G. Wirtschaftsfristen. — Empfehlenswerte Werke zum weiteren Studium.

2. Die Weltwirtschaft und der internationale Güteraustausch. Von Dr. R. van der Borgh in Berlin Mk. —80.

Inhalt: A. Die Produktion wichtiger Bedarfsartikel in Deutschland und anderen Ländern. B. Die Haupteinfuhrbedürfnisse Deutschlands und anderer Länder. C. Die Hauptausfuhrmöglichkeiten Deutschlands und anderer Länder. D. Der internationale Ausgleich der Produktions- und Bedarfsverschiedenheiten.

3. Wirtschaftsgeographie der Ozeane und außerdeutschen Kulturländer. Von Professor Dr. Chr. Gruber in München. Mk. 1.—

Inhalt: A. Die Verteilung von Wasser und Land im allgemeinen, sowie die Wichtigkeit des Ozeans für die Machtentfaltung und die Weltwirtschaft der Völker im besonderen. B. Die wirtschaftsgeographische Bedeutung der einzelnen Weltmeere. C. Wirtschaftsgeographischer Überblick über Europa. D. Asien. E. Afrika. F. Amerika. G. Australien. H. Das deutsche Kolonialreich. I. Tabellarische Übersichten. 1. Fläche, Bevölkerung und Bevölkerungsdichte der wichtigsten Länder. 2. Anbaufläche der vier Hauptgetreidearten und der Kartoffel. 3. Viehstand. 4. Kohलगewinnung in den wichtigsten Erzeugungsländern. 5. Roheisengewinnung in den wichtigsten Erzeugungsländern. 6. Die Eisenbahnen der Erde 1902. 7. Bestand der Handelsflotten. 8. Seeverkehr. 9. Der Außenhandel der wichtigeren Länder der Erde. — Empfehlenswerte Werke zum weiteren Studium.

4. Das Großhandelsgeschäft. Ausländischer Großhandel. Von Fabrikdirektor W. Teegmann in Braunschweig und Max Harzmann, Dozent an der Handelshochschule in Cöln Mk. 2.—

Inhalt von Das Großhandelsgeschäft. Vorwort. Die Formen des modernen Handels. Die Arten der Waren. I. Kolonialwaren und Lebensmittel, Drogen usw. II. Landesprodukte. III. Textilhandel. IV. Eisen, Metalle, Eisenwaren und Maschinen. Einrichtung eines Großgeschäftes. Organisation des Betriebes. Kontorbetrieb. Kaufmännische Telegrammatik. Beschaffung der Ware. Bedingungen über die Qualität der Lieferung. Der Lagerbetrieb. Verkauf. Zahlungsbedingungen und Regulierungsformen. Die Kreditkontrolle. Erweiterung oder wenigstens Aufrechterhaltung des Kundenkreises. Die Konkurrenz. Schlußwort. Anhang I. Beispiel einer Statistik. Anhang II. Bearbeitung von Offerten und Anfragen. Empfehlenswerte Werke zum weiteren Studium. — Inhalt von Ausländischer Großhandel. Vorwort. I. Der Großkaufmann als Exporteur. Einleitung. Die Hauptexportartikel. Hauptabzugsgebiete des deutschen Exporthandels. Die Hauptverzeihungshäfen. Das überseeische Exportgeschäft. II. Der Großkaufmann als Importeur. Das Importgeschäft in Hamburg. III. Der Großkaufmann als Reeder. IV. Der Großkaufmann als Bankier. V. Der Großkaufmann als Asekurateur. VI. Einige Monate am Kontor eines Hamburger Großkaufmannshauses.

5. Die Buchführung im Großbetriebe. Von Oberlehrer R. Stern, Dozent an der Handelshochschule in Leipzig Mk. —80.

Inhalt: A. Die Bedeutung der Buchführung im Großbetriebe. B. Das Wesen der doppelten Buchführung und die bei dieser Methode hauptsächlich benutzten Bücher. 1. Inventur. 2. Kassabuch. 3. Memorial. 4. Einkaufsbuch. 5. Verkaufsbuch. 6. Kontokorrentbuch. 7. Schluß-Inventur. C. Einteilung der Konten. 1. Reines Bestandskonto. 2. Gemischtes Konto. 3. Erfolgskonto. (Inhaber- oder Prinzipalkonten. Verwaltungskonten.) Abschlußkonten. D. Erläuterung der Ausarbeitung eines kleinen Geschäftsplanes nach dem System der Doppelbuchhaltung. 1. Das Inventur- und Bilanzbuch. 2. Memorial. 3. Das Kassabuch.

4. Das Kontoforrentbuch. 5. Hilfsbücher (Skontren). E. Anleitung zur Eintragung der Geschäftsereignisse in die Handelsbücher. F. Methoden der Buchführung. G. Besondere Arten der kaufmännischen Buchführung. I. Die Buchführung im Bankfache. II. Die Buchführung im Speditionsfache. III. Die Buchführung im Fabrikbetrieb. H. Die Kontrolle und Revision der Bücher. Die Revision und Kontrolle des Kasernenverkehrs. I. Die Bilanz, ihr Wesen und ihre Kontrolle. Prüfung der Bilanz auf ihre Richtigkeit. K. Gesetzliche Bestimmungen über das Buchführungs-wesen im Deutschen Reich. — Empfehlenswerte Werke zum weiteren Studium.

6. Kaufmännisches Rechnen. Von Lehrer F. Schreyer und Lehrer H. Heinemann in Braunschweig. — 7. Die Arbitrage und die Warenkalkulation. Von Oberlehrer R. Stern, Dozent an der Handelshochschule in Leipzig Mk. 1.20.

Inhalt von 6. Kaufmännisches Rechnen: A. Zinsrechnung. 1. Berechnung der Zinsen nach den Gebräuchen auswärtiger Handelsstaaten. 2. Berechnung der Zinseszinsen. B. Diskontrechnung. 1. Gebräuche (Usancen) im Diskontgeschäft. 2. Genaue Diskontierung „im Gegensatz zur kaufmännischen Diskontrechnung. C. Effekten-

rechnung. 1. Inländische Effekten. 2. Ausländische Effekten. 3. Gleichzeitiger An- und Verkauf. D. Terminrechnung.

E. Kontoforrentrechnung.

a) Ohne Spesen. b) Mit Spesen. c) Mit roten

Zahlen. F. Gold-, Silber- und Münzrechnung. 1. Legierungen, Gewicht und Feinheitsbezeichnungen.

2. Wertberechnungen von Gold und Silber. Feststellung des Wertverhältnisses zwischen Gold und Silber. 4. Münzen. G. Devisenrechnung.

1. Wechselpariberechnungen. 2. Direkte Wechselumrechnungen (Reduktionen). 3. Indirekte Wechselumrechnungen. H. Lösungen.

Empfehlenswerte Werke zum weiteren Studium. Inhalt

von 7. Die Arbitrage und Warenkalkulation: I. Die Arbitrage.

A. Wesen und Zweck der Arbitrage. B. Einteilung der Arbitrage. 1. Die Ausgleichungsarbitrage.

2. Die Differenzarbitrage. 3. Die Diskont- (Zinsdifferenz-) Arbitrage.

4. Die Münzarbitrage.



Holzhaus in Halberstadt. Aus: Der deutsche Kaufmann.

II. Die Warenfaktulation. A. Die Bezugsfaktulation. 1. Die einfache Bezugsfaktulation. 2. Die zusammengesetzte Bezugsfaktulation. B. Die Verkaufsfaktulation. C. Die Produktionsfaktulation. Empfehlenswerte Werke zum weiteren Studium.

8. Geld- und Kreditverkehr im Großhandel. Von Handelskammersekretär Dr. E. Schwende in Hamburg Mk. —.80.

Inhalt: A. Allgemeiner Teil. 1. Interlokale und internationale Zahlungsmittel. 1. Geld- und Edelmetalle. 2. Geldsurrogate. 3. Arbitrage. II. Besondere Einrichtungen der Banken für den Geld- und Zahlungsverkehr des Großhandels. 1. Scheck- und Giroverkehr. 2. Kompensation. 3. Einziehungsgeschäft. III. Börsen. 1. Begriff, Arten und Entstehung. 2. Rechtliche Stellung und Organisation. 3. Einteilung und Arten der Börsengeschäfte. B. Besonderer Teil. 1. Der Verkehr mit den Banken. 1. Geldgeschäfte. 2. Kontokorrentgeschäfte. 3. Wechselgeschäfte. 4. Beleihungsgeschäfte. 5. Effektengeschäfte. 6. Verschiedene sonstige Geschäfte. II. Der Verkehr mit der Börse. 1. Die Abwicklung des Börsenverkehrs im allgemeinen. 2. Einzelne Geschäftszweige des Börsenverkehrs. Empfehlenswerte Werke zum weiteren Studium.

9. Das internationale Frachtwesen und die Spedition im internationalen Verkehr über Land. Von Rechtsanwalt H. Barth, Syndikus des Vereins Deutscher Spediteure in Leipzig. — 10. Das Seefrachtwesen und die Seeverversicherung. Von Fabrikdirektor W. Teeßmann in Braunschweig und Syndikus Dr. jur. Emminghaus in Mannheim.

Mk. —.80.

Inhalt von 9.: A. Das internationale Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr. 1. Seine Bedeutung und sein Geltungsbereich. II. Seine Vorschriften, der internationale Frachtbrief. III. Die Begleitpapiere im internationalen Verkehr. B. Die Tarife, insbesondere die kombinierten Land- und Seetarife. C. Die Spedition im internationalen Verkehr über Land. Empfehlenswerte Werke zum weiteren Studium.

Inhalt von 10.: A. Transportmittel und Transporteur. 1. Schiffe. 2. Reederei. 3. Schiffsmakler. B. Die



Hamburger Schiff des 17. Jahrhunderts.
Aus: Der deutsche Kaufmann.

Fracht. 1. Die Fracht und ihre Berechnung. 2. Die Frachtpapiere. 3. Landesgesetze. C. Die Ladung. 1. Karverkehr. 2. Leichter. 3. Verpackung. 4. Laden und Löschen. Erklärung der gewöhnlichsten, bei dem internationalen Seefrachtgeschäft vorkommenden Sachausdrücke. D. Die Seeverficherung. Empfehlenswerte Werte zum weiteren Studium.

11. Die für den Großkaufmann wichtigsten Rechtsbestimmungen. Von Dr. jur. O. Ballin in Braunschweig. . . . Mk. —.80.

Inhalt: A. Die Gesellschaftsformen des Großhandels. I. Die Aktiengesellschaft. II. Die Kommanditgesellschaft auf Aktien. III. Die Stille Gesellschaft. IV. Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung. B. Das Schiffsfahrtsrecht. I. Der Seehandel. II. Die Privatrechtsverhältnisse der Binnen-schiffahrt (und der Flößerei). III. Das Pfandrecht an eingetragenen Schiffen. C. Die Rechtsverfolgung im Auslande. I. Die Beitreibung von Schuldforderungen in der Schweiz. a) Die Schuldbetreibung im allgemeinen. b) Die Beitreibung auf Konkurs. c) Die Beitreibung auf Pfändung. d) Der Rechtsvorschlag und die Rechtsöffnung. e) Von der Verjährung; der Rechtsbeistand. f) Praktische Grundsätze für die Rechtsverfolgung. II. Die Beitreibung von Schuldforderungen in Osterreich-Ungarn. III. Die Beitreibung von Schuldforderungen in Rußland. a) Die sachliche Zuständigkeit der Gerichte. b) Das Prozeßverfahren. c) Das Vollstreckungsverfahren. d) Praktische Winke für die Rechtsverfolgung. IV. Die Beitreibung von Schuldforderungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. D. Aus dem Staats- und Völkerrechte. I. Deutsches Kolonialrecht. II. Das Recht und die Formen des internationalen Verkehrs. III. Die besonderen Rechte aus Staatsverträgen. E. Einige wichtige Reichsgesetze. I. Der Schutz von Gebrauchsmustern und das Urheberrecht an Mustern und Modellen. II. Das Reichshaftpflichtgesetz. III. Das Reichsdepotgesetz. IV. Das Börsengesetz. V. Das Hypothekendarlehengesetz. Gesetz betr. die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen. VI. Das Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen. Empfehlenswerte Werte zum weiteren Studium.

12. Zollwesen. Von Rat Ch. Behr in Hamburg. . . . Mk. —.80.

Inhalt: A. Einleitung. B. Zollverfassung. I. Die geschichtlichen Grundlagen (Der Zollverein). II. Die Einheit des Zollgebietes. III. Die Einheit der Zollgesetzgebung. IV. Die Organisation der Zollverwaltung. C. Zollpflicht. D. Zollkontrollen. I. Grenzaufsicht. II. Zollabfertigung zum freien Verkehr. III. Transportkontrollen. IV. Lagerkontrollen. E. Zollerleichterungen und -Befreiungen. I. Zwischenauslandsverkehr. II. Retourwaren. III. Veredelungsverkehr. IV. Andere Zollerleichterungen. F. Nebenfunktionen der Zollverwaltung. I. Die Ein- und Durchfuhrverbote. II. Die Statistik des Warenverkehrs. G. Zollstrafen. Empfehlenswerte Werte zum weiteren Studium.

13. Besondere Einrichtungen für den Großhandel und Export. Von Dr. C. Johannes in Braunschweig. . . . Mk. 1.—

Inhalt: A. Vertretung der Handelsinteressen im Auslande. I. Konsulate. II. Deutsche Handelsfachverständige im Auslande. III. Deutsche Handelskammern im Auslande. B. Veranstaltungen zur Hebung der Ausfuhr. I. Staatlicher Informationsdienst. II. Exporttarife, Ausfuhrprämien, Zollkredite, Veredelungsverkehr. III. Handelsprivilegien, Handelskonzessionen und Münzrecht. IV. Musterlager, Exportvereinigungen usw. V. Entsendung von Experten und Spezialreisenden. Informationsreisen. VI. Exportbanken. C. Einrichtungen zur Erleichterung des Außenhandels. D. Besondere Einrichtungen für die See- und Binnen-schiffahrt. I. Seeschiffahrt. 1. Klassifikationsbureaus. 2. Stauer. 3. Ladungsbesichtigter. 4. Schiffstapatoren. 5. Harvarieagenten. 6. Dispatcheure. II. Die Binnen-schiffahrt. 1. Prüfung der Tauglichkeit. 2. Registrierung. 3. Schiffsregisterverbände. 4. Umschlagspläne. 5. Schiffahrtskonventionen und

internationale Schifffahrtskonferenzen. 6. Maßnahmen gegen Beraubung der Schiffe. 7. Schifferkassen. 8. Schifffahrtsgerichte. Schiffer- und Schifffahrtsvereine; insbesondere „Zentralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt“ und „Deutsch-österreichisch-ungarischer Verband für Binnenschifffahrt“. E. Besondere Einrichtungen für den Eisenbahnverkehr. I. Die Verwaltung. II. Eisenbahnfahrpläne. III. Fahrtarten. IV. Die Güterbeförderung. V. Organe zur gemeinsamen Beratung und einheitlichen Fortbildung der Tarife. VI. Vertreter wirtschaftlicher Interessen als Beiräte der Eisenbahnverwaltung. F. Der Nachrichtendienst. G. Kartelle und Trusts. I. Begriff und Zweck der Kartelle. II. Die Hauptformen und Unterschiede der verschiedenen Kartellierungen. III. Geschäftliches. IV. Die wichtigsten Gebiete der Kartellierung. V. Volkswirtschaftliche Würdigung. Empfehlenswerte Werke zum weiteren Studium.

Sachregister.

Ferner sind folgende Sammelbände — geschmackvoll gebunden — erschienen: Volkswirtschaftliche Grundlehren — Die Weltwirtschaft und der internationale Güterausaustausch — Wirtschaftsgeographie der Ozeane und außerdeutschen Kulturländer. Mk. 2.80. • Das Großhandelsgeschäft — Ausländischer Großhandel — Die Buchführung im Großbetriebe — Kaufmännisches Rechnen — Die Arbitrage und Warenkalkulation. Mk. 3.80. • Geld- und Kreditverkehr im Großhandel — Das internationale Frachtwesen und die Spedition im internationalen Verkehr über Land — Das Seefrachtwesen und die Seeverversicherung — Zollwesen. Mk. 2.60. • Die für den Großkaufmann wichtigsten Rechtsbestimmungen — Besondere Einrichtungen für den Großhandel und Export. Mk. 2.—

Aus Besprechungen.

„ . . . Nach dem Eindruck kann die Anschaffung des Wertes jedem Kaufmann, zumal jedem Handlungsgehilfen empfohlen werden, — und nicht nur die Anschaffung, sondern auch die gründliche Durcharbeitung, die übrigens durch die Art der Darstellung sehr leicht gemacht wird. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß Papier und Druck vorzüglich ist und daß der Preis in Anbetracht des Gebotenen als ein sehr niedriger bezeichnet werden muß.“ (Deutsche Handels-Wacht. Zeitschrift der Berufsgenossenschaft Deutschnation. Handlungsgeh.-Verb. 12. Jahrg. Nr. 5.)

„ . . . Das für Deutschland Wichtige ist durchaus in den Vordergrund gestellt, und indem das für die Gegenwart besonders Wertvolle betont wird, ist die Darstellung so recht für den deutschen Kaufmann geeignet, der keine Zeit und Lust hat, lange theoretische Erörterungen zu lesen, sondern das für die Praxis Wichtige in vertiefter, aber unmittelbar verständlicher Form dargeboten haben will.“

(Bayerisches Industrie- und Gewerbeblatt. 1905. Nr. 14.)

„ . . . Bei dem jetzigen Stande des deutschen Handels mußte vieles Veraltete sowohl in Stoff als in Behandlung beseitigt werden und es ist als ein besonderer Vorzug zu bezeichnen, daß der Schwerpunkt auf die Verhältnisse der Gegenwart gelegt ist. Sowohl Geschäftsinhaber als Handlungsgehilfen und Lehrlinge werden in dem Buche einen zuverlässigen Ratgeber finden. Es kann also den Angehörigen des Kaufmannsstandes und anderer Erwerbszweige und auch den Fachlehrern an Handelsschulen die Anschaffung der beiden Bände angeraten werden.“

(Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung. 1905. Nr. 82.)

„ . . . Der klare und schöne Stil, in dem die vorliegenden Kapitel geschrieben sind, macht die Lektüre zu einem Genuß, und die äußere Ausstattung trägt den ästhe-



Aus: Der deutsche Kaufmann.

tischen Anforderungen vollkommen Rechnung. So sei das Werk allen Kaufleuten wärmstens empfohlen.“ (Handels-Hochschul-Nachr. W.-S. 1904/05. Nr. 19, S. 269.)

„... Es besteht kein Zweifel, daß sich das Werk in seinen verschiedenartigen Zielen aufs beste bewähren und im Gesamterfolge ein gut Teil dazu beitragen wird, die Aufhöhung des Bildungsniveaus der Kaufmannschaft auf den verschiedenen Wegen seiner Verwendungsmöglichkeit zu fördern. Der deutsche Handelsstand aber, der stolz sein kann auf den Besitz eines so hochwertigen Bildungsmittels, hat alle Ursache, dem Verbands für dessen Bereitstellung und die dabei entfaltete Fürsorge dankbar zu sein und er kann diese schuldige Dankbarkeit nicht besser und im eigenen Interesse wirksamer beweisen, als wenn er von diesem Bildungsmittel einen reichlichen und so ausgedehnten Gebrauch macht, wie es das treffliche Buch nach seiner Vorzüglichkeit und Brauchbarkeit verdient.“

(Mitteilungen der Handelskammer zu Breslau. VII. Jahrg. Nr. 10.)

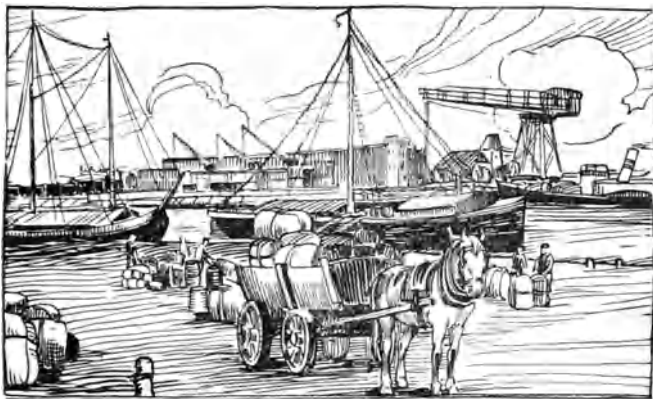
„... Das Gebotene ist, auf breiter Basis stehend, gemeinverständlich, ohne an wissenschaftlicher Darstellung einzubüßen. Diefach sind statistische Daten zur Erhärtung des Gelehrten herangezogen und Karten in vielen Farben zugegeben.“

(Volkswirtschaftliche Wochenschrift. 43. Band.)

„... Es dürfte wohl kein kaufmännisches Unterrichtsbuch geben, das, wie der großzügige 'Kaufmann', in gleicher Weise der theoretischen Wissenschaft wie der ins einzelne gehenden Praxis gerecht wird. Hierzu tritt als ein weiterer Vorteil die methodisch erprobte Darstellung und die übersichtliche Anordnung, so daß uns der 'Kaufmann' gleich geeignet erscheint als Lehrbuch wie als Nachschlagewerk. Diefelben Vorzüge sind am 'Großkaufmann' zu rühmen, der von dem für diese Zwecke überflüssigen Ballast des 'Kaufmann' selbstverständlich befreit ist. Die einzelnen Abschnitte sind von hervorragenden Sachmännern bearbeitet worden. Diefie ganze Anlage des 'Kaufmann' macht ihn unseres Erachtens nicht nur für den Geschäftsführer und Handlungsgehilfen empfehlenswert, sondern qualifiziert ihn auch insbesondere als ein Prämienwert für den Lehrling.“

(Leipziger Neueste Nachrichten. 1905. Nr. 106.)

„... Das Werk ist auf breiter Grundlage aufgebaut. Hervorragende Sachmänner von Theorie und Praxis haben sich zusammengetan, um das gesamte Wissensgebiet des Handels, soweit es den deutschen Handel und den deutschen



Aus: Der deutsche Kaufmann.

Kaufmann betrifft, zur Darstellung zu bringen. Der deutschen Kaufmannschaft wird hier ein Wert in die Hand gegeben, aus dem sie Belehrung und Anregung in reicher Fülle schöpfen kann. War es in alten Zeiten ein rühmliches Zeugnis für das Bildungsbedürfnis des Kaufmannsstandes, daß jene genannten handelswissenschaftlichen Werte in dem Kontor keines Handelsbesitzenen fehlten, so möchten wir es auch als erwünscht ansehen, daß sich jeder, der sich theoretisch oder praktisch mit dem Handel beschäftigt, das vorliegende Werk, welches wir unbeanstandet empfehlen können, für seine Bibliothek anschafft.“

(Deutsche Handelsschul-Lehrer-Zeitung. 2. Jahrg. Nr. 24.)

Volkswirtschaftslehre und Kaufmannsstand. Vortrag von Dr. jur. et phil. **Kurt Wiedensfeld**, Professor der Staatswissenschaften an der Königl. Akademie zu Posen, gehalten im Verein junger Kaufleute zu Posen am 3. Nov. 1903. gr. 8. geh. Mk. - 50.

Der Vortrag bezweckt, dem Kaufmannsstand in knappem Rahmen ein Bild von dem zu geben, was er aus volkswirtschaftlichen Vorlesungen an Nutzen ziehen könne. Es wird darauf hingewiesen, daß die Ausbildung allein in der Praxis des Geschäftes nicht mehr genügt, dem Kaufmann ein Urteil über die wirtschaftlichen Grundlagen seines Tuns zu geben, und daß vollends die soziale und politische Hebung des Standes davon abhängig sei, wie weit sich der einzelne Kaufmann einen Überblick über die Gesamtheit der sich kreuzenden Interessen und Tendenzen verschaffe. Ohne sich bei Einzelheiten aufzuhalten, werden die Grundzüge der modernen Handelsentwicklung kurz berührt.

Die Warenhaussteuer in Preußen. Ein Beitrag zur kaufmännischen Mittelstandspolitik von Dr. **Hans Gehrig** in Münster i. W. geh. Mk. 2.40.

Die aus einer preisgekrönten Schrift hervorgegangene Arbeit behandelt systematisch und kritisch in vier Kapiteln die Grundlagen und die Entwicklungsgeschichte der preußischen Warenhaussteuer, ihre Begründung, die steuerrechtlichen Mittel, sowie

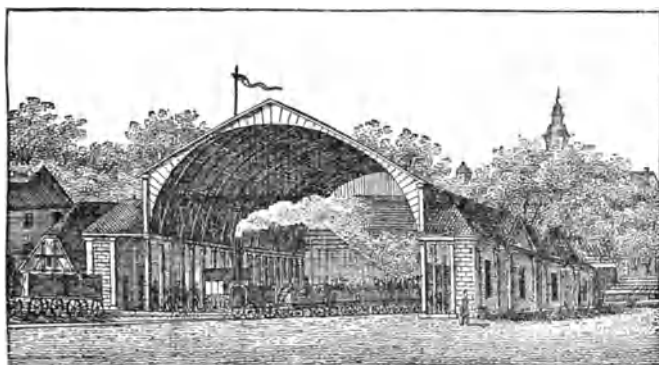
die Erfolge und Ergebnisse, die mit dieser kaufmännischen Mittelstandspolitik erzielt worden sind. Der Verfasser kommt zu dem Resultat, daß die Ziele der sozialpolitischen Sondersteuer in Preußen ebenjowenig erreicht wurden wie in anderen deutschen Bundesstaaten (Bayern, Württemberg, Sachsen oder in Frankreich). Die Rechtslage in diesen Gebieten wird gleichfalls mitgeteilt. Die Maßnahmen negativer Mittelstandsfürsorge konnten die Entwicklung der Großbetriebe im Detailhandel, die im Zusammenhang der ökonomischen Gesamtentwicklung gewürdigt wird, nicht hemmen und mußten aus inneren Gründen wirkungslos bleiben. So wird eine Frage, welcher gegenwärtig in allen deutschen Staaten das politische Interesse sich zuwendet, von nationalökonomischen und finanzwissenschaftlichen Gesichtspunkten aus eingehend und objektiv behandelt.

„Die scharfe, aber als berechtigt nachgewiesene Kritik des Verfassers entspricht im wesentlichen durchaus den Ergebnissen der bisher von wissenschaftlicher Seite an diesem wirtschaftlichen Ausnahmegeese vorgenommenen Beurteilung. . . . Es bleibt aber dennoch verdienstvoll, das bisherige gesetzgeberische Eingreifen entwicklungs- geschichtlich und in seiner Kausalität mit den wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Tendenzen der Gegenwart mit Klarheit und Schärfe, unter Zusammenfassung und logischer Gruppierung aller wesentlichen Gesichtspunkte und unter heller Beleuchtung derselben darzustellen, wie es hier geschehen ist.“

(Krit. Blätter f. d. ges. Sozialwissensch.)

Veröffentlichungen des Deutschen Verbandes für das Kaufmännische Unterrichtswesen.

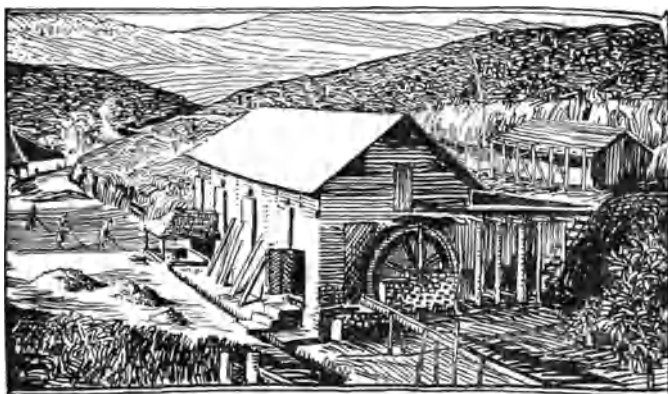
1. Zeitschrift für das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen. 12 Hefte im Jahr. Preis Mk. 7.50, Ausland Mk. 10.—, Mitglieder des Verbandes Mk. 5.— pro Jahr. • 2. Erster Band: Kaufmännisches Fortbildungsschulwesen, Berichte und Verhandlungen. Mk. 3.— • 3. Zweiter Band: Der gegenwärtige Stand des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens. Mk. 6.— • 4. Dritter Band: Handelshochschulen I, von Dr. Richard Ehrenberg. Mk. 6.— • 5. Vierter Band: Handelshochschulen II. Denkschrift von Dr. Richard Ehrenberg. Mk. 1.20. • 6. Fünfter Band: Das kaufmännische Unterrichtswesen im Königreich Sachsen und in den Thüringischen Staaten, von Dr. Dietrich. Mk. 1.20. • 7. Sechster Band: Stenographischer Bericht über den zweiten Kongreß des Deutschen Verbandes für das Kaufmännische Unterrichtswesen in Leipzig. Mk. 4.— • 8. Siebenter Band: Handelshochschulen III. Verhandlungen, Gutachten und Lehrprogramme. Mk. 4.— • 9. Achter Band: Handelsschulen, von Direktor Dr. Zimmermann. Mk. 3.60. • 10. Neunter Band: Kaufmännische Unterrichtsanstalten für weibliche Angestellte, von Generalsekretär Dr. Silbermann. Mk. 1.50. • 11. Übersichtsarte über den gegenwärtigen Stand des kaufmännischen Unterrichtswesens in Deutschland. Mk. 2.— • 12. Zehnter Band: Der Deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen und seine bisherige Wirksamkeit, von W. Wolff. Mk. 1.20. • 13. Elfter Band: Anleitung zur Gründung, Einrichtung und Leitung kaufmännischer Fortbildungsschulen, von Syndikus Schloßmacher und Syndikus



Dresdner Bahnhof zu Leipzig 1838. Aus: Der deutsche Kaufmann.

Dr. Behrend. Mf. --.30. • 14. Zwölfter Band: Stenographischer Bericht über den dritten Kongreß des Deutschen Verbandes für das Kaufmännische Unterrichtswesen in Hannover. Mf. 2.40. • 15. Dreizehnter Band: Über allgemeine und fachliche Ausbildung des jungen Kaufmanns. Separatabdruck des Referates von Direktor Ziehen. Mf. --.20. • 16. Vierzehnter Band: Literatur über das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen, von Bruno Sieger. Mf. 1.80. • 17. Fünfzehnter Band: Bericht über die Ausschuß-Beratungen des Deutschen Verbandes für das Kaufmännische Unterrichtswesen. Mf. 1.— • 18. Sechzehnter Band: Errichtung von Handelsschulen. Berichte, erstattet in der Ausschußsitzung des Deutschen Verbandes für das Kaufmännische Unterrichtswesen, Weimar, den 22. und 23. Mai 1900. Mf. 1.20. • 19. Siebzehnter Band: Verzeichnis von Prämienbüchern und Büchern für Schülerbüchereien kaufmännischer Fortbildungsschulen von Syndikus Dr. Behrend. Mf. --.60. • 20. Achtzehnter Band: Literatur über das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen, Nachtrag, von Bruno Sieger. Mf. 1.20. • 21. Neunzehnter Band: Kaufmännisches Unterrichtswesen für weibliche Angestellte. Berichte, erstattet in der Ausschußsitzung des Deutschen Verbandes für das Kaufmännische Unterrichtswesen, Weimar, den 14. Mai 1901. Mf. --.60. • 22. Zwanzigter Band: Übersicht über die Wirksamkeit der deutschen Handelskammern auf dem Gebiete des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens. Mf. --.80. • 23. Einundzwanzigster Band: Das Privathandelschulwesen und seine gesetzliche Regelung in den deutschen Bundesstaaten. Mf. 1.20. • 24. Zweiundzwanzigster

Band: Muster-(Übungs-)Kontore, bearbeitet von Oberlehrer Robert Stern Mf. 2.— • 25. Dreiundzwanzigster Band: Stenographischer Bericht über den vierten Kongreß des Deutschen Verbandes für das Kaufmännische Unterrichtswesen in Mannheim 1902. Mf. 4.— • 26. Vierundzwanzigster Band: Der geographische Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule. Von Rektor E. Wilke. Mf. 1.20. • 27. Fünfundzwanzigster Band: Wie stählt der junge Kaufmann am besten seinen Charakter in den Versuchungen und Schwierigkeiten seines Lebens? Von Rektor Friedrich Schleichert. Mf. —.60. • 28. Sechszwanzigster Band: Handelsbetriebslehre und Einzelwirtschaftslehre. Von Professor L. Gombert. Mf. 1.— • 29. Siebenundzwanzigster Band: Wie stählt der junge Kaufmann am besten seinen Charakter in den Versuchungen und Schwierigkeiten seines Lebens? Von Lehrer Alb. Heinig. Mf. —.80. • 30. Achtundzwanzigster Band: Wie stählt der junge Kaufmann am besten seinen Charakter in den Versuchungen und Schwierigkeiten seines Lebens? Von Oberlehrer Engels. Mf. —.80. • 31. Neunundzwanzigster Band: Grundsätze für die Behandlung der einfachen und doppelten Buchführung an kaufmännischen Unterrichtsanstalten. Von Oberlehrer Alexander Doerr, Lehrer Louis Fischer und Handelsschullehrer Alfred Lentz. Mf. 1.80. • 32. Dreißigster Band: Kaufmännische Lehrlingsprüfungen. Zusammenstellung der in Deutschland sowie in der Schweiz bestehenden Einrichtungen. Mf. 3.— • 33. Einunddreißigster Band: Bericht über die Ausschußberatungen des Deutschen Verbandes für das Kaufmännische Unterrichtswesen. Mf. 1.80. • 34. Zweiunddreißigster Band: Gründung, Einrichtung und Verwaltung von obligatorischen kaufmännischen Fortbildungsschulen. Mf. 4.— • 35. Dreiunddreißigster Band: Die Vorbereitung der Frau für den kaufmännischen Beruf. Berichte, erstattet in der Konferenz des Deutschen Verbandes für das Kaufmännische Unterrichtswesen, Braunschweig 1905. Mf. —.80. • 36. Vierunddreißigster Band: Der Stand des kaufmännischen Unterrichtswesens für weibliche Angestellte. Im Auftrage des Deutschen Verbandes für das Kaufmännische Unterrichtswesen bearbeitet von Agnes Herrmann. Mf. 3.— • 37. Fünfunddreißigster Band: V. Kongreß des Deutschen Verbandes für das Kaufmännische Unterrichtswesen, Wiesbaden, 5. bis 9. September 1905. Mf. 4.40.



Reismühle. Aus: Der deutsche Kaufmann.

Sammlung kaufmännischer Unterrichtsbücher.

Herausgegeben von Direktor Dr. **Ludwig Voigt**, an der Städt. Handelslehranstalt in Frankfurt a. M.

Handelsbetriebslehre. Von Dr. **L. Voigt**, Direktor an der Städt. Handelslehranstalt in Frankfurt a. M., und **A. Doerr**, Oberlehrer an der Handelslehranstalt in Frankfurt a. M. I. Teil: Kleinhandel und Großhandel. 2., verbesserte Auflage. gr. 8. geb. Mkf. 1.80. • II. Teil: Bankgeschäft und gewerbliche Unternehmungen. gr. 8 geb. Mkf. 1.20.

Inhalt I. Teil: I. Der Handel im allgemeinen. -- II. Der Kaufmann. -- III. Die Mittel der handelswirtschaftlichen Tätigkeit. -- A. Maße und Gewichte. B. Das Geld und das Münzwesen. -- IV. Der Warenhandel im allgemeinen. -- V. Der Betrieb des Kleinhandels. A. Die Scheidung in festhaften und Wanderhandel. B. Die Beschränkungen des Kleinhandels. C. Verschiedene Betriebsweisen. D. Das Hilfspersonal des Kleinhandels. E. Die Beschaffung der Waren. 1. Der Einkauf im allgemeinen. 2. Anfrage und Angebot. 3. Die Bestellung (der Kauf). F. Der Bezug der Waren. 1. Der Frachtfuhrmann. 2. Die Post. 3. Eisenbahn und Schiff. G. Der Empfang der Ware und die Begleichung der Rechnung. H. Die Lagerung der Waren. 1. Die Abtaggewinnung. K. Der Verkauf. 1. Die Festsetzung des Verkaufspreises. 2. Die Auspreisung der Waren. 3. Barzahlung und Kreditgewährung. 4. Rabattgewährung und Zugaben. 5. Die Einziehung rückständiger Kaufgelder. L. Die Konkurrenz und der Schutz gegen unlauteren Wettbewerb. 1. Der Konkurrenzkampf. 2. Der unlautere Wettbewerb. -- VI. Der Betrieb des Großhandels. A. Gliederung des Großhandels. B. Einzelbetrieb -- Gesellschaftsbetrieb. C. Das Personal im Großhandel. D. Die Warenbeschaffung. 1. Die Warenbeschaffung im allgemeinen. 2. Der Abschluß der Geschäfte. 3. Einkaufsagent und Einkaufskommissionär. 4. Die Warenbörse. E. Der Bezug der Waren. 1. Die Spedition. 2. Die Eisenbahn. 3. Die Schifffahrt. F. Der Empfang der

Waren. 1. Die Prüfung der Waren. 2. Die Verzollung. 3. Die Lagerung. G. Die Zahlung. 1. Durch Wechsel. 2. Durch Scheck und Überweisung. H. Die Absatzgewinnung. I. Der Verkauf. 1. Die Festlegung des Verkaufspreises. 2. Die Ausführung der Bestellung. 3. Zahlung. Kreditgewähr. Austunftsweisen. 4. Die Einziehung rückständiger Kaufgelder. K. Die Konkurrenz und der Schutz gegen unlauteren Wettbewerb. — VII. Der Betrieb des Buchhandels. 1. Betriebsformen des Buchhandels. 2. Beschränkungen des Buchhandels.

II. Teil: I. Die Banken und das Bankgeschäft. — A. Entstehung und Aufgabe der Banken. — B. Der Geschäftskreis der Banken. 1. Allgemeines. 2. Die Passivgeschäfte. (Das Depositengeschäft, Giro- u. Scheckverkehr; Die Notenausgabe; Die Pfandbriefausgabe). 3. Die Aktivgeschäfte. (Kreditgewährung und Kontokorrentverkehr; Das Wechseldiskontogeschäft; Das Devisengeschäft; Edelmetall- und Sortenhandel, Coupongeschäft; Das Lombardgeschäft). 4. Kommissionsgeschäfte. (Das Intafogeschäft; An- und Verkäufe von Effekten; Telegraphische Auszahlungen; Kreditbriefe). — C. Betriebsformen der Banken. 1. Allgemeines. 2. Die Aktiengesellschaft. 3. Die Kommanditgesellschaft. 4. Die Reichsbank. — D. Das Bankpersonal. — E. Die Abwicklung der Bankgeschäfte. 1. Allgemeines. 2. Verkehr mit dem Publikum. 3. Verkehr der Banken untereinander. (Die Effektenbörse; Die Abrechnungsstellen; Das Parzptionsgeschäft.) II. Die gewerblichen Unternehmungen. A. Die industrielle Tätigkeit im allgemeinen. B. Gewerbefreiheit und ihre Beschränkung. C. Betriebsformen industrieller Unternehmungen. D. Die Organisation der Unternehmen. E. Der Unternehmer und die Beamten. F. Der Unternehmer und die Arbeiter. G. Die Arbeiterschutzgesetzgebung. H. Gesetzliche Fürsorge für kranke und arbeitsunfähige Arbeiter (Beamte). I. Private Maßregeln. K. Der Einkauf der Rohmaterialien. L. Die Verarbeitung der Rohstoffe. M. Der Verkauf. N. Die Konkurrenz und der Schutz gegen unlauteren Wettbewerb. Anhang. A. Geschäftseröffnung. B. Übernahme eines Geschäfts. C. Veränderungen in der Firma und der Leitung. D. Auflösung eines Geschäfts.

Das Buch sucht dem Unterrichte in dem Fache, das bisher in den Handelsschulen als Handels- und Wechselkunde bezeichnet wurde, ganz neue Wege zu weisen. Die früheren Lehrbücher stellten die gesetzlichen Bestimmungen in den Vordergrund, so daß der Schüler fast nichts auswendig lernen mußte als trockene Vorschriften und dazu die Erklärungen der *termini technici*; von den eigentlichen Vorgängen im Handel selbst, von der Art und Weise, wie er sich in seinen verschiedenen Formen abspielt, lernte er nichts oder doch nur wenig. Das neue Lehrbuch bricht mit dieser Methode vollständig: es rückt den Betrieb des Handels in den Vordergrund, sucht dem Schüler in einfacher, ihm verständlicher Sprache die Wege und Formen, die sich der Handel geprägt hat, in den Hauptsachen, nicht etwa in allen Einzelheiten — denn das ist nicht Aufgabe der Schule — darzulegen und fügt da, wo die Erklärung der Handelsgeschäfte es erfordert, die nötigen gesetzlichen Belehrungen ein, unter stetem Hinweis auf das Handelsgesetzbuch, das Bürgerliche Gesetzbuch und die Gewerbeordnung. Auf diese Weise gewinnt der Schüler einen hinreichenden Überblick über die Vorgänge des Handels, steht dessen Erscheinungsformen mit Verständnis gegenüber und wird angeregt, selbst zu beobachten und in umfangreicheren Quellen weitere Belehrung zu suchen.

„Dieses Wert entspricht — es sei gleich gesagt — unbedingt dem Begriffe einer Handelskunde besser als die Überzahl der bekannteren gleichnamigen Werke. Die Vorzüge des Buches liegen in der leichtfaßlichen Darstellung und in der Vermidung jeder juristischen Definition und Paragraphenreiterei. Im ganzen und großen verdient die Handelsbetriebslehre vollste Beachtung und dürfte sich im Unterrichte ausgezeichnet bewähren.“ (Österr. Handelsschulzeitung. 1903. Nr. 2.)
 „Mit diesem Buche haben die Verfasser einen großen Schritt nach vorwärts gemacht, der wohl auf die fernere Gestaltung der Fachliteratur nicht ohne Einfluß bleiben dürfte.“ (Zeitschrift für Buchhaltung. 1903. Nr. 6.)

„Ein Versuch, die Handels- und Wechsellehre nicht in systematischer theoretischer Weise an die handelsrechtlichen oder die handelsrechtlichen Definitionen und Bestimmungen, sondern an die praktischen Erscheinungsformen des Handels anzuschließen, kann auf Beifall von vornherein rechnen. Wenn er dann noch als gelungen bezeichnet werden kann, wie der vorliegende, so ist ihm allgemeinste Anerkennung sicher.“ (Zeitschrift für gewerbli. Unterricht. 1903. Nr. 13.)

„Das Buch bietet in kurzer Übersicht eine Menge Wissenswerthes für den jungen Kaufmann, es ist in leicht verständlichem Stil geschrieben und dürfte für solche Anstalten, wo man Handelsbetriebslehre unterrichtet, zur Einführung sehr wohl zu empfehlen sein.“ (H. Otte, Hannover.)

Sammlung von Aufgaben für das kaufmännische Rechnen. Von **Karl Dröhl**, Oberlehrer an der Städt. Handelslehranstalt zu Frankfurt a. M. gr. 8. I. Teil. geh. Mk. —.80. • II. Teil geh. Mk. —.80.

Die Aufgabensammlung will Sicherheit, Gewandtheit, Kürze im Rechnen erzielen und dabei gleichzeitig in kaufmännische Verhältnisse einführen. Alles, was für die Praxis von keiner Bedeutung ist, ist beiseite gelassen; die Bruchrechnung ist nur insoweit berücksichtigt, als sie im kaufmännischen Verkehr Verwendung findet. Der zweite Teil enthält die Diskont-, Termin-, Kontokorrent-, Effekten-, Münzen-, Devisen-, Netappointrrechnung und Kalkulationen, er verfolgt den Zweck, dem Schüler ohne Aufenthalt und ohne Umweg das bezubringen, was er wissen muß.

Methodisch geordnete Geschäftsgänge für den Buchhaltungsunterricht nebst technischen und rechtlichen Erläuterungen. Von **Alexander Doerr**, Oberlehrer, und **Emil Hesse**, ordentl. Lehrer an der Städt. Handelslehranstalt zu Frankfurt a. M. Heft 1: Kolonialwarengeschäft. 2. Auflage. Ausgabe A und B. gr. 8 Preis des Heftes Mk. —.40.

Die „Methodisch geordneten Geschäftsgänge“ führen die Schüler in fünf aufeinanderfolgenden Stufen, beginnend mit Platzkäufen und -verläufen gegen Barzahlung und sich erweiternd zu gemischten Kasse- und Kreditgeschäften, in die einfache und doppelte Buchführung ein.

Vorläufig erscheinen drei Hefchen: Kolonialwaren, Drogen, Papier, woran sich Tuch-, Leinenwaren-, Wollenwaren- und Seidenbranche anschließen werden.

Um eine völlige Konzentration in Buchhaltungs- und Korrespondenzunterricht zu ermöglichen, haben die Verfasser (außerhalb der Sammlung) eine

Handelskorrespondenz zu den methodisch geordneten Geschäftsgängen für den Buchhaltungsunterricht. gr. 8. steif geh. Mk. —.80.

herausgegeben. Diese Korrespondenz lehnt sich streng an die Geschäftsgänge an und ist wie diese in fünf Gänge gegliedert, die ihrerseits wieder in Brieffolgen (Serien) zerfallen. An die Briefmuster schließen sich Aufgaben an, so daß es in der Wahl des Lehrers steht, entweder synthetisch oder analytisch vorzugehen und den Stoff in Gruppen oder in Serien (Solgen) zu behandeln.

Das Werkchen bietet Stoff für die Vorführung von Platz- und Fern- (Distanz-) geschäften in glattem und gestörtem Verlauf ohne und durch Vermittler (Reisende, Agenten, Kommissionäre, Spediture) sowie den Verkehr des Warengeschäftes mit der Bank, Eingaben an Bahn und Post, Bewerbungen und Verträge.

Musterbriefe und Aufgaben für den Unterricht in der deutschen Handelskorrespondenz. Von Dr. **L. Voigt**, Direktor, und **A. Schneider**, Oberlehrer an der Städt. Handelslehranstalt in Frankfurt a. M. I. Teil. geb. Mk. 1.— • II. Teil geb. Mk. 1.60.

Der erste Teil behandelt den Briefverkehr des Kleinhandels und den ihn ergänzenden des Großhandels in einer des Serien- und Gruppensystems vereinigenenden Anordnung, und einer vom Leichterem zum Schwereren fortschreitenden Stufenfolge. Auf die sprachliche Form ist besonders Wert gelegt. So werden behandelt, Anfragen, Angebote, Bestellungen, Annahmen, Ablehnung der Aufträge, Versandanzeigen, Satturenbriefe, Ausgleich der Rechnung, Mahnbriefe, Widerrufe und Bemängelungen.

Der zweite Teil umfaßt **Erfundigungs-** und **Ausfunftsbriefe**, den Briefverkehr über **Wechsel-** und **Bankgeschäfte**, **Agentur-** und **Kommissionsgeschäfte**, über **Güterbeförderung** und endlich über **Einfuhr-** und **Ausfuhrgeschäfte** und enthält neben zahlreichen Mustern vielfache Übungen auch zur Wiederholung früherer Abschnitte. Alle Geschäftsfälle sind auf diese Stufe im Zusammenhange (in Reihen) vorgeführt und bieten so ein genaues Abbild der Praxis, aus der sie geschöpft sind.

Deutscher Handelschul-Atlas. Auf Grund des Deutschen Schulatlasses von W. Keil und Fr. Riede bearbeitet von **A. Brunner**, Lehrer, und Dr. **L. Voigt**, Direktor der Städt. Handelslehranstalt in Frankfurt a. M. 35 Hauptkarten mit 50 Nebenkarten und 13 schematisch-vergleichenden Darstellungen in **Vielfarben**druck. geh. Mk. 1.60, kart. Mk. 1.80, in Ganzleinwand geb. Mk. 2.—
Vgl. Geographie.



Ernte von Liberia-Kaffee. Aus: Der deutsche Kaufmann.

Lehr- und Lehrbuch für kaufmännische Fortbildungs- und Handelsschulen. Bearbeitet von **H. Gehrig**, Königl. Schulrat in Münster i. W., und **S. Stille**, Direktor der Städt. Handels- und Gewerbeschule zu Gnesen. Mit zahlreichen Abbildungen. gr. 8 geb. Mk. 2.50.

Aus dem Inhalt: I. Der Handelsstand und die Ausbildung des Kaufmanns. A. Stand und Beruf des Kaufmanns. 2. Die drei Stände. 3. Der beste Stand. Trojan. 4. Der Handelsstand. Dene usw. B. Der Bildungsgang des Kaufmanns. 1. Der Lehrling und die Lehrjahre. 12. Lerne was, so kannst du was! Slattich. 13. Das kaufmännische Lehrlingswesen und die Lehrzeit. 14. Abschiedsworte eines Vaters an seinen Sohn. Sturm. - 2. Der Handlungsgehilfe. Die Wander- und Reisezeit. 42. Die Beamten der Firma T. O. Schröter. Freitag. 43. Lukas Rem, ein Handlungsdiener vor 400 Jahren. Nach Steinhäulen und Kellen. 44. Moses Mendelssohn. Hebel usw. II. Der selbständige Kaufmann. A. Im Geschäft. (Wirtschaftliche Tugenden des Geschäftsmannes.) 58. Guter Rat. Lavater u. a. 59. Zum Tagewerk. Spitta. 60. Die Errichtung des eigenen Geschäfts. Nach Rothschilts Taschenbuch usw. usw. 99. Der menschliche Körper. Nach Polack, Realienbuch. 100. Der Mann mit der Maschine. Huzinga-Zitting. 101. Wert der Gesundheitspflege. „Gesundheitsbüchlein“ usw. - III. Bilder aus der Warenkunde. 110. Die Veredelung der Stoffe durch den Gewerbesfleiß. Nach Müller. 111. Knochen und Horn. Nach Verschiedenen. 112. Das Leder. Nach dem „Stein der Weisen“. 113. Die Wolle. Nach Dr. G. von Georgievics usw. Handelsgegenstände aus dem Pflanzenreiche. 116. Über die Verwendung der Pflanzenstoffe. Fr. Stille. 117. Die Zellulose. Fr. Stille nach Verschiedenen. 118. Auf einer Baumwollpflanzung. Ernst v. Hesse-Wartegg usw. 130. Ton und Tonwaren. Nach Verschiedenen. 131. Das Kochsalz. Nach Verschiedenen. 132. Etwas aus der Chemie. v. Siebig. usw. - IV. Aus der Handelsgeographie. 1. Aus dem Auslande. 143. Die Chinesen als Handelsvolk. Andree. 144. Die Bewohner Japans. Nach Andree u. a. 145. Die sibirische Eisenbahn. Dr. Grunzel usw. - 2. Aus dem Vaterlande. 155. Deutschland. Nach Zuden. 156. Deutschlands Industrie. Stille nach Verschiedenen. 157. Leipzigs Handel. Nach Kugen, Thomas, Pütz u. a. usw. - V. Der Weltverkehr und seine Mittel. a. Sprache und Schrift. 170. Der Mensch und die Sprache. Rodler. 171. Über die deutsche Sprache. Börne. 172. Vom Stil. Nach Lenz usw. b. Rechnungswesen und Geldverkehr. 177. Von der Kalkulation. Löblich. Leisebuch nach Tolkmitt und Drapala. 178. Von der Buchführung. von der Aa. 179. Das Geld. Griep, Bürgerkunde usw. c. Telegraph und Telephon. 187. Die Telegraphie oder Fernschreibung. Kathol. Schulblatt. 188. Die Legung des transatlantischen Kabels. Nach Bernstein und Voigt. 189. Werner von Siemens. Nach Dr. Howe u. a. usw. d. Die Transportmittel. 193. Der Weltverkehr. Nach Menke, Bok, Waeber u. a. 195. Die Schnellpost. Bernstein. 196. Die gute alte Zeit. Baumbach. 197. Das Postwesen in den letzten fünfzig Jahren. Nach Geißbeck und der Voss. 3tg. usw. - VI. Der Kaufmann in Gemeinde und Staat. 1. Aus der Bürgerkunde. 210. Familie und Staat. Wander. 211. Die Grundlagen der staatlichen Gesellschaft. Teilweise nach Kapet-Mayer und Deimling. 219. Eine Reichstagsverhandlung usw. - 2. Aus der Gesetzeskunde. 220. Gehörde dem Gesetze! Zschaffe. 221. Von der Rechtspflege. Nach Deimling und Dr. Giese usw. 237. Heimatwesen und Vaterland. Nach Funk und Marcinowski-Frommel. - VII. Aus der Geschichte des Handels und des Vaterlandes. 1. Aus dem Handels- und Erwerbsleben der älteren Zeit. 238. Gewerbesfleiß und Handel der alten Ägypter. Dunder. 244. Der deutsche Handel im Mittelalter. Gehrig nach G. Freitag, Dr. Kaufmann, Schlössing u. a. 251. Einwirkung des dreißigjährigen Krieges auf das handels- und Erwerbsleben unseres Volkes. Gehrig nach Freitag, Weber u. a.

Die gewaltige Zunahme der Produktion, gefördert durch die Fortschritte der Wissenschaft und der Technik, durch die gesteigerte maschinelle Arbeitskraft, durch Kapitalkonzentration und Arbeitsteilung, das tägliche Auftauchen neuer Handelsprodukte, die Durchführung zahlreicher Neuerungen und Verbesserungen auf dem Gebiete des Verkehrs — das alles zusammen hat dem deutschen Handel des zwanzigsten Jahrhunderts eine neue Form gegeben und ihm erweiterte Aufgaben gestellt, die von jedem Angehörigen des Kaufmannsstandes erkannt und der Lösung näher gebracht werden sollten. Denn diese Einflüsse haben sich nicht nur auf den Großhandel erstreckt, sondern mußten sich, wenn auch in kleineren Wellen, in den seitab liegenden Regionen des übrigen Handels ebenfalls geltend machen und dazu beitragen, auch den Blick des kleinen Kaufmanns zu erweitern, auch seinen Unternehmungsgeist anzufachen und vielfach seinem Geschäft ein ganz anderes Gesicht zu geben. Dazu haben auch durchgreifende Änderungen in der Organisation des Kaufmannsstandes sowie in der einschlägigen Gesetzgebung das Ihrige beigetragen.

Daß derartige einschneidende Vorgänge auch auf den Bildungsgang des angehenden Kaufmanns ihren Einfluß ausüben müssen, ist selbstverständlich. Die gesteigerte Kraftanstrengung fordert besser vorgebildetes Personal; der Handel bedarf, um sich auf der Höhe zu erhalten, um sich noch weiter zu heben, einer tüchtigen Durchbildung seiner Organe, und zwar nicht nur der höheren, sondern des gesamten Durchschnitts, besonders auch jener Handlungsbevollmächtigten, die in der Fortbildungsschule ihre einzige berufliche Bildung außerhalb des Ladens und des Kontors suchen müssen, aus deren Reihen sich aber später nicht selten auch tüchtige Kräfte für höhere und höchste Aufgaben des Handels loslösen. Nachdrücklicher noch als auf manchem anderen Gebiete bewährt sich bei dem nie rastenden, im ewigen wetteifernden Ringen begriffenen Handel, wo die Persönlichkeit alles ist und der Augenblick so oft allein entscheidet, die Erfahrung, daß nur gebiegenes Wissen und Können eine zielbewußte und gewinnbringende Tätigkeit gewährleisten, und daß derjenige allzeit den Vorsprung hat, der den weitesten Blick, das schärfste Urteil und den entschlossensten Charakter besitzt. Diese Fähigkeiten und Eigenschaften immer besser entwickeln, heißt dem nationalen Handel die gesunde Lebenskraft erhalten, und die Einrichtung und Hebung derjenigen Institute, die sich ihre Pflege zur Aufgabe gemacht haben, ist eine nationale, eine staatsökonomische Aufgabe.

Auch die Herausgeber des vorliegenden Lese- und Lehrbuches stellen sich in den Dienst dieser Aufgabe. Von der Erkenntnis ausgehend, daß zunächst der unteren Stufe des kaufmännischen Unterrichts, der Fortbildungsschule, gedient werden muß, haben sie es unternommen, ein Buch zu schaffen, welches sich ganz in den Dienst des praktischen Bedürfnisses stellt, die Aufgaben des modernen Handels und seiner Bildungsanstalten unverrückt im Auge behält und zugleich mit dem notwendigen Wissen die praktische, ethische und nationale Erziehung fördern will.

„... so kommen die beiden Pädagogen just im geeigneten Augenblick mit ihrem Unternehmen. Daß gerade sie zu der Arbeit berufen sind, beweist schon ihre Stellung. ... und beweist ihre bisherige sachliterarische Tätigkeit. Noch besser aber beweist es die Prüfung ihres neuesten Werkes selbst. Was zunächst die Stoffwahl anbetrifft, so sagt uns schon das Inhaltsverzeichnis, daß durchweg die Bedürfnisse des Handels maßgebend gewesen sind. Außerdem ist noch das Bestreben unverkennbar, die Benutzung des Lesebuches auch zu einem Born der Begeisterung des jungen Kaufmanns für seinen Beruf zu machen und sein Standesbewußtsein zu wecken, indem ihm ermutigende und erhebende Vorbilder vor Augen gerückt werden. Überhaupt verzichtet das Buch trotz seiner eminent praktischen Ziele keineswegs auf ideelle Resultate, es möchte aus seinen Benutzern nicht nur gute Kaufleute, sondern auch tüchtige, ehrenhafte, vaterlandsliebende Männer machen, es möchte Charaktere bilden helfen.“ (Kölner Tageblatt. 39. Jahrg. Nr. 667.)

Der kaufmännische Lehrvertrag — Musterformulare.

Mit einem Anhang: Die rechtlichen Grundlagen des kaufmännischen Lehrverhältnisses. Von Dr. **Carl Saulhaber**, Syndikus der Handelskammer zu Brandenburg a. H. gr. 8. geh. Mk. — 30.

Die kleine Arbeit — im Auftrage des Verbandes mitteldeutscher Handelskammern verfaßt — ist aus dem praktischen Bedürfnis herausgewachsen und dem praktischen Bedürfnis angepaßt. Die Lehrvertragsformulare sind an der Hand einer großen Zahl von Originalverträgen entworfen und vom Verbands auf Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit eingehend geprüft worden. Ihre Urkundenform ermöglicht die unmittelbare Verwendung. Der rechtsbelehrende Anhang bringt in gedrängter Kürze und übersichtlicher Form alles Wesentliche, was Lehrherr, Lehrling und dessen Angehörige über das Lehrverhältnis wissen sollen.

Rechenbuch für kaufmännische Fortbildungsschulen.

Im Auftrage der Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig (Abteilung für das kaufmännische Unterrichtswesen) bearbeitet von **H. Heinemann** und **Fr. Schreyer**, Lehrern an der kaufm. Fortbildungsschule. gr. 8. Ausgabe A in 4 Heften. Mit Aufgaben für das schriftliche und mündliche Rechnen. I. Hest. 2. Aufl. geh. Mk. 1.20. II. Hest. 2. Aufl. geh. Mk. 1.20. III. Hest. 2. Aufl. geh. Mk. 1.20. IV. Hest. 2. Aufl. geh. Mk. 1.— III. u. IV. Hest. 2. Aufl. Zusammen geh. Mk. 2.— • Ausgabe B in 4 Heften. Mit Aufgaben für das schriftliche Rechnen. I. Hest. geh. Mk. 1.— II. Hest. geh. Mk. 1.— III. Hest. geh. Mk. 1.— IV. Hest. geh. Mk. 1.— III. und IV. Hest. Zusammen geh. Mk. 1.80. • Ausgabe C in 2 Heften für einfache Schulverhältnisse. I. Hest. geh. Mk. 1.— II. Hest. geh. Mk. 1.20.

Aus dem Urteil des Neuen Braunschweigischen Schulblattes über Hest 1 und 2: „Den kaufmännischen Fortbildungsschulen wird durch diese Rechenhefte ein wahrer



Reisfelder in einem Flußtal, Westjava. Aus: **Der deutsche Kaufmann.**

Dienst geleistet. Die Ausführung ist nach jeder Seite wohl gelungen. Zu loben ist die Einleitung der Aufgaben, die der kaufmännischen Praxis Rechnung trägt und zugleich in mannigfaltigster Form erscheint. Auch in dieser Hinsicht dürfte das Rechenbuch andere einschlägige Werke weit übertreffen. Die Lösungsbeispiele, Darstellungsformen und Einleitungen in die verschiedenen Rechnungsarten unterstützen die überall sichtbar hervortretende Tendenz, volle Einsicht in die Zahlen- und Sachverhältnisse zu vermitteln. Durchsichtig ist die Gliederung, welche dem Lehrer die Auscheidung des für seine Klasse entbehrlichen Stoffes leicht macht. In Summa dürfen diese Hefte als ausgezeichnet empfohlen werden.“

Neusprachliche Unterrichtswerke für den Kaufmann und Gewerbetreibenden s. unter „**Neuere Sprachen**“.

Der Handwerker. Die Ausbildung, die Prüfungen und die Rechtsverhältnisse der Gewerbetreibenden, nach den gesetzlichen Bestimmungen bearbeitet und herausgegeben von **Hermann Gehrig**, Königl. Schulrat, und **Dr. A. Schellen**, Handwerkskammer-Sekretär. gr. 8 geh. Mk. 1.-

Inhalt: I. Erster Teil. I. Das deutsche Handwerk. - II. Der Handwerkerstand der Gegenwart. - III. Das „neue Handwerkergesetz“, die gesetzliche Grundlage des Handwerkerstandes der Gegenwart. 1. Die Bedeutung des Gesetzes. 2. Die Entstehung des Gesetzes. 3. Der Grundgedanke des Gesetzes. - IV. Der Lehrling und die Lehre nach der Gewerbeordnung. 1. Wer darf Lehrlinge anleiten? 2. Wer verliert das Recht der Ausbildung von Lehrlingen? 3. Die Lehrzeit und der Lehrvertrag. 4. Die Probezeit. 5. Die Pflichten des Lehrherrn. 6. Die Pflichten des Lehrlings. 7. Die Auflösung des Lehrvertrags vor Ablauf der vereinbarten Lehrzeit. 8. Das gesetzliche Ende der Lehrzeit. Lehrzeugnis, Lehrbrief. V. Die Gesellenprüfung. - VI. Die Meisterprüfung. - B. Zweiter Teil. I. Die praktische Ausbildung des Handwerkers. 1. Allgemeines über die Ausbildung des Handwerkers. 2. Die praktische Ausbildung des Handwerkers im besonderen. 3. Nachweis der praktischen Ausbildung des Handwerkers a. die praktische Gesellenprüfung und die Prüfung der Gesellen in den Sachkenntnissen; b. die praktische Meisterprüfung und die Prüfung der Meister in den Sachkenntnissen. - II. Die theoretische Ausbildung des Handwerkers. 1. Allgemeines über die theoretische Ausbildung des Handwerkers. 2. Die theoretische Ausbildung des Handwerkers im besonderen. 3. Nachweis der theoretischen Ausbildung: a. die theoretische Gesellenprüfung; b. die theoretische Meisterprüfung: A. Aus der Wechsellehre. B. Von der Kostenberechnung (Kalkulation). C. Über die Buchführung des Handwerkers. D. Aus der Gesetzeskunde: I. Das Rechtsverhältnis zwischen Meister und Gesell nach der Gewerbeordnung. II. Die Organisation und Vertretung des Handwerkerstandes nach der Gewerbeordnung. III. Die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. IV. Das Gewerbegericht und das Innungschiedsgericht. V. Aus der Gesetzgebung zum Wohle der arbeitenden Klassen: 1. Die Krankenversicherung; 2. die Unfallversicherung; 3. die Invaliden- und Altersversicherung.

„Sämtliche Abhandlungen sind gemeinverständlich gehalten, auch der minder Befähigte ist in der Lage, an der Hand der vielen praktischen Beispiele den Stoff zu verstehen. Dies ist eben der größte Vorzug des Werkes, daß es nicht 'wissenschaftlich' gehalten, sondern dem praktischen Leben entsprossen und diesem dienen will. In Anbetracht des äußerst reichen Inhaltes muß der Preis (1 Mark) als äußerst gering bezeichnet werden.“ (Münsterischer Anzeiger. 51. Jahrg. Nr. 446.)

„Trotz seines geringen Umfanges enthält das Büchlein außerordentlich viel, da die Verfasser es verstanden haben, den reichen Stoff in übersichtlicher und knapper Form darzubieten. Es sei allen Belehrung Suchenden aufs wärmste empfohlen.“
(Ofen-Industrie. 1902. Nr. 51 52.)

Leser- und Lehrbuch für gewerbliche Fortbildungsschulen und andere gewerbliche Lehranstalten. Nach den ministeriellen Bestimmungen bearbeitet von **H. Gehrig**, Königl. Schulrat in Münster i. W., und **S. Stillke**, Direktor der Städt. Handels- und Gewerbeschule zu Gnesen. Mit zahlreichen Abbildungen. 5. Auflage. gr. 8 geb. Mk. 2.50.

Kleines Leser- und Lehrbuch für gewerbliche Fortbildungsschulen. Nach den ministeriellen Bestimmungen bearbeitet von **H. Gehrig**, Königl. Schulrat, und **S. Stillke**, Direktor. Mit zahlreichen Abbildungen. gr. 8 geb. Mk. 1.80.

Das Lesebuch ist von dem ersten westfälischen Handelskammertag als eine hervorragende Erscheinung auf dem Gebiete des gewerblichen Fortbildungsunterrichts mit dem ersten Diplome prämiert worden.

Aus dem Inhalt: I. Der Gewerbestand und die Ausbildung des Gewerbetreibenden. 2. Die drei Stände. Jüttings Lesebuch. 3. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Hebel. 4. Handwerk hat goldenen Boden. Örtel (v. Horn). 13. Sprüche. Mönch, v. Goethe. 14. Lerne was, so kannst du was! Flattich. 11. Der Gewerbetreibende am eignen Herd. 38. Der Meister. Stillke. 40. Unser Haus. Im Anschluß an Müller. 41. Das alte Haus. Hebel. 42. Stilles Glück. Müller. 47. Begründung des Hausstandes. v. Goethe. 48. Unser Häuschen. Zusner. 52. Mit Gott. Klette. 53. Ein glückseliges Haus. Sturm. 54. Altes Gold. Örtel (v. Horn). 62. Verschuldete Armut. v. Herber. — II. Die sittlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen des Gewerbes. 94. Guter Rat. Lavater. 95. Das Lied von der Glocke. v. Schiller. 96. In der Wertstatt. Stillke. 97. Zum Tagewerk. Spitta. 111. Das Genossenschaftsgesetz. Korthaus. 127. Vom Kreditwesen. Nach Weber. 128. Tu mir den einzigen Gefallen — kauf Papiere! Nach Rosegger. 136. Aussprüche über das Zeichnen und über die Kunst. 137. Vom Ornament. Stillke. 138. Von der künstlerischen Formgebung. Stillke. — IV. Die Rohstoffe des Gewerbes und ihre Verarbeitung. 145. Der Mensch und die Natur. Stillke. 146. Die Veredelung der Stoffe durch den Gewerbesleiß. Nach Müller. 147. Knochen und Horn. Nach Verschiedenen. 170. Was ist eine chemische Verbindung? Bernstein. 171. Flüssige Gase. Kwisda und Völfer. 172. Natürliche Steine. Nach Petrovsek, Öttinger u. a. 198. Die Stahlfeder. Plato. 199. Das Kupfer. Nach Ledebur. 200. Das Aluminium. Hannov. Gewerbeblatt u. a. — V. Die Naturkräfte im Dienste des Gewerbes. 201. Die Hebel. Nach Verschiedenen. 202. Rollen und Räder. Stillke nach Verschiedenen. 203. Die schiefe Ebene und die Schraube. Nach Ule. 204. Wasserräder und Turbinen. Nach Jochmann-Hermes, Huber-Lange u. a. 205. Von der Wärme. Nach Körner. 214. Die Reibungselektrizität. Nach Crüger u. a. 215. Der elektrische Funke und der Blitz. Nach Bernstein u. a. — VI. Das Gewerbe im Weltverkehr, im Ausland und im Vaterlande. 230. Weltverkehr. Nach Menke, Bock, Waeber u. a. 231. Die Schnellpost. Bernstein. 232. Die gute, alte Zeit. Baumbach. 250. Deutschland. Nach Euden. 251. Deutschlands Industrie. Stillke nach Verschiedenen. 252. Leipzigs Handel. Nach Kuzen, Thomas, Pütz u. a. 261. Hamburg. Mauer. 262. Bremen. Kippenberg. 263. Der Kaiser Wilhelms-Kanal. Nach Ahrens, Stein u. a. — VII. Der Gewerbetreibende in Gemeinde und

Staat. 268. Familie und Staat. Wander. 269. Die Gemeinde und ihre Selbstverwaltung. Im Anschluß an Hoffmann und Groth sowie Giese, Deutsche Bürgerkunde. 270. Die Bürger. Goethe. 274. Gehorche dem Gezege! Zischoffe. 275. Von der Rechtspflege. Nach Deimling. 285. Von Krieg und Soldatenehre. Harms und Arndt. 286. Heimatweise: und Vaterland. Nach Funk und Marcinowski-Frommel. — VIII. Aus der Geschichte des Gewerbes und des Vaterlandes. 287. Des Vaterlandes Geschichte. Harms. 288. Das Handwerk bei den alten Deutschen. Gehrig nach Rude, Freitag, Weber und Erbach. 294. Einwirkung des Dreißigjährigen Krieges auf das bürgerliche und gewerbliche Leben unseres Volkes. Gehrig nach Freitag, Weber u. a. Die landesväterlichen Bestrebungen der Hohenzollern und ihre Sorge für das Gewerbe. (295—305.)



Zuckerrohr.
Aus: Der deutsche Kaufmann.

„Als besondere Vorzüge bezeichnen wir: die vollständige Durchbrechung der Ansicht, das Fortbildungsschullebuch sei nur eine Erweiterung des Volksschullebuches mit gelegentlicher Rücksichtnahme auf das Handwerk, die Beziehung aller Stoffe auf die Anforderungen des praktischen Lebens, die Berücksichtigung der Verhältnisse der Industrie neben denen des Handwerks, die Betonung des Berufslebens des Fortbildungsschülers als Ausgang und Kernpunkt des deutschen Unterrichts (ganz nach den neuesten ministeriellen Erlässen), die eingehende Behandlung des technischen Teiles unter Berücksichtigung der Ergebnisse auf dem Gebiete gewerblicher Forschung und Wissenschaft, die Bekanntmachung mit der Gesetzeskunde, insoweit sie für den Staatsbürger, insbesondere für den Gewerbetreibenden, notwendig oder doch wünschenswert ist, mit den gewerblich gesetzlichen Einrichtungen (z. B. handwerkskammern), die Vermittlung des Verständnisses für die wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen des Gewerbes, die Bildung der Sittlichkeit und vaterländischen Gesinnung, die Förderung der idealen und poetischen Richtung des Erwerbslebens, die willkommene Unterstützung des Rechenunterrichts (gewerbliche Buchführung, Kalkulation) und des Zeichenunterrichts, die Auswahl der realistischen Stoffe in Rücksicht auf den Beruf der Schüler und die übersichtliche, korrekte Gruppierung der Stoffgebiete.“
(Erziehung und Unterricht. 1899. Nr. 16.)

„Ich bin überzeugt, daß sich das Buch rasch Freunde erwerben wird, und wünsche es ihm wegen der Fülle des in ihm ent-

haltenen Schönen auch von Herzen. Vor allem wird dazu auch die geschickte methodische Gliederung des Buches im ganzen und jedes Lesestücks im einzelnen beitragen. Gefallen werden vielen Benutzern auch die instruktiven Abbildungen, die in großer Zahl aufgenommen sind. Schließlich wird zur Verbreitung sicher auch der im Hinblick auf die Fülle des Gebotenen außerordentlich niedrige Preis und die gefällige Ausstattung des gebundenen Buches beitragen.“

(Heymann in „Die deutsche Fortbildungsschule“. 1899. Nr. 5.)

Lesebuch für gewerbliche Unterrichtsanstalten. Nach den ministeriellen Bestimmungen bearbeitet von Dr. **Theodor Krausbauer** (Odo Twiehausen), Königlicher Kreis Schulinspektor in Wreschen. Mit zahlreichen Abbildungen. gr. 8. Ausgabe A in zwei Teilen: I. Teil geb. Mk. 2.50. II. Teil geb. Mk. 1.80. • Ausgabe B in einem Teile. geb. Mk. 1.80. • Ausgabe C in einem Teile. geb. Mk. 2.80. Bearbeitet unter besonderer Mitwirkung der Leitung der gewerblichen Fortbildungsschule zu Krefeld und an dieser mit ministerieller Genehmigung eingeführt.

Aus dem Inhalt: Das Berufsleben des Handwerkers. A. Des Handwerkers Stand und Beruf. 1. Ehre der Arbeit! Freiligrath. 3. Warum Hans Sachs ein Schuster ward und blieb. Nach Surchau. 4. Schneider und Dichter. Nach P. K. Rojegger. — B. Des Handwerkers Wirken im Beruf. 1. Des Handwerkers Bildungsgang. 7. Der beste Empfehlungsbrief. 8. Das Lehrverhältnis. 17. Alois Senefelder. 28. Der Vater an seinen scheidenden Sohn. J. Sturm. II. Der Handwerker in der Ausübung seines Gewerbes. 1. Der Handwerker als Produzent. 37. Die Getreidearten. 38. Zuckerlieferanten. 41. Flechtstoffe. 49. Häute. 53. Vom Kochsalz. 54. Über die Bedeutung der Steinkohlen. 59. Die Metalle. 72. Werkzeuge und Geräte. 73. Die Maschine und die Veredelung der Rohstoffe. 75. Vom Brot und vom Baden. 91. Unsere Wohnung. 92. Der Hausbau. 93. Hausprüche. 103. Unsere Beleuchtung. 107. Johann

Maßzahlen für die Würfel:

<i>Platin</i>	3,3 mm
<i>Gold</i>	3,5 "
<i>Quecksilber</i>	4,1 "
<i>Blei</i>	4,2 "
<i>Silber</i>	4,3 "
<i>Kupfer</i>	4,6 "
<i>Nickel</i>	4,7 "
<i>Eisen</i>	5 "
<i>Zinn</i>	5,2 "
<i>Zink</i>	5,5 "
<i>Aluminium</i>	7 "
<i>Magnesium</i>	8 "
<i>Calcium</i>	8,5 "
<i>Wasser</i>	10 "
<i>Natrium</i>	10,2 "
<i>Kalium</i>	11 "

Jeder dieser Würfel wiegt 1 g, wenn er aus dem betr. Stoff angefertigt ist. (Schemat. Darstellung.)

Aus Krausbauer, Lesebuch für gewerbliche Unterrichtsanstalten

Gutenberg. 112. Volk und Kunst. 120. Hebwerkzeuge. 125. Die Dampfmaschine. 126. Die Lokomotive. 136. Telephon und Mikrophon. 137. Dynamomaschinen. 142. Von der Kohlenäure. 151. Vom Kohlenstoff. — 2. Der Handwerker als Wirtschaftler. A. Allgemeine Grundbedingungen des Wirtschaftens. 152. Liebe die Arbeit! 153. Vom Sparen. 154. Geiz und Verschwendung. J. P. Hebel. B. Das Wirtschaften des Handwerkers. (Aus der Volkswirtschaftslehre.) 157. Eigentum und Mittellofigkeit. 158. Vom Gelde. 159. Vom Kapital. 160. Die Unternehmung. 168. Vom Kaufen auf Borg. 169. Vom Genossenschaftswesen. 172. Die Spartasse und ihr Segen. 173. Das Versicherungswesen. 174. Die Maschine im Kleingewerbe. — Das Gemeinschaftsleben des Handwerkers. — I. Der Handwerker am eignen Herd. 179. Die rechte Begründung des Hausstandes. Aus Goethes Hermann und Dorothea. 181. Gesundheit geht über Geld und Gut. Salzmann und Niemeier. 187. Von der Atmung. 188. Ansteckende Krankheiten. 194. Die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe. — III. Unser Land und Volk und der Gewerbesleiß. 199. Rheinische Industriestädte. 204. Die Bedeutung der Kolonien. 207. Englands Seeherrschaft. Marshall und Buchholz. — IV. Der Gewerbetreibende in Gemeinde und Staat. 210. Das Handwerk der deutschen Urzeit. 217. Preußens Erhebung im Jahre 1813. Nach Freitag u. a. 218. Wilhelm I., der Große. 223. Die Zeit der Gewerbefreiheit. 224. Die Entstehung der Eisenbahnen. Saunhardt u. a. 225. Das Handwerk in unseren Tagen. 228. Die Gemeinde und ihre Selbstverwaltung. 236. Vom unlauteren Wettbewerb. 238. Vom Steuerwesen. 239. Von Heer und Marine.

Dies Lesebuch führt tatsächlich, wie die Bestimmungen verlangen, in die gewerbliche Arbeit und das gewerbliche Leben ein; denn erstlich stellt es den Handwerker und das Gewerbe in den Mittelpunkt der Betrachtung: a. Es bietet ein Bild von des Handwerkers Lebens- und Entwicklungsgang. b. Es zeigt das gewerbliche Leben nach allen Seiten seiner Betätigung.

In seinem ersten Teil führt es uns ein in das Berufsleben des Handwerkers. Wir sehen, wie der Handwerker sich auf seinen Beruf vorbereitet (Zehrlings- und Gefellenzeit), und wie er ihn später ausübt (Meister); wir lernen ihn als Produzenten und als Wirtschaftler kennen.

In seinem zweiten Teil behandelt es des Handwerkers Gemeinschaftsleben. Es zeigt ihn uns in Gemeinschaft mit Gott, im Verkehr mit der Natur, sowie im Verkehr mit den Menschen, und hier zunächst als einzelne Persönlichkeit in der Familie und im Verkehr mit dem Nächsten, dann aber auch — in den Darstellungen über das Gewerbe und den Gewerblesiß in unserm Land und Volk — als Glied der Gesamtheit.

Der Geschäfts- und Rechtsverkehr des Handwerkers in Beispielen, Regeln und Aufgaben.

Im Anschluß an das „Lese- und Lehrbuch für gewerbliche Fortbildungsschulen und andere gewerbliche Lehranstalten“ bearbeitet von **H. Gehrig**, Kgl. Schulrat in Münster i. W., und **S. Stille**, Direktor der Handels- und Gewerbeschule in Gnesen. Mit Abbildungen, Schriftproben und eingedruckten Formularen. I. Teil: Schrift-, Güter- und Geldverkehr, Kalkulation und Buchhaltung. gr. 8. geb. Mk. 1.40. • II. Teil: Der Rechtsverkehr des Gewerbetreibenden. gr. 8. geb. Mk. 1.60. • Beide Teile zusammengeb. Mk. 2.80.

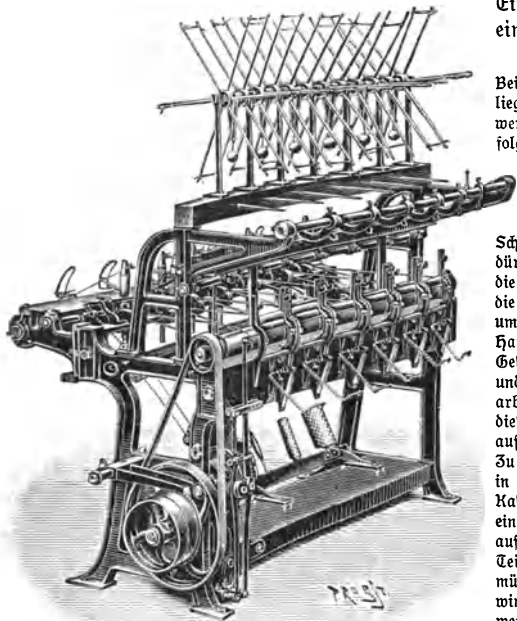
Inhalt: A. Der gewerbliche Schriftverkehr: 1. Der Brief im allgemeinen. — 2. Billett, Mitteilung, Postkarte. — 3. Briefe geschäftlichen Inhaltes (Der Geschäfts-

mann als Auftraggeber. Der Geschäftsmann als Auftrageempfänger). — 4. Fernsprech- und Telegraphenverkehr. — 5. Drucksachen (Geschäftsveröffnung. Geschäftsverlegung. Geschäftsübernahme. Geschäftsempfehlung. Preisverzeichnisse. Ankündigung eines Reisenden). — 6. Der Verkehr durch die Zeitung (Bekanntgebungen, Anzeigen oder Mitteilungen: Geschäftsveröffnung, -verlegung und -übernahme. Vereinsanzeigen. Angebote oder Offerten: Waren. Inventar, Maschinen. Grundbesitz und Geschäftslokale. Geschäftsverkauf. Arbeitsangebot, Stellengesuch. Gesuche und Aufforderungen: Kaufgesuche von Waren und Rohstoffen. Inventar, Maschinen. Grundbesitz und Geschäftslokale. Geschäftskaufgesuch. Verlangte Arbeiter. Schriftliche Antworten auf Inserate: a. Antworten auf Gesuche. Waren, Inventar, Maschinen. Grundstücke, Mietobjekte. Geschäfte. Arbeiter. b. Antworten auf Angebote. Waren, Inventar, Maschinen. Grundbesitz, Mietobjekte. Geschäfte. Arbeiter). — 13. Der gewerbliche Güterverkehr: Das Postpaket. Warenproben. Frachtsendungen. — C. Der gewerbliche Geldverkehr: 1. Rechnungen. — 2. Quittungen. — 3. Lieferung und Empfangsschein. — 4. Geldsendung und -erhebung durch die Post (Wertbrief. Postanweisung. Postannahme. Postauftrag). — 5. Anleihe und Kündigung (Darlehnsgesuche. Antwortschreiben auf Darlehnsgesuche. Kündigung eines Kapitals. Darfschreiben für Darlehen). — 6. Erinnerungsschreiben und Mahnung. — 7. Schuldschein, Bürgschaft und Session (Der Schuldschein. Der Bürgschaftsschein. Sessions- oder Abtretungsschein). — 8. Anweisung, Check, Wechsel (Die Anweisung und der Check. Der Sola- oder eigene Wechsel. Der gezogene Wechsel. Briefe über Wechsel). — D. Der gewerbliche Rechtsverkehr: 1. Einführung. — 2. Die rechtliche Bedeutung der verschiedenen Altersstufen. — 3. Lebenslauf, Zeugnisse, Erkundigungen, Auskunftserteilungen u. a. — 4. Verträge (Allgemeines über Rechtsgeschäft und Vertrag, Verjährung, Stellvertretung und Vollmacht. Lehrvertrag. Dienst- und Arbeitsvertrag. Werkvertrag. Bau-Schlosserarbeiten. Kaufvertrag [Mobilien, Immobilien] und Lieferungs-Reklamation. Schenkung. Miet- und Pachtvertrag. Gesellschaftsvertrag [Punktion]). — 5. Bescheinigungen (Depositenchein. Revers). — 6. Eingaben und Gesuche (A. An Innungen. B. An Handwerkskammern. C. An Standesamt und Kirchenbehörde. D. An Schulvorstand. E. An Polizeibehörden und Bürgermeisterämter. F. In Militärangelegenheiten. G. An Eisenbahn und Post. H. An das Patentamt. I. In Steuerangelegenheiten. a. Staatssteuern: Einkommensteuer, Ergänzungssteuer. b. Gemeindesteuern: Grund- und Gebäudesteuer, Gewerbesteuer, Gemeindeeinkommensteuer. K. In Versicherungsangelegenheiten. Die Gesetze zum Wohle usw. a. Krankenversicherung. b. Unfallversicherung. c. Invaliden- und Altersversicherung. Lohndliste. L. Eingaben an Gerichte. a. Handelsrechtliche Bestimmungen. b. Civilrechtliche Geltendmachung von Rechtsansprüchen: Mahnverfahren, Prozeß, Zwangsvollstreckung, Konkurs. c. Klage wegen unlauteren Wettbewerbes. d. Eingaben an Gewerbegerichte. e. Strafprozeß. f. Eingaben in Erbschaftsangelegenheiten. Testament.)

Die Buchführung des Handwerks mit besonderer Berücksichtigung der Einkommensteuer-Selbsteinschätzung und Kalkulation, zum Gebrauche für Lehrer an Meisterkursen, Fachschulen und gewerblichen Fortbildungsschulen, sowie zum Selbstunterrichte für Handwerker von **John Clausen**, Lehrer d. Städt. höh. Handelsschule u. an d. Meisterkursen für die Provinz Hannover, und **Chr. Schüttler**, Lehrer an d. gewerbli. Fortbildungsschule u. an den Meisterkursen für die Provinz Hannover. gr. 8. geb. Mf. 1.80. Inhalt: Einleitung. Theoretischer Teil. I. Notwendigkeit der Kenntnis der Buchführung. II. Zweck der Buchführung. III. Grundlagen der Buchführung und Erklärung der häufigsten Sachausdrücke. IV. Gesetzliche Bestimmungen über die Buchführung. V. Die Geschäftsbücher. 1. Das Inventur- und Bilanzbuch. (Inventur

und Bilanz, Gewinn- und Verlustermittelung, Ermittlung des Reinvermögens.) 2. Das Tagebuch und das Kassabuch. (Das Tagebuch, Das Kassabuch, Das Vereinigte Tage- und Kassabuch.) 3. Das Hauptbuch. 4. Die Nebenbücher. VI. Die Kalkulation. 1. Die Selbstkosten. (Materialkosten, Löhne, Allgemeine Unkosten.) 2. Der Verkaufspreis. VII. Die Steuererklärung. — Praktischer Teil. Einmonatlicher Geschäftsgang eines Schlossergeschäfts, Tischlergeschäfts, Schneidergeschäfts, Schuhmachergeschäfts. Verbuchung des Schlosser-Geschäftsganges. 1. Inventur- und Bilanzbuch. (Eröffnungs-Inventur und -Bilanz, Zweite Inventur und Bilanz, Gewinnermittlung und Ermittlung des Reinvermögens.) 2. Vereinigtes Tage- und Kassabuch. 3. Hauptbuch. (Buchungsmuster für das Vereinigte Einkaufs- und Verkaufsbuch.) — Anlagen. 1. Steuererklärung. 2. Lohnliste. 3. Wochenzettel. 4. Arbeitszettel.

Daraus abgedruckt: **Geschäftsgänge für die gewerbliche Buchführung** zum Gebrauche in Meisterkursen, Fach- und Fortbildungsschulen. 1. Heft: Einmonatl. Geschäftsgang eines Schlossergeschäftes. geh. Mk. —.15. • 2. Heft: Einmonatl. Geschäftsgang eines Tischlergeschäftes. geh. Mk. —.15. • 3. Heft: Einmonatl. Geschäftsgang eines Schneidergeschäftes. geh. Mk. —.15. • 4. Heft: Einmonatl. Geschäftsgang eines Schuhmachergeschäftes. geh. Mk. —.15.



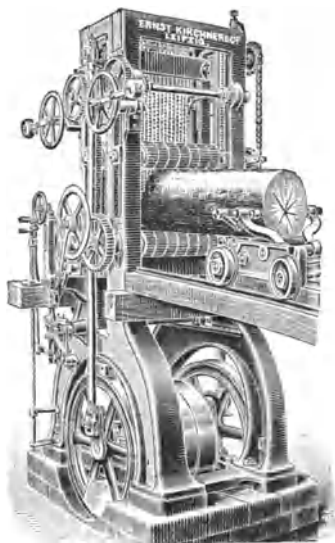
Spulmaschine. Aus Krausbauer, Lesebuch für gewerbl. Unterrichtsanstalten.

Bei der Ausarbeitung der vorliegenden „Buchführung des Handwerks“ sind die Verfasser von folgenden Gesichtspunkten ausgegangen: 1. Da für den Handwerker nur eine solche Buchführung in Betracht kommen kann, die möglichst wenig Schreibwerk verursacht, seinen Bedürfnissen aber doch genügt, so ist die einfache Buchführung für ihn die zweckmäßigste. 2. Weil es unumgänglich nötig ist, daß jeder Handwerker seine Privatausgaben, Geschäftsunkosten, gezahlten Löhne und seine Ausgaben für die verarbeiteten Materialien kennt, müssen dieselben auch in der Buchführung auf einfache Weise ermittelt werden. Zu dem Zwecke haben die Verfasser in dem „Vereinigten Tage- und Kassabuch“ (D. R. G. M. 181386) ein besonders einfaches Schema aufgestellt. 3. Ein wesentlicher Teil jeder Handwerkerbuchführung müssen Inventur, Bilanz und Gewinnermittlung sein; da der Handwerker nur durch diese eine genaue Übersicht über seinen Vermögensstand und die Unterlagen für seine Kalkulation und Steuererklärung

gewinnen kann. Für den praktischen Gebrauch sei bemerkt: Die Geschäftsvorfälle der Geschäftsgänge, die auch in Sonderabdrucken erscheinen, sind unter Mitwirkung intelligenter Handwerksmeister zusammengestellt. Es ist besonderes Gewicht darauf gelegt, daß möglichst alle Gruppen der Geschäftsunkosten durch Geschäftsvorfälle vertreten sind, daß die wichtigsten Formen des Wechselverkehrs vorkommen, und daß Geschäftsvorfälle vorhanden sind, die Anlaß geben, die wichtigsten Fragen der Steuererklärung zu erörtern.

Rechenbuch für Handwerker- und gewerbliche Fortbildungsschulen. Nach den ministeriellen Verfügungen vom 5. Juli 1897 herausg. von **Oskar Siebig**, Rektor der III. Gemeindefschule in Charlottenburg, und Professor **Max Kutnewsky**, Oberlehrer an der XII. Realschule und Lehrer an der II. Handwerkerschule in Berlin. gr. 8. I. Teil (Lehrstoff der Stufen IV und III). geb. Mk. - .70. • II. Teil (Lehrstoff der Stufe II). geb. Mk. - .70. • III. Teil (Lehrstoff der Stufe I). geb. Mk. 1.

Die Verfasser gehen von der Ansicht aus, daß die Fortbildungsschule eine Berufs-, eine Ständeschule sein und daher in erster Linie die Bedürfnisse des Handwerkers berücksichtigen muß. Darum ist der vorgeschriebene Wiederholungsstoff mit möglichster Kürze behandelt und das Hauptgewicht auf die Anwendungen aus dem gewerklischen Leben gelegt. Der Schüler lernt bereits im ersten Jahre eine Inventur aufzunehmen und zwischen den Herstellungskosten, den Selbstkosten und dem Verkaufspreise einer Ware zu unterscheiden. Die Verbindung zwischen den Preisen für das Rohmaterial, dem Lohn, den Geschäftsunkosten und dem Geschäftsgewinn wird von Anbeginn an zur Grundlage von Aufgaben gemacht. Auch im zweiten Teil (Stufe II), der die Prozentrechnung in Verbindung mit den sogenannten bürgerlichen Rechnungsarten, mit der Gesellschafts- und der Mischungsrechnung, sowie die einfacheren Flächen- und Körperberechnungen bringt, ist darauf besonders Bedacht genommen, daß der Schüler in den Aufgaben seines Berufs heimisch wird. Der dritte Teil gibt zuerst den Abschluß der Flächen- und Körperberechnung und beendet dann in dem Abschnitt über das Bankwesen die Prozentrechnung. Die ausführlichen Belehrungen über Kontoforrentrechnung, Anlage von Wertpapieren und über den Wechselverkehr, sowie über die Arbeiter-Versicherungen und die Krankenkassen werden dem späteren Meister noch gelegentlich willkommen sein. Den breitesten Raum in diesem Teil nimmt natürlich die gewerbliche Kalkulation ein. Nach einer Besprechung der produktiven Arbeitslöhne, der Lohnlisten und besonders der Geschäftsunkosten gibt das Buch von den ersten Anfängen ausgehend stufenweise Belehrung darüber, wie der Herstellungs-, Selbstkosten- und Verkaufspreis entsteht, und wählt die Beispiele dazu aus den verschiedenen Gewerben. Nach einer kurzen Einführung in die einfache gewerbliche Buchführung



Bündelä. Aus Krausbauer, Leiebuch für gewerbli. Unterrichtsanstalten.

bringt das Werk zum Schluß eine reiche Zusammenstellung von Kalkulationen aus den verschiedenen Gewerben und einen vollständigen Kostenanschlag über den Bau eines Hauses.

Rechenbuch für Handwerker- und gewerbliche Fortbildungsschulen. Nach den ministeriellen Vorschriften vom 5. Juli 1897 bearbeitet von **Franz Pagel**, Dirigent der IX. städt. Fortbildungsschule für Jünglinge in Berlin, und **S. Wende**, Lehrer, Leiter der II. Kaufmänn. Fortbildungsschule zu Berlin. Von der städtischen Schuldeputation zu Berlin empfohlen. gr. 8. steif geh. Ausgabe A in 4 Heften. I. Heft Mk. —.70. II. Heft Mk. —.60. III. Heft Mk. 1.— IV. Heft Mk. 1.— • Ausgabe B in 3 Heften. I. Heft Mk. 1.— II. Heft Mk. 1.— III. Heft Mk. —.60. • Ausgabe C in 2 Heften. I. Heft Mk. —.70. II. Heft Mk. .90. • Sonderausgaben: Buchführung. Aufgaben zu der sozialen Gesetzgebung. steif geh. je Mk. —.25. Flächen- und Körperberechnung. steif geh. Mk. —.60.

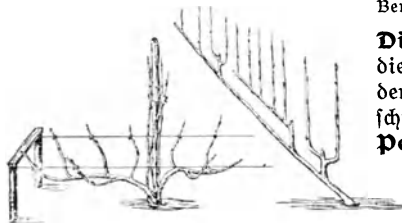
Unter Innehaltung des Zweckes der formalen Schulung sucht das Buch auf Schritt und Tritt den Ansprüchen des gewerblichen Lebens zu genügen und darum nur solche Aufgaben zu bieten, die für das praktische Leben wirklich Wert haben und nur solche Methoden zu lehren, die im Geschäftsleben tatsächlich Anwendung finden. Den einzelnen Rechnungsarten sind eingehende Erläuterungen, und der außerordentlich großen Fülle praktischer Übungsaufgaben Musterbeispiele, Lösungen und zum Teil auch Zeichnungen vorausgestellt. Grundsätzlich ist überall das abgekürzte kaufmännische Rechenverfahren zugrunde gelegt, und die Rechenvorteile sind überall in gebührender Weise erläutert und zur Anwendung gebracht. Sämtliche Preise, Angaben, Wancen usw. entsprechen den tatsächlichen Verhältnissen.

Eine besonders gründliche Behandlung erfahren die gewerbliche Kalkulation, die gewerbliche Buchführung, der Wechsel, die Effektenrechnung, die Rechnung über Steuer und Versicherung, der Verkehr mit der Bank und Börse, die Flächen- und Körperrechnung. Auf der Grundlage der Prozentrechnung werden die Zins- und Zinseszins-, Rabatt- und Diskont-Rechnung ausführlich behandelt. Dazu kommen sachgemäße Belehrungen über Kontokorrente und zahlreiche praktische Aufgaben aus der Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung.

Das Rechenbuch — ein Produkt vieljähriger Schulpraxis — will ein Buch fürs Leben sein, bei dem sich der Geselle, Gehilfe, Werkführer, Meister auch in den schwierigsten rechnerischen Verhältnissen seines Berufes Rat holen kann.

Die Strömung. Ornamentale Studien von **Carl Wolbrandt**, Direktor der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Breslau, unter Mitwirkung von **Peter Wolbrandt**. 81 farb. Tafeln mit Text. In Mappe Mk. 8.—

Inhalt: 1. Farbentafel (4 Exemplare). 2. Rüter. 3. Schneeglöckchen-Blütenblatt. 4. Efeublatt. 5. Efeublätter. 6. Blattgruppe. 7. Spitzeiche. 8. Koftastanie. 9. Asteleitnosp. 10. Hafer. 11. Tulpenstengel. 12. Rüter. 13. Immergrünblüte.



Weinstock im Rahmenschnitt
und als Stützträger.

Aus Helmtampf-Kromminga,
Lehrbuch für den landwirtschaftl. Unterricht.

14. Pfingstrosenblatt. 15. Syringen-Blattknospe. 16. Gingtobaumblätter. 17. Sumpfblutauge 18. Farnkraut. 19. Brasilianische Frucht. 20. Fuchie. 21. Märzglöckchen. 22. Brasilianische Frucht. 23. Muschel. 24. Hortensie. 25. Schneeglöckchen. 26. Akeleiblüte. 27. Platane. 28. Rote Pavie. 29. Spiertrauch. 30. Kürbis. 31. Winde. 32. Muschel. 33. Wasserpflanze. 34. Stoenblume. 35. Tulpenstempel. 36. Stoenblume. 37. Kürbis. 38. Lindenblatt. 39. Trollblume. 40. Hahnenfuß. 41. Stoenblume. 42. Sumpfblutauge. 43. Paradiesvogel-Schwanzfeder. 44. Fuchien. 45. Bienenlaug 46. Nelkenknospe. 47. Schmetterling. 48. Akeleiblatt. 49. Kirschblatt. 50. Balsamknospen. 51. Löwenzahn. 52. Windblüte. 53. Löwenzahn. 54. Tazette. 55. Fingerhut. 56. Blattgruppe. 57. Silberkraut. 58. Lindenblatt. 59. Alpenveilchen. 60. Rote Pavie. 61. Schwerlilie. 62. Erdbeerblatt. 63. Rofe. 64. Efeu. 65. Tränende Herzen. 66. Sumpfblutauge. 67. Lindenblatt. 68. Löwenzahnblatt. 69. Aronstab. 70. Platane. 71. Nelke. 72. Efeu. 73. Frauenhaar. 74. Weinrebe. 75. Fischtopfgräte. 76. Alpenpflanze. 77. Rejeda. 78. Fischgräte. 79. Kieselsteine. 80. Seetang. 81. Alpenveilchenblätter.

Die Einzelheiten der vorliegenden Sammlung von Ornamenten sind aus der Natur entnommen. Pflanzen, Blüten, Stempel, Schmetterlinge, Federn, Muscheln, Fischgräten, Steine usw. sind umgeformt, um sie für das Ornamententwerfen brauchbar zu machen. Hauptwert ist in jedem Blatt auf den Gesamtcharakter gelegt. Ein Ornament kann rundlich, eckig, langgestreckt, wachsend, hängend, massiv, grazios usw. sein, nie aber darf es einen großen Hauptzug entbehren, welcher für sämtliche Einzelheiten den Grundgedanken bildet. Da, wo neben dem Ornamentmotiv ein oder mehrere begleitende Formen hinzugefügt sind, sind diese in der Art des Hauptornaments gebildet.

Es ist gedacht, die vorliegenden Blätter Anfängern im Flachornamentzeichnen in die Hand zu geben. Nicht etwa sollen die Einzelheiten einfach abgezeichnet werden, sondern sie sollen wieder verändert oder ganz umgeformt werden für einen neuen Charakter.

Die Farben sind frei zu wählen, 1 bis 3 Töne werden genügen. Zum Bestimmen der Farböne sind 4 Tafeln mit 8 harmonischen Farben beigegeben. Der Schüler wählt für die Hauptform des Ornaments eine beliebige Farbe der Tafel, für die Nebenformen schätzt er 1 oder 2 neue Töne in verwandter oder entgegengesetzter Wirkung.

Durch freies Verwerten der Form und der Farben entsteht ein wesentlich anderes Bild, als es die Vorlage zeigt. Der Schüler lernt ein Motiv geistig verarbeiten und wird dadurch von Anfang an auf das Entwerfen, auf das Bilden eines eigenen Charakters, auf das Anpassen an gegebene Verhältnisse itändig hingewiesen.

Wer heute noch nur Ornamente abzeichnet, wird möglichenfalls einzelne Jahre, der Mode folgend, gewisse Zierformen gut nachbilden können. Wer aber auf die Dauer Ornamente zu entwerfen oder auch nur in seinem Berufe zu kopieren hat, muß den innersten Kern, das Wesen durch selbständiges Gestalten des Ornaments kennen lernen, sonst schafft er gefühllose Formen, ob sie nun aus alten oder neueren oder neuesten Stilen geschöpft werden.

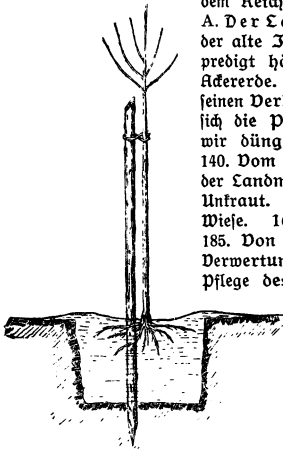
Das Werkchen ist für Knabenzeichenschüler, auch für Unterstufen gewerblicher Schulen, soweit das Ornament in Betracht kommt, gedacht.

Lejebuch für ländliche Fortbildungsschulen sowie für landwirtschaftliche Winter- und Ackerbauschulen. Nach dem Erlasse des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 30. Okt. 1895 bearbeitet und herausgegeben von **Hermann Gehrig**, Kgl. Schulrat in Münster i. W., Dr. **Helmkamp**, Oberlehrer und landwirtschaftlicher Fachlehrer an der Landwirtschaftsschule zu Weilburg, und Dr. **Theodor Kraus-**

bauer (Odo Twiehausen), Kgl. Kreisschulinspektor in Wreschen. gr. 8. Ausgabe A in zwei Teilen: I. Teil. 3. Aufl. geb. Mk. 2.25. II. Teil. 2. Aufl. geb. Mk. 3.30. Dasselbe, katholische Ausgabe, 2 Teile zu gleichen Preisen. • Ausgabe B in einem Teile: 3. Aufl. geb. Mk. 2.80. Dasselbe, katholische Ausgabe. 3. Aufl. Zu gleichem Preise. • Ausgabe C in einem Teile geb. Mk. 2.—

Aus dem Inhalt: I. Teil. 1. Der Landwirt in seinem Beruf. 1. Gebet. Geibel. 2. Schwert und Pflug. Müller. 3. Der Wert und die Würde des Bauernstandes. Gehrig. 4. Der rechte Bauer. v. Tschudi. 8. Zum Tagewerke. Spitta. 9. Die drei Blicke. Schneider. 10. An Gottes Segen ist alles gelegen. Kippenberg. 20. Jugend ist die Zeit der Saat. Beck. 21. Der Vater an seinen scheidenden Sohn. Hilger. 22. Wanderung ins Leben. v. Horn. 31. Vom Dienen und Herrschen nach Gottes Wort. 32. Gute Dienerschaft. Rückert. — II. Der Landwirt in Familie und Besitztum. 36. Stilles Glück. Müller. 37. Das alte Haus. Heibel. 41. Begründung des Hausstandes. v. Goethe. 42. Gutes Erbe. Caspari. 46. Ein glückseliges Haus. Sturm. 47. Ein heiterer Sonntag in einem Bauernhause. Gotthelf. 48. Erntekranz. Hoffmann v. Fallersleben. 51. Vom Brantweintrinken. Weber. 52. Armut und Miltätigkeit. Hebel. 53. Mitfreude und Mitleiden. Starke. 62. Der gute Knecht. Auerbach. 63. Inschrift für den Pferdestall. Schäfer. 66. Die Ehre Gottes aus der Natur. Gellert. 67. Ein Brief über einen Regen. Jahn. 71. Das Ährenfeld. Hammer. 72. Eine Kleeinschrift. Bumüller. 73. Lied der Schnitter. Löwenstein. — III. Der Landwirt in Gemeinde und Staat.

79. Die Bürger. v. Goethe. 80. Ein armes Dorf. Rapet-Mayer. 81. Ein wohlhabendes Dorf. Rapet-Mayer. 87. Des Vaterlandes Geschichte. Harms-Gehrig. 88. Die landesväterlichen Bestrebungen der *höhenzollern. Heinede-Hetnse. 93. Gebet für Kaiser und Reich. Schmidt. 94. An Kaiser Wilhelm II. v. Gottschall. 95. An mein Volk! 96. Dem Kaiser und dem Reiche getreu bis in den Tod. Rittershaus. — II. Teil. A. Der Landwirt in seiner Arbeit. Vom Ackerbau. 98. Wie der alte Inspektor Stilling seinem Enkelsohne Andres eine Feldpredigt hält. Dr. Krausbauer. 99. Die Hauptbestandteile der Ackererde. 100. Sand, Kiesel, Quarz. 113. Vom Stickstoff und seinen Verbindungen. Bernstein. 114. Vom Wasser. 115. Wovon sich die Pflanzen nähren. 119. Die Bodenarten. 122. Warum wir düngen müssen. 135. Der Zweck der Bodenbearbeitung. 140. Vom Saatgut. 144. Über die Ernte. 145. Die Pflanzen, die der Landmann baut. 147. Vom Roggen und Weizen. 155. Vom Unkraut. 158. Des Landmanns Obstzucht. 161. Des Landwirts Wiese. 166. Woraus der Körper unserer Haustiere besteht. 185. Von der Pflege und Wartung der Tiere. 192. Über die Verwertung der Milch im kleinen Betriebe. 196. Fütterung und Pflege des Pferdes. 200. Des Landmanns Hühner. — B. Der Landmann in seiner Wirtschaft, in Familie, Gemeinde und Staat. 202. Von der Pflege der Augen. 204. Frische Luft. 206. Von Speise und Trank. 207. Vom Brantwein. 212. Der Pfennig in der Landwirtschaft. Möhrlin. 213. Vom Kaufen auf Borg. 216. Rechne, Landwirt, rechne! 221. Der Landwirt und die Lebensversicherung. 223. Die Gemeinde. 225. Vom Staate. Nach Pache u. a. 230. Von der Rechtspflege.



Sehen des Obstbaumes.

Aus Helmtampff-Kromminga,
Lehrbuch für den landw. Unterricht.

„Die Arbeit bezeichnet offenbar einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Lesebuchliteratur für

Fortbildungsschulen. Wir können die Bücher als die besten für ländliche Fortbildungsschulen bezeichnen.“ (Anzeiger für die neueste pädagogische Literatur.

[Allg. Deutsche Lehrerztg.] 1898. Nr. 17.)

„Dieses nach dem Erlasse vom 30. Oktober 1895 bearbeitete Lesebuch ist in seiner Anordnung, Auswahl und Darstellung des Stoffes so geeignet, daß ich es fast für unübertrefflich halte. Für den Lehrer auf dem Lande ist es geradezu ein unentbehrliches Handbuch für seinen Unterricht.“

(Sranke [Wurzen] im „Repertorium der Pädagogik“ 53. Bd., 5. Heft.)

„Ein näheres Eingehen auf den ungemein reichen Inhalt der beiden stattlichen und von der Verlagsbuchhandlung sehr gut ausgestatteten Bände wird jedem Leser die volle Überzeugung gewähren, daß dieses Lesebuch ein Musterbuch für seinen Zweck zu nennen und sein Gebrauch in den ländlichen Fortbildungsschulen zu wünschen ist. Beide Bücher werden dem Landwirte auch nach seiner Fortbildungsschulzeit liebe Freunde bleiben.“ (Schlesische Schulzeitung. 1898. Nr. 29.)

„Alle für den Landmann notwendigen Wissensgebiete sind herangezogen und in musterhafter Weise zur Darstellung gebracht. Sehr wohlthuend fällt der warme religiös-patriotische Hauch auf, der das Ganze, namentlich den I. Teil, durchweht. Auf dem Gebiete der Lesebuch-Literatur für Fortbildungsschulen bezeichnet diese Arbeit der drei Verfasser einen sehr glücklichen Wurf.“

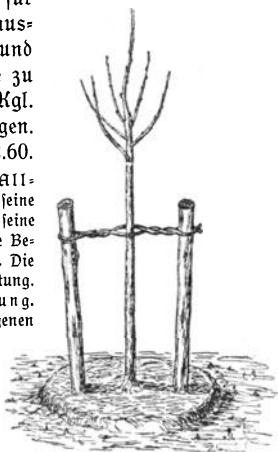
(Rektor M. Roper [Berlin] in der „Deutschen Schulztg.“. 1898. Nr. 4.)

„Wird dieser II. Teil des Lesebuchs von einem einigermaßen geschickten Lehrer für den Unterricht der Fortbildungsschule benützt, so ist die Gefahr, die mit der Ertelung von Sachunterricht durch Laien verknüpft ist, ziemlich beseitigt, und der Schüler wird einen ausreichenden Einblick in die Grundlagen seines künftigen Berufes bekommen.“ (Landwirtschaftl. Zeitung d. Hannov. Couriers. 1897. Nr. 59.)

Lesebuch für den landwirtschaftlichen Unterricht an

Schullehrer-Seminaren, sowie zum Gebrauch für Lehrer an ländlichen Fortbildungsschulen. Herausgegeben von Dr. **Helmkamp**, Oberlehrer und landw. Sachlehrer an der Landwirtschaftsschule zu Weilburg a. L., und **E. Kromminga**, Kgl. Seminarlehrer in Aurich. Mit 110 Abbildungen. gr. 8 geh. Mk. 2.20, geb. Mk. 2.60.

Aus dem Inhalt: I. Der Pflanzenbau. I. Allgemeiner Teil. A. Der Boden. 1. Der Boden und seine Zusammenfassung. 2. Die Untersuchung des Bodens auf seine Bestandteile. 3. Die Eigenschaften der Bodenarten. 4. Die Beurteilung von Böden. B. Die Arbeit am Boden. 1. Die Arbeit am normalen Boden: eigentliche Bodenbearbeitung. 2. Die Bodenverbesserung oder Melioration. C. Die Düngung. 1. Der Zweck der Düngung. 2. Die Düngemittel der eigenen Wirtschaft. 3. Die Düngemittel des Handels. D. Die Saat. 1. Das Saatgut. 2. Die Wahl und Beschaffung des Saatgutes. 3. Die Ausaat. E. Die Pflege der Kulturpflanzen. 1. Maßregeln zur direkten Förderung des Wachstums. 2. Maßregeln zum Schutz der Pflanzen gegen Schädigungen. F. Die Ernte. 1. Das Abernten. 2. Die Gewinnung der Körnerfrüchte. — II. Besonderer Teil. A. Der Anbau der Feldfrüchte. 1. Die Fruchtfolge. 2. Die Halmfrüchte. 3. Die Hülsenfrüchte. 4. Die Hackfrüchte. 5. Die wichtigsten

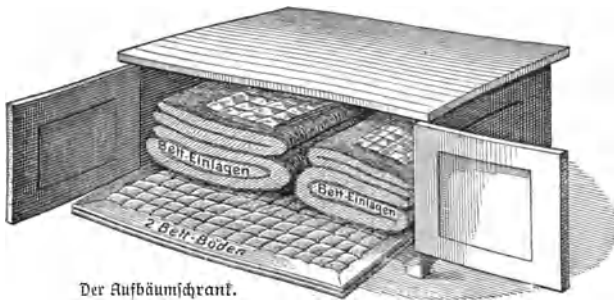


Setzen des Obstbaumes.
Aus Helmkamp-Kromminga,
Lesebuch für d. landw. Unterricht.

Sutterpflanzen. 6. Sonstige Feldfrüchte. B. Die Wiesen und Weiden. 1. Die Pflege. 2. Die Ernte. 3. Aufbesserung und Neuanlage. C. Der Anbau des Gemüses. 1. Allgemeines über Gemüsebau. 2. Die Anlage von Gärten (Verschiedene Arten von Gärten. Lage des Hausgartens. Die Bodenbeschaffenheit. Die Einfriedigung. Einteilung des Gartens. Bodenbearbeitung. Die Bewässerung. Mist- und Saatbeet). 3. Die wichtigsten Gemüsearten (Kohlarten. Spinatgewächse. Salatgewächse. Wurzel- und Knollengewächse. Zwiebelgewächse. Hülsenfrüchte. Kürbisgewächse. Gewürzpflanzen. Der Spargel. Der Rhabarber. Der Champignon). 4. Ernte und Aufbewahrung des Gemüses. D. Der Anbau des Obstbaumes. 1. Allgemeines über den Obstbau. 2. Der Anbau des Hochstammes (Die Anpflanzung von Obstbäumen. Die Auswahl der Sorten. Die Beschaffung der Bäumchen. Das Pflanzen der Obstbäume. Die Pflege der Obstbäume. Maßregeln zur Förderung des Wachstums und der Fruchtbarkeit. Schutz gegen Schädigungen). 3. Der Anbau von Formobstbäumen (Allgemeines. Die Auswahl der Unterlagen. Die Erziehung der wichtigsten Formobstbäume. Der Schnitt auf Fruchtholz). 4. Die Obsterte und Obstverwertung. E. Der Anbau des Beerenobstes. 1. Die wichtigsten Beerenobstgewächse (Der Weinstock. Der Stachelbeerstrauch. Der Johannisbeerstrauch. Der Himbeerstrauch. Der Brombeerstrauch. Die Erdbeere). 2. Die Verwertung des Beerenobstes. F. Der Anbau der Zierpflanzen. 1. Der Zweck des Ziergartens. 2. Die Pflanzen im Ziergarten (Der Rajen. Die Rosen. Die Gartenblumen. Die Stierträucher). — II. Die Viehhaltung. I. Die größeren Haustiere. A. Allgemeiner Teil. 1. Die Ernährung der Haustiere (Grundfätze für die Ernährung. Die Sutmittel). 2. Die sonstige Pflege der Haustiere. 3. Züchtungsgrundfätze. B. Spezieller Teil. 1. Das Rind. 2. Das Pferd. 3. Das Schwein. 4. Die Ziege. 5. Das Schaf. — II. Die Kleinen Haustiere. A. Das Geflügel. 1. Die Hühner. 2. Vom übrigen Geflügel. B. Die Biene. 1. Der Bienenhaushalt (Die Königin. Die Drohnen. Die Arbeitsbienen). 2. Haltung und Pflege der Bienen (Die Bienenwohnung. Die Pflege der Bienen im Frühjahr. Die Pflege der Bienen im Sommer. Die Pflege der Bienen im Herbst und Winter). 3. Die Produkte der Bienenzucht. C. Die Seidenraupe.

Stoffwahl und Behandlung des Buches sind so bemessen, daß das Buch nicht nur als Lehrbuch bezw. Nachschlagebuch an Seminaren durchaus ausreichen dürfte, sondern auch von dem an ländlichen Fortbildungsschulen bereits tätigen Lehrer für seinen Unterricht als Grundlage benützt werden kann. Außerdem ist das Buch besonders geeignet für jeden Laien, der zuverlässige Information über die Grundzüge des landwirtschaftlichen Betriebes in seinen vorhandenen Zweigen sucht. Eine größere Zahl Abbildungen dient zur Erläuterung des Textes.

Rechenbuch für ländliche Fortbildungsschulen. Unter Mitwirkung von **Herm. Gehrig**, Kgl. Schulrat in Münster i. W., herausgegeben von **Dr. Helmkamp**, Oberlehrer und landwirtschaftl. Fachlehrer a. d. Landwirtschaftsschule zu Weilburg, und **Dr. Th. Krausbauer**, Kgl. Kreis Schulinspektor in Wreschen. gr. 8. I. Heft steif geh. Mk. — 50. • II. Heft steif geh. Mk. — 80. Das vorliegende Rechenbuch erstrebt Rechenfähigkeit, Rechenfertigkeit und Rechenlust in den Schülern zu wecken, die Beruf und Leben von ihm fordern. Der der Volksschule entwachsene, im praktischen Leben stehende Landwirt will nicht rechnen des Rechnens wegen: ihn verlangt danach, das Rechnen zu betreiben, wie und wo er es in seiner Wirtschaft nötig hat. So ergibt sich in gleicher Weise wie für den deutschen und naturkundlichen Unterricht auch für den Rechenunterricht an ländlichen Fortbildungsschulen die immer dringender werdende Forderung, ihn mehr zu durchtränken mit sachlich Wissenswertem, also die Rechenübungen an Stoffe anzuschließen, die die Schüler sachlich interessieren.



Der Aufbäumschrank.

Aus Springer, Der Haushaltungsunterricht.

Des Landwirts Schriftverkehr. Eine Handreichung für den deutschen Unterricht in Winter- und ländlichen Fortbildungsschulen. Von Dr. **Theodor Krausbauer** (Odo Twiehausen), Kgl. Kreisschulinspektor in Wreschen, und **Fritz Maier-Bode**, Kgl. Landwirtschaftslehrer zu Augsburg. 1) Handbuch für den Lehrer. I. Teil. gr. 8. In Leinw. geb. Mk. 4.— • 2) Leitfaden. 2 Teile. I. Teil. 2. Aufl. gr. 8. geb. Mk. 2.20. II. Teil. gr. 8. geb. Mk. 2.50. • 3) 2 Arbeitshefte zum I. u. II. Teil. geh. je Mk. --.50. • 4) Arbeitsmappe. Mk. 1.50.

Aus dem Inhalt: Teil I. 1. Der private Verkehr des Landwirts (Über Brief und Postkarte. Familienbriefe. Geld- und Paketsendung. Eingeschriebener Brief. Geld- oder Wertbrief. Postanweisung. Paketsendungen. Lebenslauf. Allerhand Anzeigen). — 2. Der Landwirt als Kaufmann (Nachfragen. Angebote [Offerten]. Aufgabe von Annoncen. Zirkulare, Prospekte. Drucksachen. Anfragen. Warenproben. Bestellungen. Ausführung von Bestellungen. Bestellung von Güterwagen. Benachrichtigung. Beschwerdebriefe. Eilgut. Milchversand. Rechnungen. Quittungen. Mahnbriefe. Entschuldigungsschreiben. Einwendung von Geldern. Empfangsanzeigen. Postauftrag. Wechsel. Schluß- und Lieferschein. Telegramme. Weltpostverein. Deklaration für die Statistik). — 3. Der Landwirt als Wirtschaftler (Pachtverträge. Kaufkontrakte. Arbeits-Akkordverträge. Bauverträge. Lieferungsverträge. Testament. Inventar-Aufnahme. Mietvertrag. Vollmacht. Kaufvertrag. Schuldschein. Bürgschaftschein. Zessionen. Pfandschein. Tilgungsschein. Sicherungsschein. Depostenschein). — 4. Der Landwirt und sein Personal (Stellenangebote. Stellengesuche. Offertenbriefe. Dienst- und Arbeiterverträge. Arbeiterversicherungen. Empfangsscheine. Zeugnisse. Arbeitsbücher. Erkundigungsschreiben. Auskunftsbriefe. Kündigung. Empfehlungsschreiben). — Anhang: Grammatik (Satzlehre und Zeichensetzung. Rechtschreibung). — Teil II. 1. Der Landwirt und das Vereins- und Genossenschaftswesen. — 2. Der Landwirt und das Versicherungswesen (Fagelversicherung. Feuerversicherung. Versicherungen für Schöber. Viehvericherung. Lebens- und Unfallversicherung). — 3. Der Landwirt und die Behörden (Steuerangelegenheiten. Bauangelegenheiten. Unfalls- und Altersrente und Armenunterstützung. Militär-angelegenheiten. Gerichtliche Eingaben: Klagen. Zivilprozeß. Mahnverfahren und Zwangsvollstreckung. Wechselprozeß. Der Strafprozeß. Verschiedenes). — 4. Der Landwirt und die Kommunal- und staatlichen Ehrenämter (Das Amt der

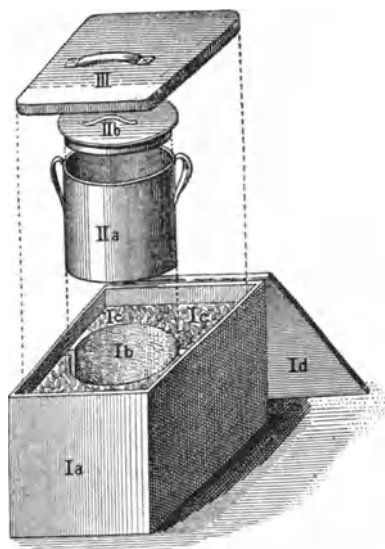
Schöffen und Geschworenen. Das Amt des Schiedsmannes. Das Amt des Vormundes. Die Amtsführung des Standesbeamten. Die Amtsführung des Gemeindevorstandes. Die Amtsführung des Gemeindevorsteherers: Organisation der Gemeinde. Vermögensverwaltung. Abgabewesen. Zivilprozeß und Verwaltungsfreit. Armen- und Krankenhausverwaltung. Die örtliche Sicherheitspolizei. Staatsverwaltungs-geschäfte der Landgemeinden.)

In dem Unterrichtswerk „Des Landwirts Schriftverkehr“ geht der Verfasser von dem Grundsatz aus, daß der Unterricht auf diesem Gebiete die Verhältnisse, in denen der Schüler lebt, berücksichtigen, also in Wirklichkeit das Schriftwerk des Landwirts behandeln muß und nur das bieten darf, was dem tatsächlichen Bedürfnisse des Landwirts entgegenkommt; er muß auf der anderen Seite anknüpfen an das dem Schüler aus der Volksschule und dem schriftlichen Alltagsleben Bekannte und von hier aus in die unbekannteren Gebiete vordringen. Diesen Grundsätzen entsprechend ist das Werk angelegt.

Les- u. Lehrbuch für Bergvorschulen, hüttenmännische Fortbildungsschulen sowie für ähnliche Unterrichtsanstalten. In Verbindung mit berg- und hüttenmännischen Sachleuten, Berg- und Hüttenschulmännern und unter Mitwirkung der Ingenieure Oldenburger-Bochum und Palm-Hagenbüdingen (Meß) bearbeitet und herausgegeben von Hermann Gehrig, Kgl. Schulrat. Mit zahlr. Abbildungen. gr. 8. geb. Mk. 2.75.

Aus dem Inhalt: (Die mit einem * bezeichneten Lesestücke sind Gedichte.) I. Stand und Beruf des Bergmanns und des Hüttenmanns. *4. Der Berg- und Hüttenmann (Castendy). 5. Ein Gespräch mit einem Bergmann (H. Schmidt). *8. Der Bergmann und der Hüttenmann (Kolbe). 9. Zur Lage der deutschen Bergarbeiter (H. Gehrig). — II. Sittliche und wirtschaftliche Grundlagen für den Stand der Berg- und Hüttenleute. *14. Des Bergmanns Laufbahn (Springer). 15. Die größte Bergschule der Welt (Oldenburger). *16. Des Knappen Güter (v. Manteuffel). *20. Des Bergmanns Kirchengang (H. Haas). *21. Sprüche (v. Schiller u. Saarbrücker Bergmannskalender). 22. Die bergmännische Tracht (Saarbr. Bergmannskalender). 23. Unverhofftes Wiedersehen (J. P. Hebel). *24. Des Bergmanns Tagewerk (Berg- u. Hüttenlieder). 25. Biärgmannsliaben un Biärgmannsband (S. Krüger). 30. Frische Luft (Klaufe). 31. Warum die Reinigung der Körperhaut notwendig ist (Bernstein). 32. Unsere Ernährung (Schlesinger u. Becker). 37. Die Wurmkrankheit und ihr Erreger (C. Lund). 38. Bergpolizeiverordnung, betr. Maßregeln gegen die Wurmkrankheit der Bergleute. *39. Wodurch man reich werden kann (Smid). 40. Vom Sparen (Volkspiegel). — III. Natürliche Grundlagen für Bergbau und Hüttenwesen. (Chemisches, Physikalisches und Geologisches.) *45. Der Herr der Erde (Novalis). 46. Chemische Grundlagen (Webbing). 47. Luft und Wasser in chemischer Beleuchtung (Wedding). 48. Flüssige Gase (Kwitsda und Völker). 52. Die Dampfmaschinen (Huen u. a.). 56. Erscheinungen und Anwendungen des Luftdrucks (Stille). 57. Die Reibungselektrizität (Krüger). 60. Die Verwendung der Elektrizität im Bergbau und im Hüttenwesen (Dr. Brück). 61. Die Erdrinde und die Gesteinsgichtchen (Paulick, Lesebuch). 64. Geschichte der Entstehung des Ruhrkohlengebirges (Zimmermann). 65. Tierleben auf einem Korallenriff (Hagedel-Zimmermann). 67. Versteinungen des Rheinisch-westfälischen Korallenriffs (Zimmermann). — IV. Bergbau. *68. Altes Bergmannslied (Volkslied, Castendy). *69. Der Schatzgräber (v. Goethe). *70. Bergmannsleben (Th. Körner). 71. Theodor Körner als Bergmann (B. Low). 72. Das Auffuchen der Lagerstätten (Lesebuch). 73. Die Erzlagerstätten (v. Cotta in Paulick, Lesebuch).

74. Gruben und Grubenausbau (Paulick, Lesebuch zc.) 75. Die Förderung (E. Creptow). 76. Ein Steinkohlenbergwerk (Oldenburger). 77. Das Gezäh des Kohlenbergmanns (Hunger). *78. Aufbruch zur Schicht (Saarbrück. Bergmannskalender). 79. In der Kohlengrube (Berdrow). *80. Der Ort, I. u. II. (Lechner). 81. Eine Grubenfahrt in das Meynhauserschachtfeld bei Ibbenbüren (P. Rhode). *82. Gebet während der Grubenarbeit (Böbert). 83. Die Gefahren des Bergbaues (Handbuch der Wirtschaftskunde zc. u. A. W. Grube). 84. Heiße Tage, I. u. II. (v. Herden). 85. Die Sprengarbeit (Paulick, Lesebuch zc.). 86. Die Grubenluft (Paulick, Lesebuch zc.). 87. Die Wetterführung (Dr. Escalas). 88. Schlagende Wetter und die Sicherheitslampen. 89. Das Wasser in Bergwerken und seine Bejeitigung (Brunne). 90. Die Behandlung der Steinkohle über Tage (H. L.). 91. Gewinnung und Verwendung der Braunkohle (B. Low). 92. Der Bergmann des Harzes (Koenigsbuch). 93. Der Mansfeldsche Kupferschieferbau (Wermerth). *94. Lied der Mansfelder Bergleute (Nauck). — V. Hüttenwesen. 95. Die Rohgewinnung der Metalle (Dr. Weig). 96. Die Brennstoffe (Wedding). 97. Anthrazit und Steinkohle (Creptow). 98. Das Petroleum (Kuntzow). 99. Die Gasbeleuchtung (Gehrig zc., Lesebuch). 100. Die Gasmotoren (Gehrig zc., Lesebuch). 101. Was uns der Steinkohlenteer bietet (Gehrig zc., Lesebuch). 102. Eigenschaften, Vorkommen und Verwendung der Diamanten (Dr. Scheibe). 103. Der Bernstein (Schacht, Preuß, Elbitt u. a.). 104. Die Bedeutung des Eisens für den Volkswohlstand (Wedding). 105. Ein Gang durch das Hörder Hochofenwerk (Zimmermann). 106. Die Hermannshütte zu Hörde (Zimmermann). 107. Eisenerze (Wedding). 108. Das Eisen (Lebebur). 109. Die Kruppische Gußstahlfabrik (Windmüller zc.). 110. Die beiden Borzig (Aus Gehrig zc., Lesebuch). 111. Das Aluminium (hannov. Gewerbeblatt). 112. Das Gold (Scheid). 113. Das Silber (Scheid). *114. Das Lied von der Glode (v. Schiller). 115. Das Kupfer (Lebebur). 116. Das Blei (Scheid). 117. Das Glas (Dr. Obst, Paulick, Hein u. a.). 118. Joseph von Fraunhofer (Bres). 119. Das Salz (Pachmann). 120. Die Kalt- und Zementbereitung (Joh. Bam u. O. Palm). 121. Lehm und Ziegel (Glinger u. a.). 122. Die keramische Fliesenfabrikation (Bedding). 123. In der Mosaik- und Glasfabrik, I. u. II. (Bedding). — VI. Im Weltverkehr und Vaterlande. 1. Aus dem Verkehrsleben. 124. Der Weltverkehr (Menke, Bok, Waeber u. a.). 125. Das Postwesen in den letzten fünfzig Jahren (Geistbeck zc.). 126. Die Lokomotive (Wolf u. Thomas). *133. Das Meer (Woermann). 134. Schiffbau (Fr. Stillde). 135. Kaiserworte über die deutsche Schifffahrt (Kaiser Wilhelm II.). *136. Deutschlands Flotte (Zimmermann). — 2. Aus dem Vaterlande. 137. Die geographische Verteilung von Deutschlands Bodenschätzen (Gruber). 138. Die Bedeutung der Bodenschätze für Deutschland (Gruber). 139. Deutschlands Montan-Industrie (Stillde u. a.). 144. Der Dortmund-Ems-Kanal (Th. Rogge zc.). 145. Die

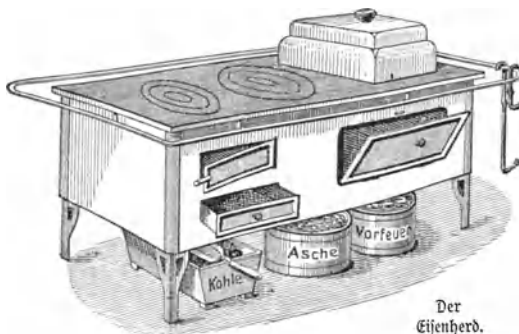


Der Selbstkocher oder die Kochkiste.
Ia = Kiste; Ib = die Höhlung für den Topf; Ic = die Seitenpolsterung; Id = Kistendeckel. IIa = der Kochtopf; IIb = der Topfdeckel. III = das Deckpolster.

Aus Springer,
Der Haushaltungsunterricht.

Talferre des Sauerlandes (A. Weiß). 148. Hamburg (Mauer). 152. Deutsche Nationaldenkmäler (Fr. Stillke). *153. An mein Vaterland (Schneider). - VII. Aus dem Gemeinde- und Staatsleben. 1. Aus der Bürgerkunde. 154. Die Gemeinde und ihre Selbstverwaltung (Hoffmann, Gröth, Giese). 155. Provinzial-, Bezirks- und Kreisverwaltung (Giese, Marcinowski und Frommel). 156. Aus Preußens Staatsverfassung (Stöckner). 157. Das Deutsche Reich und seine Verfassung (Hoffmann u. Gröth). -- 2. Aus der Gelehrgskunde und Volkswirtschaftslehre. 161. Aus der Gewerbeordnung und aus dem Bürgerlichen Gesetzbuche (Gehrig u. a.). 162. Von den Steuern (Nach dem Gesetze). 164. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Bergbaues (Gehrig). 165. Bergrecht und Bergbauverwaltung (Gehrig). 166. Aus dem Gesetze über die Gewerbegerichte (Nach Veräch.). 167. Gesetzgebung zum Wohle der arbeitenden Klassen. Soziale Reform (Gehrig u. a.). 168. Wohlfahrts-einrichtungen für die Arbeiter und Angestellten im Bergbaubetriebe (H. Linde). 169. Vom Herwesen (Sunk u. a.). VIII. Aus der Geschichte des Bergbaues, des Hüttenwesens und des Vaterlandes. 170. Zur Geschichte des Bergbaues (Gehrig). 171. Zur Geschichte der Steinkohlen-Bergwerke (H. v. Seitenberg-Padiß). 172. Wilhelm I., der Große. 173. Kaiser Friedrich III. (Gehrig u. a.). 174. Kaiser Wilhelm II.

Aus der „Westfälischen Fortbildungsschule“, Juni 1905: „Jetzt endlich hat sich der auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesens in unserer Heimatprovinz hochverdiente Kreischulinspektor Herr H. Gehrig in Münster i. W. auch mit der Herausgabe eines 'Berg- und Hüttenmännischen Lesebuches' befaßt, welches dem Unterzeichneten in Aushängebogen vorliegt. Der Unterfertigte, der 34 Jahre den deutschen Unterricht an einer der größten Bergvorschulen des Bezirks erteilt, auch mehrfach auf diesem Gebiete schriftstellerisch tätig war (siehe 'Der deutsche Unterricht an Bergmännischen Schulen', Selbstverlag, herausgegeben im Auftrag der Westfälischen Berggewerkschaftskasse zu Bochum), hat dasselbe in allen seinen Teilen geprüft und dabei gefunden, daß das Buch ohne allen Zweifel in der Hauptfache wohl gelungen ist und den Schülern unserer Berg- und Hüttenschulen zu einer rechten Fundgrube werden kann, aus der sie bei eifrigem Streben nach Weiterbildung jahrelang mit Erfolg werden schöpfen können. Als besonders gut gelungen dürften u. a. die Abschnitte 'Chemische, physikalische und geologische Voraussetzungen -- Bergbau und Hüttenwesen, Sittliche und wirtschaftliche Grundlagen für den Stand der Berg- und Hüttenleute, Im Weltverkehr und im Vaterlande' zu bezeichnen sein. Die beigegebenen Illustrationen sind ein weiterer Vorzug des Werkes. — Mit Freuden begrüßt Schreiber dieses auch die Aufnahme von Biographien der um die



Der
Eisenherd.

Aus Springer, Der Haushaltungsunterricht.

Entwickelung' der hiesigen Industrie so hochverdienten Männer wie Krupp, Siemens u. a., deren Streben immer vorbildlich für unsere Schüler bleiben muß.

Das Buch wird demnächst dem Deutschenunterrichte an sämtlichen Bergvorschulen des Oberbergamtsbezirks Dortmund zugrunde gelegt werden. Es sei aber auch den abgegangenen Bergschülern,

den Herren Steigern und Betriebsführern zur Anschaffung hiermit bestens empfohlen. Es wird jedem Bergbesessenen durch seinen reichen und gediegenen Inhalt Interesse abgewinnen, sei es durch seine originellen Sagen und Märchen aus der Großvaterzeit, durch seine Mitteilungen oft gar sonderbarer, längst abgetaner Bergregeln oder durch seine klaren Schilderungen elektrotechnischer Apparate und Einrichtungen und seine bilderreichen Schilderungen ferner Länder und Meere.

Eine fröhliche Fahrt durch die weiten Knappenreviere des deutschen Vaterlandes wünscht dem Buche mit bestem Glückauf“ Sonnenschein, Winz b. Hattingen (Ruhr).

Deutsches Lesebuch für die weibliche Jugend. Zum Gebrauch an Fortbildungsschulen und anderen Lehr- und Unterrichtsanstalten für das nachschulspflichtige Alter. Bearbeitet von Frau **Ulrike Henschke**, weiland Voritzende der Viktoria-Fortbildungsschule zu Berlin, und **Margarete Henschke**. Dritte Auflage. Mit dem Bildnis von Ulrike Henschke. gr. 8. geb. Mk. 2.50.

Zur Einführung in die Theorie und die Praxis der Mädchen-Fortbildungsschule. Vorlesungen, gehalten in den Lehrerinnen-Kursen der Viktoria-Fortbildungsschule zu Berlin (1898-1901) von **Margarete Henschke**. 8. geh. Mk. 2.80, geb. Mk. 3.40.

Inhalt: Einleitung. -- Geschichtlicher Überblick. -- Die Mädchen-Fortbildungsschule. -- Organisation. -- Doppelcharakter der Fortbildungsschule: Erziehungs- und Berufsschule. -- Die Lehrkräfte der Mädchen-Fortbildungsschule. Die Lehrerpersönlichkeit. -- Lehrgegenstände und Lehrstoffe: Der deutsche Unterricht. Französisch, Englisch, Gesang, Zeichnen, Turnen. Erziehungslehre, Gesundheitslehre. Die kaufmännischen Fächer. Die häuslich-gewerblichen Fächer. Kochen, Plätten, hauswirtschaftliche Unterweisung. -- Zur Methode des Fortbildungsschul-Unterrichts. Prinzip des Jugend-Unterrichts. Einzelnes. -- Lehren und Disziplin. -- Die außerunterrichtlichen Veranstaltungen.

Dem regen und stetig wachsenden Interesse weiter Kreise für alle Fragen der Fortbildungsschule, auch der Mädchen-Fortbildungsschule, entspricht vorläufig noch nicht eine gleich große Vertrautheit mit der Geschichte, der Organisation, den Prinzipien dieser Anstalten. Namentlich macht sich diese Unkenntnis in sehr bedauerlicher Weise bei denen fühlbar, die selbst in die Arbeit der Fortbildungsschule eintreten wollen.

Es wird daher in dem vorliegenden Buche eine erste Einführung geboten; es werden nach einem kurzen historischen Überblick die wichtigsten prinzipiellen Fragen berührt; die Fortbildungsschule wird in ihrer besonderen Eigenart charakterisiert und ihre besondere Stellung in unserem gesamten Schulwesen nachgewiesen. Alsdann werden die einzelnen Lehrgegenstände nach ihrem spezifischen Werte für die Fortbildungsschule geprüft und die methodischen Gesichtspunkte hervorgehoben, nach welchen der Unterricht in der Fortbildungsschule zu erteilen ist.

Der Haushaltsunterricht. Ein Wegweiser für Einrichtung von Haushaltungsschulen und zugleich ein Lehr- und Handbuch zur Erteilung des Haushaltsunterrichts. Von Dr. **Wilhelm Springer**, Kgl. Schulrat. 4 Teile in einem Bande. I. Allgemeines über den Haushaltsunterricht. II. Die Reinigungsarbeiten.



Das Wandbrett,
reicher ausgestattet.
Aus Springer, Der
Haushaltungsunterricht.

III. Die Pflege der Wäsche. IV. Das Kochen. Mit vielen dem
Texte eingedruckten Abbildungen. 2. Auflage. gr. 8. geh.
Mk. 5. --, geb. Mk. 5.80.

Das Werk ist von
der Königlichen Regie-
rung zu Arnstberg unterm
9. April 1898 zur An-
schaffung empfohlen.

Inhalt: Erster Teil. All-
gemeines über den haus-
haltungsunterricht.
I. Bedeutung und Aufgaben
des Haushaltungsunterrichtes.
II. Die Unterrichtsräume. III. Die
Unterrichtsordnung. IV. Das
Unterrichtsverfahren. V. Der
Arbeitsplan. VI. Die Kosten
des Haushaltungsunterrichtes,

deren Beschaffung und Minderung. VII. Vorbereitende Übungen und Belehrungen.
-- Zweiter Teil. Die Reinigungs- und Putzarbeiten. VIII. Das Bett-
ordnen. IX. Das Ordnen des Ofens. X. Die Segearbeiten. XI. Das Schup-
putzen. XII. Das Kleiderputzen. XIII. Das Lampenputzen. XIV. Das Fenster-
putzen. XV. Das Besteckputzen. XVI. Das Geschirruputzen. XVII. Das Geschir-
scheuern. XVIII. Das Gerätscheuern. XIX. Das Fußbodenscheuern. XX. Die
große Reinigung.

Dritter Teil. Die Pflege der Wäsche. XXI. Das
Waschen. XXII. Das Wäscherollen. XXIII. Das Plätten. XXIV. Die weitere
Pflege der Wäsche. -- Viertes Teil. Das Kochen. XXV. Haushaltung und
häusliche Buchführung. XXVI. Der menschliche Körper und seine Ernährung.
XXVII. Die Nahrungsmittel und die Nahrung des Menschen. XXVIII. Die
Kochordnung in der Haushaltungsschule. XXIX. Durchführung einer Kochkellion
in Form einer angewandten Lehrprobe. XXX. Aufgussgerichte. XXXI. Milch-
suppen und Milchgetränke. XXXII. Eingebrennte Saucen und Suppen.
XXXIII. Brot- und Semmelgerichte. XXXIV. Reis- und Graupengerichte.
XXXV. Kartoffelgerichte. XXXVI. Fleischbrühen und Kochfleisch. XXXVII. Ei-
und Mehlggerichte. XXXVIII. Hülsenfruchtgerichte. XXXIX. Die Braten.
XL. Gemüsegerichte. XLI. Obstgerichte. XLII. Fischgerichte. XLIII. Pilzgerichte.

„Die unter allen Verhältnissen anwendbare Methode -- gleichviel ob sie im Schul-
oder Privatunterrichte an jüngere oder ältere Mädchen aus den verschiedenen
Lebensstufen den Lehrstoff zu vermitteln hat -- macht das Buch u. a. auch vor-
züglich geeignet, der Hilfslosigkeit junger, in Haushaltgeschäften wenig oder gar
nicht erfahrener Frauen abzuwehren, sei es zum Zwecke der eigenen Belehrung
oder um sich ihre Dienstleute heranzubilden. ... Unendlich viel Segen kann schon
jetzt dieser mühevollen Arbeit entspringen, wenn die weiblichen Glieder der Familien
des Mittelstandes (im weitesten Sinne genommen) die Lücken ihrer Kenntnisse und
den Mangel an praktischem Geschick unter der Führung des hier dargebotenen
Lehrstoffes auszugleichen suchen. -- In dieser Überzeugung empfehlen wir die
Anschaffung des Wertes (dessen Preis geringer als ein Jahrgang eines Mode-
journals ist, das wohl in den meisten Häusern vorhanden sein dürfte) für jede
Familie, wo Töchter heranzubilden, Dienstleute anzuleiten sind, oder die Hausfrau
selbst sich in ihrem eigensten Wirkungsgebiete noch nicht sicher fühlt. Bald würden
die Klagen über Verfall des Familienlebens seltener werden. Denn nur wenn wir

bei uns selbst und in unserem Familienkreise mit den reformatorischen Bestrebungen anheben, können wir bessere Zustände herbeiführen helfen.“ (Päd. Jahresbericht.)

„Für jedes junge Mädchen, das sich für ihre Aufgabe als demnächstige Leiterin eines bürgerlichen Hauswesens vorbereiten will, sehr zu empfehlen. . . .“

(Kölnische Ztg. 1897. Nr. 1129.)

„. . . Zu meiner großen Freude bringt der Springersche 'Haushaltungsunterricht', der für die Hand der Lehrerin bestimmt ist, ein brauchbares Werk für die deutsche Mädchen-Volksschule. . . .“ (Pädag. Literaturbl. d. Preuß. Lehrerzig. 1898. Nr. 2.)

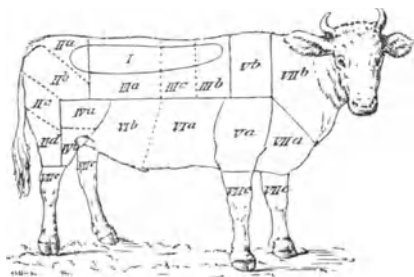
„. . . Wer den eminenten Nutzen des Haushaltungsunterrichtes überhaupt anerkennt, wird über das Bedürfnis nach einem solchen Werke kein Wort verlieren; je einfacher und billiger sich der Unterricht gestalten läßt, desto mehr kann der Segen desselben teilhaftig werden. Wir halten das Buch für eine vorreffliche Bereicherung der pädagogischen Literatur.“ (Berliner Tagebl. Mitteilungen über Landwirtschaft. Gartenbau u. Hauswirtschaft. 1898. Nr. 7.)

„. . . Ich bin überzeugt, daß dies Buch nicht nur in Haushaltungsschulen, sondern auch im Hause selbst von den Hausfrauen und besonders von der heranwachsenden Mädchenwelt gern entgegengenommen werden wird. Ich weiß keine passendere, zweckmäßigere Gabe für ein junges Mädchen auf den Geburtstagstisch als Springers Haushaltungsunterricht.“ (Pädagogische Warte. 1898. Heft 23.)

Gesundheitslehre und Haushaltungskunde. Ein Hilfsbuch für Mädchenschulen von Dr. G. Schneider, Lehrer an der Städt. Schule für Frauenberufe zu Leipzig. gr. 8. iteif geh. Mk. —.80.

Inhalt: Einleitung. I. Teil. Der menschliche Körper und seine Entwicklung. Von der Verdauung. Nahrungsmittellehre. Blut, Blutgefäße, Blutkreislauf. Die Atmung. Von den Ausscheidungen. Das Knochenystem. Das Muskelystem. Das Nervensystem. Das Sinnesorgane. Krankheit, Krankenpflege, Krankenzimmer. Erste Hilfe bei Unglücksfällen. — II. Teil. Untere Kleidung. Die Wohnung. Von der Heizung. Über die Beleuchtung. Der Verkehr der Hausfrau mit der Geschäftswelt. Hauswirtschaftliche Buchführung. Von den Dienstoffoten.

Aus der Einleitung: Aufgaben der Gesundheitslehre und Haushaltungskunde: Die Gesundheitslehre soll uns mit den wichtigsten Gesundheitsregeln bekannt machen. Der Haushaltungskunde fällt die Aufgabe zu, Anweisungen zu einer praktischen, die Gesundheit der Familienangehörigen in erster Linie im Auge habenden Hauswirtschaft zu geben. Eine derartig aufgefaßte Gesundheitslehre und Haushaltungskunde nützt also zunächst der Familie. Da sich aber nach den gesundheitlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Familien die Wohlfahrt des durch dieselben gebildeten Volksganzen richtet, löst die Gesundheits-



Schematische Darstellung der Fleischklassifizierung. Rind. I. Das Silet; II. Die vier Schwanzstücke: a Schwanzspitze, b Ober-, c Mittel-, d Unterschwanzstück; III. Die drei Rückenstücke (a Lendenstück, b Vorderrippe, c Mittelrippe); IV. Die beiden Weichstücke der Hinterkeule (a Oberweiche, b Untere Weiche); V. Die beiden Stücke der Vorderkeule (a Blatt, b Kamm); VI. Die beiden Bauchstücke (a Brust, b Flanke).

Aus Springer,
Der Haushaltungsunterricht.

lehre und Haushaltungskunde zugleich eine für das ganze Volk bedeutungsvolle, eine soziale Frage; sie wird zur Volkswohlfahrtspflege.

Das Buch will anregen zu denkender Betrachtung der Vorgänge im menschlichen Körper und in der Hauswirtschaft; es enthält die wichtigsten Regeln für die Gesundheitspflege; es führt ein ins Verständnis der Hauptfragen aus der Nahrungsmittellehre; es leitet an zur Betrachtung der Kleidung und Wohnung von hygienischen, ökonomischen und ästhetischen Gesichtspunkten aus; es will als Berater dienen bei dem Verkehre der Hausfrau mit der Geschäftswelt; es belehrt über die Einrichtung und den Nutzen einer hauswirtschaftlichen Buchführung, widmet auch dem Verhältnis zwischen Herrschaft und Dienstboten einen Abschnitt.

Der Haushalt auf der Grundlage von Nahrungsmitteltafel und Wirtschaftsbuch. Ein Haushaltungsbuch für Schule und Haus von Dr. Wilh. Springer, Kgl. Schulrat. 4 geh. Mk. — 60.

Inhalt: I. Abteilung. Die bürgerliche Küche auf der Grundlage der Nahrungsmittel-Tafel. 1. Die sechs Haupteigenschaften einer gesunden, zweckentsprechenden Nahrung. — 2. Zusammensetzung und Berechnung der Mittagsmahlzeiten. — 3. Musterberechnung eines Gerichtes. — 4. Anstands- und Gesundheitswinkeln für Kinder. Formulare für Kochrezepte. Die Nahrungsmittel-Tafel (verkleinerte Wiedergabe der großen Tafel in 6 Farben). — II. Abteilung. Die häusliche Buchführung. 1. Die vier Grundpfeiler eines geordneten Haushaltes. — 2. Der Voranschlag. — 3. Das Wirtschaftsbuch. — 4. Der Wochenzettel der Hausfrau. — 5. Die Unterweisung von Schülerinnen in der häuslichen Buchführung. — 6. Formulare, und zwar: I. Tafel der Einkommens- und Ausgabestufen. — II. Der Voranschlag. — III. Der Wochenzettel. — IV. Das Wirtschaftsbuch.

Die Heritellung einer gesunden Kost, die zugleich nahrhaft, schmackhaft und preiswert ist, wie eine sparsame, alle Ausgaben und Einnahmen sorgsam abwägende Haushaltung — das sind zwei der wichtigsten Forderungen an die Tüchtigkeit einer Hausfrau. Zu beidem aber gehören nicht nur Kenntnisse und Fertigkeiten, nicht nur Umsicht und ordnender Sinn, sondern auch ein Büchlein mit den erforderlichen Unterlagen und Formularen: zu ersterem vor allem eine Nahrungsmittel-Tafel, die den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel und das Herrichten der Nahrung nach diesen Nährwerten in einfacher Weise veranschaulicht, und Formulare zum Aufschreiben der so berechneten Kochrezepte; zu letzterem aber ein Wirtschaftsbuch, das eine brauchbare Unterlage für die häusliche Buchführung gewährt. Beides versucht vorliegendes Buch zu bieten, und wenn es auch von einem Manne herrührt, der sich diesen Einbruch in ein Frauengebiet erlaubt hat, so doch von jemandem, den sein Beruf seit langem mit diesem Gebiete sich zu beschäftigen und mehr, als sonst üblich, in dasselbe sich zu vertiefen zwang.

Der Hausfrau ist das kleine Werk für den schriftlichen Teil ihrer Arbeiten im Dienste des Hauses gewidmet und dem Mädchen, das sich in Schule, Haushaltungsschule und Fortbildungsschule bereits für seinen Hausfrauenberuf vorbereitet. Wenn es beiden diese Arbeit in etwas erleichtert und beschleunigt, so hat es seinen Zweck voll erreicht.

Nahrungsmitteltafel für Schulen und Haushaltungsschulen nebst kurzen Erläuterungen von Dr. Wilh. Springer, Kgl. Schulrat. 2. Auflage. Preis der Tafel (125 × 100 cm groß, in sechs Farben ausgeführt) unaufgezogen Mk. 4.40, vollständig gebrauchsfertig mit Rollstäben Mk. 6.— • Preis der

Erläuterungen mit sechs farbiger verkleinerter Wiedergabe der Tafel, 2. Auflage Mf. -- 60.

Die vorliegende Nahrungsmitteltafel bietet das Wichtigste aus der Nahrungsmittellehre in so einfacher Form, daß es auch ein Kind zu fassen vermag und gibt den Darstellungen zugleich einen so großen Maßstab, daß diese auch als Unterlagen für klassenmäßigen Unterricht dienen können. Die Darstellung ist soweit vereinfacht und durch farbige Ausföhrung so scharf gekennzeichnet, daß der ganze Wissensstoff nicht nur äußerlich fürs Auge, sondern auch innerlich für den betrachtenden Verstand übersichtlich gruppiert erscheint.

Der Inhalt der Tafel ist folgender: I. Die an eine gesunde Nahrung zu stellenden Hauptforderungen. — II. Vierfarbige Darstellung der von jedem Nährstoffe für Tages- und Einzelmahlzeit von dem Menschen in den verschiedenen Altersstufen benötigten „Familienportionen“. — III. Fünf-farbige Darstellung der in den einzelnen Nahrungsmitteln enthaltenen Nährstoffe in den vier „Nahrungsmittelreihen“. — IV. Die Nahrungsmittel im Hinblick auf den Preis im Vergleich zu dem Nährwerte ordnende fünffarbige Darstellung. — V. Sechsfarbige Darstellung des Gehaltes an Eiweiß, Fett und Stärke eines jeden Nahrungsmittels, und zwar zugleich prozentualisch und grammweise in Kilogramm (Eiter). Die Tafel bietet nebeneinander tierische (milchhaltige, Fische, Fleisch) Nahrungsmittel und pflanzliche (mehlhaltige, Gemüse, Obst) Nahrungsmittel; zwischen beiden die bei der Zubereitung hinzutretenden Kochbeigaben (Fett, Gewürze), und zwar:

	r	o	t		
r	o	t			
g	e	l	b		
b	l	a	u	g	e
l	a	u			
b	l	a	u		
g	r	a	u		
g	r	a	u		
g	r	a	u		
g	r	a	u		
g	r	a	u		

Blut- und Leberwurst.
Aus Springer, Nahrungsmitteltafel.

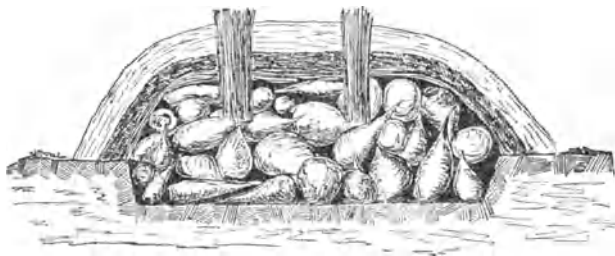
Tierische Nahrungsmittel.

a Milchhaltige:	b) Fische:	c) Fleisch:
Magermilch u. Buttermilch	Magerfisch frisch	Magerfleisch frisch
Vollmilch	Laberdan	Magerfleisch (Rauch-)
Kondensierte Milch	Stodfisch	Fettfleisch frisch
Magerkäse frisch	Hering frisch	Fettfleisch (Rauch-) Cerv.-Wurst
Magerkäse alt	Salzhering	Leber, Herz, Nieren
Fettkäse alt	Rauchhering	Blut- und Leberwurst

Koch-Beigaben.		Pflanzliche Nahrungsmittel.		
d) Fette:	e) Gewürze:	f) Mehlhaltige:	g) Gemüse:	h) Obst:
Sahne	Mandeln	Mehl, Grieß	Rüben	Obst frisch
Speck	Rosinen	Graupe, Reis, Grüze	Kohlarten	Baobst
Butter	Zucker	Trocken-Nudeln	Hülsenfrüchte frisch	Obstmus (Obsttraut)
Margarine	Bier	Brot	Hülsenfr. trocken	Kakao entölt
Talg u. Schmalz	Wein	Reibebrot und Zwieback	Pilze frisch	Schokolade
Öl und Palmin	Schnaps	Kartoffeln	Pilze trocken	Nüsse

Diese Anordnung ermöglicht ein schnelles und sicheres Auffuchen jedes Nahrungsmittels. Sodann ist aber durch die nähere Art der Bezeichnung das Erkennen von

Art und Menge der Nährstoffe außerordentlich erleichtert. Durch wagerechte Linien ist jedes der farbigen Quadrate zu zehn Streifen, durch senkrechte Linien der Streifen zu zehn, das Ganze also zu hundert kleinen Quadratchen geteilt. Durch eine starke Kreuzlinie werden immer fünf Quadratchen von Streifen zu Streifen und fünf und zwanzig von Viertel zu Viertel zusammengefaßt. Die für die verschiedenen Nährstoffe gewählten Farben (rot = Eiweiß, blau = Stärke, gelb = Fett, grün = Alkohol, grau = Sonstiges) sind von oben nach unten so geordnet, daß jede entweder ganze oder halbe Streifen füllt, oder wenn der halbe oder ganze Streifen nicht voll, dies scharf hervortritt. Hierdurch wird erreicht, daß die einzelnen Zahlen nicht erst durch Nachzählen von Quadratchen und Streifen gewonnen zu werden brauchen, sondern sofort mit einem Blicke erkannt werden. — VI. Überblick über Früh- und Abendkost. — VII. Bequeme Küchenmaße. — VIII. Die Nährwerte der kleinen Kochbeigaben. — IX. Anmerkungen für die Benutzung der Tafel. — X. Die Schädigungen des Alkohols am Einzelmenschen, an Familie und Volk in kurzen und eindringlichen Sätzen zusammengestellt. Im Hinblick auf den furchtbaren Schaden, den der Alkoholismus am geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Nationalvermögen unseres Volkes stiftet, wird diese Beigabe sehr willkommen gehalten, zumal jetzt gerade die Schule auf die Notwendigkeit, den Kampf gegen den Alkohol bereits ihrerseits zu beginnen, hingewiesen worden ist.



Aufbewahrung von Rüben.

Aus Helmtampf-Kromminga, Lehrbuch für den landwirtschaftl. Unterricht.



Vom Einband
des Handbuchs für Lehrer und Lehrerinnen.

Pädagogik.

Der Säemann. Monatschrift für pädagogische Reform. Herausgegeben von der Hamburger Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung unter Mitwirkung von P. Jessen-Berlin, Helene Lange-Berlin, R. Löwenfeld-Berlin, H. Muthesius-Berlin, J. Ziehen-Charlottenburg, E. v. Schendendorff-Görlitz, M. Verworn-Göttingen, O. Ernst-Gr. Flottbed, A. Lichtwark-Hamburg, K. Lamprecht-Leipzig, P. Natorp-Marburg, G. Kerstenseiner-München, E. Kühnemann-Posen, P. Schulze-Naumburg-Saaleck, K. Lange-Tübingen. Schriftleiter **Carl Göke**. Jährlich 12 Hefte. 2. Jahrgang 1906. Preis für den Jahrgang Mk. 5. --, für das Halbjahr Mk. 2.50, für das Vierteljahr Mk. 1.25.

Aus dem Inhalt des ersten Jahrganges: Alfred Lichtwark-Hamburg: Sachleute und Laien. Paul Natorp-Marburg: Pestalozzi unser Führer. Max Osborn-Berlin: Die Mobilmachung der Humanisten. E. Weber-München: Experimentier-Pädagogik. Selbstvertrauen. Brief eines Theologen. O. Schwindraheim-Hamburg: Naturstudien im Freien — ein Erziehungsmittel für unser Kunstgewerbe. Karl Möller-Altona: Der Hürdenprung im Schulturnen. Arthur Bonus-Dresden: Das Werden einer Orthodorie. Albert Kalthoff-Bremen: Religionsunterricht. A. Pabst-Leipzig: Amerikanische Schulen. Eine Volksschule in Newyork. F. A. Schmidt-Bonn: Die Leibeserziehung in der Mädchenschule. Otto Anthes-Lübeck: Vom deutschen Aufsatz. S. Gansberg-Bremen: Schaffensfreude. Aus einer Sammlung von Kinderdokumenten. Helene Lange-Berlin: Das Endziel der Frauenbewegung. H. Scharrelmann-Bremen: Weg zur Kraft. Otto Ernst-Schiller. Eine Rede, gehalten bei der Hamburger Schillerfeier. G. Kerstenseiner: Der Ausbau der Volksschule im modernen Staate. F. Kuhlmann-Altona: Auf den Wegpuren zu einem künstlerischen Zeichenunterricht.

Eine schöpferische Epoche unseres Erziehungs- und Bildungswesens ist im Aufsteigen. Das letzte Jahrzehnt hat die Anregungen zur künstlerischen Erziehung der deutschen Jugend gegeben. Die Persönlichkeiten, die für die Befriedigung und Bildung der geistigen Bedürfnisse unserer rastlos vorwärts drängenden Zeit höhere Ziele zeigen, haben im tatkräftigen Zusammenwirken mit einem aufstrebenden Lehrerstande das neue Problem in seinen wesentlichen Beziehungen aufgedeckt.

Ein starkes Gefühl für die tieferen, die sittlichen Grundzüge unseres sozialen Lebens hat in den Kreisen höchster nationaler Bildung ein Ideal erzeugt, das durch weitere und freiere Bildung neue Kräfte für die sittlichen Aufgaben, welche die zunehmende Entfaltung des Lebensprozesses unserer Nation uns auferlegt, auslösen und zur Geltung bringen wird.

„Künstlerisch erziehen“ bedeutet nicht nur „für edle Lebensfreude genuehig“ machen; der tiefere Sinn ist, die produktiven Kräfte wecken und pflegen, Kräfte zu bilden, die wertvoll sind, weil sie Werte schaffen können -- geistige, sittliche und materielle Werte, die dem Charakter des Einzelnen und der Eigenart des Ganzen die Geltung geben.

Dahin will die neue „Monatschrift für pädagogische Reform“ wirken. Der „Säemann“ will nicht für ein „Sach“ und einen „Stand“ arbeiten. Er wendet sich an alle, die bereit sind, aus Eigenem zur Lösung der neuen Bildungsprobleme beizutragen, an die Schaffenden in Wissenschaft und Kunst, Industrie und Technik, an Lehrer aller Art und nicht zuletzt -- an die Eltern, denen die Bildung eine Pflicht bedeutet, wofür sie ihr Leben geben.

Der „Säemann“ will bauen. Er ruft zur Mitarbeit alle, die das Ringen um das tägliche Brot und des Geistes Notdurft die Kraft und das Bedürfnis der Bildung empfinden heißt, alle, welche die Quellen hüten, die unsere Ideale nähren, daß niemand ihre Klarheit trübe.

Daß die Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg unternommen, diese Gedanken zu verwirklichen, bietet die beste Gewähr für das Gelingen des Unternehmens, und diese Gewähr bietet in erhöhtem Maße die Reihe hervorragender Persönlichkeiten, die sich in den Dienst der Sache gestellt haben und die Durchführung dieses Programmes tatkräftig fördern werden.

Allgemeine Pädagogik. Sechs Vorträge von Dr. **Th. Ziegler**, Professor der Philosophie an der Universität Straßburg. 2. Auflage. 8 geh. Mk. 1.--, geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser bespricht die großen Fragen der Volkserziehung in praktischer und allgemein verständlicher Weise und in sittlich-sozialem Geist. Er bestimmt zunächst die Zwecke und Motive der Erziehung, dann wird das Erziehungsgeschäft selbst und die Mittel, die dafür zu Gebote stehen, im einzelnen dargestellt. Danach wird die Organisation des Erziehungswesens erörtert und mit der Darstellung der verschiedenen Schulgattungen in unserem heutigen Erziehungssystem geschlossen. So kommt wirklich das Ganze unseres Bildungswesens zur Sprache.

„Die Darstellung ist in der Tat im besten Sinne gesund-verständlich. So lichtvoll wie maßvoll und ohne jede Voreingenommenheit erörtert der Verfasser seinen Gegenstand, im besten Sinne unterrichtend und klärend für den Laien. Und auch der Sachmann wird das Urteil des weitblickenden und vielerfahrenen Pädagogen interessieren.“ (Deutsche Literaturzeitung. 1902. Nr. 10.)

Didaktische Kezereien. Von Professor Dr. **H. Gaudig**, Direktor der höheren Schule für Mädchen und des Lehrerinnen-seminars in Leipzig. gr. 8 . . . geh. Mk. 2.--, geb. Mk. 2.60.

Alle Schulgattungen, die Volksschule, die Mittelschulen, die Hochschule, müssen sich nach der Ansicht des Verfassers die Aufgabe stellen, den Denzwanq, den sie zunächst

ausüben und ausüben müssen, allmählich immer mehr zu mildern und bei denen, an denen sie arbeiten, immer mehr ein Denkenwollen und freies Denkenkönnen zu erzielen. In unseren Schulen wird vom Lehrer zuviel gelehrt und -- vom Schüler „zuviel gewußt“. Die Zeit fordert, daß alle Lehrer von dem Lehrer an, der in der Elementarstufe die Anfangsgründe lehrt, bis zu dem akademischen Lehrer, der zur Kunst der wissenschaftlichen Forschung hinführen will, das Ziel im Auge haben, selbständig denkende Köpfe zu bilden.

Als Hauptforderung an die Schule ergibt sich die Entwicklung freitätiger geistiger Kraft. Soll dies Ziel erreicht werden, so muß der Stoff seinem Inhalte und seinem Umfange nach so gewählt werden, daß sich an ihm geistige Kraft entwickeln läßt, so muß auch die herrschende Lehrweise einer gründlichen Revision unterzogen werden. Planmäßig sind die Schüler zu selbständiger Fragestellung und zu freier Bewegung in festen Richtungen zu erziehen. Auch die häusliche Arbeit muß in den Dienst der Erziehung zu selbsttätiger und freier Geistesarbeit treten.

Behandelt werden nach Anweis des Registers u. a. folgende Fragen: Ästhetische Bildung. Arbeitstechnik. Aufmerksamkeit. Aufsatz. Auswendiglernen. Berufsbildung. Allgemeinbildung. Bildungszwecke. Charakterbilder. Darstellung (Kunst d. D.). Erzählung (Kunst d. Erz.). Fleiß (Beurteilung). Frageform des Unterrichts. Gedächtnis. Gefühl. Gegenwartsverständnis. Gemeinschaftsleben. Geschichtsunterricht. Gesprächskunst. Hausarbeit. Konzentration. Lektüre. Lesekunst. Literatur (moderne). Mathematik. Naturwissenschaften. Patriotismus. Psychologie (als Unterrichtsprinzip). Rechnen. Religionsunterricht. Selbstbildung. Selbsttätigkeit. Soziale Frage. Weibliche Bildung (Idee der höheren Mädchenschule). Wert der Lehrfächer (Gesichtspunkte der Beurteilung). Wille zur Arbeit.

„Das ist eine erquickliche Lektüre, nichts von grauer Theorie, von steifleinerer Doktrin darin, sondern Gedankenfrüchte vom grünen Baum des Schullebens. Eine Fülle von Stoff in aphoristischer Form löse aneinandergereiht, in allem des Verfassers geistvolle, lebenweckende Lehrerpersönlichkeit für jeden, der ihm je nahe getreten, deutlich wiedererkennbar. Hohe Anforderungen und Voraussetzungen macht er, aber er weist richtige Wege der Arbeit und weiß auch schwierige Aufgaben reizvoll und anmutend darzustellen.“ (Lehrproben. 1904. Heft 4.)

„Überall hat der Leser das erfreuliche Gefühl: es ist eben ein Mann der Praxis, der da besierend an die gegebenen Verhältnisse die Hand anlegt, kein unbedachter Reformier, der am liebsten die ganze heutige Schule einstampfen ließe, um nach einem aus Wahren und Saligem wunderbarlich gemischten Ideal einen Neubau zu errichten. Kein Zweifel auch für jeden ruhigen Betrachter, daß er so der deutschen Schule am besten nützt.“ (Die Umichau. 1904. Nr. 47.)

Aus dem Buche: Mädchenschule und Kulturarbeit. Das, was uns not tut, ist nicht die Aufnahme irgendwelcher Elemente der Sachbildung, sondern eine energische Allgemeinbildung, auf der sich dann die Berufsbildung leicht aufbaut. Als eine der schönsten Früchte der Schularbeit ist der Wille zur Arbeit zu bezeichnen, d. h. das Verlangen nach einer Zusammenfassung der Kräfte im Dienste eines Berufs, damit im Dienste der Kulturgesellschaft, damit nach religiöser Auffassung im Dienste Gottes. Diese Sehnsucht nach einer solchen Konzentration der Kräfte im Dienst einer „Kulturaufgabe“ können wir gar nicht tief genug in die jungen Seelen einpflanzen. Es muß unseren Mädchen als ein Frevel an der Kultur, ja als eine Auflehnung gegen den Willen Gottes erscheinen, wenn sie nach ihrer Schulzeit jahrelang ihre Kräfte nur in spielender, unzusammenhängender, zielloser Tätigkeit gebrauchen wollten. Man hat den Frauen vorgeworfen, daß sie in ihrem Wollen und Handeln nur von den naheliegenden, persönlich gefärbten Motiven, nicht aber von der Idee des Gemeinwohls, des Kulturfortschritts usw. bestimmt würden. Mag dem sein, wie ihm wolle, jedenfalls hat die Schule die Aufgabe, den Gedanken, daß jeder Mensch zur Mit-



Aus Gansberg,
Streifzüge durch die Welt
der Großstadtkinder.

sich die Aufmerksamkeit der dieser Seite richtet. Und Erklären, wenn es (etwa Fühlen und Genießen

die natürliche Freude der Kinder am Schönen geradezu die Pflicht auferlegt, freudiges Genießen zu erzielen. Was nützt es z. B., wenn die Schülerin nach dem Rezept mancher Auslegeweise am Schluß der Durchnahme des Gedichts angehalten wird, die „poetischen Schönheiten“ aufzuweisen und zu rubrizieren? Diese Schönheiten müssen im Zusammenhange der Dichtung als Ausdruck einer bestimmten Empfindungsweise genossen werden. Besonders wichtig ist eine planmäßige Schulung der Phantasie; ohne die Phantasietätigkeit, die Gestalten und ihre Bewegungen, landschaftliche Bilder u. a. sehen macht, bleibt das Lesen tot oder doch unlebendig. Nicht minder wichtig ist es, die jungen Leserinnen so zu bilden, daß in ihren Seelen eben die Stimmungen und Gefühle entstehen, die der Dichter erregen will. Vor dem Eintritt in die Schule empfindet das Kind in natürlicher Lebhaftigkeit das, was man ihm erzählt oder vorliest. Ein wertvolles Kapital, das die Schule mit diesem begleitenden Empfinden in die Verwaltung bekommt!

Haben unsere Schülerinnen so gelernt, mit Genuß zu lesen, so ist damit der lebendigste Antrieb zur Weiterbildung durch die Lektüre nach der Schulzeit gegeben.

Von der Leitung unserer Schulen. Vortrag, gehalten auf der 17. Hauptversammlung des „Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen“ zu Freiburg i. B. am 3. Oktober 1901, von Prof. Dr. J. Wächgram, Direktor des Kgl. Lehrerinnenseminars und der Kgl. Augustaschule zu Berlin. gr. 8. geh. Mk. —. 40.

„Der Anfänger auf direktorialer Bahn wird nützliche Winke in dem kleinen Vortrag finden und den Trost, daß die vielseitigen Arbeiten und Pflichten, in die er eingetreten ist, sich mit gutem Willen, Fleiß und erschwingbarem Quantum von Verstand und Menschenkenntnis bewältigen lassen; und wer nicht Direktor geworden ist oder es nicht werden wird oder will, mag daraus entnehmen, daß es in

arbeit an den Kulturaufgaben seines Volkes verpflichtet ist, tief in das Geistes- und Gemütsleben der Schülerinnen sich einzuröhlen zu lassen und ihm eine weitreichende Motivationskraft zu verleihen.

Buch und Bildung. Einer der wichtigsten Punkte unterrichtlicher Arbeit ist die Herausbildung der Fähigkeit, mit Genuß zu lesen. Es kann ja doch besonders bei ästhetisch wertvoller Lektüre nicht Endziel sein, das Kunstwerk zu verstehen, sondern zu genießen. Eine schwere Aufgabe — dieses Heranbilden zum genießenden Lesen. Schwer

allerdings besonders auch darum, weil didaktischen Kunstlehre nur selten nach doch — was nützt alles noch so virtuose vor lauter Denken) nicht zum ästhetischen kommt? Man überlege auch, daß uns

manchem Betracht ebenso schön, um nicht zu sagen schöner ist, einen Direktor zu haben, als ein solcher zu sein.“ (Das humanistische Gymnasium. 1902. Heft 4.)

Das Elend unserer Jugendliteratur. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend von **Heinrich Wolgast**. 3. Auflage. gr. 8 geh. Mk. 2,40, geb. Mk. 3.—

Vom Kinderbuche. Gesammelte Aufsätze von **Heinrich Wolgast**. gr. 8 geh. Mk. 1,60, geb. Mk. 2,20.

Das erstere Buch spielt eine hervorragende Rolle in der immer weitere Kreise interessierenden Bewegung für eine Reform der Jugendliteratur. Die im führenden Hamburger Jugendchriften-Ausschuß maßgebend gewordenen Grundsätze und Richtlinien finden hier ihren prägnanten literarischen Ausdruck. Daß trotz des obligatorischen Leseunterrichtes für alle Kinder nur ein ganz geringer Bruchteil unseres Volkes wirklichen Anteil an der guten Literatur nimmt, führt der Verfasser mit auf die eigens für die Jugend geschaffene sog. spezifische Jugendliteratur zurück. Er deckt den Unterschied zwischen dieser Art Dichtung und der großen Dichtung auf, zeigt, wie der Jugendchriftsteller lediglich durch stoffliche Reize und eine gewisse Tendenz zu wirken sucht und wie durch die Lektüre solcher dichterischer Nachwerke in der Jugend falsche Normen für den literarischen Geschmack erworben werden. Die gänzliche Verwerfung aller spezifischen Jugendliteratur dichterischer Artung ist also im Interesse der literarischen Genußfähigkeit zu fordern. Positiv wird der Satz begründet: Die Jugendchrift in dichterischer Form muß ein Kunstwerk sein. Aus der Lektüre echter Dichtungen kann der Sinn für eine Wertschätzung unserer großen Nationalliteratur hervorgehen. Der Gewinn ist nicht nur ein ästhetischer, sondern zeigt sich auch in intellektuellen und moralischen Wirkungen. Steht die theoretische Begründung dieser Sätze, sowie die Kritik der gangbaren Jugendliteratur naturgemäß im Vordergrund des Buches, so werden andererseits doch auch für eine Auswahl aus der großen Literatur neue Wege gewiesen. Der reiche Inhalt des Wertes ist durch folgende Kapitelüberschriften angedeutet: Der Umschwung in der öffentlichen Erziehung und die Jugendliteratur, Der Leseunterricht und die freie Lektüre, Die Aufgabe der poetischen Jugendliteratur, Die intellektuellen und moralischen



Aus Reiff, Praktische Kunstziehung.

Wirkungen der Jugendlektüre, Die Grundsätze der bisherigen Jugendschriftenkritik, Zur Charakteristik der gangbaren Jugendlektüre (Bearbeitungen, Orthoepoe Theologen aus vor- und nachmärzlicher Zeit als Jugendschriftsteller, Gustav Hierig und Franz Hoffmann, Patriotische Jugendschriftsteller aus dem neuen Deutschen Reiche, Indianergeschichten in vornehmem Gewande, Jugendschriftstellerinnen), Literarisch wertvolle Lektüre für die Jugend. Die 3. Auflage ist um eine Charakteristik Karl Mays und der Frida Schanz vermehrt. Auch wird die neueste Entwicklung der Jugendschriftstellerei, wie sie durch die Namen Dehmel und Scharrelmann bezeichnet ist, gewürdigt.

Während die hier eben genannte Schrift, von allgemeinen Erwägungen ausgehend, eine Reform der Jugendlektüre auf Grund einer literarischen und pädagogischen Kritik und mit dem Ziele der literarischen Genußfähigkeit befrwortet, richten sich die der Sammlung „*Vom Kinderbuche*“ enthaltenen Aufsätze auf einzelne besondere Gebiete der Reformbewegung. In dem ersten Aufsatz: „Was und wie sollen unsere Kinder lesen“, wird unter Berücksichtigung heimatlischer (hier schleswig-holsteinischer) Stoffe und Dichter in großen Zügen ein Leseplan für die Jugend entwickelt und gleichzeitig eine Reihe von Momenten aufgezeigt, aus denen die Grundlagen für einen guten literarischen Geschmack gewonnen werden können. Die Ausführungen des „*Clends*“ über religiöse und politische Tendenz in Jugendschriften hatten eine heftige Polemik veranlaßt, die nun den Anlaß gab, durch Gegenüberstellung guter Dichtung religiösen und patriotischen Inhalts (Rosegger und Eilenron) und iiblicher Tendenzdichtung für die Jugend (Chr. v. Schmid und Tanera) den Vorzug jener auch in sachlicher Beziehung aufzuzeigen. Die Analyse von Storms „*Pole Poppenspäler*“ rückt die Eigentümlichkeit, die diese Novelle für die Jugendlektüre im Sinne der Reformen geeignet macht, ins Licht. Auf die Wichtigkeit der „*Kinderreime*“ für die früheste Jugend weist ein anderer Aufsatz hin, der zugleich ein vollständiges Literaturverzeichnis aller Kinderliedersammlungen aus deutschen Gauen enthält. Zwei Aufsätze beschäftigen sich mit der Lektüre der reiferen Jugend: der eine handelt von Aufgaben der öffentlichen Bücherhalle gegenüber der schulentlassenen Jugend, der andere gibt u. a. eine Übersicht solcher Bücher, die für das Baßfischalter geeignet sind. „*Einrichtung und Ausnützung der Schülerbibliothek*“ ist der Gegenstand einer Arbeit, die namentlich die Notwendigkeit einer organischen Verbindung der Schülerbibliothek mit dem Schulganzen nachweist. Über die verderbliche Literaturgattung des Großbuches orientiert ein anderer Aufsatz. Wichtig für die Prüfungsausschüsse für Jugendschriften ist der auf Grund mehrjähriger Erfahrungen verfaßte Aufsatz „*Die Aufgaben der lokalen Prüfungsausschüsse*“. „*Über Bilderbuch und Illustration*“ betitelt sich eine vor elf Jahren veröffentlichte Abhandlung, die u. a. von dem Verhältnis von Bild und Text redet und namentlich den damaligen Tiefstand des Bilderbuches kennzeichnet; eine Liste guter Bilderbücher ist eine trostreiche hinzufügung aus unsern Tagen.

Plauderstunden. Schilderungen für den ersten Unterricht von **§. Gansberg.** 8 geh. Mk. 2.20, geb. Mk. 2.80.

Schaffensfreude. Ein Weg zur Belebung des ersten Unterrichts. Von **§. Gansberg.** 8. geh. Mk. 1.60, geb. Mk. 2.—

Inhalt der **Plauderstunden**: 1. Eine Seefahrt. — 2. Der neue Kalender. — 3. Die Weihnachts-Ausstellungen. — 4. Farben. — 5. Der Garten. — 6. Nordwind und Westwind. — 7. Der tägliche Lauf der Sonne. — 8. Die Bank. — 9. November. — 10. Der Rabe. — 11. Das Mikroskop in der Elementarklasse. — 12. Die Vergrößerungsbrille und ein Streifzug durch den Garten. — 13. Die Kuh. — 14. Das Salz. — 15. Die Lampe. — 16. Der Herbst. — 17. Museum und Theater. — 18. Der Aussichtsturm. — 19. Die Straßenbahn. — 20. Das Rathaus. — 21. Eine Ausfahrt. — 22. Der zweite Ausflug. — 23. An der Wejer. — 24. Die Hochzeit



Büchermud aus Gansberg, Plauderstunden.

auf dem Dorfe. — 25. Die Fahrt mit dem Luftballon. — 26. Der Herr der Schöpfung. — 27. Die Berge. — 28. Das Torfmoor. — 29. Die Austreibung aus dem Paradies. — 30. Die Schöpfung. — 31. Die Speisung der 5000. — 32. Der 12jährige Jesus. — 33. Johannes der Täufer. — 34. Jesu Einzug in Jerusalem. — 35. Der Himmel auf Erden. — 36. Der Staat. — 37. Krieg und Frieden. — 38. Weihnachten überall. — 39. Die Geschichte des Briefes. — 40. Ein Streifzug. — 41. Bruchstücke aus Schilderungen.

Inhalt der Schaffensfreude: Einleitung. Unsere Schilderungen. — Die Mittel der Darstellung. — Die Beschaffung des Dialogs. — Der Anschauungs-Unterricht. — Die Biblischen Geschichten. — Naturkunde oder Menschenkunde? — Persönlichkeits-Geographie. — Die sprachliche Verarbeitung. — Aus einer Sammlung von Kinder-Dokumenten. — Der Hauptzweck dieses Buches.

Aus dem Vorwort zu den Plauderstunden. Zu einer derartigen produktiven, in gewissem Sinne auch künstlerischen Betätigung anzuregen, ist der Hauptzweck dieses Büchleins. Sie wird dem Lehrerberuf einen ganz neuen, starken Inhalt geben und besonders die jungen Geister, die noch vom Seminar her die Gewohnheit beibehalten haben, ihre Kräfte in allen Windrichtungen der Wissenschaften zu zersplittern, ein festes, lohnendes Ziel vorhalten. Die Schaffensfreude aber wird auch die Berufsfreude immer aufs neue kräftigen.

Auch im häuslichen Kreise wird die Lust des Erziehers, zu fabulieren, zu dichten, in Formen und Farben sich zu betätigen und alle lehrhaften Gedanken mit Empfindung und Handlung zu erfüllen, ihren belebenden Einfluß nicht einbüßen. Alle Mütter, die nur gelegentlich ihre Siedlinge mit einer selbsterdachten Geschichte erfreuen, können das — denn der künstlerische Funke glüht in jedem Menschen; nur sollten sie nicht nur die Plaudereien in der Dämmerstunde mit ihrer Phantasie und Gestaltungskraft aufheitern, sondern auch die ersten sachlichen Unterweisungen. Sie müssen, wenn sie nicht den für gewöhnlich unerschöpflichen Wissenstrieb der Kleinen schädigen, ihn vielmehr steigern und verstärken sollen, ebenso von innerer Wärme und Darstellungsfreude getragen sein wie die Märchen und Sabeln der Großmutter im Lehnstuhl.

Hierzu möchten die vorliegenden Skizzen einige Proben bieten. Sie beanspruchen nicht selbständigen Wert, sie wollen also nicht die Stütze der Anschauungsbücher um eins vermehren; sie wollen vielmehr zur allgemeinen Mitarbeit an den künstlerischen Aufgaben der ersten mündlichen Unterredungen auffordern. Wenn der Leser sich veranlaßt fühlt, die angefangenen Gedankenfäden fortzuspinnen, verwandte Ideen nach dem gegebenen Muster auszuführen und neue Stoffe und Bilder diesen wenigen Beispielen hinzuzufügen, alles zum Nutzen des Unterrichts und zur Freude einer helläugigen Kinderfchar — dann wäre der Zweck des Buches vollkommen erreicht.

Probe: Die Lampe. Es ist gut, daß du die Lampe anstedst, Mutter, nun können wir doch gleich weiter malen an unserm Dornröschenbild. Ich kann schon gar nicht



mehr warten, ich fang gleich an, wenn's auch noch halb dunkel ist. Nein, warte lieber, sonst kannst du das Bild verderben; das Lampenlicht ist ja noch ganz klein und blau. So, jetzt wächst die Flamme schon, sie ist groß und rot geworden, ein langer schwarzer Strich Rauch geht gerade nach oben in die Luft. Ein rotes Gesicht und ein schwarzer Topf, der nach oben gewachsen ist? Die Flamme ist wohl recht wütend, daß ihr die Haare steil hoch zu Berge stehen, daß sie rot im Gesicht aussieht. . . . So ist's recht, kleine Flamme, immer recht freundlich, dann mögen wir dich auch leiden. Nun sollst du auch was zu essen haben, hier den Docht, aus weißer Wolle geflochten, kannst du abbeißen. Damit er nicht zu hart ist, kannst du ihn eintunken in Petroleum — das mußt du trinken. So wirst du's wohl aushalten können. Und damit du auch Luft kriegen kannst in deinem engen Käfig, hier sind kleine Löcher in dem gelben Ring, da kann Luft herein. Und damit es nicht zu heiß bei dir wird, oben ist ein großes Loch gelassen — da kann die heiße Luft herausfliegen. Wir legen ein ganz kleines Stück Papier vorn auf die Feder Spitze hinauf — hui, da saust es nach oben, bis man's nicht mehr sehen kann, es kommt vielleicht bis an die Decke. Das kommt von der Luft, die nach oben fliegt und der es da viel zu heiß wird. Aber es kommt schon neue Luft hinein, sonst müßte ja die Flamme ersticken und ginge tot. Die Luft kommt unten in die kleinen Löcher unter dem Messingring hinein. Ach, da ist es mal schön warm, da wollen wir rein, und nun drängt sich die Luft hinein und steigt nach der Flamme. O wie schön mollig ist's hier, o kommt hierher, o hier ist es aber warm, o hier ist es aber heiß — sie sind dicht bei der Flamme — o wie schrecklich, umkehren, es geht nicht, ich verbrenne, ich verbrenne, lauft zu, lauft zu, immer weiter nach oben. — So, Gott sei dank, da sind wir raus, das tun wir aber nicht zum zweitenmal, da kann man ja verbrennen, fühlt mal, wie ich heiß bin. Und richtig, es saust wieder warme Luft nach der Decke hinauf. Und unten kommt wieder kalte Luft, die sich wärmen will und die wird gleich so schrecklich warm, daß sie, so schnell wie sie kann, oben wieder herausfliegt; unten kommt wieder kalte Luft herein, oben fliegt wieder warme Luft heraus — kalte Luft, warme Luft, unten langsam hinein, oben wie der Wind heraus, kalte Luft, warme Luft, unten kalt, oben warm — das geht so immer fort und hört niemals auf, den ganzen Abend, wenn wir an unserm Bild malen und wenn wir die Farben runter holen und Abendbrot essen und zu Bett gehen, immer lustig weiter — kalte Luft, warme Luft, langsam hinein und schnell wieder heraus. . . . Eben wollte die Luft wieder auf den Tisch springen und in die Lampenlöcher — da ging die Tür weit auf und die Mutter kam mit dem Tee zum Abendbrot. Aber ein dicker, kalter Wind kam, mit hineingesaust und stieß gegen die Luft, daß sie bis an den Ofen flog. Hu wie grob. Ich will in die Lampe, schreie der Wind, schere dich weg. Und nun konnte die Luft nicht mehr Karussell spielen. Lampe, Decke, Ecke, Sorgenstuhl, Sofa, Tisch, Lampe, das war doch so hübsch gewesen. Und warm werden konnte sie auch nicht mehr, und der Wind hatte es doch so kalt gemacht in der Stube! Da hatte der Ofen Mitleid

mit der armen kalten Luft. Er hatte schon den ganzen Abend mit seinen glühenden Augen dem Spiel zugehört und hatte gelacht, daß man seinen blutigen Mund und die zwei schwarzen Zähne sehen konnte.

„Es ist ein prächtiges, mit voller Seele geschriebenes Buch, gleich originell im Inhalt wie in der Form. . . Die Darstellung ist sehr gewandt und von erquickender Frische und Natürlichkeit. Das Ganze ist von einem poetischen Hauche durchweht und beweist, welche Poesie sich dem Unterrichte der Kleinen und Kleinsten von dem abgewinnen läßt, der den rechten Sinn dafür besitzt.“

(Rheinische Blätter. 76. Jahrg. Heft 12.)

„Das köstliche Buch Gansbergs, fesselnd durch Gedankenreichtum und Formensönheit, überzeugend durch seine Beobachtungen und praktische Winke. . . Man lese selbst die anziehende, fesselnde Schrift, der wir aufrichtig Glück auf den Weg und Eingang in recht viele Lehrerbibliotheken wünschen.“

(Freie Schulztg. 29. Jahrg. Nr. 20.)

„. . . Es ist so frisch und treuherzig, als ob Flemming, Otto Ernsts bekannter Idealpädagoge, es geschrieben, und es muß eine wahre Lust sein, an der Hand dieses Führers die Herzen der Kinder sich zu gewinnen. Aber eigentlich haben wir hier doch mehr vor uns, als ein bißchen spielende Unterweisung für die Kleinen; ein phantasiereiches, dichterisches Gemüt gibt sich in diesen Skizzen kund, das den Erwachsenen ebenbürtig, wenn nicht noch mehr zu sagen hat, als Schulkindern. Das, was so sichtlich als pädagogisches Material sich gibt, würde mancher moderne Dichter gern als eigne Prosafichtung, mit allerlei subjektiven Stimmungszutaten verziert, in symbolistischem Einbände pomphaft in die Welt schicken. Aber so, in dieser Einfachheit und Anspruchslosigkeit ist das Buch, das überdies noch mit hübschen Holzchnittwignetten ausgestattet ist, uns doch lieber.“

(Wiesbadener Tageblatt. 1902.)

„Nun sind aber keine Plaudereien wirkliche kleine Kunstwerke, in denen das Lehrhafte nur wie eine ganz unbeabsichtigte, angenehme Zugabe zur natürlichsten, heitersten Unterhaltung erscheint. Wenn sich jemand, der gar nicht an pädagogische Zwecke zu denken hat, mit dem Buche in eine trauliche Ecke setzt, so wird er sich lesend bald ins goldene Land der eignen Kindheit versetzt sehen und die genußreichsten Streifzüge darin machen. An Anschaulichkeit ist das Buch unübertrefflich. Nirgends ist es trocken, überall gemütswarm. Es ist auch gut gedruckt und gebunden und mit hübschen Zierbildchen ausgestattet. Ich rate jedem, der mit Kindern zu tun hat, es sich einmal ordentlich anzusehen.“

(„Lehrerin“. 1902 03. Nr. 15.)

Streifzüge durch die Welt der Großstadtkinder. Lebensbilder u. Gedankengänge f. d. Anschauungsunterricht in Stadtschulen. Von **S. Gansberg**, Lehrer in Bremen. gr. 8. geb. Mk. 3.20.

Inhalt: Einleitung. 1. Frühling oder Winter? Im Wechsel der Zeiten: 1. Wachstum. 2. Die neue Straße. 3. Abend oder Morgen. 4. Der neue Kalender. — 2. Frühling auf dem Hofe. Die Jahreszeiten im Stadtleben: 1. Frühling in der Krankenstube. 2. Die Bank auf der Promenade. 3. Der Herbst. 4. Strenge Kälte. — 3. Im Keller. Ordnung und Gemütslichkeit: 1. Reinmachen auf der Straße. 2. Die Stube im Festkleide. 3. Ereignisse und Stimmungen in der Wohnstube. 4. Mittag. — 4. Im Fischladen. Wunder der Schöpfung: 1. Merkwürdige Fische. 2. Ein Gang durchs Museum. 3. Eine Löwenjagd. 4. Eine Tigerjagd. — 5. Im Pachhaus. Handel und Wandel: 1. Verdienst. 2. An der Winde. 3. Auf dem Wochenmarkt. — 6. Im Neubau. Erfinden und Arbeiten: 1. Die Gartenbude. 2. Die Tür. 3. Das Fenster. 4. Das Guggelisen. 5. Die Bahnhofsidee. — 7. Wie es kam, daß Willi ein kleiner Malerlehrling wurde. Was ich gern werden möchte: 1. Ein fester Maurerlehrling. 2. Kutischer. 3. Maschinist. 4. Gärtner. — 8. Der neue Anzug. Was man zum Leben nötig hat: 1. In

alter, alter Zeit. 2. Kochen. 3. Ein interessantes Lebenswinkeln. — 9. An der Weier. Der Verkehr: 1. Auf dem Weierfahn. 2. Die Rückfahrt. 3. Am Bahnhüterhäuschen. 4. Die Brücke. 5. Wundervolles aus der Welt der Verkehrsmittel. — 10. Im Waijenhaus. Unser Körper: 1. Der Knochenbruch. 2. Beim Zahnarzt. 3. Das Blut. — 11. Die Reise des kleinen Samenförmchens. Märchenhafte Reisen: 1. Das weiße Blättchen. 2. Das Fischlein. 3. Der Maitäfer. 4. Das Samenförmchen. — 12. Ein Abenteuer auf dem Ausfluge. Die weite Welt: 1. Die steile Straße. 2. Die Bergteiger. 3. Wandersmann und Lerche. 4. Ein Brief. — 13. Nach Regen Sonnenschein. 1. Die Siege. 2. Der Schmied. 3. Der Fernpredher. 4. Die Mühle. 5. Die Kunstreiter. 6. Das Gewitter. 7. Das Stadthaus. Auf dem Lande: 1. Kornernte. 2. Eine Fahrt ins Moor. 3. Ein Bild vom Dorfe. 4. Die Hagenjagd. 5. Das Pferd. 6. Die Kuh. 7. Das Schwein. 8. Das Schaf. — 14. Die Schlacht bei Sedan. Krieger und Helden: 1. Nanien. 2. Die Burg. 3. Der Schiffsbrand. 4. Aus Sage und Geschichte. — 15. Im Dom. Entdeckungsfahrten: 1. Im Freihafen. 2. In der Post. 3. Turnen. 4. Im Maschinenhaus. 5. Auf dem Ladeplatz. 6. Überschriften. — 6. Herbst auf dem Wall. Werden und Vergehen: 1. Auf dem Kirchhof. 2. Aufbejern. 3. Kulturabfälle. — 17. Auf dem Freimarkt. Die Welt des Scheines: 1. Im Theater. 2. Auf dem Maskenfest. 3. Im Museum. — 18. In stiller Nacht. Ruhen und Rasten: 1. Die Betten auf dem Hofe. 2. Schlafen. 3. Allerlei Ferien. — 19. Auf dem Torfwagen. Zur Hand gehen: 1. Wäschetag. 2. Die Puppe. 3. Im Laden aufpassen. — 20. Am Herdfeuer. Licht und Feuer: 1. Ein Unglück. 2. Feuer und Flamme. 3. Im Bergwerk. — 21. Der Sturm und die Gardine. Allerlei Wetter: 1. Pferd und Sperling. 2. Im Schneegestöber. 3. Große Hitze. 4. Der gelinde Winter. 5. Der strenge Winter. 6. Drei Bilder. 7. Themen. — 22. Der Rabe. Fürsorge: 1. Die mildtätige Frau. 2. Die drei Raben. 3. Allerlei Schützlinge. — 23. Das Dachfenster. Fensterchen: 1. Befuß. 2. Die Schieblarre. 3. Augenblicksbilder. — 24. Der Tannenbaum. Naturgeschichten: 1. Die Feldmaus. 2. Im Vogelneß. 3. Die Spiegelblume. 4. Themen. — 25. Der kleine Weihnachtsmann. Verkaufsstätten: 1. Im Wädhelaben. 2. Beim Ontel Sattler. 3. Im Krämerladen. — 26. Die Erzählung der Schneeflocke. Glück und Unglück: 1. Überfahren. 2. Im Krankenhaus. 3. Ein glücklicher Abend. 4. Die Glückshaut. — 27. Die Geschichte des kleinen Bleisoldaten. Feiertage: 1. Weihnachten krank. 2. Trauer und Freude. 3. Ein Sommerfest. 4. Ein Gespräch. — 28. Die Gummipuppe. Spielen: 1. Vorfreuden. 2. Turnen. 3. Vorsicht. 4. Theater. 5. Ein selbsterdachtes Spiel. 6. Allerlei Spielplätze. 7. Ein seltsames Unglück.

Dies Buch will ein erster Versuch sein, die städtische Kultur, diese ideenreiche, von Leben erfüllte Welt in „anschaulichen“, die Phantasie der Kinder erweckenden Bildern vorzuführen, ein erster Versuch, der zeigen will, wie jüngere Kinder an dieser Welt teilhaben, ja, daß diese in Wahrheit ihre Welt, die Welt der Stadtkinder, ist. Er vertritt die Meinung, daß eine gesunde, anregende Unterweisung in Schule und Haus nur im alltäglichen Leben des Kindes, in der Kultur, die es umgibt, wurzeln kann. Und ist sie nicht reich, ja geradezu unerforschlich, diese städtische Kultur? Trägt nicht das alltägliche Leben in Haus und Straße Bilder und Probleme in ganzen Fluten an die Kinder heran? Oder sind Lerche!, Biendchen, Böckchen, Gänschen und Häschen auch für Stadtkinder die nächstliegenden Stoffe? Es gilt nur, unseren Kindern die Vorgänge, Erscheinungen und Situationen, wie sie das Leben der Großstadt mit sich bringt, so wirksam zur Darstellung zu bringen, daß sie diese auffassen und verstehen lernen, daß ihre Anschauungen bereichert, ihre Beobachtungsgabe geschärft, ihr Denken geflärt und ihre Phantasie belebt werde. Dazu will das Büchlein helfen. Es wird dem Lehrer die schwere Aufgabe erleichtern, den Anschauungsunterricht fruchtbar zu gestalten und das Leben der Menschen in Bildern, in Erzählungen und Schilderungen wirkungsvoll darzustellen. Ebenso wird es der Mutter, dem



Buchschmuck aus Gansberg, Plauderjungen.

Vater, die Ihren Kindern auf viele Fragen die Antwort nicht schuldig bleiben wollen und ihnen das Verständnis

für das Leben, das sie täglich sehen, eröffnen möchten, ein wertvoller Ratgeber sein.

„Gansberg ist dem kein Fremder mehr, der die pädagogische Literatur aufmerksam verfolgt. Seine beiden Bücher 'Schaffensfreude' und 'Plauderjungen' haben ihn neben Scharrelmann gestellt. . . . Auch in Gansberg gefellt sich dem Pädagogen etwas vom Dichter, der die Welt um sich her mit offener Seele ergreift und im Gemüte erwärmt und ausdentt und gestaltet.“ (Bayr. Lehrertg. 39. Jahrg. Nr. 4.)

„Gansbergs Streifzüge sind keine Jugendschrift im landsläufigen Herkommen, sondern 'ein Lesen' für Eltern und Erzieher, weshalb ein mutwilliger Schalk den Rat gab, das Buch sollten die betreffenden Kinder kaufen und ihren 'herren Eltern' unter den Weihnachtsbaum legen, damit selbe doch einmal Einsicht bekämen, was ihren Sprößlingen notwendig ist. . . .“ (Allg. Zeitung, München. 18. Dez. 1904.)

Aus dem Buche: Der Tannenbaum. Am Abend wurde der Tannenbaum schon verkauft. Am Abend - - die Luft war voll Nebel, und wie lebendige Sterne, so zogen die Lichter der Wagen und Droschken und die roten und grünen Lichter von der elektrischen Bahn durch die weiße Luft. Man mußte schon gut rechts und links sehen, wenn man über die Fahrstraße ging, und die Frau, die gerade auf die Tannenbäume loswollte, um einen einzukaufen, bekam einen gewaltigen Schreck, als auf einmal neben ihr eine Peitsche klatschte und ein Fuhrmann sie anschrte. So kam sie in vollem Laufe bei unserm Tannenbaum an. Ei, der gestiel ihr, und wenn sie auch eine Strecke weit hinunterging, um nach andern Bäumen zu sehen, sie kam doch wieder zurück und kaufte diesen. . . .

Und unser hübscher grüner Tannenbaum stand oben in einem Winkel des Bodens ganz still und stumm. Soll das denn Weihnachten sein? dachte er, das ist aber nicht schön. Und es war doch schön da oben. Da war ein kleines Dachfenster, und wenn man den Kopf hinaussteckte, so sah man auf ein weißes Schneedach. Man konnte auch leicht einen Schneeball machen, und von oben herab in die Straße werfen; und die Kinder unten wußten gar nicht, wer das getan hatte. O wie weiß war die Welt! Alle Dächer stimmerten und glänzten, und die Bäume hatten dicke weiße Zweige bekommen; wenn aber ein Straßenjunge recht derb mit seinem Stiefel gegen einen Baum trat, so schüttelte er sich ein ganz klein wenig, und ein herrlicher zarter Schneeregen fiel von oben herab auf den Jungen. Ja, das konnte man alles aus dem Dachfenster sehen. Auch einen kleinen Spatz, der vorn auf der Dachgoße saß, konnte man sehen. Der hatte sich ganz dick aufgeplustert und saß still im hellen kalten Sonnenscheine; nur sein Kopf mit den kleinen hellen Augen bewegte sich hin und her. Auf dem Schnee, der über den roten Dachpfannen lag, wo der Sperling vorher herumgehopt war, sah man noch die Striche, die seine dünnen, scharfen Füße in die weiße Decke getritzelt hatten. Immer 2 bei 2, denn er springt immer mit 2 Beinen zugleich zu. Wir könnten das nicht lange aushalten.



Buchdruck aus Gansberg,
Plauderstunden.

Praktische Kunsterziehung. Neue Bahnen im Aufsatzunterricht. 125 Schüleraufsätze, von den Schülern selbst ausgearbeitet, nebst einer methodischen Abhandlung über den Aufsatzunterricht. Von **Paul Reiff**, Lehrer und Hausvater an der Rettungsanstalt Paulinenpflege in Winnenden, Württbg. Buchdruck von Fritz Lang. gr. 8 geh. Mk. 1.60.

Inhalt: I. Über den Aufsatzunterricht. -- II. Allerlei aus Natur und Leben: Momentaufnahmen, Rück- und Ausblicke. a. Winter; b. Frühling und Sommer; c. Herbst; d. Allerlei aus dem Leben. -- III. Dichterische Produktionen. a. Erzählungen; b. Personifizierungen aus der Natur (Sabeln). -- IV. Eigene Produktionen. a. Erlebnisze; b. Erzählungen; c. Personifizierungen aus der Natur (Sabeln.)

Vorrede des Herrn Oberinspektor Dr. Lempp in Stuttgart.

Mit großer Freude gebe ich auf Wunsch des Herrn Verfassers diesem Büchlein ein empfehlendes Begleitwort auf den Weg mit, in der Hoffnung, daß es eines solchen bald nicht mehr bedürfen werde. Ist doch der Kampf, der da mit so frischem Mute aufgenommen wird, derielbe, den ich früher jahrelang geführt habe, als ich, im Schulaufsichtsamte stehend, in steigendem Maße erkannte, wie sehr die heute noch herrschende Art des Aufsatzunterrichts in der Volksschule krank an der Beschränkung auf die Reproduktion, an der „Gründlichkeit“ der Vorbereitung, an der Pedanterie der Korrektur. Ein Artikel, der, vor Jahren in der Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung erschienen, eine Sammlung von Aufsatzthemen enthält, wie sie in italienischen Schulen gegeben werden, hatte mich besonders veranlaßt, mich und manche Lehrer zu fragen: „Sind solche oder ähnliche Themen in unserer Volksschule nicht auch möglich?“ Allgemein war die Antwort: „Unmöglich! Unsern Kindern fehlt die Phantasie und fehlt die Handhabung unserer Sprache, in der sie sich bewegen, wie David in der Rüstung Sauls.“ Ein Blick in die vorliegende Sammlung, in der besonders die unter Ziffer III gegebenen Aufsätze jenen italienischen Themen gleichen, macht klar, daß auch unsere Jugend nicht ganz phantasieflos ist und daß sie nicht unfähig ist zu sagen, was sie denkt, wenn man sie nur sagen läßt, was sie denkt, und sie nicht nötigt, das zu sagen, was der Lehrer denkt.

Schon ein oberflächlicher Blick in das Buch wird jeden belehren, daß hier nicht ein Hilfsmittel dargeboten wird, das dem Lehrer die Mühe der Vorbereitung auf eine Unterrichtsstunde ersparen soll. Dazu ist es schon viel zu individuell gehalten. Aber das Bedeutungsvollste an der Arbeit sehe ich in den Fragen, die das Büchlein in jedem Leser aufregen, in den Versuchen, zu denen es unsere Lehrer aufmuntern muß. Herzerfreuend ist vor allem, wie frei von jeder schulmeisterlichen Pedanterie der Verfasser zu uns und zu seinen Kindern redet; man wird nicht

selten an die grünen Blätter von Ziegler in Wilhelmsdorf erinnert. Freilich Bedenken genug werden in vielen Herzen und Köpfen aufsteigen: Kann ein solcher Betrieb des Aufsatzunterrichts auch durchgeführt werden, wenn man 60 und 80 Schüler hat anstatt der kleinen Schulklassen, an denen der Verfasser wirkte und wirkt? Ist es berechtigt, das Schwäbische so herrschen zu lassen, ist nicht ein Hauptzweck des Aufsatzunterrichts, die Kinder hochdeutsch zu lehren, ist nicht der Lehrer wenigstens verpflichtet, streng schriftdeutsch zu reden und sich auszudrücken? Wie sahen die Korrekturen der Aufsätze aus? Was stand in den Heften, ehe sie forrriert waren? Was für Arbeiten lieferten die unbegabten Schüler? Es ist jedenfalls von größtem Wert, daß der Verfasser nicht nur eine Sammlung von Themen, Dispositionen oder eigenen Aufsätzen gibt, sondern daß er Aufsätze gibt, die, wie er versichert, ausschließlich Arbeiten seiner Schüler sind; diese Kinderaufsätze zeigen uns namentlich das, wieviel der Lehrer unverbessert stehen lassen soll. So ist's nun freilich ein Büchlein geworden, das ein durch und durch schwäbisches Gepräge an sich trägt, aber eben damit bietet es einen beherzigenswerten Versuch, die heutzutage so viel gesuchte und gerühmte „heimatunsi“ in die Volksschule einzuführen.

Möge das Buch viele Leser finden, die sich's nicht verdrießen lassen, in gleicher Richtung eigene Versuche anzustellen!

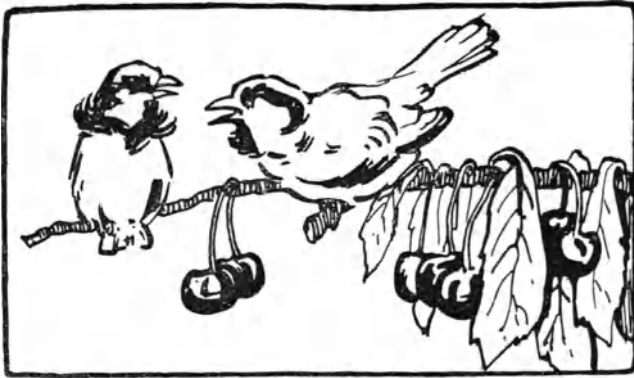
Probe eigener Produktionen. (Nach Thema und Ausführung selbst erfunden auf die Anregung hin, irgend etwas zu schreiben, was sie auf dem Herzen haben.)

Mein Sinklein.

Eines Tages sahen Buben ein Sinklein, welches ein lahmes Flügellein hatte und nicht fliegen konnte. Die Buben fingen es und brachten es uns. Das war eine Freude, als die Buben das Sinklein brachten. Wir taten das arme Tierchen zuerst in den Ohren. Aber in dem Ohren war es zu kalt für das arme, kranke Tierchen, und ich tat es in die Stube. Da gefiel es ihm gleich und es fühlte sich wie daheim. Es fand gleich ein Plätzchen hinter dem Papierkorb, und ich gab ihm gleich ein Apfelschnitzchen zum Essen und ein bißchen Wasser, wenn es Durst hatte. Den ganzen Tag hüpfte es in der Stube herum und wenn es Nacht wurde, ging es unter den Sofa und schlief. Eines Tages hüpfte das Sinklein auch im Zimmer herum. Auf dem Boden stand ein Kochhafen, in welchem etwas drin war. Da hüpfte es auf den Rand des Hafens, und wir mußten Angst haben, ob es nicht hineinmache. Von da hüpfte es auf den Kooksfüller und dann auf das Tischchen, das am Ofen steht. Da stand auch etwas auf einem Untersätzchen und das Sinklein hüpfte gleich auf den Rand des Tellerchens. Eines Morgens hüpfte das Sinklein nicht wie sonst hervor. Wir suchten nach ihm und schauten unter dem Sofa und dachten: „Vielleicht schläft es noch.“ Ach, mein Sinklein war tot. Ich und ein paar Mädchen begruben das Sinklein. Wir gruben ein kleines Loch, legten es hinein, machten das Loch zu und steckten Blättchen hinein. Ein paar Mädchen schrieben auf ein Zettellein: „Ruhe sanft!“ und pappten das Zettellein an ein Stöcklein und steckten es hinein. Nun hatte das Sinklein Ruhe.

Unsere Jungs. Geschichten für Stadtkinder von **S. Gansberg** und **H. Eildermann.** Mit Buchschmuck von Th. Herrmann. Herausgegeben vom Bremer Jugendschriftenauschuß. gr. 8. geb. Mf. 1.50.

Ein Buch von „unseren Jungs“, aber auch für „unsere Jungs“ und nicht minder „unsere Mädels“ unserer Großstädte und gewiß ein Buch, wie diese es „mögen“. Denn es bringt „Geschichten“, wie sie die Jugend erlebt oder doch zu erleben wünscht, Geschichten aus dem Großstadtleben, das gewiß genug des Reizes für sie hat. Erzählt doch schon Goethe von seiner Jugend, „wie sie die kindliche Neugier nicht genug ergötzen konnte, an dem mannigfaltigsten, wunderbarsten, mit jedem Schritt sich verändernden Schauspiel“, das ein Gang auf der Stadtmauer Fran-



Aus Reiff, Praktische Kunsterziehung.

furts ihm und seinem Gefährten bot. Und eine gleiche Wunderwelt bedeutet für unsere Großstadtkinder ihre Umgebung. Wir „Großen“ nur sind dagegen abgestumpft, wir müssen erst wieder lernen, uns in die Kinderseele hineinzuwenden, um Verständnis für ihre Freuden und Leiden zu finden. Das ist nicht leicht, und nur wenigen wird es so gelingen, wie dem hiesigen Lehrer Gansberg und seinem Gefährten. Und alle die, denen seine früheren Bücher, „die Plauderstunden“ und die „Streifzüge“, gezeigt haben, wie man den Kleinen erzählen soll, um deren Herzen zu gewinnen, ihr Anschauen, Denken und Fühlen zu bilden, werden hoch erfreut sein, nun den Kindern selbst ein Buch in die Hand geben zu können, das mit seinen feinen, dem Leben abgelauschten Geschichten alle zarten Saiten der jugendlichen Seele erklingen läßt und der Jugend ihre Welt lieb und wert zu machen hilft. Bremer Jungs machen in dem Buche ihre Fahrten durch Packhaus und Kontor, Markt- und Straßengetriebe, und die kleinen Helden der Geschichte lassen die kleinen Leser in echte und rechte Kinderherzen blicken, in wagmutige und zaghafte, in frisch zugreifende und sinnig träumende Seelen, in Fühlen und Denken von Arm und Reich. Da wird von der kleinen Lore aus dem Zirkus vom Jahrmarkt erzählt und vom kleinen Weihnachtsmann und seinem Schützling, von einer bösen Fahrt kleiner Strandräuber und von einem Abenteuer auf dem Schulausfluge, wie ein Geburtstag schlimm ablaufen kann, oder wie man im Packhaus gefangen wird, und wie es ist, wenn man in stiller Nacht allein zu Hause ist. Aber auch von der Schneeflocke wird erzählt und den Samenörnchen, vom kleinen Bleifoldaten und von einer Gummipuppe, wie es einer Gardine ergeht, die es verdient hätte, in einem Königsschloß zu hängen, und die in einem Rabennest erndigt, was der Tannenbaum auf dem Weihnachtsmarkt erlebt und dann in der Stube und schließlich im Keller, und wie er wieder in den Wald zum Förster kommt. Und das alles ist mit wirklich dichterischer Gestaltungskraft erzählt. Und wenn das Buch zugleich ein Stück Heimatkunst darstellt, auf dem Boden der alten Weserstadt erwachsen, so wird das warme Leben, das in ihm darum pulsiert, es auch weit über deren Bannkreis hinaus Freunde gewinnen lassen, kleine und große, denn vor allem hört doch der junge Leser stets das Herz der Großstadt pochen, den gewaltigen Lebensstrom unserer Kulturzentren. Daß die Bremer Jugendchriftenkommission die Herausgabe dieses mit entzückenden Zeichnungen und einem prächtigen, bunten Umschlag geschmückten Büchleins übernommen hat, ist der beste Beweis für seine Güte.

Dichterstimmen aus der deutschen Lehrerwelt. Von **J. Pawlecki.** 4. Auflage. 8 geb. Mk. 4.-

„Das Herz muß jedem Kollegen lachen vor Freude, wenn er in dieser Sammlung meist tiefempfundener und formgewandter Poesie blättert. Mit einem Stände, wo so viel ideales Leben herrscht, wo so viele Kräfte den höchsten und edelsten Zielen der Menschheit zustreben und mit den Tüchtigsten und Besten der Nation wetteifernd in die Schranken treten, wird die Zukunft ohne Zweifel zu rechnen haben.“
(Hermann Müller-Bohn.)

„. . . Es dienen die hier vorgeführten Proben idealer Lebensanschauung in schönem, poetischem Gewande zu kräftiger Widerlegung des bösen Leumunds und somit dem guten Rufe des deutschen Lehrerstandes. Möge daher das schöne Buch recht viele Freunde finden; es enthält in der Tat zahlreiche Blüten echt dichterischen Geistes.“
(Dr. Friedrich Dittes.)

„. . . Ich halte die Dichterstimmen für eine so bedeutsame und erfreuliche Erscheinung, daß ich sie in meinem offenen Briefe allen Lesern der „Pädagogischen Brosamen“ wärmstens empfehlen möchte. . .“

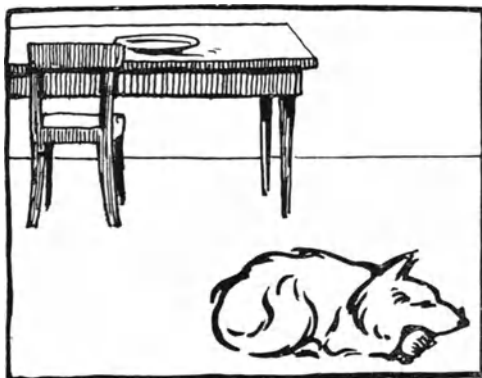
(Sr. Polak in den „Pädagogischen Brosamen“. 1898. Nr. 2.)

„. . . Im Prachtbände, aufs beste ausgestattet, bietet uns Pawlecki die poetischen Erzeugnisse der Lehrer-Dichter dar, ein herrliches Geschenk! Wer immer sich in die Entwicklung seines Standes vertieft, wird erkennen, welch unverjagbarer Quell da sprudelt, welche Kraft in ihm noch schlummert, welche Geistesstat da vollbracht wird, vollbracht unter Sorge und Kummer! Fürwahr! im deutschen Volksschullehrerstand loht ein ideales Feuer; da lebt und spricht ein gesunder Geist.“
(Lehrerzeitung für Thüringen und Mittel-Deutschland.)

Die Erziehung zum Sprechen. Von Dr. **W. Berg.** gr. 8 geh. Mk. 1.-

„Diese Schrift, welche ein ebenso wichtiges wie schwieriges Gebiet erschließt, verdient voll und ganz in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Der Verfasser, ein

Schüler des erprobten Lehrers der Stimmbildung Professor Engel in Dresden, pflegte bereits seit Jahren seine theoretischen Darlegungen mit dem größten Erfolge als Schulmann in die Praxis umzusetzen und bespricht in obiger Abhandlung in fesselnder Weise zuerst die Vernachlässigung der Stimmbildung in der Gegenwart, dann die Stimmbildung der Alten und im heutigen Frankreich, endlich Last not least



Aus Reiff, Praktische Kunterziehung.

das Wesen der Stimmbildung überhaupt. Hierbei gibt er beherzigenswerte Ratschläge sowohl für eine kunstmäßige Bildung der Stimme und Sprache als auch für die Erhaltung derselben und weist als wahrer Freund des Vaterlandes darauf hin, wie sehr eine bessere Stimmbildung unserem deutschen Volke zum Segen gereichen kann. Einem jeden, der als Berufsredner oder Sprecher, z. B. als Lehrer, Geistlicher, Offizier usw., darauf bedacht sein muß, haushälterisch mit seinen Stimmmitteln umzugehen, möge daher die materiell wie formell gediegene Schrift zur Anschaffung und zum Studium auf das wärmste empfohlen werden."

Schulreden. Von D. Dr. O. Fried, weil. Direktor der Franckeschen Stiftungen zu Halle a. S. herausgegeben von Dr. G. Fried. gr. 8. geh. Mk. 1.50.

Inhalt: 1. Rede zur Eröffnung des Gymnasiums Burg. 2. Rede bei der Einführung als Direktor des Gymnasiums zu Rinteln a. d. Weser. 3. Rede zur Feier der Grundsteinlegung des neuen Gymnasialgebäudes zu Rinteln. 4. Rede zur Feier der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes zu Rinteln. 5. Das Wesen der sittlichen Freiheit, Rede zur Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms I. verbunden mit der Entlassung der Abiturienten, gehalten am 22. März 1879. 6. Die Idee der Persönlichkeit, Rede zur Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms I., verbunden mit der Entlassung der Abiturienten, gehalten am 22. März 1880. 7. Gedächtnisrede auf Kaiser Wilhelm I. 8. Gedächtnisrede auf Kaiser Friedrich III. 9. Sechs Entlassungsreden.

Die Sammlung bietet eine sorgfältige Auswahl von solchen Reden, die entweder an besonders bedeutungsvollen Tagen gehalten wurden oder doch geeignet sind, einen Einblick zu gewähren in die Art und Weise, wie der bekannte Pädagoge derartige Schulreden aufzufassen pflegte.

Reden und Aufsätze. Von Dr. Richard Richter, weil. Rektor des König Albert-Gymnasiums und Professor an der Universität Leipzig. Mit einem Bildnisse des Verfassers in Heliogravüre. 8. geh. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—

Inhalt: 1. Entlassungsreden und andere Schulreden. 22. März 1882. „Wahre Neigung vollendet sogleich zum Manne den Jüngling.“ -- 8. März 1883. „Saget an! So rief der Lenz in den Wald.“ -- 21. März 1885. Ein beredetes Zeugnis eurer Reise wird das Deutsch sein, das ihr redet. -- 23. März 1893. Plutarchs Schrift über die Kunst des Hörens. -- 16. März 1899. Über den ersten Satz von Bismarcks Gedanken und Erinnerungen. -- 20. März 1901. Die Wolken des Aristophanes. -- 2. September 1889. Sedanrede über Forderungen und Wünsche für eine nationale und neuzeitliche Ausgestaltung des Gymnasiums. -- 23. April 1898. Rede zum siebenzigsten Geburtstage Sr. Majestät des Königs Albert über Sachsen als Gymnasialstaat. -- 11. Schulandachten. Michaelis 1891. Eindrücke von der Einweihung der Fürstenschule in Grimma. -- Weihnachten 1892. Des Verfassers erste Heimkehr in die Serien Weihnachten 1852. -- Schulanfang Ostern 1894. Der Gang nach Emmaus. Lc. 24, 13 ff. -- Zum Anfang der Sommerferien 1894. „Es ist Zeit, hinauszuschauen.“ -- Zum Anfang der Sommerferien 1895. Erinnerungen an den Anfang des Krieges von 1870, im Anschluß an 5. Mos. 4, 32, 33. -- Neujahr 1898. Von den Grenzen, die dem Wissen und damit der Kritik des Schülers gezogen sind. -- 6. Juni 1898. Die ersten Pfingstfestsreden -- Bilder aus der Apostelgeschichte. -- Michaelis 1898. Des Verfassers Abgang von der Fürstenschule 1858. -- Nach den Pfingstferien 1899. „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelnzungen redete“ -- 1. Kor. 13, 1. -- Michaelis 1900. Der Tod des Prinzen Albert. -- Neujahr 1901. „Ich bin Gottes Soldat.“ -- 18. Juni 1888. Am Begräbnistage Kaiser Friedrichs. -- III. Reden und Aufsätze für ein größeres Publikum. Aus der Praxis des Gymnasiums. Im Kaufmännischen Verein in Leipzig ge-

halten 1891. -- Die Gymnasiaftennutter. -- Sehen Sie sich -- aus Ihnen wird nichts! -- Erziehung und Zeitgeist. -- Der Lehrer als Richter. -- Vorzüge des antiken Lebens vor dem modernen. Im Literarischen Verein in Dresden gehalten 1880.

Diese Reden und Aufsätze werden zunächst von dem großen Kreise der Freunde und früheren Schüler des verewigten Verfassers von Schule und Universität dankbar begrüßt werden. Weiter aber wenden sie sich nicht nur an alle Erzieher in der Schule, sondern vor allem auch an die des Hauses, an die Eltern. Wer sich aus berufenstem Munde über Fragen der Erziehung unterrichten will, dem sei das Buch angelegentlich empfohlen.

„Es sind sämtlich lebendige Bilder eines erfreulichen Schullebens, die natürlich in erster Linie denen als Gedentblätter willkommen sein werden, die den Verf. selbst gekannt haben. Aber auch Fernerstehenden werden diese Vorträge Belehrung und Genuß in reichem Maße gewähren. Denn offenbar war R. ein Schulmann von Gottes Gnaden und nahm an seinen Schülern teil wie ein Vater. . . Erfüllt von persönlicher Freiheit fühlt er für seine Sache als für die Kunst, Menschen menschlich zu bilden, im Sinn der christlichen Weltanschauung, zu klarem, praktischen Verstand, aber in Gottesfurcht und im Dienst der Nächstenliebe. Die Sprache beherrscht er mit freier Kunst und sicherem Takt, jederzeit über das der Situation und den Personen angemessene Wort verfügend. Die poetische Kraft der Bilder und ein köstlicher Humor verleihen der Darstellung einen Reiz, der bei der Klarheit der Gedanken und der Wärme des sittlichen Gefühls nie den tiefsten Eindruck verschlen läßt. Herliche Bemerkungen finden sich auch über den Anteil an der Erziehung, der dem häuslichen Kreise und insbesondere der Mutter zufällt, so daß die Vorträge ohne weiteres auch als ein Familienbuch empfohlen werden können.“ (Deutsche Literaturzeitung. 1902.)

„Es ist ein Genuß, die erquickliche Srische der Persönlichkeit, die aus diesem Buche spricht, auf sich wirken zu lassen. Ich habe den Rektor Richter freilich manchmal gehört, und der markige Klang der Stimme des Redners erwacht mir im Ohre, während ich lese. Aber ich meine mit dem Herausgeber, es entströme diesen Reden eine Kraft und Wärme, die dem heimgegangenen Verfasser auch unter solchen, die ihn nicht gekannt haben, Freunde werden müsse noch übers Grab hinaus.“

(Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. XVII. Jahrg. Nr. 10.)

„Es ist etwas Schönes, um einen Lehrer, dem man es anmerkt, daß er, von der Liebe seiner Schüler getragen, in ihr seinen selbstgeschaffenen Resonanzboden fühlt. Jede Handlung, jedes Wort hat da Bedeutung und wirkt fort noch lang, nachdem das Verhältnis aufgehört hat zu bestehen. Richard Richter muß so ein Lehrer gewesen sein. Und so zeigt er sich auch in diesen köstlichen Schulreden. Es sind keine vollendeten Musterreden, man merkt es ihnen stellenweise an, daß sie dem Augenblicke entsprungen sind, aber überall schlägt uns ein warmes Herz entgegen. Darum weiß dieses Herz auch Leben zu finden und Leben zu geben.“

(Bayerische Zeitschrift für Realschulwesen.)

Probe: Sehen Sie sich -- aus Ihnen wird nichts! Es war eine schwüle Nachmittagsstunde im Hochsommer, vor mehr als vierzig Jahren, wo noch regelmäßig die Winter kalt und die Sommer heiß waren; Hitzeferien kannte unser abgehärtetes Geschlecht noch nicht. Wir lasen gerade in Tertius Lucian, das Zweiggespräch des Schusters mit seinem Godelhahn, für Sachverständige eine artige Geschichte, uns aber war sie recht beschwerlich wegen der vielen unbekanntenen Vokabeln, auf die wir präpariert sein mußten. Mein Hintermann war am Überzeugen; es wollte nicht fließen; er stockte und stockte und blieb endlich unrettbar hängen an einem rätselhaften Optativ. Da ward es lebendig auf dem Katheder, wo ein volles, rundes, rotes Gesicht über dem weißen Pulve wie der aufgehende Mond über einer Silberwolke schwamm, und herüber klang das Donnerwort: „Sehen Sie sich -- aus Ihnen wird nichts!“



Aus Reiff, Praktische Kunstlerziehung.

Und er setzte sich, so lang er war, in seines Nichts durchbohrendem Gefühle; seine Existenz war also vernichtet. Jetzt ist er allerdings seit Jahr und Tag tot, aber er ist als Landgerichtspräsident gestorben, für viele „ein Ziel, aufs innigste zu wünschen“. Diese Würde hatte er frühzeitig erreicht, freilich nicht kraft seiner Kenntnisse im Griechischen, die immer einen bescheidenen Umfang und eine bemerkenswerte Unsicherheit behielten und ihm auf der Schulbank noch manche Anschauung und bedrohliche Weisagung zuzogen.

Was lehrt die anspruchslose Geschichte? Nicht etwa dies, daß man auf dem Gymnasium ein schlechter Grieche gewesen sein müßte, um im Leben ein guter Präsident zu werden, sondern dreierlei anderes: erstens daß es Kathederhyperbeln gibt, fühlh übertriebene Redensarten der pädagogischen Entrüstung, die kein Vernünftiger, am allerwenigsten der Schüler, den sie treffen, wie Till Eulenspiegel wörtlich versteht; zweitens daß das Prophezeien wie beim Wetter und beim Heiraten und bei anderen Gelegenheiten, so auch in der Schule ein unsicheres Handwerk ist; endlich drittens, daß es doch eine recht ernsthafte, bange Frage bleibt, und zwar für die Eltern, wenn der Sohn fröhlich und wohlgenut, arglos und siegesgewiß als Sextaner in das geheimnisvolle Heiligtum der höheren Schule für mindestens neun Jahre verschwindet: Was wird dort aus ihm werden, viel, wenig, etwas oder gar nichts? Wie wird er wieder herauskommen? Und daran schließt sich folgerichtig die weitere Frage: Wie werden wir Eltern am besten diese anspruchsvolle und einflußreiche Erziehungsmacht behandeln, mit der wir uns so lange in den Sohn teilen müssen, damit dieses notgedrungene Kompaniegeschäft gut abläuft, und damit sich nicht die immerhin unerfreuliche Prognose: „Segen Sie sich — aus Ihnen wird nichts!“ gar zu oft wiederholt, sonst könnte schließlich doch der grimme Schulprophet Recht behalten.

Aus 25 Amtsjahren. Ansprachen, Reden und Vorträge. Von Bezirkschulinspektor S. Bang. gr. 8. geh. Mf. 3.—, geb. Mf. 3.60.

Inhalt: Vorwort. 1. Zum Amtsantritte. Luf. 5, 4: Fahret auf die Höhe! -- II. Weihereden. 1. Schulweihe. 2. Eröffnung einer Haushaltungsschule. 3. Weihe einer Schulorgel. -- III. Einweisungsreden. 1. Joh. 14, 6: Ich bin der Weg usw. 2. Matth. 5, 13: Ihr seid das Salz der Erde. 3. Joh. 21, 15-17: Haft du mich lieb? 4. Matth. 9, 37. 38: Die Ernte ist groß. 5. 1. Mos. 12, 2: Du sollst ein Segen sein! 6. Immer strebe zum Ganzen! 7. 1. Kor. 15, 57. 58 -- Die Lehrarbeit ein Werk des Herrn. 8. Die Bedeutung von Luthers Geburtstag und des Reformationsfestes für den Lehrer. 9. 1. Kön. 3, 9: Herr, du wolltest deinem

Knechte geben ein gehorsam Herz. 10. Was die Natur dem Lehrer über seine Amtstätigkeit verkündet. 11. Weihnachtssackflänge: Licht, Liebe, Leben. 12. Matth. 22, 21: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist. 13. Joh. 37, 38 — Des christl. Erzieherramtes Grund und Segen. 14. Der Dienst des Lehrers am Werte der Wiedergeburt. 15. Apostelgesch. 3, 6; 4, 9; 5, 29 — Der Apostel Petrus das Vorbild eines Lehrers. — IV. Amtsjubiläum. Ein Mann des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. — V. Schulaufnahme. 1. Hanna, ein Vorbild der Mütter. 2. Gemeinsames Wirken von Haus und Schule. 3. Die Notwendigkeit und der Segen der Schule. 4. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede. 5. Siehe deine Schuhe aus, du betrittst ein heiliges Land! 6. Erziehung zu Gemeinfinn. 7. Was will aus dem Kindlein werden? 8. Gesundheit und ein froher Mut. — VI. Konfirmanden-Entlassung. 1. Psalm 23: Der Herr ist mein Hirte. 2. Joh. 6, 66 — 69 — Woher kommst du? Wohin gehst du? 3. Joh. 21, 15 17: Hast du mich lieb? 4. 1. Mof. 28, 10 — 15 — Die Lebensreise. 5. Matth. 8, 23 27 — Die Meerfahrt des Lebens mit Christo und ohne ihn. 6. Phil. 3, 12: Nicht, daß ich schon ergriffen habe — Ein dankbares Bekenntnis und ein aufrichtiges Geblicke. 7. Matth. 19, 15 22: Was soll ich Gutes tun? 8. Jes. 43, 1, 2: Fürchte dich nicht! Du bist mein! — Gottes Anspruch, Forderung und Verheißung. 9. Lut. 24, 29: Herr, bleibe bei uns! — VII. Fortbildungsschul-Entlassung. 1. Wer soll Lehrling sein? Jedermann. Wer soll Geselle sein? Wer was kann. Wer soll Meister sein? Wer was erfann. 2. Gebet dem Kaiser und Gotte usw. 3. Das Bild des Kaisers. 4. 1. Kön. 2, 1 3 — Des sterbenden Kaisers Testament an deutsche Jünglinge. 5. Seid Hug wie die Schlangen und ohne Falch wie die Tauben! 6. Der Stern der Treue. — VIII. Vereinsleben. 1. Schule und Leben. 2. Weihe eines Bismarck-Erzbildes. — IX. Vaterländische Feiertage. 1. Kaiser Wilhelms 90. Geburtstag. 2. Feldmarschall Moltkes 90. Geburtstag. 3. Fürst Bismarcks 80. Geburtstag. 4. Jubelfeier der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches. 5. König Alberts 70. Geburtstag und 25 jähriges Regierungsjubiläum.

„ . . . es sei allen, denen das Wohl ihrer Kinder und Pfleglinge am Herzen liegt und die es mit ihren verantwortungsreichen erzieherischen Pflichten ernst nehmen, empfohlen als ein Lehrbuch der Erziehungskunst im edelsten Sinne des Wortes zur Auffrischung und Stärkung goldener Lebenswahrheiten und Lebensregeln für alt und jung.“
(Seminar direktor Israel in Schneeberg.)

„ . . . In keiner Lehrerbibliothek sollte das Buch fehlen. Ich habe es für die unsere sofort angeschafft. Wer unserem Beispiele folgt, wird es nie zu bereuen haben. Das Buch ist ein Schatz beruflicher Weisheit und Begeisterung.“

(Sr. Polad in den „Pädagogischen Brosamen“.)

Weihstunden im Schulleben. Reden, Ansprachen und Gebete an frohen und ernstern Tagen gehalten im Kgl. Gymnasium zu Wurzen. Von Dr. **Osw. Richter**, Professor und erster Religionslehrer am Kgl. Gymnasium zu Wurzen. gr. 8. geh. Mk. 2.40, geb. Mk. 3.—

Schulandachten. Von **A. Frank**, Kgl. Gymnasial-Oberlehrer. 3 Hefte in einem Bande. gr. 8 geh. Mk. 3.—



Aus Reiff, Praktische Kunst erziehung.

Sursum corda. Das Schuljahr in Ansprachen und Schulreden. Von Dr. A. Gemoll, Realgymnasialdirektor in Striegau. gr. 8 geh. Mk. 1.50.

Inhalt: 1. Ostern (Schulanfang): Frühlingsglaube. — 2. Ostern (Schulanfang): Die, cur hic. — 3. Pfingsten: Pfingstbetrachtung. — 4. Vor den großen Ferien: Der Ernst der Schule. — 5. Nach den großen Ferien: Gott ist gegenwärtig. — 6. Vor Michaelis: Die apokalyptischen Reiter. — 7. Nach Michaelis: Nicht der ist auf der Welt verwaist usw. — 8. Vor Weihnachten: Friede auf Erden. — 9. Vor Weihnachten: Siehe, ich verkündige euch große Freude. — 10. Vor Weihnachten: Es ist ein' Ros' entsprungen. — 11. Nach Neujahr: O Tannenbaum, o Tannenbaum. — 12. Nach Neujahr: Achtzig Jahre im Dienst. — 13. Nach Neujahr: Das Ziel der christlichen Kirche. — 14. Vor Ostern: Die Osterfeierstage. — 15. Abendmahlsfeier. — 16. Gedächtnisrede auf den Tod eines Schülers. — 17. Entlassungsrede (Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas). — 18. Entlassungsrede (Seid getreu). — 19. Trauerrede am 10. März 1888. — 20. Entlassungsrede am 22. März 1888 (Kaiser Wilhelm als Vorbild eines deutschen Jünglings). — 21. Gedächtnisrede am 30. Juni 1888.

Heilig ist mir die Sonne. Montagsansprachen. Von Professor O. Schroeder. gr. 8 geh. Mk. 1.20, geb. Mk. 1.60.

Inhalt: Andachten: Im Namen des Herrn. Gebüß. Als der alte Kaiser gestorben war. Als ein Schüler sich das Leben genommen hatte. Der unsichtbare Kranz. Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Unser Gott. Wir wollen eine Schule sein. Die sittlichen Pflichten sind unendlich. Vorwärts. Gott und Welt. Hier ist Gott. Hohes Begehren. Kränze und Brandmale. Das entscheidende Alter. Weihnachten und Ostern. — Das Vaterunser der Völlig-Erwachsenen. „Solche Verkündigung tut wahrlich not, sie allein ist im Sinne Christi, sie vermag die Jugend zu weiseln, zum Nachdenken und zur Nachfolge anzusporren; denn nicht in Weihrauchwolken sollen unsere Jünglinge wandeln, sondern in klarer, frischer, freier Höhenluft. Wer mit Paulus überzeugt ist, „das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft“, wird gern zu diesen Ansprachen greifen. Der zweite Teil des Büchleins wendet sich an die völlig Erwachsenen im Sinne von Hebr. 5, 14 und 1. Kor. 13, 11. Es sind köstliche Betrachtungen über die sieben Bitten. Mögen Sie recht viele ernste Leser, Hörer und Täter finden!“ (Der Protestant. 1901. Nr. 26.) „Hier schauen wir noch tiefer in die originale religiöse Gedankenwelt des Verfassers hinein, die zu tiefer Sammlung und Befinnung auffordert. Es liegt auf dem Ganzen etwas von dem schwermütigen, herben und doch wieder so heilig anreizenden, der Verzweiflung wehrenden Hauch der synoptischen Jesusprüche.“

(Die christliche Welt. 1901. Nr. 27.)

„. . . Endlich sei aufs allerdringendste auf ein Büchlein hingewiesen, das zwar nur 44 Seiten hat, aber dennoch großen Reichtum in sich birgt. Montagsansprachen sind's, von Otto Schroeder im Joachimsthal'schen Gymnasium gehalten, aber keine schalen Worte, sondern wundervolle markige Aufrufe zu heiligem Ernst und mannhafter Tat. Beim Lesen dieser knappen, andringenden Ansprachen stehen wir unter dem zwingenden Bann einer Persönlichkeit, die der Wahrheit ins Auge geschaut, für die nichts im Leben müßiges Spiel ist, die sich durch Sturm und Stille herausgearbeitet zu leuchtender Seelenklarheit. Die letzten Blätter enthalten das Vaterunser der Völlig-Erwachsenen. Ich habe es mit tiefer Ergriffenheit gelesen, dies geradezu herrliche Bekenntnis einer Mannesseele, und habe es wieder und wieder zur Hand genommen. Um zu reizen, möchte ich eine Stelle hersetzen: „Nur der Kampf bewährt die Kraft, aber ein ehrlich erkämpfter Sieg zeigt auch die ganze Gefahr. Solch ein Erlebnis stimmt milde gegen alle, die denselben Kampf zu kämpfen haben, und somit, bei einer Jahrtausende zu einem Sommertag verdichtenden Phantasie, mild und lieblich gegen alles, was Menschenanfällig trägt.“

Teilnahme an der gemeinsamen Arbeit ist Gnade für den Verdenden, Teilnahme an fremder Schuld ist des sittlich Überlegenen freie Tat. Solche Heilandnatur, so selten sie in ihrer ganzen Herrlichkeit und in ihrer ganzen Tragik immer erscheinen mag, von Grund aus versagt ist sie keinem unter uns. Wo sie sich rein entfaltet, da erbebt in freudigem Weh das Mark der Erde, und aus der Höhe senkt sich ein unsichtbarer Kranz hernieder auf das Haupt eines Getreuzigten, der für seine Feinde und für sich um Gnade bittet. Aber im Kleinen wiederholt sich doch der Vorgang unter uns jeden Tag.“ (Tägliche Rundschau. 1901.)

Entlassungsreden von Dr. H. Röhl, Direktor des Kgl. Domgymnasiums zu Halberstadt. gr. 8 geh. Mk. 1.—

Inhalt: Der Amethyst; Aue und Sumpf; *Αληθεία και ἄνθρωπος*; Hor. III 3, 1—16; Wünsche und Pflichten; Deine Sprache ein Maßstab deiner Bildung; Zeit bringt Licht, Zeit bringt Ruh, Zeit macht schlüch, Zeit deckt zu; *Πολύτιμος πλεῖστον ἔχει φρούτος ἀγαθοί*; Ihr seid das Salz der Erde, Frisch, Frei, Froh, Fromm; Memini, odi, coepi; Tara und Netto; Drei Gefahren im Berufsleben; Bildung; Vorwärts, aufwärts.

Diese kleine Sammlung enthält sechzehn bei der Entlassung von Abiturienten gehaltene Reden. Der Inhalt schlägt mancherlei Saiten an; bald leichteren, bald wieder ernstesten Tones, hier Irdisches, dort Dinge der Ewigkeit behandelnd, erklingen Lehren und Mahnungen, die seinen Zöglingen mitzugeben einem Schulmanne Herzenssache war.

Vaterländische Schriften und Dichtungen. Von Dr. **Gustav Weß**, Direktor des Kgl. Realgymnasiums zu Reichenbach i. Schl. gr. 8 geb. Mk. 7.60.

Einzel: I. Teil. Patriotische Schulreden. geh. Mk. 1.20. • II. Teil. Aus Deutschlands tausend Jahren. geh. Mk. 1.80. • III. Teil. Buch der Treue. geh. Mk. —.80. • IV. Teil. Haus Hohenzollern. Schauspiel in fünf Aufzügen nebst einem Vorwort. geh. Mk. 3.—

„Es sind wirkliche Feitreden, die sich fast nie zu breiteren Darlegungen verirren, sondern den Standpunkt festhalten, daß sie zu einer wissenenden und von vornherein festlich gestimmten Gemeinde sprechen, der gegenüber sie die Aufgabe zu lösen haben, unter knappen, wirksamen Hinweisen auf das Tatsächliche die Weifestimmung der Hörer noch zu erhöhen und in das Reich des Bewußtseins zu erheben.“

(Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Dez. 1901.)

„Mit dem patriotischen Sinne verbindet sich in unserem Dichter der ideale Geist unserer klassischen Literaturperiode. . . . Fast alle Dichtungen sind voll Schwung und Wärme und beherrschen auch schwierigere Formen mit großer Leichtigkeit.“

(Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Dez. 1901.)

„Wie viele Hohenzollern Dramen sind geschrieben, und wie wenige halten vor einer ernsthaften Kritik stand! 'Haus Hohenzollern' tut dies. . . . Schullektüre muß es werden, wenn nicht kanonische, wie der Prinz von Homburg und Minna von Barnhelm, so wenigstens empfohlene, für die allgemeine Privatlektüre zu berücksichtigende, wie nach den neuesten Lehrplänen z. B. Paul Henjes Colberg.“

(Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Dez. 1901.)

Mit Gott für Kaiser und Reich. Ansprachen und Schulreden nebst einem Anhang patriotischer Gedichte. Von Dr. **A. Gemoll**, Realgymnasialdirektor in Striegau. gr. 8. geh. Mk. 3.20, geb. Mk. 4.—

Inhalt: 1. Mit Gott. 1. Mit Gott. 2. Der Herr ist mein Hirte. 3. Das Weihnachtsfest. 4. Das Weihnachtsevangelium eine Botschaft an die Armen. 5. Der

segnende Christus. 6. Der Jahreswechsel. 7. Der Christ als Erntegabe, Erntearbeiter und Saatforn. 8. Gottes Wunder auf der Reise. 9. Die Jagd nach dem Glücke. 10. In den Ozean schiffte mit tausend Masten der Jüngling, Still mit gerettetem Boot kehrt in den Hafen der Greis. 11. Der Wert des Lebens. 12. Das Bleibende. 13. Toujours en vedette. 14. Spernere mundum, spernere se ipsum, spernere se sperni. 15. Dreifach ist der Schritt der Zeit. 16. Mens sana in corpore sano. 17. Halte, was du hält, daß niemand deine Krone nehme. 18. Herabes am Scheidewege. 19. Telemachos. 20. Parzival. -- 11. Für Kaiser und Reich. 21. Kaiser Wilhelm 11. 22. Die Erhebung des deutschen Volkes unter Arminius. 23. Das alte und das neue deutsche Kaisertum. 24. Theodor Körner. 25. Welch eine Wendung durch Gottes Führung. 26. Bismarck, ein treuer Diener Kaiser Wilhelms I. 27. An der Schwelle des neuen Jahrhunderts. -- 111. Anhang. 1. Dem Gedächtnis Kaiser Friedrichs. 2. Der neue Kurs. 3. Zum 27. Januar 1894. 4. Zum 27. Januar 1893. 5. Des Zollernaars Siegeszug. Ein Festpiel zur 200jährigen Jubelfeier der preuß. Krönigsfrone am 18. Januar 1901.

Die Reden in ihrer Gesamtheit spiegeln eine ganze Welt- und Lebensanschauung wieder und geben ein Bild des Geistes, der an unseren höheren Schulen herrscht. Dieser Geist läßt sich kurz dahin bezeichnen, daß der Lehrer die künftigen Führer der Nation nicht zu Gesinnungsheuchlern oder Worthelden, sondern zu freien deutschen Männern von redlicher Gesinnung und tatkräftiger Gottes- und Menschenliebe erziehen will, denen die hehren Namen: Religion, Kaiser und Vaterland nicht bloß Schall und Rauch, sondern Wirklichkeiten sind, die ihre Verehrung und opferfähige Liebe erfordern und finden.

Trauer und Treue. Gedichte zur Feier der Geburts- und Sterbetage der deutschen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. sowie des Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen Wilhelm II. (Mit einem Anhang.) Für höhere Schulen und für Vereine ausgewählt von Dr. **Karl Menge**, Rektor des Progymnasiums zu Boppard. gr. 8 geb. Mk. 2.—

Bismarcks Totenfeier. Gedichte. Von Dr. **Gustav Wed**, Direktor des Kgl. Realgymnasiums zu Reichenbach i. Schlesien. gr. 8 geh. Mk. —30.



Buchschmuck aus Gansberg, Plauderstunden.



Handbuch für Lehrer höherer Schulen. Bearbeitet von A. Auler=Dortmund, O. Boerner=Dresden, W. Capitaine=Eschweiler, K. Fricke=Bremen, E. Grimsehl=Hamburg, K. Janßen=Berlin, S. Kuhlmann=Altona, S. Lampe=Berlin, B. Landsberg=Königsberg, O. Lyon=Dresden, H. Müller=Charlottenburg, J. Nelson=Koblenz, A. Raufsch=Halle, B. Schmid=Zwickau, E. Stiehler=Döbeln, H. Vollmer=Hamburg, E. Weede=Groß-Lichterfelde, O. Weiffenfels=Groß-Lichterfelde, E. Wernicke=Posen und J. Ziehen=Frankfurt a. M. gr. 8. geh. Mk. 12.-, geb. Mk. 13.-

Inhalt: Der innere Organismus des höheren Schulwesens. Von Stadtrat Dr. Julius Ziehen. -- Die äußere Organisation des höheren Schulwesens. Von Provinzialschulrat Professor Dr. Julius Nelson. -- Der Oberlehrerstand, seine geschichtliche Entwicklung und heutige Lage. Von Professor Dr. Karl Fricke. -- Evangelische Religionslehre. Von Gymnasialoberlehrer Lic. Hans Vollmer. -- Hebräisch. Von Gymnasialoberlehrer Lic. Hans Vollmer. -- Katholischer Religionsunterricht. Von Gymnasialoberlehrer Dr. Wilhelm Capitaine. -- Der deutsche Unterricht. Von Stadtschulrat Professor Dr. O. Lyon. -- Philosophische Propädeutik. Von Rektor Dr. Alfred Rausch. -- Das Lateinische. Von Professor Dr. Oskar Weiffenfels. -- Das Griechische. Von Professor Dr. Oskar Weiffenfels. -- Französisch und Englisch. Von Professor Dr. Otto Boerner und Professor Dr. E. Stiehler. -- Der erdkundliche Unterricht. Von Oberlehrer Dr. Felix Lampe. -- Rechnen und Mathematik. Von Professor Heinrich Müller. -- Biologie. Von Professor B. Landsberg. -- Der Unterricht in Physik. Von Professor E. Grimsehl. -- Chemie. Von Oberlehrer Dr. Bastian Schmid. -- Mineralogie und Geologie. Von Oberlehrer Dr. Bastian Schmid. -- Der Unterricht im freien Zeichnen. Von Fritz Kuhlmann. -- Der Gesangunterricht. Von Direktor Professor Dr. Karl Janßen. -- Turnen. Von Oberlehrer Dr. Eduard Weede. -- Schulhygiene. Von Professor Dr. Erich Wernicke. -- Geschichte. Von Realgymnasialdirektor Dr. August Auler. -- Anhang I und II.

Je stärker das encyclopädische Lehrgut unserer Zeit zu einem ganz gewaltigen Umfang answillt, desto schwieriger wird es für die höhere Schule, das Wichtigste aus den verschiedenen Wissensgebieten auszuwählen und den Schülern in entsprechender Form zu übermitteln. Zu den mannigfachen sich daraus ergebenden Problemen muß der Lehrer, der allen Anforderungen seines Berufes gerecht werden will, Stellung nehmen; er muß sich über die verschiedenen, für die einzelnen Fächer geltenden methodischen Grundsätze und ihre Anwendung im Unterricht klar werden, um sich so neben seiner wissenschaftlichen Sachbildung eine gründliche Kenntnis der Erziehungs- und Unterrichtslehre anzueignen.



Aus dem Vorjahz zu
Gansberg-Eilder mann,
Unsere Jungs.

Das vorliegende Werk soll ihm hierbei als Ratgeber und Wegweiser dienen, denn es bietet ihm eine kurze, aber erschöpfende Orientierung über den Stand der pädagogischen Bestrebungen und Strömungen auf den einzelnen Gebieten des höheren Schulwesens.

Die Einteilung des Wertes war durch den Stoff gegeben. Zunächst gelangen einleitungsweise die innere und äußere Organisation des höheren Schulwesens und die Geschichte und Lage des Oberlehrerstandes zur Darstellung, da über sie jeder im Lehrfach Tätige unterrichtet sein muß. In dem Hauptteil werden dann die einzelnen Unterrichtsfächer eingehend behandelt. Auf eine übersichtliche Anordnung des Stoffes ist bei zusammenhängender Darstellung die größte Sorgfalt verwandt. Die historische Entwicklung der Methoden jedes einzelnen Unterrichtsfaches wird dargelegt und das gegenwärtige Unterrichtsverfahren auf Grund praktischer Erfahrung anschaulich vorgeführt. Die amtlichen Vorschriften der wichtigsten Staaten, wie wir sie in den Lehrplänen niedergelegt finden, sind stets berück-

sichtigt, und es wird so ein lebendiges Bild von den verschiedenen Lehrzielen und Aufgaben gegeben. Um die Benutzbarkeit des Buches zu erhöhen, sind die verbreitetsten und wichtigsten Lehrbücher charakterisiert, die hauptsächlichsten Zeitschriften besonders, und es wird auf eine natürlich nicht vollständige, aber das Wichtigste herausgreifende und charakterisierende Literaturnachweisung größtes Gewicht gelegt. Überhaupt ist dem praktischen Bedürfnis sowohl des bereits tätigen Lehrers wie des sich auf seinen Beruf vorbereitenden Studenten in Form und Anlage des Buches stets Rechnung getragen.

Um all diese keineswegs leichten Aufgaben zu erfüllen, mußten als Mitarbeiter pädagogisch anerkannte und bewährte Kräfte gewonnen werden, die neben theoretischer Kenntnis zugleich über die Erfahrung langjähriger praktischer Tätigkeit verfügen konnten.

So dürfte denn dies Buch bald ein unentbehrliches Hand- und Hilfsbuch für alle Lehrer und Studierende des höheren Lehramts sein, das auch als Nachschlagewerk die besten Dienste leisten und deshalb in keiner Bibliothek eines akademisch gebildeten Lehrers fehlen wird.

„Für die Entwicklung unseres höheren Schulwesens ist keine Forderung dringender, als daß alle, die in der Schulpraxis stehen, alle, die in den Schulfragen ein Urteil sich zu bilden verpflichtet sind -- und dahin rechne ich vor allem die Universitätslehrer --, alle, die über Schulfragen mitzureden sich berufen fühlen, sich eine klare Anschauung über den Organismus der Schularten, die Stellung der einzelnen Fächer in dem Gesamtgefüge, das Verhältnis der Schulformen zu einander und zu den allgemeinen Bildungsidealien erwerben. . . Das neue Handbuch ist vorzüglich geeignet, der umfassenden Orientierung zu dienen.“

(Prof. Wendland in der Deutschen Literaturzeitung. 1905. Nr. 47.)

Das höhere Lehramt in Deutschland und Österreich.
Ein Beitrag zur vergleichenden Schulgeschichte und zur Schulreform.
Von Prof. Dr. Hans Morsh, Oberlehrer am Kgl. Kaiser Wilhelms-
Realgymnasium zu Berlin. gr. 8. geh. Mk. 8.--, geb. Mk. 9.--

Aus dem Inhalt: Einleitung: Ziel und Schwierigkeit der Aufgabe. I. Allgemeines. Begriff des Amtes, Rechte und Pflichten. -- II. Die Vorbedingungen für das höhere Lehramt. A. Die Staatsprüfung. B. Der

praktische Vorbereitungsdienst. — III. Das höhere Lehramt. A. Allgemeines. Ministerial- und Kollegialsystem. B. Die Dienstinstruktionen für Leiter und Lehrer höherer Lehranstalten. Zeit der Veröffentlichung der einzelnen Dienst-anweisungen. Konferenzen, Anzahl der Pflichtkonferenzen. Protokolle, Protokollführung. Kompetenzen der Konferenz. Lektionsplan, Verteilung der Unterrichtsfächer und Ordinariate. Das Interzessionsrecht des Direktors. Zensuren, Zensurprädikate. Strafen, körperliche Züchtigung. Stellung des Leiters und Oberlehrers im allgemeinen. Privatunterricht, Pensionäre. Pflichten der Ordinarien und der Lehrer im allgemeinen. Aufsicht über auswärtige Schüler. Überreichung der Instruktionen bei der Einführung in das Amt. Allgemeine Betrachtungen. C. Versetzungen und Versetzungsprüfungen. D. Die Reifeprüfung. — IV. Die Aufsichtsbehörden für das höhere Lehramt. A. Die Zentralbehörden (Ministerien usw.). a. Äußere Organisation. b. Innere Organisation. B. Zentralmittelbehörden (Zwischen- oder Provinzialbehörden). a. Äußere Organisation. b. Innere Organisation. 3 Gruppen von Zentralmittelbehörden: 1. Gruppe: Bayern, Baden, Württemberg, Braunschweig. 2. Gruppe: Österreich, Bremen, Hamburg. 3. Gruppe: Anhalt, Hessen, Preußen, Oldenburg. Art der Zusammenfassung der Behörden in jeder dieser Gruppen. Geschäftskreis dieser Behörden, dazu die der Hamburger Schulinspektion, der badischen Beiräte, der braunschweigischen Kuratoren, der sächsischen Schulkommissionen und württembergischen Studienkommissionen. — V. A. Titel und Rang. B. Gehalt, Pflichtstundenzahl, Schulgeld. C. Titel und Rang (Tabellen und Bemerkungen). Gehalt und Pflichtstundenzahl: 1. der Direktoren; 2. der Professoren und Oberlehrer (Tabellen und Bemerkungen: Oberlehrer- und Richtergehälter in Deutschland und Österreich, Rang- und Gehaltsklassen, Rechtsansprüche auf Gehalt und Zulage u. a.). Schulgeld (Tabellen und Bemerkungen).

Das vorliegende Werk gibt zum ersten Male in erschöpfender Darstellung einen Überblick über die gesamten Rechte und Pflichten der akademisch gebildeten Leiter und Lehrer an den höheren Schulen Deutschlands und Österreichs. Darüber hinaus mußten aber auch die Zentralbehörden in das Bereich der Darstellung gezogen werden, da sie ständig in das Leben des Lehrers von seiner Anstellung bis zur Pensionierung eingreifen.

Bei der mannigfaltigen Entwicklung des höheren Schulwesens wie der gesamten deutschen Kultur überhaupt mußten die Verhältnisse der wichtigsten Bundesstaaten berücksichtigt werden. Eine wesentliche Erweiterung des Gesichtskreises erfolgte durch die Berücksichtigung Österreichs, denn dieses hat ein bis ins Kleinste ausgearbeitetes und wohlbedachtes Schulverwaltungssystem. Indem nun die zurzeit bestehenden meist unbeeinflusst voneinander entstandenen Schulverwaltungen nebeneinander gestellt wurden, ergab sich von selbst eine gewisse Kritik der einzelnen Systeme, und die Vorzüge und Mängel der einzelnen Einrichtungen traten klar hervor. Zugleich bietet das Werk eine Grundlage für pädagogische Reformvorschläge. Ihre Mehrzahl bleiben rein theoretische Wolkenspaltdarstellungen, denn es fehlt ihnen die richtige Beurteilung der realen Verhältnisse. Nur wer über sie verfügt, wird die verschiedenen hier in Betracht kommenden Fragen beantworten können.

So konnte hier ein Bild von dem wirklichen Zustande des höheren Lehramtes in Deutschland und Österreich geboten werden, wie es bisher noch nie versucht wurde und auch so bald kaum wieder versucht werden wird. Nicht nur für alle Behörden, öffentliche und Schulbibliotheken wird das Werk unentbehrlich sein, sondern es wird auch zu jenen Büchern gehören, die auf keinem Arbeitstisch des Oberlehrers fehlen dürfen.



Aus dem Vorsatz zu
Gansberg-Eildermann,
Unsere Jungs.

„... Man möchte das bekannte *mens sana in corpore sano* und seine ebenso gültige Umkehrung anwenden, wenn man die sehr willkommene Ergänzung betrachtet, die das vorliegende Buch zu der Münchischen 'Hodegetik' bietet. Denn darüber ist kein Zweifel, es handelt sich nicht nur um äußere Formen, sondern um sehr wichtige innere Fragen der Berufstätigkeit des Lehrers, wenn hier die in den verschiedenen Staaten geltenden Bestimmungen über Rechte und Pflichten des Lehramtes, Vorbedingungen zum Eintritt in das Lehramt, Führung des Lehramtes im Unterricht, bei Versetzungen und bei Kessprüfungen, sowie endlich über die Aufsichtsbehörden für das höhere Lehramt sorgfältig gesammelt und unter bequemer Vergleichung nebeneinander gestellt erscheinen.“

(Julius Ziehen in der Deutschen Literaturzeitung. 1905. Nr. 41.)

„... Es ist eben eine ganz neue Gattung mit einem geradezu erstaunlichen Fleiße und mit peinlichster Gewissenhaftigkeit gearbeitet, dabei nicht trocken, sondern fesselnd geschrieben, ja oft trotz seines streng wissenschaftlichen Ernstes geradezu unterhaltend zu lesen.

Morsch gibt nicht bloß eine einfache Zusammenfassung von Verordnungen, Verfügungen, Erlässen usw., er stellt nicht bloß die in unsern zwei Dutzend deutschen Vaterländern und Österreich geltenden Bestimmungen schematisch trocken nebeneinander, sondern er prüft, vergleicht, hält mit seinem Lobe oder seinem Tadel nicht zurück, kurz er gibt dem Ganzen eine persönliche Note - und das ist es, was das Buch so angenehm zu lesen macht.“

(Pädagogisches Wochenblatt. XV. Jahrgang. Nr. 1.)

„... Und er hat den Stoff nicht etwa bloß schematisch neben- oder hintereinandergestellt, sondern gründlich durchgearbeitet. Und an die Mitteilung des Stoffes knüpft sich eine oft sehr beachtenswerte Beurteilung. Der Leser wird staunen über die Buntseitigkeit des höheren Schulwesens in Deutschland nach vielen Beziehungen und wird das Begehren des Verfassers nach größerer Einheitslichkeit begreiflich finden. Einformigkeit verlangt Morsch nicht. Die Angaben machen den Eindruck großer Zuverlässigkeit.“

(Lehrproben und Lehrgänge. 1905. Heft 4.)

Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung. Von Professor Dr. Friedrich Paulsen in Berlin. 8 geb. Mk. 1.-, geb. Mk. 1.25.

Ist das Thema des vorliegenden Bändchens als hundertsten der nun schon in Hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten so nützlichen Sammlung aus der Feder seines Geringeren als Friedrich Paulsen an sich für die Gegenwart bedeutsam genug, in der die Wichtigkeit der Bildungsfragen für unser ganzes nationales Leben immer mehr erkannt wird, so empfiehlt die vorliegende Darstellung der Geschichte des Bildungswesens weitesten Kreisen die Meisterschaft des Verfassers, mit der er auf dem beschränkten Raum die schwierige Aufgabe zu lösen weiß, so daß daraus nicht nur für die Erkenntnis der Vergangenheit, sondern auch für die Einsicht in die Lage der Gegenwart und die Forderungen der Zukunft reiche Frucht erwachsen muß. Paulsen gelingt es, indem er die Geschichte des Bildungswesens, die so leicht in uferlose Breite sich verliert, stets im Rahmen der allgemeinen Kulturbewegung darstellt, überall sich bemüht, die hier herrschenden Tendenzen und ihre Einwirkung auf die Gestaltung des Bildungswesens klar und deutlich hervortreten zu lassen, die gesamte Kulturentwicklung unseres Volkes in der Darstellung seines Bildungswesens wie in einem verkleinerten Spiegelbild zur Erscheinung zu bringen. Dabei legt er besonderes Gewicht auf die Geschichte der deutschen Schule, sowohl der höheren als der niederen, und unserer Universitäten.

Das von Paulsen entworfene Bild darf auf die Teilnahme eines jeden irgendwie tiefer an der Zukunft unseres Volkes und der Menschheit Interessierten rechnen: gibt es doch nach Paulsens Worten „keine Seite des geschichtlichen Lebens, die mehr



Aus Gansberg-Eildermann, Unsere Jungs.

geeignet ist, die Seele zu hoffnungsreicher Aussicht in die Zukunft zu stimmen, als die Geschichte des Bildungswesens. In allem Wandel der äußeren Völkerschicksale scheint sich hier eine Idee zu erhalten und durchzusetzen, die mit der Bestimmung unseres Geschlechts innig verwachsen ist, die Idee der Humanität, die sich durch die Fülle der Zeiten und in der Mannigfaltigkeit der Nationen immer reicher entfaltet.“

Geschichte des deutschen Schulwesens. Von Oberrealschuldirektor Dr. K. Knabe in Marburg a. L. 8. geh. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser versucht auf Grund der neuesten Forschungen die Entwicklung des deutschen Schulwesens von den Anfängen an bis zur Jetztzeit in den Hauptzügen kurz darzustellen. Dabei werden auch die Grundzüge der Theorien großer Pädagogen angegeben. Also nicht nur das, was angestrebt worden ist, sondern auch das, was geleistet worden ist, ist Gegenstand der Darstellung. Der gewaltige Stoff ist in folgende Abteilungen gegliedert worden: Anfänge des deutschen Schulwesens, Scholastik, Humanismus, Reformation, Gegenreformation, Neue Bildungsziele, Pietismus, Philanthropismus, Aufklärung, Neuhumanismus, Prinzip der allseitigen Ausbildung vermittels einer Anstalt, Teilung der Arbeit. Nationaler Humanismus. Ein alphabetisches Register soll das Nachschlagen wesentlich erleichtern. In Betracht sind gezogen nicht nur die höheren Lehranstalten und die Hochschulen, sondern ganz besonders auch die Volksbildung, wobei namentlich die kulturellen Verhältnisse berücksichtigt worden sind. Der Titel „Geschichte der Pädagogik“ ist absichtlich vermieden worden.

Veröffentlichungen zur Geschichte des gelehrten Schulwesens im Albertinischen Sachsen. Herausgegeben im Auftrage des Sächsischen Gymnasiallehrervereins. Erster Teil: Übersicht über die geschichtliche Entwicklung der Gymnasien. gr. 8. geh. Mk. 6.— • Zweiter Teil: Urkundenbücher der sächsischen Gymnasien. 1. Quellenbuch zur Geschichte des Gymnasiums zu Zittau. 1. Heft: Bis zum Tode des Rectors Christian Weise (1708). Bearbeitet von Theodor Gärtner, Professor am Gymnasium in Zittau. gr. 8 geh. Mk. 3.—

Die Reformbewegung auf dem Gebiete des preußischen Gymnasialwesens von 1882 bis 1901. Von Dr. August Meßer, Oberlehrer und Privatdozent der Philosophie und Pädagogik zu Gießen. gr. 8 geh. Mk. 3.20.

Die vorliegende Schrift sucht zu geben: 1. einen historischen Überblick über den Verlauf der Reformbewegung seit den preußischen Lehrplänen von 1882 bis zur Gegenwart; 2. eine systematische Darlegung der Ansichten über die wichtigsten Streitfragen und ihrer Begründung. Aus der Literatur suchte dabei der Verfasser mit möglicher Objektivität das auszuwählen, was er als besonders wertvoll oder als besonders charakteristisch für die einzelnen Richtungen ansah.

„Der Verfasser hat ein für die Orientierung auf dem Gebiete des Schulstreits recht brauchbares, für den Kenner der Verhältnisse ein zur Rückschau sehr geeignetes Hilfsmittel geschaffen, das durch reichliche, wohlgeordnete Literaturangaben überall ein tieferes Eindringen, ein genaueres Studium ermöglicht und anregt. Gerade die augenblickliche Lage der Schulfrage läßt das Erscheinen eines solchen Werkes mit Freude begrüßen. . . . So wird man heute und an dieser Stelle das hier, objektiv und anregend geschriebene Buch wohl empfehlen können.“

(Max Nath in der Monatschrift für höhere Schulen, 1. Jahrg., 3. Heft.)



Aus Gansberg
Eildermann,
Unsere Jungs

Sonderschulen für hervorragend Befähigte. Von Dr. J. Peholdt, Oberlehrer am Kgl. Gymnasium zu Spandau. gr. 8 geh. Mk. 1.—

Wir fördern in allen unseren Schulen das Mittelmaß auf Kosten der hervorragend Befähigten. Diese bleiben in Geistes- und Charakterbildung weit hinter dem zurück, was nach ihren Anlagen bei geeigneter Erziehung möglich wäre. Dadurch sind nicht nur sie selbst schwer geschädigt, sondern auch die Gesamtheit; denn der kostbarste Besitz eines Volkes sind seine Genies und Talente, sie aufzusuchen und zur vollen Entwicklung zu bringen, liegt im höchsten Interesse der geistigen Kultur und des Volkswohlstandes.

Statistisches Jahrbuch der höheren Schulen und heilpädagogischen Anstalten Deutschlands, Luxemburgs und der Schweiz. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. XXVI. Jahrg. 1905/06. 2 Teile. I. Teil. 1. Abteilung: das Königreich Preußen enthaltend. Anhang: Verzeichnis der Mittelschulen. 2. Abteilung: die Anstalten der übrigen deutschen Bundesstaaten, deren Schuljahr zu Ostern beginnt. II. Teil. Enthaltend Königreich Bayern, Württemberg, Großherzogtum Luxemburg, Reichsl. Elsaß-Lothringen, Gymnasial- u. Realgymnasialkurse für Mädchen, Deutsche höhere Lehranstalten im Auslande, Großherzogtum Luxemburg, der Schweiz. Erscheint alljährlich, Teil I im Herbst, Teil II im Winter. 8. Teil I u. II. geb. Mk. 4.40. Die Teile sind einzeln nicht käuflich.

Das „Statistische Jahrbuch“ führt nach dem Stand zu Ostern eines jeden Jahres sämtliche Gymnasien und Progymnasien, Realgymnasien, Realprogymnasien, Ober-

realschulen und Realschulen, Gewerbeschulen, Landwirtschaftsschulen, Schullehrer-, Lehrerinnen-Seminare und Präparanden-Anstalten, Taubstummer-Lehranstalten, Blinden-Lehranstalten, höhere Mädchenschulen, Kabbettenanstalten des deutschen Sprachgebietes mit den Namen der einzelnen Lehrer, Angaben über Gründungsjahr, Schülerzahl, Etat usw. auf und enthält außerdem ein Verzeichnis der Mittelschulen, ferner die höheren Schulbehörden (Reichs-Schulkommission usw., für Preußen die Provinzial-Unterrichts-Behörden), Seminare für gelehrte Schulen, Institut für Kirchenmusik zu Berlin, Turnanstalten zu Berlin, die Beförderungsverhältnisse, die Berechtigungen der höheren Lehranstalten, statistische Übersicht über die höheren Schulen Deutschlands, systematische Zusammenstellung der in den Schulprogrammen des vorhergehenden Jahres enthaltenen Abhandlungen, alphabetisches Namen-Verzeichnis, alphabetisches Orts-Verzeichnis.

Systematisches Verzeichnis der Abhandlungen, welche in den Schulschriften sämtlicher an dem Programmatausche teilnehmenden Lehranstalten erschienen sind. Von Dr. **Rudolf Kluzmann**. gr. 8. I. Band: 1876-1885. Nebst zwei Registern. geh. Mk. 5.-- • II. Band: 1886-1890. Nebst zwei Registern. geh. Mk. 5.-- • III. Band: 1891-1895. Nebst zwei Registern. geh. Mk. 8.-- • IV. Band: 1896-1900. Nebst zwei Registern. geh. Mk. 8.--

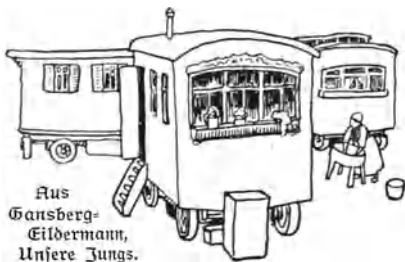
Durch diese Verzeichnisse werden die in den Programmen aufgespeicherten Schätze erst recht fruchtbar gemacht; sie werden in regelmäßiger Folge je 5 Jahre umfassend jeweils mit tüchtigster Beschleunigung erscheinen.

Verzeichnis der an den höheren Lehranstalten Preußens eingeführten Schulbücher. Im amtlichen Auftrage herausgegeben von Dr. **Horn**, Vorsteher der Kgl. Auskunftsstelle für höh. Unterrichtswesen in Berlin. gr. 8. geh. Mk. 2.--, geb. Mk. 2.60.

Das Verzeichnis enthält diejenigen Schulbücher, für deren Einführung bis 1. Juli 1899 die ordnungsmäßige Genehmigung nachgewiesen war. Bei jedem Titel ist die Verbreitungstatistik nach Provinzen und Schulanstalten angegeben.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Herausgegeben von **Johannes Iberg** und **Bernhard Gerth**. Preis für den Jahrgang von 10 Hefen gr. 8. . . Mk. 30.--

Die zweite Abteilung des Jahrbuches ist der Pädagogik der höheren Schulen gewidmet, und zwar in erster Linie der praktischen Pädagogik, wobei indes Psychologie und Physiologie in ihrem Zusammenhange mit der Pädagogik keineswegs unberücksichtigt bleiben. Die Zeitschrift bietet daher vor allem Abhandlungen berufener Sachmänner über die allgemeinen Aufgaben und Mittel der Erziehung und des Unterrichts wie über die methodische Behandlung der verschiedenen Lehrfächer auf den höheren Anstalten; Johann Bei-



Aus
Gansberg-
Eildermann,
Unsere Jungs.

träge zur Geschichte des deutschen Gelehrtenschulwesens und einzelner Gelehrtenschulen und Berichte über den Unterrichtsbetrieb des Auslandes, soweit er für das deutsche Unterrichtswesen von Interesse ist; ferner Ausprachen über den höheren Lehrerstand, seine Vorbildung und Weiterbildung, seine amtlichen Pflichten und Rechte, seine soziale Stellung, und Aufsätze über Arbeit, Körperpflege und Spiel der Jugend. Neuerlichene Schriften aus diesen Gebieten werden teils in Einzelbesprechungen, teils in zusammenfassenden Beurteilungen zusammengehöriger Gruppen gewürdigt. Wenn gegenüber dem lebhaften Wettstreite der verschiedenen Schulgattungen die „Neuen Jahrbücher“, entsprechend ihrer langjährigen Tradition, dem alten Gymnasium ihr besonderes Interesse zuwenden, so wollen sie sich dabei von Einseitigkeit nach wie vor fernhalten. Die pädagogischen Fragen, die in der Zeitschrift abgehandelt werden, sind ohnehin zum größten Teile allen höheren Schulen gemeinsam. Überall aber soll jedes sachliche Für und Wider, stamme es nun aus diesem oder jenem Lager, zu Worte kommen, und die Redaktion wird sich hinsichtlich etwaiger Ausrufungs- oder Fragezeichen möglichst zurückhaltend zeigen. (Über die I. Abteilung s. S. 14.)

Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Organ des Vereins zur Förderung des lateinlosen höheren Schulwesens sowie des Vereins realistischer Lehrer Württembergs. Begründet und herausgegeben von Georg Weidner (1890 - 1894), fortgeführt von Gustav Holz Müller. Herausgegeben von Professor Dr. Schmitz-Mancy in Krefeld. Preis für den Jahrgang von 12 Monatsheften gr. 8 Mk. 12.--

Die Zeitschrift verfolgt als ihr vornehmstes Ziel den innern und äußern Ausbau des lateinlosen Schulwesens. Anregend und vorwärts treibend hat sie zwölf Jahre hindurch für eine Reform des Unterrichts gewirkt und darf jetzt die Gleichstellung der Oberrealschule mit dem Gymnasium und dem Realgymnasium als einen Erfolg auch ihrer Bemühungen begrüßen. Sie darf von einem friedlichen Nebeneinander das Beste hoffen, denn die Kraft aller lateinlosen Schulen wurzelt darin, daß sie notwendig sind, daß nur mit ihrer Hilfe den Forderungen der Zeit genügt werden kann.

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Herausgegeben von Professor Dr. J. Wächgram, Direktor der Kgl. Augustaschule in Berlin. Preis für den Jahrgang von 12 Heften gr. 8 Mk. 12.—

Die „Frauenbildung“ will den gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens dienen. Sie berücksichtigt das höhere Mädchenschulwesen wie die Vorbereitung der Lehrerinnen sowohl auf den Lehrerinnenseminaren als auf den Universitäten, einschließlich der gymnastischen Veranstaltungen, ebenso aber auch den Volksschulunterricht für Mädchen, wie das Mädchenfortbildungsschulwesen und den kaufmännischen und technischen Unterricht der weiblichen Jugend. Die Zeitschrift verfolgt das Ziel, die innere Einheit dieses großen Gebietes der Frauenbewegung darzulegen und der Förderung jeglicher Mädchen- und Frauenbildung unter diesem Gesichtspunkt zu dienen.

Die Zeitschrift steht jeder ernsthaften und gebiigen Erörterung dieser Probleme offen; sie will erörtern, suchen, untersuchen und hofft, indem sie dem Widerstreit der Meinungen weitherzig freie Bahn gibt, die Mittellinie zu finden, auf der die Zukunft sich dem heranwachsenden Geschlechte zum Segen bewegen muß.



Aus Gansberg-Eildermann,
Unsere Jungs.

Die Lehrerin in Schule und Haus.
Zentralorgan für die Interessen der Lehrerinnen und Erzieherinnen im In- und Auslande. Zugleich Organ des „Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins“, der „Allgemeinen Deutschen Krankenkasse für Lehrerinnen und Erzieherinnen“, des „Landesvereins Preussischer Volksschullehrerinnen“, des „Landesvereins Preussischer Technischer Lehrerinnen“ und des „Verbandes Sächsischer Lehrerinnen“. Herausgegeben von **Marie Loeper-Housselle**. Mit der Monatsbeilage: „Die technische Lehrerin“. Wöchentlich 1 Heft. gr. 8. Preis vierteljährlich Mk. 2.— Einzelne Hefte Mk. - .25.

Die Zeitschrift stellt sich die Aufgabe, ein einigendes Band für die gesamte deutsche Lehrerinnenchaft zu bilden; daß sie dieser Aufgabe gerecht wird, zeigt die Tatsache, daß die „Lehrerin“ heute über sämtliche Staaten und Provinzen des Deutschen Reiches nahezu gleichmäßig verbreitet ist und ihren Weg auch nach den meisten außerdeutschen Staaten gefunden hat. Der Inhalt der „Lehrerin“ ist ebenso mannigfaltig wie anregend: Die äußere Stellung und die Gehaltsverhältnisse der Lehrerinnen, ihre Ausbildung, die Frauenfrage, die Erziehung des weiblichen Geschlechts, Theorie und Praxis des Unterrichts, Gesundheitspflege, pädagogische und Jugendliteratur, überhaupt alles, was für das berufliche und häusliche Leben der Lehrerin von Interesse ist, erfährt in Aufsätzen, Mitteilungen, liter. Notizen und Besprechungen eingehende Berücksichtigung. In jedem Hefte der Lehrerin macht die „Stellenermittlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins“ die zahlreichen von ihr zu besetzenden Stellen bekannt. Besondere Aufmerksamkeit widmet die Zeitschrift auch dem Vereinsleben.

Die monatlich erscheinende, von Elisabeth Altmann herausgegebene Sachbeilage „Die technische Lehrerin“ bringt Artikel über den weiblichen Handarbeits-, den Haushaltungs-, Zeichen- und Turnunterricht und vertritt die Standesinteressen der technischen Lehrerinnen.

Fragen der Frauenbildung. Aufsätze und Vorträge von Dr. **Wilh. Lungen**, Stadtschulrat in Frankfurt a. M. gr. 8. geh. Mk. 2.—

Inhalt: I. Welche Hindernisse stellen sich dem Wirken der höheren Mädchenschule in den Weg? II. Knabenerziehung — Mädchenerziehung. Ein Vergleich. III. Warum muß und wie kann die Erziehung des weiblichen Geschlechtes zweckmäßiger gestaltet werden? IV. Zur Frage des Ausbaues der höheren Mädchenschule. V. Wie lassen sich sicherere Unterrichtsergebnisse in der höheren Mädchenschule erzielen? VI. Frauennot, Frauenpflicht und Frauenrecht.



Aus Gansberg-Eildermann,
Unsere Jungs.



Aus Gansberg-Eildermann, Unsere Jungs.

Der Verfasser will in seinen Aufsätzen und Vorträgen zunächst nachweisen, daß die gewöhnliche Schulbildung und Erziehung der deutschen Frauen nicht ausreicht, um sie zur Lösung der Aufgaben zu befähigen, die ihnen die Gegenwart stellt und die Zukunft stellen wird. Er will ferner zeigen, daß und inwiefern die Schuld an diesem äußerst bedenklichen Mangel alle beteiligten Faktoren trifft, und schließlich andeuten, wie demselben nach seiner Ansicht abgeholfen werden kann. Demgemäß wird in der Schrift eine Reihe brennender Fragen erörtert, so die Einrichtung und der Unterrichtsbetrieb der Mädchenvolksschule wie der höheren Mädchenschule, die Vorbildung der Lehrer und der Lehrerinnen für die Mädchenschulen, die Notwendigkeit der obligatorischen Fortbildungsschule, die Berechtigung der Mädchen-gymnasien, die Wichtigkeit einer Berufswahl und Berufsarbeit, die Erziehung der weiblichen Jugend zu sozialem Wirken. Unsere Mädchen müssen zu klar und selbständig denkenden, warm empfindenden, willensstarken und tatkräftig handelnden Menschen herangebildet werden, das ist die Forderung, die der Verfasser in seinen Ausführungen immer wieder mit Nachdruck betont.

Aus dem Buche: (Pflichten des Hauses und der Schule.) Sollen die Hausfrauen und Mütter ihren vielseitigen Aufgaben gewachsen sein, so müssen sie ferner ausgestattet werden mit einem reichen und klaren Wissen, sie müssen die Fähigkeit besitzen, an dem geistigen Leben unseres Volkes und unserer Zeit mit Verständnis teilzunehmen, und die Neigung, ihren Gesichtskreis zu erweitern und ihre Bildung zu vertiefen. Bietet dazu unsere heutige Durchschnittserziehung die richtige Unterlage? Ich weiß wohl, daß es Schulen gibt, die in diesem Sinne zu wirken ehrlich und mit Erfolg bemüht sind, aber wer wollte zunächst bestreiten, daß das Elternhaus noch vielfach die Tätigkeit solcher Schulen geradezu lähmt und ertötet. Und wie viele Mädchenschulen gibt es ferner in deutschen Landen noch, in denen ernste und zweckmäßige Arbeit nicht getan wird, deren Ergebnisse nach der Seite des Wissens und Könnens einfach kläglich sind, aus denen Frauen hervorgehen, denen es an Drang nach innerer Weiterentwicklung vollständig mangelt! Soll es in dieser Hinsicht anders und besser werden, so muß in so manchem Elternhaus die den tüchtigen und eifrigen Lehrer aufs tiefste entmutigende Gleichgültigkeit gegen die Mädchenerziehung und die Mädchenschule schwinden, dann muß aber auch die Schule beweisen, daß es ihr Ernst mit ihrer Aufgabe ist, dann dürfen unreife Schülerinnen von ihr nicht mehr aus Freundschafts-, aus Eitelkeits- oder gar aus materiellen Rücksichten versetzt werden, dann muß sie mit Entschiedenheit festhalten, daß sie deutsche Mädchen zu deutschen Frauen zu erziehen hat, die mit Deutschland

großen und trüben Zeiten, mit deutschem Schrifttum und deutscher Sprache, mit deutschem Land und deutscher Art und Sitte gründlich vertraut sind, aber auch Frauen, die die sie umgebende Natur kennen und lieben und die nicht verständnislos und stumpf an den großen Errungenschaften der Neuzeit in Verkehr und Gewerbe vorübergehen, Frauen vor allem, die zu denken und nur nach wohlervogenen Gründen zu urteilen und zu handeln gewohnt sind, dann müssen endlich auch die staatlichen Behörden die Schule so ausgestalten, daß es ihr möglich wird, ohne Überhebung und Verfrühung ihren schönen, aber auch hohen Zielen mit Erfolg zuzutreiben.

„Die Erörterung Lüngens zeigt den ausgezeichneten Kenner des Mädchenschulwesens in allen Schattierungen, den mutigen Befenner der Schwächen des Bestehenden und den begeistertsten Anhänger gefunden Fortschrittes, der mit diesem Buche gute Saat streut. Das Buch verdient eifrige Leser unter Lehrern und Eltern und Gehör bei den Schulbehörden.“
(Sächsishe Schulzeitung. 1905. Nr. 8.)

Die höhere Mädchenschule in Deutschland. Von Marie Martin, Oberlehrerin in Berlin. 8. geh. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.25.

Das Büchlein soll bei dem hohen Interesse, das mit Recht für Mädchenbildungsfragen als wichtige Kulturfragen in der Gegenwart erwacht ist, in knappster Form Darstellung der Ziele, der historischen Entwicklung der heutigen Gestalt und der Zukunftsaufgaben der höheren Mädchenschule bieten.

Eine Grundfrage der Mädchenerziehung. Von Dr. Georg Kerksensteiner, Stadtschulrat in München. Erweiterter Vortrag, gehalten auf der elften Generalversammlung des deutschen Vereins für das Fortbildungsschulwesen in der Städt. Tonhalle zu Düsseldorf am 5. Oktober 1902. Lex.-8. geh. Mk. —.60.

Bei der Erörterung der Frage der Mädchenfortbildungsschule betrachtet der Verfasser als maßgebende Grundsätze, daß die Vorbereitung des Mädchens für seine Aufgaben im späteren Familienkreise eines der ersten und vornehmsten Ziele, wie aller Mädchen Schulen, so auch der Mädchenfortbildungsschule sei, die zugleich eine vortreffliche Einführung für die der Frauennatur entsprechenden Berufe im öffentlichen Dienst des Vaterlandes biete. Dabei sei aber nicht zu übersehen, daß die heutigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse auch Mädchenschulen mit anderen Hauptzielen wünschenswert machen.

Die Psychologie der Frau. Vortrag, gehalten am 20. September 1903 auf der Generalversammlung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes zu Bonn von Marie Martin, Oberlehrerin in Berlin. gr. 8 geh. Mk. —.60.

Der Verfasser vertritt drei Grundgedanken. Erstens: nur bei rückhaltloser Anerkennung des Entwicklungs- und Differenzierungsgegesetzes, das in der ganzen Natur und in der Menschennatur waltet und auch das geistige Leben beherrscht, verstehen wir wahrhaft das Seelenleben der Frau. Zweitens: Diese Lehre führt nicht von Gott ab und in öden Materialismus hinein, sondern führt direkt zu Gott, unserem Schöpfer und Vater, hin. Drittens: die Frau kann ihre weiblichen Aufgaben nur voll verstehen aus ihren natürlichen Anlagen nach dem Wort: Bestimme dich aus dir selbst!

Grundriß der Pädagogik für Lehrerinnenbildungsanstalten und zum Selbstunterricht.

Von Dr. Karl Rafffeld, Direktor der weststädtischen höheren Mädchenschule und des Lehrerinnenseminars in Elberfeld, und Hermann Wendt, Lehrer an denselben Anstalten. gr. 8 geb. Mk. 3.60.
Anhang: Bilder aus der Geschichte der Erziehung. geh. Mk. —.60.
Beide Teile in 1 Band geb. Mk. 4.—

Inhalt: Allgemeine Einleitung. I. Grundlehren der pädagogischen Psychologie. (Begriff und Einteilung der Psychologie.) A. Vorstellungen. B. Gefühle. C. Strebungen. — II. Das Notwendigste aus der Logik (Denkformenlehre). — III. Lehre von der Regierung der Kinder. — IV. Lehre vom Unterricht. (Der Zweck des Unterrichts. Die Hauptklassen des Interesses. Der Wert des vielseitigen Interesses für die Erziehung. Der Stoff des Unterrichts. Der Zusammenhang des Unterrichts. Die Anschaulichkeit des Unterrichts. Die Gliederung des Unterrichts. Die Formen des Unterrichts. Die Selbsttätigkeit des Schülers im Lernen. Die Befestigung der Unterrichtsergebnisse. Lehrplan und Stundenplan. Der Lehrplan nach kulturhistorischen Stufen. Der Unterricht in heiliger Geschichte [und Lehre]. Der Unterricht in der Weltgeschichte. Der Unterricht im Deutschen. Der erste Unterricht im Lesen und Schreiben. Der Unterricht im Französischen und Englischen. Der Unterricht in der Naturkunde. Der Unterricht in der Erdkunde. Der Unterricht in der Größenlehre [Zahlen- und Raumlehre]. Der Unterricht in Kunstgeschichte und Zeichnen. Der Unterricht im Singen. Der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten. Der Unterricht im Turnen. Einige Unterrichtsbeispiele.) — V. Lehre von der Führung (Charakterbildung). (Das Verhältnis zwischen Unterricht und Führung und der Wert des Unterrichts für die Willensbildung im allgemeinen. Das Haus als Stätte der Führung. Die Schule als Stätte der Führung. Die Verbindung zwischen Schule und Haus. Die Führung als persönliche Begegnung zwischen Erzieher und Zögling. Die Ideen des Rechts, der Vergeltung und des Wohlwollens. Die Ideen der Vollkommenheit und der inneren Freiheit. Die Wahrhaftigkeit. Die religiöse Seite der Führung.) — VI. Aus der Lehre von der Körperpflege. — VII. Die Lehrerin und ihr Amt. (Sorge für die Gesundheit. Die pädagogische Fortbildung. Fortbildung in Wissenschaft und Kunst. Die Vorbereitung auf die Unterrichtsstunden. Die sittlich-religiöse Fortbildung.) — VIII. Pädagogische Lesestücke in geschichtlicher Folge.

Die Verfasser sind bestrebt gewesen, ein für den Unterricht in Lehrerinnen-Bildungsanstalten und für den Selbstunterricht brauchbares, alles Notwendige für die Gewinnung einer sicheren Grundlage in sich schließendes Lehrbuch zu schaffen, und glaubten ihr Ziel am ehesten zu erreichen, wenn sie das für die pädagogische Praxis Wertvolle eingehender und ausführlicher behandelten, im übrigen aber ihre Darstellung knapp, klar und leichtverständlich gestalteten. Am Schluß der einzelnen Paragraphen sind Aufgaben beigelegt. Nach Umfang und Inhalt ist der Grundriß im Unterricht geprüft: der Stoff läßt sich erfahrungsmäßig in drei Schuljahren bei zwei wöchentlichen Lehrstunden ohne Hast bewältigen, den Inhalt nehmen die Schülerinnen mit Verständnis auf.

Der wissenschaftliche Standpunkt der Verfasser ist der hauptsache nach durch die Philosophie und Pädagogik Herbarts bestimmt. Der große Gedanke dieses Meisters, daß der Zweck alles Unterrichts in der Erzeugung eines mannigfaltigen Inter-



Aus Gansberg-Eldermann, Unsere Jungs.

esses bestehe, dürfte in vorliegendem Buche zum ersten Male völlig durchgeführt worden sein.

„Die Darstellung ist übersichtlich, klar und einfach, so daß sie auch für das Privatstudium empfohlen werden kann. Überall ist die 'weibliche' Bildung in den Vordergrund gerückt. Das Gebiet der Volks-, Mittel- und höheren Mädchenschulen wird, soweit bei diesen Schulen der Mädchenunterricht in Frage kommt, gleichmäßig berücksichtigt. Den einzelnen Abschnitten sind Aufgaben hinzugefügt, deren richtige Lösung erkennen läßt, ob die Lernenden die durchgearbeiteten Stoffe beherrschen. Die 'Lehrstüde' wollen die angehenden Lehrerinnen mit einer kleinen Anzahl hervorragender Pädagogen der Vorzeit bekannt machen und zur Beschäftigung mit ihnen anregen. Das Buch kann für Lehrerinnenbildungsanstalten wie für Lehrer und Lehrerinnen an Mädchenschulen empfohlen werden.“

(Pädagogisches Literaturblatt. 1903. Nr. 6.)

Handbuch für Lehrer und Lehrerinnen. Herausgegeben unter Mitwirkung von Lehrer H. Gallee in Berlin, Rektor M. Griep in Berlin, Rektor K. Kamp in Bochum, Kreischulinspektor Dr. Th. Krausbauer in Wreschen, Lehrer K. Kühn in Königsberg i. Pr., Rektor Joh. Meyer in Krefeld, Oberlehrerin S. Rommel in Straßburg i. E., Rektor H. Schwachow in Posen. Mit einer Einleitung von Professor Dr. Th. Ziegler in Straßburg i. E. gr. 8 geh. Mk. 3,20, geb. Mk. 3,80.

Aus dem Inhalt: Zur Einführung. I. Die Organisation des Schulwesens. 1. Gesetzliche Grundlagen. 2. Die Schulbehörden. — II. Die persönlichen Dienstverhältnisse des Lehrers. 1. Eintritt in das Amt. 2. Wohnort des Lehrers. 3. Rechtliche Stellung des Lehrers. 4. Pflichtstunden. 5. Urlaub und Stellung. 6. Dienstlohn. 7. Nebenamt. Nebenbeschäftigung. 8. Unterstützungen. 9. Besteuerung der Lehrer. 10. Disziplinarverhältnisse. 11. Austritt aus dem Amte. 12. Ruhegehalt der Lehrer an Mittelschulen und Fürsorge für ihre Hinterbliebenen. 13. Versorgung der Hinterbliebenen der Volksschullehrer. 14. Militärverhältnisse des Lehrers. Privatschuldienst. Schuldienst im Auslande. — III. Die gesetzlichen Grundlagen des Schulwesens. A. Die Schulpflicht. B. Die Schulzucht. C. Die Fürsorgeerziehung. D. Die Haftpflicht des Lehrers. — IV. Die Arbeit in der Schule. 1. Die Arbeitsstätte. (Das Schulhaus und seine Umgebung. Das Schulzimmer. Die Ausstattung des Schulzimmers.) 2. Die Schularbeit. (Organisation des Unterrichts. Tabellen und Listen. Amtliche Bestimmungen über den Betrieb des Unterrichts. Lehr- und Anschauungsmittel. Schulbücher und Hefte. Schülerbibliothek.) 3. Schulgesundheitspflege. 4. Fortbildungsschulen. — V. Die Vor- und Fortbildung der Lehrer und Lehrerinnen. A. Die Vor- und Fortbildung der Lehrer. 1. Die Vorbildung des Lehrers. 2. Die Fortbildung des Lehrers im Amte. (Die allgemeinen Prüfungen. Die Sonderprüfungen.) B. Die Vor- und Fortbildung der Lehrerinnen. 1. Die Vorbildung der Lehrerin. 2. Die Fortbildung der Lehrerinnen im Amte. (Allgemeine Prüfungen. Die Sonderprüfungen.) — VI. Der Lehrer in Reich und Staat, in der Gemeinde und Familie.



Aus Gansberg-Eildermann, Unsere Jungs.



Aus Gansberg-Eildermann, Unsere Jungs.

Die Grundlagen d. Staats-,
Gemeinde- und Familien-
lebens. (Die Verfassung
und Verwaltung des Deut-
schen Reiches. Von der
Verfassung und
Verwaltung Preu-
ßens. Die bürger-
liche Gemeinde.
Die Kirche. Rechts-
verhältnisse der
Familie. — VII.
Das amtliche
Schriftwert

des Lehrers. I. Analytischer Teil. Allgemeines über das amtliche Schriftwert. II. Synthetischer Teil. Beispiele für des Lehrers Schriftwert im Verkehr mit den Behörden. A. Des Lehrers Schriftwert in seinem Beruf. 1. Im Hauptamt. 2. In Nebenämtern. B. Des Lehrers Schriftwert als Gemeinde- und Staatsbürger. 1. An Militärbehörden. 2. An Zivilbehörden. — VIII. Das Lehrervereinswesen. 1. Das Vereinswesen der Lehrer Deutschlands. 2. Das Vereinswesen katholischer Lehrer des Deutschen Reiches. 3. Lehrerinnenvereine.

Das vorliegende „Handbuch“ soll Lehrern und Lehrerinnen eine zuverlässige Auskunft auf den Gebieten geben, über die sie für ihre Tätigkeit in und außer dem Amte unterrichtet sein müssen. Nach Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit seines Inhalts darf es erfolgreich mit den bisherigen Versuchen zur Befriedigung dieses Bedürfnisses in Wettbewerb treten zu können hoffen. Gewähr für die Zuverlässigkeit desselben bieten die Namen der für die einzelnen Gebiete gewonnenen Bearbeiter; ein Überblick über den Inhalt dürfte zeigen, daß dieser alles Notwendige umfaßt.

Zunächst werden von dem Verfasser des bereits in mehreren Auflagen vorliegenden „Rechtsfreundes des Lehrers“, Lehrer Kühn in Königsberg i. Pr., die Organisation und die gesetzlichen Grundlagen des Schulwesens, sowie die persönlichen Dienstverhältnisse des Lehrers behandelt, wobei den Gehalts- und Militärverhältnissen besondere Aufmerksamkeit zugewandt ist. — Der durch seine methodischen Werke bekannte Rektor Schwodchow in Posen hat die Arbeit in der Schule, die Schulräume und deren Ausstattung, wie den Unterricht selbst, seine Organisation und Aufgabe auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen, sowie die Anschauungs- und Lehrmittel bearbeitet. Schülerbibliotheken, Schulgesundheitspflege und Fortbildungsschulwesen erfahren hierbei die erforderliche Berücksichtigung. — Dem schließt sich an die Behandlung der Vor- und Fortbildung des Lehrers und der Lehrerin durch Rektor Joh. Meyer in Krefeld, der sich bereits durch sein Buch über „Die zweite Prüfung“ als zuverlässiger Ratgeber auf diesem Gebiete bewährt hat.

Wie über seine besonderen amtlichen Verhältnisse, so orientiert das Buch den Lehrer auch über die allgemeinen Verhältnisse von Staat und Gemeinde. Die Bearbeitung dieses Kapitels hat der Verfasser der mit vielem Beifall aufgenommenen „Bürgerkunde“, Rektor Griep in Berlin, übernommen.

Eine Ergänzung zu diesen Abschnitten bietet der durch seine praktischen Unterrichtsbücher bekannte Kreisinspektor Dr. Krausbauer in Wreschen in dem mit zahlreichen Musterbeispielen ausgestatteten Abschnitte über das Schriftwert des Lehrers. — Wie billig, findet schließlich auch das Lehrervereinswesen eine eingehende Berücksichtigung. Über Geschichte, Bestrebungen und Erfolge insbesondere des Deutschen Lehrervereins unterrichtet Lehrer Gallee in Berlin, während Rektor Kamp in Bochum über den katholischen Lehrerverein und Oberlehrerin Rommel in Straßburg i. E. über die Lehrerinnenvereine berichten.

Die dem Buche vorangestellte Einleitung von Professor Theobald Ziegler in Straßburg i. E. soll die Wirksamkeit des Lehrers gewissermaßen in den geschichtlichen Zusammenhang versetzen, durch einen Rückblick auf die bisherige Entwicklung des Volksschulwesens und einen Ausblick auf die nächsten Aufgaben desselben. — Seine Ausführungen, im „Geiste Pestalozzis gehalten, der heute erst ganz verstanden wird und als sozialer Geist erst in unseren Tagen lebendig geworden ist“, werden dieser Aufgabe, wie wir hoffen, im Sinne des Lehrertandes gerecht.

Das Handbuch enthält den Wortlaut der Gesetze, Verordnungen usw., denn nur dadurch wird ein solches Buch zu einem wirklich zuverlässigen Führer. Das Handbuch wurde bereits von mehreren Regierungen amtlich empfohlen.

„Es gab bisher schon derartige Nachschlagewerke; das neuer erschienenene Handbuch für Lehrer und Lehrerinnen hat sie überholt. Das Werk zieht neue Gebiete in sein Bereich und behandelt die einzelnen Gegenstände umfassend und gründlich; dabei ist es gut ausgestattet und billig. Für seine Zuverlässigkeit bürgt der Umstand, daß die Bearbeitung der Hauptabschnitte Männern anvertraut worden ist, die auf den betr. Gebieten schon lange gearbeitet und Tüchtiges geleistet haben. . .“

(Hannoversche Schulzeitung. 34. Jahrg. Nr. 41.)

„Reichhaltigkeit, sogar Vollständigkeit und zugleich Übersichtlichkeit und, was die amtlichen Bestimmungen betrifft, Zuverlässigkeit müssen dem Werke unbedingt zugesprochen werden, so daß das Buch Lehrern und Lehrerinnen gewiß ausgezeichnete Dienste leisten wird.“ (Monatschrift für katholische Lehrerinnen. 1903. Heft 11.)

„. . . Das Buch sollte jedem jungen Lehrer beim Eintritt in die Praxis in die Hand gedrückt werden.“

(Bayerische Lehrerzeitung. 37. Jahrg. Nr. 39.)

„. . . Das durch seine Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit geradezu hervorragende und noch dazu sehr billige Werk darf in keiner Lehrerbibliothek fehlen, und es wird sich bald als unentbehrlicher Ratgeber erweisen. Die Beschaffung des Buches sei darum Lehrern und Seminaristen mit besonderem Nachdruck empfohlen.“

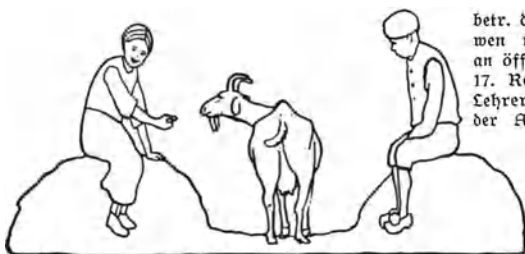
(Katholische Schulzeitung. 1903. Nr. 20.)



Aus dem Vorsatz zu Gansberg-Eildermann, Unsere Jungs.

Rechtsh Freund des Lehrers. Eine Sammlung von Gesetzen und Bestimmungen auf dem Gebiete des Lehrerrechts. Herausgegeben von **K. Kühn.** 2., bedeutend erweiterte Auflage. 8. kart. Mk. 2.40.

Inhalt: I. Dienstlohn. — 2. Ruhegehalt. I. Gesetz, betr. die Pensionierung der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen. II. Zwangsweise Pensionierung von Lehrern an Volksschulen. III. Gesetz, betr. Ruhegehaltskassen für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen. — 3. Fürsorge für die Witwen und Waisen. — 4. Disziplinargesetz. — 5. Pflichtstunden, Vertretung, Vertretungsstellen. — 6. Nebenamt und Nebenbeschäftigung. — 7. Rechte und Freiheiten. — 8. Das Sühntunungsrecht. — 9. Der Militärdienst des Lehrers. — 10. Steuerangelegenheiten. — I. Einkommensteuer. II. Ergänzungssteuer. III. Kommunalsteuern. IV. Andere Steuern. V. Stempelsteuergesetz. — 11. Feld- und Forst-Polizeigesetz. — 12. Gesetz, betr. die Erweiterung des Rechtsweges. — 13. Gesetz, die Feststellung von Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden. — 14. Gesetz, betr. die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden. — 15. Normativbestimmungen. — 16. Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz vom 4. Dez. 1899,



Aus Gansberg-Eildermann, Unsere Jungs.

betr. die Sürsorge für die Witwen und Waisen der Lehrer an öffentlichen Volksschulen. — 17. Rechtsschutz des Deutschen Lehrervereins. — Erklärung der Abfürzungen. — Alphabetisches Register. — Anhang: Das Sürsorgeerziehungsgefeh. Die Haftpflicht des Lehrers.

„Es ist das beste und billigste derartige Werk, welches uns bekannt ist, und wird sich

als ein zuverlässiger Ratgeber erweisen. Das Buch sei bestens empfohlen.“

(Neue pädagogische Zeitung. 1901. Nr. 4.)

„Eine Zusammenstellung aller einschlägigen Bestimmungen in einem handlichen Buche wird jedem Kollegen willkommen sein, und das vorliegende Werk kann wegen seiner Vollständigkeit und übersichtlichen Anordnung jedermann empfohlen werden.“

(Allgemeines Schulblatt. 1901. Nr. 3.)

Die Schulpraxis. Eine übersichtliche Darstellung der äußeren Verhältnisse der Volksschule in ihrer erzieherischen Bedeutung, insbesondere der Schuleinrichtung und -Ausstattung, der Schulpflicht, Schulordnung und Schulaufsicht, der Schuldisziplin, Schulhygiene und Jugendfürsorge. Als Lern- und Nachschlagebuch zur Vorbereitung auf pädagogische Prüfungen, sowie für Schulaufsichtsbeamte unter Berücksichtigung der amtlichen Vorschriften und reicher Literaturangaben bearbeitet von Rektor **H. Schwachow**. 2., vollständig umgearbeitete Auflage. Mit einem Bilderanhang, enthaltend Schulgeräte, Anschauungs- und Lehrmittel. gr. 8. geh. Mf. 5.40, geb. Mf. 6.—

Aus dem Inhalt: Einleitung. I. Das Schulhaus und seine Umgebung. II. Das Schulzimmer (Größe und Einrichtung. Beleuchtung. Heizung und Lüftung. Reinigung des Schullokals). III. Die Ausstattung (Inventar) des Schulzimmers (Substellen. Schultafeln. Schulschränke. Bilderständer und Bilderhalter). IV. Lehrmittel und Apparate (Amtliche Bestimmungen. Beschaffenheit. Aufbewahrung. Lehrmittelverzeichnis). V. Schulbücher und Hefte (Lernmittel). VI. Die Lehrerbibliothek (Allgemeine Pädagogik. Pädagogische Zeitschriften. Methodische Schriften. Allgemein belehrende und wissenschaftliche Werke). VII. Die Schülerbibliothek (Amtliche Bestimmungen. Pädagogische Bedeutung. Die wichtigsten Zweige der deutschen Jugendliteratur in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Auswahl der Jugendschriften. Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften). VIII. Die Schulaufsicht (Die Arten der amtlichen Schriftstücke. Einrichtung und Beschaffenheit der Eingaben. Einrichtung und Führung der Tabellen und Listen). IX. Die Schulaufsicht (Die geschichtliche und rechtliche Grundlage. Der Lehrer. Die Schulleitung. Die Ortschulaufsicht. Die Kreischulinspektion. Die Regierung. Das Ministerium). X. Die



Aus Gansberg-Eildermann,
Unsere Jungs.

Schulorganisation (Verschiedene Arten der Volksschule. Trennung der Geschlechter. Fortbildungsschulen). XI. Die Stellung des Lehrers in der Schule (Die Lehrerpersönlichkeit. Die Konferenzen. Pflichtstunden. Stellvertretung. Urlaub. Dienstliches und außerdienstliches Verhalten. Die Haftpflicht des Lehrers). XII. Die Schulpflicht. XIII. Schulfeste und Feierlichkeiten. XIV. Die Schuldisziplin. XV. Schulgesundheitspflege (Schulärzte. Aus der Heilpädagogik). XVI. Jugendfürsorge und Wohlfahrtsbestrebungen. Sach- und Personenregister.

Aus dem Vorwort zur 1. und 2. Auflage. Lehrer und Schulaufsichtsbeamte empfinden öfter das Bedürfnis, sich über einzelne Punkte der äußeren Schuleinrichtung, Schulordnung und Schulhygiene zu

belehren, und seitdem diese Gegenstände in den pädagogischen Prüfungen der Lehrer, Direktoren und Schuldorferinnen besonders berücksichtigt werden, haben sie ferner für alle diejenigen, welche sich auf solche Prüfungen vorbereiten, noch besondere Bedeutung erlangt. Die pädagogischen Handbücher behandeln aber diese äußeren Hilfsmittel der Erziehung vielfach unzureichend, und die Sammlungen der gesetzlichen Bestimmungen und behördlichen Anordnungen, welche in neuerer Zeit mehrfach veranstaltet sind, berücksichtigen meist nur einen bestimmten Regierungsbezirk; außerdem vernimmt man darin übersichtliche Zusammenstellungen, sowie die pädagogische Begründung der einzelnen Forderungen und Bestrebungen.

In den folgenden Zeilen ist es deshalb unternommen, dasjenige über die äußeren und inneren Schulverhältnisse kurz, übersichtlich und möglichst zusammenhängend darzustellen, was amtliche Verordnungen und die eigene Erfahrung als maßgebend und praktisch vorschreiben. Neuere Bestrebungen haben dabei besondere Berücksichtigung und Beleuchtung erfahren.

Ihre zweite Wanderung tritt die „Schulpraxis“ in einem völlig neuen Gewande an. Auch ihr Inhalt ist stark vermehrt und hat vielfach den neuen Verhältnissen entsprechend ein anderes Gepräge erhalten. Dagegen ist Kern und Charakter des Buches unverändert geblieben. Es will nach wie vor eine Ergänzung und ein Seitenstück zu des Verfassers „Methodik des Volksschulunterrichts“ (Leipzig, Th. Hofmann. 6. Auflage. 1902) bilden; es will eingehend und nach den Forderungen der Gegenwart über alle Fragen belehren, die für die Führung des Schulamtes von Bedeutung sind.

Den Schluß des Buches bildet ein „Anhang“, der eine große Zahl von Abbildungen wichtiger Schulgeräte, Anschauungs- und Lehrmittel darbietet. Dadurch sollte besonders den Lehrern ein Dienst erwiesen werden, die abseits von den großen Bildungszentren wohnen und nur selten in der Lage sind, größere Lehrmittelausstellungen zu besuchen und jene Gegenstände in Wirklichkeit kennen zu lernen.

„... Es ist nicht nur ein Werk für den Lehrer, reformatorisch wird es zu wirken berufen sein, wenn es von Schulvorständen u. mit Fleiß studiert wird und wenn seine tiefen Grundsätze durch jene Behörden voll berücksichtigt würden. Wir empfehlen es aufs dringendste zur Anschaffung.“

(Pädagogische Warte. 1898. Nr. 5.)



Aus Gansberg-Eildermann,
Unsere Jungs.

Grundzüge einer allgemeinen Methodenlehre des Unterrichts. Von Seminarlehrer **Fr. Regener.** gr. 8.

geh. Mf. 4.—, geb. Mf. 5.—

Inhalt: I. Ziele des Denkens. — II. Analyse und Synthese. — III. Die Induktion. — IV. Die Deduktion. — V. Der Beweis. — VI. Die genetische Methode. — VII. Methoden der Elementar-Mathematik. — VIII. Die vergleichende Methode der Geographie. — IX. Die pragmatische Methode der Geschichte. — X. Methoden der Darstellung. — XI. Methoden der Mitteilung des Lehrstoffs an die Schüler. Lehrformen. — XII. Die Frage. — XIII. Das Erklären. — XIV. Methoden des Unterrichtsgangs. — XV. Von der Einübung des Lehrstoffs. — XVI. Die wissenschaftliche und die elementare Methode. — XVII. Ziele des Unterrichts. — XVIII. Der Lehrplan. — XIX. Die sokratische Methode. — XX. Die Katechese. — XXI. Pestalozzis Lehrmethode. — XXII. Quellen des Lerneifers. — XXIII. Vom Lehrgeifte.

„Wir haben hier ein vortreffliches, die Durchschnittsleistungen auf schül- und methodenkundlichem Gebiete weit überragendes Werk vor uns. Verfasser hat viel studiert und noch mehr selbständig gedacht. Seine Darstellung ist wohlgeordnet und klar, seine Sprache durchsichtig und gefällig. Nirgend Geschwätz oder Phrasen, — überall seine Beobachtung, eindringende Erörterung, so daß der Leser sich stets gefördert, in seiner Erkenntnis nicht nur befestigt, sondern bereichert sieht.“

(Schulblatt für die Provinz Brandenburg.)

Allgemeine Unterrichtslehre. Im Grundrisse dargestellt. Von Seminarlehrer **Fr. Regener.** 2. Auflage. gr. 8. geh. Mf. 2,80,

geb. Mf. 3,20.

Inhalt: I. Der Lehrstoff. — II. Allgemeine Methodenlehre. A. Methoden der Forschung. B. Methoden der Darstellung. C. Methoden des Unterrichts. a. Lehrformen der historisch-dogmatischen Darstellung. b. Lehrformen der heuristischen Darstellung. — III. Schule und Lehrer. — Anhang: Schemata für die Behandlung der Lehrstoffe (aus allen Unterrichtsgebieten).

Befondere Unterrichtslehre. Im Grundrisse dargestellt. Von Seminarlehrer **Fr. Regener.** 3., verbesserte Auflage. Mit

7 Figuren. gr. 8 geh. Mf. 3,60, geb. Mf. 4,20.

Inhalt: I. Der Religionsunterricht. — II. Der Unterricht in der deutschen Sprache. — III. Der Unterricht in den Realien. 1. Geographie. 2. Geschichte. 3. Naturgeschichte. 4. Naturlehre. — IV. Der mathematische Unterricht. 1. Rechnen. 2. Geometrie. — V. Die Fertigkeiten. 1. Schreibunterricht. 2. Zeichenunterricht. 3. Gesangunterricht. 4. Turnunterricht.

„Das sind zwei Bücher, wie sie nicht alljährlich auf den pädagogischen Büchermarkt gebracht werden; sie verdienen es, von jedem Lehrer nicht nur gelesen, sondern studiert zu werden, so sehr ragen sie über die gewöhnlichen didaktischen Lehrbücher hervor.“

(Neue Bahnen.)

„Überall erkennt man den erfahrenen Praktiker, der auf keinen Meister und keine Schule schwört, der aber von ihnen allen gelernt hat und gerade deshalb berechtigt ist, ein Lehrer der Lehrer, namentlich der jüngeren unter uns, zu sein. Für den Seminarunterricht erscheint das Buch wegen seiner klaren, schlichten und wohlgegliederten Darstellung besonders geeignet.“

(Pädagogische Zeitung.)

„Es ist uns kein Werk der Neuzeit bekannt, das uns so nach allen Seiten befriedigt hätte, als die vorliegende Arbeit („Befondere Unterrichtslehre“). Wir haben den stattlichen Band von Anfang bis zu Ende mit stets steigendem Interesse gelesen und können aus vollster Überzeugung allen Amtsgenossen die schätzenswerte Arbeit wärmstens empfehlen.“

(Preussische Schulzeitung.)



„Die durchaus selbständige Auffassung und völlige Beherrschung des Stoffes verleihen der ganzen Darstellung einen erhöhten Reiz und Wert. Uns war es ein Vergnügen, in manch wichtigen Fragen mit dem Verfasser in Übereinstimmung zu sein; wir können nur den Wunsch hegen, daß sich recht viele in seine 'Unterrichtslehre' vertiefen: sie bringt in einer gewandten Form nicht nur eine ausgiebige Orientierung über Aufgabe und Methode der einzelnen Unterrichtsdisziplinen, sondern auch eine Fülle von anregenden Gedanken, so daß ein eingehendes Studium nur reichen Gewinn bringen kann.“ (Neue Westdeutsche Lehrerzeitung. 1896. Nr. 17.)

Kritik der Lehre von der Unterrichtsmethode. Von Dr. **O. Meßmer**, Seminarlehrer in Korfchach. gr. 8. geh. Mk. 3.60, geb. Mk. 4.20.

Grundlinien zur Lehre von den Unterrichtsmethoden auf logischer und experimenteller Basis nebst kritischen Bemerkungen über die „formalen Stufen“ von Ziller. Von Dr. **O. Meßmer**, Seminarlehrer in Korfchach. gr. 8. geh. Mk. 3.—, geb. Mk. 3.60.

Diese beiden Werke hängen innerlich eng miteinander zusammen. In dem ersteren setzt der Verfasser sich eingehend mit der Unterrichtsmethode von Ziller und denen von A. W. Can, R. Siefert und E. v. Sallwürk auseinander. Das Problem, ein allgemein gültiges Unterrichtsverfahren zu finden, das, wie es in der Absicht von Zillers formalen Stufen lag, die Unterrichtspraxis einheitlich und leicht gestalten und dabei wissenschaftlich begründet sein sollte, wird kritisch erörtert.

Die unmittelbare Fortsetzung der Kritik ist gegeben in den „Grundlinien zur Lehre von den Unterrichtsmethoden“. Sie bieten in ihrem ersten Teil eine Erörterung wichtiger Prinzipienfragen der Didaktik und suchen namentlich die Selbständigkeit der Didaktik als Wissenschaft darzutun, die andere Prinzipien befolgt, als die Psychologie. Der zweite Teil bietet gleichsam die stützenhafte Ausführung dessen, was im ersten Teil prinzipiell angedeutet ist. Die im Unterricht erforderlichen Maßnahmen werden besprochen unter Berücksichtigung der logischen und experimentell-pädagogischen Untersuchungen unserer Zeit. Dabei geht das Streben des Verfassers stets dahin, sich auch dem in pädagogischen Fragen weniger geschulten Leser verständlich zu machen, und es sind deshalb die Beispiele möglichst leicht und einfach gewählt worden. Auch im sprachlichen Ausdruck wurde durch Anwendung mannigfaltiger Bezeichnungen für dieselbe Sache die größte mögliche Deutlichkeit angestrebt. Die Lehre von der Unterrichtsmethode ist der Teil der gesamten Pädagogik, der am nächsten in Beziehung zur Praxis des Lehrers steht. Gerade deshalb sind alle sie betreffende Fragen für alle Pädagogen von besonderem Interesse.

Methodik des Volks- und Mittelschulunterrichts. In Verbindung mit namhaften Schulmännern und unter Mitwirkung des Geh. Reg.-Rats E. Friedrich, herausgegeben von **Hermann Gehrig**, Kgl. Schulrat. I. Band: Die ethischen und sprachlichen Fächer. (U. d. Pr.) • II. Band: Die mathematisch-naturkundlichen Fächer. Mit vielen Tafeln und Figuren. gr. 8. geh. Mk. 4.40, geb. Mk. 5.— • III. Band: Die technischen Fächer. Mit 12 zum Teil mehrfarbigen Tafeln. gr. 8 geh. Mk. 5.—, geb. Mk. 5.80.

Das im Erscheinen begriffene Werk will den gegenwärtigen Stand des Unterrichts in der Volks- und Mittelschule darstellen und nach Vervollkommnung auf didaktisch-methodischem Gebiete Strebenden ein Führer in der pädagogischen Reformbewegung der Gegenwart sein. Die Methodik soll diese allseitig beleuchten und auf ihren Wert prüfen und das, was die Bewegung, die so kraftvoll einsetzte, bis jetzt als wertvollen und bleibenden Gewinn für die Schularbeit gezeitigt hat, in organische

Beziehung zu dem setzen, was die pädagogische Praxis als eisernen Bestand an unterrichtlichen Maßnahmen für alle Zeiten festlegte.

Die Bearbeiter der Einzelgebiete ließen sich dementsprechend durch die Frage leiten: Was fordern die Gesetze der Ethik im Hinblick auf die Kulturaufgaben unseres Volkes in der Gegenwart von dem einzelnen im Volke, und welche Wege sind zur Erreichung des Zieles der Erziehung psychologisch berechtigt und möglich? Daher tritt in dem Werte auch die Geschichte der Methodik hinter das psychologisch-ethische Moment zurück; an die Stelle des historisch-genetischen Prinzips, das in ähnlichen methodischen Werken auch neuerer Zeit maßgebend war, trat das psychogenetische.



Mäusebussard.

Aus Franke-Schmeil, Realienbuch.

Die theoretischen Darlegungen, die sich durchweg auf die neuesten Forschungen und anerkannten Errungenschaften der Wissenschaft ihres Einzelfaches stützen, werden durch anschauliche Lehrbeispiele und praktische Lehrproben ergänzt.

Inhalt des I. Bandes: Evangelische Religion von H. Gehrig, Kgl. Schulrat in Münster i. W. [U. d. Pr.] — Katholische Religion von Dr. Joh. Baier, Professor in Würzburg. Einzeln geh. Mk. 1.60. — Deutsch von A. Schulz, Rektor in Berlin. [U. d. Pr.] — Geschichte von Aug. Tedlensburg, Lehrer an der Knabenmittelschule zu Göttingen. Einzeln geheftet Mk. 1.40. — Der neu sprachliche Unterricht von W. Rattke, Rektor in Wilhelmshaven. Einzeln geheftet Mk. 1.20.

Inhalt des II. Bandes: Rechnen und Raumlehre von W. Mevius, Kgl. Seminaroberlehrer in Hildesbach. Einzeln geheftet Mk. 1.80. — Erdkunde von Dr. A. Bargmann, Schuldirektor in Meissen. Mit 5 Tafeln. Einzeln geheftet Mk. 1.40. — Naturgeschichte und Naturlehre von C. Bode, Schulvorsteher, und W. Oeding, Seminarlehrer in Bremen. Einzeln geheftet Mk. 1.—

Inhalt des III. Bandes: Schreiben von H. W. Oppermann, Kgl. Oberlehrer in Alfeld a. L. Mit einer Doppeltafel. Einzeln nicht käuflich. — Zeichnen

von J. Ehlers, Lehrer in Hamburg. Mit 7 schwarzen und 2 mehrfarbigen Tafeln. Einzeln geh. Mk. 1.20. — **Gesang** von Robert Linnarz, Kgl. Musikdirektor zu Alfeld a. L. Einzeln geh. Mk. 1. — **Turnen** von H. Schröder, Städt. Turnwart in Berlin. Einzeln geh. Mk. 1.20. — **Weibliche Handarbeiten**, von Elisabeth Altmann, Turn- und Handarbeitslehrerin an der Städt. höheren Mädchenschule zu Soest i. W., Herausgeberin der „Technischen Lehrerin“. Einzeln geh. Mk. . . 80.

Methodik des Volksschulunterrichts in übersichtlicher Darstellung. Ein Lern- und Wiederholungsbuch zur Vorbereitung auf pädagogische Prüfungen. Unter Mitwirkung des Pfarrers A. Sendel in Berlin herausgegeben von Rektor H. Schwchow. 6., vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 92 Abbildungen der wichtigsten Lehr- und Veranschaulichungsmittel. gr. 8. geh. Mk. 4.—, geb. Mk. 4.60. • Dasselbe für katholische Lehrer und Lehrerinnen bearbeitet von C. Hoffmann, Seminar- u. Religionslehrer. 2. Auflage geh. Mk. 4.—, geb. Mk. 4.60.

Inhalt: 1. Allgemeine Methodik (Didaktik). 1. Auswahl und Verteilung des Stoffes. 2. Darbietung und Auffassung des Unterrichtsstoffes. 3. Die Einübung des Stoffes. 4. Der Lehrer. 5. Anhang zur allgemeinen Methodik. — II. Spezielle Methodik. 1. Religion. 2. Deutsche Sprache. 3. Rechnen. 4. Raumlehre (Elementare Geometrie). 5. Geschichte. 6. Geographie. 7. Naturkunde. 8. Gesang. 9. Zeichnen. 10. Turnen. 11. Handarbeitsunterricht.

„Übersichtliche Anordnung des Stoffes unter steter Berücksichtigung der amtlichen Vorschriften, sowie anschauliche Vorführung des Unterrichtsverfahrens machen dies Buch besonders geeignet, die Einführung in die Methodik der verschiedenen Unterrichtsfächer zu erleichtern. Eine kurze Darbietung des geschichtlichen Entwicklungsganges in den einzelnen Disziplinen und eine eingehende, psychologisch begründete Kritik der verschiedenen Ansichten, wie sie hier gegeben sind, bleiben auch über das Seminar hinaus für die im Amte stehenden Lehrer noch wertvoll. 63 passende Abbildungen der wichtigsten Lehr- und Veranschaulichungsmittel bilden eine beachtenswerte Beigabe. — Das Buch, dessen Brauchbarkeit bereits die vorhergegangenen Auflagen genügend erweisen, dürfte sich daher auch in katholischen Kreisen bald Freunde erwerben.“

(Katholische Zeitschrift für Erziehung und Unterricht. 1901. Nr. 1.)

Bildungsnoté der Volksschullehrer. Ein Programm der Lehrerbildung, abgeleitet aus den Bedürfnissen des erziehenden Unterrichts. Von Hermann Jtschner. gr. 8. geh. Mk. 1.60.

Bisher hat man immer nur von Erweiterung und Vertiefung zur Lehrerbildung gesprochen, ohne irgendeinen im Wesen der Sache liegenden Maßstab erworben zu haben für diese Ausdehnungsbestrebungen, ja ohne auch nur einmal die Grundlagen zu untersuchen, auf denen man gebaut hat. Dazu kommt, daß die Lehrerbildung sich nicht organisch entwickelt hat, sondern durch Aufsichtung entstanden ist. Deshalb ist hier versucht worden, die Frage der Lehrerbildung einmal prinzipiell in Angriff zu nehmen und sie auf die Bedürfnisse des erziehenden Unterrichts zu gründen.

„Die bedeutungsvolle Schrift gibt die Ansichten eines tiefdenkenden Schulmannes über die Bildung der Volksschullehrer. Sie ist so eigenartig und gedankenreich, daß ihr Inhalt hier unmöglich näher skizziert werden kann. Die hierin angegebenen Vorschläge verdienten besonders die Beachtung der Lehrerbildner selbst.“

(Schlesische Schulzeitung. 1902. Nr. 4.)

„Das Buch zeugt von selbständigem Denken und ist mit großer Begeisterung geschrieben. Es kann als wichtiger Beitrag zur Lösung der Lehrerbildungsfrage angesehen werden.
(Literarische Beilage zur Schulpflege. 1902.)

Die Bearbeitung pädagogischer Themen. Von Rektor **H. Schwachow.** 3. verm. Aufl. gr. 8. geh. Mk. 3.20, geb. Mk. 3.70.

Inhalt: 1. Teil. Theoretisch-praktische Anleitung zum Disponieren. A. Die Einleitung. B. Der große Übergang. C. Die Beweisführung. D. Der Schluß. E. Das Christenschema. - II. Teil. Wegweiser in die pädagogische Literatur. 1. Enzyklopädische Schriften. 2. Pädagogische Handbücher. 3. Pädagogische Klassiker. 4. Gesichte der Pädagogik. 5. Erziehungslehre. 6. Der Unterricht. 7. Die Schulverwaltung. 8. Der Lehrerstand. 9. Das Volksschulwesen in außerdeutschen Ländern.

„Ein sehr praktisches Buch, das sowohl solchen, die vor der zweiten Dienstprüfung stehen, als auch allen „Aufsatzpflichtigen“ sehr wertvolle Dienste leisten kann...“
(„Lehrerheim“ [Stuttgart]. 1901. Nr. 11.)

Die zweite Prüfung. Ein praktischer Wegweiser für die Vorbereitung zur zweiten Lehrerprüfung. Von Rektor **Joh. Meyer.** Nebst einem Anhang, enthaltend die Bestimmungen über Ausbildung und Prüfung der Turn-, Zeichen- und Musiklehrer an höheren Lehranstalten sowie der Taubstummenlehrer. 3., nach der neuen Ordnung der zweiten Lehrerprüfung vom 1. Juli 1901 umgearbeitete Auflage. gr. 8. . . geh. Mk. 2.—, geb. Mk. 2.40.

Inhalt: Einleitung: Die Ordnung der zweiten Prüfung vom 1. Juli 1901. I. Die



Straße in Kanton. Aus Franke-Schmeil, Realienbuch.

Vorbereitung für die Prüfung: a. Die praktische Vorbereitung, b. die theoretische Vorbereitung, c. die einzureichenden amtlichen Papiere. II. Die Prüfung selbst: a. Die praktische Prüfung, b. die theoretische — schriftliche und mündliche — Prüfung. Anhang: Allgemeine Verfügung über Einrichtung, Aufgabe u. Ziel der preussischen Volksschule. (Aus den „Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872“.)

Das Buch will ein praktischer Ratgeber sein, der sowohl aufs genaueste über die Anforderungen orientiert, welche in der zweiten Prüfung gestellt werden, als auch die Wege zeigt und möglichst ebnet, die

zur Erreichung des Zieles führen. Es bietet die amtlichen Verordnungen über die Prüfung, kennzeichnet die erprobtesten literarischen Hilfsmittel, gibt praktische Hinweise für die Vorbereitung und führt schließlich die Prüfung selbst durch eine sorgfältige Auswahl von Prüfungsaufgaben vor Augen. Die für katholische Examinanden bestimmten Bücher, Prüfungsaufgaben etc. sind besonders gekennzeichnet. Die zweite Auflage ist u. a. von der Kgl. Regierung zu Minden amtlich empfohlen worden.

„Es wird jeder junge Kollege den trefflichen „Wegweiser“ J. Meyers begrüßen, der Ziel und Methode des fortbildenden Schaffens eingehend bestimmt und in seiner Sammlung vieler Aufgaben aus der praktischen und theoretischen Prüfung für den schriftlichen und mündlichen Teil nützliche Anregungen gibt.“ (Dr. Heindl-Schuberts Repertorium d. Pädagogik. 1901. Heft 7.)

„Anlage und Ausführungen verraten den erfahrenen Schulmann, dessen Leitung sich der Schulamtskandidat ruhig anvertrauen kann.“
(Westpreussisches Schulblatt. 1898. Nr. 20.)

Kalender für Schulinspektoren, Direktoren, Direktoren, Schulvorsteher, Hauptlehrer und Oberlehrer. Im Auftrage des Preussischen Rektorenvereins herausgegeben von Rektor K. Henze in Marburg a. L. und Rektor A. Loewentraut in Berlin. 1. bis 3. Jahrgang. 1904 06. 8.

geb. je Mf. 1.20.

Die Herausgeber haben es sich zur Aufgabe gemacht, in dem vorliegenden Taschenkalender ein für die deutschen Schulleiter wertvolles ja unentbehrliches Notizbuch zu schaffen. Sie bieten daher neben den talendarischen Übersichten, die in jedem Taschenbuche Heimatsrecht erworben haben, eine Fülle von Tabellen und Listen, die den Schulleiter in seiner praktischen Arbeit unterstützen können. Wer sie regelmäßig benutzt, schafft sich damit selbst eine wertvolle Statistik über alle wichtigen Fragen der Schulpraxis.

Handbuch für Schulinspektoren, Direktoren, Direktoren, Schulvorsteher, Hauptlehrer und Oberlehrer. Im Auftrage des Preussischen Rektorenvereins herausgegeben von Rektor K. Henze in Marburg a. L. und Rektor A. Loewentraut in Berlin. I. bis III. Band. 1904 06. 8 geb. je Mf. 1.20.

Das Handbuch enthält in seinen 3 Bänden 5000-6000 Adressen von Schulaufsichtsbeamten und Schulleitern aus Preußen, Baden, Hessen, Mecklenburg, Oldenburg, sämtlichen thüringischen Staaten, Braunschweig, Anhalt und den übrigen kleineren Gebieten Norddeutschlands — eine Statistik über das Dienst Einkommen der Schulleiter im Deutschen Reiche — eine Sammlung von gesetzlichen Bestimmungen, behördlichen Verfügungen und gerichtlichen Entscheidungen, die für das Schulwesen von Bedeutung sind. — Leitfänge beachtenswerter Vorträge über Schulhygiene, Schulorganisation, Schulaufsicht u. a. — Kurze Mitteilungen über wichtige pädagogische Vereine und Bestrebungen. — Verschiedenes.

Das Handbuch stellt sich die Aufgabe, unter Vermeidung jeder Einseitigkeit die Interessen der Schulaufsichtsbeamten und Schulleiter zu vertreten, unterstützt aber



Grenadier aus der Zeit Friedrich Wilhelms I.
Aus Franke-Schmeil, Realienbuch.

auch bereitwillig die Bestrebungen anderer Vereine, die sich mit pädagogischen Fragen beschäftigen. Es ist auf diese Weise eine gern benutzte Sammelstelle für allgemein interessierende Vereinsnachrichten geworden und wird auch in der Folgezeit ein Faktor friedlichen Zusammenwirkens der verschiedenen Kreise des Schullebens bleiben.

Realienbuch. Herausgegeben von Dr. M. Franke, Stadtschulrat in Magdeburg und Professor Dr. O. Schmeil, Rektor a. D. in Marburg, unter Mitwirkung von R. Lehmann, Lehrer in Magdeburg und P. Lorenz, Stadtschulinspektor in Hanau. Mit zahlreichen Abbildungen nach Originalzeichnungen von W. Heubach und A. Wagner sowie 5 farbigen Geschichtskarten. gr. 8. geb. Mk. 2.—



Schülerzeichnung. Aus „Der Säemann“.

Das Realienbuch soll den fortschritten Rechnung tragen, die die Methodik in den letzten Jahrzehnten gemacht hat. Sowohl die Herausgeber als ihre Mitarbeiter sind Männer, die auf dem Gebiete der Spezialwissenschaft ebenso erfahren sind, wie auf dem der Volksschule. Das Realienbuch bietet daher ein in sachlicher wie methodischer Hinsicht gleich zuverlässiges Hilfsbuch.

In der Geschichte, die Stadtschulinspektor Lorenz in Hanau bearbeitet hat, ist fortgesetzt das Werden des Deutschen Reiches in den Vordergrund gestellt worden. Es durften daher nicht nur lebensvolle Einzelbilder geboten,

sondern es mußte auch versucht werden, das Kind in den Zusammenhang der geschichtlichen Tatsachen einzuführen. Alle Namen, Zahlen u. dgl., die zum Verständnis des Dargebotenen nicht unbedingt notwendig sind, wurden weggelassen. Dagegen hat das kulturgeschichtliche Moment weitgehende Berücksichtigung erfahren. Dem Abchnitte sind mehrere Karten und zahlreiche Abbildungen beigegeben, die dem Unterrichte eine wirksame Unterstützung bieten dürften.

Auch die Erdkunde, die Lehrer R. Lehmann in Magdeburg zum Verfasser hat, ruht bei aller Einfachheit der Darstellung auf streng wissenschaftlicher Grundlage. Der urtümliche Zusammenhang der geographischen Erscheinungen wird überall nachdrücklich hervorgehoben. Der Stoff ist nach natürlichen Landschaften geordnet, so daß das Politische, ohne vernachlässigt zu sein, an die ihm gebührende zweite Stelle tritt. Alle Einzelheiten, die nur eine Belastung des Gedächtnisses bedeuten würden, sind ferngehalten. Zahlreiche Landschafts- und Einzelbilder sollen die Anschauung kräftig unterstützen.

Der von Professor Dr. Schmeil in Marburg verfaßte naturgeschichtliche Abschnitt des Buches stellt einen Auszug aus dessen größeren Arbeiten dar, die — wie allgemein bekannt — einen Umschwung auf dem Gebiete des naturgeschichtlichen Unterrichts hervorgerufen haben und gegenwärtig unstrittig als

die besten ihrer Art gelten. Wie jene Werke des Verfassers zeichnet sich auch die vorliegende Bearbeitung durch eine große Anzahl vortrefflicher und charakteristischer Abbildungen aus.

In der Naturlehre, deren Bearbeitung Stadtschulrat Dr. Franke in Magdeburg übernommen hat, sind nur Stoffe behandelt worden, die geeignet sind, die Kinder in den gesetzmäßigen Zusammenhang der Naturerscheinungen einzuführen, und die für das tägliche Leben besondere Bedeutung haben. Überall ist von der Erfahrung des Kindes ausgegangen. Die der Behandlung zugrunde gelegten Versuche können mit den einfachsten Mitteln ausgeführt werden. Dem Kapitel sind zahlreiche einfache Figuren beigegeben.

In allen Abchnitten ist trotz aller Kürze das Leitfadenartige nach Möglichkeit vermieden. Die Bilder sind von hervorragenden Künstlern entworfen, so daß das Buch auch den künstlerischen Bestrebungen, deren Wert für die Erziehung immer mehr anerkannt wird, Rechnung trägt. Für die Drucklegung ist eine Schriftart gewählt, die den Anforderungen von Professor Cohn-Breslau und anderen Schulhygienikern gerecht wird. Die äußere Ausstattung des Buches wird dem gebiegenen Inhalte somit vollkommen entsprechen.

Lehrplan mit Penſenverteilung, Lehrbericht, Lektionsplänen und Schulchronik für ein- bis dreiklassige Volkſchulen. Nach dem Grundsatz der Stoffzusammengehörigkeit aufgestellt von **Sr. Polad**, Kgl. Schulrat und Kreisschulinspektor. 5. Auflage. Lex.-8. geh. Mk. 1.20, geb. Mk. 1.50. • Für katholische Schulen bearbeitet von H. Kellner. 4. Auflage. Lex.-8. geh. Mk. 1.20, geb. Mk. 1.50.

Inhalt: Vorwort. I. Methodische Winke für die einzelnen Lehrgegenstände. II. Stundenpläne für Halbtags-, ein-, zwei- und dreiklassige Schulen. III. Stoffverteilungsplan für die Unterstufe ein- bis dreiklassiger Volkſchulen. IV. Stoffverteilungsplan für die Mittel- und Oberstufe. V. Schulnachrichten. VI. Schulchronik.

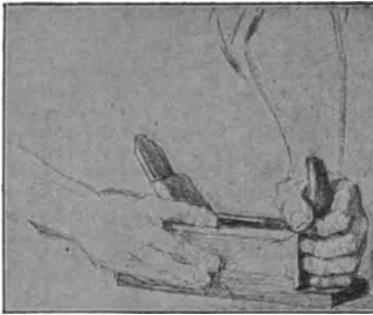
„Die Lehrpläne sind wegen der außerordentlich geschickt angefertigten Stoffauswahl und der gleichfalls sehr übersichtlichen Zusammenstellung in Wochenperisen namentlich für Landſchullehrer sehr empfehlenswert.“ (Pädagogische Reform.)

„Wie alle Arbeiten des verdienstvollen Verf., so ist auch die vorliegende originell und durchaus praktisch und darum für jeden Schulmann interessant. Sie wird sich weit über die Grenzen des Inspektionsbezirks des Verfassers Freunde erwerben.“ (Christlicher Schulbote, Leipzig.)

Die einklassige Volkſchule in den Grundzügen ihrer Eigenart. Mit besonderer Rücksicht auf Lehranfänger bearbeitet von Rektor **K. Heinemann**. 3., verbesserte Auflage. Mit 10 Figurentafeln für den Zeichenunterricht. gr. 8. geh. Mk. 2.80, geb. Mk. 3.20.

Inhalt: I. Allgemeines über die einklassige Volkſchule. - II. Die Gliederung des Schulkörpers und die äußeren Einrichtungen, die damit zusammenhängen. - III. Die Grundlinien des Lehrplans. - IV. Lehrstoffpläne.

„Verf. vertritt und begründet seine Ansichten in so durchaus klarer und sachlicher Weise und weiß sich auch bis ins Einzelne und Kleine (durch ausgeführte Lehrgänge etc.) dem Leser so verständlich zu machen, daß die Lektüre seines Buches äußerst nutzbringend ist. Kein Lehrer, und vor allem kein Lehrer einer einlass. Schule, sollte die treffliche Schrift ungelesen lassen... Die vorliegende neue Auflage verdient diese Empfehlung um so mehr, als sie nicht nur erweitert, sondern auch verbessert worden ist.“ (Pädagogischer Jahresbericht.)



Schülerzeichnung. Aus „Der Säemann“.

Die Praxis der Elementarklasse.

Ein Führer auf dem Gebiete des Elementarunterrichts von **Rob. Wernede**. 4., vermehrte Auflage. gr. 8. geh. Mf. 3.80, geb. Mf. 4.40.

Inhalt: I. Die häusliche Erziehung des Kindes im vor- und schulpflichtigen Alter. — II. Elementarlehrer und Elementarklasse. — III. Der vereinigte Anschauungs- und Sprachunterricht (37 ausgeführte Lektionen). — IV. Der Religionsunterricht. — V. Der Rechenunterricht.

Schulrat Fr. Polack: „Ich halte dies Buch für eine der bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Methodik. Die Lektüre desselben ist mir eine Herzensfreude gewesen. Wernede hat den Pulsschlag des kindlichen Lebens mit seinem Herzen gehört und gefühlt, darum kann er wie wenige andere mit Kinder Sinn und Meisterweisheit ein Führer auf dem Gebiete des ersten Unterrichts sein. Aus dringendster Empfehlung ich jedem Lehrer und jeder Lehrerin der Kleinen die Anschaffung und fleißige Benutzung der Wernede'schen 'Praxis der Elementarklasse'. Ich kenne keinen besseren Führer auf diesem Gebiete.“

Das erste Schuljahr. Eine methodische Behandlung sämtlicher Unterrichtsfächer der Elementarklasse. Für Lehrer und Seminaristen bearbeitet von Rektor **H. Keudel**. 3., durchgesehene Auflage. gr. 8. geh. Mf. 2.40, geb. Mf. 2.80. • Für katholische Lehrer und Lehrerinnen bearbeitet von **H. Brüch**. gr. 8. geh. Mf. 2.—, geb. Mf. 2.50.

Inhalt: 1. Religion (Biblische Geschichte. Gebete). — 2. Rechnen (Zahlenreihe 1–5, 6–10, 1–20). — 3. Lesen. — 4. Schreiben (Diktat). — 5. Sprachunterricht (Anschauungsunterricht). — 6. Gesang. — 7. Penfenverteilung. — 8. Stundenplan. — 9. Anhang (Spiele. Erzählungen).

„Sämtliche Unterrichtsfächer der Elementarklasse, nämlich Religion, Rechnen, Deutsch (Lesen, Diktat, Anschauungsunterricht) und Gesang, erfahren in vorliegender Schrift eine methodische Behandlung in durchweg praktischer Ausführung. Jeder Abschnitt bringt das Praktische, und zwar aus der Praxis für die Praxis. Die Anlage des Buches vervollständigt eine Verteilung der Penfen nach Wochen, ein Stundenplan und ein Anhang. Dieser enthält eine Auswahl der besten Spiele und eine Reihe amütiger Erzählungen. Alle, die in der Unterklasse ihres Amtes walten, bewahrt dieser Ratgeber, besonders in zweifelhaften Fällen, durch stete Fingerzeige vor Abirrungen. Deshalb kann „Das erste Schuljahr“ allen Lehrern und Lehrerinnen bestens empfohlen werden.“ (Katholische Schulzeitung.)

Das zweite Schuljahr. Eine theoretisch-praktische Behandlung sämtlicher Unterrichtsfächer. Für Lehrer und Lehrerinnen sowie zum Gebrauche an Seminarien bearbeitet von Rektor **H. Keudel**. 2., durchgesehene und erweiterte Auflage. Mit 60 Zeichenvorlagen nach der Stuhlmann'schen Methode. gr. 8. geh. Mf. 2.80, geb. Mf. 3.30.

Inhalt: 1. Religion (Biblische Geschichte, Gebete). 2. Rechnen (Zahlenkreis 1—50. 1—100). 3. Lesen. 4. Schreiben. 5. Diktat. 6. Sprachunterricht (Anschauungsunterricht). 7. Zeichnen. 8. Gesang. 9. Pennewerteilung. 10. Stundenplan. 11. Anhang (Spiele, Erzählungen).

Das dritte Schuljahr. Eine methodische Behandlung sämtlicher Unterrichtsfächer. Für Lehrer und Lehrerinnen bearbeitet von Rektor **H. Keudel**. Mit 54 Zeichenvorlagen nach der Stuhlmannschen Methode. gr. 8 . . . geh. Mk. 2.80, geb. Mk. 3.30.

Inhalt: 1. Religion. 2. Lesen. 3. Sprachlehre, Rechtschreibung und Stilübungen. 4. Rechnen. 5. Geschichte. 6. Geographie (Heimatkunde). 7. Naturgeschichte. 8. Schreiben. 9. Zeichnen. 10. Gesang.

Heimatlicher Anschauungsunterricht im zweiten und dritten Schuljahre. Lehrstoffe und Lehrproben. Eine Anleitung zu den ersten grundlegenden Naturbeobachtungen und einer nutzbringenden Ausführung der Spaziergänge. Von **Robert Wernecke**. 2., vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. geh. Mk. 2.80, geb. Mk. 3.30.

Inhalt: Das zweite Schuljahr: I. Einleitende Unterredungen. II. Frühling (Frühlingsblumen. Frühlingsmusikanten. Frühlingsjäger). III. Sommer. IV. Herbst. V. Winter. — Das dritte Schuljahr: I. Einleitende Unterredungen. II. Das Haus. III. Der Garten. IV. Die Wiese. V. Das Feld. VI. Der Wald. VII. Wind und Wetter in der Heimat. VIII. Der heimatische Himmel. IX. Bodenerhebungen und Gewässer der Heimat. X. Der Wohnort.

„In ausgezeichneter Weise ist in vorliegendem Buche, das den 3. Hauptabschnitt des Werkes: 'Die Praxis der Elementarklasse' von demselben Verfasser — bildet, der heimatkundliche Unterricht im zweiten und dritten Schuljahre dargestellt. Wie wir seinerzeit den 1. Band aufs dringendste den Lehrern der Kleinen empfahlen, so können wir auch von diesem Buche nur wünschen, daß er die weiteste Verbreitung finde. Kein Lehrer wird das Buch aus den Händen legen, ohne Anregung zu empfangen.“

(Schleifische Schulzeitung.

1903. Nr. 44.)

„Das Buch bietet jedem Lehrer, der heimatkundlichen Unterricht zu erteilen hat, eine reiche Fülle geeigneter Lehrstoffe (277 Seiten), und zwar meist in der Form gut ausgeführter Lehrproben. Es gibt treffliche Anleitung, wie im Schüler die eigene Beobachtungskraft zu entwickeln und die freie Selbsttätigkeit zu fördern sei und zeigt, wie Schulwanderungen in nutzbringender Weise ausgeführt werden können. Für einen in an-



Schülerzeichnung. Aus „Der Säemann“



Attische Vase.
Aus „Der Säemann“.

gedeutetem Sinne zu erteilenden Unterricht kann das Buch als trefflicher Wegweiser bestens empfohlen werden.“

(Schweizerische Lehrerzeitung. 43. Jahrg. Nr. 49.)

„Der bekannte Verfasser bietet in diesem Werke Mustergültiges. Jede Sektion ist scharf gegliedert und erfährt in einfacher und durchsichtiger Unterredung eine eingehende Behandlung; Sagenstoffe, Gedichtchen, Sprechübungen, Aufsatzen schließen sich an. Kenntnis und Verständnis der heimatlischen Natur ist der Kernpunkt des Unterrichts. Hierzu findet jeder Lehrer den Führer in diesem Werke.“

(Schulzeitung für Norddeutschland 1904. Nr. 4.)

Der Unterricht im Formen als intensivster Anschauungsunter-

richt im Geiste und Sinne Pestalozzis und Fröbels. Von Lehrer **Franz Hertel**. Mit einem Begleitwort von H. Scherer in Bidingen. I. Teil. Mit 16 Tafeln in Lithographie und Chromolithographie. gr. 8 geh. Mk. 4.50.

Inhalt: Vorwort. Begleitwort des Herrn Schulinspektors Scherer in Bidingen. -

A. Theoretischer Teil. 1. Reformbedürftigkeit des gegenwärtigen Anschauungsunterrichts. 2. über Sinne und sinnliche Auffassungen und sich daraus ergebende Anforderungen an den Anschauungsunterricht. 3. Was muß man also von einem auf der Höhe der Zeit stehenden Anschauungsunterrichte verlangen? 4. Der Name eines derartigen Unterrichts. Formen. 5. Wesen und Zweck des Formunterrichts. 6. Die Ziele des Formunterrichts. 7. Stoffauswahl und Stoffanordnung. 8. Einfügung des Formunterrichts in den Lehrplan der Volksschule. 9. Die Hilfsmittel des Formunterrichts. 10. Wie sich die Idee des Formunterrichts in mir entwickelte, und wie ich dazu kam, sie praktisch auszugestalten. - B. Praktischer Teil. 1. Kugel und kugelförmige Gegenstände (Kugel. Perle. Ball. Erbse. Die weitere Teilung der Kugel. Das Brot. Das Zeichnen der Halbkugel. Die Viertelfugel. Die Kugel. Beleuchtungsercheinungen. Hohlkugelteile. Zwiebel). 2. Ei und eiförmige Gegenstände (Hühnerei. Eichel. Entfernt kugel- und eiförmige Gegenstände. Kirsche. Birne. Apfel. Pflaume. Haselnuß. Schülerzeichnungen).

Das Buch wendet sich an die Schule mit Reformvorschlägen für den Anschauungsunterricht. Es zeigt den langjährig praktisch erprobten Weg zur Entwicklung völlig klarer, festbehaltender und frischstrebender Vorstellungen durch Entwicklung der Sinne und der Hand. Als Mittel dazu empfiehlt es die Auffassung der Gegenstände durch alle Sinne, die Begründung, Verkörperung und die Darstellung des Aufgefaßten durch Zeichnung und Sprache, sowie die Belebung und Regelung der kindlichen Phantasietätigkeit. Das Buch wird nicht nur der Volksschule, der Handfertigkeitsschule und dem Kindergarten, sondern auch der Familienziehung gebildeter Stände wichtige Dienste leisten.

Aus dem Begleitwort von H. Scherer, Schulinspektor in Bidingen: Zuletzt aber führte uns Herr Kollege Hertel in einen Saal, in welchem 8-10 jährige Knaben mit dem Formen einer Kirsche aus Plastilina, dem Zeichnen derselben usw. beschäftigt waren; das war mir neu! Ich verfolgte daher mit gespannter Aufmerksamkeit den Unterricht; ich hörte die Besprechung des Gegenstandes, sah, wie die Schüler unter Leitung des Lehrers die Kirsche mit dem Gesichtssinn und Taftsinne auffaßten, wie sie dieselbe von allen Seiten mit gespannter Aufmerksamkeit anschauten und betasteten und sodann in Plastilina formten; ich sah, wie sie ihr Erzeugnis mit

dem Original verglichen und es verbesserten, bis es die größte Ähnlichkeit mit demselben hatte, sah, wie der betreffende Lehrer die zeichnerische Darstellung im Umriß und dann auch die des Schattens veranschaulichte, wie die Schüler diese anfertigten, verglichen und verbesserten; ich hörte endlich, wie sich die Schüler über ihre Tätigkeit aussprachen! Das ist Anschauungs- und Darstellungsunterricht im wahren Sinne des Wortes, hier ist Pestalozzis ABC der Anschauung und der Kunst vereinigt, hier ist gefunden, was er suchte, - so sagte ich mir! ... Haben wir, so fragte ich mich, wir, die wir uns die Vertreter der modernen Schule nennen, haben wir denn in der Tat das ABC der Anschauung und der Kunst (der Fertigkeit) im Sinne Pestalozzis, das Prinzip der Entwicklung und der schaffenden Tätigkeit zur Grundlage der modernen Schule gemacht, kommt dieses Prinzip in dem grundlegenden Unterricht, im Anschauungsunterricht, und in dem darauf aufgebauten Sach-, Sprech- und Formunterricht überall und allseitig zur Durchführung? Haben wir das Erbe eines Pestalozzi, Dieserweg und Fröbel im Sinne der Erblässer verwaltet und vermehrt? Ich konnte darauf nicht mit einem ehrlichen „Ja“ antworten! Hier aber, in dem Formunterricht des Herrn Kollegen Hertel fand ich eine Fortbildung und Ausbildung der von Pestalozzi und Fröbel gelegten Grundlagen der modernen Schule im Sinne Dieserweges!

„Wie die Kugel ist die Perle, der Ball, die Erbe, das Brot, die Halb- und Viertelkugel, die Hohlkugel, die Zwiebel, das Ei, die Eichel, die Kirsche, die Birne, der Apfel, die Pflaume, die Haselnuß behandelt. Es wäre ein großer Fortschritt für die gesamte Bildung, besonders auch für die künstlerische Ausbildung, wenn die Hertelschen Vorschläge, die psychologisch so scharfsinnig begründet und praktisch so geschickt ausgeführt sind, Tat und Wahrheit in den Schulen würden, wie sie es in der feinen sind. Dann hätten wir einen wirklichen Anschauungsunterricht, eine wirklich allseitige Ausbildung der Sinne.“ (Schulrat Sr. Polak.)

„Hertels Formunterricht setzt sich die planmäßige Entwicklung der auffassenden und darstellenden Kräfte des Kindes zum Ziel. Diese Zielbestimmung umfaßt folgende Teilziele: 1. Die Entwicklung klarer und lebendiger Vorstellungen von den Vertretern der wichtigsten Körpergruppen; 2. die Vermittlung eines reichen Maßes an Einsicht in Wesen und Erscheinung der Dinge, die der kindlichen Auffassung nahe liegen; 3. die Erzeugung eines festen Willens zur Bewältigung der dem Kindesalter angepaßten Aufgaben; 4. die Erweckung der Lust an bildender Tätigkeit; 5. die Entfaltung der Phantasie.

Wir müssen dem Verfasser darin recht geben, daß es sich beim Formunterricht um einen Anschauungsunterricht handelt, wie er intensiver nicht gedacht werden kann; zugleich bietet der Formunterricht einen durchaus natürlichen und ungezwungenen Weg zum Körperzeichnen. Sollte das Bedenken geltend gemacht werden, daß es wohl kaum möglich sei,



Der Hürdensprung. Aus „Der Säemann“.

das Interesse 6-9-jähriger Knaben für einen zu behandelnden Körper so lange regen zu erhalten, wie es die so gründliche und vielseitige Bearbeitung desselben im Formunterricht erfordert, so kann man jedem Skeptiker nur raten, sich durch einen Besuch der Zwidauer Handfertigkeitsschule von den Erfolgen derselben zu überzeugen. Dem Referenten ist es bei seinem wiederholten Aufenthalt dort immer mehr zur Überzeugung geworden, daß der Formunterricht das Interesse der Jugend in einem solchen Maße zu fesseln vermag, wie kaum irgendein anderer Lehrgegenstand.“ (Blätter für Knaben-Handarbeit. 1900. Nr. 8.)

Der Zeichenunterricht in der Volksschule als individualisierender Klassenunterricht. Von Franz Hertel. gr. 8. I. Teil: Begründung der Methode. Die geometrische Grundlage des Zeichenunterrichts in der Volksschule. Mit 6 Figurentafeln in lithographischem Farbendruck. geh. Mk. 2.50. • II. Teil: Die Grundformen des Pflanzenornaments. Mit 8 Figurentafeln in lithographischem Farbendruck. geh. Mk. 3.50.



Lauspiel. Aus Hermann, Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen.

Inhalt des I. Teiles: Einleitung. Begründung der Methode. I. Die Bedeutung des Zeichenunterrichts. — II. Methoden des Zeichenunterrichts. (Wechsel des Stoffes zu Anfang der siebziger Jahre, Kopieren. Einzelvorlage, Wandvorlage. Netzzeichnen, Stigmographie. Erfinden.) — III. Ziele des Zeichenunterrichts. (Roussseau. Herbart, Hirth, Hippus, Slingner. Auffassung des Verfassers.) — IV. Gesichtspunkte für die Auswahl, Anordnung und Behandlung des Stoffes. —

V. Stoffauswahl, Stoffanordnung, Stoffbehandlung.) Sachliche Gliederung des Stoffes. Einfluß der Schülerzahl. Falten und Ausschneiden. Einstündiger Unterricht. 1. 4. Stoffgruppe. Würdigung kindlicher Entwürfe. — VI. Verwendung der Farbe im Zeichenunterricht. (Gründe dagegen und dafür. Farben und Farbstoffe. Ergänzungsfarben. Kontrastfarben. Neutrale Farben. Farbstoffe für den Schulgebrauch. Pinself. Tuschen. Entwicklung des kindlichen Farbensinnes. Belege: Chevreul-Jännicke, Hirth. Jakob von Falke. Konrad Lange, Georgens, Slinger.) — VII. Hygienisches im Zeichenunterricht. (Schulzimmer, dessen Größe, Beleuchtung; Schränke darin. Fenster, Ventilationsklappen. Sitze und Tische. Verteilung der Sitzplätze. Augenleidende Kinder.) — Erster Teil. Die geometrische Grundlage des Zeichenunterrichts in der Volksschule. 1. Die Notwendigkeit dieser Grundlage. 2. Die Vorbereitung des Zeichenunterrichts.

Inhalt des II. Teiles: Vorbemerkungen zum zweiten Teile. Zweites Unterrichtsjahr. I. Klassenaufgabe. Blätter, Blüten und Fruchtformen mit kreisbogenförmigen Umriffen. — II. Klassenaufgabe. Bildung von Gefäßformen mit Hilfe

des Kreisbogens. (Kugelschale.) -- III. Klassenaufgabe. Zeichnen vegetabilischer Gebilde, deren Umrißformen aus Kreisbogen von verschiedenen Halbmessern bestehen. -- IV. Klassenaufgabe. Darstellung von Blattformen, die mit Hilfe der Schneckenlinie gebildet sind. -- V. Klassenaufgabe. Zeichnung von Rosetten unter Benutzung der bisher behandelten Linien, namentlich der Schneckenlinie. -- VI. Klassenaufgabe. Darstellung der Blume im Aufriß. -- VII. Klassenaufgabe. Darstellung der Winde und des Windenzweiges. -- VIII. Klassenaufgabe. Darstellung von Fruchtformen. -- IX. Klassenaufgabe. Darstellung des Hufattichblattes.

Der 1. Teil behandelt auf psychologischer Grundlage die Fragen der Methode und entwickelt dann in klarer Weise die geometrischen Grundlagen des Zeichenunterrichts.

Der 2. Teil gibt an der Hand einer überaus reichen Anzahl von Abbildungen eine Anleitung, neben energichster Förderung im Technischen des Zeichnens und im Formenverständnis die Freiheit individueller Betätigung eines jeden einzelnen Kindes selbst in großen Volkschulklassen -- bei voller Durchführung des Klassenunterrichts -- zu pflegen und zu fördern und so den Zeichenunterricht wahrhaft bildend und lebensvoll zu gestalten.

„An der Möglichkeit, Hertels Methode durchzuführen, braucht nicht gezweifelt zu werden, und so ist ein fleißiges Vertiefen in sein Werk und ein sorgfältiges Erproben der vorgeführten Weise wohl zu empfehlen. Man kann Hertel bei dieser Art der Behandlung vollständig folgen und ist gespannt, die folgenden Teile seines Werkes kennen zu lernen: der vorliegende Teil ist in jeder Beziehung beachtenswert. Man sieht sofort, daß ihn ein erfahrener Sachmann geschrieben, daß derselbe die Entwicklung des Zeichenunterrichts mit scharfem Auge verfolgt, aus den jeweiligen Errungenschaften das Beste ausgewählt und die empfohlene Art und Weise erprobt hat.“

(Preussische Schulzeitung.)



Sangreifenspiel. Aus Hermann, Handbuch d. Bewegungsspiele für Mädchen.

Grundzüge und Lehraufgaben für den elementaren Zeichenunterricht zusammengestellt von Hans Cornelius.

gr. 8 geh. Mk. -- .80.

Der Verfasser versucht die Gesichtspunkte zu entwickeln, von welchen eine Umgestaltung des elementaren Zeichenunterrichts auszugehen hat, und die Lehraufgaben zu formulieren, die sich aus diesen Gesichtspunkten auf Grund seiner psychologisch begründeten Kunstauffassung ergeben. Seine Ausführungen -- zunächst als Gutachten für die Reform des Zeichenunterrichts an den Münchener Volksschulen entworfen -- wollen zur Beseitigung der Mißstände beitragen helfen, die allen bisherigen Reformvorschlägen zum Trotz nach wie vor in ganz Deutschland bestehen und der heranwachsenden Generation das Zeichnen zum unerträglichsten Unterrichtsgegenstande machen.

Pflanzenornamente. 12 farbige Tafeln, enthaltend 53 Ornamente für den Zeichenunterricht an den höheren Schulen und Frauenarbeitschulen bearbeitet im Auftrage des Großherzoglich Badischen Oberschulrats von Professor **Otto Haglinger**, Zeicheninspektor beim Großherzoglichen Oberschulrat, u. **Albrecht Ganslojer**, Zeichenlehrer an der höheren Mädchenschule in Karlsruhe. 2 Lieferungen je Mf. 7.—

Inhalt: Blatt 1 Allerlei. — Blatt 2 Kornblume. — Blatt 3 Tulpe. — Blatt 4 Veilchen. — Blatt 5 Heckenrose. — Blatt 6 Mohn, Löwenzahn. — Blatt 7 Heckenrose. — Blatt 8 Veilchen. — Blatt 9 Löwenzahn. — Blatt 10 Heckenrose. — Blatt 11 Mohn. — Blatt 12 Bohne.

Die Sammlung stilisierter Pflanzenornamente soll zunächst für die im Zeichenunterricht zur Entwicklung des Farbensinnes vorzunehmenden Übungen geeignete Vorbilder liefern. Zugleich verfolgt sie die Absicht, unsere Jugend mit der Formen- und Farbenschönheit der heimischen Feld- und Gartenpflanzen bekannt zu machen und ihr Interesse für dieselben zu erwecken.

Wenn Zeichenwerke ähnlicher Art so häufig Gefahr laufen, zu hohe Anforderungen an das immerhin bescheidene zeichnerische Können und das noch wenig entwickelte künstlerische Verständnis der Schülerinnen und Schüler zu stellen, so haben sich die Verfasser, denen eine langjährige Praxis im Schulzeichenunterricht zur Seite steht, im Auftrage des Großherzoglich Badischen Oberschulrates der Aufgabe unterzogen, bei der Bearbeitung der Sammlung

stilisierter Pflanzenornamente unter Wahrung des künstlerischen Gesichtspunktes in erster Linie den Forderungen der Einfachheit im Schulzeichenunterricht gerecht zu werden.

„Das in Anbetracht der zahlreichen zur Herstellung verwendeten Farbenplatten sehr billige Wert bietet für den Gebrauch an höheren Mädchenschulen und Frauenarbeitschulen geeignete Vorbilder für die im Zeichenunterricht zur Unterstützung des Farbensinnes notwendigen Übungen. Die schöne Publikation hat die Aufgabe, mit der Formen- und Farbenschönheit der heimischen Feld- und Gartenpflanzen bekannt zu machen und ihre praktische Verwertung zu lehren. Der natürliche Charakter der Pflanzen ist nach Möglichkeit gewahrt, abstrakte Formen sind völlig vermieden. Zum Vergleich sind einzelne Tafeln Naturstudien in Federmanier beigegeben; kräftige Umrißlinien fassen alle Formen ein. So ist alles geschehen, um die praktische Verwendbarkeit dieser in groß Folio erscheinenden Tafeln zu erleichtern und ihnen weitere Verbreitung zu ermöglichen.“ (Bazar. 1902.)



Tamburinballspiel. Aus Hermann, Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen.

„Die Farbengebung ist sehr entsprechend und die Formenbildung geschmackvoll und schön. Die Mannigfaltigkeit der Bilder gestattet die vielfachste Anwendung.“

(Gymnasium. 21. Jahrgang. Nr. 3.)

„Das Werk gibt geeignete Übungen zur Unterstützung des Farbensinnes und kann auch als Anleitung zum Stifftieren der Pflanzen für weibliche Handarbeiten dienen. Als Vorbilder für Handarbeiten und Bemalungen aller Art können die Tafeln ebenfalls manche Anregung gewähren. Der Preis ist niedrig bemessen.“

(Zeitschrift für gewerblichen Unterricht. 1903. Nr. 6.)

„Die in Mehrfarbendruck von der Kunstdruckerei Künstlerbund Karlsruhe musterhaft ausgeführten Tafeln behandeln je eine besondere Pflanze, die teils unter Beigabe der natürlichen Form in verschiedenen Graden der Abweichung stilisiert sind. Gerade dadurch dürfte der Schüler in das Wesen der Stilisierung eindringen, daß ihm diese nicht als eine einzige fest bestimmte Möglichkeit, sondern als ein Feld freier künstlerischer Betätigung erscheint. Wir werden ausführlicher auf das in pädagogischer Systematik angelegte Werk zurückkommen.“

(Monatshefte für Lithographie. 1. Jahrgang. Heft 8.)

„Diese Sammlung von Pflanzenornamenten ist als ein ganz vorzügliches zeitgemäßes Hilfsmittel für den Zeichenunterricht zu bezeichnen. Vor ähnlichen modernen, die heimische Flora berücksichtigenden Erscheinungen haben diese Vorbilder den Vorzug, daß sie nur geringe Anforderungen an das zeichnerische Können der Schüler stellen und doch nach Form und Farbe vorzüglich wirken.“

(Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung. 1903. Nr. 12.)

„Das Werk charakterisiert sich als eins der besten dieser Art. Für das Studium vegetabler Formen und Farben kann man sich nichts Schöneres denken. Höheren Schulen, gewerblichen und Fortbildungsanstalten, besonders aber Mädchen- und Frauen-Arbeitschulen werden diese neuen Pflanzenornamente bald unentbehrlich erscheinen. Wir wünschen dem Werke die wohlverdiente weiteste Verbreitung, zumal der Preis desselben in Anbetracht der vorzüglichen Herstellung ein rechtmäßiger zu nennen ist.“ (Kreide“. 1902. Nr. 5.)

Der Unterricht für erziehlische Knabenhandarbeit. Von Franz Hertel und Gustav Kalb. 8.

I. Teil: Der Unterricht in den Handarbeiten f. Knaben von 6—10 Jahren. Bearbeitet von Gustav und Theodor Kalb. 1. Die Arbeiten in Papier und Pappe. 2. Die Arbeiten in Holz. Mit 193 Abbildungen auf 5 Tafeln. geh. Mf. 1.40. • II. Teil: Papparbeiten. Anleitung für Knaben von 8—15 Jahren.



Tamburinballspiel. Aus Hermann, Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen.

Von F. Hertel. Vorstufe. Anweisung zur Anfertigung von Papier- und Kartonarbeiten. Mit 189 Abbildungen in Farbendruck auf 5 Tafeln. geh. Mk. 1.80. • 1. Abteilung. Anweisung zur Anfertigung von Gegenständen, die sich vorwiegend in der Fläche halten. Mit 150 Abbildungen auf 7 Tafeln. geh. Mk. 1.80. • 2. Abteilung. Anweisung zur Anfertigung von Gegenständen, die von geraden Flächen begrenzt sind. Mit 208 Abbildungen auf 9 Tafeln geh. Mk. 1.80.

Inhalt des I. Teiles (zugleich ausgeführter Arbeitsplan): Allgemeines über die Knabenhandarbeit für das Alter von 6-10 Jahren. Inhaltsübersicht und Arbeitsplan in den Hauptzügen. - I. Das Formlegen aus fertigen Formgestalten. Das Stäbchenlegen. Das Falten. Das Flechten. Das Verschränken. - II. Das Formgestalten ohne Werkzeuge. Die Arbeiten in Ton, Papiermasse oder Plaitlina. Die Korz- und Erbsenarbeiten. - III. Das Formgestalten mit Werkzeugen. 1. Abteilung: Die Papier- und Papparbeiten. Papierarbeiten mit der Schere und dem Messer. Arbeiten mit Einschnitten (Papierstreifen, Lichtmanschette, Papiertrodde), Flechtblätter, Papierfransen, Buchzeichen, Weihnachtsetten, Kartenblatt zum Durchfrieren, Nußsack, Windmühle). Arbeiten mit Ein- und Auschnitten (Windräder, Windball). Arbeiten mit Ein- und Abschnitten (Lebensformen, Kästchen, Weihnachtsetten, Buchschildchen, Schönheitsformen, Auschnitten in sechseckigem und kreisförmigem Papier, Lichtmanschetten, Schlange, Geometrische Formen, Papierdrache, Tierformen, Pflanzenformen, Bildchenauschnitten). Schneiden von Papier mit dem Messer. Die Werkzeuge (Schneiden von Papierstreifen, Ketten, Ziehharmonika, Christbaumsterne, Flechtblätter nach Maß, Lampenunterseher, Teller, Körbchen mit Henkel, Geometrische Grundformen, Zeichenfiguren, Bilder aus der Heimatskunde, Kreisab- und Auschnitte, Tüten, Hefen eines Buches, Teller und Körbchen aus Kartonpapier, Blumenajsch- und Lampenschirme, Arbeiten mit Modellierbogen). Papparbeiten mit der Schere und dem Messer (Schneiden von Pappe, Degiergegenstände, Farbentreis, Lebensformen, Wickelsterne). Arbeiten aus Pappe, Legestäbchen und Flechtstreifen (Offenes Kästchen). - 2. Abteilung: Die Holzarbeiten. Holzarbeiten unter Benutzung des Messers (Holzspalten und Schnitzen von Stäben, Zurichten von Lättchen, Blumenstäbchen, Namenhölzer, Flechten mit Korbweiden, Halbbrunde Stäbe). Holzarbeiten unter Anwendung von Meißel, Hammer, Bohrer, Zange und Nägeln (Stadet aus Lättchen, Gartenzäune, Blumenleiter, Wildgatter, Geflochtene Wand, Flächen mit halbbrunden Stäben verziert, Spielfachen). Die Anfänge im Arbeiten mit der Laubsäge (Werkzeuge und Gebrauch derselben, Quadrat und Dreieck, Rechteck, Sechseck, Fadensterne, Sünfed, Mäander, Zusammenlegen ausgesägter Brettchen, Fadensterne, Kreise und Kreisabschnitte, Lättchen mit Spigen, Namensschilder an Schlüssel, Deckel zu einem Nadelbuch, Tragbrettchen, Blumentopfkreuz, Fahrzeuge).

Inhalt des II. Teiles, 1. Abteilung: Lehrgang für Papparbeiten. Erstes Unterrichtsjaht. I. Die vorzüglichsten Rohstoffe. Holzstoffpappe, Leberpappe, Kaliko. Abfall-, Schaß-, Boß-, Saffianleder. Pergament. Leimsorten. Stärke. - II. Die Werkzeuge des Papparbeiters. Schneidbrett, Zirkel, Lineal, Winkel, Maßstab, Meißel, Schleifstein, Weßschale, Leimgefäß, Leimpinsel, Kleistertopf, Kleistertinsel, Spachtel, Antreichblech, Salzbein. - III. Abstechen gleicher Streden mit dem Zirkel, Einenziehen, Papier- und Pappeschneiden. Anreißer der Linien mit dem Zirkel, Aufziehen und Beschneiden von Stundenplänen usw. - IV. Das Schneiden, Überziehen, Füttern rechteckiger Pappen und deren Verbindung durch Bänder. Aufziehen von Almanachs, Fahrplänen usw. Sammelpappe mit Schugrücken zu „Sürs Haus“, Ziehmappe, Visitenkartentafeln. - V. Falzen. Hefen. Falzen: Hochquart, Querquart, Querfert, Oktav. Hefen mit 3 und mit 5 Stichen.



Schlagballspiel. Aus Hermann, Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen.

Gegenstände. Der Überzug ohne Hervorhebung der Kanten. Offene Prismen. Süttern derselben. -- II. Buchfutteral. Süttern vor dem Zuschnitt. -- III. Anfertigung einfacher Kästchen (geritzt) mit übergestülptem Deckel zur Aufbewahrung von Schülerheften, Materialien zu Papparbeiten u. dergl. Die Verzierung senk- und wagrechter Flächen. Rändern der Körper- und Flächenwinkel. -- IV. Schiebekästchen mit elastischer Zugvorrichtung zum Aufbewahren von Stiften, Stricknadeln u. dergl. (Ritzen). -- V. Der Zündholzbehälter. Kästchen mit Klappdeckel und verschieden gestaltetem Boden. -- VI. Der Würfel aus einzelnen Teilen zusammengesetzt. Überzug wie bei I. -- VII. Kasten mit Zwischenwänden und Einsatz, Korrespondenzkasten. Geldkästchen mit Fächern für die verschiedenen Sorten. Der Hals. -- VIII. Der Handschuhkasten. Gliederung desselben. Das Scharnier. Die Schatulle. Der Rundstab. Die Hohlkehle. -- IX. Kragenkasten. Zusammenstoßen der Wände in stumpfem Winkel. Grundriß fünf-, sechs- und achtförmig. -- X. Pyramide. Diktionskartenschale. Schräg ansteigende Wände. Der Grundriß ein Vieleck. -- XI. Das Knaukörbchen. Form des

Heften von Notizbüchern und Überziehen derselben. Schülerheft mit harten Deckeln. Altenheften. Einheften in Ziehmappen. Beschneiden der feste. Buchschild. -- VI. Das Bücherbinden. Salzen, Einsägen, Vorfuß, Vorfuß mit Salz, Beschneiden des Rückens, Vorfuß, Formrücken, Überziehen, Süttern. -- VII. Anlegen innerer und äußerer Ränder. Aufziehen von Bildern. Anfertigung einfacher und gekröpfter Bilderrahmen. Einrahmen von Bildern. -- VIII. Verbindung der Pappen durch Rücken. Mappen für „Gartenlaube“ und andere Zeitungen. Mappen zur Aufbewahrung von Zeichnungen, Bildern u. dergl. Schreibmappe. Aufziehen und Einbinden von Landkarten. -- IX. Anfertigung von Taschen mit Frosch. Kammtasche. Nadelbuch. Diktionskartentasche. Notizbuch. Brieftasche. -- X. Das Rändern innerer und äußerer gebogener Randformen. Wandtasche, Tasche mit ringsumlaufender Falte. Schutzmappe für Schülerhefte. -- Inhalt des II. Teils, 2. Abteilung: Lehrgang für Papparbeiten. Zweites Unterrichtsjaht. I. Das Prisma. Die Verbindung der Pappteile ist nur teilweise aufgehoben (Ritzen). Mängel auf diese Weise hergestellter



Schlagballspiel. Aus Hermann, Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen.



Ballspiel. Aus Hermann, Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen.

Pentagondodekaëders mit senkrechtem oder schrägem Halse. Knaulbecher. - X II. Rückbl. d.

„So reich die Literatur des Handfertigkeitunterrichtes an guten theoretischen Werken ist, so arm ist sie an geeigneten praktischen Büchern. Ein jeder Freund des Handfertigkeitunterrichtes muß es daher mit Freude begrüßen, wenn ein aus der Praxis hervorgegangenes Buch erscheint. Ein durchaus praktisches, wohlbedachtes Buch ist das vorliegende. Möge dasselbe die ihm gebührende weite Verbreitung finden und nicht nur in die Hand jedes Handfertigkeitlehrers, sondern auch in die jedes sorgsamem Familienvaters gelangen!“

(Freie pädagogische Blätter. 1889. 23. Jahrgang. Nr. 33.)

„Das Werk ist in einfacher, verständlicher Sprache geschrieben und findet sich in glücklicher Weise mit den Schwierigkeiten ab, Handgriffe usw. durch das Wort zur klaren Anschauung zu bringen; sämtlichen Teilen sind außerdem Vorlagen und bildliche Darstellungen von Handgriffen und Werkzeugen, meistens gut ausgeführt, angeheftet. Wir können das Werk allen Handfertigkeitlehrern empfehlen. Auch Väter und Mütter dürften,

besonders in den ersten Teilen, Anregung finden, ihre Kinder angenehm und nützlich zu beschäftigen.“ (Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung. 1889. Nr. 8.)

Der erste Unterricht in der Knabenhandarbeit. Für Schule und Haus bearbeitet von **Gustav Kalb**, Leiter der Lehrerkurse für Knabenhandarbeit in Oera. Mit 410 Abbildungen im Text. 2., vermehrte Auflage. gr. 8 . . geh. Mk. 1.25, geb. Mk. 1.60.

Inhalt: Vorwort. Einleitung. Arbeitsplan in seinen Hauptzügen für die einzelnen Altersstufen. -- I. Das Formenlegen aus fertigen Formengestalten. (6.- 7. Lebensjahr, erstes Schuljahr.) Das Bauen mit Ströbels Baukästen. Das Tafelchenlegen. Das Stäbchenlegen. Das Ringlegen. Das Verschränken. Das Flechten. Das Falten. Das Formen. Das Ineinandergreifen der Beschäftigungen und ihre Anwendung in der Schule. -- II. Das Formenlegen und Formengestalten. a ohne Werkzeuge, b mit Hilfe der Schere. (7.- 8. Lebensjahr, zweites Schuljahr.) Das Bauen mit Ströbels Baukästen und mit Steinbaukästen. Das Stäbchenlegen. Verschränken mit mehr als 10 Stäben. Das Flechten zusammengesetzter Muster und das Verschnüren. Das Falten und Aufleben. Das Formen in Plastilina. Erben- und Korarbeiten. Das Ausschneiden und Aufkleben. Einige Bemerkungen über den Betrieb der Arbeitsarten in Haus und Schule. -- III. Das Formenlegen und das Formengestalten mit Werkzeugen. (8.-11. Lebensjahr, drittes und viertes Schuljahr.) Das Bauen mit großen Baukästen. Das Formen in Plastilina, Ton und Papiermasse. Flechten, Falten und Aufleben, Ausschneiden und Aufkleben. Anfertigung kleiner Sachen aus buntem Papier zur Verzierung des Christbaums und ähnliche Arbeiten. Kartonarbeiten. Arbeiten aus dünner Pappe. Heften und Beschneiden eines Oktavbüchleins. Holzarbeiten mit Benutzung des Meißels. Holzarbeiten mit Anwendung von Meißel, Hammer, Bohrer usw. Arbeiten mit der

Laubjäge. — IV. Anhang: Sortierung des Ausschneidens und des Formens. Die Anfänge in der Kerbschnitzerei. (11.—12. Lebensjahr, fünftes und sechstes Schuljahr.) Das Ausschneiden auf Grundlage des Quadrates und des regelmäßigen Sechsecks. Ausschneiden von Ornamentformen. Scherzfiguren. Das Formen von geometrischen Gebilden. Das Formen von Naturgegenständen. Die ersten Kerbschnitzübungen. Die Anwendung derselben auf Gebrauchsgegenstände. Schlußwort.

„Der Verfasser zeigt, wie in einer dem Weisen und den Neigungen des Kindes angepaßten Weise die Gewinnung von Anschauungen, Kenntnissen und Fertigkeiten, die Kräftigung des Willens und die Ausbildung des Gemüts erreicht werden kann. Das Büchlein ist für Lehrer, Mütter, Erzieher und Erzieherinnen kleinerer Knaben ein sicherer Führer; es sei diesen deshalb aufs angelegentlichste empfohlen.“

(Schulblatt der Provinz Sachsen.)

Der gute Geschmack in weiblichen Handarbeiten. Eine Anleitung zu zweckentsprechender Wahl der Arbeitsweisen und Ornamente. Ein Buch für Schule und Haus. Von **Therese Dreidag**, Hauptlehrerin für Handarbeit. 8. geh. Mk. 1.50, geb. Mk. 2.—

„Die Verfasserin bringt in ihrem Büchlein manch wertvollen Fingerzeig, um der Gedankenlosigkeit zu steuern, die das Gebiet der weiblichen Handarbeit geradezu beherrscht, wie der verblüffende Mangel an Geschmack zeigt, den Bazar- und Weihnachtsarbeiten aufzuweisen haben. Was sie fördern will und wird, ist die Einsicht, das Erfassen des ästhetischen Moments der Arbeit.“ (Die Frau.)

Lehrplan=Entwurf zur Reform des Nadelarbeits=Unterrichts in der gehobenen Volksschule, gestützt auf 35 jährige Erfahrung. Von **Selma Schöne**, weil. Oberlehrerin an der städt. Schule für Frauenberufe in Leipzig. gr. 4 . . geh. Mk. —.60.

Dieser Lehrplänenentwurf mit seinen Erläuterungen umfaßt die Ziele des Nadelarbeits=unterrichtes von der 7. bis 1. Klasse der Volksschule bei 4 Stunden wöchentlichem Unterricht. Er nimmt auf praktische und erzieherische Bedürfnisse der Jetztzeit Rücksicht, ohne die Ansprüche an Lehrerinnen und Schülerinnen zu erhöhen. Wo die Unterrichtszeit eine kürzere ist, läßt der Lehrplan sich leicht entsprechend beschränken.

Anleitung zum Wäschezuschneiden nach Körpermaßen für untere, mittlere und höhere Mädchenschulen von **Selma Schöne**. 3., verbesserte Auflage. 2 Hefte gr. 4 zu je Mk. —.50. I. Heft: Kinder=, Mädchen= und Frauenhemden. Mit 4 Tafeln. • II. Heft: Knaben= und Männerhemden. Mit 3 Tafeln.

In den Anleitungen ist eine streng methodische Stufenfolge eingehalten. Die nötigen Berechnungen sind so einfach und praktisch, daß sie von den Kindern mit Leichtigkeit ausgeführt werden können. Die Erläuterungen sind dem kindlichen Verständnis entsprechend.

Während die Kinder bisher in der Schule nur ein oder zwei Normalhemden anfertigen lernten, werden sie durch Benutzung „der Anleitungen nach Körpermaßen“ zuschneiden befähigt, Hemden in allen Größen passend herzustellen. Die Büchlein sollen Anleitung geben für das Zuschneiden, nicht nur in der Schule, sondern für das ganze Leben.



Aus Schmidt, Anleitung zu Wettkämpfen, Spielen usw.

Veröffentlichungen des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland.

Der am 21. Mai 1891 begründete Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele hat es sich zur Aufgabe gestellt, von dem alten Gutsmuths'schen und Jahns'schen Gedanken ausgehend, daß Spiele eine notwendige Ergänzung des Turnens seien, das Interesse für Volks- und Jugendspiele zu wecken, die Spiele selbst bei jung und alt zu fördern und die Leibesübungen in freier Luft zu höherem Ansehen im Volke zu führen und mit der Zeit zu allgemeiner Volkssitte zu machen. Zur Erreichung dieses Zieles hat der Zentralausschuß, unter der energischen und zielbewußten Führung seines ersten Vorsitzenden, des Abgeordneten von Schenkendorf-Görlich, in Wort und Schrift eine lebhafte Tätigkeit entfaltet, er hat Kongresse und Versammlungen veranstaltet und an vielen Orten unseres Vaterlandes Spielturse abgehalten, in denen bisher nahezu zehntausend Spielleiter und Lehrerinnen ausgebildet wurden.

Insbesondere hat er dauernde und erfolgreiche Anregungen bei den staatlichen und kommunalen Behörden gegeben und bei ihnen volles Verständnis und bereitwilliges Entgegenkommen gefunden. Von den Schriften ist das Jahrbuch als Quellenwerk der gesamten Bestrebungen zu betrachten. Ein Überblick über die heute vorliegende Reihe von 15 Bänden zeigt, wie aus der Förderung des einfachen Jugendspiels heraus ein Strom von Anregungen sich über das gesamte Gebiet frischer und froher Leibesübungen in Jugend und Volk entwickelte und darüber hinaus über die Veredelung des Volkslebens und der Volkserholung in unserem Vaterlande. Die Einrichtung von Volks- und Jugendspielen zu befördern ist der Zweck der „Kleinen Schriften“, des Ratgebers zur Einführung der Volks- und Jugendspiele, der Anleitung zu Wettkämpfen, Spielen und turnerischen Vorführungen und des Handbuchs der Bewegungsspiele für Mädchen. Die Kleinen Schriften werden ergänzt durch die „Spielregeln“ des technischen Ausschusses, die dazu bestimmt sind, Einheitlichkeit der von Fachmännern erprobten Spielregeln für alle in Deutschland gebräuchlichen Spiele einzuführen. Zur dauernden Vertretung des von dem Zentralausschuß gepflegten Interesses dient die Zeitschrift „Körper und Geist“, die in 14-tägigen Hefen erscheint. Einen weiteren Ausdruck hat die Tätigkeit des Zentralausschusses in den Flugschriften über Volksfeste gefunden und endlich in der Schrift „Wehrkraft durch Erziehung“, die als eine Krönung seiner Gesamtbestrebungen angesehen werden kann und die eine besondere Anerkennung an allerhöchster Stelle gefunden hat, indem Se. Majestät der Kaiser ein mit seiner Unterschrift versehenes Bildnis für sie zur Verfügung gestellt und Se. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz die Widmung anzunehmen geruht hat.

Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 15. Jahrgang. 1906. In Gemeinschaft mit den Vorsitzenden des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland **E. von Schöndendorff** und Dr. med. **S. A. Schmidt** herausgegeben von Professor **H. Wickenhagen**. Mit zahlreichen Abbildungen. gr. 8 kart. Mk. 3.—

Inhalt: I. Abhandlungen. 1. Wehrfähigkeit und Schule. Von Generalarzt Dr. Meisner in Berlin. 2. Physische Kraft. Von Universitäts-Professor Dr. Otto Baumgarten in Kiel. 3. Was können Schule und Elternhaus zur Förderung der Jugendspiele tun? Von Oberlehrer Franz Hähne in Braunschweig. 4. Die Bedeutung öffentlicher Spiel- und Sportplätze für die Volksgeundheit. Von Sanitätsrat Prof. Dr. S. A. Schmidt in Bonn a. Rh. 5. Die Anlage öffentlicher Spiel- und Sportplätze. Von Oberbaurat Klette in Dresden. 6. Ritterliche Leibesübungen in Japan. Von Generalleutnant z. D. von Janon in Berlin-Grünwald. 7. Altgriechische Bewegungsspiele. Von Dr. M. Vogt in München. 8. Zum Andenken an A. Hermann. Von Professor Dr. Koch in Braunschweig. — II. Aus dem Geistesleben in Wort und Schrift. 1. Die Literatur des Spiels und verwandter Übungen im Jahre 1905. Von Oberlehrer Dr. Burgäß in Elberfeld. 2. Rede des Obermedizinalrats Prof. Dr. Gruber in der freien Vereinigung zur Förderung der Volks- und Jugendspiele am 28. November 1905 in München. 3. Rede Sr. Erzellenz des Staatssekretärs Admiral von Tirpitz bei Gelegenheit des fünfundschwanzigjährigen Stiftungsfestes des Berliner Ruderkubs im November 1905. 4. Feldmarschall Graf Haeseler als Erzieher der Jugend. 5. Rede des Oberbürgermeisters Dr. Wilms-Pöfen in der Sitzung des Preussischen Herrenhauses vom 30. März 1906. — III. Aus dem Vereins- und Versammlungsleben. 1. Der VII. Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Frankfurt a. M. Von Hofrat Prof. Raßt in Leipzig. 2. Die Jahresversammlung des Vereins für Schulgesundheitspflege und die Hauptversammlung des Vereins für Volkshygiene im Jahre 1905. Von Hofrat Prof. Raßt in Leipzig. 3. Feier des 25. Stiftungsfestes des Rendsburger Primaner-Ruderkubs. Von Prof. H. Wickenhagen in Berlin. 4. Über das 4. A.C.T.B.-Fest in Dessau 1905. Von Dr. juris Thinius in Berlin-Schöneberg. — IV. Der freie Spielnachmittag. 1. Der Stand der Spielnachmittagsfrage. Von Hofrat Prof. H. Raßt in Leipzig. 2. Die Überbürdung der Großstadtjugend und die Notwendigkeit eines freien Spielnachmittags. Von Oberlehrer Dr. Keesebiter in Berlin. 3. Wie läßt sich die Zeit für einen freien Spielnachmittag gewinnen? Von Oberrealschuldirektor Dr. Hinzmann in Elberfeld. — V. Aus der Praxis für die Praxis. A. Das Spiel im allgemeinen. 1. Roosevelts und das amerikanische Fußballspiel. Von Prof. Dr. Koch in Braunschweig. 2. Der erste ostpreussische Bannertampf der höheren Schulen in Insterburg am 17. Juni 1905. Von Gymnasiallehrer Lottermozer in Insterburg. 3. Wie unser Spielplatz entstand. Von Dr. Wähler, Direktor des Schüllergymnasiums und Realgymnasiums in Grödenfeld. 4. Freilichtturnen an der Volksschule zu Karlsruhe i. B. Von Turninspektor K. Stehlin in Karlsruhe. 5. Aus dem Landerziehungsheim in Schloß Bieberstein. Von Direktor Dr. H. Ließ in Schloß Bieberstein i. d. Rhön. B. Wandern und Reisen. 1. Schülerwanderungen zur Pflege freien und einfachen Naturgenusses. Von Prof. Dr. Deipjer in Neuwied a. Rh. 2. Auf zur Turnfahrt! Wanderung zur Belegung des Schulturnens. Von Oberlehrer P. Menge in Pforta. 3. Romreisen von Schülern des Kgl. Prinz-Heinrichs-Gymnasiums in Berlin-Schöneberg. Von Prof. Dr. Graffunder in Berlin. C. Schwimmen und Verwandtes. 1. Über Schwimmen und Schwimmunterricht. Von Universitäts-Professor Dr. med. R. Zander in Königsberg i. Pr. 2. Wie der Spiel- und Schwimmbetrieb zu Mühlhausen i. E. entstand und sich entwickelte. Von Joh. Weltz, Turnlehrer in Mühlhausen i. E. D. Rudern. 1. Winke und Ratsschläge für die Vorbereitung zum

Schülerwettkämpfen. Von Prof. Dr. Kuhse in Berlin. 2. Das projektierte Schüler-Ruder-Haus von Berlin W. am Kleinen Wannsee (Grünwald). Von Reg.-Baumeister O. Stahn in Berlin-Wannsee. 3. Winterport. Der Skilaut. Von Generalarzt a. D. Dr. Meisner in Berlin. — VI. Spiekkurse. 1. Die Spiekkurse des Jahres 1906. Aufgestellt vom Geschäftsführer Hofrat Prof. Rañdt in Leipzig. 2. Die deutschen Spiekkurse des Jahres 1905. Von Prof. Dr. K. Koch in Braunschweig. — VII. Zentralauschuß. 1. Aufruf und Mitglieder-Verzeichnis des Zentralauschusses. 2. Verzeichnis der an den Zentralauschuß im Jahre 1905/6 gezahlten Beiträge. 3. Hauptversammlung 1906 und 1907.

Früher sind erschienen: Jahrgang I (1892) Mf. 1.-, II IV (1893—1895) je Mf. 2., V XII (1896—1903) je Mf. 3. Jahrgang XIII: Wehrkraft durch Erziehung. Jahrgang XIV (1905) Mf. 3.—. Jahrgang I und II zusammen zum ermäßigten Preise von Mf. 2.20.

Körper und Geist. Zeitschrift für Turnen, Bewegungsspiele und verwandte Leibesübungen. Auf Veranlassung des Zentralauschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland herausgegeben von Turninspektor **Karl Möller**, Hofrat Prof. **H. Rañdt**, Sanitätsrat Dr. med. **S. A. Schmidt**, Prof. **H. Widenhagen**. 15. Jahrgang (1906/1907). Jährlich 26 Hefte. Preis vierteljährlich Mf. 1.80.



Die Zeitschrift will die leibliche Erziehung der Jugend nach allen Richtungen fördern helfen: vor allem der Spielbewegung und den Leibesübungen in der freien Natur immer mehr ihre berechtigte Stellung neben den alten gewohnten Formen des Schulturnens verschaffen und ihre technische Ausgestaltung vervollkommen. Aber auch das Turnen im eigentlichen Sinne ist, durch keine handwerksmäßige Enge der Auffassung beschränkt, Gegenstand ihrer Erörterungen. In Aufsätzen und Abhandlungen wird für den Gedanken der Leibeserziehung in anatomischen und physiologischen Untersuchungen die wissenschaftliche Begründung vertieft und durch allgemein pädagogische Betrachtungen die Verknüpfung mit den die Zeit bewegenden Fragen hergestellt. Berichte über alle Vorkommnisse des turnerischen Lebens, Feste, Versammlungen — die Zeitschrift ist eines der offiziellen Organe des Deutschen Turnlehrervereins —, schulhygienische Maßnahmen, Verfügungen, außerdem Beiträge aus der Praxis des Unterrichts, sowie literarische Anzeigen und Besprechungen werden allen Anforderungen des Tages, die an eine orientierende Zeitschrift gestellt werden dürfen, gerecht.

Wehrkraft durch Erziehung. Im Namen des Ausschusses zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung herausgegeben von **E. von Schendendorff** und **Dr. Hermann Lorenz**. 2., vermehrte Auflage. gr. 8 kart. Mf. 3.—
Mit einem Bildnis Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II.

Ballspieler.
Schülerzeichnung.
Aus „Der Säemann“.

Das Wehrbuch, sich aus Abhandlungen von den verschiedensten Verfassern zusammenlegend, ist zugleich durch einen klar erkennbaren Gedankengang, vor allem aber durch ein hohes und hehres Ziel in sich gefestigt.

Dieses hohe Ziel des Buches ist einheitlich, aber durchaus nicht einseitig, d. h. der Wehrausschuß hat bei seinen Bestrebungen keineswegs nur die kriegerischen Eigenschaften im Auge. Er weiß auch die bürgerlichen Tugenden sehr wohl zu schätzen, die sich in der Familie wie im Staatsleben bewährt haben und einen unerläßlichen Bestandteil unserer sittlichen Volkskraft ausmachen. Aber um diese Volkskraft und sämtliche in ihr erblühenden Tugenden ist es nur dann gut bestellt, wenn die Wehrkraft, welche die höchsten sittlichen und körperlichen Bestrebungen im Ernstfalle erfordert, die richtige Grundlage und schon bei unserer Schuljugend einen uner-schöpflichen Nährboden vorfindet. Darum fördert dieses Buch — dessen sind die Herausgeber sich klar bewußt —, indem es eine wehrkraftmehrende Jugenderziehung anrät, zugleich auch die gesamte Volkskraft und vereint sich hierin mit den Bestrebungen des Zentralausschusses überhaupt.

Kleine Schriften. Band 1: Ratgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele. Von Turninspektor A. Hermann in Braunschweig. 5., umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen. 8 kart. Mk. — .80.

Die Bedeutung der Volks- und Jugendspiele für Volksgeundheit und Erziehung wird in unserer Zeit immer mehr erkannt, und der Mahnruf des Zentralausschusses: „Pfleget allerorten die Spiele und Leibesübungen in freier Luft!“ findet erfreulicherweise immer mehr Folge. Es fehlt aber oft dem guten Willen sachkundiger Rat. Um hierin allen zu helfen, hat der Zentralausschuß den Ratgeber in sorgfamer Arbeit zusammengestellt, der in kurzer und praktischer Art über alles, was für die Einrichtung und den Betrieb der Volks- und Jugendspiele notwendig ist, den besten Rat erteilt. Niemand, der auf diesem wichtigen Gebiete der Volkswohlfahrt arbeiten will, sollte veräumen, sich das billige Buch zu kaufen.

Kleine Schriften. Band 2: Anleitung zu Wettkämpfen, Spielen und turnerischen Vorführungen bei Volks- und Jugendfesten. Von Dr. med. S. A. Schmidt in Bonn. 4., durchgesehene Auflage. Mit zahlr. Abbildungen. 8. kart. Mk. 1.20.

In unserm Jugend- und Volksleben sind festliche Veranstaltungen im Freien, verbunden mit Wettkämpfen, Spielen und turnerischen Vorführungen allenthalben gepflegt, namentlich an vaterländischen Gedenktagen. Das Gelingen solcher Veranstaltungen hängt wesentlich ab von richtiger Art der Vorbereitung und sachgemäßer Durchführung. Hierzu bietet das Schriftchen eingehende und sachkundige Anleitung. Es behandelt die Herrichtung des Festplatzes, die verschiedenen Arten von Wettkämpfen und deren Wertung, die Vorführung von Spielen und turnerischen Übungen, die Bestimmung der Sieger und die Preisverteilung. Muiterbeispiele solcher Veranstaltungen von kleineren Orten wie von größeren Städten sind beigelegt



Ballspieler. Schülerzeichnung. Aus „Der Säemann“.



Aus: Das Buch vom Kinde.

Kleine Schriften. Band 3: **Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen.** Von Turninspektor **A. Hermann** in Braunschweig. 3., verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 69 Abbildungen nach Zeichnungen und Photographien d. Verfassers. 8. Kart. Mf. 1.80.

Das Buch beruht durchaus auf den in der Praxis des Spielplatzes gemachten langjährigen Erfahrungen des Verfassers. Seine Aufgabe war zunächst, aus der großen Zahl von Spielen eine Auswahl zu treffen, die den Anforderungen an wirklich anerkannt erprobte und deshalb brauchbare Bewegungsspiele für Mädchen genügen sollte. Sodann mußte auf die verschiedene Spielweise und ihre methodische Entwicklung von den einfachen zu den schwierigen Formen bei vielen Spielen Bezug genommen werden.

Die Einleitung versucht über die grundlegenden Fragen (Wert der Bewegungsspiele, Spielplatz, Auswahl der Spiele, Spielzeit) zu unterrichten; ihr schließt sich ein Abschnitt über die Spielgeräte an, der die notwendigen Spielmittel aufführt und dieselben zum großen Teil auch in Abbildungen wiedergibt. Sodann folgt die Behandlung der einzelnen Spiele. Das Buch hat eine außerordentlich freundliche Aufnahme gefunden und ist allgemein als bestes Mädchenpielbuch bezeichnet worden.

Spielregeln des technischen Ausschusses. Westentaschenformat, kart. je Mf. —.20; 30 Stück u. mehr ein es Hefes je Mf. —.15. Heft 1. Faustball. Ruffball. 5. Auflage. • Heft 2. Einfacher Fußball (ohne Aufnehmen). 8. Auflage. • Heft 3. Schlagball (ohne Einschenker). 6. Auflage. • Heft 4. Schleuderball. Barlauf. 5. Auflage. • Heft 5. Schlagball (mit Einschenker). 4. Auflage. • Heft 6. Tamburinball. 4. Auflage. • Heft 7. Schlagball mit Freistätten. 3. Auflage. • Heft 8. Grenzball, Stoßball, Feldball. 3. Auflage. • Heft 9. Fußball (mit Aufnehmen). 3. Auflage.

Die Sammlung von Spielregeln wird fortgesetzt. Sie ist dazu bestimmt, einheitliche, von Sachmännern erprobte Spielregeln in Deutschland einzuführen.

Verhandlungen des VII. deutschen Kongresses für Volks- und Jugendspiele zu Frankfurt a. M. vom 15. bis 18. September 1905. Herausgegeben vom Geschäftsführer des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele, Hofrat Professor **H. Randt** in Leipzig. gr. 8 geh. Mf. 1.20.

Die Broschüre ist eine wertvolle und überaus interessante Bereicherung der auf Spiele und verwandte Leibesübungen bezüglichen Literatur. Vor allem sei auf die geistvollen Ausführungen des Generalarztes a. D. Dr. Meisner-Berlin „über die Beziehungen zwischen Schule und Heer“, auf die Vorträge von Professor Dr. Koch-Braunschweig und Hofrat Professor Randt-Leipzig „über die Erziehung zur Selbständigkeit“ und des Turninspektors W. Weidenbusch-Frankfurt a. M. „über

die frühere und jetzige Schwimmethode in Frankfurt" aufmerksam gemacht, ferner auf den tief wissenschaftlichen Vortrag des Geh. Med.-Rats Professor Dr. Finkler-Bonn über „Die körperlichen Anlagen, ihre Entwicklung und Ausbildung“ und den auf das praktische Gebiet bezüglichen „Über den allgemeinen obligatorischen Spielnachmittag“ von E. v. Schendendorff-Görlitz, ferner referiert die Schrift eingehend über die an beiden Tagen den Vorträgen sich anschließenden lebhaften und anregenden Debatten.

Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen. Im Auftrage des Zentralausschusses und unter Mitwirkung einiger Mitglieder desselben herausgegeben von **E. von Schendendorff** in Görlitz. 2., verbesserte Auflage. 8 geh. Mk. —.60.

Flugschriften über Volksfeste. 8. geh. Heft 1: Wie sind die öffentlichen Feste des deutschen Volkes zeitgemäß zu reformieren und zu wahren Volksfesten zu gestalten? Bekrönte Preisschrift. Von Dr. E. Witte. Mk. —.80. • Heft 2. Der Knivsberg und die deutschen Volksfeste im nördlichen Schleswig. Ein Bericht aus der Nordmark, im Auftrage des Zentralausschusses erstattet von H. A. Schröder. Mk. —.40. • Heft 3. Das Sedanfest in Braunschweig. Von Turninspektor A. Hermann. Mk. —.40. • Heft 4. Die Veranstaltung von Jugendfesten an städtischen Knabenschulen. Zwei preisgekrönte Arbeiten von W. Peters und P. Hoffmann. Mk. —.40. • Heft 5. Die Veranstaltung von Jugendfesten im Freien an Landschulen. Zwei preisgekrönte Arbeiten von H. Hinz und Fr. Sange. Mk. —.40. • Heft 6. Die Veranstaltung von Jugendfesten an höheren Schulen. Preisgekrönte Arbeit von H. A. Schröder Mk. —.40.

Wehrkraft und Jugendziehung. Zeitgemäße Betrachtung auf Grund seines beim Deutschen Kongress zu Königsberg am 25. Juni 1899 gehaltenen Vortrages. Von Dr. **H. Lorenz**, Direktor der Realschule zu Quedlinburg. 8 geh. Mk. 1.—

Spielnachmittag. Von Hofrat Professor **H. Raadt**, gr. 8. geh. Mk. 1.60, geb. Mk. 2.20.

Inhalt: Wert der Leibesübungen. — Geschichtliches. — Das Jugendspiel in gesundheitlicher und erzieherischer Hinsicht. — Ein allgemein verbindlicher Spielnachmittag für alle Schulen. — Spielplätze. — Spielaufsicht. — Der Spielnachmittag und andere Leibesübungen. — Die entgegenstehenden Schwierigkeiten. — Die Quedlinburger Versammlung vom 10. Mai 1904. — Weiteres.



Aus: Das Buch vom Kinde.

„Überzeugend legt er den gesundheitlichen und erzieherischen Wert der in freier Luft betriebenen Jugendspiele dar, ihre kräftige Wirkung auf Lunge und Herz, auf die Sinnesorgane, auf das ganze Nervensystem, und dazu ihren charakterbildenden Einfluß, die Gewöhnung an Entschlußfähigkeit, Geistesgegenwart, Besonnenheit, Ausdauer, Mut, durch die dabei besonders in Kraft tretende, zur Abschleifung mancher Ecken führende gegenseitige Selbsterziehung der Jugend.

Das Buch Kandts wird zweifellos dazu beitragen, der jetzt unverkennbar stark durch unser Volk gehenden Strömung, die auf planmäßige Sicherung der gesundheitlichen Grundlagen unserer Weiterentwicklung gerichtet ist, zu weiterem Durchbruch zu verhelfen.“ (Neue Jahrbücher für Pädagogik. 1905. Nr. 10.)

Die Bedeutung der Gymnastik in der griechischen Kunst.

Von Professor Dr. A. Surtwängler. gr. 8. geh. Mk. —.80.

Die kunstmäßige Gymnastik ist neben der bildenden Kunst eine der am meisten charakteristischen Erscheinungen hellenischer Kultur, und die griechische Kunst ist nicht denkbar ohne die griechische Gymnastik. Wo die Basis der Gymnastik fehlte, da konnte sich auch in der Kunst eine Durchbildung des Körpers, wie sie die griechische zeigt, nicht entwickeln. Eine selbständige künstlerische Durchbildung des gymnastisch erzeugten Körpers ist seit den Zeiten der griechischen Kunst nicht wiedergekommen. Daß und warum das so war, führt der Verfasser in sachkundigen, durch Abbildungen unterstützten Darlegungen aus, aber auch was es für uns bedeutet: die griechische Kunst zeigt uns, zu welcher Höhe die Verfeinerung einer volkstümlich-gymnastisch-musikalischen Bildung emporführen kann.

Methodik des Turnunterrichts. Ein Hilfsbuch für Turnlehrer und Turnlehrerinnen von H. Schröder, Städt. Turnwart in Berlin. gr. 8 geh. Mk. 1.20.

1. Psychologisch-methodische Einführung. 1. Aufgabe und Ziel des Turnunterrichts. 2. Der Stoff des Schulturnens. a) Allgemeine Grundsätze über seine Auswahl und Anordnung. b) Einteilung des Schulkörpers in Turnklassen und Turnstufen. II. Über den Betrieb und das Lehrverfahren im Turnunterricht. 1. Allgemeines. 2. Einrichtungen für den Turnunterricht. 3. Gesundheitliche Fürsorge beim Turnen. 4. Methodik der einzelnen Übungsarten. III. Übersicht der geschichtlichen Entwicklung des Schulturnens mit Literaturangaben.

„... Diese Aufgabe hat der Verfasser mit großem Geschick gelöst. Die Forderungen der Pädagogen, der Mediziner, der Anhänger der schwedischen Gymnastik, der Spiele und Freilichtturnerei, sie werden hier von einem Sachmann in objektiver Weise sorgfältig gegeneinander abgewogen... Das Büchlein wird allen Kollegen, die sich über den gegenwärtigen Stand der Methodik des Turnunterrichts Klarheit verschaffen wollen, ein trefflicher Berater sein, ein sicherer Führer, wie der Verfasser es der deutschen Turnlehrerschaft jahrelang gewesen ist. Möge die Schrift in allen Seminaren und Vorbereitungskursen für die Turnlehrerprüfung Verwendung finden.“ (Monatschrift für das Turnwesen. 24. Jahrgang. Nr. 1.)

Vom Hilfsschulwesen. Sechs Vorträge von Dr. B. Maennel, Rektor in Halle a. S. 8 geh. Mk. 1. —, geb. Mk. 1.25.

Verfasser unternimmt den Versuch, in kurzen Zügen eine Theorie und Praxis der Hilfsschulpädagogik zu geben. Die Hilfsschule ist zwar noch ein junger Zweig am Stamme der Gesamterziehung; aber sie hat bereits so viel an Umfang und Bedeutung gewonnen, daß es geboten erscheint, an der Hand der vorhandenen Literatur und auf Grund von praktischen Erfahrungen nicht allein zusammenzustellen, was bereits geleistet worden ist, sondern auch hervorzuheben, was noch der Entwicklung und Bearbeitung harret.



Aus: Das Buch vom Kinde.

Gesunde Jugend. Zeitschrift für Gesundheitspflege in Schule und Haus. Organ des Allgemeinen Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege. Im Auftrage des Vorstandes und unter Mitwirkung von Professor Dr. med. **D. Sintler**, Direktor des Kgl. hygien. Universitäts-Instituts in Bonn, Sanitätsrat Dr. med. **S. A. Schmidt** in Bonn, Kgl. Baurat **A. Wingen** in Bonn, herausgegeben von Dr. med. **H. Selter**, Privatdozent für Hygiene in Bonn, und Oberlehrer **K. Roller** in Darmstadt. Jährlich 12 Hefte im Umfang von ungefähr 240 Seiten. Preis Mk. 4. -

Die Zeitschrift hat sich die Aufgabe gestellt, die Lehren der Hygiene in Schule und Haus zu verbreiten und zur Förderung hygienischer Grundsätze in den Schulen beizutragen. Sie wird regelmäßig Aufsätze aus dem Gesamtgebiete der Schulgesundheitspflege enthalten, Besprechungen literarischer Neuigkeiten bringen, geschäftliche Angelegenheiten des Vereins veröffentlichen usw.

Aus dem Inhalt der bis jetzt erschienenen Bände: Die Aufgaben der Schulhygiene. Von Professor Dr. med. u. phil. Griesbach. - Zur Frage des Nachmittagsunterrichts. Von Dr. H. Schotten, Halle a. S. - Streit der Meinungen in Hamburg über sexuelle Belehrung. Von Dr. E. Bornemann, Hamburg. - Die Zahnpflege und ihre Bedeutung für die Volksgesundheit. Von Dr. Ernst Jessen, Direktor der Städtischen Schulzahnklinik in Straßburg. - Zur Schulbankfrage. Von Alexander Bennstein in Dt.-Wilmsdorf bei Berlin. - Über Körpererziehung und Volksgesundheit. Vortrag von Dr. Arnold Brandeis, Nervenarzt in Prag. - Das Schulrausgebäd und seine Wirkungen. Vortrag von Oberbürgermeister Paul am Ende, Dresden. - Die körperliche Ausbildung der Großstadtkinder im Kampfe gegen Schwindjucht und Kurzsichtigkeit, sowie als Vorbereitung für die militärische Ausbildung. Von K. von Ziegler, Hauptmann a. D., Rummelsburg-Berlin. - Schularztstätigkeit und soziale Hygiene. Von Professor Dr. G. Leubuscher, Regierungs- und Medizinalrat in Meiningen. - Kind und Alkohol. Von Dr. med. Fritz Förster, Kinderarzt in Dresden.

Zur häuslichen Gesundheitspflege der Schuljugend. Bemerkungen für die Eltern und die Pfleger von Kostzöglingen. Von Dr. **Leo Burgerstein**, Professor an der Staats-Realschule in Wien, VI. 10., durchgesehene Auflage. 8. geh. Mk. --.10.

Gesundheitsregeln für Schüler und Schülerinnen aller Lehranstalten. Von Dr. **Leo Burgerstein**, Professor an der Staats-Realsch. in Wien, VI. 10., durchgef. Aufl. 8. geh. Mk. --.10.

„Beide Hefte können gar nicht warm genug empfohlen werden; sind sie doch auf Wunsch des österreichischen Kultusministeriums herausgegeben worden. Das für die Schulkinder berechnete Hefchen enthält auf nur 16 Seiten in leichtverständlicher Form, oft in Versen, alle hygienischen Anordnungen, welche das Kind in bezug auf Tagesordnung, Bett, Kleidung, Essen, Trinken, Zahnpflege, Atmung, Bewegung, Hautpflege, Auge, Ohr, Körperhaltung, Sitzen und ansteckende Krankheiten zu befolgen hat. Das sind alles goldene Regeln, die in jedem Kinderzimmer ihren Platz haben und den Schülern immer wieder eingeprägt werden sollten. Da das Hefchen nur zehn Pfennige kostet, so kann es wohl auch die ärmste Familie anschaffen. In keinem Klassenzimmer dürfte es fehlen. Dasselbe gilt von dem zweiten, ebenso billigen Hefte, das sich an die Eltern wendet und eine Reihe wertvoller Winke für die hygienische Erziehung gibt. Würden die Lehren dieser Schriften allgemein beherzigt, so könnte vielem Unheil rechtzeitig vorgebeugt werden.“

(Geheimrat Cohn, Breslau.)

Schulhygiene. Von Dr. Leo Burgerstein. 8. geh. Mk. 1.—,
geb. Mk. 1.25.

Das Büchlein des als Autorität auf dem behandelten Gebiete wohlbekannten Verfassers bietet eine Vorführung der wichtigsten Momente der Schulhygiene in einer auf den Forschungen und Erfahrungen in den verschiedensten Kulturländern beruhenden Darstellung, die sowohl hinsichtlich der niederen als der höheren Schulen ebenso die Hygiene des Unterrichts und Schullebens, wie jene des Hauses und seiner Einrichtung, die modernen materiellen Wohlfahrtseinrichtungen, die im Zusammenhang mit der Schule immer größere Ausbreitung gewinnen, endlich die hygienische Unterweisung der Jugend, die Hygiene des Lehrers und die Schularztfrage behandelt.

Gesundheit u. Schule. Von H. Griesbach. gr. 8. geh. Mk. —.80.

Das Thema Gesundheit und Schule interessiert nicht nur den Hygieniker von Sach und den Arzt, sondern es interessiert, wie namentlich die letzten zehn Jahre im In- und Auslande gezeigt haben, auch die Lehrerschaft, die Laien und insbesondere die Eltern.

Über Körpererziehung und Volksgesundheit. Vortrag, gehalten auf der 74. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Karlsbad, von Dr. med. A. Brandeis

in Prag.

gr. 8. geh.
Mk. —.60.

Der Vortrag schildert in der eindringlichsten Weise, welche Bedeutung eine rationelle Körpererziehung der heranwachsenden Jugend für das Wohl des gesamten Volkes hat, und weist auf die Mittel hin, die zu diesem Ziele führen.



Aus: Das Buch vom Kinde.

Die höhere Schule und die Gesundheitspflege. Vortrag, gehalten am 6. April 1904 auf der 14. Hauptversammlung des Sächsl. Gymnasiallehrervereins in Schneeberg, von Dr. **M. Hartmann**, Professor am König Albert-Gymnasium zu Leipzig. 8. geh. Mk. 1. —
 Verfasser vertritt seine Überzeugung von der Notwendigkeit des Studiums der Schulhygiene mit Nachdruck und stellt ein vollständiges Programm der auf diesem Gebiete auszuführenden Reformen auf.

Zahnpflege im Kindesalter. Von Professor Dr. **Jessen**, Direktor der Städt. Schulzahnklinik in Straßburg. 40 Leitsätze mit 12 Abbildungen. Preis 40 Pf. 100 Expl. à 30 Pf., 500 Expl. à 25 Pf., 1000 Expl. à 20 Pf.

Inhalt: Zahnentwicklung. — Zahnpflege. — Zahnbehandlung. — Mundatmung. — Zahnwechsel. — Zahnpflege in der Schule. — Hygiene des Kindes.

Die kleine Arbeit ist eine Frucht vielseitiger Vorarbeiten und langjähriger Erfahrung auf dem Gebiete der Schulzahnpflege. Sie ist von grundlegender Bedeutung und dauerndem Wert.

Die Broschüre gehört in jede Schule, in jedes Haus, in die Hand eines jeden Kindes.

Gegen den Alkohol. Von Dr. **Matti Helenius** und Frau **Alli Erngg-Helenius**. gr. 8 geh. Mk. —.80.

Die Wirkung der geistigen Getränke auf die verschiedenen Teile unseres Körpers ist erst in letzter Zeit wissenschaftlich so untersucht worden, daß wir ihre Bedeutung für die Wohlfahrt der Gesellschaft richtig beurteilen können. Es wurde nämlich festgestellt, daß der ungeheure, in den meisten Kulturländern noch immer wachsende

Verbrauch geistiger Getränke äußerst gefährlich ist sowohl für die körper-

liche und geistige Entwicklung des einzelnen wie für unsere gesamte Kultur überhaupt, denn alljährlich fällt eine große Anzahl Menschen infolge Genusses berauschender Getränke der Alkoholvergiftung anheim. Um dieses gewaltige Übel gleich an der Wurzel zu bekämpfen, wurde in mehreren Ländern der erfolgreiche Versuch gemacht, schon die Jugend im Schulunterricht über die Natur und schädliche Wirkung der geistigen Getränke zu belehren und vor ihren nachteiligen Folgen zu bewahren.

Das vorliegende Büchlein will nun für einen solchen Unterricht ein geeigneter Leitfaden sein. Es ist bereits in schwedischer Sprache in zwei Auflagen von zusammen 10 000 Exemplaren erschienen und hat in finnischer Sprache in ebensoviel Exemplaren Verbreitung gefunden, während eine dritte, 19 000 Exemplare starke Auflage soeben gedruckt wird. Ferner liegt eine esthnische und eine russische, von dem Frauentemperanzverein in St. Petersburg angekaufte Auflage vor.

So ist zu hoffen, daß auch der deutschen Ausgabe ein segensreiches Wirken beschieden sein wird und daß sie beitragen möge zur Gesundung des deutschen Volkes.



Aus: Das Buch vom Kinde.

Kind und Alkohol. Öffentlicher Vortrag, gehalten im Verein für Volkshygiene zu Dresden am 17. Februar 1903. Von Dr. med. **Sriß Förster**, Kinderarzt in Dresden. gr. 8. geh. Mk. — 80. Je mehr die Bedeutung der Alkoholgefahr für die Volksgeundheit bei Ärzten nicht nur, sondern neuerdings auch in breiteren Schichten des Volkes erkannt und gewürdigt wird, um so eindringlicher ist auf die Notwendigkeit hinzuweisen, schon beim Kind, wenn das Übel erst im Entstehen, dem Alkoholmißbrauch zu begegnen.

Das Buch vom Kinde. Ein Sammelwerk für die wichtigsten Fragen der Kindheit unter Mitarbeit zahlreicher hervorragender Sachleute herausgegeben von **Adele Schreiber**. 2 Bände. I. Band: Einleitung. Körper und Seelenleben des Kindes. Häusliche und allgemeine Erziehung. II. Band: Öffentliches Erziehungs- und Fürsorgewesen. Das Kind in Gesellschaft und Recht. Berufe. Mit Abbildungen und Buchschmuck. Etwa 50 Bogen Lex.-8. geh. je ca. Mk. 7.—, geb. je ca. Mk. 9.—. Auch in 10 Lieferungen zu je ca. Mk. 1.40.

Eine Fülle neuer Literatur beweist die erhöhte Aufmerksamkeit, die man dem Kinde, den Bedingungen in dem Gange seiner Entwicklung, den Grundlagen und den Äußerungen seines Wesens entgegenbringt. Gute Bücher und Fachblätter verschiedenster Art dienen der Kinderforschung, der Erörterung von Erziehungsfragen, der Jugendfürsorge in reichstem Umfange. Noch aber sind die Kreise, in denen solche Schriften Verbreitung finden, verhältnismäßig klein. Weite Kreise auch unter den Gebildeten und den wirtschaftlich besser gestellten Familien bleiben von all den Bestrebungen unberührt. In wie vielen auf eingerichteten Haushaltungen findet man wohl die moderne Belletristik, Hausfrauen- und Modeblätter, aber weder Bücher noch Zeitschriften, die der Kinderkunde gewidmet sind. Zu einem nicht geringen Teile trägt die betreffende Literatur selbst die Schuld an der ihr widerfahrenen Vernachlässigung. Freilich fehlte es bisher auch an einem Handbuch über „das Kind“, das in

einzelnen, von Sachautoritäten verfaßten Aufsätzen über die verschiedensten Fragen der Kindheit in einer für Laien, namentlich aber Eltern berechneten Darstellung wenigstens das Wesentliche enthält. Hier einzutreten bezweckt das jetzt erscheinende Sammelwerk: „Das Buch vom Kinde“.

Sein Ziel ist es, das ganze Leben des Kindes mit Einschluß der für die Rasse so wichtigen Fragen von Ehe und Vererbung zu erfassen, von der Geburt bis zur Berufsausbildung Eltern und Erziehern ein Freund und Wegweiser zu sein. Der erste Hauptteil enthält das Wissenswerte über Körper und Seele des Kindes. Er gibt Anleitung zur Erkenntnis und Beobachtung körperlicher und seelischer Zustände, sowie zur Kinderpflege. Der zweite Teil dient der Erziehung, in seinem ersten



Aus: Das Buch vom Kinde.

Abchnitt werden die Fragen der häuslichen und allgemeinen Erziehung behandelt. Die Beschäftigung im frühen und späteren Kindesalter, die Bedeutung der häuslichen Erziehung, der Lektüre, der Naturanschauung, des Jugendspiels findet neben den Problemen religiöser, ethischer und sozialer Beziehung Würdigung. Der zweite Hauptabchnitt umfaßt das öffentliche Erziehungs- und Fürsorgewesen, die Schule und Entwicklung, sowie eine eingehende Darstellung aller bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen für Kinder. Der dritte Abchnitt gilt der Erziehung und Ausbildung abnormer Kinder; er wird zeigen, wie, dank unermüdlicher Arbeit und Sichtung heute auch die geistig Zurückgebliebenen, die Taubstummen, Blinden und Verkrüppelten zu erwerbsfähigen und brauchbaren Mitgliedern der Gesellschaft erzogen werden. Im dritten Hauptteil: „Das Kind in Gesellschaft und Recht“, werden gezielte Stellung des Kindes, Versicherung, Kinderarbeit, Kindermisshandlung und Kinderschutz erörtert. Als Ergänzung gibt Teil IV Ratsschlüsse zur Berufswahl für Knaben und Mädchen, eine Besprechung einzelner Berufsarten unter besonderer Berücksichtigung moderner Frauenberufe und des Frauenstudiums. Namhafte Ärzte, Psychologen, Pädagogen, Juristen, Künstler, Schriftsteller gelangen in dem Werke zu Worte. Und wenngleich naturgemäß so viele Mitarbeiter auch verschiedene Standpunkte vertreten, so ist dem Werke doch ein einheitlicher Charakter dadurch gesichert, als Vertreter eines besonnenen Fortschrittes in der Gestaltung der Erziehungsideale hier vereint sind, die in dem Kind ein individuell sich entwickelndes Wesen anerkennen, dem gegenüber nichts weniger als schablonenmäßiger Drill angebracht ist. Mit der durch Heranziehung sachmännlicher Autoritäten gewährleisteten Wissenschaftlichkeit der Beiträge soll sich eine gemeinverständliche Darstellungsweise verbinden. Denn die Aufsätze sollen in erster Linie nicht von den sachmännlichen Erziehern und den höher Gebildeten, sondern von der Frauenwelt, von den Familienmüttern und Familienvätern gern gelesen werden. Zahlreiche gute Illustrationen werden überdies das Verständnis erleichtern. Auf dieser Grundlage erscheint „Das Buch vom Kinde“ berufen, sich Bürgerrecht in weiten Kreisen der deutschen Familie zu erwerben, als ein Freund und Berater, zu dem man bei allen wichtigen Fragen, die das Wohl des Kindes betreffen, greift, und der ernst denkenden Müttern und Erziehern behilflich ist, die besten Entwicklungsbedingungen für die junge Generation ausfindig zu machen.

Verzeichnis der bisher gewonnenen Mitarbeiter: Frau Dr. H. B. Adams-Lehmann-München. Direktor Konrad Agahd-Berlin-Rixdorf. Dr. Wilhelm Ament-Würzburg. Eilli Baig-Meran. Professor Dr. Richard Barth-Hamburg. Dr. Gertrud Bäumer-Grünwald. Dr. Wolf Becker-Berlin. Painter Karl Bonhoff-Leipzig. Privatdozent Dr. Max Brahn-Leipzig. Zeichenlehrer Brest-Altona. Privatdozent Dr. Brühl-Berlin. Professor Dr. Bruns-Hannover. Dr. Leo Burgerstein-Wien. Kinderarzt Dr. Camerer-Stuttgart. Eilli-Droeschler-Berlin. Dr. Frida Duenjng-Berlin, Leiterin der Zentralstelle für Jugendfürsorge. Nadora Duncan. Reg.-Rat Dr. Dunter-Gr. Eißnerfelde bei Berlin. Geh. Medizinalrat Professor Dr. Eulenburg-Berlin. Augenarzt Dr. Wilh. Feilchenfeld-Charlottenburg. Dr. med. et phil. Heinrich Finkestein-Berlin, Direktor des städt. Kinderspiels. Professor Dr. Rudolf Fischl-Prag. Assessor Dr. Edmund Friedeberg-Berlin. Professor Dr. Max Friedländer-Berlin. Laura Frojt-Königsberg i. Pr. Lehrer S. Gansberg-Bremen. Dr. Emil Gejer-Berlin. Dr. Elisabeth Gottheiner-Berlin. Privatdozent Dr. Hermann Guzmann-Berlin. Taubstummschuldirektor Albert Guzmann-Berlin. Dr. Theodor Heller-Ginzling bei Wien, Direktor des heilpädagogischen Instituts. Heller-Wien, Direktor des Blindeninstituts „Hohe Warte“. Margarete Henjche-Berlin, Leiterin der Viktoria-Sortbildungsschule. Kommerzienrat Hedwig Henj-Berlin. Geh. Medizinalrat Professor Dr. A. Hoffa-Berlin. Kunstmaler H. Höppener-Fidus-Grünwald b. Berlin. Professor Dr. Ernst Jessen-Straßburg. Käthe Kaugisch-Darmstadt. Direktor Dr. E. Keller-Frankfurt a. M. Dr. Chr. Klumker-Frankfurt a. M., Leiter der Zentralstelle für Jugendfürsorge. Amtsgerichtsrat Dr. Paul Köhne-Berlin. Lehrer

B. Koffsch-Steplitz, Lehrer Herm. L. Köster. Dr. phil. et med. Theodor Lessing-München. Josefine Lepp-Rathenau-Berlin. Geh. Justizrat Professor Dr. Franz von Liszt-Berlin. Dr. Raphael Löwenfeld-Berlin, Direktor des Schillertheaters. Stadtschulrat Dr. Lungen-Frankfurt a. M. Dr. phil. et jur. Alfred Manes-Berlin. Generalsekretär des Deutschen Vereins für Versicherungswissenschaft. Turninspektor Karl Möller-Altona. Oberarzt Dr. Mönkemöller-Osnabrück. Stadtschulrat Dr. Neuffert-Charlottenburg. Helene Niehusen-Charlottenburg. Direktor Dr. Alwin Pabst-Leipzig. Dr. Rudolf Penzig-Charlottenburg. Direktor Dr. J. Peterßen-Hamburg. Minna Radzwill-Hamburg. Hofrat Professor H. Raydt-Leipzig. Bildhauer Albert Reimann-Berlin. Alice Salomon-Berlin. Sanitätsrat Dr. S. A. Schmidt-Bonn. Dr. Friedrich Siebert-München. Professor Siegert-Köln. Sanitätsrat Dr. Taube-Leipzig. Lehrer J. Tews-Berlin. J. Trüper, Direktor des Erziehungsheims Sophienhöhe bei Jena. Professor H. Widenhagen-Berlin. Lehrer Heinrich Wolgast-Hamburg. Direktor Professor Dr. J. Wnaggram-Berlin. Reg.-Rat Professor Dr. Friedrich Zahn-Berlin. Professor Dr. Theobald Ziegler-Straßburg. Stadtrat Dr. Ziehen-Frankfurt a. M.

Inhaltsübersicht: I. Band. Einleitende Kapitel. 1. Ehe, Fortpflanzung und Vererbung. 2. Mutterpflichten. (Adams-Lehmann.) A. Körper und Seele des Kindes. I. Der Körper des Kindes. 1. Die Pflege des Säuglings. (Sinfelstein.) 2. Der Körper des Kindes: a) anatom.-physiol. (Schmidt.) b) ästhetisch. (Höppener-Sibus.) 3. Körperpflege: a) Allgemeine Körperpflege, Hygiene und Kinderstube. (Sischl.) b) Spezielle Sinnesorgane: Augen, Ohren, Rachen und Nase, Zähne. (Seidenfeld, Brühl, Jessen.) 4. Ernährung des Kindes inkl. Alkoholfrage. (Camerer.) 5. Kleidung (praktisch und künstlerisch). (Schreiber.) 6. Infektionstrankheiten. (Sischl.) 7. Erste Hilfe bei Unfällen und Erkrankungen. (Hecker.) 8. Das sexuelle Problem im Kindesalter. (Siebert.) II. Das Seelenleben des Kindes. 1. Seelenleben im allgemeinen. (Brahn.) 2. Ethisches Empfinden. (Brahn.) 3. Spiel- und Spieltrieb des Kindes (psychologisch). (Ament.) 4. Kind und Milieu. (Brahn.) 5. Nervosität

im Kindesalter. (Brans.) 6. Kinderelbstmorde. (Eulen- burg.) 7. Charakterfehler. (Trüper.) 8. Kind und Verbrechen. (Mönkemöller.) — B. Die Erziehung. I. Häusliche und allgemeine Erziehung. 1. Die Kinder- stube und ihre Einrichtung, praktisch und künstlerisch. (Baig.) 2. Die Entwicklung der Sprache. (Guzmann.) 3. Beschäftigung und Spiel im frühen Kindesalter. (Droejcher.) 4. Das Bilderbuch. (Köster.) 5. Allgemeine

(Charakter-) Erziehung im frühen Kindes- alter. (Svojt.) 6. Kind und Umwelt. (Gans- berg.) 7. Kind und Natur. 8. Turnen und Be- wegungsspiele: a) Knabentur- nen. (Widen- hagen.) b) Mäd- chenturnen. (Möller.) c) Be- wegungsspiele im Freien. (Raydt.) d) Sport. (Schlitt- schuhlaufen, Ski,



Aus: Das Buch vom Kinde.

Rudern, Schwimmen, Bergtouren zc.) (Schmidt.) 9. Kind und Tanz: a) Gesellschaftstanz und Tanzspiele. (Radejwill.) b) Künstlerischer Tanz. (Duncan.) 10. Beschäftigung und Handfertigkeit: a) Handfertigkeit für Knaben. (Pabst.) b) Praktische Arbeiten für Mädchen. (Henl.) 11. Die Kunst im Leben des Kindes: a) Das künstlerische Sehen. (Kausch.) b) Das Kind als Zeichner. (Brest.) c) Das Kind als Plastiker. (Reimann.) d) Musik in der Kinderstube. (Friedländer.) e) Die Erweckung des Musiksinns. (Mehusen.) f) Kinder- und Schülerkonzerte. (Barth.) g) Kind und Schaubühne. (Blümner.) h) Schülervorstellungen. (Löwenfeld.) 12. Jugendliteratur. (Wolgast.) 13. Allgemeine Charaktererziehung. (Lüngen.) 14. Religiöse Erziehung. (Bonhoff.) 15. Ethische Erziehung. (Penzig.) 16. Soziale Erziehung. (Schreiber.) — II. Band. II. Öffentliches Erziehungs- und Fürsorgewesen. 1. Von großen Erziehern. (Aus der Geschichte der Pädagogik.) (Ziegler.) 2. Kindergärten. (Droescher.) 3. Kinderhorte. (Schreiber.) 4. Schulwesen im allgemeinen. (Ziegler.) 5. Neue Unterrichtsmethoden. (Keller.) 6. Koedukation. (Bäumer.) 7. Schulgesundheitspflege. (Burgerstein.) 8. Schule und Haus. (Lüngen.) 9. Das Volksschulwesen. (Lews.) 10. Die Fortbildungsschule für Knaben. (Dunker.) 11. Die höheren Knabenschulen. (Ziehen.) 12. Die höhere Mädchenschule. (Bäumer.) 13. Mädchengymnasien. (Wachgram.) 14. Fortbildungsschulen für Mädchen. (Henrich.) 15. Internate. (Allgemeine und militärische.) (Ziehen.) 16. Internate für Mädchen. (Pensionate und Haushaltungsschulen.) 17. Sanderziehungsheime. (Leising.) 18. Vollständige öffentliche Fürsorge für hilfsbedürftige Kinder: a) Waisenhäuser. (Peterfen.) b) Familienpflege. (Peterfen.) c) Besserungshäuser. (Kosjak.) 19. Ergänzende Wohlfahrtseinrichtungen: a) Ferienkolonien, Erholungsheime und Erholungsstätten. (Becher.) b) Waisenschulen. (Neuffert.) c) Kinderkrankenhäuser, Kinderasyle, Säuglingsheime, Krippen. (Sinteltstein.) d) Kindervollstücker, Milchküchen zc. (Siegert.) e) Vom Sparen. (Agahd.) III. Die Erziehung und Ausbildung abnormer Kinder. 1. Sprachstörungen. (Guzmann.) 2. Die Taubstummen. (Guzmann.) 3. Blinde Kinder. (Heller.) 4. Die geistig Zurückgebliebenen. (Heller.) 5. Ausbildung Verkrüppelter und Orthopädie. (Hoffa.) — C. Das Kind in Gesellschaft und Recht. 1. Das Kind in der Statistik. (Sahn.) 2. Kinderversicherung. (Manes.) 3. Das Kind im Strafrecht. (Eijzt.) 4. Das Kind im Privatrecht. (Friedberg.) 5. Das Vormundschaftsrecht. (Köhne.) 6. Das uneheliche Kind: a) Rechtsstellung. (Duenjing.) b) Soziale Lage und Ziehkinderwesen. (Taub.) 7. Kindermißhandlung. (Schreiber.) 8. Kinderarbeit. (Agahd.) 9. Kinderzucht: a) Gesetzliche Maßnahmen. (Klumfer.) b) Praktisch-charitative Maßnahmen. (Klumfer.) — D. Berufe und Berufsvorbereitung. 1. Berufswahl der Knaben, allgemeine Grundsätze. 2. Übersicht über die Einzelberufe, ihre Erfordernisse und Ausichten. 3. Berufswahl der Mädchen, allgemeine Grundsätze. (Salomon.) 4. Übersicht über die einzelnen Berufe, ihre Erfordernisse und Ausichten. (Leon-Rathenau.) 5. Das Frauenstudium. (Gottheimer.)

Proben der Darstellung.

Aus Bruns: Nervosität im Kindesalter.

Die richtige Würdigung und die Erkenntnis der Zwangsvorstellungen und der aus ihnen hervorgehenden Zwangshandlungen ist gerade im Kindesalter oft recht schwierig. Man hat als wesentlichstes Merkmal gerade der Zwangsvorstellungen immer hervorgehoben, daß der Kranke, wie man sagt, über ihnen steht, das Widerinnige seiner Vorstellungen und Befürchtungen einseht, aber sie nicht von sich abschütteln kann. Dies hebt aber mit Recht hervor, daß bei Kindern diese Einsicht oft nicht vorhanden oder dem Kinde wenigstens noch nicht klar ist. Das kranke Kind steht überhaupt seinen inneren Zuständen ganz ratlos gegenüber, und auch dem erfahrenen Arzte wird es oft schwer werden, durch geeignete Fragen dem Kinde auf die rechte Spur zu helfen und es zu aufflarenden Antworten zu bringen. Den Arzt auf rechte Fährte bringen kann manchmal der gerade bei diesen Kindern beobachtete krankhafte Ordnungstrieb; alle Dinge müssen immer an derselben Stelle und in derselben Reihenfolge stehen und immer so bleiben; so

kommt es vor, daß Eßwaren einfach verderben, weil das Kind z. B. eine Reihe von Äpfeln in Reih und Glied aufgestellt hat und diese Ordnung nicht stören mag, auch ein scheinbar franthafter Geiz erklärt sich daraus, daß das Kind es nicht über sich bringt, eine aus einer bestimmten Anzahl von Münzen bestehende Summe Geldes durch Herausgabe eines Stückes zu ändern. Immer wird es also des sorgfältigen und genauen Eindringens in das Seelenleben des Kindes bedürfen, um solche sonst als Bizarrieries oder „Verrücktheiten“ imponierende Dinge aufzuklären; alle Autoren, die sich mehr mit diesen Dingen beschäftigt haben, führen auch aus der Kindheit besonders merkwürdige und schwierig zu deutende Fälle an, auf die aber hier nicht näher eingegangen werden kann.

Aus Droeßcher: Spiel und Beschäftigung im frühen Kindesalter. Sorgfame Pflanzen- und Tierpflege, die beste Vorbereitung auf tätige Nächstenliebe! Schon das kleine Kind von vier, fünf Jahren kann lernen, Pflanzen und Tiere unter liebevoller Aufsicht zu versorgen; später übernimmt es diese Pflichten selbständig; Nachlässigkeit und Bequemlichkeit darf es dabei nicht geben; die Freude am Gedeihen, die Verantwortlichkeit dem Besitz gegenüber erzieht das Kind zur Selbstbeherrschung. Dazu gehört allerdings die richtige Anleitung. Das Kind muß als die kleine Hilfe der Großen betrachtet werden. Bald kann es helfen, Bohnen in die Erde zu legen oder das Laub von den Wegen zu harken, Blumen zu gießen oder Samen abzunehmen. Der Weg ist nun nicht mehr weit zur Verwendung der gewonnenen Produkte. Die Erbsen aus den Hülsen pahlen, Radieschen waschen und zierlich anrichten, Blumen in Vasen stecken, das Lernen die tolpatschigen rundlichen Kinderhände bald, die zuerst die Blumen an den Köpfchen faßten und sie tief ins Wasser hineintauchten. Wie zart und behutsam gehen sie bald mit ihnen um, wenn liebevolles Vorbild sie wortlos belehrte. So wird das Verständnis für die Bedürfnisse lebender Wesen erweckt, und erweitert wird es, wenn die guten Kameraden der Kinder: Stubenvogel, Fische, Tauben, Hund, Kaninchen, regelmäßig, aufmerksam, voll Liebe von ihnen besorgt werden. Das erzieht nicht nur den Willen, das öffnet auch die Augen für unzählige Freuden, die bereichert und gesteigert werden durch die Wanderungen in die Natur - - und wenn sie auch nur fürs erste ein kleiner Erdenfleck sein kann: „An einem kleinen

Teil der Welt können wir (daher) die ganze Welt studieren und ein Verständnis derselben gewinnen“, sagt der Philosoph Höffeing.



Aus: Das Buch vom Kinde.

Aus Bonhoff:

Religiöse Erziehung.

Auf solche schlichte Weise werden auch die religiös sprödesten Elternnaturen, vorausgesetzt nur, daß sie ein wahres inneres Eigenleben pflegen und aus den göttlichen Tiefen ihres Wesens zu schöpfen suchen, weisevolle, tiefes Vertrauen erweckende und unvergeßliche Eindrücke in den kindlichen Gemütern hervorrufen. Sie werden ihnen nicht eine fertige Lehre mit so und so viel Glaubenssätzen auf-

drängen; das hieße ja, ihnen Steine statt des begehrten Brotes oder ein Leeres Gerüst statt eines wohnlichen Heims für ihre Seele bieten, obendrein aber den Hausbau vom Dach beginnen wollen. Sie werden zunächst einen Stimmungsboden schaffen, in dem die köstliche Blume reiner, warmer, unbedingt aufrichtiger Frömmigkeit ihren Keim verschwiegen entfalten, ihren Trieb behutsam zum freien Lichte hinaufstrecken kann. Sie werden dann das zarte Gewächs ebenso vor Verwilderung wie vor Verkümmern zu behüten suchen, es mit vorsichtiger Gärtnerhand beschneiden und begießen, es den Sonnenstrahlen und der frischen Luft zugänglich erhalten. Die ernste und freudige Liebe, die aus den Augen von Vater und Mutter strahlen, ihr unbefangenes, aufrichtiges und ehrerbietig zuvorkommendes Verhalten gegeneinander, das stille Beispiel ihrer Selbstbeherrschung und Pflichttreue, ihre wenn auch einfachen, doch gehaltvollen Gespräche über geschichtliche Ereignisse, Lebenswunder der Natur, geniale Kunstschöpfungen, auch ihre reine und mit unbewußtem innerlichen Takte abgestimmte Art zu scherzen, zu lieblosen, zu genießen

das werden die wesenden Sonnenstrahlen, die belebenden Luftströmungen für das fromme Ahnen und Empfinden ihrer Kinder sein, so daß sie beginnen werden, selbst eine stetige innere Verbindung mit dem Ewigen zu erstreben, wie der Blumenfeld sich dem Lichte öffnet. Nach und nach werden sie es den Eltern immer deutlicher abfühlen, ob und wie stark und sicher diese sich von einer göttlichen Lebensallmacht getragen und getrieben wissen; ihr Ehrfurchtsinn gegenüber dem Unerforschlichen und doch Allgegenwärtigen, ihre in der Gottinnigkeit wurzelnde Charakterstärke, ihre persönliche Selbstbehauptung und ihr warmherziger und tatkräftiger sozialer Sinn, der jedem Gliede der Menschheit eine möglichst freie Wesensentfaltung gönnt, ihr über alles Gegebene immer wieder hinausdrängendes Sehnen und Suchen, Glauben und Hoffen, ihre würdige Haltung gegenüber allen häuslichen Katastrophen, ihr eigenes mutiges Kämpfen, tapferes Dulden und demütiges Sichbecheiden, ihr Verständnis für die kleinen Kindesleiden — alles dies wird, täglich verspürt, beobachtet und vielleicht mit leisem Nachdruck erläutert, in das empfängliche Kindeswesen eindringen und, weil es echt und wahrhaftig ist, als eine ins ganze weitere Leben fortströmende Segensflut es befruchten.

Aus Ziehen: Die höhere Knabenschule.

Hält man die Anforderungen, die die verschiedenen Berufsarten an die Vorbildung ihrer Vertreter stellen, mit der eben beschriebenen Eigenart der drei höheren Schulen zusammen, so ergibt sich leicht, daß für viele Berufsarten der Weg durch die eine Schulart so gut möglich und so zweckmäßig ist wie durch eine der beiden anderen: der Offizier, der höhere Postbeamte, der Veterinärarzt wie auch der Mediziner, der Vertreter des Forst- und des Bergfaches — sie alle kommen mit ihrer Vorbildung auf



Aus: Das Buch vom Kinde.

jeder der drei Schularten durchaus auf ihre volle Rechnung, und die Verschiedenheiten der drei Bildungswege, die sie betreten, entsprechen uns ebenso vielen Verschiedenheiten und Richtungen, die bei der Ausübung dieser Berufsarten selbst zu Tage treten. In anderen Fällen aber empfiehlt sich für den normalen Verlauf der Dinge durchaus in erster Linie eine einzelne der drei Schularten. Der Theologe und der Philologe -- vor allem natürlich der klassische Philologe -- (als Forscher wie als Lehrer) wird am besten tun, sich dem Gymnasium zuzuwenden, dagegen weist den Vertreter des Bauhandwerks die ganze Richtung seines Berufs auf das Realgymnasium oder die Oberrealschule hin, und ein gleiches gilt für den Vertreter der Naturwissenschaften, zumal wenn er sich in der Ausübung eines praktischen Berufs betätigen will, und für den Kaufmann, der die Zeit seiner Heranbildung mit einer gründlichen Einführung in die Kulturverhältnisse der Gegenwart entschieden besser anwendet, als wenn er das Griechische erlernt. Bei der Zuweisung der verschiedenen Schultypen an die verschiedenen Berufsarten, die wir damit vornehmen, ist aber zweierlei festzuhalten: erstlich gilt diese Zuweisung, wie bereits bemerkt, nur für den normalen Verlauf der Dinge, und es ist selbstverständlich nur erfreulich, wenn sich ausgesprochenes Talent und klar erkannte Vorliebe für einen Beruf auch von der zur Vorbildung für ihn weniger geeigneten Schulart den Weg zu diesem Berufe bahnt, und ebenso ist es ein Glück, daß die Neuregelung der Berechtigungsverhältnisse in Fällen, wo äußerer Zwang einen jungen Mann auf die zunächst weniger geeignete Schulart führte den Weg zu dem demnach erstrebten Beruf so wesentlich erleichtert hat. Und zweitens: die von uns vorgenommene Zuweisung der verschiedenen Schulen an verschiedene Berufsarten schmälert nicht im geringsten die seit 1900 zum Glück bestehende Anerkennung der grundsätzlichen Gleichwertigkeit der drei höheren Schulen; eine solche Schmälderung kann nur der in ihr erblicken, der, an alten Vorurteilen haftend, gewisse Berufsarten als besonders vornehm und erstklassig, andere aber als geringwertig im Vergleich zu jenen anderen betrachtet und der durch diese falsche Überhöhung des einen und Unterfäßung des anderen Berufes auch die Wertung der Schularten bestimmt sein läßt, die für den einen oder den anderen vorbereiten. Halten wir uns von solchen Torheiten frei, so ist mit dem Novembererlaß ein Zustand der Dinge gesichert, der jeder der drei höheren Schulen die freie und segensreiche Entwicklung ermöglicht und an die Stelle der äußeren Berechtigung der Schulen eine innere Berechtigung setzt.

Aus Friedeberg: Das Kind im Privatrecht.



Aus: Das Buch vom Kinde.

Mit dem vollendeten siebenten Lebensjahre tritt der Minderjährige in das Stadium beschränkter Geschäftsfähigkeit, das bis zur Volljährigkeit, also 14 Jahre lang, dauert. Zwischenstufen hat das Gesetz hier nicht geschaffen; privatrechtlich steht also die fast einundzwanzigjährige Frau, die vielleicht seit Jahren verheiratet und selbst Mutter mehrerer Kinder ist, dem siebenjährigen Kinde gleich! Der beschränkt Geschäftsfähige kann ohne Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters nur solche Rechtsgeschäfte vornehmen, durch die er lediglich einen rechtlichen Vorteil erlangt. Er kann also Schenkungen wirksam annehmen; das geschenkte Stück geht in

sein Eigentum über, auf das versprochenes erlangt er einen Rechtsanspruch. Abgesehen von der Schenkungsannahme gibt es nur wenige Rechtsgeschäfte, die lediglich Vorteil bringen; weitaus die Mehrzahl hat auch Verpflichtungen im Gefolge. Zum Abschluß solcher bedarf der Minderjährige der Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters. Die Verkehrssicherheit verlangt noch weitere Ausdehnung der Geschäftsfähigkeit des Minderjährigen. Dem Kaufmann, der gegen Barzahlung im Laden Waren abgibt, kann nicht zugemutet werden, zu ermitteln, ob jeder Käufer volljährig und ob der nicht Volljährige von seinem gesetzlichen Vertreter zum Kaufe ermächtigt ist; es gelten deshalb alle Verträge als wirksam, deren Erfüllung der Minderjährige mit Mitteln bewirkt, die ihm zu diesem Zwecke oder zu freier Verfügung von dem Vertreter oder mit dessen Zustimmung von Dritten überlassen sind. Zu beachten ist auch hier, daß die Bestimmung sich nicht auf Kinder unter 7 Jahren bezieht; der sechsjährige Knabe, dem die Mutter zum Brotholen 5 Pfennig aushändigte, ist daher nach dem Geiz zu solchem Kaufabschluß nicht berechtigt; vom vollendeten siebenten Jahre an aber ist der Minderjährige bis zur Höhe seines Taschengeldes unbeschränkt geschäftsfähig, und er kann Anschaffungen für Tausende machen, sofern ihm solche Summen von seinen Eltern oder seinem Vormunde anvertraut werden. Der gesetzliche Vertreter kann ferner, und zwar ohne vormundschaftsgerichtliche Genehmigung, den Minderjährigen ermächtigen, in Dienst oder Arbeit zu treten. Diese Ermächtigung wird, soweit werbliche Arbeit in Frage kommt, in der Weise erteilt, daß die Ausstellung einer polizeilichen Arbeitskarte gestattet wird. Die für einen einzelnen Fall erteilte Ermächtigung gilt im Zweifel als allgemeine zur Eingehung von Verhältnissen derselben Art; sie ist wirtschaftlich von großer Tragweite, denn sie macht den Minderjährigen unbeschränkt geschäftsfähig für alle Rechtsgeschäfte, welche die Eingehung oder Aufhebung eines Dienst- oder Arbeitsverhältnisses der gestatteten Art oder die Erfüllung der sich daraus ergebenden Verpflichtungen mit sich bringt, sofern nicht auch hier gerichtliche Genehmigung besonders vorgeschrieben ist. Der minderjährige Arbeiter kann sich daher auf Grund der einmal erteilten Ermächtigung selbstständig verdingen und die Arbeitsstellen wechseln. Er kann sogar ohne Zuziehung seines gesetzlichen Vertreters seine Lohnforderungen vor Gericht geltend machen, denn soweit er sich durch Verträge verpflichten kann, ist er auch prozeßfähig.

Unsere Kleinen und deren erste erzieherische Leitung. Ein Buch für Mütter von Regierungs- und Schulrat H. Kieß. 8. geh. Mk. 2.—, geb. Mk. 2.80.

Inhalt: 1. Der Gegenstand der Erziehung. Die verschiedenen Lebensalter des Menschen. Die Jugend. Das Kindesalter. (Das Säuglingsalter. Das Milchzahnalter oder die eigentliche Kindheit.) Das Knaben- und Mädchenalter. Das Jünglings- und Jungfrauenalter. Das Mannesalter. Das Greisenalter. Die verschiedenen Temperamente. Die Charakteristik der verschiedenen Temperamente. Das melancholische (nervöse) Temperament. Das sanguinische Temperament. Das choleriche Temperament. Das phlegmatische oder lymphatische Temperament. Die Vergleichung und Werthschätzung der Temperamente. -- 2. Die Erziehung. Die leibliche Erziehung. Die Gesundheitspflege (Diätetik). (Die Ernährung. Die Atmung. Der Blutumlauf. Die Erwärmung des Körpers. Die Bewegung und Ruhe des Körpers. Die Nerven und Sinnesorgane. Die pädagogische Heilkunde.) -- Die religiös-sittliche Erziehung. Die unmittelbare Willensbildung. Die mittelbare Willensbildung. (Die Gewöhnung. Die Sucht: Der Gehorsam; Der Ungehorsam und die Strafe; Die Belohnung und die Eitelkeit; Der Eigentumstrieb; Der Tätigkeitstrieb. Die religiöse Erziehung: Das Gebet; Die Wahrhaftigkeit; Die heiligen Geschichten.) -- Die geistige (intellektuelle) Bildung. Die Anschauung und das Bilderbuch. Die Einbildungskraft und das Spiel, das Märchen und die Fabel. Das Gedächtnis und die Mutterprache. -- Die Bildung des Schönheitsgefühles

(die ästhetische Erziehung). Die Ordnungsliebe. Die Reinlichkeitsliebe. Die Wohl-
anständigkeit. — Die Bildung zur Geselligkeit (die soziale Erziehung). Der Umgang.
Die Erschwerung des Umganges durch Menschenhass und Launenhaftigkeit. Die
Früchte aus dem Umgang. (Das Mitgefühl. Die Friedfertigkeit. Das Ehrgefühl.
Das Rechtsgefühl.) — C. Die Erzieher. Die Eltern. Die Erziehungsgehilfen.
Schlußwort. Anhang: Kindergebete.

„Ist die in der Kindheit gelegte erste erzieherische Grundlage für die ganze spätere
Entwicklung von unleugbar hoher Wichtigkeit, so wird es von pflichttreuen Müttern
als ein Bedürfnis empfunden werden, sich in dem verantwortungsvollen Erziehungs-
werk solche Ratschläge zunutze zu machen, die ihnen von berufener Seite und aus
reicher Erfahrung dargeboten werden. Das vorliegende Werk will diesem Be-
dürfnis Rechnung tragen und kann mit Recht als eine praktische Erziehungslehre
speziell für die Kinderstube, d. h. für das vorschulpflichtige Alter, bezeichnet werden.
Alles trägt den Stempel feiner Beobachtung und sachmännischer Erfahrung und
ist in Form und Ausdruck durchaus klar und faßlich. Wer jungen Müttern einen
Liebesdienst erweisen will, lege ihnen dies vortreffliche Buch in die Kinderstube.“
(Theologischer Literatur-Bericht.)

Friedrich Fröbel, sein Leben und Wirken. Von Adele von Portugall. Mit 5 Tafeln. 8. geh. Mk. 1.-, geb. Mk. 1.25.

Fröbels Name ist — vor allem in Verbindung mit den Kindergärten — viel-
genannt. Von seinem Leben, seiner Persönlichkeit, seinen Bestrebungen aber ist
leider viel zu wenig bekannt. So wird das vorliegende Büchlein, in dem von
berufener Seite das Wichtigste über Friedrich Fröbel dargeboten wird, vielen
willkommen sein. Es lehrt die grundlegenden Gedanken seiner Methode kennen
und gibt einen Überblick seiner wichtigsten Schriften mit Betonung aller jener
Kernaussprüche, die treuen und oft ratlosen Müttern als Wegweiser in Ausübung
ihres hehrsten und heiligsten Berufes dienen können. Fröbel hat gelehrt, die
Regungen des Kindes liebevoll beobachten und sie zur Grundlage der Erziehung
machen. Der Tätigkeitstrieb des Kindes ist es, auf dem sich seine Methode auf-
baut. Gerade in der Gegenwart finden beide Grundsätze immer mehr Beachtung
und Eingang in die Praxis auch der Schule. Um so mehr Beachtung verdient
Fröbel, der für Erreichung dieser Ziele sein Leben eingesetzt und auf Erreichung
desselben sein höchstes Streben konzentriert hat, wie aus der das Büchlein eröff-
nenden Lebensfizzi hervorgeht.



Aus: Das Buch vom Kinde.



Aus: Das Buch vom Kinde.

Gesundheitspflege.

Die Leibesübungen und ihre Bedeutung für die Gesundheit. Von Professor Dr. R. Zander. 2. Auflage. Mit 19 Abbildungen im Text und auf Tafeln. 8. geh. Mk. 1. —, geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser stellt den Bau und die Tätigkeit aller Organe, auf die die Leibesübungen einwirken, und den günstigen oder schädlichen Einfluß der Leibesübungen auf sie und auf den ganzen Körper in Wort und Bild eingehend dar. Eine genaue Besprechung erfahren die Wechselbeziehungen zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, die Leibesübungen der Frauen, die Bedeutung des Sportes und die Gefahren der sportlichen Übertreibungen.

„Eine Menge interessanter Fragen finden in dem Büchlein ihre Beantwortung, eine Fülle von Material ist zusammengetragen und übersichtlich geordnet. Jeder wird das Bändchen mit Vergnügen lesen und mit Befriedigung weglegen.“

(Deutsche Turnzeitung. 1900. Nr. 6.)

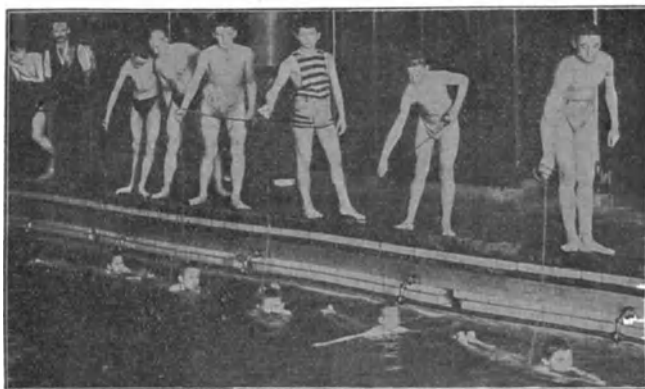
Bau und Tätigkeit des menschlichen Körpers. Von Privatdozent Dr. H. Sachs. Mit 37 Abbildungen. 8. geh. Mk. 1. —, geb. Mk. 1.25.

In leicht verständlicher Form soll das Büchlein die Einrichtung und die Tätigkeit der einzelnen Organe des Körpers darstellen und dabei vor allem zeigen, wie die einzelnen Organe in ihrer Tätigkeit aufeinander einwirken und miteinander zusammenhängen und so den menschlichen Körper zu einem einheitlichen Ganzen, einem wohlgeordneten Staate machen.

„Die kleine Schrift nimmt in der genannten Sammlung sicherlich einen der ersten Plätze ein. . . Die klare und übersichtliche Darstellung ist durchaus populär gehalten, ohne dabei unwissenschaftlich zu werden. An vielen Stellen wird durch passende Vergleiche und schematisch gezeichnete Figuren das Verständnis recht wirksam unterstützt.“ (Monatschrift für höhere Schulen. 1. Jahrgang. Nr. 12.)

„Das Bändchen läßt sich, als seinem Zwecke vollkommen entsprechend, empfehlen und kann selbst der reifen Jugend in die Hand gegeben werden.“

(Zeitschrift für das Realschulwesen. 27. Jahrgang. Heft 10.)



Schwimmunterricht. Aus „Der Säemann“.

Vom Nervensystem, seinem Bau und seiner Bedeutung für Leib und Seele im gesunden und franken Zustande.

Von Professor Dr. R. Zander. Mit 27 Figuren im Text. 8. geh. Mk. 1.-, geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser hat sich das Ziel gesteckt, auf breiter, wissenschaftlicher Unterlage die Bedeutung der nervösen Vorgänge für den Körper, die Geistestätigkeit und das Seelenleben allgemeinverständlich darzustellen und darzulegen, unter welchen Bedingungen Störungen der nervösen Vorgänge auftreten, wie sie zu beseitigen und zu vermeiden sind.

„Der Bau und die Leistungen in ziemlich erschöpfender Weise, in Kürze die Krankheiten und die Hygiene des Nervensystems finden eine klare und lebendige Darstellung in dem Büchlein. . . Die Aufgabe, den schwierigen Stoff Laien zugänglich zu machen, erscheint in glücklicher Weise gelöst.“

(Prager medizinische Wochenschrift. 1904. Nr. 10.)

Die fünf Sinne des Menschen. Von Professor Dr. Jos. El. Kreibitz in Wien. Mit 29 Abbildungen im Text. 8.

geh. Mk. 1.-, geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser sucht die Fragen über die Bedeutung, Anzahl, Benennung und Leistungen der Sinne in gemeinfaßlicher Weise zu beantworten. Nach einer kurzen, allgemeinen Charakteristik des einzelnen Sinnesgebietes bringt er zunächst das Organ und seine Funktionsweise, dann die als Reiz wirkenden äußeren Ursachen und zuletzt den Inhalt, die Stärke, das räumliche und zeitliche Merkmal der Empfindungen zur Besprechung. Am ausführlichsten behandelt er den Gehör- und Gesichtssinn, insbesondere die Gebiete der Töne und Farben. Überall verwertet er maßvoll und selbständig die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft.

„Die so unendlich feinen und schwierigen, noch immer nicht und noch lange nicht abschließend studierten Einzelheiten in Bau und Tätigkeit der Sinnesorgane des Menschen werden hier so sorgfältig dem allgemeinen Verständnis näher gebracht.

daß das Büchlein allen Wißbegierigen - und eigentlich sollten das alle Menschen sein - nicht warm genug empfohlen werden kann."

(Allgemeines Literaturblatt. 12. Jahrgang. Nr. 11.)

Acht Vorträge aus der Gesundheitslehre. Von Professor Dr. **H. Buchner**. 2. Auflage, besorgt von Professor Dr. M. Gruber. Mit zahlreichen Abbildungen im Text. 8. geh. Mk. 1.-, geb. Mk. 1.25.

In klarer und überaus feiselnder Darstellung unterrichtet der Verfasser über die äußeren Lebensbedingungen des Menschen, über das Verhältnis von Luft, Licht und Wärme zum menschlichen Körper, über Kleidung und Wohnung, Bodenverhältnisse und Wasserversorgung, die Krankheiten erzeugenden Pilze und Infektionskrankheiten, kurz über alle Fragen der Hygiene.

„Die Vorträge B.s eignen sich vorzüglich zur Verbreitung in weiteren Leserkreisen und seien hierdurch den Ärzten gelegentlich von Anschaffungen von Büchern für Volksbibliotheken zur Berücksichtigung wärmstens empfohlen.“ (Schmidts Jahrb. der Medizin.)

„... So kann das Bändchen einem jeden, der sich etwas näher mit der Gesundheitslehre befaßt machen möchte, warm empfohlen werden.“

(Deutsche Schulzeitung. 1899. Nr. 8.)

Die moderne Heilwissenschaft. Wejen und Grenzen des ärztlichen Wissens. Von Dr. **E. Biernadi**. Deutsch von Dr. S. Ebel, Badearzt in Gräfenberg. 8 . . . geh. Mk. 1.-, geb. Mk. 1.25.

Die Abhandlung bezweckt, in den Inhalt des ärztlichen Wissens und Könnens von einem allgemeineren Standpunkte aus einzuführen. Sie behandelt die geschichtliche



Aus „Körper und Geist“.

Entwicklung der medizinischen Grundbegriffe, die Leistungsfähigkeit und die Fortschritte der modernen Heilkunst, die Beziehungen zwischen der Diagnose und der Behandlung der Krankheit, sowie die Grenzen der modernen Diagnostik in allgemeinverständlicher Weise. Eine ausführliche Besprechung erfährt insbesondere auch das kulturgeschichtlich so interessante medizinische Sektenwesen (Homöopathie, Volksmedizin, Naturheilkunde usw.).

„Wir glauben, daß derartige Schriften, welche den Stempel der Ehrlichkeit und kritischen Unparteilichkeit an sich tragen, am besten geeignet sind, das Publikum aufzuklären, was es bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft vom Arzte verlangen kann und darf.“ (Zentral-Blatt. 1901. Nr. 24.)

„Wir können das preiswerte und wissenschaftlich wertvolle Bändchen warm empfehlen.“ (Die Heilkunst. 1901. Nr. 1.)

Ernährung und Volksnahrungsmittel. 6 Vorträge, gehalten von Professor Dr. **Joh. Srenzel.** Mit 6 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. 8 geh. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.25.

In knapper Form gibt der Verfasser zunächst ein Bild der gesamten Ernährungslehre. Es werden die Begriffe „Körperstoffe“, „Nährstoffe“, „Nahrungsmittel“, „Nahrung“ hergeleitet und ausführlich besprochen. Hieran schließt sich die Betrachtung der Zubereitung unserer Nahrung. Des weiteren wird der gesamte Verdauungsapparat besprochen, wobei die hierzu notwendigen Untersuchungsmethoden erläutert werden. Hierauf folgt die Besprechung der einzelnen Nahrungsmittel, wobei insbesondere auch die Herstellungsverfahren der Konerven behandelt werden.

„Eine im besten Sinne volkstümliche, sehr klare und vollständige Darstellung des Gegenstandes, welche z. B. für Volksbibliotheken angelegentlich zu empfehlen ist.“ (Deutsche Vierteljahrschrift f. öffentl. Gesundheitspflege. 1901.)

„. . . Die Darstellung ist fließend, durchdrungen von einfacher, leicht faßlicher Form und anregend, wodurch der Inhalt eine hervorragende Belehrung für jeden Menschen bietet, der sich über unsere Ernährung ein Bild und Urteil verschaffen will.“

(Zeitschrift für Untersuchungen der Nahrungs- u. Genußmittel zc. 1901. Heft 1.)

Die Tuberkulose, ihr Wesen, ihre Verbreitung, Ursache, Verhütung und Heilung. Von Oberstabsarzt Dr. **W. Schumburg.** Mit zahlr. Abbildungen. 8. geh. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.25.

Nach einem Überblick über die Verbreitung der Tuberkulose unter den Tieren und den Menschen schildert der Verfasser das Wesen der Tuberkulose und beschäftigt sich dann eingehend mit der einzigen Entstehungsursache derselben, dem Tuberkelbazillus. Hieran anknüpfend werden die Maßnahmen angegeben, durch die man ihn von sich fernhalten kann, während zum Schluß die Fragen der Heilung der Tuberkulose, vor allem der hygienisch-diätetischen Behandlung in Sanatorien und Lungenheilstätten erörtert werden unter Berücksichtigung der Ansichten Robert Kochs und Behrings.

„. . . Das kleine, gut geschriebene Buch empfiehlt sich als Repetitionsbuch für Ärzte, namentlich aber als Belehrungsquelle für jeden Laien; auch wird es für Vorträge von Ärzten vor Laienpublikum einen ausgezeichneten Führer abgeben können.“ (Zentralblatt für innere Medizin. 1904. Nr. 12.)

„. . . Bei allen diesen Ausführungen ist der Verfasser bestrebt gewesen, die möglichste Klarheit im Ausdruck wie in der Darstellung der Tatsachen wahren zu

lassen. Das Büchlein ist nicht nur für den Kranken zur Vermehrung seiner Kenntnisse der Lungenhygiene geschrieben, sondern auch für den Gesunden zur Erweiterung seines Gesichtskreises.“ (Pädagogische Warte. 1904. Nr. 20.)

Chemie in Küche und Haus. Von Professor Dr. G. Abel in Stuttgart. 8 geh. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.25.

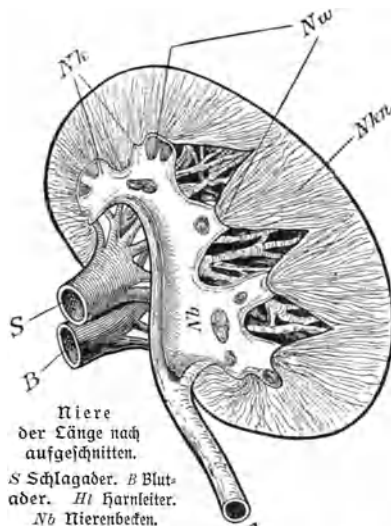
Der Verfasser bezweckt, namentlich den Damen Gelegenheit zu bieten, die in Küche und Haus täglich sich vollziehenden chemischen und physikalischen Prozesse richtig beobachten und nutzbringend verwerten zu lernen. So werden behandelt: Feuer, Küche, Küchengeräte, Heizmaterialien und Heizung, Leuchtmaterialien und Beleuchtung. Ernährung: tierische und pflanzliche Nahrungsmittel, insbesondere deren Gewinnung, Konservierung und Zubereitung. Genußmittel: Gewürze, Getränke, warme und kalte, alkoholhaltige und alkoholfreie. — Verdauung. Blut. Blutbildner. Settbildner.

„ . . . Kurz, aber in leichtverständlicher Form wird der Stoff der Küchenchemie hier dargeboten. hübsche Versuche, zum Teil noch wenig bekannte, erleichtern das Verständnis erheblich. Die prozentuale Zusammenlegung der Nahrungsmittel ist auf einer bunten Tafel dargestellt. Das hübsche Büchlein sei warm empfohlen.“ (Mittelschule und höhere Mädchenschule. 1906. Nr. 7.)

Der Alkoholismus. Seine Wirkungen und seine Bekämpfung. Herausgegeben vom Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus. 2 Bändchen. 8. geh. je Mk. 1.—, in Leinwand geb. je Mk. 1.25, in Ledereinband je Mk. 2.50.

Inhalt des I. Teils: Der Alkohol und das Kind. Von Prof. Dr. phil. et med. Wilhelm Wengandt. — Die Aufgaben der Schule im Kampf gegen den Alkoholismus. Von Prof. Martin Hartmann. — Der Alkoholismus und der Arbeiterstand. Von Dr. Georg Keferstein. — Alkoholismus und Armenpflege. Von Stadtrat Emil Münsterberg.

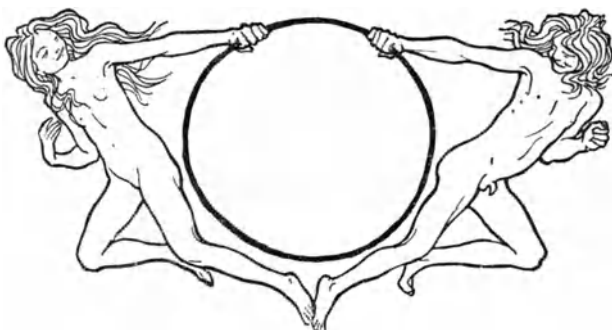
Inhalt des II. Teils: Die wissenschaftlichen Kurse zum Studium des Alkoholismus. Von Dr. jur. von Strauß und Torner. — Einleitung. Von Prof. Dr. Max Rubner. — Alkoholismus und Nervosität. Von Prof. Dr. Max Caehr. — Alkohol und Geisteskrankheiten. Von Dr. Otto Juliusburger. — Alkoholismus und Prostitution. Von Dr. O. Rosenthal. — Alkohol und Verkehrswesen. Von Eisenbahndirektor de Terra.



Niere
der Länge nach
aufgeschnitten.
S Schlagader. B Blut-
ader. HZ Harnleiter.
Nb Nierenbecken.
Nk Nierentelche.
Nw Nierenwärzchen. Nkn Nierentälchen.
Aus Sachs,
Bau und Tätigkeit des menschlichen Körpers.

Diese beiden Bändchen sind ein wissenschaftliches Kompendium der Alkoholfrage. Die Erkenntnis von den schweren Gefahren des Alkoholismus fängt an in den Massen zu dämmern, man wird aufmerksam, denkt und erwägt. Ein schleichendes und einschmeichelndes Gift ist es, das gepaart mit der unerschöpflichen Genußsucht und dem Gegenwartgenießen der Jugend diese der besten Kräfte beraubt, täglich ein kleines, unscheinbares Stück des Lebens vernichtet, bis schließlich, wenn es kein Zurück mehr gibt, der geistige und körperliche Zusammenbruch die Dämmerung des Endes sieht.

Unsäugliche Mühe kostet es, dem Leichtsinn und der vermeintlichen Lebenslust des Trunkers ein Halt zu gebieten und zu zeigen, daß der Mensch nichts von seinem Lebensglück zu verlieren braucht, auch wenn der Alkohol als Alleinherrscher über Geist und Körper entthront ist. Die beiden Bändchen werden jedem, der aus amtlichen Gründen oder aus allgemeinem Interesse für sozial-hygienische und sozial-ethische Probleme in die Zusammenhänge der Alkoholfrage sich einführen lassen will, wertvolle Dienste leisten. Sie enthalten eine Fülle von Material in übersichtlicher und schöner Darstellung.



Aus: Das Buch vom Kinde.

Mathematik, Technik und Naturwissenschaften.

Encyclopädie der Mathematischen Wissenschaften, mit Einschluß ihrer Anwendungen. Herausgegeben im Auftrage der Akademien der Wissenschaften zu Göttingen, Leipzig, München und Wien, sowie unter Mitwirkung zahlreicher Sachgenossen. In 7 Bänden zu je 6—8 Hefen. gr. 8. geh.

Aufgabe der Encyclopädie ist es, in knapper, zu rascher Orientierung geeigneter Form, aber mit möglicher Vollständigkeit eine Gesamtdarstellung der mathematischen Wissenschaften nach ihrem gegenwärtigen Inhalt an gesicherten Resultaten zu geben und zugleich durch sorgfältige Literaturangaben die geschichtliche Entwicklung der mathematischen Methoden seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts nachzuweisen. Sie beschränkt sich dabei nicht auf die sogenannte reine Mathematik, sondern berücksichtigt auch ausgiebig die Anwendungen auf Mechanik und Physik, Astronomie und Geodäsie, die verschiedenen Zweige der Technik und andere Gebiete, und zwar in dem Sinne, daß sie einerseits den Mathematiker darüber orientiert, welche Fragen die Anwendungen an ihn stellen, andererseits den Astronomen, Physiker, Techniker darüber, welche Antwort die Mathematik auf diese Fragen gibt.

Bisher erschienen:

- I. Arithmetik und Algebra**, 2 Teile, redigiert von **W. Franz Mener**. I. Teil. geh. Mk. 17.—, in Halbfranz geb. Mk. 20.— •
 II. Teil . . . geh. Mk. 19.—, in Halbfranz geb. Mk. 22.—
- II. Analysis**, 2 Teile, redigiert von **H. Burkhardt** und **W. Wirtinger**. I. Teil. 1. Heft. Mk. 4.80. 2/3. Heft. Mk. 7.50.
 4. Heft. Mk. 4.80. 5. Heft. Mk. 6.—. 6. Heft. Mk. 1.60. •
 II. Teil. 1. Heft Mk. 5.20.
- III. Geometrie**, 3 Teile, redigiert von **W. Franz Mener**.
 II. Teil. 1. Heft. Mk. 4.80. 2. Heft. Mk. 2.80. 3. Heft. Mk. 5.60. •
 III. Teil. 1. Heft Mk. 5.40. 2/3. Heft. Mk. 6.80.
- IV. Mechanik**, 2 Teile, redigiert von **S. Klein** und **C. H. Müller**.
 I. Teil. I. Abteilung. 1. Heft. Mk. 3.40. 2. Heft. Mk. 4.60.
 3. Heft. Mk. 4.60. II. Abteilung. 1. Heft. Mk. 4.40. • II. Teil.
 1. Heft. Mk. 3.80. 2. Heft. Mk. 3.80. 3. Heft. . . . Mk. 5.80.
- V. Physik**, 2 Teile, redigiert von **A. Sommerfeld**. I. Teil. 1. Heft.
 Mk. 4.80. 2. Heft. Mk. 4.80. 3. Heft. Mk. 5.20. • II. Teil.
 1. Heft Mk. 8.—

VI. 1: Geodäsie und Geophysik, redigiert von **Ph. Furtwängler** und **E. Wiechert**. 1. Heft Mk. 3.40.

VI. 2: Astronomie, redigiert von **K. Schwarzschild**. 1. Heft. Mk. 5.80.

In Vorbereitung:

VII. Geschichte, Philosophie, Didaktik, redigiert von **S. Klein** und **C. H. Müller**.

Encyclopédie des Sciences Mathématiques pures et appliquées. Publiée sous les auspices des Académies des Sciences de Göttingue, de Leipzig, de Munich et de Vienne avec la collaboration de nombreux savants. Édition française rédigée et publiée d'après l'édition allemande sous la direction de **Jules Molk**, professeur à l'université de Nancy.

En sept tomes:

I. Arithmétique et algèbre, rédigé en allemand par **W. Frz. Meyer** à Königsberg, en français par **J. Molk** à Nancy.

II. Analyse, rédigé en allemand par **H. Burkhardt** à Zurich et **W. Wirtinger** à Vienne, en français par **J. Molk** à Nancy.

III. Géométrie, rédigé en allemand par **W. Frz. Meyer** à Königsberg, en français par **J. Molk** à Nancy.

IV. Mécanique, rédigé en allemand par **F. Klein** et **C. H. Müller** à Göttingue, en français par **P. Appell** à Paris.

V. Physique, rédigé en allemand par **A. Sommerfeld** à Munich, en français par **P. Langevin** à Paris et **J. Perrin** à Paris.

VI. 1: Topographie, Géodésie, Géophysique, rédigé en allemand par **Ph. Furtwängler** à Bonn et **E. Wiechert** à Göttingue, en français par **Ch. Lallemand** à Paris.

VI. 2: Astronomie, rédigé en allemand par **K. Schwarzschild** à Göttingue, en français par **H. Andoyer** à Paris.

VII. Questions d'ordre historique, philosophique et didactique. (Ce tome est encore à l'état de projet.)

Paru: Tome I vol. I. fasc. 1. n. Mk. 4.—. vol. III. fasc. 1 n. Mk. 2.40. vol. IV. fasc. 1 n. Mk. 4.—

Durch die günstige Aufnahme veranlaßt, welche die deutsche Ausgabe dieses monumentalen Werkes in Sachkreisen gefunden hat, und auf vielfache Anregungen hat die Verlagsbuchhandlung sich entschlossen, die Encyclopédie der mathematischen Wissenschaften in Gemeinschaft mit der Firma Gauthier-Villars in Paris auch in französischer Sprache erscheinen zu lassen. Das Werk wird seitens der deutschen Bearbeiter viele Änderungen und Zusätze erfahren, und auch die französischen Mitarbeiter, sämtlich Autoritäten auf ihren Gebieten, haben eine gründliche Umarbeitung vorgenommen. Zum ersten Male dürfte somit wohl hier der Fall eingetreten sein, daß sich bei einem so großen Werke die ersten deutschen und französischen Sachgelehrten zu gemetnlicher Arbeit verbunden haben.

Encyklopädie der Elementar-Mathematik. Ein Handbuch für Lehrer und Studierende von Dr. **Heinrich Weber**, und Dr. **Josef Wellstein**, Professoren an der Universität Straßburg. In 3 Bänden. I. Elementare Algebra und Analysis. Bearbeitet von H. Weber. 2. Auflage. Mit 38 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 9.60 • II. Elemente der Geometrie. Bearbeitet von H. Weber, J. Wellstein und W. Jacobsthal. Mit 280 Textfiguren. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 12.— • III. Anwendungen der Elementar-Mathematik. [Unter der Presse.]

Inhalt des I. Bandes. Erstes Buch. Grundlagen der Arithmetik. 1. Natürliche Zahlen. 2. Die Rechenoperationen. 3. Division und Einführung der Brüche. 4. Irrationalzahlen. 5. Verhältnisse. 6. Potenzen und Logarithmen. 7. Gleichungen ersten Grades. 8. Quadratische Gleichungen und imaginäre Zahlen. 9. Permutationen und Kombinationen. 10. Verschiedene Anwendungen. — Zweites Buch. Algebra. 11. Algebraische Gleichungen. 12. Hauptstücke der Algebra. 13. Unbestimmte Gleichungen ersten Grades. 14. Unbestimmte Gleichungen zweiten Grades. 15. Kettenbrüche. 16. Algebraische Auflösung kubischer und biquadratischer Gleichungen. 17. Genäherte Berechnung der Wurzeln numerischer Gleichungen. 18. Kreisteilung. 19. Unmöglichkeitbeweise. Drittes Buch. Analysis. 20. Unendliche Reihen. 21. Unendliche Reihen mit positiven und negativen Gliedern. 22. Unbegrenzt konvergente Reihen für die Exponentialfunktion und die trigonometrischen Funktionen. 23. Die Binomialreihe. 24. Logarithmische Reihen. 25. Unendliche Produkte. 26. Transzendenz von e und π . 27. Funktionen, Differentiale und Integrale. Alphabetisches Register.

Inhalt des II. Bandes:
Erstes Buch. Grundlagen der Geometrie. (Von Josef Wellstein.) Einleitung. 1. Kritik der Grundbegriffe. 2. Die natürliche Geometrie als eine der unendlich vielen Erscheinungsformen einer rein begrifflichen Geometrie (Metageometrie). 3. Grundlagen der projektiven Geometrie. 4. Planimetrie. — Zweites Buch. Trigonometrie. 5. Ebene Trigonometrie und Polygonometrie. (Von Heinrich Weber.) 6. Sphärit und sphärische Trigonometrie. (Walter Jacobsthal.) A. Orientierung auf der Kugel. B. Die Formeln erster Ordnung. C. Die Grundformeln zweiter Ordnung. D. Angewandte sphärische Trigonometrie. — Drittes Buch. Analytische Geometrie und Stereo-



Niels Henrik Abel.

metrie. (Von Heinrich Weber.) 7. Analytische Geometrie der Ebene. 8. Punkte, Ebenen und Gerade im Raum. 9. Rauminhalt und Flächeninhalt. 10. Drehungsgruppen und reguläre Körper. 11. Analytische Geometrie des Raumes. Nachtrag zu den Grundlagen der Geometrie. Alphabetisches Register.

Das Werk verfolgt das Ziel, den künftigen Lehrer auf einen wissenschaftlichen Standpunkt zu stellen, von dem aus er imstande ist, das, was er später zu lehren hat, tiefer zu erkennen und zu erfassen, und damit den Wert dieser Lehren für die allgemeine Geistesbildung zu erhöhen. — Das Ziel dieser Arbeit ist nicht in der Vergrößerung des Umfangs der Elementar-Mathematik zu bestehen oder in der Einkleidung höherer Probleme in ein elementares Gewand, sondern in einer strengen Begründung und leicht faßlichen Darlegung der Elemente. Das Werk ist nicht sowohl für den Schüler selbst, als für den Lehrer und Studierenden bestimmt, die neben jenen fundamentalen Betrachtungen auch eine für den praktischen Gebrauch nützliche, wohlgeordnete Zusammenstellung der wichtigsten Algorithmen und Probleme darin finden werden.

„Es war durchaus zeitgemäß, den auf Schulen zu lehrenden Stoff den Lehrern in gründlicher, wissenschaftlicher Durcharbeitung zu übergeben, sie auf die schwierigen Fragen hinzuweisen, die beim ersten Unterricht zweckmäßig beiseite zu lassen sind, leider aber später überhaupt nicht wieder besprochen zu werden pflegen. In dieser Hinsicht konnte kein Gelehrter so den Gegenstand bemeistern wie Herr Weber, und es ist sehr zu wünschen, daß das Buch in den Kreisen, für die es bestimmt ist, viel gelesen und verwertet wird.“ (Naturwissenschaftliche Rundschau. 19. Jahrgang. Nr. 45.)

„Das Buch ist ein mathematisches Handbuch ersten Ranges und sowohl zur Neuerwerbung mathematischen Wissens als auch zur Wiederholung vortrefflich geeignet. Es kann daher jedem Freunde der Mathematik, jedem Seminarabiturienten, der auf diesem Gebiete weiterarbeiten will, jedem Studierenden der Mathematik — und noch manchem darüber hinaus auf das wärmste empfohlen werden.“

(Literarische Beilage zur Pädagogischen Zeitung. 29. Jahrgang. Nr. 4.)

„Seit einer Reihe von Jahren ist man in mathematischen Kreisen gewöhnt, jedem Werte Heinrich Webers das höchste Interesse entgegenzubringen, denn wer *W.*s 'Lehrbuch der Algebra' und seine 'Partiellen Differentialgleichungen der mathematischen Physik nach Riemann' kennt, weiß, daß von diesem Gelehrten das höchste erwartet werden darf und auch geleistet wird. Auch in dem vorliegenden Buche, in welchem *W.* die Grundlagen der Arithmetik, Algebra und Analysis behandelt, hat er die hochgepannten Erwartungen nicht getäuscht. Das Buch behandelt seine Aufgabe mit einer Tiefe und Gründlichkeit, die seinem Verfasser alle Ehre macht. Die strenge Entwicklung der logischen Voraussetzungen, die exakte Auffassung des Zahlenbegriffes ist von bewundernswerter Feinheit und Gründlichkeit.

Für den Lehrer wird das Buch eine Quelle vielfachster Anregung sein und ihm seinen Beruf und seine Pflicht zur Freude machen.“

(Allgemeines Literaturblatt. 13. Jahrgang. Nr. 14.)

„Wir wüßten dem Lehrer der Mathematik wie dem Studierenden, der sich für den Lehrerberuf vorbereitet, kein besseres Werk über elementare Arithmetik, Algebra und Analysis in die Hand zu geben und wünschen nur, daß dasselbe bald in feiner Lehrerbibliothek unserer Mittelschulen mehr fehlen möge.“

(Blätter für das bayerische Gymnasialschulwesen. 1905. Heft 34.)

Niels Henrik Abels *œuvres complètes*. Nouvelle édition publiée aux frais de l'État Norvégien par MM. L. Sylow et S. Lie. 2 tomes. 4. geh. Mk. 24.—. Tome premier, contenant les mémoires publiés par Abel. Tome second, contenant les mémoires posthumes d'Abel.

Carl Friedrich Gauß'**Werke.** Herausgegeben

von der Kgl. Gesellschaft

der Wissenschaften zu

Göttingen. 10 Bände.

gr. 4. kart. Bisher er-

schienen: Band I: Disqui-

sitiones arithmeticae.

2. Abdrud. Mk. 20.— •

Band II: Höhere Arithme-

tik. 2. Abdrud. Mk. 20.—

• Band III: Analysis.

2. Abdrud. Mk. 20.— •

Band IV: Wahrchein-

lichkeits-Rechnung und

Geometrie. 2. Abdrud.

Mk. 25.— • Band V:

Mathematische Physik.

2. Abdrud. Mk. 25.— •

Band VI: Astronomische

Abhandlungen. 2. Ab-

drud. Mk. 33.— • Band

VII: Theoria motus und

theoretisch-astronomischer

Nachlaß. Mk. 30.— • Band VIII: Nachträge zur Arithmetik,

Analysis, Wahrcheinlichkeitsrechnung und Geometrie. Mk. 24.— •

Band IX: Geodätische Nachträge zu Band IV; insbesondere

Hannoversche Gradmessung. Mk. 26.— • Nachtrag zum ersten

Abdruck des zweiten Bandes kart. Mk. 2.— • Band X befindet

sich in Vorbereitung.



Carl Friedrich Gauß.

Nach einer Heliogravüre aus der Sammlung authentischer Bildnisse im Verlage der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

Hermann Graßmanns gesammelte mathematische und physikalische Werke.

Auf Veranlassung der Kgl. Sächsischen

Gesellschaft der Wissenschaften herausgegeben von **Friedrich****Engel.** In 3 Bänden. gr. 8. geh. I. Band. I. Teil: Die

Ausdehnungslehre von 1844 und die geometrische Analyse. Mit

einem Bilde Graßmanns in Holzschnitt und 35 Figuren im Text.

Mk. 12.—. II. Teil: Die Ausdehnungslehre von 1862. Mit

37 Figuren im Text. Mk. 16.— • II. Band. I. Teil: Die Ab-

handlungen zur Geometrie und Analysis. Mit 45 Figuren im

Text. Mk. 16.—. II. Teil: Die Abhandlungen zur Mechanik und

zur mathematischen Physik. Mit 51 Figuren im Text. Mk. 14.—

[Sortierung unter der Presse.]

Leopold Kroneckers Werke. Herausgegeben auf Veranlassung der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften von **Kurt Hensel**. In 4 Bänden. gr. 4. geh. I. Band, mit dem Bildnisse Kroneckers. Mf. 28.— • II. Band. Mf. 36.— • III. Band. 1. Halbband. Mf. 36.— [Fortsetzung unter der Presse.]

Franz Neumanns gesammelte Werke. Herausgegeben von seinen Schülern. 3 Bände. gr. 4. geh. II. Band. Mit einem Bildnis Franz Neumanns aus dem 86. Lebensjahre in Heliogravüre. Mf. 36.— [Band I und III in Vorbereitung.]

Julius Plückers gesammelte wissenschaftliche Abhandlungen. Im Auftrag der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen herausgegeben von **A. Schoenflies** und **Fr. Pockels**. In 2 Bänden. gr. 8. geh. Mf. 50.—. I. Band. Mathematische Abhandlungen, herausgegeben von A. Schoenflies. Mit einem Bildnisse Plückers und 73 in den Text gedruckten Figuren. Mf. 20.— • II. Band. Physikalische Abhandlungen, herausgegeben von Fr. Pockels. Mit 78 in den Text gedruckten Figuren und 9 lithographierten Tafeln Mf. 30.—

Bernhard Riemanns gesammelte mathematische Werke und wissenschaftlicher Nachlaß. Herausgegeben von **Heinrich Weber**. 2. Auflage von H. Weber. Mit einem Bildnis Riemanns. gr. 8 geh. Mf. 18.—

Mathematische Annalen. Begründet 1868 durch **A. Clebsch** und **C. Neumann**. Herausgegeben von **S. Klein**, **W. v. Dyck**, **D. Hilbert**, **O. Blumenthal**. 62. Band. gr. 8. Preis für den Band von 4 Hefen Mf. 20.—
Durch anastatischen Neudruck der seither vergriffenen Bände 3, 4, 5, 6, 7, 31, 32, 33, 50, 51, 52, 53 können wieder komplette Serien geliefert werden. Einzelne werden diese Bände zum Preise von je Mf. 28.— geliefert.

Generalregister zu den Bänden 1--50, zusammengestellt von A. Sommerfeld. Mit Porträt von A. Clebsch. gr. 8. Mf. 7.—
Die Mathematischen Annalen waren seit ihrem Bestehen bemüht, die mathematischen Wissenschaften nach allen ihren Richtungen zu vertreten, allen neuen und bedeutenden Leistungen des Inlandes wie des Auslandes gerecht zu werden und besonders hervorragende jüngere Mathematiker zur Mitarbeit heranzuziehen.

Wie dabei in der Gesamtentwicklung bald diese bald jene Richtung schärfer hervortritt, ergibt sich in geschichtlichem Überblick aus dem Generalregister der ersten 50 Bände, das zumal in seinem sachlich geordneten Teile in den 1700 dort eingereichten Abhandlungen von der gesamten in den Annalen niedergelegten Arbeit Zeugnis ablegt.

Archiv der Mathematik und Physik. Begründet 1841 durch **J. A. Grunert**. III. Reihe. Im Anhang: Sitzungsberichte der Berliner Mathematischen Gesellschaft. Herausgegeben von **E. Lampe**, **W. Franz Meyer** und **E. Jahnke**. 10. Band. gr. 8. Preis für den Band von 4 Hefen Mf. 14.—

Generalregister zu Reihe II, Band 1—17, zusammengestellt von E. Jahnke. Mit Bildnis von R. Hoppe. gr. 8. geh. Mk. 6.—

Register zu den Bänden 1—10 der III. Reihe (1900—1906). gr. 8 Mk. .80.

Das Archiv ist das einzige Organ, das sich nicht nur die Erweiterung der mathematischen Erkenntnis, sondern auch die Verbreitung mathematischer Forschung und neuer Anschauungen als Ziel steckt, das sich in gleicher Weise an die Oberlehrer wie an die Hochschulprofessoren, in gleicher Weise an die Universität wie an die technische Hochschule wendet, und das endlich die Kennnisnahme und das Verständnis der neueren physikalischen Anschauungen und Entdeckungen vermittelt.

Auch die studierende Jugend zieht das Archiv in seinen Leserkreis hinein, indem es ihr durch Aufgaben, die dem Stoff des Hochschulunterrichts entnommen sind, Anregung und Gelegenheit gibt, eine Zeitschrift ihrer Wissenschaft mit Interesse zu lesen und mit ihr in eigenen Arbeiten an die Öffentlichkeit zu treten. Richtige Lösungen werden umgehend im nächsten Heft abgedruckt.

Fügen wir hinzu, daß das Archiv auch eine große Zahl von Rezensionen bringt, daß es einen Sprechsaal für die Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften enthält, und daß es in einer Beilage noch die Sitzungsberichte der Berliner Mathematischen Gesellschaft veröffentlicht, so wird man zugeben müssen, daß mindestens an Mannigfaltigkeit der Gaben keine andere mathematische Zeitschrift mit dem Archiv zu weitersfern vermag.

Bibliotheca Mathematica. Zeitschrift für Geschichte der Mathematischen Wissenschaften. Herausgegeben von **Gustaf Eneström**. III. Folge. 7. Band. gr. 8. Preis für den Band von 4 Hefen Mk. 20.

Das Programm der Bibliotheca Mathematica umfaßt zwei Punkte. In erster Linie veröffentlicht sie neue Untersuchungen zur Geschichte der Mathematik, Physik, Astronomie und Geodäsie und sucht überhaupt das Interesse für die Geschichte dieser Wissenschaften zu wecken und wach zu erhalten. Zweitens behandelt die Zeitschrift allerhand aktuelle Fragen auf dem Gebiete der mathematischen Wissenschaften, zum Beispiel betreffend bibliographische Unternehmungen, Nachschlagebücher verschiedener Art, Kongresse, Terminologie, Klassifikation, Hochschulunterricht. Außerdem teilt sie auch in einer besonderen Chronik Notizen aus dem jetzigen wissenschaftlichen Leben auf den einschlägigsten Gebieten mit.

Mathematisch-naturwissenschaftliche Blätter. Organ des Verbandes mathematischer und naturwissenschaftlicher Vereine an deutschen Hochschulen. 3. Jahrgang. Preis für den Jahrgang von 12 Nummern . . Mk. 3.—



Hermann Graßmann.

Jahresbericht der Deutschen Mathematiker-Vereinigung. In Monatsheften herausgegeben von **A. Gutzmer**. 15. Band. gr. 8. Preis für den Band von 12 Heften Mk. 18.—

Generalregister zu Band 1—10, zusammengestellt von **E. Wölffing**. [In Vorbereitung.]

Der Jahresbericht der Deutschen Mathematiker-Vereinigung bringt größere Referate über einzelne Zweige der gesamten mathematischen Wissenschaften. Diese Referate, die den gegenwärtigen Stand unserer bez. Kenntnisse in historisch-kritischer Darstellung zusammenfassen, sind von besonderem wissenschaftlichen Werte; sie bieten jedem die Möglichkeit, einen Einblick in die geistigen Bestrebungen der Gegenwart zu gewinnen, wie ihn auch derjenige besitzen sollte, der durch seinen Beruf mehr oder weniger an der selbsttätigen Fortbildung der Wissenschaft gehindert ist. — Außerdem bringt der Jahresbericht die auf den Jahresversammlungen der Vereinigung gehaltenen Vorträge, ferner geschäftliche Angelegenheiten, alljährlich ein Mitgliederverzeichnis, Nekrologe über die verstorbenen Mitglieder usw.

Revue semestrielle des Publications mathématiques, rédigée sous les auspices de la Société mathématique d'Amsterdam par **H. de Vries** (Delft), **D. J. Korteweg** (Amsterdam), **J. C. Klunver** (Londen), **W. Kapteyn** (Utrecht), **P. H. Schoute** (Groningen). 14. Jahrgang. gr. 8. Jährlich 2 Hefte. Jeder Jahrgang. Mk. 7.—

Zeitschrift für Mathematik und Physik. Begründet 1856 durch **O. Schlömilch**. Organ für angewandte Mathematik. Herausgegeben von **R. Mehmke** und **C. Runge**. 53. Band. gr. 8. Preis für den Band von 4 Heften. Mk. 20.—

Generalregister zu den Jahrgängen 1—50, zusammengestellt von **E. Wölffing**. gr. 8. geh. Mk. 15.—, in Leinwand geb. Mk. 16.—

Durch die rasch zunehmende, auf eine Arbeitsteilung hindrängende Ausdehnung der mathematischen Wissenschaften hat die Schriftleitung sich veranlaßt gesehen, die Förderung der angewandten Mathematik als einzige Aufgabe zu betrachten. Mit dieser Einschränkung wird zugleich eine größere wissenschaftliche Vertiefung angestrebt.

Die Grenzen sollen nicht allzu enge gezogen werden; so sollen Arbeiten gebracht werden aus dem Gebiete der Mechanik, insbesondere der technischen Mechanik, der theoretischen Physik einschließlich der mathematischen Chemie und Kristallographie, der Geophysik, Geodäsie, Astronomie, der Wahrscheinlichkeitsrechnung nebst Ausgleichungsrechnung und der mathematischen Statistik und Versicherungsmathematik; auch das numerische Rechnen, die Näherungsrechnung („Approximations-Mathematik“), die Lehre von den empirischen Formeln, die darstellende Geometrie samt Schattensituationen und Perspektive, das graphische Rechnen sollen gepflegt werden, weil die in diesen Zweigen gelehrt Verfahren erst in den Stand setzen, irgendwelche Anwendungen der Mathematik bis zu Ende durchzuführen. Den hierbei gebrauchten Hilfsmitteln, den numerischen und graphischen Tafeln, den Rechenapparaten und -maschinen, sowie den Zeichenwerkzeugen, wird ebenfalls die nötige Beachtung geschenkt.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Ein Organ für Methodik, Bildungsgehalt und Organisation der exakten Unterrichtsfächer an den höheren Schulen, Lehrerseminaren und gehobenen Bürgerschulen. Begründet 1869 durch J. C. V. Hoffmann. Herausgegeben von **H. Schotten.** 37. Jahrgang. gr. 8. Preis für den Jahrgang von 8 Heften Mk. 12.—

Generaeregister zu den Jahrgängen 1–32 in Vorbereitung. Diese Zeitschrift hat seit ihrem Bestehen auf dem Gebiete des höheren Schulwesens erfolgreich gewirkt und ist nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande weit verbreitet. Sie hat trotz mancher nach ihrem Muster neugegründeter ähnlicher Organe ihre Bedeutung fortdauernd sich erhalten. Ihr Wert beruht hauptsächlich in der Mannigfaltigkeit ihres Inhalts: I. Original-Artikel. Aufgaben-Repertorium. II. Literarische Berichte. Rezensionen, Programm- und Journalschau, Bibliographie. III. Pädagogische Zeitung; Berichte über höheres Schulwesen überhaupt und insbesondere über Versammlungs-Verhandlungen, die mit demselben Beziehung oder Berührung haben. Ein besonderer Vorzug der Zeitschrift ist das von den Lesern sehr geschätzte und viel benutzte Aufgaben-Repertorium, von welchem bereits eine separate Sammlung aus den ersten 25 Bänden der Zeitschrift vorliegt. Die Rezensionen werden teils von gereiften Schulmännern, teils von Universitätsprofessoren geliefert. Die Zeitschrift wurde sofort nach ihrer Gründung von allen Schulbehörden den ihren unterstehenden Schulen empfohlen.

Die philosophischen Grundlagen der Wissenschaften.

Vorlesungen gehalten an der Universität Berlin von Professor **Dr. B. Weinstei.** 8 In Leinwand geb. Mk. 9.—

Das Buch enthält eine Auseinandersetzung über die Grundlagen der Wissenschaften. Vornehmlich sind die Naturwissenschaften berücksichtigt, es kommen jedoch auch andere Wissenschaften zur Sprache, und auch die Kunst ist nicht ausgeschlossen. Es wird zunächst der Inhalt der Grundlagen untersucht und aus ihm ein System der Grundlagen abgeleitet. Darauf folgt eine Darlegung der psychischen Tätigkeiten, welche für die Ermittlung der Grundlagen maßgebend sind. Nach Beschreibung der Art, wie bei Gewinnung von Grundlagen vorgegangen wird, folgt eine Auseinandersetzung der Beziehungen unserer Wahrnehmungen zur Außen- und Innenwelt, wobei insbesondere physiologische und psychologische Verhältnisse zur Sprache kommen. Hierauf werden die Hauptgrundlagen vom Standpunkte der Erfahrung und der Metaphysik einer genaueren Zergliederung und Untersuchung unterzogen. Insbesondere werden die Begriffe der Zeitlichkeit, Räumlichkeit, Substantialität und Urächlichkeit behandelt, und im Anschluß an diese wird das Wesen von Zeit, Raum, Substanz und Ursache dargelegt. Den Schluß bildet die Behandlung derjenigen Grundlagen, die der Welterhaltung und Weltentwicklung dienen, sowie der Grundlagen, aus denen Erklärungen der Natur- und Lebenserscheinungen fließen. Trotz strenger Wissenschaftlichkeit ist das Buch gemeinverständlich geschrieben, alle philosophischen Auseinandersetzungen sind durch Beispiele erläutert. Großer Wert ist auf beste Sprache gelegt. Das Buch ist für die weitesten Kreise bestimmt, wiewgleich es sehr vieles Selbstgegebene enthält. Es soll dem Gebildeten eine tiefere Einsicht in das Wesen der Wissenschaften und in den Wert der Wissenschaften verschaffen.

Aus dem Buche: Zweck und Art der Vorlesungen.

Da ich hiernach allgemeinere Ziele verfolge, so werden Sie schon entnehmen, daß der Inhalt der Grundlagen allein, wenn er auch dargelegt werden muß, doch nicht

das eigentliche Ziel dieser Vorlesungen sein soll, daß vielmehr ein anderes in der Absicht des Vortragenden liegt. Dieses andere betrifft die Frage: Wie kommen wir zu den Grundlagen der Wissenschaften? Also kurz gesagt die Frage nach dem Grund der Grundlagen, nach dem Boden, auf dem sie erwachsen, den Quellen, aus denen sie hervorströmen. Und noch eines soll zur Sprache gebracht werden, welches die Elemente betrifft, aus denen sich die Grundlagen aufbauen, denn nicht alle Grundlagen sind einfacher Art, für sich bestehende Einheiten; manche zeigen sich vielmehr sehr zusammengesetzt, und es greifen die Grundlagen ineinander und durcheinander.

Es ist auch nicht meine Absicht, vor Ihnen ein Lehrgebäude der Grundlagen der Wissenschaften überhaupt zu errichten, deshalb sollen auch nicht Inhalt, Entstehung und Zusammenfassung der Grundlagen gesondert und systematisch vorgetragen werden. Wenn auch selbstverständlich Reden in die Runde, wozu ja philosophische Betrachtung wie die Behandlung des zweiten und dritten Gegenstandes so leicht verleiten, ausgeschloffen sein sollen, und wenn auch an manchen Stellen zur besseren Übersicht sogar schematische Anordnung wird Platz zu greifen haben, so muß ich mir doch das Recht des Ineinanderarbeitens vorbehalten, einerseits mit Rücksicht auf den Endpunkt der ganzen Vorlesungen, der sich, wie hervorgehoben, auf die Weltanschauung bezieht, andererseits -- warum soll das nicht gesagt sein, was ja für den Autor wie für den Vortragenden von größter Wichtigkeit ist? -- um Ihr Interesse zu fesseln oder von Zeit zu Zeit neu anzuregen. Wo Systematik nicht selbstverständlich die Grundlage bildet, wie in der Mathematik und in den rein beschreibenden Naturwissenschaften, muß es dem Vortragenden gestattet sein, von allen Freiheiten, die sich ihm aus dem Inhalt seines Stoffes von selbst bieten, auch Gebrauch zu machen. Dafür ist es freilich dann auch wesentlich seine Schuld, wenn seine Zuhörer ohne Gewinn an Wissen und Einsicht oder gar unklarer, als sie zu ihm gekommen sind, von ihm scheiden. Sie, meine Herren, hoffe ich, werden sich in diesem Falle nicht befinden. Doch muß ich Sie allerdings bitten, mir Ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, denn das gewählte Thema ist nicht leicht zu behandeln und erfordert manche nicht landläufige Auseinandersetzung und hin und wieder schwere Gedankenarbeit. Auch soll nicht bloß von Wissenschaft die Rede sein, sondern auch von Kunst, überhaupt von dem, was des Menschen Geist und Herz beschäftigt, wenn auch die Wissenschaft wesentlich in Betracht kommt und namhaft gemacht wird. Was die Kenntnisse anbetrifft, die zum Verstehen dieser Vorlesungen erwünscht sind, so wird möglichst wenig vorausgesetzt. Nur was die allgemeine Bildung verleiht, müssen Sie mitbringen. Wo besonderes Wissen in Frage kommt, werden Sie vom Vortragenden belehrt werden. Die Auseinandersetzungen sollen also gemeinverständlich sein, und sie können das sein trotz des hohen Fluges, den sie manchmal nehmen müssen, wenn man sich genügend klar auszudrücken versteht. Und will man dem Verständnis nachhelfen, so springt die Phantasie ein und bictet Bilder dar. Auch werde ich mit erläuternden Beispielen nicht sparsam sein, solche vielmehr in reicher Zahl und aus recht vielen Gebieten menschlicher Betätigung beibringen.

Wissenschaft und Hypothese. Von **Henri Poincaré**,
Membre de l'Institut. Autorisierte deutsche Ausgabe mit erläu-

ternden Anmerkungen von **F. und L. Lindemann** in München.
2., verbesserte Auflage. 8 . . . In Leinwand geb. Mk. 4.80.

Wenige Forscher sind sowohl in der reinen als in der angewandten Mathematik mit gleichem Erfolge tätig gewesen, wie der Verfasser des vorliegenden Werkes. Niemand war daher mehr als er berufen, sich über das Wesen der mathematischen Schlussweisen und den erkenntnis-theoretischen Wert der mathematischen Physik im Zusammenhange zu äußern. Und wenn auch in diesen Gebieten die Ansichten des einzelnen zum Teil von subjektiver Beanlage und Erfahrung abhängen, werden

doch die Entwicklungen des Verfassers überall ernste und volle Beachtung finden, um so mehr, als er sich bemüht, auch einem weiteren, nicht ausschließlich mathematischen Leserkreise verständlich zu werden, und als ihm dies durch passende und glänzend durchgeführte Beispiele in hohem Maße gelingt. Die Erörterungen erstrecken sich auf die Grundlagen der Arithmetik, die Grundbegriffe der Geometrie, die Hypothesen und Definitionen der Mechanik und der ganzen theoretischen Physik in ihrer neuesten Entwicklung sowohl, als in ihrer klassischen Form. Um dem allgemeinen Verständnis noch mehr entgegenzukommen, sind der deutschen Ausgabe durch den Herausgeber zahlreiche Anmerkungen hinzugefügt, die teils einzelne Stellen des Wertes näher erläutern, teils durch literarische Angaben dem Leser die Mittel zu weiterem Studium der besprochenen Fragen an die Hand geben.

Der Wert der Wissenschaft. Von **Henri Poincaré**, Membre de l'Institut. Mit Genehmigung des Verfassers ins Deutsche übertragen von **E. Weber**. Mit Anmerkungen und Zusätzen von **H. Weber**, Professor in Straßburg. Mit einem Bildnis des Verfassers. 8 In Leinwand geb. Mk. 3.60.

Der Verfasser gibt im ersten Teil eine Darlegung seiner Anschauungen, wie in uns die Vorstellungen von Raum und Zeit entstanden sein könnten. Der zweite Teil enthält eine Darlegung des gegenwärtigen Standes der Physik und der besonders durch die neuen Untersuchungen über Elektrizität hervorgerufenen Krisis, in der die früher für vollständig gesichert gehaltenen Prinzipien ins Wanken geraten sind, und die merkwürdigerweise auf die philosophischen Anschauungen der Zeit zurückgewirkt haben. Auch der Laie wird sich aus dieser Darstellung eine richtige Vorstellung von dem Inhalt der Fragen, um die es sich dabei handelt, bilden können. Der dritte Teil endlich mündet wieder in den Ausgangspunkt ein und kehrt zu der durch den Titel des Werkes gestellten Frage nach dem Wert der Wissenschaft zurück, indem er das Verhält. is der Wissenschaft zur Wirklichkeit einer Untersuchung unterwirft. Das Werk hat ähnliche Ziele wie „Wissenschaft und Hypothese“, bietet aber ein für sich abgeschlossenes Ganze, dessen Verständnis durch die meisterhafte Sprache und die knappe Darstellung auch dem Laien zugänglich ist. Die der deutschen Ausgabe beigefügten Anmerkungen haben teils den Zweck, Einzelheiten, die dem deutschen Leser vielleicht weniger zur Hand sind, zu erläutern, teils die behandelten Fragen noch aus einem etwas anderen Gesichtspunkt zu betrachten.

„Dies Buch gehört zu den Werken, in denen die Naturphilosophie eine sachgemäße Darstellung findet . . . Das Buch des berühmten Mathematikers, dessen deutsche Wiedergabe formell und sachlich nichts zu wünschen übrig läßt, ist so anregend, klar und gedankenreich, daß es jedem modernen Gebildeten eine Fülle von Genuß und Belehrung bieten wird. Es behandelt in den Hauptstücken: Zahl und Größe, den Raum, die Kraft, die Natur, die Mathematik, Geometrie, Mechanik und einige Kapitel der Physik. Der Herausgeber hat umfangreiche Notizen hinzugefügt, die den Wert des Wertes bedeutend erhöhen.“ (Professor Dr. W. Ostwald in der „Zeit“.)

Die moderne Wissenschaft und ihr heutiger Stand. Von **Emile Picard**, Membre de l'Institut. Autorisierte deutsche Ausgabe von **F. und L. Lindemann** in München. 8. ca. Mk. 4.

Das Werk von Picard bildet insofern eine Ergänzung zu dem im gleichen Verlage in deutscher Bearbeitung erschienenen Werk von Poincaré, „Der Wert der Wissenschaft“, indem es mehr die historische als die philosophische Seite der wissenschaftlichen Frage betont. Sehr treffend ist in der Einleitung hervorgehoben, daß es nicht die philosophische Kritik der Grundbegriffe ist, die den Forscher in seiner Arbeit leitet, sondern die natürliche und lebendige Anschauung.



Leopold Kronecker.

Der Hauptteil des Werkes ist den mathematischen, astronomischen und physikalischen Wissenschaften gewidmet. Aber es beschränkt sich nicht darauf, sondern wirft in den Schlußabschnitten auch einen Blick auf die biologischen Wissenschaften und selbst auf die Medizin.

Erkenntnistheoretische Grundzüge der Naturwissenschaften und ihre Beziehungen zum Geistesleben der Gegenwart. Allgemein wissenschaftliche Vorträge. Von Dr. **P. Volkmann**, Professor an der Universität Königsberg i. Pr. gr. 8. geh. Mk. 6.—, in Leinwand geb. Mk. 7.20.

Die Vorträge sind aus akademischen Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten und aus einem vor einem

weiteren Publikum öffentlich gehaltenen Vortragszyklus hervorgegangen. Ohne besondere Voraussetzungen zu machen, versucht der Verfasser in möglichst allgemein verständlicher Weise an der Hand zweckmäßig gewählter Beispiele vornehmlich aus dem Gebiet der Physik zu erläutern, in welchen Formen sich naturwissenschaftliche Erkenntnis und naturwissenschaftliches Denken bewegt, um schließlich einigen Beziehungen nachzugehen, welche die gewonnenen erkenntnistheoretischen Grundzüge der Naturwissenschaften mit dem Geistesleben der Gegenwart aufweisen. Aufsätze und Vorträge ähnlicher erkenntnistheoretischer Tendenz von Helmholtz, Mach, Boltzmann, Herz, Ostwald haben dem Verfasser Anregung zur Publikation seiner Vorträge gegeben.

Repertorium der höheren Mathematik. (Definitionen, Formeln, Theoreme, Literatur) von **Ernst Pascal**, Professor an der Universität Pavia. Autorisierte deutsche Ausgabe nach einer neuen Bearbeitung des Originals von A. Schopp, In 2 Teilen. 8. I. Teil: Die Analysis. In Leinwand geb. Mk. 10.— • II. Teil: Die Geometrie In Leinwand geb. Mk. 12.—

Der Zweck dieses Buches ist, auf einem möglichst kleinen Raum die wichtigsten Theorien der neueren Mathematik zu vereinigen, von jeder Theorie nur so viel zu bringen, daß der Leser imstande ist, sich in ihr zu orientieren, und auf die Bücher zu verweisen, in welchen er Ausführlicheres finden kann.

Für den Studierenden der Mathematik soll es ein „Vademecum“ sein, in dem er, kurz zusammengefaßt, alle mathematischen Begriffe und Resultate findet, die er während seiner Studien sich angeeignet hat oder noch aneignen will.

Die Anordnung der verschiedenen Teile ist bei jeder Theorie fast immer dieselbe: zuerst werden die Definitionen und Grundbegriffe der Theorie gegeben, alsdann die Theoreme und Formeln (ohne Beweis) aufgestellt, welche die Verbindung

zwischen den durch die vorhergehenden Definitionen eingeführten Dingen oder Größen bilden, und schließlich ein kurzer Hinweis auf die Literatur über die betreffende Theorie gebracht.

„Die Vorzüge des Pascalschen Repertoriums, die bei der sorgfältigen deutschen Bearbeitung in erhöhtem Maße zur Geltung kommen, bestehen in der klaren Disposition des Stoffes, in der systematischen Gliederung im einzelnen und in der Beschränkung auf die wichtigsten Angaben. In der Tat wird auf diese Weise mit Benutzung der umfangreichen Inhaltsverzeichnisse und Register eine rasche Orientierung über eine einzelne Frage oder über ein ganzes Gebiet ermöglicht, wie sie die anderen Werke ihrer Natur nach nicht geben können. Das Repertorium ist zweifellos sehr nützlich, und die deutsche Ausgabe, an deren Zustandekommen auch der Herr Verfasser und die Herren Engel und Loewy mitgewirkt haben, bildet daher sicher eine Bereicherung unserer mathematischen Literatur.

Ein Werk von so überaus reichem und mannigfadem Inhalt im einzelnen zu prüfen, ist natürlich ganz besonders schwierig; die vorgenommenen Stichproben haben durchweg befriedigt. Überall zeigt sich das Bestreben, die grundlegenden Sätze selbstredend ohne Beweise hervorzuheben und die wirklich wichtige Literatur zu nennen . . .“

(Zeitschrift für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. 1901. Heft 3.)

„Mit dem Repertorium Pascals ist ein eigenartiges Buch der italienischen Literatur bei uns eingeführt worden, und man hat allen Grund, die Einführung mit aufrichtigem Danke zu begrüßen. Das Buch mit seinem überaus reichen, klar und präzise gefaßten Inhalt und den vielen Literaturangaben stellt sich als das Ergebnis einer sehr emigen und mühevollen Arbeit dar, die gewiß ihren Lohn finden wird in dem Nutzen, den das Buch in weiten Kreisen stiften wird. Dem Übersetzer sowie der Verlagshandlung, welche für eine gediegene und handliche Ausstattung gesorgt hat, gebührt aufrichtiger Dank für die Vermittlung eines so zeitgemäßen Werkes.“

(Zeitschrift für das Real Schulwesen. 1901. Heft 4.)

Mathematischer Bücherschatz. Systematisches Verzeichnis der wichtigsten deutschen und ausländischen Lehrbücher und Monographien des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiete der mathematischen Wissenschaften von Dr. **Ernst Wölffing**, Professor an der Kgl. Technischen Hochschule zu Stuttgart. In 2 Teilen. I. Teil. Reine Mathematik. Mit einer Einleitung: Kritische Übersicht über die bibliographischen Hilfsmittel der Mathematik. gr. 8. geh. Mk. 14.--, in Leinwand geb. Mk. 15. -

Der Mathematische Bücherschatz ist ein systematisches Verzeichnis der nichtperiodischen Literatur der ganzen Welt für die Zeit von 1801-1900. Von den Titeln der elementar-mathematischen Werke ist nur eine Auswahl gegeben worden, während auf dem Gebiet der höheren Mathematik keine Schrift absichtlich unerwähnt geblieben ist und daher auch nichts Wichtiges vermißt werden wird. Die Titel sind unter Stichwörtern angeordnet, von welchen der vorliegende erste Teil, die reine Mathematik umfassend, 313 enthält. Innerhalb der Stichwörter sind die Titel nach Verfasseramen geordnet. Von jeder Schrift ist womöglich angegeben: Verfasser, Anfangsbuchstaben seiner Vornamen, Titel, Druckort, Druckjahr, Verleger und Ladenpreis. Es ist immer nur die neueste zu ermittelnde Auflage des 19. Jahrhunderts angeführt. Zahlreiche Verweise erleichtern die Auffindung der zu mehreren Stichwörtern gehörigen Werke. Außer dem Inhaltsverzeichnis enthält der Mathematische Bücherschatz ein alphabetisches Sachregister und ein Autorenregister, endlich eine Einleitung, welche eine kritische Übersicht über die bisher

vorhandenen bibliographischen Hilfsmittel der Mathematik gibt. Der zweite Teil des Mathematischen Bücherchatztes wird die angewandte Mathematik (Wahrscheinlichkeitsrechnung, numerisches Rechnen, graphischer und geometrischer Kalkül, Zeichnen und darstellende Geometrie, Kristallographie, sowie die Anwendungen der Mathematik auf Mechanik, Physik, Geodäsie, Astronomie, Geophysik, Chemie, Biologie und Technik) umfassen und in einigen Jahren nachfolgen.

„Ein jedes literarisches Unternehmen, durch welches das Studium der Mathematik erleichtert wird, ist mit Freuden zu begrüßen. Ganz besonders dankbar aber müssen wir sein für ein Werk, das den Zweck verfolgt, den Studierenden wie den gelehrten Forscher in dem weiten Gebiete der mathematischen Literatur zu orientieren. Ein solches Werk ist der 'Mathematische Bücherchatz' des Herrn Wölffing. Die wichtigsten mathematischen Erscheinungen des 19. Jahrhunderts, mit Auschluss der periodischen Literatur, werden hier in systematischer Anordnung verzeichnet. Wer die bisherigen bibliographischen Hilfsmittel, über welche in der Einleitung eine kritische Übersicht gegeben wird, kennen und wiederholt benutzt hat, wird gern zugeben, daß ein Werk, wie es hier Herr Wölffing zu liefern unternommen hat, je länger je mehr zu einem dringenden Bedürfnis geworden war . . .“

(Archiv der Mathematik und Physik. 7. Band. Heft 12.)

Einführung in die mathematische Literatur. Von Professor Dr. Selig Müller. [In Vorbereitung.]

Das Buch, das ungefähr 12–15 Bogen umfassen wird, soll keine mathematische Bibliographie sein, sondern den Studierenden und Lehrer der Mathematik in der Literatur seiner Wissenschaftszweige orientieren. Der Verfasser hat bei Abfassung seines Buches die Ratschläge und Studienpläne berücksichtigt, die den Studierenden der Mathematik von den Dozenten der Universitäten Göttingen, Jena, Leipzig, Greifswald u. a. wiederholt gegeben wurden. In dieien wird ausdrücklich betont, daß das in den Vorlesungen und Übungen erworbene Wissen durch privates Studium vervollständigt werden muß, und auf die Wichtigkeit des frühzeitigen Literaturstudiums hingewiesen, das die Fähigkeit entwickelt, sich in fremde Gedanken hineinzulernen. Die Einführung in die mathematische Literatur soll dieses Studium erleichtern. Zu dem Zweck wird eine systematische Übersicht über die wichtigsten Originalschriften, Einzelwerke sowohl wie Journalabhandlungen, der einzelnen Disziplinen gegeben, sowie auf einführende Lehrbücher, Compendien, Aufgabensammlungen, Tafeln u. dgl. hingewiesen. Die systematische Anordnung der Disziplinen ist dieselbe, die für die Redaktion der Fortschritte der Mathematik sich bewährt hat. Den einzelnen Abschnitten gehen kurze Notizen über die Entstehung, den Zweck und den Inhalt der einschlägigen Disziplinen voraus. Das Buch soll zugleich dem Lehrer der Mathematik die literarischen Hilfsmittel an die Hand geben, Lücken in einzelnen Zweigen zu ergänzen, und ihn in den Stand setzen, in späteren Jahren der weiteren Entwicklung der Wissenschaft zu folgen.

Vocabulaire Mathématique. Français-allemand et allemand-français. Mathematisches Vocabularium, französisch-deutsch und deutsch-französisch. Enthaltend die Kunstausdrücke aus der reinen und angewandten Mathematik. Von Professor Dr. Selig Müller. Lex.-8 In Leinwand geb. Mk. 20.—

Das Vocabularium enthält in alphabetischer Folge mehr als 12000 Kunstausdrücke aus der reinen und angewandten Mathematik in französischer und deutscher Sprache und soll in erster Linie eine Ergänzung der gebräuchlichsten Wörterbücher für die beiden genannten Sprachen sein. In dem II., deutsch-französischen, Teil sind, ebenso wie im ersten, die zu einem und demselben Hauptworte gehörigen zusammengehörigen Kunstausdrücke unter diesem Hauptworte vereinigt. So sind unter

dem Artikel „Kurve“ 449 Kunstausdrücke zusammengestellt, in denen dieses Wort vorkommt. Jedem Adjektivum sind diejenigen Hauptwörter in Klammern beigefügt, die mit ihm zu einem Kunstausdruck verbunden werden. Da das *Vokabularium* zugleich als Vorarbeit zu einem *Mathematischen Wörterbuche* dienen soll, so sind auch zahlreiche Nominalebenennungen aufgenommen, deren Ausführungen aus rein sprachlichem Interesse überflüssig erscheinen dürfte. Z. B. Gaußsche Abbildung (einer Fläche auf einer Kugel) (Gauß 1827) [inf. Geom.] *représentation de Gauß*; Clairants Satz (über die geodätischen Linien auf Umdrehungsflächen) (Clairant 1733) [inf. Geom.] *théorème de Clairant*. Aus den beigefügten Zusätzen ist zu ersehen, daß das *Vokabularium* mehr bietet, als der Titel erwarten läßt.



Sophus Lie.

Scherz und Ernst in der Mathematik. Geflügelte und ungeflügelte Worte, gesammelt und herausgegeben von Dr. W. Ahrens in Magdeburg. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 8. —

„Der Verfasser der *Mathematischen Unterhaltungen* hat uns mit einem neuen, überaus fesselnden und originellen Werke überrascht, welches man als einen mathematischen 'Büchmann' bezeichnen könnte, wenn es nicht neben aphoristischen Bemerkungen auch längere Briefe und Auseinandersetzungen brächte. Beginnt man zu lesen, so möchte man das Buch nicht aus der Hand legen, bis man zum Ende gelangt ist, und dann werden viele wieder von vorn beginnen. Jedem wird es Neues bringen, möge er noch so belesen sein. Wie ein buntes Mosaik liegen die Aussprüche zahlreicher Mathematiker nebeneinander, Ernst und Scherz wechseln ab, pietätvolle Retrologe, anerkennende Urteile stehen im Gegensatz zu weniger schönen Bemerkungen, wie sie in Prioritätsstreitigkeiten oder bei gegenseitiger Eifersucht sich einzustellen pflegen, tiefe philosophische Betrachtungen über die höchsten Fragen des Daseins, kritische Aussprüche über mathematische Methoden, über Ziele der Forschung, über Organisation des mathematischen Unterrichts wechseln miteinander ab. Gewaltig wettet der göttliche Steiner, tiefinnig plaudert der unvergleichliche Gauß und klagt über die Zeitverschwendung der Kollegien und über die Zeitverluste bei anscheinend so leicht erscheinenden Problemen, er freut sich über jede wirkliche Förderung der Wissenschaft, auch wenn er die Resultate schon selbst befaß, während Legendre Jacobi und andere warnt, Gauß würde behaupten, schon alles gewußt zu haben. So reiht sich eines ans andre, scheinbar ungeordnet, und doch in gewissem logischen Zusammenhange, sei es, daß vorangegangene Urteile bekräftigt, sei es, daß sie widerlegt werden. . . . Und gerade das vorliegende Buch gibt einen tiefen Einblick in das Ringen der Geister, und manchem wird durch manche kurze, treffende Bemerkung ein Licht über ganze Gebiete der Wissenschaft aufgehen. Man lernt abwägen zwischen verschiedenen Richtungen und Schulen, und manches ungerechte Urteil wird durch das Buch torrigiert.

Ein alphabetisches Sach- und Namenregister erleichtert die Orientierung. Möge man über Abel, d'Alembert, die Dynastie der Bernouilli, Cauchy, Dirichlet, Euler, Gauß, Helmholtz, Jacobi, Kirchhoff, Klein, Kronecker, Lagrange, Laplace, Legendre,

Leibniz, Eie, Newton, Poincaré, Riemann, Steiner, Weierstraß lesen wollen, man findet sich leicht zurecht, hört sie selbst sprechen und zugleich wie andere über sie urteilen.“ (Professor Holz Müller.)

„Ich kann mir nicht anders denken, als daß dieses Buch jedem Mathematiker eine wahre Freude bereiten wird. Es ist zwar keineswegs bestimmt und auch nicht geeignet, in einem Zuge durchgelesen zu werden, und doch, als ich es zum ersten Male in die Hände bekam, konnte ich mich gar nicht wieder davon losreißen, und seit ich es unter meinen Büchern stehen habe, ziehe ich es gar oft hervor, um darin zu blättern, wobei ich gewöhnlich noch irgend etwas Interessantes entdecke, was mir bisher entgangen war. . . . Auch wer für die Geschichte der Mathematik wenig oder gar keinen Sinn hat, wird überall etwas finden, was ihn interessiert, und wer Sinn für derartige Studien hat, sie aber nur gelegentlich betreiben kann, der wird neben sehr vielem Neuen, das ihm begegnet, auch gar manches alte bekannte Zitat mit Vergnügen wiedererkennen und sich freuen, daß er es nun jederzeit leicht wiederfinden kann, denn der Herausgeber hat durch ein vortreffliches Namen- und Sachregister dafür gesorgt, daß man sich in keinem Buche, das er aus leicht begreiflichen Gründen nicht systematisch geordnet hat, möglichst leicht zurechtfinden kann, wenn man etwas Bestimmtes sucht.“

(Professor Engel im Literarischen Zentralblatt. 1905. Nr. 5.)

Mathematische Unterhaltungen und Spiele. Von Dr. **W. Ahrens** in Magdeburg. Mit 1 Tafel und vielen Figuren im Text. gr. 8. In Originalband mit Zeichnung von P. Bürck Darmstadt Mk. 10.—

(Auch einzeln in 2 Hälften broschiert zu beziehen, jede Mk. 5.—)

Inhalt: I. Erzwerte Überfahrten. II. Ein Problem Taits. III. Numerationssysteme. IV. Umfüllungsaufgaben. V. Parquetierungen. VI. Einige kleinere Unterhaltungen. VII. Brettspiele. VIII. Das Nonnen- oder Einsiedler-(Solitär-)spiel. IX. Das Achttönniginnenproblem. X. Die 5 Königinnen auf dem Schachbrett. XI. Der Rösselsprung. XII. Magische Quadrate. XIII. Euler'sche Quadrate. XIV. Anordnungsprobleme. Abschnitt I. Verschiedene Anordnungen. Abschnitt II. Kierfmans Schulmädchen-Problem. XV. Das Josephspiel. XVI. Einiges aus der Analysis situs. XVII. Brücken und Labyrinth. XVIII. Das Hamilton'sche Dodekaederpiel. XIX. Das Farben-Karten-Problem. XX. Das Boß-Puzzle oder Fünfzehner-Spiel. XXI. Das Dominospiel. XXII. Zeit und Kalender. XXIII. Geometrische Konstruktionen durch Falten von Papier. Literarischer Index. Sachregister. Namenregister.

Das Buch gibt eine Gesamtdarstellung eines Gebietes, das zu allen Zeiten das Interesse der Mathematiker gefesselt hat und dessen Geschichte verknüpft ist mit den glänzendsten mathematischen Namen: eines Leibniz, Euler, Gauß, Minding, Cauchy, Sylvester u. a. Es enthält außer den sonst in ähnlichen Werken gewöhnlich behandelten Problemen zahlreiches weiteres, in der Literatur zerstreutes Material, sowie eigene Untersuchungen des Verfassers. Die Darstellung bemüht sich, neben klarer, wenn auch kurzer Hervorhebung der mathematischen Gesichtspunkte auch dem mathematisch weniger gebildeten Leser in den Hauptpartien verständlich zu sein, und wird daher auch diesem viel Anregung und reichen Genuß bieten.

„Die äußerst schwierige Aufgabe, diese Dinge so zu behandeln, daß nicht nur der Laie mit Verständnis folgen kann, sondern daß auch das Interesse des Mathematikers von Sach gefesselt wird, hat der Verfasser in einer Weise gelöst, die der höchsten Anerkennung wert ist.“ (Professor Engel im Literarischen Zentralblatt.)

„Man wird dem Verfasser gern zugeben, daß er sich nicht darauf beschränkt hat, alte Theorien zu reproduzieren oder in neue Formen umzugießen, sondern daß er auch eigene Untersuchungen angestellt und namentlich bezüglich der Literari-

schen Studien keine Mühe gescheut hat. Das fließend geschriebene, durch anschauliche Figuren erläuterte und gut ausgestattete Buch wird sich unzweifelhaft viele Freunde erwerben."

(Jahresbericht über die Fortschritte der Mathematik. 31. Band. 1900.)

Vorlesungen über Geschichte der Mathematik. Von Dr. Moritz Cantor, Professor an der Universität Heidelberg. In vier Bänden. I. Band. Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1200 n. Chr. 2., verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 114 Figuren im Text und 1 lithographierten Tafel. gr. 8. geh. Mk. 22. —, in Halbfranz geb. Mk. 24. — • II. Band. Vom Jahre 1200 bis zum Jahre 1668. 2., verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 190 Figuren im Text. gr. 8. geh. Mk. 26. —, in Halbfranz geb. Mk. 28. — • III. Band. Vom Jahre 1668 bis zum Jahre 1758. In 3 Abteilungen. 2., verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 146 Figuren im Text. gr. 8. geh. Mk. 25. —, in Halbfranz geb. Mk. 27. — • IV. Band. Vom Jahre 1758 bis zum Jahre 1800. [Unter der Presse.]

„Einen hervorragenden Platz unter den neueren Veröffentlichungen über die Geschichte der Mathematik nimmt die zusammenfassende Darstellung ein, die uns Moritz Cantor geschenkt hat.

Mit rastlosem Fleiß, mit nie ermüdender Geduld, mit der unverdroffenen Liebe des Sammlers, der auch das scheinbar Geringe nicht vernachlässigt, hat Moritz Cantor dies kolossale Material gesammelt, kritisch geordnet, durch eigene Forschungen ergänzt, nach einheitlichen Grundsätzen und einheitlichem Plan zu einem Ganzen verschmolzen, und indem er in seltener Unparteilichkeit bei strittigen Fragen, deren die Geschichte der Mathematik so viele hat, auch die abweichenden Ansichten zu Wort kommen ließ, hat er ein Werk geschaffen, das die reichste Quelle der Belehrung, der Anregung für einen jeden ist, der sich über einen geschichtlichen Fragepunkt Rat holen, der an der Geschichte der Mathematik mitarbeiten will. Aber nicht nur durch die Fülle des Stoffes, auch durch die Art der Bearbeitung hat sich Cantor über seinen Vorgänger Montucla erhoben.

Die Kunst der Berichterstattung ist Cantor in hohem Maße eigen. Um nur einige Beispiele herauszugreifen, nennen wir die wahrhaft klassischen Kapitel über die Erfindung der Logarithmen, die Dollometria Keplers, die indivisibilia des Cavalieri, den Prioritätsstreit zwischen Leibniz und Newton . . . Im Gegenteil verdient Cantors rein sachliche, streng unparteiische Darstellung der zahlreichen Streitigkeiten zwischen Mathematikern verschiedener Nationen warme Anerkennung. Allein die Tugend der Gerechtigkeit ist nur die notwendige Vorbedingung objektiver Geschichtsschreibung, und es hiesse Cantor verkleinern, wollte man sie allein bei ihm hervorheben. Gerade in der Darstellung jener Streitigkeiten versteht er es mit durchdringendem Scharfsinn Licht in die dunkeln, zum Teil absichtlich verdunkelten Fragen zu bringen und die verwirrten Fäden wieder auseinander zu legen. Man darf wohl sagen, daß er sich hier eine besondere Technik ausgebildet hat, die für spätere Untersuchungen dieser Art vorbildlich sein wird. Freilich wird es nicht einem jeden gegeben sein, Cantors Spuren zu folgen, dazu bedarf es nicht zum mindesten der souveränen Beherrschung des ganzen Quellenmaterials, die wir an Cantor bewundern und die erst aus dem Essayisten den Universalhistoriker macht.“

(Aus den Göttingischen gelehrten Anzeigen. 1900. Nr. 3.)

... Welchen Wert wir und mit uns die ganze wissenschaftliche Welt diesem monumentalen Werke beilegen, haben wir wiederholt dargelegt . . . Einen öffentlichen



Franz Neumann.

plan geändert zu werden braucht, den der Meister mit sicherer Hand vorgezeichnet hat.“ (E. Lampe in der Naturwissenschaftlichen Rundschau. 15. Jahrgang. Nr. 45.)

„Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß das Werk Cantors von eingehendster Sachkenntnis zeugt und durch meisterhafte Darstellung sich auszeichnet.“ (Monatshefte für Mathematik und Physik. 1901. Nr. 1.)

Geschichte der Mathematik im XVI. und XVII. Jahrhundert. Von Dr. **H. G. Zeuthen**, Professor an der Universität Kopenhagen. Deutsche Ausgabe, unter Mitwirkung des Verfassers besorgt von Raphael Meyer. Mit 32 Figuren im Text. gr. 8. . . . geh. Mk. 16.--, in Leinwand geb. Mk. 17.--

Inhalt: Vorwort. 1. Historischer und biographischer Überblick. -- 11. Die Analyse des Endlichen. 1. Die algebraische Lösung von Gleichungen 3. und 4. Grades. 2. Die algebraische Zeichensprache. 3. Die allgemeine Theorie der algebraischen Gleichungen. 4. Die Trigonometrie und ihre Verbindung mit der Algebra. 5. Numerische Berechnungen vor Erfindung der Logarithmen. 6. Erfindung und Berechnung von Logarithmen. 7. Zahlentheorie, sowie unbestimmte Gleichungen und Kettenbrüche vor Fermat. 8. Die zahlentheoretischen Sätze Fermats. 9. Binomialkoeffizienten, Kombinationen und Wahrscheinlichkeitsrechnung. 10. Geometrie, Anwendung der Zentralprojektion. 11. Die algebraischen und analytisch-geometrischen Arbeiten Fermats. Koordinaten. 12. Die Geometrie Descartes'. 13. Die Analyse des Endlichen nach Descartes. 111. Entstehung und erste Entwicklung der Infinitesimalrechnung. 1. Die Mechanik zu Anfang der neueren Zeit. 2. Integration vor der Integralrechnung: a) Kepler; b) Cavalieri Torricelli und Gregorius von St. Vincentius; c) Fermat, Pascal u. a.; d) Wallis; e) Anwendungen von Integrationen; Rektifikation; reduzierte Pendellängen. 3. Die Methoden unendlicher Näherung; Reihen. 4. Die Behandlung der Aufgaben, die heute durch Differentiation gelöst werden: a) Torricellis und Robervals Tangentenmethode; einige

Ausdruck hat diese allgemeine Anerkennung und Verehrung des 'Fürsten der mathematischen Geschichtsschreibung' auf dem internationalen Mathematiker-Kongress zu Paris gefunden, wo Herr Cantor bei der allgemeinen Sitzung am 6. August mit dem ersten Vortrage betraut war. Derselbe handelte von der Geschichte der mathematischen Geschichtsschreibung; der mit lebhaftem Beifall empfangene, noch immer jugendfrische deutsche Gelehrte erzielte mit seiner formvollendeten und gedankenreichen Rede, die in elegantem Französisch bis in den fernsten Winkel des Saales verständlich hintonnte, reichen und stürmischen Applaus. . . . Das rege Interesse, das sich hierin für unser großes Geschichtswerk der Mathematik befundet, gibt somit für die Zukunft die erfreuliche Aussicht, daß neue Auflagen auch fernerhin allen Anforderungen entsprechen werden, und daß sie in immer größerer Vollkommenheit erscheinen werden, ohne daß deshalb der Gesamt-

spezielle Tangentenbestimmungen von Descartes; b Descartes und Hudde's Methoden; c Fermat's Methode; Huyghens' und de Sluse's Regeln. 5. Die Cycloide; Huyghens' mechanische Anwendung derselben; Evoluten. 6. Die umgekehrte Tangentenaufgabe; Barrows Umkehrungssatz. 7. Newtons Verhältnis zu Barrow; seine Anwendung von Barrows Umkehrungssatz. 8. Newtons Reihenentwicklungen; erweiterter Gebrauch der Methode der unbestimmten Koeffizienten. 9. Ergebnisse der Reihenentwicklungen und der Integrationen Newtons. 10. Newtons Fluxionsmethode. 11. Newtons Principia. 12. Leibniz bis zur Grundlegung der Differentialrechnung. 13. Anfang einer neuen Periode in der Geschichte der Mathematik. Verbesserung. Namen- und Sachregister.

Ähnliche Zwecke wie in seiner früher erschienene Geschichte der Mathematik im Altertum und Mittelalter verfolgend, ist der Verfasser besonders bestrebt gewesen, die reiche innere Entwicklung der Mathematik selbst hervorzuheben, die in den behandelten Jahrhunderten statt hatte und einen gewissen Abschluß fand.

In ihnen ward das Gebiet der Algebra, und zwar vorzüglich durch Vietas Tätigkeit, derart erweitert, daß sie allmählich die Stufe der Entwicklung erreichte, auf der wir sie in der analytischen Geometrie Descartes' sehen sehen. In ihnen wurden die aus dem Altertum ererbten und wieder aufgenommenen Infinitesimaluntersuchungen mit den Hilfsmitteln bereichert, die Kepler, Cailliet und Huyghens für den Bedarf ihrer astronomischen und physikalischen Untersuchungen einführten, und erreichten nach und nach eine solche Blüte, daß sie einerseits in Leibnizens Differential- und Integralrechnung die noch heute gültige äußere Gestalt annahmen, andererseits ganz unabhängig von dieser Gestalt die Grundlage der Principia Newtons bilden konnten. Ferner zeigte im 2. dieser Jahrhunderte Fermat bei der Behandlung der verschiedenartigsten mathematischen Themata, daß der große Mathematiker keine entwickelte mathematische Technik nötig hat, um die schwierigsten Verhältnisse klar zu durchschauen; Desargues und Pascal schlugen in der Geometrie neue Bahnen ein, die erst anderthalb Jahrhundert später fortgesetzt wurden, während Nepers Logarithmen gleich sowohl praktische Anwendung als Einfluß auf die übrige Mathematik erhielten.

Um in der übrigen Darstellung immer die mathematische Entwicklung verfolgen zu können, hat der Verfasser einen ausführlichen historischen und biographischen Überblick vorausgeschickt.

„. . . Alle Arbeiten des geistvollen Verfassers haben gleiches Aufsehen erregt, und der soeben erschienene Band wird darin ohne Zweifel seinen Vorgängern gleichen. . . . Wir können das Zeuthensche Buch nur dringend empfehlen.“

(Moriz Cantor in der Deutschen Literaturzeitung. 1903. Nr. 41.)

Vorlesungen über Geschichte der Trigonometrie. Von Dr. A. von Braunnmühl, Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule zu München. In 2 Teilen. I. Teil: Von den ältesten Zeiten bis zur Erfindung der Logarithmen. Mit 62 Figuren im Text. gr. 8. geh. Mk. 9.--, in Leinwand geb. Mk. 10.-- • II. Teil: Von der Erfindung der Logarithmen bis auf die Gegenwart. Mit 39 Figuren im Text. gr. 8. geh. Mk. 10.--, in Leinwand geb. Mk. 11.--

Inhalt des I. Teiles: I. Spuren der Trigonometrie bei den ältesten Kulturvölkern. II. Die Trigonometrie der Griechen. III. Die indische Trigonometrie. IV. Ausbau der Trigonometrie bei den Ost Arabern und Perfern. V. Die Westaraber in Spanien und Afrika. VI. Das christliche Mittelalter. VII. Die Wiedergeburt der Wissenschaften in Europa. VIII. Vom Auftreten Vietas bis zur Erfindung der Logarithmen. Namen- und Sachregister.



Julius Plücker.

Inhalt des II. Teiles: I. Die Erfindung der Logarithmen. II. Die Trigonometrie bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts. III. Die Entwicklung der Trigonometrie im 18. Jahrhundert bis zum Auftreten Eulers. IV. Leonhard Euler. V. Eulers Zeitgenossen und Nachfolger im 18. Jahrhundert. VI. Die Trigonometrie im 19. Jahrhundert.

„... Ich möchte dabei dem Wunsche Ausdruck geben, daß die von mir mitgeteilten Proben genügt haben mögen, einen Einblick in den Reichtum und die Vielseitigkeit des Braunnühlschen Werkes zu geben, und daß recht viele Leser dieser Besprechung zu dem Buche selbst greifen mögen, das ihre Erwartungen nicht enttäuschen wird.“

(Paul Stäckel in den Göttingischen gelehrten Anzeigen. 1905. Nr. 1.)

„... Das ganze Werk wegen seines Inhaltes zu empfehlen, ist also überflüssig; wohl aber sollte es

noch aus einem anderen Grunde in der Bibliothek eines Mathematikers fehlen: gerade in einer Wissenschaft, die wie die Trigonometrie als etwas Fertiges dasteht, kann ein Fortschritt nur in einer Vereinfachung der Beweismethoden und allenfalls noch in der Behandlung bemerkenswerter Spezialfälle bestehen; da kann nun jedem von uns widerfahren, was nach Braunnühls Forschungen schon mehr als einem Mathematiker begegnete, daß er sich abmüht, etwas zu finden, was ihm vielleicht neu erscheint, während es in der Tat schon bekannt war; vor solchem Schicksale gibt es keinen besseren Schutz als eingehendes Studium des Braunnühlschen Wertes.“ (Blätter für das bayerische Gymnasialschulwesen. 1904. Heft 12.)

Des Diophantus von Alexandria Arithmetik und die Schrift über Polygonalzahlen. Übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Oberlehrer G. Wertheim. gr. 8. geh. Mf. 8.---

Was die Griechen in den beiden Zweigen der Mathematik, der Geometrie und der Arithmetik, aus eigener Kraft und unter Zuhilfenahme der Leistungen anderer Völker geschaffen haben, ist uns hauptsächlich in zwei Werken erhalten worden, in den Elementen des Euklid und der Arithmetik des Diophant.

Die Schicksale beider Bücher sind ganz verschiedene gewesen. Die Elemente Euklids wurden in allen Zeiten bis in die Gegenwart hinein als Grundlage der Geometrie angesehen und fanden in Text-Ausgaben, Übersetzungen und Bearbeitungen die weiteste Verbreitung.

Ganz anders das Werk des Diophant, der in gewissem Sinne als der Vater der Zahlentheorie zu betrachten ist. Diese Wissenschaft hat, im Gegensatz zur Geometrie, für das praktische Leben eine vergleichsweise geringe Bedeutung, und das ist wohl der Hauptgrund (nicht der einzige), weshalb Diophants Arithmetik so selten gedruckt und in moderne Sprachen übersetzt worden ist.

Ins Deutsche übersetzt wurde Diophant von Otto Schulz in Berlin im Jahre 1822. Diese Übersetzung ist wohl ebenso schwer zu erhalten wie ein Exemplar einer

Original-Ausgabe. So ist diese neue deutsche Übersetzung, mit (vorwiegend) sachlichen Anmerkungen, beifällig aufgenommen worden. Wenn dabei auch die Wiedergabe des Sinnes und Inhalts die Hauptsache ist, so ist diese doch nicht in der algebraischen Zeichensprache unserer Zeit erfolgt, sondern es wird eine, soweit dies mit dem Geiste unserer Sprache verträglich ist, treue Übersetzung geboten, da nur bei einer solchen die Eigentümlichkeiten des Originals unvermischt bleiben.

Euklid und die sechs planimetrischen Bücher. Mit Benutzung der Textausgabe von Heiberg. Von Dr. **Mag Simon**, Professor an der Universität Straßburg. Mit 192 Figuren im Text. gr. 8 geh. Mk. 5.

Inhalt: **D**ormort. — **E**inleitung. **B**iographisches. Die erhaltenen Schriften außer den Elementen. Die Elemente. Zur Bibliographie der Elemente. Euklid Ausgaben in lebenden Sprachen. Die Kommentatoren des Euklid. — **B**uch I: Definitionen. Erläuterungen dazu. Forderungen. Erläuterungen (Parallelenaxiom). Grundsätze. Erläuterungen dazu. Technologie der Elemente. Dreieckslehre Satz 1–26. Parallelenlehre Satz 27–33. Flächenvergleichung Satz 34–48. — **B**uch II: geometrische Algebra. — **B**uch III: Lehre vom Kreis. Erklärungen mit Anmerkungen. Kontingenzwinkel. Tangentenkonstruktion. Potenzsatz. — **B**uch IV: Kreisteilung. — **B**uch V: Proportionen. Definitionen und Erläuterungen dazu. — **B**uch VI: Ähnlichkeitslehre.

In der vorliegenden Ausgabe sind die Definitionen, Petita, Axiome so wörtlich als möglich übersetzt, Zusätze durch eckige Klammern gekennzeichnet und Unübersetztes aus dem Euklid durch runde. Von den Beweisen und Konstruktionen sind nur die wichtigsten wortgetreu. Die Breite der Darstellung, die bei Euklid angebracht ist, da es sich um ein Kollegienheft zum mündlichen Vortrag handelt, wobei die Wiederholung des Resultats nötig, ist beim Druck, um mit Sachern zu reden, ein Mafel, und Verfasser glaubte, wie schon Lorenz und Mollweide getan, den Euklid „von jedem Mafel befreit“ edieren zu sollen. So viel wie möglich hat Verfasser für das erste Buch Proclus ausgenutzt; es stand ihm außer dem griechischen Text von Friedlein nur die lateinische Übersetzung des Barocci von 1560 zu Gebote, die gerade in allen kritischen Fällen nur Worte gibt.

Carl Gustav Jacob Jacobi. Von Dr. **Leo Koenigsberger**, Professor an der Universität Heidelberg. Festschrift zur Feier der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages. Mit einem Bildnis in Heliogravüre und dem Faksimile eines Briefes. gr. 8.

In Leinwand geb. Mk. 16.

„Die vorliegende Biographie Jacobis ist eine derartig hervorragende Leistung, daß man wünschen möchte, Herr Koenigsberger möchte sich entschließen, auch das Leben und das geistige Schaffen des unvergleichlichen Gauß in ähnlicher Weise darzustellen.“
(Professor Dr. G. Holz Müller.)

„Durch dieses Werk, das geradezu als ein Muster einer Lebensbeschreibung gelten kann, hat sich der Verfasser den größten Dank aller seiner Fachgenossen verdient.“
(Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung. 1905. Nr. 106.)

„Für den Sachmann ist es ein Genuß, durch den oft humorvollen Briefwechsel unter jene mathematische Tafelrunde der dreißiger Jahre versetzt zu werden, die mit Jacobi als ihrem König das mathematische Leben jener Zeit beherrschten. Nur Einer steht in unnahbarer Reserve seitwärts, der deus matheseos Gauß. Die dramatisch spannende Entdeckungsgeschichte der elliptischen Funktionen hat durch zahlreiche Auszüge aus dem hochinteressanten Briefwechsel der Beteiligten eine lebendige

Darstellung erhalten. Kurz, wir dürfen das Buch als eine schöne Bereicherung der biographischen Literatur begrüßen und den Freunden der Mathematik aufs beste empfehlen.“

(Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Medizin und Naturwissenschaften. 1905. Nr. 14.)

Briefwechsel zwischen C. G. J. Jacobi und M. H. Jacobi.
Herausgegeben von Dr. W. Ahrens in Magdeburg. gr. 8.
geh. ca. Mk. 8.—

Das Buch umfaßt den Briefwechsel zwischen dem Mathematiker Jacobi und seinem älteren Bruder, dem Erfinder der Galvanoplastik. Soweit der erstere in Frage kommt, darf es als ein erwünschter biographischer Beitrag auch nach dem bekannten Königsberger'schen Werk über Jacobi gelten; für M. H. Jacobi, über den es ein größeres Werk überhaupt noch nicht gibt, sondern nur kürzere, zudem vorwiegend in russischer Sprache abgefaßte Skizzen, darf das Buch als Vorarbeit einer Biographie angesehen werden. Die Briefe sind von dem Herausgeber durch zahlreiche Anmerkungen in allen Punkten genau erläutert; ein umfangreiches und ausgiebig verwertetes Material von bisher unpublizierten Gelehrten- und Familienbriefen stand ihm hierbei zur Verfügung. Als besonders interessant verdienen unter den letzteren hervorgehoben zu werden die Briefe C. G. J. Jacobis aus Italien (1843/44). Alle Briefe bieten nicht nur dem Fachmann, sondern auch dem Laien wegen ihres vielseitigen, geistreichen und allgemein verständlichen Inhalts eine genüßreiche Lektüre.

Briefwechsel zwischen Carl Friedrich Gauß und Wolfgang Bolhai. Mit Unterstützung der Kgl. Ungarischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben von Franz Schmidt und Paul Stäckel. 4. In halbfalbleder geb. Mk. 16.—

Mehr als hundert Jahre sind vergangen, seitdem Carl Friedrich Gauß und Wolfgang Bolhai auf der Universität Göttingen zusammentrafen und als gleich-



Wolfgang Bolhai de Boiha.

gestimmte, für alles Edle entflammte Seelen sich eng aneinander schlossen. Nach zwei Jahren mußten sie sich trennen. Das Schicksal führte sie verschiedene Wege, aber an ihrer Freundschaft haben sie bis zu ihrem Tode festgehalten. Der Briefwechsel beider gibt ein anziehendes Bild des jungen Gauß, der, von Entdeckung zu Entdeckung fortschreitend, unsterblichen Ruhm erwirbt. Er zeigt uns Bolhai in rastlosem Kampfe mit der Ungunst der Umstände, die ihn hindern, die Früchte einer verheißungsvollen Jugend einzuernten, die ihm aber niemals die Begeisterung für seine Ideale und die Wärme des Herzens zu rauben vermögen. Als ein veröhnender Abschluß erscheint es, daß Wolfgang's Sohn Johann durch die Schöpfung der absoluten Geometrie das uralte Problem bezwingt, mit dem sein Vater vergebens gerungen hatte, und dabei in wunderbarer

Weise mit Gauß zusammentrifft, der Johann als ein Genie erster Größe anerkennt. Während bis jetzt nur Bruchstücke aus dem Briefwechsel Gauß-Bolhai bekannt waren, hat nunmehr das Entgegenkommen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen und die Unterstützung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften es ermöglicht, den ganzen Briefwechsel in derselben schönen und reichen Ausstattung erscheinen zu lassen, in der bereits der erste Band von Wolfgang Bolhai's Tentamen neu herausgegeben worden ist. Die Munizipalverwaltung der Akademie hat es auch gestattet, anhangsweise eine Reihe weiterer auf Gauß und Bolhai bezüglicher Briefe, sowie erläuternde Anmerkungen hinzuzufügen und einige Briefe in getreuer Nachbildung beizugeben.

Sammlung didaktischer Handbücher für den realistischen Unterricht an höheren Schulen. Herausgegeben von Dr. A. Höfler, Professor an der deutschen Universität Prag, und Dr. S. Poste, Professor am Aspanischen Gymnasium zu Berlin. In 10 Bänden. gr. 8. geb.

1. Das Verhältnis der realistischen zu den humanistischen Unterrichtsfächern. 2. Mathematik, von A. Höfler. 3. Physik. 4. Himmelstunde und mathematische Geographie. 5. Physische Geographie. 6. Chemie. 7. Mineralogie und Geologie. 8. Botanik. 9. Zoologie und Somatologie des Menschen. 10. Philosophische Probedeuf. [2 unter der Presse, 1 und 3 10 in Vorbereitung.]

Über angewandte Mathematik und Physik in ihrer Bedeutung für den Unterricht an höheren Schulen. Nebst Erläuterungen der bezüglichen Göttinger Universitäts-einrichtungen. Vorträge, gehalten in Göttingen, Ostern 1900, bei Gelegenheit des Ferienturfes für Oberlehrer der Mathematik und Physik, gesammelt von Dr. S. Klein und Dr. E. Riede, Professoren an der Universität Göttingen. Mit einem Wiederabdruck verschiedener einschlägiger Aufsätze von S. Klein. Mit 84 Textfiguren. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 6.—

Aus dem Inhalt: Zur Geschichte des physikalischen Instituts und des physikalischen Unterrichts an der Universität Göttingen. Von Ed. Riede. - Allgemeines über angewandte Mathematik. Von S. Klein. - Über technische Mechanik. Von S. Klein. - Über darstellende Geometrie. Von Fr. Schilling. - Einführung in die Geodäsie. Von E. Wiewert. - Über Versicherungsmathematik. Von G. Bohlmann. - Über Wärmekraftmaschinen. Von Eug. Meyer. - Über Elektrotechnik. Von Th. des Courbes. - Über den Plan eines physikalisch-technischen Instituts an der Universität Göttingen. Vortrag, gehalten am 6. Dezember 1895 im hannoverschen Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure. Die Anforderungen der Ingenieure und die Ausbildung der mathematischen Lehramtskandidaten, gehalten im hannoverschen mathematischen Verein am 20. April 1896. Universität und technische Hochschule, Vortrag, gehalten in der ersten allgemeinen Sitzung der 70. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Düsseldorf am 19. September 1898. - Über die Neueinrichtungen für Elektrotechnik und allgemeine technische Physik an der Universität Göttingen (aus der Physikalischen Zeitschrift [Leipzig, Hirzel], Dezbr. 1899) von S. Klein.

„Für jeden, den die Sortentwicklung unseres naturwissenschaftlichen Unterrichts interessiert, ist diese Publikation von großer Bedeutung.“

(Annalen der Physik und Chemie. 1900. Nr. 9.)

„Unter diesem anspruchslosen Titel ist ein Werk erschienen, welches den mathematischen Unterricht in seinen innersten Lebensfragen berührt und darum von geradezu grundlegender Bedeutung ist.“

(Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht.)

„Das Werk enthält eine außerordentliche Fülle des Interessanten und kann allen beteiligten Kreisen nicht warm genug empfohlen werden.“

(Bayerische Zeitschrift für Realschulwesen.)

Neue Beiträge zur Frage des Unterrichts in der Mathematik, Physik und Astronomie an den höheren Schulen.

Vorträge, gehalten bei Gelegenheit des Ferienkursus für Oberlehrer der Mathematik und Physik in Göttingen, Ostern 1904. Herausgegeben von Dr. **F. Klein** und Dr. **E. Riede**, Professoren an der Universität Göttingen. Mit einem Abdruck verschiedener einschlägiger Aufsätze von **E. Götting** und **F. Klein**. I. Teil. Mit 6 Figuren im Text. gr. 8. geh. Mk. 3.60 • Sonderausgaben: Klein, Über eine zeitgemäße Umgestaltung des mathematischen Unterrichts. geh. Mk. 1.60. Riede, Beiträge zur Frage des Unterrichts in Physik und Astronomie. geh. Mk. 2.— • II. Teil. Mit 151 Figuren und 5 Doppeltafeln. gr. 8. geb. Mk. 5.— • Teil I und II in einem Band geb. Mk. 8.60.

Inhalt von Teil I: **F. Klein**: Über eine zeitgemäße Umgestaltung des mathematischen Unterrichts an den höheren Schulen; Bemerkungen im Anschluß an die Schulkonferenz von 1900. — **E. Götting**: Über das Lehrziel im mathematischen Unterricht der höheren Lehranstalten. — **F. Klein**: Hundert Jahre mathematischer Unterricht an den höheren preussischen Schulen. — **F. Klein**: Bemerkungen aus den Jagen. Hamburger Thesen der Biologen. — **E. Riede**: Grundlagen der Elektrizitätslehre mit Beziehung auf die neueste Entwicklung. — **O. Behrendsen**: Über einige den Unterricht in der Physik und Chemie an höheren Schulen betreffende Fragen: **J. Stark**: Über die Physik an der Schule. — **E. Bose**: Über Kurse in physikalischer Handfertigkeit. — **K. Schwarzschild**: Astronomische Beobachtungen mit elementaren Hilfsmitteln.

Inhalt von Teil II: **Friedrich Schilling**: Über die Anwendungen der darstellenden Geometrie, insbesondere über die Photogrammetrie. Mit einem Anhang: Welche Vorteile gewährt die Benutzung des Projektionsapparates im mathematischen Unterricht.

„Die Schrift ist ein willkommenes Zeugnis des in Hochschulkreisen für unseren Unterricht sich regenden Interesses und auch aus diesem Grunde der Kenntnisnahme von seiten der Sachgenossen zu empfehlen.“

(Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht. 1904. Heft 6.)

„Die Veröffentlichung der bei den Ferienkursen gehaltenen Vorträge ist zweifellos ein dankenswertes Unternehmen. Den Teilnehmern sind die 'Beiträge' als Erinnerung lieb und wert, denjenigen, die nicht das Glück hatten, in dem geistig anregenden Universitätsstädtchen ihre Kenntnisse aufzufrischen, bieten sie reiche Belehrung, denn die Göttinger verstehen es, auf wissenschaftlichem Gebiete immer etwas Neues zu erzählen.

(**J. Norrenberg** in der Deutschen Literaturzeitung. 1904. Nr. 41.)

„. . . Reiche Anregung wird aber auch jeder andere in dem Buche finden, nicht nur der Mathematiklehrer. Aus den verschiedensten Gebieten werden Aufgaben entnommen, so aus analytischer Geometrie und Stereometrie, wodurch diese zwei

für den Schüler oft völlig getrennten Zweige der Mathematik in enge Beziehung gesetzt werden. Ferner liefern Anwendungen unter anderem die Kinematik, Physik, Geodäsie, Astronomie, Kunst und Technik. Man erkennt sogleich die Vielseitigkeit. . . ."
(Physikalische Zeitschrift. 6. Jahrgang. Nr. 16.)

Lehrbuch der Mathematik zur Vorbereitung auf die Mittelschullehrerprüfung und auf das Abiturientenexamen am Realgymnasium. Im Anschluß an die Baltin-Maiwaldsche Seminarausgabe des Müller'schen Lehrbuches und in Verbindung mit Professor Heinrich Müller (Charlottenburg) für den Selbstunterricht bearbeitet von Regierungs- und Schulrat Dr. **J. Plath** in Lüneburg. Mit 121 Figuren im Text. gr. 8 geh. Mk. 3.60, in Leinwand geb. Mk. 4.

Sammlung von Aufgaben zur Vorbereitung auf die Mittelschullehrerprüfung und auf das Abiturientenexamen am Realgymnasium. Im Anschluß an die Baltin-Maiwaldsche Seminarausgabe der Müller und Kutnewskyschen Aufgabensammlung und in Verbindung mit Professor Heinrich Müller (Charlottenburg) für den Selbstunterricht bearbeitet von Dr. **J. Plath**, Regierungs- und Schulrat in Lüneburg. gr. 8 geh. Mk. 3.60, in Leinwand geb. Mk. 4.-
Ergebnisse hierzu geh. Mk. 1.40.

Die Prüfungsordnung vom 1. Juli 1901 hat den preußischen Volksschullehrern, die die Befähigung zum Unterrichten in der Mathematik an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen erwerben wollen, gegen früher erheblich weitere Ziele gesteckt. Bisher fehlte ein Lehrbuch, an dessen Hand diese Ziele mit Sicherheit erreicht werden konnten. Als Grundlage für ein Buch dieser Art boten die mathematischen Unterrichtswerke von Prof. Heinrich Müller sich um so ungeluchter dar, als ihre für die Lehrerbildung in den Präparandenanstalten und Seminaren bestimmte Bearbeitung bereits an zahlreichen Lehrerbildungsanstalten und dadurch in der Lehrerschaft Eingang gefunden hat. Die bekannten Vorzüge der Müller'schen Bücher -- streng wissenschaftlicher Aufbau, knappe und klare Darstellung, enge Ver-



Photogrammetrische Wolkenaufnahme.
Aus Schilling, Über die Anwendungen der darstellenden Geometrie, insbesondere über die Photogrammetrie.

bindung der einzelnen Zweige der Mathematik untereinander, zahlreiche Übungen zur Befestigung der gewonnenen Erkenntnisse sowie deren Anwendung auf physikalische Vorgänge und Verhältnisse des täglichen Lebens — ließen sie auch für die Fortbildung des Volksschullehrers besonders geeignet erscheinen.

Der Stoff ist in dem hier vorliegenden Lehrbuche zunächst von dem Gesichtspunkte aus abgegrenzt worden, daß den weitesten Anforderungen der obengenannten Prüfungsordnung genügt wird. Daneben will es den Volksschullehrern, die die Reifeprüfung an einem Realgymnasium ablegen wollen, ein zuverlässiger Führer sein. Bei strenger Wahrung der wissenschaftlichen Entwicklung ist doch die für den Selbstunterricht notwendige Säßlichkeit der Darstellung angestrebt. Die dem Lehrgange sich anschließende Aufgabensammlung enthält die zur Erlangung des nötigen Könnens erforderliche Anzahl von Aufgaben.

Die Ingenieur-Mathematik in elementarer Behandlung.

Von Professor Dr. **Gustav Holzmüller**, Direktor a. D. der Kgl. Maschinenbauschule zu Hagen i. W. In 2 Teilen. I. Teil: enthaltend die statischen Momente und Schwerpunktslagen, die Trägheits- und Zentrifugalmomente für die wichtigsten Querschnittsformen und Körper der technischen Mechanik in rechnender und graphischer Behandlung unter Berücksichtigung der Methoden von Mohr, Culmann, Land und Reye. Mit 287 Figuren und zahlreichen Übungsaufgaben. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 5.— • II. Teil: enthaltend das Potential und seine Anwendung der Gravitation, des Magnetismus, der Elektrizität, der Wärme und der Hydrodynamik. Mit 237 Figuren, zahlreichen Übungsbeispielen und einem Anhang über Maßeinheiten. gr. 8 . . . In Leinwand geb. Mk. 6.—

„In allen Abschnitten bilden nicht die mathematischen Formeln die hauptsächlichsten, sondern die zahlreichen Anwendungen auf mechanische Aufgaben. Überall wird gezeigt, wie mit sehr wenigen mathematischen Sätzen eine Unmenge mechanischer Aufgaben gelöst werden kann; zur Erhöhung des Interesses sind stets überaus anregende Betrachtungen über weitere Anwendung der Verfahren angeknüpft.

Jede ist elegant gelöst, der eingeschlagene Weg oft geradezu verblüffend, so daß ein Studium nicht nur den Lehrern an technischen Unterrichtsanstalten, sowie den Mathematikern an allgemein bildenden Schulen, sondern auch solchen Ingenieuren, die noch keine Gelegenheit hatten, elementare Verfahren kennen zu lernen, aufs wärmste zu empfehlen ist.“

(Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure.)

„Wesentlich gefördert wird diese Einführung in die mathematische Physik dadurch, daß der Verfasser sich nicht allein auf den Vortrag der Theorie beschränkt, sondern vielfach Aufgaben stellt und zeigt, wie diese zu lösen sind, und zwar in klarer und übersichtlicher Weise.“

(Elektrotechnisches Echo. 1898. Nr. 36.)

„Die Freunde elementarer Behandlung werden dem anerkannten Lehrer für die Herausgabe dankbar sein, nicht weniger auch die große Anzahl Studierender, denen die höheren Rechnungsverfahren verschlossen sind. Die einfache, klare Darstellung, durch die sich der Verfasser auszeichnet, wird nicht verfehlen, auch diesen Technikern das volle Verständnis zu erschließen.“

(Dinglers polytechnisches Journal. 309. Band. S. 252.)

Anleitung zur Auflösung eingekleideter algebraischer

Gleichungen von Dr. **E. Barden**. Neue, völlig umgearbeitete Ausgabe von Professor Sr. Piehler, Oberlehrer am Gymnasium zu Nordhausen. gr. 8. . . . In Leinwand geb. Mk. 2.60.

Die Neubearbeitung geht über den Umfang des Buches in seiner früheren Fassung in doppelter Weise hinaus, insofern sie sich weder auf die Aufgaben ersten Grades noch auf die mit nur einer Unbekannten beschränkt. Nach einem einleitenden Abschnitt „Allgemeine Gesichtspunkte für den Gleichungsansatz“ folgen 132 Musterbeispiele aus den verschiedensten Aufgabengebieten, geteilt in 9 Haupt- und 44 Unterabschnitte, die durchschnittlich 3, zum Teil auch weniger oder mehr, bis zu 5 Aufgaben umfassen. Den Anfang machen die Aufgaben, bei denen es sich um Bestimmung von reinen Zahlen und von der Anzahl abzählbarer Gegenstände handelt; dann folgen die Aufgaben, bei denen die zu bestimmenden Größen auf auf Einheiten zurückgeführt werden müssen; die vier letzten Abschnitte bringen Aufgaben aus der reinen und angewandten Arithmetik der Raumlehre, der Mechanik und der Physik.

Die Aufgaben sind lediglich nach der Schwierigkeit, die der Ansatz bietet, geordnet, die Aufstellung des Ansatzes bildet jedesmal den Schluß; doch ist darauf geachtet worden, daß alle mit den für die Lösung der Gleichungen zweiten Grades vorhandenen Hilfsmitteln lösbar sind. Eine Zusammenstellung der Resultate findet sich am Ende des Buches.

Das Buch soll sowohl dem Selbstunterricht, wie dem Gebrauch im praktischen Schulunterricht dienen.

„Das Buch soll besonders denen ein brauchbares Werk sein, die ohne Anleitung sich eine gewisse Fähigkeit in der Lösung eingeleiteter algebraischer Aufgaben erwerben wollen. Der reiche, durchgearbeitete Stoff wird gewiß jeden, der sich damit beschäftigt, auch befriedigen.“

(Leipziger Lehrerzeitung. 10. Jahrgang. Nr. 21.)

Algebraische Gleichungen nebst den Resultaten und den Methoden zu ihrer Auflösung von Dr. E. Barden.

5. Auflage, bearbeitet von Professor Fr. Piezker, Oberlehrer am Gymnasium zu Nordhausen. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 8.

Das Buch weist in der neuen Auflage eine Reihe von Ergänzungen auf. Bei manchen der bisherigen Aufgaben schien eine Hinzufügung des Lösungsverfahrens wünschenswert, vor allem aber ist zwei Aufgabentypen eine eingehendere Behandlung zuteil geworden. Es sind dies erstens die Aufgaben, die einer trigonometrischen Lösung fähig sind; dabei fand sich Gelegenheit, die trigonometrische Form der Lösungen für die einfache quadratische Gleichung mit einer Unbekannten auf einem neuen Wege abzuleiten, und bei den Gleichungen mit mehreren Unbekannten auf die assoziative Bildung der in diesen Gleichungen auftretenden Größenausdrücke hinzuweisen. Die zweite Aufgabentypen, die eine zusammenhängendere und eingehendere Behandlung erfahren hat, ist die der auch durch die neuen preussischen Lehrpläne wieder mehr in den Vordergrund gerückten symmetrischen (reziproken) Gleichungen.

„Es ist sehr erfreulich, daß die algebraischen Gleichungen von Barden in einer neuen Auflage, der fünften, erscheinen konnten. Man erkennt hieraus, daß das Buch noch heute, wie vor 30 Jahren, gern benutzt wird. Es kann gemäß dem von Piezker im Vorwort der neuen Auflage geäußerten Wunsche in der Hand des Lehrers ganz außerordentlichen Nutzen stiften. Ref. möchte das Buch aber besonders auch den Studierenden empfehlen. Bardens algebraische Gleichungen sind äußerst geeignet, die Lust an der niederen Mathematik wach zu erhalten, die Lust an einem frischen, fröhlichen Rechnen. Die Bearbeitung der neuen Auflage hat Piezker in höchst dankenswerter Weise durchgeführt. Ref. schließt mit dem Danke gegen den neuen Herausgeber und dem Wunsche, daß Bardens algebraische Gleichungen auch in Zukunft recht viele neue Freunde finden mögen, so wie sie es verdienen.“

(Archiv der Mathematik und Physik. 11. Reihe, 4. Band. Heft 3/4.)

Arithmetik und Algebra. Von Professor **P. Cranz** in Berlin.
8. geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Der Zweck des Buches ist, in leichtfaßlicher und für das Selbststudium geeigneter Darstellung über die Anfangsgründe der Arithmetik und Algebra zu unterrichten. Es behandelt die sieben Rechnungsarten, die Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten und die Gleichungen zweiten Grades mit einer Unbekannten. Besonderer Wert ist auf Klarheit bei Einführung einer neuen Rechnungsart und bei den Erweiterungen des Zahlgebietes gelegt. Die Logarithmen sind so ausführlich behandelt, daß jemand an der Hand des Buches sich auch vollständig mit dem Gebrauche der Logarithmentafeln vertraut machen kann. Zu jedem arithmetischen Satze ist zur näheren Erläuterung eine Anzahl von Aufgaben, deren Lösung vollständig durchgeführt ist, hinzugefügt. Mit den Gleichungen wird gleich nach den ersten Sätzen begonnen, und jedesmal, wenn neue Tatsachen besprochen sind, wird auch deren Verwendung bei der Lösung von Gleichungen gezeigt. Besondere Kapitel sind der Methode zur Lösung eingekleideter Gleichungen und der Lösung durch graphische Darstellung gewidmet. Um ein klares Bild von den Aufbau unserer Zahlen zu geben, handelt ein eigener Abschnitt von den Zahlensystemen und der Erläuterung unserer gewöhnlichen Rechenmethoden auf Grund der besprochenen arithmetischen Lehrsätze.

Politische Arithmetik oder die Arithmetik des täglichen Lebens. Von Dr. **Moritz Cantor**, Professor an der Universität Heidelberg. 2. Auflage. 8 . . . In Leinwand geb. Mk. 1.80.

Inhalt: Erstes Kapitel. Einfacher Zins. Zweites Kapitel. Zusammengesetzter Zins. — Drittes Kapitel. Grundzüge der Wahrscheinlichkeitsrechnung. — Viertes Kapitel. Von den Lotterieleihen. — Fünftes Kapitel. Versicherungsweisen. — Sechstes Kapitel. Sterblichkeitstafeln. — Siebentes Kapitel. Einfache Lebensversicherung und sofort beginnende vorrühlfähige Rentenversicherung. — Achtes Kapitel. Dividendenberechnung. Neuntes Kapitel. Weniger einfache Versicherungsarten auf Grundlage der Sterblichkeit. Anhang.

„Das schnelle Erscheinen dieser zweiten Auflage spricht von der guten Aufnahme des Buches. Und diese begreift man, wenn man betrachtet, welche Fülle von Fragen in diesem Werkchen in allgemein verständlicher Weise beantwortet werden. Was das tägliche Leben an rechnerischen Aufgaben mit sich bringt für den einzelnen wie für Gemeinschaften, wie für den laufenden Verkehr mit einer Bank, den Kauf und Verkauf von Wertpapieren, die Aufnahme von Anleihen und ihre Amortisation, die Wahrscheinlichkeit des Eintretens gewisser Ereignisse, das Spielen in Lotterieleihen, die mannigfachen Arten des Versicherungsweises usw., alles dies findet man in diesem kleinen Buche in gedrängter Kürze und doch so ausführlich erörtert, daß jedermann folgen kann, dem nicht jede Denarbeit und der Anblick jeder mathematischen Formel durchaus unbequem ist. Zahlreiche breit ausgeführte, größtenteils dem wirklichen Leben unter Berücksichtigung der neuesten gesetzlichen und sonstigen Bestimmungen entnommene Beispiele dienen überdies dazu, den Inhalt der allgemeinen Theorien zu erläutern. . . . Es erscheint kaum möglich, alle diese arithmetischen Fragen des täglichen Lebens für einen großen Leserkreis in zweckmäßigerer und gefälligerer Form zu behandeln, als es in diesem Büchlein geschehen ist. Die Ausstattung dieser zweiten Auflage entspricht allen Wünschen.“

(Hermann Fleischer in der Deutschen Literaturzeitung. 1903. Nr. 35.)

„Der berühmte Heidelberger Gelehrte gibt hier eine kurze, aber vollständige Darstellung des bürgerlichen Rechnens, die lesbar und allgemein verständlich geschrieben ist und dabei einen sehr mäßigen Preis hat. Er behandelt in neun Kapiteln die einfache und zusammengesetzte Zinsrechnung, die Wahrscheinlichkeitsrechnung, das

Lotterieanlehen, Versicherungswesen, Sterblichkeitstabellen, einfache Lebensversicherung und sofort beginnende vorrühstige Rentenversicherung, Dividendenberechnung und die weniger einfachen Versicherungsarten auf Grundlage der Sterblichkeit. Es ist für jeden von Wert, den Darstellungen eines Meisters vom Sach zu folgen. Erwachsene und Schüler werden dem Buche reiche Belehrung und Anregung zu verdanken haben.“

(E. Grosse in der Zeitschrift „Die Mädchenschule“.)

„Ein nützliches kleines Buch, das die für Finanzbeamte, Kapitalisten, Versicherungstechniker unentbehrlichen Rechnungsarten nicht nur gemeinschaftlich darstellt, sondern auch historisch und rationell erläutert. Auch der Jurist, der nicht selten mit diesen Dingen zu tun hat, wird sich freuen, daß ihm der spröde Stoff hier einmal in angenehmer Form dargeboten wird.“

(R. Ehrenberg in der Zeitschrift für Handelsrecht. 49. Band. Heft 1 2.)

Lehrbuch der Kombinatorik. Von Dr. **Eugen Netto**, Professor an der Universität Gießen. gr. 8 . In Leinwand geb. Mk. 9.—

Inhalt: I. Die gebräuchlichsten kombinatorischen Operationen. II. Der binomische und der polynomische Satz. III. Komplexionen mit beschränkter Stellenbeziehung. IV. Inversionen und Sequenzen. V. Kombinationen und Variationen zu bestimmten Summen. VI. Analytische Behandlung des Teilungsproblems. VII. Anwendung des Teilungsproblems auf die Analysis. VIII. Die kombinatorischen Komplexionen als Produkte betrachtet. IX. Weitere kombinatorische Operationen. X. Dreier-Systeme. — Das Steiner'sche Dreier-Problem. XI. Dreier-Systeme. — Das Kirchmann'sche Dreier-Problem. XII. Anwendungen der Kombinatorik. XIII. Formeln. — Namen- und Sachregister.

„... Das Werk ist sehr reichhaltig, die Darstellung hervorragend klar, die Orientierung darin eine bequeme. Bei dem elementaren Charakter des Stoffes und den mannigfachen Beziehungen zur Wahrscheinlichkeitsrechnung und elementaren Zahlentheorie kann das Buch auch Schulbibliotheken warm empfohlen werden.“

(Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. 34. Jahrgang.)

Das Rechnen mit Vorteil. Eine gemeinschaftliche, durch zahlreiche Beispiele erläuterte Darstellung empfehlenswerter Vorteile und abkürzender Verfahren. Von Ingenieur **Franz Rogel**, Dozent am Technikum zu Limbach i. S. gr. 8 . . . kart. Mk. —.80.

Vorliegende Sammlung empfehlenswerter Vorteile ist vor allen jenen gewidmet, die mit den Grundoperationen der Algebra vertraut sind, zu deren naheliegendsten und nützlichsten Anwendungen eben die Vereinfachungen des Ziffernrechnens gehören. Um aber wenigstens die einfacheren Rechenvorteile auch dem Nicht-Algebra-Kundigen zugänglich zu machen, war der Verfasser bemüht, alles möglichst gemeinschaftlich darzustellen mit tunlichster Vermeidung von algebraischen Formeln. Unentbehrlich ist dem rationell Rechnenden insbesondere die „abgekürzte“ Multiplikation und Division bei Rechnungen mit ungenauen, unvollständigen oder abgerundeten, corrigierten Zahlen, deren Grundzüge hier ebenfalls mit Angabe der Fehlergrenze aufgenommen sind. Endlich sind bei jeder Rechnungsart Proben angegeben, deren Verwendung besonders beim Rechnen mit „Vorteil“ angezeigt ist.

Elemente der Vektoranalysis. Mit Beispielen aus der theoretischen Physik. Von Dr. **A. H. Bucherer**, Privatdozent an der Universität Bonn. 2. Auflage. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 2.40.

Durch die Veröffentlichung dieses elementaren Werkes glaubt der Verfasser dem Studierenden der Physik ein Hilfsmittel an die Hand zu geben, das ihm das Ein-



Bernhard Riemann.

dringen in die mathematische Physik ganz wesentlich erleichtern und sein Wissen auf diesem Gebiete durch eine stärkere Heranziehung der Vorstellungskraft zu einem lebendigeren gestalten soll. Angesichts der Tatsache, daß grundlegende Abhandlungen unserer bedeutendsten Gelehrten in neuerer Zeit in zunehmendem Maße in vektoranalytischer Form verfaßt werden, muß das Erscheinen eines derartigen elementaren Werkchens als besonders zeitgemäß bezeichnet werden. Das Verständnis der Rechenmethode hat der Verfasser sich stets durch einfache Beispiele aus der Physik zu erleichtern bemüht.

Einführung in die Vektoranalysis mit Anwendungen auf die mathematische Physik.
Von Dr. **Richard Gans**,
Privatdozent an der Universität
Tübingen. Mit 31 Figuren im

Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 2.80.

Die Entwicklung der modernen Elektrodynamik und der Elektronentheorie erfordert immer mehr die Kenntnis der Vektoranalysis. Das Büchlein verfolgt den Zweck, ganz kurz und mit alleiniger Voraussetzung der Elemente der höheren Mathematik in die Rechenmethoden der Vektoranalysis einzuführen. Um die Anwendbarkeit dieser Rechenmethoden zu zeigen, sind viele Beispiele aus der Mechanik, Hydrodynamik, osmotischen Theorie, Elektrodynamik und Elektronentheorie gegeben; dabei sind die physikalischen Grundlagen der Theorien nicht etwa vorausgesetzt sondern auf einfache Weise abgeleitet.

„Verfasser hat in sehr geschickter und leicht zu verstehender Form die Sätze und Formeln der Vektoranalysis entwickelt und auch noch die leichte Anwendbarkeit derselben an einigen Beispielen aus der Hydrodynamik und besonders der Elektrizitätslehre gezeigt. Das Buch ist jedem zu empfehlen, welcher sich mit dieser Rechnungsart leicht und schnell bekannt machen will.“

(Polytechnisches Journal. 86. Jahrgang. Heft 42.)

Vorlesungen über die Vektorenrechnung. Mit Anwendungen auf Geometrie, Mechanik und mathematische Physik.
Von Dr. **E. Jahnte**, Professor an der Kgl. Bergakademie zu Berlin.
Mit 32 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 5.60.

Die Vorlesungen sollen dem Techniker wie dem Physiker eine leichte Einführung in die Vektormethoden bieten, wobei auf eine Einsicht in den Zusammenhang der Begriffe und Definitionen Wert gelegt wird. Die vielseitige Verwendbarkeit des Vektorbegriffs, wie er von Grassmann geschaffen worden ist, und der vektoriellen Differentialoperatoren wird an der Hand eines reichen Übungsmaterials sowie in Verbindung mit zahlreichen Anwendungen auf die Statik und Kinematik des starren Körpers, auf Probleme der Graphostatik, der Elastizität, der Optik und insbesondere der Elektrizität erläutert.

Auch dem Mathematiker will das Buch Neues bieten. Die neuere Dreiecks- und Tetraedergeometrie findet ausgedehnte Berücksichtigung. Unter den Tetraederkonfigurationen werden vor allem die Konfigurationen der Möbiusschen und der vierfach hyperboloid gelegenen Tetraeder erörtert, die zur Theorie der hyperelliptischen Thetas in einem einfachen Zusammenhang stehen. Die kinematisch-geometrische Erzeugung der ebenen Kurven, der Raumkurven und der Flächen bietet dankbaren Stoff für vektorielle Behandlung. Die geometrische Größe zweiter Stufe wird in weiterem Verfolg eines zuerst von Herrn F. Klein dargelegten Gedankenganges - einmal in ihrer Bedeutung für die Statik und Kinematik des starren Körpers, sodann als Bindeglied zwischen der Mechanik des starren Körpers einerseits und dem Staudtschen Nullsystem und dem Plücker'schen Linientomplex andererseits untersucht.

Elementare Algebra. Akademische Vorlesungen für Studierende der ersten Semester von Dr. **Eugen Netto**, Professor an der Universität Gießen. Mit 19 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 4.40.

Inhalt: Erstes Kapitel. Die Gleichungen ersten Grades. - Zweites Kapitel. Die reinen Gleichungen zweiten Grades. - Drittes Kapitel. Die allgemeinen Gleichungen zweiten Grades. - Viertes Kapitel. Kombinatorik. Binomischer und polynomischer Satz. Fünftes Kapitel. Determinanten. Lineare Gleichungen mit mehreren Unbekannten. - Sechstes Kapitel. Die reinen Gleichungen n ten Grades. Siebentes Kapitel. Die Gleichungen dritten Grades. Achtes Kapitel. Die Gleichungen vierten Grades.

„Ich sehe in dem Buche eine Musterleistung anregenden Unterrichts und möchte es schon aus diesem formalen Grunde Lehrern empfehlen. Aber auch sachlich bietet es außerordentlich viel, was man auf der Oberstufe der Realanstalten benutzen kann, und endlich, wenn es einem Schüler in die Hand fällt, wird es ihm Lust machen, weiter Mathematik zu treiben. Was in dem Buche alles steht, zu sagen, ist beinahe ebenso schwer, wie zu sagen, was nicht darin steht. Denn die Anordnung, oder an die Gleichungen 1., 2., 3., 4. Grades angeknüpft, ist so wenig pedantisch, daß man wohl mit Hilfe des guten Inhaltsverzeichnis aber nicht aus systematischen Gründen eine Sache an der Stelle vermuten kann, wo sie steht. Das ist aber auch nicht nötig. Das Buch ist zum Lesen bestimmt und wer es in die Hand nimmt je mehr Semester er hat, um so besser, aber auch ein recht junger Mathematiker darf es wird sich von der leichten Darstellung fesseln lassen, ein Blatt nach dem andern umzuschlagen, überrascht neben alten Bekannten in neuem Gewande plötzlich ein schwieriges Problem scheinbar spielend gelöst zu sehen. . . . Vielleicht veranlaßt die Neugier, was die schönste Empfehlung oft nicht bewirkt, daß dieser oder jener, der es nicht berufsmäßig muß, das Buch in die Hand nimmt. Er wird seine Rechnung finden.“

(Aus dem Jahresbericht über das höhere Schulwesen.)

„ . . . Frei von pedantischer Voreingenommenheit für die wissenschaftliche Strenge, hat der geistvolle Verf. der geschätzten 'Vorlesungen über Algebra' in der vorliegenden Veröffentlichung eine Vorstufe für dieses streng wissenschaftliche Werk geschaffen, und als einseitiger Gymnasiallehrer hat er in den Text manchen beherzigenswerten pädagogischen Wink eingeflochten. Sowohl den Studenten der Mathematik als auch den Oberlehrern ist daher die Benutzung des Buches zu empfehlen. Auch Liebhaber mathematischer Forschung dürften in dieser elementaren Algebra vieles finden, was ihren Drang nach mathematischer Erkenntnis befriedigt.“

(Deutsche Literaturzeitung. 1904. Nr. 50.)

„Für den, der die Mathematik als Fach betreibt, ist das Büchlein eine vorzügliche Vorbereitung auf das Studium der höheren Algebra, andererseits bietet es dem Nichtmathematiker, z. B. dem Studierenden der Naturwissenschaften, eine Zusammenfassung aller für ihn wichtigen Probleme und Lösungsmethoden.“

(Literarisches Zentralblatt. 1905. Nr. 12.)

Grundlinien des wissenschaftlichen Rechnens. Von Dr. Heinrich Bruns, Professor der Astronomie an der Universität Leipzig. gr. 8 . . . geh. Mk. 3.40, in Leinwand geb. Mk. 4.—
 Inhalt: Einleitung. I. Differenzen und Summen. II. Interpolation bei Tafeln III. Numerische Differentiation IV. Numerische Integration: Summenmethode. V. Numerische Integration: Viereckverbesserung. VI. Numerische Integration: Mittelwermethoden. VII. Trigonometrische Reihen. VIII. Rekursionsformeln. IX. Interpolation im weiteren Sinne.

Der Verfasser hatte bei den Übungen in seinem Seminar für „wissenschaftliches Rechnen“ schon vor längerer Zeit damit begonnen, den Teilnehmern die zur Vorbereitung erforderlichen mathematischen Entwicklungen autographiert in die Hand zu geben, um dadurch Zeit für die Behandlung besonderer Aufgaben zu gewinnen. Diese Aufzeichnungen werden hier in etwas erweiterter Gestalt der Öffentlichkeit übergeben, da es sich um Dinge handelt, für die es bisher an einer handlichen Zusammenstellung fehlte, und die überdies außerhalb des Kreises der berufsmäßigen Rechner keineswegs so bekannt sind, wie sie es bei ihrer erprobten Nützlichkeit verdienen.

„Das vortreffliche Büchlein, welches jeden Mathematiker in anregendster Weise in ein wichtiges Gebiet der angewandten Mathematik einführt, schließt mit Bemerkungen über die Methode der kleinsten Quadrate und über das Interpolationsverfahren von Cauchy. Das Werk gehört zu den Büchern, nach denen der Lehrer der Mathematik stets gehungert hat.“

(Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. 15. Jahrgang. Heft 11, 12.)

Vorlesungen über numerisches Rechnen. Von Dr. J. Lüroth, Professor an der Universität Freiburg i. Br. gr. 8 geh. Mk. 8.—

Der Verfasser versucht in dem vorliegenden Buche, dem Lehrer oder dem Studierenden der Mathematik oder dem angehenden praktischen Rechner eine Auswahl der wichtigsten Methoden und Hilfsmittel für das numerische Rechnen vorzuführen. Er beschränkt sich aber dabei auf die Mittel zur Erzielung großer Genauigkeit. Von dem Inhalt des Werkes geben die folgenden Kapitelüberschriften eine Vorstellung: Allgemeine Bemerkungen, die direkten Operationen, die Rechenmaschinen, die Division, das Rechnen mit ungenauen Zahlen, die Fehler bei Benutzung mathematischer Tafeln von kleiner Stellenzahl, die Benutzung von Tafeln mit mehr als sieben Stellen, Hilfsmittel zur Berechnung von Logarithmen mit mehr als sieben Stellen, die Ausziehung der Wurzeln, die trinomischen Gleichungen.

„Das Buch hat den Zweck, angewandten Mathematikern für ihre Rechnungen die Hilfsmittel zur Erzielung großer Genauigkeit bei möglichst geringer Arbeit zu geben. Auch für den reinen Mathematiker ist die Abschätzung der Fehler nötig, und das Gebiet des numerischen Rechnens ist zur Zeit vernachlässigt; man denke nur, wie Gauß und Jacobi numerisch gerechnet haben, und welche Fülle von Scharfsinn sie aufwendeten und auch welche gewaltige Resultate besonders Gauß aus der Zahleninduktion gezogen hat. Auch auf unseren höheren Schulen geht die Strömung dahin, das numerische Rechnen möglichst einzuschränken, und wie jede Bewegung ist auch diese schon über ihr Ziel hinausgegangen.“

(Deutsche Literaturzeitung. 1905. Nr. 43.)

„Jeder Mathematiker kann in die Lage kommen, umfangreiche numerische Rechnungen ausführen zu müssen, und wird dabei viel Zeit und Kraft unnötig verschwenden, wenn er niemals dazu angeleitet worden ist, was doch, abgesehen von denen, die auch astronomische Studien getrieben haben, nur ganz ausnahmsweise der Fall sein wird. Während der Mathematiker wenigstens durchkommen wird, wenn auch mit ganz unverhältnismäßigem Zeitaufwande, ist der Nichtmathematiker in einer solchen Lage noch viel schlimmer daran und wird namentlich dann, wenn es auf sehr große Genauigkeit ankommt, oft nicht imstande sein, den Anforderungen der Aufgabe zu genügen. An einem Buche, daß die nötige Anleitung gäbe, fehlte es bisher, um so erfreulicher ist es daher, daß J. Lüroth sich der Mühe unterzogen hat, diese Lücke auszufüllen. Er legt dabei besonderes Gewicht auf die Erreichung möglicher Genauigkeit; mechanische Vorrichtungen und geometrische Verfahren, die nur rohe Näherungswerte liefern, sind daher unberücksichtigt geblieben. . . . Allen, die größere numerische Rechnungen auszuführen haben, kann das Buch nur dringend empfohlen werden, es wird ihnen manche unnötige Mühe ersparen und sie zugleich in den Stand setzen, den Grad von Genauigkeit einzuhalten, den die Aufgabe erfordert.“
(Literarisches Zentralblatt. 1901. Nr. 23.)

Elementares Lehrbuch der algebraischen Analysis und der Infinitesimalrechnung. Mit zahlreichen Übungsbeispielen.

Von Dr. **E. Cesàro**, weil. Professor an der Universität Neapel. Nach einem Manuskript des Verfassers deutsch herausgegeben von Dr. **Gerhard Kowalewski**, Professor an der Universität Bonn. Mit 97 in den Text gedruckten Figuren. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 15.—

Inhalt: 1. Buch: Theorie der Determinanten. Lineare und quadratische Formen. — 2. Buch: Irrationale Zahlen. Grenzwerte. Unendliche Reihen und Produkte. — 3. Buch: Theorie der Funktionen. — 4. Buch: Komplexe Zahlen und Quaternionen. — 5. Buch: Algebraische Gleichungen. — 6. Differentialrechnung. — 7. Buch: Integralrechnung.

„Dieses Werk ist zweifellos unter allen bisher erschienenen Lehrbüchern der algebraischen Analysis das vollständigste und reichhaltigste; es bietet aber noch weit mehr, als die sonstigen Lehrbücher dieser Disziplin zu enthalten pflegen, denn es entwickelt auf der Grundlage der algebraischen Analysis auch noch eine Darstellung der Differential- und Integralrechnung, allerdings ohne dadurch ein ausführlicheres Lehrbuch dieser beiden Disziplinen entbehrlich machen zu wollen. Die vorgetragenen Lehren der algebraischen Analysis werden mit vollkommener Strenge entwickelt, dagegen lag es nicht in der Absicht des Verfassers eine erschöpfende Darstellung der Prinzipien zu geben, sein Zweck war vielmehr, wie er in der Vorrede sagt, den Leser schnell und sicher zu einer großen Ernte analytischer und geometrischer Tatsachen zu führen. Wirklich ist die Zahl dieser Tatsachen, die der Verfasser in Sätzen und besonders in Beispielen und Übungsaufgaben beibringt, ganz außerordentlich groß. Wie eingehend und reichhaltig ist, um nur zweierlei zu erwähnen, der Abschnitt über unendliche Reihen und der über algebraische Gleichungen. Den deutschen Studenten ist hier für einen mäßigen Preis ein umfangreiches Werk geboten, dessen eingehendes Studium ihnen von unschätzbarem Nutzen sein muß und das sie während ihrer ganzen Studienzeit als Hand- und Nachschlagebuch begleiten sollte.“
(Literarisches Zentralblatt. 1905. Nr. 7.)

„Nicht leicht hat ein Gebiet der mathematischen Wissenschaften eine so eingehende und vielfache Behandlung erfahren als dasjenige, das den Inhalt des vorliegenden Werkes bildet. Doch dürfte es schwer sein, ein Buch zu finden, das diesen Stoff in so vorzüglicher Weise und mit so viel Übungsmaterial verbunden vorträgt. Und



Alfred Clebsch.

dabei ist dieses Übungsmaterial nicht ein willkürlich gewähltes, sondern meist von der Art, daß es in den einzelnen Zweigen der mathematischen Wissenschaft eine bedeutende Rolle spielt. Die theoretischen Auseinandersetzungen zu den einzelnen Kapiteln sind von prägnanter Kürze. Als Nachschlagewerk ersten Ranges wird das Buch dem Sachmann, als Lehr- und Übungsbuch dem Studierenden hoch willkommen sein.“ (Bayerische Zeitschrift für Realischulweien.)

Lehrbuch der Differential- und Integralrechnung von J.-A. Serret.

Nach Axel Harnacks Übersetzung. (Von der 3. Auflage an hat Herr Professor Dr. G. Scheffers in Darmstadt die Neubearbeitung übernommen.) In 3 Bänden. gr. 8. I. Band:

Differentialrechnung. 3. Auflage, neubearbeitet von Dr. G. Scheffers, Professor an der Technischen Hochschule zu Darmstadt. Mit 70 Figuren im Text. geh. Mk. 12.-, in Leinwand geb. Mk. 13.— • II. Band: Integralrechnung. Mit Unterstützung von H. Liebmann und E. Zermelo herausgegeben von Dr. G. Boßlmann, Professor in Berlin. geh. Mk. 8.—, in Leinwand geb. Mk. 9.— • III. Band: Differentialgleichungen und Variationsrechnung. 2., durchgesehene Auflage von Dr. G. Boßlmann, Professor in Berlin, und Dr. E. Zermelo, Professor an der Universität Göttingen. Mit 53 Figuren im Text. geh. Mk. 9.-, in Leinwand geb. Mk. 10.—

Die neue Auflage ist durchaus neu bearbeitet. Vor allem war es nötig, die an manchen Stellen bisher wenig scharfen Beweisführungen exakter zu gestalten. Deshalb wurde auch am Anfange eine knappe Darstellung der Entwicklung des Zahlbegriffes gegeben. Von den sonstigen inneren Änderungen im Gefüge des Werkes seien hier nur folgende erwähnt: Die Betrachtungen, die sich auf implizite gegebene Funktionen beziehen, wurden für sich in einem gesonderten Kapitel zusammengefaßt, da sie ja auf viel weiter gehenden Voraussetzungen beruhen als die über entwickelte Funktionen. Der Begriff der Unabhängigkeit von Funktionen und Gleichungen und die Funktionaldeterminante wurden dabei ausführlich erörtert. Die Theorie der Maxima und Minima erfuhr eine schärfere Beleuchtung. Bei den Anwendungen der Differentialrechnung auf Kurven und Flächen ließ die bisherige Bearbeitung fast durchaus die unumgänglich nötige exakte Bestimmung der Vorzeichen der auftretenden Quadratwurzeln vermissen. Hierin wurde gründlich Wandel geschaffen.

Kaum etwas bezeugt die hohen Vorzüge des Serret'schen Werkes so deutlich wie der Umstand, daß man bisher anstandslos die vielen sprachlichen Unbeholfenheiten

des Buches hingenommen hat; daß ganze Buch mußte in stilistischer Beziehung gründlich durchforriert werden. Ferner wurden die Lehrsätze besonders formuliert. Das Figurenmateriale ist vollständig neu hergestellt worden.

Vorlesungen über Differential- und Integralrechnung.

Von Dr. **Emanuel Czuber**, Professor an der Technischen Hochschule zu Wien. In 2 Bänden. 2., sorgfältig durchgesehene Auflage. I. Band. Mit 115 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 12. • II. Band. Mit 87 Figuren im Text.

In Leinwand geb. Mk. 12.--

Bei der Abfassung dieses Werkes hat der Verfasser sich als Ziel gesteckt, eine Darstellung der theoretischen Grundlagen der Infinitesimalrechnung in organischer Verbindung mit deren Anwendungen, insbesondere den geometrischen, von solchem Umfange zu geben, als es einerseits für das Studium jener angewandten Disziplinen, in denen die Mathematik den Grund zu legen hat, erforderlich ist, und als es andererseits die Vorbereitung für das Eintreten in Spezialgebiete der Analysis voraussetzt. Er hatte in erster Linie ein Bedürfnis der Technischen Hochschulen im Auge, wo eine so geartete Behandlung des Gegenstandes allein am Platze ist, glaubt aber, daß auch Studierende der Mathematik im engeren Sinne von dem Buche mit Nutzen werden Gebrauch machen können; denn die reichliche Bedachtnahme auf die Anwendung der theoretischen Sätze soll nicht bloß dazu dienen, das Interesse an dem Gegenstande, das ja hier vorausgesetzt werden muß, wach zu erhalten, sie ist vielmehr geeignet, das Verständnis der Theorie zu fördern und zu vertiefen. Bei der Auswahl und Behandlung der Beispiele wurde der Grundsatz festgehalten, daß es sich darum handelt, die theoretischen Sätze an denselben zu mannigfacher, durchsichtiger Anwendung zu bringen, durch sie aber auch zur Vermehrung des Wissensstoffes beizutragen. Zahlreiche Textfiguren unterstützen den Vortrag.

„Was ferner beide Bände vorteilhaft von anderen ähnlichen Büchern auszeichnet, das ist die vorzügliche Auswahl und die klare Behandlung der zahlreichen, zum Teile völlig neuen Beispiele, welche namentlich die geometrischen Anwendungen der Methoden erläutern; und nach dieser Richtung kann nach Ansicht des Referenten gerade den Technikern niemals zu viel geboten werden. Für sie ist auch namentlich das Kapitel über Massenanziehung und Potential im 4. Abschnitte des II. Bandes von besonderem Werte, sowie die Anwendungen der Differentialgleichungen, deren Theorie man in gedrängtem Rahmen wohl kaum irgendwo besser dargestellt finden dürfte.“

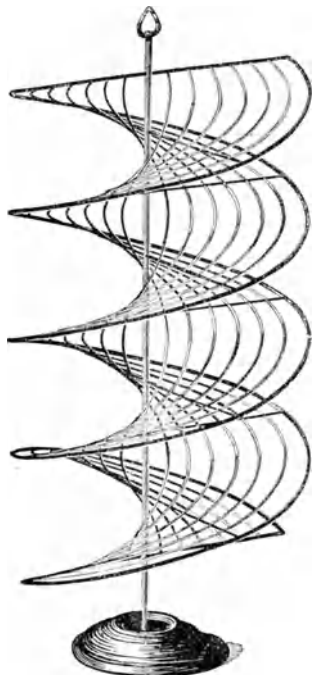
(A. v. Braunmühl in den Blättern für das bayerische Gymnasialschulwesen.)

Höhere Analysis für Ingenieure. Von Dr. **John Perry** F. R. S., Professor der Mechanik und Mathematik am Royal College of Science zu London. Autorisierte deutsche Bearbeitung von Dr. **Robert Friede**, Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule zu Braunschweig, und **Fritz Süchting**, Direktor des Städtischen Elektrizitätswerkes zu Bremen. Mit 106 in den Text gedruckten Figuren. gr. 8. . . . In Leinwand geb. Mk. 12.--

Dieses Buch ist bestimmt für die Studierenden an den technischen Hochschulen, und zwar sowohl als Vorbereitung oder Ergänzung der mathematischen Vorlesungen, als auch zum Studium während der höheren Semester, falls eine Wiederauffrischung der mathematischen Kenntnisse vonnöten ist. Die Lektüre des Buches leitet zugleich

dem praktischen Ingenieur gute Dienste, falls ihn seine mathematische Bildung im Stiche zu lassen droht. Die Bedeutung des Buches ist in dem Umstande begründet, daß der Verfasser Ingenieur ist und dementsprechend die mathematischen Begriffsbildungen fortgesetzt in die Sprache und Darstellungsweise des Ingenieurs einzukleiden befähigt ist, daß er aber andererseits die richtige Würdigung der Mathematik in ihrer Bedeutung für die technischen Wissenschaften besitzt. Die ersten beiden von den drei Kapiteln handeln nur von den allereinfachsten Funktionen, das erste sogar nur von der Funktion x . Um so reichlicher sind die Ausführungen an Beispielen, welche den verschiedensten Gebieten der Technik entnommen sind. Auch der Studierende, welcher sich eine über das Notwendigste hinausgehende mathematische Bildung aneignen will, findet im dritten Kapitel „Schwierigere Aufgaben und Lehrfächer“ hierzu die ersten Anfänge.

„Und diesen Voratz, ein Führer und Wegweiser in der Wissenschaft zu sein, zu welcher es keinen Königsweg gibt, führt das Buch auch ehrlich durch. Es ist wirklich erfreulich zu sehen, welche Mühe der Verfasser sich nimmt, auf die Klippen und Fallen, welche dem Lernenden der Stoff stellt, aufmerksam zu machen und ihm darüber hinwegzuhelfen. Die Beispiele, welche vorgerechnet werden und welche zur Übung aufgegeben werden, sind so instruktiv und von so anregender Frische, daß die Mühe zur Erreichung des schwierigen Zieles soviel wie möglich gemildert wird. Das Buch wird allen jenen, welche wirklich die höhere Analysis gebrauchen lernen wollen, einer der besten Führer und Lehrer sein, die überhaupt zu finden sind.“ (Allgemeines Literaturblatt. 13. Jahrgang. Nr. 9.)



Wendelfläche. Aus Wieners Sammlung mathematischer Modelle.

„Der kurze Raum einer Besprechung ermöglicht bei der reichen Menge des Stoffes ein näheres Eingehen auf den Inhalt des Werkes im einzelnen nicht. Man werfe nur einen Blick hinein und man wird sofort gefesselt werden durch die ungekünstelte, klare Darstellung. Der Verfasser sucht zwischen sich und seinem Leser ein intimes persönliches Verhältnis herzustellen wie zwischen Lehrer und Schüler. So beginnt er z. B. seine Ausführungen über den Funktionsbegriff mit einem Appell an den Leser, das Millimeterpapier weder seiner Bedeutung noch seinem Preise nach zu verkennen; auch verfehlt er niemals, dem Leser zu sagen, welches Maß mathematischer Kenntnisse er für das Kommende gegenwärtig haben muß. Dem Anfänger wird das Studium des Buches dadurch erleichtert, daß diejenigen Partien, welche beim ersten Studium überschlagen werden dürfen, durch den Druck ausgezeichnet sind. Die Herausgeber wenden sich insbesondere auch an ältere Studenten, für die es sich darum handelt, die früher erworbenen mathe-

matischen Kenntnisse wieder aufzufrischen und in den späteren Vorlesungen zu verwenden, sowie an die bereits in der Praxis stehenden Ingenieure. 'Solchen Lesern wird, wenn sie später der Mathematik bedürfen, Perry wie gerufen kommen; denn er redet ihre Sprache und vermittelt ihnen innerhalb des Gesichtskreises ihrer Interessen die mathematischen Hilfsmittel, ohne die sie nicht auskommen könnten.' Daß schließlich auch der Mathematiker in dem Buche sehr viele Anregung findet, braucht nach dem Obigen kaum mehr gesagt zu werden." (Dr. W. Ahrens-Magdeburg.)

Übungsbuch zum Studium der höheren Analysis. Von Dr. O. Schlömilch, weil. Professor an der Technischen Hochschule zu Dresden. In 2 Teilen. I. Teil: Aufgaben aus der Differentialrechnung. 5. Auflage, bearbeitet von Dr. E. Naetsch, Professor an der Technischen Hochschule zu Dresden. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 8. • II. Teil: Aufgaben aus der Integralrechnung. 4. Auflage, bearbeitet von Dr. R. Henke, Professor am Annen-Realgymnasium zu Dresden . . . In Leinwand geb. Mk. 10.

Während einer zwanzigjährigen Lehrtätigkeit hat der Verfasser eine reiche Sammlung von neuen Aufgaben und Beispielen aus der höheren Analysis und deren Anwendungen auf die Geometrie zusammengebracht, deren Veröffentlichung er aus zwei Gründen unternommen hat, einerseits weil eine möglichst große Auswahl von derartigen Übungen immer wünschenswert ist, hauptsächlich aber weil selbst die wenigen guten Bücher dieser Richtung sehr empfindliche Lücken zeigen.

Wahrscheinlichkeitsrechnung und Kollektivmaßlehre. Von Dr. Heinrich Bruns, Professor der Astronomie an der Universität Leipzig. gr. 8 . . . In Leinwand geb. Mk. 8.40.

Inhalt: I. Gegenstand der Wahrscheinlichkeitsrechnung. II. Grundbegriffe der Wahrscheinlichkeitsrechnung. III. Allgemeine Lehrsätze. IV. Die Transzendenten $1/(x)$. V. Die Funktionen $\Phi(x)$ und $sg(x)$. VI. Teilungsprobleme. VII. Die Spieleinsätze. VIII. Geometrische Wahrscheinlichkeiten. IX. Anwendungen und Fragestellungen. X. Grundbegriffe der Kollektivmaßlehre. XI. Das Exponentialgesetz und die Φ -Reihe. XII. Transformation der Argumente. XIII. Mischung von Argumenten. XIV. Mischung von Verteilungen. Kriterien der Unabhängigkeit. XV. Unsicherheit der numerischen Elemente. XVI. Einfluß der Abrundung. XVII. Das gewöhnliche Urnenschema und seine Erweiterung. XVIII. Schema für seltene Ereignisse und für Gruppen. XIX. Der Bayesische Satz. XX. Numerische Bearbeitung: direkte Mittelbildung. XXI. Numerische Bearbeitung: Summenmethode (I. Form). XXII. Numerische Bearbeitung: Summenmethode (II. Form). XXIII. Numerische Bearbeitung: Beobachtungsgleichungen. XXIV. Numerische Bearbeitung: Die Verteilungstabellen. -- Verzeichnis der Abkürzungen. -- Namensregister. -- Anhang: Tafeln der Φ -Funktionen.

Das vorliegende Buch ist aus den Vorlesungen entstanden, die der Verfasser seit fast 25 Jahren mit etwa zweijährigen Pausen über Wahrscheinlichkeitsrechnung gehalten hat. Nachdem es dem Verf. gelungen war, eine brauchbare analytische Darstellung für willkürliche Verteilungsfunktionen aufzufinden, ist das Hauptgewicht auf die Entwicklung der Kollektivmaßlehre gelegt, die rund zwei Drittel des Werkes ausfüllt. Die sogenannten Anwendungen der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf Versicherungsweisen, Statistik und Fehlertheorie sind nur flüchtig gestreift, weil diese Gegenstände längst über den Rahmen einer bloßen Anwendung hinausgewachsen sind und eine selbständige Behandlung beanspruchen dürfen. Als Ausgleich bietet das Werk die erste lehrbuchmäßige Darstellung der allgemeinen Kollektivmaßlehre.

„... Auch dem Lehrer der Mathematik besonders an Realschulen dürfte es ein vorzüglicher Führer bei ihrem Unterrichte sein. Wir empfehlen daher dieses Buch unseren Sachgenossen aufs angelegentlichste.“
(Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. 1897. Nr. 5.)

Wahrscheinlichkeitsrechnung und ihre Anwendung auf Fehlerausgleichung, Statistik und Lebensversicherung.

Von Dr. **Emanuel Czuber**, Professor an der Technischen Hochschule zu Wien. gr. 8. . . . In Leinwand geb. Mk. 24.

Die Wahrscheinlichkeitsrechnung hat längst aufgehört, eine bloße Theorie der Glücksspiele zu sein. Man hat einerseits den hohen Bildungswert ihrer Begriffskonstruktionen und Schlußweisen erkannt und andererseits den Kreis jener konkreteren Materien, auf die sich ihre Methoden mit Berechtigung anwenden lassen, immer bestimmter gezogen; so ist die Wahrscheinlichkeitsrechnung zu einem wohlbegründeten und praktisch wichtigen Zweige der angewandten Mathematik ausgestaltet worden. Sie nach den beiden erwähnten Richtungen innerhalb vorgezeichneter Schranken zur Darstellung zu bringen, ist das Ziel, das der Verfasser sich bei Abfassung dieses Buches gestellt hat.

Der grundlegende erste Teil geht auf die fundamentalen Fragen so weit ein, als es zur Vorbereitung jener Kritik erforderlich ist, die geübt werden soll, wenn man die Wahrscheinlichkeitsrechnung auf ein Gebiet der Wirklichkeit anzuwenden sich ansieht. Eine reiche Auswahl von Problemen, darunter die klassischen, soll mit der eigenartigen Denkweise, mit der richtigen Handhabung der Sätze und Rechnungsmethoden vertraut machen.

Für alle Gebiete der Forschung, wo die Resultate aus messenden Beobachtungen abgeleitet werden, ist die auf die Wahrscheinlichkeitstheorie sich stützende Ausgleichsrechnung zu einem unentbehrlichen Instrument geworden, dazu bestimmt, die Gewinnung der Resultate methodisch zu leiten und für ihre Verlässlichkeit einen Maßstab zu liefern. Diese Seite der Anwendung behandelt der zweite Teil, der in eine kurzgefaßte Theorie der Beobachtungsfehler und in die Erledigung der Hauptprobleme der Kombination von Beobachtungen zerfällt. Erläuternde Beispiele sind in zureichender Zahl eingefügt.

Ein verhältnismäßig junger Zweig der Anwendung ist die mathematische Statistik, die den Gegenstand des dritten Teiles bildet. Neben den Methoden zur Kritik statistischer Resultate werden die Probleme der Sterblichkeits- und Invaliditätsmessung zur Sprache gebracht. Die Hilfsmittel der formalen Bevölkerungstheorie kommen dabei zu weitgehender Anwendung. Die reichliche Vorführung von Erfahrungsmaterial wird dazu beitragen, die Ausführungen dieses Teiles zu beleben. Im vierten Teile wird die Lebensversicherungsrechnung auf wahrscheinlichkeitstheoretischer Grundlage zum Vortrag gebracht. Im Gegensatz zu dem älteren Verfahren, das jede Versicherungsart für sich betrachtet und immer wieder von Grund auf in Angriff nimmt, ist hier im Interesse der zusammenfassenden Behandlung eine eingehende Darstellung der mannigfachen Versicherungswerte an die Spitze gestellt; denn alle andern Fragen, wie Prämienbestimmung, Rückgewähr der Prämien, Reserveberechnung, Risiko usw. führen auf das Rechnen mit Versicherungswerten zurück. Angewendet ist das Bezeichnungssystem des Text Book, dieses Hauptwerkes der Lebensversicherungsrechnung, ein System, das am ehesten Aussicht hat, allgemein adoptiert zu werden. Tabellen sind in solchem Umfange aufgenommen, als es notwendig erscheint, die Auswertung der Formeln zu erläutern und mit speziellen Zahlenwerten dieses Gebietes einigermaßen bekannt zu machen.

„... Aus diesen wenigen Andeutungen wird der Leser mit hinlänglicher Deutlichkeit die ungemein reiche Fülle des in dem angeführten Werke gebotenen Materials erkennen, dessen Studium durch die sorgfältige, präzise und anschauliche Darstellung

das genaue Inhaltsverzeichnis, das Sach- und Namenregister wesentlich erleichtert wird. Das alphabetisch geordnete 'Literaturverzeichnis' (20 S.) sichert dem hervorragenden Werke einen erhöhten Grad der Brauchbarkeit, welches sich insbesondere von seiner logischen Seite, nämlich durch die ausführliche und streng kritische Würdigung bestens empfiehlt, die der Verfasser vielen der erörterten Theorien angedeihen ließ." (Zeitschrift für das Realchulwesen. 25. Jahrgang. Heft 11.)

„Die Darstellung zeichnet sich durch Kürze, Strenge und Klarheit und durch Betonung des Notwendigsten aus, und auch die geschichtlichen Hinweise empfehlen das Buch zum Studium. Der allzu abstrakte Charakter einiger andern Lehrbücher ist vermieden, auch wird nicht, wie es in einigen geschieht, auf andere Werke verwiesen, sondern was gesagt wird, wird auch an Ort und Stelle bewiesen.“

(Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. 14. Jahrgang. Heft 6.)

Geometrische Wahrscheinlichkeiten und Mittelwerte.

Von Dr. **Emanuel Czuber**, Professor an der Technischen Hochschule zu Wien. Mit 115 Textfiguren. gr. 8 . geh. Mk. 6.80.

Das vorliegende Buch ist der erste Versuch einer systematischen Darstellung der geometrischen Wahrscheinlichkeiten und der damit eng zusammenhängenden geometrischen Mittelwerte. Der erste Teil „Geometrische Wahrscheinlichkeiten“ zerfällt in drei Abschnitte, welche der Reihe nach willkürlich angenommene Punkte (in Einien, in Flächen, im Raume), willkürlich gezogene Geraden (in der Ebene, im Raume) und willkürlich gelegte Ebenen zum Gegenstande haben. Im zweiten Teile, „Geometrische Mittelwerte“ betitelt, ist von einer weiteren Gliederung des Stoffes Umgang genommen worden; die Probleme sind hier nach den zu ihrer Lösung verwendeten Methoden geordnet.

Theorie der Beobachtungsfehler. Von Dr. **Emanuel Czuber**, Professor an der Technischen Hochschule zu Wien. Mit 7 Textfiguren. gr. 8 geh. Mk. 8.—

Eine zusammenfassende Darstellung der wissenschaftlichen Grundlagen der Fehlertheorie und der auf sie gegründeten Ausgleichsrechnung, wie sie dieses Buch zu geben vermag, soll einem doppelten Zwecke dienen: den Mathematiker in dieses durch Methodik und Analyse gleich interessante Gebiet der Wahrscheinlichkeitsrechnung einführen und demjenigen, den praktische Probleme mit der Ausgleichsrechnung, diesem unerlässlich gewordenen Bindeglied zwischen Beobachtungen einerseits und den aus ihnen gefolgerten Resultaten andererseits, zusammenführen, ein möglichst umfassendes Bild ihrer Entwicklung nach der theoretischen Seite bieten. Die technische Ausführung der Rechnungen bei Lösung spezieller Aufgaben aus verschiedenen Gebieten der Anwendung fällt hiernach nicht in den Rahmen des Buches.

Die Entwicklung der Wahrscheinlichkeitstheorie und ihrer Anwendungen. Von Professor Dr. **Emanuel Czuber**, Professor an der Technischen Hochschule zu Wien. gr. 8. geh. Mk. 8.—

Die Schrift stellt sich die Aufgabe, den Entwicklungsgang der Wahrscheinlichkeitstheorie bis zu ihrem heutigen Stande in knappen Zügen zu zeichnen und auf die Anwendungsgebiete so weit einzugehen, als es sich dabei um theoretische Fragen handelt. Der philosophischen Seite des Gegenstandes wird mehr Aufmerksamkeit zugewendet, als dies sonst in mathematischen Schriften zu geschehen pflegt. Es erwies sich als zweckmäßig, nicht den historischen Gang, sondern die sachliche Gliederung zur Grundlage der Anordnung zu wählen. So werden denn der Reihe nach die Grundlagen der Wahrscheinlichkeitstheorie; ihre Anwendung auf

die Ergebnisse wiederholter Versuche; die Wahrscheinlichkeit der Ursachen beobachteter Ereignisse und das Schließen auf zukünftige Ereignisse; die Beurteilung von Zufall abhängiger Vor- und Nachteile; die Anwendungen der Wahrscheinlichkeitstheorie auf Zeugenausagen und Entscheidungen von Gerichtshöfen, auf die Resultate von Messungen, endlich auf die Statistik behandelt.

Die Variationsrechnung. Von **Ernst Pascal**, Professor an der Universität Pavia. Autorisierte deutsche Ausgabe von **Adolf Schëpp**, weil. Ingenieur und Oberleutnant a. D. in Wiesbaden. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 3.60.

Inhalt: Historische Übersicht. 1. Einleitende Betrachtungen. 2. Die Variation der bestimmten einfachen Integrale. 3. Transformation der für die Variation eines bestimmten Integrals erhaltenen Formel. 4. Bemerkungen über die Bedingungen, unter welchen die in dem vorigen Paragraphen ausgeführten Transformationen gültig sind. 5. Das Fundamentallema der Variationsrechnung. 6. Das Fundamentalproblem der Variationsrechnung. 7. Über die Bedingungen, die durch die Grenzgleichung festgestellt werden. 8. Die kanonische Form des Lagrange'schen Problems. 9. Probleme relativen Maximums und Minimums. 10. Ein allgemeines Problem der Variationsrechnung mit variablen Grenzwerten läßt sich immer auf ein solches mit festen Grenzwerten zurückführen. 11. Das allgemeine Mayer'sche Problem. 12. Die Lösung des Lagrange'schen Problems. Die Methode der Multiplikatoren. 13. Der spezielle Fall isoperimetrischer Probleme. 14. Der Du Bois-Reymond'sche Beweis der isoperimetrischen Regel. 15. Über die Möglichkeit, die erste Variation zu annullieren. 16. Die zweite Variation der bestimmten Integrale. Einleitendes. Die Literatur über das Problem. 17. Allgemeine Erörterung des Problems der Transformation der zweiten Variation. 18. Die ersten Untersuchungen von Legendre und Lagrange. 19. Die Theoreme Jacobis. 20. Die Hesse'schen Theoreme über die Differentialausdrücke. 21. Das dritte Theorem Jacobis. 22. Anwendung der vorstehenden Sätze auf die Transformation der zweiten Variation. 23. Beispiel für die Anwendung der Jacobischen Transformation. 24. Übersicht über die Resultate bez. der Unterscheidung der Maxima und Minima in dem allgemeinen Lagrange'schen Problem. 25. Der Fall des isoperimetrischen Problems. 26. Das Mayer'sche Reziprozitätsgesetz für die isoperimetrischen Probleme. 27. Die Variation der vielfachen Integrale. Literatur. 28. Die Ostrogradsky'sche Formel für die erste Variation der vielfachen Integrale. 29. Transformation der Variation des vielfachen Integrals. Die Delaunay'sche Formel. 30. Das Newton'sche Problem. Der Umdrehungskörper kleinsten Widerstandes. 31. Das Problem der Brachistochrone. 32. Das Problem der kürzesten Linien. Geodätische Linien auf den Flächen. 33. Die Minimalflächen. 34. Verschiedene Probleme der Variationsrechnung. 35. Anwendungen der Variationsrechnung auf die Analysis. Integrabilitätsbedingungen. - Alphabetisches Verzeichnis der im Text zitierten Schriften. -- Sachregister.

„Der Verfasser wollte in seinem Buche den jetzigen Stand der Variationsrechnung kennen lehren und die allgemeinen Methoden darstellen, die von den verschiedenen Autoren entwickelt worden sind; sein Wert ist daher zur Einführung sehr geeignet, zumal da es darauf verzichtet, tiefer auf die Schwierigkeiten einzugehen, die in den Grundlagen der Variationsrechnung vorhanden sind und die eigentlich erst Weierstraß in das rechte Licht gesetzt und überwinden gelernt hat. Erwähnenswert ist besonders die recht ausführliche historische Übersicht, die den Anfang des Buches bildet; sehr willkommen sind auch die zahlreichen Literaturangaben: das alphabetische Verzeichnis der im Texte zitierten Schriften umfaßt neun Seiten! Auch ein Sachregister fehlt nicht.“ (Literarisches Zentralblatt. 1899. Nr. 45.)

Theorie der eindeutigen analytischen Funktionen. Von **G. Vivanti**, Professor an der Universität Messina. Umarbeitung unter Mitwirkung des Verfassers, deutsch herausgegeben von **Dr. A. Guzmér**, Professor an der Universität Halle a. S. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 12.—

Inhalt: I. Elemente der Mengenlehre. — II. Allgemeine Theorie der analytischen Funktionen. — III. Ergänzungen zur Theorie der analytischen Funktionen. Literaturverzeichnis. Sachregister. Namenregister.

Der Verfasser hat, einer Anregung des Herausgebers folgend, für die deutsche Ausgabe nicht nur den dritten Teil fast ganz neu gefaßt, sondern er hat auch die beiden ersten Teile mehr oder weniger großen Änderungen und Ergänzungen unterworfen. So ist z. B. die neuere Theorie der ganzen Funktionen zu einer wahren Monographie des Gebietes geworden, in der die Ergebnisse der neuesten Untersuchungen systematisch und einheitlich entwickelt werden. Die Literatur ist ergänzt und die Bibliographie der Mengenlehre eingefügt worden. — Das große Interesse, das sich an die neueren funktionentheoretischen Untersuchungen, insbesondere über die ganzen Funktionen, knüpft, läßt hoffen, daß die vorliegende deutsche Umarbeitung den Kreisen der Mathematiker nicht unwillkommen sein werde.

Elemente der Theorie der Funktionen einer komplexen veränderlichen Größe. Von **Dr. H. Durège**, weil. Professor an der Universität Prag. 5. Auflage, neubearbeitet von **Dr. E. Maurer**, Professor an der Universität Tübingen. Mit 41 Figuren im Text. gr. 8. . . geh. Mk. 9.—, in Leinwand geb. Mk. 10.—

Durèges Buch ist unter dem mächtigen Eindruck von Riemanns grundlegenden Publikationen entstanden. Sein ausschließlicher Zweck war, die neuen Ideen weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Daß es einem Bedürfnis entgegengekommen ist, dafür spricht die weite Verbreitung, die es gefunden hat. Bei der Neubearbeitung des Stoffes ist an der Tendenz des Durègeschen Werkes festgehalten worden, es verfolgt den Zweck, den Leser in die Riemannsche Anschauung einzuführen, und es setzt an Vorkenntnissen nicht mehr voraus, als in den üblichen Vorlesungen über Differential- und Integralrechnung gegeben zu werden pflegt. — In diesen Vorlesungen werden in der Regel die auf reelle Variable und ihre Funktionen bezüglichen Begriffsbestimmungen aus pädagogischen Gründen nicht in ihrer ganzen Schärfe vorgetragen, und wenn dies geschieht, so finden sie auf dieser Stufe des Unterrichts noch kein volles Verständnis. Deswegen sind diese Begriffsbestimmungen, soweit sie für die Begründung der Funktionentheorie erforderlich schienen, in einem einleitenden Kapitel zusammengestellt. — Durège hat in seinem Werk die Integrale algebraischer Funktionen ausführlich behandelt, ohne doch bis zur Riemannschen Thetafunktion vorzudringen. Es schien nicht zweckmäßig, ihm auf diesen Weg zu folgen. Zwar sind die wesentlichsten Sätze aus der Theorie der algebraischen Funktionen entwickelt und die Konstruktion der Riemannschen Flächen eingehend besprochen, aber auf die Theorie der Integrale algebraischer Funktionen ist nicht eingegangen. Der Verfasser hat sich darauf beschränkt, durch ein ausführlich behandeltes Beispiel einen Einblick in dies weite Gebiet zu eröffnen. Dagegen ist der Theorie der linearen Differentialgleichungen zweiter Ordnung ein umfangreicher Abschnitt gewidmet. Dafür sprachen mehrere Gründe: abgesehen davon, daß diese Theorie an und für sich ein großes Interesse bietet, ist sie besonders geeignet, die allgemeinen funktionentheoretischen Prinzipien zu erläutern; dazu kommt, daß sie den naturgemäßen Zugang zu der Theorie der automorphen Funktionen eröffnet, die zurzeit im Vordergrund des Interesses steht.

Grundlagen der Geometrie Von Dr. David Hilbert, Professor an der Universität Göttingen. 2., durch Zusätze vermehrte und mit fünf Anhängen versehene Auflage. Mit zahlreichen Figuren im Text. gr. 8. geh. Mk. 5.20, in Leinwand geb. Mk. 5.60.

Inhalt: Grundlagen der Geometrie. — Kapitel I. Die fünf Axiomgruppen. — Kapitel II. Die Widerspruchsfreiheit und gegenseitige Unabhängigkeit der Axiome. — Kapitel III. Die Lehre von den Proportionen. — Kapitel IV. Die Lehre von den Flächeninhalten in der Ebene. — Kapitel V. Der Desargues'sche Satz. — Kapitel VI. Der Pascalsche Satz. — Kapitel VII. Die geometrischen Konstruktionen auf Grund der Axiome I—IV. — Anhang: Über die gerade Linie als kürzeste Punkte zweier Punkte. Über den Satz von der Gleichheit der Basismwinkel im gleichschenkeligen Dreieck. Neue Begründung der Bolhai-Lobatschew'schen Geometrie. Über die Grundlagen der Geometrie. Über Flächen von konstanter Gauß'scher Krümmung.

„Die Grundlagen der Geometrie sind ein Gegenstand, welcher von allerhöchstem Interesse deshalb ist, weil die Fundamente der Raumlehre von verschiedenen möglichen Gesichtspunkten betrachtet und erörtert werden können. Hilbert's Buch hat gleich bei seinem ersten Erscheinen berechtigtes Aufsehen hervorgerufen, und der günstige Eindruck des Wertes hat standgehalten und wird sich sicher auch auf die 2. Auflage des fundamentalen Werkes übertragen. Ebenso wie die Arithmetik bedarf auch die Geometrie in ihrem folgerichtigen Aufbau einer Anzahl einfacher Grundätze (Axiome), deren Aufstellung seit Eullid die trefflichsten Geister beschäftigte. Ein möglichst einfaches, vollständiges und notwendiges Axiomensystem der Geometrie zu geben, ist H. glänzend gelungen. Wenn in seinen Axiomen von Punkten, Geraden usw. gesprochen wird, so bedeutet dies nur Denkmerkmale, an deren Stelle ebensogut von Elementen erster, zweiter, dritter Art gesprochen werden könnte. Mit Hilfe der Beziehungen, welche durch die von H. angegebenen fünf Axiomgruppen logisch hergestellt sind, kann das ganze Gebäude der Geometrie errichtet werden. Außerdem betrachtet H. noch die Tragweite der von ihm aufgestellten Sätze und beantwortet die Frage nach der Lösbarkeit oder Unlösbarkeit bestimmter gegebener Aufgaben mit Hilfe gegebener Konstruktionsmittel. Den Abschluß des klassischen Buches bilden fünf Anhänge über verschiedene geometrische Probleme, darunter eine neue Begründung der Bolhai-Lobatschew'schen Geometrie. (Allgemeines Literaturblatt. 13. Jahrgang. Nr. 12.)

Vorlesungen über projektive Geometrie. Von Federico Enriques, Professor an der Universität Bologna. Deutsche Ausgabe von Dr. Hermann Fleischer in Königsberg i. Pr. Mit einem Einführungswort von Felix Klein und 187 Figuren im Text. gr. 8. . . geh. Mk. 8.—, in Leinwand geb. Mk. 9.—

Inhalt: Einleitung. — I. Kapitel. Fundamentale Sätze. — II. Kapitel. Gesetze der Dualität. — Einleitende Sätze. — III. Kapitel. Harmonische Gruppen. — IV. Kapitel. Das Axiom der Stetigkeit und seine Anwendungen. — V. Kapitel. Der Fundamentalsatz der Projektivität. — VI. Kapitel. Projektivität zwischen Gebilden erster Stufe. — VII. Kapitel. Involution in Gebilden erster Stufe. — VIII. Kapitel. Projektivitäten zwischen Gebilden zweiter Stufe. — IX. Kapitel. Die Kegelschnitte. — X. Kapitel. Projektivität zwischen Kegelschnitten. — XI. Kapitel. Bestimmte Aufgaben. — XII. Kapitel. Eigenschaften der Brennpunkte der Kegelschnitte. — XIII. Kapitel. Die metrischen Eigenschaften der Kegel zweiten Grades. — XIV. Kapitel. Projektivität zwischen Gebilden dritter Stufe.

„Haben die Italiener seit langem gerade auf diesem Gebiete eine geradezu führende Rolle eingenommen, so steht Enriques unter dieser Schar an einer der ersten

Stellen. Dies beweist das vorliegende Buch, von dem Selig Klein in der Einführung mit Recht sagt: 'Es fehlt ja bei uns nicht an anregend geschriebenen Werken, die zur Einführung in die projektive Geometrie geeignet sind, aber ich kenne keines, welches den systematischen Aufbau dieser Disziplin in einer dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechenden Form in so durchsichtiger und gleichzeitig so vollständiger Weise darböte wie das vorliegende.' Besondere Aufmerksamkeit gebührt den ersten fünf Kapiteln. Die Darlegungen der elementarsten visuellen Sätze sind von Enriques in einer von den anderen Autoren, welche die projektive Geometrie bearbeiteten, abweichenden ausgezeichneten Weise gegeben. Auch in den anderen Kapiteln, besonders bei Behandlung des Satzes von der Trennung der konjugierten Elemente in einer harmonischen Gruppe, der von dem Verfasser rein visuell erwiesen wird, bei der Kollineation sowie bei der Behandlung des Metrischen, speziell der Untersuchung metrischer Dinge in der unendlich fernen Ebene, und schließlich bei der Untersuchung der Projektivitäten des Raumes zeigt sich die Originalität des Verfassers."



Photogrammetrische Wolkenaufnahme.

Aus Schilling, Über die Anwendungen der darstellenden Geometrie, insbesondere über die Photogrammetrie.

Über die Anwendungen der darstellenden Geometrie, insbesondere über die Photogrammetrie. Von Dr. Friedrich Schilling, Professor an der Technischen Hochschule zu Danzig. Mit einem Anhang: Welche Vorteile gewährt die Benutzung des Projektionsapparates im mathematischen Unterricht? Vorträge, gehalten bei Gelegenheit des Ferienkurses für Oberlehrer der Mathematik und Physik, Göttingen, Ostern 1904. Mit 151 Figuren und 5 Doppeltafeln. gr. 8. geh. Mk. 4.60, in Leinwand geb. Mk. 5.—

Inhalt: I. Stereometrie, projektive und analytische Geometrie. — II. Reine Kinematik. — III. Mechanik, speziell reine graphische Statik. — IV. Mathematische Physik. — V. Analysis und Algebra. — VI. Geodäsie. — VII. Astronomie und mathematische Geographie. — VIII. Kristallographie. — IX. Architektur. — X. Maschinenlehre. — XI. Ingenieurwissenschaften. — XII. Physiologie und Psychologie. — XIII. Kunst. — XIV. Photogrammetrie.

In den vorliegenden Vorträgen hat der Verfasser es unternommen, in leicht verständlicher Weise das ganze große Gebiet der Anwendungen der darstellenden Geometrie

zur Besprechung zu bringen. Überall sind die allgemeinen Entwicklungen durch spezielle Beispiele und zahlreiche Figuren erläutert, und, um weitergehende Studien anknüpfen zu können, ist stets in umfassender und genauer Weise auf weitere Literatur verwiesen. Ganz besonders wird der Gegenstand des letzten Kapitels behandelt, das etwa die Hälfte des ganzen Werkes einnimmt, besonders weil eine einfache Einführung in dieses Gebiet überhaupt bisher nicht existiert. Nach einer geometrischen Entwicklung der Theorie der Photogrammetrie wird diese auf eine Reihe größerer Beispiele angewandt, von denen hier nur die Rekonstruktion des Grund- und Aufzisses aus Gemälden alter Meister hervorgehoben sei. Sodann wird das weitausgedehnte Anwendungsgebiet der Photogrammetrie behandelt, die in Deutschland besonders durch die Herren Professor S. Finsterwalder (Ballon- und Gleitfliegeraufnahmen), Geheimrat C. Koppe (Wolkenaufnahmen, Jungfraubahn), Geheimrat A. Meydenbauer (vaterländische Baudenkmäler) gefördert wurde. In freundlicher Weise von diesen und anderen Herren zur Verfügung gestellte Originalaufnahmen finden in dem Buche ihre Reproduktion, so daß es möglich wurde, in dieses Anwendungsgebiet wirklich einen durch lebendige Anschauung erreichten klaren Ausblick zu gewähren. Das Buch dürfte nicht nur den Gymnasiallehrern, sondern allen Freunden der Geometrie, insbesondere auch den Studierenden an den Universitäten und Technischen Hochschulen sehr willkommen sein.

5. Wieners Sammlung Mathematischer Modelle.

Die Modelle der „Sammlung“ sind für den geometrischen Unterricht an höheren Schulen und Hochschulen bestimmt und sollen dem Lernenden Raumformen und geometrische Beziehungen durch einfache und übersichtliche Darstellung nahe bringen.

Ebene Gebilde. Drahtmodelle: Regelmäßige Vielecke, Kreis mit umschriebenem Quadrat, Hyperbel, Parabel, Sinuslinie.

Nr. 6.— bis Nr. 16.—



Kreisring mit Meridiankreisen.
Aus Wieners Sammlung
Mathematischer Modelle.

Ebenflächige Gebilde. Drahtmodelle der 5 regelmäßigen Vielecke zusammen Nr. 60.— • Draht- und Fadenmodelle der höheren regelmäßigen Vielecke Keplers und Poinsets. Zwei Tetraeder dem Würfel eingeschrieben und als Hemiedrien des Oktaeders. Fünf dem Dodekaeder eingeschriebene Würfel. Nr. 12.— bis Nr. 24.—

Flächen 2. Ordnung. Drahtmodelle: Kugel mit 3 senkrechten Großkreisen, Kugel mit Parallelkreisen. Hauptschnitte der Flächen 2. O. Nr. 8.— bis Nr. 28.— • Bewegliche Faden-, Stab- und Kreischnittdrahtmodelle der Flächen 2. O. Nr. 25.— bis Nr. 48.—

Dreh- und Schraubenflächen. Drehbare Modelle mit Drahtkurven Mk. 50.— bis Mk. 175.—

Raumkurven und abwickelbare Flächen. Sadenmodelle der Singularitäten der Raumkurven. Mk. 40.— bis Mk. 45.—

Sämtliche Modelle können einzeln oder in Ketten bezogen werden. Das ausführliche Verzeichnis mit zahlreichen Abbildungen und genauen Preisangaben wird auf Verlangen von der Verlagsbuchhandlung umsonst und postfrei geliefert.

Leitfaden der Projektionslehre. Ein Übungsbuch der konstruierenden Stereometrie von Professor Dr. **C. H. Müller**, Oberlehrer am Kgl. Kaiser Friedrichs-Gymnasium zu Frankfurt a. M. und Professor **Otto Presler**, Oberlehrer an der Städt. Oberrealschule zu Hannover. Ausgabe A. Vorzugsweise für Realgymnasien und Oberrealschulen. Mit 233 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 4.— • Ausgabe B. Für Gymnasien und sechsstufige Realschulen. Mit 122 Figuren im Text. gr. 8.

In Leinwand geb. Mk. 2.—

Diese Leitfäden der Projektionslehre führen sich im Neben-Titel als „Übungsbücher der konstruierenden Stereometrie“ ein. Hiermit ist die eigenartige Stellung der Bücher in der Schulbuch-Literatur gekennzeichnet. Sie umfassen nämlich in breiter, leicht lesbarer Darstellung den gesamten projektivischen (perspektivischen) Übungsstoff, soweit er auf stereometrischer Grundlage für höhere Schulen in Betracht kommen kann. Das Werk soll den entsprechenden Forderungen der neuen preußischen Lehrpläne (1901), sowie den Thesen des deutschen Mathematiktages (Gießen 1901) Genüge leisten und legt daher weniger Wert auf eine ausgedehnte Entwicklung der darstellenden Geometrie, als vielmehr auf die Anwendungen der Parallelprojektion (Perspektive), der schiefen sowohl als der orthogonalen, in den verschiedenen Schulfächern, um zugleich ein heilsames Gegengewicht gegenüber dem oft maßlos rechnerischen Betriebe des mathematischen Unterrichts zu bieten. Von jenen Anwendungen sind hervorzuheben: Konstruktionen der systematisch n Stereometrie, Kristallkunde, Physik, mathematische Erd- und Himmelskunde und insbesondere des sogenannten Linear-Zeichnens. Ein Anhang behandelt auch die Zentralprojektion (Perspektive) nebst den wichtigsten zentralen Karten-Entwürfen der Geographie. — Durch die beiden Ausgaben (A und B) ist auf die Unterschiede zwischen den humanistischen Gymnasien und den realistischen Volksschulen hinreichend Rücksicht genommen. Dabei hat die Ausgabe B (für Gymnasien) so gestaltet werden können, daß sie zugleich den Lehrstoff für sechsstufige Realschulen enthält. Der sehr niedrig gesetzte Preis der Leitfäden ermöglicht die Einführung in allen genannten Anstalten, wobei berücksichtigt werden muß, daß sie für mehrere Fächer und eine Reihe von aufsteigenden Jahrestufen bestimmt sind.

„... Wir begrüßen das Werk mit großer Freude und sind überzeugt, daß kein mathematischer Lehrer, der die Projektionslehre auf ihre Brauchbarkeit hin prüfen will, die genüßreiche Arbeit bereuen wird. Dem Buche selbst aber wünschen wir einen schnellen Siegeszug in allen höheren Schulen zum dauernden Gewinn für die heranwachsende Generation aller Berufsarten, Mediziner und Juristen nicht ausgeschlossen, denn korrektes Zeichnen muß endlich einmal gemeinsame Forderung werden für den Handwerker, Gelehrten und Künstler.“

(Habenicht-Linden im Pädagogischen Wochenblatt. 12. Jahrgang. 1903.)

„... Die Darstellung in beiden Büchern ist eine sehr klare und geschickte; sie läßt überall die bewährten Lehrer erkennen, die es verstehen, das didaktisch Wertvollste

aus der reichen Fülle des Stoffes und der Konstruktionsmethoden herauszuschälen. Die Ausstattung des Buches und die Ausführung der Zeichnungen ist musterzüglich. Die beiden Verfasser haben mit dem vorliegenden Buche die mathematische Schulliteratur um ein wertvolles Hilfsmittel bereichert, welches in hervorragender Weise geeignet ist, den Forderungen der neuesten Lehrpläne bezüglich des stereometrischen Unterrichts gerecht zu werden. Aber es leistet noch mehr; es zeigt auch, wie ein solcher Unterricht in die verschiedensten mathematischen und erst wissenschaftlichen Gebiete verbindend und belebend eingreifen kann, wenn alle Mathematiker, was unbedingt erforderlich ist, sich mit der Projektionslehre vertraut machen. Diese Mühe gereicht sicherlich ihnen und ihren Schülern zur Freude, und das Verständnis für die Mathematik wird durch die lebendige Auffassung der räumlichen Verhältnisse beim Zeichnen ganz wesentlich erleichtert werden."

(Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. 14. Jahrgang. 1903.)

Die Elemente der analytischen Geometrie. Zum Gebrauche an höheren Lehranstalten sowie zum Selbststudium. Mit zahlreichen Übungsbeispielen. In 2 Teilen. I. Teil: Die analytische Geometrie der Ebene. Von Dr. **H. Ganter**, Professor an der Kantonschule zu Aarau, und Dr. **S. Rudio**, Professor am Polytechnikum zu Zürich. 5., verbesserte Auflage. Mit 53 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 3.— • II. Teil: Die analytische Geometrie des Raumes. Von Dr. **S. Rudio**, Professor am Polytechnikum zu Zürich. 3., verbesserte Auflage. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 3.—

Die Zahl der Lehrbücher über analytische Geometrie, die von vornherein den zu behandelnden Stoff in enge, einem ersten Studium entsprechende Grenzen einschließen, innerhalb dieser Grenzen aber eine möglichst große Vollständigkeit, verbunden mit einer streng wissenschaftlichen Darstellung, anstreben, ist nicht sehr groß. Das vorliegende Lehrbuch will in diesem Sinne einem vielfach empfundenen Bedürfnis entgegenkommen. Es wendet sich in erster Linie an die oberen Klassen höherer Lehranstalten (Gymnasien, Realgymnasien usw.), ist aber auch so gehalten, daß es mit Vorteil zum Selbststudium wird benutzt werden können.

Die Brauchbarkeit ihres Buches suchten die Verfasser durch ein sorgfältig ausgewähltes Übungsmaterial zu erhöhen.

„Das rasche Aufeinanderfolgen neuer Auflagen ist an und für sich schon ein Beleg für die Güte und Brauchbarkeit dieses Lehrbuches. Wenn sich aber trotz des durchschlagenden Erfolges die Autoren in ihrer bekannten Rührigkeit noch bemühen, die in verschiednen, ausnahmslos günstigen Besprechungen geäußerten Wünsche nach Erweiterung nach Maßgabe des Grundplanes tunlichst zu berücksichtigen, so sichern sie damit ihrem Werke dauernde Beliebtheit und verschaffen ihm schließlich jene klassische Bedeutung, welche nur durch das harmonische Zusammenwirken von Arbeit und Kritik erreichbar ist. . . . Und so wird sich denn das nach streng wissenschaftlichen Prinzipien verfaßte und dabei leicht verständliche Werk beim Schül- und Selbstunterricht neuerdings fruchtbringend bewähren und zuversichtlich noch späteren Generationen in immer zeitgemäßem Gewande ein Born gründlicher Belehrung bleiben.“ (Zeitschrift für das Realchulwesen. 22. Jahrgang. Heft 12.)

Grundriß einer analytischen Geometrie der Ebene. Von Dr. **J. Thomae**, Professor an der Universität Jena. Mit 8 Figuren im Text. gr. 8. geb. Mk. 3.60.

Inhalt: Einleitung. — Geometrie in einer Geraden und in einem Strahlenbüschel. — Punktkoordinaten in einer Ebene. — Dualität. Linienkoordinaten. — Dorn Kreise. — Über Determinanten. — Klassifikation der Kegelschnitte. — Konjugierte Durchmesser. — Metrische Eigenschaften der Kegelschnitte. — Kegelschnitte durch fünf Punkte. — Ähnliche Kurven zweiter Ordnung. — Pol und Polare. — Dualität. — Kollineation. — Weitere Sätze und Aufgaben. — Klassifikation der Kegelschnitte. — Register. — Konstruktionen.

Der Grundriß umfaßt die analytische Geometrie des Punktes, der Geraden, der Kurven und Büschel zweiter Ordnung und legt Gewicht darauf, die wichtigsten Sätze der projektiven Geometrie auf analytischem Wege zu erbringen, ohne die metrischen Beziehungen zu vernachlässigen. Hierdurch gedankt der Verfasser das Verständnis der projektiven Geometrie zu erleichtern, deren Methoden nach seiner Meinung mit denen der analytischen Hand in Hand gehen müssen.

Die Entstehung des Büchleins aus einem Skelett, das der Verfasser seinen Hörern zur leichteren Repetition der Vorlesungen in die Hand gegeben hat, macht es selbstverständlich, daß es eine Vorlesung nicht überflüssig machen, daß es vielmehr den Lernenden beim Hören einer Vorlesung unterstützen und ihm die Anlegung eines Heftes erleichtern will.

Lehrbuch der analytischen Geometrie. Von Dr. **E. Heffter**, Professor an der Universität Kiel, und Dr. **C. Koehler**, Professor an der Universität Heidelberg. In 2 Bänden. I. Band: Geometrie in den Grundgebilden erster Stufe und in der Ebene. Mit 136 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 14.—

Inhalt: Vorwort. Inhaltsverzeichnis. — Einleitung. — I. Geometrie in den Grundgebilden I. Stufe. 1. Elemente der projektiven und affinen Geometrie in der eigentlichen Punktreihe. 2. Quadratische Gleichungen: Das Punktpaar und seine Involution. 3. Projektive und äquiforme Geometrie im eigentlichen Büschel. — II. Geometrie in den Grundgebilden II. Stufe. A. Geometrie in der Ebene. 1. Elemente der projektiven Geometrie in der Ebene: Koordinaten. 2. Fortsetzung: Dualitätsgeleh; projektive Sätze über Punkte und Gerade. 3. Fortsetzung: Die kollineare oder projektive und die korrelative oder reziproke Transformation der Ebene. 4. Elemente der affinen Geometrie in der Ebene. 5. Elemente der äquiformen Geometrie in der Ebene. 6. Allgemeine projektive Eigenschaften der Kurven II. Ordnung und II. Klasse. 7. Projektive Einteilung der Kegelschnitte. 8. Polarität in bezug auf einen Kegelschnitt. 9. Projektive Eigenschaften des Kegelschnittbüschels und der Kegelschnittschar. 10. Affine Klassifikation und parallelmetrische Eigenschaften der Kegelschnitte als Punkt- und als Strahlenkurven. 11. Kegelschnittbüschel und Kegelschnittscharen in der affinen Geometrie. A. Das Kegelschnittbüschel. B. Die Kegelschnittschar. 12. Die orthogonalmetrischen Spezialfälle der Kegelschnitte. 13. Die Hauptachsen der Kegelschnitte. 14. Brennpunkte und Fokaleigenschaften der Kegelschnitte. 15. Kegelschnittbüschel und Kegelschnittscharen in der äquiformen Geometrie. A. Das Kegelschnittbüschel. B. Die Kegelschnittschar. — Anhang. Determinanten. Sachregister. Berichtigungen.

Obwohl dieses Lehrbuch völlig elementar einsetzt und über quadratische Gleichungen nicht hinausgeht, hofft es den Leser dennoch in kurzer Zeit auf einen höheren wissenschaftlichen Standpunkt zu heben. Hierzu erwies es sich als zweckmäßig, mit der projektiven Geometrie zu beginnen, diese durch Auszeichnung der uneigentlichen Ebene zunächst nur zur „affinen“ Geometrie und diese erst durch Auszeichnung des imaginären Kugeltreffes innerhalb der uneigentlichen Ebene zur „äquiformen“ Geometrie, d. h. zu dem Gesamtbereich der geometrischen Eigenschaften, zu erweitern. — Auch die äußere Einteilung: Geometrie in den Gebilden, I. Stufe (Punktreihe, Strahlbüschel, Ebenenbüschel), II. Stufe (Ebene, Bündel), III. Stufe

(Raum) rechtfertigt sich pädagogisch, indem sie jede Frage schon in dem Gebilde möglichst niedriger Stufe zu erledigen gestattet und so zu einer naturgemäßen Entlastung der Geometrie in den Gebilden höherer Stufe beiträgt. — Geeignete Aufgaben wollen zur Anwendung und Ergänzung der Theorie anregen. — Ein besonderer Anhang am Schluß des vorliegenden Bandes gibt das Notwendigste aus der Determinantentheorie. — Band I. ist der Geometrie in den Gebilden I. Stufe und in der (eigentlichen) Ebene gewidmet; Band II. wird die Geometrie im Bündel und im Raum behandeln.

Aufgaben aus der analytischen Geometrie der Ebene.

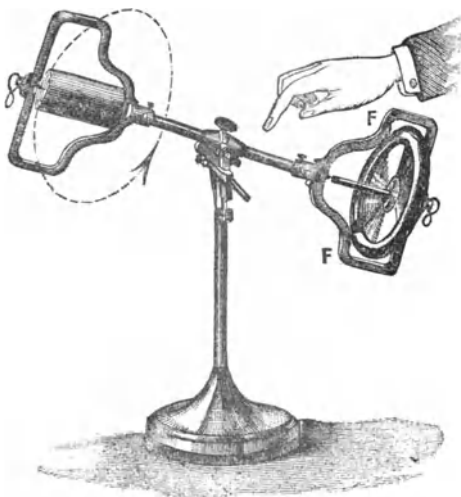
Von Professor Dr. **Adolf Hochheim**, weil. Kgl. Provinzialschulrat zu Berlin. 3 Hefte in je 2 Teilen. Heft 1. Die gerade Linie, der Punkt, der Kreis. 3., vermehrte Auflage bearbeitet von Dr. Fr. Hochheim in Weisfenfels. A. Aufgaben. In Leinwand geb. Mk. 2.40. B. Auflösungen. In Leinwand geb. Mk. 2.60. • Heft 2. Die Kegelschnitte. Abteilung I. 3., vermehrte Auflage bearbeitet von Oswald Jahn in Halle a. S. und Dr. Fr. Hochheim in Weisfenfels. A. Aufgaben. In Leinwand geb. Mk. 1.80. B. Auflösungen. Mit Figuren im Text. In Leinwand geb. Mk. 2.20. • Heft 3. Die Kegelschnitte. Abteilung II. A. Aufgaben. In Leinwand geb. Mk. 1.80. B. Auflösungen. In Leinwand geb. Mk. 2.20.

Die Hochheim'sche Aufgabensammlung hat in erster Linie den Zweck, dem Studierenden der Mathematik auf der Universität und der technischen Hochschule Gelegenheit zur Übung und Vertiefung der erworbenen theoretischen Kenntnisse zu geben, und bietet in dieser Hinsicht ein sehr reichhaltiges und vielseitiges Material: der Leser soll durch dessen Benützung diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten erlangen, die für das Verständnis schwierigerer Originalwerke und zur produktiven Arbeit auf dem Gebiete der analytischen Geometrie notwendige Voraussetzungen sind. Die beiden ersten Hefte sind indessen so angelegt, daß sie sich auch bei der Verwendung im Unterricht auf der Oberstufe höherer Lehranstalten bewährt haben. Besondere Vorzüge des Wertes sind die übersichtliche Anordnung des Stoffes und die letzte Sachlichkeit der behandelten Probleme. Die Aufgaben stehen teilweise unter sich in innerem Zusammenhang, der durch häufige Hinweise in den Auflösungen leicht erkennbar ist, und bilden einen vollständigen Lehrgang, so daß der Gebrauch der Sammlung die gleichzeitige Benutzung eines Lehrbuches nicht nötig macht.

Natur und Schule. Zeitschrift für den gesamten naturkundlichen Unterricht aller Schulen. Herausgegeben von **B. Landsberg** in Königsberg O.-P., **O. Schmeil** in Marburg a. L. und **B. Schmid** in Zwickau. 5. Jahrgang. 1906. gr. 8. Preis für den Jahrgang von 12 Heften. Mk. 12.—

Natur und Schule will dem naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulen dienen und den Schulbetrieb aller naturwissenschaftlichen Fächer in gleichmäßiger Berücksichtigung der einzelnen Disziplinen behandeln. So finden in Zoologie und Botanik die anatomisch-morphologischen und systematischen, sowie die biologischen und physiologischen Fragen gleich eingehende Behandlung; in Physik, Chemie und Mineralogie kommt sowohl die theoretische als auch die praktische (technische) Seite zur Geltung. Neben der intellektuellen und moralischen wird auch der künstlerischen Erziehung unserer Jugend so weit als möglich Rechnung getragen. — „Natur und Schule“ berichtet regelmäßig über die neuesten Forschungsergebnisse und Probleme.

— Die „Bücherbesprechungen“ ziehen alle auf naturwissenschaftlichem Gebiete erscheinenden Werke und namentlich diejenigen, die unmittelbar der Schule dienen, zu eingehender Beachtung heran. Entsprechend verfahren die „Zeitschriftenschau“, die Berichte über Schulprogramme, Versammlungen usw. Hieran reihen sich: genau durchgearbeitete Ausflüge, Anleitungen zu Beobachtungen, praktische Ratschläge für Errichtung und Benutzung von Schulgärten, Aquarien, Terrarien, Mitteilungen über Sammelapparate, Sammelfalender, Beschreibungen neuer Präparate und Apparate, neuer Schulversuche usw. Gute Abbildungen sind in großer Zahl beigegeben.



Großstat. Aus Perry, Drehscheibel.

„Schon zum drittenmal hat 'Natur und Schule' einen Jahrgang vollendet. Auch der vorliegende Band, der eine Fülle von pädagogischer und wissenschaftlicher Anregung enthält, legt ein hereditäres Zeugnis dafür ab, daß 'Natur und Schule' die Interessen des naturkundlichen Unterrichts in vollendeter Weise vertritt. Möchte der Segen, den diese Zeitschrift durch ihren anregenden Inhalt austreut, die reichsten Früchte tragen, ein Ziel, das nur dann wird erreicht werden können, wenn die Kreise unserer Lehrerschaft an jenem unerschöpflichen Quell der Anregung nicht vorübergehen.“

(Aus der Natur. 1905. Heft 12.)

„... Hierzu bietet die seit 4 Jahren erscheinende Zeitschrift 'Natur und Schule', die unter der bewährten Leitung dreier der hervorragendsten Methodiker auf diesem Gebiete sich zu einer der vornehmsten und gediegensten didaktischen Zeitschriften des In- und Auslandes entwickelt hat, eine vorzuziehende Anleitung, die nicht allein von Sachleuten, sondern auch von Nicht-Naturwissenschaftlern -- und das ist ein Beweis für die geschickte Redigierung und für den anregenden Inhalt -- gerne gelesen wird. Besonders aber auch unseren jüngeren Sachgenossen, die bei dem augenblicklichen Lehrermangel leider, ohne von Amts wegen viel mit methodischen Fragen befaßt zu werden, vielfach mit der Unterrichtserteilung schon in der Vorbereitungszeit betraut werden müssen, möchte ich das Studium der Zeitschrift recht dringend ans Herz legen.“

(Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. 16. Jahrgang. Heft 11 12.)

Geschichte des naturwissenschaftlichen Unterrichts an den höheren Schulen Deutschlands. Von Professor Dr. J. Norrenberg, Schulrat in Münster i. W. gr. 8. Mf. 1.80, in Leinwand geb. Mf. 2.40.

Der Verfasser versucht in dieser Arbeit die Entwicklung des gesamten naturwissenschaftlichen Unterrichts an den deutschen höheren Lehranstalten von den ersten

Anfängen unseres höheren Schulwesens an in ununterbrochenem Zusammenhange darzustellen. Da die bisherigen Arbeiten sich auf ein bestimmtes Spezialgebiet und auch auf engere Zeiträume beschränken, so bietet die vorliegende Schrift die erste Geschichte dieses wichtigen Unterrichtsgegenstandes.

Der naturwissenschaftliche Unterricht in England, insbesondere in Physik und Chemie. Von Dr. **Karl T. Fischer**, Professor an der Kgl. Technischen Hochschule zu München. Mit einer Übersicht der englischen Unterrichtsliteratur zur Physik und Chemie und 18 Abbildungen im Text und auf 3 Tafeln. gr. 8.

In Leinwand geb. Mk. 3.60.

Das Büchlein versucht die Stellung des naturwissenschaftlichen Unterrichts in England und die namentlich in Physik und Chemie herrschenden Unterrichtsmethoden in fünf Abschnitten darzulegen: 1. In welchem Umfange werden in England Naturwissenschaften gelehrt? — 2. Nach welchen Methoden erfolgt der Unterricht? Dieser Abschnitt ist der umfangreichste; denn er enthält eine genauere Schilderung der in den letzten zehn Jahren in England viel besprochenen und allmählich überall eingeführten sogen. „heuristischen Methode“. In diesen Abschnitt sind auch die näheren Angaben über die Lehrerausbildung und die Kosten des überall eingeführten Laboratoriumsunterrichts [z. T. m. Plänen] aufgenommen. — 3. Welche Erfahrungen hat man in England mit der praktischen Unterrichtsmethode gemacht? — 4. Welche Ansichten hat man in England über unsere naturwissenschaftlichen Unterrichtsmethoden? — Welche Ansichten hat man bei uns über die englischen Bestrebungen? „Diese äußerst klar und anregend geschriebene Studie gibt Anschauungen und Erfahrungen wieder, welche der Verfasser auf seinen beiden Reisen im Jahre 1897 und 1898/99 mit scharfem Auge und offenem Ohr über den naturwissenschaftlichen Unterricht in England gesammelt hat. Jeder, der sich für die Entwicklung und Vertiefung dieses Unterrichts interessiert, wird in dem Büchlein reiche Anregung finden. Besonders interessant ist die Beschreibung und Kritik der besonders von Armstrong vertretenen 'heuristischen Methode', welche fordert, man soll den Schülern auf allen Stufen der Ausbildung "nicht nur von den Dingen erzählen, oder Dinge zeigen, sondern man solle in ihnen die Fähigkeit vermitteln, Aufgaben selbst durch das Experiment zu lösen — d. h. man solle sie darauf hinleiten, selbst zu 'entdecken', und zwar sollten ihre Entdeckungen in enger Beziehung zu den Gegenständen und Erscheinungen des täglichen Lebens stehen." Die Vorzüge und Klippen dieser Methode werden klar auseinandergesetzt. Möchten auch die Leiter des Unterrichts wesens in anderen Staaten aus dem Fischer'schen Buche Anregung nicht nur zum Nachdenken, sondern auch zu Taten gewinnen!“

(E. Pringsheim im Archiv der Mathematik und Physik. 6. Jahrgang. Heft 3,4.)

Der Lehrplan für den Unterricht in Naturkunde. Historisch und kritisch betrachtet. Von **Paul Hentler**, erster Lehrer am Pädagogischen Seminar zu Jena. gr. 8. Mk. 1.—

Der Verfasser setzt sich mit den wichtigsten der vorhandenen naturkundlichen Lehrplanarbeiten auseinander und versucht, einfache und zweckmäßige Forderungen für die Gestaltung namentlich des naturgeschichtlichen Lehrplans (für Volksschule und höhere Schulen) zu gewinnen. Am Schluß ist ein ausführlicher Plan als Beispiel angefügt.

Die Aufgaben des naturkundlichen Unterrichts vom Standpunkte Herbart's. Von Dr. **A. Günthart**, Oberlehrer in Barmen. Mit 3 Skizzen im Text. gr. 8. Mk. 1.40.

Die Arbeit ist sowohl für den Psychologen und Pädagogen als auch für den Lehrer bestimmt. Jenem bietet sie eine neue Anwendung der herbartischen Philosophie, diesem möchte sie die philosophischen Grundlagen zur genaueren Bestimmung des vergleichswissenschaftlichen Unterrichtsgegenstände für die intellektuelle, moralische und ästhetische Erziehung der Jugend liefern.

Das dynamologische Prinzip. Ein Wort zur einheitlichen Gestaltung des naturkundlichen Unterrichts. Von **K. Remus**, Lehrer in Ostrowo. gr. 8. Mk. — 80.

Die Schrift stellt einen Grundsatz auf, mit dessen Hilfe es möglich erscheint, den gesamten naturkundlichen Lehrstoff zu einer geschlossenen organisierten Naturkunde zu vereinigen. Dementsprechend sucht sie den Lehrstoff als ein „Nacheinander“ zu ordnen und zu zeigen, daß die üblichen Einteilungsgründe (System und Lebensgemeinschaften) unter sich und mit dem erstellten „dynamologischen Prinzip“ in einem engen Zusammenhange stehen. Kurz — die kleine Schrift will sagen: „Ist überhaupt eine geschlossene Organisation alles naturkundlichen Lehrstoffes möglich, dann kann sie nicht anders als auf Grund des dynamologischen Prinzips erfolgen.“

Der dynamologische Lehrgang. Versuch einer geschlossenen Naturkunde. Von **K. Remus**, Lehrer in Ostrowo. Mit 36 Textabbildungen. gr. 8. Mk. 2.60.

Verfasser überträgt in dieser Schrift den dynamologischen Gedankengang, den er in der vorstehenden Broschüre entwickelt hat, auf die Unterrichtspraxis und veranschaulicht in ausführlicher Weise den Einfluß, den das dynamologische Prinzip auf die üblichen methodischen Lehrgänge auszuüben vermag.

Naturwissenschaft und Technik in Lehre und Forschung.

Herausgegeben von **Dr. Franz Doflein**, Privatdozent an der Universität München, und **Dr. K. T. Sischer**, Professor an der Technischen Hochschule zu München. Eine Sammlung von Lehr- und Handbüchern. 8. geb. In Vorbereitung: Hertwig, R., Zellen- und Befruchtungslehre. Kerschenssteiner, G., Die Bedeutung der Naturwissenschaften für die Erziehung. Sapper, K., Allgemeine Wirtschaftsgeographie. Stromer v. Reichenbach, U., Paläontologie.

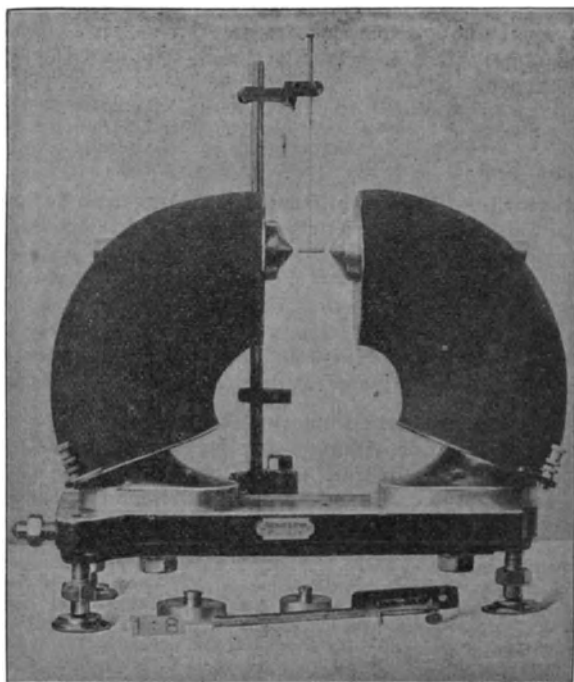
Physikalisches Praktikum für Anfänger. Dargestellt in 25 Arbeiten von **Dr. Emanuel Pfeiffer**, Professor an der Kgl. Industrieschule zu München. Mit 47 Abbildungen im Text. gr. 8.

In Leinwand geb. Mk. 3.60.

Die bisher existierenden Werke, die sich mit der Anstellung praktischer Arbeiten im physikalischen Laboratorium befassen, streben wohl alle, wenn auch von verschiedenen Standpunkten aus, eine gewisse Vollständigkeit hinsichtlich des vorhandenen Lehrstoffes an. Infolge seines großen Umfanges bleibt es dann, weil Zeit und Raum mangeln, bei den allgemeineren Darstellungen; das Eingehen auf Einzelheiten wird der Tätigkeit des Lehrers überlassen. Da aber gerade diese Details für den Anfänger am wichtigsten und schwierigsten sind und eingehende Überwachung und Belehrung des einzelnen Praktikanten erfordern, so ist bei zu großer Schülerzahl die Gefahr vorhanden, daß das Arbeiten ein unrationelles, oberflächliches, ungenaues und deshalb wenig befriedigendes und nutzbringendes wird. Hier sucht das vorliegende Buch eine Lücke in unserer physikalischen Literatur auszufüllen, indem es die fundamentalsten Teile der Physik in 25 Arbeiten auf 150 Seiten behandelt.

„Das vorliegende Büchlein ist eines jener bemerkenswerten Werke, die unter bescheidenem Titel in die Welt hinausflattern und doch von größter Wichtigkeit sind. Auch des Verfassers bescheidene Geleitworte, welche dieses Büchlein zum Gebrauch für Schüler von Mittelschulen empfehlen, sind nicht gänzlich am Platze. Wer wie Referent jahrelang an einem Institut gearbeitet hat, wo präzise Messungen aller Art vorgenommen werden, weiß aus Erfahrung, wie selbst Doktoren der Physik und Ingenieure, die aus der Hochschule in die Praxis eintreten, hilflos vor physikalischen Apparaten stehen, wenn es gilt, einen Versuch selbständig durchzuführen. Auch für solche Vorgebildete, und nicht nur für Anfänger und Mittelschüler, wird Pfeiffers 'Praktikum' ein vorzüglicher Wegweiser sein, zu welchem jeder, der sich in das Wesen der Experimentierkunst einweihen will, gerne greifen wird. Sehr zu loben ist es, daß das Buch auch Anleitung zur zweckmäßigen Anlage von Tabellen gibt.“
(Allgemeines Literaturblatt. 14. Jahrgang. Nr. 5.)

„Das Buch ist aus einer zwanzigjährigen Erfahrung heraus geschrieben und verdient daher die volle Beachtung der Leiter von Schülerübungen. Sie können, so weit die erforderlichen Apparate nicht zu kostbar sind, die eine und die andere



Halbringelektromagnet nach Dubois.
Aus Starke, Experimentelle Elektrizitätslehre.

Übung übernehmen, aber auch da, wo dies nicht möglich ist, den sehr ausführlichen Erläuterungen viele treffliche Winte entnehmen. Die Erläuterungen mußten so eingehend sein, da es sonst nicht möglich ist, die gleichzeitigen Arbeiten von 20 Praktikanten, von denen jeder eine andere Messung ausführt, zu leiten und zu überwachen. An technischen Mittelschulen dürfte sich dieses schöne Buch recht gut als Leitfaden für das physikalische Praktikum eignen."

(Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht. 1905. Heft 4.)

Lehrbuch der praktischen Physik. Von Dr. **Friedrich Kohlrausch.** 10. vermehrte Auflage des Leitfadens der praktischen Physik. Mit zahlreichen Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 9.—

Inhalt: I. Allgemeines über Messungen. II. Wägung und Dichtigkeitsbestimmung. III. Raummessung. IV. Zeitmessungen, geographische Bestimmungen. V. Druck. VI. Wärme. VII. Elastizität und Schall. VIII. Kapillarität, Reibung, Diffusion. IX. Licht und Wärmestrahlung. X. Magnetismus. XI. Elektrizität, Galvanismus. XII. Elektrostatik. XIII. Das auf Länge, Masse und Zeit zurückgeführte „absolute“ Maßsystem mit Anschluß von Gesetzen und Erläuterungen. XIV. Tabellen.

„... Dieses eigenartige Werk gewinnt mit jeder neuen Auflage an Vertiefung und damit an Wert für alle diejenigen, welche der praktischen Physik als Lehrer oder Lernende näher stehen. Auch als Nachschlagebuch ist es von Bedeutung; denn in knapper, aber ausreichender verständlicher Form umfaßt es einen außerordentlich reichen Inhalt und bringt nicht wenig, was man in sehr umfangreichen Lehrbüchern vergebens sucht. Die zahlreichen im Anhang gegebenen Tabellen beruhen selbstverständlich auf dem besten zur Zeit vorhandenen Material.“

(Gaea. 1901. Heft 10.)

„... Alles in allem können die Physiker dem Verfasser nicht genug Dank wissen für die außerordentliche Sorgfalt, die er immer von neuem bei der Bearbeitung dieses hervorragend nützlichen Wertes betätigt.“

(Beiblätter zu den Annalen der Physik.)

„... Eine ganz besondere Bedeutung hat ferner das vorliegende Werk als Nachschlagebuch, denn in knapper und doch verständlicher Form umfaßt es einen außerordentlich reichen Inhalt und bringt vieles, was man in sehr umfangreichen Lehrbüchern vergebens sucht.“

(Zeitschrift für das Realstudium. 28. Jahrgang. Heft 1.)

„... Alles in allem hat man den Eindruck, daß sich das Buch nachgerade asymptotisch der Linie nähert, über die hinaus es nicht mehr vervollkommen werden kann. An der glanzvollen Entwicklung der deutschen Physikerschule hat das Kohlrauschsche Buch in allen seinen Auflagen einen schwerwiegenden Anteil gehabt. Mit der neuen Auflage und mit dem veränderten Namen wird es sicherlich dieser seiner schönen Mission treu bleiben und reichen Segen zu stiften fortfahren.“

(Physikalische Zeitschrift. 3. Jahrgang. Nr. 14.)

Kleiner Leitfaden der praktischen Physik. Von Dr. **Friedrich Kohlrausch.** Mit Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 4.—

„In seinem Vorbericht legt der Verfasser dar, daß sein größeres Werk in den vielen Bearbeitungen, die es erfahren hat, allmählich sich von dem ursprünglichen Zwecke entfernt habe und aus einem Hilfsbuch für den Anfänger ein solches für den wissenschaftlichen Arbeiter geworden ist. Um daher für das ursprüngliche Bedürfnis

wieder ein geeignetes Hilfsmittel zu schaffen, hat er unter sorgfältiger Berücksichtigung des Unterrichtszweckes das vorliegende kleinere Werk bearbeitet, welches so viel enthält, als dem Anfänger dienlich erscheint, und es ist das größere Buch als eine Ergänzung zu dem Kleinen gedacht.

Man muß dem Verfasser aufrichtigen Dank für diese Arbeit wissen, um so mehr, als das Buch, wie es ja hier ohnedies selbstverständlich war, durch seine Beschränkung auf den engeren Zweck um nichts weniger wissenschaftlich geworden ist. In der Vorrede äußert sich der Verfasser in so beherzigenswerter Weise über diesen Gegenstand, daß ich die fraglichen Stellen hersehe.

Nach der Bemerkung, daß viele der älteren elektrischen Meßmethoden durch die Ausbildung der direkt zeigenden Instrumente der Technik entbehrlich geworden sind, fährt er fort: 'Ich glaube aber, daß man auch auf diesem Gebiete gut tun wird, im Praktikum nicht nur die technisch abgeschlossenen Hilfsmittel zu gebrauchen, sondern auch solche, die den Arbeitenden zwingen, den Zusammenhang der gemessenen Größe mit ihren Grundlagen zu erkennen. Diese festzuhalten, ist meines Erachtens überhaupt eine der wichtigsten Aufgaben. Zwischen dem, der wissenschaftlich denken lernen soll - und dies ist doch der Hauptzweck des Praktikums für die meisten Schüler - und dem, welchem es genügt, ein bestimmtes Gebiet so zu beherrschen, daß er darin arbeiten kann, besteht eine grundsätzliche Differenz. Mag als der letzte Zweck des Lernens teilweise mit Recht betrachtet werden, daß das Gelernte angewandt wird, so läßt sich gerade dieser Zweck größtenteils nur dadurch erreichen, daß das wissenschaftliche Denken gepflegt wird. Diesen Grundsatz muß das physikalische Praktikum festhalten, wenn er auch zur Zeit nicht überall benutzt anrückt werden mag. Es kommt selten vor, daß der physikalische Unterricht seinem Zweck aus dem Grunde verfehlt, weil er zu wissenschaftlich betrieben wird. Natürlich muß die Auswahl des Stoffes dem Studienfach des Schülers und die Tiefe des Eindringens, besonders auch mittels mathematischer Hilfsmittel, seinen Vorkenntnissen angemessen sein; aber in der Physik ist es auch der elementaren Behandlung nicht verwehrt, auf wissenschaftlichen Wegen zu bleiben. Aus eben diesem Grunde hat die Physik als allgemeines Bildungsmittel ihren unersehblichen Wert.

Es gilt für den Unterricht nach meiner Erfahrung, oder ich darf wohl sagen, nach der Überzeugung aller Lehrer in diesem Sache dasselbe, wie für die Forschung selbst, welche gerade in den letzten Jahren die größten, auch in das Leben tief eingreifenden Erfolge erzielt hat, wenn sie ihren Weg verfolgte, ohne Anwendungen direkt ins Auge zu fassen. Auch die Elektrotechnik hat ihren beispiellos raschen Entwicklungsgang, auf den sie mit Recht stolz ist, nicht nur der richtigen Erkenntnis der praktischen Bedürfnisse und der Erfindungsgabe zu danken, sondern großenteils dem Umstande, daß die physikalischen Gesetze ihres Gebietes in der Hauptsache fertig dastanden, und daß die Männer, welche das Gebiet praktisch bearbeiteten, wissenschaftlich geschult waren.

Die uneigennütige wissenschaftliche Erkenntnis, eines von den Gebieten, die auch auf die Unterhaltung durch den nationalen Ehrgeiz stets sicher rechnen dürfen, ist nicht der einzige Träger der Kultur, aber sie gehört zu den vornehmsten Trägern, ein Wort, welches in diesem Zusammenhange keinen Anstoß erregen kann, denn jedem ist freigestellt, an wissenschaftlicher Forschung teilzunehmen.

Und zu den Hilfsmitteln, welche die Mitarbeit auf diesem Gebiete vorbereiten, gehört das physikalische Praktikum als ein wichtiger Bestandteil. Es soll freilich nicht nur der reinen Wissenschaft dienen, sondern es verfolgt auch unmittelbar praktische Zwecke; auch diese aber wird der ernende um so erfolgreicher fördern, je mehr es ihm gelingt, die Aufgaben nicht nur nach ihrem Ziel, sondern vom wissenschaftlichen Standpunkt aus zu betrachten.'

Dadurch, daß diese beherzigenswerten Worte einem Buche vorausgeschickt sind, welches in die Hand des Anfängers gelangt, werden sie ihren Segen in besonders weitem Umfange üben." (Zeitschrift für physikalische Chemie. 32. Band. Heft 2.)

Phŷŷik für deutsche Lehrerbildungsanstalten auf Grund der neuen amtlichen Bestimmungen vom 1. Juli 1901. Von **Gustav Melinat**, Seminarlehrer in Mülhauŷen i. Th. Mit 394 Abbildungen im Text. gr. 8 geh. Mk. 5.60, in Leinwand geb. Mk. 6.40. Auch in 3 Abteilungen erŷhienen: geb. Mk. 1.80 | Mk. 3.— | Mk. 2.40.

Dieŷes Buch dürfte das erŷte ŷein, das wirklich auf Grund der neuen Beŷtimmungen über das Präparanden- und Seminarweŷen ausgearbeitet iŷt. Es ŷtellt ŷich die Aufgabe, im Rahmen der amtlichen Beŷtimmungen von den einfachŷten uns umgebenden Erŷcheinungen wiŷŷenŷchaftlich aufbauend den Schüler bis zu den Stellen zu führen, von denen aus durch eigene Fortbildung er ŷpäter die Wege weiterfinden kann. Es will dieŷes Buch auf jeder Seite dem Dieŷterwegŷchen Gedankten Rechnung tragen: „Fortbildung durch eigene Kraft!“ Deŷhalb iŷt ein wiŷŷenŷchaftlicher Apparat von mehr als 400 eingehenden Illuŷtrationen beigegeben, und es ŷind die Formeln durchweg an praktiŷchen Beiŷpielen entwickelt und erläutert. Denn das Buch will den jungen Lehrer auch ŷo weit ŷhulen, daŷ er, wenn er unter günŷtigen Bedingungen arbeitet und die Univerŷität beŷuchen kann, mit Nutzen die Vorleŷungen für Anfänger hört.

„... Wir haben dieŷes Buch mit vielem Intereŷŷe durchgeŷehen. Von den einfachŷten Erŷcheinungen der Umgebung ausgehend, führt der Verfaŷŷer nach und nach den Schüler bis zur wiŷŷenŷchaftlichen Betrachtungsweiŷe hin und gewöhnt ihn dabei ŷtetig an ein ŷicheres Beobachten und vor allen Dingen an naturwiŷŷenŷchaftliches Denken und Selbŷtätigkeit. Die Anlage des Buches bindet den Lehrer bei der Behandlung und Auswahl des Stoffes keineswegs an das Buch und zeigt daneben den Weg, wie auch ŷchwierigere phŷŷikalische Fragen in den Kreis der Betrachtungen hineingezogen werden können. Wir ŷind überzeugt, daŷ das Buch ein ŷehr brauchbares Lehrmittel am Seminar ŷein wird, das den Schüler befähigt, ŷich ŷpäter ŷelbŷtändig weiter zu bilden. Die Ausŷtattung des Buches iŷt vorzüglicŷ.“

(Neues Braunŷchweiger Schulblatt. 16. Jahrgang. Nr. 9.)

„... Bei ŷeinem reichen und gediegenen Inhalte, der Zeugnis ablegt von der Tüchtigkeit des Verfaŷŷers auf dem phŷŷikalischen Gebiete, wird das neue Phŷŷikbuch in dem Seminarunterrichte gute Dienŷte leiŷten und auch in der Lehrerschaft freundlich aufgenommen werden.“

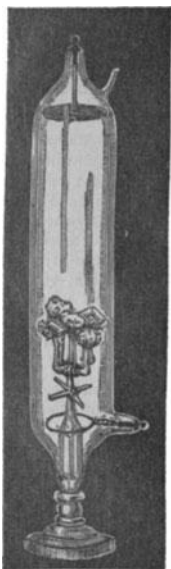
(Deuŷche Schulzeitung. 1903. Nr. 31.)

Lehrbuch der Experimentalphŷŷik. Von Dr. **Adolph Wüllner**, Profeŷŷor der Phŷŷik an der Kgl. Techniŷchen Hoŷhŷchule zu Aachen. In 4 Bänden. 5., vielfach umgearbeitete und verbesserte Auflage. gr. 8. geh. Mk. 56.—, in Halbfranŷ geb. Mk. 64.—

Bei gleichzeitigem Bezug aller 4 Bände liefert die Verlags-handlung das Werk zu dem ermäßigten Preiŷe von Mk. 28.— für das geheftete, Mk. 34.— für das gebundene Exemplar. • Im Umtauŷ gegen frühere Auflagen bei direkter Einŷendung der Bände geheftet für Mk. 20.—

I. Band. Allgemeine Phŷŷik und Akuŷtik. Mit 321 Abbildungen und Figuren im Text. Mk. 12.—, in Halbfranŷ geb. Mk. 14.—

Inhalt: Einleitung. Die Lehre vom Gleichgewicht und der Bewegung der Körper. I. Die Lehre vom Gleichgewicht und der Bewegung der Körper als ŷolcher. Von der forŷchreitenden Bewegung. Von der drehenden Bewegung. Von der allgemeinen Gravitation. - - II. Von dem Gleichgewicht und der Bewegung der Körper in ihren einzelnen Teilen. Von den feŷten Körpern. Von den tropfbar



Historische Röhre.
Aus Richarz,
Neuere Fortschritte auf
dem Gebiete der Elek-
trizität.

flüssigen Körpern. Von den gasförmigen Körpern. — III. Von der Wellenbewegung. Theoretische Prinzipien der Wellenbewegung. Von der Wellenbewegung fester Körper. Von der Wellenbewegung flüssiger und gasförmiger Körper. — IV. Vom Schalle. Von der Erregung des Schalles. Von der Ausbreitung und Wahrnehmung des Schalles.

II. Band. Die Lehre von der Wärme. Mit 131 Abbildungen und Figuren im Text. Mf. 12.—, in Halbfranz geb. Mf. 14.—

Inhalt: Die Thermometrie und die Ausdehnung der Körper durch die Wärme. Die Sortpflanzung der Wärme. Mechanische Theorie der Wärme. Spezifische Wärme. Veränderung des Aggregatzustandes durch die Wärme. Wärmeentwicklung durch chemische Prozesse.

III. Band. Die Lehre vom Magnetismus und von der Elektrizität mit einer Einleitung: Grundzüge der Lehre vom Potential. Mit 341 Abbildungen und Figuren im Text. Mf. 18.—, in Halbfranz geb. Mf. 20.—

Inhalt: Einleitung. Grundzüge der Lehre vom Potential. I. Vom Magnetismus. Vom Erdmagnetismus. — II. Die Lehre von der Reibungselektrizität. Die Reibungselektrizität im Zustande der Isolation. Die Entladung der Elektrizität und deren Wirkungen. — III. Der Galvanismus. Die Entstehung des galvanischen Stromes und die Gesetze der Stromstärke. Die Wirkungen des galvanischen Stromes im Schließungsfreie. — IV. Die Wirkungen des Stromes außerhalb des Stromkreises. Elektrodynamik. Elektromagnetismus und Diamagnetismus. Elektrische Induktion. Elektrische Schwingungen.

IV. Band. Die Lehre von der Strahlung. Mit 299 Abbildungen und Figuren im Text und 4 lithographierten Tafeln. Mf. 14.—, in Halbfranz geb. Mf. 16.—

Inhalt: I. Ausbreitung und Wahrnehmung des Lichtes. Die ungestörte Ausbreitung des Lichtes. Von der gestörten Ausbreitung des Lichtes, Reflexion und Brechung. Absorption und Emission des Lichtes und die sie begleitenden Erscheinungen. Die Wahrnehmung des Lichtes. — II. Theoretische Optik. Interferenz und Beugung des Lichtes. Die Polarisation des Lichtes. Von der Doppelbrechung des Lichtes. Interferenz des polarisierten Lichtes.

Die wissenschaftlichen Vorzüge dieses reich ausgestatteten Lehrbuches sind von der Kritik einstimmig anerkannt worden. Das Werk hat sich die Aufgabe gestellt, einerseits die physikalischen Lehren in weiteren Kreisen bekannt zu machen, andererseits denen, die tiefer in das Gebiet des physikalischen Wissens eindringen wollen, als Vorschule zu dienen; es hat aber, ohne den ersten Zweck außer acht zu lassen, die zweite, wissenschaftliche Aufgabe mehr ins Auge gefaßt, als dies von den verbreitetsten Lehrbüchern der Physik bis jetzt geschehen ist.

Die vorliegende 5. Auflage der Experimentalphysik hat die gleiche Haltung wie die früheren Auflagen; das Buch soll unter dem steten Hinweife auf die Original-

arbeiten eine Übersicht geben über den augenblicklichen Stand der experimentellen Physik und über die theoretischen Auffassungen, zu denen die Physik zur Zeit gelangt ist.

Der Schwerpunkt des Werkes liegt hiernach in den Experimentaluntersuchungen, und deshalb sind alle wichtigeren neueren Untersuchungen, die bis zur Bearbeitung des betreffenden Bandes erschienen waren, aufgenommen; wo es wünschenswert erschien, wurde auch auf ältere Arbeiten zurückgegriffen. Die Erweiterung des experimentellen Materials verlangte auch ein tieferes Eingehen in die Theorien; dieselben sind so weit dargelegt, wie es ohne zu ausgedehnte Rechnungen möglich war. Das neu zu behandelnde Material war ein recht ausgedehntes, daher auch der ziemlich gewachsene Umfang des Buches.

„Wüllners Physik ist noch immer das inhaltreichste, dem Aufschlußsuchenden nach jeder Richtung hin verlässigen Aufschluß bietende Werk unserer Zeit. Die Verlags-handlung hat demselben, wie schon bei früheren Auflagen, eine würdige Ausstattung zuteil werden lassen. Daß ein Lehrbuch, das wie das vorliegende alle Fortschritte der Physik getreulich verzeichnet und eingehend klarlegt, auch in dieser neuesten Auflage in keiner Lehrerbibliothek fehlen darf, ist selbstverständlich.“

(Blätter für das bayerische Gymnasialschulwesen. 1899. 11. 12.)

„Referent freut sich, das Urteil, welches er im Jahre 1895 über den ersten Band der Neuauflage aussprach, nun auf das vollendete Werk ausdehnen zu können. Jeder Lehrer der Physik wird das ihm unentbehrlich gewordene Lehrbuch Wüllners in der neuen, dem heutigen Stande unseres Wissens angepaßten, mit gebiegener Sachkenntnis, aner kennenswerter Mühe und großer Sorgfalt bearbeiteten Auflage nun doppelt schätzen und aus ihm erheblichen Gewinn für eigene Arbeiten und die Zwecke des Unterrichts ziehen.“

(Zeitschrift für das Realischulwesen. 25. Jahrgang. Nr. 5.)

„... Kaum gibt etwas einen besseren Einblick in den ungeheuren Fortschritt in quantitativer wie qualitativer Hinsicht auf dem Gebiete der Elektrizitätslehre, als ein vergleichendes Studium der vierten und fünften Auflage des Wüllnerschen Lehrbuches. Mit ungeheurem Fleiß und der ihm eigenen Begabung hat der Verfasser die alten und die neuen Forschungen zu einem einheitlichen Ganzen zusammengearbeitet. Dem Jüngeren wird dieses Werk ein vorzügliches Lehrbuch, dem Älteren ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk sein.“

(Beiblätter zu den Annalen der Physik und Chemie. 1898. Nr. 1.)

„... Das Werk zeichnet sich nicht nur durch eine gründliche und bis ins Detail eingehende Darstellung des behandelten Stoffes aus, sondern es ist, was wir besonders hervorheben möchten, durch die Klarheit der Darstellung und durch die außerordentlich glücklich gewählte Anordnung des Stoffes eine in jeder Hinsicht wertvolle Bereicherung der Bibliothek jedes Elektrochemikers. Wir möchten deshalb nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit unserer engeren Sachgenossen ganz besonders auf dasselbe zu lenken und es denselben zur Anschaffung zu empfehlen.“

(Elektrochemische Zeitschrift.)

„... Daß das Werk in keiner etnigermassen ausgestatteten physikalischen Bibliothek fehlen darf, braucht nicht betont zu werden; wir wollen aber bei der klaren Vorführung der außerordentlichen Fülle des Gebotenen in Verbindung mit dem bemerkenswert billigen Preise des Werkes auf die Zweckdienlichkeit auch für chemische und überhaupt exakt-naturwissenschaftliche sowohl wie Schulbibliotheken aufmerksam machen. Das Werk ist in der Lage, diesen eine große physikalische Bibliothek zu ersetzen.“

(Naturwissenschaftliche Wochenschrift.)

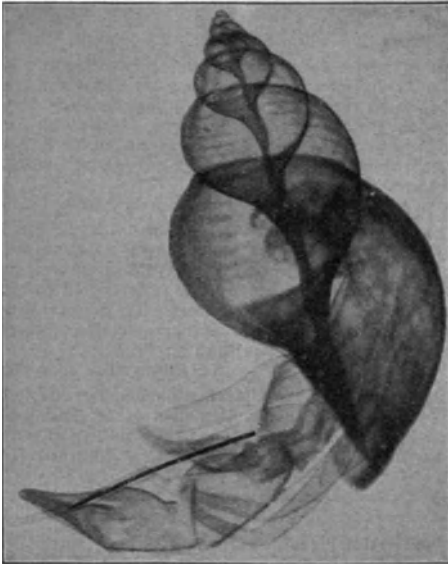
„... Man sieht, Prof. Wüllner hat sein altbewährtes Lehrbuch so gründlich erneuert, daß auch die Resultate jüngster Forschung darin berücksichtigt erscheinen und dasselbe wieder auf vollster Höhe der Wissenschaft steht. Über die ausgezeichnete und so selten klare Darstellungsweise Wüllners, sowie über die schöne und an-

gemessene Ausstattung des Buches braucht man weitere Worte nicht zu verlieren; sie sind ja altbekannt. Ein vorzügliches Sachregister und ein ebenso gutes Namensverzeichnis sind dem Bande sehr willkommenerweise beigegeben. Willners treffliches Werk wird sich in seiner neuen Ausgabe mit Recht zu den vielen alten gar manchen neuen Freund gewinnen."

(Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins.)

Einführung in das Studium der theoretischen Physik, insbesondere in das der analytischen Mechanik. Mit einer Einleitung in die Theorie der physikalischen Erkenntnis. Vorlesungen von Dr. P. Volkmann, Professor an der Universität Königsberg i. Pr. gr. 8. geh. Mf. 9.—, in Leinwand geb. Mf. 10.20.

Inhalt: I. Einleitung in die Theorie der physikalischen Erkenntnis. 1. Orientierende Vorbemerkungen zur Charakteristik der physikalischen Erkenntnistheorie. 2. Die allgemeinen methodischen Grundlagen der Physik. 3. Die allgemeinen methodischen Regeln der Physik. (Methodenlehre, Newtons Regulae philosophandi.) 4. Behandlung einiger allgemeiner erkenntnistheoretischer Fragen für die Physik. — II. Die Grundlagen der Galilei-Newton'schen Mechanik und ihre Konsequenzen für die Mechanik eines materiellen Punktes, beziehungsweise eines Massenpunktes. 1. Die Grundlagen der Galilei'schen Mechanik und ihre Konsequenzen (Kinematik.) 2. Die Grundlagen der Newton'schen Mechanik (Kinetik). 3. Anwendung der Newton'schen Grundsätze auf die Behandlung freier Bewegungen eines Massen-



Röntgenbild. Aus Börnstein und Maréchal, Sichtbare und unsichtbare Strahlen.

punktes. — III. Die Mechanik eines Massensystems für diskrete und kontinuierliche Massen. 1. Die Schwerpunktsätze und ihre Konsequenzen. 2. Die Flächensätze und ihre Konsequenzen. 3. Der Satz von der lebendigen Kraft und seine Konsequenzen. 4. Zur Statik eines Massensystems. — IV. Anwendungen insbesondere der Flächensätze auf Methoden- und Instrumentenlehre der praktischen Physik. 1. Allgemeine Vorbemerkungen über Wesen und Bedeutung der praktischen Physik für die wissenschaftliche Systematik und Methodik. 2. Theorie der Instrumente mit vertikaler Schwingungsfähigkeit und ihrer Methoden. 3. Theorie der Instrumente mit horizontaler Schwingungs-

fähigkeit und ihrer Methoden. — V. Theorie der Hydrostatik. 1. Definition der Aggregatzustände. Diskussion über die für eine Theorie der Hydrostatik in Betracht kommenden Voraussetzungen. 2. Die Hydrostatik in bezug auf innere Teile der Flüssigkeiten (Hydrostatik im gewöhnlichen Sinne des Wortes.) 3. Die Hydrostatik in bezug auf Teile der Oberfläche und Trennungsfäche der Flüssigkeiten (Kapillaritätstheorie). — VI. Einführung in die Behandlung geophysikalischer Fragen. 1. Theoretische Vorbemerkungen und Vorstudien zur Geophysik. 2. Über den inneren Zusammenhang der Schwere und der Gravitation. — VII. Einführung in die allgemeinen Prinzipie der Mechanik. 1. Die Entwicklung der mechanischen Prinzipie und ihrer Hilfsbegriffe. 2. Historische Rückblicke. Fragen der Gegenwart. Namenregister. Sachregister.

„Die Tendenz des vorliegenden ungemein interessanten und instruktiven, höchst eigenartigen Werkes wird am besten durch die folgenden dem Dorworte entnommenen Stellen charakterisiert: 'Seit Lagrange ist man gewöhnt, die analytische Mechanik als ein in sich geschlossenes System darzustellen, welches, aufgeführt auf gewissen Grundlagen nach Art eines mathematischen Systems, gestattet, aus diesen Grundlagen die Sätze der physikalischen Erscheinungen deduktiv abzuleiten, die in das Gebiet der Mechanik fallen. Derartige von vornherein in sich geschlossene Darstellungen haben gewiß ihren Reiz und selbstverständlich auch ihre Bedeutung für die weitere Entwicklung der Disziplin, aber sie erscheinen wenig geeignet, in das Studium der theoretischen Physik einzuführen. . . Keine Behandlung der Mechanik, wie die Newtons, ist so sehr geeignet, die Grundlagen der Mechanik klarzustellen und auf ihre wahren Quellen zurückzuführen.'

. . . Ich wünsche dem Buche, zu dessen Vorzügen auch noch eine kleine Aufgabensammlung gehört, wohl geeignet, eine selbsttätige Anwendung der vorgetragenen Methoden zu erleichtern, auch bei uns recht viele Leser.“

(Monatshefte für Mathematik und Physik. 1901. Heft 1.)

„Das Buch weicht in seiner ganzen Anlage wesentlich von den gewöhnlichen Lehrbüchern der Mechanik ab, indem es auf die Beziehungen zu den Tatsachen weit mehr Rücksicht nimmt, als diese. Der reiche Inhalt ist aus der Übersicht zu ersehen. Von besonderem Interesse sind u. a. die erkenntnistheoretischen Untersuchungen.“

(Beiblätter zu den Annalen der Physik. 1900. Heft 4.)

„Die Haltung des Werkes entspricht den Veröffentlichungen des Verfassers aus dem letzten Jahrzehnt, die eine ausgesprochene Hinneigung zu erkenntnistheoretischen Fragen, eine Bevorzugung der historischen Elemente der Wissenschaft, besonders eine uneingeschränkte Wertschätzung der Leistungen Newtons bekundeten. Die durchgehende Betonung philosophischer Auffassung, der enge Anschluß an die Leistungen der führenden Geister bilden eigentümliche Vorzüge des Werkes, durch die es eine große Anzahl interessierter Leser anziehen wird, sei es zustimmender, sei es widersprechender. Besonders wird die Wirkung auf die studierende Jugend eine nachhaltige sein, und es ist dem Verfasser als Verdienst anzurechnen, diese beim Studium vernachlässigten Richtungen, für welche der Jüngling so leicht empfänglich ist, nachdrücklich betont zu haben.“

(Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik. Band 31.)

Abhandlungen über theoretische Physik. Von **H. A. Lorentz**, Professor an der Universität Leiden. In 2 Bänden. I. Band. 1. Lieferung. Mit 8 Figuren im Text. gr. 8. geh. Mk. 10.— (Die 2. Lieferung erscheint im Spätherbst 1906.)

Inhalt: I. Some considerations on the principles of dynamics, in connexion with Hertz's „Prinzipien der Mechanik“. — II. Ein allgemeiner Satz, die Bewegung einer reibenden Flüssigkeit betreffend, nebst einigen Anwendungen desselben.

— III. Über die Entstehung turbulenter Flüssigkeitsbewegungen und über den Einfluß dieser Bewegungen bei der Strömung durch Röhren. — IV. Les équations du mouvement des gaz et la propagation du son suivant la théorie cinétique des gaz. Note. Sur les coefficients de frottement et de conductibilité calorifique. — V. Über die Anwendung des Satzes vom Virial in der kinetischen Theorie der Gase. — VI. Über das Gleichgewicht der lebendigen Kraft unter Gasmolekülen. — VII. Über die Größe von Gebieten in einer n -fachen Mannigfaltigkeit. — VIII. Über die Entropie eines Gases. — IX. Sur la théorie moléculaire des dissolutions diluées. — X. Bemerkungen zum Virialtheorem. — XI. Über den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik und dessen Beziehung zu den Molekulartheorien.

G. W. Leibnizens nachgelassene Schriften physikalischen, mechanischen und technischen Inhalts. Herausgegeben und mit erläuternden Anmerkungen versehen von Dr. E. Gerland, Professor an der Kgl. Bergakademie zu Clausthal. Mit 200 Figuren im Text. gr. 8. geh. Mf. 10.—

Das Buch bringt die nachgelassenen Schriften Leibnizens, physikalischen, mechanischen und technischen Inhalts, die hier zum ersten Male veröffentlicht werden. Es sind teils Notizen, die Leibniz zur Unterstützung seines Gedächtnisses auf einzelne Blättchen machte, teils mehr oder weniger ausgeführte Abhandlungen, die wohl für eine spätere Veröffentlichung bestimmt waren. Auf die Aufnahme von Briefen des nämlichen Inhaltes, die in reicher Zahl noch vorhanden sind, mußte verzichtet werden. Die Mitteilungen sind in dreifacher Hinsicht von Interesse, einmal um ihres Inhaltes willen, sodann wegen der Würdigung von Leibnizens wissenschaftlichen Tätigkeit und endlich in Hinsicht auf die Bedeutung, welche sie für die Geschichte der Physik und Technik haben. Als besonders wichtig sind hervorzuheben die aufstichlichen Arbeiten, die Arbeiten über die Uhren, unter welchen der Vollständigkeit wegen zwei von Leibniz selbst bereits veröffentlichte Abhandlungen wieder abgedruckt sind, und die Arbeiten, welche die Wasserhebung zum Gegenstande haben. Vom Herausgeber zugefügte Anmerkungen suchen, soweit sie von Leibniz nicht angegeben worden ist, die Zeit der Abfassung zu bestimmen oder beabsichtigen die zum Verständnis nötigen Erklärungen beizubringen oder bezwecken endlich auf die Bedeutung für die Geschichte der Wissenschaft aufmerksam zu machen.

Moleküle, Atome, Weltäther. Von Dr. Gustav Mie, Professor an der Universität Greifswald. Mit 27 Figuren im Text. 8 geh. Mf. 1.—, in Leinwand geb. Mf. 1.25.

Das Bändchen sucht die physikalische Atomlehre der Gegenwart als die kurze, logisch notwendige Zusammenfassung einer großen Menge physikalischer Tatsachen unter einem Begriff darzustellen. Zuerst wird so die Vorstellung, daß alle Materie aus kleinen Bausteinen, den Molekülen, zusammengesetzt ist, erörtert, dann die weitere, daß die Moleküle selbst noch eine innere Struktur haben, daß sie aus „Atomen“ bestehen, endlich wird gezeigt, wie die physikalischen Vorgänge wesentlich in den von Atomen freien, leeren Raum hineinpielen, daß der Weltäther die physikalische Verbindung zwischen den räumlich getrennten Atomen ist.

„... In eleganter Weise hat es der Verfasser verstanden, die in einem Ferienkurse gehaltenen Vorträge in dem vorliegenden Büchlein der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Ein Muster populärer sachlicher Darstellung enthält es alles Wesentliche, was der Atomistiker an experimentell Bewiesenem für seine Anschauungen

vorbringen kann und führt zu den modernsten Anschauungen über Ionen und Elektronen, ohne irgend welche philosophischen Spekulationen zu enthalten."

(Monatshefte für Mathematik und Physik. 1905. Nr. 4.)

„... Das Thema: 'Moleküle, Atome, Weltäther' wird in dem vorliegenden Büchlein in anziehender Sprache und durchaus populärer Form derartig behandelt, daß dem gebildeten, aber nicht mit besonderer naturwissenschaftlicher Sachbildung versehenen Leser ein Verständnis für die modernsten Probleme der Ätherphysik geweckt wird. ... Für naturwissenschaftlich interessierte Gebildete jeden Standes verdient Mies Darstellung warm empfohlen zu werden."

(Physikalische Zeitschrift. 6. Jahrgang. Nr. 6.)

Über Elektronen. Vortrag, gehalten auf der 77. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Meran. Von Dr. W. Wien, Professor an der Universität Würzburg. gr. 8. geh. Mk. 1.—

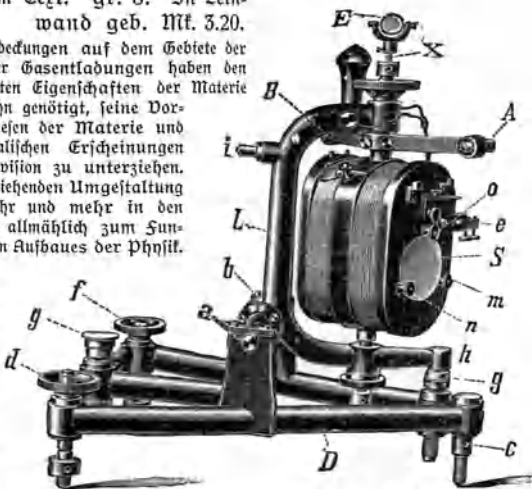
Seitdem der Begriff der Elektronen in die Wissenschaft eingeführt wurde, haben sich im Zusammenhang mit ihm eine Fülle ungeahnter neuer Naturvorgänge und weittragender theoretischer Folgerungen ergeben. In diesem Vortrage werden die wichtigsten Ergebnisse, die auf diesem Gebiete gewonnen sind, in einer auch dem Nichtfachmann faßlichen Form dargelegt. Dabei handelt es sich nicht nur um subtile Experimente und komplizierte Anordnungen von Apparaten, sondern auch um theoretische Probleme, zu deren Bewältigung häufig die äußerste Anspannung der von der mathematischen Analyse entlehnten Kräfte erforderlich ist.

Mathematische Einführung in die Elektronentheorie. Von Dr. A. H. Bucherer, Privatdozent an der Universität Bonn.

Mit 14 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 3.20.

Die wunderbaren Entdeckungen auf dem Gebiete der Radioaktivität und der Gasentladungen haben den Physiker mit ungeahnten Eigenschaften der Materie bekannt gemacht und ihn genötigt, seine Vorstellungen von dem Wesen der Materie und allgemein der physikalischen Erscheinungen einer weitgehenden Revision zu unterziehen. Bei der sich heute vollziehenden Umgestaltung rückt das Elektron mehr und mehr in den Vordergrund und wird allmählich zum Fundament des theoretischen Aufbaues der Physik.

Der Forscher, der dieser eminent wichtigen Entwicklung folgen will, sei es nun, daß er theoretisch oder daß er experimentell auf dem Gebiete der Elektronenphänomene tätig ist, muß sich durchaus mit den mathematischen Grundlagen der Theorie vertraut machen. Ihm hierzu einen Leitfaden an die



Erdinduktor. Aus Rißarz, Neuere Fortschritte auf dem Gebiete der Elektrizität

Hand zu geben, ist das Bestreben des Verfassers gewesen, und zwar hat er die einfachsten mathematischen Hilfsmittel zu diesem Zwecke verwandt. Das prinzipiell Wichtige auf dem Einzelgebiete der Elektronentheorie ist so eingehend behandelt, daß es zur Beherrschung der Theorie ausreichen dürfte.

Einleitung in die theoretische Elektrizitätslehre. Von Dr. Ignaz Wallentin, Regierungsrat und Landeseschulinspektor in Wien. Mit 81 in den Text gedruckten Figuren. gr. 8.

In Leinwand geb. Mk. 12.—

Inhalt: I. Einleitung in die Elektrostatik. II. Magnetismus. III. Theorie der elektrischen Ströme. IV. Elektromagnetismus. V. Theorie der galvanischen und Magnetoinduktion. VI. Das elektrostatische und elektromagnetische Maßsystem.

Das vorliegende Buch verfolgt den hauptsächlichsten Zweck, den Studierenden zu befähigen, die Originalwerte und Abhandlungen auf dem Gebiete der mathematischen Theorie der Elektrizität und des Magnetismus mit Erfolg lesen zu können; deshalb wurde die Darstellung der einzelnen Lehren möglichst ausführlich und unter Vermeidung rechnerischer Schwierigkeiten gehalten. Der leider der Wissenschaft und seinen Schülern zu früh entrisene Direktor des physikalischen Institutes in Wien, Hofrat Dr. Josef Stefan, der Altmeister der Wiener physikalischen Schule, hat mit Recht dieser Art der Darstellung der Theorie der physikalischen Erscheinungen vor allen anderen den Vorzug gegeben.

„... wird der Studierende der theoretischen Physik nicht leicht ein Werk finden, welches in so vorzüglicher Weise den Gegenstand behandelt, insbesondere da der Verfasser mit gutem Erfolg bestrebt war, dem Buche einen propädeutischen Charakter zu geben. In diesem Sinne muß auch das Werk den interessierten Kreisen angelegentlichst empfohlen werden.“ (Technische Literatur. 2. Jahrgang. Mai 1905.)

Theorie der Elektrizität. Von Dr. M. Abraham, Privatdozent an der Universität Göttingen. In 2 Bänden. I. Band: Einführung in die Maxwell'sche Theorie der Elektrizität mit einem einleitenden Abschnitte über das Rechnen mit Vektorgrößen in der Physik von Dr. A. Söppel. 2., vollständig umgearbeitete Auflage herausgegeben von Dr. M. Abraham. Mit 11 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 12.— • II. Band: Elektromagnetische Theorie der Strahlung von Dr. M. Abraham. Mit 5 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 10.—

„Das vorliegende Lehrbuch der Elektrizität darf ohne Einschränkung als erstklassige Leistung bezeichnet werden. Es vertritt sowohl in der Bewertung der Maxwell'schen Theorie den modernen Standpunkt, der in dieser Theorie die Vorstufe zu einer atomistischen, der sog. Elektronentheorie, sieht, als auch in der Form: der Verfasser bedient sich durchweg der Symbole der Vektoranalysis, die sich in der Tat zur Wiedergabe der Faraday'schen Idee vom Kraftfluß am besten eignet. Demgemäß gibt der erste Abschnitt eine ausgezeichnete gelungene knappe, klare und präzise Einführung in die Theorie der Vektoren und Vektorfelder. Derjenige, der diesen Abschnitt (122 Seiten) gewissenhaft durchgearbeitet hat — das allerdings ist die notwendige Voraussetzung — wird bei weiterem Studium des Wertes dem Urteile des Verfassers zustimmen, daß es sich im Hinblick auf die erzielte Eleganz und Prägnanz der Mühe lohnt, Vektoranalysis zu treiben. Der zweite Abschnitt behandelt das elektrostatische Feld in den vier Kapiteln: das elektrische Feld im Luftraume (Äther); Dielektrika; Energie und ponderomotorische Kräfte des elektrischen

Selbes; der elektrische Strom. Der dritte Abschnitt behandelt das elektromagnetische Feld; in dem ersten, die magnetischen Vektoren betreffenden Kapitel, werden die sog. Maxwell'schen Gleichungen abgeleitet, im folgenden auf die Elektrodynamik quasistationärer Ströme und besonders auf elektrische Resonanz, elektrische und magnetische Koppelung im Anschluß an M. Wien, angewendet. Das dritte Kapitel endlich bringt die Diskussion der für die Maxwell'sche Theorie charakteristischen Erscheinung, der elektrischen Wellen. Hier finden u. a. die Hagen-Rubens'schen Versuche über das Reflexionsvermögen der Metalle ihren Platz, die die Gültigkeit der einfachen Maxwell'schen Theorie bis zu Wellen von ca. 10μ herab erwiesen haben. Der letzte Abschnitt: 'Weiterer Ausbau der Theorie' bringt im 1. Kapitel die ferromagnetischen Körper und leitet im zweiten (Elektrodynamik für bewegte Körper) zur Elektronentheorie über, der der 2. Band gewidmet sein soll. Hier, wie überall, ist die wunderbar klare Formulierung und das glückliche Herausgreifen des springenden Punktes zu erwähnen: die Diskussion der Hertz'schen Gleichungen für bewegte Körper — im Gegensatz zu den Gleichungen der Lorentz'schen Elektrodynamik — bildet dafür ein glänzendes Beispiel. Endlich möchte ich noch hervorheben — was man infolge der Sprödigkeit des Stoffes in den meisten derartigen Werken vermissen muß — daß die Form der Darstellung wie Handhabung der Sprache muster-gültig ist."

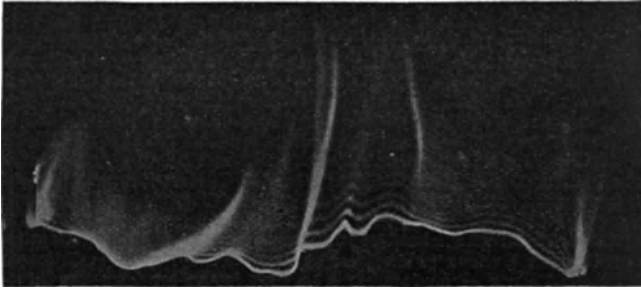
(Clem. Schaefer in der Physikalischen Zeitschrift. 6. Jahrgang. Nr. 16.)

Experimentelle Elektrizitätslehre. Mit besonderer Berücksichtigung der neueren Anschauungen und Ergebnisse. Dargestellt von Dr. Hermann Starke, Professor an der Universität Greifswald. Mit 275 in den Text gedruckten Abbildungen. gr. 8.

In Leinwand geb. Mk. 6. —

Inhalt: Einleitung. Mechanische Grundbegriffe. I. Grundgesetze und Definitionen der Elektrostatik. Das elektrostatische Maßsystem. II. Die Erscheinungen der Elektrostatik betrachtet vom Standpunkte der Faraday-Maxwell'schen Theorie. III. Magnetismus. IV. Grundgesetze und Definitionen des Elektromagnetismus. Das elektromagnetische Maßsystem. V. Elektrolyse. VI. Elektrische Messungen. A. Messung von Stromstärken. B. Messung von Widerständen. C. Messung von elektromotorischen Kräften. VII. Elektromagnetische Induktion. VIII. Magnetische Messungen. IX. Anwendung der Induktion zur Erzeugung starker elektrischer Ströme. Dynamomaschine. X. Wechselströme. XI. Elektrische Schwingungen. A. Entstehung von elektrischen Schwingungen. B. Wellenförmige Ausbreitung der elektrischen Schwingungen längs Drähten. C. Wellenförmige Ausbreitung der elektrischen Schwingungen im freien Raum. D. Einfluß des Dielektrikums auf die Ausbreitung elektromagnetischer Wellen. Elektromagnetische Lichttheorie. E. Drahtlose Telegraphie. XII. Elektrizitätsleitung in Gasen. XIII. Thermoelektrizität. Thermo- und galvanomagnetische Effekte. Pyro- und Piezoelektrizität. — Sachregister.

„Ein Lehrbuch, wie das vorliegende, das von ganz modernem, theoretisch einheitlichem Standpunkte aus unsere Kenntnisse auf dem Gebiete der Ätherphysik zusammenstellt, war längst ein Bedürfnis. Der Verfasser ist ihm in ungemein glücklicher Weise entgegengekommen und ein großer Erfolg ist seinem Werke gewiß. In der eleganten, klaren Art, die theoretischen Prinzipien zu entwickeln und die Tatsachen lebendig darum zu gruppieren, gleicht die Darstellung den bisher in Deutschland kaum erreichten Mustern französischer Lehrbücher. Die Reichhaltigkeit des mitgeteilten, bis zu den neuesten Ergebnissen der Elektronentheorie reichenden Materials ist erstaunlich. Nur durch so echt wissenschaftliche Behandlung, also durch feste theoretische Fundierung, konnte auf so kleinem Raum so viel gebracht werden, daß man es bei der Lektüre wirklich 'erlebt'. Auch die prinzipiellen Seiten der technischen Anwendungen sind sehr ausgiebig eingefügt, so daß das



Elektrische Entladungsercheinung.
Aus Starke, Experimentelle Elektrizitätslehre.

Buch gleichzeitig eine Einführung in die Elektrotechnik ist, wie es zurzeit kaum eine bessere in Deutschland gibt. Die Ausstattung ist dem Gehalte entsprechend.“
(Physische Zeitschrift. 6. Jahrgang. 1905. Nr. 1.)

„Die Darstellung ist knapp, dabei leicht verständlich und setzt keine eingehenden mathematischen Vorkenntnisse voraus, so daß das Buch auch weiteren Kreisen, die sich für den Gegenstand interessieren, aber nicht genügend vorbereitet sind, um größere Spezialfälle zu studieren, angelegentlich empfohlen werden kann.“

(Literarisches Zentralblatt. 1905. Nr. 29.)

„Obgleich die Anzahl der Werke, welche die Lehre von der Elektrizität behandeln, in der Tat keine kleine ist, so muß man dennoch sagen, daß dieses Buch eine Lücke ausfüllt . . .“

Was nun die Art der Behandlung des Stoffes anlangt, so ist darüber zu sagen, daß diese durchgehends eine vorzügliche ist. Die Darstellung ist eine überaus klare und sorgfältige. Die oft schwierigen Stoffe sind wissenschaftlich einwandfrei erläutert, wobei sich Verfasser — wie wohl selbstverständlich — auf den Boden der Maxwell-Faradayschen Theorie stellt. Ich möchte noch darauf hinweisen, daß der Lehrstoff so zusammengestellt ist, daß kurz und deutlich in knappen Worten das gesagt wird, worauf es ankommt, also ohne langatmige und weitläufige Erörterungen, die zum Verständnis des Stoffes doch nicht beitragen würden. Es wird dem Leser vielmehr überlassen, selbständig über alles nachzudenken und das Gelesene durcharbeiten; und das ist gerade bei der Schwierigkeit vieler Kapitel der Elektrizitätslehre sicher als ein Vorteil anzuschlagen. Der Leser wird so zum vollen Verständnis der Gesetze und Anschauungen der Elektrizitätslehre geführt . . . Die äußere Ausstattung des Buches steht vollständig auf der Höhe; Druckfehler sind mir nicht aufgefallen, der Druck und die Abbildungen sind vorzüglich.

Das Werk kann allen Studierenden der Physik und der wissenschaftlichen Elektrotechnik, sowie auch Elektro-Ingenieuren zur weiteren Fortbildung warm empfohlen werden.“
(Elektrotechnische Zeitschrift. 1905. Heft 26.)

Neuere Fortschritte auf dem Gebiete der Elektrizität.
Von Dr. **S. Richter**, Professor an der Universität Marburg.
2. Auflage. Mit 97 Abbildungen. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 1.50.
In vortrefflicher Weise ist es dem Verfasser gelungen, die grundlegenden Gesetze der Elektrizität zu erörtern, leicht verständlich, aber zugleich auch für jeden Fachmann interessant die Themata zu behandeln: über elektrische Schwingungen und

Herzische Wellen auf Drähten; die Herzischen Wellen in der Luft; Strahlen elektrischer Kraft und die Telegraphie ohne Draht; Faradays Kraftlinien und die neueren Vorstellungen vom Wesen der elektrischen Kräfte; die Tesla-Ströme; die Kathodenstrahlen und Röntgenstrahlen. Vorausgeschickt ist eine Darstellung der absoluten elektrischen und magnetischen Maßeinheiten (Ampère, Volt und Ohm).

„Diese vorzügliche Schrift führt jedermann in sehr kurzer Zeit in die neueren Fortschritte auf dem Gebiete der Elektrizität ein und dürfte nicht wenig dazu beitragen, das Interesse für die Elektrizität in weitere Kreise zu tragen. Das vorliegende Buch kann wärmstens empfohlen werden.“

(Zentralblatt für gewerbliches Unterrichtswesen.)

„. . . Auch vom pädagogischen Standpunkte aus bietet das Buch mancherlei Interesse und wird von jedem mit Vorteil zu Rate gezogen werden, der dieselbe Materie in möglichst anschaulicher und dem neuesten Stande der Wissenschaft entsprechender Weise zur Darstellung bringen will.“

(Naturwissenschaftliche Wochenschrift. 1902. Nr. 7.)

„. . . Die Vorlesungen gehören zu den besten, die die modernen Ansichten über Elektrizität in allgemein faßlicher Form einem nicht fachlich geschulten Publikum darbieten. Die schnelle Folge einer 2. Auflage, die sich von der ersten nur durch wenige Zusätze und kleinere Verbesserungen unterscheidet, war also wohl zu erwarten, und zweifellos wird das Buch, das durch schönere Ausstattung, besseres Papier und gute Abbildungen äußerlich noch gewonnen hat, sich weiterhin auch viele neue Freunde erwerben.“ (Naturwissenschaftliche Rundschau. 17. Jahrgang. Nr. 50.)

Elektrizitäts-Durchgang in Gasen. Von J. J. Thomson, D. Sc. Lld. Ph. D. Er. S. Fellow etc. Deutsche autorisierte Ausgabe unter Mitwirkung des Autors besorgt und ergänzt von Dr. Erich Marx, Privatdozent an der Universität Leipzig. Mit 187 Figuren im Text. gr. 8. geh. Mk. 18.—, in Leinwand geb. Mk. 19.—

Mit der Entdeckung und dem Studium der Kathodenstrahlen, der Röntgenstrahlen, der photoelektrischen Erscheinungen und der Radioaktivität hat eine neue Epoche in der Physik begonnen. Das neu erforschte Gebiet, das je länger je mehr in die Interessensphären der gesamten Naturwissenschaft eingreift, hat durch J. J. Thomsons, des bahnbrechenden Erforschers, Hand seine Darstellung gefunden. Die 19 Kapitel des Werkes bilden in sich abgerundete Monographien der Spezialgebiete der Gasentladung, der Radioaktivität und der Röntgenstrahlung. In der deutschen Ausgabe ist den Fortschritten, die die Wissenschaft seit Erscheinen des englischen Wertes zu verzeichnen hat, Rechnung getragen. Die schnelle Auffklärung des Gebietes ist ein glänzender Beweis der Fruchtbarkeit gasmetrischer Vorstellungen: die stets auf den Mechanismus des physikalischen Vorganges gerichtete Fragestellung zeitigte im Cavendish Laboratorium die ersten Messungen der Wanderungsgeschwindigkeiten der Ionen im Gase, führte J. J. Thomson zuerst zu der fruchtbaren, die Erscheinungen der Funkenentladung voll beherrschenden Idee, der Ionisation durch Jonenstoß, hat in der Kathodenstrahlung die Elektronen erkennen gelehrt und hat neuerdings zu einer die Erscheinungen der Radioaktivität umfassenden, für die Vorstellung vom Aufbau der Materie tiefbedeutenden Hypothese geführt. Die vom Bilde ausgehende, vor Einsetzen der mathematischen Analyse die dem Vorgange zugrunde liegende Mechanik der Erscheinungen klar ersplzierende Darstellung wird es auch dem der analytischen Methode ferner Stehenden ermöglichen, einen Einblick in das neue Gebiet zu gewinnen. Um hier dem Leser das Studium zu erleichtern, ist die deutsche Ausgabe mit Marginalien versehen, die den Inhalt der einzelnen Abschnitte sofort beim Durchblättern erkenntlich machen.

Elektrische Wellen-Telegraphie. Vier Vorlesungen, gehalten von **J. A. Fleming, M. A., D. Sc., F. R. S.,** Professor der Elektrotechnik am University College zu London. Autorisierte deutsche Ausgabe von Professor **Dr. E. Aschkinas,** Privatdozent an der Universität Berlin. Mit 53 Abbildungen. gr. 8. geh. Mf. 4.—, in Leinwand geb. Mf. 5.—

Obwohl das Thema der Telegraphie ohne Draht schon mehrfache Bearbeitungen gefunden hat, so existiert doch bisher in der deutschen Sachliteratur kein Werk, in dem, wie hier, auf verhältnismäßig engem Raume sowohl die rein wissenschaftliche als auch die technische Seite des Gegenstandes in gleichem Maße berücksichtigt wird und in dem beide mit der gleichen gründlichen Sachkenntnis behandelt werden.

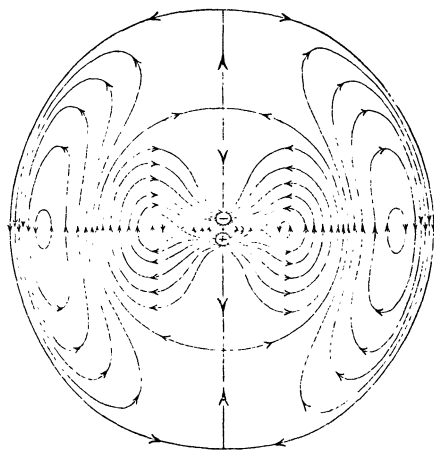
Die der neuen Technik zugrunde liegenden wissenschaftlichen Prinzipien werden in diesem Werke von einem völlig modernen Standpunkte aus erörtert, indem die Faraday-Maxwellschen Vorstellungen zusammen mit der Elektronentheorie zu einem einheitlichen Bilde verbunden werden. Dabei tritt in der Darstellung allenthalben jene Anschaulichkeit hervor, der wir gerade in den Werken englischer Autoren so häufig begegnen.

An der praktischen Ausgestaltung der drahtlosen Telegraphie hat der Verfasser bekanntlich als Mitarbeiter von Marconis Wireles Telegraph Company, die wohl von allen Unternehmungen auf diesem Gebiete nicht nur über die reichsten Erfahrungen verfügt, sondern auch die bedeutendsten Erfolge aufzuweisen hat, selbst einen hervorragenden Anteil gehabt. Daher dürfte es auch von besonderem Interesse sein, die Stellungnahme des Verfassers zu den praktischen Problemen jener Technik aus diesen Vorlesungen näher kennen zu lernen.

Die drahtlose Telegraphie in ihrer Verwendung für nautische Zwecke. Nach einem auf der 34. Jahresversammlung

des Deutschen Nautischen Vereins in Berlin gehaltenen Vortrage dargestellt von **r. Rudolf Blochmann, gr. 8. geh. Mf. —.60.**

Der Verfasser, einer der ersten, die sich in Deutschland praktisch mit der Verwertung der drahtlosen Telegraphie für Schifffahrtszwecke beschäftigten, gibt in dieser Schrift einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Entwicklung der drahtlosen Telegraphie, über ihre Vorteile und die ihr noch anhaftenden Mängel. So wird dem Leser selbst eine gerechte Würdigung der wirtschaftlichen Verhält-



Elektrische Wellen.

Aus Mite, Moleküle — Atome — Weltäther.

nisse dieser neuen Methode, sich auf weite Entfernungen hin zu verständigen, ermöglicht, wodurch er einerseits deren große Bedeutung, namentlich für die Schifffahrt, erkennen, andererseits vor überschwenglichen Hoffnungen bewahrt bleiben kann. Die noch vorhandenen Mängel bespricht der Verfasser nicht ohne Wege zu deren möglicher Beseitigung und Einschränkung anzugeben: die von ihm vorgeschlagene Methode der elektrischen Strahlentelegraphie hat zunächst in kleinerem Umfange schon ihre Bewährung gefunden. Die Schrift ist in allgemeinverständlichem Tone gehalten und dadurch, daß sie sich an die Vortragsform anlehnt, besonders leicht lesbar.

Grundlagen der Elektrodynamik. Von Dr. **C. Wiedert**, Professor an der Universität Göttingen. Festschrift zur Feier der Enthüllung des Gauß-Weber-Denkmal. II. Teil. gr. 8. geh.

Mf. 3.60.

Bei dem Studium vieler Darstellungen der Elektrodynamik gewinnt der Leser den Eindruck, als ob die neuere Entwicklung mit der älteren im Widerspruch stände. Die Darstellungsbilder, mit welchen früher gearbeitet wurde, und die sich so gut den sinnlichen Wahrnehmungen anpassen, werden als irreführend hingestellt, so daß es notwendig scheint, mit ihnen aufzuräumen, um den Weg zur höheren Erkenntnis zu finden.

Hier hat wohl die berechtigte Freude an dem Neuen den Entdecker und den ihm folgenden Forscher zu weit geführt, denn ein Widerspruch ist in vielem Wichtigem durchaus nicht vorhanden; ja der Verfasser glaubt, daß wir erst dann zu einem befriedigenden Abschluß gelangen, wenn mehr als bisher das Neue an das Alte angegliedert und mit diesem zu einem Ganzen verbunden wird. Insbesondere scheint die weitere Ausführung der Maxwell'schen Theorie die alte Vorstellung zweier Elektrizitäten wieder in den Vordergrund zu rücken, zu verschönen und zu vertiefen. — Diese Ansichten, die der Verfasser schon mehrfach ausgesprochen hat, sollen im folgenden etwas weiter ausgestaltet werden.

Nach einigen mathematischen Vorbemerkungen werden zunächst diejenigen Erfahrungstatsachen im Zusammenhang dargestellt, von denen die Entwicklung einer allgemeinen Theorie der Elektrodynamik in erster Linie ausgehen muß. Es ist dabei beabsichtigt, die bekannten Gesetze so zu gruppieren und auszuführen, daß die Wurzeln der allgemeinen Theorie deutlich erkennbar werden. Hierzu müssen die Faktoren der elektrischen und magnetischen Kraft von vornherein in den Mittelpunkt der Darstellung gerückt werden. Es ist überraschend zu beobachten, wie weit wir dann gelangen — stellen sich doch selbst die hergebrachten Gleichungen in ihrer vollständigen Form ein!

Bei der Entwicklung der allgemeinen Theorie beginnt der Verfasser mit der Besprechung der Maxwell'schen und der sich unmittelbar anschließenden Arbeiten, weil es so möglich wird, ihren leitenden Gedanken einer Vermittlung der elektrodynamischen Wirkungen sogleich zur Geltung zu bringen. Die Darstellungsbilder, von denen wir bei dem Studium der Erfahrungstatsachen ausgingen, scheinen sich dabei zu verflüchtigen; sie werden aber wieder greifbar, sobald wir daran gehen, unsere Erfahrungen über die molekulare Konstitution der Materie zu verwerten. Es gibt sich schließlich ein überaus einfaches Bild der Elektrodynamik, in dem die Elektrizität sozusagen zur Materie selbst wird, oder, vielleicht besser ausgedrückt, zu einer besonderen Erscheinungsform der Materie.

Wissenschaftliche Grundlagen der Elektrotechnik von **G. Ferraris**. Nach den Vorlesungen über Elektrotechnik, gehalten in dem R. Museo Industriale in Turin. Deutsch herausgegeben von Dr. Leo Finzi, Privatdozent an der Kgl. Technischen Hochschule zu Aachen. Mit 161 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mf. 12.—

Die Erfindung des magnetischen Drehfeldes durch Galileo Ferraris, die einen neuen gewaltigen Aufschwung der elektrischen Industrie einleitete, hat den Namen dieses genialen italienischen Forschers weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt gemacht. Nicht minder aber verdienen in weiteren Kreisen bekannt zu werden seine theoretischen Vorlesungen über Elektrotechnik. Denn theoretische Erörterungen, die von einem Forscher stammen, der auf dem Gebiete der Praxis bahnbrechend wirkte, müssen besonders wertvoll erscheinen, weil von vornherein anzunehmen ist, daß darin den Forderungen der Praxis gebührend Rechnung getragen wird.

Dieses geschieht denn auch durchaus in dem vorliegenden Werke, das nach den Vorlesungen, die Galileo Ferraris an dem Reale Museo Industriale in Turin über die Grundlagen der Elektrotechnik hielt, zusammengestellt und unter der wissenschaftlichen Mitwirkung von Dr. Rudolf Blochmann in deutscher Übersetzung von Dr. Leo Sinzi herausgegeben worden ist.

Das Werk behandelt in sechs Kapiteln das Gesamtgebiet der Elektrotechnik auf Grund der von Faraday und Maxwell entwickelten Anschauungen, die durch die genialen Arbeiten von Heinrich Herz ihre glänzende experimentelle Bestätigung erfuhren. Es beginnt mit einer zusammenfassenden Theorie der Vektoren und Kraftfelder. Das zweite Kapitel behandelt die Gesetze der Elektrizität im Ruhe- und Strömungszustande, das dritte die Gesetze des Magnetismus. Das vierte Kapitel ist den besonderen Erscheinungen der Wechselwirkung zwischen Elektrizität und Magnetismus gewidmet, und das fünfte bringt eine Theorie der Wechselströme. Im letzten Kapitel werden die Versuche von Heinrich Herz und die durch dieselben in so vollkommener Weise bestätigte elektromagnetische Theorie des Lichts von Maxwell besprochen. Ein Anhang gibt, was vielen erwünscht sein wird, eine wissenschaftliche Ableitung der elektrischen und magnetischen Maßeinheiten.

Das Werk gibt somit in organischem Aufbau einen guten Überblick über das gesamte theoretische Gebiet der Elektrotechnik und zeichnet sich ebensowohl durch seine folgerichtigen Ableitungen, wie durch eine leicht faßliche Darstellung unter stetem Eingehen auf die für die Praxis wichtigen Verhältnisse aus, entsprechend dem wissenschaftlichen und doch der Praxis ergebenden Charakter seines Autors.

Das Werk wird daher jedem, der über die wissenschaftlichen Grundlagen der Elektrotechnik in moderner Form sich zu unterrichten wünscht, dem Lehrer sowohl wie dem Ingenieur und namentlich dem Studierenden, ein willkommener Führer und Berater sein.

Grundriß der Elektrotechnik für technische Lehranstalten (Baugewerk-, Berg-, Gewerbe-, Maschinenbauschulen usw.)

Von Dr. **Wilhelm Brüsch**, Oberlehrer am Realgymnasium zu Lübeck. Mit 248 Abbildungen im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 3.—

Bei der Abfassung dieses kleineren Leitfadens hat der Verfasser alle inwischen auf dem Gebiete der Elektrotechnik eingetretenen Neuerungen nach Möglichkeit berücksichtigt. Demgemäß ist eine Reihe neuer Abschnitte, wie diejenigen über die Flüssigkeitsanlasser, über das Parallelschalten von Gleich- und Wechselstrommaschinen, über die Transformatoren und deren Leerlaufstrom, über die Nernst-, Osmium-, Bremer- und Flammenbogenlampe, über die elektrische Arbeitsübertragung usw., nebst Textfiguren neu hinzugekommen. Die speziellen Anwendungen auf den Bergbau sind dagegen in der hauptsache fallen gelassen oder nur durch kurze Hinweise ersetzt worden. Zur Erleichterung der Übersichtlichkeit ist eine Trennung des Lern- und Lehrstoffes (Versuche usw.) durch verschiedenen Druck angestrebt worden.

...Die Anordnung des gesamten Stoffes ist überaus klar und lichtvoll. Kein Schritt zu einer weiteren Erkenntnis wird getan, der nicht sorgfältig vorbereitet

wäre. Dabei werden immer die verschiedenen Eventualitäten erwogen und das für die jeweiligen Verhältnisse zu empfehlende praktische Verfahren in ausführlicher Begründung dargelegt. Von besonderem Interesse und höchstem bildenden Werte ist es, wie der Verfasser einzuführen versteht in die Ideengänge, durch deren Ablaufen Männer der Praxis oder der Wissenschaft zu Erfindern wichtiger Fortschritte in den mechanischen Einrichtungen wurden. Das ist eine pädagogisch sehr feinsinnige Maßnahme. Eine sehr große Anzahl teils schematisch gehaltener, teils im Grund- oder Aufriß gezeichneter Abbildungen unterstützen in trefflicher Weise das erklärende Wort. Alles in allem: Das Buch wird sicher infolge dieser Vorzüge seinem eigentlichen Zwecke in vollem Umfange gerecht werden können, aber es kann auch sonst jedem empfohlen werden, der für eine Einführung in die Lehren der Elektrotechnik ein besonderes Interesse hat."

(Leipziger Lehrerzeitung. 10. Jahrgang. Nr. 22.)

Neuere Versuche zur Mechanik der festen und flüssigen Körper (mit einem Anhang über das „absolute Maßsystem“). Ein Beitrag zur Methodik des physikalischen Unterrichts von Dr. **Karl T. Sisker**, Professor an der Kgl. Technischen Hochschule zu München. Mit 55 Figuren im Text. gr. 8. . . geb. Mk. 2.—

Das Büchlein verdankt seine Entstehung einer 1897 gehaltenen Vorlesung über Entwicklung der physikalischen Grundbegriffe und den in den beiden ersten Münchener Ferienkursen für Lehrer der Mathematik und Physik gehaltenen Experimentalvorträgen. Es enthält eine Reihe von genau beschriebenen und durch Detailzeichnungen erläuterten Versuchen, die eine möglichst verständliche und doch streng richtige, experimentelle Entwicklung der mechanischen Begriffe im Mittelschulunterricht bezwecken und größtenteils vom Verfasser selbst stammen und sonst noch nicht veröffentlicht wurden, zum Teil aber auch besonders wichtige und einfache Unterrichtsversuche anderer Physiker darstellen. In der Anordnung wurde versucht, den von Ernst Mach in seiner Entwicklung der Mechanik aufgestellten Forderungen zu genügen.

„Von dem Reichtum und der Neuheit des Inhaltes, der auf verhältnismäßig kleinem Raum zusammengedrängt ist, kann hier nur durch Aufzählung einzelner besonders wichtiger Versuche eine Andeutung gegeben werden. Für messende Fallversuche wird ein dem Bohnschieben nachgebildeter Apparat beschrieben, bei dem eine Glasplatte an einer Stimmgabel vorbei fällt. Für das Gesetz von Aktion und Reaktion ist das bekannte, sonst nur als Spielzeug brauchbare Modell einer elektrischen Eisenbahn nutzbar gemacht, indem die kreisförmige Schienenbahn drehbar auf ein Fahrradpedal aufgesetzt und der Wagen durch ein Bleisäulchen beschwert ist. Ferner seien erwähnt: der Galileische Versuch über Stoßkraft auf einer Wagschale, ein leicht ausführbarer Versuch zur Messung der Kompressibilität des Wassers, eine neue Form des Torricellischen Versuches, die Messung des Druckes in einer Seifenblase ein neues Wellenmaschinenmodell (aus Bleiflöhen, die durch einen Gummifaden verbunden sind, gebildet), eine Vorrichtung zur Erzeugung von Sinusbewegungen u. a. m. Angenehme methodische und historische Bemerkungen sind in Menge eingestreut. Das Büchlein sei jedem Fachlehrer angelegentlich empfohlen.“

(Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht. 1902. Heft 6.)

Theoretische Grundlagen für eine Mechanik der lebenden Körper. Mit speziellen Anwendungen auf den Menschen, sowie auf einige Bewegungsvorgänge an Maschinen. In möglichst elementarer und anschaulicher Weise dargestellt. Von Dr. **Otto Sisker**, Professor an der Universität Leipzig. Mit 67 in den Text gedruckten Figuren und 4 Tafeln. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 14.—

Durch seine Arbeiten über die Mechanik der lebenden Körper sah sich der Verfasser genötigt, unter anderen zunächst allgemeine Untersuchungen über die Kinetik von Gelenkssystemen mit beliebigen Freiheitsgraden anzustellen; denn die zahlreichen Arbeiten, welche über die Kinetik der bei den Maschinen verwendeten Getriebe vorlagen, konnten der Untersuchung der allgemeinen n -gliedrigen Gelenkssysteme verhältnismäßig wenig nützen, da sie sich nur mit einem ganz speziellen Falle, dem der zwangläufigen Gelenkssysteme, beschäftigen.

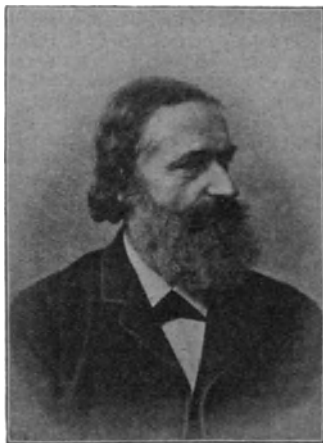
Das vorliegende Buch gibt nun eine zusammenfassende Darstellung der Untersuchungen des Verfassers über die Kinetik der Gelenkssysteme und zeigt an einer großen Reihe von Anwendungen auf die Bewegungs- und Gleichgewichtszustände des Menschen, daß dieselben die allgemeine Grundlage für eine Mechanik der lebenden Körper bilden können. Um den Umfang des Buches nicht über ein gewisses Maß zu vergrößern, ist dabei alles, was sich nicht auf die Kinetik, sondern nur auf die Kinematik der organischen Gelenke und Gelenkssysteme bezieht, außer Betracht gelassen.

Das Buch ist in gleicher Weise für den Mathematiker und Physiker von Sach bestimmt. Es soll ihnen einen Einblick gewähren in die Aufgaben, welche die Bewegungsphysiologie der Mechanik stellt, und in die Methoden, nach denen die letztere diese Aufgabe zu lösen imstande ist. — Schließlich dürfte das Buch auch das Interesse der Vertreter der technischen Mechanik erregen. Die angeführten Beispiele werden zeigen, daß die neuen Methoden tatsächlich für die Lösung mancher Probleme der technischen Mechanik von einigem Nutzen sein können.

Vorlesungen über Mechanik von Gustav Kirchhoff.

4. Auflage, herausgegeben von Dr. W. Wien, Professor an der Universität Würzburg. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 15.—

Aus dem Vorwort: Der Ausgangspunkt der Darstellung, den ich gewählt habe, ist von dem gewöhnlichen verschieden. Man pflegt die Mechanik als die Wissenschaft von den Kräften zu definieren, und die Kräfte als die Ursachen, welche Bewegungen hervorbringen oder hervorzubringen streben. Gewiß ist diese Definition bei



Gustav Kirchhoff.

der Entwicklung der Mechanik von dem größten Nutzen gewesen, und sie ist es auch noch bei dem Erlernen dieser Wissenschaft, wenn sie durch Beispiele von Kräften, die der Erfahrung des gewöhnlichen Lebens entnommen sind, erläutert wird. Aber ihr haftet die Unklarheit an, von der die Begriffe der Ursache und des Strebens sich nicht befreien lassen. . . . Bei der Schärfe, welche die Schlüsse in der Mechanik sonst gestatten, scheint es mir wünschenswert, solche Dunkelheiten aus ihr zu entfernen, auch wenn das nur möglich ist durch eine Einschränkung ihrer Aufgabe. Aus diesem Grunde stelle ich es als die Aufgabe der Mechanik hin, die in der Natur vor sich gehenden Bewegungen zu beschreiben, und zwar vollständig und auf die einfachste Weise zu beschreiben. Ich will damit sagen, daß es sich nur darum handeln soll, anzugeben, welches die Erscheinungen sind, die stattfinden, nicht aber darum, ihre Ursachen zu ermitteln.

Vorlesungen über technische Mechanik. Von Dr. August Söppel, Professor der Mechanik an der Technischen Hochschule zu München. In 4 Bänden. geb. I. Band. Einführung in die Mechanik. 3. Auflage. Mit 103 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 10.— • II. Band. Graphische Statik. 2. Auflage. Mit 176 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 10.— • III. Band. Festigkeitslehre. 3. Auflage. Mit 83 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 10.— • IV. Band. Dynamik. 2. Auflage. Mit 69 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 12.—

Aus den Vorlesungen des Verfassers an der Technischen Hochschule in München hervorgegangen, erstreckt sich das Werk über alle Gebiete der Mechanik, die für den Ingenieur von Bedeutung sind. Für den Druck sind dabei noch manche Ergänzungen vorgenommen worden, die über den Inhalt des akademischen Vortrages hinausgehen und vielen willkommen sein dürften, die über den einen oder anderen Gegenstand noch etwas weitergehende Aufschlüsse zu erhalten wünschen. Zahlreiche Übungsbeispiele, die aus der Praxis des Maschinen- und Bauingenieurs entnommen und vollständig durchgerechnet sind, geben ausführliche Anleitung zur Anwendung der vorgetragenen Lehren. Besondere Sorgfalt ist ferner der Erörterung der grundsätzlichen Fragen, namentlich jener, über die vielfach noch Unklarheit herrscht, zugewendet worden. Auch bei den schwierigen Untersuchungen, denen der Verfasser nirgends ausweicht, wurde auf eine klare und eindringliche Sprache mehr Wert gelegt als auf eine Häufung von Rechnungen und Formeln. Der Begriff der gerichteten Größe, durch dessen folgerichtige Verwendung sich eine weit größere Übersichtlichkeit der Entwicklungen in vielen Größen der Mechanik erreichen läßt als beim Rechnen mit Koordinaten und Komponenten, ist überall, wo es von Vorteil war, in den Vordergrund gestellt worden. Außer der geometrischen Summe von Kräften und andern gerichteten Größen, von der auch in allen übrigen neueren Werken über Mechanik Gebrauch gemacht wird, sind auch die beiden Arten des geometrischen Produkts, jener angemessensten Ausdrucksformen so vieler wichtiger Begriffe der Mechanik (namentlich der Begriffe der Arbeit und des statischen Moments), zu ihrem Rechte gelangt. So oft eine solche Darstellung der Mechanik auch schon empfohlen und in manchen Arbeiten kleineren Umfangs verwendet wurde, tritt sie hier doch zum ersten Male in einem größeren Werke in regelrechter Durchführung vor das technische Publikum.

Nicht nur über die eigenen Forschungen des Verfassers, soweit sie in das Gebiet der Mechanik gehören, sondern auch über alle anderen neueren Arbeiten, sofern sie nach gewissenhafter Prüfung als wertvolle Bereicherungen des Lehrgebiets der technischen Mechanik anerkannt werden konnten, geben die Bücher, soweit es der zur Verfügung stehende Raum gestattete, ausreichende Auskunft.

Herr Geheimrat Professor Lampe von der Technischen Hochschule in Berlin schreibt: „Wie bei der Anzeige des zuerst erschienenen dritten Bandes bemerkt wurde, ist die Söppel'sche Bearbeitung der Mechanik dadurch ausgezeichnet, daß die Darstellung von großer Einfachheit und Klarheit ist, das Hauptgewicht in die Begriffsbildung gelegt wird; durch Vermeidung verwickelter analytischer Betrachtung wird der Raum gewonnen zur eingehenden Erörterung und Vertiefung der Grundanschauungen auf physikalischer Basis. Diese Eigenschaften fallen natürlich bei dem vorliegenden ersten Bande am meisten in die Augen. . . .“

Als eigenartiges Erzeugnis eines selbständig schaffenden Geistes verdient das Buch, welches durch seine große Verbreitung in technischen Kreisen gewiß einen bedeutenden Einfluß ausüben wird, jedenfalls auch von wissenschaftlicher Seite volle Beachtung und genaue Prüfung der Einzelheiten.“

Die technische Mechanik. Elementares Lehrbuch für mittlere maschinentechnische Fachschulen und Hilfsbuch für Studierende höherer technischer Lehranstalten. Von **P. Stephan**, Regierungsbaumeister, Lehrer an der Kgl. höheren Maschinenbauerschule zu Posen. In 2 Teilen. I. Teil: Mechanik starrer Körper. Mit 255 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 7.— • II. Teil: Festigkeitslehre und Mechanik der flüssigen und gasförmigen Körper. Mit 200 Figuren im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 7.—

Das vorliegende Buch schließt sich dem Lehrplan für die preussischen höheren Maschinenbauerschulen möglichst an und versucht, die technische Mechanik mit Hilfe elementarer Rechnungen in möglichst knapper Form darzustellen. Um die Tragweite und die Anwendung der einzelnen Sätze zu zeigen, wurde ihnen eine große Anzahl ausführlich durchgerechneter Beispiele beigegeben, die, soweit möglich, der Praxis entnommen und häufig so gewählt wurden, daß sich daran eine weitere Diskussion anschließen kann, wie es bei einigen Beispielen auch angedeutet ist. Diese Beispiele und einige wenige kurze Teile, die in der Fachschule bei der ersten Durcharbeitung des Ganzen überschlagen werden dürften, machen das Buch auch als Übungsbuch und Repetitorium für Studierende technischer Hochschulen brauchbar; es enthält etwa das Minimum dessen, was ein Student im Vorexamen wissen muß, und annähernd das Maximum dessen, was in einer höheren Maschinenbauerschule mit Erfolg durchgearbeitet werden kann.

In dem zweiten Teile wird die Mechanik elastischer fester Körper in der für den Techniker besonders wichtigen Form der Festigkeitslehre, darauf die Mechanik flüssiger Körper, soweit sie für Maschinentechniker von Bedeutung ist, und schließlich die der gasförmigen entwickelt. Während die meisten elementaren Lehrbücher der Festigkeitslehre die einfachen Beanspruchungsfälle mit großer Ausführlichkeit erörtern, aber auf die überwiegend vorkommenden der zusammengesetzten Beanspruchung nur in einem, gewöhnlich recht kurzen Anhang eingehen, werden hier gerade letztere, soweit sie mit den Hilfsmitteln der elementaren Mathematik zugänglich gemacht werden können, an Hand vieler der maschinentechnischen Praxis entnommenen Beispiele eingehend besprochen. In einigen Fällen mußten naturgemäß Näherungsrechnungen angegeben werden, die aber im Ergebnis von den genauen, nur mit Hilfe der höheren Mathematik durchzuführenden wenig abweichen. Der Abschnitt über gasförmige Körper ist ebenfalls rein mit Rücksicht auf die maschinentechnischen Anwendungen bearbeitet worden und bietet am Schluß neben den theoretischen Rechnungen über die Gasmaschine auch die Berechnungsgrundlagen der Dampfmaschine in zeichnerischer Weise mit Hilfe des Bouloinschen Diagrammes.

... So bestand die Aufgabe des Verfassers darin, aus dem großen sonst behandelten Stoff das auszuwählen, was für Maschinentechniker wichtig ist und elementar behandelt werden kann, und hauptsächlich die Anwendung der Lehrsätze auf maschinentechnische Beispiele zu zeigen. Diese Aufgabe hat der Verfasser in gelungener Weise gelöst. Die Lehrsätze sind in einfacher klarer Sprache vorgetragen und stets durch Zahlenbeispiele illustriert. In letzterer Hinsicht kann auch ein Studierender einer technischen Hochschule, der sich in die Anfangsgründe der technischen Mechanik einarbeiten und sich durch Lösen von Zahlenbeispielen üben will, manchen Nutzen ziehen. In den Zahlenbeispielen, unter denen zahlreiche dem Gebiet der Maschinenelemente und Hebezeuge entnommen sind, liegt für die Schüler der Hauptwert des Buches; mit der technischen Anwendung und der konkreten Zahl haben sie ja späterhin stets zu tun. Erfahrungskoeffizienten sind in reichlicher Menge zu finden. . . . Das Buch kann den Lehrern und Schülern höherer Maschinenbauerschulen und mittlerer technischer Lehranstalten warm empfohlen werden.“

(Dinglers Polytechnisches Journal, Band 320, Heft 22.)

„Einen besonderen Vorzug der Darstellung bildet die Klarheit und Schärfe der Disposition sowohl des Werkes im ganzen wie seiner einzelnen Abschnitte. Gleich in der Einleitung wird der Gegenstand in leicht verständlicher und scharf umrissener Form festgelegt und gegen die Phronomie einerseits, gegen die Physik andererseits abgegrenzt. Die Anordnung darf man vom Standpunkte der Methode aus um so mehr billigen, als trotz der durch letztere begründeten Voranstellung der Statik vor den rein geometrischen Teil der Mechanik der systematische Aufbau des Ganzen klar erkennbar bleibt.

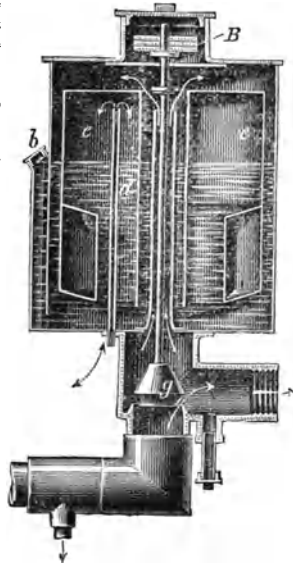
Von mustergültiger Klarheit und Schärfe, wie Plan, Anlage und Gliederung des Buches selbst, sind auch die gegebenen Definitionen. Sie sichern dem Buche nicht nur eine weit ausgedehntere Verwendbarkeit als der eines „elementaren Lehrbuches“, sie eignen es vielmehr auch zu einem vorzüglichen Hilfsmittel für den physikalischen Unterricht an höheren, namentlich realistischen Schulen.

Serner kann auch ihm die reiche, nahe an 200 Nummern umfassende Sammlung vollständig entwickelter und durchgeführter Beispiele als Muster schulgemäßer Darstellung in Ausdruck und Form und als Fundgrube aus dem Leben gegriffener und darum das Interesse der Schüler passender Aufgaben empfohlen werden. Viele davon machen so wenig technische Voraussetzungen, daß sie glatt in den Primaunterricht übernommen werden können. Vor allem gilt dies natürlich von den Beispielen aus der reinen Phronomie; sie verdienen Berücksichtigung seitens der Schule namentlich auch deshalb, weil sie durch die Einführung und Benutzung graphischer Methoden und durch die grundsätzliche Durchführung des absoluten Maßsystems hervorragend geeignet erscheinen, die Hilfsmittel der neueren Technik dem weiteren Kreise der Gebildeten verständlich und zugänglich zu machen. Aber auch viele Aufgaben der eigentlichen mechanischen Abschnitte lassen sich, sei es sachlich, sei es nur methodisch, für den Unterricht auf der obersten Klasse wohl verwenden. Die Ausstattung des Buches ist vorzüglich.“

(M. Schuster im Pädagogischen Archiv 1905. Heft 3.)

Technische Statik. Vorlesungen über die Theorie der Tragkonstruktionen. Von Dr. A. Ostensfeld, Professor an der Technischen Hochschule zu Kopenhagen. Deutsche Ausgabe besorgt von D. Skooge. Mit 336 Figuren auf 33 Tafeln. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 12. —

Inhalt: Einleitung. — Erster Abschnitt: Einflußlinien. — Zweiter Abschnitt: Einfach unterstützte vollwandige Balken über eine Öffnung mit ständiger und beweglicher Belastung. I. Ständige Belastung allein. II. Momente für bewegliche Belastung. III. Querkräfte aus beweglicher Belastung. IV. Berechnung der Momente und Querkräfte aus Raddbelastung; äquivalente Belastungen. V. I-förmige vollwandige Balken mit veränderlicher Höhe. — Dritter Abschnitt: Die einfachsten ebenen Sachwerkkonstruktionen. I. Bestimmung der Stabkräfte für eine gegebene (ständige) Belastung. II. Einfach unterstützte



Gasdruckregler. Aus Vater, Die neueren Wärmekraftmaschinen.

Sachwerfbalken mit ständiger und beweglicher Belastung. -- Vierter Abschnitt: Allgemeine Theorie tragender Konstruktionen. I. Anwendung des Prinzips der virtuellen Verschiebungen. A. Sachwerkonstruktionen. B. Dollwandige tragende Konstruktionen. II. Formänderungen ebener Systeme. A. Durchbiegungslinien. B. Verschiebungspläne. III. Allgemeine Untersuchungen ebener Konstruktionen. A. Statisch bestimmte Systeme. B. Statisch unbestimmte Systeme. -- Fünfter Abschnitt: Verschiedene Formen der Wandglieder ebener Sachwerfbalken. -- Register.

„Der Autor erörtert nach einer die Arten der Belastungen und Unterstüßungen ebener Tragkonstruktionen behandelnden Einleitung im ersten Abschnitt die Einflußlinien und Einflußflächen. Es folgt der zweite Abschnitt über Momente und Querkräfte bei einfachen vollwandigen Balken, wobei namentlich die ausführliche Entwicklung der Belastungs-Äquivalenzen hervorzuheben ist. Der Stoff ist dabei derart erschöpfend beleuchtet, daß dem Leser alles einschlägige Wissenswerte zur Kenntnis gebracht wird. Im dritten Abschnitte gelangen die Sachwerfbalken mit allen zur Bestimmung der Stabspannungen gebräuchlichen Verfahren zur Abhandlung, welcher sich Untersuchungen spezieller Formen von Brückenträgern und Dachstützen angliedern. Den Schwerpunkt des Buches bildet der Inhalt des vierten Abschnittes mit der allgemeinen Theorie tragender Konstruktionen auf Grund des Prinzips der virtuellen Verschiebungen. Die Arbeitsgleichung und der Maxwell'sche Satz werden entwickelt und deren allseitige Anwendung an der Hand zahlreicher Beispiele theoretisch und praktisch für die Kräftebestimmung und Formänderung erläutert. Untersuchungen der Durchbiegungslinien und Verschiebungspläne statisch bestimmter und unbestimmter Systeme bilden den Abschluß dieses sehr gebiegen bearbeiteten Abrisses. Der fünfte Abschnitt ist den verschiedenen Formen der Wandglieder und mehrfachen Sachwerke eingeräumt. Daß die Lehrsätze der auf dem behandelten Gebiete verdienten Sachautoritäten stets an passenden Stellen zum Ausdruck gelangen, ist selbstverständlich. Wenn wir den besprochenen Band noch einmal überbliden, so fühlen wir uns zu dem Wunsche gedrängt, die strenge Gründlichkeit und pädagogische Gliederung sowie der logisch durchdachte Aufbau des mit internationalen, wissenschaftlichen Errungenschaften angefüllten vorzüglichen Buches mögen bald eine allgemeine Wertschätzung finden.“

(Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins. 1904. Nr. 10.)

Kompendium der theoretischen äußeren Ballistik. Von Dr. Carl Czerny, Professor an der Kgl. Technischen Hochschule zu Stuttgart. Zum Gebrauch von Lehrern der Mechanik und Physik an Hochschulen, Artillerieoffizieren, Instruktoren an militärischen Bildungsanstalten, Mitgliedern von Artillerie- und Gewehr-Prüfungskommissionen, Gewehrtechnikern. Mit 110 Figuren im Text. gr. 8. geh. Mk. 20.-

Die theoretische äußere Ballistik hat die Bewegung des Geschosses vom Passieren der Mündung an bis zum Eindringen in das Ziel zu ihrem Gegenstand; die geschichtliche Entwicklung und der heutige Stand dieser Disziplin ist hier in möglicher Vollständigkeit dargestellt. Da das Werk nicht ausschließlich für Sachmathematiker bestimmt ist, so sind am Schluß jedes Abschnittes die Resultate samt Schlüssel der Bezeichnungen und Zahlenbeispiele zusammengefaßt, auch sind die Einzelberechnungen so ausführlich gehalten, daß das Werk leicht lesbar ist.

Drehkreisel. Volkstümlicher Vortrag, gehalten in einer Versammlung der „British Association“ in Leeds von Professor John Perry. Übersetzt von Professor August Walzel in

Brünn. Mit 58 Abbildungen im Text und einem Titelbild. 8.
In Leinwand geb. Mk. 2.80.

Inhalt: Vorwort. -- Einleitung. Wichtigkeit des Studiums von Drehkreisel. -- Scheinbare Steifigkeit in Drehung veretzter biegsamer Körper. -- Die Präzession oder das Vorrücken. -- Der Grund der scheinbaren Steifigkeit sich drehender Körper. -- Krebsartiges Verhalten sich um eine Achse drehender Körper. -- Aufstellung einfacher allgemeiner Regeln zur Erklärung der besprochenen Erscheinungen. -- Beweis der Regeln und Erklärung des Gesetzes der Drehbewegungen. -- Annahme einer neuen Drehbewegung der Erde. -- Einwirkung der Zentrifugalkraft. -- Nidende Bewegung des Gyrostaten und des Kreisels. Ungenauigkeit wissenschaftlicher Regeln. -- Ursache der Hebung des Kreisels. -- Lösung des Problems durch Thomson und Blackburn. Die vorrückende Bewegung (Präzession) der Erde. Vorrücken und Nutation der Erde. -- Das Trägheitsmoment. -- Einfluß des möglicherweise flüssigen Zustandes des Erdinnern auf die Bewegungen der Erde. -- Die Tätigkeit der Astronomen. -- Zweifel an der Achsendrehung der Erde. -- Beweis für die Achsendrehung der Erde durch den Gyrostaten. -- Anwendung von Elektromotoren zur Drehung der Kreisel. Licht, Magnetismus und Drehkreisel. Polarisation des Lichts. -- Drehung der Polarisationsebene. -- Erklärung des Magnetismus. -- Schlußbemerkungen. -- Sach- und Namenregister.

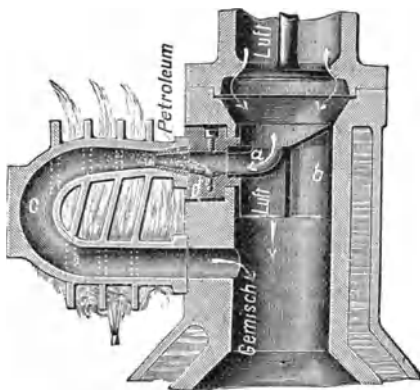
„In der Kunit des vollstümlichen Vortrages haben die Engländer von jeher Meister besessen; ich brauche nur auf Tyndalls Vorlesungen und auf Boys' 'Seifenblasen', Vorlesungen über Kapillarität, hinzuweisen, um etwas jedem Leser dieser Zeitschrift Bekanntes zu nennen. Etwas dem Ähnliches liegt in dem kleinen Perryschen Büchlein vor, in welchem die Kreiselvorgänge in überaus anziehender und reizender Weise vorgeführt und in ihrer Bedeutung dem Verständnis auch von Nichtphysikern näher gebracht werden. Es bedarf keiner weiteren Worte als der oben herangezogenen Vergleiche, um das Werkchen zu charakterisieren und zugleich zu empfehlen.“ (Physikalische Zeitschrift. 6. Jahrgang. Nr. 1.)

„... Möge jeder, der sich für Kreiselbewegung interessiert, ganz besonders aber auch der Sachmann, das Büchlein lesen. Auf fast spielende Art sind die schwierigen Probleme behandelt und dabei wird der Leser bei ernstlichem Studium doch zu einem tiefgehenden Verständnis der Kreiselbewegungen geführt.“ (Bayerische Zeitschrift für Realchulwesen.)

Bilder aus der Ingenieurtechnik.

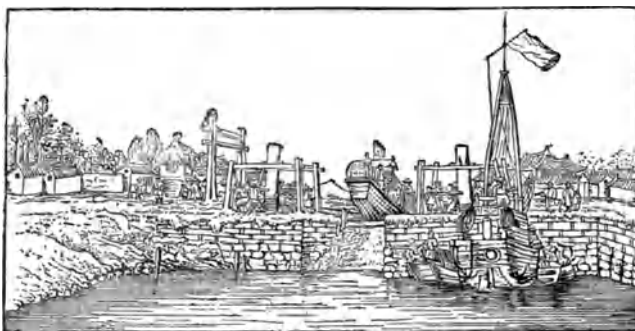
Von Ingenieur Kurt Merdel. Mit 43 Abbildungen im Text und auf einer Doppeltafel. 8 geh. Mk. 1. --, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Das Bändchen zeigt in einer Schilderung der Ingenieurbauten der Babylonier und Assyrer, der Ingenieurtechnik im alten Ägypten dieses unter vergleichsweiser Darstellung der modernen Irrigationsanlagen daselbst, der Schöpfungen der antiken grie-



Offener Verdampfer.

Aus Vater, Die neueren Wärmekraftmaschinen.



Chinesische Rollbrücke.

Aus Merdels, Schöpfungen der Ingenieurtechnik.

chinesischen Ingenieure, des Städtebaues im Altertum und der römischen Wasserleitungsbauten die hohen Leistungen der Völker des Altertums auf diesen Gebieten, die, so wenig sie gefamnt sind, das Interesse und die Bewunderung der Gegenwart verdienen.

„ . . . Das Werkchen ist wohl geeignet, in weiteren Kreisen das Verständnis für die Wertschätzung der Ingenieurbauten zu erwecken. Die Erkenntnis, daß auch die Ingenieurtechnik eine so alte Geschichte hat, kann ihre Stellung im heutigen Kulturleben nur heben und verbessern.“

(Stuttgarter Zeitung. 18. Dezember 1905.)

Schöpfungen der Ingenieurtechnik der Neuzeit. Von Ingenieur **Kurt Merdel.** Mit 50 Abbildungen im Text und auf Tafeln. 8 . . . geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Das Bändchen führt eine Reihe von Ingenieurbauten aus dem Gebiete des Verkehrs vor; die Gebirgsbahnen, die Bergbahnen, die transkaspische und transsibirische Eisenbahn, sowie die chinesischen Eisenbahnen gelangen zur Besprechung; die Vorläufer der Gebirgsbahnen, die bedeutenden Gebirgsstraßen der Schweiz und Tirols, andererseits die großen in Asien bereits entstandenen oder in der Ausführung begriffenen und projektierten Eisenbahnverbindungen werden eingehend geschildert, endlich in kurzen Zügen die modernen Kanal- und Hafengebauten.

„ . . . Wir wünschen dem Bändchen, das uns in trefflicher und ganz gemeinverständlich Darstellung über die neuesten Schöpfungen der Technik unterrichtet, bei dem billigen Preise und der geschmackvollen, gebiigen Ausstattung eine weite Verbreitung.“

(Kraft und Licht. 1901.)

„ . . . Wie alle Bände dieser Sammlung, die mir bis jetzt zu Gesicht gekommen sind, so verdient auch dieses das reichste Lob. Die Darstellungsweise des vorliegenden Bändchens ist fesselnd, und die Bilder sind vortrefflich. Für die Bibliothek der Mittelschule und ganz besonders auch der Fortbildungsschule sei es wärmstens empfohlen.“

(Mittelschule und höhere Mädchenschule. 1903. Nr. 20.)

Am tausenden Webstuhl der Zeit. Von Geh. Regierungsrat Dr. ing. **W. Saunhardt,** Professor an der Technischen Hochschule zu Hannover. Überzicht über die Wirkungen der Entwicklung der

Naturwissenschaften und der Technik auf das gesamte Kulturleben.
2. Auflage. Mit 16 Abbildungen im Text und auf 5 Tafeln. 8.
geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

In dem ersten Vortrage werden den sieben Weltwundern der Alten die ganz anders gearteten Wunder unserer Zeit gegenübergestellt, die in der großartigen Ausbildung des Verkehrs wesens und in der glänzenden Entwicklung der Naturwissenschaften bestehen. Es wird dann ausgeführt, wie der Grad, bis zu welchem der Mensch die Herrschaft über den Raum erlangt hat, die Höhe der Kultur-entwicklung anzeigt. Des näheren wird dargestellt, wie die Beherrschung des Raumes wesentlich durch die Einführung einer Zwangsläufigkeit der Bewegung gesteigert wurde. Im letzten Vortrag werden die Wirkungen der Verkehrsvervollkommnung dargestellt.

„ . . . Der Inhalt des vortrefflichen, auch zur Belegung des Unterrichts sehr verwendbaren Buches ist in dem Nebentitel ausgedrückt: Übersicht über die Wirkungen der Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik auf das gesamte Kulturleben.“
(Frauenbildung. 4. Jahrgang. Heft 7,8.)

„ . . . Das Büchlein kann jedem aufs wärmste empfohlen werden, keiner wird es ohne Nutzen, die meisten mit Befriedigung aus der Hand legen.“
(Freie Deutsche Schule. 1901. Folge 5.)

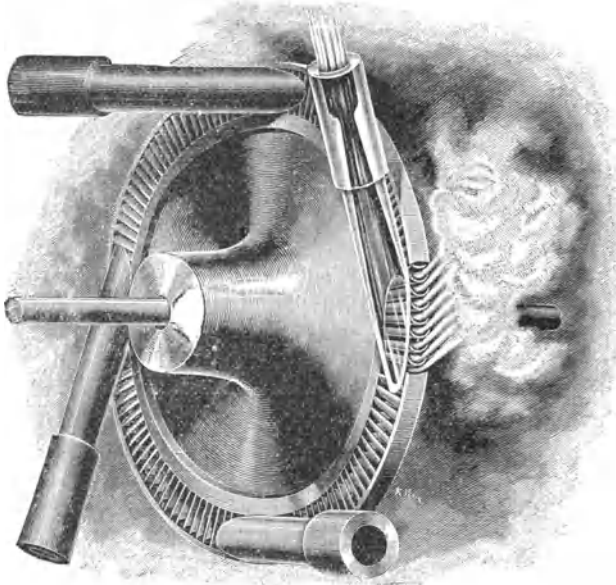
Grundlagen der Theorie und des Baues der Wärmekraftmaschinen. Von Dr. Alfred Müsil, Professor an der deutschen Technischen Hochschule zu Brünn. Zugleich autorisierte, erweiterte deutsche Ausgabe des Wertes *The Steam-Engine and other Heat-Engines* von J. A. Ewing, Professor an der Universität Cambridge. Mit 302 Figuren im Text. gr. 8. In
Leinwand geb. Mk. 20.—

Inhalt: I. Die geschichtliche Entwicklung der Dampfmaschine. II. Theorie der Wärmekraftmaschinen. III. Eigenschaften des Dampfes und Theorie der Dampfmaschine. IV. Weitere Gesichtspunkte der Theorie der Wärmemaschinen. V. Wirkliches Verhalten des Dampfes im Zylinder. VI. Die Untersuchung der Dampfmaschine. VII. Compoundexpansion. VIII. Steuerungen. IX. Regulierung. X. Die Arbeit an der Kurbel. XI. Die Dampferzeugung. XII. Dampfmaschinen-typen. XIII. Luftmaschinen. XIV. Gasmaschinen. XV. Ölmotoren.

Ein Lehrbuch der Wärmekraftmaschinen für Studierende und Maschinenbauingenieure fehlte bisher gänzlich. Diesem dringend gewordenen Bedürfnis soll das vorliegende Lehrbuch abhelfen, das mit sorgfältigster Auswahl das für den Studierenden und den Ingenieur Wichtigste zusammenfaßt und in den Grundlagen festlegt.

„Das ebenso ausgezeichnete wie zeitgemäße Werk verdient nicht allein den Sachleuten auf dem Gebiete des Maschinenbaues, sondern auch den weiteren Kreisen der Techniker aufs wärmste empfohlen zu werden.“
(Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen. 42. Jahrgang. Nr. 76.)

„Die Behandlung des Stoffes ist streng wissenschaftlich, dabei klar und übersichtlich. Bei der Ausarbeitung der deutschen Ausgabe wurde der heutige Stand der Wärmekraftmaschinen gebührend berücksichtigt. Die Ausstattung ist gefällig, besondere Erwähnung verdienen die zahlreichen klaren Illustrationen und Hinweise auf die einschlägige Literatur. Das Werk kann somit aufs beste empfohlen werden.“
(Patent und Industrie. 14. Jahrgang. Nr. 3.)



De Laval-Turbinenrad.

Aus Vater, Neuere Fortschritte auf dem Gebiete der Wärmekraftmaschinen.

„... Somit haben wir ein Werk von seltener Vollständigkeit und Abrundung vor uns, welches zur Einführung in das Gebiet der Wärmekraftmaschinen nicht nur dem angehenden Ingenieur, sondern auch jedem mit einigen physikalischen Kenntnissen ausgerüsteten Gebildeten warm empfohlen werden kann. Insbesondere dürften dieses Buch solche Physiker und Mathematiker begrüßen, welche den Anwendungen mit Rücksicht auf eine spätere Lehrtätigkeit an technischen Anstalten ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Das Studium des Werkes wird jedenfalls durch eine große Zahl gut ausgewählter und sauber gezeichneter Figuren erleichtert, wie denn überhaupt die ganze Ausstattung als musterzüglich zu bezeichnen ist.“

(Archiv der Mathematik und Physik. III. Reihe, 4. Band. Heft 34.)

Dampf und Dampfmaschine. Von Dr. Richard Vater, Professor an der Kgl. Bergakademie zu Berlin. Mit 44 Abbildungen. 8 geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gestellt, die inneren Vorgänge im Dampfkessel und namentlich im Zylinder der Dampfmaschine eingehend darzustellen und so allen denen, welche über das Wesen der Dampfmaschine und die in der Dampfmaschine sich abspielenden Vorgänge eingehend unterrichten wollen, namentlich also Besitzern oder Leitern technischer Betriebe oder sonst berufsmäßig mit der Dampfmaschine in Berührung Kommenden ein richtiges Verständnis zu ermöglichen.

„ . . . So wird das Buch für alle die von großem Interesse sein, die ohne besondere Vorkenntnisse in der Mechanik und Wärmelehre sich über die Theorie des Dampfes und der Dampfmaschine orientieren wollen. Außer den nicht technisch vorgebildeten Besitzern von Dampfmaschinen wird auch den angehenden Technikern und Ingenieuren vor ihrem eigentlichen Eintritt in das Sachstudium das kleine Büchlein eine willkommene Gabe sein, indem sie vorläufig genügende Aufklärung über das Ineinandergreifen der verschiedenen Vorgänge bei der Arbeitserzeugung in der Dampfmaschine finden.“
(Archiv für Eisenbahnwesen. 1905. Heft 4.)

„ . . . Wir möchten das Werk besonders den Handelsbessenen auf den Kontoren von Maschinenfabriken usw. als Grundlage ihrer 'Warentunde' empfehlen. Das Büchlein kann, ohne große Vorkenntnisse zu verlangen, jedermann über die inneren Vorgänge im Dampfkegel und in der Dampfmaschine vortrefflich unterrichten.“
(Zeitschrift für das gesamte kaufmännische Unterrichtsweisen.)

„ . . . Wenn wir beim Anblick des Buches ausrufen mußten: 'Wieder ein populär-technisches Buch über die Dampfmaschine!', so müssen wir, nachdem wir seinen Inhalt und seine klaren Zeichnungen geprüft haben, hinzufügen: 'Aber ein gutes!'
(Zeitschr. der Dampfkegelunteruchungs- u. Versicherungs-Gesellschaft. 1905. Nr. 6.)

Einführung in die Theorie und den Bau der neueren Wärmekraftmaschinen (Gasmaschinen). Von Dr. Richard Vater, Professor an der Kgl. Bergakademie zu Berlin.

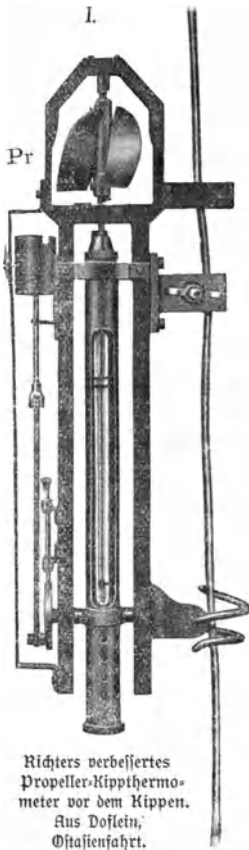
2. Auflage. Mit 34 Abbildungen. 8. geh. Mk. 1.—
in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Nach einer einleitenden Darstellung der physikalischen Grundlagen der Wärmekraftmaschinen werden ältere und neuere einander gegenübergestellt. Danach wird zunächst die Gasmachine behandelt. Zur Darstellung gelangen ihre geschichtliche Entwicklung, ihre Betriebsmittel (Leuchtgas, Kraftgas, Hochofengas), die Wirkungsweisen (Viertakt und Zweitakt), sowie schließlich das Wesentliche ihrer Bauart. In derselben Weise werden dann die Petroleum- und Benzinmaschinen besprochen, und zum Schlusse wird auf die neueste Wärmekraftmaschine, die Maschine von Diesel, etwas näher eingegangen.

„ . . . So sind wir heute in der Lage, ein Buch empfehlen zu können, welches dem Bedürfnis der Praxis entspricht und allgemein verständlich ist. Der Verfasser sucht mit bestem Erfolge in diesem reich illustrierten Bändchen in das Verständnis der immer wichtiger werdenden neueren Benzinmaschinen einzuführen und besonders demjenigen, der mit geringerer Vorbildung in engere oder loosere Berührung



Zusammengesetztes Mikroskop von Hooke.
Aus Scheffer, Das Mikroskop.



Richters verbessertes
Propeller-Kippthermo-
meter vor dem Kippen.
Aus Doflein,
Östafienfahrt.

mit diesen Maschinen gelaugte, Interesse und Verständnis für die Sache zu erwecken." (Deutsche Maschinen- und Heizerzeitung, 1900. Nr. 5.)

Die neueren Fortschritte auf dem Gebiete der Wärmekraftmaschinen. Von Dr. Richard Vater, Professor an der Kgl. Bergakademie zu Berlin. Mit 48 Abbildungen. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Dies Buch behandelt den in neuerer Zeit immer heftiger entbrennenden Kampf zwischen Gasmaschine und Dampfmaschine. Macht die Sauggasmaschine der Dampfmaschine in ihrer alten Form der Kolbendampfmaschine den Kampfplatz streitig, so ist andererseits die neueste Form der Dampfmaschine, die Dampfturbine, mit der Gasmaschine in der Form der Großgasmaschine in lebhaften Wettbewerb getreten. Die einzelnen Maschinengattungen werden mit Rücksicht auf ihre Vorteile und Nachteile behandelt, wobei eine möglichst einfache und leichtverständliche Einführung in die Theorie und den Bau der Dampfturbine gegeben wird. Zum Schluß werden auch die Ausichten der Gasturbine kurz besprochen, sowie die in neuerer Zeit immer mehr auftauchenden Bestrebungen, die Abwärme, namentlich der sogenannten Dampffresser, wie Fördermaschinen, Walzenzugmaschinen usw., nutzbar zu machen.

Die praktische Wartung der Dampfkessel und Dampfmaschinen. Ein Lehrbuch für Dampfkessel- und Dampfmaschinenwärter, sowie für Fabriksbeamte ohne technische Vorbildung von Ingenieur J. Wilhelm Mayer und Ingenieur Edmund Czap, Professoren an der Staatsgewerbeschule zu Wien. 3., sehr vermehrte und erweiterte Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen. gr. 8 geh. Mk. 3.50, in Leinwand geb. Mk. 4.30.

„Ohne technische Vorbildung vorauszusetzen, gibt das Buch in elementarer, leicht verständlicher Form Anweisung über die Bedienung und Überwachung von Dampfkessel- und Dampfmaschinenanlagen. Es beschreibt eine ganze Reihe Kessel- und Steuerungssysteme, Kesselarmaturen und die Einrichtungen, die zu einem regulären Kesselbetrieb erforderlich sind, z. B. Wasserreinigung, Vorwärmer, Überhitzer. Von den Dampfmaschinen behandelt es deren verschiedene Bestandteile, insbesondere die Steuerungen. In gesonderten Kapiteln werden dann die gesetzlichen Bestimmungen und die Anweisungen über die Wartung der Kessel- und Maschinenanlagen nieder-

gelegt. Zahlreiche saubere Abbildungen erläutern den Text, sie werden jedem willkommen sein, der in dem Buche Belehrung sucht. Das Buch ist durchaus empfehlenswert." (Berg- und Hüttenmännische Zeitschrift. 1906. Nr. 31.)

Bau der Dampfturbinen. Von Dr. Alfred Musil, Professor an der deutschen Technischen Hochschule zu Brünn. Mit zahlreichen Abbildungen im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 8.

Inhalt: I. Das Wesen der Dampfturbine und die Dampfturbinen-Systeme. II. Die Dampfboje. III. Die Caval-Turbine. IV. Die Parsons-Turbine. V. Die Turbine von Zoelly. VI. Riedler-Stumpfs-Turbine. VII. Die Curtis-Turbine. VIII. Die Rateau-Turbine.

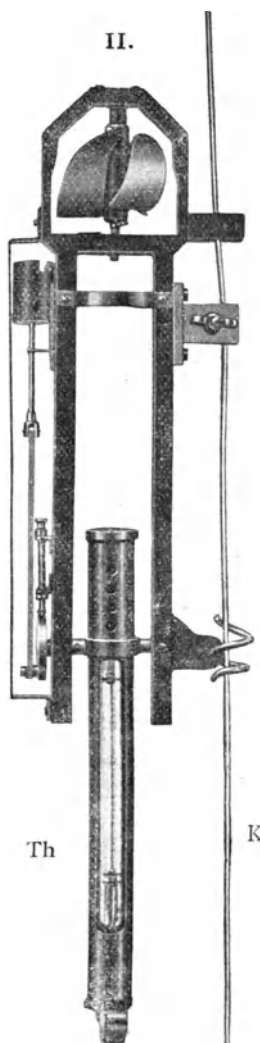
„Das Buch ist mit jener Klarheit geschrieben, welche die Veröffentlichungen des Verfassers auszeichnet, und es kann jedem empfohlen werden, welcher ein Bild des heutigen Dampfturbinenbaus gewinnen will.“

(Zeitschrift für das gesamte Turbinenwesen. 2. Jahrgang. Nr. 9.)

„Unter den zahlreichen, neueren Publikationen über Dampfturbinen hat bisher ein Werk gefehlt, welches es ermöglichte, sich auf dem Gebiete des Dampfturbinenbaues einigermaßen rasch orientieren zu können, ohne sich erst durch langwierige, theoretische Ableitungen durcharbeiten zu müssen. Diese Lücke füllt das vorliegende Buch in recht gut gelungener Weise aus. Der Verfasser behandelt in acht Abschnitten die Dampfturbinen-Systeme im allgemeinen, die Vorgänge in den Dampfbojen sowie die konstruktiven Ausführungen der Caval-, Parsons-, Zoelly-, Riedler-Stumpfs-, Curtis- und Rateau-Turbinen. Das 232 Seiten starke Buch ist durch 102 sehr gute und deutliche Figuren illustriert und von der Verlags-handlung recht gefällig ausgestattet. Es sei hiermit allen Fachgenossen wärmstens empfohlen.“

(Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins. 1905. Nr. 19.)

„Trotzdem die Literatur über Dampfturbinen in den letzten Jahren eine reiche Vermehrung erfahren hat, ist es doch sehr freudig zu begrüßen, daß der durch seine 'Grundlagen der Theorie und des Baues der Wärmekraftmaschinen' in den Kreisen der Hochschul-studierenden sehr geschätzte Verfasser es unternommen hat, ein Lehrbuch über den Bau der Dampfturbinen herauszugeben. Die klare Ausdrucksweise und die sehr gelungene Einteilung des Stoffes bildet auch hier einen nicht zu unterschätzenden Vorteil des Buches. Die Ausstattung des Buches ist eine sehr gute. Lobend sind vor allen Dingen die Figuren, ob ihrer bis jetzt unübertroffenen Deutlichkeit, hervorzuheben. Das



Richters verbessertes Propeller-Kippthermometer nach dem Kippen. Aus Doflein, Ostafrikanische.



Berliner Hochbahn (Gleisdreieck). Aus Hahn, Die Eisenbahnen.

Werf kann außer den Studierenden, für welche es eine wertvolle Ergänzung der 'Wärmekraftmaschinen' des Verfassers bildet, auch dem Fachmanne warm empfohlen werden, weil es auch diesem manche wertvolle Anregung geben wird."

(Technische Literatur. 2. Jahrgang. 1905.)

Die Eisenbahnen, ihre Entstehung und gegenwärtige Verbreitung. Von Dr. Fr. Hahn, Professor an der Universität Königsberg. Mit einer Doppeltafel und zahlreichen Abbildungen im Text. 8 . . . geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Nach einer Schilderung der frühesten Zeiten des Eisenbahnbaues in England, Deutschland und Österreich führt der Verfasser dann die Eisenbahn im allgemeinen nach ihren Hauptmerkmalen vor, sodann den Betrieb selbst, namentlich das Signalwesen, die Fahrpläne und Kursbücher, um diesen Überblick über die geographische Verbreitung der Eisenbahnen in der Gegenwart, von Lappland bis Südafrika und von Port Arthur bis zu den großen amerikanischen Überlandbahnen anzuschließen. Nach einer Betrachtung der Bergbahnen und der Stadtbahnen schließt das kleine Buch mit einem Ausblick auf die Zukunft der Lokomotivbahnen.

Die Beleuchtungsarten der Gegenwart. Von Dr. Wilh. Brüsch, Oberlehrer am Johanneum zu Lübeck. Mit 155 Abbildungen im Text. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Gibt einen Überblick über ein gewaltiges Arbeitsfeld deutscher Technik und Wissenschaft, indem die technischen und wissenschaftlichen Bedingungen für die Herstellung einer wirtschaftlichen Lichtquelle und die Methoden für die Beurteilung ihres wirklichen Wertes für den Verbraucher, die einzelnen Beleuchtungsarten sowohl hinsichtlich ihrer physikalischen und chemischen Grundlagen als auch ihrer Technik und Herstellung behandelt werden.

Das Mikroskop, seine Optik, Geschichte und Anwendung gemeinverständlich dargestellt. Von Dr. W. Scheffer. Mit 66 Abbildungen im Text und einer Tafel. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Nach Erläuterung der optischen Konstruktion und Wirkung des Mikrostops wird die historische Entwicklung an der Hand zahlreicher Originalreproduktionen historischer Abbildungen gegeben, danach eine Beschreibung der modernsten Mikroskoptypen, Hilfsapparate und Instrumente. Endlich wird an Beispielen gezeigt, wie sehr die mikroskopische Untersuchung die Einsicht in Naturvorgänge vertiefen kann.

Die optischen Instrumente. Von Dr. Moritz von Rohr, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der optischen Werkstätte von Karl Zeiß, Jena. Mit 84 Abbildungen im Text. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

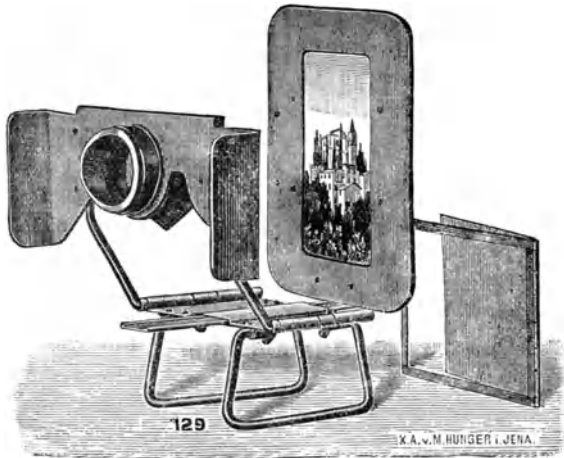
Der Verfasser gibt in diesem Bändchen eine elementare Darstellung der optischen Instrumente nach modernen Anschauungen. Prinzipielle Abweichungen von der sonst üblichen Behandlung zeigen sich hauptsächlich in der Rücksichtnahme auf die Strahlenbegrenzung (E. Abbe), in der Berücksichtigung der Augendrehung beim direkten Sehen (A. Gullstrand). Den einzelnen Instrumenten der Perspektive und den daraus folgenden, manchen Instrumenten eigentümlichen Änderungen der Raumerfüllung wird eingehende Beachtung geschenkt. Die elementare Darstellung stützt sich im allgemeinen auf die geometrische Optik, doch wurde beim Mikroskop die Beugungstheorie auseinandergesetzt. Die Behandlung der einzelnen Instrumente ist bis auf die jüngste Zeit (Ultramikroskop, Monochromate, Prismen- und Zielrohr, Projektionsapparate, stereoskopische Entfernungsmesser und Stereocomparator) fortgeführt worden.

Lehrbuch der Kristalloptik. Von Dr. S. Poëhls, Professor für Physik an der Universität Heidelberg. Mit 168 Figuren im Text und 6 Doppeltafeln. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 16. —

Inhalt: Einleitung. Grundbegriffe der allgemeinen Theorie des Lichts. I. Teil. Vollkommen durchsichtige Kristalle ohne Drehungsvermögen. 1. Gesetze der Lichtfortpflanzung in einachsigen Kristallen. 2. Gesetze der Lichtfortpflanzung in optisch zweiachsigen Kristallen. 3. Theoretische Begründung der Fresnel'schen Gesetze der Lichtfortpflanzung in Kristallen. 4. Geometrisches Problem der Reflexion und Brechung: Richtung der reflektierten und gebrochenen Wellen und Strahlen; totale Reflexion. 5. Brechung ebener Wellen durch Prismen. 6. Brechung divergenter Strahlenbündel an ebenen Grenzflächen von Kristallen. 7. Physikalisches Problem der Reflexion und Brechung: Intensitäts- und Polarisationsverhältnisse der reflektierten und gebrochenen Wellen. 8. Interferenzerscheinungen an Kristallplatten im parallelstrahligen polarisierten Licht. 9. Interferenzerscheinungen



Sonnenschein-Autograph. Aus Bönningstedt und Markwald, sichtbare und unsichtbare Strahlen.



Verant.

Aus Rohr, Die optischen Instrumente.

nungen im konvergenten polarisierten Licht. 10. Eigenschaften von übereinanderliegenden Platten und Lamellen systemen. — II. Teil. Kristalle mit optischem Drehungsvermögen. 1. Grunderscheinungen des Drehungsvermögens. 2. Theorie der Lichtfortpflanzung in durchsichtigen Kristallen mit Drehungsvermögen. 3. Prüfung der Theorie durch Beobachtungen. — III. Teil. Absorbierende Kristalle. 1. Grunderscheinungen. 2. Theorie der Lichtbewegung in absorbierenden Kristallen. 3. Messungen der Absorption im durchgehenden Licht. 4. Erscheinungen im konvergenten polarisierten Licht. 5. Reflexion an absorbierenden Kristallen. 6. Lichtemission der Kristalle. — IV. Teil. Änderung der optischen Eigenschaften durch äußere Einflüsse. 1. Einfluß der Temperatur. 2. Wirkung elastischer Deformationen. 3. Wirkungen des elektrischen und magnetischen Feldes. — Namen- und Sachregister. — Erklärung der Tafeln.

In diesem Buch soll in erster Linie den Physikern, aber auch den Mathematikern und Mineralogen, die sich über die Probleme und Ergebnisse der Kristalloptik näher zu unterrichten wünschen, eine möglichst vollständige Übersicht der gegenwärtigen Kenntnisse auf diesem Gebiete der Optik geboten werden. Um auch den mit der theoretischen Physik weniger vertrauten Lesern das Eindringen zu erleichtern, werden die Gesetze der Lichtfortpflanzung in Kristallen zunächst aus Beobachtungsfakten mit Hilfe passender Verallgemeinerungen abgeleitet — also auf dem Wege, der in der Hauptsache auch derjenige der historischen Entwicklung gewesen ist —, und dann erst wird gezeigt, wie diese Gesetze sich aus den Differentialgleichungen der verschiedenen Lichttheorien ergeben. Von letzteren wird übrigens nach kurzer Charakterisierung der mechanischen Theorien weiterhin nur die elektromagnetische Theorie nebst ihren modernen, zur Erklärung der Dispersion, des Drehungsvermögens und der Absorption notwendigen Erweiterungen herangezogen.

Das Licht und die Farben. Sechs Vorträge, gehalten im Volkshochschulverein München. Von Professor Dr. **Leo Graeß.** Mit 113 Abbildungen. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Die Vorträge gehen von den im Druck durch die Abbildungen erlebten wichtigsten optischen Erscheinungen aus, aus denen sie die Gesetze des Lichtes herauszuziehen und dadurch, schrittweise vom Einfacheren zum Komplizierteren fortschreitend, immer tiefer in das Wesen des Lichtes einzudringen suchen. Ausgehend von den einfachsten Erscheinungen der scheinbar geradlinigen Ausbreitung, Zurückwerfung und Brechung des Lichtes werden so nacheinander behandelt das Wesen der Farben, die Beugungsercheinungen und die Photographie.

„... Es muß gesagt werden, daß dem Verfasser die Lösung dieser Aufgabe in ganz ausgezeichnete Weise gelungen ist. Vor allem sind dem Buche zwei Vorzüge nachzurühmen. Der eine ist die vorzügliche Auswahl und Durchführung der Experimente, der zweite besteht darin, daß Gebiete in den Rahmen der Vorlesungen aufgenommen und höchst anschaulich dargestellt sind, welche wohl sonst bei populären Darstellungen der Optik kaum anzutreffen sind... Das Büchlein ist, eben wegen der sorgfältigen Auswahl und ausgezeichneten Durchführung der Experimente, sowie wegen der weiten Grenzen des besprochenen Gebietes, nicht nur höchst belehrend, für den Laien, sondern auch eine anregende Lektüre für den Sachmann.“

(Zeitschrift für Elektrotechnik. 19. Jahrgang. Heft 20.)

„... Der Verfasser hat eine vollständige abgerundete Darstellung der ganzen Optik gegeben, die zwar kurz, aber doch so erschöpfend ist, daß auch das schwierige Grenzgebiet der optischen und elektrischen Wellen in die Betrachtung einbezogen wurde. Das Buch entspricht wie wenige seinem Zwecke: wissenschaftlich und doch gemeinverständlich zu sein.“

(Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure. 1901. Nr. 18.)

Der Bau des Weltalls. Von Dr. **J. Scheiner**, Professor am Kgl. Observatorium zu Potsdam. 2. Auflage. Mit 24 Figuren im Text und auf Tafeln. geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Nachdem der Leser zunächst in die wirklichen Verhältnisse von Raum und Zeit im Weltall eingeführt ist, wird dargestellt, wie das Weltall von der Erde aus erscheint. Dann wird der innere Bau des Weltalls erörtert, d. h. die Struktur der selbständigen Himmelskörper, wie sie mit Hilfe der Spektralanalyse festgestellt werden kann, und schließlich die Frage über die äußere Konstitution der Fixsterneit.

„Wir kennen kein Werk, welches diesen Stoff derart leichtverständlich und klar darstellt, wie das vorliegende, das allen Laien bestens empfohlen werden kann.“

(Astronomische Rundschau. 1900. Heft 26.)

„... Referent kann die Schrift nur wärmstens empfehlen. Sie ist wirklich gemeinverständlich, ohne deswegen mißverständlich und flach zu werden. Schwierige Gedanken aus der Optik werden mit viel Geschick durch Vergleiche aus der Akustik klar gemacht. Das Büchlein eignet sich gut als Lektüre für Schüler der oberen Mittelschulklassen, auch der Lehrer der Physik wird darin manchen wertvollen Fingerzeig für eine vernünftige Popularisierung des oft spröden Stoffes finden.“

(Allgemeines Literaturblatt. 12. Jahrgang. Nr. 3.)

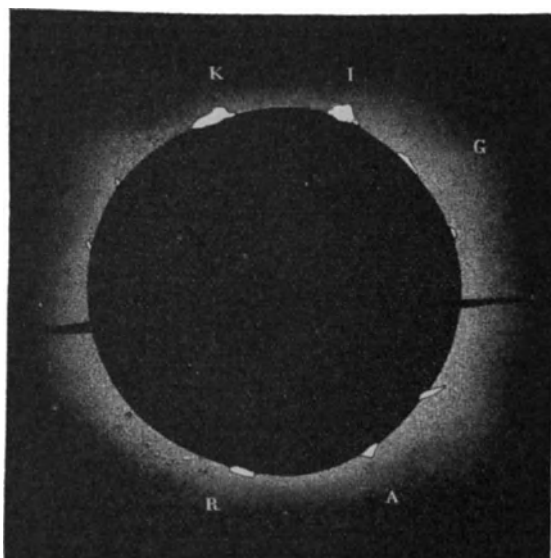
„... Die Arbeit läßt auf jeder Seite nicht nur den schwierigen Stoff spielend beherrschenden und die Resultate seiner Untersuchungen in leichter Form darbietenden Gelehrten erkennen, sondern gewährt auch durch kurze Seitenblicke und scheinbar unbeabsichtigte feine Wendungen eine Ahnung von der Fülle des außerhalb des gezogenen Rahmens liegenden interessanten Arbeitsgebietes des Verfassers.“

(Literarische Beilage zur Pädagogischen Zeitung. 26. Jahrgang. Nr. 8.)

Das astronomische Weltbild im Wandel der Zeit.

Von Dr. **S. Oppenheim**, Professor an der Universität Prag.
Mit 24 Abbildungen im Text. 8. geh. Mf. 1. —, in Leinwand
geb. Mf. 1.25.

In den religiösen Vorstellungen und kosmogonischen Mythen der Völker sprechen sich, wie bekannt, die ersten Gedanken und Anschauungen aus, die sich die Menschen über die Erscheinungen und Vorgänge am Himmel bilden. Auf ihnen beruht das erste Weltbild. Von den mannigfachen Weltbildern, die den Kulturvölkern des Altertums, den Babyloniern, Ägyptern und Griechen eigentümlich waren, haben im Laufe der Jahrhunderte besonders zwei, das geozentrische und das heliozentrische, auf die weitere Entwicklung der Astronomie den größten Einfluß ausgeübt, und die Kämpfe, die diese beiden Systeme gegeneinander um die Anerkennung führten, bilden einen bedeutungsvollen Abschnitt in der Kulturgeschichte der Menschheit. Wie dieser Kampf schon im Altertum bei den Griechen entstanden ist, damals aber noch mit einem Siege der geozentrischen Weltanschauung endete, infolge der nicht zu erschütternden Autorität ihres Begründers, Aristoteles, wie dieser Kampf anderthalb Jahrtausende später zu Beginn der Neuzeit durch Kopernikus von neuem aufgenommen wurde und erst mit einem Siege des heliozentrischen Systems schloß, dies zu schildern und dem Leser in knapper und leichtverständlicher Form ein tieferes Verständnis für diesen Kampf zu vermitteln, ist der Zweck des vorliegenden Buches.



Korona nebst Protuberanzen während einer totalen Sonnenfinsternis.
Aus Scheiner, Der Bau des Weltalls.

Dialog über die beiden hauptsächlichsten Weltssysteme, das Ptolemäische und das Kopernikanische. Von **Galileo Galilei**. Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von **Emil Strauß**. gr. 8 geh. Mk. 16.—

Die erste deutsche Übersetzung von diesem berühmten Buche des Vaters der modernen Physik, von einem Buche, das ebenso hervorragend ist durch die Bedeutsamkeit seines Inhalts, wie durch die Schönheit seiner Form, das seinem Verfasser so viel Ruhm und so schwere Leiden eintrug. Verdient dasselbe doch als Quelle der vielen landläufigen Argumente für das Kopernikanische System, als farbenprächtiges Gemälde des Ringens mittelalterlicher mit neuzeitlicher Weltanschauung, als Ausgangspunkt für eine Menge physikalischer Untersuchungen der Folgezeit die höchste Beachtung. Die Darstellung ist so klar, daß die meisten Partien einem Primaner völlig verständlich sind und für ihn eine belehrende und anregende Lektüre bilden würden, wie andererseits der Kulturhistoriker in seiner Geschichte der Philosophie eine anschaulichere Schilderung vom Stande der damaligen Naturphilosophie finden kann. — Eine Einleitung, die u. a. eine biographische Skizze Galileis enthält, und eingehende historische und sachliche Anmerkungen werden das Verständnis und die Würdigung des Wertes erleichtern und mancherlei irrige Ansichten des Verfassers berichtigen; auch Irrtümer, wenn als solche erkannt, und namentlich Irrtümer eines Mannes wie Galilei, sind belehrend und verschaffen Einblick in die Geschichte der Wissenschaft.

Joh. Keplers, weil. kaiserlichen Mathematikers, **Traum oder nachgelassenes Werk über die Astronomie des Mondes.** Übersetzt und kommentiert von Ludwig Günther. Mit dem Bildnis Keplers, dem Faksimile-Titel der Original-Ausgabe, 24 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. gr. 8. geh. Mk. 8.—

Dies Buch ist wohl die merkwürdigste Schrift aus der Reformationszeit der Sternkunde: gleich merkwürdig wegen ihres Inhaltes wie wegen ihres Geschiedes. Es enthält in kurzen Umrissen, durch eingehende Noten erläutert, diejenigen astronomischen Erscheinungen, welche ein Beobachter auf dem Monde haben würde. Kepler gibt uns darin eine methodische Untersuchung aller die wechselseitigen Beziehungen zwischen Erde und Mond betreffenden Fragen; er streift dabei fast alle Gebiete des Wissens und bietet uns eine naturgemäße Entwid.ung derjenigen Betrachtungen, die er in seinen früheren Werken zerstreut und nur gelegentlich ausgeführt hat. Wir dürfen also den „Traum“ nicht allein als eine auf Kopernikanischen Prinzipien begründete Mondastronomie, sondern auch als ein Compendium der Keplerschen Werke überhaupt ansehen. Sein Vorhaben, einen größeren Leserkreis mit den großen Gedanken Keplers bekannt zu machen, auszuführen, ermunterten den Verfasser namhafte Kapazitäten auf dem Gebiete der Astronomie und der Erdkunde, deren Sympathie und Unterstützung er sich zu erfreuen hatte.

Elementare kosmische Betrachtungen über das Sonnensystem und Widerlegung der von Kant und Laplace aufgestellten Hypothesen über dessen Entwicklungsgeschichte. Einige Vorträge von Professor Dr. **Gustav Holzmüller**. Mit 8 Figuren im Text. 8. steif geh. Mk. 1.80

Den Inhalt mehrerer Vorträge, die der Verfasser in einigen Vereinen deutscher Ingenieure und im naturwissenschaftlichen Verein zu Krefeld gehalten hat, legt

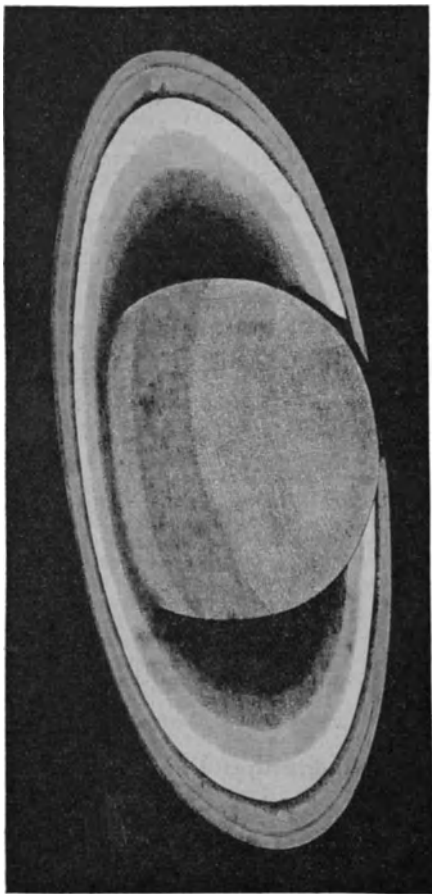
er hiermit einem größeren Leserkreise vor. Größere mathematische Vorkenntnisse sind nicht unbedingt erforderlich, wohl aber ist einige Übung auf dem Gebiete der Gymnasialmathematik erwünscht.

Zunächst wird versucht die drei Keplerschen Gesetze der Planetenbewegung eingehend zu erläutern und das Newtonsche Gesetz als die Ursache der elliptischen Bahnform hinzustellen. Für den Fall der Kreisbahn wird vorläufig das dritte Keplersche Gesetz bewiesen und mit seiner Hilfe die Sonnenmasse als das etwa 355 000 fache der Erd-

masse berechnet. Unter dem Einkörperproblem versteht der Verfasser die Bewegung eines Weltkörpers, der dem Newtonschen Gesetze entsprechend nach einem festen Raumpunkte gezogen wird. Zunächst wird der Fall der gradlinigen Bewegung eingehend behandelt. Dann wird sofort die von Robert Mayer gelehrte Wärmeumsetzung erläutert, die beim Aufprall von Meteorsteinen erfolgt, auch die von Helmholtz erdachte Umsetzung der Gravitationsarbeit in Wärme. Die Berechnung des Wärmeverrates der Sonne wird durchgeführt. An dieses interessante Übungsbeispiel schließt sich die allgemeine Behandlung des Einkörperproblems an. Elementar wird bewiesen, wie die Bewegung auf Kegelschnitte führt, in deren einem Brennpunkte sich das anziehende Zentrum befindet. Das Prinzip von der Erhaltung der Arbeit wird dabei formuliert. Schließlich wird für die Umlaufzeit die Formel

$$t = a\pi \sqrt{\frac{a}{\kappa}}$$

abgeleitet wo a die längere Halbachse der Ellipse und κ die Anziehungsbeschleunigung im Perihel ist. Durch Division für zwei Fälle folgt das dritte Keplersche Gesetz ganz



Der Planet Saturn. Aus Darwin, Ebbe und Flut.

allgemein. Daran schließt sich die Behandlung des Zweiförperproblems, wobei das Schwerpunktsprinzip zur Erläuterung kommt.

Im Interesse des Dreiförperproblems wird ein Satz über die Störungstheorie eingeschaltet und mit seiner Hilfe das Problem der Ebbe und Flut behandelt und auf die Berechnung der Mondmasse angewandt. Das Dreiförperproblem selbst wird mit den Prinzipien erläutert, auch über das „Körperproblem“ das Wichtigste gesagt.

Darauf folgt die Darstellung des jetzigen Zustandes der Sonne nach den neuesten Forschungen beobachtender und rechnender Art.

Den Abschluß bilden die Hypothesen von Kant und Laplace über die Entwicklungsgeschichte des Sonnensystems, die einer eingehenden Kritik unterworfen und als unwissenschaftliche Phantasien abgelehnt werden. Die Auswahl alles dessen, was vorher dargestellt wurde, war nur in der Absicht erfolgt, diese Kritik zu ermöglichen.

Schlussbemerkungen naturwissenschaftlicher und philosophischer Art vollenden das Ganze. Möge es dem Leserkreise einige Anregung gewähren, den Lehrerkreisen aber zeigen, wie die Elementarkenntnisse die Behandlung des Gegenstandes in der Schule ermöglichen.

Inhalt: 1. Wesen und Wert der üblichen Hypothesen. 2. Keplers Gesetze der Planetenbewegung und Newtons Gravitationshypothese. 3. Das Einkörperproblem. a) Das übliche Freifallgesetz; b) Die übliche Behandlung der Wurfbewegung; c) Die geradlinige Wurfbewegung beim Newtonschen Gesetz mit Anwendungen auf Theorien von Rob. Mayer und Helmholtz; d) Die Kreisbewegung beim Einkörperproblem; e) Das Einkörperproblem für vorgeschriebenen Weg; f) Das Einpunktproblem für die allgemeine freie Planetenbewegung. 4. Das Zweiförperproblem. a) Der Potentialbegriff für dieses Problem; b) Geradlinige Bewegung bei ruhendem Schwerpunkt; c) Geradlinige Bewegung kombiniert mit Schwerpunktbewegung; d) u. e) Kreisförmige Bewegung mit ruhendem und bewegtem Schwerpunkt; f) u. g) Elliptische Bewegungen bei ruhendem und bewegtem Schwerpunkt. 5. Das Gesetz der kleinen Störungen. a) Statistische Theorie der Ebbe und Flut; b) Berechnung der Mondmasse aus der Fluterscheinung; c) Verlangsamung der Erddrehung. 6. Das Dreiförper und „Körperproblem“. 7. Der gegenwärtige Zustand der Sonne. 8. Die von Kant aufgestellte Nebularhypothese. 9. Kritik der Kantschen Hypothese. 10. Die von Laplace aufgestellte Nebularhypothese. 11. Kritik der Laplaceschen Lehre. 12. Schlussbemerkungen.

Der Mond. Von Dr. J. Franz, Direktor der Universitäts-Sternwarte zu Breslau. Mit 31 Abbildungen im Text und auf 2 Doppeltafeln. 8. geh. Mk. 1.--, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Gibt die Ergebnisse der neueren Mondforschung wieder, erörtert die Mondbewegung und Mondbahn, bespricht den Einfluß des Mondes auf die Erde und behandelt sodann die Fragen der Oberflächenbedingungen des Mondes und die charakteristischen Mondgebilde anschaulich zusammengefaßt in „Beobachtungen eines Mondbewohners“; endlich die Frage der Bewohnbarkeit des Mondes.

Der Kalender. Von Dr. W. S. Wislicenus, Professor an der Universität Straßburg. 8. geh. Mk. 1.--, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Der Kalender wird von den allermeisten Menschen tagtäglich gebraucht, ohne daß sie ihn irgendwie näher kennen, sein Wesen und seine Einrichtungen je zu ergründen versucht haben. Denkt aber jemand mal über dieselben nach, so erscheinen sie ihm immer als etwas Verwickeltes oder gar Geheimnisvolles. Und doch ist das Wesen des Kalenders sofort klar, sobald man seine geschichtliche Entwicklung verfolgt.

Das tut nun der Verfasser in dem vorliegenden Büchlein, indem er vom römischen Kalender ausgehend den Werdegang der christlichen Kalender bis auf die neueste Zeit verfolgt, ihre Einrichtungen auseinandersetzt und die Berechnung kalendariischer Angaben für Vergangenheit und Zukunft lehrt und durch zahlreiche Beispiele erläutert. Auch zur Selbstanfertigung eines „immerwährenden Kalenders“ gibt Verfasser die nötigen Winke. Neben den christlichen Kalendern sind aber auch die Kalender der Juden, der Mohammedaner und der ersten französischen Republik besprochen. Endlich gibt Verfasser auch Anweisung, wie man die Angaben irgend zweier beliebiger im Buche nicht besprochener historischer Kalender ineinander verwandeln kann. Auch diese späteren Teile des Büchleins sind durch häufig eingestreute Beispiele erläutert und dem Verständnis des Laien angepaßt.

Schülerübungen in der elementaren Astronomie. Von Dr. Paul Schlee, Oberlehrer an der Oberrealschule auf der Uhlenhorst zu Hamburg. Mit 2 in den Text gedruckten Figuren.

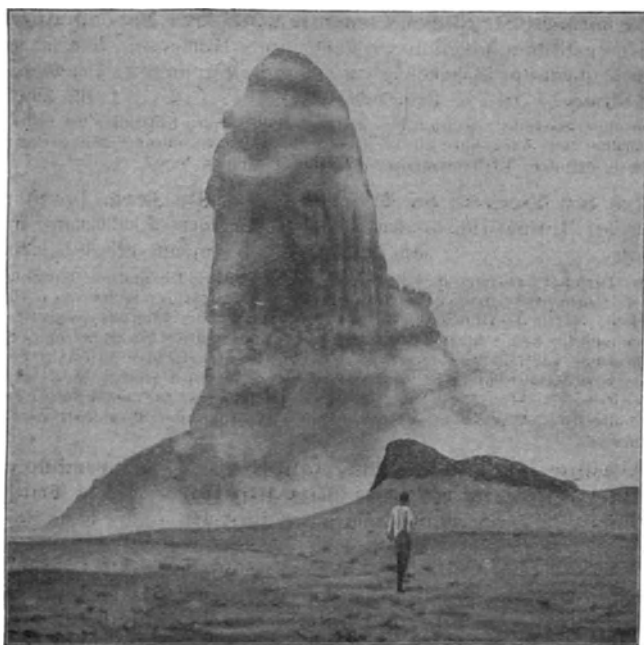
Mf. .50.

Die Abhandlung schließt sich den dankenswerten Bestrebungen an, dieses naturwissenschaftlich-geographische Unterrichtsfach von öder Papier- und Stubengelehrsamkeit zu befreien. Nicht durch lange allgemeine Erörterungen, sondern durch genaue Anweisungen über die anzustellenden Beobachtungen glaubt der Verfasser der guten Sache am besten zu dienen.

Ebbe und Flut, sowie verwandte Erscheinungen im Sonnensystem. Von George Howard Darwin, Professor an der Universität Cambridge. Autorisierte deutsche Ausgabe, nach der zweiten englischen Auflage von Agnes Poedels in Braunschweig. Mit einem Einführungswort von Professor Dr. Georg von Neumaner, Wirklicher Geheimer Admiraltätsrat und Direktor der deutschen Seewarte zu Hamburg, und 43 Illustrationen im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mf. 6.80.

Aus den einführenden Worten von Dr. von Neumaner: . . . Das Gezeitenphänomen und alles das, was zu seiner Beobachtung und wissenschaftlichen Verwertung erforderlich ist, wird so eingehend hier behandelt, daß es als eine wertvolle Bereicherung unserer deutschen einschlägigen Literatur anzusehen ist. Das, was hier geboten wird, ist nicht nur für den gebildeten Laien, sondern auch für den Sachmann von Wert. Das Studium dieses Werkes über „Ebbe und Flut“, sowie „verwandte Erscheinungen im Sonnensystem“ ist geeignet, neue und hochinteressante Ausblicke in das Universum zu eröffnen, und vielen wird die Wiedergabe des Werkes des geistvollen englischen Gelehrten in deutscher Sprache hochwillkommen sein. Aus diesen Erwägungen zögerte ich denn auch nicht, dem Wunsche des Verlegers zu entsprechen, in der Hoffnung, auch manchem wissenschaftlichen Seemann durch diese Darlegungen eine Einsicht in das Wesen einiger mit seinen Berufsbeobachtungen verwandten Wissenschaften gewähren zu können. Andererseits enthält das von einem Meister in der Sachwissenschaft verfaßte Werk so viel des Hochinteressanten, daß es nur zur eingehenden Lektüre wärmstens empfohlen werden kann.

Aus dem Vorwort: Eine mathematische Beweisführung ist, bei Licht betrachtet, nur organisierter gewöhnlicher Menschenverstand, und es ist gut, wenn die Männer der Wissenschaft ihr Werk nicht immer durch den Schleiер der Fachsprache verhüllt nur wenigen zeigen, sondern von Zeit zu Zeit einem größeren Publikum den Ge-



Der große Felszahn des Mont Pelé, Martinique.
Aus Frech, Aus der Vorzeit der Erde.

dankengang enthüllen, der hinter ihren mathematischen Formeln verborgen liegt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die erste Bemerkung vieler, welche obigen Titel sehen, die sein wird, daß ein so beschränktes Thema, wie Ebbe und Flut, nicht einen ganzen Band erfordern kann; tatsächlich aber verzweigt sich der Gegenstand nach so vielen Richtungen, daß die Schwierigkeit vielmehr darin bestanden hat, die nötige Zusammendrängung des Stoffes zu erreichen. Viele populäre Werke über Astronomie widmen den Gezeiten einige wenige Seiten, doch so viel ich weiß, enthält keins dieser Bücher Erklärungen der praktischen Methoden der Beobachtung und Vorhersagung der Flut, noch geben sie irgendwelche Details in betreff des Grades von Erfolg, der durch die Flutvorhersagungen erreicht worden ist. Sind diese Dinge von einigem Interesse, so lade ich meine Leser ein, ihre Lektüre nicht auf dieses Vorwort zu beschränken. Die späteren Kapitel des vorliegenden Buches sind der Betrachtung verschiedener Zweige der spekulativen Astronomie gewidmet, mit welchen die Gezeitentheorie in engem Zusammenhange steht. Die Probleme welche Ursprung und Geschichte des Sonnensystems und anderer Sternensysteme einschließen, haben zwar wenig Bezug auf unser Leben auf der Erde. Trotzdem ist es kaum denkbar, daß diese Fragen nicht für alle diejenigen von Interesse sind, deren Geist nur einigermaßen von dem Geiste der Wissenschaft durchdrungen ist.

Die meteorologischen Elemente und ihre Beobachtung. Mit Ausblicken auf Witterungskunde und Klimalehre. Unterlagen für schulgemäße Behandlung sowie zum Selbstunterricht. Von **Otto Meißner**. Mit 33 Textabbildungen Mf. 2.60.

Das Buch versucht, zu zeigen, daß auch mit elementaren Hilfsmitteln und in beschränkter Zeit der Schüler mit den Grundlehren der Meteorologie vertraut gemacht und zu örtlichen Wettervoraussetzungen befähigt werden kann.

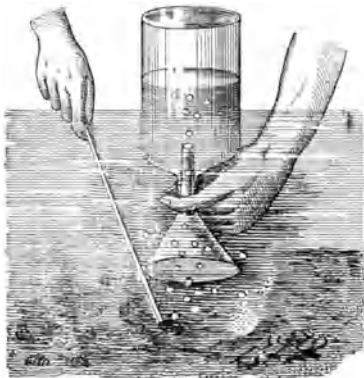
Aus der Vorzeit der Erde. Von Dr. **Fr. Srech**, Professor an der Universität Breslau. Mit zahlreichen Abbildungen im Text geh. Mf. 1.—, in Leinwand geb. Mf. 1.25.

Der Verfasser erörtert in 6 Vorträgen die wichtigsten Probleme der Geologie, 3. T. Gegenstände von allgemeinem, wissenschaftlichem Interesse, 3. T. Gebiete, deren Bedeutung für das praktische Leben durch die Hochwasserkatastrophen des letztvergangenen Jahres erläutert wird. So werden auf der Grundlage speziellerer Forschungen des Verfassers die vulkanische Tätigkeit und deren Bedeutung für die Vergangenheit und Gegenwart der Erde, das Klima der Vorzeit, Abkühlungen und Eiszeiten, sowie Gebirgsbildungen, Korallenriffe, Talbildung und Erosion, Wildbäche und Wildbachverbauung behandelt.

Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des chemischen Unterrichts an deutschen Mittelschulen. Von Dr. **Erich Binder** in Dresden. Mit 2 Schematen im Text Mf. —.80.

Ein Abriss der historischen Entwicklung des chemischen Unterrichts in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung Sachsens und Preußens.

Beiträge zur Geschichte und Methode des chemischen Unterrichts in der Volksschule. Von Dr. **Rudolf Böttger** in Penig Mf. 1.40.



Sumpfgasgewinnung.

Aus John und Sachse, Lehrbuch der Chemie.

Durch diese Abhandlung will der Verfasser eine Lücke in der speziellen Unterrichtslehre ausfüllen und zur weiteren methodischen Ausgestaltung des elementaren Chemieunterrichtes veranlassen. Er zeigt, wie sich dieser mit den übrigen naturwissenschaftlichen Disziplinen entwickelt hat und sucht dabei zugleich Grundsätze zu gewinnen, auf die sich ein erfolgreicher und den wissenschaftlichen Ergebnissen der Gegenwart entsprechender chemischer Unterricht in der Volksschule zu gründen hätte.

Die Bedeutung des Experimentes für den Unterricht in der Chemie. Von Dr. **Max Wehner** in Großbothen. Mf. 1.40.

Eine psychologische Untersuchung über die Notwendigkeit und den großen Nutzen des Experimentes für den chemischen Unterricht. Im Anschluß daran einige Regeln und praktische Beispiele zur methodischen Anwendung des chemischen Experimentes.

Lehrbuch der Chemie. Für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium bearbeitet von Professor Dr. **Georg John**, Oberlehrer in Leipzig, und Dr. **Rudolf Sachsse**, Oberlehrer in Dresden. Kleine Ausgabe. Mit 101 Figuren im Text. gr. 8. geb. Mk. 3.—. Große Ausgabe. Mit 106 Figuren im Text. gr. 8. geb. Mk. 3.40.

Das Lehrbuch gibt in vier Abschnitten: I. Einführung in die Chemie, II. anorganische, III. organische und IV. angewandte Chemie eine für höhere Schulen

ausreichende Darstellung der Chemie. Im ersten Abschnitt ist das Wichtigste der allgemeinen Chemie auf einigen Grundlehren, von denen Affinität und Wertigkeit im Vordergrunde stehen, aufgebaut worden, und zwar bildet dieser Teil ein in sich abgeschlossenes Ganzes, sodaß er als eine Art Prospäcut der Chemie zu betrachten ist. Das darin niedergelegte kann in seinen wesentlichen Zügen bei wöchentlich zweistündigem Unterrichte mit Schülern im Alter von etwa 15 Jahren in Jahresfrist durchgesprochen werden. Dabei ist in dieser Einführung ein von den Erscheinungen des täglichen Lebens aus zu den Gesetzen der Chemie und ihrer weitverzweigten Anwendung fortschreitender induktiver Lehrgang innegehalten worden, der bei der wohlgegliederten Anlage des Buches und der einheitlich durchgeführten Nomenklatur dem Lehrer den denkbar weitesten Spielraum läßt. Der zweite und dritte Teil erweitern das im ersten Teil Gebotene; sie sollen dem Schüler im ersten Jahre in übersichtlicher Weise ein zusammenhängendes Bild über die bekanntesten Elemente besonders die Nichtmetalle, und ihre praktisch wichtigen Verbindungen geben; der vierte Teil aber soll in die naheliegenden technologischen Verhältnisse einführen. An die Nichtmetalle lassen sich im zweiten Jahre unter ähnlichen Verhältnissen und in ähnlicher Weise die Metalle (zunehmend in einer systematischen im zweiten Teile innegehaltenen Reihenfolge) nebst dem Wichtigsten aus der organischen Chemie anschließen.

Auch für einen drei- oder mehrjährigen Chemieunterricht ist Stoff



Wasserkultur einer Getreidepflanze, zum Nachweis der Tatsache, daß der in den Pflanzen enthaltene Kohlenstoff aus der Luft stammt.

Aus John und Sachsse,
Lehrbuch der Chemie.

genügend vorhanden, zumal neben der kleinen Ausgabe die große Ausgabe mit erweiterter Technologie vorliegt, die neben der kleinen Ausgabe beim Unterricht gebraucht werden kann. Zum Selbststudium der Schüler, sowie für Schulen, in denen praktische Übungen vorgesehen sind, erscheint im gleichen Verlage als Ergänzung zum vorliegenden Lehrbuche eine preiswerte Anleitung zur chemischen Analyse für Anfänger. Der hier niedergelegte induktive Lehrgang ist das Resultat langjähriger praktischer Lehrerschaft. Auf Grund dieser Erfahrung ist die „Einführung“ sehr eingehend dargestellt worden; denn es ist auch gereiften Schülern schwer, sich in chemische Vorgänge hineinzuversetzen, von denen wir meist nur die Einleitung und das Endergebnis wahrnehmen, zu deren Verständnis man aber einer gründlich theoretischen Durchbildung bedarf. Eine bloße Aufzählung der chemischen Theorien ist daher nicht bloß wertlos, sie wirkt direkt verwirrend. Zur Herleitung solcher Theorien gehört aber wieder reichliches Material, das jedoch keineswegs dem Gedächtnisse eingeprägt werden soll.

Der wissenschaftliche Standpunkt sucht sich den neueren Anschauungen in der Chemie anzupassen, ohne dabei auf die didaktisch wertvollen alten Auffassungen zu verzichten.

Aus: Alte und neue Theorien.

Die periodische Einteilung der Elemente leidet an mancherlei Mängeln. Diese Unzulänglichkeit dürfte aber bei allen Theorien anzutreffen sein. Darum ist in diesem Buche mit den alten Anschauungen nicht vollständig gebrochen worden; z. B. ist die von Berzelius aufgestellte Unterscheidung in Basen und Säuren,

seine Anschauung über Salzbildung usw. mit den neueren Anschauungen über die Lösungszustände in Einklang zu bringen versucht worden. Häufig kommen auch alte Anschauungen wieder zur Geltung. Die Seite 2 erwähnten Elemente des Aristoteles sind dort im Sinne der volkstümlichen Auffassung als Grundstoffe hingestellt worden. Aristoteles und seine Anhänger aber nahmen genau genommen diese vier „Elemente“ nur als Zustände des Stoffes (Materie) überhaupt an und schrieben jedem der vier Elemente

zwei ineinander übergehende Grundeigenschaften zu: dem Feuer Hitze und Trockenheit, dem Wasser Kälte und Feuchtigkeit, der Luft Hitze und Feuchtigkeit und der Erde Kälte und Trockenheit. So nimmt man auch bei der „Theorie der verdünnten Lösungen“ an, daß die Salze und verwandten Verbindungen in der Lösung schon gelockert und die Bestandteile, die Ionen, in einem elektrischen Zustande vorhanden seien, der aber erst durch die chemischen Reaktionen zur Geltung kommt. Die Ionen sind in diesem Sinne ebenso „Elemente“, stellen aber nur einen „Zustand“ der in Frage kommenden Atome und Atomgruppen dar.



Der Kessel wird in demselben Augenblick, in welchem sich der Wasserdampf infolge der Abkühlung zu flüssigem Wasser verdichtet, durch das Gewicht der Luft zusammengedrückt.

Aus Blochmann, Luft, Wasser, Licht und Wärme.

Chemie in Küche und Haus.

Von Dr. G. Abel, Professor in Stuttgart. Mit Abbildungen im Text und einer mehrfarbigen Doppeltafel. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Das Buch bietet Gelegenheit, die in Küche und Haus täglich sich vollziehenden chemischen und physikalischen Prozesse richtig beobachten und nutzbringend verwerten zu lernen. So werden behandelt: Feuer, Küche, Küchengefäße, Heizmaterialien und Heizung, Leuchtmaterialien und Beleuchtung. Ernährung; tierische und pflanzliche Nahrungsmittel, insbesondere deren Gewinnung, Konservierung und Zubereitung. Genußmittel: Gewürze, Getränke, warme und kalte, alkoholhaltige und alkoholfreie. — Verdauung. Blut. Blutbildner. Fettbildner.

Luft, Wasser, Licht und Wärme.

Acht Vorträge aus dem Gebiete der Experimentalchemie v. Dr. R. Blochmann, Professor an der Universität Königsberg. 2. Auflage. Mit 103 Abbildungen.

Durch einen näheren Einblick in die Beziehungen von Luft, Wasser, Licht und Wärme zum täglichen Leben werden wir in das Verständnis chemischer Vorgänge eingeführt und zugleich belehrt, wie wir auf Grund solcher Kenntnisse unser Wohlbefinden überwachen und fördern können.

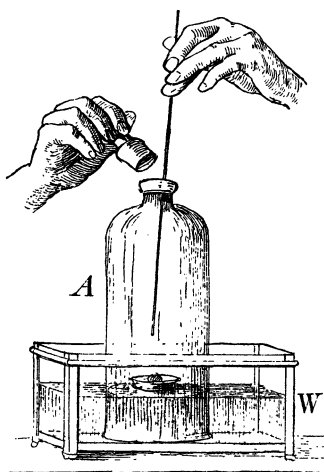
„... Die Vorträge können als eine Art von Vorschule für die Chemie betrachtet werden und geben eine sehr instruktive Einführung in die Elemente dieser Wissenschaft. Der jugendliche Leser wird nicht sofort mit der ganzen Zahl der Elemente und Verbindungen überlastet, sondern er lernt Anschauung und Methode der Chemie auf einem begrenzten Gebiete, welches zu den wichtigsten gehört, auf leichtem Wege kennen. Das Buch ist den Schülerbibliotheken zu empfehlen.“

(Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. 11. Jahrgang. Heft 1.)

„... Das Bändchen ist außerordentlich anregend und ein Muster gemeinverständlicher Darstellung chemischer Vorgänge. Die Grundsätze der Chemie werden an der Hand zahlreicher und instruktiver Versuche klar gemacht, und Luft, Wasser, Licht und Wärme, die Grundbedingungen alles organischen Lebens, werden in ihrer Beziehung zum praktischen Leben eingehend erörtert. Der Lehrer der Chemie wird eine große Anzahl einfacher Versuche im Unterricht verwerten können.“

(Literarische Beilage zur Schulpflege.)

„... Molekül und Atom, Element, chemische Zeichen und Formeln sind an geeigneter Stelle abgeleitet und erörtert, so daß der aufmerksame Leser, auch wenn er ohne alle Vorkenntnisse an das Büchlein herantritt, es mit den Grundbegriffen der Chemie vertraut aus der Hand legen wird. Aber auch der Lehrer für Chemie wird darin mancherlei Neues, insbesondere einige noch nicht allgemein bekannte Experimente



Verbrennen von Phosphor in einem begrenzten Luftraume. Aus Blochmann, Luft, Wasser, Licht und Wärme.

geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

finden, die er in seinem Unterricht verwerten kann. Ein der 2. Auflage neu eingefügtes Kapitel über 'flüssige Luft' trägt den neuesten Fortschritten der Wissenschaft und Technik Rechnung. So kann das Büchlein erneut angelegentlich empfohlen werden." (Natur und Haus. 12. Jahrgang; Heft 17.)

Chemisches Experimentierbuch für Knaben. Von Dr. Karl Scheid, Professor an der Oberrealschule zu Freiburg i. B. Mit 78 Abbildungen im Text. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 2.80.

Nicht ein Lehrbuch, sondern ein Spielbuch im besten Sinne des Wortes für Reiche und Arme soll dieses Bändchen sein. Spielend soll der Knabe eine Anzahl wichtiger Vorgänge aus dem täglichen Leben untersuchen und in fröhlicher Beschäftigung die Grundgesetze der chemischen Wissenschaft erproben. Diese Gesetze in exakt wissenschaftlicher Form auszusprechen, kann natürlich nicht als die Aufgabe eines Spielbuches betrachtet werden: das hieße die Natur unserer deutschen Jugend völlig vertennen! Da muß der Lehrer oder ein gutes Lehrbuch eingreifen. Der eingeschlagene Weg ist, für Deutschland wenigstens, ein ganz neuer. Die englische



Zu: Schwefelverbindungen. Aus Scheid, Chemisches Experimentierbuch für Knaben.

und amerikanische Schulliteratur dagegen hat schon mehrere Werke verwandter Richtung zu verzeichnen, welche dort ohne weiteres als Schulbücher eingeführt sind. Diese Unterrichtsmethode mutatis mutandis auch bei uns einzuführen, ist bekanntlich das Bestreben zahlreicher namhafter Pädagogen und Gelehrten.

Aus: Nährsalzlösung.

Alle Pflanzenteile liefern beim Verbrennen Asche. Es sind dies Bestandteile, die von den Pflanzen als Nahrungsmittel aus dem Boden aufgenommen und verbraucht wurden. Auch die Knochenasche enthält einen großen Teil dieser für die Pflanzen sehr wichtigen Nährsalze. Um eine Lösung solcher Salze herzustellen und für Versuche vorrätig zu halten, kannst du folgendermaßen verfahren. Einige Kaffeelöffel voll Knochenasche werden mit ein paar Tropfen starker Schwefelsäure übergossen und $\frac{1}{2}$ Stunde lang gut gerührt. Der schwach sauer reagierende Brei wird sodann mit einem Probierglas voll Wasser verdünnt und je ein erbsengroßes Stückchen Kalihypochlorit und Bittersalz hineingeworfen. Ein Tropfen Eisenchlorid

vervollständigt die Mischung. Werden ein paar Tropfen der gut geschüttelten Mischung mit einem Liter Wasser verdünnt, so ist dies ein trefflicher Blumendünger für die meisten Topfpflanzen. Einige Pflanzen lassen sich darin sogar ohne Erdboden aufziehen. Füllt man z. B. eine solche Nährsalzlösung in ein Glas mit weitem Hals und befestigt eine junge Keimpflanze von Weiskorn (Mais) darin, so gelingt es bei guter Pflege leicht, das Pflänzchen zu einer großen Pflanze heranwachsen zu lassen. Die Keimpflanze erhält man, wenn man ein starkes Weiskorn zwei bis drei Tage in Wasser einweicht und dann in feuchte Sägespäne legt. Damit diese und der Keimling nicht austrocknen, deckt man sie mit einem feuchten Tuch oder besser mit einer Glasplatte zu. Aus dem Korn wächst zunächst eine kräftige Wurzel, später auch ein Schoß. Wenn die Wurzel 3 bis 4 cm lang ist, kann der Keimling in die Nährsalzlösung verpflanzt werden. Auf das Glas wird ein Stopfen zugerechnet und in seine Mitte wird ein kreisförmiges Loch von etwa 1 cm Durchmesser gebohrt. Durch die Öffnung steckt den Keimling und befestigt ihn mit einer stählernen Stednadel, die durch das Korn gestochen wird. Die Pflanze darf hierbei nicht gepreßt und ja nicht getrennt oder sonstwie verletzt werden. Die Wurzel soll noch wenigstens 2 cm in die Nährsalzlösung eintauchen, der Kork und das Korn dagegen dürfen nicht naß werden. Diese Vorrichtung stelle an einen sonnigen, windstillen Platz, wo sie vor Umfallen und vor unruhigen Bewegungen geschützt ist. Nach 3 bis 4 Tagen ersetze die ausgebrauchte Nährsalzlösung durch frische. Sehr beförmlich ist es für die Pflanze, wenn sie dazwischen einen Tag in reinem Brunnenwasser steht. Auch ist es nützlich, das Glas mit dunklem Papier zu umkleben, damit das Licht von der Lösung abgehalten wird. Die Pflanze entwickelt reiches Wurzelwerk und treibt einen kräftigen Stamm mit grünen Blättern. Die Notwendigkeit dieser Nährsalze ergibt sich aus einem Kontrollversuch, der mit Keimlingen in reinem Wasser angestellt wird. Die Maispflanzen verkümmern und gedeihen erst wieder, wenn sie ein paar Tropfen Nährsalzlösung erhalten.



Zu: Nährsalzlösung. Aus Scheid, Chemisches Experimentierbuch für Knaben.

„Ein vortreffliches Buch, das uns lange gefehlt hat. . . Der Verfasser ist ein gründlicher Kenner der Chemie und beherrscht zugleich vollkommen die methodische Behandlung des häufig so spröden Stoffes. So hat man denn überall in seinem Buche das wohlthuende Gefühl, daß man sich in ganz sicheren Händen befindet. . . Der Verfasser zeigt nun meisterhaft, welche Tatsachen und Ergebnisse uns diese 'alltäglichen' Dinge erzählen können, wenn man ihre Sprache versteht. Er lehrt keine Salongaubertun, sondern ernste Wissenschaft in heiterem Gewande. Der Knabe, welcher das Buch durchgearbeitet, hat nicht nur eine Menge chemischer Tatsachen und Naturgesetze, er hat auch einen Einblick in die Quellen des Volkswohlstandes und in das Sein und Werden der Naturkörper erhalten. Wir gestehen, daß uns seit langer Zeit kein Buch in die Hand gekommen ist, das seine Aufgabe in so geschickter, gründlicher und fesselnder Weise gelöst hat. . .“
(Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. 1. Jahrgang. Nr. 5.)

Die Metalle. Von Dr. K. Scheid, Professor an der Oberrealschule zu Freiburg i. B. Mit 16 Abbildungen. 8. geh. Mf. 1.—, in Leinwandgeb. Mf. 1.25.

Das Bändchen will, ohne daß irgendwelche Kenntnisse der Chemie- und Hüttenkunde vorausgesetzt werden, eine Erklärung geben, wie die Metalle in der Erde sich als Erze abgelagert haben mögen und wie die Erze sich in das reine Metall umwandeln; sodann ist unter Beigabe von Abbildungen erklärt, wie die Metalle auf den Hüttenwerken dargestellt werden. Um ihre Bedeutung für das deutsche Gewerbe besser hervortreten zu lassen, sind zahlreiche Tabellen in den Text eingereiht.

„... indem er uns einen vorzüglichen und doch prägnant kurz gefaßten Überblick über die bekannten Metalle gibt. Da es bisher an einem solchen Werke, das in möglichst kurzem Umfange doch das Wissenswerte über die Metallindustrie enthält, völlig fehlte, so ist das Erscheinen dieses Buches mit um so größerer Freude zu begrüßen, zumal es mit äußerster Sorgfalt bearbeitet ist. Es sei daher recht vielen Kreisen bestens empfohlen.“ (Zentralblatt der Hütten- und Walzwerke.)
 „... Wir empfehlen das mit vielen und guten Abbildungen illustrierte Bändchen besonders für die Fortbildungsschulbibliothek.“

(Zeitschrift für gewerblichen Unterricht. 17. Jahrgang. Nr. 3.)

„... In klarer Weise, manchmal mit interessanten historischen Rückblicken eingeleitet und fast immer an der Hand des statistischen Materials, führt Verfasser diesen Stoff, der gewöhnlich nur in größeren Werken niedergelegt ist, dem Leser vor Augen und gibt dem Laien, ohne chemische Kenntnisse vorauszusetzen, einen vortrefflichen Einblick in das ganze Kapitel, dem Sachmann eine angenehme Wiederholung und dem Lehrer interessante Notizen, die er im Unterrichte gut verwerten kann.“

(Natur und Schule. 1. Jahrgang. I. r. 6.)

Das Eisenhüttenwesen. Erläutert in acht Vorträgen von Geh. Bergrat Professor Dr. H. Wedding. 2. Auflage. Mit 12 Figuren im Text. 8 . . . geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Zunächst wird die Erzeugung des schmiedbaren Eisens durch die Holzkohlenfeuerung geschildert und dann gezeigt, welche gewaltigen Änderungen mit der Erfindung des Hochofenprozesses eintraten. Die chemischen, physikalischen und geologischen Grundlagen derselben, die Eisenerze und Brennstoffe, die verschiedenen Eisenarten und ihre Benennungen, die Erzeugung der verschiedenen Eisenarten und die dabei in Betracht kommenden Prozesse werden erörtert. Der letzte Abschnitt ist dem schlimmsten Feind des Eisens, dem Roß, gewidmet.

„... Das Buch sei jedem Lehrer, der sich über das für unser modernes Leben so wichtige Gebiet unterrichten möchte, angelegentlich empfohlen.“

(Pädagogisches Archiv. 1905. Nr. 9.)

„... Wenn das kleine Buch auch kein Lehrbuch für den Hüttenarbeiter sein kann, so ist es doch hervorragend geeignet zum Studium des Eisenhüttenwesens. Es gibt trotz seines geringen Umfangs einen auch dem Laien leicht verständlichen und trotzdem streng wissenschaftlichen vollständigen Überblick über die Hüttenkunde. Es lehrt vor allem auch die chemischen Erscheinungen, zeigt uns den gesamten Hüttenbetrieb mit den wichtigsten maschinellen Einrichtungen und geht auch auf die Verwertung der Nebenprodukte ausführlich ein. Das Buch ist nicht nur zum Selbststudium für alle die, die sich Kenntnis vom Eisenhüttenwesen verschaffen wollen, hervorragend geeignet, sondern dürfte sich auch sehr gut als Lehrmittel für technische Mittelschulen eignen; von den im Eisenbahndienst stehenden Beamten und Arbeitern dürfte es sich besonders für die im Werkstätten- und Lokomotivendienst stehenden empfehlen; — eine Beschaffung für die Aufenthaltsräume wäre nicht unangebracht.“

(Archiv für Eisenbahnwesen. 1904. Heft 6.)

Die Eisenindustrie. Von Hütteningenieur **Oskar Simmersbach** in Düsseldorf. Mit Abbildungen. gr. 8. geh. Mk. 7.20, in Leinwand geb. Mk. 8.-

Inhalt: I. Begriff, Legierungen und Sorten des Eisens. 1. Einteilung des Eisens. 2. Chemische Bestandteile des Eisens. 3. Einfluß der chemischen Bestandteile. — II. Roh- und Hilfsstoffe der Eisengewinnung. 1. Eisenerze. 1. Arten. 2. Röftung, Aufbereitung und Bricketierung der Eisenerze. 3. Bewertung der Eisenerze. II. Mangenerze. III. Zuschläge. IV. Brennstoffe. 1. Chemische Zusammenlegung. 2. Bewertung des Koks. — III. Hochofenindustrie. 1. Hochofenbau und Betrieb. 1. Geschichtliches. 2. Hochofendimensionen. 3. Winderhitzung. 4. Begichtung. 5. Hochofenprozeß. II. Erzeugnisse des Hochofens. 1. Rohkessel. 2. Hochofenschlade. 3. Gichtgase. IV. Stahlwerkindustrie. 1. Schweißeißenindustrie. 1. Frischfeuerverfahren. 2. Puddelverfahren. II. Flußeisenindustrie. 1. Bessmerverfahren. 2. Thomasverfahren. 3. Herdofenverfahren. 4. Tiegelgeschmelzverfahren. V. Walzwerkindustrie. 1. Schmieden. II. Walzwerkseinrichtungen. III. Walzwerkserzeugnisse. 1. Halbfabrikate: a) Blöcke, Brammen, Platinen; b) Knüppel. 2. Fertigfabrikate: a) Stabeisen; b) Formeisen; c) Blech; d) Traht; e) Röhren. — VI. Prüfung des schmiedbaren Eisens. 1. Schweißeißen. 1. Bauwerkeisen. 2. Bleche. 3. Stabeisen. II. Flußeisen. 1. Eisenbahnmateriel. 2. Baumwerkeisen. 3. Bleche. 4. Draht. — VII. Gießereindustrie. 1. Eisenguß. 1. Hochofenguß. 2. Kupolofenguß. 3. Flammenofenguß. 4. Tiegelofenguß. 5. Gießarbeit. II. Stahlguß. 1. Tiegelstahlformguß. 2. Martinstahlformguß. 3. Klein-Bessmerstahlformguß. 4. Stahlformgußerzeugnisse. 5. Temperstahlguß. VIII. Prüfung von Gußeisen und Gußstahl. 1. Vorschriften für die Lieferung von Gußeisen. 1. Allgemeine Vorschriften. 2. Besondere Vorschriften. II. Vorschriften für die Lieferung von Stahlformguß. IX. Allgemeine Bedeutung der Eisenindustrie in volkswirtschaftlicher und technischer Hinsicht. X. Welt-handel in Erzen. XI. Welthandel in Kohle und Koks. XII. Welthandel in Roheisen. XIII. Welthandel in Gußwaren. XIV. Welthandel in schmiedbarem Eisen. XV. Rechtliche Verhältnisse der Eisenhüttenarbeiter. Anhang: 3011. Das vorliegende Buch besteht aus zwei Teilen, einem technischen und einem wirtschaftlichen. Er bezweckt vor allem den im Eisenhüttenwesen tätigen Beamten, sowie denjenigen Hüttenleuten, welche die Leitung mehrerer Betriebe übernehmen, einen übersichtlichen, aber kurz gefaßten Überblick über die einzelnen technischen Betriebszweige und über die wirtschaftliche Seite der Eisenindustrie zu geben. Daher ist im technischen Teile der Schwerpunkt im besonderen gelegt auf die Bewertung der Rohmaterialien für die Herstellung des Roheisens und auf die Qualitätsanforderungen in physikalischer und chemikalischer Hinsicht für die verschiedenen Roheisenarten und für die Stahl- und Walzwerkserzeugnisse. Im wirtschaftlichen Teile werden aus



Rösten von Alaun. Aus Scheid, Chemisches Experimentierbuch für Knaben.

demselben Grunde speziell die Fragen der Deckung des Erz -, Kohlen- und Koksbedarfes der Hauptländer eingehend besprochen und hieran anschließend die Absatzgebiete und der Welthandel in Roheisen, Gußwaren, Halbfabrikaten und Fertigfabrikaten vor Augen geführt, und zwar mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und seiner Hauptkonkurrenten.

Chemische Technologie. Von Dr. **Fr. Heusler**, Geschäftsführer der Isabellenhütte G. m. b. H. in Dillenburg. Mit zahlreichen Abbildungen. gr. 8. geh. Mf. 8.—, in Leinwand geb. Mf. 8.60.

Inhalt: Anorganisch-chemische Technologie. I. Chemische Technologie der Metalloide. A. Chemische Technologie des Wassers. B. Schwefelsäure und verwandte anorganische Großindustrien. 1. Schwefel. 2. Schwefligsäureanhydrid. 3. Schwefelsäure und Schwefelsäureanhydrid. 4. Kochsalz, Sulfat und Salzsäure. 5. Soda und Äthnatron. 6. Chlor aus Salzsäure, Chlorkalk und chlorsaure Salze. 7. Staßfurter Kalisalzindustrie. 8. Elektrochemische Prozesse der Kochsalz- und Chlorkaliumzerlegung. 9. Salpetersäure und salpetersaure Salze. 10. Phosphorit, Superphosphat, Phosphor. C. Bor säure und Borax. D. Die Abkömmlinge der Kieselsäure. 1. Übersicht der Salze der Kieselsäure. 2. Kieselsäure. 3. Wasserglas. 4. Glas. 5. Tonwarenindustrien. 6. Cement. 7. Ultramarin. — II. Chemische Metallurgie. A. Eisen. 1. Die Eisenerze. 2. Die Roheisengewinnung im Hochofen. 3. Schmiedbares Eisen. B. Kupfer. C. Blei. D. Silber und Gold. E. Platin. F. Zinn. Statistisches betreffend Kupfer, Blei, Silber und Gold. G. Quecksilber. H. Zinn. I. Nickel und Kobalt. K. Arsen und Antimon. L. Antimon. M. Aluminium. N. Natrium. O. Metall-Legierungen. Oberflächenveredelung der Metalle und Legierungen.

Organisch-chemische Technologie. III. Chemische Technologie der Brennstoffe und ihrer Destillationsprodukte. A. Vorkommen und Herstellung der Brennstoffe. 1. In der Natur vorkommende feste Brennstoffe. 2. Die Herstellung künstlicher Brennstoffe durch trockene Destillation natürlich vorkommender fester Brennstoffe. 3. Generatorgas und Wassergas. 4. Wasserstoff und Sauerstoff. B. Die industriellen Feuerungsanlagen. C. Die flüssigen Destillationsprodukte von Holz, Braunkohlen und Steinkohlen, sowie das Erdöl als Rohstoffe der chemischen Industrie. 1. Holzteer und Rohessig. 2. Braunkohlenteer, Schiefersteer, Erdwachs. 3. Die Erdölindustrie. 4. Steinkohlenteer. 5. Zwischenprodukte der Teerfarbenfabrikation. 6. Die Teerfarbstoffe. — IV. Chemische Technologie der pflanzlichen und tierischen Rohstoffe. A. Die pflanzlichen Rohstoffe. 1. Die Kohlenhydrate. 2. Organische Säuren. 3. Gerbstoffe. 4. Alkaloide. 5. Pflanzenfarbstoffe. 6. Ätherische Öle. 7. Harze. 8. Pflanzliche Sette und Wacharten. B. Die tierischen Rohstoffe. 1. Die tierischen Sette. Umwandlungsprodukte der Sette. 2. Knochen. 3. Lederindustrie. 4. Die tierischen und pflanzlichen Gespinnstfasern und ihre Veredelung. Färberei und Druckerei. — V. Anhang verschiedener chemischer Industrien. Die Industrie der anorganischen Farbstoffe. Bariumsalze. Die sog. seltenen Erden. Cyanverbindungen. Calciumcarbid. und Acetylen. Schwefelkohlenstoff.

In einem knappen Bande wird hier eine vollständige Übersicht des Gesamtgebietes der chemischen Technologie geboten. Der Verfasser, früher Privatdozent in Bonn, jetzt Leiter der Dillenburgener Isabellenhütte, beherrscht in gleicher Weise Theorie und Praxis, wodurch er imstande ist, sowohl dem Chemiker und Techniker, wie dem Kaufmann das zu bieten, was für diese Berufstriebe von besonderem Interesse ist. Die Darstellung erstreckt sich auf alle diejenigen Industrien, welche chemische Umformungen der natürlichen Rohstoffe bewirken. Es sind daher ebenso wohl die landläufig als „chemische Industrie“ bezeichneten Gewerbe berücksichtigt, wie auch die keramischen und metallurgischen Industrien, die Gärungsgewerbe und andere.

Die Einteilung des Stoffes ist so getroffen, daß im allgemeinen die auf gleichen Rohstoffen basierenden Industrien zusammengestellt sind. Dadurch wird, was pädagogisch von Vorteil ist, der Einblick in den inneren Zusammenhang der verschiedenen Industriezweige erleichtert. Überall sind die verschiedenen Fabrikationsverfahren aufgeführt unter Berücksichtigung ihrer historischen Entwicklung und der damit verbundenen wirtschaftlichen Verschiebungen. Die Beziehungen der chemischen Industrien zu anderen Wissenschaften, beispielsweise zur Bakteriologie, sind an passender Stelle eingehend besprochen, wie überhaupt der Leser immer wieder auf den Zusammenhang der modernen industriellen Entwicklung mit dem Fortschritt der gesamten reinen und angewandten Naturwissenschaften sich hingewiesen sieht. Unter diesen Umständen dürfte das Werk über den Kreis der Kaufleute hinaus, deren Bildungsbedürfnis es in erster Linie entgegenkommt, auch für alle Gebildeten Interesse haben, welche Einblick in die chemischen Industrien gewinnen wollen.

„Wer sich ohne Schwierigkeit unterrichten will, findet in dem Heuser'schen Buche ein vorzügliches Hilfsmittel. Man kann natürlich auf 350 Druckseiten das vielseitige und ungemein interessante Gebiet der chemischen Technologie nicht erschöpfend behandeln. Aber der Abriss, der uns in vorliegendem Buche geboten wird, ist derartig für eine allgemeine Orientierung zugeschnitten und geeignet, daß dasselbe nur empfohlen werden kann.“ (Pharmazeutische Zeitung, 1905. Nr. 35.)

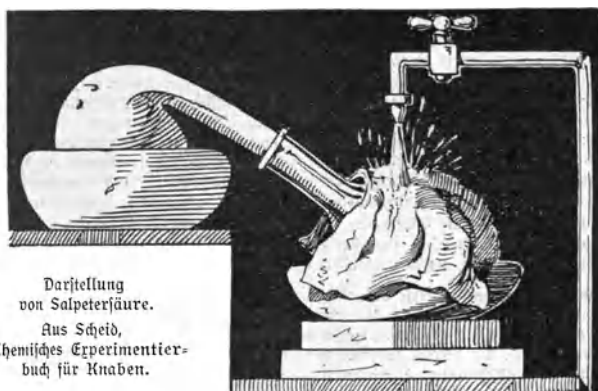
„Die Anschaffung des Buches kann mit gutem Gewissen jedem Gebildeten empfohlen werden, der Interesse für die wichtigste unserer praktischen Wissenschaften, für die Chemie, hat, der einen Blick in ihre Werkstätten tun möchte, der sich unterrichten will, wie dieses oder jenes Fabrikat entsteht, das seiner Branche oder seiner Berufstätigkeit überhaupt fern liegt. Unbefriedigt wird das Studium des Buches niemand lassen; jeder Leser wird dem Verfasser für seinen Fleiß und seine Mühe, ein so großes Gebiet menschlichen Wissens in so anziehender Weise und so leicht verständlich geschildert zu haben, Dank wissen.“ (Hamburger Correspondent, 1905.)

... Diese an sich nicht leichte Aufgabe hat der Verfasser in vorzüglicher Weise gelöst. Auf theoretischer Grundlage stehend, entrollt er ein großzügiges Bild der sog. chemischen Großindustrie, der Metallurgie, der Technologie der Brennstoffe und ihrer Verwertungsprodukte, der landwirtschaftlichen Industrien und aller jener



Ablösen von Kalk.

Aus Scheid, Chemisches Experimentierbuch für Knaben.



Darstellung
von Salpetersäure.
Aus Scheid,
Chemisches Experimentier-
buch für Knaben.

zahlreichen Gewerbe, in denen die Chemie Anwendung findet. Besonders die eigenartige, von der üblichen vorteilhaft abweichende Darstellung des Stoffes, die Berücksichtigung der allerneuesten Fortschritte der chemischen Technik und das reichhaltige, statistische Material, welches auf Grund der modernsten und zuverlässigsten Quellen gesammelt ist, erhöhen den Wert des Buches auch für den Sachmann in hervorragender Weise . . ." (Dinglers Polytechnisches Journal. 320. Band. Heft 31.)

„ . . . Die Lösung der gestellten Aufgabe, für welche dem Autor seine frühere Lehrtätigkeit an der Universität Bonn und seine jetzige Stellung in der Industrie zugute kamen, kann als eine äußerst glückliche bezeichnet werden. Das gesamte Gebiet der anorganischen chemischen Technologie ist in äußerst prägnanter und klarer Weise zur Darstellung gebracht. . . . Das Buch ist zwar für Kaufleute geschrieben, aber auch dem Ingenieur, der entweder als behördliches Verwaltungsorgan oder als praktischer Techniker oft über chemisch-technologische Fragen orientiert sein muß, kann das Buch als Behelf in der ange deuteten Richtung nur bestens empfohlen werden.“ („Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins“. 1905. Nr. 31.)

Zweck und Umfang des Unterrichts in der Naturgeschichte an höheren Mittelschulen mit besonderer Berücksichtigung der Gymnasien. Von Professor Dr. S. Mühlberg in Aarau Mk. 1.20.

Die Schrift weist die Notwendigkeit des naturgeschichtlichen Unterrichts bis in die obersten Klassen der Mittelschulen nach und zeigt, wie er durch Übung im Beobachten, durch allgemeine Geistesbildung und durch materielle Belehrung eine einzigartige Wirkung von fundamentaler Bedeutung erzielt und zugleich konzentrisch den Effekt der übrigen Fächer unterstützt.

**Der Naturgeschichtsunterricht an Volksschulen und Unter-
klassen von Bürger- und Mittelschulen. In methodischer Bearbeitung
für den Lehrer von Kreisschulinспекtor M. Söhle. Mit über
600 Aufgaben zu Naturbeobachtungen, zum Zeichnen, sowie zur
mündlichen und schriftlichen Lösung. 3., verbesserte und vermehrte
Auflage. gr. 8 . . . geh. Mk. 1.50, in Leinwand geb. Mk. 2.—**

Inhalt: Grundzüge der Methodik des naturgeschichtlichen Unterrichts. 1. Ziel 2. Der Lehrstoff (Stoffauswahl, Stoffverteilung). 3. Die Lehrweise. Gliederung einer Naturgeschichtsstunde. 4. Übersicht über die Geschichte der Methodik des naturgeschichtlichen Unterrichts. 5. Lehrmittel. — I. Der Mensch. — II. Das Tierreich. 1. Kreis der Wirbeltiere, a. Säugetiere, b. Vögel, c. Reptilien oder Kriechtiere, d. Amphibien, e. Fische. 2. Kreis der Gliedertiere, a. Insekten, b. Spinnentiere, c. Krustentiere. 3. Kreis der Weichtiere, a. Schnecken, b. Muscheln. 4. Kreis der Würmer, a. Ringelwürmer, b. Eingeweidewürmer. — III. Das Pflanzenreich. 1. Kreis der Blütenpflanzen. 2. Kreis der verborgenblütigen Pflanzen. 3. Das Leben der Pflanzen. — IV. Das Mineralreich. 1. Kreis der unorganischen Mineralien, a. Nichtmetalle, b. Metalle, c. Salze, d. Salzsteine, e. Kieselsteine. 2. Kreis der organischen Mineralien, a. Kohlensteine, b. Harzsteine. 3. Kreis der Steingemenge oder Felsarten, a. kristallinische Gesteine, b. Trümmergesteine.

Beiträge zur Methodik des botanischen Unterrichts. Von

S. Schleichert, Lehrer in Jena. Mit 3 Figuren im Text. Mf. 1.-

Verfasser begründet die Notwendigkeit der Berücksichtigung physiologischer Erscheinungen im botanischen Unterricht und kennzeichnet an einigen Unterrichtsbeispielen die Stellung und Bedeutung des Experiments. Ein beigelegter Anhang behandelt: 1. Beobachtungspflanzen im Schulgarten. 2. Pflanzenbiologische Schulsammlungen. 3. Nachweis wichtiger Pflanzenstoffe.

Sind Tiere und Pflanzen befeelt? Lehrstoff für den Unterricht

in Prima im Anschluß an die philosophische Propädeutik. Von Dr.

S. Höß, Oberlehrer am Realgymnasium zu Ludenwalde. Mf. 1.-

Verfasser erörtert zunächst kurz, was man unter seelischen Vorgängen zu verstehen hat. Er zeigt dann, daß ein Schluß auf die Beseelung unserer nächsten Mit-



Darstellung von Chlorkupfer.

Aus Schell, Chemisches Experimentierbuch für Knaben.

menschen nur aus der Ähnlichkeit der begleitenden körperlichen Vorgänge möglich ist. Diese Ähnlichkeit nimmt nur allmählich ab, wenn wir zu uns ferner stehenden Menschen, zu den höchsten Tieren, zu niedern tierischen Lebewesen und von diesen wieder zu höheren Pflanzen übergehen. Auch bei diesen sind Sinneswerkzeuge erwiesen. Daher ist die Beseelung aller Lebewesen wahrscheinlich.

Pflanzenphysiologische Versuche und Demonstrationen für die Schule. Von Dr. P. Clausen, Assistent am pharmakognostischen Institut zu Freiburg i. B. Mit 44 Textabbildungen.

Mf. — 80.

Die Arbeit des Verfassers bietet Lehrern an höheren Schulen, die in der Pflanzenphysiologie zu unterrichten haben, aber während ihrer Studienzeit nicht Gelegenheit hatten, an pflanzenphysiologischen Übungen teilzunehmen, eine kleine Auswahl instruktiver, mit einfachen Hilfsmitteln anstellbarer Versuche. Sie wurden fast alle in einem pflanzenphysiologischen Ferienkursus an der Universität Freiburg i. B. ausgeführt und werden hier auf Wunsch der Teilnehmer weiteren Kreisen zugänglich gemacht.

Der Unterricht in der Pflanzentunde durch die Lebensweise der Pflanze bestimmt. Von Dr. S. Pfuhl, Professor am Kgl. Marien-Gymnasium zu Posen. gr. 8. In Leinwand geb. Mf. 2.80.

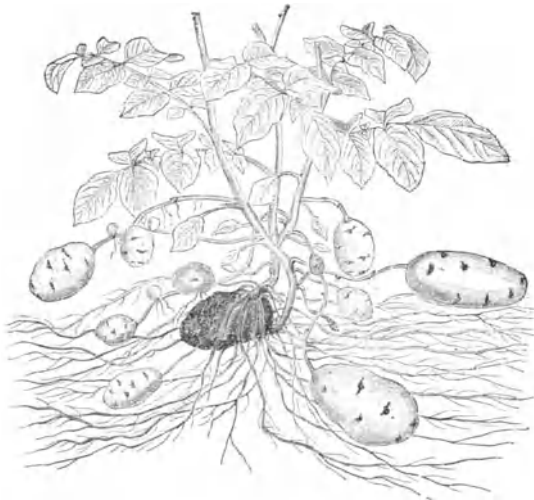
Der Verfasser sucht den pflanzentundlichen Unterricht auf exakter Grundlage aufzubauen. Die Beobachtungsobjekte wie Versuche sind klar und dem Auffassungsvermögen der Schüler entsprechend. Der Unterricht läßt allmählich die 3 Hauptphasen im Dasein eines lebenden Wesens hervortreten: Wie ernährt es sich, d. h. wovon, und wie gelangt es zur Nahrung? Wie wehrt es sich in dieser Welt der Bedrängnis und Anfeindung, d. h. wie gegen die Witterung und wie gegen die Feinde? Wie findet es sich ab mit der Vergänglichkeit, der alles Irdische sich beugt, d. h. wie vermehrt es sich und wie sorgt es für seine Nachkommenschaft? Die Schrift, welche eine kurze orientierende Einleitung bringt, zerfällt in die Abschnitte: I. Der Unterricht im Allgemeinen, II. Der Unterricht in der Sexta, III. Erweiterung und Vertiefung des Unterrichtsstoffes, IV. Der Pflanzengarten (Anlage, Pflege und Verwertung der einzelnen Arten im Unterricht), V. Das Ziel des Unterrichtes seinem Inhalte nach (Lebensvorgänge, Teile der Pflanze).

„... Ich möchte das Buch des Verfassers, welches eine durchaus eigenartige, von der üblichen Schablone abweichende Arbeit darstellt, allen Sachkollegen, denen die Förderung und Entwicklung des botanischen Unterrichtes am Herzen liegt, auf das wärmste empfehlen. Niemand, der das Buch sorgfältig gelesen, wird es aus der Hand legen, ohne stofflich etwas gelernt oder ohne neue Anregungen für die Praxis des biologischen Unterrichtes empfangen zu haben.“

(Monatsschrift für höhere Schulen. 2. Jahrgang. Nr. 11.)

Die Pflanzen Deutschlands. Eine Anleitung zu ihrer Kenntnis. Von Professor Dr. Otto Wünsche, weil. Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau. Die höheren Pflanzen. 8. Auflage. 8 In Leinwand geb. Mf. 5.—

„... Wünsche, die Pflanzen Deutschlands, sind wegen ihrer Handlichkeit und zweckmäßigen Einrichtung für das Bestimmen der Pflanzen bereits in sechs Ausgaben erschienen. Das redliche Bestreben des Verfassers, etwas Brauchbares zu liefern, war also von Erfolg gekrönt. Auch diese 7. Auflage zeigt wiederum



Vegetative Vermehrung der Kartoffelpflanze durch unterirdische Knollen.
Aus Küster, Vermehrung und Sexualität bei den Pflanzen.

einen Fortschritt, indem der Verfasser alle in Deutschland vorkommenden Peridophyten und Blütenpflanzen aufnahm und bei der Anordnung den natürlichen Pflanzenfamilien folgte." (Botanische Jahrbücher. 26. Jahrgang. Heft 1.)

„... Es sei nochmals hervorgehoben, daß wir diese Flora wegen ihres übersichtlichen, von allem unnötigen Ballast freien Textes für die geeignetste zum leichten Bestimmen von Pflanzen halten.“

(Lehrerzeitung für Ost- und Westpreußen. 1900. Nr. 15.)

Die verbreitetsten Pflanzen Deutschlands. Ein Übungsbuch für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Von Professor Dr. Otto Wünsche, weil. Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau. 4. Auflage. 8 In Leinwand geb. Mk. 2.—

Diese neue Auflage enthält verschiedene Zuzüge und Verbesserungen. Einige seltenerer Pflanzen, die von Anfängern wegen ihres unscheinbaren Aussehens kaum aufgefunden werden, sind ausgeschieden, einige andere, die wenigstens in einzelnen Gegenden Deutschlands zu den häufigeren gehören, neu aufgenommen worden. Die „Tabellen zum Bestimmen der Holzgewächse nach dem Laube“ sind neu hinzugekommen. Den deutschen Pflanzennamen wurde ganz besonders Beachtung geschenkt.

„... Der Name des Verfassers und der Abriß von drei starken Auflagen in zehn Jahren empfehlen das Buch zur Genüge. Der knappen Form und des billigen Preises wegen ist es besonders für Schulzwecke sehr geeignet.“

(Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. 15. Jahrgang. Heft 3.)

Die Pflanzen des Königreichs Sachsen und der angrenzenden Gegenden. Eine Anleitung zu ihrer Kenntnis. Von Professor Dr. **Otto Wünsche**, weil. Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau. 9. Auflage. 8 . . In Leinwand geb. Mk. 4.60.

„... Das in erster Hinsicht für den Selbstunterricht, wie zum Schulgebrauch bestimmte Werkchen, das hauptsächlich als Leitfaden auf Ausflügen dienen soll, erweist sich zu diesen Zwecke durch Kürze und Genauigkeit, verbunden mit Übersichtlichkeit in der Tat als vortrefflich geeignet. Die zur Anwendung gelangte Bestimmungsmethode ist, weil sie das Bestimmen vor allem wesentlich erleichtert, allein berechtigt, wie die angewandte tabellarische Form, die die rechte Übersicht und Einsicht in die Gliederung des Ganzen gewinnen läßt. Allen Freunden der vaterländischen Pflanzenwelt kann so das kleine Werk in dem schmucken Einband warm empfohlen werden.“ (Zwickauer Tageblatt und Anzeiger. 1899. Nr. 220.)

„Der als hervorragender Botaniker in weiten Kreisen geschätzte Verfasser hat die Flora des Königreichs Sachsen, die nun in 9. Auflage erschienen ist, so vortrefflich bearbeitet, daß sie ihren Zweck, die Pflanzenwelt jenes Landes kennen zu lernen, vollständig erfüllt. Hilfstabellen erleichtern das Bestimmen einiger nach den Blütenteilen nur schwierig zu bestimmenden Land- und Wasserpflanzen, sowie das Bestimmen der Holzpflanzen nach dem Laube. Auch der außerhalb des Gebietes wohnende Florist wird die Flora gern benutzen, und wer das Elbsandsteingebirge oder Erzgebirge besucht, kann keinen besseren Führer durch die Pflanzenwelt finden als **Wünsches Flora**.“ (Literarische Beilage zur „Schulpflege“. 1905. Nr. 1.)

Die niederen Pflanzen Deutschlands. Von Professor Dr. **Otto Wünsche**, weil. Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau. Zugleich Ergänzung von **Wünsches** Excursionsflora von Sachsen. 8. In Leinwand geb. Mk. 4.60.

Die verbreitetsten Pilze Deutschlands. Eine Anleitung zu ihrer Kenntnis. Von Professor Dr. **Otto Wünsche**, weil. Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau. 8. In Leinwand geb. Mk. 1.40.

Die Alpenpflanzen. Eine Anleitung zu ihrer Kenntnis. Von Professor Dr. **Otto Wünsche**, weil. Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau. 2., unveränderte Auflage. 8. In Leinwand geb. Mk. 3.—

Die Kryptogamen Deutschlands. Nach der analytischen Methode bearbeitet. Von Professor Dr. **Otto Wünsche**, weil. Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau. Die höheren Kryptogamen. 8. In Leinwand geb. Mk. 1.60.



Endogene Sporen bei den Pilzen.
Aus Küster, Vermehrung und
Segualität bei den Pflanzen.

Die Pilze. Eine Anleitung zur Kenntnis derselben. Von Professor Dr. **Otto Wünsche**, weil. Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau. 8 geh. Mk. 4.40.

Filices Saxonicae. Die Gefäßkryptogamen des Königreichs Sachsen und der angrenzenden Gegenden. Von Professor Dr. **Otto Wünsche**, weil. Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau. 2. Auflage. 8. geh. Mk. —.60.

Führer in die Welt der Laubmoose. Von **H. Schmidt**. Eine Beschreibung von 136 der am häufigsten vorkommenden deutschen Laubmoose. Nebst einem Anhange, enthaltend 20 getrocknete Laubmoose auf 4 Tafeln. gr. 8 geh. Mk. 1.40.

Exkursionsflora für Nord- und Mitteldeutschland. Ein Taschenbuch zum Bestimmen der im Gebiete einheimischen und häufiger kultivierten Gefäßpflanzen für Schüler und Laien. Von Professor Dr. **Karl Kraepelin**. Mit 566 Holzschnitten im Text. 6., verbesserte Auflage. 8 In Leinwand geb. Mk. 4.—

Der leitende pädagogische Gesichtspunkt bei der Ausarbeitung der vorliegenden Flora lag in dem Gedanken, daß der naturwissenschaftliche Unterricht wohl eine Kenntnis der Charaktermerkmale größerer Gruppen des Tier- und Pflanzenreiches, etwa bis zu Familien herab, bei dem Schüler erstreben und auch erreichen könne, daß aber die Beschreibung der Gattungen, Arten, Varietäten in der Schule nur so weit gerechtfertigt erscheine, als dadurch jene größeren Kategorien erläutert und gewissermaßen mit Inhalt gefüllt werden, daß mithin alle weitergehende Spezialkenntnis auf dem Gebiete der Systematik nicht so sehr Sache der die allgemeine naturwissenschaftliche Bildung erstrebenden Schule als vielmehr des durch den Lehrer zu erweckenden Privatinteresses des Schülers sei.

Dieser Gedanke, der sich dem Verfasser in langjähriger Lehrpraxis immer zwingender aufgedrängt hat, veranlaßte ihn, das vorliegende Tabellenwerk zu schaffen. Das Werk soll den Schüler (und ebenso den Laien) in den Stand setzen, die Namen der beim Unterricht vorliegenden oder auf seinen Exkursionen gesammelten Pflanzen allein und ohne Hilfe eines Lehrmeisters aufzufinden. Diesem Ziele der möglichst leichten und sicheren Bestimmung sind alle anderen Gesichtspunkte untergeordnet. Die neue Auflage hat neben mancherlei Verbesserungen in den Bestimmungstabellen und Abänderungen bezw. Ergänzungen der Zeichnungen eine nicht unerhebliche Änderung in der Nomenklatur erfahren, indem das Prioritätsprinzip auch da zur Geltung gebracht ist, wo hierdurch die wenig schönen, aber des heutzuhaltenden Grundfaches wegen unvermeidlichen Doppelnamen — *Hepatica hepatica* usw. — entstehen.

„. . . Während der letzten Sommerferien habe ich auf meinen zahlreichen Sammelausflügen nach diesem Buche bestimmt und kann es wohl aussprechen, daß keine der mir bekannten Floren bei dem gleichen geringen Umfang ein so sicheres Aufsuchen der Pflanzen ermöglicht. Die Holzschnitte welche mit klarer Einfachheit zumeist kritische Formen von Blatt- und Blütenteilen darstellen, sind meisterlich ausgewählt, um den Suchenden zu unterstützen. Ich kann diese handliche Flora jedem Kollegen, der sich eine gute Kenntnis der heimischen Pflanzenwelt erwerben will, aufs wärmste empfehlen.“

(Dr. Naumann in der Sächsischen Schulzeitung. 1903. Nr. 34.)

„... Diese Flora hat schon gute Aufnahme und verdiente Verbreitung gefunden und sei aufs neue empfohlen. Der Verfasser ist bestrebt gewesen, den Schülern höherer Lehranstalten ohne Hilfe des Lehrers eine sichere und letzte Bestimmung nicht nur der wildwachsenden, sondern auch der verbreitetsten Stierpflanzen zu ermöglichen. Nach vorgenommenen Stichproben hat er dieses Ziel erreicht.“

(Preussische Lehrerzeitung. 1903. Nr. 248.)

Deutsche Schulflora zum Gebrauch für die Schule und zum Selbstunterricht. Bearbeitet von **Walther Müller** und Professor Dr. **S. O. Pilling**. 240 Abbildungen in feinstem Farbendruck mit erklärendem Text. Neue Ausgabe mit systematischer Anordnung der Abbildungen. Das Werk kann bezogen werden: a) komplett in 1 eleganten Halblederband gebunden. Mk. 24.—. b) komplett in 1 eleganten Halblederband gebunden mit Textband. Mk. 29.—. c) in 4 Teilen, von denen jeder 60 lose Tafeln in eleganter Mappe enthält, je Mk. 5.80. d) einzelne Tafeln je 15 Pf. Eine Anzahl von mindestens 10 Exemplaren (der gleichen Tafel) wird für den Schulgebrauch zum Preise von je 10 Pf. geliefert. e) Textband apart bearbeitet von Professor Dr. Pilling. geh. Mk. 3.—, in Halblederband geb. Mk. 5.—

Die „Deutsche Flora“ enthält eine Sammlung von 240 Tafeln mit farbigen Abbildungen einzelner einheimischer Pflanzen, die dem botanischen Unterrichte in der Regel zurunde gelegt werden.

Sämtliche Abbildungen sind nach lebenden Pflanzen in vollkommener Naturtreue gemalt und bringen, sofern nicht größere Pflanzen, Sträucher und Bäume dargestellt sind, möglichst die ganze Entwicklung der Pflanze zur Anschauung. Daneben sind Blüten, Blütenteile, Früchte, Samen, deren Längs- und Querdurchschnitte, sowie charakteristische Merkmale vergrößert zur weiteren Erläuterung angegeben. Es ist außerdem die Familie des natürlichen und die Klasse des Cinnesehen Systems über jedem Pflanzenbilde beigefügt. Sämtliche Tafeln sind zu einem systematisch-einheitlichen Atlas der deutschen Schulflora geordnet, welcher die übersichtliche Kenntnis der deutschen Pflanzenwelt ermöglicht und die Grundlage weiterer botanischer Studien zu bilden vermag.

Die „Deutsche Schulflora“ ist in erster Linie für die Schule bestimmt und wird voraussichtlich bald zu den unentbehrlichen Lehrmitteln gezählt werden. Allerdings kann, trotz des verhältnismäßig äußerst billigen Preises, nicht erwartet werden, daß das Werk als Schulbuch zur Einführung gelange, und wenn auch der in den Rezensionen der pädagogischen Presse immer wiederkehrende Wunsch, die „Deutsche Schulflora“ möge als besonders geeignetes, wertvolles Geschenk für Knaben und Mädchen recht häufig verwendet werden, sich erfüllen sollte, so würde damit der Unterrichtszweck des Werkes doch nur unvollkommen erreicht.

Die Verlagsbehandlung hat sich darum entschlossen, einzelne Tafeln in einer Anzahl von mindestens 10 Exemplaren zum Preise von je 10 Pf. an die Schulen abzugeben. Dadurch wird der Lehrer in den Stand gesetzt, das naturgetreue Bild der gerade im Unterricht behandelten Pflanze und ihrer Teile dem Schüler in die Hand zu geben. Es ist dies um so wichtiger, als gegenwärtig das Pflanzen sammeln in vielen Gegenden verboten ist und es überhaupt oft schwer hält, die nötige Anzahl Pflanzen zu beschaffen. Aber auch wenn diese vorhanden sind, besitzen die Kinder weder die Möglichkeit noch das Geschick, die kleinen, nur durch die Lupe oder das Mikroskop sichtbaren Teile zu finden und zu erkennen. Während daher das vollständige Werk in keiner Schulbibliothek fehlen sollte, dürfte dem Lehrer die Lieferung der Einzeltafeln für die Schüler höchst willkommen sein.

Aber auch abgesehen von diesem nächsten Zweck wird die „Deutsche Schulflo­ra“ jedem, der sich von Berufs wegen oder aus Neigung mit Botanik beschäftigt, als Hilfsmittel zum Selbstunterricht von großem Nutzen sein. Daß die „Deutsche Schulflo­ra“ eine vortreffliche Anleitung zur Anlegung eines Herbariums geben, das­selbe vervollständigen und sogar ersetzen kann, ist einleuchtend.

Unsere wichtigsten Kulturpflanzen. Von Dr. K. Giesenhagen, Professor an der Universität München. Sechs Vorträge aus der Pflanzenkunde. Mit 40 Figuren im Text. 8. geh. Mf. 1.—, in Leinwand geb. Mf. 1.25.

Die Darstellung des Körperbaues und der Entwicklung und Derrichtung der Organe der Getreidegräser vermittelt zugleich dem Leser in anschaulichster Form allgemeine botanische Kenntnisse. Hierzu fügt der Verfasser einen äußerst interessanten geschichtlichen Überblick über den Getreidebau und gewährt einen Ausblick auf die kulturgeschichtliche Entwicklung des Menschengeschlechtes überhaupt und besonders unserer germanischen Vorfahren. Den Schluß bildet eine Darstellung der Krankheiten der Getreidegräser.

„So kann das reich illustrierte Bändchen bei dem billigen Preis ebenso dem warm empfohlen werden, der, inmitten des Landbaues stehend, sich für das Leben seiner Pflöglinge und seiner Geschichte interessiert, wie dem, der ihm in der Großstadt entrückt, sich mit diesem Urberuf der Menschheit vertraut machen möchte.“

(Landwirtschaftliche Zeitung. 11. Jahrgang. Nr. 45.)

„. . . Es werden uns in äußerst anschaulicher und anziehender Weise an der Hand der Getreidepflanzen botanische Kenntnisse vermittelt. . . . Aber da wird nicht in trockener Weise beschrieben, sondern alles so interessant vorgeführt, daß es uns leid tut, wenn wir das Büchlein weglegen müssen. Zahlreiche gute Abbildungen helfen das Verständnis vermitteln. . . . So ist das­selbe eigentlich gleichsam ein Lehrbuch der Pflanzenkunde, aber ein 'liebliches', entsprechend der Wissenschaft, die es vermittelt. Jedem Botaniker, besonders jedem Lehrer der Botanik wird das Schriftchen hohen Genuß bereiten. Aber auch dem bloßen Pflanzenfreunde sei das­selbe empfohlen. Er wird nicht leicht eine bessere Gelegenheit haben, sich auf so angenehme Weise in das Gebiet der Botanik einführen zu lassen, als es durch die Lektüre dieses Büchleins geschieht.“

(Pädagogische Blätter. 1900.)

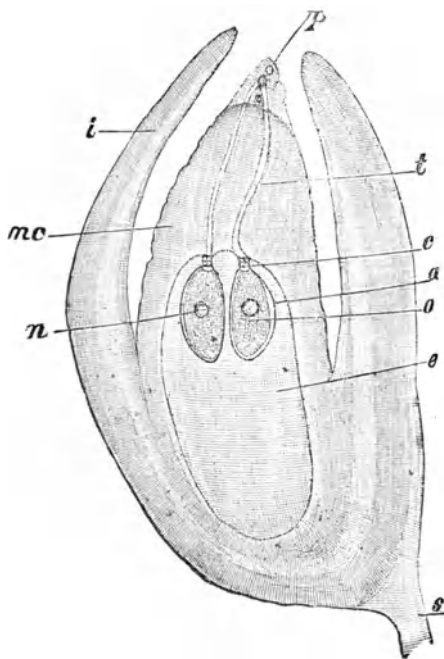
„. . . Verfasser hat seine Aufgabe mit Geschick zu lösen verstanden, der Vortrag ist fließend und klar, der Stoff reichlich, daß jeder, der nicht gerade Botanik als Sachstudium erwählt hat, Neues aus dem kleinen Buche erfahren kann. Das Bändchen wird daher vielen Lehrern zur Belehrung und Vertiefung des botanischen Unterrichts sehr willkommen sein.“

(Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht. 1900. Heft 5.)

Der gegenwärtige Stand unserer Kenntnis von der ursprünglichen Verbreitung der angebauten Nutzpflanzen.

Von Dr. S. Hsda, Oberlehrer in Lützenwalde. gr. 8. geh. Mf. 1.60.

Der Verfasser hat sich bemüht, eine möglichst kurze, aber gleichzeitig möglichst vollständige Übersicht über den jetzigen Stand unserer Kenntnis von den Heimatsverhältnissen der wichtigsten Nutzpflanzen zu geben; auch wird der Versuch gemacht, eine Übersicht über die Heimatsverhältnisse nach Pflanzenreichen zu geben. Von allen wichtigeren Arten ist kurz auch die Gesamtverbreitung in der Gegenwart angegeben, so daß die Arbeit manchem Lehrer als kurzes Nachschlagebuch gute Dienste leisten könnte.



Matrosporangium einer Gymnosperme.

Aus Küster,
 Vermehrung und Sexualität
 bei den Pflanzen.

Der Obstbau. Von Dr. **Ernst Voges.** Mit 15 Abbildungen im Text. 8. geh. Mf. 1.—, in Leinwand geb. Mf. 1.25.

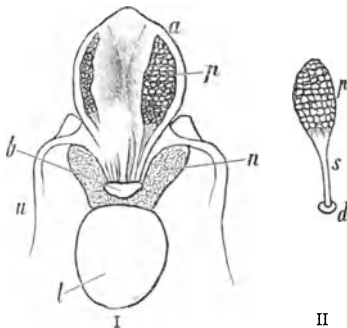
Die aus der Obstpraxis hervorgegangene Schrift wendet sich an einen größeren allgemeinen Leserkreis, nicht nur an den Obstbaureisenden, sondern an jeden, der Sinn für den Obstbau hat und sich über dessen wissenschaftliche und technische Grundlagen sowie Naturgeschichte und große volkswirtschaftliche Bedeutung unterrichten will. Sie umfaßt in acht Kapiteln: Geschichte des Obstbaues; das Leben des Obstbaumes; die Obstbaumzucht; den Obstbau in Garten und Feld; Obstbaumpflege und Obstbaumschutz; die wissenschaftliche Obstkunde; die volkswirtschaftliche Bedeutung des Obstbaues; die Ästhetik des Obstbaues. Wo es erforderlich erschien, da unterstützen beigegebene Illustrationen das Verständnis des Textes.

Vermehrung und Sexualität bei den Pflanzen. Von Dr. **Ernst Küster,** Privatdozent für Botanik an der Universität Halle a. S. Mit 38 Abbildungen im Text. 8. geh. Mf. 1.—, in Leinwand geb. Mf. 1.25.

Die Vermehrung wird bei den Pflanzen im wesentlichen auf dieselbe Weise erreicht, wie bei den Tieren; auch für das Pflanzenreich kennt man ungeschlechtliche und sexuelle Vermehrung. Verfasser gibt eine kurze Übersicht über die wichtigsten Formen der vegetativen Vermehrung und beschäftigt sich des weiteren eingehend mit der Sexualität der Pflanzen. Die Kenntnis von dieser hat sich erst spät entwickelt; der historische Rückblick, den Verfasser gibt, streift die im Altertum, Mittelalter und in der Neuzeit verfochtenen Meinungen. Die Forschungen der letzten Jahrzehnte haben ein außerordentlich reiches Tatsachenmaterial geliefert, das Verfasser in gedrängter Kürze darzustellen sich bemüht. Überraschend sind die vielfachen und mannigfaltigen Äußerungen der Pflanzensexualität, ihre große Verbreitung im Pflanzenreich und ihre in allen Einzelheiten erkennbare Übereinstimmung mit der Sexualität der Tiere. Um diese Übereinstimmung ins rechte Licht zu stellen, geht Verfasser vielfach auch auf die an niederen Tieren beobachteten Vorgänge ein.

Blütengeheimnisse. Eine Blütenbiologie in Einzelbildern von Dr. Georg Worgitzky. Mit 25 Abbildungen im Text. Buchschmuck von J. V. Cissarz. 8 . . In Leinwand geb. Mk. 3.—

Inhalt: Vorbemerkung. — Pollen- und Nektarblumen: Der Klatschmohn (*Papaver Rhoeas*), Duftlose Pollenblume. — Die Heckenrose (*Rosa canina*), Duftende Pollenblume. — Die Linde (*Tilia parvifolia*), Vorstäubende Nektarblume, Nektar offen. — Der Hahnenfuß (*Ranunculus acer*), Vorstäubende Nektarblume, Nektar halb verborgen. — Das Vergiftmeinnicht (*Myosotis palustris*), Homogame Nektarblume, Nektar völlig geborgen. — Der Wiesenstorchschnabel (*Geranium pratense*), Vorstäubende Nektarblume, Nektar völlig geborgen. — Der Flederich (*Raphanus Raphanistrum*), Homogame Nektarblume, Nektar tief geborgen. — Inmen- und Falterblumen: Die weiße Taubnessel (*Lamium album*), Homogame Hummelblume, zweiflüchtig. — Die Schwertlilie (*Iris germanica*), Homogame Hummelblume mit getrennten Nektarzugängen. — Das Veilchen (*Viola odorata*), Homogame Bienenblume mit Nektarsporn. — Die Wiesenglockenblume (*Campanula patula*), Vorstäubende Bienenblume. — Der Braunwurz (*Scrofularia nodosa*), Nachstäubende Wespenblume. — Das Himmelschloß (*Primula elatior*), Dimorphe Hummel-Falterblume. — Die Kartäusernelke (*Dianthus Carthusianorum*), Vorstäubende Falterblume, unvollständig zweiflüchtig. — Insektenblütler mit besonderen Einrichtungen: Der Befenginstler (*Sarothamnus scoparius*), Homogame Bienen-Hummelblume ohne Nektar, Pollenübertragung durch Explosion. — Das Knabenkraut (*Orchis maculata*), Gespornte Blume ohne Nektar, aber mit Nektargewebe, Pollenübertragung durch Pollintier. — Die wilde Möhre (*Daucus Carota*), Blütenverein mit offenem Nektar, unvollständig einhäufig, selten unvollständig zweiflüchtig. — Die Kornblume (*Centaurea Cyanus*), Blütenverein mit verborgenem Nektar, vorstäubend, Pollenübertragung durch Reizbewegung der Staubbeutelröhre. — Das Heidekraut (*Calluna vulgaris*), Insektenblütler mit gelegentlicher Windbefruchtung, Nektar verborgen. — Windblütler: Der Wegerich (*Plantago lanceolata*), Windblütler mit gelegentlicher Insektenbefruchtung, nachstäubend, mit schaufelartig beweglichen Staubbeuteln, zuweilen unvollständig ein- bezw. zweiflüchtig. — Der Roggen (*Secale cereale*), Windblütler mit pendelnden Staubgefäßen, vorstäubend. — Die Hasel (*Corylus Avellana*), Windblütler mit hängenden männlichen Blütenständen, einhäufig. — Die Salweide (*Salix caprea*), Insektenblütler vom Typus eines Windblütlers, Nektar halb verborgen, zweiflüchtig. — Die Kiefer (*Pinus silvestris*), Nachtigamer Windblütler, einhäufig. — Aus dem Gesamtleben der Blüten: 1. Die Teile der Blüte. 2. Pollen und Narbe. 3. Anlockung der Insekten. 4. Bewirtung der Blütengäste. 5. Ausrüstung der blütenbesuchenden Insekten. 6. Die Fremdbestäubung durch Insekten. 7. Abwehr unwillkommener Gäste. 8. Verschiedene Reifezeiten für Pollen und Narbe derselben Blüte. 9. Einrichtungen zur Selbstbestäubung. 10. Windblütigkeit. 11. Verteilung der Staubgefäße und Stempel auf verschiedene Blüten. 12. Schutz gegen Regen und Tau. — Register der Sachausdrücke.



Knabenkraut. I. Griffelsäule von vorn.
II. Ein aus dem Beutelsack hervorgezogenes Pollinium.

Aus Worgitzky, Blütengeheimnisse.

Aus der Vorbemerkung. Nicht viel über hundert Jahre sind seit dem Erscheinen eines Buches verlossen, das uns heute in seinem Titel („Das entdekte Geheimnis der Natur im Bau und in der Befruchtung der Blumen“, Berlin 1793) seltsam anmuten mag, das aber nach seinem Inhalt einen bedeutsamen Fortschritt naturwissenschaftlicher Erkenntnis darstellt. Er betrifft die Enthüllung der merkwürdigen Lebensbeziehungen, wie sie zwischen den Blumen und den sie besuchenden Insekten bestehen, — die nähere Feststellung der Tatsache, daß die Blumen ihre Besucher keineswegs umsonst durch Farbenpracht und Wohlgeruch zu sich heranzulocken und mit süßen Säften bewirten, sondern durch bestimmte Form und Stellung ihrer einzelnen Teile die Insekten zwingen, sich während des Besuchs mit Blütenstaub zu beladen, ihn zu anderen Blumen derselben Pflanzenart mit sich zu tragen und dort auf die Narbe des Fruchtknotens wieder abzustreifen, daß also die Insekten die eigentlichen Befruchter der Blumen sind und nur in gewissen Fällen durch den Wind abgelöst werden. . . . So ist jetzt aus kleinen Anfängen und in verhältnismäßig kurzer Zeit in der Blütenbiologie ein Wissenszweig entstanden, dessen Literatur im Jahre 1898 bereits gegen 2900 Nummern aufwies, und der dabei unbefreitbar die liebenswertesten Erscheinungen aus dem großen Gebiet unserer scientia amabilis umfaßt. Und wohl dürfte sich heute, vom gegenwärtigen Standpunkt der Wissenschaft aus, der Versuch lohnen, einmal dem Fernerstehenden durch den Stachelzaun wissenschaftlicher Benennung und Anordnung hindurch den Zugang zu jener Zauberwelt der Blumen und ihrer leicht beschwingten Gäste zu eröffnen.

Ausgegangen wurde bei diesem Versuch von 24 Einzelbildern der heimischen Flora und erst am Schluß ihrer möglichst genauen Schilderungen ein zusammenfassender Abschnitt über die Ergebnisse der Blütenbiologie überhaupt angefügt, der zugleich die Erklärung der unentbehrlichsten Sachausdrücke enthält. Denn wie jede Naturwissenschaft kann auch die Blütenbiologie nur aus dem unmittelbaren Ver-

kehr mit der Natur selbst geschöpft werden. Die Einzelbilder sind nach lebendem Material bearbeitet und wollen auch an lebenden Pflanzen nachuntersucht sein. Sie machen es sich zur Aufgabe, durch bedachte und geordnete Auswahl nicht allein in das Verständnis blütenbiologischer Einzelercheinungen einzuführen, sondern vor allem die Lust an selbständigen Untersuchungen zu wecken und Fingerzeige dazu zu erteilen. Die gewählten Beispiele betreffen daher ausschließlich solche Pflanzen, die jedem mit geringer Mühe an Weg und Feld, in Garten, Wiese oder Wald zugänglich sind, und bieten Vertreter aus allen Monaten

der Vegetationszeit vom Februar bis zum Oktober. Überall aber wurde das hauptaugenmerk darauf gerichtet, alle einschlägigen Tatsachen möglichst gleichmäßig zu berücksichtigen, d. h. außer den Beschreibungen der Blüten zu den befruchten-



Roggen.
I. Einzelnes Ährchen von der Vorderseite. II. Der Stempel.
Aus Worgigky, Blütengeheimnisse.

den Insekten und dem Wind alle Schutzeinrichtungen, namentlich die gegen Ueberfülle der Witterung, in den Kreis der Betrachtung zu ziehen. Haben doch auch diese, neben den genannten und neben den entscheidenden phylogenetischen Ursachen, zweifellos ihren Einfluß auf Gehalts- und Stellungsverhältnisse der Blüten geübt. Dazu kommt, daß das Aufsuchen von ihnen den blütenbiologischen Studien noch ein erhöhtes und umfassenderes Interesse verleiht, als die Bestäubungsverhältnisse es allein schon zu bieten vermögen.

Der Verfasser würde seinen Zweck erreicht glauben, wenn bei dem angegebenen Gebrauch des Buches seine Aufzeichnungen dazu dienen könnten, dem Leser auch nur einen Teil des Genusses zu bereiten, den er selbst bei Feststellung bez. Nachprüfung der ihnen zugrunde liegenden Tatsachen empfunden hat. Lassen sie uns doch — so unbedeutend oft die Gegenstände erscheinen mögen, denen die folgenden Betrachtungen gewidmet sind — immerhin einen tiefen Einblick tun in die wunderbar vielgestaltigen Beziehungen, die das geheimnisvolle Triebwerk des organischen Lebens mit den Verhältnissen der Außenwelt verknüpfen.

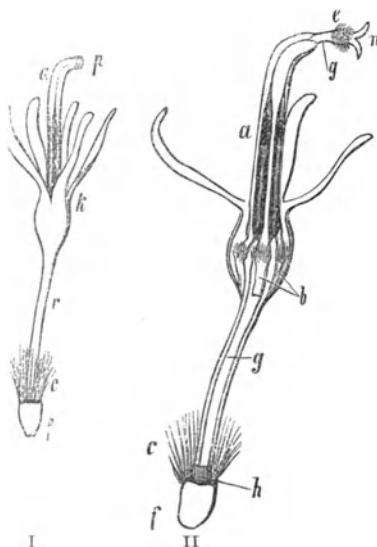
„Ein vortreffliches und reizend illustriertes kleines Buch, das allen Freunden der Pflanzenwelt willkommen sein wird. Der Verfasser gibt in anregender populärer Form tiefen Einblick in die vielgestaltigen Beziehungen, die das geheimnisvolle Triebwerk des organischen Lebens mit den Verhältnissen der Außenwelt verknüpfen.“
(Gaea. 1901. Nr. 10.)

„Die reizvollsten Gebiete der 'lieblichen Wissenschaft' kommen zur Behandlung. ... Ein Buch wie das von Worgitzky wird auch jedem Lehrer manche angenehme Stunde bereiten, und wenn er in der freien Natur das nachprüft und nachbeobachtet, was in dem Buch niedergelegt ist, dann wird er aus dem vielstimmigen Konzert der beschwingten Blumengäste ein Rauschen und Flüstern jener Naturstimme vernehmen, die da künden: 'Ein großes Lebendiges ist die Natur!'" (Bayrische Lehrerzeitung. 15. November 1901.)

„... So wird sich das kleine Werk wie kein anderes zur Belebung des botanischen Unterrichts durch die Beziehung auf Bestäubungseinrichtungen eignen.“
(Naturwissenschaftliche Rundschau. 17. Jahrgang.)

Unsere Pflanzen. Ihre Namensklärung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben. Von Dr. Franz Söhns. 2. Auflage. 8. In Leinwand geb. Mf. 2.60.

Aus der Einleitung: Begriffe ohne Anschauungen sind tot. So fest dieser Satz steht, so häufig wird doch noch gegen ihn gefehlt. Und dabei machen unsere Schulen nicht immer eine Ausnahme. Sie machen sie beispielsweise nur selten im



Mittelblüte aus dem Blütenkopf der Kornblume.
I. Im ersten (männlichen) Stadium.
II. Im zweiten (weiblichen) Stadium.
Aus Worgitzky, Blütengeheimnisse.

Unterrichte der Botanik, sofern es sich um die deutschen Namen der Pflanzen handelt. Als erste Forderung ist dabei aufzustellen, daß der Schüler die deutschen Benennungen, welche die behandelte Pflanze, sei es in seiner Heimat, sei es in seinem Lehrbuche hat, ihrem Inhalte nach genau kennen lerne. Nur dann erst gewinnt der Name Leben für ihn, wenn er seine volle Bedeutung und, wo sie nachzuweisen ist, seine Entwicklung kennen lernt. Was tut der Schüler mit Namen wie Alraun, Beifuß, Beinwurz, Bängelkraut, Christophkraut, Donnerkraut, Ehrenpreis, Fäts, Gundermann, Hauehchel, Kellerhals, Unserer lieben Frauen Bettstroh und hundert anderen? Er hört sie gedankenlos, lernt sie gedankenlos und vergißt sie schleunigt wieder, weil ihm das Verständnis der Bedeutung der Worte fehlt, das allein die Fäden liefern kann, die diese Worte selbst in seiner Erinnerung gebunden halten. . . . Wie tiefen Blick eröffnen diese alten Namen nicht selten in unsere älteste germanische Vorzeit! Der Germane umfaßte mit voller Liebe die Erzeugnisse der Natur, die ihn umgab. Alle seine Anschauungen wurzelten in ihr. Unter allen indogermanischen Völkern, sagt Bernial mit Recht, offenbart das germanische die Neigung zur Natur und ihren Erscheinungen am stärksten. Selbstverständlich brachte er auch die Pflanze in Verbindung mit seinen Gottheiten, besonders nachdem er den Nutzen, die Heilkraft der einen, die Schädlichkeit, die tobringende Wirkung der anderen kennen gelernt hatte. Nur die Gottheit selber konnte diese ihm unerklärlichen Kräfte den Pflanzen gegeben haben. Diese mythologische Bedeutung dem Schüler vorführen, heißt ihn daher auch einen tiefen Einblick in das Seelenleben seiner Altvordere tun lassen, und wahrlich nächst der politischen Geschichte ist die der Natur in dieser Hinsicht dazu am geeignetsten. . . . Was in der ältesten Zeit Götterglaube war, wurde später in christlicher Zeit zum Aberglauben, dem natürlich besonders der weniger gebildete Teil des Volkes anhing, und zwar mit solcher Zähigkeit anhing, daß derselbe trotz aller Aufklärung und Wissenschaft noch heute im deutschen Volke kräftiglich wuchert. Und welche Rolle spielt nicht gerade die Pflanze in diesem Aberglauben! Aber auch ihn muß man kennen, wenn man die germanische Volksseele in ihren geheimsten Regungen verstehen lernen will. Sie wird uns dadurch nur um so anziehender. — Eng mit dem Aberglauben hängt die sogenannte Volksmedizin zusammen, auf die im folgenden stets tunlichst Rücksicht genommen ist. . . . Und wenn sich an den Namen der Pflanze irgend eine kleine, legendenartige Erzählung knüpft, so soll der Lehrer sie erzählen. Wir haben hübsche Sammlungen davon, die im Buche an ihrem Orte angeführt sind und aus denen der Verfasser nicht verfehlt hat, die bezeichnendsten und sinnigsten Pflanzensagen an ihrer Stelle einzuflechten. Das ist Pflanzensymbolik — sie liegt bisher in einem noch recht dunklen Winkel des hochaufstrebenden Baues unserer Literatur. Aber sie ist es auch nicht allein, die von der Pflanze redet. Unsere Dichter, wie sollten sie nicht die holden, tauferschen Kinder der Natur mit vollster Liebe umfassen, nicht singen und sagen von ihnen seit alter, alter Zeit! Und auch davon soll der Lehrer der Natur dem Kinde nichts verschweigen: Er soll ihm zeigen, wie die Liebe zur Pflanze allen Edeln unserer Nation eigen gewesen ist, wie die Dichter aller Zeiten die lieblichen Blumensproßlinge der Mutter Erde zu verherrlichen wußten im Liede, und es mühte wunderbarlich zugehen, wenn dadurch das poetisch verklärte Pflänzlein sich nicht in dem so leicht empfänglichen Herzen des Knaben ein Plätzchen erringen sollte, an welchem es weiter wächst und blüht, unausrottbar bis an sein Ende.

„Das ist ein Büchlein, an dem man aufrichtige Freude haben kann. Die Poesie blickt uns auf Schritt und Tritt in dem fesselnden Buche entgegen, das mit freudiger Wärme und tiefem Verständnis, klar und lebendig geschrieben ist.“ (Leipziger Zeitung.)

„Ein allerliebtestes Büchlein, an dem jeder Naturfreund und ganz besonders jeder Lehrer der Naturkunde seine Freude haben muß. Was unsere Väter in die Benennung der Pflanzen hineingelegt haben an Sacht und Liebe und Poesie, dem geht der Verfasser liebevoll nach und deckt es auf mit kundiger Hand. So breitet

sich vor uns ein Schatz aus, dessen Verwertung im Unterricht einer sinnigen und gemütlichen Auffassung der Natur wesentlich zuzustatten kommen wird. Aber auch in den Geist unserer Muttersprache gewährt das Büchlein manchen interessantesten Einblick. Und da der Verfasser die Gabe besitzt, frisch, anschaulich und lebendig zu schreiben, so sind seine Darlegungen nicht nur belehrend, sondern auch unterhaltend zu lesen.“ (Lehrerin. 1903. Nr. 1.)

„Die volkstümlichen Namen unserer Pflanzen erscheinen zumeist nicht allein dem einzelnen, sondern vielfach auch der Schule als etwas willkürlich Gegebenes, das kaum des Nachdenkens wert ist. Und doch sind es häufig ehrwürdige und interessante Denkmäler längst vergangener Zeit. Sie verstehen zu lehren, hat der Verfasser des vorliegenden reizenden Büchleins unternommen. Er eröffnet uns sinnige Blicke in die Mythologie und den Aberglauben, in die Volksheilkunde und Kulturgeschichte. Der mit tiefem Verständnis geschriebenen Arbeit ist die weiteste Verbreitung zu wünschen!“ (Die Deutsche Schule. 5. Jahrgang. Heft 5.)

„Das Buch sei aufs neue den Lehrern der Naturwissenschaft und des Deutschen sowie jungen und alten Freunden der Natur eindringlichst empfohlen.“

(Zeitschrift für das Gymnasialwesen. 1901. Heft 5.)

„Ein ungemein anziehend geschriebenes Büchlein, das einen recht weiten Leserkreis namentlich bei unserer Jugend verdient! Wie viele stehen so manchen bedeutungsvollen, deutschen Benennungen unserer Gewächse fremd gegenüber und wie vielen Schülern ist der Pflanzenname, wie der Verfasser mit vollem Rechte hervorhebt, 'Rauh und leerer Schall'.“ (Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien.)

Der Waldbau oder die Forstproduktenzucht. Von Dr. Carl Heyer. 5. Auflage in neuer Bearbeitung in 2 Bänden herausgegeben von Dr. Richard Heß, Professor der Forstwissenschaft, Direktor des Forstinstituts an der Ludwigs-Universität zu Gießen. I. Band: Vorbereitender Teil. Mit 331 in den Text gedruckten Holzschnitten. gr. 8. geh. Mk. 7.—, in Halbfranz geb. Mk. 9.— • II. Band: Angewandter Teil. In Vorbereitung.

Die 5. Auflage des wegen seines gediegenen, gleichmäßig auf dem Boden der Theorie und Erfahrung ruhenden Inhalts, seiner vortrefflichen Systematik und klaren Darstellung weit verbreiteten Heyerschen Lehrbuches erscheint im Gegensatz zu den früheren Auflagen aus sachlichen und praktischen Gründen in zwei Bänden, von denen jeder ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet.

Das System und die formelle Darstellungsweise des Buches sind gegen früher unverändert geblieben. In materieller Hinsicht haben freilich bedeutende Änderungen, teils Zusätze, teils Abstriche, stattgefunden. Manche Abschnitte, z. B. die Düngungs- und die Durch-



Erwachsene Raupe des Kiefernspinners, *Gastropacta pini*, sterbend, bedeckt von den Cocons ihrer Parasiten, nämlich kleinen Schlupfwespen, *Microgaster nemorum*.

Aus Heß, Forstschutz.



Precis iphita Cr. (Regenzeitform).
Aus Doflein, Ostasienfahrt.

forstungsfrage, sind ganz neu und — wegen ihrer inzwischen erlangten Bedeutung — ausführlicher als früher bearbeitet worden. Aber auch in den übrigen Abschnitten wird der vergleichende Leser fast allenthalben die verbessernde Hand wahrnehmen. Die einschlagende Literatur der letzten 12 Jahre ist benutzt und am entsprechenden Orte angeführt worden. Ferner hat die Herausgabe in zwei Bänden zu einer sorgfältigeren Auscheidung des umfangreichen Materials Veranlassung gegeben; so wurden z. B. die Lehren von der Behandlung

gemischter Bestände, von dem Saatverfahren und von dem Pflanzverfahren der einzelnen Holzarten aus dem vorbereitenden Teile ausgeschieden und dem angewandten (2. Band), wohin sie entschieden besser passen, zugewiesen.

Die Anzahl der Figuren ist gegen die 4. Auflage unverändert geblieben. Zwar sind 43 Figuren weggefallen; dafür sind aber (zufällig) ebenso viele neue hinzugekommen. Außerdem wurden teils aus ästhetischen Gründen, teils um Raum zu gewinnen, 32 Figuren verkleinert.

Der II. Band (angewandter Teil) ist im Manuskript bereits abgeschlossen und soll im Laufe des Jahres 1907 erscheinen.

Inhalt. Einleitung. Begriff, Hilfsfächer, Einteilung und Literatur des Waldbaus, § 1. — Vorbereitender Teil, §§ 2—81. I. Hauptteil. Hauptnutzungs- oder Holzzucht. I. Teil. Begründung der Holzbestände. I. Abschnitt. Im allgemeinen. 1. Verschiedene Arten der Bestandsbegründung, § 2. 2. Bestimmungsgründe für die Wahl der natürlichen oder künstlichen Bestandsbegründung, § 3. 3. Auswahl der Holzart: a) Übersicht der wichtigeren Holzarten, § 4; b) Verhalten des Standorts gegen die Holzarten, § 5; c) Verhalten der Holzarten gegen den Standort. Tauglichkeit derselben zur Anlage von reinen Beständen, § 6; d) Gegenseitiges Verhalten der Holzarten. Gemischte Bestände, § 7; e) Wechsel der Holzarten, § 8; f) Auswahl der Holzarten nach wirtschaftlichen Zwecken und Rücksichten, § 9. 4. Maß der Bestandsdichte, § 10. 5. Waldverjüngungsrichtung, § 11. 6. Schlaganlage, § 12. — II. Abschnitt. Herstellung eines kulturfähigen Waldbödens. Urbarmachung. 1. Raseneisenstein und Ortstein, § 13. 2. Flugsand, § 14. 3. Sämpfe, § 15. 4. Rohhumus, Stauberde, Heide- und Heidelbeerhumus, Torf, § 16. — III. Abschnitt. Künstliche Holzbestandsbegründung. I. Kapitel. Einleitung. 1. Wahl zwischen Saat und Pflanzung, § 17. 2. Reihenfolge der Kulturen, § 18. II. Kapitel. Saat. 1. Titel. Im allgemeinen. 1. Bedingungen für gutes Keimen und Anpflanzen der Saat, § 19. 2. Saatmethoden, § 20. 3. Zubereitung des Keimbettes, § 21. 4. Kultursamen. a) Beschaffung derselben, § 22. b) Prüfung der Güte des Samens, § 23. c) Samenmenge, § 24. 5) Saatzeit, § 25. 6. Ausaat des Samens, § 26. 7. Unterbringen und Bedecken des Samens, § 27. 8. Schutzmaßregeln für die Anjaat zärtlicher oder schattenliebender Holzarten, § 28. 9. Schutz und Pflege der Saaten, § 29. 11. Titel. Saatverfahren bei den einzelnen Holzarten, § 30. III. Kapitel. Pflanzung. 1. Verschiedene Arten der Pflanzungen, § 31.

2. Vorzüge geregelter Pflanzverbände, § 32. 3. Herstellung geregelter Pflanzverbände, § 33. 4. Pflanzenmenge, § 34. 5. Eigenschaften guter Pflanzlinge, § 35. 6. Alter und Stärke der Pflanzlinge, § 36. 7. Pflanzweite, § 37. 8. Pflanzzeit, § 38. 9. Beschaffung der Pflanzlinge. a. Verschiedene Wege der Beschaffung, § 39; b. Pflanzenbezug aus vorhandenen jungen Beständen, § 40; c. Pflanzenbezug durch Kauf oder Tausch, § 41; d. Anzucht der Pflanzlinge auf ungelockertem Boden im Freien, § 42; e. Anzucht der Pflanzlinge unter Schutzbeständen, § 43; f. Pflanzenzucht in Forstgärten, § 44. 10. Anfertigung der Pflanzlöcher, § 45. 11. Ausheben der Pflanzen, § 46. 12. Beschneiden der Pflanzen, § 47. 13. Transport der Pflanzen, § 48. 14. Aufbewahren der Pflanzen, § 49. 15. Einsetzen der Pflanzen, § 50. 16. Verwahren der Pflanzen, § 51. 17. Verteilung und Kosten der Pflanzarbeiten, § 52. 18. Schutz und Pflege der Pflanzungen, § 53. 19. Pflanzverfahren bei den einzelnen Holzarten, § 54. 20. Pflanzung von Wurzelloden, Wurzeln und Ablegern, § 55. 21. Pflanzung mit Steckreisern und Seitlingen, § 56. — IV. Abschnitt. Natürliche Holzbestandsbegründung. I. Kapitel. Holzbestandsbegründung durch Samen. 1. Verjüngungsalter, § 57. 2. Methoden der natürlichen Bestandsbegründung aus Samen, § 58. 3. Natürliche Verjüngung mittels Randbesamung, § 59. 4. Natürliche Verjüngung mittels des Femele- oder Pflenterbetriebes, § 60. 5. Verjüngung mittels des Femelschlagbetriebes. a. Geeignete Holzarten, § 61; b. Bestimmung der Mutterbäume beim Femelschlagbetriebe, § 62; c. Überblick der Fällungsstufen beim Femelschlagbetriebe, § 63; d. Behandlung des Vorbereitungschlags, § 64; e. Behandlung des Samenchlags, § 65; f. Behandlung des Auslichtungschlags, § 66. II. Kapitel. Holzbestandsbegründung durch Ausschlag, § 67. — II. Teil. Erziehung der Holzbestände. Zweck und Mittel, § 68. I. Kapitel. Bestandspflege. 1. Ausjätung von Vormücheln und fremden Holzarten, § 69. 2. Durchforstungen, § 70. a) Zweck der Durchforstungen; b. Ausführung der Durchforstungen, § 71. 3. Ästungen, § 72. 4. Auszugshauungen, § 73. 5. Startholzerziehung, § 74. II. Kapitel. Bodenpflege, § 75. — II. Hauptteil. Anzucht der Waldnebennutzungen. 1. Übersicht derselben, § 76. 2. Nebennutzungen der Holzgewächse, § 77. 3. Anzucht von Waldgras und anderen Futterkräutern, § 78. 4. Anzucht von Felsgewächsen, § 79. 5. Anzucht von Wild, Fischen und Krebsen, § 80. 6. Nachzucht von Torf, § 81. Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.



Precis iphita Cr. (Trockenzei form).
Aus Doflein, Ostasienfahrt.

Die Waldungen des Königreichs Sachsen in bezug auf Boden, Bestand und Besitz nach dem Stande des Jahres 1900. Von Dr. Franz Mammen, Kgl. Sächsischer Forstassessor, Privatdozent für Volkswirtschaftslehre und Forstpolitik an der Kgl. Sächsischen Forstakademie zu Tharandt. 4. 1905. geh. Mk. 16.

Aus dem Vorwort: Bei der Betrachtung der deutschen Forstwirtschaft gewinnen wir den Eindruck, als ob zwischen Bodenart, Holzart und Betriebsart einerseits und Besitzstand und Betriebsgröße andererseits eine ganze Reihe von volkswirtschaftlichen Beziehungen beständen. Die vielfachen Anregungen, die ich in dieser Richtung

von Herrn Professor Dr. Vater während meiner Tätigkeit als Assistent am Mineralogischen Institut der Königlichen Forstakademie zu Charandt erhielt, ließen in mir den Plan reifen, zu versuchen, jene Verhältnisse und Beziehungen für das Königreich Sachsen statistisch zu erfassen. Bei näherer Einsichtnahme der vorliegenden Statistiken und anderweitigen Unterlagen zeigte sich jedoch, daß dies durchzuführen zurzeit noch völlig unmöglich ist.

Bei dieser Sachlage habe ich mich entschlossen, wenigstens alles für Sachsen vorhandene Material zusammenzustellen, dabei auf die sich bemerkbar machenden Lücken hinzuweisen und hieran einige Vorschläge über die zukünftige Gestaltung der Forststatistik zu knüpfen. Da Sachsen aber nur ein Teil unseres deutschen Vaterlandes ist, so lag es nahe, überall, soweit möglich, einen Vergleich mit dem Reichsdurchschnitt durchzuführen, um gleich in jedem einzelnen Falle entscheiden zu können, in welchem Verhältnisse Sachsen zu diesem Reichsdurchschnitt steht.

Bei der Bearbeitung bin ich von folgenden Instituten bezw. Behörden in freundlichster Weise unterstützt worden: Dem Mineralogischen Institut der Königlichen Forstakademie zu Charandt, vom Königlichen Statistischen Landesamt zu Dresden, vom Königlichen Meteorologischen Institut bisher zu Chemnitz, jetzt zu Dresden, von der Königlichen Forsteinrichtungsanstalt zu Dresden. Im Mineralogischen Institut stellte mir Herr Professor Dr. Vater in liebenswürdigster Weise alles zur Verfügung, was auf den Boden Sachsens Bezug hat. Im Statistischen Landesamt war Herr Regierungsrat Sieber so entgegenkommend, mir im Einverständnis mit der Direktion die Ergebnisse der Bodentatistischen Erhebung von 1900 zu Verfügung zu stellen. Herr Professor Dr. Schreiber als Direktor des Königlichen Meteorologischen Instituts unterstützte mich durch Darleihung von Urtabellen der Niederschlagsmengen sämtlicher meteorologischer Stationen und von anderen Akten. Herr Oberforstmeister Gehre förderte als Direktor der Königlichen Forsteinrichtungsanstalt die von mir vorgenommene Zerfällung der Staatsforstreviere auf die einzelnen land- und forstwirtschaftlichen Erhebungsbezirke durch Darleihung von Kartenmaterial und durch wertvolle Ratschläge.

Inhalt: Einleitung. Der Vorgang der Erhebung. Die Erhebungsbezirke. — Sachsens Forsten und Holzungen im Jahre 1900. Die Gesamtfläche Sachsens und ihre Benutzung. Die Walddichtigkeit Sachsens im allgemeinen. Die Verteilung des Waldes in Sachsen. Die Bestandsverhältnisse. Die Betriebs- und Holzarten. Die Altersklassen des Hochwaldes. Der Rohertrag. Die weitere Entwicklung der forstlichen Produktionsstatistik. Die Bewaldung der sächsischen Flußgebiete. Verhältnis der Waldfläche zur Einwohnerzahl. Beschreibung der einzelnen Erhebungsbezirke. — Schluß. Folgerungen, Beurteilungen und Wünsche

Der Forstschutz. Von Dr. R. Heß, Professor an der Universität Gießen. 3., vermehrte und verbesserte Auflage. In 2 Bänden. gr. 8. I. Band. Der Schutz gegen Menschen, Wild, kleine Nagetiere, Vögel und Nadelholzinsekten. Mit 240 Holzschnitten im Text. geh. Mf. 12.—, in Halbfranz geb. Mf. 13.25. II. Band. Der Schutz gegen Laubholz-



Arbeiterin mit spinnender Larve.
Aus Doflein, Ostasienfahrt.

Insekten, Forstunkräuter, Pilze, atmosphärische Einwirkungen und außerordentliche Naturereignisse. geh. Mk. 12.—, in Halbfranz geb. Mk. 13.25.

„. . . Wenn wir zum Schluß noch einen kleinen Rückmarsch durch das nunmehr abgeschlossene Werk antreten, so gibt uns dieser eine erwünschte Gelegenheit, den hohen Wert des Werkes sowohl für Forstleute wie auch für Waldbesitzer nochmals nachdrücklich zu betonen. Das trifft namentlich auch bei den Forstinsekten zu. Selbst junge Forstleute der niederen Laufbahn können heiß, Forstschutz getrost in die Hand nehmen: sie finden kurz und bündig, unterstützt durch vorzügliche Abbildungen und eine Zusammenstellung der schädlichen Insekten nach Fraßholzarten, eine gründliche Anweisung zur Kenntnis der Insekten, ihrer Lebensweise und der anzuwendenden Vertilgungsmaßnahmen. Zur Zeit dürfte kaum ein zweites Werk von ähnlichem Umfange und zu ähnlich niederem Preise auf dem Büchermarkte vorkommen, das seinen Zweck so voll erfüllt wie das Heßsche.“

(Deutsche Forst-Zeitung. 1900. Nr. 18.)

„. . . Das prächtige Werk ist daher nicht allein als ein Lehrbuch für die Sachjünger, sondern als ein dauerndes Nachschlagewerk für den Praktiker geschaffen und als ein unentbehrliches geistiges Inventarium im Forsthaushalte zu betrachten. Für die hübsche Ausstattung des Buches gebührt neben den Zeichnern auch der Verlagshandlung die vollste Anerkennung.“

(Mitteilungen des Niederösterreichischen Forstvereins. 1899. Nr. 4.)

„. . . Einer weiteren Empfehlung bedarf das bedeutsame Werk nicht, zählt es ja längst zu den forstlichen Klassikern. Der Erfolg, den es bisher erreicht hat, spricht am besten für den Wert desselben.“

(Verhandlungen der Forstwirte von Mähren und Schlesien. 1900. Nr. 3.)

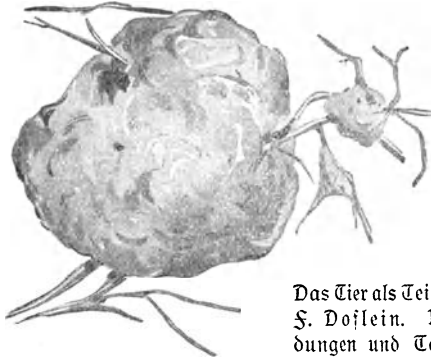
Die Beziehungen der Tiere zueinander und zur Pflanzenwelt. Von Professor Dr. K. Kraepelin, Direktor des Naturhistorischen Museums zu Hamburg. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Die moderne Biologie, insonderheit die Lehre von den Einflüssen der Umgebung auf die Lebensweise der Erde, hat in den letzten Jahrzehnten eine Fülle wechselseitiger Beziehung der Organismen zueinander aufgedeckt, die vor 50 Jahren noch niemand zu ahnen wagte.

Als klassisches Beispiel für solche, der naiven Naturbetrachtung nicht ohne weiteres sich aufdrängenden Beziehungen wird ja oft genug die von Darwin festgestellte Tatsache ins Feld geführt, daß die Produktion des Kleeamens in England von der Zahl der umherziehenden Kägen abhängig sei (insofern die Kägen die Mäure befruchteten, die den Erdhummeln nachstellten, die zur Bestäubung des Klees nötig waren).

Es ist zweifellos auch für den Laien von hohem Interesse, derartige innere Zusammenhänge in der Natur, wie sie sich dem Forscher in überraschender Fülle ergeben haben, wenigstens in großen Zügen kennen zu lernen und so eine Vorstellung zu gewinnen von der Gesetzmäßigkeit, von der auch das Naturgeschehen in der organischen Welt beherrscht und geregelt wird, von den tausendfältigen Anpassungen und Rücksichten, die es dem Einzelwesen allein ermöglichen, in dem gewaltigen allgemeinen Ringen um die Existenz seinen Platz zu behaupten und sein Geschlecht vor dem Aussterben zu bewahren.

Eine Skizze dieses Wissenszweiges der Biologie gibt das vorliegende Bändchen.



Kartonnest von *Cremastogaster
spaciceps*.

Aus Knauer, Die Ameisen.

Tierleben. Von Dr. **S. Doßlein**, Privatdozent an der Universität München, und Dr. **R. Hesse**, Professor an der Universität Tübingen. In 2 Bänden. I. Band: Der Körper als selbständiger Organismus. Von R. Hesse. II. Bd:

Das Tier als Teil des Naturganzen. Von S. Doßlein. Mit zahlreichen Abbildungen und Tafeln in Schwarz und Buntdruck. Leg.-8. In Vorbereitung.

Die Verfasser beabsichtigen in diesem Werk nicht eine Zusammenstellung aller bekannten Einzelthaten über das Tierleben zu bieten, sie wollen vielmehr die Gesetze, die das Tier-

leben beherrschen, soweit sie erforscht sind, nach dem neuesten Stand der Wissenschaft darstellen. Die bekanntesten Gesetze und die großen Theorien, die Gelehrte wie Laien in gleicher Weise bewegen, sollen in dieser gemeinverständlich Biologie der Tiere zu einem einheitlichen Bilde vereinigt werden. Durch scharfe Trennung des Theoretischen und des Tatsächlichen, durch kritische Durcharbeitung und sachliche Darstellung hoffen die Verfasser der allgemeinen Bildung unseres Volkes zu dienen.

Seijerings Atlas der Anatomie des Pferdes und der übrigen Haustiere für Tierärzte, Studierende der Veterinärkunde, Landwirte, landwirtschaftliche Lehranstalten, Pferdeliebhaber und Künstler. In 54 zum Teil mehrfarbigen Tafeln mit erläuterndem Text. Unter Mitwirkung von Professor Dr. Baum in Dresden in erweiterter Form neu herausgegeben von Dr. med. et phil. **W. Ellenberger**, Kgl. Sächsischer Geheimer Medizinalrat und Professor an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule zu Dresden usw. 3. Auflage. In 2 Leinwandbänden. Folio. Band I: Tafeln. [54 lithographische, zum Teil kolorierte Tafeln.] Band II: Text Mk. 58.

Bei der Herstellung der neuen Auflage war der Herausgeber bestrebt, die anerkannt guten Vorzüge des Seijeringschen Werkes auch der neuen Auflage zu erhalten, andererseits aber auch den Fortschritten der Anatomie Rechnung zu tragen und die Lücken des Werkes auszufüllen, um seinen Wert und seine Brauchbarkeit zu erhöhen. Von den 43 Tafeln der 2. Auflage wurden 39 in die neue übernommen; zu diesen sind 15 neu hinzugekommen. Mit dieser Vermehrung der Tafeln wurde bezweckt, sowohl die für die tierärztliche Praxis ungemein wichtige topographische Anatomie des Pferdes als auch die systematische und topographische Anatomie der Wiederkäuer, der Fleischfreier und des Schweines mehr zu berücksichtigen, als das in den beiden ersten Auflagen geschehen war.

Der Text hat für die neue Auflage, um der Neuzeit, d. h. um sowohl den neuen Forschungsergebnissen als den Bestrebungen der jüngeren Veterinär-anatomien, besonders in bezug auf eine einheitliche und eindeutige anatomische Nomenklatur, Rechnung zu tragen, erheblich geändert und vermehrt werden müssen.

Um die Orientierung zu erleichtern und um die Brauchbarkeit und den Nutzen, den der Atlas stiften soll, zu erhöhen, wurden dem Atlas Inhaltsverzeichnis und Register beigegeben.

Die Gliederfüßer, mit Ausschluß der Insekten. Von **D. H. R. von Schlechtendal**. Eine Anleitung zur Kenntnis derselben. Mit lithographierten Tafeln. gr. 8 . . . geh. Mk. 2.40.

Die Insekten. Von **D. H. R. von Schlechtendal** und **Otto Wünsche**. Eine Anleitung zur Kenntnis derselben. 3 Abteilungen. Mit 15 Tafeln. gr. 8. geh. Mk. 9.60. • 1. Abteilung. Käfer und Hautflügler. Mit 7 lithographierten Tafeln. Mk. 3.60. • 2. Abteilung. Schmetterlinge und Fliegen. Mit 4 lithographierten Tafeln. Mk. 3.60. • 3. Abteilung. Netz-, Gerad- und Halbflügler. Mit 4 lithographierten Tafeln Mk. 2.40.

Die verbreitetsten Käfer Deutschlands. Ein Übungsbuch für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Von Professor Dr. **Otto Wünsche**, weil. Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau. Mit 2 Tafeln In Leinwand geb. Mk. 2.—

Die verbreitetsten Schmetterlinge Deutschlands. Von Professor Dr. **Richard Rößler**, Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau. Eine Anleitung zum Bestimmen der Arten, analytisch bearbeitet. Mit 2 Tafeln In Leinwand geb. Mk. 1.80.

Die Raupen der Großschmetterlinge Deutschlands. Eulen und Spinner mit Auswahl. Von Professor Dr. **Richard Rößler**, Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau. Eine Anleitung zum Bestimmen der Arten, analytisch bearbeitet. Mit 2 Tafeln. gr. 8 In Leinwand geb. Mk. 2.20.

Die Ameisen. Von Dr. **Friedrich Knauer** in Wien. Mit 61 Figuren im Text. 8. geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25. Faßt die Ergebnisse der so interessanten Forschungen über das Tun und Treiben einzelner und ergotischer Ameisen, über die Vielgestaltigkeit der Formen im Ameisenstaate, über die Bautätigkeit, Brutpflege und ganze Ökonomie der Ameisen, über ihr Zusammenleben mit anderen Tieren und mit Pflanzen, über die Sinnes-tätigkeit der Ameisen und über andere interessante Details aus dem Ameisenleben zusammen.

Die Milbenplage der Wohnungen, ihre Entstehung und Bekämpfung. Von Professor Dr. **Friedrich Ludwig**, Gymnasialoberlehrer in Greiz. Nebst einem Anhang über neuer-



Ameisengast *Atemeles pratensoides*, auf einer
Wiesenameise sitzend, von einer anderen gefüttert.
Aus Knauer, Die Ameisen.

liche Massenverbrei-
tung einiger anderer
bisher weniger be-
achteter Wohnungs-
schädlinge. gr. 8.

geh. Mk. —.80.

Aus vielen Gegen-
den Deutschlands
kamen in den letz-
ten Jahren Klagen
über das plötzliche
Auftreten leben-
den Staubes auf
Möbeln und Wän-
den der Wohnun-

gen, der sich rasch vermehrt
und bald alle Gegenstände
des Hauses überzieht, gegen
den weder Reinlichkeit noch
die üblichen Desinfektions-
mittel helfen. Derselbe wird
durch Milben verursacht, die
bisher für harmlos galten
und in den Schullehrbüchern
kaum Erwähnung fanden.

Verfasser behandelt die Urheber dieser Milbenplage, ihre Ursache und Bekämpfung
und berichtet zum Schluß über andere neuerlich in Massenverbreitung auftretende
Wohnungsschädlinge.

„... Das ist in Kürze der Hauptinhalt der ausgezeichneten, für jedermann
interessanten und äußerst wertvollen Abhandlung. In erster Linie ist das Werkchen
wie der Verfasser sagt, für die Lehrer geschrieben und soll ihnen vor allem das
Material zur Beurteilung der für das allgemeine Wohl so wichtigen Frage in
bequemer und handlicher Form und in der nötigen Vollständigkeit zugänglich
machen. Möge es seinen Zweck erreichen und bewirken, daß diesem fürstbaren
Ungeziefer im naturwissenschaftlichen Unterricht mehr Beachtung gewidmet werden
kann.“

(Natur und Kultur.)

Abstammungslehre und Darwinismus. Von Dr. R.
Hesse, Professor in Tübingen. 2. Auflage. Mit 37 Figuren im
Text. 8 geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

Die große Errungenschaft der biologischen Forschung des vorigen Jahrhunderts,
die Abstammungslehre, wird in kurzer gemeinverständlicher Weise für weitere
Kreise dargelegt. Besonders wird die Theorie Darwins vom Überleben des Passendsten
im Kampfe ums Dasein erörtert und den natürlichen Ursachen für das Abändern
der Lebewesen nähere Aufmerksamkeit gewidmet.

„... Dieses Werkchen ist eine trefflich gelungene kurze Schilderung der heutigen
Entwicklungslehre. In der Form gut lesbar und vor allem klar, in der Sache
nüchtern und besonnen, kann auch der Sachmann Freude an diesem Büchlein haben,
zumal die Stellungnahme des Verfassers zu einer Reihe biologischer Zeit- und
Streitfragen der Darstellung für den Kundigen eine individuell-persönliche Färbung
verleiht, die auf ernster Kritik beruht, was auch dort anzuerkennen ist, wo man
selbst anderer Meinung ist.“ (Zoologisches Zentralblatt. 12. Jahrgang. Nr. 22.)

„... Wir sind überzeugt, daß das Büchlein bei seinem interessanten Inhalt und seiner vollstimmlichen Darstellung viel Freunde finden wird. Volksbibliotheken, in denen zum Verdruß ihrer Leiter immer noch zu wenig festere geistige Speise begehrt wird, würden mit dieser Schrift gute Erfahrungen machen, und die Schule könnte daraus ein Prinzip für die Auswahl und Behandlung des biologischen Unterrichtsstoffes entnehmen.“

(Pädagogische Zeitung. 28. Jahrgang. Nr. 2.)

Die Abstammungslehre im Unterrichte der Schule. Von Dr. **Walter Schoenichen**, Oberlehrer am Reformgymnasium zu Schöneberg. Mit 14 Figuren im Text und 2 schematischen Darstellungen
Mf. 1.20.

Verfasser weist nach, daß die Abstammungslehre in den Unterricht der Schule aufgenommen werden muß, kann und darf.

Meeresforschung und Meeresleben. Von Dr. **O. Janßen**. Mit zahlreichen Abbildungen. 8. geh. Mf. 1.—, in Leinwand geb. Mf. 1.25.

Einer kurzen Darstellung der Entwicklungsgeschichte der modernen Meeresforschung und ihrer Ziele folgt eine Betrachtung der Verteilung von Wasser und Land auf der Erde, der Tiefen des Meeres, der Erhebungen seines Bodens und der ihn bedeckenden Ablagerungen. Darauf werden die physikalischen und chemischen Verhältnisse des Meerwassers behandelt, endlich die wichtigsten Organismen des Meeres, der Pflanzen und Tiere, der Werkzeuge und Methoden ihres Fanges und ihrer Anpassungsverhältnisse an die so eigenartigen Lebensverhältnisse der Ozeane geschildert.

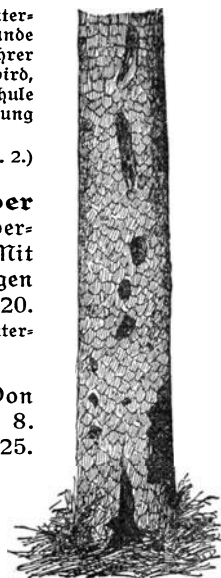
„Zu einer Zeit, wo das deutsche Volk seine Blicke weit hinaus in die Ferne richtet, wird eine solche Übersicht der bereits erreichten Erfolge und der weiter ins Auge zu fassenden Ziele der modernen systematischen Meeresuntersuchung besonders willkommen sein.“
(Preussischer Staats-Anzeiger. 17. Dezember 1901.)

„... Wir wünschen dem Büchlein weite Verbreitung, es ist vortrefflich geeignet, das lebhafteste Interesse, das die Weltmeere mit ihren in ihrer Tiefe ruhenden Geheimnissen sich in immer steigendem Maße erobern, zu befriedigen; der billige Preis kommt der Erfüllung unseres Wunsches sehr zu statten.“

(Pädagogischer Jahresbericht. 1902. Nr. 34.)

Streifzüge durch Wald und Flur. Von **B. Landsberg**, Professor am Kgl. Gymnasium zu Allenstein i. O.-Pr. Eine Anleitung zur Beobachtung der heimischen Natur in Monatsbildern. Für Haus und Schule bearbeitet. 3. Auflage. Mit 84 Illustrationen nach Originalzeichnungen von Frau H. Landsberg. gr. 8.
In Leinwand geb. Mf. 5.—

Inhalt: Erstes Jahr. April. Frühlingsweben. — August. Erntesejen. — Oktober. Jahresende. — Zweites Jahr. April. Der Fluß und das Flußtal. —



Sicht, von der *Camponotus ligniperda* bewohnt, vom Schwarzspecht ange schlagen.
Aus Knauer, Die Ameisen.

Anfang Mai. Der Sumpf und seine Nachbarschaft. — Juni. Freunde und Feinde der Pflanzen. — August. Etwas von der Ernährung der Pflanzen, ihrem Schlafen und Blühen. — September. Das Stoppelfeld. — Drittes Jahr. April. Erwachen der Natur. Der Haushalt des Waldes. — Mai. Die Ödung und das Seeufer. — Juni. Die Wieje. — Juli. Der Feldrain und das Roggenfeld. — August. Feinde der Pflanzenwelt. Das Seeufer. — Oktober. Einwinterung. — Das Leben der Pflanzen. Ein Rückblick.

Aus dem Buche: Wollen wir rechte Freude an der Mutter Natur haben, so müssen wir ihre Absichten und Pläne zu verstehen suchen, eindringen und uns sättigen an der Weisheit, die das All erfüllt und leitet. Dazu gibt uns jeder Ort Gelegenheit.

Dazu gehört aber Ernst und Eifer. Sprichst du „Wissender“ einem andern Menschen von deiner Freude am stillen Verkehr mit der Natur, so sieht er dich verständnislos an. Wo du die Weisheit des Schöpfers bewunderst, erblickt er eine Menge bunter Blumen, schwirrender Insekten, grünen Grases. Ihm sind die Augen nicht aufgegangen. Denn Übung, Ausdauer gehört dazu, will man es lernen, im Buche der Natur zu lesen. Wohl dem, der es kann! Ihm ist die stumme Natur zum redenden, lieben Freunde geworden.

Und wohl dem Volke, wo schon die Jugend solchen Freundschaftsbund schließt! Wie gerne wollt ihr es, ihr frischen deutschen Jungen, ihr sinnigen deutschen Mädchen! Eure frische Lebenskraft zwingt euch zu der lebensfrohen Allmutter. Doch still sitzen im hohen Waldesdome — wie vermöchtet ihr das? Da heißt es Mäuse und Eichhörnchen jagen, Blumen pflücken, in Ameisennestern stöbern. Wenn Vater oder Mutter oder sonst ein Erwachsener zufrieden ist, sich in das Moos des Waldes zu strecken, sich manche Sorgen von Waldluft wegfächeln, vielleicht manchen Kummer durch Sonnenschein und Vogelsang aus der Seele scheuchen zu lassen —

euch Jungen ist das unverständlich. Euch lockt und zieht das Leben. Euch hat es noch nicht milde gemacht.

Und seht! Leben will ich euch finden lehren draußen in Wald und Flur. Wir wollen hier nicht Beschreibungen von Tieren und Pflanzen liefern. Das lernt ihr in der Schule und könnt es nun anwenden. Nein! Leben laßt uns suchen. Ob es nun frei um uns her schwirrt und singt, sich scheu in allerlei Schlupfwinkeln verbirgt, im Boden zu unsern Füßen sich regt und durch unsere Tritte „vernichtet und begraben wird“, oder ob es endlich, unsern Augen verborgen, sich nur dem Verstande offenbart.“



Einfiedlerkrebs (Pagurus) in der Schale eines Wellhorns (Buccinum) mit zwei Aktinien (Sagartia).

Aus Janson, Meeresforschung und Meeresleben.

Zu euren Forschungsreisen bedürft ihr keiner großen Ausrüstung. Ein Insektenfänger von dünnem Stoffe, einer von derberem zum Fischen, ein kräftiger, kleiner Spaten und eine Lupe genügen. Dazu ein Sammelgefäß mit Haaren, durchsichtigen Glaswänden zum genaueren Betrachten einzelner Funde und eine Botanisiertrommel.

Wünschenswert ist es, daß ihr euch ein kleines Stückchen Land erbittet, auf dem ihr Versuche mit Pflanzen anstellen könnt. An Anregung dazu wird es euch nicht fehlen, wenn ihr dies Buch gründlich studiert. Wer kein Gartenfleckchen erhalten kann, sehe wie weit er mit Aufzuchten in Blumentöpfen kommt. In den meisten Fällen werden sie allerdings nicht genügen. Eines aber könnt ihr euch alle verschaffen: ein Zimneraquarium. Unterläßt das nicht! ihr werdet manche genußfrohe Stunde daran haben. Die Anlage ist kostenlos und einfach. Es ist nicht nötig, ein großes Gefäß dazu zu nehmen. Es genügt vollständig ein Kompottglas. Denn größere Tiere hinein zu setzen ist nicht rätlich. Sie zeigen beinahe regelmäßig durch ihr Gebaren, daß sie die Gefangenschaft schlecht vertragen, und sterben meistens bald ab. Insektenlarven und Wasserinsekten, kleinere Schnecken und was ihr aus Pflanzendickichten der Seen und Sümpfe herausküttelt, sind die rechten Bewohner eines Beobachtungsaquariums. Das richtige Verhältnis zwischen Pflanzen und Tieren in dem Bassin zu finden, ist nicht ganz leicht. Zu viel von den einen oder den andern verursacht regelmäßig Absterben aller Bewohner und Säulnis des Wassers. Ebenso wenig wäre es gut, nur Tiere hineinzusetzen. Diese Einrichtung macht häufiges Wechseln des Wassers nötig, was bei kleinen Bewohnern des Aquariums unmöglich ist und überhaupt als Übelstand bezeichnet werden muß. Pflanzen und Tiere schaffen sich gegenseitig die Lebensbedingungen. Darüber findet ihr einiges zum Schluß des Kapitels: „Die Ödung und das Seeufer“. Vieles könnt ihr selber beobachten: wie die Gemeinschaft bei Sonnenbestrahlung zu erhöhter Dajensfreude erwacht, wie Schnecken als „Straßenlehrer“ auftreten u. v. a. Wer in seinen Versuchen nicht nachläßt, wird bald mehr zu berichten wissen als das mitgedrungen Dürftige, was hier und im Buche darüber gesagt ist.

„Jeder Zeile des Buches merkt man es an, daß der Verfasser beseelt ist von einer glühenden Liebe zur Natur und daß er sich selbst mit vollster Hingabe der Beobachtung des pflanzlichen und tierischen Lebens widmet. Daß ein Unterrichts in der Naturbeschreibung, wenn er im Sinne der 'Streifzüge' von einem für seine Aufgabe begeisterten Lehrer erteilt wird, ganz außerordentlich fruchtbringend sein muß, darf wohl als selbstverständlich hingestellt werden.“ (Pädagog. Archiv.)

„Was Kenner und Freunde der Jugend den Kindern seit Jahrhundertengewünscht haben, was mühevoll Forschung kleinweise zu ermitteln beflissen war, hier in diesem Buche vereinigt sich's zum freundlichen Bild und Vorbild. Auch Lehrer können daraus lernen.“ (Banrische Zeitung f. d. Realschulwesen.)



Karasu. Der japanische Rabe.
Aus Doflein, Ostasienfahrt.



Regenpfeifer. Aus Doflein, Ostasienfahrt.

weiß, was das Kind zunächst fesselt, woran man bei ihm anknüpfen muß, um vom Nächstliegenden weiter vorzudringen. In dem 'gegenständlichen' Denken, das Goethe, der Kinderkenner, so rühmte, das Rudolf Hildebrand, der große Lehrer, im Garten der deutschen Sprachwissenschaft so fruchtbar zu pflegen wußte, liegt die Zauberwirkung dieses Buches. Der Inhalt ist in drei größere Abschnitte gegliedert, die sich auf ebenso viele Jahre verteilen; jeder einzelne folgt in der Anordnung seiner Kapitel dem Lauf des Jahres, vom Monat Januar bis zum Monat Dezember, und betrachtet in diesem Spiegel das wechselnde Leben der Pflanzen und Tiere. Eltern und Erziehern darf diese Anleitung warm empfohlen werden." (Westermanns Monatshefte.)

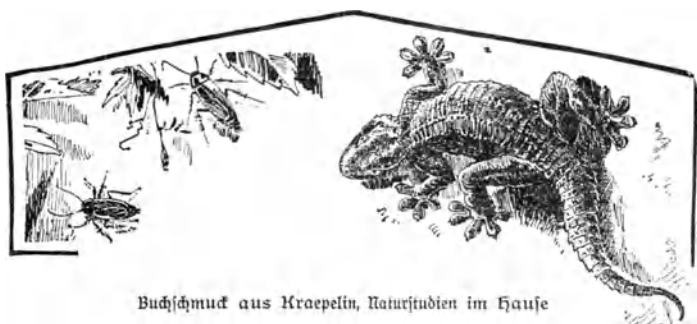
Naturstudien von Karl Kraepelin. Mit Zeichnungen von O. Schwindraheim.

Diese Bücher des bekannten Naturforschers wollen die Lern- und Wißbegierige Jugend in lebendiger Darstellung zum naturwissenschaftlichen Denken anregen, indem sie von den Naturobjekten der nächsten Umgebung ausgehen, diese geistig und gemüthlich näher zu bringen wissen. Die hierzu notwendige Anschaulichkeit wird durch die Form des Dialogs wesentlich erhöht. Besonderer Erwähnung bedürfen auch die von Schwindraheim mit liebevoller Hingabe gezeichneten Illustrationen, die einen sachlich wie künstlerisch gleich befriedigenden Schmuck des Buches bilden.

„ . . . Zu den Meistern der vollstümlichen Darstellung gehört unstreitig Dr. K. Kraepelin, der mit seinen Naturstudien ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes geschaffen hat; denn sie sind so recht geeignet, die Lern- und Wißbegierige Jugend sowohl wie auch den erwachsenen Mann des Volkes zum naturwissenschaftlichen Denken anzuregen und ihnen die Natur mit ihrem Leben und Werden näher zu bringen. Immer beginnt er seine in Form der Unterredung gegebenen Erörterungen mit dem einzelnen Fall und leitet allmählich zu allgemeinen Gesichtspunkten über das gesetzmäßige Walten in der Natur hin; dabei vermeidet er jede Schablone, so daß die dialogische Form niemals ermüdend auf den Leser wirkt sondern im Gegentheil anregend. Die Ausstattung ist, wie bei allen Werken des bekannten Verlags, vorzüglich; der Bilderschmuck rührt von Schwindraheim her und trägt sehr zur Veranschaulichung des Vorgeführten bei. Deshalb kann auch der Preis ein niedriger genannt werden.“ (Neue Bahnen. 1902. Heft 4.)

„Das freundliche Buch ist wohl geeignet, eine verständige Naturbetrachtung und Neigungen, mit der Natur zu plaudern, in die richtigen Wege zu leiten, auch wohl überhaupt zu einer näheren Betrachtung der Natur anzuregen. Aufgeweckten Knaben und Mädchen kann das Buch daher als guter Führer in die Hand gegeben werden. Wir freuen uns, daß das Buch den verdienten Anklang schnell gefunden hat.“ (Naturwissenschaftliche Wochenschrift.)

„Das Wichtigste und Wertvollste an diesem Buche ist, daß ein Pädagoge es geschrieben hat, ein Kenner der Kinderseele wie des Kinderverstandes, ein Mann, der



Buchschmuck aus Kraepelin, Naturstudien im Hause

Naturstudien im Hause. Plaudereien in der Dämmerstunde.
Ein Buch für die Jugend. 3. Auflage. gr. 8. In Leinwand geb.
Mf. 3.20.

In den „Naturstudien im Hause“ wird das Wasser in allen seinen verschiedenen Formen und Wirkungen in der Natur besprochen, in ähnlicher Weise das Salz und die Steinkohlen, Mineralien und Sand. Zoologische Betrachtungen knüpfen sich an den Kanarienvogel und Goldfisch, an die Stubenfliege und Spinne, wie an den treuen Karo an. Zu botanischen Belehrungen geben die Blattpflanzen, wie das Pelargonium, Anlaß, auch die kleinsten und „modernsten“ Lebewesen, die Pilze und Bakterien, werden nicht vergessen.

Aus dem Buche:

Sieh, Vater, sagt Fritz, ein Blatt Papier aus der Tasche ziehend, das habe ich heute in deinem Papierkorb gefunden. Das brauchst du wohl nicht mehr.

Dr. E.: Was steht denn darauf?

Fritz: Es ist augenscheinlich aus einem Vortrag von dir über die Stubenfliege.

Dr. E.: Ah, ich sehe. Es ist das Ende eines kleinen Aufsatzes, den ich mal für ein Weihnachtsbuch geschrieben habe. Das kannst du ruhig wegwerfen.

Fritz: Ist es denn wirklich deine Meinung, wie da steht, daß die Naturforscher allein an der Stubenfliege noch so viel zu studieren hätten, daß es andere Tiere gar nicht zu geben brauchte? Sie würden doch noch genug zu tun haben?

Dr. E.: Natürlich ist das meine Meinung. Sonst würde ich es doch nicht geschrieben haben!

Fritz: Dann ist also die Stubenfliege ein ganz besonders rätselhaftes und interessantes Geschöpf?

Dr. E.: Nicht mehr und nicht weniger als irgend ein beliebiges anderes Insekt.
Fritz: Nun, dann verstehe ich dich nicht. Ich dachte immer, diese Tiere, und namentlich solche gemeinen, wie die Stubenfliege, seien schon so oft untersucht und beschrieben worden, daß gar nichts Neues mehr an ihnen zu entdecken sei. Man kennt doch gewiß ihre Lebensgeschichte ganz genau, weiß, wo sie ihre Eier ablegen, wie die Maden und Puppen aussehen, was die Fliegen fressen, wie lange sie leben und was sonst etwa noch Bemerkenswertes an ihnen zu finden ist.

Dr. E.: O ja, das weiß man, das ist in jedem Zoologiebuche zu lesen.

Fritz: Nun also — ?

Dr. E.: Also schließe ich aus dem, was mein Sohn Fritz soeben gesagt hat, daß er noch genau so oberflächlich denkt, wie die meisten anderen Menschen, die nichts empfinden, wenn sie die Wunderwerke der Natur vor Augen haben. — Sieh, lieber Fritz, wenn es einem Mechaniker gelingt, das ganze kunstvolle Getriebe

einer Taschenuhr in den kleinen Raum einer Erbse zusammenzudrängen, so staunt alle Welt und fragt, wie es nur möglich war, so winzige Rädchen und Federchen herzustellen. Wenn aber ein unendlich kunstvolleres Getriebe, das selbständig sich nährt und wächst, das sich frei bewegt und sieht und hört und denkt, wenn, sage ich, ein solches Ding von vielleicht noch viel geringerer Größe als eine Erbse tagtäglich als lebendiger Beweis von dem über alle menschliche Kunst so unendlich erhabenen Schaffen der Natur in unserm Zimmer herumfliegt, dann findet die Menge ganz und gar nichts Außerordentliches dabei. Da hat sie alles Gefühl dafür verloren, wie groß die Fülle der Rätzel ist, die in diesem winzigen Geschöpfe der Lösung harren.

Fritz: Ja, wenn du so willst — das ist natürlich was anderes. Aber ich denke das eigentliche Leben, ich meine den letzten, tiefsten Grund des Lebens wird der Mensch ja doch nie völlig enträtseln können.

Dr. E.: Davon spreche ich auch gar nicht. Ich denke tatsächlich nur an solche Fragen, die von der Wissenschaft wirklich gelöst werden können und zum Teil auch gelöst sind.

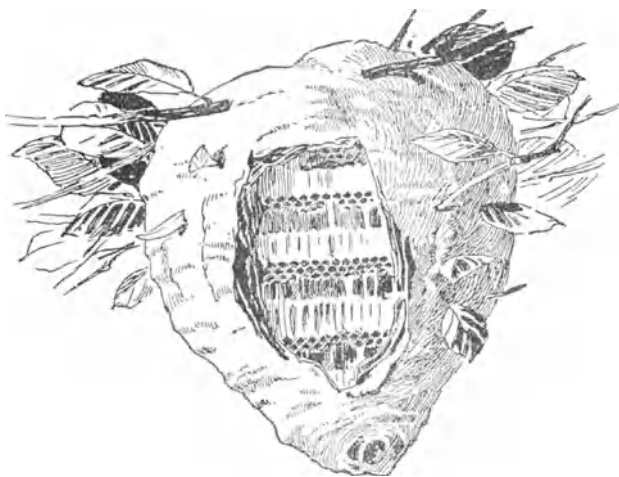
Fritz: Da meinst du also den Bau der inneren Organe und die Tätigkeit, welche jedes einzelne derselben auszuüben hat?

Dr. E.: Das ist jedenfalls eine der Aufgaben, welche die Naturforschung zu bewältigen hat. Nicht minder wichtig ist dann die weitere Frage, wie jedes dieser Organe und somit das ganze kunstvolle Getriebe des erwachsenen Tieres aus den winzigen Anfängen der Eizelle sich entwickelt, wie aus dem Ei die Made, aus dieser die Puppe und schließlich das vollkommene Insekt sich herausbildet, und welche Kräfte hierbei in Wirksamkeit treten. — Doch ich sehe, ich spreche über Dinge, von denen ihr jedenfalls noch keine klare Vorstellung habt. Wir wollen daher, wenn es euch recht ist, nur mal ein wenig näher auf das eingehen, was man äußerlich an jeder Fliege beobachten kann. Ich hoffe, ihr werdet auch hierdurch schon einen kleinen Begriff bekommen von der Mannigfaltigkeit der Aufgaben, die zu lösen sind.

„... So ist diese Jugendschrift ein Meisterwerk, dem man leider nur wenige andere an die Seite stellen kann. Die Knaben im Alter von 13 bis 17 Jahren und darüber hinaus, aber auch die Mädchen dieses Alters werden ihre Lust daran haben und Anregung finden, wie sie ihnen kein anderes Buch auf diesem Gebiete zu geben vermag; aber auch der Erwachsene wird es gern lesen, denn das ist ja das Wesen einer guten Jugendschrift, daß sie auch den Erwachsenen befriedigen muß. Wir können uns freuen, daß sich einmal ein Gelehrter gefunden hat, der für die Jugend ein Herz besitzt und ihr ein Weihnachtsgeschenk macht, wie ihr selten eins geboten wird. Möchte der Dank der Kinder, Eltern und Lehrer nicht ausbleiben; möchte aber auch sein Beispiel unter den Gelehrten Nachahmung finden, daß unsere Kinder sich nicht mehr zu begnügen brauchen mit den Brosamen, die von dem Tische der Erwachsenen fallen.“ (Pädagogische Reform.)



Buchdruck aus Kraepelin, Naturstudien im Hause.



Buchschmuck aus Kraepelin, "Naturstudien im Garten."

„ . . . Das Buch ist mit solcher Liebe und solchem Geschick abgefaßt, daß die Jugend undankbar wäre, wenn sie es ungenutzt ließe.“ (Tägliche Rundschau.)

„ . . . Das herrliche Werk eignet sich nicht nur vorzüglich als Geschenk, für begabte größere Knaben, sondern auch als Hilfsmittel für den Lehrer zur Vorbereitung auf den naturkundlichen Unterricht. (Bayrische Lehrerzeitung. 15. November 1901.)

„ . . . Es ist eine Perle unter den Jugendschriften belehrenden Inhalts geworden und sollte in keiner Jugendbibliothek fehlen. Wir wünschen den Plaudereien des Dr. Erhardt mit seinen fröhlichen Jungen die weiteste Verbreitung, zumal sie sich auch äußerlich in einem so schmucken Gewande präsentieren.“

(Hamburgischer Korrespondent. 10. September 1901.)

Naturstudien im Garten. Plaudereien am Sonntag Nachmittag. Ein Buch für die Jugend. 2. Auflage. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 3.60.

In diesem Bändchen wird alles was im Garten an pflanzlichen und tierischen Objekten die Aufmerksamkeit fesselt, in zwangloser Plauderei besprochen: Frühlingspflanzen. — Herbarium. — Regenwürmer. — Einrichtung der Beete. — Küchenkräuter. — Giftpflanzen. — Mistkäfer. — Einfluß des Lichtes auf die Tiere. — Safttrom. — Pfropfen. — Oskulieren. — Grasmücke. — Wanderflug. — Pilze des Gartens. — Blattwespen. — Schutzmittel der Tiere. — Unkräuter. — Schutzmittel der Pflanzen gegen Tiere. — Kröten. — Farbenwechsel. — Brutpflege. — Schutzmittel der Pflanzen gegen Wärme, Licht, Regen, Wind. — Blattläuse. — Zier- und Nutzpflanzen. — Züchtung. — Nester der Wespen usw.

Aus dem Buche: Zwölfter Nachmittag.

Früh, zum Vater sich wendend, der die Knaben im eifrigen Gespräche antrifft: Sieh nur Vater, dies Holunderblatt, das Hans mir eben gebracht hat. Es ist ganz klebrig an der Oberseite, und das Klebrige schmeckt süß wie Honig.

Dr. E.: Könnte das denn nicht auch wirklicher Honig sein?

Fritz: Das dachte ich erst auch. Aber wie sollte denn der auf die Blätter kommen? Honig sieht doch für gewöhnlich nur in den Blüten.

Dr. E.: Könnte ihn nicht vielleicht eine Biene dahin gespien haben?

Hans: Das glaube ich nicht, Papa; fast alle Blätter unseres Holunderbusches sind so klebrig. Das müßten also schon viele Bienen gewesen sein. Und warum sollten sie das auch wohl machen? Die Bienen sammeln doch den Honig ein, um ihn in ihre Zellen zu tragen.

Dr. E.: Dann sind es vermutlich irgendwelche andere Tiere gewesen.

Kurt: Nicht ein einziges Tier haben wir auf den Blättern gesehen. Ich glaube, das ist irgend eine Krankheit der Blätter, bei welcher sie diesen Saft ausschwitzen. Das Gummi arabicum und die Manna sind doch auch solche Ausschwitzungen aus den Pflanzen, und die Manna ist ja wohl auch so süß, wie das Klebrige hier.

Dr. E.: Aber die Manna tritt aus der Pflanze erst aus, nachdem dieselbe zuvor durch ein Insekt, die Mannacicade, angestochen ist. — Ich sehe schon, wir werden wohl an Ort und Stelle die Sache näher untersuchen müssen. — Da ist ja der Baum. Nun seht doch noch einmal gründlich nach, ob ihr wirklich keine Tiere finden könnt.

Hans, der die Blätter zurückgebogen, nach kurzer Zeit: Hi jeh! Papa! Sieh mal bloß hier! Die grünen Zweige sitzen ganz voll von schwarzen Tieren.

Kurt: Ja, wahrhaftig! Das sind Blattläuse. — Siehst du, Vater, nun habe ich doch wohl recht gehabt mit dem Ausschwitzen. Die Blattläuse können ja ebenso die Pflanzen anstecken, wie die Cicaden, und da wird der Saft des Holunders also wohl ausgeflossen sein.

Dr. E.: Das ließe sich hören, Kurt. Aber wie du siehst, sitzen die Blattläuse an den Stengeln, während der klebrige Saft sich oben an den Blättern befindet. Das will sich wohl nicht recht zusammenreimen.

Fritz: Nein, ich weiß es. Dieser Honig auf den Blättern kommt gar nicht direkt aus der Pflanze, sondern er kommt von den Blattläusen. Die haben ein paar besondere Drüsen auf dem Rücken, die sogenannten Honigröhren, und aus diesen wird der Honig ausgespritzt. Es fällt mir jetzt ein, daß wir schon mal vom Honigtau der Blattläuse in der Schule gesprochen haben.

Dr. E.: Was für einen Zweck sollte denn dieses Auspritzen von Honig nach deiner Meinung für die Tiere haben?

Fritz: Das weiß ich nicht. Ich glaube aber mal gehört zu haben, daß die Ameisen den Honig aufsuchen und die Blattläuse dafür beschützen.

Dr. E.: Was du uns da erzählst, ist allerdings lange die Ansicht der Naturforscher gewesen. Heute aber wissen wir, daß die sogenannten Honigröhren der Blattläuse mit der Sekretion des Honigs gar nichts zu tun haben. Der Ursprung des Honigs ist vielmehr weit prosaischer: Es ist weiter nichts als der Kot der Tiere.

„... Es existieren nur ganz wenige wirklich gute naturwissenschaftliche Jugendschriften, unter diesen stehen mit an erster Stelle Kraepelins 'Naturstudien'... Diese Schrift verdient jede Empfehlung.“ (Aus der Heimat. 1901. Heft 2.)

„... In wirklich meisterhafter Weise hat der Verfasser dieses Buches es verstanden, seine Darlegungen dem Ideenkreise jugendlicher Forscher anzupassen, ihre Anschauungen über die Vorgänge, die sich im Leben von Pflanze und Tier abspielen, zu erweitern, und sie zu selbständigen richtigen Folgerungen aus den einzelnen sich ihnen darbietenden Erscheinungen anzuregen, wodurch zweifellos die Freude am eigenen Beobachten und am Nachdenken über etwaige Beziehungen im Äußeren wie in der Lebenstätigkeit der organischen Welt gesteigert wird. Die dem Buch aus Dignitäten beigegebenen Zeichnungen gleichen demselben zum Schmucke, geben aber zugleich ansprechende Erläuterungen zu einer Reihe wichtiger in dem Dialog behandelte Fragen.“ (Natur. 1901. Nr. 16.)

„. . . Das neue Buch ist ein Muster für jeden biologischen Unterricht in der Schule. Die Art und Weise, wie die seit Darwin so außerordentlich fortgeschrittene Lebenskunde der Pflanzen und Tiere hier im Plauergewande vorgeführt wird, und zwar dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft entsprechend, ist geradezu als unübertrefflich zu bezeichnen. Ein hübscheres Geschenk für wissbegierige Knaben ist kaum zu finden.“ (Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. 1901. Nr. 6.)

Naturstudien in Wald und Feld. Spaziergangs-Plaudereien. Ein Buch für die Jugend. 2. Auflage. gr. 8. In Leinwand geb. Mk. 3.60.

Das Bändchen möchte Interesse für die mannigfachen Erscheinungen und Geschehnisse da draußen „in Wald und Feld“ erwecken. Besprochen werden: Laubfall. — Immergrüne Pflanzen. — Wirbeltierleben im Winter. — Moose. — Anpassung der Pflanzen und Tiere an den Wald. — Gesteine. — Versteinerungen. — Vogelleben im Frühling. — Forstschädlinge. — Forstkultur. — Moor und Sumpf. — Das Tierleben im Süßwasser. — Wasserpflanzen. — Insektenleben im Sommer. — Brutpflege. — Kornfeld. — Fruchtfolge. — Bedeutung des Waldes für das Klima und für den Menschen.

Aus dem Buche: Fünfter Spaziergang.

Friz: Heute ist einem aber wirklich schon ganz frühlingsmäßig zumut! Sieh nur, Vater, die Anemonen blühen fast und der Waldmeister ist auch schon heraus.

Kurt: Ich glaube, wenn wir jetzt gleich zu der Luise-Quelle kommen, so wird die Goldmilz dort auch schon zu finden sein.

Dr. E.: Wohl möglich, Kurt. Das ist aber nicht der Grund, weshalb ich den Weg nach der Quelle wählte. Ich dachte, wir werden dort noch ein edleres Wild erjagen können.



Buchschmuck aus Kraepelin, Naturstudien in Wald und Feld.



Buchschmuck

aus Kraepelin, Naturstudien in Wald und Flur.

Dr. E.: Nein, Kurt. Es handelt sich um ein höchst seltsames Geschöpf, dessen ganze Insektenfangerei aber von den neueren Forschern bezweifelt wird.

Friz: Willst du uns nicht sagen, wie die Pflanze eigentlich aussieht? Hier in dem dürren Laub scheint ja noch alles tot und öde zu sein.

Dr. E.: Ich will lieber nichts verraten. Wenn ihr aber etwas ganz Unerwartetes und Überraschendes seht, das nur eben aus dem Laube hervorlugt, so habt ihr das Richtige gefunden. ...

Kurt, der etwas voraus ist: Hurra! Ich glaube, ich hab' sie! Hier an dieser Erle gleich eine ganze Kolonie! Ganz fleischig und rosa sieht sie aus, mit dicken, einseitigwendigen Blüten, die aber wohl noch nicht auf sind.

Dr. E.: Bravo, Kurt! Da stehen ja die Dinger in voller Pracht. Nun versucht mal, ob ihr ein Exemplar so weit verfolgen könnt, bis es wirklich ganz zu Ende ist. Kurt: Das soll uns hier in diesem lockeren Humusboden nicht schwer werden. — Ei, nach unten sieht der Stengel ja ganz weiß aus, wie Elfenbein, und hat dicke fleischige Schuppenblätter!

Dr. E.: Darum heißt die Pflanze auch Schuppenwurz.

Kurt: Das ist böß, da komm' ich auf Baumwurzeln.

Dr. E.: Das wußte ich vorher. Jetzt nur recht vorsichtig, damit der Stengel nicht abbricht. Die Baumwurzeln mußt du mit dem Messer durchschneiden. —

Friz: So, ich denke, das wäre gelungen. Es war doch schwerer als ich vermutete. — Aber was ist denn das? Das untere Ende ist ja fast wie eine Zwiebel verdickt, und davon gehen dann noch wieder weitere Wurzeln ab —

Dr. E.: Die du leider abgerissen hast! — Es ist nämlich so gut wie unmöglich, mit einem gewöhnlichen Pflanzenstecher zum Ziele zu kommen. Immerhin werden wir ja wohl etwas erkennen können, wenn wir das Ganze hier in dem Rinnsal ein wenig abspülen. Friz: Ist denn dies nicht eine richtige Schmarotzerpflanze?

Dr. E.: Glaubst du das, Friz? Worauf sollte sie denn aber Schmarotzen?

Friz: Das weiß ich nicht? Allein eine Pflanze, die gar nicht grün aussieht, ist doch überhaupt nicht imstande, sich selbst zu ernähren. Dazu ist ja das Blattgrün oder Chlorophyll nötig, wie du uns erst neulich bei den Flechten klar gemacht hast.

Hans: Meinst du denn ein Tier?

Dr. E.: Nein, Hans; das war nur bildlich gesprochen. Ich meine eine Pflanze, von der man allerdings behauptet hat, daß sie wie ein Tier Insekten fangen und sie auffressen könne.

Friz: O von solchen kenne ich schon eine ganze Reihe. Die haben wir mal in der Schule durchgenommen.

Dr. E.: Ich hoffe, wir werden im Laufe des Sommers auf unsern Spaziergängen manche von diesen auch lebend zu Gesicht bekommen.

Kurt: Du sprichst wohl von dem Sonnentau in unserm Moor? Hat denn die Pflanze hier an der Luise-Quelle auch solche Klebtröpfchen zum Fangen?

„ . . . Alles in allem teilt das neue Buch in vollem Maße die Vorzüge der alten, wie diese kann es als ein Meilenwerk der belehrenden Jugendliteratur bezeichnet werden. Eltern, die Zeit genug finden, ein Kapitel des Buches zu lesen, werden zugleich lernen, in welcher Weise man mit Kindern über die Gegenstände und Erscheinungen der Natur spricht, weswegen wir recht sehr wünschen, es möge das Buch nicht nur von der Jugend, sondern auch von den Erwachsenen mit aller Aufmerksamkeit gelesen werden.“
(Schule und Haus. 1902. Nr. 1.)

„ . . . Die Vorzüge der Kraepelin'schen Naturbildungen liegen in den interessanten Beobachtungen, der Lebendigkeit des Dialogs, der anregenden Darstellungsweise und einer populären Schreibart. Daß selbst gebildete Erwachsene mit Vergnügen das Buch lesen und es mit Vorteil benutzen, darf behauptet werden. Unsere großen Schüler haben hier eine Fundgrube der schönsten und eindringlichsten Belehrung, dazu im vornehmen Gewande. Das Werk wird uns sehr warm empfohlen.“
(Jugendschriften-Warte. 12. Jahrgang. Nr. 8.)

Naturstudien in der Sommerfrische. Reise = Plaudereien. Ein Buch für die Jugend . . . In Leinwand geb. Mk. 3.20.

In diesem neuen Werkchen zieht der Verfasser die Naturobjekte und Naturerscheinungen in den Bereich seiner Besprechung, die bei der weitverbreiteten Sitte der Ferienreisen und Sommerfrischen vielen Tausenden von Familien nahe treten, ohne daß dabei der Wunsch nach tieferem Verständnis des Gesehenen befriedigt würde. Er will somit ein weitergehendes Interesse für die Probleme des Seins und Gesehens in der Zeit erwecken, die gerade der ungebundenen Muße inmitten einer an neuen, ungewohnten Erscheinungen so reichen Umgebung dient, wie sie das Gebirge, das Meer für jeden bietet, der zum erstenmal deren Zauber auf sich wirken läßt.

Aus dem Buche: Zwölfter Tag.

Kurt, morgens beim Kaffee: Zu ärgerlich wirklich, daß es so abscheuliches Wetter ist! Da wird es wohl nichts mit dem Spaziergang werden, von dem du gestern sprachst.
Dr. E.: Es scheint ja leider, als wenn das Gewitter von heute nacht in einen richtigen Landregen übergehen will.

Fritz: Gestaut hab' ich mich aber doch, daß wir gestern abend zum erstenmal einen ordentlichen Begriff vom Meeresleuchten bekommen haben. Ich muß doch gleich mal den Glashafen holen, den wir mit dem leuchtenden Wasser gefüllt haben. Etwas wird ja wohl noch drin zu sehen sein. -

Frau Dr. E.: So schön wie gestern abend habe auch ich das Meerleuchten kaum je an der Nordsee gesehen. Alle Welt war ja entzückt davon. Besonders die Massen leuchtender Kügelchen, die die Wellen an den Strand warfen, waren ja das reine Brillantfeuerwerk. ---

Fritz: hier ist der Glashafen. Es liegt alles still am Boden. Wenn man aber schüttelt, so kommen eine Unmenge durchsichtiger kleiner Bläschen hoch, und auch ein paar größere sind drin, die wie durchsichtige kleine Stachelbeeren aussehen.

Dr. E.: Gib mal her, Fritz. — Ja, ganz wie ich dachte. Kommt hier ans Fenster! -- Diese steinadeltopfgroßen, völlig durchsichtigen Bläschen sind die berühmten Nostilulen, die zu der Abteilung der Urtiere gehören und durch ihre ungeheure Menge die Kämme der brandenden Wellen deutlich, wenn auch schwach, leuchtend erscheinen lassen. Die zwei größeren ovalen Geschöpfe hier, die Fritz mit kleinen Stachelbeeren verglich, sind Rippenqualen, also ungleich höher stehende, vielzellige Wesen, die ihren Namen den zierlichen acht Reifen oder Rippen verdanken, welche von einem Körperpol zum andern über den Körper hinwegziehen und den aus flimmernden Plättchen bestehenden Bewegungsapparat der Tierchen darstellen. Sie leuchten mit weit intensiverem Licht als die Nostilulen und stellen die blitzenden Sunten dar, die von den Wellen ans Land gespült werden.

Friß: wie mag es nur kommen, daß das Meer nicht jeden Abend leuchtet, wenn die Tiere in solchen Massen vorhanden sind?

Dr. E.: Das ist nicht schwer zu erklären, Friß. Für gewöhnlich leben diese ungeheuren Scharen, die sich übrigens erst im Hochsommer zu solcher Massenhaftigkeit entwickeln, in tieferen Wasserschichten. Nur bei besonders schwülem Wetter und namentlich bei Gewitterstimmung steigen sie an die Oberfläche und bieten uns dann, durch den Sauerstoff der Luft zum Leuchten gebracht, das gestern abend beobachtete Schauspiel.

Frau Dr. E.: Pflegen nicht auch noch andere Wassertiere je nach der Witterung oder aus anderen Gründen bald mehr die Oberfläche, bald mehr die Tiefe zu bevorzugen?

Dr. E.: Ja, bei den pelagischen Tieren ist das eine ganz allgemeine Erscheinung, und zwar dürfte es neben der Temperatur besonders das Licht sein, das hierbei einen bestimmenden Einfluß ausübt. Wie oft habe ich auf meinen Reisen versucht, aus dem durch die Schiffspumpe auf Deck geförderten Wasser mit Hilfe eines feinen Mullnetzes etwas von dem vielgepriesenen Reichtum der treibenden Meeresfauna zu erbeuten! Solange diese Versuche bei Tage ausgeführt wurden, blieben sie fast resultatlos, weil eben die gesamte Tierwelt vor dem Lichte der Sonne in die Tiefe flieht. Erst wenn die Dämmerung hereinbricht, steigen Myriaden dieser winzigen Geschöpfe wieder empor, und zwar zuweilen in solchen Massen, daß das vom Ruder tropfende Wasser durch ihr Leuchten wie flüssiges Silber erglänzt.

„... Ein Buch für die Jugend nennt Kraepelin sein neuestes Werk. Mit Recht! Er dürfte füglich noch hinzufügen: 'Und für alle, die Lust und Freude an der Natur haben, nicht zum wenigsten für den Familienvater und Lehrer.' Treffliche Unterhaltung findet das geschriebene Wort durch die feinstnigen Bilder, mit denen Schwindtazheim das Buch geschmückt hat.“

(Südwestdeutsche Schulblätter. 1906. Nr. 4.)

Naturstudien. Volksausgabe. Eine Auswahl aus des Verfassers Naturstudien „im Hause“, „im Garten“ und „in Wald und Feld“. Veranlagt vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuß. gr. 8 In Leinwand geb. Mk. 1.—

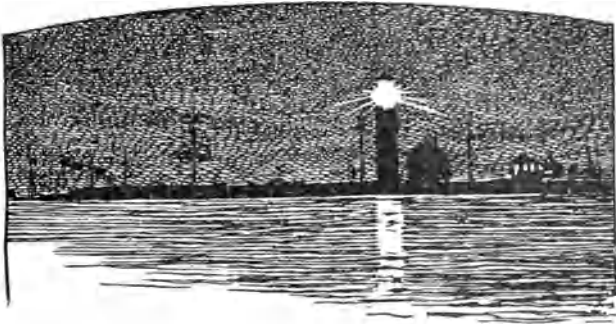
Der anerkannte Wert der Naturstudien hat den Hamburger Jugendschriften-Ausschuß bewogen, eine billige Volksausgabe zu veranstalten, um so dem inhaltreichen,



Buchschmuck aus Kraepelin, Naturstudien im Garten.

das Interesse für die Natur weckenden und vertiefenden Buche eine noch größere Verbreitung zu sichern. Bei der Auswahl sind die verschiedenen Bände der ursprünglichen Ausgabe etwa gleichmäßig berücksichtigt.

„... Aus des Verfassers Schriften sind neun Betrachtungen und Studien zu einer Jugendschrift ausgewählt und zusammengestellt worden. Sie handeln vom Wasser, von der Spinne, der Stubenfliege, den Pflzen der Wohnung, den Regenwürmern,



Buchschmuck aus Kraepelin, Naturstudien in der Sommerfrische.

dem Laubfall und den immergrünen Pflanzen, dem Vogelleben im Frühling, den Forstschädlingen und der Forstkultur und den Wasserpflanzen. Das alles sind naturkundliche Gegenstände, die der Jugend wohl zugänglich sind, aber wenig von ihr beachtet werden. Und doch bieten sie des Interessanten und Wissenswerten genug, daß auch ein kindlicher Geist davon angezogen und befriedigt werden könnte, zumal in der bekannten vortrefflichen Ausführung des Verfassers. Wir wünschen dem Buche, dessen Preis sehr mäßig ist trotz der guten Ausstattung, weite Verbreitung und zahlreiche Leser.“

(Literarische Beilage zur „Schulpflege“. 5. Jahrgang. Nr. 4.)

Der Kampf zwischen Mensch und Tier. Von Dr. Karl **Edstein**, Professor in Eberswalde. Mit 31 Abbildungen im Text. 8 geh. Mk. 1.—, in Leinwand geb. Mk. 1.25.

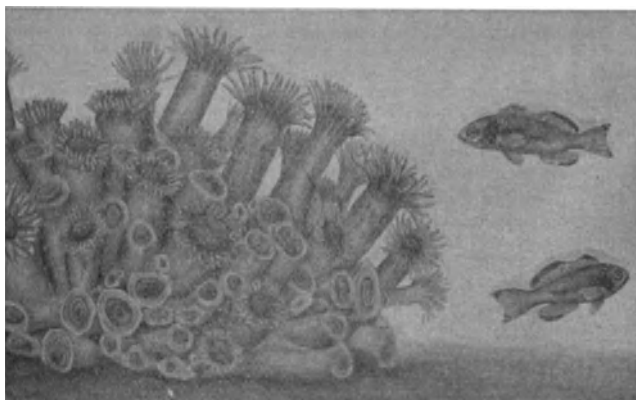
Die Vielseitigkeit und Größe des Kampfes zwischen Mensch und Tier, die Erbitterung und Energie, mit der er geführt wird, stellt der Verfasser an zahlreichen Beispielen lebhaft vor Augen. Besondere Schilderung erfahren die Kampfmittel, die von beiden Gegnern angewendet werden, hier die durch Überlegung, Geschicklichkeit und Wissenschaft im Laufe der Zeit erlangten Schußwaffen, Fallen, Gifte und besondere Wirtschaftsmethoden, dort spitze Krallen, scharfer Zahn, fürchtbares Gift, List und Gewandtheit, der Schutzfärbung und schützenden Ähnlichkeit, der Anpassungsfähigkeit nicht zu vergessen.

„. . . Der Verfasser bringt eine Menge neuer und neuester Beobachtungen und Untersuchungen aus dem Leben und der Entwicklungsgeschichte der in Rede stehenden Tierwelt und entrollt ein Bild derselben, welches für jeden Freund der Natur von größtem Interesse ist.“ (Gaeta. 1901. Heft 3.)

Ostasienfahrt. Erlebnisse und Beobachtungen eines Naturforschers in China, Japan und Ceylon. Von Dr. **Franz Doflein**, Privatdozent der Zoologie an der Universität München und II. Konservator d-r Kgl. Bayer. Zoologischen Staatssammlung. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf 8 Tafeln, sowie mit 4 Karten. gr. 8 In Leinwand geb. Mk. 13.—

Dies Buch ist kein Reisetagebuch im gewöhnlichen Sinne. Es gibt nicht in feuilletonistischer Weise flüchtige Eindrücke wieder, sondern es ist das Ergebnis eingehender Forschung. Verfasser verbindet mit dem scharf beobachtenden Blick des Naturforschers die allgemeinen Interessen des Kulturhistorikers. In selten anschaulicher Sprache entwirft er ein glänzendes Bild von dem farbenfrohen Leben des fernen Ostens, dessen Menschen, Tiere und Pflanzen er in die verschiedenen Äußerungen ihres Seins verfolgt. Nirgends bietet er Dogmatisches, stets sind seine Schilderungen durchwebt von persönlich Erlebtem. Von großem Interesse sind seine Beiträge zur Phylogenie des japanischen Volkes, das er in sonst von Europäern fast gar nicht besuchten Gebieten zu beobachten Gelegenheit hatte. Diese Darstellungen sind verknüpft mit der Schilderung der Tiefseeforschungen des Verfassers und mit seinen sehr eigenartigen Studien über das Leben von tropischen Ameisen und Termiten in Ceylon. Eine große Zahl prächtiger Abbildungen belebt den Text. Sie sind bald dem Volksleben, bald der Tier- und Pflanzenwelt jener Gebiete entnommen. Mehrere Karten erleichtern die Orientierung. So wird in diesem Werk der Naturforscher in gleicher Weise wie der Ethnologe seine Rechnung finden, und der Laie wird der eleganten, geistvollen Darstellung mit größter Spannung folgen.

„... Das allein ist schon Stoff genug zur Füllung eines gewöhnlichen Reisetagebuchs, ganz abgesehen von den hochinteressanten wissenschaftlichen Ergebnissen, die uns hier geboten werden, Mitteilungen über das Vorkommen der verschiedenen Tierformen an der japanischen Küste in einem Gebiet, wo polare und mediterrane Tierprovinzen, kalte und warme Strömungen einander eng berühren, wo ein starkes Gefälle des Meeresbodens einer großen Arten- und Individuenzahl günstig ist. Hierzu kommen Beobachtungen über Vögel und Schmetterlinge in den Dschungeln Indiens, sowie über Ameisen und pilzzüchtende Termiten auf Ceylon. Aber der Forschungsreisende hat den interessantesten Gegenstand, Menschenart und Menschenleben, nicht vergessen, er läßt uns tiefere Blicke in die alten Kulturwelten des Ostens tun, als mancher andere Erzähler, der, besonders in Japan, nur mit modernisierten Menschen verkehrt, sich nur in Europäervierteln oder auf den den Europäern angewiesenen Japanervierteln aufgehalten hat. . . . Gern betonen wir



Koralle *Astraea* sp. mit dem von ihr geschützten Fisch.
Aus Doflein, Ostasienfahrt.



Rükin (japanische Goldfischart). Aus Doflein, Ostasienfahrt.

die Schönheit und den Reichtum des Bilder Schmuckes, der keine Ladenhüter enthält, wie denn auch im Text Sachen, die man überall nachlesen kann, nur kurz behandelt werden. Soweit die Bilder auf ostasiatische Quellen zurückgehen, es gilt das z. B. auch von dem aparten Vorkapppapier, sind diese in den Anmerkungen sorgfältig angegeben. Sehr hübsch ist auch die Einbanddecke mit einer von Frauenhand leicht stilisierten Krebszeichnung. Das schöne Reijewerk ist für alle gebildeten und urteilsfähigen Leser zu empfehlen.“

(Literarische Beilage Nr. 34 der Kölnischen Volkszeitung 1906.)

„... Das prächtig ausgestattete Werk enthält außer einer größeren Reihe naturwissenschaftlicher Beobachtungen und Landschaftsbilderungen auch eine eingehende Wiedergabe der Eindrücke, die der Verfasser vom Volksleben der von ihm bereisten Gebiete erhalten hat. Besonders liebevoll werden von ihm Japan und die Japaner behandelt, über deren Fortschritte und Schwächen er sich sehr umfassend äußert. Die sine ira et studio zum Ausdruck gebrachten Betrachtungen können allen denen, die sich mit dem Werden und zukünftigen Können der neuen Großmacht im fernen Osten befassen, als wertvolle Lektüre nur anempfohlen werden.“

(Koloniale Zeitschrift. 1906. Nr. 17.)

Fort darum mit den zahllosen Photographien, die uns als Ausrufezeichen der Langeweile von unseren Wänden entgegen gähnen, fort mit dem bunten Ölbrud, dem Armutszeugen einer kulturlosen Zeit. Wir brauchen große, ursprüngliche, farbenfrohe Kunst, die das Werk des Künstlers unmittelbar wiedergibt und darum auch stark und lebendig wirkt. Vor allem brauchen wir Bilder, die in unseren Kindern das Gefühl für das Schöne wecken und erziehen, die sie durch ihre stille Gegenwart an eine künstlerische Umgebung gewöhnen. Wir brauchen Bilder, die zugleich so



H. v. Dörfmann: Wogendes Kornfeld

billig sind, daß sie jeder auch mit den kleinsten Mitteln erwerben und so zu der Hebung unserer ästhetischen Kultur beitragen kann. Solche Bilder sind die Künstler-Steinzeichnungen (Original-Lithographien).

Stoffe der Darstellung

Diese Bilder sollen uns daran erinnern, daß es da draußen eine Welt von Formen und Farbe gibt, sollen uns das Schöne mit den Augen des Künstlers schauen lassen. Darum ist dem Inhalt nach in erster Linie das Heimatliche berücksichtigt worden. Das deutsche Land in seiner wunderbaren Mannigfaltigkeit, seine Tier- und Pflanzenwelt, seine Landschaft und sein Volksleben, seine Werkstätten und seine Fabriken, seine Schiffe und Maschinen, seine Städte und seine Denkmäler, seine Geschichte und seine Helden, seine Märchen und seine Lieder bieten vor allem den Stoff zu den Bildern. Daneben wird das religiöse Bild gepflegt, und auch die fremde Landschaft und das fremde Volkstum finden Berücksichtigung.

Künstlerischer Wandſchmuck. Farbige Künſtler-Steinzeichnungen

Verwendung im Hauſe und in der Schule

Gerade Werke echter Heimatkunſt, die einfache Motive ausſtatten, bieten nicht nur dem Erwaſſenen Wertvolles, ſondern ſind auch dem Kinde verſtändlich. Sie eignen ſich deſhalb beſonders für das deutſche Haus und können ſeinen ſchönſten Schmuck bilden. Der Verſuch hat gezeigt, daß ſie ſich in vornehm ausſtatteten Räumen ebenſogut zu behaupten vermögen, wie ſie das einfachſte Wohnzimmer ſchmücken. Die Blätter werden daher immer lieber für Geſchenke zu Weihnachten, Geburtstagen,



Strich-Chapell: Lieb Heimatland, ade

Hochzeiten uſw. verwandt. Der Architekt weiß ſie bei Einrichtung neuer Räume mit Vorteil zu verwenden, beſonders auch für Hotels und Verſammlungsräume, für Schulen und andere öffentliche Gebäude.

Auch in der Schule finden die Bilder immer mehr Eingang. Maßgebende Pädagogen haben den hohen Wert der Bilder anerkannt, mehrere Regierungen haben das Unternehmen durch Ankauf und Empfehlung unterſtützt, die württembergiſche, badiſche, heſſiſche und anhaltiſche Regierung haben ihren Schulen die Anſchaffung von Bildern dringend empfohlen.

Kritik und Ausſtellungen

So ſind denn die Bilder auch ſeit ihrem Erſcheinen überall mit der größten Freude aufgenommen worden. Die Kritik hat ſie als eine nationale Tat gewürdigt. Ferdinand Avenarius, der bekannte Herausgeber des Kunſtwarts, begrüßt ſie als eine der erfreulichſten Unternehmungen, die aus der künſtleriſchen Bewegung der letzten Jahre hervorgegangen ſind.



K. Banher: Abend

Bildgröße 41 × 30 cm. Preis des Blattes M. 2.50

Bedert, Sächsische Dorfstraße
 Bendrat, Aus alter Zeit
 Biese, Christmarkt · Einsamer Hof
 Daur, Beschnittene Höhen · Kapelle
 Du Bois-Reymond, Am Tempel von
 Aegina
 Sikentscher, Maimorgen
 Haukeisen, Ruhe
 Hein, Das Tal
 Hildenbrand, Was der Mond erzählt
 Hoff, Dachauerin [Stürme
 Kampmann, Feierabend · Herbst-

Kaß, Hühner
 Kleinhempel, Wendische Bauernstube
 Lieber, Heiderot
 Lutz, Altes Städtchen
 Mürger, Berner Bauernmädchen
 Ortlieb, Herbstluft
 Pöschel, Am Stadttor
 Strich-Chapell, Blühende Kastanien ·
 Heuernte
 v. Volkmann, Abendwolken · Früh-
 ling auf der Weide · Herbst in
 Seising, Dresden [der Eifel

Blattgröße 23 × 33 cm. Preis des Blattes M. 1.—

Gerahmt unter Glas M. 1.60, in Holzrahmen M. 3.—

Bauer, Schiller
 Biese, Verjähret
 Daur, Am Meer
 Sikentscher, Am Waldesrand
 Glück, Morgenrot im Hochgebirge ·
 Im Rosenhag
 Hildenbrand, Stilles Gäßchen

Kampmann, Baumbliute · Bergdorf ·
 Sturm · Kirche im Mondlicht
 Knapp, Unterm Apfelbaum
 Matthäi, In den Marschen
 Meid, Der Rattenfänger
 Schroedter, Bergschlößchen · Der
 Knappe

Wand-friese

Bildgröße 105 × 44 cm. Preis des Blattes M. 4.—
 Gerahmt mit Glas M. 11.—, ohne Glas M. 8.—

Rehm-Dietor, Wer will unter die
 Soldaten. Wir wollen die goldene
 Brücke bauen. Schlaraffenland I.
 Schlaraffenland II (Jungbrunnen)

Rehm-Dietor, Schlaraffenland III
 (Schlaraffenleben)
 Lang, Um die Wurst. Heiteres Spiel
 Herrmann, Im Moor. Aschen-
 brödel. Rotkäppchen

Rahmen mit Glas:

Größen	100 × 70 cm	75 × 55 cm	60 × 50 cm	41 × 30 cm
Eichenrahmen	M. 17.—	M. 12.—	M. 13.—	M. 4.50
Salonrahmen	M. 15.—	M. 11.—	M. 11.—	M. 3.—
Breite Hausrahmen	M. 13.—	M. 10.—	M. 9.—	M. 3.—
Schmale Hausrahmen	M. 10.—	M. 8.—	M. 8.—	M. 2.50
Künftlerahmen (nur für die Bildgröße 41 × 30 cm)	M. 4.50			

Schulrahmen ohne Glas:

Größen	100 × 70 cm	75 × 55 cm	60 × 50 cm
Preis	M. 5.—	M. 4.—	M. 3.80

Bildbetrachtungen. Arbeiten aus der Abteilung für Kunst-
 pflege des Leipziger Lehrervereins. Her-
 ausgegeben vom Leipziger Lehrerverein. Mit 15 Vollbildern und 27 Text-
 illustationen. geh. M. 2.—, geb. M. 2.40.

Die vorliegenden Bildbetrachtungen gründen sich auf eingehende Unter-
 suchungen, aus denen neben mancherlei anderen klar hervorging, daß das
 Kind sehr wohl im-
 stande ist, Bildkunst
 zu genießen, und daß
 eine geeignete unter-
 richtliche Behandlung
 durchaus diesem Ge-
 nießen nicht zuwider
 läuft. Einer solchen
 unterrichtlichen Be-
 handlung will das
 Buch dienen. . . . Es
 wird besonders brauch-
 bar in der Hand des
 Lehrers sein, der selbst
 arbeiten möchte und
 dem dazu die notwen-
 dige Anregung fehlt.



Hilfenbrand: Was der Mond erzählt

Abonnement auf sämtliche Kunstblätter

(Wandbilder, Bunte Blätter und Wandfriesse nach Wahl)

So wohlfeil die Kunstblätter meines Verlages an sich schon sind, sollen dadurch doch denjenigen, die sich zu regelmäßigem Bezuge auf mehrere Jahre verpflichten, noch besondere Vorteile eingeräumt werden, damit Familien, Schulen, Behörden usw. die Anschaffung einer größeren Zahl von Blättern so erleichtert wird.



S. Hecker: Am Meeresstrand

Unter Benützung von **Wechselrahmen** wird es damit ermöglicht, stetig mit dem Wandschmuck zu wechseln und sich ein kleines **Haus-** oder **Schulmuseum** von Künstler-Steinzeichnungen als immer neue Quelle künstlerischen Genusses und künstlerischer Anregung zu schaffen.

Bedingungen für das Abonnement

1. Wer sich auf mindestens zwei Jahre zur Zahlung einer Summe von **9** oder **15** Mark für das Jahr verpflichtet, erhält für diesen Betrag jährlich Kunstblätter zum Gesamtladenpreise von **12** oder **20** Mark nach Wahl. Es sind auch Abonnementszahlungen von $2 \times 9 = 18$ Mark oder $9 + 15 = 24$ Mark, sowie jede andere Zusammenstellung der Grundzahlen gestattet, wofür die entsprechende Anzahl von Bildern geliefert wird.

2. Jeder Abonnent erhält im dritten Jahre der Abonnementsdauer unberechnet als Prämie nach Wahl ein großes oder mehrere kleine Blätter im Höchstwert von 6 Mark.

3. Das Abonnement kann durch Anmeldung bei einer Kunst- oder Buchhandlung, in welchem Fall Beitragzahlungen und Lieferungen durch die Vermittelung der betr. Handlung erfolgen, oder auch durch direkte Anmeldung und Beitragzahlung bei der Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner in Leipzig, Poststraße 3, bewirkt werden.

4. Der jährliche Abonnementsbeitrag ist bei der Empfangnahme des ersten Blattes zu entrichten.

B. G. Teubners Verlagskataloge.

Mitteilungen der Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner in Leipzig. Diese jährlich zweimal erscheinenden „Mitteilungen“, die seit dem Jahre 1868 in 30000 Exemplaren im In- und Auslande von mir verbreitet werden, sollen das Publikum, das meinem Verlage Aufmerksamkeit schenkt, von den erschienenen, unter der Presse befindlichen und von den vorbereiteten Unternehmungen des Teubnerschen Verlags durch ausführlichere Selbstanzeigen der Verfasser in Kenntnis setzen.

Verlagsverzeichnis von B. G. Teubner in Leipzig auf dem Gebiete der Klassischen Altertumswissenschaft, Allg. Sprachwissenschaft, Neueren Geschichte, Sprache und Literatur, Philosophie, Länder- und Völkerkunde, Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft, des Universitäts- und Unterrichtswesens, der Religionswissenschaft.

Auswahl neuerer Werke auf dem Gebiete der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Technik nebst Grenzgebieten aus dem Verlage von B. G. Teubner.

Schulkatalog. Enthält eine Zusammenstellung der in meinem Verlage erschienenen Lehr- und Hilfsbücher für den gesamten Unterricht an allen Schulen (Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten sowie höheren Mädchenschulen, Bürger-, Mittel- und Volksschulen, Handelsschulen, Fortbildungsschulen usw.).

Verzeichnis der Lehr- und Hilfsbücher für das Fortbildungsschulwesen. Inhalt: I. Werke allgemeinen Inhalts. II. Neue Sprachen. III. Handels- und kaufmännische Fortbildungs-Schulen. IV. Gewerbliche Fortbildungs- und Handwerker-Schulen. V. Ländliche Fortbildungs-, landwirtschaftliche Winter- und Ackerbau-Schulen. VI. Weibliche Fortbildungs- und Haushaltungs-Schulen.

Auswahl pädagogischer und fachwissenschaftlicher Werke aus dem Verlage von B. G. Teubner — Theodor Hofmann in Leipzig.

Illustriertes Verzeichnis „Aus Natur und Geisteswelt“. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens.

Künstlerischer Wandschmuck. Künstlersteinzeichnungen aus dem Verlage von B. G. Teubner in Leipzig. Illustrierter Katalog mit farbiger Wiedergabe von ca. 130 Blättern.

Verzeichnis literarisch wertvoller Festgaben in geschmackvoller Darstellung aus dem Verlage von B. G. Teubner in Leipzig.

**Sämtliche Verzeichnisse werden an Interessenten
unberechnet und postfrei geliefert.**

Leipzig, Poststraße 3.

B. G. Teubner.

Sammlung Aus Natur und Geisteswelt

Diese Sammlung ist nichts weniger als eine geschäftliche Spekulation, wie heutzutage manche andere literarische Unternehmung, sondern sie will eine bedeutsame soziale Aufgabe erfüllen. Sie will der unserer Kultur aus der Scheidung in Kasten drohenden Gefahr begegnen helfen, will dem Gelehrten es ermöglichen, sich an weitere Kreise zu wenden, dem materiell arbeitenden Menschen Gelegenheit bieten, mit den geistigen Errungenschaften in Fühlung zu bleiben. Der Gefahr, der Halbbildung zu dienen, begegnet sie, indem sie nicht in der Vorführung einer Fülle von Lehrstoff und Lehrsätzen oder etwa gar unerwiesenen Hypothesen ihre Aufgabe sucht, sondern darin, dem Leser Verständnis dafür zu vermitteln, wie die moderne Wissenschaft es erreicht hat, über wichtige Fragen von allgemeinstem Interesse Licht zu verbreiten. So lehrt sie nicht nur die zur Zeit auf jene Fragen erzielten Antworten kennen, sondern zugleich durch Begreifen der zur Lösung verwandten Methoden ein selbständiges Urteil gewinnen über den Grad der Zuverlässigkeit jener Antworten.

Es ist gewiß durchaus unmöglich und unnötig, daß alle Welt sich mit geschichtlichen, naturwissenschaftlichen und philosophischen Studien befasse. Es kommt nur darauf an, daß jeder Mensch an einem Punkte sich über den engen Kreis, in den ihn heute meist der Beruf einschließt, erhebt, an einem Punkte die Freiheit und Selbständigkeit des geistigen Lebens gewinnt. In diesem Sinne bieten die einzelnen, in sich abgeschlossenen Schriften gerade dem „Laien“ auf dem betreffenden Gebiete in voller Anschaulichkeit und lebendiger Frische eine gedrängte, aber anregende Übersicht.

Freilich kann diese gute und allein berechnete Art der Popularisierung der Wissenschaft nur von den ersten Kräften geleistet werden; unter den Mitarbeitern der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ finden wir denn aber auch die besten Namen.

So wollen die schmucken, gehaltvollen Bändchen die Freude am Buche wecken, sie wollen daran gewöhnen, einen kleinen Betrag, den man für Erfüllung körperlicher Bedürfnisse nicht anzusehen pflegt, auch für die Befriedigung geistiger aufzuwenden.

Durch den billigen Preis ermöglichen sie es tatsächlich jedem, auch dem wenig Begüterten, sich eine kleine Bibliothek zu schaffen, die das für ihn Wertvollste „Aus Natur und Geisteswelt“ vereinigt.

Erschienen sind bis jetzt 150 Bändchen
(jedes einzeln käuflich zum Preise von M. 1.—, geb. M. 1.25)
aus folgenden Gebieten:

Philosophie — Pädagogik — Religionswissenschaft — Geschichte und Kulturgeschichte —
Kunst- und Literaturgeschichte — Rechts- und Staatswissenschaft und Volkswirtschaft —
Geographie — Medizin — Naturwissenschaft — Technik.

Man verlange umsonst und postfrei das illustrierte Verzeichnis der Sammlung
„Aus Natur und Geisteswelt“ vom Verlage B. G. Teubner, Leipzig, Poststr. 3.